FORSCHUNGEN IN EPHESOS VI/2

PETER RUGGENDORFER

DAS MAUSOLEUM VON BELEVI

Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung



Mit Beiträgen von
G. Forstenpointner, A. Galik, F. Kanz, M. Pfisterer, W. Prochaska, M. Schätzschock, H. Taeuber, M. Trapichler, G. E. Weissengruber

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PETER RUGGENDORFER

DAS MAUSOLEUM VON BELEVI

ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU CHRONOLOGIE, AUSSTATTUNG UND STIFTUNG

FORSCHUNGEN IN EPHESOS

Herausgegeben vom

ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT

Band VI/2

DAS MAUSOLEUM VON BELEVI

ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU CHRONOLOGIE, AUSSTATTUNG UND STIFTUNG

PETER RUGGENDORFER

MIT BEITRÄGEN VON

GERHARD FORSTENPOINTNER, ALFRED GALIK, FABIAN KANZ, MATTHIAS PFISTERER, WALTER PROCHASKA, MARTINA SCHÄTZSCHOCK, HANS TAEUBER, MARIA TRAPICHLER, GERALD E. WEISSENGRUBER

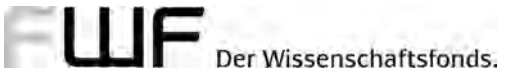
REDAKTION

ERNST KANITZ

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Vorgelegt von w. M. Friedrich Krinzinger in der Sitzung vom 24. Oktober 2014

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 268-G25



Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert
unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0.
Open access: Except where otherwise noted, this work is licensed
under a Creative Commons Attribution 4.0 Unported License.
To view a copy of this license, visit http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.
This publication has undergone the process of anonymous, international peer review.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7001-7758-6

Copyright © 2016 by

Österreichische Akademie der Wissenschaften,
Wien
Satz: Crossdesign GmbH, 8042 Graz
Druck und Bindung: Riedeldruck, A-2214 Auersthal
http://epub.oeaw.ac.at/7758-6
http://verlag.oeaw.ac.at

in memoriam

Sevim Buluç

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Grabungsleitung Ephesos XIII

Vorwort des Projektleiters XV

Vorwort des Verfassers XVII

Hinweise und Verzeichnisse XIX

1. Abgekürzt zitierte Literatur XIX
2. Verzeichnis der im Text und Katalog verwendeten weiteren Abkürzungen XXXVIII
3. Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis XXXVIII
4. Autorenverzeichnis XXXIX

1. Einleitung (P. Ruggendorfer) 1

1.1 Fragestellung und Methode 1
1.2 Forschungsgeschichte 2
1.2.1 Forschungsreisen im 19. Jh. 2
1.2.2 Grabungen des 20. Jhs. 3

2. Topografische Lage (P. Ruggendorfer) 5

2.1 Monument und nähere Umgebung 5
2.2 Straße von Ephesos nach Sardeis und See am Talausgang 5
2.3 Tumulus 7
2.4 Weitere Grabmonumente 7
2.5 Ländereien des Artemisions 8
2.6 Befestigungen 8
2.7 Aristion-Leitung 8
2.8 Marmorbrüche 9

3. Archäologischer Befund der Altgrabungen (P. Ruggendorfer) 11

3.1 Grabungen 1931–1935 11
3.1.1 Kampagne 1931 11
3.1.2 Kampagne 1933 11
3.1.2.1 Stratigrafischer Befund 1933 12
3.1.3 Kampagne 1935 14
3.1.3.1 Stratigrafischer Befund 1935 14
3.2 Grabungen 1960 16
3.2.1 Stratigrafischer Befund 1960 17
3.3 Grabungen der 1970er Jahre 18
3.3.1 Kampagne 1976 19
3.3.1.1 Stratigrafischer Befund 1976 19
3.3.2 Kampagne 1977 19
3.3.2.1 Stratigrafischer Befund 1977 19

4. Archäologischer Befund der Jahre 1998–2005 (P. RUGGENDORFER) 25
4.1 Vorbereitende Kampagnen 1998 und 1999 25
4.2 Grabungen 2000–2005 25
4.2.1 Sondagen an der Ostseite 26
4.2.1.1 Sondagen 1 (SO 1) und 2 (SO 2) 26
4.2.1.2 Sondage 9 (SO 9) 33
4.2.1.3 Nachuntersuchungen im ALZINGER-Schnitt an der Ostseite 1977 („Ostsondage“), Reinigung des Südprofils im Bereich des Kalkofens 35
4.2.2 Sondagen an der Südseite 35
4.2.2.1 Sondage 3 (SO 3) 35
4.2.2.2 Sondagen 12 (SO 12) und 13 (SO 13) 40
4.2.2.3 Sondage 6 (SO 6) 44
4.2.3 Sondagen an der Nordseite 45
4.2.3.1 Sondage 5 (SO 5) 45
4.2.3.2 Nachuntersuchungen im ALZINGER-Schnitt an der Nordseite 1977 46
4.2.3.3 Sondage 17 (SO 17) an der Nordostecke 46
4.2.4 Sondagen im Nordwesten 48
4.2.4.1 Sondage 7, 8, 11, 14, 15 und 16 (SO 7, SO 8, SO 11, SO 14, SO 15, SO 16) 48

5. Kontextuelle Diskussion des stratigrafischen Befunds (P. RUGGENDORFER) 61
5.1 Zur Positionierung des Mausoleums 61
5.2 Anlage der Terrassenmauer 61
5.3 Bautechnische Bereitung der unmittelbaren Umgebung des Mausoleums und technische Details der Steingewinnung . 62
5.4 Topografie des Areals mit Abschluss der Bauarbeiten 63
5.4.1 Oberflächenniveau auf der Terrasse an der Ostseite 63
5.4.2 Bauzeitlicher Horizont an der Westseite und chronologische Einordnung des Errichtungszeitraumes 65
5.5 Materielle Evidenz für die Ausübung des Totenkults 65
5.5.1 Erste Deponierungen 65
5.5.2 Zeugnisse für die Durchführung von Kommemorationsfeierlichkeiten bis Anfang des 2. Jhs. v. Chr. 66
5.6 Errichtung der Aristion-Leitung 67
5.7 Zerstörungs- und Abbauphase 68

6. Skulpturenausstattung (P. RUGGENDORFER) 69
6.1 Umfang und Bestand 69
6.2 Kassettenreliefs 70
6.2.1 Typus des Kassettendeckels und figural verzierte Kassettendecken 70
6.2.2 Fundorte und Positionen am Gebäude 70
6.2.3 Technische Bereitung, Versatz und Wahrnehmbarkeit der Reliefs 71
6.2.4 Polychrome Gestaltung 72
6.2.5 Agone der Nordseite 77
6.2.5.1 Agone als liturgischer Bestandteil des Toten- und Herrscherkults 79
6.2.6 Kentauromachie an Ost-, Süd- und Westseite 80
6.2.6.1 Thessalische Kentauromachie – Arete des Grabherrn und symbolische Überwindung von Chaos und Gewalt 82
6.2.7 Realien 83
6.2.7.1 Tracht und Bewaffnung der Lapithen 83
6.2.7.2 Bewaffnung der Kentauren 85
6.3 Freiplastische Dachskulpturen 85
6.3.1 Bedeutung der Fundlagen 85
6.3.2 Löwengreifen und Grabvasen am Rand des Daches 86
6.3.2.1 Blöcke des Dachsockels und Größenverhältnisse der Figuren 86
6.3.2.2 Ausführung der Einzelfiguren 87
6.3.2.3 Zusammenstellung der antithetischen Gruppen 87
6.3.2.4 Zur Bedeutung der Löwengreifen in der achämenidischen und griechischen Kunst 90
6.3.2.5 Grabvasen 92

6.3.3 Wagenpferde und ‚Pferdeführer' an den Ecken des Daches . . . 93
6.3.3.1 Zur Positionierung der Figuren . . . 93
6.3.3.2 Gestaltung der Einzelfiguren . . . 93
6.3.3.3 Wiedergewinnung der Gruppen . . . 94
6.3.3.4 Zur Ikonografie von ‚Pferdeführer' und Wagenpferden . . . 95
6.3.3.5 Wagenrennen als Ideal aristokratischer Selbstdarstellung . . . 96
6.3.4 Löwenköpfe an der Sima des Daches . . . 97
6.4 Rundplastische Skulpturen auf dem Bathron vor der Nordseite des Obergeschosses . . . 98
6.5 Skulpturen in der Grabkammer . . . 99
6.5.1 Fundsituationen . . . 99
6.5.1.1 Position, Unterbau und Verschlusstechnik des Sarkophags . . . 99
6.5.1.2 Fundsituation des persischen Dieners und Hinweise auf weitere Ausstattungsgegenstände . . . 100
6.5.2 Sarkophag . . . 103
6.5.2.1 Reliefschmuck an der Kastenfront . . . 103
6.5.2.2 Deckelfigur des Sarkophags . . . 105
6.5.3 Statue des persisch gekleideten Dieners . . . 108
6.5.4 Ikonografie und höfischer Kontext der Bankettszene in der Grabkammer . . . 110
6.6 Zum Phaethon-Mythos und seiner Deutung . . . 114
6.7 Skulpturenkatalog . . . 116
6.7.1 Kassettenreliefs . . . 117
6.7.1.1 Nordseite . . . 117
6.7.1.2 Westseite . . . 120
6.7.1.3 Südseite . . . 123
6.7.1.4 Ostseite . . . 127
6.7.1.5 Kassettenreliefs aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen . . . 129
6.7.2 Freiplastische Löwengreifen . . . 130
6.7.2.1 Westseite . . . 130
6.7.2.2 Südseite . . . 132
6.7.2.3 Ostseite . . . 133
6.7.2.4 Nordseite . . . 134
6.7.2.5 Fragmente freiplastischer Löwengreifen aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen . . . 134
6.7.2.6 Löwengreifenfragmente als Baumaterial der Aristion-Leitung . . . 138
6.7.3 Freiplastische Grabvasen . . . 140
6.7.4 Freiplastische Pferde an den Ecken des Daches . . . 143
6.7.4.1 Nordseite . . . 143
6.7.4.2 Westseite . . . 143
6.7.4.3 Südseite . . . 145
6.7.4.4 Ostseite . . . 146
6.7.4.5 Fragmente freiplastischer Pferde aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen . . . 146
6.7.4.6 Fragmente freiplastischer Pferde als Baumaterial der Aristion-Leitung . . . 148
6.7.5 Statue des Pferdeführers . . . 150
6.7.6 Fragmente der Statuen vom Bathron (?) vor der Nordseite des Obergeschosses . . . 150
6.7.7 Freiplastische Löwenköpfe an der Sima des Daches . . . 151
6.7.8 Skulpturen in der Grabkammer . . . 152
6.7.8.1 Sarkophag . . . 152
6.7.8.2 Statue des persisch gekleideten Dieners . . . 155
6.7.9 Sonstige Fragmente . . . 156

7. Chronologische Einordnung des Mausoleums (P. RUGGENDORFER) . . . 157

7.1 Archäologische Evidenz . . . 157
7.2 Kunsthistorische Evidenz . . . 157
7.2.1 Kassettenreliefs . . . 157
7.2.2 Sarkophag . . . 162
7.2.3 Persischer Diener . . . 163
7.2.4 Löwenköpfe an der Sima . . . 165

7.3 Bauornamentik . . . 165
7.4 Zusammenfassung der Ergebnisse – Datierung des Mausoleums . . . 167

8. Frage nach dem Grabherrn (P. RUGGENDORFER) . . . 169

8.1 Ältere Forschungsmeinungen: Persönlichkeiten, die außerhalb des chronologischen Rahmens des neuen Datierungsvorschlags stehen . . . 169
8.2 In Betracht kommende Grabherrn – maßgebliche Herrscherpersönlichkeiten des ausgehenden 4. und frühen 3. Jhs. v. Chr. . . . 170
8.2.1 Aus dem Bestand des Mausoleums gewonnene Voraussetzungen . . . 170
8.2.2 Ptolemaios I. Soter . . . 171
8.2.3 Kassandros . . . 172
8.2.4 Seleukos I. Nikator . . . 172
8.2.5 Lysimachos . . . 173
8.2.6 Demetrios I. Poliorketes . . . 176
8.2.7 Antigonos I. Monophthalmos . . . 176

9. Keramisches Fundmaterial (M. TRAPICHLER) . . . 183

9.1 Grabungen 2001–2005: Funde im Kontext und ihre Datierung . . . 183
9.1.1 Sondagen im Westen des Mausoleums . . . 183
9.1.1.1 Bauhorizont . . . 183
9.1.1.2 Erste Deponierungen . . . 186
9.1.1.3 Deponierungen im Rahmen des Totenkults bis zum Anfang des 2. Jhs. v. Chr. . . . 190
9.1.1.4 Oberstes vorrömisches Nutzungsniveau: SE 152/SE 153, SE 187 (= SE 167) . . . 198
9.1.1.5 Kaiserzeitliche Veränderungen – Errichtung der Aristion-Leitung . . . 199
9.1.1.6 Spätzeit und Reparatur der Aristion-Leitung . . . 202
9.1.1.7 Funde aus den rezent umgelagerten Schichten SE 89 und SE 70 . . . 203
9.1.2 Sondage im Süden des Mausoleums: SO 13 . . . 204
9.1.3 Sondage im Südosten des Mausoleums: SO 3 . . . 205
9.1.4 Sondagen im Osten des Mausoleums: SO 1 und 2 . . . 206
9.2 Zu den älteren Grabungen: Fundmaterial und Datierung . . . 207
9.2.1 Funde aus der Grabkammer und aus dem ‚Scherbennest' . . . 207
9.2.2 Funde aus der Sondage an die Terrassenmauer 1977 (‚Ostsondage') . . . 208
9.3 Hellenistische Keramik aus den Sondagen im Westen des Mausoleums . . . 210
9.3.1 Zur Methode . . . 210
9.3.2 Glanztonware . . . 211
9.3.2.1 Scherbentypen und Provenienz . . . 211
9.3.2.2 Formenkatalog . . . 211
9.3.2.2.1 Geschlossene Gefäße . . . 211
9.3.2.2.2 Trinkgefäße: Skyphoi, Skyphoi–Kantharoi, Kantharoi . . . 213
9.3.2.2.3 Schalen . . . 219
9.3.2.2.4 Teller . . . 224
9.3.2.2.5 Schüsseln oder Kratere . . . 227
9.3.2.2.6 Gefäße mit Deckel . . . 228
9.3.3 Gebrauchskeramik und Küchenware . . . 229
9.3.3.1 Gebrauchskeramik: Scherbentypen . . . 229
9.3.3.2 Scherbentypen: Kochgeschirr . . . 230
9.3.3.3 Formenkatalog: Gebrauchskeramik . . . 230
9.3.3.3.1 Krüge . . . 230
9.3.3.3.2 Vorratsgefäße . . . 232
9.3.3.3.3 Deckel . . . 233
9.3.3.3.4 Geschlossene Gefäße: Bodenfragmente – hohe Standringe . . . 233
9.3.3.3.5 Schüsseln . . . 233
9.3.3.3.6 Schalen . . . 238
9.3.3.4 Formenkatalog: Kochgeschirr . . . 239
9.3.3.4.1 Kochtöpfe mit ausgebogenem Rand (Chytrai) . . . 239

9.3.3.4.2 Kasserollen (Lopades) mit Wandknick . . . 239
9.3.3.4.3 Pfannen (Tagena) . . . 240
9.3.3.4.4 Deckel . . . 240
9.3.3.4.5 Kochtopfstützen . . . 240
9.3.4 Transportamphoren . . . 242
9.3.4.1 Scherbentypen und Produktionsorte . . . 242
9.3.4.2 Randfragmente . . . 243
9.3.4.3 Bodenformen: K 499–K 516 . . . 245
9.3.4.4 Henkelfragmente mit Stempel . . . 245
9.4 Katalog ausgewählter Keramik- und Kleinfunde aus den Grabungen 2001–2005 . . . 246
9.5 Anhang 1: Tabellarischer Katalog der Scherbentypen . . . 300
9.6 Anhang 2: Tabellarische Zusammenstellung des Fundmaterials in den Sondagen 4, 5, 6, 9 und 10 . . . 307

10. Glasfunde (M. SCHÄTZSCHOCK) . . . 311

11. Münzfunde (M. PFISTERER) . . . 317

12. Inschriftenfragmente (H. TAEUBER) . . . 319

13. Archäozoologische Fundvergesellschaftungen aus ausgewählten Kontexten an der Westseite des Mausoleums (A. GALIK – G. FORSTENPOINTNER – G. E. WEISSENGRUBER) . . . 323
13.1 Einleitung und Material . . . 323
13.2 Ergebnisse . . . 324
13.3 Diskussion . . . 327

14. Anthropologische Befunde (F. KANZ) . . . 335

15. Marmore des Mausoleums (W. PROCHASKA) . . . 337
15.1 Einleitung . . . 337
15.2 Petrografische Charakteristik der unterschiedlichen Marmortypen des Mausoleums . . . 337
15.3 Marmore der Steinbrüche in der Umgebung des Mausoleums . . . 340
15.4 Geochemische Untersuchungen . . . 342
15.5 Interpretation und Zusammenfassung der Ergebnisse . . . 344

16. Zusammenfassung (P. RUGGENDORFER) . . . 347
Summary (C. LEISSER) . . . 349
Özet (D. GÖÇMEN) . . . 351

Tafeln 1–172 . . . 355
Pläne 1–10 . . . 529

Vorwort der Grabungsleitung Ephesos

Das Mausoleum von Belevi beschäftigt die Ephesos-Grabung seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, als unter der Leitung von Josef Keil die archäologische und architekturgeschichtliche Erforschung des Monuments erstmals in Angriff genommen worden war. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde in Belevi zwar immer wieder gearbeitet, weltpolitische Ereignisse wie persönliche Schicksale verzögerten allerdings die Publikation bis in das Jahr 1979. Aber auch in der monografischen Vorlage des Mausoleums in der Reihe »Forschungen in Ephesos« (Band VI) mussten zahlreiche Fragen offenbleiben. Demgemäß schließt Camillo Praschniker sein Kapitel über die Datierung auch mit der ernüchternden Feststellung: „Wir sind damit am Schlusse, nachdem wir uns bemüht haben, das Schweigen der Ruine zu brechen und sie zum Reden zu bringen … Und doch müssen wir von ihr leider mit einem Gefühl der Nichtbefriedigung scheiden.“ (FiE VI, 120).

Allen Einschränkungen zum Trotz fanden das Mausoleum und seine Dokumentation große Resonanz in der Fachwelt, allerdings blieben auch weiterhin Kernfragen zu Rekonstruktion, Bautechnik, Datierung und vor allem dem Grabinhaber umstritten – ein unerquicklicher Umstand bei einem Schlüsselmonument hellenistischer Grabarchitektur. Daher war es notwendig und richtig, im Rahmen eines interdisziplinär ausgelegten Forschungsprojekts das Denkmal neuerlich mit modernsten Techniken zu dokumentieren und einer kulturhistorischen Analyse zu unterziehen. Dank einer großzügigen Unterstützung seitens der Österreichischen Akademie der Wissenschaften setzte in den beginnenden 2000er Jahren die wissenschaftliche Bearbeitung unter der Leitung von Friedrich Krinzinger, Peter Ruggendorfer und Reinhard Heinz ein und kann nun mit zwei umfangreichen Publikationen zu Architektur und Archäologie des Mausoleums als abgeschlossen gelten. Mit dem von Peter Ruggendorfer identifizierten Grabherren stoßen wir in eine Epoche der ephesischen Stadtgeschichte vor, die noch immer weitgehend unbekannt ist. Ich verstehe den vorliegenden Band mit den darin aufgeworfenen Fragestellungen und vorgezeichneten kulturgeschichtlichen Rahmenbedingungen daher als Anregung und Auftrag, dem Ephesos hellenistischer Zeit verstärkt Aufmerksamkeit zu widmen.

Sabine Ladstätter

Vorwort des Projektleiters

Dass der Band VI der »Forschungen in Ephesos« zum Mausoleum von Belevi aus dem Jahr 1979 wenige Jahrzehnte später durch eine völlige Neubearbeitung ersetzt wird, kann mehrfach begründet werden.

Zum einen gingen die grundsätzlichen Feldarbeiten dieser Publikation auf die 1930er Jahre zurück. Über die vielfachen Bemühungen, die Ergebnisse von Camillo Praschniker und Max Theuer aus den Nachlässen zu aktualisieren, die Grabungsberichte von Josef Keil einzuarbeiten, und die Forschungen durch ergänzende Untersuchungen zum Abschluss zu bringen, gibt das Vorwort von Hermann Vetters beredte Auskunft. Im Bewusstsein manch ungeklärter Fragen hinsichtlich der Rekonstruktion, der Datierung und des Grabherrn wurden neue Theorien vorgelegt, die den Wissensstand festhalten und eine gültige Gesamtsicht bieten sollten. Die seinerzeitigen Rezensionen zeigen deutlich, dass dieses Ziel nur teilweise erreicht wurde. Die rasch anwachsende Sekundärliteratur zum Mausoleum konnte aber als Beleg für die große entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Monumentes gelten.

Zum anderen war schon in den frühen 1990er Jahren bekannt, dass die Trasse der neuen Autobahn von Izmir nach Aydın nur knapp 200 m am Monument vorbeiführen würde, was seit dem Beginn der Bauarbeiten eine implizite Gefährdung des Bestands bedeutete. Dies wurde auch im Archäologischen Rat als beratendes Gremium des damaligen Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft ausführlich diskutiert. Die Rechtslage hinsichtlich der formalen Zuständigkeit war allerdings alles andere als eindeutig, stand doch das Mausoleum von Belevi schon längere Zeit unter der Verwaltung des Museums von Tire, wohin in den letzten Jahren zwei besonders schöne Kapitelle verbracht worden waren. Die Forschungslizenz der Grabung Ephesos war nicht mehr aufrecht.

Wer immer im September 1995 hinter dem denkwürdigen Brief des Bürgermeisters der kleinen Landgemeinde Belevi an den Unterzeichneten gestanden haben mag: Durch dieses Schreiben wurde die Bedrohung durch den Straßenbau manifest, das Ersuchen um Hilfe gab uns wertvolle Argumente hinsichtlich der Verantwortung für das Monument und für die weitere Vorgangsweise. Gemeinsam mit Jürgen Borchhardt konnten wir bei der zuständigen Generaldirektion des Türkischen Kulturministeriums im Jahre 1998 eine Prüfung und schließlich eine Korrektur der Zuständigkeiten erwirken, so dass an die Wiederaufnahme von Feldforschungen gedacht werden konnte. Nach der sofortigen Umzäunung und Reinigung des gesamten Areals wurden nach ausführlichen Begehungen die Planungen begonnen. Ein zunächst groß angedachtes EUROCARE-Projekt, welches auch die Steinbrüche von Belevi mit daraus abzuleitenden Materialfragen umfassen sollte, konnte leider nicht umgesetzt werden. In der Folge wurde klar, dass sich die Forschungen auf das Mausoleum konzentrieren sollten, auch die Problematik des Tumulus, dessen kultischer Kontext und Datierung von Wilhelm Alzinger neu interpretiert worden war, musste bewusst ausgespart bleiben.

Eine entscheidende Hilfe für die Wiederaufnahme der Feldforschungen war die Unterstützung durch den damaligen Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Werner Welzig, der sich gemeinsam mit dem Generalsekretär Herwig Friesinger bei einem persönlichen Besuch in Belevi von der Wertigkeit des Projekts überzeugen ließ und dem vor Ort präsentierten Vorschlag seine Unterstützung zusagte. So wurde mit dem Archäologen Peter Ruggendorfer und dem Architekten Reinhard Heinz ein kompetentes wissenschaftliches Team zusammengestellt, welches in den folgenden Jahren fruchtbare Arbeit leisten konnte.

Die praktischen Fragen der Infrastruktur und Logistik wurden in reibungsloser Zusammenarbeit zwischen der Grabung Ephesos und der ÖAW geregelt. Die Personalkosten insbesondere für die verantwortlichen Projektmitarbeiter wurden mit Unterstützung eines FWF-Projekts (für Reinhard Heinz) und des Holzhausen-Legates (für Peter Ruggendorfer) von der ÖAW getragen.

Der offizielle Projektbeginn erfolgte nach der Genehmigung durch die Generaldirektion für Denkmäler und Museen im Jahr 2000, der Kommissar wurde jeweils vom Museum Selçuk gestellt, das uns zeitweise auch den aus Vorprojekten verfügbaren Autokran überlassen hat. Die Bewachung des Monumentes hat die Belediye von Belevi mit der zugesagten Unterstützung der Jandarma von Büyükkale übernommen. Die Infrastruktur hat durch all die Jahre die Grabung Ephesos zur Verfügung gestellt. Dafür sei dem ÖAI an dieser Stelle nochmals gedankt. Dank gilt auch General Motors Türkiye, von wo uns für dieses Projekt ein Fuhrpark zur Verfügung gestellt wurde, der in der Folge auch der Grabung Ephesos zugutegekommen ist.

Schon nach der ersten Kampagne war klar geworden, dass die Aufgabe sich komplexer darstellte, als zunächst angenommen. Dem Team der Archäologen gelang es durch systematische Bearbeitung des gesamten Umfeldes und zum Teil großflächiger Freilegungen der Felsoberflächen der Terrasse, einen aussagekräftigen archäologischen Befund zur Erbauungs- und Nutzungszeit des Monuments zu erarbeiten, der weit über die von Alzinger gewonnenen Erkenntnisse hinaus reicht. Der entscheidende Durchbruch gelang erst nach der bewilligten Verlängerung des Projektzeitraumes durch die Untersuchung der ungestörten Schichten an der Nordwestseite, welche die entscheidenden Befunde ergab.

Nach dem Ende der Feldarbeit im Jahr 2005 fanden in den darauffolgenden Jahren die Bearbeitung der Befunde und die Publikationsvorbereitungen am Institut für Kulturgeschichte der Antike an der ÖAW statt. Im Zuge der Manuskripterstellung durch die beiden verantwortlichen Bearbeiter erschien es vorteilhafter, die Ergebnisse der Archäologie und der Bauforschung nicht gemeinsam, sondern in zwei aufeinander bezogenen, inhaltlich aber unabhängigen Faszikeln zur Publikation zu bringen. Dafür gaben schließlich nicht nur der unterschiedliche Dokumentationsaufwand und die damit verbundenen Kosten, sondern auch der zu erwartende Umfang und die leichtere Handhabung durch den Benutzer den Ausschlag.

Der Faszikel zur Baugeschichte (FiE VI/1) von Reinhard Heinz ist gleichzeitig in Druck gegangen und wird wegen des hohen technischen Aufwandes der graphischen Dokumentation in wenigen Monaten erscheinen. Der vorliegende Faszikel zu den archäologischen Forschungen (FiE VI/2) von Peter Ruggendorfer umfasst neben den zahlreichen Einzelbeobachtungen zu den vorangegangenen Forschungen zunächst die kompletten Auswertungen der neuen Grabungen, die eine stratigrafisch abgesicherte chronologische Einordnung des Mausoleums in das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als *terminus post quem non* erlauben. Darüber hinaus wurde aus dem stratigrafischen Befund der Nachweis einer länger andauernden Frequentation des Ortes erbracht, was auf einen Heroenkult schließen lässt, welcher bis in das beginnende 2. Jh. v. Chr. gereicht haben mag.

Die ikonografische und stilistische Neubearbeitung des um einige wertvolle Neufunde ergänzten Skulpturenschmuckes führte zu neuen Erkenntnissen hinsichtlich der Nähe zu athenischen Vorbildern und gemeinsam mit der präzisen Analyse der Bauornamentik, für die auf die grundlegende Arbeit von Frank Rumscheid zurückgegriffen werden konnte, in einen Datierungszeitraum zwischen 310 und 275 v. Chr. für die Entstehung des Mausoleums. Ein besonderes Kapitel ist der Grabkammer und dem Sarkophag gewidmet. Dabei wird überzeugend nachgewiesen, dass die künstlerische Gestaltung der Kammer und des Sarkophags gemeinsam mit dem persisch gewandeten Opferdiener und anderen Hinweisen zur Ausstattung als monumentale Bankettszene zu verstehen ist, wie sie aus zahlreichen Darstellungen von Heroenmahl-Reliefs für das späte 4. Jh. v. Chr. bekannt ist. Diese Einheitlichkeit in der Gestaltung lässt gemeinsam mit der eindeutig geklärten Bautechnik und dem Verschluss der Grabkammer keine Möglichkeit offen, weiterhin an der in der Erstpublikation angebotenen Theorie von zwei Phasen der Erbauung und Belegung des Mausoleums von Belevi festzuhalten.

Mit der historischen Einordnung des Monuments ist schließlich die Frage nach dem Grabherren von entscheidender Bedeutung. Dafür hat der Autor ein methodisch schlüssiges und inhaltlich prägnantes Ausschließungsverfahren angewandt, in welchem er nach detaillierter Interpretation aller Quellen zur Ereignisgeschichte der Jahrzehnte zwischen Alexanders Tod und der Schlacht von Kurupedion zur Überzeugung gelangt, dass als Grabherr von Belevi mit größter Wahrscheinlichkeit Antigonos I. Monophthalmos erkannt werden kann, der zur Zeit seiner größten Machtfülle in Ephesos seinen wichtigsten Flottenstützpunkt unterhalten hat und diesen gemeinsam mit seinem Sohn Demetrios mehrfach gegen Lysimachos verteidigte, bevor er in der Schlacht von Ipsos getötet wurde. Die Antigoniden sorgten im Folgenden für die respektvolle Fortführung des Grabkultes, Schutzherrin des Mausoleums wird wohl Artemis gewesen sein.

Der Dank des Unterzeichneten als Leiter des Gesamtprojektes gilt an dieser Stelle in ganz besonderem Maße dem verantwortlichen Autor Peter Ruggendorfer, der nach dem Ende der Feldarbeiten trotz großer anderweitiger Verpflichtungen und der Übernahme neuer Projekte das Publikationskonzept kontinuierlich weiterverfolgen und schließlich auch erfolgreich abschließen konnte. Zu danken ist auch den MitautorInnen der Publikation, deren Beiträge im Text namentlich ausgewiesen sind. Hervorgehoben seien Maria Trapichler, deren Keramikbearbeitung zum Schlüssel für die chronologischen Aussagen wurde, und Hans Taeuber, der die epigraphischen Zeugnisse neu bewerten konnte. Jede archäologische Untersuchung hat heute die wertvolle Möglichkeit, auch naturwissenschaftliche Methoden in die Material-Auswertung einzubeziehen. Nicht zuletzt sei daher mit vielfältigem Dank auf die einschlägigen Ergebnisse hingewiesen, die in den Kapiteln 13 bis 16 vorgelegt werden.

Gemeinsam mit den Autoren sind wir überzeugt, mit der Vorlage dieser Publikation der Klärung vieler Fragen zum Mausoleum von Belevi einen entscheidenden Schritt näher gekommen zu sein.

Fritz Krinzinger

Vorwort des Verfassers

An erster Stelle möchte ich F. Krinzinger danken, der als Leiter des Projekts und in seinen damaligen Funktionen als Leiter der Ausgrabungen von Ephesos, als Direktor des ÖAI und als Direktor des Instituts für Kulturgeschichte der Antike (IKAnt) die Untersuchungen stets förderte und unterstützte. Großer Dank gebührt J. Borchhardt, der als damaliger Leiter der Ausgrabungen in Limyra gemeinsam mit F. Krinzinger die Wiederaufnahme der Forschungen in Belevi während der zweiten Hälfte der 1990er Jahre initiierte und durch zahlreiche Anregungen zum Projektfortschritt beigetragen hat. A. Pülz, dem Nachfolger von F. Krinzinger als Direktor des IKAnt, sei für seine Unterstützung der Auswertungsarbeiten in Wien gedankt. Danken möchte ich auch dem ÖAI für die Bereitstellung der Infrastruktur am Forschungsort in Belevi und für die Finanzierung der türkischen Arbeitsmannschaft.

Besonderer Dank gebührt einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen, welche durch Hinweise und Diskussionsbeiträge zur Auswertung und Interpretation der Befunde beigetragen haben. Genannt werden dürfen G. Bockisch, G. Ekroth, R. Fleischer, W. Geominy, O. Henry, L. Käppel, A. Nordmeyer, F. Rumscheid, S. Salzmann, B. Schmaltz, U. Süssenbach, G. B. Waywell.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen A. Albayrak, E. Aspoeck, K. Güler, S. Gündüz, H. Liko, K. Nönning, A. Özyurt, N. Pieper und L. Zabrana, die durch ihre Einsatzbereitschaft bei den Feldarbeiten und bei der Aufarbeitung einen wesentlichen Beitrag zur Realisierung des Projekts geleistet haben. Die Digitalisierung der archäologischen Dokumentation in Wien unternahm O. Rachbauer, Umzeichnungsarbeiten und die Erstellung der Tafeln lagen in den erfahrenen Händen von N. Math.

Für begleitende Restaurierungsarbeiten an den Funden, vor Ort und besonders am Sarkophag im Museum von Selçuk, sei K. Herold und P. Pingitzer gedankt. Herzlich danken möchte ich F. Hnizdo für die Gestaltung des Modells mit der Rekonstruktion der Bankettszene in der Grabkammer. Die Vermessungsarbeiten führten zunächst St. Klotz und Chr. Schirmer und dann Chr. Kurtze durch. Ihnen sei ebenso wie N. Gail für die fotografische Dokumentation ausgewählter Funde sowie besonders A. Sulzgruber für ihre umfassende fotografische Arbeit vor Ort und in den Museen von Selçuk und Izmir herzlich gedankt.

Für die gute Zusammenarbeit bedanke ich mich bei den Bearbeitern der bauhistorischen Befunde, R. Heinz und G. Kaymak, und für die umsichtige redaktionelle Betreuung des Manuskripts bei E. Kanitz.

Peter Ruggendrorfer

Hinweise und Verzeichnisse

1. Abgekürzt zitierte Literatur

Die Abkürzungen und Siglen folgen den Richtlinien des DAI vom Januar 2006 (www.dainst.org/publikationen/publizieren-beim-dai/richtlinien).

Akurgal 1941	E. Akurgal, Griechische Reliefs des VI. Jahrhunderts aus Lykien (Berlin 1941)
Akurgal 1955	E. Akurgal, Phrygische Kunst (Ankara 1955)
Alexiou 2010	E. Alexiou, Der Euagoras des Isokrates. Ein Kommentar (Berlin 2010)
Altekamp 1991	St. Altekamp, Zu griechischer Architekturornamentik im sechsten und fünften Jh. v. Chr. (Frankfurt 1991)
Alzinger 1966–67	W. Alzinger, Ritzzeichnungen in den Marmorbrüchen von Ephesos, ÖJh 48, 1966–67, 61–72
Alzinger 1991	W. Alzinger, Bauglieder und Elemente, in: DiskAB 5, 1−3
Anderson 1954	J K. Anderson, Excavations on the Korfina Ridge, Chios, BSA 47, 128–182
Anderson – Jones 2002	V .R. Anderson-Stojanovics – J. E. Jones, Ancient Beehives from Isthmia, Hesperia 7, 2002, 345–376
Anderson–Stojanovic 1987	V. R. Anderson-Stojanovics, The Chronology and Function of Ceramic unguentaria, AJA 91, 1987, 105–122
Anderson–Stojanovic 1992	V. R. Anderson-Stojanovics, Stobi. The Hellenistic and Roman Pottery (Princeton 1992)
Andreae 1998	B. Andreae, Schönheit des Realismus. Auftraggeber, Künstler, Betrachter hellenistischer Plastik (Mainz 1998)
Andreae 2001	B. Andreae, Skulptur des Hellenismus (München 2001)
Andronikos 1984	M. Andronikos, Vergina (Athen 1984)
Andronikos 1994	M. Andronikos, Vergina II. The ‘tomb of Persephone’ (Athen 1994)
Anson 1988	E. M. Anson, Antigonus, the satrap of Phrygia, Historia 37, 1988, 471–477
Atalay 1985	E. Atalay, Die antiken Marmorsteinbrüche von Kusini, in: M. Kandler (Hrsg.), Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters, 311–314
Atlante 1	G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Enciclopedia dell’arte antica classica e orientale. Atlante delle forme ceramiche 1. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo (medio e tardo Impero) (Rom 1981)
Atlante 2	G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Enciclopedia dell’arte antica classica e orientale. Atlante delle forme ceramiche 2. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo (tardo Ellenismo e primo Impero) (Rom 1985)
Attanasio 2003	D. Attanasio, Ancient white marbles. Analysis and identification by paramagnetic resonance spectroscopy (Rom 2003)
Attanasio u. a. 2006	D. Attanasio – M. Brilli – N. Ogle, The Isotopic signature of Classical marbles (Rom 2006)
Balzer 2007	W. Balzer, Achaimenidische Kunst aus Babylonien. Ikonographie, Stile, Chronologie (München 2007) – http://edoc.ub.uni-muenchen.de/8732/1/Balzer_Wolfgang.pdf
Bammer 1972	A. Bammer, Die Architektur des jüngeren Artemision von Ephesos (Wiesbaden 1972)
Bammer 1974	A. Bammer – R. Fleischer – D. Knibbe, Führer durch das archäologische Museum in Selçuk – Epheos (Wein 1974) 132–133
Bammer 1984	A. Bammer, Das Heiligtum der Artemis von Ephesos (Graz 1984)
Bammer 1988	A. Bammer, Ephesos. Stadt an Fluss und Meer (Graz 1988)
Bammer – Muss 1996	A. Bammer – U. Muss, Das Artemision von Ephesos (Mainz 1996)
Bammer 2000	A. Bammer, Marbles at Ephesus and their relation to Paros, in: D. U. Schilardi – D. Katsonopoulou (Hrsg.), Paria Lithos. First International Congress of the Archaeology of Paros and the Cyclades 1997 (Athen 2000) 437–444
Bankel 2003	H. Bankel, Der Asklepiostempel an der Agora von Priene, in: W. Raeck, Priene. Neue Forschungen an einem alten Grabungsort, IstMitt 53, 2003, 401–419
Baratte 1994	LIMC 8, 3, (Zürich – München 1994) s. v. Phaeton 1, 350–354 (F. Baratte)
Barkóczi 1988	L. Barkóczi, Pannonische Glasfunde in Ungarn, StA 9 (Budapest 1988)
Barringer 2009	J. M. Barringer, A New approach to the Hephaisteion. Heroic models in the Athenian Agora, in: P. Schultz – R. von den Hoff (Hrsg.), Structure, image, ornament. Architectural sculpture in the Greek world. Proceedings of an international conference held at the American School of Classical Studies, Athens, 27–28 November 2004 (Oxford 2009) 105–120
Bauer 1973	H. Bauer, Korinthische Kapitelle des 4. und 3. Jhs. v. Chr. 3. Beih. AM (Berlin 1973)
Bauer 1977	H. Bauer, Lysikratesdenkmal. Baubestand und Rekonstruktion, AM 92, 1977, 197–227
Baughan 2013	E. P. Baughan, Couched in Death. Klinai and identity in Anatolia and beyond (Madison 2013)
Baur 1938	P. V. C. Baur, Glassware, in: C. H. Kraeling

	(Hrsg.), Gerasa. City of The Decapolis (New Haven 1938) 505–546
Bean 1986	G. E. Bean, Lykien, Kleinasien 4 (Stuttgart 1986)
Behr 1988	D. Behr, Neue Ergebnisse zur pergamenischen Westabhangkeramik, IstMitt 38 (1988), 97–178
Beloch 1927	J. Beloch, Griechische Geschichte 4, 2 (Strassberg 1927)
Benda-Weber 2005	I. Benda-Weber, Lykier und Karer. Zwei autochthone Ethnien Kleinasiens zwischen Orient und Okzident, AMS 56 (Bonn 2005)
Bengtson 1988	H. Bengtson, Die hellenistische Weltkultur (Stuttgart 1988)
Benndorf 1900	O. Benndorf, Zur Stele von Xanthos, ÖJh 3, 1900, 98–120
Benndorf 1906	O. Benndorf, Zur Ortskunde und Stadtgeschichte, in: FiE 1 (Wien 1906) 9–110
Benndorf – Niemann 1889	O. Benndorf – G. Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (Wien 1889)
Bentz 1998	M. Bentz, Panathenäische Preisamphoren. Eine athenische Vasengattung und ihre Funktion vom 6.–4. Jh. v. Chr., 18. Beih. AntK (Basel 1998)
Bentz 2002	M. Bentz, Sport in der klassischen Polis, in: Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit. Ausstellungskatalog (Berlin 2002) 247–259
Bentz 2009	M. Bentz, The Reception of Architectural Sculpture in two-dimensional art, in: Schultz – von den Hoff 2009, 188–197
Bergemann 1997	J. Bergemann, Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertesystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jhs. v. Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten (München 1997)
Bergemann 1998a	J. Bergemann, Spätklassischer Mischstil oder hellenistische Schlachtdarstellung? Stilistische und typologische Überlegungen zum Kampfrelief von der Tamanhalbinsel (Südrußland), GFA 1, 1998, 29–57 Taf. 1–13
Bergemann 1998b	J. Bergemann, Die römische Kolonie von Butrint und die Romanisierung Griechenlands, Studien zur antiken Stadt 2 (München 1998)
Berger 1984	E. Berger (Hrsg.) Referate und Berichte. Parthenon-Kongreß Basel, 4.–8. April 1982, 1 (Mainz 1984)
Berger 1986	E. Berger, Der Parthenon in Basel. Dokumentation zu den Metopen (Mainz 1986)
Berger 1987	L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa (Basel 1960)
Bergmann 1998	M. Bergmann, Die Strahlen der Herrscher. Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1998)
Berlin 1999	A. M. Berlin, Studies in Hellenistic Ilion, The Lower city. Stratified assemblages and chronology, Studia Troica 9 (1999), 73–157
Bernard 1965	P. Bernard, Remarques sur le décor sculpté d'un edifice de Xanthos, Syria 42, 1965, 261–288
Bernhard-Walcher – Seipel 1999	A. Bernhard-Walcher – W. Seipel, Die Sammlung zyprischer Antiken im Kunsthistorischen Museum (Wien 1999)
Berve 1973	H. Berve, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage (New York 1973)
Beyer-Rotthoff 1993	B. Beyer-Rotthoff, Untersuchungen zur Außenpolitik Ptolemaios' III. (Bonn 1993)
Beyll 1993	D. Beyll, Terra Sigillata aus der Marienkirche in Ephesos. Erste Zwischenbilanz, Berichte und Materialien 5 (Wien 1993)
Bierbrauer 1987	V. Bierbrauer, Invillino – Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum (München 1987)
Billows 1990	R. A. Billows, Antigonos the One-Eyed and the creation of the Hellenistic state (London 1990)
Boardman 1985	J. Boardman, The Parthenon and its sculpture (London 1985)
Boardman u. a. 1988	J. Boardman – J. Griffin – O. Murray, Greece and the Hellenistic World (Oxford ²1988)
Boardman 1989	J. Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen (Mainz 1989)
Boardman 2003	J. Boardman, Die Perser und der Westen (Mainz 2003)
Boehringer 2001	D. Boehringer, Heroenkulte in Griechenland von der geometrischen bis zur klassischen Zeit. Attika, Argolis, Messenien (Berlin 2001)
Börker 1965	Ch. Börker, Blattkelchkapitelle. Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Architekturornamentik in Griechenland (Berlin 1965)
Börker – Burow 1998	Ch. Börker – J. Burow, Die hellenistischen Amphorenstempel aus Pergamon, PF 11, 71–138
Börker – Merkelbach 1980	Ch. Börker – R. Merkelbach (Hrsg.), Die Inschriften von Ephesos 5, Inschriften, Griechischer Städte aus Kleinasien 15 (Bonn 1980)
Börker-Klähn 1971	Reallexikon der Assyriologie 3 (Berlin 1971) s. v. Greif 633–639 (L. Börker-Klähn)
Boetticher 1865	C. Boetticher, Der antike Festkalender an der Panagia Gorgopico zu Athen, Philologus 3, 1865, 385–436
Böttger 2002	B. Böttger, Die kaiserzeitlichen Lampen vom Kerameikos, Kerameikos 16 (München 2002)
du Bois 1980	P. du Bois, Centaurs and Amazons. Women and the Pre-history of the Great chain of being (Michigan 1980)
Bonifay 2004	M. Bonifay, Études sur la céramique romaine tardive d'Afrique, BARIntSer 1301 (Oxford 2004)
Borbein 1973	A. H. Borbein, Die griechische Statue des 4. Jhs. v. Chr., JdI 88, 1973 43–212
Borbein 1995	A. Borbein, Die bildende Kunst Athens im 5. und 4. Jh. v. Chr., in: W. Eder (Hrsg.), Die athenische Demokratie im 4. Jh. v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform? Akten eines Symposiums, Bellagio 3.–7. August 1992 (Stuttgart 1995) 429–467
Borchhardt 1976	J. Borchhardt, Die Bauskulptur des Heroon von Limyra. Das Grabmal des lykischen Königs Perikles, IstForsch 32, 1976 (Berlin 1976)
Borchhardt 1987	J. Borchhardt, Bericht über die Grabungskampagne in Limyra 1985, in 8. KST II 1986 (Ankara 1987) 101–108
Borchhardt 1989	J. Borchhardt, Zum Naos des Ptolemaion in Limyra, in: P. Scherrer (Hrsg.), Akten des 3. Österreichischen Archäologentages Innsbruck, 3.–5. April 1987 (Wien 1989) 31–38
Borchhardt u. a. 1989	J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, Das Heroon von Phellos und TL 54 mit der Weihung einer Statue des Xudalije, Sohn des Muraza, IstMitt 39, 1989, 89–96
Borchhardt 1993a	J. Borchhardt, Zur Bauskulptur am Naos des Ptolemaion von Limyra, in: G. Dobesch – G. Rehrenböck (Hrsg.), Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien 1993) 71–84
Borchhardt 1993b	J. Borchhardt, Die Steine von Zêmuri. Archäologische Forschungen an den verborgenen Wassern von Limyra (Wien 1993)
Borchhardt 1993c	J. Borchhardt, Lykische Heroa und die Pyra des Hephaistion in Babylon, in: J. Borchardt

– G. Dobesch (Hrsg.), Akten des 2. Internationalen Lykiensymposions, Wien 6.–12. Mai 1990 (Wien 1993) 253 –259

Borchhardt u. a. 1997–99 — J. Borchhardt – H. Eichner – M. Pesditschek – P. Ruggendorfer, Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift, AnzWien 134, 1997–99, 11–96

Borchhardt 1999 — J. Borchhardt, Limyra. Zemuri Taşları (Istanbul 1999)

Borchhardt 2004 — J. Borchhardt, Sarkophage der Klassik und ihre Aufstellung in Lykien und Karien, in: J. Gebauer u. a. (Hrsg.), Bildergeschichte. Festschrift Klaus Stähler (Möhnesee 2004) 29 –58

Borchhardt 2007 — J. Borchhardt, Der Gürtel als Zeichen der Gefolgschaft, in: I. Delemen (Hrsg.), The Achaemenid impact on local populations and cultures in Anatolia (Istanbul 2007) 33–57

Borchhardt – Borchhardt-Birbaumer 1992 — J. Borchhardt – B. Borchardt-Birbaumer, Zum Kult der Heroen, Herrscher und Kaiser in Lykien, AW 23, 2, 1992, 99–116

Borchardt – Borchardt-Birbaumer 2008 — J. Borchhardt – B. Borchardt-Birbaumer, Sacre conversatione –Ambiguität in der Antike und Postmoderne, Anodos 8 (2008) 51–83

Borza – Palagia 2007 — E. N. Borza – O. Palagia, The Chronology of the Macedonian Royal tombs at Vergina, AA 2007, 81–125

Bosworth 2002 — A. B. Bosworth, The Legacy of Alexander. Politics, Warfare and Propaganda under the successors (Oxford 2002)

Boysal 1957 — Y. Boysal, Die korinthischen Kapitelle der hellenistischen Zeit Anatoliens, Anatolia 2, 1957, 123–132

Braun 1970 — K. Braun, Der Dipylonbrunnen B 1. Die Funde, AM 85, 1970, 129–268

Braun – Haevernick 1981 — K. Braun – T. E. Haevernick, Bemalte Keramik und Glas aus dem Kabirenheiligtum bei Theben (Berlin 1981)

Braun-Holzinger 1987–1990 — Reallexikon der Assyriologie 7 (Berlin 1987–1990) s. v. Löwendrache 97–99 (E. A. Braun-Holzinger)

Braund 2003 — D. Braund, After Alexander. The Emergence of the Hellenistic World, in: A. Erskine (Hrsg.), A Companion to the Hellenisitic world (Malden u. a. 2003) 19–34

Brecoulaki 2001 — H. Brecoulaki, Observations sur la course de chars représentée dans l'antichambre de la tombe III à Verghina, in: A. Barbet (Hrsg.), La peinture funèraire antique. IVe siècle av. J.-C.-IVe siècle ap. J.-C. Actes du 7e colloque de l'association international pour la peinture murale antique (AIPMA) 6–10 Octobre 1998, Saint-Romain-en-Gal – Vienne (Paris 2001) 51–57

Brecoulaki 2006 — H. Brecoulaki, La peinture funéraire de Macédoine. Emplois et fonctions de la couleur (IVe–IIe s. av. J.-C.), Μελετήματα 48 (Athen 2006)

Brecoulaki 2007 — H. Brecoulaki, Suggestion de le troísième dimension et traitement de la perspective dans la peinture ancienne de Macédoine, in: S. Decamps-Lequime (Hrsg.), Peinture et couleur dans le monde grec antique (Paris 2007) 81–93

Briant 2002 — P. Briant, From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire (Wiona Lake 2002)

Bringmann – von Steuben 1995 — K. Bringmann – H. von Steuben (Hrsg.), Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer. Teil 1. Zeugnisse und Kommentare (Berlin 1995)

Brinkmann 1994 — V. Brinkmann, Beobachtungen zum formalen Aufbau und zum Sinngehalt der Friese des Siphnierschatzhauses (Ennepetal 1994)

Brinkmann 2003 — V. Brinkmann, Die blauen Augen der Perser. Die farbige Skulptur der Alexanderzeit und des Hellenismus, in: ders. – Wünsche 2003

Brinkmann – Wünsche 2003 — V. Brinkmann – R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur. Eine Ausstellung der Staatlichen Antikensammlung München (München 2003)

Brisson 2005 — L. Brisson, Les funérailles des Vérificateurs (Eúthunoi) dans les Lois. Une lecture commentée de Lois XII 945c–948b, Ktema 30, 2005, 189–196

Brodersen 1986 — K. Bordersen, Zur Lage von Lysimacheia, in: H. Kalczyk – B. Gullath – A. Graeber (Hrsg.), Studien zur Alten Geschichte, Siegfried Lauffer zum 70. Geburtstag dargebracht, Bd. 1 (Rom 1986), 67–85

Brommer 1967 — F. Brommer, Die Metopen des Parthenon (Mainz 1967)

Bruneau 1965 — Ph. Bruneau, Les lampes, Delos 26 (Paris 1965)

Bruneau 1970 — Ph. Bruneau, L'ilot de la maison des comediens, Delos 27 (Paris 1970)

Bruns-Özgan 1987 — Chr. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr., 33. Beih. IstMitt (Tübingen 1987)

Buraselis 1982 — K. Buraselis, Das hellenistische Makedonien und die Ägäis. Forschungen zur Politik des Kassandros und der drei ersten Antigoniden im ägäischen Meer und in Westkleinasien (München 1982)

Buraselis 2004 — K. Buraselis, Heroisierung und Apotheose, ThesCRA II (Los Angeles 2004) 158–174

Buluç 1972 — S. Buluç, Belevi Mezar Aniti, VII Türk Tarihi Kongresi 1970, Kongreye sunulan Bildiriler, Bd. 1 (Ankara 1972) 127–128

Buluç 1978 — S. Buluç, The Tomb Monument at Belevi near Ephesos, in: The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology Vol. 2 Ankara- Izmir 23.−30. 11. 1973 (Ankara 1978) 1085–1092

Cain – Kader 1997 — H.-U. Cain – I. Kader, Dionysos – „Die Locken lang, ein halbes Weib?...", Euripides, Sonderausstellung Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke München, 10. November 1997 bis 28. Februar 1998 (München 1997)

Calapà 2008 — A. Calapà, Das Stadtbild von Ephesos in hellenistischer Zeit: Kontinuität und Wandel, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus (Berlin 2008) 322–347

Carstens 2013 — A. M. Carstens, Divine Kingship at the city centre, in: Henry 2013, 175–182

Carter 1983 — L. C. Carter, The Sculpture of the Sanctuary of Athena Polias at Priene (London 1983)

Cavvadias 1891 — P. Cavvadias, Fouilles d'Epidaure I (Athen 1891)

Chavane 1975 — M.-J. Chavane, Les pétits objets, Salamine de Chypre 6 (Paris 1975)

Chéhab 1986 — M. H. Chéhab, Fouilles de Tyr. La nécropole, 4. Description des fouilles. BMusBeyrouth 36, 1986, 1–268

Childs 1976 — W. A. P. Childs, The City-Reliefs of Lycia (Princeton 1976)

Childs 1979 — W. A. P. Childs, The Authorship of the inscribed pillar of Xanthos, AnatSt 29, 1979, 97–102

Clairmont 1993 — Chr. W. Clairmont, Classical Attic Tombstones (Kilchberg 1993)

Cohen 1995 — G. M. Cohen, The Hellenistic settlements in Europe, the islands and Asia Minor (Berkeley 1995)

Cohen 2006 — G. M. Cohen, The Hellenistic settlements in

	Syria, the Red Sea Basin and North Africa (Berkeley 2006)
Colditz 2000	I. Colditz, Zur Sozialterminologie der iranischen Manichäer. Eine semantische Analyse im Vergleich zu den nichtmanichäischen iranischen Quellen, Iranica 5 (Wiesbaden 2000))
Cook 2005	B. F. Cook, Relief sculpture of the Mausoleum at Halicarnassus (Oxford 2005)
Cook – Plommer 1966	J. M.Cook – W. H.Plommer, The sanctuary of Hemithea at Kastabos (Cambridge 1966)
Cooper 1992	F. A. Cooper, The Temple of Apollo Bassitas 4 (Princeton 1992)
Coupel – Demargne 1969	P. Coupel – P. Demargne, Le monument des Néréides. L'architecture, FdX 3 (Paris 1969)
Coupel – Metzger 1969	P. Coupel – H. Metzger, Reliefs inédits de l'acropole de Xanthos, RA 1969, 225–232
Craig – Craig 1972	H. Craig – V. Craig, Greek Marbles. Determination of Provenance by Isotopic Analysis, Science 176, 1972, 401–403
Cramer 2004	T. Cramer, Multivariate Herkunftsanalyse von Marmor auf petrografischer und geochemischer Basis – Das Beispiel kleinasiatischer archaischer, hellenistischer und römischer Marmorobjekte der Berliner Antikensammlung und ihre Zuordnung zu mediterranen und anatolischen Marmorlagerstätten (Diss. Berlin 2004), http://opus4.kobv.de/opus4-tuberlin/frontdoor/index/index/docId/748 (25.02.2014)
Cremer 1984	M. Cremer, Zwei neue graeco-persische Stelen, EpigrAnat 3, 1984, 87–100
Crouwel 1981	J. H. Crouwel, Chariots and other means of Land Transport in Bronze Age Greece (Amsterdam 1981)
Crowfoot u. a. 1957	J. W. Crowfoot – G. M. Crowfoot – K. M. Kenyon (Hrsg.), The Objects from Samaria (London 1957)
Czurda-Ruth 1979	B. Czurda-Ruth, Die römischen Gläser vom Magdalensberg, Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 6 (Klagenfurt 1979)
Czurda-Ruth 2007	B. Czurda-Ruth, Hanghaus 1 in Ephesos. Die Gläser, FiE 8, 7 (Wien 2007)
Dalfen 2009	J. Dalfen, Plato Werke 9,1. Minos. Übersetzung und Kommentar (Göttingen 2009)
Dally 2000	O. Dally, Canosa, località San Leucio. Untersuchungen zu Akkulturationsprozessen vom 6. bis zum 2. Jh. v. Chr. am Beispiel eines daunischen Heiligtums (Heidelberg 2000)
Damaskos 2003	D. Damaskos (Hrsg.), ΕΠΙΤΥΜΒΙΟΝ Gerhard Neumann. ΜΟΥΣΕΙΟ ΜΠΕΝΑΚΗ, 20 Παράρτημα (2003)
Dany 1999	O. Dany, Akarnanien im Hellenismus: Geschichte und Völkerrecht in Nordwestgriechenland. Münchner Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 89 (München 1999)
Daubner 2011	F. Daubner, Seleukidische und attalidische Gründungen in Westkleinasien. Datierung, Funktion und Status, in: F. Daubner (Hrsg.), Militärsiedlungen und Territorialherrschaft in der Antike, Topoi 3 (Berlin – New York 2011) 41–64
Daumas 2008	M. Daumas, L'heroon de Gjölbashi-Trysa et le culte des Cabires, in: Diethnes synedrio Voiōtikōn Meletōn 4. Livadeia, 9.–12. Septembriou 2000 (Athen 2008) 567–580
Davidson 1952	G. R. Davidson, The Minor Objects, Corinth 12 (Princeton 1952)
Decker 1995	W. Decker, Sport in der griechischen Antike (München 1995)
Deeters 1917	RE 13, 2 (1917) s. v. Lydia, 2131–2134 (G. Deeters)
Delemen 2006	I. Delemen, An unplundered chamber tomb on Ganos mountain in southeastern Thrace, AJA 110, 2006, 251–273.
Delivorrias 1969	A. Delivorrias, Der Poseidontempel auf Kap Sunion, Neue Fragmente der Friesdekoration, AM 84, 1969, 127–142
Delivorrias 1973	A. Delivorrias, Skopadika 1. Téleèphe et la bataille du Caïque au fronton ouest du temple d'Aléa à Tégée, BCH 97, 1973, 111–135
Delivorrias 1974	A. Delivorrias, Attische Giebelskulpturen und Akrotere des fünften Jahrhunderts (Tübingen 1974)
de Luca – Radt 1999	G. de Luca – W. Radt, Sondagen im Fundament des großen Altars, PF 12 (Berlin 1999)
Demandt 2009	A. Demandt, Alexander der Große. Leben und Legende (München 2009)
Demargne 1974	P. Demargne, Tombes-maisons, tombes rupestres et sarcophages, FdX 5 (Paris 1974)
Demargne 1983	P. Demargne, Serviteurs orientaux sur deux monuments funéraires de Xanthos, in: R. M. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel (Mainz 1983) 167–170
Demargne – Childs 1989	P. Demargne – W. A. P. Childs, Le monument des Néréides II. Le décor sculpté, FdX 8 (Paris 1989)
Dentzer 1982	J.-M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VIIe au IVe siècle avant J.-C. (Rome 1982)
Despini 2003	in: Damaskos 2003, 69–90
Diggle 1970	J. Diggle, Eurpides. Phaethon, Cambridge Classical texts and commentaries 12 (Cambridge 1970)
Dörig 1985	J. Dörig, La friese est de l'Hephaisteion (Mainz 1985)
Dörner 1987	F. K. Dörner, Der Thron der Götter auf dem Nemrud Dağ (Berfisch Gladbach 1987)
Donder 1980	H. Donder, Zaumzeug in Griechenland und Zypern (München 1980)
Dreyer 1999	B. Dreyer, Untersuchungen zur Geschichte des spätklassischen Athen (322–ca. 230 v. Chr.), Historia Einzelschriften 137 (Stuttgart 1999)
Δρουγου 1995–2000	Στ. Δρουγου, Βεργίνα – οι ταφοι Heuzey, ΕΓΝΑΤΙΑ 5, 1995–2000, 227–246
Δρουγου 2005	Στ. Δρουγου, Βεργίνα. Τα πήλινα αγγεία της Μεγάλης Τούμπας (Athen 2005)
Drougou 2011	St. Drougou, Das Metroon von Aigai. Der chtonische Charakter der Göttermutter – archäologische Befunde, in: O. Pilz – M. Vonderstein (Hrsg.), Keraunia. Beiträge zu Mythos, Kult und Heiligtum in der Antike (Berlin 2011) 23–32
Dugas 1924	C. Dugas. Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée au IVe siècle (Paris 1924)
Dusenbery 1967	E. B. Dusenbery, Ancient Glass from the Cemeteries of Samothrace, JGS 9, 1967, 34–49
Dusinberre 2013	E. R. M. Dusinberre, Empire, Authority and Autonomy in Achaemenid Anatolia (Cambridge 2013)
Dussart 1998	O. Dussart, Le verre en Jordanie et en Syrie du Sud (Beyrouth 1998)
Edwards 1975	G. R. Edwards, Corinthian Hellenistic Pottery (Princeton 1975)
Egeler 2011	M. Egeler, Walküren, Bodbs, Sirenen. Gedanken zur religionsgeschichtlichen Anbindung Nordwesteuropas an den mediterranen Raum (Berlin – New York 2011)

Ehrhardt 1993 — W. Ehrhardt, Der Fries des Lysikratesmonuments, AntPl 22 (München 1993) 7–67

Eichler 1961 — F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1960, AnzWien 98, 1961, 65–74

Eiring – Lund 2004 — J. Eiring – J. Lund (Hrsg.), Transport Amphorae and Trade in the Eastern Mediterranean, Acts of the International Colloquium at the Danish Institute at Athens, September 26–29, 2002, Monographs of the Danish Institute at Athens 5 (Arhus 2004)

Ekroth 2002 — G. Ekroth, The Sacrificial Rituals of Greek Hero-cults in the Archaic to the Early Hellenistic periods, Kernos Suppl. 12 (Liege 2002)

Ekroth 2007 — G. Ekroth, Heroes and Hero-cults, in: D. Ogden (Hrsg.), A Companion to Greek religion (Malden 2007) 100–114

Ekroth 2011 — G. Ekroth, Meat for the gods, in: V. Pirenne-Delforge – F. Prescendi (Hrsg.), Nourrir les dieux. Sacrifice et representation du divin. Actes de la VI[e] recontre du groupe de recherche européen ‹FIGURA. Représentation du divin dans les societies grecque et romaine›, 26. Suppl. Kernos (Liège 2011) 15–41.

Emme 2013 — B. Emme, Zur Rekonstruktion des Banketthauses von Ptolemaios II., AA 2013, 31–56

Empereur – Hesnard 1987 — J. Y. Empereur, Les Amphores Hellénistiques, in : Céramiques hellénistiques et romaines 2, 1987, 9–71

Empereur – Tuna 1988 — J. Y. Empereur – N. Tuna, Zenon de Caunos et l'épave de Sece Limani, BCH 112, 1988, 341–347

Empereur – Tuna 1989 — J. Y. Empereur – N. Tuna, Hierotélès, Potier rhodien de la Perée, BCH 113, 1989, 277–299

Engelmann 2001 — H. Engelmann, Inschriften und Heiligtum, in: Muss 2001, 33–44

Ergüleç 1972 — H. Ergüleç, Large-sized Cypriot sculpture in the Archaeological Museum of Istanbul, Corpus of Cypriote Antiquities 4, SIMA 20, 4 (Göteborg 1972)

Errington 1990 — R. M. Errington, A History of Macedonia (Berkeley 1990)

Fabricius 1999 — J. Fabricius, Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten (München 1999)

Fedak 1990 — J. Fedak, Monumental Tombs of the Hellenistic Age. A Study of Selected Tombs from the Pre-Classical to the Early Imperial Era (Toronto 1990)

Felten 1984 — F. Felten, Griechische tektonische Friese archaischer und klassischer Zeit (Waldsassen 1984)

Felten – Hoffelner 1987 — F. Felten – K. Hoffelner, Die Relieffriese des Poseidontempels in Sunion, AM 102, 1987, 169–184

Filippi 1997 — F. Filippi, La documentazione archeologica suburbana, in: F. Filippi (Hrsg.), Alba Pompeia. Archeologia della città dalla fondazione alla tarda antichità, Quaderni della Soprintendenza Archeologica del Piemonte 6 (Alba 1997) 258–293

Filow 1934 — B. Filow, Die Grabhügelnekropole von Duvanlij in Südbulgarien (Sofia 1934)

Finkielsztejn 2000 — G. Finkielsztejn, Amphores Importees au Levant Sud a l'epoque hellenistique, E' Επιστημονική Συνάντηση για την Ελληνιστική Κεραμική. !ρονολογικά προβλήματα, κλειστά σύνολα, εργαστήρια. Πρακτικά, 2000, 207–220

Finkielsztejn 2001 — G. Finkielsztejn, Chronologie détaillée et révisée des éponymes amphoriques rhodiens de 270–108 av. J.-C. environ (Oxford 2001)

Flashar – von den Hoff 1993 — M. Flashar – R. von den Hoff, Die Statue des sogenannten Philosophen Delphi im Kontext einer mehrfigurigen Stiftung, BCH 117, 1993, 407–433

Fleischer 1983 — R. Fleischer, Der Klagefrauensarkophag aus Sidon, IstForsch 34 (Tübingen 1983)

Fleischer 1991 — R. Fleischer, Studien zur seleukidischen Kunst, Band 1. Herrscherbildnisse (Mainz 1991)

Fleischer u. a.1998 — R. Fleischer – I. Domes – G. Nick, Der Wiener Amazonensarkophag, AntPl 26 (München 1998)

Follmann-Schulz 1988 — A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Gläser aus Bonn (Köln 1988)

Fossing 1940 — P. Fossing, Glass vessels before Glass-blowing (Copenhagen 1940)

Fraser 1954 — P. Fraser, Two Hellenistic Inscriptions from Delphi, BCH 78, 1954, 49–67

Fremersdorf 1975 — F. Fremersdorf, Antikes, islamisches und mittelalterliches Glas (Città del Vaticano 1975)

Fuchs 1978 — W. Fuchs, Fragen der archäologischen Hermeneutik in der ersten Hälfte des 19. Jh., Boreas 1, 1978, 148–168

Fünfschilling 1999 — S. Fünfschilling, Gläser aus den Grabungen des Deutschen Archäologischen Institutes in Karthago. Die Grabungen „Quartier Magon" und Rue Ibn Chabâat sowie kleinere Sondagen, in: F. Rakob (Hrsg.), Die Deutschen Ausgrabungen in Karthago, Karthago 3 (Mainz 1999) 435–529

Fulford – Tomber 1994 — M. Fulford – R. Tomber, Excavations at Sabratha 1948–1951, 2. The finds, 2. The finewares and lamps (London 1994)

von Gall 1966 — H. von Gall, Die paphlagonischen Felsgräber, 1. Beih. IstMitt (Tübingen 1966)

von Gall 1999 — H. von Gall, Der achaimenidische Löwengreif in Kleinasien. Bemerkungen zu dem sog. „Zerbrochenen Löwengrab" bei Hayranvelisultan in Phrygien, Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 31, 1999, 149–160

Ganzert 1983 — J. Ganzert, Zur Entwicklung lesbischer Kymationformen, JdI 98, 1983, 123–202

Garlan 1983 — Y. Garlan, Greek amphorae and trade, in: P. Garmsey – K. Hopkins – C. Witthaker (Hrsg.), Trade in the Ancient economy (Berkeley 1983), 27–35

Gassner 1997 — V. Gassner, Das Südtor der Tetragonos – Agora. Keramik und Kleinfunde, FiE 13, 1, 1 (Wien 1997)

Gassner 2007 — V. Gassner, Kultkeramik aus dem sog. Felsspalttempel in Ephesos, in: Seres 2007, IV. Uluslararsı Katılımlı Seramik, Cam, Emaye Sır ve Boya Semineri (Eskisehir 2007) 386–398

Geominy 1998 — W. Geominy, The so-called Delphi Philosopher and his context, in: Palagia – Coulson 1998, 61–69

Geominy 2007 — W. Geominy, Die allmähliche Verfestigung hellenistischer Stilformen, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007) 43–101

Gehrke 2003 — H.-J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus (München ^{3}2003)

Gehrke 2013 — H.-J. Gehrke, Alexander der Große (München ^{6}2013)

Gerhard 1858 — E. Gerhard, Auserlesene griechische Vasenbilder. 4. Griechische Alltagsszenen (Berlin, 1858

Ghirshman 1964 — R. Ghirshman, Iran, Protoiran, Meder, Achämeniden (München 1964)

Gill 2002 — M. A. V. Gill, Amorium Reports, Finds I: The Glass (1987–1997), BAR International Series 1070 (Oxford 2002)

Gilotta 2000 — F. Gilotta, Considerazioni su alcuni problemi di pittura etrusca ellenistica, RM 107, 2000, 177–190

Giuliani 2003 — A. Giuliani, Hellenistische Tonlampen von der Tetragonos Agora in Ephesos, in: Forum Archaeologiae. Zeitschrift für klassische Archäologie 26/III/ 2003 <http://farch.net> (20. 07. 2007)

Giuliani 1977 — L. Giuliani, Alexander in Ruvo, Eretria und Sidon, AntK 20, 1977, 26–42

Giuliani 2007 — L. Giuliani, Die unmöglichen Bilder des Philostrat. Ein antiker Beitrag zur Paragone-Debatte?, in: H. Böhme – Chr. Rapp – W. Rösler (Hrsg.), Übersetzung und Transformation (Berlin, New York 2007) 401–424

Giuliani – Rogl 2002 — A. Giulani – C. Rogl, Ephesische Töpferwerkstätten – ihre Töpfer und ihre Produkte. Einzelstempel auf reliefverzierten Tonlampen und Reliefbechern im direkten Vergleich, in: B. Asamer et al. (Hrsg.), Temenos: Festgabe für Florens Felten und Stefan Hiller, 2002, 71–74

Goethert-Polaschek 1977 — K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier (Mainz 1977)

Goethert – Schleif 1962 — F. W. Goethert – H. Schleif, Der Athenatempel von Ilion (Berlin 1962)

Goette 1990 — H. R. Goette, Eine grosse Basis vor dem Dipylon in Athen, AM 105, 1990, 269–278

Goette 2000 — H. R. Goette, Ὁ ἀξιόλογος δῆμος Σούνιον. Landeskundliche Studien in Südost-Attika, Internationale Archäologie 59 (Rahden 2000)

Goldman 1950 — H. Goldman, Excavations at Gözlü Kule, Tarsus Volume I, The Hellenistic and Roman Periods (Princeton 1950)

Grace 1963 — V. R. Grace, Notes on the Amphoras from the Koroni Peninsula, Hesperia 32, 1963, 319–334

Grace 1971 — V. R. Grace, Samian Amphoras, Hesperia 40, 1971, 52–95

Grace 1974 — V. R. Grace, Revisions in Early Hellenistic Chronology, AM 89, 1974, 193–203

Grainger 2014 — J. D. Grainger, Seleukos Nikator. Constructing a Hellenistic kingdom (New York 2014)

von Graeve 1970 — V. von Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt, IstForsch 28 (Berlin 1970)

Grandjean – Salviat 2000 — Y. Grandjean – F. Salviat, Guide de Thasos (Athen 2000)

Grimm 1998 — G. Grimm, Alexandria. Die erste Königsstadt der hellenistischen Welt (Mainz 1998)

Gropp 2001 — G. Gropp, Saßen die Skudra wirklich in Thrakien? Ein Problem der Satrapenverteilung in Kleinasien, in: T. Bakır (Hrsg.), Achaeminid Anatolia. Proceedings of the First International Symposium of Anatolia in the Achaemenid period, Bandirma, 15–18 August 1997 (Leiden 2001) 37–42

Grose 1989 — D. F. Grose, Early Ancient Glass. Core-formed, rod-formed and cast vessels and objects from the late Bronze Age to the early Roman Empire. 1600 B. C. to A. D. 50 (New York 1989)

Gülşen 1998 — F. F. Gülşen, The Doric tomb at Antiphellos, Adalya 3, 1998, 63–86.

Güngör – Erdogan 2002 — T. Güngör – B. Erdogan, Tectonic significance of Mafic volcanic rocks in a Mesozoic sequence of the Menderes Massif, West Turkey, International Journal of Earth Sciences 91, 2002, 386–397

Günther 2011 — L.-M. Günther, Griechische Antike (Tübingen ²2011)

Gürler 2000 — B. Gürler, Tire Müzesi Cam Eserleri, Katalog Museum Tire (Ankara 2000)

Guggisberg 2008 — M. A. Guggisberg, Gräber von Bürger und Heroen. „Homerische“ Bestattungen im klassischen Athen, in: Chr. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive (Münster 2008) 287–318

Habicht 1970 — Chr. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte, Zetemata 14 (München ²1970)

Habicht 1992 — C. habicht, Athens and the Ptolemies, ClAnt 11, 1992, 68–90

Habicht 1993 — C. Habicht, The Comic Poet Archedikos, Hesperia 62, 1993, 253–256

Hägg 1990 — R. Hägg, The Role of Libations in Mycenaean ceremony and cult, in: R. Hägg – C. Gullög Nordquist (Hrsg.), Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the 6th International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11–13 june, 1988 (Stockholm 1990) 177–184

Hafner 1938 — G. Hafner, Viergespanne in Vorderansicht. Die repräsentative Darstellung der Quadriga in der griechischen und der späteren Kunst (Berlin 1938)

Haglund 1997 — W. D. Haglund, Rodents and Human Remains, in: W. D. Haglund – M. H. Sorg (Hrsg.), Forensic Taphonomy. The Postmortem fate of Human Remains (Boca Raton 1997) 405–414

Hame 1999 — K. J. Hame, Ta Nomizómena. Private Greek death-ritual in the historical sources and tragedy (Ann Arbor 1999)

Hansen 2012 — Chr. Hansen, Transformationen des Phaethon-Mythos in der deutschen Literatur (Berlin, Boston 2012)

Harden 1936 — D. B. Harden, Roman Glass from Karanis, found by the University of Michigan Archaeological Expedition in Egypt 1924–29 (Michigan 1936)

Harden 1981 — D. B. Harden, Catalogue of Greek and Roman Glass in the British Museum I, Core- and rod-formed vessels and pendants and Mycenaean cast objects (London 1981)

Harter 1999 — G. Harter, Römische Gläser des Landesmuseums Mainz (Wiesbaden 1999)

Hartmann 2010 — A. Hartmann, Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften (Stuttgart 2010)

Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014 — K. Harter-Uibopuu – K. Wiedergut, „Kein anderer soll hier bestattet werden“ – Grabschutz im kaiserzeitlichen Milet, in: G. Thür (Hrsg.), Grabrituale. Akten der 3.Tagung des ZAA, 21.–22. März 2010 (Wien 2014) 147–172

Hatzpoulos 2006 — M. B. Hatzopoulos, De vie à trépas. Rite de passage, lamelles dionysiaques et tombes macédoniennes, in: A.-M. Guimier-Sorbets – M. B. Hatzopoulos – Y. Morizot (Hrsg.), Rois, cities, necropoles. Institutions, rites et monuments en Macedoine. Actes des colloques de Nanterre (Decembre 2002) et d’Athenes (Janvier 2004), ΜΕΛΕΤΗΜΑΤΑ 45 (Athen 2006) 131–141

Hayes 1972 — J. W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972)

Hayes 1975 J. W. Hayes, Roman and Pre-Roman Glass in the Royal Ontario Museum, Toronto. A Catalogue (Toronto 1975)

Hayes 1991 J. W. Hayes, Hellenistic and Roman Pottery (Nicosia 1991)

Hayes 1992 J. W. Hayes, Excavations at Saraçhane in Istanbul II (Princeton 1992)

Hayes 1997 J. W. Hayes, Pottery Types from Ephesos (Rezension zu Gassner 1997), JRA 12 (1999), 715–717

Heckel 1992 W. Heckel, The Marshals of Alexander's Empire (London 1992)

Heckel 2006 W. Heckel, Who's who in the Age of Alexander (Malden u. a. 2006)

Heiden 2003 J. heiden, Thessalische Lapithe in Elis. Zur Deutung des Westgiebels von Olympia, AA 2003, 183–191

Heimberg 1982 U. Heimberg, Die Keramik des Kabirions. Das Kabirenheiligtum bei Theben III (Berlin 1982)

Heimerl 2001 A. Heimerl, Die römischen Lampen aus Pergamon. Vom Beginn der Kaiserzeit bis zum Ende des 4. Jhs. n. Chr., (Berlin 2001)

Heinemann 2010 U. Heinemann, Stadtgeschichte im Hellenismus. Die lokalhistoriographischen Vorgänger und Vorlagen Memnons von Herakleia (München 2010)

Heinz 2005 R. Heinz, Bau- und Versatztechnik in der Grabkammer des Mausoleums von Belevi, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift für Fritz Krinzinger 1 (Wien 2005) 99–112

Heinz 2012 R. Heinz, Untersuchungen zur Peristasisüberdeckung des Mausoleums von Belevi: in: Bericht über die 46. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 12. 5.–16. 5. 2010 in Konstanz (Stuttgart 2012) 129–140

Heinz in Druck R. Heinz, Das Mausoleum von Belevi. Bauforschung, FiE 6, 1 (in Druck)

Heinz – Ruggendorfer 2002 R. Heinz – P. Ruggendorfer, Forschungen am Mausoleum von Belevi, ÖJh 71, 2002, 149–176

Held 2002 W. Held, Seleukidische Residenzstädte. JdI 117, 2002, 217–249

Held 2004 W. Held, Königsstädte in babylonischer Tradition. Die Residenzstädte der Seleukiden, AW 35, 2, 2004, 23–26

Hellenkemper Salies 1994 G. Hellenkemper Salies (Hrsg.), Das Wrack: der antike Schiffsfund von Mahdia (Köln 1994)

Hellström 1965 P. Hellström, Pottery of Classical and Later date, Terracotta, Lamps and Glass (Lund 1965)

Henry 2013 O. Henry (Hrsg.), Le mort dans la ville. Pratiques, contextes et impacts des inhumations intra-muros en Antatolie, du debut des l'age du Bronze a l'epoque Romaine. Actes des 2r Rencontres d'Archéologie, istanbul 14–15 Novembre 2011 (Instanbul 2013)

Henry 2014 O. Henry, Then whose tomb is that?, in: L. Karlsson – S. Carlsson – J. B. kullberg (Hrsg.), ΛΑΒΡΥΣ. Studies presented to Pontus Hellström (Uppsala 2014) 71–85

Herbert 1997 S. C. Herbert (Hrsg.), Tel Anafa II, The Hellenistic and Roman Pottery (1997)

Herrenschmidt 1989 C. Herrenschmidt, s. v. Banda „servant" II. Old Persian bandaka, in: Encyclopaedia Iranica 3 (London 1989) 683– 685

Hertel 2003 D. Hertel, Die Mauern von Troja. Mythos und Geschichte im antiken Ilion (München 2003)

Herz 1987 N. Herz, Carbon and Oxygen Isotopic Ratios. A data base for Classical Greek and Roman Marble, Archaeometry, 29, 1987, 35–43

von Hesberg 1989 H. von Hesberg, Temporäre Bilder oder die Grenzen der Kunst. Zur Legitimation frühhellenistischer Königsherrschaft im Fest, JdI 104, 1989, 61–82

von Hesberg 1990 H. von Hesberg, Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus, in: Akten des 13. Internationalen Kongresses für klassische Archäologie, Berlin 1988 (Mainz 1990) 231–241.

von Hesberg 1996 H. von Hesberg, Privatheit und Öffentlichkeit der frühhellenistischen Hofarchitektur, in: Hoepfner – Brands 1996, 84–96

Heuzey – Daumet 1876 L. Heuzey – H. Daumet, Mission archéologique de Macédoine (Paris 1876)

Hill 1923 G. F. Hill, Alexander the Great and the Persian Lion-gryphon, JHS 43, 1923, 156–161

Hill 1966 B. H. HILL, The Temple of Zeus at Nemea (Princeton 1966)

Himmelmann 1999 N. Himmelmann, Attische Grabreliefs (Opladen 1999)

Himmelmann 2001 N. Himmelmann, Die private Bildnisweihung bei den Griechen (Wiesbaden 2001)

Hintzen-Bohlen 1990 B. Hintzen-Bohlen, Die Familiengruppe. Ein Mittel zur Selbstdarstellung hellenistischer Herrscher, JdI 105, 1990, 129–154

Hintzen-Bohlen 1992 B. Hintzen-Bohlen, Herrscherrepräsentation im Hellenismus. Untersuchungen zu Weihgeschenken, Stiftungen und Ehrenmonumenten in den mutterländischen Heiligtümern Delphi, Olympia, Delos und Dodona (Böhlau 1992)

Höfkes-Brukker 1975 C. Höfkes-Brukker, Der Bassai-Fries (München 1975)

Hölscher 1973 T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (Würzburg 1973)

Hölscher 1998 T. Hölscher, Aus der Frühzeit der Griechen. Räume, Körper, Mythen, Lectio Teubneriana 7 (Stuttgart 1998)

Hölscher 2000a T. Hölscher, Feindwelten – Glückswelten. Perser, Kentauren und Amazonen, in: T. Hölscher (Hrsg.), Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands um Roms in der Antike. Kolloquium Heidelberg 1999 (München – Leipzig 2000)

Hölscher 2000b U. Hölscher, Die Odyssee. Epos zwischen Märchen und Roman (München 2000)

Hoepfner 1969 W. Hoepfner, Zum Entwurf des Athena-Tempels in Ilion, AM 84, 1969, 165–181

Hoepfner 1993 W. Hoepfner, Zum Mausoleum von Belevi, AA 1993, 111–123

Hoepfner 1996a W. Hoepfner, Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones, in: Hoepfner – Brands 1996, 1–43.

Hoepfner 1996b W. Hoepfner, Der vollendete Pergamon-Altar, AA 1996, 115–134

Hoepfner 1996c W. Hoepfner, Zum Maussolleion von Halikarnassos, AA 1996, 95–114

Hoepfner 1999 W. Hoepfner, Geschichte des Wohnens. Bd. 1. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999)

Hoepfner 2001 W. Hoepfner, Zum Arsinoeion von Samothrake, AA 2001, 467–480

Hoepfner 2013 W. Hoepfner, Halikarnassos und das Maussolleion (Darmstadt – Mainz 2013)

Hoepfner – Brands 1996 W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia, die Paläste der hellenistischen Könige. Internationales Symposion in Berlin vom 16.–20.12.1992 (Mainz 1996)

Hoepfner – Schwandner 1994 W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland ²(München 1994)

Höpken – Fiedler 2002 C. Höpken – M. Fiedler, Die römischen Gläser

	von der Grabung eines Liber Pater-Heiligtums in Apulum (Rumänien) – Ein Vorbericht, KölnJb 35, 2002, 375–390
von den Hoff 2007	R. von den Hoff, Die Plastik der Diadochenzeit, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007) 1–40
Hofstetter 1990	E. Hofstetter, Sirenen im archaischen und klassischen Griechenland (Würzburg 1990)
Hofstetter 1997	E. Hofstetter, s. v. Seirenes 1093–1104, LIMC 8, 1 (Zürich – Düsseldorf 1997)
Homann-Wedeking 1965	E. Homann-Wedeking, Samos 1964, AA 80, 1965, 428–446
Homolle 1893	Th. Homolle, Nouvelles et correspondence, BCH 7, 1893, 205
Horejs 2008	B. Horejs, Eine spätbronzezeitliche Bestattung in Halkapınar, ÖJh 77, 2008, 107–129
Hornblower 2013	S. Hornblower (Hrsg.), Herodotus. Histories, Bock V (Cambridge 2013)
Hose 1990	M. Hose, Studien zum Chor bei Euripides 1 (Stuttgart 1990)
Howland 1958	R. W. Howland, Greek Lamps and their Survivals, Agora 4 (Princeton 1958)
Hülden 2006	O. Hülden, Überlegungen zum Totenkult der lykischen Dynastenzeit, in: M. Hutter – S. Hutter–Braunsar (Hrsg.), Pluralismus und Wandel in den Religionen im vorhellenistischen Anatolien, Akten des religionsgeschichtlichen Symposium in Bonn (19.–20. Mai 2005) (Münster 2006) 65–78
Huguenot 2008	C. Huguenot, La tombe aux Érotes et la tombe d'Amarynthos. Architecture funéraire et presence macédonienne en Grèce centrale, Eretria XIX 1–2 (Gollion 2008)
I.Erythrai	H. Engelmann – R. Merkelbach (Hrsg.), Die Inschriften von Erythrai und Klazomenai, Teil 1. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 1 (Bonn 1972)
Isings 1957	C. Isings, Roman Glass from Dated Finds (Groningen, Djakarta 1957)
Işik 1998	F. Işik, Zum Typus des Temenosgrabes in Lykien, IstMitt 48, 1998, 157–172
Işkan 2002	H. Işkan, Zum Totenkult in Lykien 1. Ein datierbares Felsgrab in Patara und Leichenspiele in Lykien, IstMitt 52, 2002, 273–309
Işkan 2004	H. Işkan, Zum Totenkult in Lykien 1I. Schlachtopfer an lykischen Gräbern, in: T. Korkut (Hrsg.), Anadolu'da Doğdu. Festschrift für Fahri Işik zum 60. Geburtstag (Istanbul 2004) 379–417
Isler 1969	H. P. Isler, Heraion von Samos. Eine frühbyzantinische Zisterne, AM 84, 1969, 202–230
Israel 2013	J. Israel, Zum Grabmal in Kallithea – Kleinasiatische Bautraditionen im spätklassischen Athen, in: K. Sporn (Hrsg.), Griechische Grabbezirke klassischer Zeit. Normen und Regionalismen. Akten des Internationalen Kolloquiums am DAI, Abteilung Athen. 20.–21. November 2009, Athenaia 6 (München 2013) 55–68
Ivantchik u. a. 2010	A. Ivantchik – L. Summerer – A. von Kienlin, Recherches à Kelainai – Apamée Kibotos en 2008–2009. Rapport Préliminaire, Anatolia Antiqua 18, 2010, 109–140
IvE	R. Merkelbach – Chr. Börker – D. Knibbe – H. Wankel – J. Nollé – R. Meriç (Hrsg.), Die Inschriften von Ephesos 1–8. Die Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11–17 (Bonn 1979–1984)
Jacobs 1987	B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft; SIMA 78 (Jonsered 1987)
Jenkins 2006	I. D. Jenkins, Greek Architecture and its Sculpture in the British Museum (London 2006)
Jennings 1997–98	S. Jennings, The Roman and Early Byzantine Glass from the Souks Excavations: An interim Statement, Berytus 43, 1997–98, 111–146
Jennings 2000	S. Jennings, Late Hellenistic and Early Roman Cast Glass from the Souks Excavation (BEY 006), Beirut, Lebanon, JGS 42, 2000, 41–60
Jeppesen u. a. 1981	K. Jeppesen – F. Højlund – K. Aaris-Sørensen, The Maussolleion at Halikarnassos 1. The Sacrificial deposit (Copenhagen 1981)
Jeppesen 1994	K. Jeppesen, Founder cult and Maussolleion, in: J. Isager (Hrsg.), Hekatomnid Caria and the Ionian Renaissance. Actes of the international symposium at the Department of Greek and Roman Studies, Odense University, 28.–29. November, 1991 (Odense 1994) 73–83
Jeppesen 1998	K. Jeppesen, Das Maussolleion von Halikarnass. Forschungsbericht 1997, Proceedings of the Danish Institute at Athens 2, 1998, 161–231
Jeppesen 2002	K. Jeppesen, The Maussolleion at Halikarnassos 5. The Superstructure. A Comparative Analysis of the Architectural, Scuptural, and Literary Evidence (Aarhus 2002)
Jordanidis 1898	E. Jordanidis, Inscriptions de la plaine de Caystre, REA 4, 258–266
Jordanidis 1902	E. Jordanidis, Funde, AM 23, 163–166
Junker 2005	K. Junker, Geschlechteropposition und Gewalt. Beobachtungen an der klassischen Bauplastik, in: G. Fischer – S. Moraw (Hrsg.), Die andere Seite der Klassik. Gewalt im 5. und 4. Jh. v. Chr. Kulturwissenschaftliches Kolloquium Bonn. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. 11.–13. Juli 2002 (Stuttgart 2005) 287–304
Kähler 1964	H. Kähler, Rezension zu F. W. Goethert – H. Schleif, Der Athenatempel von Ilion (Berlin 1962), Gnomon 1964, 79–87
Kaempf-Dimidirau 1986	S. Kaempf-Dimitriadu, Ein attisches Staatsgrabmal des 4. Jhs. v. Chr., AntK 29, 1986, 23–36
Kästner 1996	V. Kästner, Tradition oder Innovation. Besondere Kapitellformen in der hellenistischen Baukunst von Pergamon, in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), Säule und Gebälk. Zu Struktur und Wandlungsprozeß griechisch-römischer Architektur. DisAB 6 (Mainz 1996) 153–161
Kaltsas 2002	N. Kaltsas, Sculpture in the National Archaeological Museum Athens (Los Angeles 2002)
Kantzia 1994	Chr. Kantzia, Ενα κεραμικὸ ἐργαστήριο ἀμφορέων του πρώτου μισου του 4ου αἰ. π. Χ. στὴν Κω, in: Proceedings oft he 3rd Scientific Meeting on Hellenistic pottery, Thessaloniki, 24–27 September 1991 (Athen 1994) 323–354
Kasper 1976–77	S. Kasper, Der Tumulus von Belevi, ÖJh 51, 1976–77,127–180
Katzev 1969	M. L. Katzev, The Kyrenia Shipwreck, Expedition 11. 2, 1969, 55–59
Katzev 1970	M. L. Katzev, A Greek Ship is raised, Expedition 12. 4, 1970, 6–14
Keesling 2010	C. M. Keesling, The Callimachus Monument on the Athenian Acropolis (CEG 256) and Athenian Commemoration of the Persian Wars, in: M. Baumbach – A. Petrovic – I. Petrovic (Hrsg.), Archaic and Classical Greek Epigram (Cambridge 2010) 100–130
Keil 1933	J. Keil, 17. vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 28, 1933, 28–44

Keil 1935 — J. Keil, 18. vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 29, 1935, Beibl. 103–152

Keil 1937 — J. Keil, 19. vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 30, 1937, 173–194

Keil 1949 — J. Keil, Der Grabherr des Mausoleums von Belevi, AnzWien 1949, 51–60

Keil – Premerstein 1910 — J. Keil – A. von Premerstein, Bericht über eine Reise in Lydien und der südlichen Äolis (Wien 1910)

Keil – Premerstein 1911 — J. Keil – A. von Premerstein, Bericht über eine zweite Reise in Lydien, (Wien 1911)

Keil – Premerstein 1915 — J. Keil – A. von Premerstein, Bericht über eine dritte Reise in Lydien (Wien 1914)

Kenner 1946 — H. Kenner, Der Fries des Tempels von Bassae-Phigalia (Wien 1946)

Kenrick 1985 — P. M. KENRICK, Excavations at Sidi Khrebish Benghazi (Berenice) 3.1, The Fine Pottery (Tripoli 1985)

Kerschner – Prochaska 2011 — M. Kerschner – W. Prochaska, Die Tempel und Altäre der Artemis in Ephesos und ihre Baumaterialien, ÖJh 80, 2011, 73–154

Khazai 1978 — K. Khazai, L'évolution et la signification du griffon dans l'iconographie iranienne, IrAnt 31, 1978, 1–35

Kienast 2003 — D. Kienast, Der Hellenenbund von 481 v. Chr., Chiron 33, 2003, 43–78

von Kienlin 2011 — A. von Kienlin, Kelainai – Apameia Kibotos. Stadttopografie und Architektur in: L. Summerer – A. Ivantchik – A. von Kienlin (Hrsg.), Kelainai – Apameia Kibotos. Développement urbain dans le contexte anatolien, Kelainai 1. Akten des internationalen Kolloquiums, München 2.–4. April 2009 (Bordeaux 2011) 205–220

von Kienlin u a. 2013 — A. von Kienlin – L. Summerer – A. Ivantchik, Kelainai. Ein neues Zentrum der Achämenidenforschung in Kleinasien, in: Ü. Yalçın (Hrsg.), Anatolian Metal 6, 25. Beih. Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Metal im Bergbau (Bochum 2013) 247–256

Kiepert 1890 — H. Kiepert, Specialkarte vom westlichen Kleinasien nach sein eigenen Reisen (Berlin 1890)

Kizil – Rumscheid 2006 — A. Kizil – F. Rumscheid, Ein neu gefundenes Pfeilerkapitell aus dem frühhellenistischen Mylase, IstMitt 2006, 207–214

Kleemann 1958 — I. Kleemann, Der Satrapensarkophag aus Sidon, IstForsch 20 (Berlin 1958)

Klinkott 2000 — H. Klinkott, Die Satrapienregister der Alexander- und Diadochenzeit, Historia Einzelschriften 145 (Stuttgart 2000)

Klinkottt 2005 — H. Klinkott, Der Satrap. Ein achaimenidischer Amtsträger und seine Handlungsspielräume (Frankfurt a. M. 2005)

Klinkott – Kubisch 2005 — H. Klinkott – S. Kubisch, Ein lykischer Polisname in der Satrapenstele Ptolemaios' I., Chiron 35, 2005, 533– 58

Knackfuss 1941 — H. Knackfuss, Didyma 1 (Berlin 1941)

Knell 1983 — H. Knell, Dorische Ringhallentempel in spät- und nachklassischer Zeit, JdI 98, 1983, 203–233

Knell 1990 — H. Knell, Mythos und Polis. Bildprogramme griechischer Bauskulptur (Darmstadt 1990)

Knibbe u. a. 1979 — D. Knibbe – R. Meriç – R. Merkelbach, Der Grundbesitz der ephesischen Artemis im Kaystrostal, ZPE 33, 1979, 139–147

Knibbe 1998 — D. Knibbe, Ephesus. Geschichte einer bedeutenden antiken Stadt und Porträt einer modernen Grossgrabung im 102. Jahr der Wiederkehr des Beginns Österreichischer Forschungen (1895–1997) (Frankfurt 1998)

Knigge 2005 — U. Knigge, Der Bau Z. Kerameikos. Ergebnisse der Ausgrabungen XVII (München 2005)

Knox 1988 — P. E. Knox, Phaethon in Ovid and Nonnos, CIQ 38, 1988, 536–551

Koch 1992 — H. Koch, Es kündet Dareios der König. Vom Leben im persischen Großreich (Mainz 1992)

Koch-Brinkmann – Posamentir 2003 — U. Koch-Brinkmann – R. Posamentir, Ornament und Malerei einer attischen Grablekythos, in: Brinkmann – Wünsche 2003, 163–165

Kögler 2010 — P. Kögler, Feinkeramik aus Knidos vom mittleren Hellenismus bis in die mittlere Kaiserzeit: ca. 200 v. Chr. bis 150 n. Chr., (Wiesbaden 2010)

Köster 2004 — R. Köster, Die Bauornamentik von Milet, Teil 1. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1 (Berlin, New York 2004)

Kokula 1984 — G. Kokula, Marmorlutrophoren, 10. Beih. AM (Berlin 1984)

Korres 2000 — M. Korres, Αθήνα (Athen 2000)

Kotsidu 2000 — H. Kotsidu, TIMH KAI ΛΟΞΑ. Ehrungen für hellenistische Herrscher im griechischen Mutterland und in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Denkmäler (Berlin 2000)

Kottaridi 2011 — A. Kottaridi, A tour through the museum of the Royal Tombs of Aigai (Athen 2011)

Kraus 1954 — Th. Kraus, Bemerkungen zum Sessel des Dionysospriesters im Athener Dionysostheater, JdI 69, 1954, 32–48

Kron 1976 — U. Kron, Die zehn attischen Phylenheroen, 5. Beih. AM (Berlin 1976)

Kron 1984 — U. Kron, Die Phylenheroen am Parthenonfries, in: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongress Basel, 4.–8. April 1982 (Mainz 1984) 235–244

Krinzinger 2001 — F. Krinzinger (Hrsg.), Studien zur hellenistischen Keramik in Ephesos, 20. Ergh. ÖJh (Wien 2001)

Krinzinger u. a. 2001 — F. Krinzinger – R. Heinz – P. Ruggendorfer, Das Mausoleum von Belevi, AnzWien 136, 2001, 146–167

Krinzinger – Ruggendorfer in Druck — F. Krinzinger – P. Ruggendorfer (Hrsg.), Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie, FiE 2, 1 (in Druck)

Krumeich 1997 — R. Krumeich, Bildnisse griechischer Herrscher und Staatsmänner im 5. Jh. v. Chr. (Mainz 1997)

Küppers 1995 — H. Küppers, DuMont's Farben-Atlas; über 5500 Farbnuancen mit Kennzeichnung und Mischanleitung [7](Köln 1995)

Kunze 2002 — Chr. Kunze, Stilphänomene in der hellenistischen Skulptur und ihre inhaltliche Interpretation (München 2002)

Kurtz – Boardman 1985 — D. J. Kurtz – J. Boardman, Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen (Mainz 1985)

Kuttner 2013 — A. L. Kuttner, Representing Hellenistic Numidia, in Africa and Rome, in: R. W. Prag – J. C. Quinn (Hrsg.), The Hellenistic West. Rethinkung the Ancient Mediterranean (Cambrigde 2013)

Kyrieleis 1969 — H. Kyreileis, Throne und Klinen. Studien zur Formgeschichte altorientalischer und griechischer Sitz- und Liegemöbel vorhellenistischer Zeit, 24. Ergh. JdI (Berlin 1969)

Latacs 2014 — J. Latacs, Homers Ilias (Berlin 2014)

Ladstätter 2005 — S. Ladstätter, Keramik, in: H. Thür (Hrsg.), Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4, Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005) 230–358

Ladstätter 2002 — S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie (Wien 2002) 9–41

Ladstätter 2003 — S. Ladstätter, Keramik, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos, Forschungen in Ephesos 8/4 (Wien 2003), 22–85

Ladstätter 2003a — S. Ladstätter, Ein hellenistischer Brunnen in SR 9C, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 22–69

Ladstätter 2003b — S. Ladstätter, Ein hellenistischer Brunnen in SR 12, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 70–80.

Ladstätter 2003c — S. Ladstätter, Die Zerstörung des späthellenistischen Peristylhauses und die Errichtung der Domus, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 81–84

Ladstätter 2008 — S. Ladstätter, Römische, spätantike und byzantinische Keramik, in: M. Steskal, Das Vediusgymnasium in Ephesos, FiE 14, 1 (Wien 2008) 97–189

Ladstätter 2010a — S. Ladstätter, Keramik, in: F. Krinzinger (Hrsg), Hanghaus 2 in Ephesos, die Wohneinheiten 1 und 2; Baubefund, Ausstattung Funde, Forschungen in Ephesos 8/7 (Wien 2010),172–279

Ladstätter 2010b — S. Ladstätter, Keramik, in: F. Krinzinger (Hrsg), Hanghaus 2 in Ephesos, die Wohneinheiten 1 und 2; Baubefund, Ausstattung Funde, Forschungen in Ephesos 8/7 (Wien 2010), 530–587

Ladstätter 2010c — S. Ladstätter, Keramik, in: M. Steskal, Das Prytneion in Ephesos, Forschungen in Ephesos 9/4 (Wien 2010), 85 172

Ladstätter – Lang-Auinger 2001 — S. Ladstätter – C. Lang-Auinger, Zur Datierung und kunsthistorischen Einordnung einer Apollon Kitharodos – Statuette, in: Krinzinger 2001, 72–81

Ladstätter – Sauer 2005 — S. Ladstätter – R. Sauer, Late Roman C Ware und lokale spätantike Feinware aus Ephesos, in: F. Krinzinger (Hrsg), Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos, Archäologische Forschungen 13 (Wien 2005), 143–201

Lätzer 2009 — A. Lätzer, Studien zu einem späthellenistisch-frührömischen Fundkomplex aus dem Hanghaus 2 in Ephesos ÖJh 78, 2009, 123–221

Laffineur 1983 — R. Laffineur, Rezension zu C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, FiE VI (1979), RBelgPhilHist 61 (1983) 255−257

Lanchoronski 1892 — K. Lanchoronsnki (Hrsg.), Städte Pamphyliens und Pisidiens 2 (Wien 1892)

Landskron in Druck — A. Landskron, Die Friese des Heroons von Trysa, in Druck

Landucci-Gattinoni 1992 — F. Landucci-Gattinoni, Lisimaco di Tracia. Un Sovrano nella prospettiva del primo Ellenismo (Mailand 1992)

Laroche 1974 — E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne 1974, 123–148

Laube 2006 — I. Laube, Thorakophoroi. Gestalt und Semantik des Brustpanzers in der Darstellung des 4. bis 1. Jhs. v. Chr., Tübingen Archäologische Forschungen 1 (Rahden 2006)

Laubscher 1987 — H. P. Laubscher, Ein ptolemäisches Gallierdenkmal, AntK 30, 1987, 131–154

Lawall 1999 — M. Lawall, Studies in Hellenistic Ilion: Transport Amphoras from the Lower city, Studia Troica 9 (1999), 187–224

Lawall 2000 — M. Lawall, The Transport Amphoras from well AB (Tetragonos Agora), in: Krinzinger 2001, 52–54

Lawall 2002 — M. Lawall, Early Excavations at Pergamon and the Chronology of Early Rhodian Amphora stamps, Hesperia 71, 2002, 295–324

Lawall 2004a — M. Lawall, Archaeological Context and Aegean Amphora Chronologies: A Case Study of Hellenistic Ephesos, in: Eiring – Lund 2004, 171–188

Lawall 2004b — M. Lawall, Amphoras without stamps: Chronologies and Typologies from the Athenian Agora, In: Proceedings of the 6th Scientific Meeting on Hellenistic Pottery, Volos, April 2000 (Athen 2014) 445–554

Lawall 2007 — M. Lawall, Hellenistic stamped Amphora handles, in: V. Mitsopoulos-Leon – C. Lang-Auinger (Hrsg.), Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos. 2. Teil: Funde klassischer bis römischer Zeit, FiE 9, 2, 3, 2007, 28–60

Lawall 2011 — M. Lawall, Early Hellenistic Amphoras from two closed Contexts: Kerynia Shipwreck and Ephesos Well LB, In: Proceedings of the 7th International Meeting on Hellenistic Pottery, Aigion 4–9th April 2005, 2011, 673–682

Lawall u. a. 2010 — M. Lawall, N. A. Lejpunskaja, P. D. I. Ditroptov, Transport Amphoras, in: Lejpunskaja et al. 2010, 355–406

Lazzarini u. a. 1980 — L. Lazzarini – G. Moschini – A. M. Stievano, A Contribution to the Identification of Italian, Greek and Anatolian marbles through a Petrographical study and the evaluation of the Ca/Sr ratio, Archaeometry, 22, 1980, 173–183

Lehmann 1969 — P. W. Lehmann, The Hieron, Samothrace 3, 1 (Princeton 1969)

Lehmann 1998 — K. Lehmann, Samothrace. A Guide to the Excavations and the Museum (Tessaloniki 1998)

Lehmann 2012 — St. Lehmann, Sieger-Binden im agonistischen und monarchischen Kontext, in: Lichtenberger u. a. 2012, 181–208

Lepsius 1891 — R. Lepsius, Griechische Marmorstudien, AbhBerlin 1891, 1–135

Lejpunskaja u. a. 2010 — N. Lejpunskaja – P. Guldager Bilde – J. M. Hojte – V. V. Krapivina – S, D. Kryzickij (Hrsg.), The Lower City of Olbia (Sector NGS) In the 6th century BC to the 4th century AD (Aarhus 2010)

Leschhorn 1984 — W. Leschhorn, Gründer der Stadt. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte, Palingenesia 20 (Stuttgart 1984)

Lesky 1928 — A. Lesky, Zum Phaethon des Euripides, in: W. Kraus (Hrsg.), Albin Lesky. Gesammelte Schriften. Aufsätze und Reden zu antiker und deutscher Dichtung und Kultur (Bern, München 1966) 111–130

Leventi 2008 — I. Leventi, Der Fries des Poseidon-Tempels in Sounion, AntPl 26 (Berlin 2008) 1–54

Lichtenberger u. a. 2008 — A. Lichtenberger – H.-H. Nieswandt – D. Salzmann, Ein Porträt des Lysimachos? Anmerkungen zu einem anonymen Herrscherbild auf den Münzen von Lysimacheia, in: E. Winter (Hrsg.), Vom Euphrat bis zum Bosporus. Kleinasien in der Antike. Festschrift für E. Schwertheim zum 65. Geburtstag, AMS 65 (Bonn 2008) 391–407

Lichtenberger u. a. 2012 — A. Lichtenberger – K. Martin – H.-H. Nieswandt – D. Salzmann (Hrsg.), Das Diadem der hellenistischen Herrscher. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung eines Herr-

schaftszeichens? Kolloquium vom 30.–31. Jänner 2009 in Münster, Euros 1 (Bonn 2012)

Lightfoot – Arslan 1992 C. S. Lightfoot – M. Arslan, Anadolu Antik Camlari. Ancient Glass of Asia Minor: The Yüksel Erimtan Collection (Ankara 1992)

Liko 2001 H. Liko, Hellenistische Keramik aus der Grabung beim sogenannten Lukasgrab, in: Krinzinger 2001, 83–98

Linfert 1976 A. Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit. Studien an Gewandfiguren (Wiesbaden 1976)

Ling 1984 R. Ling, Hellenistic civilisation, The Cambridge ancient History 7, 1 (Tafelband) (Cambridge 1984)

Lippold 1950 G. Lippold, Die griechische Plastik (München 1950)

Lissabrague – Schmitt Pantel 2004 F. Lissarbrague – P. Schmitt Pantel, Le banquet dans le context funéraire, ThesCRA 2 (Los Angeles 2004) 247–250

Löhr 2000 C. Löhr, Griechische Familienweihungen: Untersuchungen einer Repräsentationsform von ihren Anfängen bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. (Rahden 2000)

Lotze 1964 D. Lotze, Lysander und der Peloponnesische Krieg, AbhLeipzig 57, 1 (Berlin 1964)

Lotze 2007 D. Lotze, Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis zum Hellenismus [8](München 2010)

Lüdorf 1999 G. Lüdorf, Leitformen der attischen Gebrauchskeramik. Der Bienenkorb, Boreas 21–22, 1998– 99, 41–169

Lüdorf 2000 G. Lüdorf, Die Lekane. Typologie und Chronologie einer Leitform der attischen Gebrauchskeramik des 6.–1. Jh. v. Chr., (Rahden 2000)

Lund 1992 H. S. Lund, Lysimachus. A study in Early Hellenistic kingship (London, New York 1992)

Luschey 1954 H. Luschey, Zur Wiederkehr archaischer Bildzeichen in der attischen Grabmalkunst des 4. Jhs. v. Chr., in: R. Lullies (Hrsg.), Neue Beiträge zur klassischen Altertumswissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Bernhard Schweitzer, 1954, 243–255

Maass 1972 M. Maass, Die Prohedrie des Dionysostheaters in Athen, Vestigia 15 (München 1972)

Maass 2004 M. Maass, Der Orient und die Bilderwelt der griechischen Kunst, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik (Mainz 2004) 475–493

Maderna 2004 C. Maderna, Die letzten Jahrzehnte der spätklassischen Plastik, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik (Mainz 2004) 303–382

Madigan 1992 B. B. Madigan, The Temple of Apollo Bassitas 2. The Sculpture (Princeton 1992)

von Mangoldt 2012 H. von Mangoldt, Makedonische Grabarchitektur. Die makedonischen Kammergräber und ihre Vorläufer (Tübingen – Berlin 2012)

von Mangoldt 2013 B. von Mangoldt, Griechische Heroenkultstätten in klassischer und hellenistischer Zeit. Untersuchungen zu ihrer äußeren Gestaltung, Ausstattung und Funktion (Tübingen – Berlin 2013)

Marabini-Moevs 1973 M. T. Marabini Moevs, The Roman Thin Walled Pottery from Cosa (1948–1954) (Rom 1973)

Marek 2003 Chr. Marek, Pontus et Bithynia. Die römischen Provinzen im Norden Kleinasiens (Mainz 2003)

Marek – Frei 2010 Chr. Marek – P. Frei, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München 2010)

Marksteiner 2002 Th. Marksteiner, Trysa. Eine zentrallykische Niederlassung im Wandel der Zeit. Siedlungs-, architektur- und kunsthistorische Studien zur Kulturlandschaft Lykien (Wien 2002)

Martini 1981 W. Martini, Rezension zu C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, FiE VI (1979), Gymnasium 88, 1981, 72−75

Martin 2012 K. Martin, Der König als Heros? Das Diadem und die Binden von (Gründer-)Heroen, in: Lichtenberger u. a. 2012, 249–278

Marzolff 1987 P. Marzolff, Die Bauten auf Höhe 84 (‚Heroon‘-Höhe), in: H. Hauptmann (Hrsg.), Demetrias 5 = BAM 27 (Bonn 1987) 1–47

Marzolff 1996 P. Marzolff, Ein Stück Kleinasien in Europa?, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 105–124

Matern 2002 P. Matern, Helios und Sol. Kulte und Ikonographie des griechischen und römischen Sonnengottes (Istanbul 2002)

McCredie u. a. 1992 J. R. McCredie – G. Roux – St. M. Shaw – J. Kurtich, The Rotunda of Arsinoe 1, 2. Samothrace 7 (Princeton 1992)

Megaloudi u. a. 2007 F. Megaloudi – S. Papadopoulos – M. Sgourou, Plant offerings from the Classical necropolis of Limenas, Thasos, northern Greece, *Antiquity* 81 (2007) 933–943

Mehl 1999 A. Mehl, Seleukos I., in K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike. 58 historische Portraits von Homer bis Kleopatra (München 1999) 457–458

Mehrl 1986 A. Mehl, Seleukos Nikator und sein Reich. Studia Hellenistica 26 (Lovanii 1986)

Mellink 1971 M. J. Mellink, Excavations at Karata-Semayük and Elmali, Lycia, 1970, AJA 75, 1971, 245–255

Mellink 1973 M. J. Mellink, Excavations at Karata-Semayük and Elmali, Lycia, 1972, AJA 77, 1973, 293–303

Mellink 1974 M. J. Mellink, Excavations at Karata-Semayük and Elmali, Lycia, 1973, AJA 78, 1974, 355–359

Mellink 1998 M. J. Mellink, Kızılbel. An Archaic painted tomb chamber in Northern Lycia (Philiadelphia 1998)

von Mercklin 1926 E. von Mercklin, Marmorne Grabvasen mit Greifenprotomen, AM 51, 1926, 98 –116

von Mercklin 1962 E. von Mercklin, Antike Figuralkapitelle (Berlin 1962)

Meriç 2002 R. Meriç, Späthellenistisch-römische Keramik und Kleinfunde aus einem Schachtbrunnen am Staatsmarkt von Ephesos, FiE 9, 3 (Wien 2002)

Meriç 2009 R. Meriç, Das Hinterland von Ephesos: archäologisch-topographische Forschungen im Kaystros-Tal, ÖJh Ergh. 10 (Wien 2009)

Mert 2008 I. H. Mert, Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia IstForsch 50 (Tübingen 2008)

Messerschmidt 1989 W. Messerschmidt, Historische und ikonographische Untersuchungen zum Alexandersarkophag, Boreas 12, 1989, 64–92

Messerschmidt 2003 W. messerschmidt, Prosopopoiia. Personifikationen politischen Charakters in spätklassischer und hellenistischer Kunst (Köln u.a. 2003)

Messerschmidt 2008 W. messerschmidt, Basis einer Ehrenstatue für Philokles, König der Sidonier, aus Kaunos, IstMitt 58, 2008, 419–423

Metzger 1969 I. R. Metzger, Die hellenistische Keramik in Eretria Eretria II (1969)

Metzger – Coupel 1963 H. Metzger – P. Coupel, L’acropole lycienne, FdX 2 (Paris 1963)

Meyer 1989 — M. Meyer, Die griechischen Urkundenreliefs, 13. Beih. AM (Berlin 1989)

Meyer 2006 — M. Meyer, Die Personifikation der Stadt Antiochia. Ein neues Bild für eine neue Gottheit (Berlin – New York 2006)

Meyer-Schlichtmann 1988 — A. Meyer-Schlichtmann, Die pergamenische Sigillata aus der Stadtgrabung von Pergamon, PF 6 (Berlin 1988)

Meyers 1996 — E. M. Meyers (Hrsg.), The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 5 (Oxford 1996)

Micoff 1954 — V. Micoff, Le tombeau antique près de Kazanlâk (Sofia 1954)

Milet 1, 3 — G. Kawerau – A. Rehm, Das Delphinion in Milet, Milet 1, 3 (Berlin 1914)

Milet 6, 3 — P. Hermann – W. Günther – N. Ehrhardt, Inschriften von Milet 3. Inschriften Nr. 1020 – 1580, Milet 6, 3 (Berlin – New York 2006)

Mileta 2012 — Chr. Mileta, Ein Agon um Macht und Ehre. Agonale Aspekte der Königserhebungen, in: A. Lichtenberger – K. Martin – H.-H. Nieswandt – D. Salzmann (Hrsg.), Das Diadem der hellenistischen Herrscher. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens? Kolloquium vom 30.–31. Jänner 2009 in Münster, Euros 1 (Bonn 2012) 315–334

Miller 1993 — S. G. Miller, The Tomb of Lyson and Kallikles. A Painted Macedonian Tomb (Mainz 1993)

Miller 2011 — M. C. Miller, « Manners makyth man ». Diacritical drinking in Achaemenid Anatolia, in: E. S. Gruen (Hrsg.), Cultural identity in the Ancient Mediterranean (Los Angeles 2011) 97–134

Mitsopoulos-Leon 1973a — V. Mitsopoulos-Leon, Ein Grabfund des vierten vorchristlichen Jahrhunderts aus Ephesos, ÖJh 50 (1972–73), 252–265

Mitsopoulos-Leon 1973b — V. Mitsopoulos-Leon, Keramik aus Basilika und Prytaneion, ein Überblick, ÖJh 50 (1972–73), Beibl. 495–524

Mitsopoulos-Leon 1977 — V. Mitsopoulos-Leon, Ein Metallvorbild für hellenistische Tonschüsseln?, Zu einer Henkelform aus Ephesos, AAA 10, Heft 2 (1977), 296–302

Mitsopoulos-Leon 1978 — V. Mitsopoulos-Leon, Hellenistische Keramik mit Schlickerdekor aus Ephesos und ihr Verhältnis zur attischen „Westabhang"-Keramik, in: Classica e Provincialia, Festschrift für E. Diez, 1978, 113–123

Mitsopoulos-Leon 1991 — V. Mitsopoulos-Leon, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos, Kleinfunde 1. Teil: Die Keramik hellenistischer und römischer Zeit, FiE 9, 2, 2 (1991)

Mitsopoulos-Leon 2000 — V. Mitsopoulos-Leon, Zur Erforschung hellenistischer und kaiserzeitlicher Keramik in Ephesos, RCFR Acta 36, 2000, 83–90

Mitsopoulos-Leon 2007 — V. Mitsopoulos-Leon, Die Lampen. Webgewichte, in: V. Mitsopoulos-Leon – C. Lang-Auinger (Hrsg.), Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos. 2. Teil: Funde klassischer bis römischer Zeit, FiE 9, 2, 3, 2007, 64–113. 114–123

Mittag 2006 — P. F. Mittag, Antiochos IV. Epiphanes. Eine politische Biographie, 11. Beih. Klio (Berlin 2006)

Mittag 2011 — P. F. Mittag, Zur Entwicklung des „Herrscher-" und „Dynastiekultes" in Kommagene, in: L.-M. Günther – S. Plischke (Hrsg.), Studien zum vorhellenistischen und hellenistischen Herrscherkult (Berlin 2011) 141–160

Möbius 1926 — H. Möbius, Eine dreiseitige Basis in Athen, AM 51, 1926, 117–124

Möbius 1968 — H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit ²(München 1968)

Moltesen 1995 — M. Moltesen, Greece in the Classical Period. Catalogue, Ny Carlsberg Gyptotek (Kopenhagen 1995)

Monachov 2005 — S. J. Monachov, Rhodian Amphoras: Development in Form and Measurement, in: Stolba – Hannestad 2005, 69–96

Moore 1968 — M. B. Moore, Horses of Exekias AJA 72, 1968, 357–368

Morel 1969 — J. P. Morel, L'Atelier des Petites Estampilles, MEFRA 81, 1969, 59–117

Morel 1981 — J. P. Morel, Céramique Campanienne. Les Formes (Rom 1981)

Moustaka 1993 — A. Moustaka, Großplastik aus Ton in Olympia, OF 22 (New York 1993)

Müller 1996 — St. Müller, „Herrlicher Ruhm im Sport oder im Krieg" – Der Apobates und die Funktion des Sports in der griechischen Polis, Nikephoros 9, 1996, 41–69

Müller 2009 — S. Müller, Das hellenistische Königspaar in der medialen Repräsentation (Berlin 2009)

Müller-Wiener 1961 — W. Müller-Wiener, Zur Frage der Stadtbefestigung von Byzantion, BJb 161, 1961, 165–175

Müller-Wiener 1977/78 — W. Müller-Wiener, Milet 1973–1975. Vorbericht über die Arbeiten der Jahre 1973 und 1975, IstMitt 27/28, 1977/78, 94–103

Müller-Wiener 1979 — W. Müller-Wiener, Milet 1977. Vorbericht über die Arbeiten des Jahres 1977, IstMitt 29, 1979, 161–173

Mundt u. a. 2005 — L. Mundt – W. Neuber – Th. Rahn (Hrsg.), Daniel Casper von Lohenstein. Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abteilung Dramen, Band 2 (Berlin, New York 2005)

Murray 1990 — O. Murray (Hrsg.), Sympotica. A Symposium on the Symposion (Oxford 1990)

Muss 2001 — U. Muss, Der Kosmos der Artemis von Ephesos (Wien 2001)

Muss u. a. 2003 — U. Muss – A. Bammer – L. Moens – P. De Paepe – J. De Donder – K. Koller – M. Aurenhammer, Provenance study of Marble from the Artemision of Ephesos, in: ASMOSIA 7. 7th International Conference, Thassos, Greece, Book of Abstracts (Thasos 2003)

Muth 2008 — S. Muth, Gewalt im Bild. Das Phänomen der medialen Gewalt im Athen des 6. und 5. Jhs. v. Chr. (Berlin 2008)

Nauta 2010 — R. Nauta, Flauius ultimus, caluus Nero. Einige Betrachtungen zu Herrscherbild und Panegyrik unter Domitian, in: N. Kramer – Chr. Reitz (Hrsg.), Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavier (Berlin, New York) 239–272

Nenna 1999 — M.-D. Nenna, Les Verres. Exploration archéologique de Délos 37 (Paris 1999)

Nieswandt 2011 — H.-H. Nieswandt, Ikonographische und ikonologische Untersuchungen zur Herrschaftsrepräsentation xanthischer Dynastengräber (Münster 2011)

Nilsson 1974 — M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion 2. Die hellenistische und römische Zeit, HAW 5, 2 (München ³1974)

Nollé 1992 — M. Nollé, Denkmäler vom Satrapensitz Daskyleion. Studien zur graeco-persischen Kunst (Berlin 1992)

Nordmeyer 2014 — A. Nordmeyer, Das Motiv des Banketts als

Ausdruck von Jenseitsvorstellung und sozialer Repräsentation in der Grabkultur des östlichen Mittelmeerraumes, in: G. Thür (Hrsg.), Grabrituale, Akten der 3. Tagung des ZAA, 21.–22. März 2010 (Wien 2014) 95–106

Norskov 2004 — V. Norskov, Amphorae of three Wells at the Maussoleion of Halikarnass: Something to add about the Typology of Mushroom Rims, in: Eiring – Lund 2004, 285–291

Novak 1999 — M. Novak, Herrschaftsform und Stadtbaukunst (Saarbrücken 1999)

Nunn 2000 — A. Nunn, Der figürliche Motivschmuck Phöniziens, Syriens und Transjordaniens vom 6. bis zum 4. Jh. v. Chr. (Göttingen 2000)

Oakley 2004 — J. H. Oakley, Picturing the Death in Classical Athens. The Evidence of the White lekythoi (Cambridge 2004)

Oberleitner 1994 — W. Oberleitner, Das Heroon von Trysa. Ein lykisches Fürstengrab des 4. Jhs. v. Chr. (Mainz 1994)

Ohly 1992 — D. Ohly, Glypthothek München. Griechische und römische Skulpturen [7](München 1992)

Okay 2001 — A. Okay, Stratigraphic and Metamorphic inversions in the central Menderes Massif. A New structural Model, International Journal of Earth Sciences 89, 2001, 709–727

Orth 1977 — W. Orth, Königlicher Machtanspruch und städtische Freiheit (München 1977)

Otto 2003 — B. Otto, Opferbräuche im Demeterheiligtum von Herakleia in Lukanien, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentags, Paris Lodron-Universität Salzburg, 6. – 8. Dezember 2001 (Wien 2003), 147–150

Outschar 1996 — U. Outschar, Analyse und Dokumentation exemplarisch ausgewählter keramischer Komplexe, in: C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996) 27–85

Outschar 1998 — U. Outschar, Beobachtungen und Aspekte zur ephesischen Keramik, in: D. Knibbe 1998, 255–261

Outschar 2000 — U. Outschar, Keramik macht Baugeschichte. Die Begrenzung der Insula des Hanghauses II: Die Evidenz des keramischen Fundmaterials unter dem Pflaster der sog. Hanghausstraße, RömHistMitt 42, 2000, 107–169

Özgen u. a. 1996 — I. Özgen – J. Öztürk – M. J. Mellink – C. H. Greenwalt Jr. – K. Akbiyikoğlu – L. M. Kaye, Heritage Recovered. The Lydien Treasure (Istanbul 1996)

Özhanli 2001/2002 — M. Özhanli, Isinda dikme anıtı, Adalya 5, 2001/2002, 73–106

Özış – Atalay 1999 — Ü. Özış – A. Atalay, Fernwasserleitungen in Ephesos, in: in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos, Akten des Symposions, Wien 1995 (Wien 1999) 405–411

Özyiğit 2012 — Ö. Özyiğit, Phokaia'nin Atları/The Horses of Phokaia, in O. Bingöl (Hrsg.), Ord. Prof. Dr. Ekrem Akurgal 100 Yaşında, Anadolu Suppl. Ser. 3,1 (Ankara 2012) 155–202

Pakkanen 1998 — J. Pakkanen, The Temple of Athena at Tegea. A Reconstruction of the Peristyle column (Helsinki 1998)

Palagia 2000 — O. Palagia, Hephaistion's pyre and the Royal Hunt of Alexander, in: A. B. Bosworth – E. J. Baynham (Hrsg.), Alexander the Great in fact and fiction (Oxford 2000) 167–206

Palagia 2011 — O. Palagia, Hellenistic Art, in: R. J. Lane Fox (Hrsg.), Brill's Companion to ancient Macedon: Studies in the Archaeology and History of Macedon, 650 BC-300 AD (Leiden – Boston 2011) 477–493

Palagia – Coulson 1998 — O. Palagia – W. Coulson (Hrsg.), Regional Schools in Hellenistic Sculpture. Proceedings of an international conference held at the American School of Classical Studies at Athens, March 1517, 1996 (Oxford 1998)

Pariente 1994 — A. Pariente, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grece en 1993 BCH 118, 1994, 695–866

Parker 1992 — A. J. Parker, Ancient Shipwrecks of the Mediterranean and Roman Provinces (Oxford 1992)

Paspalas 2008 — S. A. Paspalas, The Achaemenid Lion-griffin on a Macedonian Tomb painting and on a Sicyonian mosaic, in: S. M. R. Darbandi – A. Zournatzi (Hrsg.), Ancient Greece and Ancient Iran. Cross-cultural encounters, 1rst international conference Athens, 11–13 November 2006 (Athens 2008) 301–327

Pazdera 2003 — M. Pazdera, Getreide für Griechenland. Untersuchungen zu den Ursachen der Versorgungskrisen im Zeitalter Alexander d. Gr. und der Diadochen (München 2003)

Peacock – Williams 1986 — D P. S. Peacock – D. F. Williams, Amphorae and the Roman Economy. An Introductory Guide (London 1986)

Pedersen 1991 — P. Pedersen, The Maussolleion at Halikarnassos 3, 1. The Maussolleion terrace and accessory structures (Aarhus 1991)

Pedley 1972 — J. G. Pedley, Ancient literary sources on Sardis, Archaeological Exploration of Sardis 2 (Cambridge 1972)

Peignard-Giros 1997 — A. Peignard-Giros, La vaisselle de la Maison des Sceaux, Delos, D' Synantisi, 1997, 308–316

Peignard-Giros 2000 — A. Peignard-Giros, Habitudes alimentaires grecques et romaines a Delos a l' epoque hellenistique: le temoignage de la ceramique, Pallas 52, 2000, 209–220

Pekridou 1986 — A. Pekridou, Das Alketas-Grab in Termessos, 32. Beih. IstMitt (Tübingen 1986)

Pekridou-Gorecki 2012 — A. Pekridou-Gorecki, Ikonographische Analysen mit hermeneutischen Anmerkungen, in: J. Borchhardt – A. Pekridou-Gorecki, Limyra. Studien zu Kunst und Epigraphik in den Nekropolen der Antike (Wien 2012) 37–158

Perrot – Chipiez 1890 — G. Perrot – Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité V. Perse – Phrygie – Lydia et Caria – Lycia (Paris 1890) 280−284.

Πετσας 1966 — Φ. Μ. Πετσας, Ο ΤΑΦΟΣ ΤΩΝ ΛΕΥΚΑΔΙΩΝ (Athen 1966)

Pfeiffer 2008 — St. Pfeiffer, Herrscher- und Dynastiekulte im Ptolemäerreich. Systematik und Einordnung der Kultformen, Münchner Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 98 (München 2008)

Pfrommer 1982 — M. Pfrommer, Großgriechischer und mittelitalischer Einfluß in der Rankenornamentik frühhellenistischer Zeit, JdI 97, 1982, 119–190

Pfrommer 1985 — M. Pfrommer, Milet 1983–1984. Klassische und Hellenistische Keramik aus dem Heroon III, IstMitt 35, 1985, 39–58

Pfrommer 1987a — M. Pfrommer, Überlegungen zur Baugeschichte des Naiskos im Apollontempel zu Didyma, IstMitt 37, 1987, 145–185

Pfrommer 1987b — M. Pfrommer, Studien zu alexandrinischer und grossgriechischer Toreutik frühhellenistischer Zeit (Berlin 1987)

Pfrommer 1989 — M. Pfrommer, Zum Fries des Dionysostempels von Milet, IstMitt 39, 1989, 433–439

Pfrommer 1993 — M. Pfrommer, Metalwork from the Hellenized East. Catalogue of the collections (Malibu 1993)

Pfrommer 1999 — M. Pfrommer, Alexandria. Im Schatten der Pyramiden (Mainz 1999)

Pfrommer 2001 — M. Pfrommer, Alexander der Große. Auf den Spuren eines Mythos (Mainz 2001)

Pfrommer 2002 — M. Pfrommer, Königinnen vom Nil (Mainz 2002)

Pietsch 1999 — W. Pietsch, Außerstädtische Grabanlagen von Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos, Akten des Symposions, Wien 1995 (Wien 1999) 455–460

Pinkwart 1983 — D. Pinkwart, Rezension zu Praschniker – Theuer 1979, BJb 183, 1983, 764–772

Piras 2009 — D. Piras, Der archäologische Kontext karischer Sprachdenkmäler und seine Bedeutung für die kulturelle Identität Kariens, in: F. Rumscheid (Hrsg.), Die Karer und die Anderen (Bonn 2009) 229–250

Plischke 2011 — S. Plischke, Herrschaftslegitimation und Städtekult im Reich des Lysimachos, in: L.-M. Günther – S. Plischke (Hrsg.), Studien zum vorhellenistischen und hellenistischen Herrscherkult (Berlin 2011) 55–76

Pohl 2002 — D. Pohl, Die kaiserzeitlichen Tempel in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der hellenistischen Vorläufer, Asia Minor Studien 43 (Bonn 2002)

Polat 2005 — G. Polat, War der persische Satrap Autophradates von Sardeis der ursprüngliche Grabherr des Mausoleums in Belevi?, EpigrAnat 38, 2005, 57–72

Pollitt 1986 — J. J. Pollitt, Art in the Hellenistic age (Cambridge 1986)

Praschniker 1922–24 — C. Praschniker, Muzakhia und Malakastra. Archäologische Untersuchungen in Mittelbulgarien, ÖJh 21–22, 1922–24, 6–128

Praschniker – Theuer 1979 — C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, FiE 6, 1979.

Price 1987 — J. Price, Late Hellenistic and Early Imperial cast vessel glass in Spain, Annales du 10e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, 1985 (Amsterdam 1987) 61–80

Price 1992 — J. Price, Glass vessels and other objects, in: L. H. Sackett, Knossos. From Greek City to Roman Colony, Excavations at the Unexplored Mansion 2, BSA Suppl. 21 (Oxford 1992) 415–462

Prochaska 1999 — W. Prochaska, Die Bedeutung der chemischen Zusammensetzung von Einschlußfluiden und laugbaren Salzen für die Genese von hydrothermalen und sedimentären Karbonatgesteinen der Ostalpen, Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft 90, 1999, 175–183

Prochaska – Grillo 2010 — W. Prochaska – S. M. Grillo, A New method for the determination of the provenance of Marbles by chemical analysis of inclusion fluids. The Marbles of the Mausoleum of Belevi/Turkey, Archaeometry 52, 2010, 59–82

Prokesch von Osten 1837 — A. Prokesch von Osten, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient III (Stuttgart 1837)

Quass 1993 — F. Quass, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit (Stuttgart 1993)

Quatember 2006 — U. Quatember, The Water Management and Delivery system of the Nymphaeum Traiani at Ephesus, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean region, Epheus/Selçuk, Turkey, October 2–10 2004 (Dudley 2006) 73–77

Quatember 2008 — U. Quatember, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, ÖJh 77, 2008, 219–264

Quatember 2011 — U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (Wien 2011)

Queyrel 1986 — F. Queyrel, La Ceramique, in: R. Etienne – J. P. Braun (Hrsg.), Le sanctuaire de Poseidon et d' Amphitrite, Tenos I (1986) 201–231

Rader 2003 — O. B. Rader, Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin (München 2003)

Radt 1988 — W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole (Köln 1988)

Radt – de Luca 1999 — W. Radt – G. de Luca, Sondagen im Fundament des großen Altars; PF 12 (1999)

Ramsay 1890 — W. M. Ramsay, The Historical Geography of Asia Minor (London 1890)

Ravagnan 1994 — G. L. Ravagnan, Vetri antichi del Museo Vetrario di Murano, Corpus delle Collezioni Archeologiche del Vetro nel Veneto 1 (Venedig 1994)

Rebenich 2009 — St. Rebenich, medio tutissimus ibis. Mythos und Politik im frühen Prinzipat, in: K.-J. Hölkeskamp – St. Rebenich (Hrsg.), Phaethon. Ein Mythos in Antike und Moderne. Eine Dresdner Tagung (Stuttgart 2009) 33–44

Reber 1998 — K. Reber, Das Hephaistieon in Athen. Ein Monument für die Demokratie, JdI 113, 1998, 31–48

Reuer 1979 — E. Reuer, Zwei Zähne aus dem Sarkophag von Belevi, in: Praschniker – Theuer 1979, 201–202

Reynolds 1993 — P. Reynolds, Settlement and Pottery in the Vinalpó Valle (Alicante, Spain), A.D.400–700, BAR International Series 588 (Oxford 1993)

Reynolds 2004 — P. Reynolds, The Roman Pottery from the Triconch Palace, in: R. Hodges – W. Bowden – K. Lako (Hrsg.), Byzantine Butrint, Excavations and Survey 1994–1999 (Oxford 2004), 224–269

Richter 1965 — G. M. A. Richter, The Portraits of the Greek II (London 1965)

Ridgway 1981 — B. S. Ridgway, Fifth Century Styles in Greek Sculpture (Princeton 1981)

Ridgway 1990 — B. S. Ridgway, Hellenistic Sculpture I. The Styles of ca. 331–200 B.C. (Madison 1990)

Ridgway 1997 — B. S. Ridgway, Fourth-Century Styles in Greek Sculpture (London 1997)

Riethmüller 2005 — J. W. Riethmüller, Asklepios. Hieligtümer und Kulte (Heidelberg 2005)

Riley 1979 — J.A. Riley, The Coarse Pottery from Berenice, Excavations at Sidi Khrebish Benghazi (Berenice) II, Libya Antica Suppl. 5, 2 (1979), 91–467

Ritter 1965 — H.-W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechts-

grundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus, Vestigia 7 (München 1965)

Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010 — K. Rhomiopoulou – B. Schmidt-Dounas, Das Palmettengrab in Lefkadia, 21. Beih. AM (Mainz 2010)

Roaf 1974 — M. Roaf, The Subject Peoples on the base of the Statues of Darius, Cah. DAFI 4, 1974, 73–160

Robert 1919 — C. Robert (Hrsg.), Die antiken Sarkophagreliefs 3,3. Einzelmythen: Niobiden – Triptolemos ungedeutet (Berlin 1919)

Rockwell 1993 — P. Rockwell, The Art of Stoneworking. A Reference Guide (Cambridge 1993)

Rogl 2001 — Ch. Rogl, Eine Vorschau zu den ephesischen Reliefbechern der Monogramm-Werkstätte, in: Krinzinger 2001, 99–111

Rogl 2003a — Ch. Rogl, Hellenistische Keramik aus den Grabungen auf der Tetragonos-Agora in Ephesos: Ein mittelhellenistischer Fundkomplex, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentags, Paris Lodron-Universität Salzburg, 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 175–182

Rogl 2003b — Ch. Rogl, Späthellenistische Applikenkeramik und Verwandtes aus Ephesos. Lokale Produktion – Einflüsse – Importe, ÖJh 72, 2003, 187–206

Rogl 2004 — Ch. Rogl, Zu dem Produktionsbeginn schwarzer Sigillata in Ephesos. Die Evidenz der Tetragonos Agora, ÖJh 73, 2004, 207–220

Rogl 2007 — Ch. Rogl, Späthellenistische Keramik im Osten des Reiches. Ephesos – Delos – Samos – Pergamon im Vergleich, in: M. Meyer (Hrsg.), Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien, WForsch 12 (Wien 2007) 181–193

Rogl 2011 — Ch. Rogl, Ephesische Reliefbecher-Werkstätten und ihre zeitliche Stellung, in: 7th Scientific Meeting on Hellenistic Pottery, Aigion 2004, 2011, 541–548

Rogl 2014 — Ch. Rogl, Moulmade Relief Bowls from Ephesos, in: P. Guldager Bilde – M. L. Lawall (Hrsg.), Pottery, Peoples and Places. Study and interpretation of Late Hellenistic Pottery (Aarhus 2014) 113–140

Rohde 1894 — E. Rohde, Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen (Freiburg 1894)

Roller 1981 — L. E. Roller, Funeral Games in Greek Art, AJA 85, 1981, 107–119

Rosenberger 2009 — V. Rosenberger, Zwischen Theater und Utopie. Phaeton bei Euripides und Platon, in: K.-J. Hölkeskamp – St. Rebenich (Hrsg.), Phaethon. Ein Mythos in Antike und Moderne. Eine Dresdner Tagung (Stuttgart 2009) 21–32

Rotroff 1982a — S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Moldmade bowls (Princton 1982)

Rotroff 1982b — S. I. Rotroff, Silver, Glass and Clay. Evidence for the Dating of Hellenistic Luxury Tableware, Hesperia 51, 1982, 329–337

Rotroff 1991 — S. I. Rotroff, West Slope Vase Painting, Hesperia 60, 1991, 59–102

Rotroff 1997 — S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Wheelmade Tableware and related material (Princeton 1997)

Rotroff 2001 — S. I. Rotroff, A New type of Bee-hive, Hesperia 70, 2001, 176–177

Rotroff 2002 — S. I. Rotroff, West Slope in the East, in: F. Blonde et al, Céramique hellénistiques et romaines (Lyon 2002), 97–116

Rotroff 2003 — S. I. Rotroff – A. Oliver, The Hellenistic Pottery from Sardis. The Finds through 1994 (Cambridge 2003)

Rotroff 2005 — S. I. Rotroff, Four Centuries of Athenian Pottery, in: Stolba – Hannestad 2005, 11–30

Rotroff 2006a — S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. The Plain Wares (Princeton 2006)

Rotroff 2006b — S. I. Rotroff, The Introduction of the Moldmade Bowl Revisited: Tracking a Hellenistic Innovation, Hesperia 75, 2006, 357–378

Rouveret 2004 — A. Rouveret, Peinture grecques antiques. La collection hellénistique du muse du Louvre (Paris 2004)

Roux 1961 — G. Roux, L'architecture de l'Argolide aux 4. et 3. siècle avant J.–C., BEFAR 199 (Paris 1961)

Rügler 1988 — A. Rügler, Die columnae caelatae des jüngeren Artemisions von Ephesos, 34. Beih. IstMitt (Tübingen 1988)

Rütti 1988 — B. Rütti, Die Gläser, Beiträge zum römischen Oberwinterthur, Vitudurum 4 (Zürich 1988)

Rütti 1991 — B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, Forchungen in Augst 13,1 (Augst 1991)

Ruggendorfer 2002 — P. Ruggendorfer, The Mausoleum at Belevi, in: Encyclopedia of the Hellenic World, Asia Minor, Foundation of the Hellenic World (2002)

Ruggendorfer 2005 — P. Ruggendorfer, Zum Fundkontext der Statue des Orientalen in der Grabkammer des Mausoleums von Belevi, in: B. Brandt u.a., Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzinger (Wien 2005) 287–294

Ruggendorfer in Druck — P. Ruggendorfer, Das Mahl zu Ehren des Verstorbenen. Bankette im funäreren Kontext im antiken Griechenland und Kleinasien (in Druck)

Rumscheid 1994 — F. Rumscheid, Untersuchungen zur Kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus I. II (Mainz 1994)

Rumscheid 1999 — F. Rumscheid, Vom Wachsen antiker Säulenwälder. Zu Projektierung und Finanzierung antiker Bauten in Westkleinasien und anderswo, JdI 114, 1999, 19–63

Rumscheid 2010 — F. Rumscheid, Maussollos and the 'Uzun Yuva' in Mylasa. An unfinished Proto-Maussolleion at the heart of a New Centre, in: R. von Bremen – J.-M. Carbon (Hrsg.), Hellenistic Karia. International conference Oxford 2006 (Bordeaux 2010) 69–102

Ruzicka 1998 — St. Ruzicka, War in the Aegean, 333–331 BC. A Reconsideration, Phoenix 42, 1998, 131–151

Ruzicka 2012 — St. Ruzicka, Trouble in the West. Egypt and the Persian Empire, 525–332 BC (Oxford 2012)

von Saldern 1980 — A. v. Saldern, Ancient and Byzantine Glass from Sardis, Corning Museum of Glass, Monograph 6 (London 1980)

von Saldern 2004 — A. v. Saldern, Antikes Glas. Handbuch der Archäologie (München 2004)

Salviat 1958 — F. Salviat, Une nouvelle loi thasienne. Institutions judicaires et fêtes religieuses à la fin du IVe siècle av. J. –C., BCH 82, 1958, 193–267

Salzmann 1982 — D. Salzmann, Untersuchungen zu antiken Kieselmosaiken, AF 10 (Berlin 1982)

Sandberger 1970 — F. Sandberger, Prosopographie zur Geschichte des Pyrrhus (Stuttgart 1970)

Sanders 1996 — D. H. Sanders (Hrsg.), Nemrud Dağ. The Hierothesion of Antiochos I of Commagene. Results of the Americam Excavations directed by Theresia Goell (Winona Lake 1996)

Sayar 2007 — M. Sayar, Zur Lage von Lysimacheia: eine hellenistische Hauptstadt auf der thrakischen Chersonesos, in: A. Iakovidou (Hrsg.), Thrace in the Graeco-Roman world. Proceedings of the 10th international congress of Thracology, Komotini – Alexandroupolis 18–23 October 2005 (Athen 2007) 514–518

Sayce 1880 — A. H. Sayce, Notes from Journeys in the Troad and Lydia, JHS 1, 1880, 75–93

Schädler 1991 — U. Schädler, Attizismen an ionischen Tempeln Kleinasiens, IstMitt 41, 1991, 265–324

Schäfer 1968 — J. Schäfer, Hellenistische Keramik aus Pergamon, PF 2 (1968)

Schäfer 1997 — T. Schäfer, Andres Agathoi. Studien zum Realitätsgehalt der Bewaffnung attischer Krieger auf Denkmäler klassischer Zeit (München 1997)

Schäfer 2000 — T. Schäfer, Ein Schlachtfries von der Akropolis, AM 115, 200, 281–358

Schäfer 2002 — Chr. Schäfer, Eumenes von Kardia und der Kampf um die Macht im Alexanderreich (Frankfurt 2002)

Schätzschock 2005 — M. Schätzschock, Glas, in: H. Thür (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005) 363–388

Schätzschock 2007 — M. Schätzschock, Glas, in: V. Mitsopoulos-Leon – C. Lang-Auinger (Hrsg.), Die Basilika am Staatsmarkt von Ephesos. 2. Teil: Funde klassischer bis römischer Zeit, FiE 9, 2, 3 (Wien 2007) 170–186

Schätzschock 2010 — M. Schätzschock, Glas, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010) 286–321 (Wohneinheit 1). 592–604 (Wohneinheit 2)

Schallaburg 1990 — Götter, Heroen, Herrscher in Lykien, Ausstellungskatalog Schallaburg (Wien, München 1990)

Schalles 1985 — H. J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im 3. Jh. v. Chr., IstForsch 36 (Tübingen 1985)

Scheer 1993 — T. S. Scheer, Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte (München 1993)

Scheibler 1976 — Scheibler, Griechische Lampen, in: Kerameikos 11 (Berlin 1976)

Scherrer – Trinkl 2006 — P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos, Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit – ein Überblick; Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13,2 (Wien 2006)

Scherrer 1999 — P. Scherrer, Bemerkungen zur Siedlungsgeschichte von Ephesos vor Lysimachos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Östereichische Forschungen in Ephesos, Akten des Symposions, Wien 1995 (Wien 1999) 379–387

Scherrer 2006 — P. Scherrer, Die Fernwasserversorgung von Ephesos in der römischen Kaiserzeit. Synopse der epigrafischen Quellen, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean region. Epheus/Selçuk, Turkey, October 2–10 2004 (Dudley 2006) 45–58

Scherrer 2001 — P. Scherrer, The Historical Topography of Ephesos, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor, 45. Suppl. JRS (Portsmouth 2001) 74–75

Schleiermacher 1981 — M. Schleiermacher, Zu Ikonographie und Herleitung des Reitermotivs auf römischen Grabsteinen, Boreas 4, 1981, 61–96

Schmaltz 1968–71 — B. Schmaltz, Zum Sarkophag des Mausoleums bei Belevi, ÖJh 49, 1968–71, 63–67

Schmaltz 1983 — B. Schmaltz, Griechische Grabreliefs (Darmstadt 1983)

Schmid 2005 — A. Schmid, Augustus und die Macht der Sterne. Antike Astrologie nd die Etablierung der Monarchie in Rom (Köln 2005)

Schmidt 1991 — S. Schmidt, Hellenistische Grabreliefs (Köln Wien 1991)

Schmidt 1995 — I. Schmidt, Hellenistische Statuenbasen (Frankfurt 1995)

Schmidt 1996 — S. Schmidt, Der Umgang mit den Vorbildern. Bildhauerarbeit im 4. Jh. v. Chr. AM 111, 1996, 191–223

Schmidt-Colinet 1996 — A. Schmidt-Colinet, Das Grab Alexanders d. Gr. in Memphis?, in: M. Bridges – J. Chr. Bürgel (Hrsg.), The Problematics of Power. Eastern and Western Representations of Alexander the Great, Schweizer Asiatische Studien 22 (Bern 1996) 87–90

Schmidt-Dounas, 1985 — B. Schmidt-Dounas, Der lykische Sarkophag aus Sidon, 30. Beih. IstMitt (Tübingen 1985)

Schmidt-Dounas 1991 — B. Schmidt-Dounas, Zur Datierung der Metopen des Athena-Tempels von Ilion, IstMitt 41, 1991, 363–415

Schmidt-Dounas 1996 — B. Schmidt-Dounas, Die Halle des Antigonos Gonatas auf Delos – ein Monument der Brefreiung, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 125–138

Scmmidt-Dounas 1993–94 — B. Schmidt-Dounas, Statuen hellenistischer Könige als Synnaoi theoi, ΕΓΝΑΤΙΑ 4, 1993–94, 71–141

Schmitt 1999 — H. H. Schmitt, Antiochos der Große, in K. Brodersen (Hrsg.), Große Gestalten der griechischen Antike. 58 historische Portraits von Homer bis Kleopatra (München 1999) 458–464

Schmitzer 1990 — U. Schmitzer, Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen (Stuttgart 1990)

Schörner 2007 — H. Schörner, Selpulturae Graecae intra urbem. Untersuchungen zum Phänomen der intraurbanen Bestattungen bei den Griechen, 9. Beih. Boreas (Möhnesee 2007)

Schönberger 1995 — O. Schönberger, Die Bilder des Philostratos, in: G. Boehm – H. Pfotenhauer (Hrsg.), Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung. Ekphrasis von der Antike bis zur Gegenwart (München 1995) 157–176

Schönberger 2004 — O. Schönberger, Philostratos, Die Bilder. Griechisch-Deutsch ²(Würzburg 2004).

Scholl 1993 — A. Scholl, Das ‚Charonrelief' im Kerameikos, JdI 108, 1993, 353–373

Scholl 1996 — A. Scholl, Die attischen Bildfeldstelen des 4. Jhs. v. Chr. Untersuchungen zu den kleinformatigen Grabreliefs im spätklassischen Athen (Berlin 1996)

Scholl 2000 — A. Scholl, Der Perser und die skythischen Bogenschützen aus dem Kerameikos, JdI 115, 2000, 79–112

Scholl 2007 — A. Scholl, Hades und Elysion – Bilder des Jenseits in der Grabkunst des Klassischen Athen, AM 122 (2007) 51–79

Schreiber 2012 — T. Schreiber, Die funktionale Binde, in: Lichtenberger u. a. 2012, 233–247

Schürr 2008 — D. Schürr, Zur Rolle der lykischen Mindis, Kadmos 47, 2008, 147–170

Schultz – von den Hoff 2009 — P. Schultz – R. von den Hoff (Hrsg.), Structure, Image, Ornament. Architectural Sculpture in the Greek World. Proceedings of an International Conference held at the American School of Classical Studies, 27–28 November 2004 (Oxford – Oakville 2009)

Schwertheim 2005 — E. Schwertheim, Kleinasien in der Antike. Von den Hethitern bis Konstantin (München 2005)

Seibert 1983 — J. Seibert, Das Zeitalter der Diadochen (Darmstadt 1983)

Seiler 1986 — F. Seiler, Die griechische Tholos. Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten (Mainz 1986)

Seng 2007 — H. Seng, Ovids Phaethon-Tragödie (Met. I 747–II 400), in: M. Janka – U. Schmitzer – H. Seng (Hrsg.), Ovid. Werk – Kultur – Wirkung (Darmstadt 2007) 163–181

Seyer 2007 — M. Seyer, Der Herrscher als Jäger. Untersuchungen zur königlichen Jagd im persischen und makedonischen Reich vom 6.–4. Jh. v. Chr. sowie unter den Diadochen Alexanders d. Gr. (Wien 2007)

Shapiro 2009 — H. A. Shapiro, Looking at sculpture and vases together. The Banqueting hero, in: St. Schmidt – J. H. Oakley (Hrsg.), Hermeneutik der Bilder. Beiträge zur Ikonographie und Interpretation griechischer Vasenmalerei (München 2009) 177–186

Shepherd 1999 — J. D. Shepherd, The Glass: Methodology and Site assemblages, in: A. G. Poulter, Nicopolis ad Istrum: A Roman to Early Byzantine City. The Pottery and Glass (London 1999) 298–385

Shivkova 1973 — L. Shivkova, Das Grabmal von Kazanliak (Sofia 1973)

Simon 1975 — E. Simon, Versuch einer Deutung der Südmetopen des Parthenon, JdI 90, 1975, 100–119

Simon 1996 — E. Simon, Archäologisches zu Spende und Gebet, in: F. Graf (Hrsg.), Ansichten griechischer Rituale: Geburtstags-Symposium für Walter Burkert; Castelen bei Basel, 15.–18. 3. 1996 (Stuttgart 1998) 126–142

Simon 1999 — B. Simon (Hrsg.), Nonnos de Panopolis. Les Dionysiaques (Paris 1999)

Sinn 1994 — U. Sinn, AA 1994, 585–602

Σισμανιδης 1997 — K. Σισμανιδης, Κλινες kai κλινοειδεις κατασκευες των Μακεδονικων ταφων (Athen 1997)

Smith 1916 — A. H. Smith, Some recently acquired Reliefs in the British Musem, JHS 31, 1916, 65–86

Smith 1991 — R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture (London 1991)

Sorokina 1962 — N. P. Sorokina, Stieklo iz razkopok Pantikapea, in: Materialy i issledowanija po archeologii SSSR 103, 1962, 210–236

Sparkes – Talcott 1970 — B. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th and 4thcenturies B.C., The Athenian Agora 12 (1970)

Speyer 2006 — Das Persische Weltreich: Pracht und Prunk der Großkönige, Begleitbuch zur Ausstellung (Speyer 2006)

Stanzl 2003 — G. Stanz, Vom Entstehen eines antiken Bauwerks, AW 34, 2003, 3–14

Steingräber 2000 — St. Steingräber, Arpi – Apulien – Makedonien. Studien zum unteritalischen Grabwesen in hellenistischer Zeit (Mainz 2000)

Steingräber 2001 — St. Steingräber, Gab es eine Koinè in der mediterranen Grabmalerei der frühhellenistischen Zeit ? in: A. Barbet (Hrsg.), La peinture funéraire antique. IVe siècle av. J.-C. – IVe siècle ap. J.-C. (Paris 2001) 201–206

Stengel 1910 — P. Stengel, Opferbräuche der Griechen (Berlin 1910)

Stern 1989 — E. M. Stern, The Production of Glass Vessels in Roman Cilicia, KölnJb 22, 1989, 121–28

Stern 2001 — E. M. Stern, Römisches, byzantinisches und frühmittelalterliches Glas, 10 v.Chr.–700 n. Chr., Sammlung Ernesto Wolf (Ostfildern-Ruit 2001)

Stern – Schlick-Nolte 1994 — E. M. Stern – B. Schlick-Nolte, Frühes Glas der Alten Welt, 1600 v.Chr.–50 n.Chr., Sammlung E. Wolf. Ausstellungskat. Stuttgart (Ostfildern-Ruit 1994)

Stevens 1946 — Ph. Stevens, The Northeast corner of the Parthenon, Hesperia 15, 1946, 3–26

Stewart 1977 — A. F. Stewart, Skopas of Paros (Park Ridge 1977)

Stewart 1982 — A. Stewart, Rezension zu C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, FiE VI (1979), JHS 102 (1982) 282−283

Stewart 1990 — A. Stewart, Greek Sculpture. An exploration (New Haven – London 1990)

Stewart 2006 — A. F. Stewart, Hellenistic Art. Two dozen innovations, in: G. R. Bugh (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Hellenistic World (Cambridge 2006) 158–186

Stillwell 1941 — R. Stillwell (Hrsg.), Antioch on the Orontes 3 (Princeton 1941)

Stolba – Hannestad 2005 — V. F. Stolba – L. Hannestad (Hrsg.), Chronologies of the Black Sea Area in the Period c. 400–100, Black Sea Studies 3 (2005)

van Straten 1995 — F. T. van Straten, Hierà Kalá. Images of Animal Sacrifice in Archaic and Classical Greece (Leiden u. a. 1995)

van Straten 2005 — F. T. van Straten, Ancient Greek animal sacrifice. Gift, ritual, slaughter, communion, food supply, or what? Some thoughts on simple explanations of a Complex ritual, in: St. Georgoudi – R. Koch Piettre – F. Schmidt (Hrsg.), La cuisine et l'autel. Les sacrifices en questions dans les societès de la méditerranée ancienne (Turnhout 2005)

Strocka 2005 — V. M. Strocka, Griechische Löwenkopf-Wasserspeier in Ephesos, in: B. Brandt u a. (Hrsg.), Synergia. Festschrift für F. Krinzinger I (Wien 2005) 337–348

Strocka 2007 — V. M. Strocka, Das spätklassische Bankettrelief von Zeytinköy, in: E. Öztepe – M. Kadioğlu (Hrsg.), Patronus. Festschrift für C. Özgünel zum 65. Gebrutstag (Istanbul 2007) 339–344

Stupperich 1977 — R. Stupperich, Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im Klassischen Athen (Münster 1977)

Sturgeon 2000 — M. C. Sturgeon, Pergamon to Hierapolis: From Theatrical "Altar" to Religious Theater, in: N. T. de Grummond – B. S. Ridgway (Hrsg.), From Pergamon to Sperlonga. Sculpture and Context (Berkeley, Los Angeles 2000) 58–78

Süssenbach 1971 — U. Süssenbach, Der Frühhellenismus im griechischen Kampfrelief (Bonn 1971)

Summerer 2009 — L. Summerer, Herakles in Paphlagonien, in: R. Einicke u. a. (Hrsg.), Zurück zum Gegenstand. Festschrift für A. E. Furtwängler I (Langenweißbach 2009) 15–25

Summerer – von Kienlin 2010 — L. Summerer – A. von Kienlin, Achaemenid Impact in Paphlagonia: Rupestral tombs in the Amnias valley, in: J. Nieling – E. Rehm (Hrsg.), Achaemenid impact in the Black Sea (Aarhus 2010) 195–221

Svenson-Evers 1996 — H. Svenson-Evers, Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit, Archäologische Studien 11 (Frankfurt a. Main u. a. 1996)

Szelényi-Graziotto 1996 — K. Szelényi-Graziotto, Der Kult in Babylon in seleukidischer Zeit – Tradition oder Wandel?, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquium. 9.–14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 171–194

Szemethy 1996 — H. D. Szemethy, Zum Apobatenmotiv in der Sepulkralkunst Lykiens, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 123–132

Tagalidou 1993 — E. Tagalidou, Weihreliefs an Herakles aus klassischer Zeit (Jonsered 1993)

Tancke 1989 — K. Tancke, Figuralkassetten griechischer und römischer Steindecken (Frankfurt u. a. 1989)

Tancke 1990 — K. Tancke, Wagenrennen. Ein Friesthema der aristokratischen Repräsentationskunst spätklassisch-frühhellenistischer Zeit, JdI 105, 1990, 95–127

Tataki 1988 — A. B. Tataki, Ancient Beroea. Prosopography and Society (Paris 1988)

Thiel 2000 — R. Thiel, Musik und epische Dichtung: Hesiod und Homer, in: St. L. Sorgner – M. Schramm (Hrsg.), Musik in der antiken Philosophie. Eine Einführung (Würzburg 2000), 87–103

Thöne 1999 — C. Thöne, Ikonographische Studien zu Nike im 5. Jahrhundert v.Chr. Untersuchungen zur Wirkungsweise und Wesensart (Heidelberg 1999)

Thönges-Stringaris 1965 — R. N. Thönges-Stringaris, Das griechische Totenmahl, AM 80, 1965, 1–99

Thomas 1976 — E. Thomas, Mythos und Geschichte (Köln 1976)

Thompson 1934 — H. A. Thompson, Two Centuries of Hellenistic Pottery, Hesperia 3 (1934), 311–480

Thompson 1962 — H. A. Thompson, The Sculptural adorment of the Hephaisteion, AJA 66, 1962, 339–347

Thompson 1987 — H. A. Thompson – D. B. Thompson, Hellenistic Pottery and Terracottas (Athen 1987)

Thür 2005 — H. Thür (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos: die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005)

Tölle-Kastenbein — R. Tölle-Kastenbein, Das Kastro Tigani, Samos 14, 1974

Trapichler 2010 — M. Trapichler, Die hellenistische Keramik vom Maussolleion in Belevi – Zeugnis eines Totenkults, in: M. Meyer – V. Gassner (Hrsg.), Standortbetimmung. Akten des 12. Österreichischen Archäologentages am Institut für klassische Archäologie der Universität Wien, 28.2.–1.3.2008 (Wien 2010) 65–76

Trémaux 1858–69 — P. Trémaux, Exploration archéologique en Asie Minéure (Paris 1858–69)

Trinkl 2000 — E. Trinkl, Zur Keramik des 5. Jhs. (Tetragonos Agora), in: Krinzinger 2001, 50–52

Trinkl 2003 — E. Trinkl, Schwarzfirniskeramik klassischer Zeit aus Ephesos. Ein Einblick in eine lokale Produktion, in: Akten des 9. Österreichischen Archäologentags am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron Universität Salzburg, 6–8 Dezember 2001 (2003) 175–182

Τσιμπιδου–Αυλωνιτη 2005 — Μ. Τσιμπιδου–Αυλωνιτη, Μακεδονιοί τάφοι στον Φοίνικα και στον ‘Αγιω Αθανάσιο Θεσσαλονίκης (Athen 2005)

Tuchelt 1971 — K. Tuchelt, Didyma-Bericht. Die Funde, IstMitt 21, 1971, 57–87

Tuchelt 1973/74 — K. Tuchelt, Didyma-Bericht. Katalog ausgewählter Funde, IstMitt 23–24, 1973–74, 149–161

Tuluk 1999 — G. G. Tuluk, Die Unguentarien im Museum von Izmir, Anatolia Antiqua 7, 1999, 127–166

Tuplin 2011 — Chr. Tuplin, The limits of Persianization. Some reflections on cultural links in the Persian Empire, in: E. S. Gruen (Hrsg.), Cultural identity in the ancient Mediterranean (Los Angeles 2011) 150–182

Turnovski 2005 — P. Turnovski, Late Antique and Byzantine Pottery of the Church of St. Mary In Ephesos; ReiCretActa 39, 2005, 217–224

Tzachou-Alexandri 1989 — O. Tzachou-Alexandri, Mind and Body. Athletic contest in Ancient Greece (Athen 1989)

Vaag u. a. 2002 — L. E. Vaag – V. Norskov – J. Lund, The Maussolleion at Halikarnassos, 7. The Pottery Ceramic material and other Finds from selected contexts, Jutland Archaeological Society Publications 15,7 (2002)

Vanderpool – Mc Credie – Steinberg 1962 — E. Vanderpool – J. Mc Credie – A. Steinberg, Koroni, a Ptolemaic camp on the East coast of Attica: The date of the camp and the Pottery, Hesperia 33, 1964, 26–61

Valeva 2005 — J. Valeva, The Painted coffers of the Ostrusha tomb (Sofia 2005)

Vedder 1985 — U. Vedder, Untersuchungen zur plastischen Ausstattung attischer Grabanlagen des 4. Jhs. v. Chr. Europäische Hochschulschriften 38, Archäologie 7 (Frankfurt – Bern – New York 1985)

Venedikov – Gerassimov 1973 — I. Venedikov – T. Gerassimov, Thrakische Kunst (Wien 1973)

Vernat – Vidal-Naquet 1981 — J. P. Vernant – P. Vidal-Naquet, Tragedy and Myth in Ancient Greece (Brighton 1981)

Vessberg 1956 — O. Vessberg, Glass, in: O. Vessberg – A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition 4, 3. The Hellenistic and Roman Periods in Cyprus (Stockholm 1956) 128–175

Vlachou 2012 — V. Vlachou, Death and Burial in the Greek world, ThesCRA 8 (Los Angeles 2012) 361–384

Völcker-Janssen 1993 — W. Völcker-Janssen, Kunst und Gesellschaft an den Höfen Alexanders d. Gr. und seiner Nachfolger, Quellen und Forschungen zur antiken Welt 15 (München 1993)

Vössing 2004 — K. Vössing, Mensa regia. Das Bankett beim hellenistischen König und beim römischen Kaiser (München – Leipzig 2004)

Voigtländer 1975 — W. Voigtländer, Der jüngste Apollontempel von Didyma, 14. Beih. IstMitt (Tübingen 1975)

Voigtländer 1991 — W. Voigtländer, Der „Zeus-Karios“-Bau bei Milas, DiskAB 5, 1991, 246–251

Vollmoeller 1901 — K. G. Vollmoeller, Über zwei euböische Kammergräber mit Totenbetten, AM 26, 1901, 333–376

Vorster 2004 — Chr. Vorster, Die Porträts des 4. Jhs. v. Chr., in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik (Mainz 2004) 383–428

Waagé 1948 — F. O. Waagé, Hellenistic and Roman Tableware of North Syria, in: F. O. Waagé (Hrsg.), Antioch on the Orontes IV 1 (Princeton 1948), 1–60

Wagner 1012 — J. Wagner, Die Könige von Kommagene und ihr Herrscherkult, in: J. Wagner (Hrsg.), Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene (Mainz 2012) 46–58

Walbank 1987 — F. W. Walbank, Könige als Götter. Überlegungen zum Herrscherkult von Alexander bis Augustus, Chiron 1987, 365–382

Wallat 1997 — U. Wallat, Ornamentik auf Marmorsimen des griechischen Mutterlandes (Frankfurt 1997)

Walser 1966 — G. Walser, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis, TeherF 2 (1966)

Walser 2008 — A. V. Walser, Bauern und Zinsnehmer. Politik, Recht und Wirtschaft im frühhellenistischen Ephesos, Vestigia 59 (Münschen 2008)

Walter-Karydi 1985 — E. Walter-Karydi, Genelaos, AM 100, 1985, 91–104

Walter-Karydi 2003a — E. Walter-Karydi, Das Kolorit des Reliefgrundes, in: Brinkmann – Wünsche 2003, 181–183

Walter-Karydi 2003b — E. Walter-Karydi, Gräber ohne Friedhof, in: D. Damaskos (Hrsg.), Epitymbion Gerhard Neumann (Athen 2003) 123–131

Warner – Slane 1997 — K. Warner – Slane, The Fine Wares, in: S.C. Herbert (Hrsg.), Tel Anafa II.1. The Hellenistic and Roman Pottery (Ann Arbor 1997)

Waywell 1989 — G. B. Waywell, Further Thoughts on the Placing and Interpretation of the Free-standing Sculptures from the Mausoleum, in: T. Linders – P. Hellström (Hrsg.), Architecture and Society in Hecatomnid Caria. Proceedings of the Uppsala Symposion 1987 (Uppsala 1989) 23–30

Waywell 1994 — G. B. Waywell, Sculpture in the Ionian Renaissance. Types, themes, style, schulptures. Aspects of origin and influence, in: J. Isager (Hrsg.), Hekatomnid Caria and the Ionian Renaissance. Acts of the International Symposion at the Department of Greek and Roman studies, Odense University, 28–29 November 1991 (Odense 1994) 58–72

Webb 1996 — P. A. Webb, Hellenistic Architectural Sculpture. Figural motivs in Western Anatolia and the Aegean islands (Madison 1996)

Weber 1878–80 — G. Weber, Tumulus et Hiéron de Belevi sur L'ancienne route d'Ephesos à Sardes, Mouseion kai Bibliothiki, 1878–79 kai 1879–80, 91–104

Weinberg 1970 — G. D. Weinberg, Hellenistic Glass from Tel Anafa in Upper Galilee, JGS 12, 1970, 17–27

Weinberg 1973 — G. D. Weinberg, Notes on Glass from Upper Galilee, JGS 15, 1973, 35–51

Weinberg – Goldstein 1988 — G. D. Weinberg – S. M. Goldstein, The Glass Vessels, in: G. D. Weinberg (Hrsg.), Excavations at Jalame. Site of a Glass Factory in Late Roman Palestine (Columbia 1988) 38–102

Weinberg – McClellan 1992 — G. D. Weinberg – M. C. McClellan, Glass Vessels in Ancient Greece. Their History illustrated from the Collection of the National Archaeological Museum, Athens (Athens 1992)

Wenning 1978 — R. Wenning, Die Galateranatheme Attalos I., PF 4 (Berlin 1978)

Wesenberg 1971 — B. Wesenberg, Kapitelle und Basen, 32. Beih. BJb (Düsseldorf 1971)

Wesenberg 1993 — B. Wesenberg, Mausoleumsfries und Meisterforschung, in: K. Zimmermann (Hrsg.), Der Stilbegriff in den Altertumswissenschaften (Rostock 1993) 167–180

Whitbread 1995 — I. Whitbread, Greek Transport Amphorae: A Petrological and Archaeological Study. British School at Athens, Fitch Laboratories Occ. Paper 4 (Athen 1995)

White 2000 — T. D. White, Human Osteology ²(New York 2000)

Wiesehöfer 1996 — J. Wiesehöfer, Discordia et defectio. Dynamis kai pithanourgia. Die frühen Seleukiden und Iran, in: B. Funck (Hrsg.), Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters. Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquium. 9.–14. März 1994 in Berlin (Tübingen 1996) 29–56

Willemsen 1959 — F. Willemsen, Die Löwenkopf-Wasserspeier vom Dach des Zeustempels, OF 4 (Berlin 1959)

Winter 1912 — F. Winter, Der Alexandersarkophag aus Sidon (Strassburg 1912)

Winter 1956 — A. Winter, Terra Sigillata und andere Glanztontechniken, Keramische Zeitschrift 8, 1956/3, 110–113

Winter 2006 — F. E. Winter, Studies in Hellenistic Architecture (Toronto 2006)

Wintermeyer 1980 — U. Wintermeyer, Katalog ausgewählter Keramik und Kleinfunde (Didyma), IstMitt 30,1980, 122–160

Wintermeyer 1984 — U. Wintermeyer, Bemerkungen zur Typologie und Chronologie der hellenistisch-kaiserzeitlichen Gebrauchskeramik, IstMitt 34, 1984, 241–248

Wintermeyer 2004 — U. Wintermeyer, Die hellenistische und frühkaiserzeitliche Gebrauchskeramik, Didyma III Bd. 2 (Mainz 2004)

Wiplinger 2006a — G. Wiplinger, Stand der Erforschung der Wasserversorgung in Ephesos/Türkei, in: Frontinus-Tagungen 2004/2006 in Wien und Berlin, Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft 27 (2006) 15–48

Wiplinger 2006b — G. Wiplinger, Wasser für Ephesos. Stand der Erforschung der Wasserversorgung in Ephesos/Türkei, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean region. Epheus/Selçuk, Turkey, October 2–10 2004 (Dudley 2006) 23–40

Wiplinger 2010 — G. Wiplinger, Die Wasserversorgung von Ephesos in byzantinischer Zeit, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz. Das Römerreich im Mittelalter (Mainz 2010) 593–613

Wulfmeier 2005 — J.-Chr. Wulfmeier, Griechische Doppelreliefs (Münster 2005)

Xagorari-Gleissner 2005 — M. Xagorari-Gleissner, Die geometrische Nekropole von Merenda. Die Funde aus der Grabung von I. Papadimitriou 1960–61 (Dettelbach 2005)

Yalouris 1992 — N. Yalouris, Die Skulpturen des Asklepiostempels in Epidauros, AntPl 21 (München 1992)

Yavuz u. a. 2011 — A. B. Yavuz – M. Bruno – D. Attanasio, An Updated, multi-method database of Ephesos Marbles including white, greco scritto, and bigio varieties, Archaeometry 53, 2011, 215–240

Yaylai 1976 — A. Yaylali, Der Fries des Artemisions von Magnesia am Mäander, 15. Beih. IstMitt (Tübingen 1976)

Zahle 1979 — J. Zahle, Lykische Felsgräber mit Reliefs aus dem 4. Jh. v. Chr., JdI 94, 1979, 245–346

Zampieri 1998 — G. Zampieri, Vetri antichi del Museo Civico Archeologico di Padova, Corpus delle Collezioni Archeologiche del Vetro nel Veneto 3 (Venedig 1998)

Ziegenaus – De Luca 1975 — O. Ziegenaus – G. De Luca, Das Asklepieion, AvP 11, 2 (Berlin 1975)

Ziegenaus – de Luca 1968 — O. Ziegenhaus – G. de Luca, Das Asklepieion. Der südliche Temenosbezirk in hellenistischer und frührömischer Zeit, AvP 11, 1 (Berlin 1968)

Zimmer 1996 — G. Zimmer, Prunkgeschirr hellenistischer Herrscher, in: Hoepfner – Brandt 1996, 130–135

Zimmermann 2011 — B. Zimmermann (Hrsg.), Handbuch der griechischen Literatur der Antike I. Die Literatur der archaischen und klassischen Zeit, HAW 7, 1 (München 2011)

Ziviello 1990 — C. Ziviello, Considerations about some pieces of Glassware from Puteoli kept in the Museo Archeologico Nazionale of Naples, Annales du 11e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, 1988 (Amsterdam 1990) 49–54

2. Verzeichnis der im Text und Katalog verwendeten weiteren Abkürzungen

Folgende Abkürzungen werden verwendet:
ARSW: African Red Slip Ware
Bd: Bodendurchmesser
Dm: Durchmesser
erh. L: erhaltene Länge
erh. B: erhaltene Breite
erh. H: erhaltene Höhe
Erh.: erhalten/Erhaltungszustand
ERSW: Ephesian Red Slip Ware
ESA: Eastern Sigillata A
ESB: Eastern Sigillata B
ESC: Eastern Sigillata C
Frgt.: Fragment
GWSÜ: Graue Ware mit Schwarzem Überzug
ITS: italische Sigillata
LRC: Late Roman C
Mat.: Material
Obk: Oberkante
Rd: Randdurchmesser
ROW: Red-on-White
RSW: Red Slip Ware
Utk: Unterkante

3. Abbildungssverzeichnis und Abbildungsnachweis

Textabbildungen
Textabb. 1–7: © ÖAI
Textabb. 8: M. Trapichler, © ÖAW
Textabb. 9: M. Schätzschock, © ÖAW
Textabb. 10–11: © A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber
Textabb. 12: F. Kanz, © ÖAI
Textabb. 13: © nach Kerschner – Prochaska 2011, Abb. 33
Textabb. 14–22: © W. Prochaska

Tafeln
Taf. 1, 1: nach Weber 1878, Abb. 11
Taf. 1, 2: nach Kerschner – Prochaska 2011, Abb. 33
Taf. 2, 1–2: nach Meriç 2009, Plan 1. 2
Taf. 3, 1: nach Billows 1990, Karte 5
Taf. 3, 2–5, 1: Luftaufnahmen von F. und O. Durgut 2006 (mit freundlicher Genehmigung)
Taf. 5, 2: © ÖAI
Taf. 6, 1: © ÖAI
Taf. 7, 1: © ÖAW
Taf. 7, 2: © ÖAI
Taf. 8, 1: © ÖAI
Taf. 8, 2: nach Weber 1878, Abb. 11
Taf. 8, 3: nach Praschniker – Theuer 1979, Abb. 2
Taf. 9, 1: © ÖAW
Taf. 9, 2: © ÖAI
Taf. 10, 1: © ÖAW
Taf. 10, 2–Taf. 19,3: © ÖAI
Taf. 20, 1: © ÖAW
Taf. 20, 2: © ÖAW
Taf. 21, 1–Taf. 25,3: © ÖAI
Taf. 25, 4: © ÖAW
Taf. 26: © ÖAI
Taf. 27, 1: © ÖAW
Taf. 27, 2: © ÖAI
Taf. 27, 3: Luftaufnahme von F. und O. Durgut 2006 (mit freundlicher Genehmigung)
Taf. 28, 1–Taf. 66: © ÖAW
Taf. 67: nach Praschniker – Theuer 1979, Abb. 53
Taf. 68, 1. 3–5: © ÖAI
Taf. 69, 1: © ÖAW
Taf. 69,2–Taf. 79: © ÖAW
Taf. 80. 81: © ÖAI
Taf. 82–Taf. 85: © ÖAW
Taf. 86, 1. 5.6: © ÖAI
Taf. 86, 2–4. 7–9: © ÖAI
Taf. 86–Taf.89, 1: © ÖAW
Taf. 89, 2.3: © ÖAI
Taf. 90–92, 1: © ÖAW
Taf. 92, 2. 4. 6: © ÖAW
Taf. 93–94: © ÖAW
Taf. 95, 1. 3. 7: © ÖAI
Taf. 95, 2. 4–7: © ÖAW
Taf. 96, 1–2. 97, 1–3: © ÖAI
Taf. 96, 3. 97, 4–6. 98–105, 2: © ÖAW
Taf. 105, 3: nach Heinz in Druck
Taf. 106, 1–108: © ÖAW
Taf. 109–163: A. Waldner, © ÖAW
Taf. 164–172: © ÖAI

Pläne (Abbildungs- und Verfassernachweis)
Die Bearbeiter der einzelnen Zeichnungen bei der Aufnahme vor Ort und bei der Digitalisierung der Grabungsdokumentation sind im Plankopf angeführt. Die Fotografien stammen – wenn nicht anders angegeben – von A. Sulzgruber. Das Copyright liegt – sofern nicht entsprechend angeführt – bei der ÖAW (© ÖAW).

Abgekürzte Namen:

S.G.	Serkan Gündüz
S.K.	St. Klotz
C.K.	Chr. Kurtze
N.M.	Nicky Math
G.N.	Gudrun Neeb
K.N.	Kathy Nönning
O.R.	Oliver Rachbauer
C.S.	Chr. Schirmer
L.Z.	Lilli Zabrana

4. Autorenverzeichnis

Gerhard Forstenpointner
Institute of Anatomy, Histology and Embryology
Veterinärmedizinische Universität Wien
A-1210 Wien, Veterinärplatz 1

Alfred Galik
Institute of Anatomy, Histology and Embryology
Veterinärmedizinische Universität Wien
A-1210 Wien, Veterinärplatz 1

Fabian Kanz
Fachbereich Forensische Anthropologie
Department für Gerichtsmedizin
Medizinische Universität Wien
A-1090 Wien, Sensengasse 2

Matthias Pfisterer
c/o Münzkabinett
Kunsthistorisches Museum Wien
A-1010 Wien, Maria Theresien-Platz

Walter Prochaska
Lehrstuhl für Geologie und Lagerstättenlehre
Montanuniversität Leoben
A-8700 Leoben, Peter-Tunner-Straße 5

Peter Ruggendorfer
Institut für Kulturgeschichte der Antike
Österreichische Akademie der Wissenschaften
A-1010 Wien, Bäckerstrasse 13

Martina Schätzschock
c/o Institut für Kulturgeschichte der Antike
Österreichische Akademie der Wissenschaften
A-1010 Wien, Bäckerstrasse 13

Hans Taeuber
Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,
Papyrologie und Epigraphik
Universität Wien
A-1010 Wien, Universitätsring 1

Maria Trapichler
c/o Institut für Klassische Archäologie
A-1190 Wien, Franz Klein-Gasse 1

Gerald E. Weissengruber
Institute of Anatomy, Histology and Embryology
Veterinärmedizinische Universität Wien
A-1210 Wien, Veterinärplatz 1

1. Einleitung

1.1 Fragestellung und Methode

Die archäologischen Forschungen, aus denen die vorliegende Publikation hervorgegangen ist und welche zwischen 1998 und 2005 gemeinsam mit den bauhistorischen Studien von R. Heinz am Mausoleum von Belevi durchgeführt wurden, verfolgten eine klar umrissene Aufgabenstellung. Mit der Wiederaufnahme der Arbeiten am Monument sollten die von J. Keil, C. Praschniker und M. Theuer während der 1930er Jahre erfolgten und von H. Vetters, R. Fleischer und W. Alzinger im Zuge der 1960er und 1970er Jahre ergänzten archäologischen und architekturhistorischen Untersuchungen zu einem Abschluss gebracht werden[1]. Während R. Heinz sich der Baugeschichte und der theoretischen Wiedergewinnung des Monuments widmete, konzentrierten sich die archäologischen Forschungen auf die offenen Fragestellungen hinsichtlich der Chronologie bzw. einer etwaigen Periodisierung des Grabmals sowie auf das zentrale Anliegen nach der Frage des Grabherrn und Stifters. Besonders letzterer Punkt konnte bislang keiner befriedigenden Erklärung zugeführt werden. Die seitens der Altbearbeiter schließlich favorisierte Lösung, die nach umfangreichen Diskussionen und zahlreichen Verschiebungen der inhaltlichen Positionen von der Stiftung des Grabmals zunächst durch Lysimachos und der Nutzung für Antiochos II. Theos rund 35 Jahre später ausging, orientierte sich mehrheitlich nicht an den am Grabmal selbst gewonnenen Erkenntnissen, sondern wurde vielmehr auf Basis historischer Ereignisse argumentiert[2].

Neben einem bereits während der 1930er Jahre an der Westseite des Monuments aufgedeckten „Nest von Scherben“[3], auf dessen Grundlage sowohl von J. Keil und C. Praschniker als auch von V. Mitsopoulos-Leon eine Einordnung in die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen wurde[4], führte die Analyse der Bauornamentik im Rahmen der breit angelegten Studien zur kleinasiatischen Architekturdekoration in hellenistischer Zeit von F. Rumscheid[5] zu einer Konkretisierung der chronologischen Stellung des Gebäudes in die Jahre zwischen 290 und 270 v. Chr., wobei dieser Vorschlag allgemein Akzeptanz erfahren hat. In Folge verfestigte sich der erstmals bereits von C. Praschniker geäußerte und zwischenzeitlich äußerst konträr diskutierte Vorschlag trotz der historischen Überlieferung bezüglich der Bestattung des Königs die Vorstellung von Lysimachos als Auftraggeber des Mausoleum weiter[6].

Um den seitens der Bauornamentik gewonnenen Zeitraum auch anhand von entsprechend diagnostischen archäologischen Evidenzen prüfen bzw. absichern zu können, entschloss man sich während der aktuellen Grabungen zur Öffnung von mehreren Sondagen im Umfeld des sogen. Scherbennests an der Westseite. Daneben galt es, den Grad der partiellen Fertigstellung der Terrasse im Osten zu untersuchen und die Topografie des Areals in der unmittelbaren Umgebung des Monuments mit Abschluss der Bauarbeiten zu klären, wobei Hinweisen auf kultische Aktivitäten im Rahmen der Bestattungs- bzw. Kommemorationsfeierlichkeiten besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Bei allen archäologischen Arbeiten erwies es sich als dienlich, auch die im Einzelnen teilweise sehr präzisen Aufzeichnungen der Altgrabungen im Archiv des ÖAI miteinzubeziehen und die aktuellen Erkenntnisse durch diese Informationen, die bedauerlicherweise keine Berücksichtigung in der Publikation des Jahres 1979 gefunden haben, zu ergänzen. Aufgrund der hohen chronologischen, formen- und materialkundlichen Relevanz werden die aus den aktuellen Grabungen geborgenen Keramikfunde sehr umfassend dargestellt. Demgegenüber fällt der Anteil an numismatischer Evidenz und Glas sowie an Kleinfunden (die nur wenige Stücke umfassen und deren Katalog kontextuell in die Keramik eingebunden ist) bescheiden aus. Durch die Einbeziehung der Archäozoologie konnte die archäologische Auswertung v. a. in Hinblick auf Aussagen im Zusammenhang mit dem Totenkult allerdings wesentlich erweitert werden.

Die eingehenden Analysen der Skulpturenausstattung verfolgten das Ziel, die Unsicherheiten bezüglich des Umfangs des Ausstattungsprogramms der Grabkammer einer Klärung zuzuführen und das im Kern vollkommen zu Recht erkannte Motiv einer dreidimensional realisierten Bankettszene[7] vor dem Hintergrund der griechischen Heroenmahlreliefs bzw. der kleinasiatischen und vereinzelten makedonischen sepulkralen Gelagedarstellungen zu un-

---

1 Zu den Altgrabungen s. das Vorwort von H. Vetters in: Praschniker – Theuer 1979, 5–7.

2 Zu den wechselnden Positionen der einzelen Bearbeiter der Altgrabungen und deren Niederschlag in der Sekundärliteratur und zum detaillierten Überblick über die Forschungsgeschichte s. Heinz in Druck (Kap. Forschungsgeschichte). Im vorliegenden Band sind die unterschiedlichen inhaltlichen Positionen direkt in die betreffenden Abschnitte eingearbeitet.

3 Praschniker – Theuer 1979, 105–108 bes. 106. Schon Martini 1981, 72–75 hielt die Keramik für das stärkste Argument für die Datierung und die Zuweisung des Grabes an Lysimachos.

4 Mitsopoulos-Leon in: Praschniker – Theuer 1979, 161–166.

5 Rumscheid 1994, 9. 70–76.

6 s. Praschniker – Theuer 1979, 118 und Heinz in Druck (Kap. Forschungsgeschichte); zu Lysimachos vgl. exemplarisch Hoepfner 1969, 180–181; Bauer 1973, 113–116. 119–122.148–153; Bammer 1974, 132–133; Rumscheid 1994, 76 – s. auch Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979 156–160 und Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 188–200.

7 s. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 152–153; Pinkwart 1983, 767; Scholl 2000, 103–104.

tersuchen. Gemeinsam mit den Kassettenreliefs an der Nordseite des Gebäudes, deren Ikonographie sich eng an Vorbildern aus der attischen Vasenmalerei (Panathenäische Preisamphoren) orientiert und für die entsprechende Parallelen in Stein fehlen, werden die beiden Skulpturen der Grabkammer einer stilistischen Einordnung unterzogen, die nun in Kombination mit den Ergebnissen aus dem archäologischen Befund und den Aussagen zur Bauornamentik kumulativ zu einem neuen Datierungsvorschlag zusammengezogen werden kann.

Die Annäherung an die zentrale Frage nach dem Grabherrn erfolgt zunächst ausschließlich anhand jener aus dem Skulpturenprogramm ermittelten ikonographischen Charakteristika, die (etwa in Form der an den Fassaden repräsentierten achämenidischen Löwengreifen oder des evident höfischen Kontextes der Bankettszene der Grabkammer oder der starken attischen Bezüge der agonalen Wettkämpfe in den Kassettenreliefs) direkte Rückschlüsse auf den programmatischen Anspruch der Darstellungen und auf die zum Ausdruck gebrachten Wertvorstellungen und damit auf die Person des Auftraggebers erlauben. Dabei haben trotz der disparaten Erhaltungssituation auch die wenigen Inschriftenreste, die sich mit der Wiedergabe des Phaethon-Mythos an den Wänden des Obergeschosses in Verbindung bringen lassen, Berücksichtigung erfahren.

In einem abschließenden Schritt werden die in Betracht kommenden Persönlichkeiten des ausgehenden 4. und frühen 3. Jhs. v. Chr., die allesamt dem Kreis der Diadochen angehören, gegenüber diesen Kriterien kritisch diskutiert und ein neuer Vorschlag für den Grabherrn des Mausoleums unterbreitet.

1.2 Forschungsgeschichte

Die im Folgenden angeschlossene Forschungsgeschichte fokussiert auf die archäologisch relevanten Aspekte der Auffindung und Freilegung des Mausoleums, und geht in diesem Punkt über den im Architekturband von Heinz gebotenen Überblick hinaus.

1.2.1 Forschungsreisen im 19. Jh.

Sowohl das Mausoleum als auch der benachbarte Tumulus wurden im Jahre 1827 von Prokesch von Osten in der Beschreibung seines Rittes von Aydın nach Smyrna erwähnt[8]. Knapp beschrieb der junge Offizier[9] das stark verschüttete Mausoleum: „Einen niedrigen Felsblock am Fuße des Berges, wo die Hügel sich in die Ebene vorstrecken, sieht man nach allen Seiten behauen und unzugänglich gemacht, darauf aber einen Bau aus schweren Werkstücken, ohne Mörtel gesetzt, den ich für ein kleines Schloß zur Verteidigung der Gegend oder für das Schatzgewölbe irgend eines Herrschers oder Statthalters aus den Jahrhunderten von der Eroberung des Landes durch die Perser bis auf diejenigen durch die Römer halte. Auf der Seite zur Ebene zieht außerdem eine Mauer als Vorwehr, gleichfalls aus großen und ohne Mörtel verbundenen Blöcken. Auf der nächsten Hügelspitze Nordwest steht ein ummauerter Tumulus, denen des alten Smyrna ähnlich. Man hat Sumpf zur Seite, der überhaupt große Strecken der Ebene des Kaystros deckt, und oft die Gestalt eines Sees annimmt. Eine andere Viertelstunde von der Ruine sind zwei Gipfel der Höhen mit Warten gekrönt, Bau aus späterer Zeit, und mit dem Schlosse auf dem Felsen zur Rechten des Einganges ins Thal von Ephesus, von dem ich an anderem Orte sprach, gewissermaßen ein und dasselbe Vertheidigungssytem bildend. Nach einer Stunde von Halkabunar fand ich in einer anderen Schlucht das Dorf Belevy, und kam dann in das Thal von Ephesus, ging über den Kaystros, gerade unter dem erwähnten Schlosse, wo eine Bogenbrücke steht, und erreichte nach einer halben Stunde von Belevy den Weg, der von Ephesus nach Smyrna führt. Abends nach acht Uhr langte ich ermüdet in dieser Stadt an“.[10]

Aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. stammen auch drei Photolithographien von P. Trémaux, welche den Tumulus, das Mausoleum von Südwesten[11] sowie eine Ansicht des Mausoleums und der Terrassenmauer von Osten zeigen[12].

Rund ein Jahrzehnt später besuchte A. H. Sayce im Zuge seiner Forschungsreise entlang der kleinasiatischen Küste im August 1879 Belevi; im Mausoleum erkannte er die Überreste “of a Greek temple” und vermutete, dass dieser zur weiter östlich im Kaystrostal gelegenen Stadt Larissa gehört habe: “On the way from Smyrna to Ephesus I came across the remains of a Greek temple which has not been noticed before. Opposite Kosbunar and on the hill top above the village of Belevi (not Beledi, as in Kiepert’s map [vgl. Taf. 1, 1–2, Anm. Verf.]), I noticed an artificial tumulus surrounded by a wall of Cyclopean masonary. Descending the hill by its northern slope we came to the ruins of a mediaeval fortress, and a little behind stood the temple. The city to which it belonged must, I believe, have been the Larissa of Strabo (9 v. 19, 13 iii, 2), though, if so, the distance given by the Greek geographer are, as usual, wrong”.[13]

1880 publizierte G. Weber in der Zeitschrift der evangelischen Schule in Izmir eine erste grundlegende Deskription beider Monumente sowie einiger verstreut um das Mausoleum angetroffener Architekturfragmente. Auch er deutete das Mausoleum als Heiligtum[14].

Den zeitgenössischen Interpretationen folgend führten G. Perrot und Ch. Chipiez das Mausoleum 1890 unter der Bezeichnung Heiligtum, allerdings schlossen sie hinsichtlich der chronologischen Einordnung auf „l’époque romaine“. Den Tumulus bildeten sie anhand der von Weber erstellten Pläne ab[15].

Die Entdeckung des Wandarchitravblockes mit der bekannten Inschrift ΗΛΙΑΔΕΣ geht auf E. S. Jordanidis zurück, der eine Begehung des „Heiligtums von Belevi südöstlich der Bahnstation Kos-Bunar“ im Zusammenhang mit seinen epigrafischen Studien im Kaystrostal im Jahre 1898 durchführte[16].

---

[8] Prokesch von Osten 1837, 461–462. Das Monument wird von der Bevölkerung auch „yatık kale“ (flach geneigte Burg) genannt, während der benachbarte Tumulus auch unter „kuşaklı kale“ (Bauchbinden-Schloss) bekannt ist, Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 170 Anm. 18. 173 Anm. 23.

[9] A. Ritter von Prokesch von Osten gilt als ein „hochgebildeter Mann von weiten geistigen Interessen“ und „Pionier der Erforschung Kleinasiens“, so Premerstein 1914, 205.

[10] Prokesch von Osten 1837, 461–462.

[11] Vgl. Praschniker – Theuer 1979, Abb. 139.

[12] Trémaux 1858–69, Taf. 2–4 mit der Bezeichnung *mausolée*.

[13] Sayce 1880, 75–93 bes. 91. Im Kartenblatt 7 in Kiepert 1890 findet sich der Ort geografisch korrekt lokalisiert und mit richtigem Namen eingetragen.

[14] Weber 1878–80, 89–104.

[15] Perrot – Chipiez 1890, 281–282.

[16] Jordanidis 1898, 165; Jordanidis 1902, 260 Nr. 3.

1.2.2 Grabungen des 20. Jhs.

Es ist in erster Linie der Entschlossenheit von J. Keil zu verdanken, dass der gewaltige Grabbau freigelegt und untersucht werden konnte.

Mit dem ersten Besuch der Ruinen von Belevi durch J. Keil im Jahre 1906 rückte das gewaltige Monument in den Blickpunkt der österreichischen Forschungen[17]. Die Begeisterung, die Keil für diesen bedeutenden und außergewöhnlichen Grabbau entwickelte, spiegelt sich in der Einleitung zu seinem Vortrag am 9. Februar 1949 in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW wieder: „[...] so nimmt doch dieses Mausoleum, das ich nach kurzer Voruntersuchung mit Franz Miltner gemeinsam mit Praschniker und Max Theuer freilegen und studieren konnte, in meiner Lebensarbeit einen besonderen Platz ein. [...] Seit dem Jahre 1905, da ich seine Trümmer auf meinem ersten Ritt nach Lydien besuchte, hat es meine Phantasie immer wieder beschäftigt, bis mir schließlich die türkische Regierung durch Erstreckung unserer Grabungserlaubnis für Ephesos auch auf Belevi die Erfüllung meines Jugendtraumes ermöglichte.“[18]

Gleichzeitig findet Keil bei diesem Vortrag 14 Jahre nach Ende der Feldforschungen klare Worte für die Verzögerungen, welche mit der Publikation der Ergebnisse verbunden waren. Da für den Druck aufgrund der prekären finanziellen Situation des ÖAI die Mittel fehlen, „musste der Weg vorläufiger, später durch Vorlage des gesamten Materials ergänzender Mitteilungen im Anzeiger der Akademie gewählt werden, damit die internationale Wissenschaft so rasch als möglich über den Stand der Erforschung eines Denkmals unterrichtet werde, das zweifellos in der Geschichte der griechischen Baukunst einen ersten Platz einzunehmen berufen ist“.[19]

Zur Finanzierung der Freilegungen hatte Keil zuvor Mittel der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Rockefeller-Foundation akquirieren können[20]. Nach dem jähen, durch die heraufziehenden Kriegsjahre bedingten Ende der archäologischen und architekturhistorischen Untersuchungen vor Ort widmeten sich Praschniker und Theuer der Analyse der Befunde und der Erstellung der Manuskripte, sodass trotz der schwierigen politischen Situation die Publikationsvorbereitung nach dem zweiten Weltkrieg weit fortgeschritten war. Wesentliche Abschnitte waren jedoch ebenso wie die Zusammenführung und Abstimmung der einzelnen Manuskriptteile noch ausständig. Als im Jahre 1949 sowohl Theuer als auch Praschniker unerwartet und in rascher Folge verstarben, traten neben diesen offenen inhaltlichen Punkten die kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Fertigstellung und des Abschlusses der Manuskripte im Sinne der Autoren, v.a. der von Theuer ausstehenden Teile, hinzu.

Dank der unermüdlichen Energie von Keil und der Unterstützung durch die nachfolgenden Direktoren des ÖAI, O. Walter und F. Eichler, konnten neben den Arbeiten am wissenschaftlichen Nachlass und den Ergänzungen der Manuskripte die redaktionelle Betreuung (bis zum Erscheinen von FiE 6 im Jahre 1979) von E. Braun bzw. von O. Schottenhaml und E. Fossel-Peschl fortgeführt werden, wobei die beiden letztgenannten besonders auch für die Überarbeitung und Erstellung des umfangreichen Plan- und Abbildungsteil verantwortlich zeichneten[21].

Auch die Nachuntersuchung, die H. Vetters im Jahre 1960 in geringem Umfang am Mausoleum durchführte, erfolgte auf Initiative von Keil. Zudem versuchte dieser im Anschluss an die Kampagne 1960 im brieflichen Austausch den späteren Direktor des ÖAI eingehend mit den noch offenen inhaltlichen Fragestellungen am Mausoleum und den Desiderata im Feld sowie den Problemen der Aufarbeitung, insbesondere mit den noch erforderlichen Schritten für den Abschluss der archäologischen und bauhistorischen Manuskriptteile vertraut zu machen[22]. Damit legte Keil erfolgreich den Grundstein für die verantwortungsvolle kontinuierliche Weiterbetreuung, die H. Vetters dem Publikationsvorhaben während seiner eigenen Direktion zuteil werden ließ.

Noch unter der Grabungsleitung und Direktion von F. Eichler wurden 1965 zunächst die Untersuchungen und Grabungen am Tumulus von Belevi durch S. Kasper wieder in Angriff genommen, wobei bis 1973 eine architektonische Neuaufnahme und die Freilegung der einfachen Gebäude südlich des Tumulus erfolgten[23].

In den 1970er Jahren beauftragte H. Vetters dann W. Alzinger und R. Fleischer mit der Durchführung von Nachuntersuchungen, deren Ziel es war, die Evidenzen zu prüfen und das Manuskript mit zwei aktuellen Beiträgen zu Architektur und zu den Skulpturen weiterzuführen und abzuschließen. Die keramologischen und anthropologischen Befunde wurden dabei von V. Mitsopoulos-Leon und E. Reuer nochmals gründlich behandelt.

Im Jahr 1979 erschien schließlich nach langer schwieriger Arbeit der 6. Band der Forschungen in Ephesos, der alle bestehenden Ergebnisse zusammenführte, im Grunde aber, wie Vetters im Vorwort betonte, aus agglutinierenden Teilen besteht, die nicht frei von Widersprüchen geblieben sind[24].

Vor dem Hintergrund der nicht abgeschlossenen Feldforschungen rückte das Mausoleum während der frühen 1990er Jahre im Zuge des Baues der Autobahn Izmir – Aydin, deren Trasse knapp an das Monument herangeschoben wurde, erneuert in den Blickpunkt des Interesses und veranlasste F. Krinzinger als Grabungsleiter von Ephesos die Forschungen umgehend wiederaufzunehmen.

---

[17] Interessanterweise läßt O. Benndorf das Monument bei der Beschreibung der in unmittelbarer Nähe liegenden Steinbrüche von Belevi unerwähnt, vgl. Benndorf 1906, 40 Textabb. 10.

[18] Keil 1949, 52. Zur irrtümlichen Angabe, dass dieser Besuch im Jahre 1905 stattgefunden hätte vgl. Keil 1933, 28: „Ich hatte die beiden Denkmäler [...] bereits im zweiten Jahr meiner Stationierung in Smyrna (1906) aufgesucht und seither den Wunsch in mir getragen, das Tumulusgrab ganz auszuräumen und an der Stelle des zweifellos der hellenistischen Periode angehörigen ‚Heiligtums‘ (= Mausoleum, Anm. Verf.) eine den Befund klärende Ausgrabung vorzunehmen.“ In den Veröffentlichungen zu den insgesamt drei seit dem Jahr 1906 von Keil gemeinsam mit Anton von Premerstein unternommen Reisen durch Lydien findet der Besuch des Mausoleums keine Aufnahme, vgl. Keil – Premerstein 1910, 1–112; Keil – Premerstein 1911, 1–161; Keil – Premerstein 1915, 1–122. Der Tumulus wird dabei nur nebenbei angesprochen, s. Keil – Premerstein 1915, 86.

[19] Keil 1949, 51 Anm. 1.

[20] Keil 1935, 103.

[21] s. dazu auch das Vorwort von H. Vetters in: Praschniker – Theuer 1979, 5–7.

[22] Brief von Keil an Vetters am 21. August 1961 aus Reichenau an der Rax, IKAnt/ÖAW – Archivalien zum Hanghaus 2 in Ephesos.

[23] Kasper 1976–77, 127–181.

[24] s. Vetters in: Praschniker – Theuer 1979, 7; Hoepfner 1993, 111 – vgl. Heinz in Druck (Kap. Forschungsgeschichte).

2. Topografische Lage

2.1 Monument und nähere Umgebung

Das Mausoleum liegt am Ausgang des südlichen Seitentales des Kaystros-Tales, knapp 1,5 km östlich des modernen Ortes Belevi, am Fuß eines Ausläufers des Gebirgszuges der Messogis (Taf. 1). Die Distanz nach Ephesos beträgt rund 14 km. Der leicht aus der Nord-Süd-Achse gedrehte Grabbau erhebt sich knapp über dem Talboden auf einer künstlichen, während der Errichtung sukzessiv aufgeschütteten Terrasse, die im Osten durch eine knapp 6 m hohe und auf ca. 46,50 m erhaltene Mauer aus großen länglichen Blöcken mit polygonalem Zuschnitt begrenzt wird (Taf. 3; 4; 5, 1; Plan 1. 2).

2.2 Straße von Ephesos nach Sardeis und See am Talausgang

In der Antike bildete das Mausoleum gemeinsam mit dem benachbarten, vermutlich archaischen Tumulus ein architektonisches Ensemble in prominenter Lage entlang jener Straße, die Ephesos in nordöstlicher Richtung über das Tmolos-Gebirge mit Sardeis verbunden hat, und am Talausgang auf die große Nord-Süd-Verbindung im Hinterland der ionischen Küste getroffen ist (Taf. 2, 2)[25].

Durch diese bevorzugte topografische Lage standen die Monumente in der direkten Tradition klassischer Grabmäler, die sich durch ihre Positionierung nahe den großen (Ausfalls-)Straßen an die Vorüberziehenden wandten und zugleich Ehrung und Pflege des Andenkens an die Verstorbenen einmahnten. Dabei erwies es sich für die Bestatteten als besonders günstiger Umstand, je frequentierter eine Straße oder ein Weg war[26].

Der Wegverlauf ist durch Meilensteine gesichert, von denen der bekannteste aus hellenistischer Zeit stammt und in der Ebene nördlich des Dorfes Küçükkale gefunden wurde[27]. Die darauf angegebenen Entfernungen belegen einen Aufstellungsort 90 Stadien von Ephesos und 410 Stadien von Sardeis entfernt, was ungefähr mit der Position seines Fundortes übereinstimmt und etwa den Angaben antiker Autoren über die Distanz zwischen den beiden Orten entspricht[28]. Die Verbindung, die in dem Meilenstein aus Küçükkale als *Hodos Basiliké* bezeichnet wird[29], ist zudem auch als jene berühmte Prozessionsstraße anzusprechen, die das von Ephesos aus gegründete Heiligtum der Artemis in Sardeis mit dem ephesischen Tempel verbunden hat[30]. Östlich des Mausoleums zweigte auf Höhe des modernen Dorfes Halkapınar offenbar ein Weg ab, der im Bereich des heutigen Autobahntunnels über die Messogis nach Magnesia am Mäander führte[31]. Weitere antike Wege über diesen Gebirgszug Richtung Süden, u. a. nach Tralleis, verliefen etwas weiter östlich[32].

An den südlichen Hängen und am Ausgang des Kaystros-Seitentales bei Belevi läßt sich die Trassenführung der Straße Ephesos – Sardeis heute nicht mehr mit Sicherheit nachvollziehen. Der Bau der Autobahn führte zu nachhaltigen landschaftlichen Veränderungen, sodass selbst von jenem rezenten Weg, den die Erstausgräber in der ersten Hälfte des 20. Jhs. nutzten, und der zwischen dem modernen Friedhof am östlichen Ortsrand von Belevi und dem Hangfuß westlich unterhalb des Tumulus den Hangkonturen der Ausläufer der Messogis folgte, nur noch an wenigen Stellen geringe Reste festzustellen sind. Dies ist insofern bedauerlich, da vom Ort Belevi kommend neben dieser nachantiken Trasse von den Ausgräbern um 1930 auch noch in den Felsen gearbeitete Gleisspuren der antiken Straße beobachtet werden konnten, die heute als verloren gelten müssen. Der antike, am Fuß der Hügel verlaufende Weg umging den Talboden mit seinen sumpfigen bzw. weichen Bodenverhältnissen[33], welche sich aus der bekannten Nachricht des Vitruv über den Transport des Baumaterials aus den Steinbrüchen für das ephesische Artemision erschließen lassen[34]. Desgleichen berichteten die Forschungsreisenden des 19. Jhs. über sumpfiges Terrain bzw. über einen temporären See, der sich nach starken Regenfällen am Fuß der Hänge östlich des Ortes Belevi

---

25 Die kontinuierliche Instandsetzung dieser Hauptroute durch Ionien bezeugt eine Reihe kaiserzeitlicher und spätantiker Meilensteine vgl. dafür z. B. IvE 3602. 3603. 3604. 3605 und Meriç 2009, 23 Anm. 26.

26 Walter-Karydi 2003b, 123–131 bes. 124.

27 IvE 3601.

28 Meriç 2009, 75. Hdt. 5, 54.

29 IvE 3601.

30 Deeters 1917, 2131–2134; s. auch Pedley 1972, 57 Nr. 191. H. Engelmann, Inschriften und Heiligtum, in: Muss 2001, 43f. Zur Gleichsetzung der Straße mit der persischen Königsstraße nach Sardeis und Susa s. Ramsey 1890, 27f.

31 Am 29. September 1998 wurde dem Verf. durch den Regierungsvertreter C. Içten in einem Garten am südlichen Ortsausgang von Halkapinar ein aufrecht im Erdreich steckender, beinahe bis zu seiner Oberkante verschütteter, möglicherweise kaiserzeitlicher Meilenstein gezeigt. Der Fundort könnte vielleicht in der Nähe der Kreuzung der beiden Wege gelegen haben, wobei aber unklar bleibt, welcher Wegführung der Meilenstein zugehörig war.

32 Strab. 9, 5, 19 – vgl. Meriç 2009, 23 Plan 1.

33 Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 11.

34 Vitr. 10, 2, 11: „Es ist nicht abwegig, auch eine geniale Erfindung des Chersiphon zu beschreiben. Als dieser nämlich aus den Steinbrüchen zum Dianatempel in Ephesus Säulenschäfte transportieren wollte, er aber wegen der Größe der Lasten und des weichen Bodens der Feldwege kein Zutrauen zum Transport auf Karren hatte, versuchte er es, damit die Räder nicht einsinken sollten, so […]. Dies hätte aber nicht geschehen können, wenn nicht erstlich der Weg nicht lang wäre – von den Steinbrüchen bis zum Heiligtum beträgt der Weg nämlich nicht mehr als 8000 Schritte – und es ist kein Hügel da, sondern durchwegs ebenes Gelände.“

ausbildete[35]. Die Fotografien, die während der Grabungskampagnen der 1930er Jahre entstanden, zeigen diesen ausgedehnten See, der von der Engstelle am Talausgang gegen Osten bis auf die Höhe des Mausoleums zurückreicht und seit dem Jahr 2002 in etwa diesen Dimensionen nach der Regelung des Wasserabflusses durch ein Wehr nun wieder auftritt (Taf. 5, 2; 6)[36].

Trotz der veränderten Geländestrukturen kann die Trassenführung des antiken Weges in der unmittelbaren Umgebung des Mausoleums zumindest indirekt nachvollzogen werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde die Überlandverbindung nicht über die künstlich aufgebrachte Terrasse im Osten des Grabbaus geleitet, sondern in einigem Abstand vom Monument im Norden daran vorbei geführt. Dafür sprechen einerseits der fehlende Nachweis der Straßentrasse im Gelände südöstlich des Mausoleums und andererseits v.a. die von Keil angestellte Beobachtung, wonach der Ausläufer, auf dem das Mausoleum errichtet wurde, sich „zungenartig bis an die antike und moderne Straße Ephesos-Sardeis“ vorgeschoben hat[37]. Diese Straße ist auf den Fotografien und der Lageskizze der Altgrabungen (Taf. 8, 1. 3) erfasst. Die von Weber abgebildete Terrainskizze bestätigt diese Situation und dokumentiert den rezenten Straßenverlauf nördlich des Geländevorsprungs (Taf. 8, 2)[38]. Der antike Weg wäre demnach ab etwa der Höhe des Mausoleums weiter Richtung Osten in der Ebene verlaufen, nachdem er zunächst bis dahin am Fuß der Hänge den Talboden umgangen hatte.

Bei den drei punktuellen, in gerader Linie fluchtenden Auftragungen in der Planskizze von Weber handelt es sich um die Darstellung jener Mauerreste, die von der Mausoleumsterrasse gegen Norden verlaufen sind[39]: „Enfin, vers le nord, on distingue, çà et là, à fleur de terre, les restes d’un mur qui se dirige vers la plaine pour aller couper la route de Kos-Bounar à Thieré.“ Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist damit jenes Mauerfundament gemeint, das auch von den Erstausgräbern erwähnt und als Unterbau einer Rampe für den Steintransport bzw. eine Art Sperrmauer interpretiert wurde[40]: „Nach Norden zieht den Höhenrücken hinab bis zur Straße und darüber hinaus ein Mauerfundament, das 0,90 m breit, nach beiden Seiten hin Außenfront aufweist. Leider kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob es sich um den massiven Unterbau einer zum Transport des Steinmaterials dienenden Rampe oder um eine den Weg sperrende Abschlussmauer, vielleicht fortifikatorischen Charakters handelt, die eventuell älter als das Mausoleum sein könnte.“

Die angesprochenen Fotografien und Skizzen bilden zudem die Basis, um die originären Geländestrukturen im Norden trotz Autobahnbau und der teilweise starken Überformung durch den Grabungsaushub der 1930er Jahre einigermaßen wiedergewinnen zu können. So scheint sich die Topografie nach dem Abschluss der Bauarbeiten am Mausoleum und den damit verbundenen massiven Eingriffen in den natürlichen Geländeverlauf wie folgt dargestellt zu haben: Im Nordwesten scheint der Hang zunächst wohl relativ steil zum Talgrund in der Senke zwischen Tumulus und Mausoleum abgefallen zu sein, dann aber über die „zungenartige“, weit in die Ebene ausgreifende Spitze im Norden zunehmend flacher geworden und schließlich auf das im Zuge der Bauarbeiten bereitete Areal der Terrasse im Osten übergegangen zu sein. An der hohen Terrassenmauer fand er abrupt sein Ende. Ein weiterer, von Vetters erwähnter Mauerzug aus kleineren Bruchsteinen ohne Mörtelbindung ist vermutlich in größerem Abstand zur Nordwestecke des Monuments am Hangfuß vor der Nordseite verlaufen und wurde – wie sein Erhaltungszustand nahelegt – nachträglich ausgebeutet bzw. abgetragen. Seine Zeitstellung und Funktion sind unklar, im Zuge der aktuellen Untersuchungen konnte er nicht mehr verifiziert werden[41].

Von der Straße Ephesos-Sardeis wird sich in erster Linie die Nordfassade des Mausoleums, die baulich als Hauptansichtsseite entsprechend gestaltet war, erschlossen haben. Neben topografisch-geologischen Faktoren könnte die leichte Abweichung des Gebäudes aus der Nord-Süd-Achse auch durch die Ausrichtung auf die Straße und sich daraus ergebende perspektivische Kriterien begründet gewesen sein.

Tatsächlich scheinen die Blickachsen, die einerseits durch den Verlauf der Straße, andererseits durch die allgemeine Topografie der Ebene vorgegeben waren, bei der Positionierung und Ausrichtung des Grabbaus maßgeblich Berücksichtigung erfahren zu haben. Denn unzweifelhaft kommt bei der gewählten Orientierung des Gebäudes der Ansicht über Eck wesentliche Bedeutung zu. Dies sogar in zweifacher Weise, einmal mit der Nordseite, der Nordwestecke und der Westseite von Westen her und ein zweites Mal mit der Nordseite, der Nordostecke und der Ostseite bei der Ansicht von Osten her. Näherte man sich darüber hinaus über den vermuteten, relativ flachen Zugang im Norden aus der Ebene dem Gebäude an, dann gelangte hierbei die Ansicht über die Nordostecke (Taf. 10, 1) für den Betrachter dermaßen zu entscheidender Geltung, dass diese Präsentation und Inszenierung des Grabbaus in dieser Form als fest im Entwurf verankert angesehen werden darf. Tatsächlich bildet die Ansicht über Eck mit ihren perspektivischen Verkürzungen die einzige Möglichkeit, den Bau in seiner Gesamtheit auf einen Blick zu erfassen[42]. Im Konkreten bedeutet dies, dass sich – z.B. bei einem Standpunkt im Nordosten etwa oberhalb des heutigen Eingangs in dem umzäumten Bereich – das Mausoleum vor dem tief eingeschnittenen und gegen Südwesten steil ansteigenden Hang in voller Höhe entfaltet hat. Als störend werden sich allerdings die nicht vollständig abgetragenen Felspartien vor der Nord- und Ostseite des Monuments erwiesen haben, die den Blick auf den Stufenunterbau verdeckten.

Beim Anblick des Monuments aus größerer Entfernung – vornehmlich aus östlicher Richtung – wird eine andere Ansicht entscheidend zum Tragen gekommen sein: dabei wird die zur Gänze

---

35 Vgl. Prokesch von Osten 1837, 461–462; Weber 1878–80, 93, ein See auf Höhe des Ortes Belevi ist auch in der Karte (ohne Nummer) am Ende des Artikels verzeichnet.

36 Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 11 Anm. 1: „Diese von Theuer nach den Eindrücken in den 30iger Jahren festgehaltene Beschreibung der örtlichen Situation hat sich heute insofern verändert, als der Fluß selbst reguliert wurde und die erwähnten Rückstauungen bzw. Überschwemmungen nur noch während der regenreichen Winter zustande kommen. Schon im Frühjahr weicht das Gewässer zurück und hinterläßt eine fruchtbare, aber doch trockene Ebene.“

37 Keil 1933, 28.

38 Weber 1878–80, 95 Abb. 10.

39 Weber 1878–80, 95.

40 Praschniker – Theuer 1979, 11.

41 H. Vetters, Grabungstagebuch Hanghaus und Belevi 1960, in den Archivalien zum Hanghaus 2 in Ephesos am IKAnt/ÖAW.

42 Die „perspektivische Wiedergabe der Fassade und der zurücktretenden Seiten und die Entsprechung sämtlicher Linien auf einen Kreismittelpunkt“ subsumiert Vitr. 1, 2, 2 unter dem Begriff Scaenographia und zählt diese zudem zu den ästhetischen Grundbegriffen der Baukunst. Basierend auf diesen architektonischen Theorien und Lehrmeinungen rekonstruierte Hoepfner 1993, 113, die perspektivische Ansicht des Maussolleions in Halikarnassos vom Standpunkt des durch das Propylon eintretenden antiken Betrachters.

ansichtige, hohe Terrassenmauer gleichsam als horizontale Basislinie fungiert haben, über der sich schließlich das zweigeschossige Monument aufgebaut hat (Taf. 9; 10, 2; Plan 2). Im Gegensatz zu der Ansicht aus näherer Distanz wird der verdeckte Stufenunterbau bei der Fernansicht kaum wahrgenommen worden sein. Außerdem erschien markant im Hintergrund über dem Mausoleum der auf dem Hügel im Westen gelegene Tumulus (Taf. 7, 1). Dessen imposante Fernwirkung wusste man durch eine architektonische Raffinesse zusätzlich zu steigern, indem die Ringmauer gegen Osten über einige Stufen abgetreppt wurde, sodass der eigentliche Grabhügel noch höher und mächtiger erschien.

2.3 Tumulus

Bei der Frage nach der Zuweisung des Tumulus (Taf. 6, 1; 7) wurde auf die bekannte Nachricht des Vitruv zurückgegriffen, wodurch der Grabhügel hypothetisch als das Grab des Hirten Pixodaros identifiziert wurde. Darüber hinaus wurde damit die Stiftung der Anlage im Umfeld des Artemisions angesiedelt und in Beziehung mit der Erschließung und Nutzung der an der gegenüberliegenden Talseite befindlichen Steinbrüche gesetzt[43]. Andere Evidenzen, welche diese Zuweisung und Pixodaros als Grabherrn des Monuments wahrscheinlich werden lassen, liegen nicht vor. Die Auswertung des keramologischen und archäozoologischen Befundes der Grabungen aus den Jahren 1965 bis 1973 ließen den Ausgräber von der Errichtung in archaischer Zeit und einer Reparatur in der hellenistischen Periode ausgehen[44].

Das gewaltige Monument verfügt über einen Durchmesser von 65,4 m. Im Zentrum liegen zwei Kammern, die von Süden durch einen in den Felsen eingetieften Dromos erschlossen werden. Während die erste Kammer mit quadratischem Grundriss wohl eine Art Vorraum darstellt, liegt die eigentliche Grabkammer dahinter und trägt zudem ein Tonnengewölbe. Über beiden Kammern und einem Teil des Dromos befindet sich eine Entlastungskonstruktion, bestehend aus zwei Hohlräumen, welche von einer Ummantelung aus Blöcken umschlossen ist. Eine Libationsanlage aus Tonröhren, die von der Spitze des Hügels ins Innere geführt ist, mündet in der Decke vor den beiden Kammern[45].

Die Reste niedriger Mauern auf der kleinen, dem Grabhügel im Süden vorgelagerten Terrasse bildeten die Fundamentierung für einen Aufbau in temporärer Architektur (Lehmziegel, Fachwerk oder Holz). Die Räumlichkeiten können wohl von der Bauhütte oder von Wächtern, Priestern oder für Depotzwecke genutzt worden sein. Vitruv spricht im Zuge der Ehrungen, die Pixodaros für das Auffinden der Marmorbrüche zuteil wurden, dezidiert von der Änderung des Namens auf Euangelos und von Opfern, die ein Beamter noch im fortgeschrittenen 1. Jh. v. Chr. jeden Monat für ihn zu vollbringen hatte, und deren Versäumnis mit Strafe geahndet wurde. Die Stiftung eines Grabes erwähnt er allerdings nicht[46]. Die Opfer werden nicht näher spezifiziert, sind aber sicherlich als Opferhandlungen im Rahmen eines Heroenkults für Pixodaros zu verstehen[47]. Die Bezeichnung der Örtlichkeit für die Ausübung der Handlungen fällt mit „*in eum locum*“ im Grunde genommen sehr präzise aus, sodass diese Angabe aus dem Gesamtverständnis der Stelle heraus doch eher auf die Steinbrüche oder deren Umgebung, denn auf ein Grab bezogen werden darf. Damit gibt die Überlieferung von Vitruv keinerlei direkte Hinweise auf die Lokalität des Grabes des Hirten, wodurch die Vermutung, dieses hätte sich in der Nähe der Steinbrüche befunden, reine Hypothese bleiben muss[48].

2.4 Weitere Grabmonumente

Die Lage der beiden Monumente von Belevi im Hinterland von Ephesos war keineswegs exeptionell, so ist – fokussiert auf das Gebiet im Norden und auf die monumentale Evidenz – denn aus dem näheren Umland der Stadt besonders entlang oder in der Nähe der großen Überlandverbindungen noch eine Reihe anderer Grabdenkmäler bekannt[49]. Zu diesen zählen etwa der spätarchaische bzw. klassische Tumulus auf der Syrie (Kurutepe) nordöstlich von Ephesos, der als Grabmal eines Grundbesitzers der Umgebung interpretiert wird[50], oder die drei Tumuli auf einem Hügelzug östlich von Selçuk, von denen der am besten erhaltene vermutlich in hellenistische Zeit zu datieren ist[51], sowie der gewaltige, im Wesentlichen noch unerforschte Grabhügel etwas nördlich von Ephesos, an der Engstelle zwischen Gallesion und Messogis, unmittelbar neben der modernen Straße nach Izmir, an dessen Westseite sich ein tiefer Raubgraben befindet[52].

Östlich von Belevi ist auf der dem Dorf Küçükkale gegenüberliegenden, nördlichen Talseite am Hang oberhalb des im 19. Jh. unter der Bezeichnung „Hadji Musa Tschiftlik“ bekannten Anwesens ein großer Tumulus nachgewiesen. Seine Höhe kommt mit 8–10 m der des Grabhügels von Belevi (rund 11,5 m) nahe, sein Eingang ist verschüttet und unbekannt[53].

---

[43] Vitr. 10, 2, 15: „Ich will ein wenig abschweifen und darüber sprechen, wie man die Steinbrüche entdeckt hat. Es lebte da ein Hirt Pixodaros. Der hielt sich in dieser Gegend auf. Als aber die Einwohner von Ephesus daran dachten, der Diana ein Heiligtum aus Marmor zu bauen und beschlossen, der Marmor sollte aus Paros, Prokonesos, Herakleia und Thasos geholt werden, weidete Pixodaros nach Austrieb seiner Herde seine Schafe gerade an dieser Stelle. Und dort stürmten zwei kämpfende Böcke aufeinander los, rannten aber aneinander vorbei, und im Ansturm stieß der eine heftig mit den Hörnern gegen einen Fels, von dem ein Splitter von blendend weißer Farbe abgestoßen wurde. Da soll Pixodaros seine Schafe im Gebirge verlassen und spornstreichs den Splitter nach Ephesus gebracht haben, als man gerade entscheidend über diese Angelegenheit beriet. Sofort wurden Ehrungen für ihn beschlossen, und man änderte seinen Namen. Statt Pixodaros sollte er Euangelos (der gute Bote) heißen. Und noch heute begibt sich monatlich ein Beamter an diese Stelle und bringt ihm ein Opfer dar. Und tut er das nicht, wird er bestraft“.

[44] Zu den Grabungen und der Datierung des Monuments s. Kasper 1976–77, 127–181. Keil 1933, 29, erschließt aufgrund der Mauertechnik eine hellenistische Datierung des Tumulus.

[45] Kasper 1976–77, 150–154 Taf. 1–3.

[46] Die Zuweisung des Tumulus an Pixodaros geht auf Benndorf 1906, 38–41 zurück und wurde von Kasper 1976–77, 167–168 und Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 167–172, übernommen.

[47] Bereits für Benndorf 1906, 39, waren die Opfer für Pixodaros Teil eines Heroenkultes.

[48] Dieses Möglichkeit wurde von Kasper 1976–77, 168, in Betracht gezogen.

[49] Zu den Nekropolen in der näheren Umgebung der Stadt s. Pietsch 1999, 455–460 und vgl. Scherrer 1999, 379–387 bes. 385. In diesem Zusammenhang sei auch auf die islamische Gedenkstätte mit dem gewaltigen umzäunten Baum am Hangfuß nördlich des Tumulus von Belevi verwiesen, die in kultischer Kontinuität zu den antiken Ruinen zu verstehen ist.

[50] Zum Tumulus und mehreren, an der Nordostseite befindlichen Felsgräbern s. Benndorf 1906, 16. 23; Bammer 1988, 102 Abb. 14. Zum Toponym Syrie s. Plin. nat. 2, 91; 5, 31.

[51] s. Meriç 2009, 43–44 Abb. 23. 24.

[52] Vgl. den Plan der ephesischen Ebene von M. Choiseul-Gouffier bei Benndorf 1906, 21 Abb. 7; das Monument ist an der rechten unteren Ecke verzeichnet.

[53] Keil – Premerstein 1915, 86.

2.5 Ländereien des Artemisions

Studien zum Grundbesitz des ephesischen Artemisions im westlichen Abschnitt des Kaystros-Tales erbrachten seit der Aufnahme der Grabungen in Ephesos immer wieder erstaunliche, im Zusammenhang mit dem Mausoleum aber bislang wenig beachtete Ergebnisse[54]. Die Fundorte mehrerer Grenzsteine verdeutlichen ausgedehnte Liegenschaften des Heiligtums in diesem Abschnitt des Tales (Taf. 2, 1). Einige der Stücke, die in unmittelbarer Nähe zum Mausoleum gefunden wurden, dokumentieren zudem eine Restitution der Grenzen der Ländereien in augusteischer Zeit, wobei aber der Grundbesitz des Tempels bis in die Umgebung von Tire gereicht hat[55]. Das Protokoll dieser Vermessungsarbeiten wurde im Artemision aufbewahrt, eine weitere Neuvermessung erfolgte unter Kaiser Domitian. Die Grenzsteine zeigen, dass die beiden Grabmonumente von Belevi auf den Besitzungen des Artemisions gelegen haben. Dieser Umstand ist bezüglich der Fragen nach dem Grabherrn des Mausoleums (und auch des Tumulus) sowie dessen Beziehungen zum Heiligtum, aber auch hinsichtlich der Organisation und Pflege des Totenkults von wesentlichem Interesse. Dem Artemision oblag nachweislich zumindest in der römischen Kaiserzeit auch die Verwaltung von Stiftungen, die im Zusammenhang mit Handlungen zur Wahrung des Andenkens an Verstorbene von Angehörigen im Heiligtum hinterlegt wurden, wie dies aus einer Inschrift an einem Sarkophag an der sog. Damianos-Stoa hervorgeht[56].

Auch der Neufund von sechs mit Inschriften versehenen Statuenbasen von *neopoiai*, ihres Zeichens hohe Verwaltungsbeamte des Heiligtums, verbindet die Kontexte im Tal mit jenen der Stadt und des Heiligtums. Die Basen wurden unweit von Belevi am Talausgang im Zuge des Autobahnbaus gefunden und durch eine Notgrabung des Museums Selçuk im Winter 2000/2001 geborgen[57].

2.6 Befestigungen

Sowohl die Ländereien als auch die Grabmonumente waren zudem in der strategisch bedeutsamen Region in ein System von Befestigungsanlagen, vornehmlich aus hellenistischer Zeit, eingebettet[58]. Aufgrund ihrer Größe und der teilweise beobachteten Hinweise auf begleitende Siedlungen, etwa durch Keramikfunde, aber auch Gräber, werden Befestigungen wie Tulum, Cambaztepe oder Büyükkale auch unter dem Aspekt der Rückzugs- und Fluchtmöglichkeiten für die in der Nähe siedelnde, lokale Bevölkerung interpretiert[59]. Die kleineren Festungen hingegen, z. B. das Kastell am Ostabhang des Gallesions unterhalb der mittelalterlichen Keçikalesi mit einer in den Fels eingearbeiteten Zisterne und karoiden Inschriftenresten in einer steilen, nach Richtung Osten ausgerichteten Felswand oder die Anlage am Mantartepe in Richtung Norden an der Straße nach Metropolis und Smyrna, dienten ausschließlich zur Stationierung militärischer Einheiten[60]. Einige der Wehranlagen, z. B. das in hervorragender strategischer Position gelegene Tulum oder auch die Befestigungen in Küçükkale bzw. die kleine Festung am Ostabhang des Gallesions, sind aufgrund der Mauertechnik und von Keramik- und Münzoberflächenfunden mit großer Wahrscheinlichkeit in hellenistische Zeit zu datieren. In Summe zählen die Anlagen zu den Außenfortifikationen von Ephesos, welche die Stadt und deren Territorium im Vorfeld umgaben und schützten, sodass die wichtigen Überlandverbindungen von einer Kette von größeren und kleineren Verteidigungsanlagen begleitet wurden[61].

Von einem „befestigten Platz aus spätantiker oder byz. Zeit, von dem noch Spuren der Mauern übrig sind“ auf dem hoch aufragenden Hügel südsüdöstlich des Mausoleums berichten die Erstausgräber[62]. Eine Begehung des Gebiets im Zuge der aktuellen Untersuchungen erbrachte keine Bestätigung dieses Befundes[63].

2.7 Aristion-Leitung

In der Kaiserzeit verlief entlang des südlichen Talfußes die durch Tiberius Claudius Aristion errichteteWasserleitung, die als viertes ephesisches Aquädukt zur Versorgung des Nymphaeum Traiani an der Kuretenstraße diente, das gleichfalls von Aristion mit seiner Frau Julia Lydia Laterane der Artemis von Ephesos und Kaiser Traian gestiftet wurde[64]. Möglicherweise wurde auch die Wasserversorgung des in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Bades des P. Quintilius Valens Varius, der diese Anlage mit dazugehörigen Latrinen gemeinsam mit seiner Tochter Varilla ebenfalls Anfang des 2. Jhs. n. Chr. errichtete, durch diese Leitung gewährleistet. Das südöstlich des Staatsmarktes gelegene Nymphaeum des Aristion, der sog. Straßenbrunnen, kann jedoch auf Grund seiner deutlich höheren topografischen Position und entgegen anderwärtiger Vermutungen kaum an diese Leitung angeschlossen gewesen sein[65].

Es handelt sich um eine Freispiegelleitung aus Bruchsteinmauerwerk mit recheckigem Querschnitt und gewölbter Abdeckung, die nach Ausweis der Bauinschrift am Architrav des Untergeschosses

---

54 Vgl. so etwa die Nachrichten bei Keil 1933, 42–43.

55 IvE 3501 gefunden in Büyükkale und 3502 mit Fundort Küçükkale mit Textabb. 296 – vgl. Meriç, 2009, 24 Plan 2. Zu einem in Halkapınar gefundenen Grenzstein s. Knibbe u. a. 1979, 141, Nr. 4.

56 Engelmann 2001, 40. Zu Sepukralmulten aus dem westlichen Kleinasien als wichtige Quelle zur Organisation und Sicherung des hellenistischen und v.a. kaiserzeitlichen Grabwesens s. Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, 147–172. Insgesamt 24 Grabinschriften aus Lykien erwähnen die Einrichtungen der Mindis (lyk.) bzw. Menditai (griech.), wobei es sich um eine Art Nekropolenverwaltung gehandelt hat, welche die Einhaltung der Grabverfügungen mit ihren Widmungen, Ge- und Verboten und Strafverfügungen zu ihren Aufgaben zählte. Interessanterweise erscheinen dabei Gottheiten und/oder regionale Heiligtümer im Falle des Zuwiderhandelns als Empfänger bzw. Begünstigte der Bußzahlungen vornehmlich in Form von Rindern, s. Schürr 2008, 147–170 bes. 162. 170.

57 Die Inschriften werden durch H. Engelmann zur Publikation vorbereitet (mündliche Mitteilung Içten).

58 s. die Zusammenstellung und Analyse der Anlagen bei Meriç 2009, 133–137 Plan 4.

59 Durch kaiserzeitliche Inschriftenfunde ist sowohl in der näheren Umgebung der antiken Befestigung von Büyükkale als auch nahe der Anlage von Küçükkale je eine Siedlung der Katoikia der Bonitai bezeugt. – vgl. dazu wie auch zu Bestattungs- und Siedlungsresten und damit verbundenen Fundmaterialien im Kaystros-Tal von der prähistorischen Zeit bis in die römischen Periode Meriç 2009, 71–73. 123–131 sowie Horejs 2008, 107–130 bes. 121–124.

60 Zur mittelalterlichen Keçikalesi vgl. Müller-Wiener 1961, 85–87.

61 Meriç 2009, 133, erwägt für die hellenistischen Festungen eine Errichtung in Verbindung mit der Sicherung des ephesischen Stadtgebiets durch den mächtigen lysimachischen Mauerring.

62 s. Keil Tg Ephesos 1935 s.v. 16. Oktober 1933.

63 Die Begehung wurde gemeinsam mit dem Regierungsvertreter C. Içten vom Museum Selçuk am 20. Juni 2001 durchgeführt.

64 s. Quatember 2006, 73. Plinius der Jüngere bezeichnet Aristion als *„princeps Ephesiorum“*, Plin. ep. 6, 31, 3.

65 Scherrer 2006, 56, spricht von einer Differenz von 25 Höhenmetern zwischen dem Nymphaeum Traiani und dem Straßenbrunnen. Zum Monument s. Quatember 2008, 219–264 bes. 255.

des Nymphaeums Traiani über eine Länge von 210 Stadien verfügte[66]. Der Ausgangspunkt der Wasserleitung befindet sich bei der noch heute aktiven Quelle Kayapınar im Südosten des Dorfes Kurşak, wobei in der Nähe der modernen Quellfassung die Überreste eines antiken Wasserturmes anzutreffen sind[67]. Der Verlauf der Aristion-Leitung ist bis Ephesos an vielen Stellen sichtbar und daher über weite Strecken bekannt. In der näheren Umgebung des Mausoleums ließ sich bislang v. a. der Abschnitt gegen Westen zum Tumulus hin sehr gut im Gelände verfolgen[68], zu diesem stellt sich nun erstmalig ein kurzes Leitungsstück im Südosten des Monuments. Die Wandung der Leitung ist auf wenigen Metern hangseitig in geringer Höhe erhalten, die verschüttete Sohle zeichnet sich als ebene Fläche im Gelände ab, während die talseitige Wangenmauer vollständig fehlt. Der rudimentäre Erhaltungszustand ist sicherlich auch auf die Bodenarbeiten im Zuge landwirtschaftlicher Nutzung des Areals zurückzuführen, wenngleich der Verlauf im Olivenhain oberhalb des Hangfußes, und dadurch deutlich über den ungleich intensiver genutzten und mit landwirtschaftlichem Gerät bearbeiteten, flachen Agrarflächen der Ebene, die Leitung doch grundsätzlich vor der vollständiger Zerstörung bewahrt hat[69]. So ist die Leitung in den Olivenhainen westlich des Mausoleums (abgesehen von den abgetragenen Hängen im Zuge des Autobahnbaues) und am Talausgang beim modernen Ort Belevi sowie schließlich weiter Richtung Ephesos entlang der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden modernen Straße nach Selçuk vergleichsweise gut und abschnittsweise hangseitig sogar bis zum Gewölbeansatz erhalten[70]. Im Besonderen gilt Letzteres für den Abschnitt am Westhang unterhalb des Tumulus. Hier bildet die hoch anstehende, hangseitige Wangenmauer die talseitige Begrenzung eines rezenten Fußweges und kann auf einer Länge von über 45 m im Gelände verfolgt werden.

Begleitet wurde die Wasserleitung, zwecks der Gewinnung von Baumaterial aus dem örtlich anstehenden Gestein, von einer Reihe von kleinen Steinbrüchen und flächigen Abbauarealen, wie sie etwa am Osthang unterhalb des Tumulus anzutreffen sind. Ein kleiner Steinbruch sowie eine Zone, an der oberflächiger Abbau betrieben wurde, befinden sich am Hang südöstlich des Tumulus in unmittelbarer Nähe der gut erhaltenen kleinen, 1,90 m breiten, einbogigen Aquäduktbrücke, die einen langgezogenen, felsigen Taleinschnitt quert[71]. Südlich der Engstelle zwischen Gallesion und Messogis liegt auf Höhe der Syrie, östlich der modernen Straße und der Bahngleise Izmir-Aydın, ein relativ großer Steinbruch mit hohen Bruchwänden samt der nur wenige Meter darüber verlaufenden Trasse der Aristion-Leitung.

2.8 Marmorbrüche

Generell sind nordöstlich von Ephesos und am westlichen Ausgang des Kaystros-Tales einige von kleineren und größeren, zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlicher Intensität betriebene Marmorbrüche zu verzeichnen[72]. Die bedeutsamsten Abbruchstellen sind dabei folgende Brüche:

- Kuşini (am westlichen Abhang der Messogis auf Höhe der Engstelle mit dem Gallesion, römerzeitlicher Abbau)[73]
- Urfalidağı (östlich der Straße Ephesos Smyrna, Abbauzeitraum unbekannt)[74]
- Sağlık Üstü Kalesi/Ahmetli Köyu (ebenfalls unbekannter Abbauzeitraum)[75]
- die Bruchstelle entlang der Straße von Sağlık nach Tulum (Abbauzeitraum unbekannt)[76]
- Ketli Çiftliği (im Nordwesten des Höhenzuges mit den Belevi-Brüchen, unter und neben dem großen, modernen, gleichnamigen Gehöft, Abbau in hellenistischer Zeit)[77]
- Zimpara (an der Nordseite des Höhenzuges der Belevi-Brüche, etwas östlich des Ketli Çiftliği auf der Fırın Tepe genannten Hügelkuppe, oberhalb eines modernen Gehöfts, Abbauzeitraum unbekannt)[78]
- Belevi (gegenüber Mausoleum, mit parakarischen Inschriften und Steinmetzzeichen, Abbau in archaischer und dann wieder in römischer Zeit; Taf. 6)[79]
- Kızılin (nördlich von Hasançavuşlar an der Straße nach Işıklar, Abbau in römischer Zeit)[80].

---

66 Zuletzt Quatember 2011, 79.
67 s. Öziş – Atalay 1999, 405–411 bes. 409–410; Scherrer 2001, 74–75. Der Ausgangspunkt der Leitung bei Kurşak war schon C. Praschniker und M. Theuer bekannt, s. Eintragung im Tg. Ephesos vom 9. Oktober 1933.
68 Zur Leitung allgemein s. Wiplinger 2006a, 15–48. Zum Abschnitt der Leitung zwischen Mausoleum und Tumulus s. Wiplinger 2006b, 26–29.
69 Vgl. Wiplinger 2006b, 27.
70 Zum Erhaltungszustand und zur Leitung in byzantinischer Zeit s. Wiplinger 2010, 593–615 bes. 595–598.
71 Zu dieser Aquäduktbrücke vgl. Wiplinger 2006b, 27.
72 Vgl. unten den Beitrag von Prochaska, Kap. 15, Textabb. 13 und s. Kerschner – Prochaska 2011, 73–154.
73 Atalay 1985, 311–314.
74 Meriç 2009, 49–51 Abb. 32.
75 Meriç 2009, 54 Abb. 43.
76 Meriç 2009, 51.
77 Bereits durch N. Laludi erfasst und in der Karte bei Benndorf 1906, 40 Textabb. 40, eingetragen.
78 Auch hier s. zur Lage schon Benndorf 1906, 40, Textabb. 40.
79 Alzinger 1966–67, 61–73. Zum Stand der Forschung zu karischen Sprachdenkmälern s. Piras 2009, 230–250 bes. 231 Anm. 7.
80 Meriç 2009, 81–83 Abb. 85.

3. Archäologischer Befund der Altgrabungen

3.1 Grabungen 1931–1935

3.1.1 Kampagne 1931

Die erste Kampagne im Jahre 1931 dauerte gerade einmal vier Tage[81]. Naheliegenderweise wurden keine Grabungen unternommen, vielmehr konzentrierten sich die Studien auf die Erfassung von ortsfesten und dislozierten Architekturresten (unter Zuhilfenahme punktueller Freilegungen) und die Klärung der baulichen Grundstruktur des Monuments sowie auf die Entwicklung eines ersten, stark vom Maussolleion in Halikarnassos beeinflussten Rekonstruktionsvorschlags durch Miltner[82].

Neben der Aufdeckung aussagekräftiger Bauglieder, welche die Wiedergewinnung einer dorischen Ordnung für das Untergeschoss bzw. einer korinthischen für das Obergeschoss ermöglichten, ist von den ersten archäologisch-kunsthistorischen Resultaten der Fund des Kassettenreliefs Ost 1 (Taf. 80, 1–3) zu erwähnen. Die eindrucksvolle Szene erfuhr vorerst die nicht zutreffende Interpretation einer neben ihrem zusammengebrochenen Pferd kämpfenden Amazone. Keil und Miltner ordneten das Relief einer Reihe von hypothetisch erschlossenen Einzeldarstellungen zu, die an der Außenwand der Cella im Obergeschoss angebracht worden wären[83]. Weitere mythologische Darstellungen werden aufgrund der seit 1898 durch Jordanidis bekannten ΗΛΙΑΔΕΣ-Inschrift an einem der Wandarchitrave erschlossen und hätten im Zusammenhang mit dem Untergang des Phaeton gestanden, dessen Tod durch seine Schwestern, die Heliaden, beweint wurde[84].

Bei Beginn der Kampagne 1931 war das Mausoleum im Westen und Süden sehr hoch, beinahe bis an die Oberkante des Felssockels verschüttet. An der Ostseite befanden sich außerdem zwei große Kalköfen, von denen der jüngere im Bereich vor der Südostecke bis zu Beginn der Untersuchungen offenbar noch in Betrieb gestanden hat und von Keil und dem Regierungsvertreter Haidar Bey unbrauchbar gemacht wurde[85], während der ältere vor der Mitte der Ostseite hingegen bereits aufgegeben worden war[86]. Teilweise waren um das Gebäude dichte, hohe Auftürmungen von Architekturblöcken anzutreffen, wie sie nach der Meinung von Keil „der Einsturz erzeugt hat“; nähere Angaben, an welchen Stellen sich diese „Versturzzonen“ befunden haben, werden aber vorerst nicht gemacht[87]. Erst in den darauffolgenden Kampagnen sollte sich zeigen, dass an der Ostseite und v. a. an der Südseite gewaltige Architekturstücke verstürzt lagen, die mit einen „Fünftonnen-Hebezug nicht immer“ aufzuziehen waren[88]. Die fotografischen Aufnahmen, die vom Hang im Südwesten aus gemacht wurden, zeigen jedenfalls eine hoch mit – offenbar vom Hang abgerutschten – Erdmassen verschüttete Südseite, wobei die Erdoberfläche entlang der Westseite von Süden nach Norden relativ steil abfallend wirkt (Taf. 11, 1). Gleiches gilt für die Situation im Osten. Auch hier neigt sich das Gelände von Süden gegen Norden, allerdings ist das Gefälle bei Weitem nicht so stark ausgeprägt; vor dem Felssockel sind oberflächig zahlreiche Architekturteile erkennbar (Taf. 11, 2).

3.1.2 Kampagne 1933

Während in der ersten Kampagne kleinere Freilegungen durchgeführt wurden, um die Aufnahme aussagekräftiger Architekturblöcke zu ermöglichen, setzten 1933 umfangreiche Grabungsarbeiten ein[89]. Diese begannen zunächst an der Ostseite und wandten sich nach dem Abtransport einer großen Anzahl von Architekturblöcken und nach der Freilegung des gesamten östlichen Stufenunterbaus der Süd- und Nordseite zu (Taf. 12; 13; 14; 15, 1; 16, 3)[90]. Im Einschnitt der Grabkammer wurde nach der umfangreichen Reinigung der Oberseite des Felssockels die Grabung aufgenommen, die (zunächst behindert durch verstürzte Blöcke) nur langsam vorangekommen ist (Taf. 15, 3), schließlich aber zur vollständigen Freilegung von Vor- und Hauptkammer (Taf. 16, 1) sowie des monumentalen Klinensarkophags mit der gelagerten Deckelfigur (Taf. 18) und des orientalisch gekleideten Dieners (Taf. 19, 3) geführt hat[91]. Bei Ende der Kampagne stand unmittelbar westlich der Grabkammer ein hohes Profil an, in dem auch die bereits teilweise abgetragene Aristion-Leitung sichtbar ist (Taf. 16, 2).

---

81 Teilnehmer der Kampagne 1931 waren J. Keil, F. Miltner und Haidar Bey.

82 Keil 1933, 28–40 Abb. 23.

83 Keil 1933, 35–36. 38–40.

84 Jordanidis 1898, 165.

85 s. unten Kap. 4.2.2.1. Die Lageskizze von Weber 1879–80, Abb. 11 (hier Taf. 8, 2) zeigt einen Kalkofen unweit der Südostecke. Die Position würde mit jenem noch in Benutzung stehenden Ofen übereinstimmen.

86 Keil 1933, 29–30. Ein weiterer Ofen hat vermutlich nach Ausweis der intensiven oberflächigen Brandspuren und Mauerreste auf der Terrasse auf Höhe der Nordostecke gestanden und wurde wohl im Zuge der Grabungen abgetragen.

87 Keil 1933, 31.

88 Keil 1935, 117–118.

89 Teilnehmer der Kampagne 1933, die vom 31. August bis 31. Oktober 1933 dauerte, waren J. Keil, C. Praschniker, M. Theuer, zu Spitzenzeiten beschäftigte die Unternehmung 60 Arbeiter. Neben dem Mausoleum wurde auch mit sieben Arbeitern und einem Aufseher am Tumulus gearbeitet s. Eintragung im Ephesos Tagebuch vom 19. September 1933. Bis zum 25. September 1933 erfolgten die Freilegung des Dromos, der Vor- und der Hauptkammer sowie die Aufmessung des Monuments, Keil, Tg Ephesos 1933.

90 Keil 1933, 118.

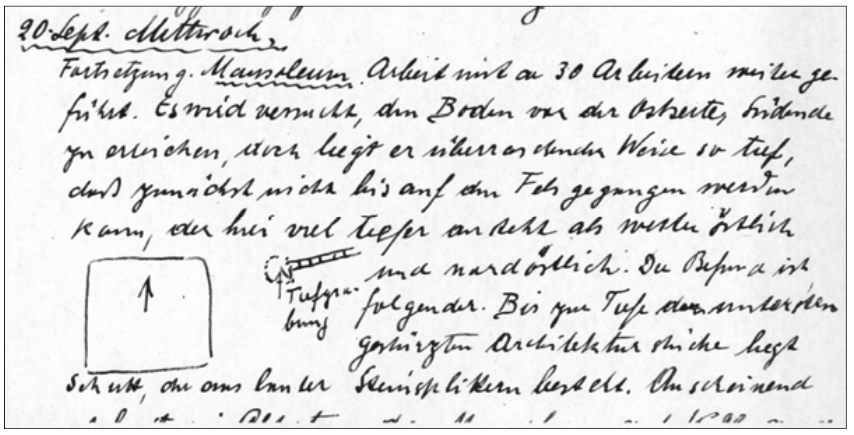
91 s. Ruggendorfer 2005, 287–294.

Die 12 aufgefundenen, meist in Zweikampfgruppen gestalteten Reliefs wurden als Teile einer Kentauromachie-Darstellung identifiziert und baulich der Kassettendecke der Peristasis zugeordnet. Mit ihren quadratischen Bildfeldern fungierten die Platten als zentrale Felder der in mehreren Steinlagen aufgebauten Kassettendecke, während die Löwengreifen und Vasen aufgrund der Plinthen-Einlassungen in den Dachsockelsteinen den Rändern des Peristasis-Daches zugewiesen wurden. Eine Zusammenführung der Pferdefiguren mit den wenigen menschlichen Skulpturenresten und eine gemeinsame Gruppierung an den Ecken des Daches wurden zu diesem Zeitpunkt noch nicht erwogen. Dies zeigt auch die von M. Theuer angefertigte Rekonstruktion, die auf eine Positionierung dieser Skulpturen verzichtet[92].

3.1.2.1 Stratigrafischer Befund 1933

Erwartungsgemäß liegen keine Nachrichten bzw. Aufzeichnungen zur Stratigrafie in systematischer Form vor. Doch lassen sich mehrere sowohl in den Vorberichten und in der Publikation von 1979 veröffentlichte als auch in den Grabungstagebüchern erwähnte Beobachtungen zu einem Bild zusammenfügen, das es erlaubt, die Situation an der Nord-, Ost- und Südseite des Gebäudes zumindest punktuell nachzuvollziehen.

Erste aussagekräftige Befunde traten bereits zwei Tage nach dem Beginn der Grabungsarbeiten an der Ostseite zutage. Keil berichtet im Ephesos-Tagebuch mit 20. September 1933 über den vergeblichen Versuch, den Boden in Form des gewachsenen Felsens im Osten zu erreichen. Genau genommen „wird versucht, den Boden vor der Ostseite, Südende zu erreichen“[93]. Überraschenderweise liege der Felsen hier wesentlich tiefer als weiter östlich oder nordöstlich. „Bis zur Tiefe der untersten gestürzten Architekturstücke liegt Schutt, der aus lauter Steinsplittern besteht. Anscheinend ist bereits im Altertum das Mausoleum auf Kalk ausgebeutet worden. Unter der Splitterschicht ist ein fester tonartiger (gestampfter?) Boden von mindestens 1 m Mächtigkeit.“[94] Tatsächlich entspricht die Beschreibung aber ziemlich genau dem in der SO 2/1 im Jahr 2002 vor der Nordostecke angetroffenen Befund, bei dem der Felsen gegen Norden unvermittelt endet[95], während bei Nachuntersuchungen vor der Südostecke im Jahr 2003 und vor der Mitte der Ostseite im Jahr 2000 bzw. 2001 jeweils der natürliche Felsen auf Höhe der Euthynterie festgestellt wurde. Zudem schließt Keil seinem Text eine nicht maßstäbliche Skizze an, die durch einen Nordpfeil orientiert ist, und in der in einigem Abstand zur Nordostecke des Mausoleums ein kreisrunder Bereich mit der Bezeichnung „Tiefgrabung“ sowie ein darauf zulaufender Schienenstrang eingetragen sind (Textabb. 1). Die in der Zeichnung dargestellte Situation steht also ganz offensichtlich im Widerspruch zu der Angabe „Boden vor der Ostseite, Südende“, wodurch mit großer Wahrscheinlichkeit ein Irrtum bei der Angabe der Himmelsrichtungen evident wird und von Keil wohl „Ostseite, Nordende“ gemeint war. Bezeichnenderweise wird das Tagebuch am nächsten Tag, dem 21. September 1933, mit der Eintragung weitergeführt: „Die Grabung mit dem Ziel der Freilegung zumindest der N.O. Ecke fortgesetzt.“[96]



Textabb. 1: Keil, Tg Ephesos 1933 s. v. 20. Sept. Mittwoch

Rund eine Woche später, am 28. September 1933, wird die Grabung an der Nordostecke aufgrund des stark zerstörten Stufenunterbaus vorläufig eingestellt und die Tätigkeit in den südlichen Abschnitt der Ostseite verlagert. Die Nachrichten über den Ablauf der Arbeiten („mit Hilfe der verlegten Bahn 1 m Erdreich abgeführt, dann kommen Architekturen zum Vorschein“) ergeben ein relativ klares Bild hinsichtlich der späteren Verschüttung des Monuments[97]. Demnach hat sich über dem dichten Paket an Architekturteilen, das wohl in der oben berichteten Splittschicht eingebettet ist, eine hohe Erdschicht jüngeren Datums abgelagert. Verschiedentlich wird im Zuge dieser Arbeiten immer wieder auch der Fund eines Kassettenrelief- oder Dachskulpturenfragments erwähnt, und auf den Grabungsfotos sind Säulentrommeln, Geisa oder auch (Wand-)Architrave zu erkennen, wodurch evident ist, dass es sich bei den Baugliedern zu großen Teilen um die Architektur des Obergeschosses handelt (Taf. 13, 2; 16, 3; 19, 1). Da eindeutige, über längere Abschnitte klar zu attestierende Fundsituationen fehlen, wie sich solche beim Einsturz des Monuments, z. B. bei der Fundlage der Säulen, ergeben hätten müssen, wurden die angetroffenen Trommeln entweder sekundär bewegt oder es liegt generell keine Versturz-, sondern eine Abbaulage vor.

Aus den Beschreibungen der Grabungen vor der Südostecke in den Tagebüchern ergibt sich zudem eine weitere interessante Beobachtung hinsichtlich der Verschüttung des Monuments. So wurde das Bodenniveau vor dem Südteil der Ostseite durch einen etwa 1½ m bis über 2 m hohen „Schutt von kleinen Steinen, die von der Zerschlagung der Marmorstücke herrühren“, überdeckt; erst darüber fanden sich große Architekturglieder[98]. Eine ähnliche Schuttpackung konnte punktuell nur noch (u. a. bei den aktuellen Grabungen) im nördlichen Abschnitt der Westseite festgestellt werden, an

---

92 Keil 1935, Abb. 43.

93 s. Keil, Tg Ephesos 1933 s.v. 20. Sept. Mittwoch.

94 s. Keil, Tg Ephesos 1933 s.v. 20. Sept. Mittwoch.

95 s. unten Kap. 4.2.1.1

96 s. Keil, Tg Ephesos 1933 s.v. 21. Sept. Donnerstag. Auch in der Publikation von 1979 wird die Tagebucheintragung gemeinsam mit weiteren Auszügen aus den Ephesos-Tagebüchern von Keil als Ergänzung zu Praschnikers Ausführungen zu den Grabungen gelistet, Praschniker – Theuer, 1979, 160. Allerdings geschieht dies unter der fälschlichen Jahresangabe „1932“, fanden doch in diesem Jahr keine Grabungen in Ephesos und Belevi statt, s. Keil 1935, 103–105. Schwerwiegender sind jedoch die unzutreffenden und irreführenden Bezüge, die zwischen der stratigrafischen Angabe der Eintragung des Jahres 1933 und einer weiteren vom 18. 9. 1935 hergestellt werden. So steht der mächtige Lehmboden vor der Nordostecke aus dem Jahr 1933 weder im Zusammenhang mit einem „8–10 cm dicken Lehmboden mit Aschenresten“ aus dem Jahr 1935, der an der Südseite etwa 1,5 m unterhalb des aktuellen Oberflächenniveaus vor der Grabung aufgedeckt wurde, noch wird ein 8–10 cm dickes Laufniveau im Jahre 1933 im Nordosten erwähnt.

97 s. Keil, Tg Ephesos 1933 s.v. 28. September 1933 (Arbeiten am Mausoleum).

98 s. Keil, Tg Ephesos 1933 s.v. 4. Oktober: Mittwoch. Am 7. Oktober 1933 wird die Höhe des Schuttes mit über 2 m angegeben.

den übrigen Seiten konnte ihr Auftreten nicht nachgewiesen werden. So fehlte sie definitiv in der nördlichen Hälfte der Ostseite und vor der Nordostecke sowie über die gesamte Länge der Nordseite (Taf. 14, 1). Eine Aufnahme während der Grabungsarbeiten an der Nordostecke zeigt Arbeiten bei der Freilegung von großen Architekturblöcken auf Höhe des Stufenunterbaus. Die Architekturlagen reichen ganz offensichtlich vor der Nord- und der nördlichen Hälfte der Ostseite bis beinahe auf das antike Gehniveau hinunter (Taf. 17, 1) und scheinen dem im Bereich der Nordostecke in der SO 17 im Jahr 2005 festgestellten Stratum SE 186 zu entsprechen[99]. An der Südseite kann sich jenes oben angesprochene Schuttpaket, das auch an die Aristion-Leitung angelaufen sein muss, erst nach der Fertigstellung der Leitung abgelagert haben, bzw. konnte erst nach der Fertigstellung der Leitung aufgebracht worden sein. Zudem wurde die Wasserleitung von einem hohen, lehmigen Erdstratum überdeckt, auf dessen Oberseite sich 2003 abgeschlagene Sinterplatten aus dem Inneren der Leitung fanden. Die Architekturglieder bzw. der Abbauversturz müssen über diesem Erdstratum gelegen haben, wie dies auch die Fotografie der Südseite gegen Ende der Kampagne 1933 dokumentiert (Taf. 16, 2; 19, 1; 21, 1)[100].

Während die ΗΛΙΑΔΕΣ-Inschrift bereits seit einer Begehung durch Jordanidis im Jahr 1898 bekannt war (Taf. 20, 1)[101], wurden während der Freilegung der Ostseite drei weitere Wandarchitrav-Fragmente mit Inschriften aufgedeckt. So fand sich etwa 2 m nördlich des Fundortes der ΗΛΙΑΔΕΣ-Inschrift das Bruchstück mit den Buchstaben ΕΥΣ (Taf. 20, 2) und unmittelbar südlich der Nordostecke das Fragment mit den Inschriftenresten ΦΑ[102]. Zum dritten Inschriftenrest, der vermutlich die Buchstaben ΦΙ oder ΦΡ wiedergegeben hat, haben sich keine näheren Angaben zu seinem Auffindungsort eruieren lassen[103].

Bei der Freilegung der vollkommen verschütteten, durch Steinraub stark in Mitleidenschaft gezogenen Vor- und Hauptkammer des Grabes traten einige wenige Keramikfragmente zutage. Eine Skizze von Praschniker vom 1.11.1933 mit der Beschriftung „Funde aus der Grabkammer“ dokumentiert zeichnerisch und deskriptiv insgesamt sieben Fundstücke (Taf. 17, 2). Dabei handelt es sich jedoch nur um einen Teil der aus „der Grabkammer außerhalb des Sarkophages“ geborgenen keramischen Funde, wie der Blick auf die von Praschniker publizierte Zusammenstellung zeigt. Zu den Funden gehörten demnach: je eine Lampe aus rötlichem bzw. rotem Ton, ein Lampenstab mit Ringöse aus grauem Ton sowie acht weitere Hängestäbe, zwei Lampenschnauzen und zwei Mittelstücke mit Kragen, Stab und vier Durchbohrungen, mehrere Bruchstücke eines schwarz gefirnissten „Gefäßes mit kugeligem Körper“ und der eingeritzten Inschrift ΚΑΛΗ, mehrere Fragmente von drei Unguentarien sowie das Bruchstück eines Gefäßes aus grünlichem Glas und der rundliche Griff eines Alabastergefäßes[104]. Abgesehen von dem die Ritzung tragenden Gefäß weisen alle anderen Fragmente eine deutlich jüngere Zeitstellung auf, wie etwa die Lampen bzw. Lampenfragmente aus dem 1. Jh. v. bis zum 2. Jh. n. Chr. oder die Unguentarien, die ins 2. oder 3. Jh. n. Chr. zu setzen sind. Wie schon Praschniker feststellte, stehen sie in keinem Zusammenhang mit der ursprünglichen Bestattung, allerdings können sie auch nicht als Beigaben einer zweiten Belegung des Grabes interpretiert werden, da eine solche nicht nachweisbar ist. Vielmehr manifestieren sich in den Funden Relikte, die der antiken Beraubung der Grabkammer, zu der auch das Raubloch in der Vorderseite des Sarkophags zählt, zuzuweisen sind. Mit den zahlreichen Lampen erhellten die Grabräuber zunächst den Innenraum, im Anschluß an ihr zerstörerisches Werk ließen sie die überflüssig gewordenen Beleuchtungskörper dann in der Grabkammer zurück.

Schwieriger zu bewerten sind die Fundsituation und die Zuweisung eines gut erhaltenen Kantharos. Das Stück wird auf der Skizze von Praschniker, welche die Bezeichnung „Funde aus der Grabkammer“ trägt, unter der Position 6 mit der Fundortangabe „gefunden im tiefen Schutt SO-Ecke“ angeführt. Diese Information kann sowohl auf den Kontext innerhalb der Grabkammer als auch auf die Freilegungen außerhalb des Grabes an der Südostecke des Monuments bezogen werden. Tatsächlich hat Praschniker das Gefäß dann auch in der Publikation von 1979 nicht in der Zusammenstellung der Grabkammerfunde, sondern gemeinsam mit dem erst in der Kampagne 1935 bei den Grabungen an der Westseite freigelegten „Nest von Scherben“ mit dem Vermerk – „Hierher gehört auch der Kantharos Nr. 1, der vor der Südostecke unmittelbar auf dem Felsboden gefunden wurde“ – veröffentlicht[105]. Man wird in diesem Punkt auch keine endgültige Sicherheit mehr erlangen können und somit bleibt unklar, ob dieser Vergleich nur durch die ähnliche Zeitstellung oder durch die identische Fundlage der Stücke auf dem Felsboden vor dem Stufenunterbau des Mausoleums bedingt war.

Die Bedeutung des Kantharos, der gemeinsam mit drei weiteren, nicht zugehörigen Fragmenten, einem etwas schmäleren Fuß, dem Bruchstück einer gerippten Wand und eines Henkelsporns eines ungewöhnlich großen Kantharos vorgestellt wurde[106], liegt in seiner Datierung, die wohl in die letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. anzusetzen ist [107].

Im tiefen Felseinschnitt der Grabkammer waren die Wände sowohl der Vor- als auch der Hauptkammer durch intensiven Steinraub stark in Mitleidenschaft gezogen. So hatte man entlang der gesamten West- und Nordseite der Hauptkammer die Blöcke der marmornen Wandverkleidung bis auf einige Quader der untersten Reihe vollständig entfernt[108]. Besonders betroffen war die Ostwand der Vorkammer, die mit Ausnahme eines Blockes bis auf die Höhe der Fußbodenplatten abgetragen worden ist. Ebenso fehlte die Trennwand zwischen Vor- und Hauptkammer völlig, von ihr konnten nur zwei Blöcke der untersten Reihe im dislozierten Kontext wiedergefunden werden. Ausnahmen bilden die in zwei Block-

[99] Zur SO 17 s. unten Kap. 4.2.3.3.

[100] Vgl. dazu unten die identischen, aus Hangrutschungen resultierenden Befunde in der SO 12 und SO 13.

[101] Jordanidis 1898, 165.

[102] Der genaue Fundort des ΕΥΣ-Fragments lag 13 m südlich der Nordostecke und 9 m östlich der Ostmauer, während keine näheren Angaben für das ΦΑ-Bruchstück vorliegen; s. handschriftliche Liste von Praschniker mit den Fundorten zu verschiedenen Architektur- und Skulpturenfunden im Archiv des ÖAI.

[103] Keil 1933, 34 u. 38–39 Abb. 21; vgl. Keil 1949, 51–60. Keils Text und Umzeichnung (aus dem Skizzenbuch Nr. 2525) sind in IvE 3202 wiedergegeben. – vgl. den Beitrag von Taeuber Kap. 12.

[104] Vgl. Praschniker – Theuer 105–106 und V. Mitsopoulos-Leon in: Praschniker – Theuer 1979, 161–162; s. auch Praschniker 1948, 273.

[105] Praschniker – Theuer, 105–106.

[106] Praschniker – Theuer 1979, 106 Abb. 95. 96 und V. Mitsopoulos-Leon in: Praschniker – Theuer 1979, 161–163 Abb. 128.

[107] Vgl. Trapichler, Kap. 9.2.1.

[108] In dem Beitrag zum Fundkontext der Statue des Orientalen spricht der Verf. irrtümlicherweise von „der westlichen und östlichen Wand der Hauptkammer“, s. Ruggendorfer 2005, 294.

reihen angetroffene Westwand der Vorkammer, und glücklicherweise der Bereich mit der Felsbank und dem Sarkophag in der Hauptkammer, wo an der Ostwand die Verkleidung bis zur Schicht unterhalb des Gewölbeansatzes erhalten geblieben ist. Einige Blöcke des Tonnengewölbes wurden aber v. a. auch außerhalb der Grabkammer angetroffen: „In dem Grab kommt ein Gewölbestein zutage, andere liegen außerhalb, sind also wegtransportiert“[109]. Auch die Fußbodenplatte im Eingangsbereich der Hauptkammer, welche die Fortsetzung der Führungsschiene für die Verbindungstür getragen hat, wurde zerschlagen und weggeschafft. Im Jahr 2003 konnte ihr nur noch ein kleines Fragment zugeordnet werden[110].

Als die Statue des Orientalen (Taf. 19, 3; 21, 3) 1933 vor dem Sarkophag liegend entdeckt wurde, hatte die Grabung beinahe schon den Boden der Hauptkammer erreicht[111]. Die Reliefs an der Vorderseite des Sarkophagkastens waren bereits ansichtig und wurden von Praschniker schon am Tag vor der Auffindung der Statue in seinem persönlichen Tagebuch erwähnt[112]: „18.X.: […] Sarkophag […] hell. Kline, verbunden mit Kasten ein Fries mit Figuren […] im Zwischenraum kommt ein Klappstuhl (die Polsterbank oder der Fußschemel, Anm. Verf.).“ Und weiter dann zur Auffindung selbst: „19. X. […] Vor dem Sarkophag liegt ein weiblicher Torso […]“. Den rechten Fuß der Statue mit einem Teil der angearbeiteten Plinthe hatte man schon einige Tage zuvor (am 11. Oktober 1933) auf einem deutlich höher liegenden Niveau gefunden, was wohl auf den Steinraub in der Kammer und die Umlagerung des Fragments zurückzuführen ist[113]. An weiteren Skulpturenfragmenten aus der Grabkammer sind gemäß den Notizen am rechten Rand der Fundskizze des Orientalen[114] (Taf. 21, 3) der Teil eines Pferdeschweifes, der unmittelbar neben der Statue gelegen hat, Teile von Löwentatzen, die vorerst Gerätschaften zugeordnet wurden, tatsächlich aber von den Reliefs an der Sarkophagfront stammen, sowie ein „Stück menschl. Bein oder Arm“ von einhalber Lebensgröße zu nennen, das in der Folge von den Ausgräbern zunächst nur als Unterarm (SK 164)[115] und dann als Fragment eines weiblichen Unterarmes identifiziert und hypothetisch einer Frauenstatue in der Grabkammer zugewiesen wurde (Taf. 97, 1)[116]. Weitere Fragmente rundplastischer Figuren kamen in Form eines männlichen Gesichtsfragments (SK 166) an der Nordostecke (Taf. 97, 2) und eines als weiblichen Arm bezeichneten Bruchstücks (SK 165) in gleichem Maßstab wie das Stück in der Grabkammer an der Südostecke (Taf. 97, 4) zutage[117].

3.1.3 Kampagne 1935

Die Arbeiten konzentrierten sich auf die West- und auf jeweils die westliche Hälfte der Süd- und Nordseite, wobei mit der Freilegung der Ruine an allen Seiten bis auf das Niveau der Euthynterie ein Zustand erreicht wurde, der dann im Wesentlichen bis Ende der 1990er Jahre unverändert blieb (Taf. 22)[118]. Das Monument erscheint dabei vor dem gegen Süden ansteigenden Höhenrücken wannenartig in seine Umgebung eingebettet. Verantwortlich für diesen Eindruck ist in erster Linie die Tatsache, dass die Arbeiten zur Anlage eines freien, ebenen Platzes um das Mausoleum nicht vollständig ausgeführt wurden und das felsige Terrain nur in der näheren Umgebung des Monuments auf einer schmalen Zone bis auf das Niveau der Euthynterie abgetragen wurde. „Denn dieser geebnete Platz kam schließlich nicht über einen im Osten 3 bis 6 m, im Norden 1,20 m, im Westen 0,50 m breiten Streifen hinaus, jenseits dessen der lebendige Fels in einer fast mannshohen Stufe stehen blieb: im Süden, wo der Berg steil ansteigt, ist dieser Streifen nur 0,60 m breit geworden und darüber der Fels in einer um 6 m höheren, oberen Terrasse stehen geblieben.“[119] Im Süden wurde in den schmalen Streifen dann nachträglich der Kanal der Aristion-Leitung eingebaut.

Neben dem Umstand, dass während der Kampagne alle wesentlichen Teile für die Rekonstruktion der Architektur und der Skulpturenausstattung geborgen wurden, erwies sich aus archäologischer Sicht für die chronologische Einordnung des Gebäudes die Aufdeckung einer Keramikpackung an der Westseite als einer der bedeutendsten Aspekte.

3.1.3.1 Stratigrafischer Befund im Jahr 1935

Im Jahr 1935 wurde an der Westseite ca. ½ m unter dem rezenten Oberflächenniveau ein Laufhorizont in Form eines 8–10 cm dicken Lehmbodens festgestellt, der stark mit Aschenresten und gebranntem Kalkstaub sowie mit Dachziegeln minderer Qualität durchsetzt war. Auf diesem Bodenniveau stand am Fuß des ansteigenden Hanges vor der südlichen Hälfte der Westseite ein Kalkofen in Form einer stark zerstörten runden Steinsetzung[120]. Vom intensiven Betrieb dieses Ofens zeugte eine massive „schotterartige Steinsplittschicht“, mit welcher der Bereich der Südwestecke „besonders tief“ verschüttet war[121]. Unter dieser Packung lag ein dichter Verband an großen Architekturblöcken und dies bestätigte – wie etwa auch der an der Westseite über der Wasserleitung gefundene Löwengreif[122] – eindeutig die Zuordnung der Steinabschlagsschichten in die fortgeschrittene Abbau- und Zerstörungsphase des Monuments.

---

[109] s. Keil Tg Ephesos 1933 s.v. 9. Oktober 1933.

[110] s. Heinz 2005, 99–112.

[111] Zur Rekonstruktion des Grabungsablaufes vgl. Ruggendorfer 2005, 287–294.

[112] s. Praschniker Tg 1933. Hingegen vermerkt Keil die Entdeckung des Orientalen zwei Tage später, s. Keil Tg Ephesos 1933 s.v. 21. Oktober 1933: „ […] Eine Frauenfigur mit Hosen (?) ohne Kopf lag in der Mitte der Kammer neben dem Sarkophag. Außerhalb der Kammer im Schutt eine große Steinvase (vom Dach ?).“

[113] Vgl. Keil Tg Ephesos 1933 s.v. 11. Oktober 1933 und Praschniker Tg 1933 s.v. 11.X.

[114] Skizze von Praschniker, trägt das Datum 19. Oktober 1934, das mit Bleistift auf 1933 korrigiert wurde; vgl. Ruggendorfer 2005, 291–292 Anm. 25.

[115] Praschniker – Theuer 1979, 95.

[116] So Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148; s. auch unten im Katalog Kap. 6.7.6 das Fragment SK 165.

[117] Praschniker – Theuer 1979, 95. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148: „Außer einem vielleicht zur Dienerstatue gehörigen Gesichtsrest (Abb. 85) wurden zwei von den Ausgräbern als weiblich angesehene Armreste geborgen. Die erwähnten Fragmente befinden sich wohl im Basmane-Museum in Izmir, sind aber derzeit nicht zugänglich. Die nach den Armresten hypothetisch erschlossenen Frauenstatuen stellte Theuer nach Vorschlags Praschnikers in seiner Rekonstruktion oben auf die Cellamauer. An einer derartigen Stelle sind jedoch überlebensgroße Frauenstatuen in der Antike nicht zu belegen. Später dachte Praschniker an eine Aufstellung in den Interkolumnien oder in der Cella selbst. Die beiden Armfragmente stammen von der Südostecke des Mausoleums, also nicht vom Eingang in die Grabkammer sowie aus dieser selbst; der Gesichtsrest wurde bei der Nordostecke gefunden. Falls die Armfragmente wirklich zu einer Frauenstatue gehörten, so käme eine in der Grabkammer in Betracht.“ – s. dagegen zur aktuellen Interpretation und Zuweisung unten Kap. 6.5.1.2 und vgl. zum Armfragment an der Südostecke, Ruggendorfer 2005, 290 Anm. 18, und zum weiteren Arm- und dem Pferdeschweiffragment aus der Grabkammer, Ruggendorfer ebenda, 292.

[118] Die Kampagne dauerte vom 5. September bis 3. November 1935, Teilnehmer waren J. Keil, C. Praschniker, M. Theuer, die Unternehmung beschäftigte bis zu 44 Arbeiter, vgl. Keil 1937, 174.

[119] Praschniker – Theuer 1979, 11; vgl. Keil 1937, 176.

[120] Keil 1937, 177–178.

[121] s. Keil Tg Ephesos 1935 s.v. 18. und 20. September 1935.

[122] s. Keil Tg Ephesos 1935 s.v. 18. Oktober 1935.

Der Lehm-/Ascheboden senkte sich Richtung Norden entlang der Westseite entsprechend dem allgemeinen Geländeverlauf deutlich ab. In den an der Westseite durchgeführten aktuellen Grabungen konnte dieses Oberflächenniveau in den Sondagen SO 11, SO 8, SO 16, SO 15, SO 14, SO 7 (Reihenfolge von Süden nach Norden) allerdings nicht nachgewiesen werden. Das Erdreich muss in diesem Bereich durch die Altgrabungen schon so tief abgeräumt worden sein, sodass dieses Bodenniveau vor Beginn der aktuellen Freilegungen bereits entfernt worden war. Das wird auch anhand jener Architekturblöcke deutlich, die im gemeinsamen Westprofil dieser Sondagen nördlich einer Felsbank vor der Nordwestecke angetroffen wurden, und die den erwähnten Versturzstraten unterhalb des Oberflächenniveaus des Kalkofens angehören müssen[123].

Am 21. September 1935 wurde dann in wesentlich tieferer Lage als dieser Lehm- und Ascheboden (ca. 4½ m unter der Oberkante des rezenten Niveaus) vor der Mitte der Westseite eine Bronzemünze aus der Zeit des Diokletians, und dann in der Nähe der Südwestecke „etwa 3 m über dem Boden“ ein Bronzefingerring „später Zeit“ gemeinsam mit einem größeren Fragment der Kassettenreliefs gefunden[124]. Dadurch, dass im Fall der Münze eine Nivellementangabe erfolgt, die sich am rezenten Bodenniveau orientiert, im Fall des Ringes und des Relieffragment hingegen eine Höhenangabe gegenüber dem nicht näher spezifizierten „Boden“ gegeben wird, muss unklar bleiben, in welchem Höhenverhältnis die Fundorte zueinander bzw. gegenüber dem heutigen erhaltenen Bodenniveau im Westen des Monuments liegen.

Das Werk der Kalkbrenner konnte von Praschniker auch im weiteren Umfeld des Kalkofens und der Steinsplittpackung vor der Südwestecke an mehreren größeren Architekturgliedern beobachtet werden. Beispielhaft wird eine Säule der korinthischen Ordnung des Obergeschosses angeführt, an der Werkspuren festzustellen sind, die vom versuchten Zerschlagen und Zerkleinern herrühren, letztendlich aber nicht zum gewünschten Erfolg geführt haben[125]. Die Ausgräber schlossen daher, dass vornehmlich kleinformatige marmorne Bauglieder bzw. jene, die leichter geteilt werden konnten, dem Ofen zugeführt wurden. Aufgrund dieser Zeugnisse intensiven Abbaus schätzten sie die Aussichten auf weitere Funde an Baugliedern dieser Kategorien als gering ein. Ohne dass Argumente oder Evidenzen dafür geltend gemacht und dargestellt werden, wird die Zerstörungsphase in „relativ frühe, vielleicht schon seldschukische Zeit“ gesetzt[126].

Unter dem Bodenniveau folgt mächtiger Architekturversturz, wobei offen bleibt, ob dieser Resultat einer natürlichen Zerstörung oder bereits Ergebnis systematischen und sukzessiven Abbaus des Monuments ist. Immer wieder wird allerdings, wie schon während der Arbeiten 1933, darauf hingewiesen, dass Teile des Daches, der Dachskulpturen und des Gebälks des Obergeschosses in untersten Lagen zutage kamen und sich erst darüber folgerichtig dann die übrige Architektur findet. Ebenso fehlen 1935 wie schon 1933 Hinweise auf eindeutige Sturzpositionen, z. B. Trommel an Trommel verstürzter Säulen, wie sie von natürlichen Zerstörungssituationen an anderen Gebäuden durch Erdbeben bekannt sind. Zur Klärung der Frage, inwieweit eine Versturzsituation durch natürliche Zerstörung oder durch Abbau bzw. eine durchmischte Situation vorliegt, konnten diese Beobachtungen nicht beitragen.

Neben den eindeutig der fortgeschrittenen Abbau- und Zerstörungsphase zuzuordnenden Steinabschlagsschichten im Bereich der Südwestecke des Monuments interpretierte man schon während der Kampagne 1933, wie oben dargestellt, den „Schutt von kleinen Steinen“, den man etwas südlich der Ostseite angetroffen hatte, als Zeugnis für die Zerstörung und Ausbeutung der Ruine. Gemeinsam erweitern diese beiden Beobachtungen die Kenntnis um die Versturz- und Abbaulagen rund um das Monument. Für die Bewertung der Situation erbrachte allerdings erst die aktuell geöffnete SO 2 das entscheidende Kriterium, das zur Differenzierung der Befunde beitrug. So fanden sich in ihrem Areal an der Ostseite, unmittelbar am Fuß der Felskante zur Abbauzone stringente Hinweise auf ein verdichtetes hellenistisches Oberflächenniveau (SE 69), wobei aber die wenigen *in situ* verbliebenen Reste einer Lage aus polygonal geschnittenen, kleinteiligen, polychromen Platten zwar als rinnenartige Anlage für Libationen, nicht aber als Reste eines durchgehenden Bodenbelages der Terasse gedeutet werden können.[127]. Damit wird aber auch eindeutig erschließbar, dass der im Jahr 1933 angetroffene „Schutt aus kleinen Steinen“ über dem Niveau des verdichteten Bodens gelegen haben muss und sich erst im Zuge der späteren Geschichte des Monuments offenbar örtlich begrenzt „vor dem Südteil der Ostseite“ angesammelt haben kann[128].

Die folgende Beschreibung von Keil steht im Widerspruch zur ursprünglichen Tagebucheintragung, da nun die hohen Schuttlagen nicht nur auf die Ostseite begrenzt erscheinen[129]: „Nicht so klar ist die Herkunft einer unter den gefallenen Architekturen angetroffenen, in der Hauptsache aus kleinen Marmor- und Kalksteinstückchen bestehenden Schuttschicht von ein bis zwei Meter Mächtigkeit, welche das ganze Denkmal überall, wo nicht der Wasserleitungskanal an ihm entlang lief, umgab, einer Schicht also, die roh gesprochen, die wannenartige Vertiefung füllte, in welche das Mausoleum dadurch hineingestellt erscheint, dass der Felsboden rings um seine Unterkante nur in einem ein bis fünf Meter breiten Streifen bis auf die Tiefe der Euthynterie ausgemeißelt und eingeebnet war, während die zweifellos beabsichtigte Einebnung der ganzen großen Terrasse um das Monument herum niemals zur Ausführung gekommen ist. Ich kann das Material dieser Schuttschicht nur als den Abfall einer an dem Grabmal selbst durchgeführten gewaltigen Steinmetzarbeit erklären, die entweder zur Zeit der Erbauung selbst oder aber gelegentlich der Ausbeutung als Steinbruch gemacht worden sein muss. Jeder der beiden Alternativen scheinen schwerwiegende Hindernisse entgegenzustehen. Die erstere würde die Lage und die Fülle des Abfallmaterials, das sich bei der Ausarbeitung der Peristasis und der oberen Sockelpartien ergeben musste, aufs beste erklären, aber zu der Annahme nötigen, dass das Abfallmaterial niemals beseitigt worden ist, das Grabmal also nach der Vollendung der Peristasis niemals bis zur untersten Stufe sichtbar dagestanden hat. Die zweite Alternative würde uns zwingen, zuzugeben, dass eine ausgiebige Benutzung des Mausoleums als Steinbruch möglich war, bevor die Peristasis zerstört wurde und ihre Architekturen herabstürzten. Ich muss gestehen, dass ich einen solchen Hergang, der die Voraussetzung

[123] s. Abschnitt 4.3. die „Grabungen 2000–2005“.
[124] s. Keil Tg Ephesos 1935.
[125] s. Keil Tg Ephesos 1935 s.v. 20. September 1935.
[126] Keil 1937, 178.
[127] s. unten Kap. 4.2.1.1 und Kap. 5.4.1.
[128] s. Keil Tg Ephesos 1933 s.v. 4. Oktober 1933.
[129] Keil 1937, 178–182.

für die zweite Alternative bildet, nicht für möglich halten kann, dass dagegen die aus der ersten Alternative sich ergebende Folgerung aufs allerbeste zu der schon 1933 klar erkannten und jetzt vielfach neu bestätigten Tatsache stimmt, dass die Arbeit an dem Mausoleum, als die Peristasis und Teile des Sockels im wesentlichen fertiggestellt waren, plötzlich unterbrochen und dann niemals wiederaufgenommen worden ist.“ Diese Ausführungen zeigen, dass das verdichtete Terrassenniveau (SE 69) und die wenigen Steinplatten an der Ostseite durch die Erstausgräber nicht wahrgenommen wurden[130]. Außerdem lassen sich die Steinabschlagsstraten an den einzelnen Seiten teilweise doch deutlich voneinander unterscheiden und können unterschiedlichen chronologischen Abläufen zugeordnet werden[131]. Da an der Ostseite „erst auf diesem Schutt […] die großen Architekturblöcke“ auflagen[132], muss die Aufbringung bzw. Anhäufung des Materials nach der Fertigstellung des Bodenniveaus an der Ostseite erfolgt sein. Es kann sich daher nicht um bauzeitlichen Abschlag, sondern nur um Material von der Zerschlagung und Zerstörung von Blöcken noch vor der Intensivierung des Abbaus und der Niederlegung der Architekturen handeln.

Die Aristion-Leitung (Taf. 16, 2) war zum Zeitpunkt der Freilegung, abgesehen von einzelnen Beschädigungen des Gewölbes durch herabgestürzte Skulpturen und Dekorelemente vom Dachrand, noch vollkommen intakt. Ihre nördliche Wangenmauer war auf der Trittfläche der mittleren Stufe aufgesetzt, womit die Leitung gerade wohl zum Schutz vor verstürzenden Architekturteilen so nahe wie möglich an das Monument herangerückt war. Die Anlehnung des Baukörpers an den Stufenunterbau verbessert zudem die Statik der Leitung. Nachdem man während der Kampagne 1933 die Wasserleitung zunächst zwischen der Südostecke und dem westlichen Ende des Einschnitts der Grabkammer vollständig abgetragen hatte, um bei der Freilegung der Grabkammer Raum für die Anlage eines Schienenstranges zum Abtransport des Erdmaterials zu schaffen, dokumentierte man nun im Jahr 1935 den Bestand vor dem weiteren Abbau im Bereich der Grabkammer zeichnerisch (Taf. 21, 2) und in knapper Deskription. Den Dokumentationen entsprechend verfügte der gewölbte Wasserkanal über eine Scheitelhöhe von 1,70 m und eine lichte Breite von rund 0,92 m. Während das Mauerwerk der Seitenwände aus in Mörtel versetzten, annähernd gleich formatierten Bruchsteinen (länglich, dünn) besteht, ist die Wölbung aus Keilsteinen verschiedener Größe gefügt, unter denen sich auch Spolien von den Dachskulpturen, im konkreten Fall von Löwenbeinen, fanden. An der Sohle der mit „hydraulischem“ Mörtel verputzten Leitung trafen die Ausgräber auf etwa 0,25–0,30 m abgelagerten Schlamm, darüber verfüllte ca. 1,40 m hoher Schutt den Kanal[133]. Weitere Ablagerungen an den Wänden in Form von dickem, stark ausbauchendem und die lichte Breite erheblich verringerndem Sinter traten auffallenderweise nur an der nördlichen Seitenwand der Leitung auf. Die südliche Seitenwand trug über dem Verputz hingegen nur eine dünne Schicht Sinter[134].

Das bedeutendste archäologische Ergebnis der Kampagne 1935 wurde durch das Aufdecken von an Keramikfunden reichen Straten an der Westseite erzielt[135]: „An der Westseite wird gegen die N-Ecke ein Stück tief gegraben. Dabei werden ca. 1 m über dem Fundament zahlreiche Scherben meist römisch, einige hellenistisch gefunden. Wohl von einer Wohnhütte zur Zeit des Wasserleitungsbaus?“ Die Keramikfunde fanden im Grabungsbericht des Jahres 1935 zunächst keinen Niederschlag[136], erst 1948 geht Praschniker in seinem Vortrag über die Datierung des Monuments neben den wenigen Fundstücken aus der Grabkammer auch auf diese Materialien ein[137]: „Eher kommt einem zweiten Fundkomplex als vielleicht zeitgenössisch eine gewisse Bedeutung zu. Hier handelt es sich um ein Nest von Scherben, das nahe dem Fußboden an der Westseite des Baues innerhalb einer Anhäufung von Marmorsplittern zutage kam, von der wir annehmen, dass sie mit den letzten Arbeiten am Mausoleum zusammenhängt und merkwürdiger- oder bezeichnenderweise nie abgeräumt worden ist. Es handelt sich im wesentlichen um Gebrauchsgeschirr, das man kaum genauer datieren kann, bis auf einen wiederholt vertretenen schwarz gefirnissten Kantharos mit geripptem Körper, der in seiner Formgebung zwischen ähnlichen aus dem 348 zerstörten Olynth und solchen von der athenischen Agora und dem noch dem 4. Jahrhundert angehörenden Friedhof von Schathy bei Alexandria steht. Soweit also die im Scherbennest gefundene Keramik überhaupt eine genauere Einordnung gestattet, führt sie uns eher ins endende 4. Jahrhundert als in spätere Zeit, wenn auch unser Urteil ein sehr zurückhaltendes sein muss. So wird unser Hauptzeuge für sein Alter der Bau des Mausoleums selbst sein müssen, dessen Formen nun genau verhört und möglichst zum Sprechen gebracht werden müssen.[138]“ Es liegen weder Angaben zur näheren räumlichen Eingrenzung des Fundbereichs „an der Westseite“ noch Beschreibungen oder Beobachtungen zur Schichtabfolge vor.

3.2 Grabungen 1960

Während der Kampagne 1960 in Ephesos unternahm H. Vetters eine dreitägige, durch Keil initiierte archäologische Nachuntersuchung in Belevi, für die drei Ziele formuliert wurden:

„Es sind dies 1) Aufnahme und Detailvermessung der römerzeitlichen Wasserleitung.

2) An der Nordseite des Mausoleums wurde in den letzten Grabungstagen laut Manuskript eine Mauer angeschnitten, deren Breite nicht gemessen wurde, die aber an beiden Seiten auf Ansicht Außenfront aufwies.

3) An der Westseite des Mausoleums wurde seinerzeit Keramik gefunden. Auf Wunsch Keils sollte dort ein etwa 6 m langer und 1 bis 1,5 m breiter Graben bis an die Felswanne herangeführt werden. Dabei ist erwünscht genaueste Stratigrafie, um auf diese Weise allenfalls eine Datierung zu erarbeiten“[139].

---

[130] Vgl. unten die „Grabungen an der Ostseite des Mausoleums“.

[131] Zur Differenzierung der Kontexte s. unten die „Grabungen 2000–2005“.

[132] s. Keil Tg Ephesos 1933 s.v. 4. Oktober 1933.

[133] Zur Analyse der am Mausoleum verwendeten Mörtel s. den Beitrag von J. Weber und K. Bayer in Heinz, in Druck (s. Kap. Materialkundliche Untersuchungen des hellenistischen Hinterfüllmörtels und des römischen Wasserleitungsmörtels).

[134] Zur Klärung dieses Befundes durch die aktuellen Grabungen s. unten Kap. 4.

[135] s. Keil Tg Ephesos 1935 s.v. 17. Oktober 1935.

[136] Vgl. Keil 1937, 173–215.

[137] Praschniker 1948, 273–274.

[138] Vgl. zu diesem Fundkomplex die Ausführungen von M. Trapichler in diesem Band.

[139] So Eichler Tg Ephesos 1960 s.v. 25. Oktober 1960. Die Arbeiten wurden vom 25.–27. Oktober 1960 unter der örtlichen Leitung von H. Vetters (Vertretung G. Langmann) mit 3 Arbeitern durchgeführt, s. Vetters Tg 1960. Das Interesse Keils an einer größeren Nachuntersuchung am Mausoleum wird auch in seinem Brief aus Reichenau an der Rax vom 21. August 1961 deutlich, in dem er Vetters das erforderliche Ausmaß der Arbeiten skizziert und deren Umsetzung dringend nahelegt. Das Schreiben befindet sich in den Archivalien zum Hanghaus 2 in Ephesos am IKAnt/ÖAW.

3.2.1 Stratigrafischer Befund 1960

An der Westseite wurde der ca. 1,5 m breite und 6 m lange „Graben 1“ nur wenige Meter südlich der Nordwestecke orthogonal an den Unterbau geführt und schnitt fundreiche Straten wohl offenbar in der Nähe des Nests aus Scherben an. Die Position des Suchschnitts (Taf. 23) war überdies maßgeblich durch die im Gelände lagernden schweren Architekturblöcke vorbestimmt, da in Ermangelung von adäquatem Hebegerät nur eine von Versturz annähernd freie Stelle zur Freilegung ausgewählt werden konnte. In 1 m Tiefe stieß Vetters unter oberflächigem, ca. 0,25 m dickem rezentem Humus auf „rohen Marmorsplitt ohne weitere Beigaben, außer unspez.-roten Tonscherben“[140]. Die Zeichnung des Südprofils von Graben 1 verdeutlichte die Situation (Taf. 24, 1): Unter dem rezenten Humus und einem hohen, gegen Westen ansteigenden Stratum mit der Bezeichnung „Marmorabschlag“ war ein rund 0,25 m messendes, mit enger vertikaler Schraffur gekennzeichnetes Band eingetragen, das durch die Beischrift als „Niveau vor Bau (?) bzw. vor Steinmetzarbeiten“ ausgewiesen ist. Im Grabungstagebuch vermerkt er gleichfalls diese Schichtabfolge: „Marmorverschüttung […] Darunter Humus mit Keramik = altes Niveau vor Errichtung des Mausoleums“[141]. In der Zeichnung folgt unter der Humusschicht wiederum ein Steinsplittpaket – „Steinabschlag verwittert“ – und schließlich der natürliche Fels, der, wie aus der Zeichnung deutlich hervorgeht, bis etwa auf 5 m Entfernung vom Stufenunterbau vollkommen horizontal abgearbeitet war und abgesehen von einer kleinen, niedrigen Abstufung beinahe eben verlaufen ist. Erst danach stieg er, vermutlich nur noch grob abgearbeitet, gegen Westen hin an. Im oberen Bereich des Profils steckten an der Oberkante des Marmorabschlags zwei orthogonal formatierte Blöcke („Bruchsteine, roh behauen“), die wohl bereits den Abbau- und Versturzlagen zuzuweisen sind[142]. In der Humuspackung, welche die beiden Abschlagpackungen trennte, wurde „unter sonst unspezifischen Gefäßscherben immerhin der Boden eines attischen Tellers mit eingepresster Ornamentik gefunden, der vielleicht doch dem Ansatz in das 4. Jh. v. Chr. durch C. Praschniker als günstig angesehen werden könnte“, wie Eichler in seinem Bericht zu den Grabungen in Ephesos 1960 darlegt[143]. Eine Fotografie der Grabung zeigt den Fundort der Keramikfragmente mit einem kleinen Kreuz vermutlich durch den Ausgräber markiert (Taf. 23, 2).

Mittels des „Graben 2“ wurde eine schiefwinkelig auf die Nordseite des Monuments zulaufende Erhebung angeschnitten (Taf. 23, 1), welche sich im Lauf der Untersuchung als Überreste eines künstlich aufgebrachten, an beiden Seiten von je einer niedrigen Bruchsteinmauer gerahmten Dammes herausstellte. Der ca. 8 m lange Suchschnitt (Taf. 24, 2) traf in einem Abstand von etwa 16,50 m vom Stufenunterbau beinahe rechtwinkelig auf den Damm, wobei die Breite der beiden, ohne Mörtelbindung geschlichteten Mauerzüge ca. 0,90 m, also 3 Fuß, betragen hat. Sie waren in einem Abstand von rund 1,20 m voneinander errichtet und offenbar in unterschiedlicher Höhe ausgeführt, wodurch die Krone der westlichen, leicht gekippten Mauern deutlich niedriger lag als jene des östlichen Mauerzuges. Der Raum zwischen den Mauern war mit umgelagertem Humus und Steinen gefüllt[144]. Die parallel geführten Mauern dienten nach Vetters zur Stabilisierung des Untergrunds und waren mit Erdreich überschüttet, sodass die Breite des Dammes an der Oberseite knapp 4 m betragen hat. Von da fielen die Seitenflächen leicht geböscht gegen Osten und Westen ab. Während die östliche Dammböschung in der Skizze von Vetters in horizontales Gelände übergeht, ist der Übergang der westlichen in das Terrain des Untergrundes nicht dargestellt. Am nördlichen Ende des auf rund 28,50 m nachweisbaren Dammes befand sich eine Störung in Form einer ca. 1 m breiten „Grube“, die wohl rezenten Ursprungs war. So wurde bei ihrem Aushub aus etwa einer Tiefe von „einen Schaufelstich“ ein moderner Hosenknopf geborgen[145]. Ausgerichtet war der Damm (von Vetters als Damm 1 bezeichnet) gegen Nordosten, er verlief, an der Felswanne vor dem Monument beginnend, bis an die sanft zur Straße nach Tire hin abfallende Geländekante.

Etwas nordwestlich davon gelang Vetters im steilen Terrain des angrenzenden Olivenhains nach vorerst ergebnisloser Suche[146], dann doch die Aufdeckung eines Teiles der von Weber dokumentierten und auch von Praschniker und Theuer knapp beschriebenen Reste eines gegen Norden ausgerichteten Mauerzuges[147]. Er erfasst dessen Lage in der Skizze zum Gesamtbestand (Taf. 23, 1) und dokumentiert zeichnerisch (Taf. 25, 1) und fotografisch (Taf. 24, 3) an mehreren Stellen den Grundriss, schließlich notiert er[148]: „Die sog. Nordmauer anscheinend gefunden. Sie liegt weitab vom Denkmal schon außerhalb der Nordwestecke und verläuft bis zum alten Weg nach Tire. Im jenseitigen Feld ist sie nicht mehr sichtbar. Hier herausgeworfene und geschichtete Steine lassen vermuten, dass die Mauer im Zuge der … (unleserlich, Anm. Verf.) abgetragen wurde“. Der Erhaltungszustand der 0,90 m breiten und max. noch 0,50 m, vorwiegend aber nur noch 0,30 m hohen Mauer aus roh behauenen, ohne Mörtelbindung versetzten Bruchsteinen (Länge 0,35–0,40 m, Höhe 0,25–0,30 m) ist schlecht. Zum größten Teil wurde der auf dem nur wenig geglätteten Felsen, in Hangneigung errichte Mauerzug abgeräumt und seine Steine für die Fassung der niedrigen Terrassen des Olivenhains verwendet. Der dichte Bestand an Ölbäumen verhinderte auch eine weitere archäologische Untersuchung[149]. Eine Prüfung dieser Befunde war im Rahmen der aktuellen Untersuchungen aufgrund der starken neuzeitlichen Veränderung des Terrains unmittelbar nördlich des Mausoleums nicht mehr möglich.

Interessanterweise wurde ein weiterer Damm 2 auf der Terrasse an der Ostseite des Mausoleums festgestellt und von Vetters skizzenhaft erfasst. Sein Verlauf reichte demnach von der südlichen Hälfte der Ostseite quer über die Terrasse, den modernen Feldweg schneidend, weit über die Höhe der Nordostecke hinaus, bis direkt an die hohe Terrassenmauer im Osten des Mausoleums

---

Demgegenüber berichtete Eichler im Grabungsbericht des Jahres 1960 von „einer kleinen Nachuntersuchung beim Mausoleum“, in deren Rahmen Vetters sich „auf eine Vermessung der an der Bergseite vorbeiführenden gewölbten Wasserleitung“ beschränkt hätte, s. Eichler 1961, 74. Diese Darstellung wird sowohl dem Arbeitspensum vor Ort als auch den Ergebnissen, wie sie v. a. aus dem Grabungstagebuch und den zeichnerischen Dokumentationen von Vetters abgelesen werden können, nur zum Teil gerecht.

[140] Vetters Tg 1960 s.v. 25. Oktober 1960.

[141] Vetters Tg 1960 s.v. 26. Oktober 1960.

[142] Zur zusammenfassenden stratigrafischen Analyse s. „Grabungen 2000–2005“.

[143] Eichler 1961, 74.

[144] Angabe nach Eichler Tg Ephesos 1960 s.v. 26. Oktober 1960.

[145] Vetters Tg 1960 s.v. 25. Oktober 1960.

[146] „Belevi. An der Nordseite ist von einer Mauer nichts zu sehen“, Vetters Tg 1960 s.v. 25. Oktober 1960.

[147] Vgl. oben Abschnitt die Straße von Ephesos nach Sardeis und der See, s. auch Weber 1878–80, Abb. 10 und Praschniker – Theuer 1979, 11.

[148] Vetters Tg 1960 s.v. 26. Oktober 1960.

[149] „Verfolgen der ‘Nordmauer’ nicht möglich, da Ölbäume. Besitzer sofort hier um Protest einzulegen“, Vetters Tg 1960 s.v. 27. Oktober 1960.

heran. Außer der Eintragung in der Bestandskizze von Vetters (Taf. 23, 1) und der summarischen Erwähnung („Ein zweiter Damm ist an der Ostseite festzustellen.“) liegen keine Angaben zu seiner Bauweise vor[150]. Ob aufgrund der ähnlichen grafischen Darstellung dieses zweiten Dammes auch auf einen identischen bautechnischen Aufbau bzw. Konstruktion geschlossen werden kann, muss dahingestellt bleiben.

Von entscheidender Bedeutung für die chronologische Einordnung der beiden Dämme erwies sich jene Notiz, die Vetters am rechten unteren Rand seiner Skizze mit dem Schnitt durch den Damm 1 vermerkt hat: „Nach Aussage von Herrn Hofrat (Keil, mit rotem Stift ergänzt, Anm. Verf.) sind die beiden Erddämme nicht durch die Grabung entstanden, sondern alter Bestand, also Dämme zum Antransport der Bauhütten“[151]. Für eine antike Entstehungszeit spricht auch der Fund von zwei Bruchstücken dorischer Säulen von der Architektur des Obergeschosses an der Nordseite des Mausoleums auf der Krone des Dammes 1[152]. Obwohl die Areale, in denen die beiden Dämme verlaufen, archäologisch nicht von den Erstausgräbern untersucht wurden, und beide Erdwälle nicht explizit in der Publikation von 1979 erwähnt werden, ist nicht auszuschließen, dass deren antike Entstehungszeit Praschniker und Theuer bekannt war. Zumindest jedoch lassen der Kommentar zu den von Weber skizzierten Mauerresten und die vorgebrachte Interpretation als Unterbau einer Transporteinrichtung erkennen, dass man durchaus mit dem Auftreten von bauzeitlichen Einrichtungen für die Anlieferung und den Versatz der Architekturblöcke rechnete. Die Frage nach der Interpretation der Weberschen Mauerreste im Norden des Monuments als Unterbau einer Rampe für den Steintransport oder als eine Art Sperrmauer kann letztendlich nur dahingehend beantwortet werden, dass der Mauerzug auf Grund seiner durch die Dokumentation von Vetters evidenten Bauweise kaum militärische Funktion erfüllt haben kann. Eine Integration der Mauer in eine Einrichtung zum Steintransport ist hingegen durchaus vorstellbar, allerdings nicht in direkter Analogie zu den beiden Dämmen und den darin eingebundenen Mauerzügen, denn Hinweise für eine Einschüttung der Mauer liegen nicht vor. Da der Mauerzug zudem über einen längeren Abschnitt offen verfolgbar war, würde dies voraussetzen, dass die angeschüttete Erde konsequent entfernt worden war, wofür wenig Wahrscheinlichkeit besteht. In einer Hinsicht dürfte aber Keil in seiner Vetters mitgeteilten Aussage hinsichtlich der Interpretation des Dammes 2 jedoch von einem Missverständnis geprägt sein. So kann diese Einrichtung, welche von der südlichen Hälfte der Ostseite des Mausoleums quer über die Terrasse bis an das nordöstliche Ende der Terrassenmauer verlief, nur schwer dem Antransport von Architekturblöcken gedient haben. Vielmehr verdeutlicht die Ausrichtung, dass mit dieser Anlage der Abtransport des durch die Bauarbeiten anfallenden Steinmaterials und die Aufschüttung der Terrasse bewerkstelligt wurden.

Um den Stufenunterbau an allen Seiten ansichtig und für die Aufnahme zugängig zu machen, wurde die Wasserleitung entlang der Süd- und Westseite während der 1930er Jahre beinahe vollständig bis auf die hangseitige Wangenmauer abgetragen. Nur an jener Stelle vor der Mitte der Westseite, an der die Leitung vom Stufenbau weg nach Westen abbiegt, blieb das Bauwerk in voller Größe stehen und war im Nord-Süd-Schnitt ansichtig (Taf. 25, 3–4). Nach der zeichnerischen Aufnahme von Vetters (Taf. 25, 2) betrug die innere Höhe der an der Sohle mit etwa 0,15 m hohem *opus caementitium* ausgegossenen Leitung in diesem Abschnitt etwa 1,50 bis 1,55 m. Den Unterbau unter dem *opus caementitium* bildete eine Bettung aus Bruchsteinen bzw. der natürliche Fels. Die Wangenmauern waren an der Innenseite lotrecht gearbeitet, während ihre Rückseiten stark unregelmäßig geblieben sind, was auf die Errichtung in einem Fundamentgraben zurückzuführen war[153]. Die Oberkanten der Wangenmauer waren als Auflager für die Tonne des Gewölbes horizontal abgeglichen, mehrere rechteckige Ausnehmungen in der talseitigen Wölblinie stammten von der Verankerung der Balken des Lehrgerüstes, das nach der Aufmauerung des Gewölbes und dem Versetzen der kleinformatigen Schlusssteine sowie der darüber horizontal verlegten, dünnen Abdecksteine entfernt wurde. Hangseitig durchbrechen kleine quadratische (mit einer Seitenlänge von 0,15 m) schräg nach oben führende Kanäle in unregelmäßigen Abständen (von 0,9–1,50 m) die südliche Wangenmauer auf der Höhe des Tonnenansatzes[154]. Es ist naheliegend, diese Öffnungen im Zusammenhang mit dem Errichtungsvorgang etwa als weitere Ausnehmungen für das Lehrgerüst zu interpretieren. Die Außenseite des Gewölbes und der erhaben über dem Fundamentgraben ausgeführte Wandabschnitt waren nicht sonderlich sorgfältig ausgeführt, die Zwischenräume zwischen den einzelnen Bruchsteinen waren nur grob mit Mörtel gefüllt, der teilweise nachlässig über die unregelmäßige Oberfläche verstrichen war. Die innere Breite der Leitung ermittelte Vetters mit durchschnittlich 0,60 m, wobei die Innenwände und die Sohle harten, 5–8 cm dicken hydraulischen Verputz (*opus signinum*) trugen, auf dem sich dann im Laufe der Zeit Kalksinterablagerungen als dicke, bis zu 0,30 m messende Schicht an beiden Wänden ausgebildet haben, wie sie v. a. bei Trinkwasser mit hoher Wasserhärte entstanden und welche, stark ausbauchend, den Querschnitt der Leitung erheblich verengt haben[155]. Während die südliche Sinterpackung nur bis zu der Unterkante des Mauerdurchlasses emporreicht, bedeckt die nördliche auch noch zum Teil die wesentlich höher in der Wand liegende Ausnehmung für das Lehrgerüst. Die in der Zeichnung rechts neben der Außenwand der Wasserleitung erkennbaren „geschichteten Steine“ (Taf. 25, 2) stammten von der Sicherung des Westprofils und wurden nach den Grabungen der 1930er Jahre eingeschlichtet.

3.3 Grabungen der 1970er Jahre

Als Direktor des ÖAI und Grabungsleiter von Ephesos verfolgte H. Vetters nach 1969 intensiv die Weiterführung der Arbeiten vor Ort und die Drucklegung der Manuskripte. Entgegen einer Neubearbeitung der Materialien entschloss man sich zu einer Vorgangsweise, nach welcher die Manuskriptteile von Praschniker und Theuer in der 1974 vorliegenden Fassung zum Druck gebracht und durch zwei ergänzende Beiträge von R. Fleischer zur Skulptur und durch W. Alzinger zum architektonischen Bestand erweitert werden sollten[156].

[150] Angabe auf dem Skizzenblatt 69 von Vetters, in den Archivalien zum Hanghaus 2 in Ephesos am IKAnt/ÖAW.
[151] Notiz auf dem Skizzenblatt 69 von Vetters, in den Archivalien zum Hanghaus 2 in Ephesos am IKAnt/ÖAW.
[152] Eichler Tg Ephesos 1960 s.v. 26. Oktober 1960.
[153] s. unten „Grabungen 2000–2005“.
[154] Eichler Tg Ephesos 1960 s.v. 25. Oktober 1960.
[155] Eichler Tg Ephesos 1960 s.v. 25. Oktober 1960.
[156] s. Vorwort von Vetters in: Praschniker – Theuer 1979, 6.

3.3.1 Kampagne 1976

In der Kampagne 1976 arbeitete Alzinger an der zeichnerischen und deskriptiven Dokumentation der Bauornamentik, speziell an den Kapitellen, sowie an der Aufnahme des Bodens in der Vor- und Hauptkammer[157]. Neben den bauhistorischen Aufgaben wurde an der Westseite des Monuments das Westprofil im Graben 1 von Vetters aus dem Jahr 1960 nachgezogen und neu aufgenommen.

Vor der Aufnahme der Bodenplatten musste das für den Abtransport des Sarkophags durch das Museum Selçuk im Jahr 1964 in der Vorkammer eingeschüttete Erdmaterial entfernt werden[158]. Aufzeichnungen, wie viel Erde während der Bergung zum Schutz des Bodens aufgebracht wurde, liegen nicht vor, wodurch weder der Umfang der abgedeckten Flächen noch der Grad der Einschüttung abgeschätzt werden können.

Nach der Überführung des Sarkophags ins Museum und der damit verbundenen Demontage des Schutzbaus aus dem Jahre 1934 (Taf. 19, 1) hatte die Grabkammer durch Vandalismus großen Schaden genommen. So präsentierte sich das Grab auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1960, auf der im Hintergrund des Sarkophags die Gitterstäbe an der Frontseite des Schutzbaus zu erkennen waren, zunächst in einem guten Allgemeinzustand (Taf. 26, 1). 1964 hatte sich die Situation kaum verändert, wie eine entsprechende Aufnahme zeigt, für die auch die Zusammenführung zwischen der Deckelfigur und dem im Depot des Grabungshauses verwahrten Kopf vorgenommen wurde. Die Licht- und Schattenverhältnisse deuteten darauf hin, dass das Dach des Schutzbaues zu diesem Zeitpunkt bereits abgetragen war und die Aufnahme den *in situ*-Kontext zum letzten Mal vor dem Abtransport dokumentierte (Taf. 26, 2–3; 26, 5). Ganz anders stellt sich schließlich der Befund und der bauliche Zustand in der Grabkammer zehn Jahre später, im Jahr 1974 dar: Die schweren Bauteile der Wandverkleidung hinter dem ursprünglichen Standort des Sarkophags wurden durch Raubgräber ausgehebelt und lagen vor der Ostwand im Versturz (Taf. 26, 4).

Zur Einschüttung der Kammern griff man vermutlich auf Erdmaterial zurück, das in der näheren Umgebung der Grabkammer an der Südseite lagerte. Im aufgebrachten Material fand sich neben dem Fragment eines Gesimsblockes auch das Bruchstück einer Pferdevorderhand, zudem wurden von Alzinger in der Grabkammer an der Ostwand zwei Marmorverkleidungsblöcke wiederversetzt[159].

Für die im Zuge der zeichnerischen Aufnahme der Fußbodenplatten in der Hauptkammer vor der nördlichen Innenwand beobachteten, zahlreichen Ritzungen erwog man die Interpretation als Standspuren von Statuen[160]. Die Deutung der vier eingetieften, in einem Rechteck angeordneten Markierungen auf Höhe der Felsbank als Standspuren eines metallenen Tisches, wie dies von Theuer vorgeschlagen wurde, wies Alzinger allerdings mit der Begründung zurück, dass in nicht näher spezifizierten, „vergleichbaren Grabkammern“ entsprechendes Mobilar fehle, und dieser Tisch zudem wegen der etwas verschobenen Position der Einarbeitung schief im Raum gestanden hätte[161].

3.3.1.1 Stratigrafischer Befund 1976

Beim „Nachziehen“ des Schnittes von Vetters an der Westseite des Mausoleums interpretierte Alzinger das obere der beiden Splittstraten im Südprofil nicht zutreffend als Ablagerungen der Altgrabungen, welche bei der Freilegung des Stufenunterbaus entlang der westlichen Grabungskante aufgeschüttet worden wären[162]. Das antike und nachantike Bodenniveau hätte dagegen vielmehr in Form eines „mächtige Humusboden“ unter der Splittpackung gelegen und sich im Laufe der Jahrhunderte bis zum Beginn der archäologischen Untersuchungen im Jahr 1931 angesammelt. Das entsprechende Stratum wurde sowohl zeichnerisch als fotografisch dokumentiert (Taf. 27, 2)[163].

Die aktuellen stratigrafischen Evidenzen aus diesem Abschnitt (SO 7, 8, 11, 14, 15 und 16) zeigten jedoch aber, dass die Schichten über dem vermeintlichen „Humusboden“ entgegen der Annahme Alzingers das Aushubmaterial des Fundamentgrabens für die Wasserleitung darstellten, darüber folgten neben einigen (vom Hang abgerutschten) Erdpaketen Architekturblöcke in (teils noch ungestörter) Versturzlage.

3.3.2 Kampagne 1977

3.3.2.1 Stratigrafischer Befund 1977

a) Nordseite:

Nach den Tagebuchaufzeichnungen wurde an der Nordseite eine „Sondage nördlich der Nordwestecke des Mausoleums in etwa nördlicher Richtung angelegt. Breite 2 m, Länge 4 m“[164]. Dabei kann es sich nur um jenen Schnitt gehandelt haben, der in der östlichen Hälfte der Nordseite leicht schiefwinkelig gegen Nordosten abging (Taf. 27, 1).

Für die stratigrafische Bewertung des Schnittes stand keine zeichnerische Dokumentation zur Verfügung, daher musste auf die knappe Deskription im Tagebuch von Alzinger zurückgegriffen werden: „Über dem gewachsenen Felsen liegt eine Splitterschicht, bestehend aus kleinen Marmorbruchstücken und Marmorstaub, darüber eine Humusschicht mit einer Mächtigkeit von etwa 30 cm, darüber abermals eine Schuttschicht bestehend aus größeren Marmorbruchstücken, wohl von der Grabung der 30er Jahre herstam-

---

[157] Die Kampagne 1976 (Leitung W. Alzinger) dauerte vom 17. Mai bis 7. Juni 1976, Mitarbeiterin der Kampagne war G. Neeb, die Arbeiten wurden mit 7 Arbeitern durchgeführt. Nach Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 177 wurden insgesamt 11 Kapitelle in teils fragmentiertem Zustand bekannt (vier befinden sich in den 1970er Jahren noch vor Ort, eines im Museum Selçuk, drei wurden von M. Strocka ins Museum Trie verbracht, ein weiteres findet sich dort im Bestand des Depots).

[158] Alzinger Tg Belevi 1976 s.v. 20. Mai 1976. Vgl. den Plan des Bodens der Grabkammer, Praschniker – Theuer 1979, 191 Abb. 158.

[159] Alzinger Tg Belevi 1976 s.v. 25. Mai 1976 – die Arbeiten wurden vom 19. Mai bis 24. Mai 1976 durchgeführt. Der im Tagebuch erwähnte Fund einiger Skulpturenfragmente, die als Teile des Kopfes der Deckelfigur und des Sarkophagdeckels identifiziert wurden, konnte bedauerlicherweise aktuell nicht verifiziert werden. Entsprechende Stücke fanden sich weder im Depot der Ephesos-Grabung noch im Museum Selçuk.

[160] Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 174.

[161] Vgl. Theuer in: Praschniker – Theuer 1979, 61 und Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 174.

[162] Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 195 Anm. 120.

[163] Praschniker – Theuer 1979, 195 Abb. 161 – das Humusband ist in gerader Schraffur und mit der Beischrift „Erde mit Steinen u. Ziegelstücken“ gekennzeichnet.

[164] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 6. Mai 1977.

[165] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 11. Mai 1977. Zu dem im Fundjournal unter Bel 77, Kiste 2, F 8 geführten Steinhammer stand keine fotografische oder zeichnerische Dokumentation zur Verfügung, aufgrund seiner Fundlage stellt er ein Relikt des Werkprozesses dar. Sein Verbleib im Anschluss an die Grabungen 1977 blieb im Unklaren.

mend. Darüber an der Oberfläche unbedeutender Humus. Der am Vortag gefundene eiserne Steinhammer lag in der Marmorsplittschicht“[165].

b) Ostseite:

Zur Untersuchung der baulichen Gestalt und des Grades der Fertigstellung der Terrasse an der Ostseite wurde eine knapp 19 m lange und 2 m breite Sondage in der Mittelachse des Gebäudes („Ostsondage“) von der Grabungsgrenze der 1930er Jahre, wenige Meter westlich des Kalkofens in östliche Richtung bis an die große Terrassenmauer geführt (Taf. 3, 2; 4, 1; 27, 3; Plan 1. 3. 9 [die „Ostsondage“ verlief unmittelbar südlich der SO 9 und SO 4]).

Die stratigrafischen Ergebnisse dieses wieder eingeschütteten Befundes wurden durch den Ausgräber nicht publiziert, sie betreffen sowohl die Bauzeit als auch die spätere Geschichte des Monuments und werden hier in kommentierter Form erstmals vorgelegt[166].

Freilegungen zwischen Lfm 0,00 und ca. Lfm 8,00 (Plan 3):

Grundsätzlich erreichte der Schnitt laut der zeichnerischen Dokumentation seine größte Tiefe mit mindestens 3,50 m unmittelbar vor der Terrassenmauer, in den restlichen Abschnitten bewegte sich die Grabungssohle je nach den geländespezifischen Gegebenheiten durchschnittlich zwischen –2,00 m und –3,00 m unterhalb des rezenten Laufniveaus.

Die kleinteilige Marmorabschlagschicht, die direkt an die Obk (27,66 m) der rund 3 m breiten Terrassenmauer anlief bzw. diese am Rand leicht überdeckte, setzte sich mit bewegter Oberfläche und einer durchschnittlichen Dicke von etwa 15 cm und abschnittsweisen Verjüngungen auf 5 cm über die gesamte Länge des Schnittes fort. Sie stellte das ehemalige Oberflächenniveau nach Einstellung der Bauarbeiten dar[167].

Während oberhalb des Marmorabschlags umgelagerter, mit kleineren Bruchsteinen durchsetzter Humus lag, dessen zahlreiches Keramikmaterial „durchwegs spätantik bis byzantinisch“ datierte, kam unterhalb der Packung eine weitere Schicht von durchschnittlich 10–15 cm langem und 7–10 cm hohem Marmorabschlag zutage[168]. Seine Utk reichte bis auf etwa –0,45 m bzw. –0,50 m unter die Maueroberkante hinab und entsprach damit etwa der Utk der oberste Blockreihe der Mauer. Das Stratum lief im Westen noch vor dem ersten Profilsteg bei Lfm 5 aus.

Darunter änderte sich die Struktur, Zusammensetzung und der Einschüttungswinkel der aufgebrachten Hinterfüllung. Nach Alzinger handelte es sich dabei durchwegs „um örtlich anstehenden Kalkstein“[169]. Die eher locker eingeschütteten, mittelgroßen Bruchsteine waren mit vereinzelten großformatigen Blöcken durchsetzt, welche teilweise noch die Reste von Kanälen der Spaltkeile getragen haben, wie etwa jener im Profil vor der Terrassenmauer eingetragene Block (Plan 3).

Die Einschüttungswinkel der drei darunterliegenden, von West nach Ost abfallend aufgebrachten Schichten waren relativ steil. Das Material war wesentlich kleinteiliger, jede der drei Straten vermittelte einen dicht geschichteten und sehr homogenen Eindruck, sodass auf größere, in einem Arbeitsvorgang aufgebrachte Materialmengen geschlossen werden darf.

Die darunter anschließenden, meist mittelgroßen Bruchsteine (durchschnittliche Länge ca. 0,45 m und Höhe etwa 0,25 m) lagerten zur Terrassenmauer hin in dichter Abfolge und waren mit nur wenig Erdmaterial vermischt. Gegen Westen nahm das Format der Bruchsteine deutlich ab, wodurch das Material kompakt verdichtet erschien.

Die unterste, leicht von Westen gegen Osten geneigte Schicht bestand aus mit wenigen Bruchsteinen durchsetztem Erdmaterial.

Kommentar zu Lfm 0,00 – ca. Lfm 8,00:

Die Grabungssohle war offenbar auch direkt an der Terrassenmauer bis auf den gewachsenen Felsen abgetieft (Plan 3). Obwohl die Geologie in der Profilzeichnung nicht an der Utk der Sondage eingetragen ist, geht ihre Aufdeckung jedoch klar aus der Tagebucheintragung „unmittelbar westlich der Mauer ist ebenfalls der gewachsene Fels erreicht“ hervor, wobei dessen Oberfläche nach Einschätzung des Ausgräbers eine ähnliche Struktur wie der Felsen in der Sondage an der Westseite des Mausoleums besessen hat[170].

Vor der Terrassenmauer fanden sich in den untersten Schichten einige Keramikfragmente, die nach dem Ausgräber hellenistisch datierten und sich zu Ganzgefäßen, u. a. zu einer „schön geformten Kylix mit horizontalen Henkeln“, hatten ergänzen lassen[171].

Bei den Bruchstücken der vermeintlichen Kylix handelte es sich nach der Autopsie des Fundmaterials durch Trapichler vielmehr um Fragmente von Schalen mit eingebogenem Rand, die nicht zum Formenrepertoire des hellenistischen Tafelgeschirrs gehören, sondern auch aus den Kontexten von Heiligtümern bekannt sind und vom Anfang des 4. bis ins 2. Jh. v. Chr. nachzuweisen sind[172]. Die Verortung des aufgefundenen Keramikmaterials innerhalb des Grabungsabschnitts lässt sich nur ungefähr konkretisieren. So wurden der Fundort im Tagebuch westlich der Terrassenmauer recht allgemein mit „am Nordrand des Grabens“ sowie die Fundtiefe mit „etwa 2,5 m […] unter der Mauerkrone“ genannt[173]. Der Fundzettel trägt zudem den Vermerk „Ostsondage, westlich der

[166] Vgl. Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 167–200. Die Besprechung des ungewöhnlich langen Suchschnitts geht von Ost nach West vor und nimmt die Unterteilung der Sondage durch die stehen gelassenen Zwischenstege auf. Zudem kann sie sich auf die Deskription im Tagebuch und auf die zeichnerische Aufnahme des Südprofils stützen

[167] Oberflächig werden beim Reinigen der Terrasse zahlreiche Dachziegelfragmente gefunden, s. Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 11. Mai 1977. Bei diesen Arbeiten stieß man darüber hinaus im Erdmaterial über der obersten Steinschar neben einigen Scherben gestempelter spätantiker Sigillata und dazu auch von „geriefelten Amphorenscherben“ an zwei Fundorten vermutlich im südlichen und im mittleren Abschnitt der Mauer auf je eine Münzen (Fund-Nr. Bel 94/77 und Bel 95/77) aus der Zeit Konstantins (Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 9. Mai 1977). Die beiden Fundorte wurden zwar eingemessen und lagen 19,70 m (Bel 94/77) bzw. 34,90 m (Bel 95/77) nördlich „des südlichsten Meßpunktes“, allerdings ist dieser geodätisch nicht mehr fassbar.

[168] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 17. Mai 1977.

[169] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 11. Mai 1977. Ob es sich tatsächlich um Kalkstein handelte, kann aus heutiger Sicht nicht mehr verifiziert werden. Evident ist, dass bei den aktuellen Grabungen Kalkstein nicht nachgewiesen wurde, vielmehr traf man ausschließlich auf anstehenden Kalzitmarmor (SE 1), in den fallweise weiche schiefrige Silikatmineralien (SE 32) eingelagert waren.

[170] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 17. Mai 1977.

[171] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 16. Mai 1977 – eine handschriftliche Ergänzung in der Tagebucheintragung des Ausgräbers dokumentiert auch Fragmente einer oder mehrerer offenbar weiblicher Terrakottastatuetten (Fund-Nr. t1 und t2); nähere Einzelheiten zu diesen Fundstücken konnten aber nicht eruiert werden.

[172] Vgl. den Beitrag von M. Trapichler Kap. 9.2.2.

[173] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 16. Mai 1977.

Stützmauer, in 2,5–3 m Tiefe (von OK Terrassenmauer), 16.5.77, unter Steinfüllung“[174]. In der Zeichnung des Südprofils trifft man ab einer Tiefe von etwas mehr als 2,5 m am östlichen Ende des Schnitts vor der Terrassenmauer auf die Unterkante der Schicht mit den mittelformatigen Bruchsteinen, darunter liegt dann die Obk des nur wenig mit Steinmaterial durchsetzten Erdstratums. Die Anmerkung „unter den Steinlagen“ lässt mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine Fundlage der Keramik entweder an der Utk der Schicht mit bis zu 45 cm großen Bruchsteinen oder an der Obk des Erdstratums schließen. Weitere Fragmente der Schalen wurden etwa 7,50 m westlich der Terrassenmauer freigelegt, deren Fundzettel mit der Angabe „Ostgraben, bis Lfm 7,50, unter Kalksteinschicht, 19./20.5.77“ eine vergleichbare Fundposition erschließen lässt[175]. Offenbar repräsentierte das nur gering mit kleinem Steinmaterial durchsetzte Erdstratum eine Kulturschicht mit einem Bauopfer (?) vor der Errichtung des Monuments oder ein frühes bauzeitliches Niveau noch vor der Aufbringung der Terrassenhinterfüllung.

Der starke Neigungswinkel der drei homogenen, aus dichtem kleinteiligem Material zusammengesetzten Straten spiegelt die Art ihrer Aufbringung wieder. Offensichtlich kippte man diese Materialien über eine Geländekante, die sich wohl unter dem stehengelassen Zwischensteg befunden hatte, und welche möglicherweise den östlichen Endpunkt der im unten folgenden Abschnitt besprochenen, zwischen Lfm 5,00 bis 7,20 fassbaren, rund 1,00–1,50 m mächtigen kompakten Schicht aus stark verwitterten Bruchsteinen, Erde und Splitt markiert hatte.

Freilegungen zwischen Lfm 8,00 und etwa Lfm 14,30 (Plan 3):

Westlich des Profilstegs bei Lfm 5,00 änderte sich der Aufbau des Profils. Zunächst kamen die Reste einer, wie einem entsprechenden Vermerk auf der Profilzeichnung zu entnehmen war, „auf der Splittschicht ohne Fundamentierung aufgesetzten Trockenmauer aus Kalksteinbrocken u. Blöcken sowie Ziegeln in den Zwischenräumen“ zutage. Nur der westliche Teil des aus zwei niedrigen Bruchsteinlagen bestehenden, etwa 0,45 m hohen Mauerzuges war freigelegt worden, sodass seine Gesamtbreite unbekannt geblieben ist. Die Mauerkrone war in Form einer durchgehenden, über mehrere Steine reichenden, waagrechten Lagerfuge ausgebildet, sodass hier offenbar eine originale Obk vorlag.

Die Obk des in diesem Abschnitt relativ dünnen Marmorabschlagbandes senkte sich gegen Westen leicht ab. Auf ihr ruhte nach knapp 2 m gegen Westen eine augenscheinlich verschobene und nach Osten gekippte, rund 1 m breite Setzung von Bruchsteinen, während sich nach ca. 1,10 m weiter in westlicher Richtung die niedrigen, nur etwa 0,30 m hohen Reste einer zweiten Trockenmauer fanden[176]. Dieser ca. 0,70 m breite Mauerzug war an seiner Oberseite beschädigt, schien aber doppelschalig ausgeführt gewesen zu sein. Die erhaltenen Oberkanten der östlichen Trockenmauer und der Bruchsteinlage stimmten in etwa überein, wohingegen die augenscheinlich beschädigte Mauerkrone der westlichen Trockenmauer um ca. 0,17 m tiefer gelegen war[177].

Sowohl die Trockenmauern als auch die Bruchsteinsetzung wurden von einer ca. 0,30–0,60 m hohen Packung nicht näher spezifizierten Erdmaterials, durchmengt mit vereinzelten Bruchsteinen und zahleichen Ziegeln überdeckt, wobei sich diese Schicht weiter gegen Westen fortsetzte. Das geborgene Keramikmaterial wurde allgemein als „durchwegs spätantik bis byzantinistisch – ein Wandfragment, sowie Bruchstücke von Stempelsigilatta“ – bezeichnet[178]. Darüber lagerte bis zu 0,30 m hoher Humus.

Zwischen Lfm 8,00 und ca. 10,20 lag die Utk der Grabung bei max. –3,50 m unter dem rezenten Oberflächenniveau. Das unterste Stratum bildete jenes nur gering mit kleinerem Steinmaterial durchsetzte Erdmaterial, an der Obk des darüber liegenden Stratums aus unterschiedlich großen Bruchsteinen, überdeckt von kleinteiligem Abschlag, änderte sich Struktur und Einschüttungswinkel der Hinterfüllung, indem das Material nun deutlich von West nach Ost abfallend geschichtet war.

Darüber folgte, anders als im Abschnitt direkt vor der Terrassenmauer, die schon oben angesprochene, 1,00 m–1,50 m mächtige und nach dem handschriftlichen Vermerk in der Profilzeichnung 1977 „ziemlich kompakte Schicht aus stark verwittertem Kalkstein, der in schiefrige Splitter zerbrochen ist, sowie Erde, Split und Steine“. Knapp unterhalb ihrer Obk bildete die Schicht am östlichen Rand direkt unter der östlichen Trockenmauer eine kleine Linse aus feinem Steinabschlag aus.

Zwischen der Bruchsteinsetzung und der westlichen Trockenmauer bewegte sich die Grabungssohle auf lediglich etwa 1 m Tiefe, erst im Anschluss hatte man die Grabung wieder bis knapp –3 m abgetieft.

Westlich der zweiten Trockenmauer war das etwa 0,20 m mächtige Marmorabschlagstratum durch eine sekundäre Grube gestört, welche bis in die darunter folgende mächtige kompakte Schicht aus stark verwitterten schiefrigen Felssplittern, vermengt mit Erde und Bruchsteinen hinabreichte und mit nicht näher spezifiziertem Erdmaterial mit Bruchsteinen und Ziegeln aufgefüllt war. An der Utk und teilweise auch im unteren Drittel der kompakten Schicht aus erheblich verwitterten, schiefrigen Felssplittern trat eine stark von Westen gegen Osten abfallende Lage von einzelnen, hintereinander lagernden, bis zu 0,40 m langen und bis zu 0,17 m hohen Bruchsteinen auf. Durch ihre Position erweckten diese Steine den Eindruck einer intendierten Deponierung. Zudem bildeten sie die Obk einer größeren Packung von mittelgroßen, bis zu 0,35 m langen und bis zu 0,17 m hohen Bruchsteinen, die in ihrem östlichen Abschnitt dichter geschichtet war und auch über kleinteiliges Material verfügt hatte. Ob die Grabungssohle tatsächlich aus dem anstehenden Felsen oder doch (wie die Profilzeichnung vermuten lässt) aus großen, übereinander lagernden, länglichen Bruchsteinen geformt wurde, konnte auch anhand der Tagebucheintragungen nicht geklärt werden.

Kommentar zu Lfm 8,00 – ca. Lfm 14,30:

Die beiden, im Abstand von etwa 4,10 m parallel verlaufenden, ohne Mörtel errichteten Mauerzüge (Plan 3) erinnern in ihrer einfachen Konstruktion zunächst stark an die 1960 im Graben 2, nördlich des Mausoleums festgestellten Mauerreste, die von Vetters als seitliche Rahmung und Stabilisierung eines Dammes,

[174] Fundzettel der Belevi-Fundkiste Nr. 1 aus dem Jahr 1977 im Depot des Grabungshauses in Ephesos.
[175] Fundzettel der Belevi-Fundkiste Nr. 3 aus dem Jahr 1977 im Depot des Grabungshauses in Ephesos.
[176] Alzinger Tg. Belevi 1977 s.v. 18. Mai 1977.
[177] Nivellements standen nicht zur Verfügung, die Höhenangaben wurden aus der Zeichnung des Südprofils aus dem Jahr 1977 ermittelt.
[178] Alzinger Tg. Belevi 1977 s.v. 17. Mai 1977, Belevi-Fundkiste Nr. 2 aus dem Jahr 1977.

wohl für den Transport von Baumaterial erkannt wurden (Plan 23, 1; 24, 2)[179]. Im Vergleich der Gesamtkonzepte werden aber grundlegende Unterschiede evident: so ist im Befund auf der Ostterrasse eine weitere Bruchsteinsetzung in etwa mittiger Position zwischen die beiden Trockenmauern eingefügt und der Abstand zwischen diesen Mauerzügen ist mit knapp über 4 m um ein Vielfaches größer als bei den Mauern des Dammes im Graben 2 (Abstand nur rund 1,20 m). Beides spricht deutlich gegen eine Interpretation als seitliche Rahmungen eines bauzeitlichen Dammkörpers.

Vielmehr scheint es sich aufgrund der Bauweise, der Gestalt und den Maßen bei den beiden Trockenmauern mit der Bruchsteinsetzung mit einiger Wahrscheinlichkeit wohl um die Sockelmauern und die Unterkonstruktion für aufgehende Holzarchitektur zu handeln, welche sich über dem letztendlich seit hellenistischer Zeit kaum veränderten Oberflächenniveau in Form der Marmorabschlagschicht erhoben hat. Dienten so die beiden Mauerzüge als Unterbau für hölzerne Seitenwände, wird die breite Setzung aus Bruchsteinen vermutlich ein zusätzliches, mittiges Auflager für Bodenhölzer dargestellt haben, welches durch die Breite des Gebäudes (knapp über 4 m) erforderlich wurde[180].

In Bezug auf die zeitliche Einordnung der baulichen Reste vermerkte der Ausgräber: „Die sich in der Ostsondage abzeichnenden Mauerzüge, es sind zwei oder drei parallele (vermutlich ist damit die Bruchsteinlage gemeint, Anm. Verf.), sind über der Splittsteinschüttungsschicht und gehen nicht tiefer. Sie sind also mindestens jünger als das Mausoleum, wahrscheinlich spätantik oder byzantinisch“[181]. Die attestierte Verwendung von Ziegelbruch in den Fugen der Mauern kann man anhand der Zeichnung nicht eindeutig nachvollziehen. Zwar finden sich unverkennbar Ziegel auf der Obk der verschobenen Bruchsteinlage verzeichnet, doch werden solche aus dem in den Schnittzeichnungen dargestellten Baubefund nicht ersichtlich. Zahlreiche Ziegel gemeinsam mit „spätantiker und byzantinischer“ Keramik enthielt nachweislich ja auch jene Einfüllschicht, welche die Mauerreste bedeckte.

Obwohl letztendlich keine Sicherheit hinsichtlich des Befundes gewonnen werden kann, scheint der Enstehung der einfachen baulichen Struktur aus temporärer Architektur auf der Terrasse im Osten des Mausoleums in der Spätzeit eine gewisse Wahrscheinlichkeit zuzukommen[182].

Freilegungen zwischen Lfm 14,30 bis etwa Lfm 18,60 (Plan 3):

Der Profilsteg bei Lfm 14,30 verfügte an seiner breitesten Stelle nur über eine Stärke von knapp 0,45 m, obwohl die Grabungssohle westlich davon (zwischen Lfm 14,90 und etwa 12,80) auf ca. –3,30 m abgesenkt wurde[183]. Danach stieg die Sohle aufgrund einer beinahe senkrechten Stufe im anstehenden Felsen mit einem Niveausprung von ca. 1,40 m erheblich an, um nach einer neuerlichen Absenkung auf ca. –2,60 m, die auf eine beinahe waagrecht verlaufende Felsfläche (Abarbeitung?) zurückzuführen war, sich schließlich weiter Richtung Westen auf etwa –1,95 m anzuheben.

Unter dem knapp über 0,20 m dicken Humusstratum verlief, von Osten kommend, jene späte Packung, mit der die beiden Trockenmauern eingeschüttet waren und die in diesem Abstand besonders viele Ziegel beinhaltete. Die Mächtigkeit dieser Schicht erreichte max. 0,80 m. Auf das darunterliegende sich von 0,20 m auf 0,05 m verjüngende Marmorabschlagstratum folgte die kompakte, rund 0,90 m hohe Packung aus stark verwitterten, schiefrigen Felssplittern, vermengt mit Erde und Bruchsteinen.

Überraschenderweise lag unter dieser Schicht ein durchgehendes, max. 10 cm dickes Band aus kleinteiligem Material, das in den Aufzeichnungen des Ausgräbers keine Berücksichtigung erfahren hat und nur durch die Profilzeichnung dokumentiert ist. Seine zeichnerische Angabe erweckte den Eindruck von kleinem, am ehestens mit blättrig zu bezeichnendem Steinabschlagmaterial. Im Osten war in die Obk dieses Bandes auch eine flache, waagrecht liegende, knapp 0,90 m lange und 0,10 m hohe Steinplatte eingebunden, darunter fand sich eine Anhäufung von sehr großen, mit bis 0,80 m Länge und 0,30 m Höhe langrechteckig formatierten Blöcken. Ein handschriftlicher Vermerk in der Profilzeichnung wies die Anhäufung als „schiefrige, fast geschichtet aussehende Blöcke“ aus. Die östlich davon situierte, beinahe waagrechte Felsfläche (Abarbeitung?) war mit einer homogenen Erdschicht ohne Einschlüsse hinterfüllt.

Kommentar zu Lfm 14,30 – Lfm 18,60:

Dass dem tieferliegenden Band aus blättrigem Steinabschlag bei der Dokumentation so wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde und es keine Erwähnung in den Tagebuchaufzeichnungen fand, ist umso mehr erstaunlich, als das 0,10 m dicke, beinahe waagrecht ausgerichtetes Stratum direkt an den leicht ansteigenden Felsen im Westen anläuft (Plan 3). Obwohl das Stratum östlich des Profilsteges bei 14,30 m gegen Osten abgefallen ist und auch auf der Felsfläche im Westen keine Fortsetzung gefunden hat, liegt hier doch zweifelsfrei ein auf rund 3,80 m Länge fassbares Laufniveau aus der Zeit zu Beginn der Errichtungsarbeiten für das Mausoleum vor. Durch die unter dem östlichen Ende des Laufhorizonts wohl intendiert eingeschichteten, großformatigen Blöcke und die darüber waagrecht aufgebrachte Steinplatte erzielte man eine Erweiterung der Felsfläche gegen Osten.

Dieses Oberflächenniveau könnte der in SO 9 aufgedeckten SE 121 entsprochen haben, doch lässt sich für diese Vermutung in Ermangelung von absoluten Nivellementangaben und des physischen Anschlusses der beiden Straten keine Gewissheit erzielen[184].

Freilegungen zwischen Lfm 18,60 bis Lfm 21,90 (Plan 3):

In dem verbleibenden Abschnitt ließ sich das hellenistische Laufniveau nach Abschluss der Bauarbeiten in Form des Marmorabschlagbandes aufgrund von Störungen nur mehr punktuell beobachten. Klar fassbar war es auf Höhe von Lfm 18,60 und am westlichen Ende der Sondage sowie an zwei Punkten in der Mitte des Südprofils. Der Rest wurde offenbar abgetragen und entfernt, wie dies etwa die flache Mulde bei Lfm 21,50 verdeutlichte.

Über den Resten des Oberflächenniveaus lag die max. 1,00 m mächtige, spätantike bzw. byzantinische, die beiden Trockenmauern überdeckende Schicht, in der sich nach einem Vermerk in der Profilzeichnung ungefähr bei Lfm 17 an der Obk dieses Stratums

[179] s. oben den Abschnitt „Der stratigrafische Befund 1960“.
[180] Zu den Gesamtmaßen der Räumlichkeit lassen sich aufgrund der partiellen Freilegung keinerlei Angaben machen.
[181] Alzinger Tg. Belevi 1977 s.v. 18. Mai 1977.
[182] s. Kap. 5.7.
[183] Es ist nicht ganz klar, ob der Steg nicht zu einem späteren Zeitpunkt angetragen wurde, da in der Profilzeichnung seine unterste Zone von großformatigen Bruchsteinen bzw. Blöcken verdeckt wird. In diesem Fall wäre der obere Abschnitt der Zeichnung nicht ergänzt worden.
[184] Vgl. zur SE 121 die Befunde in der SO 9 unten Kap. 4.2.1.2.

auch ein größeres „Mörtelbruchstück“ mit drei Putzschichten („zuoberst rötlicher Feinputz, darunter zwei Lagen ockerfarbener Grobputz“) gefunden hat.

Während die oberste Humuspackung eine Höhe von bis zu 0,35 m erreichte, trat unter dem Marmorabschlagband wieder jene kompakte, bis zu 0,90 m mächtige Schicht aus Gesteinsplittern, Steinen und Erde auf. Diese lagerte nun direkt auf dem – nach der handschriftlichen Anmerkung in der Profilzeichnung – „gewachsenen, zerklüfteten Fels“. Der Felsen stieg gegen Westen erheblich an, sodass die Sohle der Sondage beim Feldweg nur auf knapp –1,60 m lag.

Grundsätzlich beobachtete der Ausgräber in diesem Grabungsabschnitt „in den tiefsten Schichten keine Funde, nur in den obersten Straten […] spätantikes bzw. frühbyzantinisches Material“ – lediglich der Fund eines Eisennagels stellte eine Ausnahme dar: „Keine Kleinfunde mit Ausnahme eines kalottenförmigen Nagelkopfes in der hellenistischen untersten Schicht“[185].

Des Weiteren wurde „in der Ostsondage […] östlich des Weges eine westöstlich verlaufende Mauer angeschnitten, die wie die übrigen Mauern in dieser Sondage über der hellenistischen Splittschicht liegt und daher wohl auch erst spätantiken Datums ist. Dies zeigen auch die Funde – hier finden sich vor allem späte Stempelsigillata neben charakteristischen Amphorenhälsen mit kurzen Henkeln, spätantiker bzw. byzantinischer Zeit. Es zeigt sich keinerlei Fundamentierung in die hellenistische Schicht“[186]. Genaue Angaben zur Verortung des Mauerzuges wurden nicht angeführt, zudem blieb er in der zeichnerischen Dokumentation unberücksichtigt.

Kommentar zu Lfm 18,60 – Lfm 21,90:

Hinsichtlich des im Südprofil festgestellten größeren Mörtelbruchstückes (Plan 3) ist festzustellen, dass in der Kampagne 2003 eine Vielzahl von großflächigen Putz- und Sinterfragmenten im oberen Hangbereich der SO 13 südlich der Grabkammer freigelegt wurde. Diese hatte man offenbar im Zuge der Reparatur aus der Wasserleitung entfernt und in unmittelbarer Nähe einer Wartungsöffnung deponiert. Das Putzfragment aus der Ostsondage dokumentierte die Aufbringung von umgelagertem Material, das offenbar im Bereich der Wasserleitung im Süden oder im Westen des Gebäudes gewonnen wurde, auf der Terrasse im Osten über dem seit der hellenistischen Zeit bestehenden Oberflächeniveau. Für die Umlagerung bzw. die Aufbringung des Erdmaterials bildete die nach Alzinger in frühbyzantinische Zeit zu datierende Keramik einen *terminus post quem* und es bleibt die Frage, welchen Zweck diese Maßnahme erfüllte. Am ehesten könnte man diesen Vorgang wohl in Verbindung mit der Beraubung des Monuments interpretieren. V. a. an der Süd- und an der Westseite des Gebäudes kam es nachweislich zu hohen Verschüttungen durch Hangrutschungen[187]. Dennoch machte der systematische Steinraub auch an diesen Gebäudeseiten inklusive der Grabkammer nicht Halt, sodass alle Verklammerungen und Dübel auch im Westen und Süden geraubt, und die Blöcke der Marmorverkleidung des Sockels zu großen Teilen bis auf die Höhe des Fußprofils des Sockels abgebaut wurden. Um an die Blöcke bzw. Metallteile heranzukommen, musste das Erdreich nach den Hangrutschungen vor dem Sockel entsprechend entfernt werden. Das dabei sicherlich in großen Mengen anfallende Material hat man offenbar flächig und weit abseits vom Gebäude auf der Terrasse abgelagert, um die fortschreitende systematische Beraubung und Niederlegung des Gebäudes nicht erneut zu behindern.

Bei der West-Ost verlaufenden Mauer, die nach Alzinger östlich des Feldweges freigelegt wurde, scheint es sich durch ihre Lage über dem hellenistischen Oberflächenniveau und den daraus resultierenden Übereinstimmungen mit den beiden weiter östlich situierten Mauerzügen gleichfalls um eine jüngere Trockenmauer zu handeln. Inwiefern die neue Mauer in Bezug zu diesen anderen Gebäuderesten stand bzw. in diese eingebunden war, muss offen bleiben. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit für den Mauerzug als Teile des von Vetters festgestellten, in Nord-Süd-Richtung über die Ostterrasse verlaufenden Dammes 2 (Plan 23, 1) ist aber aufgrund der West-Ost-Orientierung der freigelegten Reste mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Ein solcher hätte zudem eine bauzeitliche Einrichtung dargestellt, wobei aber die Konstruktion und letztendlich auch die Höhenlage des Mauerzuges *a priori* gegen eine solche Gleichsetzung sprechen würden.

Fortsetzung der Sondage westlich des modernen Feldweges Richtung Mausoleum:

Zwischen dem modernen Feldweg, der in Nord-Süd-Richtung über die Terrasse führt und zugleich die Bezirksgrenze zwischen Selçuk und Tire darstellt, und der Grabungsgrenze der 1930er Jahre schnitt Alzinger einen großen gemauerten Kalkofen an, der in die Versturz- bzw. Abbaulagen eingetieft war (Taf. 29; 34, 4, 37, 5; 38, 1)[188]. Im gut erhaltenen Inneren des Ofens (Taf. 34, 5) stieß der Ausgräber über dem Boden auf „zahlreiche Marmorbruchstücke, darunter auch die Kalotte einer männlichen Marmorstatue, die vermutlich nicht zur Deckelfigur des Sarkophages gehört“ (Taf. 97, 3)[189]. Des Weiteren gelang aus diesem Steinmaterial auch die Bergung einiger kleinerer Bruchstücke von bearbeiteten Architekturblöcken. An der Außenseite gestalteten sich die Grabungen schwierig. Entsprechend seiner in den Untergrund eingetieften Bauweise und aufgrund der räumlichen Nähe zu verstürzten bzw. abgebauten Architekturblöcken stieß man immer wieder auf „sehr großformatige Steine, und zwar (wie fälschlicherweise angenommen, Anm. Verf.) Kalksteine“, welche beim Entfernen aus dem Schnitt zerschlagen wurden[190]. Vor der Öffnung des Ofens im Osten traf der Ausgräber über dem gewachsenen Felsen auf einen Estrichboden, unter dem sich wiederum zwei in den gewachsenen Felsen getriebene, 0,26–0,28 m breite, mit reichlich Marmorabschlag gefüllte Schrotgräben fanden: „Das Fundmaterial hat nach wie vor spätantiken Charakter“[191].

---

185 Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 25. Mai 1977.

186 Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 24. Mai 1977. Fundkiste 7 und 8/1977 im Depot des Grabungshauses in Ephesos mit den Fundzetteln: „O-SO, östl. Grenzweg, neben W-O Mauer, 24.5.77“.

187 Die in der SO 13 gefundene Sinter- und Putzfragmente lagerten auf der Obk einer durch Hangrutschung entstandenen Schicht.

188 Zu diesem Grabungsabschnitt liegt keine zeichnerische Dokumentation aus dem Jahre 1977 vor.

189 Alzinger (Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 12. Mai 1977) mutmaßte zunächst irrig, dass es sich um den von Keil angetroffenen und durch den Regierungsvertreter Haidar-Bey zerstörten Kalkofen handelte. Dieser wurde im Jahr 2002 dann allerdings tatsächlich etwas östlich der Südostecke des Mausoleums partiell freigelegt, s. unten „Sondage 3 (SO 3)“.

190 Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 13. Mai 1977.

191 Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 25. Mai 1977.

Kommentar zur Fortsetzung der Sondage gegen Westen:

Das Südprofil dieses Abschnitts der Sondage wurde 2003 erneut gereinigt, wobei auch das Bodenniveau östlich des Ofens über den Schrotgräben verifiziert wurde (Taf. 38, 1)[192].

Fortsetzung der Sondage im Osten am Fuß der Terrassenmauer:

Am Fuß der Terrassenmauer in der direkten Verlängerung der „Ostsondage“ nach Osten stieß man bei der Untersuchung der Fundamentgrube mittels eines ca. 3,5 m langen und 2 m breiten Schnitts unter einer 0,30 m dicken, mit wenig Steinen durchmengten Humusschicht bereits auf den anstehenden Felsen (Obk 21,73 m)[193]. Während seine Oberfläche gegen Osten zur Ebene hin mit teils stark zerklüfteter und nur grob abgeschlagener Kontur stehen gelassen wurde, war sie zur Terrassenmauer hin in Form mehrerer niedriger, annähernd waagrecht verlaufender und einigermaßen geglätteter Abstufungen gestaltet. In dieser Art waren offenbar auch jene Flächen bereitet, welche als Auflager für die mächtigen Mauerblöcke dienten. Im Erdreich über dem Felsen fanden sich zahlreiche, durchwegs rezente Keramikfragmente[194].

Kommentar zur Fortsetzung der Sondage gegen Osten:

Die bis zu 5,96 m hohe, leicht geböschte Terrassenmauer kann auf ca. 46,50 m Länge verfolgt werden, wobei sowohl ihr südliches als auch nördliches Ende nicht im Original anstehen, und beide Seiten jeweils in sich zum Hangfuß kontinuierlich abtreppender Form ausgelaufen sind. Die erhaltenen Endpunkte sind entweder ausgerissen und beraubt (südliches Ende, Obk 24,20 m) oder modern überformt (Feldweg und Entwässerungsrinne am nördlichen Ende, Obk 23,85 m). Vereinzelte, in der Flucht der Mauer aus der Erde ragende Blöcke und die beiden bei der Anlage der Entwässerungsrinne im Norden im Verband freigelegten Mauersteine deuten aber darauf hin, dass der Mauerzug ursprünglich eine größere Länge besessen hat (Taf. 27, 3; 28, 1).

Um eine Maximierung der Terrassenfläche zu erreichen und das abfallende Gelände soweit als möglich zu nutzen, situierte man die Mauer am Hangfuß direkt am Übergang zur Ebene. Bei der Errichtung ging man in zwei Arbeitsschritten vor, wie eine durchgehende Ausgleichslage aus meist flachen, länglichen Blöcken (Obk bei ca. 24,20 m) im polygonalen Mauerwerk bezeugte (Taf. 28, 1–2). Im südlichen und mittleren Mauerabschnitt dienten meist höchst unterschiedlich formatierte Steine als Baumaterial, demgegenüber versetzte man zum nördlichen Ende hin mehrheitlich großformatige Blöcke. Dies war vermutlich auf statische Anfordernisse zurückzuführen, die sich aufgrund der angestrebten Höhe der Mauer und der Menge des aufgebrachten Hinterfüllungsmaterials am Übergang zur Ebene im Norden ergeben haben.

Wie anhand der zeichnerischen Dokumentation ermittelt werden kann, bestand zwischen der Obk der Krone der Ausgleichsschicht (24,20 m) und der Obk des Erdreichs an der Innenschale vor der Einschüttung der Terrasse (ungefähr 25,10 m, aus Zeichnung gemessen), zu der auch das streifenartige Oberflächenniveau zwischen Lfm 14,30 m und 18,60 m zu zählen ist, eine Höhendifferenz von rund 0,90 m. Unter der Voraussetzung, dass man die untere Mauerzone mit geringerer Tiefe aufgeführt hat, wäre durch diesen Umstand das weitere Hochziehen des oberen, 3 m tiefen, zweischaligen Mauerabschnitts wesentlich erleichtert gewesen. Theoretisch wäre es so möglich geworden, den Mauerzug nicht ausschließlich auf der Ausgleichsschicht aufzusetzen, sondern seine Innenschale auch im Erdmaterial zu fundamentieren bzw. auf den anstehenden Felsen aufzusetzen. Die Anwendung dieser Technik könnte auch das signifikante Auftreten von großen polygonalen und relativ gleichmäßig versetzten Blöcken oberhalb der Ausgleichslage und dem kleinformatigeren Mauerwerk der unteren Mauerzone im südlichen Abschnitt der Terrassenmauer erklären. Gegen Norden hingegen verfügte das Mauerwerk der oberen Zone jedenfalls über einen kleinteiligeren und insgesamt unregelmäßigen Charakter.

Die Mauerkrone wurde sowohl an der Innen- als auch an der Außenschale durch große, flache, polygonal geschnittene Steinplatten gebildet. Dazwischen lagerte kleinformatigeres Steinmaterial, manchmal auch zwei Reihen länglicher polygonaler Steine.

Zur Hinterfüllung des oberen Mauerabschnitts brachte man vor dem Mauerfuß zunächst größeres Bruchmaterial auf, das vermutlich bei der Bereitung der Baustelle und beim groben Freistellen des Sockels angefallen war. Darüber folgte dann mehrheitlich kleinteiliger Marmorabschlag und weiter im Westen auch umgelagertes Erdmaterial. Wie die Hinterfüllung des Mauerfußes zeigte, wurde die Terrassenmauer in Bezug zur Errichtung des Mausoleums zu einem relativ frühen Zeitpunkt hochgezogen, wohl auch um genügend Raum zum Abtransport und zur Verbringung des Abschlagmaterials zu haben, und in weiterer Folge eine geeignete Arbeitsterrasse nützen zu können. Unter den gleichen bauökonomischen Gesichtspunkten werden die Blöcke der Mauer am Beginn der Bereitung des Geländes vor Ort und noch vor den eigentlichen Bauarbeiten gewonnen worden sein.

[192] Vgl. den Abschnitt „Die Reinigung des Südprofils östlich des Kalkofens“ unten Kap. 4.2.1.3.

[193] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 16. und 17. Mai 1977 – die Grabung am Fuß der Mauer wurde nach zwei Tagen eingestellt. Es liegt dazu keine zeichnerische Dokumentation von Alzinger vor.

[194] Fundkiste 11/1977 im Depot des Grabungshauses in Ephesos mit dem Fundzettel: „O-SO, östl. T-Stützmauer, 0,3 m im Humus, 16.5.77“.

4. Archäologische Untersuchungen der Jahre 1998–2005

4.1 Vorbereitende Kampagnen 1998 und 1999

Die beiden Kampagnen wurden in Kooperation von ÖAI, ÖAW und dem Museum Selçuk durchgeführt und dienten der Sicherung des Ruinengeländes und der systematischen Reinigung der Oberflächen des Sockels und der Grabkammer[195].

Die Stützen des 1998 entlang der staatlichen Grundstücksgrenzen errichteten Zaunes wurden in ca. 0,50 m tiefen und etwa 0,40 m im Durchmesser messenden, mit Beton ausgegossenen Ausnehmungen im Untergrund verankert (Plan 1. 2). Während im Westen, Norden und im Osten die Fundamente in umgelagertes Grabungsmaterial bzw. in den rezenten Humus eingegraben wurden, mussten entlang der Süd- und auch in einigen Teilen der Westseite für die Zaunstützen Ausnehmungen in den anstehenden Felsen gebrochen werden[196].

Vor der Reinigung war die Oberseite des Sockels etwa südlich der *in situ* befindlichen Reste der Nordwand des Kernbaus des Obergeschosses mit bis zu ca. 10 cm hohem, dunkelbraunem, umgelagertem Humus bedeckt. Zwischen den meist polygonal geschnittenen Blöcken klafften teils bis zu mehreren Zentimeter breite Fugen, die mit hellem, lösartigem Erdmaterial und kleinen, max. bis 12 cm langen Bruchsteinen gefüllt waren. Besonders an den Oberkanten der Hinterfüllung fanden sich neben spätantikem und byzantinischem Keramikmaterial[197] auch flache bzw. leicht gekrümmte, kleinteilig zerbrochene Ziegelfragmente von unterschiedlicher Dicke[198] und sieben gekrümmte Bruchstücke von tönernen Wasserrohren mit Rillen an den Innenseiten[199].

Zwei große, in die Blocklagen an der Oberseite des Sockels gebrochene Höhlungen rühren von rezenten Raubgrabungen her.

Das eine Raubloch lag etwa 1 m südwestlich der Nordostecke des Kernbaus und war beinahe vollständig mit zerbrochenen undekorierten Architekturblöcken und einem Gemisch aus hellem, lösartigem Erdmaterial und dunkelbraunem Humus aufgefüllt. Aus der Hinterfüllung wurden zahlreiche spätantike, teilweise stark verwaschene Keramikfragmente des 5. und 6. Jh. n. Chr., unter ihnen auch Bruchstücke einiger spätantiker Amphoren, geborgen[200]. Die Höhlung war trichterartig bis auf etwa die Tiefe von zweieinhalb Blocklagen in den Sockel vorangetrieben, daneben lagerte zudem noch kleinteilig zerschlagenes Steinmaterial umgeben von Steinsplitt.

Unweit des Raubloches traten etwa 1,30 m südöstlich des westlichen Mauerpilasters zudem vermengt mit spätantiker Gebrauchskeramik[201] einige kaiserzeitliche, aber auch wenige hellenistische Keramikfunde[202] zutage. Die kaiserzeitlichen und hellenistischen Stücke legen Begehungen in diesem Bereich des Obergeschosses insbesondere auch des hypäthralen Innenhofes nahe, wobei aber die Gründe für diese Aktivitäten und die Verwendung der Gefäße im Unklaren bleiben müssen.

Das zweite Raubloch befand sich rund 4,50 m südwestlich des westlichsten Pilasters in der Nordwand und war kaum mit Erdmaterial hinterfüllt. Rund um die Höhlung lagen noch Bruchstücke der zerschlagenen und entfernten Blöcke und kleine Steinsplitter, wodurch sein gleichfalls rezenter Ursprung evident wurde. Das hinterfüllte Material war fundleer.

Bei der Reinigung des Einganges in die Grabkammer kam an der Ostseite in den weiten, mit losem Erdreich gefüllten Fugen zwischen dem Felsen und den Rückseiten der obersten Reihe der Verkleidungsblöcke das Bruchstück einer rezenten metallenen, komplett mit Mörtel umschlossenen Schöpfkelle zutage. Diese stellt ebenso wie die Bitumenreste oberhalb des Ansatzes des antiken Tonnengewölbes ein Relikt des 1934 durch die türkische Lokalbehörde über der Grabkammer errichteten Schutzbaus dar[203].

An der Nordseite des Sockels konnten am Stufenunterbau aus dem dunklen umgelagerten Erdmaterial im Spalt zwischen dem Fußprofilblock und dem Felsen auf Höhe des östlichen Türgewändes der Scheintüre einige Keramikfragmente gemeinsam mit einer Münze des Arcadius sowie das Fragment einer antiken Messerklinge geborgen werden[204].

4.2 Grabungen 2000–2005

Zwischen 2000–2005 wurden insgesamt 17 Sondagen angelegt und Fragestellungen hinsichtlich der Ausstattung, der chronologi-

---

[195] Außer dem Verf. nahmen an der Kampagne 1998 (21. September bis 9. Oktober) und 1999 (14. Juni bis 3. Juli) jeweils R. Heinz und G. Kaymak sowie C. İçten als Regierungsvertreter teil.

[196] Bei den Aushubarbeiten für die Stützen des Haupttores im Norden stieß man auf eine osmanische Münze (Fund-Nr.: Belevi 1998, Nu1), während beim Aushub des dritten Zaunfundaments östlich des Haupttores das Fragment einer kleinen Terrakottafigur (Fund-Nr.: Belevi 1998, KF2) geborgen wurde.

[197] Fund-Nr.: Belevi 1998, Ke 1, Ke 4, Ke 6, Ke 11 und Ke 12 (das Fundmaterial aus den vorbereitenden Kampagnen ist nicht im Kap. 9.4 „Katalog ausgewählter Keramik- und Kleinfunde aus den Grabungen 2001–2005“ von M. Trapichler enthalten, seine Bestimmung wird H. Liko verdankt).

[198] Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 5, Ke 7, Ke 8 und Ke 10.

[199] Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 9.

[200] Fund-Nr.: Belevi 1998, Ke 6 – (Bestimmung H. Liko, 1998).

[201] Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 11 – (Bestimmung H. Liko, 1998). Weiters wurden Keramikoberflächenfunde bei den Reinigungsarbeiten in der Mitte des Sockels gemacht (Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 12).

[202] Fund-Nr.: Belevi 1998, Ke 4 – (Bestimmung H. Liko, 1998).

[203] Fund-Nr. Belevi 1999, KF 1, neben dem Stück lag das Bruchstück eines rezenten Topfes (Belevi 1999, Ke 1) – (Bestimmung H. Liko).

[204] Keramik: Fund-Nr. Belevi 1999, Ke 2; Münze: Fund-Nr. Belevi 1999, Nu 1 (Bestimmung wird L. Reiss verdankt, 1998); Messerklinge: Fund-Nr. Belevi 1999, KF 2.

schen Einordnung, der Zerstörung und bezüglich weiterer Belegungsphasen des Monuments nachgegangen[205].

Um geeignete Flächen für die Grabungen zu gewinnen, galt es die im engen Umkreis um das Mausoleum lagernden Architekturglieder nach einer eingehenden zeichnerischen und fotografischen Dokumentation abzuheben und auf die Auslegeterrassen im Norden und Osten des Monuments zu verbringen. Oftmals war dabei nicht mehr zu entscheiden, ob eine originale Fundsituation oder eine im Zuge der Altgrabungen veränderte Position vorlag. Mit dem Abtransport der Blöcke über eine eigens angelegte Zufahrt zu der bis dato mit dem Autokran nicht erreichbaren Westseite des Mausoleum konnte dieser Arbeitsschritt in der Kampagne 2003 abgeschlossen werden.

4.2.1 Sondagen an der Ostseite

Zur Untersuchung der Ausdehnung und der Gestalt der Terrasse nach Abschluss der Bauarbeiten in hellenistischer Zeit wurden an der Ostseite drei Sondagen angelegt (2000–2001: SO 1; 2002: SO 2; 2003: SO 9). Zusätzlich sollten durch Nachuntersuchungen (Rückversetzen des Südprofils) im Bereich des Kalkofens und bei der Alzinger-Ostsondage aus dem Jahr 1977 (SO 9) die Befunde der Altgrabungen geprüft und weitere Hinweise hinsichtlich der Hinterfüllung der Terrasse sowie zur Zerstörungsgeschichte, insbesondere zur chronologischen Einordnung des Kalkofens gewonnen werden.

4.2.1.1 Sondagen 1 (SO 1) und 2 (SO 2)

Die SO 1 und SO 2 verfügten über eine Gesamtlänge von 13,80 m (in Nord-Süd-Richtung) und eine max. Breite von 14,50 m (in West-Ost-Richtung) und bildeten dabei eine L-förmige Fläche aus. Während sich die SO 1 südlich der West-Ost-Achse des Mausoleums vom Stufenunterbau bis an die südliche Außenmauer des Kalkofens erstreckte, war die SO 2 von Norden an den Kalkofen herangeführt (Taf. 29; 30, 1; Plan 4.)[206].

Die SO 1 teilte sich dabei in zwei Abschnitte: In den etwas höher liegenden, südlich an den Kalkofen ansetzenden Grabungsbereich (Fläche 1) und in das an den Stufenunterbau herangeführte Grabungsareal (Fläche 2). Ein dritter vorgesehener und kleinerer Bereich (Fläche 3), der die beiden Abschnitte verbunden hätte, wurde nicht geöffnet. Die bis zu 1,18 m hohe, ungefähr Nord-Süd verlaufende Abbaustufe im Felsen, welche auf den unterschiedlichen Ausführungszustand der beiden Terrassenbereiche zurückzuführen war, trennte Fläche 1 und Fläche 2. Östlich der Abbaustufe lag auf der höherliegenden Fläche 1 eine teils bereits ausgebeutete, teils durch Schrotgräben vorbereitete Abbauzone zur Blockgewinnung, die nordwestlich des Kalkofens an einer Abbaukante im Norden der SO 2 endete. Nördlich dieser Kante schloss eine tiefer liegende Abbaufläche (SO 2/1) an, welche nach wenigen Metern abrupt mit bewegter Kontur abbrach. Vermutlich war dies auf eine größere Fehlstelle, etwa eine Kaverne, im anstehenden Gestein zurückzuführen. Jedenfalls wurde bis zur nördlichen Grabungsgrenze der SO 2/1 nur noch Erdreich und kein Felsen nachgewiesen[207].

Vor Beginn der Freilegungen war es notwendig, die östliche Grabungsgrenze, bis zu der die Terrasse im Bereich des Kalkofens während der Altgrabungen geöffnet worden war, zu lokalisieren. Sie entsprach im Großen und Ganzen dem Verlauf der Nord-Süd verlaufenden Abbaustufe. Nur in jenen Abschnitten, in denen die Altgrabungen die westliche Kante der Fläche 1 angeschnitten hatten, war sie etwas gegen Osten verschoben[208]. Die Ausgräber sicherten die Grabungskante über die gesamte Länge der Ostseite mittels übereinander eingeschichteter Architekturglieder des Mausoleums (Taf. 31, 1). Vor dem Südprofil der SO 1 fanden sich ferner kleinere Felsfragmente bzw. Bruchstücke von Architekturen, die hier zur zusätzlichen Befestigung herangezogen wurden.

Fläche 1: Abbauzone zur Blockgewinnung und Bereitung der Terrasse (SO 1 und SO 2):

In der SO 1, Fläche 1 trat die Obk des anstehenden Felsens (SE 1) bei max. 2,70 m unter dem rezenten Gehhorizont zutage (Taf. 31, 2). Die Felsoberfläche war dabei den Schichtungen im Gestein folgend sowohl von Süden nach Norden (Obk von 29,31–27,86 m) als auch besonders stark von Westen (Obk der Stege zwischen den Schrotgräben von 29,31 m auf 28,77 m abfallend) nach Osten geneigt (Obk südlich des Kalkofens von 28,99 m auf 28,11 m abfallend).

Auf Höhe des Kalkofens wies die Nord-Süd orientierte Abbaustufe eine zerfurchte Erhebung (Obk ca. 29,20 m) auf, wobei tiefe Auswaschungen in der Nordwestseite dafür verantwortlich waren, dass diese Struktur nicht abgebaut wurde. Etwas südlich der Erhebung fand sich in der Sohle der Abbauzone eine weitere Beschädigung in Form einer großen ellipsoiden Auswaschung (max. West-Ost-Erstreckung rund 2,30 m, Nord-Süd-Ausdehnung etwa 1,30 m), deren Auffüllung aus rötlicher Erde (SE 65) bis auf die ergrabene Utk (28,20 m) vollkommen fundleer war. Um die Steingewinnung möglichst ökonomisch zu betreiben, hatte man den Abbau so knapp als möglich an die Höhlung herangeführt.

Insgesamt trug die Felsoberfläche in der SO 1 und SO 2 zahlreiche Werkspuren, wodurch die technischen Abläufe der Steingewin-

---

[205] An den archäologischen Untersuchungen nahmen neben dem Verf. und den Regierungsvertretern C. Içten (2000–2002), Ö. Özden (2003), Ü. Yügrük-Planken (2004), B. Tuluk (2005) jeweils in alphabetischer Reihenfolge teil – Kampagne 2000 (12. Juni bis 7. Juli): H. Liko; – Kampagne 2001 (18. Juni bis 10. August): E. Aspöck, D. Caninoğlu, K. Güler, H. Liko, K. Nönnig; – Kampagne 2002 (10. Juni bis 30. August): H. Liko, K. Nönnig, L. Zabrana; – Kampagne 2003 (16. Juni bis 29. August): A. Albayrak, H. Liko, A. Özyurt, S. Gündüz, L. Zabrana; – Kampagne 2004 (16. Juni bis 2. August): M. Trapichler, L. Zabrana; – Kampagne 2005 (30. Juni bis 26. August): E. Maurer, W. Prochaska, M. Trapichler, L. Zabrana. Die fotografische Dokumentation während der Feldarbeiten lag in den Händen von A. Sulzgruber. Die Vermessungsarbeiten wurden von St. Klotz, Chr. Kurtze, Chr. Schirmer durchgeführt. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sei herzlich gedankt.

[206] Einzelmaße SO 1: Länge 6,00 m (Nord-Süd), Breite 14,50 m (West-Ost); Einzelmaße SO 2: Länge ca. 8,00 m (Nord-Süd), Breite 4,50 m (West-Ost).

[207] Für eine größere Fehlstelle in diesem Bereich spricht auch die Beobachtung während der Altgrabungen am 20. September 1933, wonach im Osten überraschenderweise der anstehende Felsen nicht erreicht werden könne. Dieser liege offenbar tiefer als erwartet und anstelle dessen wurde ein fester, tonartiger, gestampfter Boden angetroffen. Diese Nachricht ist wohl auf das Nord- und nicht, wie angeführt, auf das Südende der Ostseite zu beziehen. Denn im Süden, d. h. südlich der SO 1, war der Felsen auch während der aktuellen Untersuchungen sowohl oberflächig auf der Fläche der schmalen Terrasse, als auch in Form der Verlängerung der Abbaukante bis auf die Höhe der Südostecke zu verfolgen. Eine Fehlstelle kann hier, anders als im Norden, ausgeschlossen werden. Die Beschreibung des 1930 erwähnten Erdmaterials erinnert an die Konsistenz der drei Schichtpakete, mit denen die Fehlstelle hinterfüllt war: Zuoberst hellbraune Erde (SE 61), dann dunklere Erde mit kleinen Bruchsteinen (SE 64) und schließlich helle, homogene Erde, dicht mit kleinen Bruchsteinen (bis Dm 19 cm) durchsetzt und verfestigt (SE 68). Sowohl die SE 61 als auch die SE 64 konnten aufgrund der Keramik dem ausgehenden 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. zugewiesen werden.

[208] Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 11 Abb. 2.

nung sowie die Abbaurichtungen nachvollzogen werden konnten (Taf. 30, 2). Konkrete Informationen lieferten v. a. die drei West-Ost orientierten Schrotgräben (ein vierter zeichnete sich am westlichen Ende des Südprofils ab) sowie die vier dazwischen befindlichen erhabenen, länglichen Abbaustege (Breite zwischen 0,55 m und 0,68 m).

Der Abbau wurde ganz offensichtlich am nördlichen Ende der Fläche 1 in der SO 2 begonnen, wie dies anhand der Orientierung der vielen, teilweise in langen durchgehenden Reihen erhaltenen Reste der Spaltkeilkanäle abgelesen werden konnte. Die Anlage der Schrotgräben zum Formatieren und Freischroten der Blöcke orientierte sich nicht nur an der Schichtung sondern auch an der Struktur und den Beschädigungen im Gestein. So war z. B. die östliche Wandung jenes Schrotgrabens, der in die nördliche Abbaukante der SO 2 in Nord-Süd-Richtung eingetieft war und noch in Zusammenhang mit der Blockgewinnung auf der tieferliegenden Abbaufläche (SO 2/1, Obk 28,31 m) stand, zusätzlich beträchtlich abgearbeitet und zu einem keilförmigen Zuschnitt verbreitert. Durch diese Maßnahme wurde offenbar das Ausmaß einer daneben liegenden Höhlung sondiert, welche eine effiziente Steingewinnung in diesem Abschnitt zunichte machte.

Abgesehen von den erwähnten Beeinträchtigungen war der Abbau aber über die gesamte Felsfläche (Obk 27,86–29,31 m) erfolgreich durchgeführt und bis an die Schrotgräben südlich des Kalkofens herangeführt worden. Am nördlichen Schrotgraben waren zudem die Formatierung und das Freischroten der einzelnen Blöcke schon abgeschlossen. Ebenso hatte man die Blockunterkanten mit Bruchsteinen unterlegt, um die weitere Verbringung bzw. das Abheben der Steine vorzubereiten. Der Abtransport selbst wurde letztendlich nicht unternommen.

Die im Bereich der Schrotgräben in einer Vielzahl festgestellten Kanäle für Spaltkeile besaßen durchschnittlich eine Breite von 7 cm bis 9 cm und eine Tiefe von 3 cm bis 4 cm, die erhaltene Höhe lag bei bis zu 2 cm. Die Abstände zwischen den Kanälen schwankten zwischen 2,5 cm und etwa 5 cm (Taf. 32, 1–2). Das Freischroten führte immer wieder zu schweren Beschädigungen an den losgelösten Steinen, wie der große, von schrägen Brüchen durchzogene Block im Steg des nördlichen Schrotgrabens zeigte. Am Baubefund wurde jedoch evident, dass auch solche beschädigten Blöcke in den inneren, nicht ansichtigen Zonen des Sockelmauerwerks Verwendung gefunden haben[209].

Die V-förmigen Schrotgräben verjüngten sich von 0,25–0,30 m am oberen Rand auf 4–12 cm an den Sohlen. Die Gräben waren in unterschiedlicher Tiefe (durchschnittlich lag ihre Sohle bei etwa –0,75 m, teilweise waren sie erheblich flacher) ausgeführt und gänzlich mit Erdmaterial hinterfüllt. An der Sohle befand sich bis zu einer Höhe von max. 18 cm heller, feiner, fest komprimierter Sand (SE 189) und Steinmehl, darüber lagerte sandige, helle Erde (SE 2) vermischt mit kleinteiligem Kalksteinbruch bzw. -abschlag. Abschnittweise bestand die Hinterfüllung auch ausschließlich aus dem Abschlagmaterial (Taf. 32, 4). Die Seitenwände trugen die charakteristischen gleichmäßigen, beinahe streng parallel und geschwungen verlaufenden Werkspuren, die vom Eintiefen der Gräben stammten (Taf. 32, 3)[210].

Nördlich der Schrotgräben verlief auf der Felsfläche ein ca. 1,30 m langes, etwa 0,80 m breites und bis zu 10 cm hohes Mörtelband (SE 190) mit einer Obk von 28,54 m (Matrix 1; Tab. 1; Taf. 33, 1)[211]. Der harte Mörtel mit silikatischem Zuschlag aus kantigem Grubensand korrelierte in seiner Konsistenz mit jenen in der Fläche 2 (SO 1) festgestellten Mörtelresten oder mit dem am Mausoleum zur Hinterfüllung der Verkleidungsblöcke des Sockels verwendeten Mörtel[212]. Aufgrund der Fundlage direkt auf dem Felsen standen der unmittelbare Zusammenhang des Mörtelbandes mit dem Werkprozess und seine zeitliche Einordnung in die Errichtungsphase des Monuments vollkommen außer Zweifel. Außerdem war augenscheinlich, dass der Mörtel hier an Ort und Stelle abgemischt und bereitet wurde. Als Zuschlag diente vermutlich feiner, heller Sand (SE 189, Obk 28,04–28,54 m), wie er sich neben dem Mörtelband auf den Felsflächen vor dem Ostprofil, aber auch an den Sohlen der Schrotgräben (vermengt mit Steinmehl) gefunden hat (Taf. 33, 2)[213]. Aufgrund der Ausmaße des Befundes konnte davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um einen zentralen Ort zur Mörtelbereitung, sondern eher um eine von mehreren Arbeitsflächen gehandelt hat. (Matrix 1 und Tab. 1)

Gegen Osten wurde die Abbaufläche durch eine hohe, normal auf die Schrotgräben verlaufende Felsbank begrenzt. Die Werkspuren auf der Oberseite der Bank (Obk 29,92 m), die etwa 1,65 m über dem Niveau des Stufenunterbaus und teilweise nur knapp 0,20 m unter der rezenten Terrassenoberfläche liegt, zeigen, dass der Felsen in diesem Bereich abgebaut war und ursprünglich noch höher angestanden hatte (Taf. 33, 2).

Die Einschüttung der Terrasse:

Zunächst füllte man die Schrotgräben und die tieferliegenden Flächen des Abbaubereiches im Osten mit heller, sandiger Erde (SE 2) ein, welche mit großen bis zu 0,45 m langen, 0,25–0,30 m breiten und ca. 0,20 m dicken Bruchsteinen aus örtlichem Kalzitmarmor und mit faustgroßem, flachem bzw. blättrigem Steinabschlag vermengt war. Die Obk der eingeschütteten Fläche wies ein leichtes Gefälle gegen Osten auf (von ca. 28,33 m auf rund 28,85 m abfallend). Zudem bedeckte die SE 2 nicht den gesamten Abbaubereich, dessen westliche Felskante, die beinahe exakt in Nord-Süd-Richtung verlief, auch weiterhin ansichtig blieb. Diese ca. 11,80 m lange Kante stellt eine ehemalige Abbaustufe zu der tieferliegenden Fläche vor dem östlichen Stufenunterbau des Mausoleums dar. Im Südprofil war die SE 2 mit den oben erwähnten Bruchsteinen durchsetzt, deren Dichte und Größe gegen Osten abnahm (Plan 4).

Über der SE 2 folgte mit der bis zu 0,35 m mächtigen SE 54 aus heller, sandiger Erde und dem an der Obk ausgebildeten Kiesband jenes Stratum, das nach dem Abschluss der Bauarbeiten wohl auch schon das hellenistische Oberflächenniveau östlich der Abbaukante dargestellt hat (Obk 28,91–29,05 m). An der Oberfläche des

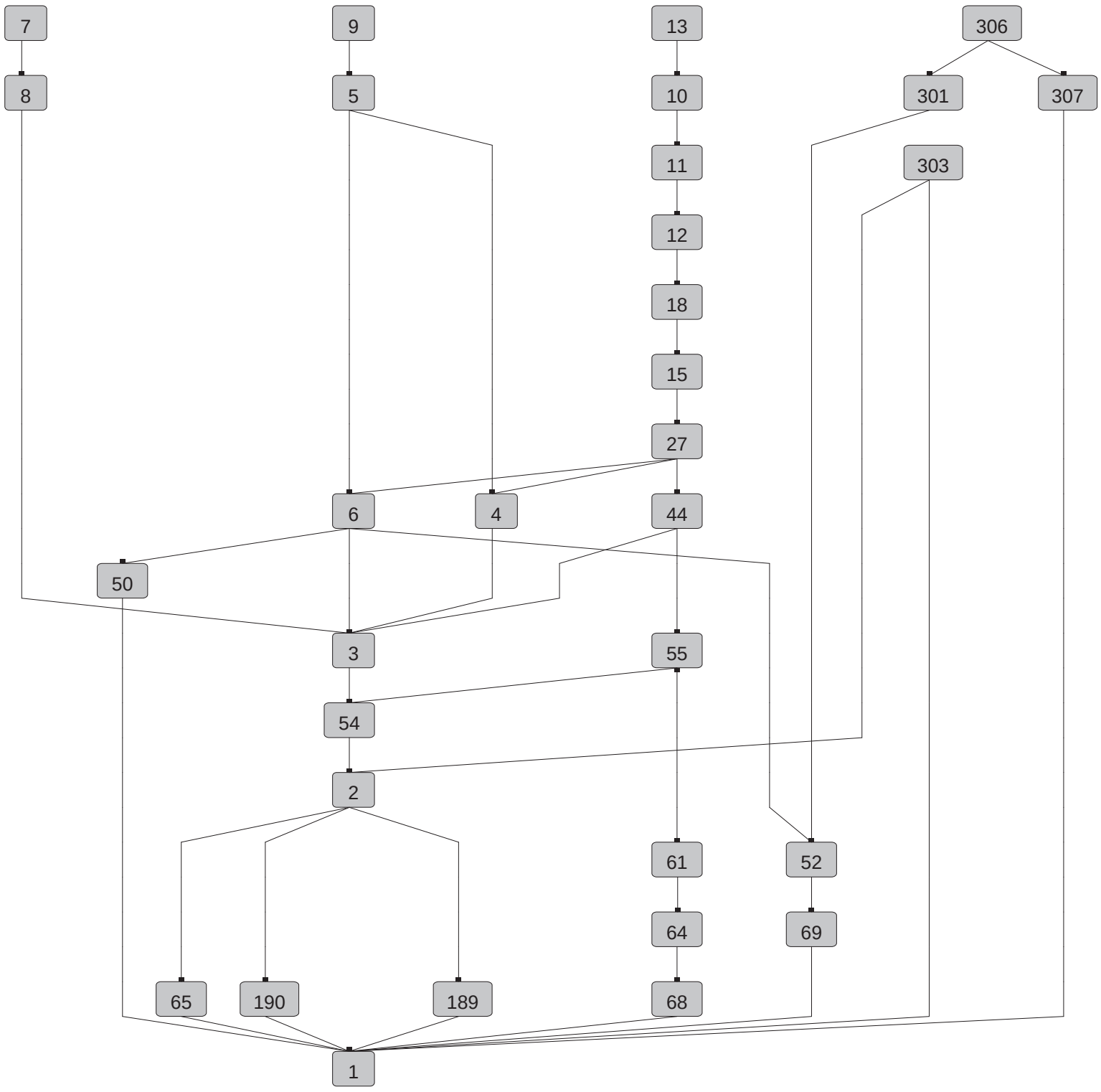
[209] Vgl. Heinz – Ruggendorfer 2002, 151. 163–164 und Heinz in Druck (s. Kap. Werksteinreparaturen und verhauene Steine).

[210] Zur Oberflächenstruktur der Schrotgräben s. Rockwell 1993, Abb. 12,9.

[211] Im Jahr 2000 war der Mörtel vorerst nur auf einer 0,80 m mal 0,80 m großen und bis zu 7 cm dicken Fläche fassbar, s. Heinz – Ruggendorfer 2002, 151.

[212] Vgl. den Beitrag von J. Weber und K. Bayer in: Heinz in Druck (s. Materialkundliche Untersuchungen des hellenistischen Hinterfüllmörtels und des römischen Wasserleitungsmörtels). Mörtel in den Fugen der Stufen an der Nordseite erwähnen schon Praschniker – Theuer 1979, 69.

[213] Zur Zusammensetzung des Zuschlags vgl. Weber – Bayer in: Heinz in Druck (s. Materialkundliche Untersuchungen des hellenistischen Hinterfüllmörtels und des römischen Wasserleitungsmörtels).



Matrix 1: SO 1 und SO 2

Tab. 1: Schichttabelle SO 1 und SO 2 (chronologisch)

Schicht	**OK in m**	**UK in m**	**Beschreibung/Interpretation**	**Lage**	**Datierung**
SE 7	30,64 m–30,95 m	30,59 m	rezente Bruchsteine, Erde und Marmorabschlag	SO 1, Fläche 1: punktuell am westlichen Rand der Abbauzone fassbar	–
SE 306	28,45 m–28,56 m	28,01 m	rezente Störung bis auf Felsen, umgelagerte, teils hellbraune, teils gräuliche Erde, Verfüllung des vor dem Stufenunterbau während der Altgrabungen freigelegten Streifens	SO 1, Fläche 2: entlang Stufenunterbau	–
SE 301	28,58 m–29,31 m	28,38 m–28,40 m	rezent umgelagerte dunkel- bis hellbraune Erde	SO 1, Fläche 2: NO-Ecke	–
SE 307	28,52 m	28,01 m	rezente Störung (Altgrabungen) bis auf den Felsen, umgelagerte hellbraune, teils humose, teils sandige Erde mit kleineren Bruchsteinen und kleinteiligem Abschlagmaterial	SO 1, Fläche 2: NO-Ecke	enthält umgelagerte hellenistische Keramik

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 9	29,98 m–30,01 m	29,31 m	umgelagerte helle, sandige Erde mit kleinen Bruchsteinen und Steinsplitt	SO 1: flächig	enthält umgelagerte Keramik aus dem (frühen) 5. Jh. n. Chr.
SE 13	30,45 m–30,60 m	30,02 m–30,16 m	kompakte hellbraune Erde	SO 2/1	–
SE 8	29,60 m–30,15 m	29,47 m–30,05 m	dunkle kompakte Erde mit etwas Steinsplitt	SO 1, Fläche 1: flächig, sehr dünn	–
SE 5	29,31 m–30,36 m	29,50 m	helle sandige Erde mit einigen Bruchsteinen verschiedener Größe, bei Errichtung des Kalkofens umgelagert	SO 1: flächig	2. Hälfte 5. Jh. n. Chr.
SE 10	30,60 m	30,45 m	Bruchsteinmauer Kalkofen	SO 1 und SO 2	–
SE 11	29,49 m–29,60 m	28,60 m–28,85 m	dunkle, sandige Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 20 cm), Teil der Hinterfüllung der Bruchsteinmauer Kalkofen	SO 2/1: im Südosten vor Kalkofen	–
SE 12	30,03 m–30,11 m	29,97 m – 30,05m	Kalkmehl	SO 2/1:	–
SE 18	29,52 m– 30,08 m	29,40 m–30,06 m	feine, dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen	SO 2/1: flächig	–
SE 15	29,98 m–30,06 m	29,23 m–29,40 m	sandige, helle Erde mit kleinen Bruchsteinen	SO 2/1: flächig	5. Jh. n. Chr.
SE 27	29,23 m–29,41 m	28,79 m–29,32 m	dunkle, sandige Erde mit großen Bruchsteinen (Dm bis 30 cm), Teil der Hinterfüllung des Kalkofens	SO 2/1	spätantik, spätes 4. bis Mitte 5. Jh. n. Chr.
SE 6	29,48 m–30,06 m	29,40 m–29,61 m	Bruchsteine (Dm bis 15 cm) und Architekturblöcke in stark sandiger, lockerer, teils dunkelbrauner Erde	SO 1: entlang des westlichen Randes der Abbauzone	–
SE 4	29,52 m–29,80 m	29,23 m–29,50 m	kompakte, dunkle Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 12 cm)	SO 1: punktuell im Osten sowie am Übergang zur SO2/1 fassbar	–
SE 44	28,79 m–29,32 m	28,50 m–28,85 m	kompakte, hellbraune Erde mit Bruchsteinen im nördlichen Bereich SO 2/1, Teil der Hinterfüllung des Kalkofens	SO 2/1: flächig	Ende 4. bis Ende 6. Jh. n. Chr.
SE 50	28,61 m–29,39 m	28,29 m–28,70 m	dunkelbraune Erde mit Bruchsteinen	SO 1 und SO 2: partiell, südöstlich Kalkofen	2. Hälfte 5. Jh. n. Chr.
SE 3	29,23 m–29,50 m	28,90 m–29,03 m	dunkle, teils sandige, teils grobe Erde mit Kies und kleine Bruchsteine (Dm bis 5 cm)	SO 1 und SO 2: flächig	Ende 5./Anfang 6. Jh. n. Chr.
SE 55	28,85 m–28,96 m	28,50 m	dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen	SO 2/1: südliche Hälfte	5./Anfang 6. Jh. n. Chr.
SE 54	28,91 m–29,05 m	28,25 m–28,40 m	helle, etwas sandige Erde mit Kies, hellenistisches Oberflächenniveau	SO 1 und SO 2: östlich der Abbaukante	hellenistisch, spätantik (durchmischt)
SE 2	28,33 m–28,85 m	27,86 m–28,35 m	helle, sandige Erde mit großen Bruchsteinen (Dm bis 20 cm) und Steinsplitt	SO 1 und SO 2/1: flächig	–
SE 61	28,50 m	28,15 m–28,20 m	hellbraune Erde	SO 2/1: nördliche Hälfte, flächig	5. Jh. n. Chr.
SE 64	28,40 m	nicht erreicht	dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm)	SO 2/1: westlicher Rand	5. Jh. n. Chr.
SE 69	28,09 m–28,38 m	nicht erreicht	helle, homogene Erde, stark mit kleinem kieselartigem Steinabschlag und Steinmehl durchsetzt, verdichtet	SO 2	–
SE 303	28,29 m–28,40 m	27,96 m	Konglomerat bestehend aus grauer Erde, schiefrigem Silicatmineralien-Abschlag, feinblättrigem Kalzitmarmor-Abschlag und teils faustgroßen Bruchsteinen, verdichtet und äußerst hart	SO 1, Fläche 2: im Norden und in der östl. Hälfte	–
SE 65	28,75 m	28,20 m	Füllmaterial Felshöhlung	SO 2: partiell, Abbauzone	–
SE 190	28,54 m	28,44 m	Mörtelband	SO 1: partiell, Abbauzone	–
SE 189	28,04 m–28,54 m 28,14 m	27,86 m–28,36 m 27,60 m	feiner, fest komprimierter Sand und Steinmehl	SO 1, Abbauzone: partiell an Sohle der Schrotgräben und vor O-Profil SO 1, Fläche 2: Hinterfüllung Ausnehmung für Baugerät	–
SE 68	28,15 m–28,20 m	nicht erreicht	helle, homogene Erde, dicht vermengt mit Bruchsteinen	SO 2/1: partiell im NW	–
SE 1	27,86 m–29,31 m	–	abgearbeiteter, gewachsener Fels (harter, grau gebänderter Kalzitmarmor)	flächig	–

Kiesbandes wurde ein nur wenige Zentimeter dickes Band aus dunkler Erde angetroffen, über dem die Abbaulagen des Monuments auflagen. Auf Höhe des nördlichen Schrotgrabens konnte an der Obk der SE 54 unter dem Architekturblock B01/264 eine Münze aus augusteischer Zeit (Obk 29,04 m) geborgen werden, wobei das Erdmaterial auch mit spätantiken Keramikfunden durchmischt war[214]. Damit war ein Beleg gegeben, dass das Kiesniveau den Laufhorizont auf der Terrasse bis zur Abbau- und Versturzphase gebildet hat und in dieser Form wohl schon seit der hellenistischen Zeit bestanden hat.

Die anschließende Schicht bestand aus etwas dunklerer und gröberer sowie teils sandiger Erde (SE 3; Obk von 29,23 m bis 29,50 m) dicht vermengt mit kleinen Steinen bis 5 cm Durchmesser (Matrix 1; Plan 4). Die Fundkeramik und eine Fundmünze des Arcadius datiert die SE 3 ins 5. und 6. Jh. n. Chr. [215]

Wie im Ost- und Südprofil der SO 1 ersichtlich wurde, war die SE 3 gegen Osten und Süden durch die SE 4 (Obk 29,52–29,80 m) aus bis zu ca. 0,40 m hoher, dunkler, kompakter Erde mit bis zu ca. 12 cm großem Steinmaterial überlagert, während gegen Nordwesten die SE 6 (Obk 29,48–30,06 m) bestehend aus Bruchsteinen in stark sandiger, lockerer, teilweise auch dunkler Erde anschloss[216]. Die SE 4 besaß umgelagerten Charakter und war fundleer, während die darüber folgende, dichte, bis zu 0,50 m hohe Schicht SE 5 (Obk 29,31–30,36 m) aus unterschiedlich großen Bruchsteinen (bis zu 30 cm) und heller, sandiger Erde gleichfalls aus umgelagertem Erdmaterial (mit umgelagerter hellenistischer Keramik) bestand und aufgrund der Keramikfunde in die 2. H. des 5. Jh. n. Chr. zu setzen war[217].

Umgelagerte helle, sandige Erde mit kleinen Steinen und zahlreichem Steinabschlag (SE 9; Obk 29,98–30,01 m) bildete das oberste Stratum, in die an der südwestlichen Außenseite des Kalkofens auch die ca. 1,10 m langen und sehr dünnen (teilweise nur 1 cm dicken) und stark beschädigten Reste eines Mörtelbandes (Obk 30,04 m) eingebettet waren. Das Band lief direkt an die Rückseiten jener Bruchsteine an, die zur Hinterfüllung der Ofenwandung dienten, und markierte ein wohl sehr kurzzeitiges Arbeitsniveau während der Errichtungsphase des Kalkofens, in dem sich Keramik aus dem frühen 5. Jh. n. Chr. gefunden hat[218].

Die Architekturblöcke (z. B. B01/264 und B01/263) lagen an der Obk der teils stark sandigen und lockeren bzw. teils dunklen Erde (SE 6) auf, und wurden bei der bereits oben erwähnten Sicherung der Grabungsgrenze der Altgrabungen mitverwendet (Plan 4). Den westlichen Rand der Blöcke und der SE 6 überdeckten dann zwei rezente Packungen, zum einen die dünne Lage aus dunkler kompakter Erde (SE 8, Obk 29,60–30,15 m) durchsetzt mit etwas Steinsplitt, und darüber zum anderen Bruchsteine und Steinsplitt (SE 7, Obk 30,64–30,95 m). An der Nordwestecke der SO 1 fand sich im Planum im Bereich der Abbaukante zwischen der SE 6 und dem Felsen (SE 1) partiell dunkelbraune Erde mit Bruchsteinen (SE 50, Obk 28,61–29,39 m), in der Architekturblöcke eingelagert waren. Unterhalb von diesen fand sich Keramik aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr., welche einen Hinweis auf den Zeitraum des Versturzes oder der Deponierung liefert[219].

Die Fläche 2 in der SO 1:

In der Grabungsfläche 2, die zwischen Abbaukante und Mausoleums orthogonal an den Stufenunterbau ansetzt, finden sich die rudimentären, nur wenige Zentimeter hohe Reste von vier nebeneinander liegenden, West-Ost orientierten Schrotgräben. Der Felsen (Obk 28,45–28,56 m) wurde nur grob bereitet, sodass seine Oberfläche durch zahlreiche, z. T. sehr scharfkantige Bruchkanten geprägt ist (Taf. 34, 1).

Einige Ausnehmungen in der Felsfläche können wohl im Zusammenhang mit der Aufstellung bzw. Verankerung von technischem Gerät, das während der Errichtung zum Einsatz gekommen ist, interpretiert werden. Etwa die in der nördlichen Hälfte der Fläche 2 rund 0,50 m östlich des Stufenunterbaus eingetiefte Ausnehmung, die vermutlich ein vertikales Balkenloch zur Verankerung einer Hebevorrichtung oder eines Baugerüsts darstellt.

Die östliche, südliche und westliche Seitenwand des mit feinem, hellem Sand (SE 189, Obk 28,04–28,54 m) und Kiesel aufgefüllten Hohlraumes sind bearbeitet und orthogonal aufeinander angelegt, wodurch sich ein leicht langrechteckiger Zuschnitt mit 0,40 m Länge (in Nord-Süd-Richtung) und 0,30 m Breite (von ca. 1 Fuß in West-Ost-Richtung) ergibt. Die mit dem Spitzmeißel ausgeführte Bearbeitung reicht bis auf etwa 58 cm Tiefe, danach sind die Wände nur grob abgeschlagen und verjüngen sich zunehmend (Taf. 34, 2). Das Balkenloch wurde bis auf knapp 1 m Tiefe ausgenommen, ohne dass seine Sohle erreicht werden konnte (ergrabene Utk bei 27,73 m)[220].

Etwas südlich dieses Balkenloches befindet sich im Stufenunterbau eine Reparatur mit einer weiteren Ausnehmung. In der Regel sitzt die Euthynterie direkt auf dem Felsen auf, im vorliegenden Fall ruht sie aber auf einem Block aus bläulichem Marmor, der nicht konsequent orthogonal formatiert ist, und offenbar in einer Fehlstelle in Form einer Auswaschung oder Beschädigung des Felsens verbaut wurde[221]. Der Block trug in der vertikalen Fläche seiner östlichen Langseite eine etwa 20 cm hohe, 23 cm breite und ca. 6 cm tiefe, mittels Spitzmeißel angelegte Einarbeitung. Möglicherweise diente diese, gemeinsam mit einem davor befindlichen, schmalrechteckigen Felsspalt mit bearbeiteten Wänden, ebenfalls zur Aufnahme eines vertikalen Balkenholzes, dessen Ende entsprechend zur Verankerung zurechtgeschlagen war (Taf. 34, 3).

Darüber hinaus treten in dem freigelegten Abschnitt entlang des Stufenunterbaus auf der Felsoberfläche in unregelmäßigen Abständen und punktuell Mörtelreste auf, welche aber aufgrund ihrer

---

[214] Fund-Nr. Nu 01/121 s. unten die numismatischen Bestimmungen von M. Pfisterer Kap. 11. Von der Obk des Stratums stammt auch die Keramik K 798 aus dem 6. Jh. n. Chr. – Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5. An der Obk der SE 54 wurde auch westlich des Kalkofens am Fuß der die Terrasse gegen Westen begrenzenden Felsbank das Fragment einer Löwengreifentatze (SK 44) geborgen.

[215] Funde SE 3: Münze Fund-Nr. Nu 02/327 s. Bestimmung durch Pfisterer Kap. 11; zur Keramik des 5. und 6. Js. n. Chr. s. Trapichler Kap. 9.1.4.

[216] Aus der SE 6 wurde etwa 2,7 m westlich der Nordostecke und ca. 2 m südlich des Nordprofils das Fragment der Flügelspitze eines Löwengreifen (SK 45, Obk FO 29,62 m) geborgen.

[217] Keramikfunde SE 5: K 776 (2. H. 5. Jhs. n. Chr.), K 777 (spät?-hellenistisch), K 779 (hellenistisch), s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

[218] Keramikfund SE 9: K 783 – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

[219] – s. Trapichler Kap. 9.1.4.

[220] Die Ausnehmung in der Mitte der Fläche 2 wurde gleichfalls bis auf eine Tiefe von rund 0,75 m ausgehoben. Allerdings haben sich dabei weder Bearbeitungsspuren an den Wänden, noch ein künstlicher Zuschnitt im Grundriss feststellen lassen. Grundsätzlich wäre aber auch diese Höhlung zur Verankerung von Holzbalken geeignet gewesen.

[221] Bläulicher Marmor wurde u. a. in den Steinbrüchen an der gegenüberliegenden Talseite abgebaut.

Kleinflächigkeit und des Kontextes nicht mit dem Vorgang der Mörtelbereitung, sondern wohl mehr mit unbeabsichtigtem Vergießen während des Prozesses des Aufbringens zu verstehen sind.

Im Zuge der Grabungen der 1930er Jahre senkte man die Grabungssohle im Osten des Mausoleums so weit ab, dass die terrassenartige Felsfläche nur noch mit max. 45 cm hohem Erdmaterial bedeckt war. Zusätzlich legte man den Felsen rund um das Gebäude vor dem Stufenunterbau und der Euthyntherie auf einem ca. 0,70 m breiten Streifen frei, der danach wieder mit umgelagertem, hellbraunem bis graulichem Erdreich (SE 306, Obk von 28,45 m bis 28,56 m) verfüllt wurde.

Im Nordprofil der Grabungsfläche 2 werden in der verdichteten und äußerst harten SE 303[222] (Konglomerat bestehend aus Abschlag von schiefrigen Silikatmineralien, grauer Erde, feinblättrigem Kalzitmarmorabschlag und teils faustgroßen Steinen, Obk 28,29 m bis 28,40 m) oder auf dem Felsen aufliegend wiederum dünne Mörtelbänder als Rückstände des Werkprozesses angetroffen (Plan 4).

Die oberste Schicht bildet, wie sowohl aus dem Nord- als auch dem Südprofil ersichtlich wird, eine dünne Auflage aus rezentem, umgelagertem, dunkel- bis hellbraunem Humus (SE 301, Obk von 28,58 m bis 29,31 m).

An der Nordostecke des Ostprofils der Fläche 2 dokumentiert das Stratum SE 307 neben der rezenten Störung entlang des Stufenunterbaus (SE 306) einen weiteren Eingriff durch die Freilegungen der 1930er Jahre. Bei der SE 307 (Obk 28,52 m), die auf einem ca. 0,75 m langen Abschnitt angeschnitten wurde und die von der SE 303 durch eine kleine Felserhebung getrennt ist, handelt es sich um umgelagerte, hellbraune, teils humose, teils sandige Erde, vermengt mit kleineren Steinen und kleinteiligem Steinabschlag. Das Material wurde rezent aufgebracht, enthielt aber Keramikfunde aus hellenistischer Zeit [223].

Reste einer rinnenartigen Steinsetzung im Planum der SO 2:

Etwas nördlich der Fläche 2 kamen nach dem Abhub der Architekturblöcke am Fuß der Abbaukante (Taf. 30, 1; 31, 3) völlig überraschend Überreste einer kleinteiligen Steinsetzung zutage, welche aus drei langrechteckigen, 5–7 cm dicken, bis zu 44 cm langen und max. 28 cm breiten Steinplatten sowie den beiden Bruchstücken einer vierten Platte bestand (Taf. 29. 35). Die Obk der Platten (28,33–28,45 m) liegt etwas unter der der Euthyntherie (28,55 m). Sowohl die Platten als auch kleinere Füllsteine an ihren Rändern wurden in einer sich leicht nach Westen absenkenden Position angetroffen. Die Steine sind in zwei parallel verlaufenden Reihen in helle, homogene, stark mit kleinem kieselartigem Steinabschlag und Steinmehl vermengter Erde (SE 69) verlegt, wobei der Zwischenraum zwischen den beiden Plattenreihen mit ca. 28 cm (annähernd 1 Fuß) auffallend ist. Bei dem sowohl in der breiten mittleren als auch in den seitlichen Fugen ansichtigen Material handelte es sich um die Bettung in Form der SE 69[224].

Die nordöstliche Platte verfügt als klaren Beleg für ihren sorgfältigen Versatz im Gegensatz zu den anderen Platten an ihrer Nordseite über eine Rahmung aus mehreren kleinen, ca. 10 cm langen und 4–6 cm breiten Bruchsteinen aus Kalzitmarmor, wodurch ein Rücksprung in der Flucht der nördlichen Plattenkante ausgeglichen werden sollte. Die rötliche Farbe der drei vollständig erhaltenen Platten weist auf eine ortsfremde Gewinnung hin, während die weißlichen bzw. blau-weißlichen kleineren Bruchstücke aus dem anstehenden Kalzitmarmor gebrochen wurden. Über den Platten lagert rezent umgelagerte dunkel- bis hellbraune Erde (SE 301, Obk 28,58–29,31 m) und verweist bereits auf die Freilegungen der Altgrabungen.

Der *in situ* Befund der Steinplatten und ihrer Bettung nimmt eine Fläche von ca. 1,60 m Länge (in nordsüdlicher Richtung) und rund 0,80 m Breite (in West-Ost-Erstreckung) ein. Darüber hinaus wurden bei einer oberflächigen Reinigung des übrigen Terrassenareals einige weitere flächige Überreste der SE 69 besonders in Richtung Südwesten und Süden festgestellt. Dabei ist die SE 69 mit einem so hohen Anteil an kleinteiligem Steinabschlag bzw. -mehl vermengt, dass dies zu einer intensiven weißlichen Färbung der Schicht führt. Als Reste der Bettung kann auch das feine Abschlagmaterial angesehen werden, das in den oberen Zonen der SE 303 in der Fläche 2 der SO 1 enthalten ist. Die Obk der SE 69 liegt manchmal nur bei 28,09 m. Dies ist auf Störungen bzw. die teilweise Abtragung der oberen Lagen der Schicht, vermutlich im Rahmen von rezenten Maßnahmen, etwa während der Altgrabungen, zurückzuführen.

Die Platten vermitteln durch ihre zweireihige Anordnung den Eindruck einer intendierten, rinnenartigen, baulichen Struktur, was allerdings auch durch den partiellen Erhaltungszustand hervorgerufen werden kann[225]. Bemerkenswert ist der Umstand, dass sich die Platten direkt vor einer Felserhebung erhalten haben, die in der westlichen Kante der Abbaufläche im Norden der SO 2 stehen gelassen wurde. Hinzu kommt, dass von der stark verwitterten Oberseite der Erhebung eine zerklüftete, schmale Spalte natürlichen Ursprungs kanalartig durch den Felsen an die Westseite hinabführt und sich zu den Steinplatten hin öffnet. Besonders die Ober- und Westseite der Erhebung müssen aufgrund ihrer abgerundeten, verwaschenen Oberflächen lange Zeit freigelegen haben, während dagegen ihre übrigen, nach Norden, Osten und Süden gewandten Partien mit Erdreich bedeckt waren, wie dies z. B. die scharfen Grate der Sprengkeilkanäle an der Nordseite deutlich machen.

Die Felsspalte der Erhebung war mit Erdmaterial der SE 44 gefüllt, aus dem Bruchstücke von Ziegeln und die Fragmente einer Amphore des Typs Peacock 45, welche vom Ende des 4. bis an das Ende des 6. Jh. n. Chr. in Verwendung stand[226], geborgen werden konnten. In der Zeitstellung entspricht das Stück dem wenigen diagnostischen Material aus der übrigen SE 44, das dem 5. Jh. n. Chr. angehört.

---

[222] Die Konsistenz erinnert an die gleich im Anschluss zu besprechende SE 69 (SO 2, Oberflächenniveau und Bettung für kleine Steinplatten).

[223] s. Trapichler Kap. 9.1.4.

[224] Voraussetzung zur Erhaltung dieses ungestörten Kontextes war, dass die Grabungen der 1930er Jahre hier nicht bis auf das Niveau des Befundes abgesenkt, sondern bereits vorher eingestellt wurden. Zudem hat sicherlich auch die Überdeckung der SE 69 und der Platten sowie der darüberliegenden (und weiter unten besprochenen) SE 52 durch die SE 6 entlang des östlichen Randes des Befundes zu dessen Bewahrung beigetragen. Die SE 6 stieg zur Abbaustufe hin stark geböscht an. Im flachen auslaufenden Bereich vor dem Fuß der Abbaustufe war ihre Obk vom rezent umgelagerten, dunkel bis hellbraunen Humus der SE 301 bedeckt. Auf den östlichen Rand der SE 6 wurden im Anschluss an die Altgrabungen, wohl zur Festigung des Profils zur Abbaustufe und dem Kalkofen hin Architekturblöcke abgelegt, die zusätzlich zur Wahrung des Befundes beigetragen haben.

[225] Zur Interpretation des Befundes s. unten die kontextuelle Diskussion Kap. 5.4.1.

[226] Keramik: K 795 – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

Die SO 2/1:

Die SO 2/1 schloss im Norden auf tieferliegendem Niveau an die Fläche 1 der SO 1 und SO 2 an. Der Felsen in der südlichen Hälfte der SO 2/1 (Obk 27,86–28,35 m) wurde zunächst flächig von der SE 61 aus hellbrauner Erde bedeckt, wobei die Obk der Schicht mit ca. 28,50 m etwas über dem Niveau des Plattenbelages gelegen hat. Das Fundmaterial der SE 61 setzte sich aus Keramik- und Ziegelfunden, wenigen kleinen Knochenbruchstücken sowie aus einem kleinen Metallbeschlag zusammen und ermöglichte eine Einordnung in das 5. Jh. n. Chr.[227].

Im NW in SO 2/1 folgte unter SE 61, wie in einer kleinflächigen Tiefgrabung festgestellt wurde, die fundleere Schicht SE 68 aus heller, homogener Erde, dicht vermengt mit kleineren Bruchsteinen bis 19 cm Größe (Matrix 1; Tab. 1). Ihre Obk von 28,15–28,20 m lag bereits deutlich unter den Platten (Taf. 29), am westlichen Rand der SO 2/1, am Übergang zur Terrasse war sie außerdem partiell durch ein weiteres Stratum aus dem ausgehenden 4. bzw. frühen 5. Jh. n. Chr. gestört (SE 64, etwas dünklere Erde mit kleinen, ca. 10 cm großen Steinen, Obk 28,40 m)[228]. Bemerkenswert ist, dass sich in der Tiefgrabung keinerlei Hinweise weder auf weitere Plattenreste noch auf deren verdichtete Bettung (SE 69) ergeben haben. Allerdings war auch die SE 68 verdichtet, Unterschiede zur SE 69 bestanden v. a. in der deutlich gröberen Konsistenz und in der Höhenlage des Stratums. So wird die Aufbringung der SE 68 vermutlich im Zusammenhang mit der Hinterfüllung der Fehlstelle im Gestein im Norden der SO 2/1 gestanden haben. Sofern sie nicht gleichfalls ein Oberflächenniveau darstellte, könnte die SE 68 aufgrund ihrer Lage den Unterbau für die bauzeitliche Bettung SE 69 (Obk durchschnittlich 28,38 m) dargestellt haben.

In der südlichen Hälfte der SO 2/1 wurde die SE 61 durch dunkle, mit kleinen Bruchsteinen durchsetzte Erde (SE 55, Obk 28,85–28,96 m) überlagert. Das örtlich eng begrenzte Stratum nahm eine Fläche von etwa 1,20 m Länge und ca. 2 m Breite ein und lief dabei im Bereich der nördlichen Abbaukante der SO 2/1 an die SE 54 (hellenistisches Oberflächenniveau auf der Fläche 1) an und überlagert diese. Die SE 55 war gleichfalls in das späte 5. Jh. bzw. frühe 6. Jh. n. Chr. zu setzen[229].

Sowohl die SE 61 als auch die SE 55 wurden von der SE 44 flächig überdeckt. Die SE 44 aus kompakter, hellbrauner und mit Bruchsteinen durchsetzter Erde stieg von Norden gegen Südosten erheblich an (Obk von 28,79 m bis max. 29,32 m ansteigend) und stieß im Südosten vor dem Kalkofen an die SE 11 (Mauerhinterfüllung des Kalkofens aus dunkler, sandiger Erde mit Bruchsteinen bis 20 cm, Obk von 29,49 m bis 29,60 m). Im Süden lief sie an die SE 4 (kompakte, dunkle Erde, Obk von 29,52 m bis 29,80 m) an und im Westen stieß sie an die Abbruchkante; nach Südwesten überlagerte sie die SE 3 (Obk von 29,23 m bis 29,50 m). Sie wurde offenbar im Zuge der Errichtung des Kalkofens in den äußeren Zonen der Mauerhinterfüllung aufgebracht.

Der beschlagene Architekturblock des Mausoleums (Utk etwa 28,90 m, Taf. 36, 1), der in die SE 44 eingebettet war, ragte weit aus dem Ostprofil der SO 2/1 heraus. Seine intendierte Deponierung verdeutlicht ein unter seine Südwestecke eingeschobener flacher Bruchstein. Er ist ganz an den Übergang zur Hinterfüllung angeschoben und zählte mit weiteren Architekturgliedern, die westlich und südwestlich des Kalkofens an den Unterkanten der bzw. auch in den Schichten der SE 44 und SE 3 lagerten[230], zu einer Art (sehr unregelmäßigen) Ring zur Abstützung bzw. Stabilisierung des Hinterfüllungsmaterials (Taf. 36, 2). Besonders deutlich zeigte das Fehlen von Marmorabschlag bzw. Bruchmaterial in nennenswertem Ausmaß im näheren Umkreis der vier Architekturteile, dass man das Zerschlagen und Teilen der Architekturen andernorts vorgenommen hatte, bevor man die Blöcke im Anschluss in die vorgefundenen Positionen verbrachte[231]. Die Fundlage dokumentierte eine Abbau- und nicht eine (z. B. durch eine massive Naturkatastrophe hervorgerufene) Versturzsituation. Durch die Zuordnung des Blockes B02/1389 zu den oberen Lagen der Sockelverkleidung an der Nordseite war dieser aber ein beredtes Zeugnis für eine Zerstörung und partielle Beraubung des Monuments ab dem Ende des 6. Jh. n. Chr. [232] Der offensichtlich intensiv und konsequent vollzogene Steinraub führte in weiterer Folge zu den massiven Architekturlagen rund um das Mausoleum.

So kann zusammenfassend festgestellt werden, dass sich neben den bauzeitlichen Platten in der SE 69 weitere Hinweise in der SO 2/1 auf einen verdichteten Unterbau für ein Oberflächenniveau im Bereich der Fehlstelle im Felsen in Gestalt der SE 68 ergeben haben. In frühbyzantinischer Zeit veränderten Aufbringungen das Terrain. Dazu zählten die SE 61 und die SE 55 (beide mit Material des 5. Jhs. bzw. Anfang des 6. Jhs. n. Chr.) sowie die SE 44 (Laufzeit des Keramikmaterials bis an das Ende des 6. Jhs. n. Chr.).

Der Kalkofen:

Für die Anlage des Kalkofens (Taf. 34, 4) tiefte man in das nach dem Abschluss der Bauarbeiten in hellenistischer Zeit bestehende Oberflächeniveau der SE 54 wie durch die darunterliegende Auffüllschicht SE 2 eine annähernd kreisrunde Baugrube mit einem Durchmesser von etwa 5,50 m bis auf den anstehenden Felsen ein. Die Baugrube war damit erheblich größer dimensioniert als der Kalkofen selbst mit seinem zwischen 3,00 m und 3,20 m schwankenden Durchmesser. Der Zugang zum Ofen lag im Osten, wobei man hier in der Felsfläche auf drei weitere West-Ost orientierte Schrotgräben gestoßen war. Für die Anlage des Inneren des Ofens (Utk 27,95 m) wurden nach allem Anschein Teile dieser erhabenen Felspartien abgearbeitet. Dabei kam es offensichtlich zu erhebli-

---

[227] Funde SE 61, Ziegel: Fund-Nr.: B02/459, B02/463, B02/473; Knochen: Fund-Nr. B02/460, B02/465, B02/475; Metallbeschlag: Bo2/474. Zur Keramik: K 814 (frühes 5. Jh. n. Chr.), K 815 (spätes 4. Jh.–3. V. 5. Jh. n. Chr.), K 813 (frühes ? 5. Jh. n. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

[228] Keramikfunde SE 64: K 817 (Ende 4./Anfang 5. Jh. n. Chr.), K 816 (Ende 4.–1. H. 5. Jh. n. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

[229] Keramikfunde SE 55: K 799 (2. H. 5./Anfang 6. Jh. v. Chr.), K 800 (1. H. 5. Jh. n. Chr.), K 804 (frühes 6. Jh. n. Chr.), K 810 (Ende 4.–Anfang 6. Jh. n. Chr.), K 808 (2. H. 5. Jh. n. Chr.), K 810 (Ende 4.–Anfang 6. Jh. n. Chr.), K 802 (5. Jh. n. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

[230] Dabei handelte es sich auch um BO2/1389 (Verkleidung Sockel – Läuferblock N-Seite Schicht 16, wenig beschlagen s. Heinz, in Druck [s. Kap. Die Läuferblöcke des Sockelgeschosses, Schicht 16, Tab. Sockelwandblöcke]) und um B02/1388 (großes, an der Ostseite stark beschlagenes Blockfragment, Zuordnung unklar) und ganz im Westen bei der stehen gelassenen Erhebung in der Abbaukante um B02/1386 sowie um B02/1387 (zwei etwas kleinere Fragmente, beide stark verbrochen, Zuordnung unklar).

[231] Zu den kleineren Fragmenten zählt auch das Bruchstück eines Löwengreifenschwanzes (SK 46), das westlich des Kalkofens ca. 1,5 m südlich der Felserhebung am westlichen Rand der Steingewinnungsfläche (Obk FO 29,05 m) gefunden wurde.

[232] Keramikfunde SE 44: Fund-Nr.: K 794 (4. Jh.–6. Jh. n. Chr.), K 795 (Ende 4. Jh.–Ende 6. Jh. n. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

chen Höhendifferenzen, die man in Kauf genommen hat und sich auch funktionell zunutze machte. So setzte die Südwand des Kalkofens auf jener Felsstufe auf und hat durch ihre geringere Mauerhöhe zweifelsohne zur Verbesserung der Statik des Baus beigetragen (Taf. 34, 5).

Die in einschaligem Bruchsteinmauerwerk ausgeführten Wände (SE 10) zog man unter Einsatz von bis zu 0,80 cm tiefen und 0,50 m breiten, in Mörtel versetzten Bruchsteinen hoch, wobei in den Zwischenräumen auch kleinteiliges Steinmaterial versetzt wurde. Insgesamt wies die durch die Hitzeeinwirkung stark rötlich verfärbte Innenfassade eine relativ glatte Oberfläche auf und war mit engem Fugenschluss gearbeitet. Die Obk der erhaltenen Mauerkrone lag zwischen 30,18 m und 30,59 m. Die Außenseiten des ca. 0,65–0,85 m dicken Mauerwerks waren mit stark vor- und rückspringender Kontur äußerst unregelmäßig gebildet. Der Versatz der Mauersteine entsprach der angewandten Bautechnik, sah diese doch vor, den verbleibenden Zwischenraum zwischen den Wänden des Ofens und der Wandung der Baugrube mit losem Stein- und Erdmaterial zu hinterfüllen. Wenig überraschend nahm daher die Mörtelbindung zwischen den einzelnen, meist kleineren Bruchsteinen nach außen hin stark ab, und der Übergang zur äußeren Zone aus dunkler sandiger Erde mit Bruchsteinen von durchschnittlich 20 cm Größe, die als Mauerhinterfüllung (SE 11) den Kalkofen kreisförmig umschloss, fand fließend statt.

Während die Mauern des Kalkofens (SE 10) von der SE 54 an abwärts in den Boden eingetieft waren, wurden sie gemeinsam mit der kegelförmig gestalteten Mauerhinterfüllung ab der SE 61 und SE 55 erhaben errichtet. Die SE 44 (respektive die SE 3) bildeten dabei eine Art äußeren Ring für die breite Mauerhinterfüllung (SE 11), wodurch ein Beleg für die Zuordnung der beiden Schichten zu den bauzeitlichen Straten des Kalkofens gegeben ist. Die größeren Architekturbruchstücke an den äußeren Rändern dienten der Erhöhung der Stabilität der Einfüllung. In den darüber liegenden Schichten verringerte sich dann der Dm der Mauereinfüllung erheblich.

Über der SE 44 folgte die SE 27, welche einen breiten flachen Kegel ausbildete und an SE 11 angelaufen ist. Bei der Ablagerung der SE 11 wurde darauf geachtet, dass die großen Steine zwar die Hinterfüllung festigten, aber keinen direkten Druck auf das Mauerwerk des Kalkofens (SE 10) ausgeübt haben. So konnte die Gefahr von Beschädigungen minimiert werden.

Die SE 27 (Obk von 29,23 m bis 29,41 m) bestand aus dunkler, relativ grober, sandiger Erde mit bis zu 30 cm großen Bruchsteinen. Die spärliche Fundkeramik weist ins späte 4. bis in die Mitte des 5. Jh. n. Chr.[233]

Über der SE 27 folgte die SE 15 (Obk 29,98–30,06 m) mit Fundmaterial aus dem 5. Jh. n. Chr. in Form sandiger, heller, mit Bruchsteinen durchsetzter Erde[234]. An ihrer nordöstlichen, sich absenkenden Randzone war die SE 15 zudem durch feine, dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen (SE 18, Obk 29,52–30,08 m) rezenten Ursprungs überlagert. Bei dieser Randzone handelte es sich um die südlichen, unteren Bereiche eines Einschnittes für einen während der Grabungen der 1930er Jahre in den Untergrund eingetieften Weg. Dieser führte unmittelbar nördlich des Kalkofens vorbei und hatte zum Abtransport der Erde mittels auf Schienen geführter Loren gegen Norden und Osten gedient.

Oberhalb der SE 15 erstreckte sich Richtung Kalkofen auf einer großen Fläche eine bis zu 6 cm dicke Lage aus feinem, grau-weißlichem Steinmehl, deren Obk (SE 12, Obk 30,03–30,11 m) teilweise verfestigt war. Darüber kam schließlich kompakte, helle, mit kleinen Bruchsteinen durchsetzte Erde (SE 13, Obk 30,45–30,60 m), der an der südöstlichen Außenseite des Kalkofens die SE 9 entsprach und die aber dann, im Gegensatz zur SE 9, zum Teil auch die Mauerkrone des Kalkofens (SE 10, 30,18–30,59 m) bedeckte.

Zusammenfassend ergab sich folgendes Bild. Nach Ausweis der Fundkeramik aus den für die chronologische Einordnung relevanten SE 55, SE 44, SE 3, SE 27 und SE 15 erfolgte die Errichtung des Kalkofens wohl im Laufe bzw. spätestens gegen Ende des 6. Jh. n. Chr. Dabei tiefte man die Baugrube durch das hellenistische Laufniveau in Form der SE 54 sowie der darunter befindlichen Aufschüttung SE 2 bis auf den anstehenden Felsen ein. Die Hinterfüllung der Außenseiten des Ofens, zu der auch die SE 27 und die SE 15 zu zählen sind, führte man mit sukzessiv aufgebrachtem Erdmaterial in Form eines breiten, flachen Kegels aus, wobei die knapp unter der Mauerkrone liegenden, teilsweise verhärteten Flächen mit Steinmehl (SE 12) im Westen des Ofens Arbeits- und Oberflächenniveaus während bzw. nach der Fertigstellung des Kalkofens darstellen. Der in der SE 44 aufgedeckte Läuferblock von der N-Seite des Sockels (BO2/1389) ist Teil der äußeren Zone der Hinterfüllung und Beleg für den am Monument vollzogenen Steinraub. Mit der Errichtung des Kalkofens wird die Intensivierung des Abbaus mit dem umfangreichen Niederlegen der Architektur einhergegangen sein.

4.2.1.2 Sondage 9 (SO 9)

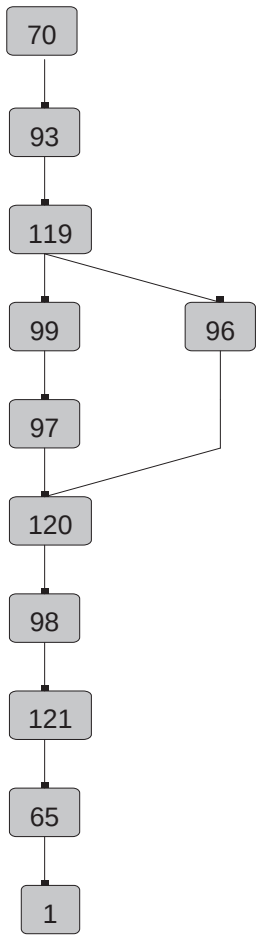
Die punktuelle Prüfung der Befunde am westlichen Ende der „Ostsondage“ 1977 mittels der kleinflächigen SO 9 (1,50 m in Nord-Süd-Richtung auf 1,60 m in West-Ost-Richtung) erbrachte einerseits eine Stratigrafie, die im Wesentlichen mit der von Alzinger dokumentierten Schichtabfolge übereinstimmte. Andererseits führte sie zu Einzelbeobachtungen, die es ermöglichen, sich einer Verbindung der Befunde zwischen den Altgrabungen und den aktuellen Grabungen an der Ostseite anzunähern.

Die Sondage setzte mit ihrer Südseite am Ende der „Ostsondage“ 1977 an und bewegte sich im original anstehenden Terrain. Nur in ihrem südlichen Bereich wurde bewusst die alte Grabungsgrenze von Alzinger angeschnitten.

Die Oberfläche des anstehenden Felsens (SE 1, Obk 27,00–27,73 m) war stark bewegt, vor der Nordostecke verlief schräg ein tiefer natürlicher Abbruch (Matrix 2; Tab. 2; Taf 37, 3). Längliche Spalten gliederten die ausgewaschene Oberfläche des Felsens, die vereinzelt Bearbeitungsspuren von Spitzmeißel getragen hat. Wie anhand der Sondage zu erkennen war, musste der Felsen von der Terrassenmauer kommend ehemals erheblich gegen Westen angestiegen sein. Während seine Obk direkt vor der Terrassenmauer nach dem Befund von Alzinger in der „Ostsondage“ 1977 mehr als 3 m unter der Obk des Mauerzuges (Obk 27,66 m) angetroffen wurde, lag seine höchste Obk in der SO 9 bei 27,19 m.

[233] Keramikfund SE 27: K 796 (spätes 4. Jh.–Mitte 5. Jh. n. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.

[234] Keramikfund SE 15: K 797 (5. Jh. n. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.4 und 9.5.



Matrix 2: SO 9

Die SE 65 (Obk 26,83–27,05; ergrabene Utk 26,42 m) aus rötlicher Erde verfüllte den Felsen bis zu seiner Obk. Blickt man auf die „Ostsondage“ 1977, dann ist diese Schicht in dieser Form nicht fassbar, wegen ihrer Position müsste sie aber vermutlich mit jenem Material gleichzusetzen sein, das den gewachsenen Felsen in der Altsondage über die gesamte Länge überdeckt hat.

Auf der Obk der SE 65 lagerte das beinahe horizontale, zwischen 4 cm und 18 cm dicke Band eines Oberflächenniveaus, bestehend aus gelblicher bis hellbrauner, sandiger Erde, sehr dicht durchsetzt mit kleinem, blättrigem, glimmerreichem Felsabschlag (SE 121, Obk 27,05–27,09 m). Es ist anzunehmen, dass diese Schicht, die an die erhabenen Partien des Felsens anläuft und diesen im Süden leicht überdeckt, auch in der Stratigrafie der Alzinger-Sondage 1977 aufgetreten ist (Taf. 37, 2). Aufgrund ihrer Höhenposition und der Konsistenz könnte sie am ehesten als das in der Dokumenation von Alzinger zwischen Lfm 11,30 und 15,60 zutage getretene, dünne, über dem Felsen verlaufende und aus kleinteiligem Abschlagmaterial gebildete Marmorabschlagstratum anzusprechen sein. Dieses stellte ein älteres Laufniveau zu Beginn der Bauarbeiten dar.

Die auf die SE 121 folgende, bis zu 0,65 m mächtige SE 98 (Obk 27,62–27,78 m) bestand aus gelblich-hellbrauner Erde, durchsetzt mit blättrigem, glimmerreichem Felsabschlag (Dm bis 15 cm)[235]. Ein weiteres Oberflächenniveau hatte sich in Form der max. 22 cm dicken SE 120 ausgebildet, die sich ebenso aus gelblich-hellbrauner sandiger Erde zusammensetzte, aber im Unterschied zur SE 98 jedoch wesentlich dichter mit glimmerhaltigem Felsabschlag durchmischt war (Obk 27,72–27,90 m). Zusammensetzung und Höhenlage lassen vermuten, dass die SE 120 mit dem von Alzinger erwähnten Marmorabschlagband identisch war, welches das hellenistische Oberflächeniveau auf der Terrasse nach dem Abschluss der Bauarbeiten angegeben hat. Sollte dies zutreffen, dann wäre dem Marmorabschlag zumindest auch teilweise glimmerhaltiger Felsabschlag beigemengt gewesen.

Das West-, Nord- und Ostprofil zeigt an der Obk der SE 120 mehrere große, linsenförmige Einschlüsse aus kleinen Stücken (Dm 1–10 cm) gebrannten Marmors bzw. aus Steinmehl (SE 97) sowie im Westprofil eine Reihe fein säuberlich geschlichteter und horizontal ausgerichteter Bruchsteine (SE 99) (Taf. 37, 1. 4). Die Nord-Süd orientierten Steine (Obk 27,93 m) sind auf knapp einem Meter Länge sichtbar und liegen leicht eingetieft auf der Obk der SE 120 auf. Ihre Fortsetzung gegen Süden in der „Ostsondage“ 1977 ist nicht dokumentiert, doch können sie aufgrund ihrer intendierten horizontalen Positionierung wohl als Reste einer Tro-

Tab. 2: Schichtentabelle SO 9 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	28,86 m	28,82 m	rezenter Humus	flächig	
SE 93	28,63 m–28,82 m	28,21 m–28,39 m	umgelagerte, dunkle, kompakte, braune Erde	flächig	2. Hälfte 5. Jh.–6. Jh. n. Chr.
SE 119	28,21 m–28,39 m	27,88 m–27,90 m	umgelagerte, helle, braune, kompakte Erde	flächig	–
SE 99	27,93 m	27,72 m	Trockenmauer (?) aus Bruchstein	vor und im W-Profil, auf ca. 1 m verfolgbar	–
SE 96	27,81 m–27,95 m		rötlich verbrannte Erde mit Bruchsteinen, Ziegelfragmenten und Mörtelresten	partiell im südlichen Bereich	spätantik
SE 97	27,90 m	27,82 m	kleinteiliger Marmorabschlag, teils verbrannt (Dm bis 10 cm) und Steinmehl; Nutzungshorizont des Kalkofens	linsenförmige Einschlüsse vor N-, O- und W-Profil	–
SE 120	27,72 m–27,90 m	27,62 m–27,78 m	sandige, gelblich-hellbraune Erde mit sehr dichtem glimmerhaltigen Felsabschlag, hellenistisches Oberflächenniveau mit Abschluss der Arbeiten	flächig	–
SE 98	27,62 m–27,78 m	27,05 m–27,09 m	gelblich-hellbraune Erde mit blättrigem glimmerhaltigen Felsabschlag (Dm bis 15 cm)	flächig	–
SE 121	27,05 m–27,09 m	26,83 m–27,05 m	gelblich-hellbraune, sandige Erde sehr dicht durchsetzt mit kleinem blättrigen glimmerhaltigen Felsabschlag, älteres Oberflächenniveau zu Beginn der Bauarbeiten	flächig	–
SE 65	26,83 m–27,05 m	26,42 m (ergraben)	rötliche Erde, verfüllt Spalten des gewachsenen Fels	flächig	–
SE 1	27,00 m–27,73 m	–	gewachsener Fels, nur vereinzelte Bearbeitungsspuren	flächig	–

[235] SE 98: Ziegel: Fund-Nr. B03/118, B03/104, B03/132; Knochen: Fund-Nr. B03/134.

ckenmauer angesprochen werden, die aufgrund ihrer Höhenlage, Bauform und ihres Bezuges zur SE 97 im Zusammenhang mit dem Betrieb des Kalkofens gestanden hat. Der Nutzungshorizont des Kalkofens manifestiert sich im südlichen Bereich der SO 9 in besonders augenscheinlicher Weise durch die SE 97 (Obk 27,90 m) und durch mehrere größere (ca. 30 x 40 cm), auf gleichem Niveau liegende Flächen verbrannter rötlicher Erde mit Bruchsteinen, Ziegeln, Mörtel und spätantiker Keramik (SE 96)[236]. Eine der Linsen der SE 97 läuft im Westprofil an die Steinsetzung SE 99 an (Matrix 2)[237].

Bei den beiden darüber folgenden jüngsten Straten handelt es sich um umgelagertes Material, einerseits aus kompakter, brauner, hellerer Erde (SE 119, Obk 28,21–28,39 m) und andererseits aus kompakter, brauner, dunklerer Erde (SE 93, Obk 28,63–28,82 m). Die aus der SE 93 geborgene Keramik datiert in die 2. Hälfte des 5. und in das 6. Jh. n. Chr.[238] Die abschließende Schicht von rezentem Humus ist, sofern vorhanden, nur 1–2 cm dick (SE 70, Obk ca. 28,86 m).

4.2.1.3 Nachuntersuchungen im Alzinger-Schnitt an der Ostseite 1977 („Ostsondage“), Reinigung des Südprofils im Bereich des Kalkofens

Die Reinigung des Südprofils östlich des Zugangs zum Kalkofen, das ursprünglich von Alzinger 1977 im Rahmen der langen, orthogonal auf die Terrassenmauer verlaufenden ‚Ostsondage‘ angelegt wurde, erbrachte nur bedingt verwertbare Informationen. Die Beobachtungen beschränkten sich im Wesentlichen auf die Reste einer Abbauzone, Angaben hinsichtlich der chronologischen Einordnung der darüberliegenden Straten konnten aber nicht gewonnen werden.

Der gewachsene Felsen (SE 1) im freiliegenden Zugangsbereich zur Öffnung des Kalkofens zeigte die aus der SO 1 bekannten Spuren der Steingewinnung (Taf. 38, 1). Die drei zwischen ca. 1,70–2,80 m langen Schrotgräben waren West-Ost orientiert, wobei die dazwischen befindlichen erhabenen Stege eine Breite von 58–64 cm und eine leicht nach Osten geneigte Oberfläche aufgewiesen haben. Der Felsen am Ostende der Gräben stieg über mehrere stufenartige Abarbeitungen, an denen teilweise die Reste von Spaltkeilkanälen zu erkennen waren, leicht gegen Osten an. Der Abbau der im Südprofil auf Höhe der Schrotgräben hoch anstehenden Felspartie (Obk 29,59 m) war bereits vorbereitet. So waren entlang ihrer Utk (28,51 m) bereits die Kanäle für die Spaltkeile eingearbeitet, zum Formatieren von Blöcken und zum Freischroten kam es allerdings nicht (Taf. 37, 5). Damit verdeutlichte die Felsbank, dass das Gelände, ähnlich der SO 1, in der nördlichen Hälfte der Terrasse im Zuge der Steingewinnung tiefer abgearbeitet war, während gegen Süden und Südosten der Felsen höher angestanden hat, welcher die unteren Partien des Monuments bei Fernansicht von Osten verdeckt hatte.

Die oberen östlichen Partien der Felsbank waren im Gegensatz zu den scharfkantigen, tieferliegenden Zonen (Obk 28,57 m) rundlich abgewittert und ausgewaschen. Sie waren somit ansichtig und Witterungseinflüssen ausgesetzt.

4.2.2 Sondagen an der Südseite

In den Jahre 2002–2003 galt es mittels insgesamt vier Sondagen (2002: SO 3; 2003: SO 6, SO 13 und der Reinigung von SO 12) das hellenistische Oberflächenniveau und den Geländeverlauf nach dem Ende der Bauarbeiten am südlichen Ende der Terrasse bzw. auf der schmalen Felsrampe südlich der Grabkammer sowie den weiteren Verlauf der Wasserleitung gegen Süden zu klären.

4.2.2.1 *Sondage 3 (SO 3)*

Die SO 3 vor der Südostecke des Mausoleums konzentrierte sich auf die Untersuchung des hellenistischen Oberflächenniveaus und der Wasserleitung vor der Südostecke des Monuments. Die Grabungsfläche verfügte über einen Grundriss in Form eines konvexen Vierecks, dessen längste Seite mit 17 m im Süden liegt. Die übrigen Seiten messen im Norden 12 m, im Osten 6,70 m und im Westen 2,20 m (Taf. 39, Plan 5)[239].

Der Kalkofen im Südosten:

Bei der an der Südostecke der Sondage freigelegten, annähernd kreisrunden Steinsetzung handelt es sich um die Überreste des großen Kalkofens, der sich noch zu Beginn der Untersuchungen im Jahre 1931 in Betrieb befand und von Keil gemeinsam mit dem Regierungsvertreter Haidar Bey mittels großer Architekturblöcke eingeschüttet und unbrauchbar gemacht wurde (Taf. 38, 2; 39; 40, 1)[240].

Sein innerer Durchmesser ist unregelmäßig und schwankt zwischen knapp 3,00 m und ca. 3,30 m. Seine zwischen 22 cm und 58 cm dicken Mauern bestehen aus in Mörtel versetzen Bruchsteinen des anstehenden Kalzitmarmors bzw. aus Marmorbruchstücken, die an der Rückseite mit heute durch die Hitzeeinwirkung rötlich verfärbter Erde hinterfüllt sind. Sie wurden durch die Ausgräber zum Einsturz gebracht, was zu einer massiven Anhäufung von Bruchsteinen im Ofeninneren führte. Um die Wiederinstandsetzung des Ofens und eine Wiederaufnahme der Kalkgewinnung nachhaltig zu unterbinden, ließen Keil und Haidar Bey über diesem Verband Bruchsteine, großformatige Blockfragmente und schließlich mächtige, beinahe vollständige Architekturglieder mit Maßen bis zu 80 cm Breite, 140 cm Länge und 60 cm Tiefe (SE 29) ablegen (Taf. 40, 2). Die *in situ* verbliebenen Reste der Ofenmauern sind durch die hohen Temperaturen während des Brennvorganges entsprechend in ihrer Substanz beschädigt und intensiv rot verfärbt, wie dies nicht nur an der Innenschale, sondern auch noch an der Mauerhinterfüllung deutlich abzulesen ist[241].

---

[236] SE 96: Ziegel: Fund-Nr. B03/93, B03/104. Zur Keramik s. Trapichler Kap. 9.4.

[237] Auch in die SE 97 waren Ziegel und Knochen eingeschlossen: Ziegel: Fund-Nr. B03/95; Knochen: B03/95.

[238] s. Trapichler Kap. 9.4. Zusätzlich kamen in der SE 93 Ziegel (Fund-Nr. B03/69, B03/90) und Knochen (Fund-Nr. B03/70, B03/91) zutage.

[239] Der ungewöhnliche Zuschnitt war durch die wegetechnische Erschließung bedingt, über die der Abtransport der Architekturblöcke auch während der Grabungen in der SO 3 im Süden gewährleistet sein musste.

[240] Keil 1933, 29 f. Anm. 27 deutete den Kalkofen als Ersatz für den älteren, bereits eingestürzten und schon von Weber in der Lageskizze erfassten Bau vor der Mitte der Ostseite (vgl. Weber 187880, Skizze ohne Nummer am Ende des Textes). Grundsätzlich stimmte die Position des von Weber dokumentierten Ofens eher mit jenem in der SO 3 überein, doch entspricht die im Osten eingetragene Öffnung dem Befund am Kalkofen vor der Mitte der Ostseite. Aufgrund der partiellen Untersuchung blieb aber die Position der Befeuerungsöffnung des Kalkofens in der SO 3 unbekannt.

[241] Aufgrund der dichten und effektiven Einschüttung zur Unterbindung der weiteren Nutzung wurde von der vollständigen Freilegung des Ofeninneren abgesehen Der tiefste Punkt, auf den das Niveau innerhalb des Ofens abgesenkt wurde, lag bei einer Obk von 30,07 m, hingegen besaß der höchste erhaltene Punkt der Kalkofenmauer eine Obk von 31,19 m und wurde so von der Einschüttung zum Teil v. a. im Süden deutlich überragt – etwa vom Architekturblock B02/1275 mit einer Obk von 31,65 m.

Die Fortsetzung der Aristion-Leitung:

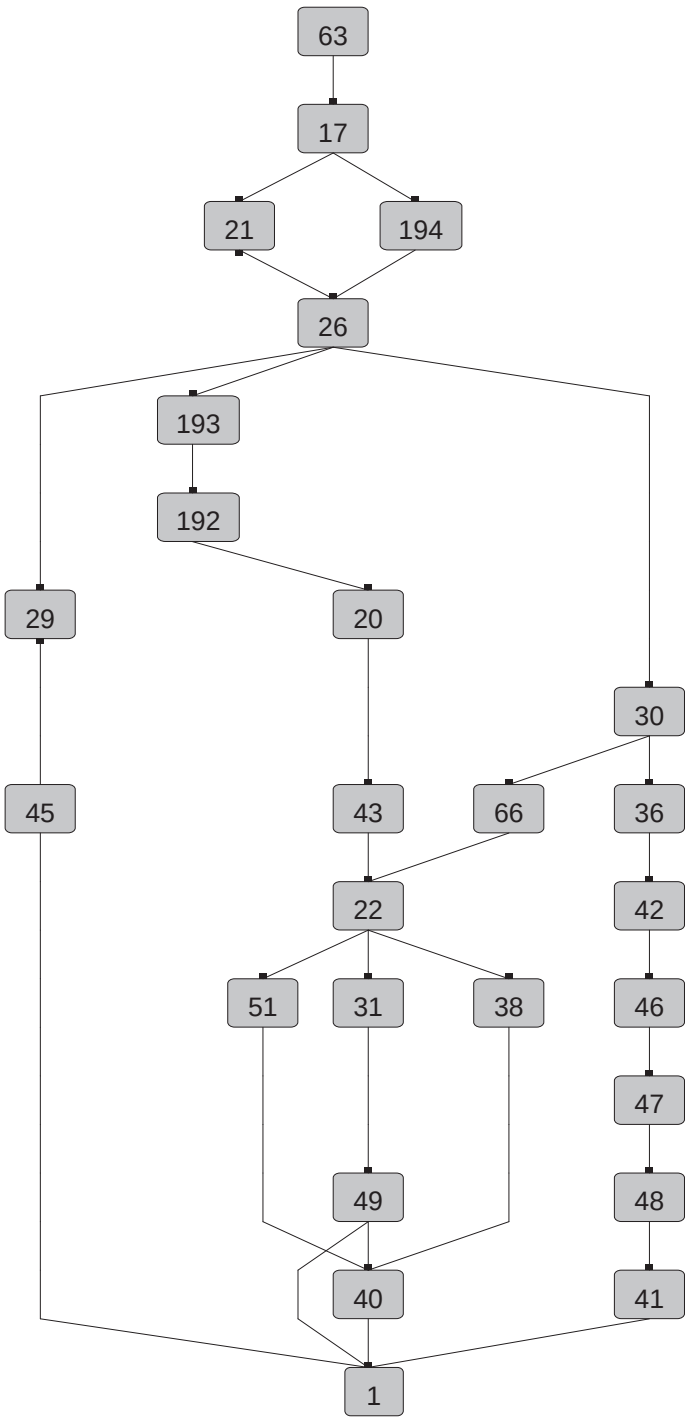
Der bedeutendste bauliche Befund ergab sich unmittelbar nordwestlich des Kalkofens in Form der Fortsetzung der Aristion-Leitung, die in diesem Abschnitt von Südosten kommend auf die Südostecke des Mausoleums zulief und durch die SO 3 im schrägen Winkel angeschnitten wurde. Während die südliche Kanalmauer zu einem erheblichen Teil verstürzt bzw. abgetragen und v. a. in ihrem westlichen Abschnitt nur noch in den unteren Bereichen erhalten war, stand die nördliche Kanalwandung auf der gesamten freigelegten Länge noch bis zum Gewölbeansatz an (Taf. 41). Vor der südlichen Wandung stieg der Felsen in Form von mehreren kleinen, schmalen, grob herausgeschlagenen Terrassen mit starkem Gefälle gegen Süden an.

Vor dem südlichen Mauerfuß verlief parallel zur Wasserleitung im Felsen (SE 1) eine gerade und scharfkantig abgearbeitete Kante, die wohl als Relikt jener Steinbruchtätigkeit betrachtet werden darf, durch welche das felsige Terrain im Umfeld des Mausoleums zu bzw. vor dem Beginn der eigentlichen Bauarbeiten vorbereitet worden ist (Obk vor Südprofil 29,38 m). Einen ähnlichen Überrest stellte die niedrige Erhebung mit zerklüfteter Oberfläche vor dem Fuß der Nordmauer dar, in deren Anschluss der felsige Untergrund gegen Norden zunächst abrupt abfiel, um dann wieder leicht bis zu einer Obk von 29,05 m anzusteigen.

Obwohl die Freilegung nicht bis auf den Fels durchgeführt werden konnte, scheinen sowohl die Süd- als auch die Nordmauer der Leitung direkt auf den felsigen Untergrund aufgesetzt gewesen zu sein[242]. Im oberen Drittel der 1,62 m hohen Nordmauer (SE 40, Obk 30,76 m) war an der Außenfassade der Verputz auf etwa 40 cm Höhe (Utk 30,10 m, Obk ca. 30,50 m) erhalten und mit parallelem, annähernd horizontal verlaufendem und leicht geschwungenem Fingerstrich verziert (Matrix 3; Tab. 3; Taf. 42, 1). An der Innenseite der Nordwand haftete eine dicke und stark ausbauchende Schicht der charakteristischen Sinterablagerungen (Obk ca. 30,07 m) an. Anders der Befund an der Südmauer (SE 41, Obk 30,42 m). Hier fehlte der Sinterbelag beinahe vollkommen. Ganz offensichtlich wurde er im Zuge einer Reparatur oder Wartung der Leitung abgeschlagen, nachdem sich der Durchlass zwischen den beiden Kanalwandungen bereits erheblich verengt hatte.

Zum Zeitpunkt der Errichtung der Leitung war die anstehende und vom Abbau zum Teil stark zerklüftete Felsoberfläche im Bereich der SO 3 offensichtlich nur wenig mit Erdmaterial bedeckt. Demnach stellte das etwa 6 cm dicke Kiesband (SE 47, Obk 29,33 –29,49 m), das von Norden kommend, leicht gegen Süden anstieg und von der nördlichen Kanalwandung durchschnitten wurde, das hellenistische Oberflächenniveau nach dem Abschluss der Bauarbeiten des Mausoleums dar. Das Kiesband deckte eine Packung aus dunkler, stark mit Bruchsteinen (Dm 5–20 cm) durchsetzter, lehmiger Erde (SE 48, Obk 29,30–29,49 m) ab, welche über dem Felsen (SE 1, Obk 29,01–33,18 m, in der SO3/3) lag und aus der keine aussagekräftigen Funde für die Datierung der Schicht geborgen wurden[243].

Während des Leitungsbaus hob man am Fuß des nach Süden ansteigenden Hanges einen Graben aus, der dem geplanten Verlauf der Leitung folgte und in dem der zwischen 1,50 m und 1,60 m



Matrix 3: SO 3

breite Kanal hochgezogen wurde. Nach dem Abschluss der Arbeiten hinterfüllte man den verbleibenden Zwischenraum zwischen dem Felsen am Hang im Süden und der südlichen Leitungswand mit hellbrauner Erde (SE 51, Obk 30,20–30,57 m), wobei man an der Sohle dieser Einschüttung v. a. auch große Bruchsteine (Dm bis zu 40 cm) deponierte. Das Material der Einschüttung ist entlang der Leitung nicht homogen. Je nach Verfügbarkeit verwendete man Erdpackungen unterschiedlicher Konsistenz und so fanden sich neben der SE 51 einige Meter weiter im Westen die SE 49 (Obk 30,78 m) aus gelblich-brauner Erde sowie die darüber lagernde SE 31, ein helles, gelblich-braunes Erdstratum mit wenig Keramik und Bruchsteinen, das aber v. a. an der Obk mit auffallend viel Steinsplitt vermengt war. Bei der SE 31 handelt es sich wohl um umgelagertes Aushubmaterial vom Wasserleitungsbau. Sie enthielt

[242] Der im zeichnerischen Schnitt durch die Leitung entstehende Eindruck, dass die Nordmauer am Fuß der Außenseite leicht geböscht anläuft, täuscht (Taf. 42, 4). Tatsächlich sind die in die Schicht SE 48 eingebundenen Steine mit der Außenseite der Kanalwandung vermörtelt und konnten bei der Freilegung nicht entfernt werden, ohne dass die Mauer beschädigt worden wäre. Die eigentliche Außenseite der Nordmauer ist nur an einigen Stellen fassbar und war in der Zeichnung nicht darstellbar.

[243] s. Trapichler Kap. 9.1.3.

Tab. 3: Schichttabelle SO 3 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 63	30,93 m–33,20 m	30,91 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 17	31,63 m–32,98 m	31,59 m	feine, dunkle Erde	flächig	neuzeitlich nach 2 gefundenen Münzen (Kat.Nr. Nu 2002/22 und Nu 2002/38)
SE 21	31,61 m	31,53 m	Kalkband	flächig	–
SE 194	31,61 m–31,81 m	31,53 m	helle, braune Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis ca. 5 cm)	südlich und westlich der Aristion-Leitung	–
SE 26	31,53 m–31,58 m	31,35 m–31,43 m	helle, gräuliche Erde stark mit Schlacke durchsetzt	im Bereich des Kalkofens	5. Jh. n. Chr.
SE 193	31,19 m	31,14 m	Kalkband	S-Profil	–
SE 192	31,13 m–31,25 m	31,01 m	helle, gräuliche Erde	im Bereich des Kalkofens	–
SE 29	32,09 m		Bruchsteine und großformatige Blockfragmente in rötlich lockerer Erde, rezente Einschüttung des Kalkofens	SO 1, Fläche 2: NO-Ecke	–
SE 20	31,35 m–31,43 m	30,93 m–31,09 m	sandig dunkelgraue Erde mit Bruchsteinen	südlich und südwestlich der Aristion-Leitung	–
SE 30	30,63 m–31,09 m	29,95 m–30,15 m	dunkelbraune, kompakte Erde mit wenigen Bruchsteinen	flächig	2. Hälfte bzw. spätes 5. Jh. n. Chr.
SE 45	30,49 m–31,07 m	–	unvermörteltes Bruchsteinmauerwerk des Kalkofens	partiell, am Felsen in die Ausrissgrube der Aristion-Leitung eingesetzt	–
SE 43	30,51 m–30,61 m	30,68 m–30,88 m	dunkelbraune, kompakte Erde, stark mit Steinsplitt durchsetzt	–	–
SE 66	30,88 m–31,01 m	30,25 m–30,97 m	teils großformatige, beschlagene Architekturglieder in dunkler Erde, Materialaufbringung im Zuge der Errichtung des Kalkofens	über Aristion-Leitung	–
SE 36	29,95 m–30,15 m	29,87 m–29,99 m	helle, sandige, kompakte Erde	flächig	spätantik, 5. Jh. n. Chr.
SE 22	30,68 m–31,09 m	30,25 m–30,43 m	umgelagerte, helle, gelblich-braune Erde mit wenigen Bruchsteinen und Kies	Hinterfüllung der Aristion-Leitung zum ansteigenden Hang im Süden	enthält umgelagerte hellenistische Keramik (spätes 2. Jh. v. Chr.-augusteisch)
SE 42	29,87 m–29,99 m	29,49 m–29,61 m	Kies, sehr kleine Bruchsteine und Bruchsteine (Dm bis 30 cm) in heller, sandiger Erde, Oberflächenniveau	nördlich der der Aristion-Leitung	4.–6. Jh. n. Chr.
SE 51	30,20 m–30,57 m		hellbraune Erde mit großen Bruchsteinen (Dm bis ca. 40 cm)	südlich der Aristion-Leitung	
SE 60	30,25 m–30,37 m	29,95 m–30,05 m	dunkle, homogene Erde	partiell	–
SE 31	29,95 m–30,43 m	29,73 m–30,01 m	helle, gelblich-braune Erde stark mit Steinsplitt durchsetzt, wenige Bruchsteine, umgelagertes Aushubmaterial vom Bau der Aristion-Leitung	südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte hellenistische Keramik (3. Jh. v. Chr.)
SE 38	29,71 m	29,11 m	Bruchsteine mit größeren Mörtel- und Verputzbrocken	Verfüllung im Inneren der Aristion-Leitung	–
SE 46	29,49 m–29,61 m	29,33 m–29,49 m	dunkle, kompakte Erde	flächig	–
SE 47	29,36 m–29,59 m	29,33 m–29,49 m	Kiesband; hellenistisches Oberflächenniveau	flächig, nördlich der Aristion-Leitung	–
SE 49	30,78 m	30,50 m	gelblich-braune Erde	–	–
SE 48	29,30 m–29,49 m	29,03 m	dunkle, lehmige Erde stark mit Bruchsteinen (Dm 5–20 cm) durchsetzt	nördlich der Aristion-Leitung	5.–Anfang 6. Jh. n. Chr.
SE 40	30,76 m	–	gemörtelte Nordmauer der Aristion-Leitung, verputzt (Fingerstrich)	–	–
SE 41	30,42 m	–	gemörtelte Südmauer der Aristion-Leitung	–	–
SE 1	29,01 m–33,18 m	–	abgearbeiteter, gewachsener Fels	–	–

Keramik aus dem 3. Jh. v. Chr., das von seinem Formenspektrum den Deponierungen an der Westseite entsprach[244]. Die SE 31 (Obk 29,95–30,43 m) lag zunächst gegenüber der SE 51 (Obk 30,20–30,57 m) etwas tiefer, bildete doch dann eine kleine Kuppe aus (Obk 30,43 m). Die kleine Anhäufung resultiert aus dem Aushaub einer flachen Mulde, die im Zuge des Abbaus der südlichen Leitungswand in die SE 31 eingetieft, und später mit dunkler homogener Erde (SE 60, Obk 30,25–30,37 m) ausgefüllt wurde[245].

Über der SE 31 folgte hellere, gelblich-braune Erde mit wenigen Bruchsteinen (SE 22), welche über eine Obk von ca. 30,68–31,09 m verfügte, wobei ihr höchster Punkt im Südprofil lag und die haufenförmige Erhebung in der westlichen Hälfte des Nordprofils eine Obk von etwa 31,09 m erreichte (Plan 5)[246]. Südlich und westlich der Aristion-Leitung folgte über der SE 22 sandige, dunkelgraue Erde, durchsetzt mit Bruchsteinen und Architekturblöcken (SE 20, Obk 31,35–31,43 m), helle gräuliche Erde (SE 192, Obk 31,13–31,25 m), ein dünnes Kalkband (SE 193 Obk 31,19 m), helle, gräuliche, stark mit Eisenschlacke durchsetzte Erde (SE 26, Obk 31,53–31,58 m) mit einer darüber aufliegende Kalkablagerung (SE 21, Obk 31,61 m) und helle, braune Erde mit kleinen, bis zu 5 cm großen Steinen (SE 194, Obk 31,61–31,81 m) sowie feine dunkle Erde (SE 17, Obk 31,63–32,98 m) und darüber rezenter Humus (SE 63, Obk 30,93–33,20 m) (Matrix 3). Die SE 22 wurde nach der Fertigstellung der Wasserleitung aufgebracht und diente der Hinterfüllung des Zwischenraumes zum ansteigenden Hang, um das Hinterspülen bzw. Unterwaschen des Kanalkörpers durch Hangwasser zu verhindern. So bildete sie bis zum Einsetzen des Abbaus des Monuments das Oberflächenniveau am Hang südlich der Leitung. Ihre Konsistenz und das chronologische Spektrum der Keramikfunde, die der hellenistischen Zeitstellung angehörten, aber mit Wandfragmenten von spätrömischen Kochtöpfen durchmischt sind, weisen sie als umgelagertes Erdmaterial aus[247].

Die SE 22 lief von Süden kommend mit leichtem Gefälle gegen Norden an die Leitung an (Obk von ca. 30,68–31,09 m). Im Vergleich dazu besitzt der höchste erhaltene Punkt der nördlichen Leitungswand, der bereits zur Tonne des Gewölbes zu zählen ist, eine Obk von 30,63 m. Nach diesen Höhenpositionen zu schließen, wäre die SE 22 in etwa auf Höhe des Scheitelpunkts des Gewölbes oder knapp darunter an die Leitung gestoßen. Dies erscheint auch aus Gründen zum Schutz der Leitung und der Hangentwässerung sinnvoll. Einerseits wäre das Mauerwerk vor vom Mausoleum herabstürzenden Architekturteilen geschützt, andererseits hätte vom Hang abfließendes Oberflächenwasser über den Scheitelpunkt des Gewölbes nach Norden ablaufen können, ohne schädlich auf die Bausubstanz Einfluss zu nehmen.

Auf der Obk der SE 22 und v. a. in der darüber befindlichen SE 20 (Obk 31,35–31,43 m) lagen bezeichnenderweise zahlreiche größere und kleinere Architekturblöcke bzw. -fragmente auf, die während des Abbaus des Monuments dorthin verstürzt oder verbracht worden waren. Einige, besonders der großen untersten Blöcke, wirkten aufgrund ihrer oberflächenparallelen Lage wie deponiert, andere wurden in stark schräger Position angetroffen. Interessant und bemerkenswert ist, dass die dislozierten Architekturteile und -fragmente die Wasserleitung vollkommen überlagerten. Dieser Befund kann v. a. im Nordprofil noch deutlich nachvollzogen werden, wo mehrere Architekturfragmente, u. a. ein profilierter, beschädigter größerer Architekturblock, direkt auf der Obk der nördlichen Leitungswand aufliegen. Offenbar beraubte man die Leitung schon bevor der intensive Abbau des Mausoleums und die Kalkgewinnung in vollem Umfang einsetzten, wobei besonders die südliche Leitungswand in Richtung Mausoleum stark in Mitleidenschaft gezogen wurde und v. a. an ihrem westlichen Ende abgebaut wurde (Taf. 41, 2). Für eine Beraubung spricht in erster Linie auch der Umstand, dass kaum Bruchsteine in und außerhalb der Wasserleitung angetroffen wurden.

Möglicherweise verwendete man das handliche Steinmaterial der Wasserleitung umgehend für den Bau eines der Kalköfen vor Ort, möglicherweise für jenen mittig auf der Terrasse gelegenen. Allerdings ist diese Annahme nicht zwingend und ein Beweis dafür kann nicht erbracht werden. Das Innere der Leitung war mit größeren Mörtel- und Verputzbrocken (SE 38), aufgefüllt. Von den Rändern der Beraubungsgrube rutschte Material der SE 22 nach, sodass sich diese zum Teil auch innerhalb der Leitung und unter den großen dislozierten Architekturteilen gefunden hat.

Die Schicht SE 20 wurde wie die SE 22 auf der gesamten Fläche südlich und südwestlich der Wasserleitung angetroffen, im Osten begrenzte der Kalkofen ihr Auftreten. Wie das Südprofil zeigt, lief die SE 20 (Obk 31,35–31,43 m) teilweise an den Hang im Süden an und lag hier auch direkt auf dem ansteigenden Felsen auf. Aus der Schicht konnten nur wenige aussagekräftige Keramikfragmente späthellenistischer Zeitstellung geborgen werden, die gemeinsam mit der hellenistischen Münze Nu 2002/196, einer ephesischen Prägung mit Bienendarstellung auf dem Avers (der Revers ist unkenntlich), die umgelagerte Zusammensatzung des Stratums bestätigen[248]. Am Rand zum Kalkofen lagen jene unterschiedlich hohen Horizonte (SE 192, SE 26, SE 194) auf, die mit der Kalkgewinnung in Zusammenhang standen und die teilweise durch bis zu 14 cm dicke Kalkbänder (SE 193, SE 21) getrennt werden (Plan 6)[249].

Die Aufbringung der SE 20 darf wohl am ehesten in Zusammenhang mit den Erdarbeiten beim Aushub der bis zu knapp 4 m Durchmesser aufweisenden, leicht unregelmäßigen Baugrube des Kalkofens gesehen werden. Diese tiefte man in die SE 22 ein, wobei man die Wasserleitung im Bereich des Ofens vollständig niederlegte. Das anfallende Erdmaterial lagerte man in unmittelbarer Umgebung des Ofens in Form der SE 20 ab, wobei das Stratum zum Ofen hin mit knapp 16 cm (Obk 31,15 m) erstaunlich dünn war, dann aber im Verlauf eines Laufmeters gegen Westen schnell an Mächtigkeit zunahm und zudem deutlich anstieg (Obk 31,51 m).

---

[244] s. Trapichler Kap. 9.1.3.

[245] An der Obk der SE 31 wurden auch die beiden Löwengreifenfragmente SK 79 und SK 80 gefunden, wobei die an Letzterem anhaftenden Mörtelreste auf eine sekundäre Verwendung als Baumaterial, wohl für die Aristion-Leitung hinweisen.

[246] Über der SE 22 wurde die Stratigrafie im Norden der SO 3 durch die Erdarbeiten im Zuge der Anlage der modernen Rampe während der aktuellen Grabungsarbeiten, durch welche die Zugänglichkeit des Areals vor der Südseite des Mausoleums weiter gewährleistet wurde, erheblich gestört (erkennbar auch an der ohne rezenter Humusschicht freiliegenden Oberfläche der SE 66). Betroffen ist ein rund 5 m langer und bis zu 0,75 m breiter Streifen entlang des Nordprofils von der Nordwestecke in Richtung der Wasserleitung, in dem das auf der SE 22 aufliegende Material abgetragen, und das Gelände durch rezent aufgebrachtes Erdmaterial planiert wurde, wobei teilweise auch die Oberfläche der SE 22 verändert wurde.

[247] Keramik: Fund-Nr. K 764–K 766 (hellenistisch), K 769 und K 770 (spätrömisch) und K 767, K 768 – s. Trapichler Kap. 9.1.3 und 9.5.

[248] Vgl. die Bestimmung des numismatischen Materials durch M. Pfisterer Kap. 11. Zur Keramik s. Trapichler Kap. 9.1.3.

[249] Schichten: SE 192, Obk 31,19–31,46 m; SE 26, Obk 31,35–31,71 m; SE 194, Obk 31,69–31,81 m. Kalkbänder: SE 193, 31,37–31,43 m; SE 21, Obk 31,61–31,71 m.

Im Westen folgte über der SE 20 die rezente SE 17 (Obk 31,63–32,98 m), für deren zeitliche Einordnung zwei Münzen aus den Jahren 1914 und 1926 verantwortlich zeichnen[250], während im Osten zum Ofen hin das Stratum zum Teil durch helle, gräuliche Erde (SE 192) überdeckt wurde. Die SE 192 (Obk 31,13–31,25 m) könnte ebenso wie das an der Grubenkante auflagernde, bis zu 8 cm dünne und etwa 0,65 m lange Kalkband SE 193 (Obk 31,19 m) noch der Errichtungsphase des Ofens zuzurechnen sein. Im Laufe der Kalkgewinnung formte sich rund um dem Kalkofen eine Schicht heller, gräulicher, stark mit Eisenschlacke durchsetzter Erde (SE 26, Obk 31,53–31,58 m) aus, an deren Obk im Südprofil eine bis zu 1,10 m lange und bis zu 16 cm dicke Kalkablagerung (SE 21, Obk 31,61 m) aufgetreten ist.

Über der SE 26 und der SE 21 folgte westlich des Ofens noch ein Band aus heller, brauner Erde mit Bruchsteinen bis ca. 5 cm Dm (SE 194, Obk 31,61–31,81 m), das im Westen von der SE 17 begrenzt wurde. Über der gesamten Fläche der SO 3 lag schließlich ein dünnes, rezentes Humusband (SE 63, Obk 30,93–33,20 m) auf.

Im Gegensatz zur hoch hinterfüllten Südseite stellte sich die Situation nördlich der Wasserleitung etwas anders dar. Einen sicheren Hinweis auf das im Zuge des Leitungsbaus eingerichtete Oberflächenniveau vor der Nordmauer des Kanals lieferte zunächst die tiefste erhaltene Kante des Verputzes an der nördlichen Außenfassade mit einer Obk von 30,10 m. Etwa 23 cm unter dieser Kante traf die SE 42, die sich aus sehr kleinen Bruchsteinen, Kies und bis zu 30 cm großen Bruchsteinen in heller, sandiger Erde zusammensetzte und leicht abschüssig gegen Norden verlief, mit einer Obk von ca. 29,87 m auf den Kanal (Taf. 42, 4). An der Obk des bis zu 25 cm mächtigen Stratums (Obk 29,87–29,99 m) bildete sich ein Gehhorizont aus, in dem die Münze Nu 2002/263 aus der 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. sowie die Münze Nu 2002/264 des Valentinianus I., Valens II. od. Gratianus aus den Jahren 364–378 n. Chr. gefunden wurden[251]. An der Obk der SE 42 wurden zudem Randfragmente zweier Glasbecher (4.–6. Jh. n. Chr.), Ziegelfragmente und kleine, stark korrodierte Metallfragmente geborgen[252]. An der Utk der SE 42 fand sich das Randfragment eines großen Kochtopfes[253]. Demnach lag mit der SE 42 ein Oberflächenniveau vor, das nach dem schweren Erdbeben von 262 n. Chr. und auch nach mehreren Erdbebenkatastrophen um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. in Verwendung gestanden hat[254].

Es stellt sich die Frage, ob diese Naturkatastrophen zu Beschädigungen an der Leitung geführt haben und ob die Entfernung des Sinters eine Sanierungs- oder Reparaturmaßnahme infolge eines der Erdbeben dargestellt hat. Zwar liegt es nahe, in einem nachhaltigem Naturereignis den Auslöser für diese Maßnahme zu sehen, baucht doch die südliche Leitungswand beim Mausoleum in der westliche Hälfte der Südseite leicht nach Norden aus, doch könnte das konsequente Abschlagen der Ablagerungen grundsätzlich jederzeit im Zuge einer Wartung der Leitung unternommen worden sein. Darüber hinaus fehlen in dem in der SO 3 freigelegten Abschnitt Hinweise auf einen konkreten baulichen Schaden. Durch die Dicke des an der Nordseite erhaltenen Sinters ergibt sich zudem, dass der Leitungsdurchmesser bereits erheblich verengt gewesen sein muss, und dass wohl kaum mehr Wasser im gewünschten Ausmaß durch die Leitung geflossen sein konnte. Außerdem ist auffallend, dass sich nach dem Entfernen des Sinters auf den gereinigten Flächen der neue Belag nur noch zu einer vergleichsweise geringen Dicke ausgebildet hat. Gleiches zeigte der von Praschniker 1935 an der Leitung vor der Südseite des Mausoleums festgestellte Befund[255]. Während sich der Sinter nach der Reinigung an den Flächen der südlichen Leitungswandung nur bis knapp 3 cm Dicke ablagerte, baucht die Ablagerung im Norden bis etwa 28 cm aus (Taf. 21, 2). Dies spricht eindeutig dafür, dass die Maßnahme an einem längeren Abschnitt des Wasserkanals und erst zu einem relativ späten Zeitpunkt gesetzt wurde, und die Leitung nach der Sanierung nicht mehr allzu lange in Funktion stand.

Unter der SE 42 lagerte eine Schicht aus durchschnittlich 15 cm hoher, dunkler, kompakter Erde (SE 46, Obk 29,49–29,61 m), in die nur vereinzelt Bruchsteine eingebunden waren und welche sich als fundleer erwiesen hat. Darunter folgen das schon erwähnte Kiesband (SE 47, Obk 29,33–29,49 m), welches das Oberflächenniveau nach der Fertigstellung des Grabbaus markierte und die anschließende SE 48 (Obk 29,30–29,49 m), die den Felsen (SE 1) bedeckte.

Auf dem Oberflächenniveau der SE 42 lagen eine Schicht aus heller, sandiger und kompakter Erde (SE 36, Obk 29,95–30,15 m) und die bis zu 90 cm mächtige SE 30 (Obk 30,63–31,09 m) aus dunkelbrauner, kompakter Erde mit wenigen Bruchsteinen auf. Die SE 36 enthielt sowohl umgelagerte, hellenistische Funde als auch Keramik aus dem 5. Jh. n. Chr., während das Material des Stratums SE 30 einheitlich in die 2. H. bzw. das späte 5. Jh. n. Chr. zu setzen ist[256]. Der Grund der Aufbringung bleibt unklar, jedoch hat sich an der Obk der SE 30 kein Oberflächenniveau ausgebildet. Aufgrund der Position des Stratums gegenüber der westlich im Bereich der zu diesem Zeitpunkt zumindest bereits punktuell abgetragenen Wasserleitung anschließenden SE 66 (Obk 30,88–31,01 m, teils großformatige, beschlagene Architekturglieder in dunkler Erde) und seiner Konsistenz, wird es sich wohl um eine Materialaufbringung im Zuge der Errichtung des Kalkofens gehandelt haben.

Über der SE 30 folgen das dem Kalkofen zugeordnete Stratum SE 26 (Obk 31,53–31,58 m) und die rezente Humuslage SE 63 mit einer Obk von 30,93–33,20 m im Nordprofil.

Hinweise auf spätantike Bautätigkeit in Bezug auf die ephesische Wasserversorgung liefert die Ehreninschrift für einen Proconsul aus dem 4. oder 5. Jh. n. Chr. am Endpunkt der Aristion-Leitung, am Nymphaeum Traiani[257]. Allerdings geht aus dem Text nicht hervor, welchen Umfang diese Arbeiten beinhaltet haben und ob diese am Nymphaeum selbst oder an der Aristion-Leitung durchgeführt wurden. Ein Zusammenhang zwischen den durch das Epigramm erschlossenen Arbeiten und den am Mausoleum angetroffenen Befunden kann nicht erwiesen werden, ebenso wenig kann

[250] Nu 2002/22 – neuzeitlich, 1 Para 1914; Nu 2002/38 – neuzeitlich, 10 Kuruş 1926, s. Pfisterer Kap.11.

[251] Vgl. die numismatischen Bestimmungen und die Angaben von M. Pfisterer weiter unten.

[252] Zu den Glasfunden G 7 s. den Beitrag von M. Schätzschock unten Kap. 10.1 und Trapichler Kap. 9.1.3.

[253] Keramik: Fund-Nr. K 771 – s. Trapichler Kap. 9.1.3 und 9.5.

[254] Zu den Erdbeben in Ephesos s. Ladstätter 2002, 941 bes. 23–26.

[255] Vgl. die Befunde von der Westseite weiter unten.

[256] SE 36: Keramik K 774 (hellenistisch), K 772 und K 773 (spätantik); SE 30: Keramik K 775 (2. H. bzw. spätes 5. Jh. n. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.3 und 9.5.

[257] Quatember 2011, 86 Anm. 688.

die Reparatur in Belevi die für das Nymphaeum vorgeschlagene Nutzungsdauer bis möglicherweise ins 7. Jh. n. Chr. bestätigen. Bemerkenswert ist aber, dass das Zuleitungssystem an der Rückseite des Nymphaeum Traiani im 6. Jh. n. Chr. aufgegeben wurde, da offenbar zu wenig Wasser für die Versorgung zur Verfügung stand, und durch eine Öffnung in der Ostseite des Zuflusssockels ersetzt wurde[258].

4.2.2.2 Sondagen 12 (SO 12) und 13 (SO 13)

Das Gelände in dem die SO 12 und die SO 13 am Hang vor der Grabkammer angelegt wurden, war von den Altgrabungen nicht berührt worden und stand über mehrere Meter hoch *in situ* an (Taf. 42, 3). Unter der Bezeichnung SO 12 wurde die Oberflächenreinigung mit der Entfernung von abrutschgefährdetem Stein- und Erdmaterial zur Vorbereitung der SO 13 am Hang etwas westlich der Grabkammer geführt. Das steile Gelände zeichnet auch für die drei abgetreppten Grabungsflächen in der SO 13 verantwortlich, die dem Höhenverlauf entsprechend ansteigend (SO13/1 vor Stufenbau, SO13/2 Hangmitte, SO13/3 Obk Felsrampe) bezeichnet wurden (Taf. 43).

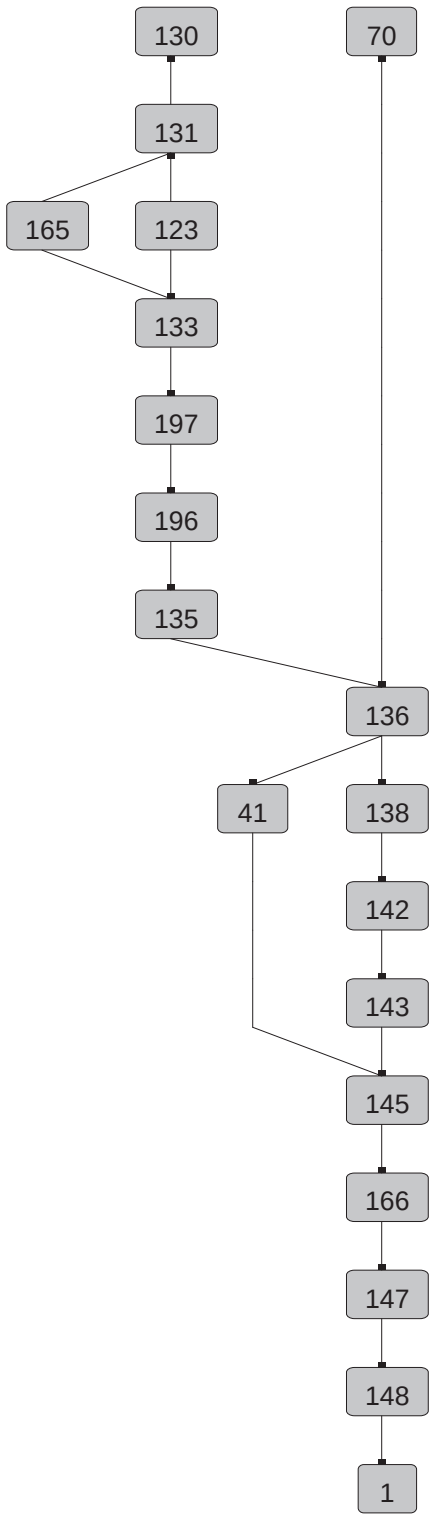
Mit der 6 m langen und 2,70 m breiten Sondage war die Klärung des hellenistischen Oberflächenniveaus mit der Gestaltung des Terrains am Hang südlich des Mausoleums sowie die Untersuchung der Hinterfüllung der Wasserleitung verbunden, welche bei den Altgrabungen keine Aufmerksamkeit erfahren hatte.

SO 13/1– Bettung, Hinterfüllung und Aufbau der Aristion-Leitung:

Das harte, kompakte, gräuliche, max. 32 cm hohe Stratum aus verfestigtem Marmorabschlag (SE 148), das vor dem Stufenunterbau über dem Felsen (SE 1) angetroffen wurde, war sowohl in Ost-West- als auch in Süd-Nord-Richtung abfallend geneigt (tiefste Obk bei 28,52 m im Nordwesten, höchste Obk 28,66 m im Südosten)[259]. Darüber kam die SE 166, bestehend aus Bruchsteinen bis zu 15 cm in mittelbrauner, harter Erde und hat die beiden Gefälle weitgehend ausgeglichen (Obk 28,81 m). Beide Straten wurden durch eine durchschnittlich 10 cm hohe Schicht aus *opus caementitium* (SE 145; Obk 28,89 m) gleichsam versiegelt (Taf. 43. 44).

Das *opus caementitium* formte eine bautechnisch erforderliche, sog. kontinuierliche Auflagerung im Verlauf der Leitung in der Art einer breiten Boden- bzw. Fundamentplatte für die südliche Mauerwange; die Auflagerung setzte sich einerseits zum Felsen Richtung Süden fort und reichte andererseits bis zum Stufenunterbau im Norden, wie dies auch an der erhaltenen Innenseite des Kanals zu erkennen war[260]. Dadurch konnte für die südliche Wandung über die gesamte Südseite hinweg eine gleichmäßige Aufnahme und Ableitung der Gewichtskräfte gewährleistet sowie die Unterspülung des Leitungskanals vermieden werden[261]. Eine ähnliche Zusammensetzung ließ sich an der Westseite am Umlenkpunkt der Leitung gegen Westen feststellen. Das gesamte Schichtpaket erwies sich als fundleer.

Über der kontinuierlichen Auflagerung erhob sich der Kanal der Wasserleitung, dessen Wandung im Norden auf der Obk der mittleren Stufe und im Süden ca. 70 cm vor dem Stufenunterbau aufsetzte. Ehemals entlang der Süd- und Westseite bis zu seiner vollen lichten Höhe von 1,70 m erhalten, wurde seine nördliche Wandung mitsamt dem Gewölbe jedoch zu Gunsten der vollständigen Ansichtigkeit des Stufenunterbaus während der 1930er Jahre entfernt (Taf. 21, 2)[262]. Der zeichnerischen Dokumentation der Altgrabung können einige bautechnische Details und Einzelmaße entnommen werden. Wie an der Stellung der Gewölbesteine deut-



Matrix 4: SO 13

[258] Wie Quatember 2011, 82–83 zutreffend feststellt, können dafür unterschiedliche Faktoren verantwortlich gewesen sein, etwa Umgestaltungen der Zuleitung und eine Verwendung des Wassers für andere Zwecke oder Veränderungen an der Quelle.

[259] Die Obk des Felsens (SE 1) lag in SO13/3 direkt vor dem Stufenunterbau bei 28,28 m und südlich der Wasserleitung bei 28,46 m. Jener Bereich, auf dem ehemals die Südwand der abgetragenen Aristion-Leitung gestanden hat, war durch die rezente SE 147 bedeckt.

[260] Keil Tg Belevi 1935 s.v. 22. und 23. Oktober 1935, erwähnt eine Schotterschicht unter der Wasserleitung, die „fast so hart wie Beton“ sei. Die zeichnerischen Dokumentationen der Altgrabungen bzw. die Fotografien geben diese aber nicht wieder.

[261] Stein 2002, 185.

[262] Auch das Mauerwerk der südlichen Leitung-Wandung wurde abschnittsweise bis an die Leitungssohle abgetragen; seine Reste waren von der rezenten SE 147 bedeckt.

lich abzulesen ist, formte das hölzerne Lehrgerüst, mit dessen Hilfe das Gewölbe aufgemauert wurde, keinen gleichmäßigen Halbkreis, sondern fügte sich aus vier geraden, in schrägen Winkeln zueinander angeordneten Segmenten zu einer annähernd bogenartigen Kontur. Der Abdruck einzelner Bretter dieser Konstruktion war noch im Mörtel an der Innenseite des Gewölbes sichtbar[263]. Die Altaufnahme suggeriert einen starken Unterschied bezüglich der Mauerstärke der beiden Wandungen, der allerdings durch die Befunde in der SO 13 nicht bestätigt wurde. Entsprechend der Altaufnahme schwankte die Dicke der Mauern sowohl im Norden als auch im Süden zwischen rund 35–52 cm. Beide Mauern wurden wie bekannt lotrecht hochgezogen, das Gewölbe baute sich über der letzten Horizontalfuge in etwa 1,42 m Höhe auf.

Die an der Nordwand anhaftende, ca. 30 cm dicke Sinterablagerung erreichte ihre stärkste Ausbauchung etwa in der Mitte der Wandung, während sie nach oben und auch nach unten zur Sohle hin stark einzog (s. auch das Leitungsprofil im Westen des Mausoleums, Taf. 25, 2–4). Bekanntermaßen trug die südliche Wand im Gegensatz dazu nach einer Sanierung einen nur 2–3 cm dicken Belag. Am Boden der rund 92 cm breiten Sohle fand sich knapp 35 cm hohes, feinkörniges Material, bei dem es sich nach Meinung der Erstausgräber um die Rückstände von Schlamm handelte[264].

Die Obk des bauzeitlichen Stratums SE 148 aus hartem, kompaktem, gräulichem, verfestigtem Marmorabschlag verlief ehemals etwa auf Höhe der Euthyntherie. Ein höheres Oberflächenniveau ist aufgrund des niedrigen Zugangs im Stufenunterbau, der in die Vorkammer führte und der erst nach der Bestattung mittels von außen eingeschobener Stufensteine zugesetzt wurde, auszuschließen. Beim Verschluss des Zugangs wurden die in ihrer Größe variierenden Stufen, beginnend mit der untersten und größten Stufe nacheinander in die Öffnung eingeschobenen. Die präzise Positionierung wurde u. a. mittels der Stemmlöcher in den Trittflächen der Blöcke und einer kleinen Kontrollmarke in der mittleren Stufe bewerkstelligt. Hätte das bauzeitliche Oberflächenniveau vor dem Stufenunterbau im Süden höher gelegen, wäre ein ordnungsgemäßer Versatz der untersten Stufe nicht möglich gewesen.

Der Zwischenraum zwischen der Leitung und dem im Süden ansteigenden Hang wurde von der Obk der *opus caementitium* Auflagerung (SE 145) bis über den Scheitel des Gewölbes mit unterschiedlichem Erdmaterial (SE 143, SE 142, SE 138, SE 136, SE 135) hinterfüllt, um den Kanal vor Beschädigungen durch herabstürzende Architekturteile bzw. durch Hangrutschungen oder vor Hinterspülung zu schützen (Matrix 4; Tab. 4). V. a. der Neigungswinkel und der Anstieg der beiden obersten Schichten im Westprofil der SO 13 (SE 136 aus hellem, sehr hartem, feinkörnigem, sandigem Material durchmischt mit kleinen Steinen; SE 135 bestehend aus hellem, feinkörnigem und sandigem Erdmaterial mit ca. 30 x 40 cm großen und 10–15 cm dicken Felsplatten, größeren Bruchsteinen und kleinerem Steinabschlag) legen nahe, dass der Scheitel durch die beiden Straten gänzlich überdeckt wurde (Taf. 44; 54, 1).

Die Zeitstellung der Keramikfunde aus den Straten der hohen Hinterfüllung bewegt sich von der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. bis ins frühe 1. Jh. v. Chr., wobei der Schwerpunkt im 2. Jh. v. Chr. lag. Unklar bleibt freilich, woher diese umgelagerten hellenistischen Straten stammten. In Frage kommen dabei etwa Umlagerungen im Zuge der Anlage des Leitungsauflagers entlang des Stufenunterbaus, ebenso gut könnte das Erdmaterial auch an anderen Stellen im näheren Umkreis des Mausoleum gewonnen und für die Hinterfüllung herangezogen worden sein.

Im Gegensatz zu ihrer chronologischen Stellung waren die materielle Konsistenz und die Aufbringungsrichtungen der einzelnen Schichten äußerst heterogen. So wurde die Auflagerung des Kanals zunächst von SE 143 (gelblich, sandige Erde mit glimmerhaltigem Steinabschlag; Obk 29,04 m) und dann der SE 142 (graues bis schwärzliches, grobkörniges Erdmaterial mit kleinem, teils stecknadelkopfgroßem Marmorabschlag und weißem Marmorstaub; Obk 29,24 m) überdeckt. Dabei lagert das Material (SE 142), das sich bis auf einige Teile von Holzkohle und von wenigen unspezifischen Keramikfragmenten als beinahe fundleer erwiesen hat, auf einer Packung (SE 143), aus der neben Fragmenten von Bleiverguss Keramikmaterial aus der 1. H. 3. Jh. v. Chr. und dem späten 2. Jh. sowie dem frühen 1. Jh. v. Chr. geborgen wurde[265]. Da der Marmorabschlag und -staub der SE 142 zudem nicht flächig, sondern nur punktuell im West-, Süd- und in einem kleinen Bereich des Ostprofils angetroffen wurde, könnte es sich möglicherweise um eine Arbeitsfläche mit Resten von Baumaterial für die Wasserleitung, etwa als Zuschlag für den Mauermörtel, gehandelt haben.

In der darüberliegenden mächtigen Schicht SE 138 (helle, sehr harte, feinkörnige, sandige Erde mit größeren Bruchsteinen, Obk 29,76–30,54 m) trat ein diagnostisches und allgemein in hellenistische Zeit zu datierendes Keramikfragment zutage[266], während die darüber aufliegende Packung aus wiederum hartem, feinkörnigem und sandigem Material, durchmischt mit kleinem (Dm kleiner als 10 cm) Steinmaterial (SE 136; Obk 30,66–31,04 m) reicher an Funden war. Das daraus zutage gekommene späthellenistische Material ist in die Zeit vom Ende des 2. Jhs. bis ins 1. Jh. v. Chr. zu setzen und trug teilweise Brandspuren[267].

Die diagnostischen Fragmente aus der obersten Lage der Hinterfüllung, der SE 135 (Obk 31,16–31,28 m), verweisen auf eine gleichfalls hellenistische Zeitstellung, im Besonderen vom Ende des 2. Jhs. v. Chr.[268] Die beiden Straten SE 196 (helle, harte, feinkörnige, sandige Erde, kein Steinmaterial, Obk 31,34–31,68 m) und SE 197 (wie SE 196, allerdings durchmischt mit kleinem Steinmaterial bis 15 cm, Obk 31,76 m), die im Süden auf der SE 135 lagerten, könnten aufgrund ihrer Aufbringungsrichtung und Position wohl zur Unterfangung und Sicherung des südlich aufragenden Felsens (Obk 32,01 m) gedient haben.

---

[263] So in der Beschreibung unter der Zeichnung von Keil und Praschniker vom 20. 09. 1935, Archivalien Altgrabungen.

[264] s. die Anmerkungen unter der Zeichnung von Keil und Praschniker vom 20. 09. 1935, Archivalien Altgrabungen.

[265] SE 142: Holzkohle: B03/307. SE 143: Bleiverguß: B03/305; Keramik: K 719 (ca. 275 v. Chr.), K 720 (2. H. 2./Anfang 1. Jh. v. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.2 und 9.5.

[266] SE 138: Knochen: Fund-Nr.B03/303; Keramik: K 721 (hellenistisch) – s. Trapichler Kap. 9.1.2 und 9.5.

[267] SE 136: Knochen: Fund-Nr. B03/286; Keramik: K 722 (Mitte 3. – Anfang 2. Jh. v. Chr.); K 726, K 727, K 728, K 729, K 730 (1. V. 2. Jh. v. Chr.) und K 723; K 724; K 725 (Ende 2. Jh. – 1. Jh. v. Chr.) – s. Trapichler Kap. 9.1.2 und 9.5. Der inmitten der SE 138 auffallend horizontal lagernde Architekturblock erfüllte wohl eine Funktion, welche im Zusammenhang mit der Errichtung der Wasserleitung stand. Aufgrund seiner sorgfältigen Ausrichtung diente er möglicherweise als Auflager für ein Hebegerät. Etwa auf Höhe des Blockes dürfte sich auch der von den Altgrabungen attestierte Lüftungsschacht befunden haben.

[268] SE 135: Keramik: K 731, K 732, K 733, K 734, K 735 und K 736 (alle fortgeschrittenes 2. Jh. v. Chr.), K 737 (3. Jh. v. Chr.), K 738 (Fund-Nr. B03/295-12), K 740 (3. Jh. v. Chr.), K 739, K 741 und K 742 (nicht näher einordenbar) – s. Trapichler Kap. 9.1.2 und 9.5.

Tab. 4: Schichttabelle SO 13 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	33,58 m	33,52 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 130	33,52 m	32,86 m	sehr lockere, helle, sandige Erde durchmischt mit großen Steinfragmenten (Dm 50 cm und größer) sowie mit kleinem Abschlagmaterial, an der Utk zahlreiche Teile der Architektur des Obergeschosses und das Kassettenrelief Süd 3 (SK 15) und der Kentaurenkopf vom Kassettenrelief Süd 2 (SK 14)	flächig	–
SE 131	33,10 m	32,38 m	umgelagerte, dunkle, humose Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis max. 10 cm), an der Utk auch große plattenartige Sinterfragmente aus der Aristion-Leitung	flächig	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik
SE 165	32,86 m	32,08 m	helle, sandige Erde mit kleinen Bruchsteinen (bis Dm 10 cm), Teil des Bauhorizontes des Mausoleums	flächig	–
SE 123	32,76 m	32,18 m	kompakter, hellbrauner Sand mit teilweise rötlicher Verfärbung und zahlreichen großen plattenartigen Sinterfragmenten aus der Aristion-Leitung	flächig	–
SE 133	32,36 m	31,42 m	sehr feine, helle, quarzig-sandige Erde, vom Hang abgerutschtes Material	flächig	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik (Ende 2.–1. Jh. v. Chr.)
SE 197	31,76 m	31,34 m–31,68 m	helle, harte, feinkörnige, sandige Erde mit kleinen Steinen (Dm bis 15 cm), zur Unterfangung und Sicherung des Hanges im Süden	partiell, vor Felsen des Südhanges	–
SE 196	31,34 m–31,68 m	31,16 m–31,28 m	helle, harte, feinkörnige, sandige Erde, zur Unterfangung und Sicherung des Hanges im Süden	partiell, vor Felsen des Südhanges	–
SE 135	31,16 m–31,28 m	30,66 m–31,04 m	umgelagerte, helle, feinkörnige, sandige Erde mit ca. 30 x 40 cm großen Felsplatten (T=10–15 cm), größeren Bruchsteinen und kleinem Steinabschlag, Hinterfüllung der Aristion-Leitung	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik (Ende 2.–1. Jh. v. Chr.)
SE 136	30,66 m–31,04 m	29,76 m–30,54 m	umgelagerte, sehr harte, helle, feinkörnige, sandige Erde mit kleinen Steinen (Dm kleiner als 10 cm), Hinterfüllung der Aristion-Leitung	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik (Ende 2.–1. Jh. v. Chr.)
SE 41	30,42 m	–	gemörtelte Südmauer der Aristion-Leitung	–	–
SE 138	29,76 m–30,54 m	28,76 m	umgelagerte, sehr harte, helle, feinkörnige, sandige Erde mit größeren Bruchsteinen	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte hellenistische Keramik
SE 142	29,24 m	28,94 m	graue bis schwärzliche, grobkörnige Erde mit kleinem stecknadelkopfgroßen Marmorabschlag und weißem Mamorstaub, Bauhorizont Aristion-Leitung	südlich der Aristion-Leitung, partiell vor Südhang	–
SE 143	29,04 m	28,89 m	umgelagerte, gelbliche, sandige Erde mit glimmerhaltigem Steinabschlag	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte hellenistische Keramik (1. Hälfte 3. Jh. – Ende 2./frühes 1. Jh. v. Chr.)
SE 145	28,89 m	28,81 m	*opus caementitium*, Auflager der Aristion-Leitung	flächig, südlich der Aristion-Leitung	–
SE 166	28,81 m	28,52 m–28,66 m	Bruchsteine (Dm bis 15 cm) in mittelbrauner, harter Erde	flächig, südlich der Aristion-Leitung	–
SE 147	28,74 m	28,28 m	rezente Hinterfüllung des ausgerissenen Grabens der Aristion-Leitung	südlich Stufenunterbau	–
SE 148	28,52 m–28,66 m	28,48 m	gräuliche, kompakte Packung aus verfestigtem Marmorabschlag, bauzeitliches Stratum des Mausoleums	flächig	–
SE 1	32,02 m	28,28 m	abgearbeiteter, gewachsener Fels	flächig	–

SO 13/1 – Materialrutschung vom Hang und Reparatur der Aristion-Leitung:

Nach der Fertigstellung der Wasserleitung kam es offensichtlich zu einer Materialrutschung vom Hang im Süden bzw. Südwesten in Form der mächtigen SE 133 (Obk 32,36 m)[269]. Die abgerutschte bzw. abgeschwemmte Erde (sehr fein, hell, sandig und quarzig), erstreckte sich, wie dies auch in der anschließenden SO 12 abzulesen war, über die Leitung und überdeckte diese nach Aussage des Westprofils der SO 13 um mindestens 80 cm (Taf. 44; 45, 1). Die SE 133 wies außerdem ein erhebliches West-Ost-Gefälle (Obk 32,27–31,84 m) auf und enthielt späthellenistisches Material aus dem Ende des 2. Jhs. und dem 1. Jh. v. Chr.[270]. Ihre Obk fiel gegen Osten so stark ab, sodass das Stratum im Südprofil auf der Grabungsfläche SO 13/2 bereits etwa ab der Mitte der Sondage auslief.

Mit dem sich in der Osthälfte der SO 13/1 und SO 13/2 gegen Süden aufbauenden Felsen wurde auch der Abstand zum Stufenunterbau in hellenistischer Zeit fassbar. So betrug die Tiefe des Zwischenraumes zwischen dem Felsen und der Vorderkante der Euthynterie lediglich knapp 3 m (Taf. 45, 2).

Die teilweise rötliche Färbung der darüber aufbauenden Schicht SE 123 aus kompaktem, hellbraunem Sand mit zahlreichen großflächigen, plattenartigen Sinterfragmenten rührte von der Vielzahl der angetroffenen Bruchstücke von hydraulischem Mörtel mit Ziegelsplittzuschlag her (Obk 32,76 m). Die Schicht erreichte ihre größte Höhe mit 52 cm im Westprofil, gegen Süden lief sie nach rund 1,50 m noch vor der Kante zur Grabungsfläche SO 13/3 aus, in einem Rücksprung des Westprofils von 80 cm gegen Westen verjüngte sie sich auf 30 cm; gegen Osten verlor sie sich nach knapp 1 m. Durch diese Umrisse wurde eine haufenartige Ablagerung charakterisiert, bei er es sich wohl um den an der südlichen Kanalwandung entfernten Sinterbelag sowie den an ihm anhaftenden hydraulischen Mörtel handelte. Sinter und Mörtel wurden wohl im Zuge der Sanierung unter Verwendung des durch den schon bei den Altgrabungen im Bereich vor der Grabkammer im Gewölbe der Leitung beobachteten Schachts[271] entsorgt. Der kompakte hellbraune Sand dieser Schicht stellt mit großer Wahrscheinlichkeit die Rückstände der feinkörnigen, schlammigen und bei der Reparatur aus der Leitung abtransportierten Ablagerungen von der Sohle des Kanals dar[272].

Die Notwendigkeit zu den Sanierungsarbeiten war vermutlich durch eine Naturkatastrophe in Form eines Erdbebens bedingt, das zu tektonischen Veränderungen im Gefüge des Südhanges und zu einer daraus resultierenden Verschiebung der südlichen Leitungswand führte. Grundsätzlich könnten dafür das Erdbeben in der 2. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. oder die Erdbebenserie der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. verantwortlich gewesen sein. Die Beschädigung kann als leichte Ausbauchung Richtung Leitungsinneres in der westlichen Hälfte der südlichen Wandung, knapp 3 m vor der Südwestecke des Mausoleums beobachtet werden und könnte für die Reduzierung des Kanaldurchmessers und der Leitungskapazität verantwortlich gewesen sein (Taf. 46, 1). Ob auch das Gewölbe oder die nördliche Wand beschädigt wurden, kann aus heutiger Sicht nicht gesagt werden.

SO 13/2 und SO 13/3 – bauzeitlicher Horizont und Abbaulagen am Hang im Süden:

Im oberen Bereich der SO 13 war auf den beiden Grabungsflächen (SO 13/2 und SO 13/3) auf rund 1,50 m Höhenunterschied das unmittelbare Aufeinandertreffen von bauzeitlichen Horizonten und Abbaulagen zu beobachten. Noch auf der Terrasse SO 13/2 trennte die SE 165 (Obk 32,86 m) aus heller, sandiger Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm) den natürlich anstehenden Felsen (SE 1, Obk 32,02 m) und das Sanierungsstratum der Wasserleitung (SE 123). Die SE 165 ist dem Arbeitshorizont des Mausoleums zuzurechnen. So fand sich in Hanglage in der SO 13/2 knapp unter ihrer Obk bei 32,08 m ein metallener, ca. 2,26 kg schwerer und etwa 16,5 cm langer, rund 6,8 cm breiter und max. 7 cm hoher Sprengkeil mit abgeflachtem Kopfteil und horizontaler Bodenfläche, wie er bei den Steinbrucharbeiten zum Freischroten der Blöcke Verwendung gefunden hat (Taf. 42, 2). In der nördlichen Hälfte hat sich sowohl über der auslaufenden SE 123 als auch über der SE 165 im Laufe der Jahre bis zum einsetzenden Abbau eine dunkle, humose, relativ mächtige Erdschicht (SE 131, Obk. 33,10 m) mit kleinen Bruchsteinen (Dm bei max. 10 cm) ausgebildet, an deren Utk sich auch Fragmente von plattenartigen Sinterfragmenten gefunden haben. Bei der gegen Süden abfallenden Schicht handelte es sich um umgelagertes, teilweise mit späthellenistischer Keramik durchsetztes Material, das wohl auch am ehesten vom Hang abgerutscht sein wird.

Direkt vor dem Südprofil lag auf der SE 165 in schräger Position der lange Architravblock B03/1581 auf; daran folgten gegen Norden über der SE 131 die Reste von massivem Architekturversturz, der in sehr lockere, helle, sandige Erde durchmischt mit großen Steinfragmenten (Dm 50 cm und größer) sowie mit kleinem Absplitterungsmaterial (SE 130; Obk 33,52 m) gebettet war. Folgerichtig fanden sich in den unteren Lagen nicht nur zahlreiche Teile von der Architektur des Obergeschosses, sondern auch auffallend viele fragmentierte marmorne Dachziegel. In dem dichten Versturz traten außerdem mehrere Fragmente der Reliefs der Kassettendecke zutage: So lag direkt unter dem Architrav B03/1581 zunächst das dem Kassettenrelief Süd 2 (Taf. 75, 2; 76, 1) zugehörige Bruchstück eines Kentaurenkopfes (SK14) sowie ein Brustfragment des Kentauren vom Kassettenrelief Süd 3 (SK15/10, Obk FO bei ca. 33,07 m). Die größten Fragmente des Kassettenreliefs Süd 3 (Taf. 76, 2) wurden schließlich allesamt vor dem niedrigen Westprofil (etwa SK15/1–5, Obk FO bei ca. 33,20 m) geborgen (Taf. 76, 2). Der Kopf des Lapithen von Süd 3 mit korinthischem Helm (SK15/6–7, Taf. 75, 4) sowie seine linke Hand mit Schild (SK15/8) und sein linkes Bein (SK15/9) konnten etwas weiter

[269] Diese Hangrutschung und den darüberliegenden Architekturversturz beschreibt Keil 1937, 176, wie folgt: „[…] die an die zwei Meter dicke Schicht der wirr durcheinandergefallenen Architekturstücke lag über dem Kanal, zuoberst wiederum mit einer fast zwei Meter tiefen Schicht daraufgeschwemmten Erdreichs überdeckt.“ Teile dieses Architekturversturzes wurde noch in der SO 6 *in situ* angetroffen, s. unten im entsprechenden Abschnitt. Grundsätzlich beurteilt Keil 1935, 131 die Vorgangsweise bei der Errichtung insofern anders, als dass er irrigerweise davon ausging, der Kanal sei in ungefähr drei Meter hohe Erde, „die das Regenwasser vom Berge herabgeschwemmt hatte“, eingetieft worden. Die ca. drei Meter hohe Erde umfasste seiner Meinung nach also die hohe Einschüttung (SE 143, SE 142, SE 138, SE 137, SE 136), deren Obk ungefähr in jener Höhe über dem anstehenden Felsen lag, und möglicherweise auch die Straten SE 196 und SE 197. Aufgrund des gemauerten, südlich der Grabkammer liegenden Luftschachtes, schließt Keil 1935, 131 Anm. 22, jedoch treffend, dass jener „beweist, dass das Bodenniveau höher lag als das Kanalgewölbe“, was auf die Einschüttung des Gewölbes (SE 135) oder auf Maßnahmen im Zuge der Sanierung zurückgeführt werden kann.

[270] s. Trapichler Kap. 9.1.2.

[271] Keil 1935, 131 Anm. 22.

[272] Aus der Schicht wurde der Rand einer Rippenschale aus Glas (G 4) aus augusteisch-neronischer Zeit geborgen – s. Schätzschock Kap. 10.1 und Trapichler Kap. 9.4.

westlich bei der Anlage der Abtreppung in der SO 12 direkt unter einem weiteren Architravblock (B03/337; Obk FO ca. 32,98 m) freigelegt werden[273].

Bei der Architekturlage handelte es sich um die untersten Reste der originalen Versturz- bzw. Abbaulagen; die Veränderungen des Terrains während der Altgrabungen führten dazu, dass sie nun vor der Freilegung der SO 13 schließlich direkt unter dem rezenten Gehniveau (Obk vor dem Südprofil etwa bei 33,45 m) zutage gekommen ist.

4.2.2.3 Sondage 6 (SO 6)

Auf der schmalen Felsterrasse südlich des Mausoleums zeigte sich nach dem Abheben der in den 1930er Jahren zu Architekturproben zusammengefügten Bauteile und der anschließenden oberflächigen Reinigung des Terrains rasch, dass die Altgrabungen nicht vollständig den anstehenden Felsen erreicht hatten. So lagerten am westlichen Ende der von Osten rampenartig ansteigenden Fläche zahlreiche Architekturblöcke im Erdmaterial, wobei es sich offenbar um die Utk der originären Versturzlagen des Abbauhorizontes gehandelt hat. Allerdings wurden einige der oberflächig aufliegenden Blöcke bewegt, andere wiederum *in situ* belassen.

Zur Untersuchung des Abbau- bzw. eines etwaigen Bauhorizonts wurde die SO 6 bedingt durch die Platzverhältnisse auf der schmalen Terrasse auf einem kleinteiligen Areal mit einem (entsprechend den Gegebenheiten) umregelmäßigen Grundriss geöffnet (Plan 9). Die südliche, ca. 8,50 m lange Sondagenseite war dabei ebenso wie die etwa 5,50 m lange Westseite ganz an den im Süden aufragenden Felsen bzw. den steil Richtung Westen ansteigenden Hang angeschoben.

Zunächst bedeckte bis zu 10 cm dicker, rezenter, dunkler, umgelagerter Humus (SE 70) große Teile der Architekturblöcke und des Felsens (Obk 35,18 m) (Tab. 5). Nach seinem Entfernen war eine Vielzahl von Architekturblöcken ansichtig, die folgerichtig ausschließlich dem Obergeschoss zuzuweisen waren. Beispielhaft seien hier der fragmentierte Architravblock B03/1530, der Gesimsblock B02/625, der Block der Kassettendecke B02/592, der Wandarchitrav B03/1528 oder die ionische Säule B01/349 und das Säulenbruchstück B03/1532[274] genannt.

Die Blöcke lagen mehrheitlich in sehr homogenem und insgesamt sehr feinem Material aus hellbrauner, leicht gelblicher, lockerer Erde (SE 72, Obk 34,57–35,15m), das die Utk des Abbauhorizontes bildete wie dies deutlich im Süd- und Westprofil zu erkennen war. Die Konsistenz der Schicht war feiner als jene der SE 123 in der nahen SO 13, teilweise fanden sich um die Blöcke auch viele kleinere abgesprungene oder abgeschlagene Bruchstücke (Taf. 46, 2). Zwischen dem Architekturfragment B02/626 und dem Block B02/852 der Kassettendecke sowie der unmittelbar südlich davon liegenden Felspartie fand sich eine kleine, linsenartige Störung aus umgelagertem, sandigem und hellgelbem Erdmaterial (SE 71, Obk 34,88–34,95 m). Beide Blöcke trugen an ihren ansichtigen Oberflächen (in beiden Fällen die originale Unterseite) Mörtelreste, die beim Block B02/626 teilweise auch die Ornamente überdeckten. Da in der SE 71 neben Ziegelbruch auch ein rezentes Metallfragment aufgedeckt worden war, wurde die rezente Zeitstellung dieses Kontextes evident[275]. Eine Erklärung für die Mörtelreste und die Störung bietet wohl am ehesten der Zusammenhang mit der Aufmauerung des Schutzbaus über der Grabkammer im Anschluss an die Kampagne 1933[276].

Die Obk der SE 72 wurde bereits im Zuge der Altgrabungen erreicht und ist gestört[277].

Die beiden darunter anschließenden Schichten SE 73 (weicher Kalkmörtel) und SE 74 (graue oder auch gelbliche, sandige Erde durchmischt mit kleinem Marmorabschlag) traten nebeneinander auf und lagerten direkt am Felsen. Ihre Dicke schwankt zwischen ca. 10 cm und knapp 55 cm. Verantwortlich dafür war die außergewöhnliche,

Tab. 5: Schichttabelle SO 6 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	35,18 m	34,86 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 71	34,88 m–34,95 m	34,68 m–34,75 m	umgelagerte, sandige, hellgelbe Erde, rezente linsenartige Störung	partiell	rezent
SE 72	34,57 m–35,15 m	34,05 m–34,10 m	hellbraune, leicht gelbliche, lockere, feinkörnige Erde	flächig	–
SE 73	33,85 m–34,13 m	33,45 m–33,73 m	weicher Kalkmörtel, bauzeitliche Hinterfüllung des Felsens zur Einrichtung eines Gehniveaus auf der Arbeitsterrasse am Südhang	partiell	–
SE 74	33,80 m–34,05 m	33,50 m–33,70 m	graue bzw. auch gelbliche, sandige Erde durchmischt mit kleinem Marmorabschlag, bauzeitliche Hinterfüllung des Felsens zur Einrichtung eines Gehniveaus auf der Arbeitsterrasse am Südhang	partiell	–
SE 1	34,75 m–35,01 m		abgearbeiteter, gewachsener Fels	flächig	–

[273] Aus der SO 12, SE 130 stammt auch das Fragment einer Löwengreifenschnauze (SK 38).

[274] Die aufrecht, halb im Erdreich steckende ionische Säule B01/454 wurde während der 1930er Jahre aufgerichtet, während die liegende Säule B01/495 während der Altgrabungen parallel zum Fuß des nach Westen ansteigenden Hangs deponiert wurde, um ein Abrutschen des Erdmaterials zu verhindern.

[275] rezentes Metallfragment: Fund-Nr. B03/5; Ziegel: Fund-Nr. B03/3.

[276] Nach Taf. 16, 2 hatte die Grabung vor der Südwestecke bereits das Niveau der Felsterrasse erreicht – zu erkennen ist dies an dem charakteristisch schräg nach oben ragenden Block am linken Bildrand, der auch noch zu Beginn der jüngsten Untersuchungen in dieser Position angetroffen wurde. Eine Verbindung mit der Erbauung der Aristion-Leitung ist auszuschließen, wie dies auch deutlich anhand des dichten Architekturversturzes über der Wasserleitung zu erkennen ist.

[277] Aus der SE 72 wurde das Skulpturenfragment SK 50 (Löwengreifenschwanz) geborgen.

zerklüftete Oberfläche des Felsens, welche durch stark nach Süden geneigte Flächen mit hoch aufragenden nördlichen Enden und schroffen Rändern charakterisiert war. Insgesamt entstand so der Eindruck eines verfestigten, zum Teil annähernd horizontalen Laufniveaus (in Ost-West-Richtung, SE 73, Obk 33,85–34,13 m; SE 74, Obk 33,80–34,05 m), aus dem einige Teile des felsigen Untergrundes erhaben (Obk 35,18 m) herausragten, wofür auch die stark gerundeten Kanten gerade an den höheren Felspartien sprechen. Die eigentümlich schräge Schichtung des felsigen Untergrundes war durch die Abbaurichtung im Zuge der Steingewinnung bei der Vorbereitung des Geländes für die Errichtung des Mausoleums bedingt. Mit der SE 73 und SE 74 füllte man die spaltenartigen Zwischenräume zwischen den zackenartig aufragenden Felspartien. Dieser Vorgang ist bauzeitlich anzusetzen, da man davon ausgehen kann, dass über die Felsterrasse, deren Obk im Vergleich zu den anderen Gebäudeseiten nur wenig tiefer gelegen hat als die Obk des Sockels, während der Bauarbeiten ein Zugang zum Obergeschoss bestanden hat und auch die Verbringung von Baugliedern erfolgt ist. Der Felsen zeigte Spuren der Steingewinnung, etwa in Form von im gesamten Areal anzutreffenden Meißelspuren oder des Schrotgrabens am südöstlichsten Punkt der SO 6.

Aufgrund der Funktion als Arbeitsterrasse hätte man in diesem Areal große Horizonte mit Marmorabschlag erwartet. Das Fehlen dieser Pakete lässt den Schluss zu, dass die Zurichtung von Blöcken auf dieser Fläche nicht in großem Maßstab unternommen wurde. Möglicherweise diente der Bereich daher aufgrund seiner eng begrenzten Dimensionen nur der Verbringung. Eine Reinigung der Terrasse nach dem Abschluss der Bauarbeiten oder der konsequente Abtransport des Materials könnte zwar allemal in Erwägung gezogen werden, ein Abrutschen oder das Abschwemmen des Abschlagmaterials bis auf die angetroffenen, rudimentären Reste ist ebenfalls nicht auszuschließen. Theoretisch bliebe auch noch die Möglichkeit, dass jenes 1½ m bis über 2 m hohe Stratum aus Steinabschlag, das während der Altgrabungen am 4.9.1933 vor dem „Südende der Ostseite“ freigelegt wurde und das die Nordseite der Wasserleitung verdeckte, von der Terrasse stammte und für die schützende Einschüttung der Aristion-Leitung abtransportiert und verwendet wurde.

4.2.3 Sondagen an der Nordseite

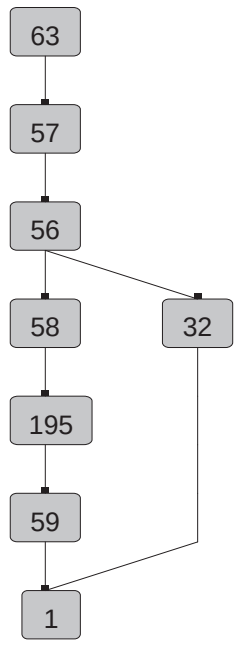
Zu den archäologischen Aktivitäten im Norden des Gebäudes zählten in der Kampagne 2002 die Sondage 5 (SO 5) und die Reinigung des Schnittes von Alzinger an der Nordseite aus dem Jahr 1977 sowie während der Saison 2005 das Rückversetzen des Profils vor der Nordostecke des Mausoleums. Mit den Untersuchungen sollten Fragestellungen nach der Gestalt des Geländes und des hellenistischen Bodenniveaus im Norden bzw. Nordosten geklärt sowie weitere Aufschlüsse hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Zerstörungsgeschichte ermittelt werden.

4.2.3.1 Sondage 5 (SO 5)

Nach den bearbeiteten Felsformationen in der SO 5 zu urteilen, war das Terrain nördlich und nordöstlich der Nordwestecke zunächst bis auf die Utk der untersten Stufe abgearbeitet und der Stufenunterbau vollständig ansichtig[278]. Nach ca. 4 m Richtung Osten änderte sich dieses Erscheinungsbild jedoch grundsätzlich. Nun betrug die Tiefe des vor dem Stufenunterbau freiliegenden Areals (SE 1, Obk 28,24–29,91 m) nur noch rund 1,50 m. Dahinter stieg der Felsen im Norden wallartig bis zu einer Obk von ca. 29,82 m an (Taf. 47; 1; 50, 1; Plan 9)[279]. Der felsige Untergrund war heterogen, so folgen auf Partien aus hartem, grau gebändertem Kalzitmarmor (SE 1) in den unteren Bereichen weiche schiefrige Einlagerungen aus Silikatmineralen (SE 32), wie v. a. entlang des Nord- und Ostprofils der SO 5 beobachtet werden konnte (Matrix 5; Tab. 6). Im Bereich der Sondage gliederte sich der Felsen in drei kleinere Zonen, die durch Niveauunterschiede voneinander getrennt waren und so kontinuierlich nach Norden angestiegen sind (Taf. 48, 1; 49). Die Oberfläche des mittleren Abschnitts (Obk 28,46–28,65 m) zeigte an ihrem östlichen Rand die flachen Reste von Schrotgräben.

Die nur 8 cm dünne, direkt auf der obersten nördlichsten Felsfläche aufliegende Schicht aus feinem Marmorabschlag und Steinmehl (SE 59, Obk 29,01–29,26 m) war zum Stufenunterbau hin geneigt und stellte die Überreste von Bauschutt bzw. -material dar (Taf. 49). Das Stratum trat nur in der westlichen Hälfte über der Felsfläche (SE 1, Obk vor dem Westprofil 28,30–28,86 m) auf und wurde gegen Osten durch die hoch anstehenden Partien der schiefrigen Einlagerung (SE 32, Obk 28,96–29,84 m) begrenzt. Zum Teil lagerten auf der Obk der SE 59 auch Ansammlungen von Asche und kleinste Stücke von Holzkohle als Relikte von offenen Feuerstellen. Diese bilden den Übergang zur Brandschicht SE 195 (Obk 29,31 m) mit schwarz verfärbter Erde, Asche und kleinen Stückchen Holzkohle, die in der Nordwestecke der SO 5 angeschnitten wurde und welche die SE 59 bis zu 60 cm Länge und mit etwa 7 cm Höhe überdeckte. In ihr fand sich zudem noch ein stark korrodierter Eisennagel sowie einige hellenistische Keramikfragmente[280]. Sowohl die SE 59 als auch die SE 195 sind aufgrund ihrer Position und Konsistenz den bauzeitlichen Werkschichten zuzurechnen (Matrix 5).

Der Bauhorizont war mit hellbrauner, sandiger, kompakter Erde – durchsetzt mit Steinsplitt – (SE 58, Obk 28,90–29,41 m) eingeschüttet, wobei diese Packung an den beinahe horizontalen Felsen (SE 1, Obk 28,24–29,91 m) vor der Silikateinlagerung im Osten anlief. Gemeinsam markieren der Felsen und die Obk der SE 58 das Oberflächenniveau nach dem Abschluss der Bauarbeiten am Mausoleum, aus der die schiefrige Einlagerung in der Nordostecke der SO 5 als höchster Punkt (Obk 29,58 m) etwas herausragte (Taf. 49). Der Zeitraum der Aufbringung der SE 58 konnte nicht bestimmt werden, allerdings fanden sich immer wieder Reste von Baumaterial in Form von etwas Kalkmörtel und kleine Ziegelfragmente sowie an der Schicht-Obk spärliches spätantikes Keramikmaterial[281]. Die Aufbringung wurde aber vermutlich bereits, so wie auch auf der Terrasse im Osten, beim Abschluss der Bauarbeiten vorgenommen.



Matrix 5: SO 5

[278] Die Länge der 3,50 m östlich der Nordwestecke geöffneten Sondage betrug ca. 3,30 m (Nord-Süd), die Breite rund 3 m (West-Ost).

[279] Die Tatsache, dass der anstehende Felsen das Monument an der Süd-, West- und Nordseite eng umschließt, veranlasste die Erstausgräber von einer Wanne zu sprechen, in die das Mausoleum eingebettet ist, Praschniker – Theuer 1979, 11.

[280] Zur Keramik vgl. Trapichler Kap. 9.4.

[281] Zur Keramik vgl. Trapichler Kap. 9.4.

Tab. 6: Schichttabelle SO 5 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 63	28,36 m–30,52 m	28,24 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 57	29,72 m–30,41 m	29,46 m	dunkle Erde mit Schotter, Bruchsteinen und zerschlagener Architektur durchsetzt	flächig	spätantik
SE 56	29,51 m–30,16 m	28,90 m–29,41 m	hellbraune, sandige Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm)	flächig	–
SE 58	28,90 m–29,41 m	28,50 m	sandige, hellbraune, kompakte Erde mit Steinsplitt durchsetzt, Oberflächenniveau nach Abschluss der Bauarbeiten	flächig	spätantik
SE 195	29,31 m	28,96 m	schwarze Erde, Asche und kleineste Stücke Holzkohle, Teil des Bauhorizont des Mausoleums	partiell, an der NW-Ecke der Sondage	–
SE 59	29,01 m–29,26 m	28,98 m–29,11 m	feiner Marmorabschlag und Steinmehl, Teil des Bauhorizontes	partiell, auf mittlerer Felsfläche	hellenistisch
SE 32	28,96 m–29,84 m	–	gewachsener Fels aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen	Partiell, auf mittlerer und oberster Felsfläche	–
SE 1	28,24 m–29,91 m	–	gewachsener Fels (harter, grau gebänderter Kalzitmarmor)	flächig	–

Schon der Spätgeschichte bzw. der beginnenden Abbauphase des Mausoleums war die darüberliegende bis zu 65 cm mächtige SE 56 aus hellbrauner, sandiger Erde mit Bruchsteinen mit einem Dm bis zu 10 cm zuzuweisen (Taf. 42, 2; 48, 1; 49). Sie fiel stark zum Stufenunterbau ab (Obk 29,51–30,16 m). Von ihren Funden sind neben einigen unspezifischen Keramikfragmenten einige Brocken von Kalkmörtel, wenig Ziegelbruch, ein kleines stark korrodiertes Metallfragment und ein Fragment der Kassettenreliefs (SK03) zu erwähnen. Außerdem traten an ihrer Obk bereits Fragmente von zerschlagenen Architekturteilen, besonders auch von Bauornamentik, zutage[282].

Die stratigrafisch jüngsten Schichten stellten das Stratum aus dunkler, mit Schotter, Bruchsteinen, zerschlagener Architektur und spätantiker Keramik durchsetzter Erde (SE 57, Obk 29,72–30,41 m) aus der Abbau- und Zerstörungsphase sowie das darüberliegende, kaum 2 cm dicke Band aus rezentem Humus (SE 63, Obk 28,36–30,52 m) (Taf. 49) dar.

4.2.3.2 Nachuntersuchung im Alzinger-Schnitt an der Nordseite 1977

Die bereits von Alzinger skizzierte Schichtabfolge konnte während der Reinigung bestätigt und nun durch Nivellements und Detailangaben zu den einzelnen Straten vervollständigt werden.

Die unterste Lage bildete der anstehende Felsen zum einen in Form von Kalzitmarmor als kleine niedrige Stufe am südlichen Ende der Sondage (SE 1, Obk 28,24–28,72 m), und zum anderen in Gestalt von darüberliegenden, weichen, schiefrigen Silikatmineralien (SE 32), welche den überwiegenden Teil der Sondage einnahmen. Bei den Grabungen 1977 wurden letztere aber flächig auf der gesamten Breite der Sondage abgeschlagen. Ihre etwa im Westprofil nachvollziehbare Obk senkte sich von 29,44 m kontinuierlich auf 29,01 m gegen Norden ab (Taf. 50, 2–3; 51), wobei auch das darüberliegende Band aus heller, sandiger Erde mit Kies und Marmorabschlag (SE 33) mit einer Dicke von 5–12 cm dieser Geländeneigung folgte. Die SE 33, aus der Alzinger zudem einen metallenen Steinhammer bergen konnte, markierte den Bauhorizont, an dessen Obk sich das hellenistische Oberflächenniveau (Obk 29,48–29,12 m) ausgebildet hatte[283]. Im sondierten Bereich vor der Nordwestecke scheint dieses Laufniveau langen Bestand gehabt zu haben. So war ein an den Kanten bestoßener, weit aus dem Profil herausragender Architekturblock zwar von einer 22–43 cm dicken Schicht aus heller, sandiger Erde (SE 34, Obk 29,68–29,20 m) mit Bruchsteinen unterschiedlicher Größe aus der Zeit des Abbaus und der Zerstörung des Monuments umgeben[284], seine Utk lag aber direkt auf bzw. leicht angehoben in der Obk der SE 33 auf (Taf. 50, 2–3; 51). Der Ausgräber erkannte in der nachfolgenden dunklen, sandigen, stark mit Bruchsteinen durchsetzten Erde (SE 35, Obk 30,08–30,44 m) Aushubmaterial aus den 1930er Jahren und erklärte ihre Aufbringung durch Materialverlagerungen der Altgrabungen (Taf. 50, 3).

Am nördlichen Ende des Westprofils der Sondage lagerten in einer flachen Mulde über der SE 35 eine Lage aus rezenter Erde, Bruchsteinen und Marmorabschlag (SE 7, Obk 29,87–29,64 m), deren Deponierung möglicherweise auf die Untersuchungen von Vetters im Graben 2 im Jahre 1960 zurückzuführen ist. Selbiges rezentes Material (SE 7) trat am Westprofil auch am südlichen Ende der Sondage über der SE 16 und der SE 32 in Form einer kleinen Ablagerung auf[285]. Die oberste Schicht über der SE 35 und der SE 7 bildete ein sehr dünnes, nur 1–4 cm starkes Humusband (SE 70, Obk 29.66 –30,78 m).

4.2.3.3 Sondage 17 (SO 17) an der Nordostecke

Vor dem Profil an der Nordostecke des Mausoleums befanden sich einige Bauglieder, von denen unklar war, ob sie während der Altgrabungen umgelagert wurden oder ob sie sich in originärer Position am Rand des Abbauhorizontes befanden. Durch ein Rückversetzen des Profils von bis zu 1,8 m wurde der Befund schließlich näher untersucht (Plan 7. 9).

[282] Das Skulpturenfragment (SK 03) wurde ca. 1,50 m vom Stufenunterbau entfernt vor dem Ostprofil gefunden.

[283] s. oben den Abschnitt „Der stratigrafische Befund 1977“.

[284] Alzinger Tg Belevi 1977 s.v. 11. Mai 1977 erwähnt für die SE 34 eine „Mächtigkeit von etwa 30 cm“.

[285] Ihre Obk fällt steil von 29,03 m auf 28,65 m gegen Süden ab.

Wie auch anderorts an der Nordseite trat über dem harten, grau gebänderten Kalzitmarmor (SE 1) in den höher erhaltenen Partien des Nordprofils auch der weiche Fels aus schiefrigen Silikatmineralen (SE 32, Obk 29,60–29,72 m) auf. Vor dem Profil wies der felsige Boden (SE 1, Obk 28,24–28,72 m) Bearbeitungsspuren zur Bereitung des Areals und vom Blockabbau auf[286]. Hierbei sind die Spuren mehrerer beinahe vollständig abgemeißelter Schrotgräben (einer davon vor dem Nordstylobat) ebenso wie zwei Reihen Spaltkeilkanäle besonders hervorzuheben. Der Felsen war nur annähernd horizontal bereitet, mehrere Stellen standen erhaben an, sodass insgesamt eine relativ bewegte Oberfläche vorlag (Taf. 50, 4; 52, 1).

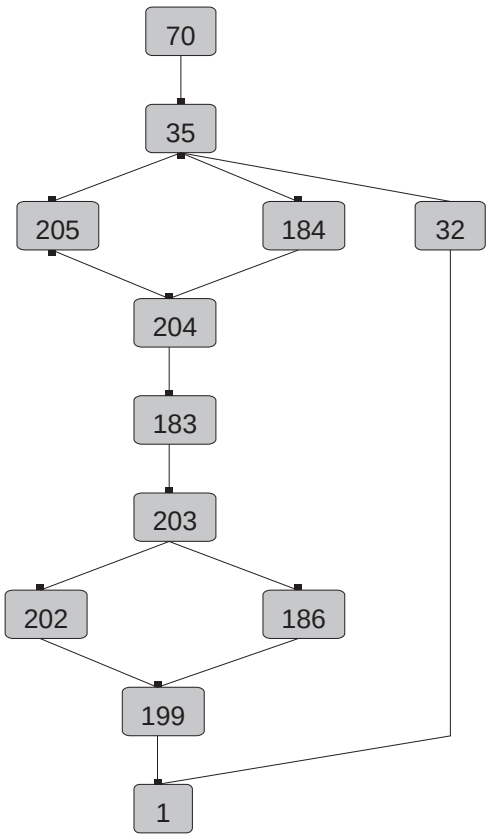
Zuunterst glich das bauzeitliche Stratum aus gräulicher, harter, verfestigter Erde (SE 199, Obk 28,59–28,81 m), welche sowohl mit kleinen bis mittelgroßen Bruchsteinen als auch mit kleinem, blättrigem Marmorabschlag und Resten von schiefrigen Silikatmineralien vermischt war, die Unebenheiten im Felsen aus. Je nach Beschaffenheit des Felsens betrug die Dicke des Stratums bis zu 15 cm, wobei seine Obk das Oberflächenniveau nach dem Abschluss der Bauarbeiten darstellt (Plan 7). Bemerkenswerterweise waren in seine Obk kleine, linsenförmige Ansammlungen von sehr feinem blättrigem, sehr dichtem Marmorabschlag (so etwa im Norden des Profils) integriert, welche vermutlich schon den Abbauhorizonten angehören. Für eine dichte Abfolge von Straten der Entstehungszeit und der Abbauphase spricht auch die SE 186 (Obk 29,36 m beim anstehenden Felsen aus weichen, schiefrigen Silikatmineralien im Norden und 28,80 m in der Osthälfte des Profils) aus kompakter, heller, teils ockerfarbener Erde, die über der SE 199 auflag. Diese, über die gesamte Länge des Profils sowohl an der Nord- als auch an der Ostseite nachzuweisende Schicht (SE 186) bildete besonders in ihrem mittleren Abschnitt eine hügelartige Anhäufung als Folge der Zerschlagung von Architekturen aus (Obk 29,33 m). Dabei lagerten zwei teils fragmentierte Bauglieder über in der Schicht eingeschlossenen Marmorabschlagpaketen auf[287]. V. a. im Bereich um den nördlichsten Block, unter dem breiter, blättriger Abschlag und kleiner, feiner Marmorsplitt angetroffen wurde, war man offenbar der Zerschlagung und Teilung von Blöcken besonders intensiv nachgegangen (Plan 7). Nördlich davon fand sich in der SE 186 eine Linse in Form eines zwischen 6 cm und 10 cm starken, grauweißlichen Kalkbandes (SE 202, Obk 28,86 m), welches mit kleinem Marmorabschlag durchsetzt war. Zwei vor dem Profil lagernde und während der Altgrabungen deponierte Architekturteile (die Platte B05/1645 sowie das daran aufliegende Bruchstück B05/1647) verdeckten das Band. Südlich des Blockes schlossen in der SE 186 große, offensichtlich beim Teilen der Bauglieder abgeplatzte oder abgesprungene Bruchstücke an.

Darüber schob sich von Norden ein bis zu 15 cm dickes Band aus feinem Kalk (SE 203, Obk 29,38 m), auch dieses durchsetzt mit kleinen Marmorplättchen, und versiegelte förmlich die SE 186 mit den darin eingebetteten Befunden. Bedauerlicherweise erwies sich die SE 186 als fundleer, wodurch keine Aussagen hinsichtlich ihrer chronologischen Einordnung möglich sind.

Über der SE 186 folgten im Norden weitere Abbauhorizonte (Matrix 6, Tab. 7). Zunächst in Form der SE 183 (Obk 29,28–29,72 m) aus heller, sandiger Erde, wobei dieses Stratum nach Ausweis der zahlreichen größeren und kleineren Bruchstücke (max. Dm 20 cm) an seiner Utk (28,94 m) zweifelsohne im Zusammenhang mit der Zerschlagung von Architekturen und der Gewinnung von kleinteiligem Steinmaterial stand[288]. Über einen Teil der SE 183 legten sich darüber hinaus ein knapp 10 cm dickes Kalkband (SE 205, Obk 29,68 m) im Norden neben der Felserhebung aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen (SE 32) und, etwas tiefer liegend, eine kleine Ansammlung aus feinem Kalk am Übergang zum Ostprofil (SE 204, Obk 29,34 m).

Das markante Stratum SE 184 (Obk 29,17–29,66 m) aus dunkler Erde, Bruchsteinen und Marmorabschlag, das im gesamten Ostprofil angetroffen wurde und im Süden über die SE 186 und danach über die Obk des Kalkbandes und die SE 183 verlief, endete abrupt auf Höhe des Blockes Nr. B05/1636 in der Mitte des Profils und fand keine Fortsetzung an der Nordseite. Bemerkenswert ist, dass die SE 184 wie auch die SE 186 in der etwas weiter südlich gelegenen SO 2/1 nicht nachgewiesen werden konnten. Beide Straten traten anscheinend nur lokal begrenzt im Bereich der Nordostecke auf.

Die Zuordnung des mächtigen, bis zu 94 cm hohen Horizonts SE 35 (Obk 30,08–30,44 m) aus dunkler, sandiger, stark mit Bruchsteinen durchmischter Erde, von Alzinger im benachbarten Schnitt an der Nordseite als Material der Grabungen der 1930er Jahre bezeichnet, erfuhr nun durch das Fundmaterial (rezentes Glas und Holz) eine Bestätigung[289]. Die meist waagrecht auf dem Untergrund aufgesetzten großen Blöcke, etwa der Block B05/1636 der Sockelverkleidung und der auf einem weiteren flachen Architekturblock lagernde Eckblock B05/1637 des Fußprofils oder



Matrix 6: SO 17

[286] Der hoch anstehende Felsen aus weichen, schiefrigen Silikatmineralien im Nordabschnitt des Profils unmittelbar östlich des Alzinger-Schnitts aus dem Jahr 1977 verfügte über eine Obk von 30,74 m.

[287] Nördlicher Block Obk 28,50 m (Obk der darunterliegenden SE 199 bei 28,34 m); südlicher Block Obk 28,80 m (Obk der SE 199 darunter 28,24 m). Bei dem nördlichen Block (neben der Platte B05/1645) handelte es sich um einen Bauteil aus dem Innenbereich des Sockels, der südliche Block entzieht sich einer Bestimmung, da er zu stark fragmentiert ist.

[288] Aus dem Stratum liegen keine aussagekräftigen Keramikfunde vor.

[289] Rezentes Glas: Fund-Nr. B05/23; rezentes Holz: Fund-Nr. B05/43.

Tab. 7: Schichttabelle SO 17 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	29,66 m–30,78 m	30,08 m–30,44 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 35	30,08 m–30,44 m	29,38 m–29,72 m	dunkle, sandige Erde stark mit bruchsteinen durchmischt	flächig, im Osten rezent gestört	–
SE 184	29,17 m–29,66 m	28,80 m	dunkle Erde mit Bruchsteinen und Marmorabschlag	flächig	–
SE 205	29,68 m	29,59 m	Kalkband	partiell, im Norden	–
SE 204	29,34 m	29,28 m	Kalkband	pariell, am Übergang zum O-Profil	–
SE 183	29,28 m–29,72 m	28,94 m	helle, sandige Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 20 cm)	partiell, im Norden, im Osten auslaufend	–
SE 203	29,38 m	28,95 m	Kalkband	partiell, im Mittelabschnitt des Profils	–
SE 186	28,80 m–29,36 m	28,59 m–28,81 m	kompakte, helle, teils ockerfarbige Erde	flächig	–
SE 202	28,86 m	28,78 m	Kalkband	partiell, im Mittelabschnitt des Profils	–
SE 199	28,59 m–28,81 m	28,24 m–28,72 m	gräuliche, harte verfestigte Erde mit kleinen bis mittelgroßen Bruchsteinen und Abschlag von Marmor und schiefrigen Silikatmineralien	flächig	–
SE 32	29,60 m–29,72 m	28,64 m	gewachsener Fels aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen	partiell, im Nordenl	–
SE 1	28,24 m–28,72 m	–	gewachsener angearbeiteter Fels aus hartem, grau gebänderten Kalzitmarmor	flächig	–

die Ansammlung unterschiedlich großer Bruchsteine zwischen den Architekturen im Ostabschnitt, verdeutlichten den Charakter der intendierten Deponierung während der Grabungsarbeiten.

Die oberste, bis zu 42 cm dicke Schicht aus dunklem Humus (SE 70, Obk 29,66–30,78 m) fehlte über dem südlichen Abschnitt des Ostprofils. Das Profil war in diesem Abschnitt auf Höhe der Blöcke B05/1652 und B05/1654 bis auf die Obk der SE 184 rezent gestört.

4.2.4 Sondagen im Nordwesten

Mit den Grabungsflächen (SO 7, SO 8, SO 11 in den Jahren 2003 und 2004 sowie mit SO 14, SO 15 im Jahr 2004 und SO 16 im Jahr 2005) sollte die Existenz eines bauzeitlichen Niveaus geklärt, und seine chronologische Stellung in Hinblick auf die Einengung des Errichtungszeitraumes konkretisiert werden[290].

4.2.4.1 Sondagen 7, 8, 11, 14, 15 und 16 (SO 7, SO 8, SO 11, SO 14, SO 15, SO 16)

(Taf. 52, 2–66, 2; Plan 8–10)

Die Bereitung des Geländes: SE 1

Der felsige Untergrund aus grau gebändertem Kalzitmarmor (SE 1, Obk von 27,83–29,83 m) war in der gesamten freigelegten Fläche von homogener Konsistenz und mit Werkspuren zur Bereitung des Geländes bedeckt. Dabei wechseln beinahe vollständig geglättete Areale wie etwa der bis zu 55 cm breite Streifen entlang des Stufenunterbaus oder der Bereich in der Mitte des Grabungsareals mit deutlich höheren Partien wie die zerklüftete Felsstruktur an der Grenze zwischen SO 14 und SO 7 oder die bankartige Felsstufe parallel zum Westprofil der SO 15 (Plan 8).

Im Felsen befand sich vor der Südwestecke der Grabungsfläche eine rechteckige, knapp 3 m lange (in West-Ost-Erstreckung) und ca. 2,50 m breite (in Nord-Süd-Richtung) Ausnehmung, welche mit Bruchsteinmaterial und kleinformatigem Marmorabschlag (SE 102 = SE 137, Obk 28,43–29,54 m) aufgefüllt war (Plan 8). Diese Schicht senkte sich im Bereich der SO 11 bis auf den Felsen ab, während sie sonst noch auf anderen kleineren Schichten auflag (SE 107, SE 139, SE 140, SE 141). Die Gesamtausmaße der Ausnehmung konnten nicht geklärt werden, sie schien sich unter der Aristion-Leitung sowohl gegen Westen als auch gegen Süden fortzusetzen. Ebenso ungeklärt blieb ihre Tiefe. Allem Anschein nach handelt es sich um eine tiefer liegende Abbaufläche, welche zur Wahrung eines einheitlichen Arbeitsniveaus mit Materialien aufgefüllt wurde.

Von systematischem Blockabbau zeugten drei bis auf flache Mulden abgemeißelte, in West-Ost-Orientierung verlaufende und bis zu 18 cm breite Schrotgräben sowie die Reste von Spaltkeilkanälen in der Mitte der Grabungsfläche (max. Obk zwischen 28,47 m und 28,91 m) (Taf. 52, 2). Ein vierter, Nord-Süd und damit parallel zum Stufenunterbau verlaufender Schrotgraben war in ca. 1,70 m Abstand vom Monument erkennbar, seine Orientierung weist auf eine geänderte Abbaurichtung (Nord-Süd) hin. Diese konnte auch anhand von weiteren Abarbeitungen im Felsen vor

[290] Im Bereich der Ecke trat bei den Altgrabungen das „Nest aus Scherben“ auf, s. oben Kap. 3.1.3.1 und 3.2 sowie Praschniker – Theuer 1979, 105–109 und Leon in: Praschniker – Theuer 1979, 161–166.

dem Krepidoma beobachtet werden (Taf. 53, 1). Eine Nord-Süd ausgerichtete und an der westlichen Felswand des Untergeschosses orientierte Abbaurichtung wurde durch die Formatierung des Sockels notwendig. Nur so konnte die erforderliche vertikale Felsfläche des Felskerns freigestellt und zugerichtet werden.

An der Nordwestecke trafen die unterschiedlichen Abbaurichtungen der West- und Nordseite aufeinander. Das manifestierte sich zum einen in der eingangs angesprochenen Nord-Süd orientierten, zerklüfteten, etwas über 1 m hohen und 5 m langen Felsstruktur zwischen SO 14 und SO 7 (Taf. 53, 2) und zum anderen in der niedrigen, West-Ost verlaufenden Felsstufe in der SO 7 mit den davor lagernden, großen, rohen Architekturblöcken (Taf. 54).

Die zerklüftete Felsstruktur (Obk 28,39–29,44 m, Taf. 53, 2) bildete die Obk entlang ihrer Ostseite als schmalen Grat aus und trennte den Bereich vor dem Stufenunterbau und den westlich anschließenden Geländezonen. Das Erdmaterial vor ihrer beinahe vertikalen Ostseite wurde schon in den 1930er Jahren entfernt, während hingegen im Westen ihre Hinterfüllung noch in Form der SE 149 und SE 150 angestanden hat. Von ihrem niedrigen, südlichen Ende bis auf Höhe einer schmalen, leicht geneigten Fläche (Obk ca. 28,85 m bis rund 28,97 m) in der Mitte war die Felsstruktur ehemals mit Erdreich (SE 180 in SO 15; SE 162 und SE 159 in SO 14) bedeckt, wie die relativ scharfkantigen Konturen in ihrer Oberfläche nahelegten (Taf. 53, 2). Die Kuppe der Struktur (Obk 29,43 m) muss dagegen über einen längeren Zeitraum Umwelt- und Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen sein, die zu Abrundungen an den Kanten und zu kleineren Auswaschungen geführt haben. Am Fuß ihres Nordabfalls schließt in der SO 7/1 (d. h. in der östlichen Hälfte der SO 7) eine weitere, etwas niedrigere Felsformation mit stark unregelmäßiger Oberfläche an (Obk 28,73 m), die sich einerseits nach Norden zu einer hohen West-Ost orientierten Abbaustufe und andererseits nach Osten zur benachbarten SO 5 fortsetzte.

Mit der West-Ost orientierten Abbaustufe (Obk 28,73 m, Taf. 54; 55, 1) in der SO 7 manifestierte sich ein weiteres Relikt der Blockgewinnung. Zwar folgten nördlich der Stufe noch zwei bereits freigestellte Felspartien, doch änderte der Felsen hier seine Konsistenz und ging in das bereits bekannte Gestein aus weichen schiefrigen Silikatmineralien über, sodass der Abbau keine Fortsetzung gefunden haben wird. Knapp 10 cm unter der Obk trug die Abbaustufe in ihrer Nordwand sechs hintereinander angeordnete, kreisrunde, knapp 2 cm tiefe Bohrungen mit zum Teil stark bestoßenen Rändern, deren Bedeutung und Funktion im Werkprozess nicht erschlossen werden konnten. Dass in diesem Bereich auch Abbau durchgeführt wurde, verdeutlicht jener tiefer liegende Schrotgraben, der mit einer Breite von rund 25 cm und sich von Süden stetig gegen Norden eintiefend (Utk von ca. 27,83 m auf 27,52 m abfallend), beinahe rechtwinkelig an die Utk der Abbaustufe angelaufen ist. In seiner Auffüllung aus dunkler, sehr feinkörniger Erde (SE 150) fand sich ein schwerer Fingerring aus Bronze mit schmaler U-förmiger Ringschiene, welche von einer langrechteckigen Platte mit geringen Dekorresten abgeschlossen wurde.[291]. Die beiden über dem Schrotgraben liegenden und diesen partiell bedeckenden Architekturblöcke waren roh formatiert, vom Untergrund losgebrochen, und für den Abtransport vorbereitet worden. Jedoch verzichtete man auf ihre weitere Verwendung[292].

Bauhorizont: SE 102 (= SE 137), SE 95, SE 176, SE 179, SE 180, SE 182, SE 188

Während die Hinterfüllung des Abbaubereichs und der unteren Zonen der Blöcke im Areal der SO 7 mittels der SE 150 (Obk von 28,61m unmittelbar westlich der Kuppe der Felsstruktur im Südprofil) durchgeführt wurde, ergaben sich in den südlichen Grabungsflächen SO 8, SO 11, SO 14, SO 15 und SO 16 gänzlich andere Befunde (Matrix 7; Tab. 8)[293].

In diesen Sondagen gelang es überraschenderweise, den Bauhorizont flächig über dem felsigen Untergrund (SE 1) nachzuweisen und zu untersuchen. Dieser setzte sich entsprechend dem Werkvorgang aus mehreren, überaus heterogenen Schichten zusammen, wobei Unterschiede v. a. hinsichtlich des Materials, der Konsistenz und der Mächtigkeit der Straten zu attestieren waren.

Als besonders aussagekräftig erwies sich die SO 8, die im Süden an den Graben 1 von Vetters aus dem Jahr 1960 grenzte und welche dann in den Jahren 2004 und 2005 in Form der SO 15 und SO 16 weiter gegen Westen erweitert wurde. Südlich schloss, ehemals durch einen Steg getrennt, die SO 11 an (Plan 9. 10).

Den anstehenden Felsen bedeckte zunächst als größtes Stratum die SE 107 (Obk 28,52–28,72 m) aus sehr harter, kompakter, heller, gelblicher, sandiger Erde und grobem Schotter, welche als Ausgleichsschicht für die durch den Blockabbau bedingte unregelmäßige Gesteinsoberfläche fungierte. Im Norden auf Höhe der Felsbank im Westprofil brach die SE 107 mit steiler Kante abrupt ab, ihr entsprachen nun in nördlicher Richtung SE 180 (gemischtes Material aus faustgroßen Bruchsteinen bzw. Marmorabschlag und -staub sowie aus gelblichem Sand, Obk von 28,86 m bis 28,92 m, Zeitstellung anhand der Keramik von um 300 bis ins 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr.[294]) und SE 179 (sehr dunkle, sandige Erde mit Bruchsteinen, Obk von 28,98 m bis 29,24 m), welche auch im Nordprofil der SO 15 zu fassen waren (Taf. 55, 2). Am Ostende des Nordprofils traten an ihre Stelle zunächst punktuell die SE 95 mit der darunterliegenden SE 156 (helle, sandige Erde, sehr hart und kompakt) und dann in der SO 14 auf rund 2 m Länge bis zur ansteigenden Felsstruktur die SE 162 aus Bruchsteinen in mittelbrauner Erde (Obk 28,78–28,84 m). Darüber kam im Norden noch als weiteres bauzeitliches Stratum die SE 159 (Obk 28,90 m) aus Marmorabschlag (bis max. 5 cm) und Steinmehl, durchsetzt mit 2–3 cm großen Holzkohlestückchen.

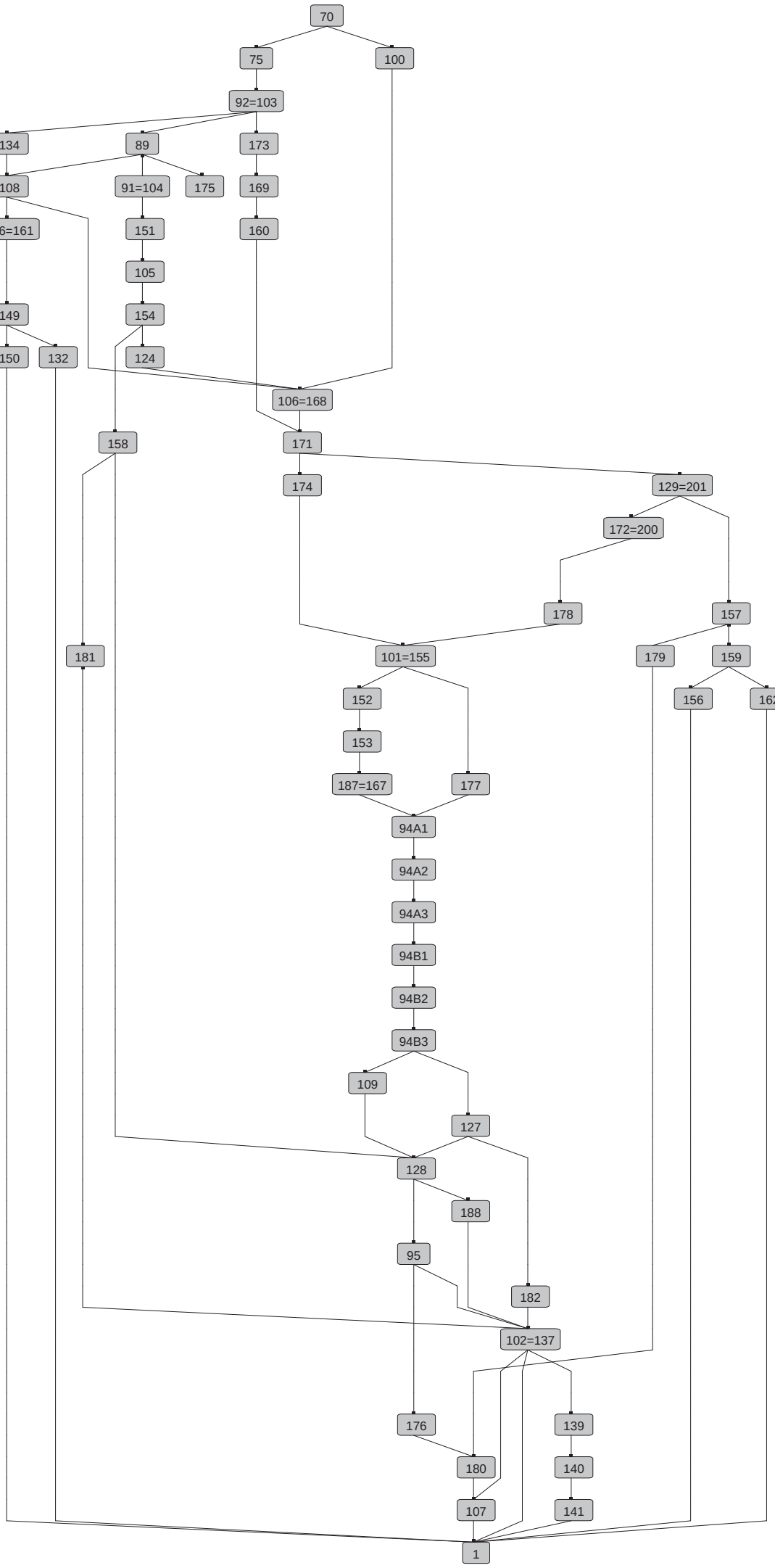
Im Süden der SO 15 fiel die SE 107 stetig ab und war am westlichen Grabungsrand an der Grenze zur SO 16 unter der SE 102 (= SE 137) nur mehr rudimentär zu fassen (Plan 8–10). Am östlichen Grabungsbereich endete sie an einer sehr niedrigen, West-Ost querenden Felsstufe (Taf. 56). Gegen Süden ging sie in der SO 11 in eine dünne Packung über, bestehend aus der SE 141 (helle, gelbliche, sandige, feinkörnige Erde, durchzogen von ganz gelben und grauen Bändern, Obk 28,46 m) und der SE 140 (feinblättriger Marmorabschlag, dessen Größe von fingernagelgroß bis etwa Faustgröße variierte, Obk 28,58–28,72 m), aus der nur ein diagnostisches Keramikfragment hellenistischer Zeitstellung ge-

[291] Fund-Nr. B03/360: Dm 2,7 cm; Siegelfeld: 2,4 cm lang, 1,7 cm breit; Obk Fundort: 27,81 m.

[292] Die Blöcke wurden während der Kampagne 2003 abgehoben.

[293] Der Übergang zwischen der Einschüttung der SO 7 und den bauzeitlichen Straten im Süden muss sich in den nicht freigelegten, unteren Zonen der SO 14 vollzogen haben. Das Profil westlich der besprochenen zerklüfteten Felsstruktur gab dazu allerdings nur bedingt Auskunft.

[294] s. Trapichler Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).



Matrix 7: Sondagen an der Nordwestecke

Tab. 8: Schichttabelle Sondagen an der Nordwestecke (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	30,98 m–31,80 m	30,63 m–31,36 m	dunkle, humose Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 40 cm) und Architekturfragmenten	SO 7, SO 8, SO 11, SO 14, SO 15, SO 16: flächig	rezent – enthält umgelagerte Keramik aus dem frühen 5. Jh. n. Chr.
SE 75	29,71 m–30,75 m	30,64 m–30,42 m	hellbraune, leicht gelbliche, feinkörnige, lockere Erde mit erheblich fragmentierten oder zerschlagenen Architekturblöcken in teils dichter Lage	SO 7, SO 14, SO 15	–
SE 100	29,76 m–30,57 m	29, 63 m	lockere, sandige, helle Erde mit kleinteiligem Abschlag, Bruchsteinen und Architekturblöcken	–	–
SE 92 = SE 103	29,79 m–31,22 m	29,57 m–30,52 m	lockere, sandige, hellgraue Erde stark mit kleinteiligem Abschlag durchsetzt, an Obk dichte Architekturlage	SO 7, SO 14, SO 15	–
SE 134	28,94 m–31,25 m	–	dunkle, grobkörnige Erde	SO 7: partiell, an der SO-Ecke	–
SE 89	30,67 m–31,55 m	30,33 m–30,43 m	dunkelbraune, lockere Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm)	SO 8, SO 11	–
SE 108	30,36 m–31,30 m	30,32 m–30,59 m	kompakte, helle, feinkörnige, gelbliche Erde	SO 11, SO 14, SO 15, SO 16: flächig	frühes 3. Jh. n. Chr.
SE 91 = SE 104	30,28 m–30,37 m	29,92 m–30,35 m	gelbliche, sandig-glimmerhaltige Erde mit Kies	SO 8, SO 11, SO 15: partiell	–
SE 146 (= SE 161)	29,41 m–29,94 m	28,84 m–29,91 m	hell-gelbliche, sandige Erde mit Bruchsteinen (Dm 30–50 cm) und größeren Felspartien und an der Obk Platten von Verputz- und Sinterresten aus der Aristion-Leitung	So 8, So 11, SO 15, SO 16	–
SE 160	29,62 m–30,00 m	28,98 m–29,34 m	lose Bruchsteine (Dm bis 15 cm) ohne Erdmaterial	SO 15	–
SE 106 = SE 168	30,23 m–30,60 m	29,73 m–30,08 m	gelbliche, sandige Erde mit Schotter (Dm bis 10 cm) durchsetzt, Einplanierung des Gelände nach Fertigstellung der Aristion-Leitung	SO 8, SO 11, SO 15, SO 16	kaiserzeitlich
SE 171	30,15 m–30,31 m	29,48 m 30,23 m	hellbraune, gelbliche, stark glimmerhaltige Erde, Einplanierung des Geländes nach Fertigstellung der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 174	30,05 m	29,49 m–29,73 m	faustgroße Bruchsteine mit wenig umgelagerter, brauner Erde, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 129 (= SE 201)	29,16 m–30,21 m	29,02 m–30,01 m	Bruchsteine in umgelagerter, lockerer, gelblicher Erde, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	umgelagerte hellenistische Keramik (3.–frühes 2. Jh. v. Chr.)
SE 172 (= SE 200)	29,96 m	29,32 m–29,52 m	umgelagerte, dunkle Erde mit faustgroßen Bruchsteinen, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 178	29,32 m–29,46 m	29,26 m	umgelagerte, kompakte, helle, gelbliche Erde, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 181	29, 38 m	29,17m	Brandschicht aus dunkler, schwarzer Erde	partiell, östlich der Aristion-Leitung	–
SE 101 = SE 155	29,41 m–30,28 m	29,20 m–30,16 m	umgelagerte, dunkle, teils sandige und teils grobkörnige Erde, Aushub der Aristion-Leitung	flächig	2. Hälfte 1. Jh. – 2. Jh. n. Chr.
SE 152	29,21 m–30,09 m	29,19 m–30,07 m	Kiesband	flächig	1. Jh. v. Chr.
SE 153	29,19 m–30,03 m	29,17 m–30,00 m	Kiesband	flächig	1. Jh. v. Chr.
SE 187 = SE 167	29,37 m–29,68 m	29,35 m–29,54 m	helle, kiesige und glimmerhaltige Erde	im Süden der SO 11 und SO 16 vor der Aristion-Leitung	frühes 2. Jh. v. Chr.
SE 177	29,36 m–29,46 m	–	dunkelbraune, fette, lehmige Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	partiell, an der NW-Ecke der SO 16	frühes 2. Jh. v. Chr.
SE 157	28,93 m–29,27 m	28,69 m	dunkelbraune, kompakte Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 14, SO 15	–
SE 94A1	29,16 m–30,14 m	29,09 m–30,01 m	dunkelbraune, fette, lehmige Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	flächig, vom Übergang der SO 11/SO 8 bis vor südliches Ende der Felsbank im W-Profil der SO 15	frühes 2. Jh. v. Chr.

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 94A2	29,19 m–29,93 m	28,99 m–29,90 m	homogene, lehmige und kompakte, (teils rötlich-) hellbraune Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	vom Süden der SO 8 bis etwa zur Mitte der Felsbank im W-Profil SO 15	frühes 2. Jh. v. Chr.
SE 94A3	29,09 m–29,96 m	29,01 m–29,65 m	sehr dunkle, braune (beinahe schwarze), äußerst feine, humose und homogene Erde, Zeugnis von Kommemorations-feierlichkeiten	SO 16	1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.
SE 94B1	29,04 m–29,68 m	28,95 m	kompakte, (teils rötlich-) dunkelbraune, sehr feine, „fettige“ Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 16	2. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 94B2	29,65 m	29,29 m	kompakte, feine, braune bis gräuliche Erde mit wenigen Ziegelbruchstücken, Zeugnis von Kommemorationsfeierlich-keiten	SO 16: punktuell, an der SO-Ecke	2. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 94B3	29,03 m–29,74 m	28,83 m–29,17 m	Lage aus vollständigen Dachziegeln bzw. großen Dachziegelfragmente mit leicht lehmiger, nicht besonders dichter, rötlich-brauner Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 8, SO 11, SO 16: flächig	2. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 149	28,67 m–29,05 m	28,41 m	dunkle, humusartige Erde mit Bruch-steinen	SO 7: südlicher Bereich	hellenistisch
SE 109	29,76 m	29,09 m	kompakte, schwarze, rußige Erde, Teil der ersten kultischen Deponierungen	mehrheitlich in SO 8 und SO 16	1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 127	29,74 m	29,18 m–29,64 m	Brandschicht aus dunkler, schwarzer, russiger Erde mit kleinen, angeschwärzten Bruchsteinen (Dm 6–7 cm) und Steinmehl, Teil der ersten kultischen Deponierungen	SO 11: im südlichen und west-lichen Bereich	1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 128	28,85 m–29,80 m	28,67 m	helle, sandige Erde mit Bruchsteinen, Teil der ersten kultischen Deponierungen	SO 11: mehrheitlich im nörd-lichen Bereich SO 8 und SO 16: partiell, im Süden und Südosten	1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 188	29,18 m–29,32 m	28,92 m	verfestigtes Kiesband	SO 11: im westlichen Bereich SO 8: partiell	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 95	28,92 m–29,48 m	28,47 m–28,66 m	sandige, dunkelgraue Erde mit Steinmehl und Abschlag von Marmor- und Silikatmi-neralien durchsetzt, Teil des Bauhorizonts	mehrheitlich in SO 8; partiell auch in SO 11, SO 15, SO 16	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3.Jh. v. Chr.
SE 182	29,04 m–29,18 m	29,02 m	verhärtetes Material aus Kies, Sand und Ziegelsplittern, Teil des Bauhorizonts	SO 8, SO 11/2, SO 15, SO 16: konzentriert in kegelförmiger Ablagerung	–
SE 102 = SE 137	28,43 m–29,54 m	28,38 m–28,41 m	helle, gelblich sandige Erde mit Bruch-steinen (Dm faustgroß bis ca. 40 cm) und kleinformatiger Marmorabschlag, Teil des Bauhorizonts	SO 8, SO 11/2, SO 15, SO 16: konzentriert in kegelförmiger Ablagerung mit Scheitelpunkt zwischen SO 11 und SO 8	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 179	28,98 m–29,24 m	28,66 m–28,92 m	sehr dunkle, sandige Erde mit Bruch-steinen, Teil des Bauhorizonts	SO 15	–
SE 159	28,90 m	28,74 m	Marmorabschlag (Dm bis 5 cm) und Stein-mehl, durchsetzt mit 2–3 cm großen Holz-kohlestückchen, Teil des Bauhorizonts	SO 14: partiell	–
SE 176	28,89 m–29,09 m	28,81 m–28,85 m	harter, kompakter Marmorabschlag, mit teilweise anhaftendem Kalk, Teil des Bau-horizonts	SO 8, SO 11/2, SO 15, SO 16: konzentriert in kegelförmiger Ablagerung mit Scheitelpunkt zwischen SO 11 und SO 8	–
SE 139	28,51 m	28,46 m–28,48 m	hellbraune, teils grobkörnige, teils sandige Erde, Teil des Bauhorizonts	SO 11: punktuell, vor N- Profil	–
SE 180	28,86 m–28,92 m	28,62 m–28,80 m	gelblicher Sand mit faustgroßen Bruch-steinen, Marmorabschlag bzw. -staub, Teil des Bauhorizonts	SO15: punktuell vor N-Profil sowie im Süden und Mitte der Sondage	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 140	28,58 m–28,72 m	28,48 m–28,57 m	feinblättriger Marmorabschlag unter-schiedlicher Größe (fingernagel- bis faustgroß), Teil des Bauhorizonts	SO 11/2: punktuell, gegen Süd-osten	hellenistisch
SE 150	28,21 m	–	sehr feinkörnige Erde, Hinterfüllung der Schrotkanäle	SO 7: partiell, im südlichen Bereich	–
SE 132	28,47 m–28,81 m	28,13 m	kompakte, feinkörnige, mittelbraune Erde	SO 7: östlicher Bereich	–
SE 156	28,56 m	28,50 m	sehr harte, kompakte, helle, sandige Erde, Teil des Bauhorizonts	SO 14, SO 15: partiell	–

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 162	28,78 m–28,84 m	28,52 m–28,63 m	mittelbraune Erde mit Bruchsteinen, Teil des Bauhorizonts	SO 14:	–
SE 107	28,52 m–28,72 m	28,34 m	harte, kompakte, helle, gelbliche, sandige Erde und grober Schotter, Teil des Bauhorizonts	SO 8, SO 11, SO 15, SO 16: mehrheitlich flächig	–
SE 141	28,46 m	28,34 m	helle, gelbliche, sandige, feinkörnige Erde von gelben und grauen Bändern durchzogen, Teil des Bauhorizonts	SO 11/2: punktuell gegen Südosten	–
SE 1	27,83 m–29,83 m	–	gewachsener, abgearbeiteter Fels aus grau gebändertem Kalzitmarmor	flächig	–

borgen wurde[295]. Es handelte sich um eine relativ flache, örtlich begrenzte Anhäufung, denn beide Straten senkten sich gegen Westen zur Hinterfüllung der Wasserleitung ab und waren nicht weiter verfolgbar[296].

Die Schichten SE 102 (= SE 137), SE 95, SE 176, SE 179, SE 180, SE 182, SE 188 bildeten die Kernzone des Bauhorizonts, wobei besonders die Mächtigkeit der drei Einheiten, SE 102 (= SE 137), SE 95 und SE 188 wie auch die Formation dieser Straten besonders hervorzuheben waren. Auffällig war in erster Linie eine hohe, kegelartige Anhäufung, welche durch die SE 102 (= SE 137, Bruchsteinmaterial, faustgroß bis ca. Dm 40 cm, vermischt mit kleinformatigem Marmorabschlag und wenig heller, gelblicher, sandiger Erde) geformt wurde. Ihr Scheitelpunkt (Obk 29,54 m) lag zwischen der SO 11 und der SO 8 (Taf. 57, 1). Die Materialansammlung war sowohl gegen Westen als auch gegen Norden sanft geneigt (Taf. 58, 1). In Westen lässt sich die Obk des Bauhorizonts deutlich durch ein nicht allzu mächtiges, verfestigtes Kiesband (SE 188, Obk 29,18–29,32 m) über der SE 102 (=SE 137) fassen, das vom Graben der Wasserleitung geschnitten wurde und in die Jahre um 300 v. Chr., aber nicht später als das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren ist[297]. In nördliche Richtung setzte sich die Obk des Bauhorizonts über mehreren unterschiedlichen Schichten fort. So verlief sie im Westprofil der SO 15 an der Obk der SE 176, dann im Nordprofil der SO 15 vermutlich an der Obk der SE 179 und schließlich wiederum gesichert im Westprofil der SO 14 an der Obk der SE 95 und über die Obk der SE 162 bis zur SE 159.

Über der SE 102 (= SE 137) lagerte besonders in der SO 8 noch sandiges dunkelgraues Erdmaterial, durchsetzt mit Steinmehl und Marmor- und Silikatsplitt (SE 95, Obk 28,92–29,48 m). Der zum Stufenunterbau ansteigende Neigungswinkel der Schicht und die Höhenquoten der Stufen (Obk unterste Stufe bei 28,98 m, Obk mittlere Stufe bei 29,34 m) zeigen, dass die in die Jahre zwischen ca. 300 v. Chr. und dem Ende des 1. Viertels des 3. Jhs. v. Chr. zu datierende SE 95 den Stufenunterbau nach Bauabschluss zumindest verdeckt, wenn nicht sogar bis auf Höhe der mittleren Stufe vollständig bedeckt hatte (Taf. 58, 2)[298]. Da der Sockel des Mausoleums aber bereits in den 1930er Jahre vollkommen freigelegt wurde und bei den aktuellen Grabungen kein physischer Anschluss mehr zwischen Erdmaterial und Krepidoma gegeben war, konnte dieser Punkt keiner endgültigen Klärung zugeführt werden[299]. Ebenso entziehen sich Zweck und Gesamterstreckung dieser Materialaufbringung. Die größte Wahrscheinlichkeit besitzt die Annahme, dass sich das Steinmehl und das mit Marmor- und Silikatsplitt durchsetzte Erdmaterial in dem schmalen Bereich zwischen dem steil aufragenden Westhang und dem Stufenunterbau gegen Ende des Bauvorgangs zu relativ großer Höhe angesammelt haben, und deren Entfernung von der Rückseite des Grabmals im Zuge eines raschen Fertigstellungsprozesses keinerlei Notwendigkeit zuerkannt wurde, und sie daher an Ort und Stelle verblieben sind.

Vor der ca. 5 m westlich des Stufenunterbaus im Westprofil der SO 15 situierten Felsbank scheint die Geländeoberfläche des Bauhorizonts hingegen kaum mehr geneigt, sondern bereits einigermaßen horizontal verlaufen zu sein (Plan 8–10). Dafür sprechen die Obk der SE 102 (= SE 137) und der harten und kompakten SE 176 (Obk von 28,89–29,09 m) aus Marmorabschlag, an dem teilweise Kalk anhaftete. Dieser Kalkbelag hatte sich aus feinstem Steinmehl, das sich wohl als Abfallprodukt von Oberflächenglättungen an der Architektur angesammelt hatte, in Verbindung mit Wasser ausgeformt.

Umgeben von den Straten SE 102 (= SE 137) und SE 95 wurden einige zum Teil sehr große, rohe Werkblöcke direkt auf dem Felsen oder auf der SE 107 liegengelassen (Taf. 56, 2; 64), wie etwa ein Werkstück vor dem Westprofil zwischen der SO 11 und der SO 8 oder das Fragment eines Pferdeschweifes SK141, das gemeinsam mit mehreren kleinteilig verbrochenen (ca. 25–40 cm großen) Architekturteilen in der SO 16 gefunden wurde. Vermutlich kam es während des Bauprozesses zur Beschädigung oder zum Bruch der Stücke, sodass diese ausgeschieden und im Baustellenbereich abgelegt wurden. Gleiches ist für das Fragment eines marmornen Dachziegels von der Eindeckung des Peristasisumgangs anzunehmen, das an der Obk der SE 95 (aus dunkelgrauem, sandigem Steinmehl bzw. Erdmaterial, durchsetzt mit Marmor- und Silikatabschlag, Obk 28,92–29,48 m) und der daneben auf gleicher Höhe anschließenden SE 180 (aus faustgroßen Bruchsteinen und Marmorabschlag bzw. -staub und gelblichem Sand, Obk 28,86–28,92 m) am östlichen Ende des Nordprofils der SO 15 angetroffen und ebenfalls während des Werkprozesses deponiert wurde (Taf 55, 2; 59, 1).

[295] s. Trapichler Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).
[296] Partiell (etwa vor und im Nordprofil der SO 11) lag über der SE 141 noch hellbraunes, teils sandiges, teils grobkörniges Erdmaterial (SE 139) auf.
[297] s. Trapichler Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).
[298] s. Trapichler Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).
[299] Im Nordprofil der SO 11 wurde etwa 30 cm westlich des Stufenunterbaus eine rezent eingeschlichtete Bruchsteinmauer angeschnitten, die ein Abrutschen des Profils der Altgrabungen verhindern sollte. Nach Ausweis der Konturen im Erdmaterial hinter der Mauer war das Profil v. a. auf Höhe der SE 102 ausgebrochen und teilweise eingestürzt.

Zur Ermittlung der chronologischen Einordnung des Bauhorizonts kann auf keramologisches Fundmaterial bestehend aus Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren zurückgegriffen werden, wobei insgesamt nur eine geringe Anzahl von diagnostischen Fundstücken zur Verfügung gestanden hat[300].

Hinsichtlich der örtlichen Streuung des Fundmaterials kann festgestellt werden, dass sich die Funde ohne besondere räumliche Konzentration über die vier Sondagen SO 8, SO 11, SO 15 und SO 16 verteilen. In Bezug auf das schichtinterne Auftreten ist aber die Situation in der SE 102 (= SE 137) in der SO 11 von besonderem Interesse. Hier wurde eine Reihe chronologisch aussagekräftiger Fragmente direkt in der Obk der SE 102 (= SE 137) am Übergang zur darüber folgenden SE 127 gefunden, sodass die originäre Zugehörigkeit der Stücke zu dieser Schicht nicht auszuschließen ist[301].

Das Formenspektrum des Keramikmaterials umfasst einfache Trink- und Tischgefässe. Einige Fragmente v. a. aus der SE 102 (= SE 137, in der SO 8) und SE 95 (in SO 8 und SO 16) waren stark abgetrieben oder versintert, wobei Letzeres wohl durch das in diesen Abschnitten angetroffene Steinmehl und den Marmorabschlag hervorgerufen wurde.

Neben dem Keramikmaterial konnten aus den Werkschichten vereinzelte Holzkohleteilchen[302] und Bleifragmente[303] sowie Knochen-[304] bzw. kleine stark korrodierte, nicht näher bestimmbare Eisenfunde[305] geborgen werden. Zudem steckte in einem Spaltkanal vor dem Stufenunterbau in der SO 15 der abgesplitterte untere Teil eines eisernen Spaltkeils (Taf. 59, 2)[306].

Insgesamt steht das Material aus dem Bauhorizont in der Tradition des 4. und des frühen 3. Jhs. v. Chr., wobei eine Keramikansammlung an der Obk der SE 102 (= SE 137) in der SO 11 aufgrund seiner zwar wenigen, aber repräsentativen und aussagekräftigen Fragmente besondere Aufmerksamkeit verdient. Ihr Formenspektrum weist mit Misch- und Trinkgefäßen mit Miniaturkrateren, Krügen, Speise- und Kochgeschirr sowie einigen Fragmenten von Amphoren und Vorratstöpfen auf die Konsumation von Wein und die Zubereitung von Speisen hin, und unterscheidet sich kaum von dem der darüber liegenden ersten Deponierung im Rahmen des Totenkultes[307]. Bezüglich der chronologischen Einordnung kann für den Bauhorizont besonders aufgrund der Formen der Kantharoi ein Datierungsansatz um 300 v. Chr., aber nicht später als im 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. erschlossen werden[308].

Erste Deponierungen: SE 127, SE 128, SE 109

Über den Scheitelpunkt der SE 102 (= SE 137) zogen zwei in ihrer Konsistenz sehr unterschiedliche Schichten: Die SE 128 (Bruchsteine in heller, sandiger Erde, Obk von 28,85–29,80 m) und die SE 127 (Brandschicht, dunkle bis schwarze, rußige Erde, Steinmehl und kleine [6–7 cm] angeschwärzte Bruchsteine, Obk von 29,74 m) (Taf. 56, 1; 60; 61, 2; Plan 8).

Beide Schichten waren teilweise in- und übereinander geschoben, was nur durch einen gemeinsamen Deponierungsvorgang hervorgerufen werden konnte. Außerdem fielen sie vom Scheitelpunkt in der SO 11 gegen Westen und Norden mit jeweils unterschiedlichem Gefälle ab. Richtung Süden in der SO 11 verliefen die Straten annähernd horizontal. Dabei trat in erster Linie die SE 127 auf, wohingegen diese in nördlicher Richtung zur SO 8 und SO 16 hin fehlte. Am südlichsten freigelegten Punkt (SO 11/3) wurde die SE 127 durch ein Schichtpaket des Bauhorizonts bestehend aus der SE 102 (= SE 137) und SE 188 begrenzt, das in diesem Abschnitt an die Oberfläche trat, um weiter gegen Süden, und zum Hang im Südwesten hin anzusteigen. Im Norden war die Situation anders. Hier lief die sich zunehmend absenkende und ausdünnende SE 128 in einer flachen Mulde des Bauhorizonts (in der SE 95) aus. Im Westen der SO 16 endet sie vor einer West-Ost verlaufenden Felserhebung.

Als wesentliche Unterschiede zum Bauhorizont sind neben der deutlichen räumlichen Begrenzung v. a. die materielle Zusammensetzung und die hohe Funddichte der beiden Straten zu nennen.

Das Fundspektrum dominieren Gebrauchskeramik und Glanztonware. Metall- oder Bleifunde liegen in geringer Anzahl vor, wobei lediglich an der Obk der SE 128, am Übergang zur darüber liegenden SE 94B zwischen der SO 11 und der SO 8 zwei Bruchstücke von Nägeln[309] und ein kleines Fragment von Bleiverguß[310] aufgedeckt werden konnten. Außer einem kleinen Glasanhänger in Form einer Miniatur-Amphore[311] fehlen Kleinfunde, doch ist besonders der relativ große Anteil an verkohlten Tierknochen (v. a aus der SE 127) bemerkenswert[312]. Große Teile des Knochenmaterials waren zwar hohen Temperaturen ausgesetzt gewesen, doch haben die Temperaturen nicht ausgereicht, um die Knochen zu kalzinieren. So sind diese Tierknochen wohl als (Speise-)Abfälle in Feuerstellen geworfen worden und stellen nicht die Überreste von Vernichtungsopfern für den Verstorbenen dar[313]. Die Aufbringung der Schichten in der flachen Mulde über der SE 95 und vor der niedrigen Felserhebung sowie ihre Anböschung im Süden (SO 11) über der SE 102 (= SE 137) unterstreicht die intendierte Vorgehensweise bei der Deponierung.

Für die chronologische Einordnung des Errichtungszeitraums kommt diesem Befund wesentliche Bedeutung zu, da die beiden Straten die Werkschichten im südlichen freigelegten Areal (in der SO 11, SO 8 und SO 16) zu einem großen Teil versiegelten. Hinsichtlich des Datierungsansatzes und des Formenspektrums der Keramik konnte aber kein signifikanter chronologischer Unterschied zum Bauhorizont, speziell zu den Funden aus der SE 102 (= SE 137), ausgemacht werden. Das in der SE 128 und der SE 127 freigelegte Material ist dem ausgehenden 4. Jh. und dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zuzuordnen und stellt aufgrund seiner Zusammensetzung, welche gemeinsames Trinken und Speisen vor Ort belegt, die Überreste von ersten Handlungen im

---

[300] s. Trapichler Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).
[301] Zu den Funde zählen: K 11, K 13, K 15, K 21, K 22, K 23, K 24 und K 28 sowie ein gelochtes Webgewicht TK 1 – s. Trapichler Kap. 9.1.1.1 und 9.5.
[302] Holzkohle – Fund-Nr. B04/169 (SE 102 = SE 137, an der Grenze SO 8 und SO 11).
[303] Blei – Fund-Nr. B04/170 (SE 102 = SE 137, an der Grenze SO 8 und SO 11), B04/237 (SE 188, SO 11/2 und SO 11/3), B04/254 (SE 137, SO 11/2).
[304] Knochen – Fund-Nr. B04/260 (SE 176, SO 15), B04/268 (SE 137, SO 11).
[305] Metall – Fund-Nr. B04/105 (SE 176, SO 8), B04/161 (SE 95, an der Grenze SO 8 und SO 11), B04/235 (SE 137, SO 11/2 und SO 11/3), B04/238 (SE 188, SO 11/2 und SO 11/3), B04/267 (SE 137, SO 11), B04/270 (SE 137, SO 11).
[306] SO 15: Fund-Nr. B04/264 (SE 107/SE 1).
[307] s. Trapichler Kap.9.1.1.2 (Erste Deponierungen).
[308] K 11, K 12, K 13 s. Trapichler Kap 9.1.1.1 (Bauhorizont) – vgl. Trapichler 2010, 67 Anm. 16.
[309] Bruchstücke von Eisennägeln – Fund-Nr. B04/67 (an der Grenze SO 8 und SO 11).
[310] Kleines Fragment Bleiverguss – Fund-Nr. B04/68 (an der Grenze SO 8 und SO 11).
[311] SO 11; G 1 (SE 127) – s. den Beitrag von Schätzschock unten.
[312] z. B. Fund Nr. B04/217 (SO 11/3, SE 127), B04/223 (SO 11/2, SE 127) oder B04/225 (SO 11/3, SE 127).
[313] Vgl. den Beitrag von A. Galik, G. Forstenpointner, G. E. Weisengruber unten Kap. 13.

Rahmen des Totenkultes, entweder im Zuge der Bestattungesfeier oder während der ersten Kommemorationsfeierlichkeiten am Grab, dar[314]. Das Einsetzen dieser Feierlichkeiten ist somit ab dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. evident und bestätigt die aus dem Bauhorizont (SE 102 = Se 137) bekannten Informationen. Da die Kausalität in der Abfolge der Handlungen für den Totenkult den Abschluss der Bauarbeiten und die Bestattung des Verstorbenen unabdingbar voraussetzt, kann für die Errichtung des Mausoleum das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als *terminus post quem non* gewonnen werden.

Auffallend ist der kleinteilige Erhaltungszustand der Keramik, der durch die intendierte Zerscherbung der Funde und die nachfolgende sekundäre Umlagerung hervorgerufen wurde. Da sich im Fundmaterial keine Hinweise auf einen späteren Aufbringungszeitpunkt ergeben haben, ist von einer zeitnahen Deponierung der Materialien auszugehen.

Über den Straten SE 127 und SE 128 folgt mit der SE 109 (Obk 29,76 m) eine sehr dünne, wenngleich wiederum äußerst fundreiche Schicht aus kompakter, schwarzer, rußiger Erde. Sie kann im Bereich der SO 8 und SO 16 nachgewiesen werden und erstreckt sich im Norden über die SE 128 hinaus, sodass sie zum Teil auch direkt über der zum Bauhorizont gehörenden SE 95 (Obk von 28,92 m bis 29,48 m) aufliegt. Insgesamt besitzt sie aber eine geringere räumliche Ausdehnung als die SE 128 und SE 127, weshalb sie sich gegen Süden auch nur bis an die Grenze zwischen der SO 11 und SO 8 verfolgen lässt, und im Westprofil der SO 16 nicht mehr nachzuweisen ist (Taf. 60. 61). Trotz seines Erscheinungsbildes als homogene Brandschicht entspricht das Stratum mit seinem reichhaltigen Formenspektrum an Glanztonware und Gebrauckskeramik sowie im kleinteiligen Erhaltungszustand den aus der SE 128 und SE 127 bekannten Materialien. Überdies traten eine gelochte Scheibe aus Bein[315] und ein Metallfragment in Gestalt eines stark korrodierten Eisennagels[316] sowie Fragmente von verkohlten Tierknochen[317] zutage.

Deutliche Unterschiede bestehen nur hinsichtlich der Konsistenz und der Dicke der drei Straten. So liegt die Dicke der SE 127 bei max. 22 cm und die der SE 128 bei max. 38 cm, während die SE 109 partiell bis zu max. 12 cm, durchschnittlich aber noch dünner ausgebildet ist.

Das keramische Material beinhaltet hingegen wiederum mehrheitlich Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren. Die Trinkgefäße, Schalen, Koch- und Vorratsgefäße können, wie schon Materialien aus der SE 127 und SE 128, dem ausgehenden 4. Jh. und dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zugewiesen werden[318].

Zwar lässt sich nicht sagen, ob die Aufbringung der SE 128 und SE 127 zeitgleich mit der SE 109 oder in getrennten Deponierungschritten nach unterschiedlichen kultischen Anlässen erfolgt ist, doch legt das übereinstimmende Fundspektrum jedenfalls gleichartig vollzogene Handlungen im Rahmen von Kommemorationsfeierlichkeiten am Grab nahe. Alle drei Schichten wurden schließlich durch ein Stratum aus Erde und Dachziegeln, vermengt mit Bruchsteinen (SE 94B3, s. nachfolgender Abschnitt) abgedeckt.

Deponierungen im Rahmen des Totenkults bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr.:

Diese Deponierungen umfassen neben dem Schichtpaket SE 94, das sich aus der SE 94B3, SE 94B2, SE 94B1, SE 94A3, SE 94A2, SE 94A1 (in stratigrafischer Reihefolge) zusammensetzt, die SE 177, SE 149 sowie die SE 152, SE 153 und die SE 187 (= SE 167). Bei ihrem ersten Aufdecken im Jahr 2003 wurde die SE 94 zunächst in der SO 8 undifferenziert, in der SO 11 in geteilter Form und in Gleichsetzung mit der SE 126A und SE 126B abgehoben. Um der Frage nachzugehen, ob die Deponierungen zu einem einheitlichen Zeitpunkt oder sukkessive nach bestimmten Opferhandlungen abgelagert wurden, erfolgten ab dem Jahr 2004 weitere Unterscheidungen in die äußerst kleinflächige und nicht relevante SE 94C im Bereich der Felsbank im Westprofil der SO15 sowie in die SE 94A1–A3 und SE 94B1–B3.

Ziegel- Bruchsteinstratum über den ersten Deponierungen: SE 94B3

Die drei Straten (SE 109, SE 127, SE 128) werden flächig durch die SE 94B3 aus rötlich-brauner, leicht lehmiger, aber nicht besonders dichter Erde mit teils vollständigen, teils stark fragmentierten Dachziegeln, vermengt mit Bruchsteinen (Obk von 29,03–29,74 m) abgedeckt, wie die Befunde besonders in der SO 16 und SO 8 zeigen (Taf. 62. 63. 64, Plan 8). Manchmal sind die Ziegel bzw. Ziegelfragmente übereinander sowohl gegen Süden als auch zum Stufenunterbau des Mausoleums hin ansteigend aufgebracht. Sie bilden dabei aber keine geschlossene Oberfläche aus, im Gegenteil es bestehen größere, zum Teil mit Bruchsteinen gefüllte Lücken oder Abstände, so dass das Stratum zwar einen sehr unregelmäßigen, aber ingesamt intendiert geschichteten Charakter vermittelt. Mit der angeböschten Lage nehmen sie die Oberflächenkontur der darunterliegenden Straten auf. Der höchste nachgewiesene Punkt der Aufbringung befindet sich an der Südostecke der SO 8 am Übergang zur SO 11. Aus der Schicht konnten zahlreiche Keramikfragmente sowie einige Knochen- und Kleinfunde geborgen werden[319]. Die Datierung der Fundkeramik verweist auch hier auf einen Zeitraum vom ausgehenden 4. bis ins frühe 3. Jh. v. Chr., wobei das jüngste Stück in Form eines Bechers mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker (K 164) in Analogie zur Datierung der aus Athen bekannten „bolster cups“ um 275–260 v. Chr. angesetzt werden kann[320]. Da auch hier, wie schon bei der SE 109, SE 127 und SE 128 signifikante Hinweise auf eine spätere Ver- und Aufbringung des Materials fehlen, kann auch für die SE 94B3 von einer zeitnahen Aufbringung nach Verwendung und Zerscherbung des keramischen Materials während der Ausübung des Totenkults ausgegangen werden. So stellt das fortgeschrittene 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. damit einen *terminus post quem* für die Aufbringung der SE 94B3 dar.

Die SE 94B3 konnte in Nord-Süd-Erstreckung vom nördlichen Drittel der SO 11 bis an das südliche Ende der Felsbank im Westprofil nachgewiesen werden. Ihre West-Ost-Ausdehnung ist einerseits durch ihr Auftreten im Westprofil dokumentiert, andererseits lässt sie sich durchgehend bis an den östlichen Grabungsrand der SO 8 verfolgen. Auf der SE 94B3 liegt nun eine Reihe äußerst

[314] s. Trapichler Kap. 9.1.1.2 (Erste Deponierungen).
[315] B 1 (Steg zwischen SO 11 und SO 8, SE 109), s. Trapichler Kap. 9.5.
[316] Fund Nr. B04/24 (Steg zwischen SO 11 und SO 8, SE 109).
[317] Vgl. den Beitrag von A. Galik, G. Forstenpointner, G. E. Weisengruber unten Kap. 13.
[318] s. Trapichler Kap. 9.1.1.2 (Erste Deponierungen).
[319] Knochen: Fund Nr. B05/182, B05/205; Metall: Fund Nr. B05/183 (Nagelfragment).
[320] Zur chronologischen Einordnung s. Trapichler 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

fundreicher Einzelschichten auf, die in mehreren Paketen fassbar waren. Es sind dies in aufsteigender Reihenfolge die SE 94B2 und SE 94B1, dann die SE 94A3, SE 94A2 und SE 94A1, darüber die SE 177 und das verfestigte Oberflächenniveau mit Kies (SE 152/ SE 153, SE 187 = SE 167).

Weitere Deponierungen des 2. V. des 3. Jhs. v. Chr.:
SE 94B2 und SE 94B1

Zunächst folgen auf die SE 94B3 die SE 94B1 und die SE 94B2 (Taf. 56, 1). Allerdings ist das Auftreten der SE 94B2 punktuell auf eine 60 x 70 cm große Fläche an der Südostecke der SO 16 beschränkt (Taf. 64; 65, 1; Plan 8). Diese Schicht aus kompakter, feiner, brauner bis gräulicher Erde mit wenigen Ziegelbruchstücken (Obk 29,65 m) erreicht eine Dicke von bis zu 22 cm und lagert direkt auf der SE 109 auf. Aus ihr konnte nur eine relativ geringe Anzahl an Keramikfunden geborgen werden. Die SE 94B1 aus kompakter, teils rötlich-dunkelbrauner, sehr feiner „fettiger“ Erde tritt dagegen in der übrigen Fläche der SO 16 auf (Obk 29,04–29,68 m). Sie ruht auf der SE 94B3 und beinhaltet relativ viel kleinteilig zerscherbtes Keramikmaterial und Knochenfunde sowie vereinzelte Metallfragmente[321]. Knochen und Keramik waren zum Teil verbrannt, die partiell fettige Konsistenz des Stratums ist auf die Durchmischung des Erdmaterials mit Brand- und wohl auch Speiserückständen zurückzuführen.

In beiden Schichten kamen neben Formen aus dem ausgehenden 4. und frühen 3. Jh. v. Chr. auch die schon in der SE 94B3 bekannten Becher mit eingebogenen Rillen („bolster cups“) zutage, wodurch sich insgesamt eine Datierung in das 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. ergibt.

SE 94A3:

In der SE 94B1 befinden sich in der Grabungsfläche zwei flache, leicht längliche Mulden mit sehr unregelmäßigen, ausgerissenen Randkonturen, deren Sohlen von der Obk. der SE 94B3 gebildet werden (Taf. 65. 66, Plan 8). Beide Mulden sind mit der SE 94A3 aus sehr dunkler, brauner (beinahe schwarzer), äußerst feiner, humoser und homogener Erde (Obk 29,09–29,96 m) aufgefüllt. Die Schicht hinterfüllt nicht nur die Grube, sondern erstreckt sich flächig über die gesamte SO 16 und beinhaltet zahlreiche (teils verbrannte) Keramikfragmente, aber nur relativ wenige Knochen- und Kleinfunde[322]. Die diagnostischen Stücke gehören einerseits dem älteren, schon aus den Schichten SE 94B1–B3 bekannten Zeithorizont an, umfassen aber andererseits auch jüngeres Material, wie etwa das Reliefbecherfragment (RB 1), das schon in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. weist[323], oder die Fragmente der vermutlich importierten Schalen K 262 und K 263, die nach dem Dekor auf der Innenseite der hohen Standringe gleichfalls dem 2. Jh. v. Chr. zugerechnet werden können[324].

Interessanterweise kommt es ab der SE 94A3, besonders aber dann in der SE 94A1, nicht nur zu Parallen zwischen den älteren Fragmenten, sondern vereinzelt auch zu Anpassungen mit Stücken, die aus der SE 94B1–B3 geborgen wurden. Dies kann nur dadurch eine Erklärung finden, dass hier älteres, schon einmal deponiertes Material gemeinsam mit jüngeren Funden über dem Ziegel-Bruchsteinstratum (SE 94B3) und den Schichten SE 94B1 und SE 94B2 abgelegt wurde, wobei der Ort der originären Ablagerung unbekannt bleibt[325].

SE 94A2 und SE 94A1:

Die darüber folgende SE 94A2 konnte im Süden ab der Mitte der SO 8 festgestellt werden und verläuft vom Süden der SO 16 bis etwa zur Mitte der Felsbank im Westprofil der SO 15 und deckt dabei die drei Schichten SE 94B1, SE 94B2 und SE 94A3 flächig ab (Taf. 56,1, Plan 8). Die durchschnittlich 10–17 cm und max. bis zu 22 cm dicke SE 94A2 besteht aus homogener, lehmiger und kompakter, (teils rötlich-) hellbrauner Erde (Obk 29,19–29,93 m). Ihr Fundspektrum umfasst neben Knochen- und vereinzelten Kleinfunden auch keramisches Material, das zwar wiederum ältere aber auch jüngere Stücke beinhaltet, welche für eine Einordnung der Schicht in das frühe 2. Jh. v. Chr. sprechen[326].

Darüber folgt die durchschnittlich 6–10 cm, max. ca. 14 cm dicke SE 94A1 aus dunkelbrauner, fetter, lehmiger Erde. An ihrer Obk (Obk von 29,16–30,14 m) treten zum Teil kiesige Einschlüsse auf. Die Schicht reicht flächig von der Grenze SO 11/SO 8 bis ca. 70 cm vor das südliche Ende der Felsbank im Westprofil. An der Südwestecke der SO 16 wird sie von der SE 187 (= SE 167, Obk 29,37–29,68 m) überdeckt. Im Vergleich mit SE 94A2 enthält die SE 94A1 vermehrt Knochen- und wenige Kleinfunde sowie reichlich keramisches, auffallend kleinteilig zerscherbtes Material. Auch hier finden sich ältere Formen, wie beispielsweise das Fragment einer Schale mit verdicktem Rand (K 239), das nach attischen Parallelen ins letzte Viertel des 4. Jhs. bzw. um 300 v. Chr. zu datieren ist, doch kann die Schicht wohl in das 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. gesetzt werden[327].

SE 149:

In der SO 7 vor der Nordwestecke des Mausoleums lagerte über der schon erwähnten bauzeitlichen Einschüttung der Schrotkanäle in Form dunkler, sehr feinkörniger Erde (SE 150, max. Obk 28,61 m) die SE 149, mit der die in der Abbauzone freigeschroteten, aber nicht mehr weiterverwendeten Blöcke bis an die Oberkanten eingeschüttet wurden. Die dunkle, humusartige feinkörnige Erde mit Bruchsteinen (Obk von 28,67–29,05 m) enthielt Keramik und eine Münze aus vorlysimachischer Zeit (Nu 2003/282, Obk 28,94 m), die nahe der Obk der Schicht vor dem Westprofil freigelegt wurde (Taf. 66, 2)[328]. Die Keramikfunde sind ins 3. Jh. v. Chr. zu setzen und entsprechen damit der Zeitstellung der Einzelschichten der SE 94. Sie entziehen sich aber einer näheren Eingrenzung, sind jedenfalls auch nicht später anzusetzen[329]. An der Obk der Schicht lagerten zum Teil größere Bruchsteine bis knapp 40 cm Länge, welche wohl auch dafür verantwortlich zeichneten,

[321] Knochen: Fund Nr. B05/125, B05/153, B05/165. Metall: Fund Nr. B05/154 (kleines Nagelfragment), B05/164 (mehrere kleine, zur Unkenntlichkeit korrodierte Metallfragmente).

[322] Knochen: Fund Nr. B05/132, B05/146; Metall: Fund Nr. B05/133 (Nagel), B05/148 (mehrere korrodierte Nagelfragmente). Zur Datierung der Keramik s. Trapichler Kap 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

[323] s. Trapichler Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

[324] s. Trapichler Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

[325] Vgl. Trapichler Kap 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult/SE 94A1 bis SE 94A3 und SE 94A).

[326] Zur Keramik s. Trapichler Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

[327] s. zur Keramik und Apassung von Fragmenten aus der SE 94A1 zu den darunterliegenden Straten SE 94B1–B3, s. Trapichler Kap. 9.1.1.3 (Schichtpaket SE 94 und SE 94A1 bis SE A3).

[328] Zur numismatische Bestimmung der Nu 2003/282 s. Pfisterer Kap. 11.

[329] Keramikfunde SE 149: K 585, K 586, K 587 s. Trapichler Kap. 9.5.

dass das Oberflächenniveau nicht in der charakteristischen Gestalt eines dünnen Kiesbandes ausgeformt wurde. In dieser obersten Lage der Schicht am Übergang zur darüberliegenden, in die Kaiserzeit zu setzenden SE 146 (= SE 161) konnten mehrere Fragmente von verstürzten Dachfiguren, etwa zwei Flügelfragmente von Löwengreifen (SK48, SK49, Obk 28,93 m) oder (auf geringfügig höherem Niveau) das Unterkieferfragment eines Löwengreifen (SK47) geborgen werden.

Gegen Osten senkte sich die SE 149 ab und lief auf Höhe der aus dem Südprofil der SO 7 heraustretenden Felsstruktur aus. Unter der Schicht bedeckte eine dünne Packung aus kompakter mittelbrauner Erde mit feinkörniger Konsistenz (SE 132, Obk von 28,47–28,81 m), den anstehenden Felsen (Obk 27,83 m bis 29,83 m). Sie wurde nur vor dem Ostprofil nachgewiesen und reichte von der Felsstruktur im Südprofil bis zu der Geländestufe, welche die Steinbruchzone im Norden begrenzte. Die Dicke der SE 132 betrug ca. 5–25 cm, wobei sie an die erhabene Felstruktur im Südprofil angeböscht war. Das spärliche Keramikmaterial ist nicht aussagekräftig. Darüber hinaus enthielt die SE 132 eine Münze aus den Jahren 280–258 v. Chr. (Nu 2003/281, Obk 28,66 m), die im Südosten vor der erhabenen Felsstruktur geborgen wurde[330]. Auf diese Weise korreliert auch diese Schicht zeitlich mit den Deponierungen des Schichtpakets der SE 94.

Insgesamt ergibt sich in der SO 7 durch die unmittelbare Abfolge von bau- und zerstörungszeitlichen Straten eine besondere Situation, welche durch das Fehlen der zahlreichen, im Rahmen der Errichtung der Aristion-Leitung umgelagerten Straten bedingt ist.

SE 177:

An der Nordwestecke der SO 16, knapp an der Grenze zur SO 15 liegt über einer kleinen Fläche über der SE 94A1 die SE 177 (Obk 29,36–29,46 m) in Form einer dünnen Lage dunkelbrauner, fetter, lehmiger Erde mit einigen Keramikfragmenten vom Ende des 3. und dem 2. Jh. v. Chr. [331]. Eine Bronzemünze aus vorlysimachischer Zeit spricht für die Umlagerung des Materials[332].

SE 152/SE 153, SE 187 (= SE 167):

Über der SE 94 verläuft ein verhärtetes, in der gesamten freigelegten Fläche nachgewiesenes Oberflächenniveau in Form eines zwischen 2 cm und 12 cm dicken Kiesbandes (SE 152, Obk 29,21–30,09 m und SE 153, Obk 29,19–30,03 m), welches das letzte vorrömische Niveau darstellt (Matrix 7; Tab. 8; Taf. 56, 1; Plan 8). Im Süden vor der Aristion-Leitung dünnen SE 152 und SE 153 aus und wurden durch die SE 187 (= SE 167) aus gleichfalls kiesiger, aber heller, glimmerhaltiger Erde abgelöst (Obk 29,37–29,68 m). Das Oberflächenniveau der SE 152 und SE 153, aus dem Keramikfunde und ein Kleinfund[333] getätigt wurden, endete gegen Norden zunächst auf der Höhe der Felsbank im Westprofil. Im weiteren Verlauf findet es aber im Westprofil der SO 15 in Form von dünnen, flächig auftretenden Kieseinlagerungen in der Obk der (noch zur oberen Lage des Bauhorizont zählenden) SE 179 (sehr dunkle, sandige Erde mit Bruchsteinen, Obk 28,98–29,24 m), im Westprofil der SO 15 und in der Obk der im Nordprofil dieser Sondage anschließenden SE 157 (dunkelbraune kompakte Erde, Obk 28,93 m bis 29,27 m), welche in ihrer Konsistenz, ihrem Fundreichtum und in ihrer Zeitstellung (3.–frühes 2. Jh. v. Chr.) mit den Einzelschichten der SE 94 korreliert[334], seine Fortsetzung bis in das Westprofil der SO 14. Über die kiesigen Einlagerungen an der Obk der dort folgenden SE 159 sowie schließlich an der Obk der SE 149 (dunkle humusartige, feinkörnige Erde mit Bruchsteinen, Obk 28,67 m bis 29,05 m) läßt es sich gegen Norden bis in die SO 7 verfolgen. Die stratigrafische Position und Zusammensetzung der SE 157 bestätigt außerdem die Interpretation des im östlichen Ende des Nordprofils der SO 15 an der Obk der SE 180 und SE 95 eingelagerten Dachziegels als ein fragmentiertes Werkstück, das bereits während des Bauprozesses ausgeschieden worden war.

Das Fundmaterial aus den Schichten SE 152, SE 153 und SE 187 (= SE 167) gehört mehrheitlich dem Zeitraum zwischen dem ausgehenden 3. und beginnenden 2. Jh. v. Chr. an – vereinzelte Stücke (2 Lampenfragmente und 1 Reliefbecherfragment) verweisen auf eine späthellenistische Zeitstellung im fortgeschrittenen 2. und 1. Jh. v. Chr.[335]

Aushubpakete der Aristion-Leitung:

Vom Oberflächenniveau der SE 152 und SE 153 aus wurde der Graben der Wasserleitung eingetieft[336]. Dies ging eindeutig aus der Zusammensetzung der auf diesem Horizont aufliegenden Aushubpakete, bestehend aus SE 101 (= SE 155), SE 181, SE 178, SE 158, SE 172 (= SE 200), SE 129 (= SE 201), SE 174 und der SE 106 (= SE 168) sowie der SE 124, der SE 91 (= SE 104), der SE 171, der SE 160 und SE 146 (= SE 161) als oberste Schichten, hervor (Plan 8; Matrix 7). Die Materialien der Aushubpakete sind invers gelagert, was auf den Aushubvorgang für den Wasserkanal zurückzuführen war. So verdeutlicht die heterogene Konsistenz der SE 101 (= SE 155) mit dunklem, teils sandigem und teils grobkörnigem Erdmaterial, dass zunächst die über dem Bauhorizont lagernden Schichten abgegraben, und in unmittelbarer Nähe der Künette abgelagert wurden.

Die Ausdehnung der SE 101 (= SE 155) reichte von der SO 11 bis zur SO 15 und somit über den gesamten südlichen Bereich der im Westen freigelegten Fläche, wobei eine räumliche Begrenzung des Stratums nur im Norden vor der hohen Felsbank im Westprofil der SO 15, an deren Obk die Schicht an- und auslief, nachgewiesen werden konnte. Wie weit die Ausdehnung in südliche und westliche Richtung gereicht hat, konnte nicht ermittelt werden. Aufgrund der Mächtigkeit der SE 101 (= SE 155) von bis zu 45 cm bestand Anlass zur Annahme, dass man nicht nur den Aushaub aus dem unmittelbar anstehenden Künettenabschnitt abgekippt hat, sondern dass man auch Erdmaterial vom übrigen Kanalbereich, möglicherweise bedingt durch die beengten räumlichen Gegebenheiten im Hangeinschnitt an der Westseite, Richtung Nordwestecke verbracht, und dort in flächiger Aufbringung deponiert hat.

Entsprechend der Zeitstellung und des Fundreichtums dieser Schichten konnte aus der SE 101 (= SE 155; Obk im Westprofil 29,41–30,28 m) daher zum überwiegenden Teil klein zerscherbtes und verwittertes, umgelagertes hellenistisches Material, das typologisch der SE 94 entsprochen hat, und auch kleine Fragmente möglicherweise ein und derselben Red-on-white Lampe aus der 2. H. des 1. oder dem 2. Jh. n. Chr. geborgen werden[337]. Den wei-

[330] Zur numismatischen Bestimmung der Nu 2003/281 s. Pfisterer Kap. 11.
[331] s. Trapichler Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult) und Kap 9.3.2.2 (Formenkatalog).
[332] Fund-Nr. Nu 2004/177/141, vgl. Pfisterer Kap. 11.
[333] Kleinfund: Fund Nr. B05/75 (kleiner Hammer/Bronze).
[334] s. Trapichler Kap.9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau).
[335] s. Trapichler Kap. 9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau).
[336] s. Trapichler Kap. 9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau).

teren Aushub aus dem Graben kippte man in etwas größerem Abstand zum Wasserkanal über der SE 101 (= SE 155) in Form der hügelförmigen Anhäufungen, z. B. der SE 171, SE 172, SE 178 oder SE 129 (= SE 201), die ebenfalls hellenistisches Material aus dem 3. und frühen 2. Jh. v. Chr. enthalten hat, ab (Plan 8)[338].

Nach dem Abschluss der Bauarbeiten an der Aristion-Leitung führte man die Einplanierung des Terrains bis an den Scheitel des Gewölbes mittels der SE 106 (= SE 168) aus gelblicher, sandiger Erde (Obk 30,23 m bis 30,60 m), durchsetzt mit Schotter bis Dm 10 cm durch. Die SE 106 (= SE 168) enthielt mehrheitlich umgelagertes, hellenistisches Material, aber auch ein Fragment mit Dekor im ionischem Tierfriesstil aus der 2. H. des 7. Jh. v. Chr. sowie schließlich wenig kaiserzeitliche Keramik, welche den Hinweis auf die zeitliche Stellung des Stratums gibt[339].

Die SE 106 (= SE 168) reichte von der SO 11 bis zur SE 171 in etwa die Mitte der SO 15, wobei die partiell in der SO 11, SO 8 und SO 15 über dieser Schicht auftretende, relativ dünne SE 91 (= SE 104) aus gelblicher, sandig-glimmeriger, mit Kies vermischter Erde (Obk von 30,28 m bis 30,37 m) als Einfüllungsmaterial diente. Das Oberflächenniveau nach den Bauarbeiten setzte sich in der SO 15 im Anschluss an die SE 171 in Form der SE 160 (Obk 29,62 m bis 30,00 m) aus einer Packung loser Bruchsteine (max. 15 cm) ohne Erdmaterial und der SE 146 (= SE 161) fort. Die letztgenannte Schicht aus hellgelbem, sandigem, feinem Erdmaterial, durchsetzt mit größeren Bruchsteinen (30–50 cm) und größeren Felspartien stellte mit einer Mächtigkeit von bis zu 56 cm nach Norden über die SO 14 abfallend, auch die physische Verbindung zur SO 7 dar. Gleichartig formatierte Bruchsteine und Felspartien, die im Mauerwerk der Aristion-Leitung anzutreffen sind, lassen auf eine Nutzung des Steinmaterials und die Aufbringung des Stratums im Zuge der Errichtung der Wasserleitung schließen.

An der Unterkante der SE 146 (= SE 161) fanden sich (wie schon bei der Besprechung der SE 149) mehrere Fragmente von verstürzten Löwengreifen vom Dachrand (SK 48, SK 49, SK 47).

An der Obk der SE 146 (= SE 161) traten hingegen, besonders in der SO 14 große Platten mit Verputz- und Sinterresten aus der Aristion-Leitung (Obk 29,41–29,94 m) zutage.

Späte Straten:

Über der SE 106 (= SE 168) kam in der SO 11, SO 16, SO 15, SO 14 die SE 108 aus heller, kompakter, gelblicher, feinkörniger Erde zutage, welche sich mit homogener Konsistenz flächig über die gesamte Grabungsfläche von der Wasserleitung in der SO 11 im Süden (Obk 30,23–30,60 m) bis zur SE 171 in etwa der Mitte der SO 15 (Obk 30,15–30,31 m) erstreckte (Plan 8). Eine Fortsetzung der Schicht weiter gegen Norden ließ sich nicht feststellen, auch gegen Osten zum Mausoleum hin lief das Stratum aus, wie das Nordprofil der SO 11 zeigt.

Die SE 108 erwies sich als fundreich. Sie enthielt neben hellenistischer Keramik, durch die ihre umgelagerte Zusammensetzung evident wird, kaiserzeitliches Material aus dem 1. Jh. n. Chr. bis in severische Zeit, wonach das ausgehende 2. und frühe 3. Jh. n. Chr. einen *terminus post quem* für ihre Aufbringung bildet[340]. Das Stratum trat nur über und im näheren Umfeld der Leitung auf, sodass es vermutlich zum Schutz der Leitung vor herabstürzenden Architektur- und Skulpturteilen gedient hat[341].

Auf jeden Fall erfolgte die Aufbringung noch vor der Reparatur der Aristion-Leitung in der 2. H. des 3. Jhs. n. Chr., da sich an der Obk der SE 108 über dem gesamten Verlauf des Westprofils immer wieder vereinzelte abgeschlagene Verputzfragmente und große Platten von Sinterresten aus der Leitung gefunden haben. In der SO 15 und SO 14 verdichtete sich dieser Befund und es kam zu einer besonders hohen Fundkonzentration[342]. Eine ähnliche Funddichte an Verputz- und Sinterresten ergab sich auch in der SO 11, SO 8 und SO 15 an der Obk (30,28–30,37 m) der SE 91 (= SE 104) sowie in der SO 14 an der Obk (29,41–29,94 m) der SE 146 (= SE 161). Diese Fundkonzentrationen an den Obk der drei Straten belegen nun einerseits, dass die SE 91 (= SE 104) und die SE 146 (= SE 161) auch noch zum Zeitpunkt der Aufbringung der SE 108 das Oberflächenniveau vor der Nordwestecke des Mausoleums dargestellt haben. Andererseits bezeugen sie zweifelsfrei die Deponierung des im Zuge der Renovierung der hangseitigen Kanalwandung abgeschlagenen Verputzes bzw. der entfernten Sinterablagerungen in unmittelbarer Nähe der Leitung. Die schmale, rechteckige Einstiegsöffnung (ca. 42 x 47 cm), durch welche die Entsorgung der abgeschlagenen Partien vorgenommen wurde, lag vor der Westseite des Mausoleums, nur rund 3,5 m vom Umlenkpunkt der Wasserleitung gegen Westen entfernt. Als Baumaterial für die nördliche Langseite der Einstiegsöffnung verwendete man u. a. zwei Fragmente der freiplastischen Dachskulpturen, welche in ihrer verbauten Position an der Obk (31,01 m) der Leitung ansichtig waren[343]. Die Bruchstücke bestätigen die während der Altgrabungen getätigte Beobachtung, wonach zum Zeitpunkt der Errichtung der Aristion-Leitung Teile der Dachskulpturen bereits verstützt waren und daher offenbar umgehend als Baumaterial herangezogen wurden.

Darüber hinaus konnten an der Obk der SE 108 und der Utk der SE 134 aus dunkler, grobkörniger Erde, welche nur partiell nördlich der Südostecke der SO 7 über der SE 108 angetroffen wurde (Obk 30,36–31,30 m), sechs nicht Bruch an Bruch anpassende Fragmente einer oder mehrerer Nackenmähnen von freiplastischen Pferdefiguren aufgedeckt werden[344].

Im Westprofil des Steges zwischen der SO 11 und der SO 8 folgte über der SE 91 (= SE 104) die relativ mächtige SO 89 (Obk 30,67–31,55 m), in die auch die Architekturblöcke B03/1545 und B03/1541 eingebettet waren. In Richtung der SO 11 und der SE 108 verlor sich die Schicht aus dunkelbrauner, lockerer Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis ca. 10 cm) ziemlich rasch, sodass von einer Art Anhäufung ausgegangen werden kann. Diese wurde nicht zuletzt aufgrund ihres umgelagerten Charakters mit stark vermischten Keramikfunden, zu denen auch ein weiteres Fragment im „Ionischen Tierfriesstil“ gehört und ihres örtlich be-

[337] s. Trapichler Kap. 9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau) und Trapichler 2010, 66 Anm. 9. Zudem fand sich in der SO 15 in der SE 101 (= SE 155) das Fragment eines Pferdeschweifs (SK 142). Das Fragment eines Löwengreifenschwanzes (SK 32) wurde in dieser Schicht in der SO 11 freigelegt.

[338] s. Trapichler Kap. 9.1.1.5 (Errichtung Aristion-Leitung).

[339] s. zur Keramik und zum Fragment mit Dekor im ionischen Tierfriesstil (K 660) Trapichler Kap. 9.1.1.5 (Errichtung Aristion-Leitung) und 9.1.1.7 sowie 9.5.

[340] s. Trapichler Kap. 9.1.1.5 (Errichtung der Aristion-Leitung).

[341] Aus der SE 108 stammt das Skulpturenfragment SK02.

[342] In der SO 16 wurden auf der Obk (29,87 m) der SE 91 neben einer waagrecht liegenden Sinterplatte das Fragment eines Löwengreifenkörpers (SK 29) und in der SO 11 gleichfalls an der Obk der SE 91 die Fragmente einer Löwengreifenbrust (SK 30), eines Löwengreifenschwanzes (SK 31) und eines weiteren, durchbohrten Löwengreifenschwanzes (SK 32) gefunden.

[343] Zwei Bruchstücke von Pferdebeinen: SK 153 (Pferdebein) und SK 26 (aufgrund der Dimensionen wohl Löwengreifenbein).

[344] Utk SE 134: SK 116, SK 117, SK 120; Obk SE 108: SK 118, SK 119, SK 121.

grenzten Auftretens vermutlich während der 1930er Jahre aufgebracht[345].

Den rezenten Ursprung der SE 89 belegt auch die SE 92 (= SE 103) in Gestalt von lockerem, sandigem, hellgrauem und stark mit kleinteiligen Abschlagsplittern durchsetztem Material. Diese Schicht trat anstelle der SE 89 in dem um rund 1 m zurückversetzten und ungestörten Profilabschnitt zwischen der SO 15 und der SO 7 mit einer nach Norden abfallenden Obk (von 30,70 m in SO 15 auf ca. 29,93 m in SO 7) auf. An der Obk der SE 108 und im Stratum SE 92 (= SE 103) lagerten in teils dichter Struktur große Architekturblöcke, wobei v. a. Teile des Obergeschosses, wie der Gesimsblock B03/1594 (SO 14), der Palmettenfriesblock B04/1629 (SO 14), das kleine Bruchstück von den Kassettenreliefs SK 28 (SO 15) oder das Dachziegelfragment B03/1477 (SO 7), ergraben werden konnten. Gegen Norden verlor die SE 92 rasch an Mächtigkeit und war schließlich im Westprofil der SO 7 nur noch als dünnes Band fassbar. Aufgrund dieser Befundsituation ist die SE 92 (= SE 103) folgerichtig als die unterste Lage des massiven Architekturabbaus bzw. -versturzes anzusprechen[346].

Über der SE 92 (= SE 103) folgte mit einer bewegten, gleichfalls von Süden nach Norden sich leicht absenkenden Obk (Obk 29,71–29,75 m) die bis zu 90 cm mächtige SE 75 aus hellbrauner, leicht gelblicher, feinkörniger, lockerer Erde, in die gleichfalls größere Architekturblöcke, teils erheblich fragmentiert und zerschlagen in dichter Anordnung gebettet waren[347].

Rezenten Ursprungs war die oberste umgelagerte Schicht aus dunkler, humoser Erde (SE 70) mit zum Teil bis zu 40 cm großen Bruchsteinen bzw. Architekturfragmenten und einer Mächtigkeit von bis zu 55 cm (Obk 30,98–31,80 m), die neben Keramik aus dem frühen 5. Jh. n. Chr. auch rezente Fundstücke enthalten hat[348]. Die Obk der Schicht entspricht der rezenten Grabungsoberkante.

[345] s. zur Keramik und zum Fragment mit Dekor im ionischen Tierfriesstil (K 716) Trapichler Kap. 9.1.1.5 (Errichtung Aristion-Leitung) und 9.1.1.7 (Funde aus SE 89 und SE 70) sowie 9.5.

[346] Grundsätzlich kam in der SE 92 kein diagnostisches Keramikmaterial und nur ein kleines Metallfragment, Fund-Nr. B04/139 (SO 14), wohl das Bruchstück einer Messerklinge, zutage.

[347] Das aus der SE 75 geborgene Fundmaterial umfasste einige wenige Knochenfunde, Fund-Nr. B04/183 (SO 15) und eine geringe Anzahl von Keramikfragmenten (Fund-Nr. B04/182 – SO 15) ohne relevante chronologische Aussagekraft.

[348] s. Trapichler Kap. 9.1.1.7 (Funde aus SE 89 und SE 70). Aus dieser Schicht wurden in der SO 11 auch die Fragmente eines Pferdehufes (SK 150), eines Pferdebeines (SK 151), eines Löwengreifenschwanzes SK 73 und SK 74 sowie eines Löwengreifenhornes (SK 75) geborgen.

5. Kontextuelle Diskussion des stratigrafischen Befunds

5.1 Zur Positionierung des Mausoleums

Vor Beginn der Bauarbeiten schoben sich am Standort des Mausoleums die Ausläufer des felsigen Höhenrückens im Süden mit verhältnismäßig großer Höhe weit gegen NO bis an den Rand der Ebene vor. Wie die heute noch im Gelände anstehenden Konturen des Ost- und Nordhanges nahelegen, hat sich die Ostflanke ursprünglich kontinuierlich zur Ebene abgesenkt.

Bei der Positionierung des Monuments achtete man darauf, den Kern des Sockels aus bauökonomischen Gründen möglichst hoch und vollständig aus dem anstehenden Felsen zu gewinnen. Ähnlich wurde bei dem wesentlich kleineren, sog. dorischen Grab in Antiphellos vorgegangen, das ebenfalls einschließlich des dreistufigen Unterbaus und der Grabkammer zur Gänze aus dem Fels gewonnen worden war. Nur das bekrönende Gebälk war aus separat gearbeiteten Teilen eingesetzt[349].

Als entscheidendes Kriterium und bautechnische Rahmenbedingung für die Festlegung der Position erwies sich in Belevi dabei der Wechsel in der Konsistenz des anstehenden Felsens. So schlossen, wie dies etwa im Nordprofil der SO 5 (Taf. 49) oder im Westprofil des ALZINGER Nordschnittes aus dem Jahr 1977 (Taf. 51) bzw. auch im westlichen Abschnitts des Nordprofils der SO 17 (Plan 7) abgelesen werden konnte, an den harten, grauen, gebänderten Kalzitmarmor (SE 1) entlang der Nordseite vor dem Stufenunterbau weiche, schiefrige Einlagerungen aus Silikatmineralien (SE 32) an. Das Auftreten dieses, für das Bauvorhaben wenig geeigneten Gesteins beeinflusste die Wahl des Standortes maßgeblich und verhinderte die weitere Verlagerung des Sockels in nördliche Richtung. Das Heranrücken des Stufenunterbaus unmittelbar an die Bereiche mit weichem Gestein verdeutlichte die Bemühungen, die Lage des Monuments so weit als möglich aus dem künstlichen Geländeeinschnitt heraus nach Norden zu rücken.

5.2 Anlage der Terrassenmauer

Mit den Arbeiten zur Bereitung der Baustelle und der Freistellung des Sockels setzte auch die Errichtung der knapp 6 m hohen und auf ca. 46,50 m Länge erhaltenen Terrassenmauer ein, deren polygonale und sehr unterschiedlich dimensionierte Blöcke gleichfalls aus dem anstehenden Kalzitmarmor gebrochen wurden (Taf. 8, 3; 9; 10, 2; 27, 3, Plan 1. 2). Die zuerst ausgeführte und in etwa 2,50 m Höhe durch eine Ausgleichslage abgeschlossene untere Zone (Taf. 3. 10) verfügte vermutlich über eine geringere Tiefe als der darüberliegende Mauerabschnitt. Dieser zweite Abschnitt war mit bis zu 3 m Tiefe doppelschalig angelegt, wobei die Terrainangaben in den Aufzeichnungen von ALZINGER und die großen polygonalen Blöcke in der südlichen Mauerhälfte darauf hinweisen, dass seine Innenschale in das anstehenden Erdreich fundamentiert bzw. auf den Felsen aufgesetzt war, und damit eine Entlastung der kleinteiligen unteren Mauerzone erreicht wurde[350].

In der Ostsondage von ALZINGER des Jahres 1977 kamen an der Utk der untersten Hinterfüllungsschicht bzw. an der Obk des darunterliegenden originären Erdstratums, sowohl direkt an der Terrassenmauer als auch mit einigem Abstand gegen Westen, die Bruchstücke von mehreren Schalen mit eingebogenem Rand zutage, die in Ephesos in sakralen Kontexten dokumentiert sind und möglicherweise die Überreste eines Bauopfers darstellen (Plan 3)[351]. In Bezug auf die Fundlage und gemessen an den bautechnischen Abläufen im Zuge der Errichtung der Terrassenmauer bzw. der Bereitung des Geländes war die Verbringung der Keramik zu einem sehr frühen Zeitpunkt erfolgt[352]. Ebenfalls einer frühen Zeitstellung zuzuordnen ist das im gleichen Grabungsschnitt weiter im Westen dokumentierte Oberflächenniveau in Form eines max. 10 cm dicken Bandes aus kleinteiligem Material, dessen östliches Ende auf wohl intendiert abgelegten Blöcken ruht und das als frühe temporäre Arbeitsfläche interpretiert werden kann. Am östlichen Ende kippte das Laufniveau mit einer relativ stark geneigten und mit Steinmaterial durchsetzten Böschung vermutlich bis auf die ursprüngliche Geländeoberfläche in Form des originären Erdstratums ab.

Während man für die Einplanierung dieses frühen, bis zu 1,50 m mächtigen, partiellen Arbeitsniveaus Stein- und Erdmaterial verwendete, griff man dann vor der Terrassenmauer für die Hinterfüllung der oberen Zonen auf reines Abschlagmaterial ohne Erdbindung zurück, das man mit steilem Neigungswinkel in Richtung Mauerzug angeschüttet hat. Das darüber in Folge ausgebildete Oberflächenniveau war in Form eines bis zu 0,20 m dicken, annähernd waagrecht verlaufenden Abschlagbandes ausgebildet und blieb nach dem Abschluss der Bauarbeiten bis in die Spätzeit bestehen. Für die chronologische Stellung der darüber aufgebrachten Schicht lässt sich anhand der von ALZINGER geborgenen Keramikfunde aus durchwegs spätantiker und byzantinischer“ Zeit nur ein ungefährer Zeitrahmen ermitteln[353].

---

[349] Vgl. GÜLŞEN 1998, 63–87.

[350] s. dazu ausführlich den stratigrafischen Befund 1977.

[351] s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult) und 9.3.3.3.5 (Schüsseln).

[352] Gemäß der Liturgie wären die Fragmente des Bauopfers nach ihrer Zerscherbung beim Grabmal verblieben, s. STENGEL 1910, 56; HØJLUND u. a. 1988, 96–98; EKROTH 2002, 210–215.

[353] ALZINGER Tg Belevi 1977 s.v. 25. Mai 1977.

Diese späte Schicht bedeckte auch zwei in mörtelloser Technik errichtete Mauerzüge und eine dazwischen in etwa mittiger Position eingeschriebene Bruchsteinsetzung, die wohl die Sockelmauern einer einfachen baulichen Struktur aus temporärer Architektur darstellten. Da diese Mauerreste auf der Einschüttung der Terrasse und über dem hellenistischen Oberflächenniveau ruhen und somit keine bauzeitliche Einrichtung für die Bauhütten oder Depot- bzw. Wirtschaftsräume der hellenistischen Zeit darstellen, trifft die von Alzinger vorgebrachte Deutung als Reste eines einfachen Gebäudes der Spätzeit vermutlich das Richtige. Allerdings muss einschränkend darauf hingewiesen werden, dass die für die chronologische Einordnung namhaft gemachte Verwendung von Ziegel(bruch) in den Fugen der Trockenmauern nicht verifiziert werden konnte[354]. Für die Errichtung könnten sich folgende Anlässe geboten haben:

Möglicherweise entstand die einfache Architektur Anfang des 2. Jhs. n. Chr. im Zuge der Erbauung der Wasserleitung des Aristion und diente als Unterkünfte oder Werkstätten für die römischen Bauleute.

Ebenso möglich wäre eine Entstehung in frühbyzantinischer Zeit im Zusammenhang mit der Anlage des Kalkofens, durch den der schon fortgeschrittene Steinraub am Mausoleum ohne Zweifel weiter intensiviert wurde. Die einfache temporäre Architektur könnte demnach den Betreibern des Kalkofens als Unterkunft oder Depotraum gedient haben.

Typologisch steht die Terrassenmauer jenen Mauerzügen nahe, welche monumentale Grabbezirke in spätklassischer und frühhellenistischer Zeit umschlossen haben. Als prominente Repräsentanten sind hier etwa die Peribolosmauer des Maussolleions von Halikarnassos zu nennen, durch die eine 106 x 242 m große Felsterrasse eingefasst wurde[355], und jene gleichfalls gewaltige Terrassenmauer, welche die 90 m breite, 130 m lange und bis zu 10 m hohe Terrasse für das neu entdeckte Grabmal in Mylasa ausgebildet hat[356]. Handelte es sich beim Maussolleion um das innerhalb des Stadtgebietes situierte Grab des Heros Ktistes der neugegründeten Residenzstadt, lag die Anlage in Mylasa ursächlich wohl am Rand der Siedlung am Südostabhang des Hisarbaşı-Hügels und wurde erst nach und nach in das städtische Gefüge integriert[357]. Besonders im Kern der Gesamtkonzeption bestehen grundsätzliche bautechnische Übereinstimmungen zwischen den Terrassenmauern am Mausoleum von Belevi und der Grabanlage in Mylasa. In beiden Fällen machte man sich bei der Errichtung die Hangsituation zu Nutze, wobei es mit der Hinterfüllung der Mauerzüge jeweils zu umfangreichen Erdarbeiten und Materialbewegungen gekommen ist. Sowohl das Mausoleum als auch die Grabanlage von Uzun-Yuva waren auf dem künstlich geschaffenen Terrassenniveau situiert und sind nicht von aufgehenden Peribolosmauern oder rahmenden Felsstrukturen umgeben. Besonders dieser Punkt stellt den entscheidenden Unterschied zu anderen monumentalen spätklassischen Anlagen, etwa zum Maussolleion in Halikarnassos, zum Heroon von Trysa[358], zum Nereidenmonument von Xanthos[359] oder zum Heroon von Limyra[360] dar. Auch das frühhellenistische, von einem langrechteckigen Peribolos umschlossene Heroon von Demetrias ist in diesem Zusammenhang zu nennen, wobei aber die Umfassungsmauer am stadtseitigen Hang zum Teil abgetreppt geführt wurde, wohl um den Blick aus größerer Entfernung in die 37,50 x 150 m große Anlage und das Heroon zu ermöglichen[361].

Die geglätteten Oberflächen der in Läufer-Binder Technik und mit sorgfältigem Fugenschluss versetzten Quadern der Terrassenmauer in Mylasa stehen im starken Gegensatz zum Erscheinungsbild der Mauer in Belevi[362]. Mit ihren polygonalen und unterschiedlich dimensionierten Blöcken sowie den großen Fugenklaffungen wird sich die Mauer in Belevi bei Ansicht aus größerer Entfernung auch diametral von den fein geglätteten Oberflächen v. a. des Obergeschosses des Mausoleums abgesetzt haben. Die rauen, unfertig gebliebenen Flächen des Sockels werden hierbei einen gewissen Übergang gebildet haben.

5.3 Bautechnische Bereitung der unmittelbaren Umgebung des Mausoleums und technische Details der Steingewinnung

Die Bereitung des Terrains und die Freistellung des Sockels erfolgten unter Anwendung üblicher Techniken des Steinabbaus. Eine Felsfläche an der Ostseite des Grabbaus gibt Zeugnis von den technischen Abläufen zur Steingewinnung. Dabei setzt sich die Abbauzone mit einer etwa 1,18 m hohen Stufe (Obk 29,31 m) von der schmalen, eingeebneten Fläche vor dem Stufenunterbau ab. Östlich und südwestlich des auf ihr in der Spätzeit errichteten Kalkofens (Utk 27,95 m) haben sich die Reste von mehreren Schrotgräben in unterschiedlichem Ausarbeitungsstadium erhalten (Taf. 29)[363]. Östlich der in der SO 1 freigelegten Schrotgräben stieg der anstehende Felsen erheblich an, wobei seine unbearbeitete Obk (30,36 m) nur wenige Zentimeter unter dem rezenten Oberflächenniveau (Obk 30,40 m) lag.

Im Südosten ließ man den ansteigenden Felsen stehen, wohl um den rampenartigen Geländeverlauf für den Zugang auf die Arbeitsterrasse vor der Südseite (SO 6) zu nutzen, So war es möglich, Baumaterialien für das Obergeschoss auf die schmale, längliche Arbeitsfläche zu transportieren und dort unter Zuhilfenahme von Holz- und Hebegerüsten für den Versatz auf die Oberseite des So-

[354] Die Sockelmauern der einfachen Gebäudestrukturen auf der Terrasse südlich des benachbarten archaischen Tumulus sind gleichfalls ohne Bindemittel gefügt, allerdings weisen sie in ihren Stoß- und Lagerfugen keinen Ziegelbruch auf, Kasper 1976–77, 175–176 Abb. 19.

[355] Pedersen 1991, 80–82. 95 Abb. 85. 92.

[356] Voitgtländer 1991, 246–251; Rumscheid 2010, 82–91 Abb. 15; Hoepfner 2013, 121–124.

[357] Zur Stiftung der etwas über 8 m hohen korinthischen Säule, welche die Ehrenstatue des Menandros trug, in augusteischer Zeit vgl. Laumonier 1933, 31–33. 42 Abb. 11; Robert 1953, 413; Voigtländer 2004, 334. 336; Rumscheid 1994, I, 32–33. II, Taf. 109, 1–2; Rumscheid 2010, 69–72 Anm. 16.

[358] Benndorf – Niemann 1889, 39–42; Oberleitner 1994, 1–68; Marksteiner 2002, 175–176; Daumas 2008, 567–580.

[359] Zur Terrasse des Nereidenmonuments s. Coupel – Demargne 1969, Taf. 2, wobei eine Einfriedung der Anlage nur hypothetisch erschlossen werden kann, s. Işkan 2002, 386.

[360] Borchardt 1976, 104–136. Schallaburg 1990, 75 Abb. 33; Borchhardt 1999, 46–47 Abb. 17; Jenkins 2006, 159–160.

[361] s. dazu Marzolff 1987, 18–21 Abb. 7; Marzolff 1996, 110–111 Abb. 2. 4. 5.

[362] Zudem verfügte die bis zu 3 m hohe Mauer aus Marmor der Uzun Yuva-Plattform, welche den engeren Bereich umschlossen und den eigentlichen Grabbau in Mylasa beherbergt hat, über eine aufwendig gestaltete Sockelzone, bestehend aus einem dreistufigen Unterbau mit abschließendem lesbischem Kyma, s. Rumscheid 2010, 84–91 Abb. 24; Hoepfner 2013, 121–124 Abb. 69 (Lageskizze).

[363] Darüber hinaus fanden sich die Überreste von beinahe vollständig abgearbeiteten Schrotgräben in nahezu allen bis auf den Felsen abgesenkten Grabungsflächen (z. B. bei den Grabungen vor der Nordwestecke oder in der SO 17 an der Nordostecke oder in der SO 6 auf der hoch gelegenen Arbeitsterrasse vor der Südseite).

ckels zu verbringen. Zur Einrichtung eines Gehhorizontes schüttete man die stark geneigten Oberflächen des Felsens auf der aus dem schroffen Südhang geschlagenen Terrasse (SO 6, Obk 34,86–35,08 m) und dem rampenartigen Anstieg mit Erdmaterial (SE 73 und SE 74) ein.

In der SO 1 verliefen auf jenen Flächen der Abbauzone, auf der die Steingewinnung abgeschlossen war, lange Reihen von eng nebeneinander liegenden Kanälen (mitunter bis zu 35 Stück) für die Spaltkeile, mit deren Hilfe die Blöcke vom Untergrund abgelöst wurden[364]. Beschädigungen im Felsen, etwa in Form von Höhlungen, wurden ausgespart und beim Abbau umgangen (z. B. die große Höhlung in der Sohle der SO 2). Aus der Anordnung der Kanäle wurde die Richtung der Blockgewinnung von Norden nach Süden ablesbar, wobei sich der Abbau grundsätzlich an den Schichtungen und Lagerungen im Felsen orientierte. Metallene Spaltkeile konnten in der SO 15 noch *in situ* in Form eines im Kanal verbliebenen Bruchstücks (Taf. 59, 3) sowie in der SO 13/2 als ca. 2,26 kg schweres Ganzstück (Taf. 39, 3) aus den Arbeitsstraten geborgen werden[365].

Am oberen Rand verfügten die Schrotkanäle über eine durchschnittliche Breite von 0,25 m bis 0,30 m und verjüngten sich anschließend V-förmig nach unten. Die gewonnenen Blöcke wurden umgehend am Bau versetzt, jedoch führte das Formatieren und Freischroten immer wieder zu schwerwiegenden Beschädigungen an den Blöcken, meist in Form von Sprüngen aber auch von durchgehenden Brüchen. War der Block soweit intakt, dass seine Verwendung sinnvoll erschien, wurde er in den nicht ansichtigen Bereichen im Inneren des Sockels verbaut[366]. Diese Vorgangsweise, bei der die Versatzwege kurz gehalten und der Arbeitsprozess äußerst effizient organisiert wurden, zeugt von den ökonomischen Strukturen und der hohen bautechnischen Qualität der in Belevi tätigen Bauhütten.

Dies lässt auch der Einsatz des Mörtels erkennen, der konsequent zur Hinterfüllung des Leerraumes zwischen den polygonal geschnittenen Rückseiten der Verkleidungsblöcke des Sockels und der vertikalen, grob geglätteten Wandfläche des Felskerns zur Anwendung gekommen ist[367]. Es ist daher wenig verwunderlich, dass sich rings um das Mausoleum in den bauzeitlichen Horizonten (z. B. in der SO 1und SO 2, der SO 6 und SO 8) unterschiedlich große Flächen zur Bereitung von Mörtel feststellen ließen, die überdies mit Ansammlungen von feinem, hellem Sand (SE 189, etwa vor dem Ostprofil der SO 1) vergesellschaftet waren.

Der Versatz der Blöcke erfolgte unter Zuhilfenahme von gewaltigen Hebevorrichtungen und Flaschenzügen sowie unter Einsatz von Gerüsten[368]. Auf der Fläche 2 der SO 1 fand sich vor dem Stufenunterbau eine aus dem Felsen geschlagene, rechteckige Ausnehmung, die wohl zur Verankerung einer hölzernen Hebevorrichtung oder eines Gerüstes im Boden gedient hatte. Auch für die Südseite sind zur Überwindung des Spalts zwischen der Arbeitsterrasse und dem Obergeschoss des Mausoleums entsprechende hölzerne Konstruktionen vorauszusetzen.

Desgleichen war das felsige Terrain auch an der Westseite südlich der Nordwestecke zumindest partiell flächig bis auf eine durchschnittliche Obk von 28,20 m, welche gering unter der Euthynterie lag, abgearbeitet, wie die Befunde in der SO 8, SO 11, SO 15 und SO 16 gezeigt haben. Weiter entlang der Westseite muss das Gelände zu der Arbeitsterrasse im Süden erheblich angestiegen sein. Dies kann klar anhand einer frei ansichtigen und gegen Süden ansteigenden Felsfläche (Obk 31,76 m bis 32,78 m) südlich des Umlenkpunktes der Wasserleitung gegen Westen belegt werden. Außerdem verengte sich der Geländeeinschnitt zwischen Mausoleum und Westabhang insgesamt beträchtlich. Eine Oberflächenreinigung im relativ steilen Gelände westlich der ansichtigen Felsfläche zeigte, dass unter dem rezenten Oberflächenniveau grober, blättriger, etwa handtellergroßer Marmorabschlag lagerte. Wie tief dieser hinabreichte bzw. auf welchen Strukturen dieser auflagerte und welche Erstreckung vorlag, ist unbekannt.

Über die gesamte Länge der Nordseite wurde der Felsen vor dem Stufenunterbau nur auf eine Tiefe von ca. 1,50 m bis 3 m abgebaut (Taf 3,2. 4, 1). Dahinter stieg das Gelände zu einem niedrigen Wall an (Taf 47,2. 48), um in weiterer Folge gegen Norden flach zu verlaufen[369]. Im felsigen Untergrund wechselten Partien aus hartem, grau gebändertem Kalzitmarmor (SE 1) mit weichen, schiefrigen Einlagerungen aus Silikatmineralien (SE 32). Darüber folgte (im Westprofil des Nordschnitts von Alzinger aus dem Jahr 1977) das hellenistische Oberflächenniveau, bestehend aus einem 5–12 cm dicken Stratum mit heller sandiger Erde, Kies und Marmorabschlag (SE 33, Obk 29,42 m bis 29,01 m, nach Norden leicht abfallend).

Für die beiden antiken Dämme im Norden und Osten des Mausoleums hat Vetters einen bauzeitlichen Ursprung wahrscheinlich machen können[370]. Sie dienten der Verbringung von Baumaterial zum und ebenso weg vom Monument, wie dies aufgrund der Ausrichtung des Dammes 2 auf das nordöstliche Ende der Terrasse in Erwägung zu ziehen ist.

5.4 Topografie des Areals mit Abschluss der Bauarbeiten

5.4.1 Oberflächenniveau auf der Terrasse an der Ostseite

Mit Abschluss der Bauarbeiten erstreckte sich an der Ostseite des Mausoleums zwischen dem Stufenunterbau und der etwas weiter östlich gelegenen Abbaustufe eine schmale längliche Terrasse, welche auf Höhe der Utk der Euthynterie aus dem Felsen geschlagen wurde und im Norden eine Breite von knapp 8 m aufwies und sich zur Südostecke hin auf etwa 4 m verjüngte (Plan 1. 2. 4. 9).

Die grob bearbeitete Felsfläche bedeckten unterschiedliche bauzeitliche Straten, z. B. aus gräulicher verfestigter Erde, zum Teil vermischt mit kleinem, blättrigem Marmorabschlag und Resten von weichen, schiefrigen Silikatmineralien (SE 199 in der SO 17, Obk 28,59 m bis 28,81 m) oder ein Konglomerat aus Abschlag

[364] Die durchschnittlichen Maße eines Kanals bewegten sich bei einer Breite von 7 cm bis 9 cm und einer Tiefe von 3 cm bis 4 cm – vgl. die beinahe identischen Befunde am benachbarten archaischen Tumulus, Kasper 1976–77, 169–171 Abb. 16. 17.

[365] Auch am Tumulus fanden sich die abgebrochenen Spitzen von metallenen Spaltkeilen, s. Kasper 1976–77, 171 Anm. 68.

[366] s. Heinz in Druck (s. Bauausführung).

[367] Vgl. Heinz – Ruggendorfer 2002, 151, 161–162; Heinz in Druck (s. Bauausführung).

[368] Vgl. zur Verwendung von Hebevorrichtungen Vitruv 10, 2, 1–10.

[369] Die Tatsache, dass der anstehende Felsen das Monument an der Süd-, West- und Nordseite eng umschließt, veranlasste die Erstausgräber von einer Wanne zu sprechen, in die das Mausoleum eingebettet ist, Praschniker – Theuer 1979, 11.

[370] s. zum stratigrafischen Befund 1960 oben Kap. 3.2.1.

von schiefrigen Silikatmineralien, grauer Erde, feinblättrigem Kalzitmarmorabschlag (SE 303 in der Fläche 2 der SO 1, Obk 28,29 m bis 28,40 m). Das eigentliche verfestigte Oberflächenniveau bildete die darüberliegende SE 69 aus heller homogener Erde, welche stark mit kleinteiligem Steinabschlag und -mehl vermengt war. Ihre erhaltene Obk schwankte zwischen 28,38 m vor der Felserhebung in der Abbaustufe und 28,09 m im Südosten der Terrasse und hat unter jener der Euthynterie gelegen (Obk 28,55 m).

Auf der flächig eingeschütteten Abbauzone der SO 1 und SO 2 bildete mit Abschluss der Bauarbeiten ein Kiesband über heller, sandiger Erde (SE 54, Obk von 28,91 m bis 29,05 m) das Oberflächenniveau aus. Dieses setzte sich auf der anschließenden Fläche nach Osten zur Terrassenmauer in Form von sandiger, gelblicher/hellbrauner Erde, mit glimmerhaltigem Felsabschlag (SO 9, SE 120, Obk 27,72–27,90 m) fort, und ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem von Alzinger erwähnten Band aus Marmorabschlag, das sich nach den Befunden in der Ostsondage 1977 leicht abfallend bis an die Terrassenmauer (Obk 27.66 m) erstreckt hat, identisch.

Im Südosten blieben, wie oben erwähnt, vermutlich im Zusammenhang mit dem Geländeanstieg für den Zugang zur Arbeitsterrasse vor der Südseite einige höher liegende Felspartien mit gerundeter Oberfläche, etwa östlich des Ostprofils der SO 1 (Obk 30,36 m), offen ansichtig stehen.

An der Südseite vor der Grabkammer (SO 13) fehlte die von der Ostseite bekannte SE 69 (Matrix 1. 4). An ihrer Stelle konnte nur der Unterbau der Aristion-Leitung in Form von gräulichem, kompaktem, verfestigtem Marmorabschlag (SE 148, Obk von 28,52 m bis 28,66 m) und mittelbrauner, harter Erde mit (bis 15 cm großen) Bruchsteinen (SE 166, Obk 28,81 m) nachgewiesen werden.

Auf der schmalen länglichen Terrasse an der Ostseite des Mausoleums bietet sich zudem ein bemerkenswerter Befund. So haben sich vor der Westkante der Abbaukante auf Höhe des Kalkofens die Reste einer Steinsetzung, bestehend aus vier kleinformatigen rinnenartigen Platten *in situ* erhalten, welche in die SE 69 gebettet sind. Hinweise auf ähnliche vergleichbare Befunde haben sich in den anderen untersuchten Bereichen der Terrasse nicht ergeben (Taf. 29). Die Obk der in zwei parallelen Reihen angeordneten Platten fällt leicht von Ost nach West ab (28,45 m bis 28,33 m). Zwischen den beiden Reihen verbleibt mit rund 0,30 m ein erheblicher Abstand, wodurch der Eindruck einer intendiert gestalteten, rinnenartigen Anordnung entsteht. Die sorgfältige Verlegung dokumentiert zudem eine Reihe kleinteiliger Marmorstücke entlang der Nordseite der nordöstlichen Platte. Zwischen den beiden Plattenreihen liegt die Obk der SE 69, die auch das Füllmaterial in den Fugen zwischen den Platten bildet, bei 28,32 m. Der Niveauunterschied zwischen der Obk der Platten und der des mittleren Füllmaterials war damit minimal.

Die Platten sind auf Höhe jener Felserhebung situiert, die in der Westkante der Abbaukante gegenüber dem späteren Kalkofen in der Errichtungsphase stehen gelassen wurde, und von deren Oberseite ein kanalartiger Spalt quer durch den Felsen bis zu den Steinplatten verläuft (Taf. 30, 1; 35; 36,1). Starke Abwitterungen an der Felserhebung zeigen, dass ihre Ober- und Westseite gegenüber ihren anderen, zur Abbauzone abfallenden Partien über einen langen Zeitraum offen angestanden sind.

Die Entscheidung, die durch den natürlichen Spalt für die Steingewinnung ungeeignete Felserhebung nicht abzutragen, kann ohne Zweifel nur im Zuge des Errichtungsprozesses getroffen worden sein. Für den Zeitpunkt der Verlegung der Steinsetzung lässt sich nur die Aufbringung der bauzeitlichen SE 69 als *terminus post quem* ermitteln, wobei die sorgfältige Versatztechnik der Platten doch für ein baunahes und nicht für ein wesentlich späteres Entstehungsdatum spricht.

Die heute auffallende Positionierung der Platten vor der Felserhebung kann prinzipiell durch die Zufälligkeit und den ausschnitthaften Erhaltungszustand des Befundes bedingt gewesen sein. Gegen eine Interpretation der Platten als Überreste einer kleinteiligen, polychromen Pflasterung, welche sich ehemals über die gesamte Terrassenfläche erstreckt hatte, stellen sich klar die weiteren aktuellen Befunde in den originär anstehenden Bereichen im Osten des Monuments, wie etwa in der SO 17, welche keinerlei archäologische Hinweise zur Bestätigung eines Plattenbodens, sondern nur Belege auf ein verfestigtes Abschlagsniveau (SE 199) erbracht haben (Taf. 50, 4; 52, 1; Plan 7). Zudem spricht der große mittlere Abstand zwischen den erhaltenen Platten gegen einen durchgehenden Bodenbelag. Auch eine Deutung der Plattenlage als Unterbau, etwa für einen kleinen, im Rahmen des Totenkultes verwendeten Altar, besitzt aufgrund der fehlenden geschlossenen Grundfläche, wie sie aus statischer Sicht für eine solche Standfläche naheliegend wäre, wenig Wahrscheinlichkeit.

So wird man der Interpretation der rinnenartigen Steinsetzung als Ort zur Durchführung ritueller Handlungen während des Totengedenkens, etwa von Trankspenden oder der Darbringung von Weihgaben in Form von Rauchopfern, durchaus in Verbindung mit der stehen gelassenen Felserhebung den Vorzug geben. Allerdings fehlen entsprechende Fundmaterialien aus hellenistischer Zeit, denn die über den Platten lagernde Schicht (SE 301) weist auf die Freilegung durch die Altgrabungen.

Bei einer Nutzung der Steinsetzung für Libationen in Rahmen des Totenkults wäre jedenfalls das entscheidende kultische Moment, das Eindringen der gespendeten Flüssigkeit in den Boden zur Verbindung der Welt der Lebenden und der Toten, gewährleistet gewesen[371].

Reste einer im Zusammenhang mit Libationen stehenden Anlage liegen in Belevi aber beim benachbarten Tumulus aus archaischer Zeit vor. Dort führt von der Kuppe des Schüttungskegels eine tönerne Röhre durch das Erdreich bis in die Vorkammer des Grabes. In einer an ihrem Ende aufgestellten und in zerbrochenem Zustand angetroffenen großen, ovalen Marmorschale fand sich Keramikmaterial, meist in Form von Gebrauchskeramik, vom 6. Jh. v. Chr. bis ins 4. Jh. n. Chr.[372]

[371] Vgl. Stengel 1910, 183; Nilsson 1967, 177; Boardman – Kurtz 1985, 62. 243; Simon 1996, 126–142; Oakley 2004; 203–209 – s. auch Işkan 2002, 304–307; Hülden 2006, 72–75.

[372] Kasper 1976–77, 157–162 – die Zugehörigkeit der in einer Schutthalde vor dem Dromoseingang in großen Mengen angetroffenen Tierknochen „meist Unterkiefer von Eber, Rind, Schaf, Ziege und Kamel“ zum originären Befund ist nicht erwiesen. Der Ausgräber schloss angesichts der langen Zeitspanne der Keramikdeponierung auf kontinuierliche Opferhandlungen und aufgrund der einfachen Art der Gebrauchskeramik auf „einen ländlichen Heros […], der vorwiegend von der Landbevölkerung, also von Bauern und Hirten verehrt wurde“ – Kasper 1976–77, 162. Weitere Beispiele für Libationsröhren sind aus Milet, Wiegand 1908, 27–28 Abb. 11, und Halikarnassos, Jeppesen 1976, 58 Abb. 4 bekannt.

5.4.2 Bauzeitlicher Horizont an der Westseite und chronologische Einordnung des Errichtungszeitraumes

Entlang der nördlichen Hälfte der Westseite finden sich zwischen der SO 7 und der SO 11 Zeugnisse eines mächtigen Bauhorizonts, welcher sich entsprechend dem Werkvorgang aus mehreren, hinsichtlich ihrer Konsistenz und Mächtigkeit überaus heterogenen Schichten zusammensetzt (Taf. 52, 2; 56; 57; 64, Plan 8). Drei größere Einheiten, SE 102 (= SE 137), SE 95 und SE 188, sind dabei besonders zu betonen (Matrix 7). Sie setzen sich aus unterschiedlichen Materialien zusammen (etwa vom 40 cm großen Bruchstein bis hin zu kleinformatigem Marmorabschlag, Silikatsplitt, sandiger Erde und Steinmehl) und formen den Kern einer mächtigen kegelförmigen Ablagerung, die sich mit Abschluss der Arbeiten auf Höhe der SO 8 und SO 11 erhoben hat. Ihr höchster Punkt (Obk von 29,56 m) lag dabei deutlich über der Obk der mittleren Stufe (Obk 29,34 m), sodass die Straten vermutlich die beiden unteren Stufen überlagert haben. Dies kann nur hypothetisch erschlossen werden, da der gesamte Stufenunterbau während der Altgrabungen streifenartig freigelegt wurde, und bei Beginn der aktuellen Untersuchungen kein physischer Anschluss mehr zwischen dem Monument und dem ihn umgebenden Erdreich bestanden hatte.

Im Zuge der Fertigstellung wird dem Abtransport bzw. der Einplanierung der unterschiedlichen Materialien, welche sich während der Bauzeit in dem schmalen Bereich zwischen dem steil aufragenden Hang im Westen und dem Stufenunterbau wegen der eng begrenzten räumlichen Möglichkeiten zu relativ großer Höhe angesammelt haben, *per se* keine besondere Bedeutung zugekommen sein, sodass die Werkstraten an Ort und Stelle verblieben sind.

Zur Ermittlung der chronologischen Einordnung des Bauhorizonts kann auf keramisches Fundmaterial, bestehend aus Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren zurückgegriffen werden, wobei einige Fragmente z. B. aus der SE 95 stark abgerieben oder versintert waren[373]. Eine Keramikansammlung in der SO 11, von der nicht mit Sicherheit zu klären war, ob sie zur Obk des Bauhorizonts (SE 102 = SE 137) oder zur darüber folgenden SE 127 (erste Deponierungen) zu zählen ist, weist mit ihrem Formenspektrum (Misch- und Trinkgefäße, Krüge, Speise- und Kochgeschirr, Amphoren) auf die Konsumation von Wein und die Zubereitung, respektive die Verbringung von Speisen hin. Insgesamt steht das Material aus dem Bauhorizont in der Tradition des ausgehenden 4. Jhs. v. Chr. und frühen 3. Jh. v. Chr., sodass ein Datierungsansatz um 300 v. Chr., aber nicht später als im 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. anzunehmen ist[374].

Neben dem Keramikmaterial konnten aus den Werkschichten vereinzelte Holzkohleteilchen und Bleifragmente sowie Knochen- bzw. Eisenfunde geborgen werden.

5.5 Materielle Evidenz für die Ausübung des Totenkults

5.5.1 Erste Deponierungen

Ein Schichtenpaket bestehend aus der SE 128 und den beiden Straten mit Brandrückständen (SE 127 und SE 109) versiegelt die Werkschichten in der SO 11, SO 8 und SO 16 zum großen Teil (Taf. 60. 61; Matrix 7).

Der Verlauf der drei Schichten folgt im Wesentlichen den Oberflächenkonturen der darunterliegenden Straten. Die in- und übereinander geschobene Position der SE 128 und SE 127 konnte dabei wohl nur durch einen gemeinsamen flächigen Deponierungsvorgang hervorgerufen werden. Die darüberziehende homogene Brandschicht SE 109 ist wesentlich dünner, erweist sich aber als äußerst fundreich.

Besonders auffallend ist der hohe Grad an kleinteiliger Zerscherbung der keramischen Funde aus diesen Schichten, der ebenso wie die gemeinsame Aufbringung von SE 128 und SE 127 auf eine sekundäre, allerdings zeitnahe Deponierung des Materials schließen lässt. Das Fundspektrum der Keramik ist einheitlich, alle Straten beinhalten neben Glanztonware wiederum einen hohen Prozentsatz an Gebrauchskeramik, es fehlen aber die für den Werkhorizont und den Errichtungsprozess typischen Metall- oder Bleifunde. Während aus allen Schichten kaum Kleinfunde geborgen wurden, bestehen hinsichtlich des Anteils an Tierknochen doch deutliche Unterschiede zwischen den Straten. Die SE 127 wies die größte Anzahl an verbrannten Tierknochen auf, die nicht im Zusammenhang mit Vernichtungsopfern für den Verstorbenen zu interpretieren sind, sondern als (Speise-)Abfälle in Feuerstellen geworfen wurden[375].

Der Zeitstellung der drei Straten kommt besondere Bedeutung zu. Dabei ergeben sich weder hinsichtlich ihrer chronologischen Einordnung noch bezüglich des Formenspektrums bedeutende Unterschiede zu den aus dem Bauhorizont, besonders aus der SE 102 (= SE 137) geborgenen keramischen Materialien. Sowohl die SE 127 und SE 128 als auch die SE 109 enthalten Keramik aus dem späten 4. und beginnenden 3. Jh. v. Chr. und sind nicht später als ins 1. Viertel des 3. Jh. v. Chr. zu datieren[376]. Die Zusammensetzung der Funde mit Trinkgefäßen, Schalen, Koch- und Vorratsgefäßen belegt die Bedeutung der Speisenzubereitung bzw. -verbringung und des gemeinsamen Trinkens und Essens neben den als gegeben vorauszusetzenden Libationen in Form von Spendengüssen mit Wein, Wasser, Milch, Honig oder Öl im Rahmen des Totenkults vor Ort. Da eine chronologische Feindifferenzierung zwischen den drei Straten nicht möglich ist, ist klar, dass alle Materialien im frühen 3. Jh. v. Chr. aufgebracht wurden. Dabei ist nicht zu fassen, ob die Deponierungen der gemeinsam aufgebrachten SE 127 und SE 128 und die sich davon absetzende SE 109 in zwei Verbringungsschritten zeitgleich, oder nach jeweils unterschiedlichen kultischen Anlässen erfolgt sind. Aufgrund der Übereinstimmung in den Formen wird man von jeweils gleichartig vollzogenen Handlungen in einer feststehenden Liturgie sowie von einer zeitnahen Verbringung und Deponierung der Rückstände ausgehen dürfen. Verbissspuren und Ausbleichungen an den Oberflächen der von typischen Nutztieren, wie Schaf, Ziege, Schwein und Rind stammenden Tierknochen verdeutlichen, dass die deponierten Materialien zwischenzeitlich aber frei oder nahe der Oberfläche gelegen haben[377].

Auf Grund der chronologischen Einordnung der Keramik kann das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als Zeitraum für das Einsetzen von rituellen Handlungen im Rahmen des Totenkultes gewonnen werden. Folgerichtig ergibt sich durch die Kausalität von Bestattung und Totengedenken, welche den Abschluss der Bauarbeiten, die Bestattung des Leichnams und den Vollzug der Begräbnisfeierlichkeiten voraussetzt, das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. somit für die Errichtung des Mausoleums als *terminus post quem non*.

---

[373] Abgeriebene Fragmente liegen etwa in Form von K 34 oder dem versinterten Lampenbruckstück L 1 vor. Zur Keramik aus dem Bauhorizont ausführlich Trapichler 9.1.1.1 (Bauhorizont).

[374] s. Trapichler 9.1.1.1 (Bauhorizont).

[375] s. Galik – Forstenpointner – Weissengruber, Kap. 13.

[376] s. Trapichler Kap. 9.1.1.2 (Erste Deponierungen).

[377] s. Galik – Forstenpointner – Weissengruber, Kap. 13.

Die ersten Deponierungen werden flächig durch ein Stratum aus rötlich brauner, leicht lehmiger Erde, Dachziegeln und Bruchsteinen (SE 94B3) abgedeckt, wobei der intendiert geschichtete Charakter der Schicht durch die Position der Ziegel- und Ziegelframente deutlich fassbar wird (Taf. 62. 63). Die Aufbringung unterstreicht die Bedeutung der deponierten Materialien und unterstützt die Interpretation als Inventar des vor Ort gepflegten Totenkults. Aufgrund ihrer Deponierung über den bauzeitlichen Werkstraten wird man die Fundmaterialien einem frühen Horizont der Kommemorationsfeierlichkeiten zuweisen; ob und zu welchen Teilen sie direkt mit der Bestattungszeremonie verbunden werden können, bleibt aber unklar.

Die am Mausoleum in den ersten Deponierungen auf Basis der materiellen Evidenz gewonnenen Hinweise für die Zubereitung/Verbringung von Speisen und die Konsumation/Libation von Wein unterscheiden sich von den Befunden am Maussolleion von Halikarnassos. Dort sind jene zahlreichen, sorgsam selektierten Tierknochen zu einem in großem Stil anlässlich der Bestattung dargebrachten Vernichtungsopfer zu zählen, das in der Hinterfüllungsschicht vor dem Zugang in die Grabkammer des Maussolleions deponiert wurde und die Überreste von fünf Rindern, 25 Schafen und Ziegen, acht Lämmern, drei Hähnen, zehn Hühnern und acht jungen Tauben beinhaltete[378]. Es handelt sich um ein Speiseopfer für den heroisierten Grabherrn, genauer gesagt um dessen rituellen Anteil am Opfermahl, während die übrigen Teile der Tiere entweder verbrannt oder von der Festgemeinde verzehrt worden sind[379]. Spätere Feste und Opfer zu Ehren von Maussollos dürfen aufgrund des Gesamtkonzepts der Anlage im Sinne eines Heiligtum für den Heros Ktistes von Halikarnassos vorausgesetzt werden, wobei aber Hinweise auf dabei genutzte bauliche Einrichtungen, etwa in Form eines Banketthauses, oder auf einen Altar fehlen[380].

Kollektive Zusammenkünfte im Rahmen des Totenkultes bezeugen die monumentalen Grabbezirke des 4. Jhs. v. Chr. aus Lykien, in deren Anlagen teilweise sogar eigene Räumlichkeiten für diese Versammlungen integriert waren. So verfügen beispielsweise das Heroon von Trysa über einen Bankettraum aus temporärer Architektur an der Südostecke des Temenos[381] oder das Nereidenmonument von Xanthos über in der Cella aufgestellte Marmorklinen[382]. Auf der Nordterrasse des Heroons von Limyra wird eine örtlich feste Einrichtung für den Totenkult in Form eines Rundaltares evident, wobei aus der zugehörigen Brandschicht Tierknochen, zahlreiche Unguentarien sowie neun Fragmente von verzierten Steinschalen geborgen wurden[383].

Bei den vergleichsweise kleineren Grabanlagen gewöhnlicher Verstorbener sind solche Einrichtungen selbstverständlich nicht anzutreffen, allerdings unterstreichen *in situ* Befunde aus Nekropolen des 4. Jhs. v. Chr., etwa in Lykien oder auf Thasos, die essentielle Bedeutung von Spendengüssen mit Wasser, Milch, Honig und Wein in besonders anschaulicher Weise[384]. So bezeugen etwa die vor mehreren Gräbern in Xanthos gefundenen Opfersteinschalen ebenso wie die am Stufenunterbau eines spätklassischen Felsgrabes in Patara gefundenen Gefäße (Glocken-Krater mit durchbrochenem Boden, Kylix und Amphore) Rauch- und Trankspenden, welche von Teilnehmern der Kommemorationfeierlichkeiten vor den Gräbern vollzogen wurden[385].

Libationen und Rauchopfer dokumentieren auch die Gefäße mit durchbrochenen Böden oder Rückstände von verbrannten vegetabilen Materialien am Grab 12 in der Nekropole von Limenas auf Thasos[386], bei dem neben Kochgeschirr und Überresten eines Silberbeutels sowie von mehreren kleinen Statuetten auch eine kleine Pyra mit verbrannten Kernen von Granatäpfeln und einer geringen Anzahl von verbrannten Ziegen- und Schafsknochen als deponierte Vernichtungsopfer freigelegt wurde[387].

5.5.2 Zeugnisse für die Durchführung von Kommemorationsfeierlichkeiten bis Anfang des 2. Jhs. v. Chr.

Das Stratum aus rötlich-brauner Erde mit Dachziegeln und Bruchsteinen (SE 94B3), deckte die Straten SE 127, SE 128 und SE 109 flächig ab, wobei die Ziegel teilweise geschichtet abgelegt waren und so ihre intendierte Aufbringung deutlich erkennbar wird (Taf. 62–64). Für ihre Aufbringung hat die diagnostische Keramik das fortgeschrittene 2. Viertel des 3. Jh. v. Chr. als *terminus post quem* erbracht.

Die gleiche Zeitstellung weisen die darüberliegende SE 94B2 und die SE 94B1 auf, welche eine Mulde ausbildet, die mit der SE 94A3 hinterfüllt ist (Taf. 56. 57, Matrix 7). Obwohl die SE 94A3 wohl erst erheblich später, zu Beginn oder in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. abgelagert wurde, enthielt sie erstaunlicherweise vereinzelt anpassende Fragmente zu den älteren Horizonten der SE 94B1–SE 94B3. Weitere Anpassungen konnten darüber hinaus auch zu Stücken aus den über der SE 94A3 lagernden Straten festgestellt werden.

---

[378] Die Knochenreste stammen hauptsächlich vom Rumpf der Tiere. Sie waren weder gebrochen oder gespalten und wurden roh deponiert. Die Beschädigungen waren auf Schnitte einzig vom Zerlegungsvorgang und nicht auf die Teilung vor dem Verzehr des Fleisches zurückzuführen, Jeppesen u. a. 1981, 84–90; Jeppesen 1992, 98.

[379] Jeppesen u. a. 1981, 83–87 bes. 84–85. Nach Stengel 1910, 143 ist „das blutige Opfer im 5. Jh. v. Chr. in Griechenland sehr selten; sie dauern nur an den Gräbern von für das Vaterland verstorbenen Helden an“. – vgl. zur Gesetzgebung von Solon, wonach es untersagt war, ein Rind am Grabe gewöhnlicher Verstorbener zu opfern, Plutarch, Solon 21, und zur epigraphischen und literarischen Evidenz zu Opferhandlungen im Rahmen des Heroenkultes s. Ekroth 2002, 104. 129–214. 228–229.

[380] Der sog. Bau A im Westen der Maussolleion-Terrasse ist nicht Teil der ursprünglichen Anlage, es handelt sich um einen späteren Einbau, Jeppesen 1998, 220. Zu hypothetisch erschlossenen Agonen, etwa in Form von hippischen Wettkämpfen im Temenos des Maussolleion und zu den musischen, hippischen und gymnischen Agonen zu Ehren des Timoleon in Syrakus s. Jeppesen 1994, 73–83 bes. 75.

[381] Den Innenraum des Einbaus schmückten zudem Friesblöcke mit einer kollektiven Bankettdarstellung, s. Benndorf – Niemann 1889, 39–41; Oberleitner 1994, 50–52. Zu den Intentionen des Grabherrn vgl. Marksteiner 2002, 184–186.

[382] Coupel – Demargne 1969, 139–143 Abb. 55 Taf. 75–76.

[383] Offenbar ist dieser Befund nicht nur auf die Bestattungszeremonie zu beziehen, sondern zeigt nach Borchhardt 1976, 124 Anm. 517, „dass hier auf der Nordseite der Felsterrasse unterhalb des über die Medusa triumphierenden Perseus der Totenkult bis in die hellenistische Zeit hinein“ stattgefunden hat. Gegen die von ihm in diesem sepulkralen Kontext später an anderer Stelle in Erwägung gezogenen blutigen Opfer für den Grabherrn, konkret in Form von Schlachtopfern im Temenos des Heroons (Borchhardt 1997, 52–53), macht Işkan 2004, 379–417 bes. 385–386, unter Verweis auf die hellenistische Zeitstellung des Altars auf die Möglichkeit der späteren Einführung eines Kultes aufmerksam, obwohl sie „Tieropfer an und innerhalb dieser Anlagen grundsätzlich für möglich hält“. – vgl. Hülden 2006, 67–71.

[384] Vgl. Blakolmer 1990, 71.

[385] Işkan 2002, 283 Abb. 5–9; Işkan 2004, 381. In Patara waren vor der Amphora noch Brandspuren mit Resten von Holzkohle erhalten, Knochenfunde wurden nicht nachgewiesen. Zur Libation an lykischen Gräbern und ihre Tradition in der Ägäischen Welt seit der Bronzezeit s. Hülden 2006, 72, mit dem Hinwies auf Hägg 1990, 184, wonach die Libation als „part of the Indo-European religious heritage of the Greeks as well as of the Hittites“ angesehen werden kann.

[386] Megaloudi u. a. 2007, 933–943 Abb. 2–4.

[387] Megaloudi u. a. 2007, 933–936 Abb. 2–4 und Tab. 1 (mit Übersicht zu den pflanzlichen Resten).

Ganz offensichtlich legte man hier älteres, schon einmal deponiertes Material gemeinsam mit jüngerer Keramik über dem Ziegel-Bruchsteinstratum (SE 94B3) und den Schichten SE 94B1 und SE 94B2 ab, wobei der Ort der originären Zerscherbung und Ablagerung unbekannt bleibt[388]. Die starke Durchmischung des Fundmaterials belegt mit dem Nebeneinander von um 300 v. Chr. anzusetzenden Fragmenten und Stücken aus dem beginnenden 2. Jh. v. Chr. (wie etwa in der SE 94A1) oder von der vorlysimachischen Münze und den Tellerfragmenten aus dem frühen 2. Jh. v. Chr. (z. B. in der SE 177), dass selbst mit den jüngsten Ablagerungen immer noch erheblich älteres Fundmaterial deponiert wurde. Der Grund für die abschließende Umlagerung an die Rückseite des Mausoleums könnte im Einstellen der kultischen Handlungen gelegen haben.

Das an der Westseite gewonnene Fundmaterial bewegt sich generell vom ausgehenden 4. Jh. bis zum Anfang des 2. Jhs. v. Chr.[389] Die an einigen Gefäßen nachgewiesenen durchbrochenen Böden lassen sich mit den im Totenkult üblichen Trankspenden zu Ehren des Verstorbenen verbinden, die nach ihrer Verwendung offenbar zeitnah zerscherbt wurden. Grundsätzlich entspricht das Gefäßespektrum aufgrund seines hohen Anteils an Gebrauchskeramik weitgehend dem eines Hausstandes, wobei dies auf die Zubereitung und den Verzehr von Speisen und die Konsumation von Wein im Rahmen eines vor Ort abgehaltenen kollektiven Banketts zurückzuführen ist. Die gleichartige Fundzusammensetzung bestätigt darüber hinaus, dass der Verwendungszweck der Gefäße und die durchgeführten Handlungen die gleichen geblieben sind[390].

Die Aufbringungen der unterhalb der Erde-, Ziegel-, Bruchsteinschicht (SE 94B3) liegenden SE 127, SE 128 und SE 109 rücken bei der Frage nach den konkreten kultischen Aktivitäten, anlässlich derer die gemeinsamen Zusammenkünfte am Grab stattgefunden haben, wegen ihrer Position direkt über dem Bauhorizont ins Zentrum des Interesses. Grundsätzlich kann ihre Deponierung entweder gemeinsam, in einzelnen Arbeitsschritten nach ein und derselben kultischen Handlung, oder in mehreren, chronologisch knapp aufeinanderfolgenden Deponierungsvorgängen nach unterschiedlichen Anlässen erfolgt sein. Obwohl auf Basis der vorliegenden Befunde kein sicherer archäologischer Beleg für die Verbindung der Schichten mit konkreten kultischen Aktivitäten gefunden werden kann, besitzt ihre Interpretation als Kultinventar eines während der Begräbnisfeierlichkeiten abgehaltenen Banketts oder als Relikte der ersten Kommemorationsfeierlichkeiten große Wahrscheinlichkeit. Die Abdeckung dieser Schichten mittels der Ziegel-Bruchsteinlage (SE 94B3) spricht für die Bedeutung der Deponierung.

Das verfestigte Kiesstratum (SE 152, SE 153, SE 187 = SE 167), das sich flächig über alle Deponierungen legt, stellt das letzte vorrömische Oberflächenniveau dar (Plan 8).

5.6 Errichtung der Aristion-Leitung

Für die Errichtung der Freispiegelleitung aus Bruchsteinmauerwerk mit rechteckigem Querschnitt und gewölbter Abdeckung (innere Höhe 1,50–1,55 m) wurde zunächst im geplanten Verlauf, wie etwa vor der Westseite (SO 11), ein Fundamentgraben ausgehoben (Taf. 44; Plan 8)[391]. Über einer verdichteten Bettung (SE 166) aufgebrachtes *opus caementitium* (SE 145) bildete die bautechnisch erforderliche, sog. kontinuierliche Auflagerung im Sinne einer Fundamentplatte, auf der die Leitung ruhte (Taf. 43. 44).

Bautechnisch interessant ist, dass das Gewölbe, das mit Hilfe eines hölzernen Lehrgerüsts aufgemauert wurde, sich nicht zu einem gleichmäßigen Halbkreis fügte, sondern sich mittels vier gerader, in schrägem Winkel zueinander angeordneter Segmente zu einer nur annähernd bogenartigen Kontur ausbildete. Im Mörtel der Innenseite waren außerdem teilweise noch die Abdrücke einzelner Bretter des Lehrgerüstes erhalten (Taf. 21, 1; 25, 2–4). Die innere Breite der Leitung konnte mit durchschnittlich 0,60 m ermittelt werden, wobei die Innenwände und die Sohle harten, 5–8 cm dicken, hydraulischen Verputz (*opus signinum*) trugen, auf dem sich dann im Laufe der Zeit wie im Falle der Nordwandung eine bis zu 0,30 m dicke Sinterablagerung ausgebildet hat (Taf. 25, 2). Im Gegenzug dazu haftete der südlichen Wand nach einer umfangreichen Sanierung des Leitungsabschnitts entlang der S- und W-Seite nur ein 2–3 cm dicker Belag an. Nachdem vermutlich ein Erdbeben zu tektonischen Veränderungen im Gefüge des Südhanges und zu einer Verschiebung der südlichen Leitungswand mit daraus resultierender Verengung des Leitungsdurchmessers geführt hatte, entfernte man im Zuge der notwendig gewordenen Sanierung die abgeschlagenen Sinter- und Mörtelpartien durch Öffnungen vor der Grabkammer[392] und an der Westseite aus dem Wasserkanal. Die Leitung war zu diesem Zeitpunkt durch einige hohe, vom Südhang angerutschte Erdpakete überdeckt (Taf. 44; 45; 46, 1). Das oberste war die SE 123 aus kompaktem, hellbraunem Sand. Auf ihre Obk (32,30–32,58 m) deponierte man nun eine Vielzahl von großflächigen, plattenartigen Sinterfragmenten und zahlreiche Bruchstücke von hydraulischem Mörtel mit Ziegelsplittzuschlag, welche zu einer teilweisen rötlichen Färbung der Schicht führten.

Das Baumaterial wurde zum überwiegenden Teil aus eigens angelegten, leitungsnahen Steinbrüchen gewonnen[393]. In der Umgebung des Mausoleums verwendete man nachweislich auch bereits verstürzte Teile der Dachskulpturen; entsprechende Funde wurden aus dem Mauerverband sowohl während der Altgrabungen, als auch etwa 2004 an der Einstiegsöffnung unmittelbar westlich des Umlenkpunktes in Form von zwei Beinfragmenten geborgen[394].

Nach der Fertigstellung wurde die Leitung zum Schutz vor herabstürzenden Architektur- bzw. Skulpturteilen bis über die Obk des Gewölbes mit Erdmaterial mit mehreren Erdlagen hinterfüllt, deren oberste Schicht etwa an der Südseite die SE 135 (helle, feinkörnige, sandige Erde mit großen Felsplatten, Bruchsteinen und kleinerem Steinabschlag Obk 31,14–31,32 m) darstellte.

---

388 Vgl. Trapichler Kap 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult/SE 94A1 bis SE 94A3 und SE 94A).

389 s. zur Datierung die Besprechung der Einzelformen Trapichler Kap. 9.1.1 (Sondagen im Westen des Mausoleums).

390 Trapichler 2010, 72–73; Trapichler Kap. 9.1.1 (Sondagen im Westen des Mausoleums).

391 Zum Zeitpunkt der Freilegung war die Wasserleitung, abgesehen von einzelnen Beschädigungen des Gewölbes durch herabgestürzte Skulpturen und Dekorelemente vom Dachrand, noch vollkommen intakt. Um den Stufenunterbau für die architekturhistorische Aufnahme an allen Seiten freizulegen, wurde während der 1930er Jahre die talseitige (d. h. nördliche) Wangenmauer entlang der Süd- und Westseite abgetragen. Nur am Umlenkpunkt, an der die Leitung vom Stufenbau weg nach Westen abbiegt, blieb das Bauwerk in voller Größe stehen.

392 Keil 1935, 131 Anm. 22.

393 Dies bezeugten etwa der kleine Steinbruch und die oberflächige Abbauzone am Hang südöstlich des Tumulus, unweit einer kleinen Aquäduktbrücke. Die Lage des Steinbruchs oberhalb der Leitung erleichterte den Transport der Steine für den Versatz.

394 SK 153 (Pferdebein) und SK 78 (vermutlich Löwengreifenbein).

5.7 Zerstörungs- und Abbauphase

Im Zuge der Altgrabungen wurden mächtige Abschlagpackungen um das Monument angetroffen, von denen zumindest für die Ostseite wahrscheinlich gemacht werden konnte, dass sie aufgrund ihrer Lage über dem Bodenniveau auf dem schmalen, fertiggestellten Terrassenabschnitt und unterhalb des massiven, während der Grabungen der 1930er Jahre aufgedeckten Architekturversturzes nicht bauzeitlich zu interpretieren sind, sondern nur von einer Zerschlagung und Zerstörung von Blöcken in der Spätzeit herrühren können, bevor sich der Abbau mit der Niederlegung der Architekturen intensivierte[395]. Neben diesen Befunden zeugen mehrere Kalköfen von den umfangreichen zerstörerischen Arbeiten der Steinräuber.

Im Jahr 1935 wurde an der Westseite ca. ½ m unter dem rezenten Oberflächenniveau ein Laufhorizont in Form eines 8–10 cm dicken Lehmbodens festgestellt, der stark mit Aschenresten und gebranntem Kalkstaub sowie mit Dachziegeln minderer Qualität durchsetzt war. Auf diesem Bodenniveau stand am Fuß des ansteigenden Hanges vor der südlichen Hälfte der Westseite ein Kalkofen in Form einer stark zerstörten runden Steinsetzung, dessen absolute chronologische Stellung unbekannt geblieben ist.[396]. Vom intensiven Betrieb dieses Ofens zeugte eine massive „schotterartige Steinsplittschicht“, mit der der Bereich der Südwestecke „besonders tief“ verschüttet war[397]. Unter dieser Packung lag ein dichter Verband an großen Architekturblöcken und dieser bestätigt eindeutig die Zuordnung dieser Steinabschlagsschichten in die fortgeschrittene Abbau- und Zerstörungsphase des Monuments.

Vor der Nordwestecke des Monuments (SO 7) kam es durch das Fehlen der zahlreichen Aushubstraten für die Aristion-Leitung zu einer direkten Abfolge von bauzeitlichen Straten (SE 150, SE 149) und Schichten der Spätzeit SE 146 (= SE 161) und SE 92 (Taf. 54, 1; 55, 1; 66, 2). Stellte die Oberkante der SE 146 (= SE 161) das Oberflächenniveau nach der Fertigstellung der Aristion-Leitung dar, belegen mehrere Fragmente von Bauskulptur, welche an der Obk der darunterliegenden SE 149 gefunden wurden, dass diese Schicht nach dem Abschluss der Bauarbeiten am Mausoleum über einen längeren Zeitraum das Gehniveau vor der Nordwestecke gebildet hat[398]. In welchem Zusammenhang oder zu welchem Zeitpunkt die Bauskulpturen auf die SE 149 verstürzten oder ob sie möglicherweise intendiert abgebaut wurden, konnte nicht geklärt werden. Eine Verbindung mit der Errichtung der Aristion-Leitung erscheint zwar naheliegend, ist aber nicht zwingend vorauszusetzen.

Es finden sich in der SO 15 an der Obk der SE 108 und in der SO 8 an der Obk der SE 91 (= SE 104) besonders dichte Ablagerungen von Verputzfragmenten bzw. große Platten von Sinterablagerungen aus der Wasserleitung (Plan 8). Die SE 91 (= SE 104) besteht aus gelber, sandiger, kompakter, glimmerhaltiger Erde und kleinen Kieseln und beinhaltet Keramik aus dem späten 2. und der 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr, während das Keramikmaterial aus der SE 108 über eine Laufzeit von der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. bis in severische Zeit verfügt[399]. Die auf den beiden Straten aufliegenden Verputz- und Sinterplattenreste können in Analogie zur SE 123 an der Südseite (SO 13, Taf. 44) mit der Sanierung der Wasserleitung in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. interpretiert werden. Darüber folgte die SE 92 (= SE 103), bestehend aus lockerem, sandigem, hellgrauem und stark mit kleinteiligem Abschlagsplitt durchsetztem Material, das sich in der SO 7 extrem verjüngte und nur noch als dünnes Band fassbar war, auf dem teils zerschlagene Architekturblöcke auflagen. Aufgrund dieser Befundsituation war die SE 92 an der Westseite folgerichtig als die unterste Lage des Architekturabbaus bzw. des Zerstörungshorizonts, der sich nach den Befunden an der Ostseite nach dem 6. Jh. n. Chr. ausgebildet hat, anzusprechen.

Einen weiterer Kalkofen tiefte man Ende des 6. Jhs. n. Chr. an der Ostseite durch das hellenistische Oberflächenniveau (SE 54) und das darunter liegende Stratum (SE 2) bis auf den anstehenden Felsen ein (Taf. 29; 31, 3; 34, 4. 5; 38, 1; Plan 9). Die Baugrube war erheblich größer als der Kalkofen, der über einen Dm zwischen 3,00 m und 3,20 m verfügte. Der Zugang zum Ofen lag im Osten, wobei man hier in der Felsfläche auf drei weitere West-Ost orientierte Schrotgräben gestoßen war. Für die Anlage des Inneren des Ofens wurden nach allem Anschein Teile dieser erhabenen Felspartien abgearbeitet. Dabei kam es offensichtlich zu erheblichen Höhendifferenzen, die man in Kauf genommen und sich auch funktionell zunutze gemacht hat. So setzte die Südwand des Kalkofens auf jener Felsstufe auf und hat durch ihre geringere Mauerhöhe zweifelsohne zur Verbesserung der Statik des Baus beigetragen.

Die Hinterfüllung der Außenseiten des Ofens führte man mittels sukzessiv aufgebrachten Erdmaterials durch, bis die Form eines breiten, flachen Kegels entstanden war (Plan 4). Nach oben hin verjüngte sich der Mauerring etwas, allerdings war an keiner Stelle seine originale Obk erhalten.

Die niedrigen Mauerreste aus Bruchsteinmauerwerk, die 1977 westlich der Terrassenmauer freigelegt wurden, könnten in Zusammenhang mit dem Kalkofen stehen. Interpretiert als Mauersockel für temporäre Architekturen, könnten sie die Fundamentreste von einfachen Depot- oder Quartierbauten für die Betreiber des Kalkofens darstellen[400].

Bei der annähernd kreisrunden Steinsetzung vor der Südostecke (SO 3, Taf. 38, 2; 39; 41, 2, Plan 9) handelte es sich um die Überreste des jüngsten Kalkofens, der noch 1931 in Betrieb gestanden hat und der durch Keil und den Regierungsvertreter Haidar Bey mittels großer Architekturblöcke eingeschüttet und unbrauchbar gemacht worden war[401].

[395] s. zum stratigrafischen Befund 1935 Kap. 3.1.3.1.
[396] Keil 1937, 177–178.
[397] s. Keil Tg Ephesos 1935 s.v. 18. und 20. September 1935.
[398] Es handelt sich um die Flügelfragmente von Löwengreifen (SK 48, SK 49) und das Unterkieferfragment eines Löwengreifen (SK 47).
[399] s. Trapichler Kap. 9.1.1.5.
[400] Vgl. oben Kap. 3.3.2.1.
[401] Keil 1933, 29–30 Anm. 27 – s. die Sondage 3 (SO 3) oben Kap. 4.2.2.1.

6. Skulpturenausstattung

6.1 Umfang und Bestand

Als wesentliche Bestandteile des Skulpturenprogramms können ohne Zweifel der in makedonischer Tradition gehaltene, monumentale Klinensarkophag mit der gelagerten männlichen Deckelfigur und die lebensgroße Statue des sog. Orientalen aus der Grabkammer des Mausoleums bezeichnet werden. Beide Marmorskulpturen wurden in der Hauptkammer des Grabes gefunden. Während der Sarkophagkasten fest in den architektonischen Verband eingebunden und somit klar Teil des originären Kontextes der Kammer war, bestanden hinsichtlich der Zuordnung des Deckels sowie der Dienerfigur zur ursprünglichen Ausstattung des Grabes Unsicherheiten. Erst die aktuellen Untersuchungen an der südlichen Schmalseite des Sarkophags erbrachten die Bestätigung für den gleichzeitigen Versatz von Kasten und Deckel und führten zudem zur Aufdeckung des ehemaligen Standorts des Orientalen an der nördlichen Schmalseite der Kammer. Die gelagerte, bekränzte und unbärtige Deckelfigur mit einer in ihrer Rechten gehaltenen Schale sowie der durch sein gegürtetes persisches Faltengewand und seine Haltung als höfischer Diener bzw. Page charakterisierte Orientale bilden eine ikonografische Einheit und geben gemeinsam mit zusätzlich erschlossenem Mobiliar eine Mahlszene wieder.

Neben diesen beiden Figuren umfasst das Skulpturenprogramm Frei- und Reliefplastik, welche an den Außenfassaden bzw. am Dachrand angebracht war. So konnten von den 24 Kassettenreliefs der Pterondecke des Obergeschosses insgesamt 22 Darstellungen in unterschiedlichem Erhaltungszustand geborgen und in ihrer Position bestimmt werden. 13 Stücke liegen zu großen Teilen vor, neun Szenen sind mehr oder weniger stark fragmentiert, zu zwei der Kassettenreliefs besitzen wir keinerlei Evidenz[402]. Bekanntermaßen kamen zwei Themenbereiche zur Darstellung, wobei die Nordseite agonistische Szenen und die übrigen drei Seiten eine in Zweikampfgruppen aufgebaute Kentauromachie zeigen[403]. Der Nordseite als Ansichtsseite des Monuments und der Südseite gehören jeweils sieben Reliefs an, wovon je sechs Darstellungen in Teilen erhalten sind. Die Seiten im Osten und Westen umfassen jeweils fünf reliefierte Kassettenfelder.

Die freiplastischen Dachskulpturen gliedern sich entsprechend ihrer Anordnung entweder am Dachrand entlang der vier Gebäudeseiten oder an den Ecken des Daches in zwei große Gruppen. Demnach bilden je drei Paare von Löwengreifen, die antithetisch um eine Grabvase gruppiert sind, den plastischen Dekor an den Seiten des Gebäudes, während die Dachecken durch je zwei Pferde und eine dazwischen positionierte Figur, dem sogenannten „Pferdeführer“, dominiert werden. An der Nord- und Ostseite haben sich nur wenige, stark fragmentierte Teile dieser Figuren erhalten, wohingegen an der West- und Südseite durch den schmalen Hangeinschnitt, der die Zugänglichkeit des Geländes und den Steinraub erschwerte, eine günstigere Befundsituation vorliegt. Insgesamt konnte auf Basis der von Praschniker dokumentierten Fundlagen die Positionierung der Fragmente geprüft und in einigen Punkten revidiert werden, sodass nun weitere Einzelfiguren, besonders der Löwengreifen/Grabvasen-Gruppen, erschlossen werden können[404].

An der Nordseite bietet ein tiefes, langrechteckiges und der Fassade des Obergeschosses vorgeblendetes Bathron, dessen Rückwand durch 4 dorische Säulen mit Palmblattkapitellen gegliedert ist, theoretisch eine weitere Möglichkeit zur Aufstellung von freiplastischen Skulpturen. Zwar bestehen durch das Fehlen konkreter baulicher Hinweise, etwa in Form der oberen Abdeckung des Bathron, Zweifel an dieser Nutzung, doch weisen die Oberflächen von einigen wenigen, stark fragmentierten Skulpturenfragmenten auf einen geschützten Aufstellungsort hin, wie er vor der Nordfassade sicherlich gegeben gewesen wäre. Der Fundort eines dieser Fragmente an der Nordostecke (SK 166) kann zur Unterstützung dieser Annahme herangezogen werden.

An der Ostseite geben die Reste von vier Inschriften an den Mauerarchitraven des Obergeschosses, die als Namensbeischriften aufgefasst werden, Hinweise auf weitere figürliche Darstellungen mit mythologischem Hintergrund[405]. Dabei handelt es sich entweder um an den Wandflächen des Kernbaus angebrachte Reliefs oder um freiplastische im Säulenumgang oder aber in Wandnischen präsentierte Skulpturen, wobei der letzteren Möglichkeit aufgrund der technischen Bereitung des Wandarchitraves der Vorzug zu geben ist[406].

---

[402] Bei der Besprechung der einzelnen Reliefs wird die von Praschniker – Theuer 1979, 74–88, gewählte Abfolge beibehalten.

[403] Praschniker – Theuer 1979, 77–89. 128–142.

[404] Die Vorlage der Dachfiguren folgt der neuen Zusammenstellung der Gruppen und weicht somit von der von Praschniker gewählten Vorgangsweise ab. Zur transparenten Nachvollziehbarkeit werden im Katalog zusätzlich die von Praschniker und Fleischer (Praschniker – Theuer 1979, 89–94. 142–146) verwendeten Skulpturen-Nr. angegeben.

[405] s. unten Kap. 6.6 und den Beitrag von Taeuber Kap.12 – vgl. Praschniker – Theuer 1979, 47 Abb. 35; Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148.

[406] s. Heinz in Druck (s. Kap. Die Hofwände im Obergeschoss) – vgl. unte Kap. 6.6.

6.2 Kassettenreliefs

6.2.1 Typus des Kassettendeckels und figural verzierte Kassettendecken

Bei den Platten handelt es sich um separat gearbeitete, die zentralen Felder der Decke verschließende, figural verzierte Kassettendeckel, die mit ihren durch rau belassene Oberflächen charakterisierten Randzonen, bis auf eine Ausnahme mit runden Dübeln fixiert in den baulichen Bestand eingesetzt waren.

Nach Ausweis der Inschrift IG IV 1484 (= IG IV² 102)[407] treten figural gestaltete Kassettendeckel, die gemeinsam mit ornamentalen Verzierungen noch in Malerei ausgeführt wurden, erstmals in den siebziger Jahren des 4. Jhs. v. Chr. in der hölzernen Pteronddecke des Asklepios-Tempels in Epidauros auf, wobei aber das separat gearbeitete architektonische Element des Deckenverschlusses mit gemaltem Dekor architekturgeschichtlich weit älter ist; seine Wurzeln reichen vermutlich bis in die kykladische Marmorarchitektur des 6. Jhs. v. Chr. zurück[408]. Am Nereidenmonument in Xanthos waren die sowohl ornamental als auch figürlich dekorierten Deckel hingegen gemeinsam mit den Kassetten in einem Stück gearbeitet. Die steinerne Decke des Maussolleion von Halikarnassos stellt dann den ersten Beleg für einen mit figürlichen Reliefs verzierten und separat gearbeiteten Kassettendeckel dar[409]. Im folgenden Zeitraum entwickelte sich diese Technik als das bestimmende Verfahren bezüglich der Gestaltung figürlicher Kassettenreliefs, sodass etwa das spätklassische Hieron sowie das durch Ptolemaios II. gestiftete Propylon im Heiligtum von Samothrake oder der Tempel der Athena in Priene in dieser Tradition stehen[410].

Die Verwendung einer Standleiste, die als Basislinie fungiert und über der sich die Figuren aufbauen, verbindet die Kassetten in Belevi mit jenen in Priene[411] und am Hieron von Samothrake[412]. Die Standlinie tritt anstelle eines Auflagerrahmens, wie er etwa vom Maussolleion von Halikarnassos bekannt und dann noch erheblich später am Propylon von Samothrake zur Anwendung gekommen ist. Über den Auflagerrahmen, der das eingetiefte Bildfeld mit den reliefierten Szenen einfasst, sind die Kassettendeckel in die bauliche Struktur eingebunden. Die Relieftiefe ist dabei mit der Tiefe des Auflagerrahmens in etwa identisch.

6.2.2 Fundorte und Positionen am Gebäude

(Plan 9)

Die Verortung der einzelnen Kassettendeckel am Gebäude basiert auf den Fundorten, wobei sich die von Praschniker vorgeschlagene Anordnung im Wesentlichen als zutreffend erwiesen hat (Taf. 67)[413]. Lediglich bezüglich der N-Seite bestehen Unklarheiten, z. B. für das laut Fundplan des Jahres 1935 im Bereich der Nordwestecke gefundene Fragment Nord 1. Trotz der klaren Fundlage wird eine Position „links der Mitte“, also im Osten, postuliert und das Stück somit an der Nordostecke rekonstruiert (Plan 9). Diese Position vom Standpunkt des Betrachters aus scheint auch die Zeichnung von Praschniker zu vermitteln (Taf. 67, oben). Sollte diese Zeichnung aber hingegen als Draufsicht auf die Kassettendecke zu verstehen sein, bei der Nord 1 an der Nordostecke angeordnet wäre, dann würden die Bildfelder der Kassettendeckel unzutreffender Weise nach oben ausgerichtet sein. Auch wurde für das Relief Nord 3 (Taf. 69, 1), obwohl es sich „teils vor der Mitte, teils an der Nordwestecke“ gefunden hat, ebenso wie für Nord 2, das gleichfalls an der Nordwestecke angetroffen wurde, eine Position links, also östlich der zentralen Kassette Nord 4 (Taf. 68, 5; 71) vorgeschlagen. Das Relief Nord 5 (Taf. 68, 4; 70) hingegen, das nach dem Fundplan 1935 und der publizierten Fundlage eindeutig im östlichen Abschnitt der Nordseite zutage kam (Plan 9), wird westlich von Nord 4 angeordnet. Bei der vorgeschlagenen Zuweisung ergibt sich für Nord 4 eine Rahmung durch zwei Athletengruppen, deren Details Fleischer wie folgt zusammenfasst: „Die wichtigste Szene, die Siegerehrung, nimmt mit Platte N 4 die Mitte der Nordseite ein. Die Ringergruppe auf N 3 und die Pankratiasten auf N 5 zeigen Symmetrie beiderseits dieses Zentrums, der Kampfrichter steht jeweils außen“[414]. Durch die für die beiden Kampfrichter beschriebene Position an den außenliegenden Rändern der Reliefs und durch die an den beiden Kassetten Nord 1 und Nord 2 erschlossene Hauptbewegungsrichtung nach rechts (d. h. von Osten nach Westen zur Mitte) leitet Praschniker für die Nordseite ein auf die Mittelkassette ausgerichtetes Kompositionsschema ab[415].

Dem stehen die dokumentierten Fundorte und der Fund eines kleinen Kassettenbruchstücks aus den aktuellen Grabungen an der Nordwestecke gegenüber. Der Fundort des neuen Stücks lässt an der für die Hauptansichtsseite postulierten Abfolge, welche im Gegensatz zu den übrigen Seiten die gut dokumentierten Fundlagen unter dem allgemeinen Hinweis auf die Möglichkeit der Vertragung und Streuung der Fragmente nur zum Teil berücksichtigt, Zweifel aufkommen. Es handelt sich um das kleine Fragment eines Pferdekopfes (?) (SK 02), das direkt unter der Nordwestecke in der SO 7, (SE 108) freigelegt wurde und das man mit der entsprechenden Darstellung auf Nord 1 zur Wiedergabe eines hippischen Agons zusammenziehen möchte[416]. Zudem liegt es aufgrund der für beide Fragmente evidenten Fundlage an der Nordwestecke nahe, die Kassette Nord 1 nun im ersten Joch an dieser Ecke zu positionieren (Taf. 67). Ferner können durch die konsequente Berücksichtigung der dokumentierten Fundorte die Positionen für die Reliefs Nord 2 und Nord 3 neu bestimmt werden, wobei auf Nord 4 gegen Westen zunächst Nord 3 und dann Nord 2 folgt. Entsprechend seinem Fundort kommt schließlich Nord 5 in der östlichen Hälfte der Nordseite an der hypothetisch erschlossenen Position im unmittelbaren Anschluss an Nord 4 zur Anordnung[417].

---

[407] Svenson-Evers 1996, 411–412.

[408] Tancke 1989, 7 Anm. 25 – vgl. Roux 1961, 90–105; Knell 1983, 213–214; Riethmüller 2005, 297–298 (mit Lit.).

[409] Die Kassetten nahmen dabei ebenso wie in Belevi und wie dann auch noch am Athena-Tempel von Priene jeweils ein ganzes Joch ein, Tancke 1989, 25–30 Abb. 2–3 Taf. 5, 1; 30, 2.

[410] Tancke 1989, 7–9; Rumscheid 1994, 73. 331.

[411] Zu diesen Kassettenreliefs mit den Darstellungen einer Gigantomachie und Amazonomachie s. Carter 1983, 44–180; zur Diskussion ihrer Datierung und ihrer kontroversen Zuweisung an eine ältere bzw. jüngere Bauphase (4. bzw. 2. Jh. v. Chr.) s. Bringmann – von Steuben 1995, 313–317.

[412] Zur Kassettendecke des Pronaos des Hieron von Samothrake s. Lehmann 1969, 237–253 Abb. 187–204.

[413] Praschniker – Theuer 1979, 73–88. Um die Vergleichbarkeit der Aussagen gegenüber den Altgrabungen zu gewährleisten, wird bei der Besprechung der Reliefs grundsätzlich an der von Praschniker verwendeten Bezeichnung festgehalten. Die Fragmente SK 24–28 sind zu den Kassettenreliefs zu zählen, stammen jedoch aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen.

[414] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 139.

[415] Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 73–74.

[416] Zu SK 02 vgl. Kap. 6.5.1.1.

[417] Zum von Praschniker als Kassettenrelief Nord 6 bezeichneten und eigentlich an der Südwestecke gefundenen Fragment s. Kap. 6.5.1.1.

6.2.3 Technische Bereitung, Versatz und Wahrnehmbarkeit der Reliefs

An einem großen Teil der Reliefs konnten an der Rückseite (= Oberseite) entlang der Fußzone der Darstellungen abgeschrägte Flächen festgestellt werden, welche durch die Konstruktion des über die Kassettendecke verlaufenden, in den hypäthralen Innenhof geneigten Peristasis-Daches notwendig wurden. Die Eindeckung des Daches erfolgte durch in sechs Reihen angeordnete, großflächige, einander überlappende Marmorziegel[418]. Die Dachziegel der zweiten Reihe lagen dabei direkt über den Kassettendeckeln auf. Ihre Enden schoben sich etwas über die Ziegel der tiefer liegenden, dritten Reihe, die ganz an die Kassettendeckel angesetzt waren und deren Unterseiten zu diesem Zweck eine Abschrägung trugen, welche das korrelierende Pendant zu den abgeschrägten Flächen an der Oberseite der Kassettenreliefs darstellte[419].

Bei der bislang vertretenen Rekonstruktion, die von einem zur Außenfassade geneigten Dach ausgegangen ist, kamen die Reliefs folgerichtig mit den Abschrägungen nach außen zur Anordnung. Das implizierte aber auch die wenig zufriedenstellende Ausrichtung der Reliefs mit der Geländeleiste zum Betrachter, welche unweigerlich zu der Wahrnehmung der Darstellungen in einer auf dem Kopf stehenden Position geführt hätte. Bei der nunmehrigen um 180 Grad gedrehten Anordnung weisen die waagrecht eingesetzten Reliefs mit ihren Fußzonen zum Kernbau, wodurch sie nun für den Betrachter mit einer entsprechend korrekten Ausrichtung im baulichen Verband eingelassen waren.

Durch die architektonischen Rahmenbedingungen stand für die Anlage des Bildfeldes in der obersten der drei Blockschichten, welche die Kassettendecke bildeten, eine quadratische Öffnung mit einer Seitenlänge von rund 81,6 cm Seitenlänge zur Verfügung[420]. Beim Versatz der Deckel ergaben sich an 11 der insgesamt 24 Reliefs Notwendigkeiten zur Überarbeitung. So sind jene parallel zur Utk der Geländeleiste verlaufenden langrechteckigen, grob gepickten Flächen auf sechs Platten (Nord 3, Nord 4, Nord 5, West 1, West 2, Ost 5) vermutlich auf eine Redimensionierung, (Taf. 69, 1; 70, 1; 73, 1; 79, 1) genauer auf eine Verschmälerung der Basislinie zurückzuführen. An drei Reliefs (West 4, West 5, Süd 3, Süd 4) finden sich Korrekturen bezüglich der Breiten der Bildfelder, die sich aber auf Änderungen an den Randzonen beschränkten (Taf. 73, 4; 74, 1; 76, 2; 77, 1). Im Fall des Reliefs Süd 3 (Taf. 76, 2) war es durch die klar begrenzten Spuren des Spitzmeißels am linken Ende der Geländeleiste möglich, ein genaues Bild über das Ausmaß einer Überarbeitung zu gewinnen. Konkret wurde die Geländeleiste mit dem darauf aufgesetzten rechten Fuß des Lapithen um knapp 5 cm verkürzt und die Reliefierung vollkommen bis auf den Bildgrund abgearbeitet, wodurch eine durchgehende, gleichmäßig einnivellierte Auflagerfläche geschaffen wurde[421]. Die sowohl auf dieser als auch an der Platte Süd 1 (Taf. 74, 3) weit von den Reliefs entfernten, an den Randzonen befindlichen, durchwegs langrechteckigen und relativ breiten Zonen mit grob gepickten Oberflächen könnten zum Ausgleich von nicht gänzlich präzise abgeglichenen Oberflächen an den Blöcken der Kassettendeckenkonstruktion gedient haben. Aufgrund der Position der überarbeiteten Flächen außerhalb der eigentlichen, meist 15 cm breiten Auflagerbereiche rund um die Reliefs wurden mit dieser Maßnahme nicht die Oberflächen des obersten Kassettenrahmens sondern wohl jener Füllsteine korrigiert, welche in den Zwischenraum bis zum nächsten Kassettenfeld eingesetzt waren[422].

Die feinen, das Relief in einigem Abstand umrahmenden Ritzlinien auf der Platte Süd 3 (Taf. 76, 2) standen nicht im Zusammenhang mit der Dimensionierung des Bildfeldes, was besonders klar an der dem linken Rand entlang laufenden Ritzung abzulesen ist, sondern bilden die Grundlage zur Positionierung der Dübellöcher, mit denen die Platten im baulichen Bestand verankert waren.

Die Kassettenreliefs an den Ecken sind entweder gar nicht (Nord 7) oder nur zum Teil (Süd 1, Süd 7) bzw. höchst partiell (Nord 1) erhalten. Für die Frage nach der Zuordnung der Darstellungen zu den Themen der jeweiligen Seiten kann hinsichtlich des an der Nordwestecke angeordneten Pferdekopfes (Nord 1) sowohl auf den von Praschniker geltend gemachten Fundort als auch auf die Ikonografie zurückgegriffen werden[423]. Da die Positionierung dieses Stücks in den mittels Zweikampfgruppen komponierten Zyklus der Kentauromachie nicht sinnvoll erscheint, liegt die Einbindung der Pferdedarstellung in eine agonale Szene, insbesondere in einen hippischen Wettkampf, an der architektonisch als Hauptansichtsseite konzipierten Nordseite zweifelsfrei näher[424]. Eine Verbindung des Fragments mit dem Bruchstück eines beschuhten männlichen Fußes zu einer Darstellung im Kassettenfeld Nord 2 besitzt nicht nur aufgrund der Größenverhältnisse wenig Wahrscheinlichkeit[425]. Besonders kompositorisch erscheint die Kombination einer größeren männlichen Gestalt im Vordergrund mit einer kleineren Pferdedarstellung im Hintergrund kaum vorstellbar. Zudem finden sich, anders als die beengten räumlichen Verhältnisse im kleinteiligen Relieffeld im Zuge einer mehrfigurigen Darstellung erwarten lassen, im Bildgrund links neben dem männlichen Fuß keinerlei weitere Reliefangaben. Diese Fläche ist ganz offensichtlich frei geblieben, womit eine Kombination der beiden Fragmente auszuschließen ist. Die Bruchstücke sind mit Nord 1 und Nord 2 zwei unterschiedlichen Kassettendeckeln zugehörig, wobei die Eckkassette in die agonalen Darstellungen im Norden und damit in die mit sieben Reliefs betonten Hauptansichtsseite eingebunden ist.

Die Ausrichtung der Reliefs an den beiden übrigen Gebäudeecken suchte Praschniker mit einem Verweis auf die Abschrägungen an den Rückseiten der Platten zu klären, indem er für die Kassetten Süd 1 und Süd 7 je zwei der besonders bereiteten Flächen postulierte und die Reliefs der Südseite zuwies[426].

---

[418] s. zur Rekonstruktion Heinz in Druck (s. Kap. Die Kassettendecke und das Dach) – Heinz 2012, 129–140 Abb. 6 (Dachaufsicht und Hoffußboden, Rekonstruktion).

[419] s. Heinz in Druck (s. Kap. Die Kassettendecke und das Dach) – Heinz 2012, 136 (zur Fugenabdichtung des Daches).

[420] Den Rahmen der Öffnung bildete ein 5–6 cm breiter und bis zu 1 cm hoher *scamillus*, s. Heinz in Druck (s. Kap. Die obere Kassettenblockschicht, K 3).

[421] Tancke 1989, 26, vermutete für die Bildfelder eine ursprüngliche Seitenlänge von 3 attischen Fuß (88 cm), die an einigen Platten um mehr als 5 cm korrigiert werden mussten. Sie bezog sich dabei allerdings auf die Höhen- und nicht auf die Breitenmaße der Platten.

[422] Zu diesen Füllsteinen und zum Aufbau der Dachkonstruktion vgl. Heinz in Druck (s. Kap. Die zweite und dritte Plattenschicht sowie die Füllsteine über der Kassettendecke, T 4).

[423] Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74.

[424] Zur Nordseite als Hauptansichtsseite des Mausoleums s. Kap. 2.2 und Heinz in Druck (s. Kap. Topographische Situation).

[425] Auch Praschniker hat eine solche ausgeschlossen, Praschniker – Theuer 1979, 74.

[426] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 73. Von den beiden fraglichen Reliefs konnte nur Relief Süd 1 einer Autopsie unterzogen werden und die an der Fußzone erhaltene, nicht aber die zweite am linken Plattenrand angenommene Abschrägung verifiziert werden; zum nicht zugänglichen Kassettenfeld Süd 7 sind keine Aussagen möglich. Hervorzuheben ist, dass die Angaben von Praschniker speziell hinsichtlich der Existenz und Position der Abschrägungen trotz flächiger rezenter Mörtelverfüllungen an den Rückseiten grundsätzlich bestätigt werden können. Eine eingehende, respektive bauhistorische Untersuchung war allerdings wegen der stark eingeschränkten Zugänglichkeit der Stücke im Museum Izmir nicht möglich.

Obwohl so die Rückschlüsse auf Basis der technischen Zurichtung gering bleiben und sowohl die Ikonografie als auch die kompositorische Gestaltung der Kassettendeckel bedauerlicherweise keine weiterführenden Informationen zur Klärung der Ausrichtung der Darstellungen an der Südost- bzw. Südwestecke erbringen, wird an der schon von Praschniker in Analogie zur Nordseite vorgeschlagenen Zuordnung von sieben Kassettenfeldern zur Südseite festgehalten.

Mit seiner an der Kopfzone eingearbeiteten Abschrägung stellt das Relief Süd 6 (Taf. 78) eine Besonderheit dar. Da es sich bei der schrägen Fläche um ein wesentliches konstruktives Element für die Eindeckung des Pteron-Daches handelt, das aufgrund der darüber auflagernden Dachziegel mit Sicherheit zur Wand des Kernbaus orientiert sein musste, kann dieser Befund nur durch einen um 180 Grad gedrehten Versatz dieses Kassettendeckels erklärt werden. Relief Süd 6 ist dadurch evidentermaßen das einzige Kassettenfeld, das mit der Fußzone zur Außenfassade gewiesen hat.

Entscheidend für die Ansichtigkeit der Reliefs ist, dass, wie schon Tancke hervorgehoben hat, der Standpunkt des Betrachters niemals direkt unter den Darstellungen gelegen hat, sondern die Betrachtung in schiefem Winkel und, um die in großer Höhe angebrachten Szenen möglichst vollständig wahrnehmen zu können, in einem max. Abstand von etwa 2–3 m vom Gebäude erfolgen musste[427].

Für die Analyse sowohl der künstlerischen Qualität als auch der stilistischen Ausführung der rund 81,6 x 81,6 cm großen Reliefs im Spiegel meist vertikal angebrachter Vergleiche in der Fries- und Reliefkunst ist es erforderlich, sich deren waagrechte Position im baulichen Verband, besonders aber den Anbringungsort der Stücke bewusst zu machen. Dieser liegt in ca. 22–23 m Höhe am tiefsten und dunkelsten Punkt der dreistufigen Kassettendecke. Nicht weniger Bedeutung kommt dem Umstand zu, dass die Kassettendecke *per se* nie direkter Beleuchtung ausgesetzt war, und die Darstellungen zudem erst durch die intensive polychrome, von Praschniker durch Deskriptionen und Zeichnungen dokumentierte Bemalung ihre Wirkung entfalten konnten[428].

Trotz der eingeschränkten Sichtbarkeit der Reliefs für den Betrachter scheinen zumindest die agonalen Szenen an der Nordseite einem Kompositionsschema zu folgen, das sich für die übrigen Seiten nicht nachweisen lässt[429]. So bleiben die Kassetten Nord 3 und Nord 5 auch in der neuen Anordnung durch die Position der Kampfrichter und der Athletengruppen jeweils spiegelverkehrt und symmetrisch aufgebaut und auf die Gebäudemitte mit der Kassette Nord 4 ausgerichtet (Taf. 67). Ob ähnliche Gestaltungsprinzipien auch die anschließenden Kassetten wie Nord 2 bestimmt haben, lässt sich aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht sagen. Die Pferdedarstellung auf dem nun der Nordwestecke zugeordneten Relief Nord 1 verfügt jedenfalls über eine nach außen weisende Bewegungsrichtung.

6.2.4 Polychrome Gestaltung

(Textabb. 2–7)

Die polychrome Gestaltung der Reliefs der Kassettendecke folgt den seit der archaischen Zeit in der griechischen Architektur für die Bauplastik üblichen farblichen Dekorationsprinzipien. Diesen Vorbildern entsprechend und korrespondierend zu dem tief in den architektonischen Bestand eingebundenen Anbringungsort wählte man kräftige Farbtöne.

Nach Ausweis der für die Erstausgräber auf den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1; Textabb. 2), West 3 (Taf. 72; Textabb. 3), West 5 (Taf. 74, 1–2; Textabb. 4), Süd 1 (Taf. 74, 3; Textabb. 7), Süd 2 (Taf. 76, 1), Süd 3 (Taf. 76, 2), Süd 4 (Taf. 77) und Süd 6 (Taf. 78; Textabb. 5) noch fassbaren Resten war der Reliefgrund wohl in tiefem Blau gehalten, wie sich dies ab der spätarchaischen Epoche gegenüber den davor üblichen Rottönen als bestimmende Farbgebung durchgesetzt hat und schließlich in klassischer Zeit an Friesen, Metopen, Simen und Kassettenfeldern die Regel wurde[430]. In blaugrundigen Kassettenfeldern finden sich gemalte (Palmetten-) Ornamente, etwa am Parthenon, den Propyläen und am Hephaisteion, oder plastisch applizierte (Blüten-) Verzierungen, z. B. am Erechtheion oder an der Tholos von Epidauros[431]. Blaugrundig sind auch die gemalten figürlichen Darstellungen an den Kassettendeckeln des Nereidenmonuments in Xanthos und die teilweise vielfigurigen Szenen in der Kassettendecke des Tumulus von Ostrusha im Tal von Kazanlak[432]. Entgegen dem bisherigen Kenntnisstand erbrachten nun auch die jüngsten Untersuchungen für das Maussolleion von Halikarnassos blaue Farbspuren im Bildgrund sowohl der Kassettenreliefs als auch der Friese[433]. Dabei scheinen die Hautpartien der Figuren in den Reliefs der Kassettendeckel des Maussolleions „red on a white leucoma“ gestaltet gewesen zu sein[434] und würden mit dieser Farbgebung den in hellen Rotbrauntönen gehaltenen Hautpartien, wie sie etwa am Alexandersarkophag aus Sidon auftreten, vermutlich sehr nahe kommen[435]. Für Belevi sind entsprechende farbliche Befunde nicht dokumentiert.

Als witterungsresistente Bemalungsreste sind neben Blau besonders unterschiedliche rote Farbtöne inklusive rotbrauner bzw. rotlilafarbener Schattierungen belegt, wobei sich diese Farbspuren nur in geschützten Bereichen und äußerst kleinflächig erhalten haben. Gelegentlich konnte auch Gelb dokumentiert werden[436]. In den agonalen Darstellungen der Nordseite sind im Prinzip nur an zwei Stellen Reste des tatsächlichen Farbauftrages evident gewor-

---

427 Tancke 1989, 26 Abb. 3.

428 Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 64 – vgl. Tancke 1989, 47.

429 Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 73–74.

430 Bei den spätarchaischen Beispielen darf auf die Tympanonwände an den Giebeln, etwa des Megarerschatzhauses in Olympia (um 510 v. Chr.) und des Aphaia-Tempels auf Aigina (ca. 500–480 v. Chr.), verwiesen werden, s. Walter-Karydi 2003a, 181–183, Bei den Friesen ist als frühestes Beispiel das Siphnierschatzhaus in Delphi zu nennen, s. Brinkmann 1994, 39–45.

431 Roux 1961, 182. 368–370; Möbius 1968, 40; Seiler 1986, 84 Anm. 328.

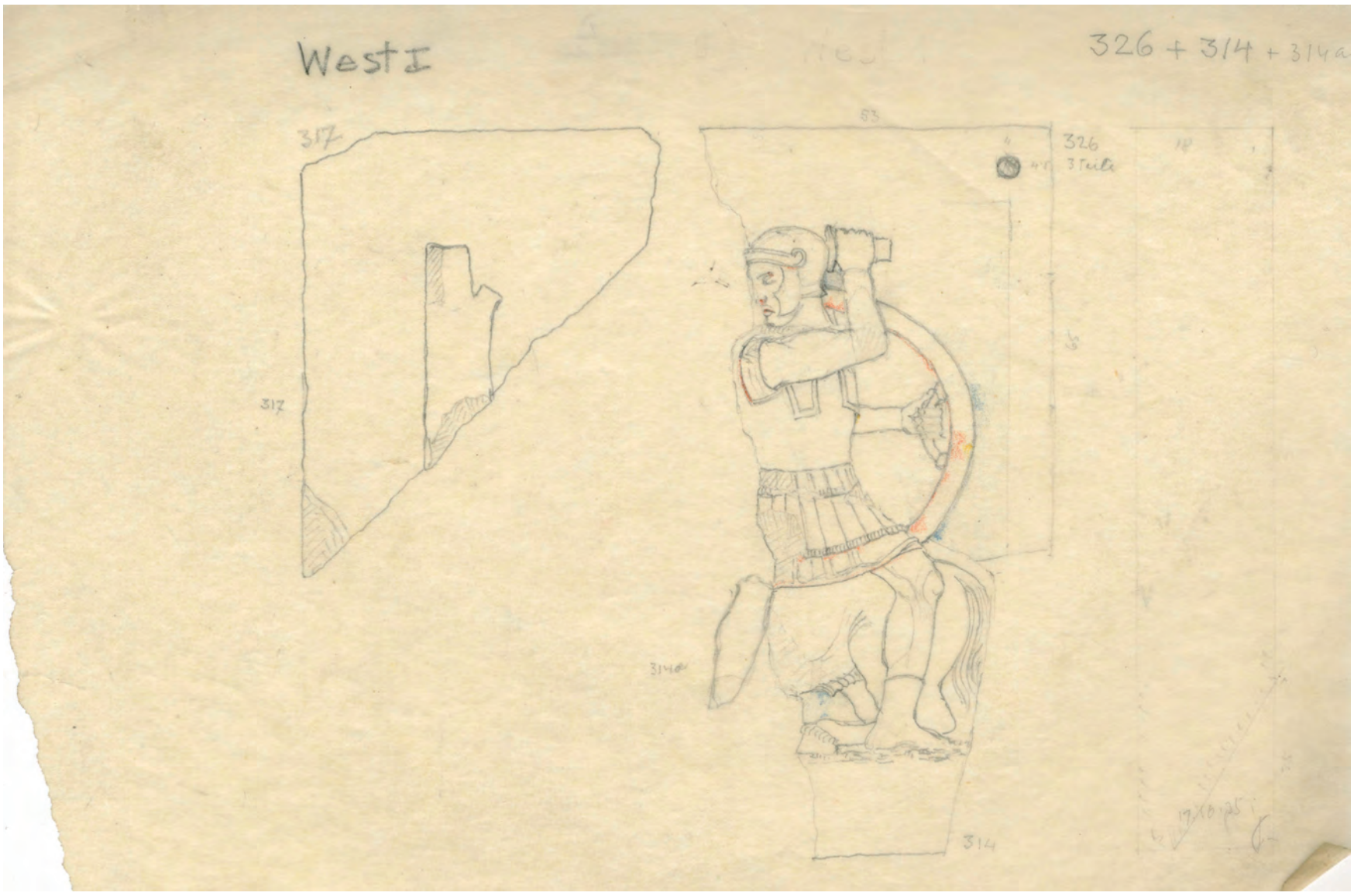
432 Zum Nereidenmonument vgl. Coupel – Demargne 1969, 91–99 Abb. 1 Taf. 38–42; Tancke 1989, 45–47; Zum Tumulus von Ostrusha s. Valeva 2005, Taf. 6,1–16,2.

433 Cook 2005, 29–30. Dagegen spricht Tancke 1989, 47, davon, dass in Halikarnassos an den erhaltenen Fragmenten keinerlei Farbreste festzustellen seien; zugleich geht sie aber von einer farblichen Gestaltung der Darstellungen in der Kassettendecke aus. Für das frühe 3. Jh. v. Chr. repräsentiert der blaue Bildgrund des mit einem gelagerten Paar dekorierten Tympanonfeldes des Palmettengrabes in Lefkadia einen prächtigen Vertreter, s. Rhomiopoulou 1997, Textabb 26; Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, 74–76, Farbtaf. 4. 5. 9. 10. Das Bankett im gemalten Fries des Grabes von Agios Athanasios ist im Freien und bei Dämmerung/Nacht zu verorten, wie die Fackelträger im Zug der eintreffenden Teilnehmer und der tiefblaue Bildgrund nahelegen, Brecoulaki 2006, Taf. 90–102; Brecoulaki 2007, 81–93 bes. 91–93 Abb. 13–14.

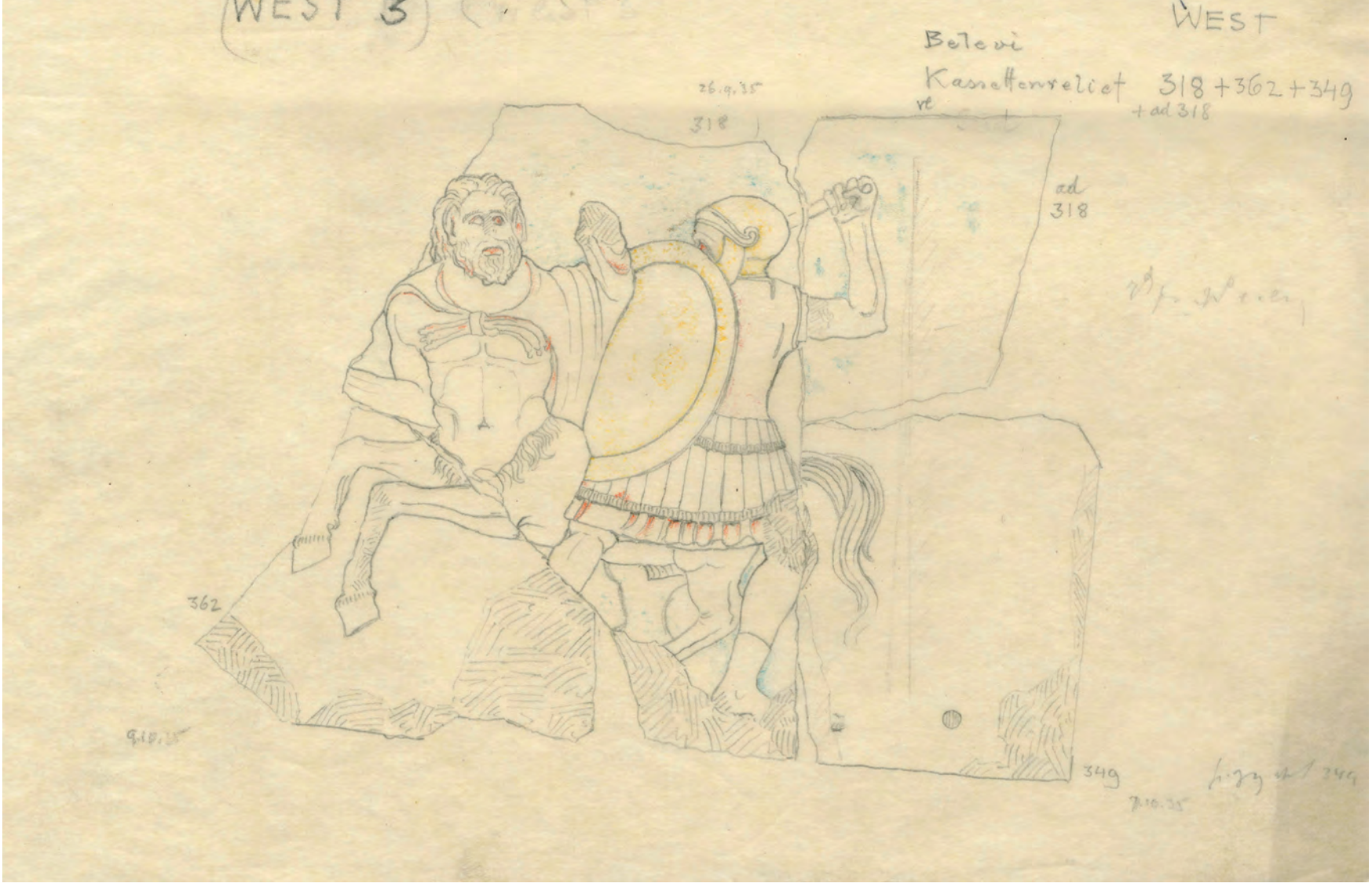
434 So eine briefliche Notiz von C. T. Newton an S. Birch vom 7. Februar 1856 – s. Cook 2005, 30 Anm. 325.

435 von Graeve 1970, Farbtaf. 1. 2; zuletzt Brinkmann 2003, 167 Abb. 289.

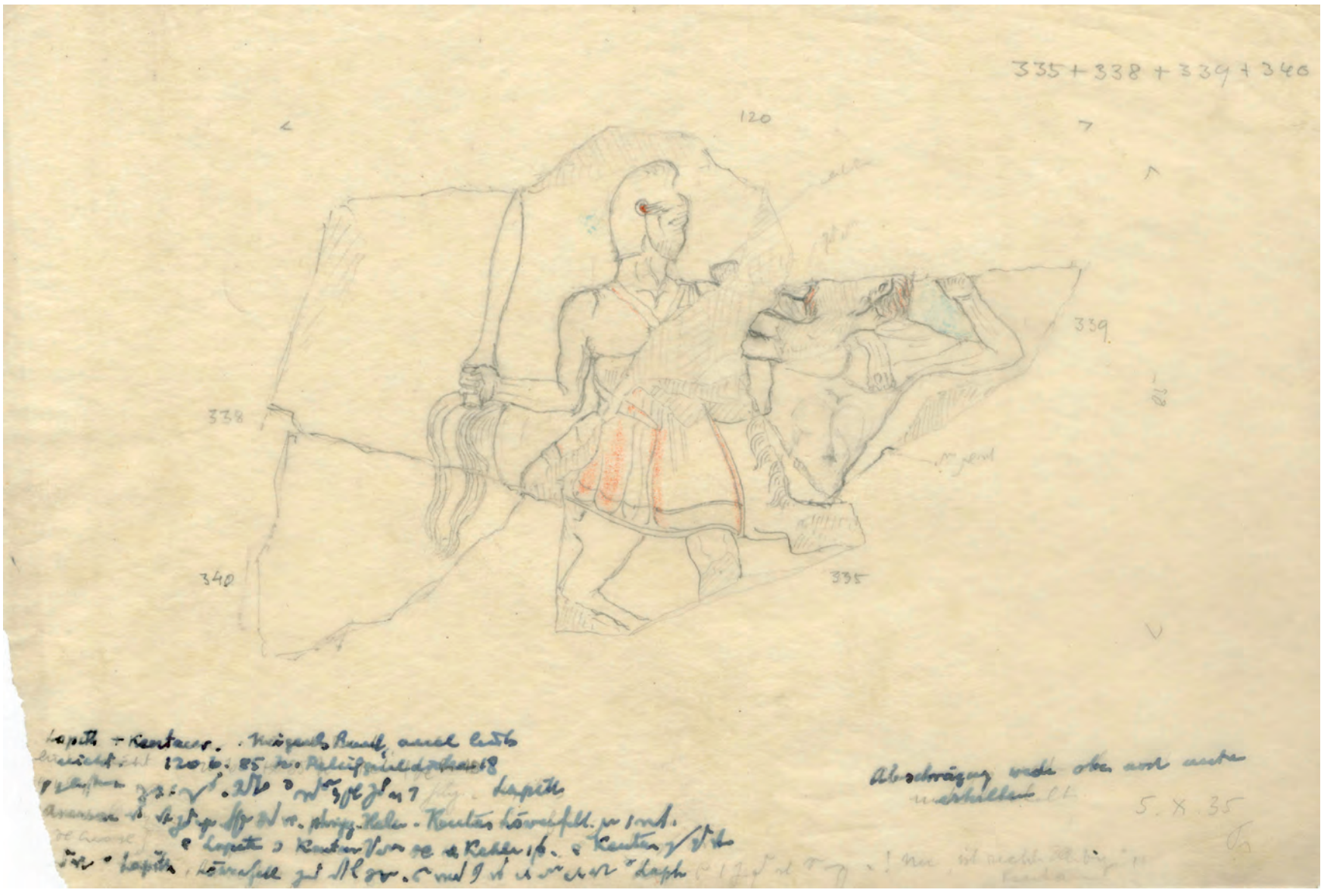
436 Vgl. die Angaben bei Praschniker – Theuer 1979, 74–84. Auch der persische Diener war farbig gestaltet: „An der Hose waren an geschützten Stellen Spuren himbeerroter Bemalung kenntlich“; Praschniker – Theuer 1979 94.



Textabb. 2: Kassettenfeld West 1 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)



Textabb. 3: Kassettenfeld West 3 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)



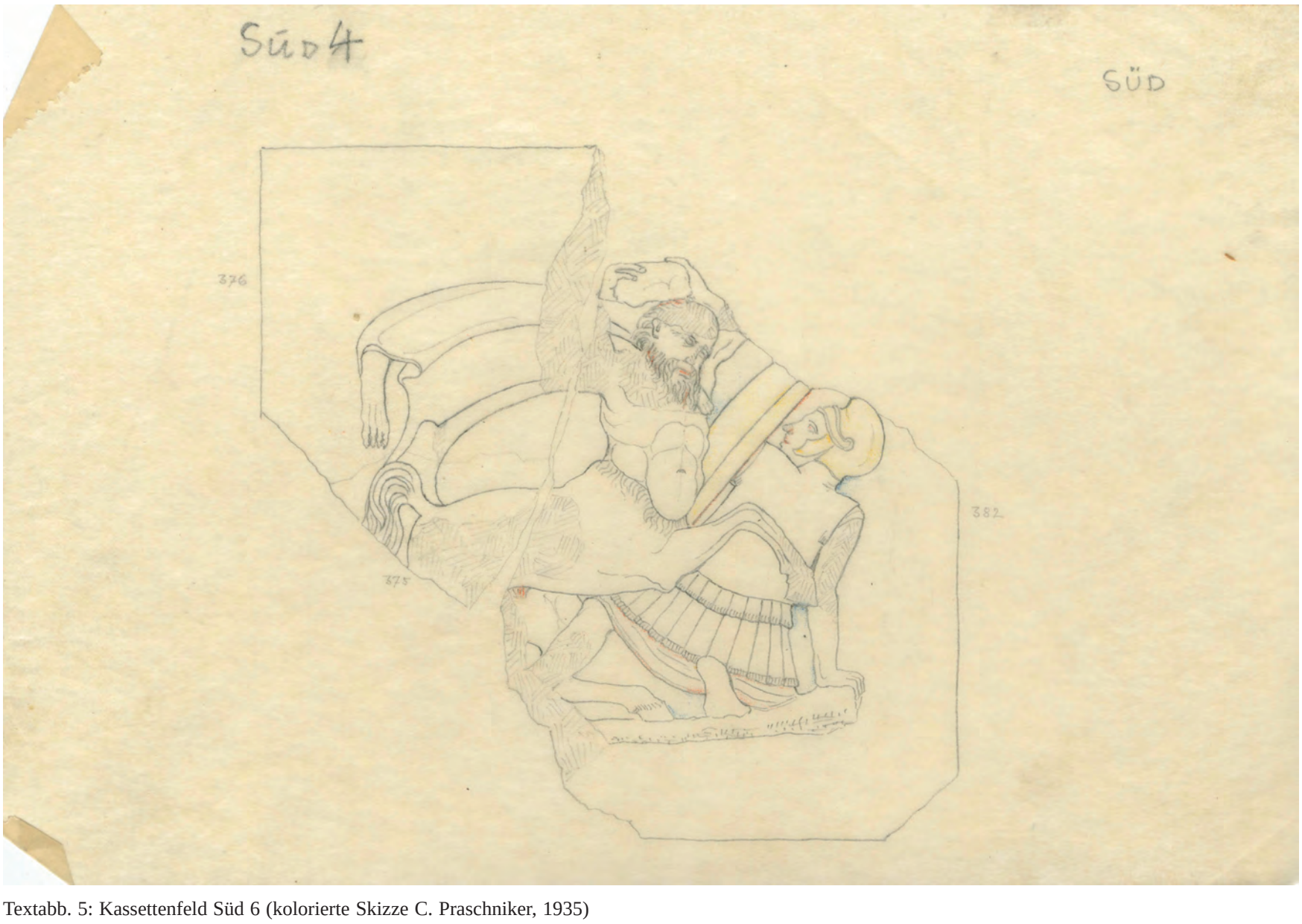
Textabb. 4: Kassettenfeld West 5 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)

den. Zunächst sind es Reste bräunlich-roter Farbe im Relief Nord 3 (Textabb. 6), die auf eine zum blauen Bildhintergrund kontrastierende Gestaltung des Mantels des Kampfrichters hinweisen, und die an vergleichbare einfarbige Gewandangaben an den Grabmonumenten attischer Bürger, z. B. auf der reliefierten marmornen Grablekythos des Amoibichos und des Kleomedes[437], oder an die griechischen Gewänder am Alexandersarkophag aus Sidon erinnern[438]. Zu den kolorierten Gewandangaben sind auch die Farbreste unterhalb der Linken des siegreichen Athleten im Relief Nord 4 zu zählen, die wohl von einem roten, um den Unterarm gelegten Himation stammen.

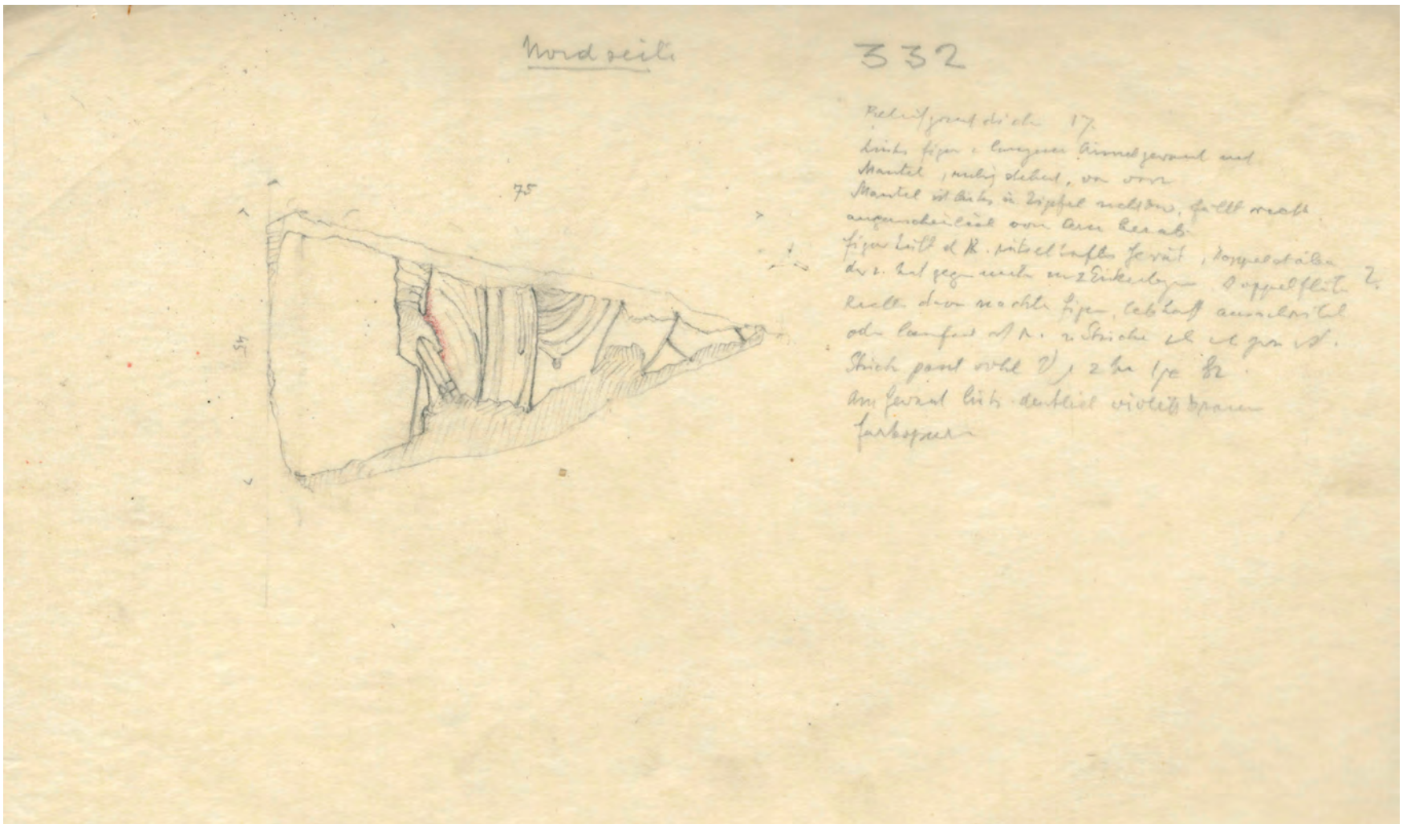
Das eine oder andere Detail in der technischen Ausführung der Steinarbeiten bietet aber zusätzlich die Möglichkeit, weiterführende Aufschlüsse auf die Unterstützung bzw. Ergänzung der Marmorarbeiten mittels polychromer Malerei zu gewinnen. Wie im Relief Nord 4 (Taf. 71) aus den im Stein zur Darstellung gebrachten Angaben eindeutig abzulesen ist, war jener Kranz, den der siegreiche Athlet verliehen bekommt, zu großen Teilen in Schrägansicht im Bildgrund in Malerei ausgeführt. Im gleichen Relief ist der Saum entlang des unteren Endes des Mantels des Kampfrichters, der die Bekränzung durchführt, nur ganz leicht im Relief vorgerissen. Ohne ergänzenden Farbauftrag wäre diese Einzelheit bei dem hohen und dunklen Anbringungsort für den Betrachter nicht zur Wirkung gekommen und seine Ausführung somit überflüssig gewesen. Derartige durch akzentuierte Bemalung abgesetzte Säume zieren im 5. Jh. v. Chr. in der attisch-weißgrundigen Vasenmalerei[439] häufig die Ränder von einfarbigen Unter- und Obergewändern; innerhalb der Sepulkralkunst des 4. Jh. v. Chr. sei etwa auf den Pheidiades in der Dexiosis-Szene an der relieferten attischen Grabstele der Paramythion[440], auf die gemalte Darstellung des Hermes in der Fassade des großen Grabes im makedonischen Lefkadia[441] oder auf die bewaffneten Träger von Chlamyden in der Bankettszene im Fries des Grabes von Agios Athanasios verwiesen[442].

Inwieweit in den Kassettenreliefs von Belevi bei der Gestaltung der Gewänder bemalungstechnische Raffinements, wie etwa der Auftrag von dunkleren, bis ins Schwarz gehenden Farbtönen zur Verstärkung der Faltenbahnen und des Faltenwurfes bzw. zur additiven Konturierung der Gewandflächen, angewandt wurden, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mehr beurteilen.

[437] Koch-Brinkmann – Posamentir 2003, 163–165 Abb. 275–276.
[438] Winter 1912, Taf. 1–4; von Graeve 1970, Taf. 2.
[439] Vgl. Wegartner 2002, 496.
[440] Koch-Brinkmann – Posamentir 2003, 148 Abb. 242.
[441] Gossel 1980, Nr. 18, 157–169 Taf. 3c; Andronikos 1984, Abb. 15; Miller 1993, Nr. 18, C 110 Taf. 1c. 7b. 8b; Brecoulaki 2006, 204–217 Taf. 74; Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, Nr. 12, 121 (mit umfangreicher älterer Lit.).
[442] Brecoulaki 2006, Taf. 90–102; Brecoulaki 2007, 81–93 bes. 91–93 Abb. 13–14.



Textabb. 5: Kassettenfeld Süd 6 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)



Textabb. 6: Kassettenfeld Nord 3 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)



Textabb. 7: Kassettenfeld Süd 1 (kolorierte Skizze C. Praschniker, 1935)

Helle Rottöne, zumeist wiederum nur auf kleinteiligen Flächen oder in Faltenbahnen erhalten, bestimmen auch die Farbgebung der Gewänder bei den Lapithen in der Kentauromachie. Dies ist unabhängig davon, ob es sich um einen kurzen, als Untergewand unter dem Brustpanzer getragenen Chiton (Kassetten West 1, West 3, Süd 6, Taf. 72; 73, 1; 78; Textabb. 2. 3. 5) oder um eine Exomis handelt (West 5, Taf. 74, 1–2; Textabb. 4). Anhand der drei besonders gut erhaltenen Lapithen in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1–2; Textabb. 2), West 3 (Taf. 72; Textabb. 3) und Süd 6 (Taf. 78; Textabb. 5) ist es möglich, eine, wenn auch sehr vage Vorstellung von der polychromen Gestaltung der teils nackt, teils leicht bekleidet oder gepanzert kämpfenden Figuren zu gewinnen. So dürften die in Zweikampfgruppen eingebundenen Lapithen in ihrer Farbgebung offensichtlich doch einigermaßen individuell variiert gewesen sein. Die Reste weisen darauf hin, dass die rotbraun gehaltenen Brustpanzer gegenüber dem einfarbigen roten Untergewand und den fleichfalls in Rottönen ausgeführten Pteryges in keinem starken farblichen Kontrast stehen, wofür Relief West 1 (Taf. 73, 1; Textabb. 2) als Beleg herangezogen werden kann. Bei der Gestaltung der attischen Helme (West 3, Taf. 72; Textabb. 3) und eines phrygischen Helmes (Süd 6, Taf. 78; Textabb. 5) wählte man eine einheitliche Gestaltung in Gelb, ohne dass der Stirngiebel oder -bügel weiter farblich differenziert wurde, wogegen bei einem der phrygischen Helme (West 5, Taf. 74, 1–2; Textabb. 4) der Stirngiebel über eine rote Kontur an der Volute verfügte. Einige der von den Lapithen geführten und nur partiell plastisch ausgearbeiteten bzw. überhaupt nur angedeuteten Waffen, wie etwa in den Reliefs West 3 (Taf. 72, 2; Textabb. 3) und Ost 4 (Taf. 79, 2), sind in Malerei ergänzt worden. Es fällt auf, dass es sich in diesen beiden Fällen um lange Wurfwaffen in Form von Lanzen gehandelt hat, deren perspektivische Wiedergabe in den räumlich eng begrenzten Bildfeldern, letztendlich auch wegen der unvermeidlichen Überschneidung mit Teilen anderer Figuren, in Stein eine sehr aufwendige und anspruchsvolle Aufgabe dargestellt hätte. In Malerei konnte eine künstlerisch ansprechende Lösung mit wesentlich geringerem Aufwand herbeigeführt werden. Einen konsequenten Farbauftrag darf man auch für die beiden dünnen, durch Ringe geführten und in feinen Fransen endenden Bänder, welche die Schwertscheide im Relief West 4 (Taf. 73, 4) schmücken, voraussetzen. Ähnliches gilt für in der gleichen Art ziselierten, kaum wahrnehmbaren Reliefinnenzeichnungen, z. B. die Brustwarze am Panzer eines Lapithen (West 4, Taf. 73, 4) oder die Fransen an den Pteryges (West 1, Süd 2, Süd 4, Süd 6, Taf. 72, 1; 76, 1; 77, 1; 78, 1). Einen Eindruck von der intensiven, großflächigen Farbgebung vermitteln besonders die Schilde, die sowohl an den Außen- (West 3, Süd 6, Textabb. 3. 5) und auch an den Innenseiten einfärbig in Gelb gehalten waren, wie geringe Farbreste am Schildrand von West 1 (Textabb. 2) und West 2 belegen[443]. Ihre flachen Randzonen haben dabei an den Innenseiten jedenfalls ein umlaufendes Ornament aus roten Dreiecken auf gelbem Grund getragen (West 1 [Textabb. 2], West 2).

Auch die wenigen Reste von roter Farbe, welche sich an unterschiedlichen Körperpartien der Figuren wie etwa an den Augäpfeln (West 3, Textabb. 3), Nasenlöchern, Lidern und an den Lippen (Süd 6, Textabb. 5) fanden, bekunden die weitere reiche Kolorierung der Lapithen. Trotz der Beschädigungen an den Reliefs Süd 3 (Taf. 76, 2), Ost 2 (Taf. 80, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2) lässt sich erschließen, dass bei den drei nackten kämpfenden Lapithen das Geschlecht nur angedeutet bzw. in Bemalung ergänzt gewesen sein konnte.

Zu den solcherart gestalteten Lapithen stellen sich die Kentauren, über deren farbliche Gestaltung mehrheitlich nur zwei, allerdings sehr gut erhaltene Darstellungen (West 3 und Süd 6, Textabb. 3. 5) Auskunft geben. Die ausschließlich roten Farbreste fanden sich am Bart (West 3), im Inneren der Ohren (West 3), an Mund und Lidrändern (West 3, Süd 6), an Haaren (West 5, Süd 6) und am Geschlecht (Süd 6) und lassen damit mehr die Körperdetails, denn das flächige Kolorit der Mischwesen fassen (Textabb. 3. 4. 5). Lediglich auf den teils großflächigen Pantherfellen kann der Einsatz von Rottönen (West 3) erschlossen werden (Textabb. 3).

Die ungegliederten (Rücken-)Ansichten der Lapithen auf Relief West 3 (Taf. 72, 1; Textabb. 3) und Süd 6 (Taf. 78; Textabb. 5) sowie die anatomisch schlecht getroffene Ausführung der linken Hand des Lapithen auf West 4 (Taf. 73, 4) belegen deutlich, dass auch die perspektivische Darstellung der Figuren durch Farbauftrag vervollständigt wurde. So sind die einzelnen Panzer zwar leicht plastisch modelliert, aber erst durch den Einsatz von Farbe erlangt die für den Betrachter intendierte perspektivische Ansicht ihre präzise Ausführung, wobei hier sicherlich auch dem recht starren Charakter des Reliefs entgegengewirkt wurde.

[443] Bei der für das Relief Süd 6 erwähnten roten Farbgebung für das Schildinnere (Praschniker – Theuer 1979, 83) wird nicht konkretisiert, ob diese Angabe flächig auf die gesamte Innenseite des Schildes oder nur auf die flache Randzone zu beziehen ist. Zu West 2 s. Praschniker – Theuer 1979, 79–80.

6.2.5 Agone an der Nordseite

(SK 01–SK 07 Taf. 67–71)

Thematisch lassen sich trotz des zum Teil höchst partiellen Erhaltungszustands in den Darstellungen der sieben Kassettenfelder der Nordseite drei agonale Themenbereiche fassen. Es handelt sich um die Disziplinen Ringkampf oder Pankration in den Reliefs Nord 3 (Taf. 69, 1) und Nord 5 (Taf. 70) und einen schon von den Altbearbeitern erschlossenen, nun durch ein weiteres Pferdefragment verifizierten hippischen Agon in Nord 1. Die zentrale Position in der Mitte der Nordseite nahm eine Szene mit der Bekränzung eines siegreichen Athleten (Nord 4, Taf. 71) ein.

Auch nach der Neupositionierung unterliegen die Kassettenreliefs an der Nordseite einem Kompositionsschema, in dem die Reliefs Nord 3 und Nord 5 mit ihren jeweils zur Gebäudemitte orientierten Kampfrichtern die Mittelkassette Nord 4 symmetrisch rahmen (Taf. 67). Die Bewegungsrichtung des an der Nordwestecke neu angeordneten Reliefs Nord 1 weist ebenso wie die wenigen erhaltenen Reste des gleichfalls neu positionierten und unmittelbar im Osten anschließenden Reliefs Nord 2 an die Gebäudeaußenseite.

Grundsätzlich können die seit der Archaik im östlichen Mittelmeerraum an Grabbauten speziell im Südwesten Kleinasiens und in Lykien auftretenden Palästraszenen sowohl in formaler Hinsicht als auch bezüglich der Kompositions- bzw. Darstellungsschemata als Parallelen für die Szenen in Belevi herangezogen werden.

Die ältesten Bespiele, allen voran die Reliefs an der Nordseite des Grabpfeilers in Isinda[444] und an einem Plattenfragment aus Xanthos[445], das wohl ebenfalls von einem Pfeilermonument stammt, sind allerdings nicht den Konventionen der zeitgleichen griechischen Kunst verbunden. Entgegen den Kämpfern, die etwa auf griechischen Vasenbildern im Rahmen von mythologischen Leichenspielen oder im Kontext von Genrebildern nackt zum Kampf antreten, sind die Athleten im Boxkampf im Relief von Isinda ebenso wie in der gemalten Darstellung im Fries 1 des Grabmals von Kizibel bekleidet[446]. Zudem werden die ringenden Athletenpaare von Isinda und Xanthos von Musikanten begleitet, wobei die männliche nackte Figur neben dem Lyra-Spieler am rechten Bildrand in der Darstellung in Xanthos vermutlich nicht als Aulos-Spieler[447], sondern als weiterer Athlet angesprochen werden kann[448]. Die Figur hält kleine, nur schwer zu identifizierende Gegenstände in Händen, bei denen es sich möglicherweise um Attribute, etwa einen Aryballos oder eine Strigilis handeln könnte, aber auch Sprunggewichte scheinen nicht ausgeschlossen. Die Kombination von Athleten- und Musikerdarstellungen, wie sie die beiden Reliefs zeigen, finden im „griechischen Darstellungsrepertoire keine direkten Parallelen, sodass es sich dabei um eine Schöpfung der lykischen Künstler“ und möglicherweise um durch orientalische Auffassungen beeinflusste Darstellungsschemata handelt[449]. Hier ist allerdings einschränkend anzumerken, dass die Musiker nicht zwingend als Begleitung der gymnischen Szenen verstanden werden müssen, sondern durchaus als Angabe eines eigenständigen musischen Agons aufgefasst werden können[450]. Die Ringerpaare stehen sich in beiden Reliefs in gebückter Haltung und sich jeweils an die Unterarme fassend gegenüber, wobei im Einzelnen Unterschiede besonders durch den an den Nacken geführten Griff zu den Ringkampfszenen in der archaischen, griechischen Vasenmalerei auszumachen sind[451]. In Belevi sind jene Kampfpositionen und jene Grifffführung zumindest in den erhaltenen Kassettenreliefs nicht vertreten; auch wird deutlich, dass die Szenen durch die nackten Athleten und das Fehlen von Musikbegleitung nicht in der Tradition der älteren lykischen Palästradarstellungen stehen.

Die jüngeren lykischen Athletendarstellungen des 4. Jhs. v. Chr. am Grab 81 von Myra, am Felsgrab des Xluwanimi in Teimioussa und am Izraza-Monument in Tlos sind den aus der griechischen, vornehmlich der attischen Kunst bekannten Kompositionsprinzipien verpflichtet[452]. Anders als die Kassettenreliefs in Belevi zeigen die sepulkralen Monumente daher einzelne jugendliche nackte Athleten, welche teils im Beisein eines *pais* durch Aryballos, Strigilis und Tuch (?) in Myra[453], oder Aryballos und Chlamys über der linken Schulter und dem Unterarm in Teimioussa[454] als Palästriten „ganz nach griechischem Brauch“ gekennzeichnet waren[455].

Die Ikonografie der Bekränzungsszene in Nord 4 (Taf. 71) erinnert bekanntermaßen an die Darstellungen am Firstbalken (A) des Merehi-Sarkophages[456] und an der nördlichen Schmalseite des Payawa-Sarkophages[457]. Abgesehen von diesen beiden Szenen fehlen aber Parallelen sowohl in der lykischen wie auch in der griechischen Sepulkralkunst. Zwar blicken Athletenbilder im Grabkontext auf eine lange Tradition zurück und sind vielfältig präsent, doch folgen sie im östlichen Mittelmeerraum nur wenigen Darstellungstypen. So sind weder gymnische Zweikämpfe noch die Bekränzung eines siegreichen Athleten Bildthemen an griechischen Grabmonumenten[458]. Vielmehr werden zum einen die seit der Mit-

---

[444] Benndorf 1900, 112 Anm. 15. 114; Özhanli 2001/2002, 73–107; Işkan 2002, 289; Marksteiner 2002, 264 Abb. 10a.

[445] Marksteiner 2002, 264; Işkan 2002, 289 Abb. 10b. Wurden beide Szenen zunächst „als eine zu Ehren des Siegers veranstaltete Feier oder als eine Erzählung aus seinem Leben oder seiner höfischen Umgebung“ (Akurgal 1941, 96 über Isinda) bzw. als Darstellungen von Leichenspielen (Bean 1986, 55 zu Xanthos) interpretiert, erfuhren die beiden Darstellungen nun durch Işkan 2002, 289, basierend auf Özhanli 2001/2002, 73–107, und mit Bezug auf die im Inschriftenpfeiler von Xanthos vorliegende Nachricht, dass der Geehrte in seiner Jugend ein meisterhafter Ringer gewesen sei, eine Umdeutung. Demnach seien in den Hauptfiguren der Szenen der jeweilige Grabinhaber zu erkennen, „der von seinen Hinterbliebenen nicht die dargestellten Aktivitäten, wie etwa Leichenspiele, zu seinen Ehren verlangt, sondern öffentlich vielmehr eine von ihm ausgeübte, einem richtigen Fürst gebührende Beschäftigung“ zur Darstellung bringt (Işkan 2002, 289).

[446] Roller 1981, 107–119 Taf. 19. 20. Zu den mit kurzen roten Hosen oder einer Art Lendenschurz bekleideten Athleten im Grabmal von Kizilbel s. Mellink 1998, 32 Farbtaf. 22a und b; Faltplan C: Ostwand.

[447] Demargne u. a. 1958, 52.

[448] Marksteiner 2002, 264.

[449] Marksteiner 2002, 264–265, unter Verweis auf die Sportdarstellungen im sog. „Painted house“ in Gordion.

[450] In der Figur am linken Bildrand des Reliefs in Isinda, welche nach Akurgal 1941, 95, ein Preisgefäß in Händen (so auch Marksteiner 2002, 264) hält, wird nun ein weiterer Musiker, ein Tamburin-Spieler, erkannt, Özhanli 2201/2002, 97 Abb. 9b. 12a.

[451] Vgl. etwa die mythologische Ringkampfszene am sog. Amphiaraos-Krater, Roller 1981, Taf. 19, 2.

[452] Ob in der vielfigurigen Szene in der Friesplatte 897 des Nereidenmonuments von Xanthos tatsächlich Athleten erkannt werden dürfen ist unklar, eine Handreichszene wird verschiedentlich (zuletzt Benda-Weber 2005, 137) als Hinweis auf einen beendeten agonalen Wettkampf verstanden.

[453] Borchhardt 1975, 140.

[454] Zimmermann 2003, 268 Abb. 1.

[455] Benda-Weber 2005, 136–138; Borchhardt 1975, 140.

[456] Demargne 1974, 88–102 Taf. 46-51; Zahle 1979, 326 Kat. Nr. 12; Bruns-Özgan 1987, 284.

[457] Demargne 1974, 108–115 Taf. 45; Zahle 1979, 328 Kat. Nr. 18; Bruns-Özgan 1987, 141–146.

[458] Anders hingegen die Situation im Westen. Gerade in der Spätklassik repräsentieren agonale Szenen u. a. mit Ring- oder Boxkampf und Wagenrennen in der unteritalischen Grabmalerei einen wichtigen Themenkreis, s. Steingräber 2000, 120.

te des 6. Jhs. v. Chr. in einer Serie von Einfigurenstelen auftretenden Wettkämpfer in ihrer jeweiligen Wettkampfdisziplin charakterisiert, zum anderen zeigt die Grabkunst ab der Klassik, besonders in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. großformatige Naiskosreliefs mit ruhig stehenden, nackten Athleten, welche, meist mit einem Mantel bekleidet, Strigilis und Aryballos haltend von einem *pais* begleitet werden[459].

Auch in der Vasenmalerei nimmt die Zahl der Sportdarstellungen in der Klassik gegenüber der spätarchaischen Zeit beständig ab[460]. Ähnlich den Tendenzen in der Bildsprache der Reliefs verändern sich auch hier die Darstellungstypen. „Aktionsgeladene, figurenreiche Wettkampfszenen bilden nun die Ausnahme; sie treten gegenüber beruhigten, oft auf den Sieger fokussierten Bildern zurück. Als neuer, häufiger Typus wird die Siegerehrung eingeführt, die durch Kampfrichter oder die Siegesgöttin Nike ausgeführt wird“[461].

Die einzigen direkten Vergleichsbeispiele hinsichtlich der Komposition der Darstellung und der Auffassung der Einzelfiguren in den Kassettenfeldern an der Nordseite des Mausoleums von Belevi sind daher folgerichtig auch nicht in der Reliefkunst, sondern gattungsübergreifend in der Vasenmalerei und zwar ausschließlich auf den Panathäneischen Preisamphoren zu finden. Der konkrete Akt der Kranzspende durch den Preisrichter wird dabei aber nicht wiedergegeben. Wie der siegreiche Athlet am Kassettenfeld Nord 4 (Taf. 74, 1) hält etwa der Wettkämpfer auf der Preisamphore im Athener Nationalmuseum aus den Jahren 350-325 v. Chr. einen Palmzweig als Siegespreis in seiner Rechten[462]. Die Wettkämpfer werden in der dreifigurigen Szene von einem Preisrichter und einem Salpinxbläser begleitet, wobei Letzterer im Gegensatz zum Relief in Belevi am linken Bildrand angeordnet ist. Eine in der Komposition der Darstellung dem Relief Nord 4 identische, in der Einzelauffassung der Figuren leicht variierte Siegerehrung zeigt die Preisamphore in Paris (Louvre, MN 706)[463]. Entgegen der hier von der linken Schulter herabfallenden Siegerbinde wird sie in Belevi um den linken Unterarm gebunden oder gelegt wiedergegeben.

Mit der Ringkampf- oder Pankrationsszene auf der Panathenäischen Preisamphore aus den Jahren 430/420 v. Chr. in der Ny Carlsberg Glyptothek in Kopenhagen liegt ein enges motivisches Vorbild für die Kassette Nord 5 (Taf. 70) vor[464]. Vasenbild und Relief zeigen die Ausgangsstellung zu Beginn des Kampfes; in beiden Fällen werden die jugendlichen Kämpfer durch einen Kampfrichter am rechten Bildrand begleitet. Eine ähnliche Anordnung von Athleten und Kampfrichter weist der bereits eröffnete Zweikampf auf der durch den Archon Niketes in das Jahr 332/1 v. Chr. datierten Preisamphore im British Museum in London auf[465].

Das auffällige Darstellungsschema des frontal wiedergegebenen Bekränzenden, der als reifer muskulöser Mann mit halblangem Haar in hieratischer Haltung mit nacktem Oberkörper und erhobener Rechten durch den um den Unterkörper geführtem Mantel mit dem signifikanten dreieckförmigen Überschlag und durch seinen Griff mit der Linken in das Gewand gekennzeichnet ist, findet in den Bildern der Panathenäischen Preisamphoren keine Entsprechung. Daher vermutete man Götter- und speziell Zeusdarstellungen als Vorbilder für diese Figur, oder man versuchte, in der Darstellung den Grabherrn zu erkennen, der in seiner Ikonografie überhöht und an den obersten Gott angeglichenen wurde[466].

Über das Motiv der Bekränzung ergeben sich allerdings Bezüge zu den attischen Urkundenreliefs. Ikonographisch bieten die Demosfiguren bzw. die Darstellung der Phylenheroen enge Parallelen, zudem stehen sie typologisch Götterbildnissen so nahe, dass „der Figurentyp allein nicht zu klären mag, wer mit dem Dargestellten gemeint ist“[467]. Zum Darstellungstypus der Demosfiguren bzw. der Phylenheroen ist auch jenes halblange, die Ohren bedeckende, an der Unterkante beinahe gerade geschnittene Haar zu zählen, das bezüglich des Bekränzenden in Belevi bislang nur mit den an lykischen Grabmonumenten vom 6. Jh. v. Chr. bis in die Alexanderzeit auftretenden Männerfrisuren verglichen wurde[468]. Als Vertreter für den die Bekränzung vornehmenden Demos können exemplarisch die Reliefs von der Akropolis (Athen, EM 7180–2811) aus den Jahren 323/322 v. Chr.[469] oder aus Troizen (Poros Museum, 575)[470] aus den Jahren um 320 v. Chr. bzw. von der Agora (Athen, NM 1482)[471] aus den Jahren 318/317 v. Chr. herangezogen werden, wobei Letzterer einem Sterblichen einen Kranz überreicht und zunächst als Zeus Soter, neben dessen Statue die Stele auf der Agora aufgestellt war, gedeutet wurde.

Die gleichfalls in den Urkundenreliefs vertretenen Phylenheroen verfügen über eine heterogene und wandelbare Ikonografie, die z. B. im Fall von zwei Ephebeninschriften, Akropolis (Athen, EM 2958) aus den Jahren 320-310 v. Chr.[472] und Athen (EM 2946) aus den Jahren um 330 v. Chr.[473], derjenigen der Demosfiguren entsprochen hat. Die Ehrungen der Epheben wurden in den beiden Fällen laut den Inschriften sowohl von der Phyle alleine, oder gemeinsam mit Boulé und Demos oder anderen gesamtstaatlichen Organen vorgenommen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dieser Figurentypus auch schon bei einigen jener Männer im Ostfries des Parthenon auftritt, welche als eponyme Heroen der zehn

---

459 Vgl. Scholl 1996, 124; Bentz 2002, 251. Dagegen steht eine Vielzahl von Darstellungen hippischer Agone an lykischen Grabmälern, im Besonderen in den Deckelreliefs von Sarkophagen (Szemethy 1996, 123–132; Işkan 2002, 287–304), bzw. als umlaufende Friese in Grabinnenräumen, etwa am Maussolleion von Halikarnassos (Tancke 1990, 95–127; Hoepfner 1996, 95–114; Cook 2005, 100–115) oder im Grab in Vergina (Andronikos 1984, 202–206 Abb. 166–168; Brecoulaki 2006, Taf. 50, 2. 51; Kottaridi 2011, Textabb. 106).

460 Vgl. zu bewegten Figuren etwa die beiden stilisierten Boxer in einem Stelen- oder Altargiebel auf einer attisch-weißgrundigen Lekythos aus den Jahren 440/430 v. Chr. in Boston (Museum of Fine Arts, Inv. Nr. 01. 8080), Scholl 2007, 56 Anm. 11 Abb. 4.

461 Bentz 2002, 252.

462 Tzachou-Alexandri 1989, Nr. 200, 314–316; Bentz, 1998, Nr. 4.416, 196 Taf. 136.

463 Bentz 1998, Nr. 4.079 175. 219 Taf. 117–118; Lehmann 2012, 193 Abb. 10.

464 Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv. Nr. 3606, Bentz 2002, 257 Taf. 152.

465 London, Brit. Mus., Inv. Nr. B. 610; Bentz 2002, 257 Taf. 153.

466 Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 130 Anm. 244.

467 Meyer 1989, 180. Auch ein reifer bärtiger Mann auf der fragmentierten Bekrönung einer attischen Theaterurkunde im Akropolis Museum in Athen (Inv. Nr. 2995) zeigt eine identische Ikonografie mit dem nackten Oberkörper und einem um die Hüften gelegten Mantel mit dreieckförmigem Überschlag, Scholl 2002, 552 Textabb.

468 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129–130. Zur Haartracht der Lykier s. Benda-Weber 2005, 181–185 bes. 184. Beispielhaft sei neben den Gelagerten in den Bankettdarstellungen etwa auf zwei stehende Vergleichsfiguren in Form des leicht unterlebensgroßen, gepanzerten Krieger in der Rüstungsszene im Relief 1 am Grabmal des Hurttuweti in Myra (Borchhardt 1975, 114–123 bes. 117 Taf. 64; Borchhardt u. a. 1997-99, 56–69) oder des Alten mit Stab im linken Relief des Grabes Nr. 81 gleichfalls in Myra (Borchhardt 1975, 135–136 Taf. 74–75) verwiesen.

469 Meyer 1989, Kat. Nr. A 125, 300–301 Taf. 35, 2.

470 Meyer 1989, Kat. Nr. N 10, 318 Taf. 54,1.

471 Meyer 1989, Kat. Nr. A 134, 181. 303 Taf. 39,1 – Zeus tritt auf den Urkundenreliefs nicht als Bekränzender in Erscheinung, vgl. Meyer 1989, 138–140.

472 s. Kron 1976, 238, 281. Nr. 9; Meyer 1989, Kat. Nr. A 142, 122 mit Anm. 802 (mit Lit. auch für die Deutung als Demos); 190, 306 Taf. 42,1.

473 Meyer 1989, Kat. Nr. A 115, 296 Taf. 34,2.

kleisthenischen Phylen – zwischen den Darstellungen der Götter und den Enden des Prozessionszuges – das politische System Athens symbolisieren[474].

In Belevi lässt es sich aufgrund der Isokephalie entgegen der Annahme von Fleischer erschließen, dass es sich bei dem Bekränzenden um einen Sterblichen gehandelt hat, der als Agonothet die Ehrung mit einem Kranz im offiziellen Akt der Siegerehrung durchführt. Damit liegt auch ein grundlegender Unterschied zu den agonalen Siegesbildern auf Münzen oder in der Vasenmalerei vor, in welchen die Bekränzung durch Nike vorgenommen wird[475]. Außerdem spricht die Isokephalie gegen die Deutung der zentralen Figur als Personifikation der Spiele, wie die Nachrichten des Thukydides und des Isokrates anlässlich des Sieges des Alkibiades in Olympia im Jahre 416 v. Chr. nahelegen. So zeigte ein Gemälde den Gewinner auf dem Schoß der Personifikation der Spiele sitzend, während er durch diese bekränzt wurde[476].

Das gewählte Darstellungsschema deutet darauf hin, dass mit dem Erscheinungsbild des Bekränzenden an der Nordseite des Mausoleums in Analogie zu den attischen Urkundenreliefs entweder Assoziationen an eine Figur des Demos oder der Boulé als Personifikationen des Rates der Stadt Ephesos evoziert werden sollten. Oder, da dieser Figurentyp in Attika sowohl für den Demos als auch für Phylenheroen belegt ist, im Agonotheten tatsächlich auch ein eponymer Heros erkannt werden konnte. Aber warum sollte dies beabsichtigt, und außerhalb Attikas in der Ikonografie eines der größten Grabdenkmäler Kleinasiens zum Ausdruck gebracht worden sein[477]?

6.2.5.1 Agone als liturgische Bestandteile des Toten- und Herrscherkults

In historischer Zeit stehen den Leichenspielen zu Ehren des Patroklos (als bekannteste Vertreter von funerären Agonen im mythologischen Kontext) diejenigen zu Ehren des Amphidamas von Chalkis gegenüber[478]. Die Begräbnisfeierlichkeiten für Amphidamas beinhalteten einen musischen Agon, an dem auch Hesiod nach eigenen Angaben teilgenommen, und einen Dreifuß als Siegespreis gewonnen hatte[479]. Das Antreten des Hesiod dokumentiert den hohen Stellenwert der funerären Agone im Kontext der archaischen Adelsgesellschaften und stellt zudem den frühesten Beleg für einen musischen Wettbewerb im Rahmen von Leichenspielen dar. Dagegen erschließen sich aus der Ilias gymnische und hippische Wettbewerbe, welche die klassischen sportlich-kriegerischen Disziplinen Wagenrennen, Faustkampf, Ringkampf, Wettlauf, Lanzenkampf, Diskuswerfen, Bogenschießen und Speerwerfen umfassen konnten[480].

Sportliche Wettkämpfe zu Ehren von Heroen oder im Rahmen von Leichenspielen für hervorragende Persönlichkeiten sind vielerorts überliefert[481], wobei im Krieg Gefallene in Griechenland üblicherweise mit gymnischen und musischen Agonen geehrt wurden[482]. Von sportlichen Einzelbewerben berichtet Herodot aber auch in Bezug auf Begräbnissitten der Thraker, die nach einer dreitägigen Prothesis im Anschluss an ein gemeinsames Mahl und die Brand- oder Körperbestattung des Leichnams abgehalten wurden[483]. Nach Arrian sollen die Leichenspiele nach dem Tod des Hephaistion in Ekbatana im Spätsommer des Jahres 324 v. Chr. mit rund 3000, an den gymnischen und musischen Agonen teilnehmenden Künstlern und Wettkämpfern ein gewaltiges und bis dato unbekanntes Ausmaß besessen haben [484]. Nur kurze Zeit später trat diese Künstler- und Athletengruppe, die zum überwiegenden Teil nach der Rückkehr Alexanders aus dem Osten nach Persien geströmt war und sich mit den am Hofe befindlichen Techniten vereinte, dann schließlich erneut zu den Wettkämpfen bei der Totenfeier für den König selbst zusammen[485]. Funeräre Leichenspiele in Makedonien belegen die Nachrichten von Athenaios (4, 155c) und Diodor (19, 52, 5) bezüglich der Bestattung von Philipp IV. Arrhidaios und seiner Gattin Eurydike in Aigai durch Kassandros im Jahr 316 v. Chr., wobei aber unklar bleibt, um welche Art von Wettkämpfen es sich gehandelt hat[486].

Über die eigentlichen Bestattungsriten hinaus gehen jene jährlichen Wettkämpfe und Opfer, die Thukydides für den posthumen Kult des Brasidas in Amphipolis überliefert, der nach dem Tod des ruhmreichen Verteidigers der Stadt im Jahre 422 v. Chr. auf breiter öffentlicher Basis innerhalb eines Temenos auf der Agora der Stadt gefeiert und so mit den Zügen eines Oikistenkultes kombiniert wurde[487]. Ein musischer Agon wurde laut Plutarch für den Heroenkult des Timoleon in Syrakus begangen[488].

Eine besondere Stellung nehmen schließlich jene Agone ein, die im Rahmen von Kulten zu Ehren von Herrschern noch zu deren Lebzeiten installiert und veranstaltet wurden. In der Mehrzahl der Fälle sprechen die Quellen allgemein von einem Agon oder von Agonen, die üblicherweise in Verbindung mit Opferhandlungen und ohne nähere Angaben hinsichtlich ihres spezifischen Charakters genannt werden. Als ältestes Beispiel können die im samischen Kult des Lysander integrierten gymnischen und musischen Agone am Ende des Peloponnesischen Krieges gelten[489], neben dem vergleichbare kultische Einrichtungen inschriftlich besonders in Form der Festspiele zu Ehren der makedonischen Könige im ausgehenden 4. Jh. und im 3. Jh. v. Chr. klar fassbar werden. Hier sind zu nennen der Agon im Rahmen des städtischen Herrscherkultes mit Opfern, Temenos, Altar und Kultbild sowie Bekränzung für Antigonos I. Monophthalmos in Skepsis aus dem Jahre 311 v. Chr.[490],

---

474 Kron 1976, 202–203 Taf. 30. 31; Kron 1984, 235–244; Martin 2012, 249–278 bes. 257–259 Abb 5.

475 Thöne 1999, 80.

476 Thuk. 6, 16, 2–4; Isokr. 16, 33 – vgl. Tancke 1990, 111; Bentz 2002, 251.

477 s. unten Kap. 8.2.7 zur Frage nach dem Grabherrn.

478 Zu den Leichenspielen zu Ehren Patrokles mit Wagenrennen, Faustkampf, Ringen, Wettlauf, Waffenkampf, Diskuswurf, Bogenschießen und Speerwurf s. Latacs 2014, 232.

479 Hesiod, Werke und Tage, 654–656 – s. Zimmermann 2011, 81. Als lokaler Fürst kämpfte Amphidamas (nach Plut. mor. 153F) gegen die Eritreer um den Besitz der Lelantinischen Ebene und fiel im Zuge der militärischen Auseinandersetzungen; Hornblower 2013, 280. Nach Hölscher 2000, 23, könnte es sich bei dem vorgetragenen Stück um die „Theogonie“ gehandelt haben.

480 Thiel 2010, 91–92.

481 Brisson 2005, 196

482 Vgl. Plat. Menex. 249b.

483 Herod. 5, 8, 1.

484 Arr. an. 7, 14, 10. Die Erwähnung von 3000 Künstlern auch bei Plut. Alex. 72, 1 – vgl. von Hesberg 1990, 329; Völcker-Janssen 1993, 101 Anm. 5.

485 Ps. Call. 3, 31. Berve 1973, 74.

486 Andronikos 1984, 202–206.

487 Thuk. 5, 11. Leschhorn 1984, 156. von Mangoldt 2013, 17–19 Taf. 1, 1.

488 Plut. Timoleon 39, 5. Nach Plat. Nomoi, 947e 4–5, sollten die verstorbenen Vertreter der für die Rechenschaft zuständigen Beamten der Euthynen in Athen alljährlich mit einem musischen, gymnischen und einem hippischen Agon geehrt werden.

489 Lotze 1964, 55; Homann-Wedeking 1965, 440 Abb. 10 (Athletenbasis mit Erwähnung der Lysandreia); Habicht 1970, 3–6; Buraselis 2004, 158–174 bes. 164–165; Alexiou 2010, 171 (mit umfassender Lit.).

490 Kotsidu 2000, 310–313. Die Ergänzung der Inschrift des ionischen Bundes aus Klazomenai und deren Verbindung mit Opfern und Agonen zu Ehren Alexander d. Gr. sind nach neueren Studien nicht mehr aufrecht zu halten, vgl. Kotsidu 2000, 473–474.

die Einrichtung der penteterischen Spiele mit einem gymnischen, musischen und hippischen Agon gemeinsam mit Opfer, einer Pompe und der Aufstellung eines Altars für Seleukos II. in Ilion um 243 v. Chr.[491], der gymnische Agon im Rahmen der jährlichen Feiern mit Opfern und der Einrichtung eines Temenos für Ptolemaios III. Euergetes und Berenike II. in Itanos auf Kreta[492] bzw. der u. a. in der Inschrift aus Nikuria auf Amorgos erwähnte isolympische Agon zu Ehren Ptolemaios I. Soter, wie er vermutlich auch im Rahmen des dynastischen Kultes der Ptolemaia in Alexandria begangen wurde[493]. Für einige Monumente, z. B. für das Maussolleion von Halikarnassos, kann trotz der großzügigen Ausmaße der Einfriedung die Abhaltung von hippischen Agonen im Rahmen der Leichenspiele bzw. eines danach regelmäßig ausgeübten Oikisten-Kultes für Maussollos in Ermangelung eindeutiger epigraphischer bzw. philologischer Evidenz nur vermutet werden[494].

Mit ihren gymnischen Themen stehen die Relieffelder der Kassettendecke an der Nordseite des Mausoleums, wie oben gezeigt wurde, in der Kunst des ausgehenden 4. Jhs. und des frühen 3. Jh. v. Chr. isoliert[495]. Sie sind ohne Zweifel mit Bezug auf den Grabherrn zu interpretieren, müssen allerdings nicht zwangsweise als Reflexionen von Wettkämpfen anlässlich der Bestattungsfeierlichkeiten gedeutet werden. Wie anhand der vielfigurigen Wagenrennen im umlaufenden Fries der Grabkammer des Maussolleion von Halikarnassos oder in den Malereien in der Vorkammer des sog. Philippsgrabes in Vergina nachzuvollziehen ist, sind diese Darstellungen vielmehr als Verweis auf den außergewöhnlichen sozialen Status des Verstorbenen und vor dem Hintergrund der Repräsentation aristokratischer Wertvorstellungen zu verstehen[496]. Zwar werden in diesen Beispielen der entsprechende Einfluss und die Macht zur Ausrüstung solcher hippischen Spiele zum Ausdruck gebracht, wie dies grundsätzlich auch in Belevi möglich erscheint, doch könnte darüber hinaus gerade am Mausoleum zusätzlich eine Ehrung des Grabherrn unter einem ganz besonderen Gesichtspunkt angestrebt worden sein. Neben der allgemeinen Betonung der Areté kann hier auch ein nachdrücklicher Hinweis auf dem Grabherrn bereits zu Lebzeiten entgegengebrachte Ehren vorliegen, deren außergewöhnlicher Stellenwert durch die gewählten Themata und die einzigartige Ikonografie hervorgehoben wird. Unter besonderer Berücksichtigung der Einrichtungen der städtischen Herrscherkulte können die Darstellungen der gymnischen und hippischen Wettkämpfe durchaus als Chiffre für bereits zu Lebzeiten zu Ehren des Grabherrn veranstaltete Agone verstanden werden.

6.2.6 Kentauromachie an der Ost-, Süd- und Westseite

(SK 08–SK 28 Taf. 67; 72–80, 4; Textabb. 2–5. 7)

In den 16 Zweikampfgruppen der Kentauromachie kämpfen die Lapithen in 13 Fällen gerüstet, während sie in drei Darstellungen die Auseinandersetzung nackt austragen. Die nackten Kämpfer finden sich in den Kassetten Ost 2 (Taf. 80, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2) sowie in Süd 3 (Taf. 76, 2), wobei Letztere nicht nur den einzigen mit einem korinthischen Helm charakterisierten Lapithen wiedergab, sondern überdies offenbar als besonderes Raffinement im architektonischen Entwurf und zur zusätzlichen Apostrophierung bzw. Ehrerbietung gegenüber dem Grabherrn im Joch über der Grabkammer versetzt war. Zwar konnte ein nicht eingeweihter Betrachter den Bezug zwischen der durch den korinthischen Helm gemeinsam mit der heroischen Nacktheit zum Ausdruck gebrachten Areté des Lapithen und der darunter verborgen liegenden Grabkammer des Stifters nicht herstellen, doch gehen Position und Ikonografie des Reliefs Süd 3 (Taf. 76, 2) als Bestandteile des baulichen Konzepts auf den entwerfenden Architekten und letztendlich auf den Auftraggeber in Person des Grabherrn zurück[497].

Kompositorisch sind drei Typen von Zweikampfgruppen auszumachen[498]: Beim Typ 1 befinden sich die Lapithen in einer den Kentauren überlegenen Position und sind im Begriff, den Kampf siegreich für sich zu entscheiden. Zu diesem Typ 1 sind sicher die Reliefs Süd 2 (Taf. 76, 1), Süd 3 (Taf. 76, 2) und Süd 4 (Taf. 77) zu zählen. Dem Typ 2, dem siegreichen Kentauren, gehören sicherlich West 4 (Taf. 73, 4), Süd 6 (Taf. 78) und vermutlich auch Süd 7 (Taf. 67) an, während West 3 (Taf. 72), West 5 (Taf. 74, 1–2), Ost 2 (Taf. 80, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2) den Typ 3 mit ausgewogenen Kampfszenen bilden, bei denen keiner der Gegner die Oberhand im Kampfgeschehen erlangt. Die Ikonografie der Reliefs Ost 1 (Taf. 80, 1–3) und Ost 5 (Taf. 79, 1) lässt ganz klar keine unterlegenen Lapithen erwarten. Darüber hinaus könnte sich etwa durch eingeknickte oder auf den Boden gesunkene (West 1, Taf. 73, 1) oder stark bedrängte Kentauren (Süd 1, Taf. 74, 3; 75, 1) ein siegreicher Ausgang der Auseinandersetzung zu Gunsten der menschlichen Kämpfer abzeichnen, sodass diese Reliefs, wenn auch mit einigen Unsicherheiten, Typ 1 zugeordnet werden. Die Kassetten West 2 und Ost 3 erlauben keine Aussagen zum dargestellten Kampfgeschehen (Taf. 67).

Das Verhältnis von 7 für die Lapithen siegreichen und 4 ausgeglichenen Kampfszenen zu 3 Reliefs, in denen die Kentauren als Sieger aus der Auseinandersetzung hervorgehen werden, ergibt insgesamt eine positive Konnotation des Kentaurenkampfes[499].

Die Darstellungen auf den Kassettenreliefs in Belevi fügen sich in die Reihe von Kentaurenkämpfen an anderen spätklassischen und frühhellenistischen Grabmälern, wobei zwischen vielfigurigen Zyklen (u. a. am Heroon von Trysa[500] oder im stark fragmentierten Fries am Mausoleum von Halikarnassos[501]), in Zweikampfgruppen konzipierte Darstellungen (etwa in die gemalten Metopen an dem Grab mit dem Totengericht in Lefkadia, Ende 4./Anfang 3. Jh. v. Chr.[502] oder in die reliefierten Metopen am sog. Ptolemaion von Limyra[503] und in kleinerem Maßstab in die amphiglyphe Grab-

---

491 Kotsidu 2000, 301–303.
492 Kotsidu 2000, 284–285.
493 IG XII 7, 506; Syll.³ 390 – vgl. Ath. 5, 197c-203b; Homolle 1893, 205; Fraser 1954, 55–62; Kotsidu 2000, 203–208; Messerschmidt 2008, 419–423.
494 Tancke 1990, 102–105. 112–114, 116. Der sog. Bau A im Westen der Maussolleion-Terrasse kann nicht in Zusammenhang mit dem ursprünglichen Kontext gebracht werden. Es wird sich dabei wohl um einen späteren Einbau handeln; Jeppesen 1998, 220.
495 So auch Bentz 2009, 191 Anm. 33 – s. oben Kap. 6.2.5.
496 S. unten Kap. 6.3.3.5.
497 Vgl. Kap. 8.2.7.
498 Eine entsprechende Differenzierung unternimmt auch Webb 1996, 77.
499 Vgl. Webb 1996, 77 Anm. 18.
500 Benndorf – Niemann 1889, passim; Oberleitner 1994, 1–68; Daumas 2008, 567–580; Landskron in Druck.
501 Cook 2005, 65–70 Taf. 24–26.
502 Brecoulaki 2006, 204–217, Nr. 3 Taf. 74–76; Hugenot 2008, 32, Nr. 19; Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, 121, Nr. 12 (mit umfassender Lit.) – auch die Gigantomachie in den Kassettenfeldern am Athena Tempel von Priene ist mehrheitlich in Zweikampfgruppen gestaltet, s. Carter 1983, 83 Tab. G.
503 Schallaburg 1990, 186–187, Kat. 111a. b Textabb.; Borchhardt 1993a, 75–77 Taf. 4. 5; Borchhardt 1993b, 79–83 Abb. 42. 43.

stele des Metrodoros aus Chios[504]) bzw. in Einzelfiguren (z. B. am Hieron in Samothrake[505]) sowie in tradierte und daher in ihrer Ikonografie nicht näher fassbare Darstellungen (wie an der Pyra des Hephaistion[506]) zu differenzieren ist.

Motivisch wurden Rückgriffe auf ältere Vorbilder aus der Sakralarchitektur des 5. Jhs. v. Chr., besonders auf die Metopen an der Südseite des Parthenon[507] und auf den Fries von Bassai-Phigalia[508] sowie zum Hephaisteion in Athen getätigt[509], worauf schon Praschniker aufmerksam machte[510].

Kongruenzen hinsichtlich der Komposition der Kampfszenen und der Haltung der Einzelfiguren lassen sich etwa zwischen Relief Ost 2 (Taf. 80, 4) in Belevi und den Parthenon-Metopen Süd 6 und Süd 32 sowie zwischen dem Relief Ost 4 (Taf. 79, 2) von Belevi und (in bedingter Form) der Parthenon-Metope Süd 1 anführen. Gewisse Ähnlichkeiten im Aufbau ergeben sich auch zwischen West 5 (Taf. 74, 1) und Ost 2 (Taf. 80, 4) und den gemalten Metopen Nr. 1 und 3 am Grab mit dem Totengericht in Lefkadia[511].

Zu den auf die kauernden Lapithen von links vehement einstürmenden Kentauren (Belevi-West 4 und Süd 6) ergeben sich hinsichtlich des Motivs und der von den Mischwesen verwendeten Bewaffnung, die entweder aus einem Stein oder einem Ast besteht, enge, allerdings spiegelbildlich aufgebaute Parallelen besonders zur Parthenon-Metope Süd 4[512] und zur Szene 1 an der Platte 4 des Westfrieses am Hephaisteion in Athen[513].

Das in Belevi-Ost 4 (Taf. 79, 2) auftretende Motiv des zubeißenden Kentauren begegnet in der Friesplatte 527 von der südlichen Langseite des Tempels Bassai-Phigalia, allerdings setzt der Kentaur seinen Biss nicht am Kopf sondern an der linken Seite des Halses an[514]. Die beiden Gegner sind dabei im Gegensatz zur Zweikampfgruppe am Mausoleum in ein allgemeines Kampfgetümmel eingebunden und folgen in ihrer Komposition einem anderen Bewegungsablauf, der sich mit dem Ausschlagen der Hinterhand des Kentauren auch gegen einen weiteren Lapithen am linken Plattenrand wendet. In beiden Fällen sind die Kämpfer durch ihre jeweils gesetzte kämpferische Angriffsaktion stark ineinander verwoben. Dabei hat der Lapithe in Bassai-Phigalia sein Schwert bereits von unten in die Brust des Gegners gebohrt, während der in heroischer Nacktheit agierende Kämpfer in Belevi im Begriff ist, die in Malerei ergänzte Lanze gegen seinen Gegner zu führen.

In den Reliefs Belevi-Süd 2 (Taf. 75, 2; 76, 1) und Süd 3 (Taf. 76, 2) setzt der Lapithe jeweils ein Knie im Rücken über der Hinterhand des niederbrechenden Kentauren auf. Dieses Motiv ist an der Südseite des Parthenon in den Metopen Süd 2 und Süd 3[515] gleichfalls zweifach vertreten, außerdem kam es in der Friesplatte 1 im Pronaos des Poseidon-Tempels in Sunion[516] und in den Friesplatten 528, 526 und 524 in Bassai-Phigalia[517] sowie in der Eckmetope N 12 am Ptolemaion von Limyra zur Ausführung[518]. Hinsichtlich des Bewegungsaufbaus des Oberkörpers bietet der nackte, in machtvollem Ausfallschritt nach rechts bewegte Kämpfer, der auf der Friesplatte 529 von der Westseite des Apollon-Tempels in Bassai-Phigalia mit der Linken den Kentauren zurückreißt und mit der Rechten zum entscheidenden Schlag ausholt, eine direkte motivische Parallele zum Lapithen auf dem Kassettenrelief Süd 3 (Taf. 76, 2). Allerdings setzt der Kämpfer in Bassai-Phigalia, in dem verschiedentlich Theseus als einer der Hauptakteure des Frieses erkannt wurde[519], sein Knie dabei nicht in den Rücken des gegnerischen Kentauren. Ungeachtet der kontrovers geführten Diskussion zur Benennung dieses Kämpfers und den Abweichungen im Standmotiv gegenüber der Kassette am Mausoleum wird der nackte Lapithe in Belevi durch seine einzigartige Ausrüstung, bestehend aus einem Rundschild und einem korinthischen Helm sowie durch seine Bewaffnung mit einem Stein aus dem Kreis der Kämpfenden hervorgehoben. Im Zeithorizont der Spätklassik und des Frühhellenismus ist es besonders der am Mausoleum verwendete Helmtyp in Kombination mit der Nacktheit des Kämpfers, welcher vor dem Hintergrund der panhellenischen Konnotation der thessalischen Kentauromachie Erinnerungen an die glorreichen Taten mythischer Helden aber auch an die ruhmreichen Traditionen während der Auseinandersetzungen mit den Persern evoziert[520]. Mit Helm, Schild und Nacktheit sowie dem Ausblick auf eine siegreiche Überwindung des Kentauren waren Bezugspunkte gegeben, die vor der durch die Bildelemente assoziierten erfolgreichen Vergangenheit und im Spiegel der damit verbundenen Wertvorstellungen den besonderen Fähigkeiten und Leistungen seines Trägers Ausdruck verleihen. Die Areté des Kämpfers auf dem Kassettenrelief Süd 3 ist somit nicht nur für seine Stellung innerhalb der erhaltenen Reliefs von Bedeutung, sondern muss zweifelsohne im Zusammenhang mit der Positionierung der Darstellung auf Höhe des dritten Joches von der Südostecke, direkt über der Grabkammer verstanden werden. Dieser im architektonischen Konzept verankerte räumliche Konnex zwischen der bis dato singulären Darstellung und der darunter im Felssockel eingelassenen Bestattung des Grabherrn war aufgrund fehlender Hinweise zur Lage der Grabkammer in der Fassade sicherlich nur für einige wenige, kundige Betrachter nachvollziehbar. Ausgehend von der Areté des Lapithen darf ein übertragener Bedeutungshorizont erschlossen werden, der das politische und militärische Vermögen bzw. die hervorragenden Kompetenzen des sozusagen direkt darun-

504 Zuletzt Bentz 2009, 190–195 Abb. 15, 4–15, 11.

505 Vgl. zu den Fragmenten von insgesamt fünf Kentauren der Kassettendecke des Pronaos des Hieron, Lehmann 1969, 237–253 Abb. 187–204.

506 Borchhardt 1993c, 253–259 Taf. 39-43; Völcker-Janssen 1993, 100–115.

507 Brommer 1967, 71–130 Taf. 149–239; Ridgway 1981, 16–26; Berger 1986, Taf. 73–111.

508 Höfkes-Brukker 1975, 50–68; Stewart 1990, 169–170 Abb. 448–454; Cooper 1992, 70–86 Taf. 42–49; Madigan 1992, Taf. 42–45; Borbein 1995, 443–444; vgl. zu den Bezügen zwischen dem Tempel von Bassai-Phigalia und dem Parthenon, Jenkins 2006, 146–147 Abb. 139. 140. 142.

509 Reber 1998, 31–48 bes. 35–37 Abb. 1; Barringer 2009, 105–120.

510 Praschniker in: Praschniker – Theurer 1979, 85–87; Fleischer in: Praschker – Theuer 1979, 135 Anm. 258.

511 Πετσας 1966, Taf. B – vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 135.

512 Brommer 1967, 80–82 Taf. 172–177; Berger 1986, Taf. 80–83.

513 Dörig 1985, Abb. 87. Einen von links auf einen zusammengebrochenen Lapithen zustürmenden Kentauren zeigen jeweils auch die Parthenon Metope Süd 30 (Brommer 1967, Taf. 229) und die Platte 521 vom Fries in Bassai-Phigalia (Madigan 1992, Taf. 42. 130); allerdings stellen die Szenen aufgrund der anders aufgefassten Interaktion der Figuren keine Vergleiche zu Kassette West 4 und Süd 6 in Belevi dar.

514 Madigan 1992, Taf. 44, 136.

515 Zur Parthenon Metope Süd 2 s. Jenkins 2006, 147 Abb. 140; Brommer 1967, 77–78 Taf. 164–167. Zur Parthenon Metope Süd 3 s. Brommer 1967, 79–80 Taf. 168–171; Berger 1986, Taf. 78–79.

516 Delivorrias 1969, 127–142; Felten 1984, 47–57; Felten – Hoffelner 1987, 169–171; Goette 2000, 28–29; Leventi 2008, 1–54.

517 Zu Platte 528 s. Madigan 1992, Abb. 11 Taf. 44, 137. Zu Platte 526 s. Jenkins 2006, Abb. 139; Madigan 1992, Taf. 44, 135. Zu Platte 524 s. Jenkins 2006, 142; Madigan 1992, Taf. 43, 133 – vgl. zu den unterschiedlichen Vorschlägen zur Positionierung der einzelenen Platten, Madigan 1992, Abb. 5.

518 Schallaburg 1990, 186, Kat. 111b Textabb.; Borchhardt 1993a, 75 Taf. 4, 1 – wobei der Lapithe hier nicht über der Hinterhand sondern unmittelbar hinter dem Oberkörper im Rücken des Kentauren kniet.

519 Für eine Deutung als Theseus sprachen sich Felten 1984, 80–120, und Knell 1990, 158, aus. Dagegen erkennen Kenner 1946, 42, und Madigan 1992, 80 Anm. 44 Abb. 10, den attischen Helden in dem Kämpfer mit Keule auf der Friesplatte 524.

ter bestatteten Grabherrn und Stifters in die Tradition seiner großen Vorfahren stellt, und die dadurch vorbildlichen Wertvorstellungen der Vergangenheit durch eine besondere bauliche Konstellation einem kleinen, inneren, eingeweihten Zirkel gegenüber zum Ausdruck bringt[521].

Zu dem auf dem Kassettenrelief West 1 (Taf. 73, 1–2) vom Lapithen vor der Brust ausgeführten Schwerthieb bilden ältere Darstellungen, etwa am Nereidenmonument[522] und am Heroon von Trysa (in der Osthälfte der südlichen Außenwand, oberer Fries, Sieben gegen Theben bzw. im unteren Fries in der Westhälfte dieser Wand, Feldschlacht)[523] enge motivische Entsprechungen. Ein guter Vergleich hinsichtlich der Gesamtauffassung von Belevi West 1 (Standmotiv, Haltung des Oberkörpers und die vor die Brust geführte Rechte, Taf. 73, 1) ergibt sich auch zum Grabnaiskos des Aristonautes, durch dessen Kopfhaltung und Blickführung nicht nur das Bild des in die Schlacht stürmenden Kämpfers, sondern auch eine sphärische Ebene evoziert wird (um 320 v. Chr.)[524].

Die Kassette Belevi West 5 (Taf. 74, 1–2) weist hinsichtlich der Anordnung der Figuren und der Kampfhaltung des Lapithen Übereinstimmungen mit der Parthenon-Metope Süd 27[525] und auch mit dem nackten Kämpfer am linken Bildrand der Langseite A des Amazonensakophages in Wien (um 320 v. Chr.)[526] sowie mit der gemalten Metope Nr. 1 des Grabes mit Totengericht in Lefkadia auf[527].

Weitere Einzelmotive, etwa der Harmodios-Gestus des in Exomis kämpfenden Lapithen auf der Kassette Belevi-Ost 1 (Taf. 80, 1–3), finden Entsprechungen im nackten griechischen Kämpfer in der Amazonomachie im Süden des Maussolleion von Halikarnassos[528] sowie im nackten Hopliten auf der Schmalseite C des Alexandersarkophages[529]. Bemerkenswert ist die nahezu identische Bildung des Lapithen auf dem Relief Belevi Süd 2 (Taf. 75, 2; 76, 1) und des Kämpfers links von der Mitte im Giebel des Alexandersarkophages, wobei auch die Details der Rüstung wie Helm, Schwertgurt, Lederkoller und Pteryges übereinstimmen; durch seine vornübergebeugte Haltung wirkt die Giebelfigur allerdings wesentlich dynamischer[530].

Auf Belevi Süd 7 (Taf. 67) stößt der kauernde oder kniende Lapithe sein Schwert von unten in den Bauch des von rechts angreifenden Kentauren, womit die Kassette ein Motiv aufgreift, das sowohl auf älteren Beispielen, etwa auf der Platte 20 des Westfrieses des Hephaisteions[531], oder auf jüngeren Bauten, z. B. in der Metope N 10 am Ptolemaion von Limyra[532], auftritt.

6.2.6.1 Thessalische Kentauromachie – Areté des Grabherrn und symbolische Überwindung von Chaos und Gewalt

Gemeinsam mit Gigantomachie und Amazonomachie manifestiert sich in der Kentauromachie die ideale Form eines Bedrohungsbildes, das sich aufgrund seiner ikonographischen Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. entweder als vielszeniges Gruppenbild oder separiert in Zweikampfgruppen, als vielseitig einsetzbar erwiesen hat. So war die thessalische Kentauromachie mit gerüsteten Lapithen schon seit der archaischen Zeit Thema der attischen Vasenmalerei, wobei nach den Perserkriegen ab den 70er Jahren des 5. Jh. v. Chr. allmählich Bilder vom Hochzeitsüberfall hinzugetreten sind. Prägten Vorstellungen von Tapferkeit und Tod im Kampf die im Stile einer Hoplitenschlacht inszenierten Szenen, wurde die Wiedergabe des Abwehrkampfes der Hochzeitsgesellschaft durch den Überfall und die damit verbundene frevelhafte und unmittelbar ausgeübte Gewalt der Kentauren auf die versammelte, aus Frauen, Kindern und Männern bestehende Festgemeinschaft bestimmt[533].

Grundsätzlich werden die Kentauren als unberechenbare, wilde Gegner stilisiert, wobei der massive Gewalt- und Waffeneinsatz im Kentaurenkampf des Herakles von vornherein auf die uneingeschränkte Sieghaftigkeit gegenüber barbarischen, zivilisationsfernen Elementen ausgelegt ist. Einer anderen Gestaltung unterliegt die thessalische Kentauromachie, der auch die Kassettenreliefs des Mausoleums angehören und in deren Darstellungen in der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. der Kampf in einem Nebeneinander von siegreichen und auch unterlegenen Lapithen hin und her wogt. Aber auch diese Auseinandersetzungen symbolisieren die Überwindung der zerstörerischen Kraft der Unordnung und des Chaos[534], wobei diese Kampfbilder gemeinsam mit etwa gleichzeitig auftretenden Amazonomachien nicht nur im Rahmen der Repräsentationskunst im öffentlichen Raum als Spiegelungen zeitnaher historischer Ereignisse und damit als mythische Entsprechungen der Kriege gegen die Perser angesehen werden[535]. Eine jüngst vertretene Deutung kommt zu einer weiteren Differenzierung. Demnach konnten dem Betrachter die mythologischen Kämpfe nicht nur als Umschreibungen für bedrohliche zeitgenössische kriegerische Auseinandersetzungen, sondern letztendlich auch als Metapher für schändliches persönliches Handeln und für die Abgründe des eigenen Wesens vor Augen geführt werden[536].

Der weitgefächerte Charakter dieser Ansätze ermöglicht es, die Lapithenkämpfe als Visualisierung eines Bedrohungsszenario anzusprechen, das neben äußeren auch durch innere Faktoren bestimmt sein konnte. Auf einem von innen ausgehenden Moment basierte auch schon ein älterer Deutungsvorschlag, wonach die Kämpfe als mythische Parallelen für innergriechische, etwa durch ‚perserfreundliches' Verhalten verursachte Auseinandersetzungen aufzufassen wären[537].

Vor diesem Hintergrund dürfen die Beispiele der thessalische Kentauromachie an Grabbauten der spätklassischen und frühhellenistischen Zeit, etwa an der durch die Beschreibung Diodors (18, 114–115) tradierten Pyra des Hephaistion in Babylon oder in den Metopen am Grab Lefkadia I, nicht nur allgemein zur Betonung der Areté des Verstorbenen[538], sondern auch als mythische Refle-

---

[520] Schäfer 1997, 69.
[521] Vgl. allgemein zur besonderen Hervorhebeung der Areté des Grabherrn mittels des Motivs der Kentauromachie, Bentz 2009, 191–192.
[522] s. Brit. Mus. Inv. Nr. 1848, 1020. 41; Demargne – Childs 1989, Nr. 862.
[523] Oberleitner 1994, Abb. 38, 65.
[524] IG II² 5462; Kaltsas 2002, 204–205. Es ist nicht klar, welche Waffe Aristonautes führt, s. Maderna 2004, 382 Textabb. 88.
[525] Brommer 1967, 117–119 Taf. 216–220; Berger 1986, Taf. 100–102.
[526] Fleischer 1998, Taf. 2.
[527] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 135; s. zu Metope Nr. 1 in Lefkadia, Πετσας 1966, Taf. B.
[528] Cook 2005, 42–43 Taf. 2. 1 – Inv. Nr. Brit. Mus. 1847–4–24.5 (Smith 1006).
[529] s. von Graeve 1970, Taf. 2. 32. 34; Brinkmann – Wünsche 2003, Abb. 293.
[530] Zum Giebel C s. von Graeve 1970, Farbtaf. 2; Brinkmann – Wünsche 2003, Abb. 279.
[531] Reber 1998, 31–48 Abb. 1.
[532] Schallaburg 1990, 187, Kat. 111a Textabb.; Borchhardt 1993a, 77 Taf. 5, 1.
[533] Muth 2008, 416.
[534] Vgl. Muth 2008, 413–414.
[535] Thomas 1976, 47–57; du Bois 1980, 49–78 (mit umfangreicher Diskussion).
[536] Hölscher 2000, 287–320 bes. 291–295 – vgl. Junker 2005, 287–304.
[537] Simon 1975, 100–119 bes. 118.
[538] Vgl. Bentz 2009, 191–192.

xionen auf den Asienfeldzug Alexanders d. Gr. mit der Überwindung der Perserherrschaft zu verstehen sein[539]. Mit den gerüsteten Lapithen wird am Mausoleum das Bild und damit wohl auch die ideellen Vorstellungen der Hoplitenschlacht wieder aufgegriffen. Damit erschließt sich ein Gefahrenszenario, das sich ohne Schwierigkeiten gleichfalls im Umfeld des Alexanderzuges ansiedeln lässt, das aber durch seine unmittelbare militärische Konnotation nicht ausschließlich nur der Visualisierung des vom ehemaligen Feind im Osten ausgehenden Bedrohungspotentials gedient haben muss.

Mit retrospektivem Blick auf das Leben des Grabinhabers erscheint es darüber hinaus denkbar, dass die Darstellungen nicht nur auf das, wenn auch elementare Ereignis des Alexanderzuges, sondern vielmehr auch auf die Periode der Klärung der Herrschaftsnachfolge mit ihren lang andauernden und zermürbenden Auseinandersetzungen im Zuge der Koalitionskriege zu beziehen waren. Auf Grundlage der Dimensionen des Mausoleums und der an der Westseite gewonnenen Hinweise auf den Totenkult darf dabei während dieser Konflikte für den Grabherrn des Mausoleums eine aktive und einflussreiche Position sowie entsprechendes militärisches und politisches Engagement vorausgesetzt werden. Unter diesem Blickwinkel und beeinflusst von äußeren und inneren Gefahren tritt auch das zentrale Anliegen der Kentauromachie mit der Symbolisierung der Überwindung von gewaltbestimmtem Chaos wieder in den Vordergrund. Dieses erweiterte Bezugsspektrum liefert überdies eine Erklärung für die gleichzeitige Anbringung einer Kentauromachie und einer Schlacht zwischen Makedonen und Persern auf dem großen Grab in Lefkadia. Die beiden Bilderzyklen stellen demnach nicht unter Dopplung der Aussage bloße Reflexe auf den Alexanderzug dar, vielmehr bieten sie unter einer differenzierenden Herangehensweise für den Betrachter mythische Umschreibungen für konkrete militärische Auseinandersetzungen sowie für das Ringen ordnender Kräfte infolge der Streitigkeiten um die Herrschaftsansprüche nach dem Tode des Königs.

6.2.7 Realien

6.2.7.1. Tracht und Bewaffnung der Lapithen

(Taf. 72–80, 4; Textabb. 2–5. 7)

Mindestens in drei der insgesamt 16 erhaltenen Reliefs mit Kentauromachie-Darstellung treten die Lapithen in heroischer Nacktheit zum Kampf an. In den verbleibenden drei Vierteln der Reliefs sind sie wie Hopliten entweder mit attischem, phrygischem oder in einem Fall mit korinthischem Helm sowie mit Brustpanzern, mit Pteryges, Stiefeln und Rundschilden gerüstet. Alle erhaltenen Lapithen führen manchmal nur in Ansätzen ausgeführte Hieb- oder Stichwaffen.

Gerüstete Lapithen sind v. a. aus der schwarzfigurigen Vasenmalerei bekannt, während sich in der rotfigurigen Vasenmalerei dann ab den Perserkriegen ihr Erscheinungsbild ändert und sie meist ohne Rüstung und nackt kämpfen. Dabei fungiert die thessalische Kentauromachie als Symbol der attischen Vorherrschaft und des Sieges über die Perser.

Phrygischer Helm:

Die von den Lapithen verwendeten Waffen entsprechen grundsätzlich der im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. verwendeten Bewaffnung, wobei das zeitgenössische Element v. a. in Gestalt des phrygischen Helms mit an den Enden in Voluten auslaufendem Stirngiebel und Wangenklappen, wie er in den Kassettenreliefs West 5 (rote Farbspuren am Stirngiebel, Taf. 74, 2, Textabb. 4), Süd 2 (Taf. 76, 1) und Süd 6 (gelbe Farbspuren am Helm, Taf. 78, Textabb. 5) vorliegt, in Erscheinung tritt. Zunächst mit dem kleinasiatischen, nordgriechischen und thrakischen Raum verbunden, tritt der Helm ab etwa dem 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. auch in der attischen Grabkunst auf, wo er dann besonders in Kombination mit der gleichzeitig vermehrt aufkommenden Darstellung von gepanzerten Kämpfern bis zum ausgehenden Jahrhundert zunehmend Verbreitung findet[540]. Etwa im Falle des Grabnaiskos des Aristonautes aus den Jahren um 320–310 v. Chr., bei dem es aber nicht zu entscheiden ist, ob der gefallene Kämpfer als Söldner auf Seiten Athens oder als attischer Bürger im Lamischen Krieg teilgenommen hat[541]. Im Heer Alexanders d. Gr. zählte der phrygische Helm offenbar zur Ausrüstung der Infanterie; so wird er am Alexandersarkophag von den makedonischen Fußtruppen als Defensivwaffe getragen[542]. Zugleich nutzen ihn im thrakischen und makedonischen Raum aber auch berittene Krieger, wie die Malerei im um 300 v. Chr. zu datierenden Kammergrab („*Kinch-tomb*“) von Lefkadia II zeigt[543]. Im mythologischen Kontext tragen ihn auch die nackten Griechen auf dem um 320 v. Chr. anzusetzenden Amazonensarkophag[544].

Attischer Helm:

Die meisten der erhaltenen gerüsteten Lapithen (Ost 1 [Taf. 80, 1], Ost 2, [Taf. 80, 4] Ost 5 [Taf. 79, 1], West 1 [mit roten Farbresten am Stirnbügel, Textabb. 2], West 3 [mit gelben Farbspuren am Helm, Textabb. 3], West 4 [Taf. 73, 4] und Süd 7 [Taf. 67]) tragen den attischen Helm mit Stirngiebel bzw. in Voluten endendem Stirnbügel, Wangenklappen, Nackenschutz und in einem Fall mit kurzem Helmbusch (Süd 4, Taf. 77), wobei der Typ im 4. Jh. v. Chr. als griechische, speziell aber als bei Athenern beliebte Helmform firmiert[545]. Dass diese Helmform jedoch nicht als exklusive Schutzwaffe der Athener gegolten hat, wird durch ihr Auftreten auf lykischen Grabmonumenten, u a. am Nereidenmonument von Xanthos[546], am Heroon von Trysa[547] oder auf der amphiglyphen Stele von Yalnızdan[548] deutlich. Im mythologischen Kontext begegnet

[539] Vgl. Palagia 2000, 171–172. Das an das Ende des 4. und den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datierte Grab in Lefkadia verfügte außerdem über einen gemalten Fries mit einer Schlacht zwischen Makedonen und Persern und wird einem Grabinhaber zugewiesen, der möglicherweise selbst am Alexanderzug teilgenommen hat; Völcker-Janssen 1993, 114. Borchhardt 1993c, 253–259 bes. 258, vermutet einen Zusammenhang zwischen der an der Pyra wiedergegebenen Kentauromachie und dem Anspruch Alexanders auf die Weltherrschaft mit einer Vereinigung der Völker in einer zivilisierten Welt, während die vergesellschafteten Jagdszenen Ideale des makedonischen und persischen Adels präsentieren und die Verschmelzungspolitik des Königs zum Ausdruck gebracht hätten.

[540] Schäfer 1997, 90–104 bes. 92.

[541] s. Maderna 2004, 382 Textabb. 88 und von den Hoff 2007, 10 Abb. 10.

[542] von Graeve 1970, 92–93 Taf. 32–35 – vgl. Brinkmann 2003, 168 Farbabb. 288.

[543] Pfrommer 2001, Abb. 61.

[544] Fleischer u. a. 1998, 7–54 Taf. 2b; Bernhard-Walcher – Seipel 1999, 46.

[545] Schäfer 1997, 71–89 bes. 82 – vgl. den attischen Helm des griechischen Kämpfers (Nr. L) auf der Friesplatte Nr. 9 (Brit. Mus., Inv. Nr. 1857. 12–20. 268) des Mausolleions von Halikarnassos, Cook 2005, 47–48 Taf. 8, 11.

[546] Childs 1976, 22–24 Taf. 7, 1.

[547] Oberleitner 1994, 34 Abb. 60. 62.

[548] Ein gepanzerter Reiter stürmt im Dexileos-Motiv auf einen nackten unterlegenen Krieger mit attischem Helm und Rundschild ein, Ridgway 1997, Taf. 2a; Laube 2006, 27 Anm. 199.

der attische Helm in den Giebelfiguren des Athena Tempel von Tegea[549].

Korinthischer Helm:

In dem neu gefundenen Relief Süd 3 (Taf. 75, 5; 76, 2), welches ehemals auf Höhe des dritten Säulenjoches über der Grabkammer in der Kassettendecke versetzt war, trägt der in heroischer Nacktheit mit einem Rundschild und einem Stein kämpfende Lapithe einen korinthischen Helm, der entsprechend den seit der Spätarchaik üblichen Darstellungskonventionen hochgeschoben auf der Schädelkalotte sitzend wiedergegeben wird[550]. Spielt der korinthische Helm ab der Zeit der Perserkriege in der Bewaffnung der Heere kaum mehr eine Rolle, kommt ihm in der Kunst zunehmend eine gesteigerte Bedeutung zu. Ausgehend von seinen Bezügen auf die großen Taten der mythischen Helden und Heroen der Vorzeit bis hin zu den entscheidenden Schlachten gegen die Perser war er im allgemeinen Bewusstsein mit den außerordentlichen Leistungen und Qualitäten, mit der Areté seiner Träger verbunden. Diese herausragende Konnotation der Darstellung auf der Kassette Süd 3 (Taf. 76, 2) gewinnt vor dem Hintergrund des Anbringungsortes über der Grabkammer auf Höhe des dritten Joches von der Südostecke besondere Bedeutung. Letztendlich wird hier durch die evidentermaßen im architektonischen Entwurf verankerte Positionierung ein Bezug auf den Grabherrn und dessen Areté, im Sinne hervorragender militärischer und politischer Fähigkeiten, ermöglicht. Mit der Rechten holt der Lapithe auf Süd 3 mit einem faustgroßen Stein zum siegreichen Schlag gegen seinen Gegner aus, wobei es sich bei dem Stein eigentlich um einen von den Kentauren als Waffe genutzten Gegenstand handelt. Eine Parallele findet diese Waffe im unteren Fries der Westhälfte der südlichen Außenwand des Heroon von Trysa, in dem ein ungerüsteter Lapithe mit einem Stein gegen einen Kentauren vorgeht, der bereits mit beiden Armen eine Frau an der Hüfte umfasst hat[551]. In der Parthenon-Metope Süd 30 ist der bedrängte nackte Lapithe im Begriff, einen am Boden liegenden Stein, nach dem er mit seiner Linken greift, als Defensivwaffe gegen Angreifer zu nutzen[552].

Exomis:

Anstelle der sonst üblichen Rüstung mit Brustpanzern treten die Lapithen in zwei der erhaltenen Reliefs (West 5 [mit roten Farbresten, Textabb. 4, Taf. 74, 1], Ost 1 [Taf. 80, 1–3]) ohne besonderen Schutz, nur mit einer Exomis bekleidet ihren Gegnern gegenüber. In beiden Fällen führen sie ein Schwert als Angriffswaffe und scheinen, soweit sich dies aus der Dynamik der Szenen erschließen lässt, siegreich aus den Kämpfen hervorzugehen. Ähnliche leichtbekleidete Kämpfer sind auch aus dem Kontext attischer Grabdenkmäler aus dem 4. Jh. v. Chr., z. B. an Marmorlekythen, bekannt. Da diese leichte Gewandung kaum mit einer realistischen Wiedergabe vereinbar ist, wird sie an den Grabdenkmälern als spezielle Aussage und als Zeichen besonderer Areté der Kämpfer gewertet[553]. Mit ihrer hierarchisierenden Konnotation differenziert die leichte Gewandung ihre Träger gegenüber dem Gros der gerüsteten Lapithen und setzt sie aber gleichermaßen auch von den in heroischer Nacktheit Kämpfenden ab.

Panzer:

In acht Darstellungen tragen die Lapithen den Brustpanzer wohl auf Leinenbasis mit Schulterkappen in Verbindung mit einer Doppelreihe unterschiedlich langer, insgesamt relativ kurz angelegter Pteryges und einem Untergewand. Die Panzer in Belevi[554] setzen sich mit ihren glatten, nur leicht konturierten Oberflächen von dem im 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. gleichzeitig (wieder-)aufkommenden Muskelpanzer und dessen körpergerechter Gliederung ab; hier können etwa der Grabnaiskos des Aristonautes (um 320 v. Chr.)[555], der Fries mit Amazonomachie am Grabnaiskos des Kallikrates in Kallithea (320–300 v. Chr.), der bärtige Krieger im Giebel C des Alexandersarkophages[556] oder der Reiter am Alketas-Grab in Termessos genannt werden[557]. Beide Panzertypen werden bis ins späte 4. Jh. v. Chr. getragen[558]. Die Gestaltung der Pteryges verbindet die Panzer der Lapithen in Belevi mit denen im Fries des Kallithea-Monuments, sowohl hinsichtlich der Länge als auch im Zuschnitt[559]. Zugleich tritt in Kallithea und bei einigen Kassettenreliefs in Belevi, etwa besonders bei Relief West 4 (Taf. 73, 4), das Untergewand unterhalb der Pteryges deutlich hervor. Die erhaltenen Farbreste deuten in Belevi auf eine wenig kontrastierende Farbgebung zwischen den offenbar in Rotbraun gehaltenen Brustpanzern und den roten Untergewändern, die unter den gleichfalls rot angegebenen Pteryges fassbar werden, hin[560].

Schwerter und Schilde:

Daneben entsprechen auch die großen, leicht gewölbten Hoplitenschilde mit flachen Rändern sowie die von den Lapithen benutzten Schwerter und Lanzen dem in spätklassischen und frühhellenistischen Darstellungen wiedergegebenen sowie durch materielle Evidenzen repräsentierten Repertoire an offensiver und defensiver Bewaffnung[561]. Nur für einen Teil der Schilde, deren Innenseiten Handgriffe (West 1, Taf. 73, 1) oder Armbügel (Süd 3 [Taf. 75, 5; 76, 2], Süd 4 [Taf. 77, 1]) zur Handhabung tragen, sind Aussagen zu ihrer farblichen Gestaltung möglich[562]. Soweit die erhaltenen

[549] Dugas 1924, 77–102. 105–116 Taf. 96–112, Delivorrias 1973, 111–135; Delivorrias 1974, 196–197; Stewart 1977, Nr. 17, 23–24 Taf. 14. 15. 35; Stewart 1990, 182–185. 284–286 Abb. 542–544; Maderna 2004, 330–335 Abb. 301. 302; Kaltsas 2002, Nr. 540, 260.

[550] Schäfer 1997, 43–70 bes. 68–70.

[551] Oberleitner 1994, 24 Abb. 35.

[552] Berger 1986, Taf. 108; Brommer 1967, 124 Taf. 229, versteht den Stein weniger als Waffe, sondern als Stütze, um die Höhendifferenz bis zur Grundfläche der Metope zu überwinden.

[553] Schäfer 1997, 38–42. 124–126.

[554] Einen sehr guten Vergleich bietet der Grieche (B 1) an der Langseite B des Amazonensarkophags in Wien (Fleischer u. a. 1998, 23 Taf. 3), weitere Parallelen stellen die Panzer der Makedonen in den Giebeln C und D des Alexandersarkophags dar, die aber als Lederpanzer aufgefasst werden (von Graeve 1970, 94 Taf. 66. 67). Zu Beispielen aus Attika s. Schäfer 1997, 32 Anm. 14.

[555] Smith 1991, 188 Abb. 217. Inwiefern die Vervollständigung der perspektivischen Wiedergabe der Figuren durch Farbauftrag in Belevi mit der körpergerechten Oberflächengliederung der Panzer verbunden war, lässt sich nicht mehr ermitteln.

[556] von Graeve 1970, 94 Taf. 67, 1.

[557] von den Hoff 2007, 11–12 Abb. 13 a. b.

[558] Schäfer 1997, 32 – vgl. Laube 2006, 14.

[559] Dagegen sind die Pteryges am Alexandersarkophag etwas dünner und länger geschnitten, von Graeve 1970, Taf. 28. 66. 67; Pfrommer 2001, 60 Abb. 68a. b. Deutlich anders aufgefasst stellen sich die Panzer in der Südlünette des Grabes von Lyson und Kallikles in Lefkadia dar, s. zuletzt Brecoulaki 2006, Taf. 81, 1.

[560] s. zur Farbgebung der Panzer allgemein und zur Ausführung in Rotbrauntönen im Fall von West 3, Kap. 6.2.4.

[561] Der Rundschild tritt in Belevi in West 1, West 2, West 3, Süd 1, Süd 3, Süd 4, Süd 6, Süd 7[?], Ost 2 als Defensivwaffe auf – vgl. etwa die Bewaffnung der Griechen am Amazonensarkophag in Wien (Fleischer u. a. 1998, 22–24) und die Lanzen in Giebel C und D am Alexandersarkohag (von Graeve 1970, Taf. 66). Zu den Überresten eines Panzers aus Eisen s. Andronikos 1984, 140–142 Textabb. 138–139; Kottaridi 2011, 64–69 Abb. 211–212.

[562] Vgl. zu den Gestaltungsdetails etwa die Schilde im großen Fries des Podiums und in der Kampfszene im Westgiebel des Nereidenmonuments von Xanthos (Jenkins 2006, 191. 199 Abb. 182. 183. 193) und die etwas kleiner proportionierten Schilde der Griechen an den Langseiten des Amazonensarkophages in Wien (Fleischer u. a. 1998, Taf. 2–9). Hingegen lehnt der Krieger in der gemalten Darstellung im Giebel des Grabes von Phoinikas an einem Hoplitenschild mit größerem Durchmesser, Brekoulaki 2006, 105.

Reste Auskunft geben, waren wohl einige Innen- und Außenseiten gelb gestaltet sowie die flachen Randzonen – zumindest an den Innenseiten – durch rote Dreiecke (West 1, West 2, West 3, Süd 6, Textabb. 2. 3. 5) ornamentiert. Aussagen zu weiterem Dekor oder Schildzeichen bzw. ob alle Schilde einheitlich gestaltet waren, sind nicht möglich[563]. Die kolorierten Schilde der makedonischen Kämpfer, z. B. am Alexandersarkophag[564] oder an der Fassade bzw. im Fries des Grabes von Agios Athanasios[565] oder im Grab des Lyson und Kallikles[566], zeichnen ein differenziertes Bild. Teilweise sind sie einfarbig, jedoch in verschiedenen Farben gehalten, teilweise tragen sie eine aufwendige Binnenzeichnung aus farbenprächtigem Dekor.

Die Lapithen kämpfen jeweils mit geraden Schwertern. Nach der Länge und Ausführung ihrer an der linken Körperseite befestigten Scheiden scheinen die Schwerter in Belevi und der Makedonen am Alexandersarkophag über ähnliche Dimensionen verfügt zu haben[567]. Von den beiden in Form und Größe unterschiedlichen Hoplitenschwertern in der Nord- und Südlünette des Grabes von Lyson und Kallikles in Lefkadia ist das südliche etwas breiter und länger gestaltet und erinnert in seinen Proportionen an das weit hinter den Kopf geführte Schwert des Lapithen im Kassettenrelief Süd 4 (Taf. 77) oder an das Schwert auf dem Relief West 5 (Taf. 74, 1).

6.2.7.2 Bewaffnung der Kentauren

Wie der Fries von Bassai-Phigalia ist auch die Kentauromachie in Belevi in der freien Natur verortet. Die Kentauren suchen die Auseinandersetzung gegen ihre (wie Hopliten) gerüsteten Gegner in den meisten Fällen unbewaffnet und nur von ihrer Körperkraft getragen[568]. Die Komposition des Kampfes in Zweifigurengruppen entspricht dabei dem Ideal des griechischen Kampfes, der Antritt von Mann gegen Mann. Verwenden die Kentauren die für sie charakteristischen, der Natur entnommenen Gegenstände, wie etwa einen Stein (Süd 6, Taf. 78) oder einen Ast (Ost 5, fraglich, Taf. 67) bzw. eine sonst unübliche Keule (West 4 und Süd 7, Taf. 73, 4; 67), als Angriffswaffen, dann haben die Lapithen dem kaum etwas entgegenzusetzen und nehmen im Kampfgeschehen eine defensive bzw. unterlegene Position ein. Steine und Äste dienen auch den Kentauren im Westfries des Hephaisteions[569] in Athen und im Fries des Apollo-Tempels von Bassai-Phigalia[570] als Waffen; an der Nord- und Ostwand des Heroons von Trysa verwenden die Kentauren neben diesen Gegenständen, wie auch in der Metope Süd 4 am Parthenon[571], zusätzlich noch Gefäße[572]. Nur zweimal, in West 3 (Taf. 72, 3) und Ost 2 (Taf. 80, 4), nutzen die Kentauren ihr um die Schultern getragenes Pantherfell als Defensivwaffe und als Schildersatz zur Abwehr des vom Lapithen geführten Angriffs oder Hiebs, indem sie Teile des Fells um den Arm gewickelt halten.

6.3 Freiplastische Dachskulpturen

6.3.1 Bedeutung der Fundlagen

(Plan 9)

Die vorliegenden Teile des Dachdekors umfassen jene anthropomorphen und theriomorphen Fragmente, die bei den Altgrabungen, den aktuellen Grabungen und im Depot des Museums von Selçuk beim Domitianstempel aufgefunden wurden. Die Identifizierung der Altfunde basierte auf den Fund-Nr. aus den Grabungen und auf unpublizierten Beschreibungen aus den Aufzeichnungen von Praschniker und Alzinger[573].

Die konsequente Heranziehung der verzeichneten Fundlagen führte zunächst zur Scheidung des Bestandes in Fragmente, die aus den architektonischen Versturzlagen geborgenen wurden (Kassettenreliefs: SK 01–SK 23; Löwengreifen: SK 29–SK 49; Pferde: SK 115–SK 137; Pferdeführer: SK 164–SK 165; Statuen vom Bathron(?): SK 166–SK 167; Skulpturen Grabkammer: SK 180–SK 181) oder aus rezenten oder unbekannten bzw. dislozierten Fundlagen (Kassettenreliefs: SK 24–SK 28; Löwengreifen: SK 50–SK 77; Grabvasen: SK 100–SK 114; Pferde: SK 138–SK 152; Löwenköpfe von der Sima: SK 168–SK 179; Sonstige Fragmente: SK 182–SK 185) oder aus dem baulichen Verband der Aristion-Leitung stammen (Löwengreifen SK 78–SK 99; Pferde: SK 153–SK 163).

Die Fundorte in den Versturzlagen, die Praschniker an sich genau dokumentiert hat, sind anhand der Publikation 1979 nur bedingt nachvollziehbar. Aus ihrer Analyse ergeben sich in Kombination mit der von R. Heinz erarbeiteten steingerechten Rekonstruktion der Dachrandsteine, welche als schmale Sockelzone an ihren Oberseiten die Einlassungen für die Plinthen der Skulpturen tragen, zum Teil neue Vorschläge hinsichtlich der Positionierung von Einzelfiguren am Gebäude, z. B. für den Pferdetorso SK 122[574]. Darüber hinaus werden bislang nicht im Bestand aufgeführte Einzelfiguren z. B. aus der Gruppe der Löwengreifen erschlossen, wodurch präzisere Aussagen hinsichtlich der künstlerischen Ausführung und der Variation der Skulpturen möglich werden.

Bei den Grabvasen gelang eine Identifizierung der Stücke anhand der Fund Nr. der Altgrabungen nur in wenigen Fällen (SK 109–SK 111). Außerdem besteht ein Missverhältnis bezüglich des Umfangs der Fundmaterialien. Stehen doch den sieben von Praschniker mit Fundangaben geführten Stücken ein aktueller Bestand von 15 mehr oder weniger vollständigen Grabvasen (SK 100–SK 114) gegenüber, wobei während der aktuellen Grabungen kein Neufund getätigt wurde und auch Alzinger keine entsprechenden Funde verzeichnet hat.

---

563 Unklar ist, ob es sich bei den roten Farbresten an der Innenseite des Schildes von Süd 6 (Praschniker – Theuer 1979, 83), nicht nur um Randdekor handelt.

564 Brinkmann 2012, 166–174 Abb. 277–303.

565 Brekoulaki 2006, Taf. 94. 95

566 Miller 1993, Taf. 2. 3.

567 s. von Graeve 1970, 90 Taf. 28 – vgl. die leicht gebogenen Kurzschwerter der Griechen am Amazonensarkophag, Fleischer u. a. 1998, Taf. 4.

568 Vgl. die unbewaffneten Kentauren am Ptolemaion von Limyra, Schallaburg 1990, 186–187, Kat. 111a. b Textabb.; Borchhardt 1993a, 75–77 Taf. 4. 5; Borchhardt 1993b, 79–83 Abb. 42. 43.

569 Thompson 1962, 339–347 Taf. 92; Reber 1998, 31–48 Abb. 1. Zur Rekonstruktion des Astes in Ost 5 s. Praschniker – Theuer, 1979, Abb. 53.

570 Vgl. Madigan 1992, 81 Taf. 43, 134 (Platte 525 – Kentaur mit Ast) und Taf. 45, 139 (Platte 530 – Kaineus-Szene, zwei Kentauren mit Steinen).

571 Brommer 1967, 80–82 Taf. 173; Berger 1986, Taf. 80–83.

572 Oberleitner 1994, Abb. 53.

573 Die kleinteiligen Fragmente aus den Altgrabungen wurden in der Publikation 1979 nur summarisch, ohne quantitative Angaben vorgelegt (vgl. etwa Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 91, zu den Löwengreifen oder Praschniker – Theuer 1979, 93, zu den Pferden), sodass der Umfang des Altbestandes nicht genau beziffert werden konnte. Auch der auf Alzinger zurückzuführende Zuwachs lässt sich heute anhand der Grabungsdokumentation nur in Einzelfällen identifizieren

574 Zum architektonischen Bestand ausführlich Heinz in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen) – vgl. Heinz 2012, 129–140.

6.3.2 Löwengreifen und Grabvasen am Rand des Daches

6.3.2.1 Blöcke des Dachsockels und Größenverhältnisse der Figuren

Der bauliche Befund der Dachsockelschicht ermöglichte mit dem Zuschnitt der Einlassungen für die Plinthen sowohl die Anordnung als auch die Orientierung der Löwengreifen/Grabvasen-Gruppen festzulegen. Nach Aussage der meist mit gerundetem Verlauf gestalteten Ausnehmungen kommt dabei bekanntermaßen je ein Löwengreif links und rechts einer Grabvase zur Aufstellung, wodurch sich für jede Seite drei antithetische Gruppen erschließen lassen, eine in der Gebäudemitte und je eine über dem jeweils zweiten Säulenjoch von außen. Nicht nur die Köpfe der Löwengreifen sind einander zugewandt, sondern auch die Kopfenden der Figuren liegen durch eine leichte Schrägstellung der Körperlängsachsen etwas näher an den Fassaden und sind somit leicht zum Betrachter gedreht. Die schräge Stellung der Figuren ist nicht überall mit gleichem Winkel und in der gleichen Intensität der Drehung ausgeführt. Das Schrittmotiv des Passganges, bei dem die jeweils an den Außenfassaden liegenden Beine vorangestellt sind, kommt konsequent bei allen Löwengreifen zur Umsetzung[575].

In der steingerechten Zuordnung konnten die Einlassungen von R. Heinz für sechs Löwengreifen in ihren Längenmaßen bestimmt werden, welche zwischen 1,84 m und 2,16 m schwanken und auf unterschiedlich dimensionierte Skulpturen hinweisen. Tatsächlich sind einige der beinahe vollständig erhaltenen Löwengreifen in ihren Größenformaten dann auch deutlich variiert (z. B. SK 33–SK 36). So beträgt die Länge von Löwengreif SK 36 im Museum von Selçuk ca. 1,49 m (Breite ca. 43 cm, Höhe 109 cm), während der im Museum Izmir ausgestellte Löwengreif SK 3 diese Länge mit 1,68 m um knapp 20 cm übertrifft. Grundsätzlich ragen die hinter der ausgestellten Hinterhand eingerollten Schwanzenden der Figuren nicht über die Plinthe hinaus. Trotz Ermangelung eines mit Kopf, Brust und vorgestelltem Bein komplett erhaltenen Vorderteils eines Löwengreifen ist aus kompositorischen Gründen davon auszugehen, dass die Vorderhand und damit die Vorderkanten der Plinthen, wie stets bei den zeichnerischen Rekonstruktionen berücksichtigt, etwas über die Maul-Brust-Linie hinausgereicht haben. Als entscheidend erweist sich in diesem Zusammenhang der Winkel, mit dem das Bein am Boden aufgesetzt war. Die erhaltenen Ausformungen der Plinthen dokumentieren somit die maximalen Längenmaße der Figuren.

Mit den divergierenden Längenmaßen verändern sich die Gesamtproportionen der Figuren. So ist der Löwengreif SK 36 (Taf. 84, 3) in seinem Erscheinungsbild schlanker und kleiner dimensioniert, seine Gliedmaßen wirken insgesamt stärker gelängt, was auch in Vorderansicht bei der Angabe des Brustbereichs mit dem Halsansatz stark zu erkennen ist. Dazu fügt sich die individuelle Formgebung der Flügel, welche sich im Gegensatz zu SK 33 (Taf. 81) und SK 41 (Taf. 84, 2) mit ihren weit nach hinten ausgreifenden Schwungfedern als relativ schmal konturiertes, gleichmäßig C-förmig nach oben schwingendes Band, dessen Innengestaltung nicht ausgeführt wurde, darstellt. Die Überlängung der Gliedmaßen ist ohne Zweifel auch durch die starke Unteransichtigkeit der Figuren bedingt, nur tritt sie an den kleineren Skulpturen stärker in Erscheinung.

Die Individualität der Einzelfiguren kommt besonders in den unterschiedlichen Körperhaltungen zum Ausdruck. Dominierend sind dabei die mit unterschiedlichem Grad geneigten und nach außen gewandten Köpfe, z. B. bei den Löwengreifen SK 34 (Taf. 82) und SK 33 (Taf. 81). Insgesamt erwecken die Löwengreifen am Dachrand damit den Eindruck eines bewegten, abwechslungsreichen Skulpturenensembles, das sich ohne Dachfläche im Hintergrund frei vor dem Himmel entfaltet.

Die Bauforschung ergab zudem für die Nord- und Südseite größere Abstände zwischen den Köpfen der in der Mittelachse des Gebäudes stehenden Löwengreifen. Hier bestünde Platz für die Aufstellung eines figuralen oder vegetabilen Dekorationselements, das größer als die Grabvasen hätte dimensioniert werden können[576]. Für die Nordseite ist der Skulpturensockelblock jedoch an der entscheidenden Stelle verbrochen. Ein Gesimsblock aus der Mittelachse der Südseite trägt nach der Erkenntis von R. Heinz ungewöhnlicherweise an seiner Oberseite 4 Dübellöcher, die für die Verankerung der herkömmlichen Grabvasen nicht erforderlich sind und daher auf ein größeres, zusätzlich abgestütztes Skulpturenelement hinweisen.

Die Frage nach der Anordnung von zusätzlichen Grabvasen auch in den Abständen zwischen den drei antithetischen Gruppen konnte durch die bauhistorischen Untersuchungen keiner eindeutigen Klärung zugeführt werden[577]. Für die Diskussion dieses Befundes erweisen sich nun die von Praschniker dokumentierten Fundlagen der in hoher Dichte in der südlichen Hälfte der Westseite zutage gekommenen Skulpturen als hilfreich[578]. Zwischen der Mitte und dem südlichen Ende der Westseite traten insgesamt zwei beinahe vollständige Löwengreifen SK 33 (Taf. 81) und SK 34 (Taf. 82), das Tatzenfragment auf Plinthe SK 35 (Taf. 83, 4) und drei Grabvasen (SK 110 [Taf. 89, 1] und Fund-Nr. 355 und 357) zutage[579]. Während der nach rechts gewandte Löwengreif SK 33 die nördlichste Fundlage innehatte und damit als linke Figur der Mittelgruppe bestimmt werden kann, war der nach links schreitende Löwengreif SK 34 als rechte Figur dieser Gruppe von der im Norden aufgedeckten Grabvase Fund Nr. 357 und der Vase Fund Nr. 355 im Süden gleichsam gerahmt. Die dritte Grabvase SK 110 lag weiter südlich, etwa 5,50 m nördlich der Südwestecke. Zweifellos gehören die beiden Vasen Fund Nr. 357 und SK 110 den beiden antithetischen Gruppen an, das dritte Stück Fund Nr. 355 hingegen kann nur im Raum zwischen den beiden Gruppen Aufstellung gefunden haben. Diese Befundlage stützt den Ansatz, dass trotz der teils geringen Abstände und gedrängten Anordnung zwischen den Schwanzenden der Löwengreifen noch zusätzliche Vasen gestanden haben. In Richtung der Ecken waren die Pferde und der anschließende Löwengreif nach Aussage des baulichen Befundes sicher durch keine Grabvasen getrennt[580].

---

[575] Vgl. die beiden Grundtypen schon bei Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 91 und grundsätzlich zur aktuellen bauhistorischen Analyse und Rekonstruktion der Dachsockelschicht Heinz in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

[576] Heinz 2012, Abb. 8 mit der Rekonstruktion der Nordfassade zeigt an der betreffenden Stelle einen größeren Mittelakroter – zu diesem Element s. die Ergebnisse und Überlegungen v. Heinz in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

[577] Vgl. Heinz in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

[578] Die Löwengreifenfragmente SK 50–SK 77 stammen aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen und werden wie die Fundstücke SK 78–SK 99 aus der Aristion-Leitung bei der Anordnung der Skulpturen nicht berücksichtigt.

[579] Von den drei Grabvasen konnte nur SK 110 anhand der Funddokumentation von Praschniker identifiziert werden, die Fund-Nr. 355 und 357 bleiben unklar.

[580] Heinz in Druck (s. Kap. Die Dachskulpturenanordnung).

Interessanterweise erfahren die Dimensionen der Grabvasen keinerlei gestalterische Variation. Trotz der evidentermaßen unterschiedlichen Grade der Ausführung und kleinerer Unterschiede in der technischen Gestaltung die angestückten Teile betreffend, bleiben ihre Proportionen, Größen und Formen im Prinzip unverändert. Hinsichtlich der Inszenierung der Skulpturen am Dachrand bilden die Vasen ein ruhiges, statisches Element, um das sich die in ihrem Erscheinungsbild bewegten und abwechslungsreich gestalteten Löwengreifen gruppieren.

6.3.2.2 Ausführung der Einzelfiguren

Grundsätzlich variiert der Erhaltungszustand der Skulpturen erheblich und reicht von beinahe vollständigen Figurengruppen bis zu wenigen rudimentären Fragmenten. Bis auf eine Ausnahme sind alle Gruppen aus weißem Marmor gewonnen, nur die linke Figur der Löwengreifen-Grabvasen-Gruppe 3 an der Westseite über dem zweiten Joch nördlich der Südwestecke, von der ein Tatzenfragment auf Plinthe SK 35 in den 1930er Jahren aufgedeckt wurde, war aus blauweißem Marmor gefertigt. Weitere Fragmente aus blauweißem Marmor tragen allseitig Mörtelreste als Zeugnis ihrer Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung[581]. Die Frage ihrer ehemaligen Zugehörigkeit ist damit nicht zu klären. Die am besten steingerecht wiederzugewinnende Gruppe 2 enthält alle drei Skulpturenelemente und bindet durch ihre Plintheneinlassungen in den Dachsockelsteinen direkt in den baulichen Befund ein. Die figurale Gestaltung bietet einen Einblick in die Variation der Einzelfiguren innerhalb der antithetischen Gruppen und lässt in Verbindung mit den anderen großteilig erhaltenen Skulpturteilen Rückschlüsse auf mindestens zwei unterschiedliche Darstellungstypen bei den Löwengreifen zu. Diese waren nicht auf eine Bewegungsrichtung festgelegt, sondern kamen sowohl bei nach rechts als auch bei nach links gewandten Figuren zur Ausführung. Dies ist zum einen der Typ mit dem deutlich aus der Körperlängsachse zur Außenfassade hin gedrehten und dabei annähernd gerade gehaltenen Kopf; dieser wird durch die beiden nach rechts bewegten Löwengreifen SK 34 (Taf. 82) aus der Gruppe 2 an der Westseite und SK 36 (Taf. 84, 3) aus Gruppe 4 an der Südseite vertreten. Zum anderen liegen 3 Skulpturen vor, deren Haltung durch einen zur Brust zurückgenommenen und dabei in der Vertikalachse leicht zur Außenseite hin geneigten Kopf, gemeinsam mit einer stark geschwungenen Nacken- und einer weit vorspringenden Brustlinie bestimmt wird und den zweiten Typ bildet. Als Vertreter können mit SK 33 (Taf. 81), SK 41 (Taf. 84, 2) und SK 39 (Taf. 84, 1) sowohl nach rechts als auch nach links gewandte Löwengreifen genannt werden.

Die Einzelfiguren sind künstlerisch zum Teil sehr unterschiedlich aufgefasst, wie dies in der Gruppe 2 der Westseite zu erkennen ist. Neben diesen Unterschieden, die sicherlich der Variation und Differenzierung der Skulpturen innerhalb und zwischen den Gruppen diente, lassen sich auch verschiedene Grade der Fertigstellung beobachten. Die nicht ansichtigen Rückseiten sind in diesem Zusammenhang aber auszuklammern, da sie verständlicherweise generell nur summarisch ausgebildet wurden. Die unfertigen Bereiche an den Ansichtsseiten umfassen die Ausarbeitung der Binnenzeichnung der Körper sowie die Ausführung der Mähnen und Flügel, wofür die Löwengreifen SK 34 aus der Gruppe 2 an der Westseite und SK 36 aus Gruppe 4, oder exemplarisch das Bruchstück des unausgearbeiteten Flügels SK 61 (Taf. 86, 1) genannt werden können. Repräsentanten der in Einzelheiten ausgeformten Figuren bilden die Löwengreifen SK 33, SK 41 und SK 39; diesen kann erstaunlicherweise eine größere Anzahl an kleineren Einzelfragmenten zur Seite gestellt werden wie etwa: Flügelspitzenfragmente (SK 40, SK 45, SK 48, SK 49, SK 70, SK 71, SK 72, SK 79, Taf. 85, 1–4; 86, 2–5), vier Fragmente von Löwengreifenschwänzen (SK 31, SK 32, SK 46, SK 77, Taf. 83, 2–4; 85, 7. 12). Hinzu kommen sorgfältig gestaltete Grabvasen, wie etwa SK 110 und der Fuß SK 111 (Taf. 89, 1–2), die von der Gruppe 3 an der W-Seite über dem zweiten Joch nördlich der Südwestecke stammen, oder die nicht mehr zuordenbaren, teils fragmentierten Vasen SK 109, SK 102, SK 108 und SK 112 oder der vermutlich obere Aufsatz in Form eines Pinienzapfens (?) SK 113 (Taf. 87, 7; 88, 5–8; 89, 4–5). Diese Grundlage verdeutlicht die Existenz weiterer detailreich gestalteter Skulpturenelemente und legt letztendlich nahe, dass die Löwengreifen-Grabvasen-Gruppen doch als weitestgehend fertiggestellte Strukturen innerhalb des Dachdekors zu verstehen sind.

6.3.2.3 Zusammenstellung der antithetischen Gruppen

(Plan 9; Taf. 81–89)

Jene Skulpturenreste, deren ungestörte Fundlagen bei den Freilegungen dokumentiert wurden, lassen sich als Grundlage für die Rekonstruktion der Figurenanordnung heranziehen und insgesamt 10 der erforderlichen 12 Löwengreifen-Grabvasen-Gruppen zuordnen. Davon sind bei 4 Gruppierungen aber mehrfach Zuweisungen möglich, welche die anschließenden Nachbarskulpturen inkludieren und mit je zwei Fällen sowohl an den Ecken (Südost- und Nordostecke) als auch an den Langseiten (an der Südseite zweites Joch westlich der Südostecke und an der Ostseite zweites Joch südlich der Nordostecke) auftreten.

Antithetische Gruppe 1, über dem zweiten Joch der Westseite, südlich der Nordwestecke:

Die Funddichte an Dachskulpturen, speziell an aussagekräftigen oder großformatigen Bruchstücken in der nördlichen Hälfte der Westseite ist gering; zur Änderung dieser Situation konnten auch die aktuellen Grabungen nur bedingt beitragen. Die kleinteiligen Neufunde umfassen zwei (einschließlich der Brustmähne) detailreich modellierte Brustfragmente von Löwengreifen SK 29 (Taf. 86, 13) und SK 30 (Taf. 83, 1) sowie zwei Stücke von Löwengreifenschwänzen SK 31 (Taf. 83, 2) und SK 32 (Taf. 83, 3). Alle stammen von der Obk der SE 91 (= SE 104). Die Schicht steht gemeinsam mit der SE 146 (= SE 161), an deren Obk große Platten von abgeschlagenen Verputz- und Sinterresten aus der Aristion-Leitung gefunden wurden, im Zusammenhang mit der Reparatur der Wasserleitung. Weder die Brustfragmente noch die beiden Schwanzbruchstücke passen Bruch an Bruch an. Nicht zu klären ist, ob die Fragmente einer oder zwei, in ihren Einzelheiten ähnlich

[581] Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeines (SK 87), Fragment einer gestreckt geführten Löwengreifenhinterhand (SK 88), Fragment einer Löwengreifenvorderhand (SK 89), Fragment einer Löwengreifenvorderhand (SK 90). Zu diesen Bruchstücken stellt sich noch ein weiteres, möglicherweise theriomorphes Fragment (SK 185) mit unbekanntem Fundort.

umfangreich ausgeformten Löwengreifenskulpturen zugehörig sind. Unterbindet die kleinteilige Fragmentierung von SK 29, SK 31 und SK 32 Aussagen hinsichtlich der Anordnung, erlaubt die kaum verwitterte Oberfläche von SK 30 eine Positionierung des Stückes im geschützten, möglicherweise schon zwischen den Vorderbeinen liegenden, unteren Bereich einer Löwengreifenbrust. Die asymmetrische Ausbildung des Flechtmusters der Brustmähne mit der deutlich längeren Gestaltung der linken Haarsträhnen könnte ähnlich den Befunden am Löwengreifen SK 33 (Taf. 81) im Zusammenhang mit der leichten Wendung des Kopfes nach links zur Außenfassade hin stehen. Damit läge das Brustfragment einer nach rechts bewegten Figur, also des linken Löwengreifen der Gruppe 1 vor.

Antithetische Gruppe 2, in der Mitte der Westseite:

Zu dieser am besten erhaltenen, in der Gebäudemitte angeordneten Gruppe gehören die beiden Löwengreifentorsi SK 33 (Taf. 81) und SK 34 (Taf. 82) und die nicht identifizierbare Grabvase Fund Nr. 357. Diese Zuordnung basiert auf den Fundlagen der Stücke; im Museum von Izmir präsentiert man die Löwengreifen aber um die besser erhaltene Grabvase SK 110 (Taf. 89, 1) mit dem Fuß SK 111 (Taf. 89, 2), die von der Gruppe über dem zweiten Joch nördlich der Südwestecke stammt.

Der Dachsockelstein B02/757, der gemeinsam mit dem Sockelblock B02/755 zu einer Plintheneinlassung zusammengesetzt werden konnte, fand sich nicht nur unmittelbar neben dem linken Löwengreifen SK 33, in ihn konnte auch der vordere Teil dieses Löwengreifen eingepasst werden, wodurch letztendlich auch die Positionierung der Figur steingerecht abgesichert ist. Zudem enthielten die Blockoberseiten detailreiche Informationen hinsichtlich der Anordnung, Befestigung und der Abmessungen der Füße der Grabvasen[582].

Beide Skulpturen sind bis auf die unteren Partien der Beine vollständig, lediglich beim rechten Löwengreif SK 34 fehlt auch die Plinthe. In der antithetischen Anordnung zeigt sich besonders deutlich, wie die bereits mehrfach an den Einzelfiguren attestierten Differenzen in den Maßen zum lebhaften, abwechslungsreichen Erscheinungsbild der Gruppen beigetragen haben. Augenscheinliche Unterschiede bestehen v. a. in der künstlerischen Gesamtauffassung mit der grundlegenden Proportionierung der Skulpturen wie auch in der Körperhaltung und in der Gestaltung der charakteristischen Einzelformen an Kopf und Körper der beiden Löwengreifen. Die Abweichungen in den Körpermaßen sind allerdings geringer als dies die optische Erscheinung zunächst erwarten ließ. Die Plinthe des rechten Löwengreifen wird entsprechend den Resten der Einlassung an den Dachsockelsteinen um 25 cm kürzer als die der linken Figur gewesen sein, obwohl die Längsmaße der Körper beinahe identisch sind[583]. Dies findet sich letztendlich auch in der geschlosseneren Haltung mit der vermutlich engeren Schrittstellung, wie sich dies an den Resten der rechten, weniger ausgestellten Hinterhand abzeichnet.

Die differenziert angelegte Körperhaltung kommt in der Stellung der Köpfe zum Ausdruck, wobei der an die Brust gelegte Kopf des rechten Löwengreifen SK 34 mit den hochgezogenen Lefzen und die Kontur von Hals und Brust, die stark an einen in seinem Vorwärtsdrang zurückgenommenen Pferdekopf erinnern, eine weniger ausgreifende Variation des Passganges implizieren. Dieser Kopf wird auch nicht nach außen gedreht, sondern neigt sich vielmehr seitlich zur Fassade hin. Diese Haltung tritt erstaunlicherweise auch bei einer weiteren, rechts von einer Vase stehenden Figur an der Südseite in Gestalt des Kopffragmentes SK 39 auf. Im Gegensatz dazu steht der ganz aus der Körperachse nach außen gedrehte Kopf des linken Löwengreifen mit seinem weit geöffneten Maul und den gebleckten Zähnen. Dabei variieren die Körpervolumina, wobei bezeichnenderweise der rechte, in zurückgenommener Haltung befindliche Löwengreif auch erheblich schlanker gestaltet ist. Beinahe scheint es, als läge den beiden Darstellungen eine intendierte Interaktion zugrunde, sodass man vom Zurückweichen des einen Wesens gegenüber dem anderen sprechen wollte.

Eine ausgeprägte Tektonik des Körpers mit der Angabe der Rippenbögen und der Muskelpakete am Hals und an der Hinterhand charakterisiert die Ansichtsseite der rechten Figur. Zu diesen Einzelheiten fügen sich die drei Reihen von Federn mit Kielzeichnung, die über dem Rücken weit ausschwingend nach oben weisen, und die *en detail* ausgeführten Nacken-, Brust und Wangenmähnen. Die Gesichtszüge bestimmen bei diesem Tier die stark modellierten Einzelformen an Schnauze, Stirn- und Augenpartie, wobei auch hier viele Einzelheiten, wie Falten oder Barthaare, zur Darstellung gekommen sind. Durch die der Haltung des Kopfes entsprechenden, nach vorne gewandten Pferdeohren werden an der Stirn die kurzen gerundeten Hörner sichtbar.

Anders verhält es sich bei der linken, mit kräftigem Inkarnat gebildeten und dadurch massiver und schwerer wirkenden Figur, von der einige Teile unfertig geblieben sind, wie v. a. an den Flügeln und am Kopf zu beobachten ist. Nicht zuletzt vermittelt diese geringere Detailzeichnung den Eindruck einer rohen, oberflächlichen und, die Einzelformen des Gesichts betreffend, maskenhaften Ausführung. Die relativ glatt und ohne Innenzeichnung belassenen Körperflächen standen in Kontrast zu den Einzelheiten an Flügeln und Mähnen oder besonders zu den stark gewölbten Einzelformen des Gesichts, welche durch die sich ergebenden Licht-Schatteneffekte zur Steigerung der Plastizität der Skulptur beigetragen haben.

Die Gliedmaßen beider Löwengreifen sind mit starker Überlängung auf Unteransicht gearbeitet. Der Ansichtigkeit der Figuren entsprechen die nur summarisch ausgeführten, dem Betrachter nicht ansichtigen Rückseiten.

Antithetische Gruppe 3, über dem zweiten Joch der Westseite, nördlich der Südwestecke:

Nach Fundlage und Plinthenzuschnitt ist als einziges theriomorphes Bruchstück dieser Gruppe das Fragment der Tatze SK 35 (Taf. 83, 4) des vorangestellten rechten Vorderbeins des links von der Grabvase stehenden Löwengreifen zu nennen.

Die Grabvase SK 110 ist bei der Aufstellung im Museum Izmir mit den Löwengreifen der Mittelgruppe der W-Seite verbunden, tatsächlich gehört sie aber aufgrund des Fundortes der südlich daneben liegenden Gruppe an. Im Rahmen der musealen Präsentation wurde sie auf dem Fuß SK 111 aufgesockelt. Da für dieses Stück weder Angaben zum Fundort noch Informationen hinsichtlich der steingerechten Anpassung vorliegen, ist seine Zusammengehörigkeit zur Vase SK 110 nicht erwiesen.

[582] Heinz in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse und Kap. Sockelzuordnung und Dachskulpturenanordnung).

[583] Zu den Längenmaßen der Plinthe s. Heinz in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse).

Wie an den Dachfiguren üblich, verzichtete man auch bei der Grabvase auf eine vollständige Ausführung ihrer Ornamentverzierung an der Rückseite. Der sich durch seine Profilierung stark nach oben verjüngende Fuß erfährt durch eine stegartige Bossierung an der Rückseite zusätzliche Verbreiterung und Stabilität.

Antithetische Gruppe 4, über dem zweiten Joch der Südseite, östlich der Südwestecke:

Bei den Fragmenten dieser Skulpturen handelt es sich um den nach rechts gewandten Torso mit Kopf SK 36 (Taf. 84, 3), zu dem auch ein ehemals anpassendes, heute nicht mehr auffindbares Stück des rechten Hinterbeins zu zählen ist, und das Fragment einer linken Vordertatze SK 37 (Taf. 83, 5) eines in entgegengesetzter Richtung nach links bewegten Löwengreifen[584].

Löwengreif SK 36 repräsentiert mit der unausgeführten Ansichtsfläche des Flügels, der ohne Innengliederung gearbeiteten Nacken- und Wangenmähne sowie der fehlenden Brustmähne die Gruppe der unfertig gebliebenen Skulpturen. Die linke Körperkontur an der Rückseite ist stark vernachlässigt und im Bereich der linken Vorderhand etwa nur als glatte, schräge Fläche gebildet. Der in der Vorderansicht überlängte Hals entspricht in seiner Ausführung der erforderten Unteransichtigkeit, dabei ist der Kopf der Figur leicht aus der Längsachse des Körpers nach rechts gewandt. Dies korreliert mit der Positionierung des Löwengreifen innerhalb der Gruppe links von der Grabvase.

Antithetische Gruppe 5, in der Mitte der Südseite, oder Gruppe 6, über dem zweiten Joch der Südseite, westlich der Südostecke:

Die Fundlage im Architekturversturz etwas östlich der Gebäudemitte spricht mit großer Wahrscheinlichkeit für eine Zugehörigkeit des Fragments SK 38 (Taf. 83, 6) zur Mittelgruppe (Gruppe 5) der Südseite. Die ehemalige Ansichtsseite des Schnauzenfragments eines Löwengreifen entzieht sich wegen des kleinteiligen Erhaltungszustandes ihrer Bestimmung, somit sind auch keine weiter reichenden Angaben zur Positionierung möglich.

Antithetische Gruppe 6, über dem zweiten Joch der Südseite, westlich der Südostecke:

Auf Basis der originären Eintragungen in der Grabungsdokumentation von Praschniker wird dieser Gruppe das knapp vor der Südseite neben dem Kassettenrelief Süd 1 gefundene Kopffragment SK 39 (Taf. 84, 1; Plan 9) zugewiesen[585]. Wegen seiner zahlreichen aufwendigen Details und der sorgfältigen Ausführung der Ansichtsseite kann das Fragment unter den erhaltenen Löwengreifenskulpturen als die künstlerisch anspruchsvollste Figur gelten. Das Erscheinungsbild entfaltet in der Unteransicht seine volle Wirkung, wobei auch zunächst etwas eigentümlich erscheinende Gestaltungen, wie der gleiche Höhenabschluss von Nackenmähne, Ziegenhörnern und Pferdeohren im Stirnbereich, völlig zurücktreten. Mit den stark ausgebildeten Einzelfomen im Gesicht, dem weit geöffneten Maul und der fein gezeichneten Nacken- und Backenmähne vermittelt das Stück eine lebhafte Erscheinung, die durch die vermutlich an die Brust genommene Haltung des Kopfes und der daraus resultierenden Wölbung des Nackens entsprechend verstärkt wird.

Teil der antithetischen Gruppe 6 über dem zweiten Joch der Südseite, westlich der Südostecke oder der Gruppe 7 über dem zweiten Joch der Ostseite, nördlich der Südostecke:

Die Ausrichtung des großes Flügelfragments SK 40 (Taf. 85, 1) ist aufgrund der erhaltenen Ansichtsseite eindeutig zu ermitteln. Es handelt sich um den separat gearbeiteten und mit einem Dübel angestückten oberen Abschluss mit der Darstellung von weit ausgreifenden Schwungfedern eines nach rechts bewegten Löwengreifen. Die Innenzeichnung ist in flachem Relief vorgenommen. Die vage Fundortangabe „gef. an der SO-Ecke“ bietet keine ausreichende Grundlage zur genaueren Positionierung am Bau[586].

Antithetische Gruppe 8 in der Mitte der Ostseite:

Die von Fleischer vorgeschlagene Verbindung des nördlich der Südostecke gefundenen Fragments SK 41 (Taf. 84, 2) mit dem Kopffragment SK 39 (Taf. 84, 1) kann, wie bereits oben angesprochen, durch die eindeutig in entgegengesetzte Richtungen bewegten Figuren nicht weiter aufrecht erhalten werden[587].

Das Torsofragment des nach rechts gewandten Löwengreifen SK 41 (Taf. 84, 2) zeigt an der Ansichtsseite einen durch vier Federreihen gegliederten, detailreich mit Kielen gestalteten und C-förmig nach oben geschwungenen Flügel. Die Bereitung des flachen Reliefs der Innenzeichnung verdeutlicht, dass auch bei diesem Stück die Wirkung des Flügels durch akzentuierte Bearbeitung und Raffinements, wie scharfe Rillen zur Trennung der einzelnen Federn oder durch den leicht vorspringenden oberen Saum, gekonnt unterstrichen wurde. In der künstlerischen Ausführung direkt vergleichbar sind der Torso SK 34 (Taf. 82) der Gruppe 2 von der Mitte der Westseite und das Kopffragment SK 39 von der Gruppe 6 an der Südseite.

Antithetische Gruppe 8, in der Mitte der Ostseite, oder Gruppe 9, über dem zweiten Joch der Ostseite, südlich der Nordostecke:

Von diesen beiden Gruppen könnten aufgrund ihrer FO insgesamt fünf kleinere Fragmente stammen, die entweder in den 1930er Jahren an den Stufen gegen das nördliche Ende der Ostseite (zwei Bruchstücke von Tatzen SK 42 [Taf. 85, 6] und SK 43 [Taf. 85, 5] oder während der jüngsten Grabungen beim Kalkofen freigelegt wurden (ein Tatzenfragment SK 44 [Taf. 85, 9], ein Flügelfragment SK 45 [Taf. 85, 4] und das Bruchstück eines Löwengreifenschwanzes SK 46 [Taf. 85, 7]). Ein Vorschlag zur Zuweisung der Bruchstücke an die einzelnen Skulpturen der Gruppen kann wegen des kleinteiligen Erhaltungszustandes und fehlender Informationen hinsichtlich der Positionierung nicht unterbreitet werden.

Antithetische Gruppe 12, an der Nordseite über dem zweiten Joch, östlich der Nordwestecke oder der Gruppe 1, an der Westseite über dem zweiten Joch, südlich der Nordwestecke:

---

584 Zu SK 36 vgl. Praschniker – Theuer 1979, 90, Nr. 3 Abb. 76.

585 s. Praschniker Tg 33 s. v. 23.10.1933 und Eintragung im Fundplan 1933-1935, Archivalien Altgrabungen. Dagegen findet sich in Praschniker – Theuer 1979, 90, Nr. 5 die nicht näher argumentierte Angabe „von der Ostseite“. Auch kann die von Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 143 vorgeschlagene Zusammenführung des Fragments mit dem Löwengreifentorso SK40 von der Ostseite aufgrund der unterschiedlichen Ansichtsseiten der beiden Stücke nicht gestützt werden, s. dazu unten Kap.6.7 (SK 41).

586 Vermerk auf Skizze des Stücks vom 31.10.33 von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.

587 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 143 Abb. 113 – vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 90, Nr. 3.

Sowohl das Bruchstück des separat gearbeiteten Flügelaufsatzes SK 48 (Taf. 85, 4) als auch das Bruchstück mit der Darstellung einer Schwungfeder SK 49 (Taf. 85, 2) sind in ihrer Ausrichtung bestimmbar und stellen daher Überreste der nach rechts gewandten Löwengreifen aus diesen Gruppen dar. Ob sie von ein und derselben Skulptur stammen, lässt sich nicht sagen. Die ehemalige Ausrichtung des fragmentierten und gleichfalls diesen Skulpturen zugeordneten Löwengreifenunterkiefers SK 47 (Taf. 85, 8) kann dagegen nicht ermittelt werden.

Da die Erfassung der beiden 7,20 m östlich der Nordwestecke aufgedeckten Grabvasenfragmente im Grabungsjournal nur numerisch ohne deskriptive oder zeichnerische Dokumentation und ohne Fund-Nr. Erwähnung gefunden hat, konnten die beiden Bruchstücke weder innerhalb des vorliegenden Bestandes (SK 100–112, SK 114; Taf. 87–89, 3. 5) identifiziert werden, noch ist klar, ob sie einem oder mehreren Gefäßen zugehörig sind. Die Fundlage belegt eine Aufstellung an der N-Seite, der gemeinsame Fundort spricht wohl dafür, dass zwei Bruchstücke der Grabvase von der Gruppe 12 über dem zweiten Joch östlich der Nordwestecke vorliegen.

6.3.2.4 Zur Bedeutung des Löwengreifen in der achämenidischen und griechischen Kunst

Mit den gehörnten und geflügelten Löwengreifen ist an prominenter Position an der Außenfassade des Mausoleums ein emblematisches Götter- und Machtsymbol der Achämeniden präsent[588]. Die dem normalen Löwen an Bedeutung übergeordneten Löwengreifen unterscheiden sich nach der Kopfform vom Vogel- oder Adlergreif, wobei die Genealogie beider Mischwesen sehr komplex ist und sich ihre zahlreichen Varianten in vorachämenidischer Zeit kaum in Typen fassen lassen[589]. In achämenidischer Zeit schließlich tritt mit einer pferdeähnlichen Charakterisierung des Rumpfes, mit einer Art Auswuchs auf der Stirn sowie mit einem, wie in Belevi, je nach vorne und hinten gebogenen Horn eine Spezifizierung des Formenschatzes ein[590]. Hinzu kommt die weite Verbreitung des Mischwesens im Relief, der Architektur, auf Münzen und insbesondere in der Glyptik und Toreutik.

Schon seit der neuassyrischen Kunst fungieren die Mischwesen im sphärisch-mythologischen Kontext als Götterattribut bzw. als Göttersymbol mit überirdischem und deifiziertem Charakter. Dabei erfüllen sie auch apotropäische Funktion[591]. In göttlich-mythologischen Kampfszenen wird der Löwengreif von einem Heros bzw. vom bekrönten König niedergerungen oder er erscheint als Begleiter der geflügelten Sonnenscheibe und des obersten Gottes Ahuramazda[592]. Bei den vielen Einzeldarstellungen seien die goldenen, auf Stoffen aufgenähten Appliken aus dem Oxus-Schatz in London (Brit. Mus, Inv.-Nr. ANE 123183) oder speziell die Siegel im „Königshof-Stil“ hervorgehoben, wie sie etwa in Form des Stempelsiegels aus Sparta in der Antikensammlung Berlin (Inv.-Nr. FG 188) vorliegen[593].

Wichtige Zeugnisse für die achämenidische Monumentalkunst repräsentieren der emaillierte Ziegelfries des Apadana Dareios I. in Susa, der den Löwengreif als vollständige Einzelfigur sowie in verkürzter Wiedergabe nur in Form seines Kopfes zeigt[594], oder die Reliefs am Osttor der zentralen Halle im Harim des Xerxes in Persepolis mit der Kampfszene zwischen einer königlichen Gestalt und dem Mischwesen [595]. Vor allem in der östlichen Vorhalle des Apadana in Persepolis, deren Säulen Kapitelle mit paarweise Rücken an Rücken angeordneten Stieren und Löwengreifen getragen haben und welche als Hauptzugang von allen Audienzsuchenden auf dem Weg zum Großkönig durchschritten werden musste, manifestiert sich die schon in den Darstellungen im „Königshof-Stil“ der Glyptik bekannte Konnotation als Symbol realpolitischer Macht besonders deutlich[596].

Macht und Schutz symbolisieren auch die Löwengreifen an den achämenidischen Königsgräbern in Persepolis und Naqsh-i-Rustam, die mit ihren zu den Außenseiten gewandten Körpern die Beine jenes ‚Thrones’ stilisieren, auf dem der König steht und der durch ihre gehörnten Köpfe bekrönt wird[597]. Über apotropäische Funktion verfügen auch jene Löwengreifen in antithetischer Anordnung, die in den seit der neuassyrischen Periode entwickelten Darstellungen der Kleinkunst einen zwischen ihnen befindlichen Lebensbaum flankieren[598].

In Kleinasien sind zahlreiche Einzelbilder im mythischen Kontext, wie mit dem Kampf des königlichen Helden gegen das Mischwesen, in der Münzprägung, der Toreutik und besonders in der Glyptik evident, wobei v. a. mit den schon erwähnten Siegeln im „Königshof-Stil“ für die Löwengreifen in Belevi außergewöhnlich nahe Vorbilder hinsichtlich der Ikonografie und der Bildung der Einzelformen gegeben sind[599]. In hellenistischer Zeit treten Löwengreifen in der didymäischen Bauplastik auf und schmücken antithetisch um floralen Dekor flankiert eine kapitellartige Eckbekrönung (Mus. Istanbul, Inv.-Nr. 448)[600], oder gleichfalls antithetisch um eine Kithara angeordnet den Fries der Ostwand, und um eine Akanthusblüte gruppiert die nördlichen Pilasterkapitelle des Apollon-Tempels. Speziell die Anordnung im Greifenfries mit den an die Kithara gelegten Vordertatzen ließ neben der apotropäischen Bedeutung auch an dynastische Repräsentation im Sinne der Löwengreifen als seleukidisches Wappentier denken[601].

Im sepulkralen Kontext sind Reliefs am Grab Yilantaş (sog. zerbrochenes Löwengrab bei Hayranvelisultan in Phrygien)[602] und am

---

588 Zur Bedeutung des Löwengreifen bei den Achämeniden vgl. Hill 1923, 156–161 bes.156 f.

589 Börker-Klähn 1971, 633–639 – vgl. Braun-Holzinger 1987-1990, 97–99; Boardman 2003, 304 Anm. 525, bevorzugt für die Löwengreifen die – hier nicht übernommene – Bezeichnung Löwenmonster; als Greif bezeichnet er nur die Mischwesen mit Vogelkopf.

590 Vgl. die gleichfalls nach vorne und hinten ausgerichteten, aber wesentlich längeren und geschwungenen Hörner der Löwengreifen am Felsgrab von Kalekapı, Summerer – von Kienlin 2010, 195-221 Abb. 1-5.

591 So etwa in Susa s. Khazai 1978, 20 Abb. 8, 47. Vgl. auch die späthethitischen Ortostatenreliefs im nordsyrischen Raum, Börker-Klähn 1971, 633–639 bes. 634–635.

592 Börker-Klähn 1971, 634.

593 Speyer 2006, Textabb. 87c; von Gall 1999, 149–160 bes. 157–159.

594 Ghirshman 1964, 142 Abb. 192.

595 Boardman 2003, Abb. 3, 31.

596 Khazai 1978, 1–35 bes. 12–15. Zu den Kapitellen mit Löwengreifen s. Koch 1992, 82; von Gall 1999, 154; Speyer 2006, Textabb. 107. 113.

597 Boardman 2003, Abb. 2, 27a-b; 3, 39–40; Speyer 2006, Textabb. 116, 3; 215, 3.

598 Khazai 1978, 21–22 Abb. 9, 52–53.

599 Zur numismatischen Evidenz s. etwa die Löwengreifen auf lykischen Münzen, BMC. Lycia Taf. 5, 1–3. Bemerkenswert sind auch die Löwengreifen auf den goldenen Stateren Alexander d. Gr., deren Auftreten regional auf Kilikien und Phönizien sowie auf einen kurzen Zeitraum beschränkt ist, die aber in Zusammenhang mit dem politischen Machtanspruch Alexanders auf das persische Königreich verbunden werden, s. Hill 1923, 156–161 Abb. 1–2.

600 von Mercklin 1962, Kat. Nr. 105b.

601 Vgl. Knackfuss 1941, 69–70. 92; zur apotropäischen Funktion s. Voigtländer 1975, 136; Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 144–145.

602 von Gall 1999, 149–161 Abb. 1–3.

paphlagonischen Felsgrab Kalekapı bei Donalar[603] hervorzuheben. Grundsätzlich kann das Auftreten der Löwengreifen in der Grabkunst Anatoliens in Analogie zu den späthethitischen Orthostatenreliefs im nordsyrischen Raum mit einer apotropäischen Funktion verbunden werden[604]. Darüber hinaus versucht von Gall bei dem erstgenannten Grabmal im phrygischen Hayranvelisultan, die Wiedergabe des Mischwesens durch ein besonderes Naheverhältnis des regionalen Potentaten und Stifters des Grabes zur persischen Führungselite wahrscheinlich zu machen[605]. In Analogie zur silbernen Amphorenvase von Duvanlij aus dem zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr., die als eine von den Achämeniden überreichte Auszeichnung an einen Fürsten des thrakischen Stammes der Bessen gewertet wird und an der einer der Henkel durch einen freiplastischen Löwengreifen gestaltet ist, wird der Konnex zwischen dem Grabherrn und dem persischen Königshaus nicht aufgrund einer politischen Funktion, sondern aufgrund einer hypothetisch angenommenen, gleichartigen Ehrung des phrygischen Adeligen durch den Satrapen oder gar den Großkönig erschlossen[606]. Im Sinne der Gefolgschaft hätte diese den Grabherrn legitimiert, die Löwengreifen für seine Selbstdarstellung in das Bildprogramm seines Grabes von Yilantaş aufzunehmen.

Auch der Stifter des Kalekapı genannten Felsgrabes bei Donalar (Suleymanköy), das neben den beiden vollplastischen Stier-Protomen, welche ähnlich zu den achämenidischen Königsgräbern in Naqsh-i-Rustam die Säulen bekrönen, und neben weiteren Reliefs, u. a. eine Darstellung vom Kampf des Herakles gegen den Löwen, und am Übergang zum Giebel zwei monumentale persische Löwengreifen trägt, setzt für seine Selbstdarstellung ganz auf Repräsentation ausgelegte achämenidische, griechische und regionale Bild- und Architekturelemente ein[607]. Das Grabmal bringt nicht nur das besondere Verhältnis des Stifters zum persischen Satrapensitz in Daskyleion zum Ausdruck, sondern bezeugt gemeinsam mit weiteren im Amnias-Tal gelegenen Grabanlagen, an denen gleichfalls achämenidische Elemente zum Einsatz kommen, den Einfluss der Achämeniden in Paphlagonien im ausgehenden 5. Jh. v. Chr.[608]. Dabei können die eng an persischen Vorbildern orientierten und in Kalekapı in den mythologischen Kontext der anderen Reliefs eingebetteten Löwengreifen gemeinsam mit den Stierplastiken als Symbol königlicher achämenidischer Macht verstanden werden[609].

Im Zuge ihrer Rezeption in der griechischen Kunst wird das Erscheinungsbild des Löwengreifen Veränderungen unterzogen, wobei Raubvogelhinterbeine und Skorpionenschwanz aufgegeben, und durch die Beine und den Schwanz eines Löwen ersetzt werden[610]. Darstellungen finden sich ab der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. sowohl im Rahmen von Raumausstattungen im privaten oder öffentlichen Bereich, etwa in Form der Mosaike aus Olynthos, Pella und Sikyon[611], oder der Dekorationen z. B. an der Prohedrie des Dionysos-Theaters in Athen[612]. Im sakralen Kontext erscheinen zwei Löwengreifen in antithetischer Anordnung im oberen Register des Reliefs am Fuß eines Altartisches aus Athen, der sog. Kamini-Stele, aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., wobei der Fundort am Museion identisch mit dem Standort der Garnison von Demetrios Poliorketes in Athen ist[613], oder an den Seiten eines Thrones auf dem kleinen, sehr qualitätvoll gearbeiteten sog. Münchner Weihrelief aus der Zeit um 200 v. Chr.[614].

Bereits aus dem 5. Jh. v. Chr. sind zwei Bespiele aus dem Sepulkralbreich bekannt. Es handelt sich dabei um die Bekrönung wohl einer Stele aus Eretria mit der antithetischen Gruppe zweier fragmentierter Greifen und einer zentralen Lekythos, wobei sich an den beiden Torsi nicht sicher erschließen lässt, ob Adler- oder Löwengreifen vorliegen[615]. Des Weiteren zeigt die fragmentierte, vermutlich attische Loutrophoren-Stele im Brit. Mus., Inv.-Nr. 1675, vom Ende des 5. Jhs. v. Chr.[616], zwei geflügelte, gehörnte und nach außen gewandte Löwengreifen, die sich in symmetrischer Haltung auf den Hinterbeinen um eine zentrale Loutrophore aufrichten. Das Gefäß selbst steht auf einer Palmette, welche sich ihrerseits aus einem Akanthus emporwindet. Die Löwengreifen stützen dabei mit ihren eingerollten Schwänzen die Loutrophore, während ihre Köpfe zwei seitliche Lekythen unterfangen[617].

Besonders das letztgenannte Beispiel verkörpert die heraldischen Anordnungsprinzipien, wie sie seit der Archaik für antithetische Gruppen von Sphingen, Löwen und Sirenen etwa an attischen Grabgefäßen bekannt sind und sich auf den Loutrophoren-Stelen während der Klassik großer Beliebtheit erfreuen. Gegen die allgemeine und möglicherweise zu kurz greifende Interpretation dieser Sphingen als Todesdämonen und Grabwächter wandte sich schon Luschey[618]. So sei vor dem Hintergrund der vielfältigen Schichtung und Lesbarkeit der Sinngehalte der attischen Grabdenkmäler auch der Bedeutungszusammenhang zwischen den Sphingen und den Gefäßen bzw. den vegetabilen Ornamenten zu berücksichtigen. Demnach versinnbildlichen die zentralen Loutrophoren und Palmetten als Zeichen des Lebens gemeinsam mit den

---

603 Akurgal 1955, 64 Taf. 41b; Jacobs 1987, 22. Gropp 2001, 37–42 bes. 40, mit der Vermutung, das Grab stelle das Grabmal des persischen Satrapen Orontobates dar. Zum Bildprogramm des Grabes Kalekapı und zweier weiterer monumentaler Grabanlagen im Amnias-Tal s. nun auch Summerer – von Kienlin 2010, 195–221 Abb. 1–5.

604 Börker-Klähn 1971, 633–639 bes. 634–635.

605 von Gall 1999, 154.

606 Filow 1934, 201–202; Venedikov – Gerassimov 1973, 66. von Gall 1999, 154–157 Taf. 8. Die Vorbilder für das Amphorenrhyton aus Duvanlij werden dabei in den Delegationen der Armenier und der Lyder in den Friesen des Apadana in Persepolis gesehen, Filow 1934, 201–202. Zu den Delegationen s. Walser 1966, Taf. 10. 13. 38. 39. 46. 47; Roaf 1974, 73–160 bes. 124–127 Taf. 34, 2.

607 Marek 2003, 30 Abb. 40; Summerer 2009, 15–25 bes. 16–17. 20 Taf. 1, 2 u. 4; 2,1 u. 3. s. auch Marek – Frei 2010, 217–218 Abb. 33.

608 Summerer 2009, 20. von Gall 1966, 54–55. 100, hingegen vertritt eine Datierung ins frühe 4. Jh. v. Chr. sowie eine Zuweisung an den einheimischen Fürsten Korylas.

609 Gropp 2001, 40, erwägt die Lokalisierung der durch Dareios 513 v. Chr. eingerichteten Satrapie von Skudra in Pontus bzw. Paphlagonien und spricht die Anlage daher aufgrund ihrer achämenidischen Elemente als Grab eines persischen Satrapen an. Xen. Kyr. 8, 6, 8, zählt Paphlagonien allerdings zu jenen halbautonomen Gebieten, die unter Verwaltung eines lokalen Regenten gestanden haben (Klinkott 2005, 473).

610 Börker-Klähn 1971, 633–639.

611 Vgl. Paspalas 2008, 301–327. Sikyon wurde im Jahr 303 v. Chr. durch Demetrios Poliorketes von der seit 308 währenden Herrschaft der Ptolemäer befreit und zu Ehren des Königs in Demetrias umbenannt. Demetrios wurde als Neugründer der Stadt nach Diod. 20, 102, 3 zudem mit den traditionellen Ehren des Gründers der Stadt, mit einem jährlichen Fest mit Opfern und Agonen geehrt (Habicht 1970, 74–75). Während Paspalas 2008, 311–312 Anm. 96 (mit älterer Lit), eine Datierung des Mosaiks in die Jahre 350-340 v. Chr. vertritt, schlägt Pfrommer 1982, 119–190 bes. 134, Pfrommer 1987b, 129–130 Anm. 823, Pfrommer 1993, 35 Anm. 340. 41 Anm. 442, eine Zeitstellung ganz am Ende des 4. Jhs. v. Chr. vor.

612 Kraus 1954, 32–48 bes. 42; Maass 1972, 62–63. 68.

613 Möbius 1926, 124; Paspalas 2008, 305 Anm. 39.

614 München Glyptothek, Inv.-Nr. 206; Smith 1991, 186 Abb. 214.; Ohly 1992, 20–21 Taf. 32.

615 von Mercklin 1926, 106 Beil. 3.1.

616 Möbius 1926, 123, Amn. 5.

617 Smith 1916, 72–73 Abb. 4; Paspalas 2008, 304 Abb. 3.

618 Luschey 1954, 245. Zur Deutung heraldischer Tierdarstellungen vgl. Salzmann 1982, 49–53.

flankierenden mächtigen dämonischen Wesen, deren Stelle wie das Fragment aus dem Brit. Mus., Inv.-Nr. 1675, zeigt, auch vereinzelt Löwengreifen einnehmen können, eine „höhere Einheit von Leben und Tod“[619].

Im späten 4. Jh. v. Chr. treten in direkt vergleichbarer antithetischer Anordnung um eine Palmette und daher wohl mit identischer Bedeutung geflügelte, gehörnte, teils freiplastisch gearbeitete Löwengreifen in den Firstakroteren des Alexandersarkophags aus Sidon auf[620]. Das Gebälk des Sarkophags trägt zusätzlich zahlreiche gehörnte Löwengreifenprotome. Die Grabkunst in Makedonien kennt heraldische Löwengreifen wiederum gruppiert um vegetabilen Dekor im gemalten umlaufenden Fries im Grab der Persephone im großen Tumulus von Vergina[621] und an der Fassade des Grabes in Aghios Nikolaos, wobei sie hier ein scheibenartiges Objekt flankieren, das in der griechischen Leseart als Schild bzw. Phiale, und in persischer Manier als Sonnendarstellung interpretiert wird[622]. Dieses Grab wird in das letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert und kann wegen seiner elaborierten Ausstattung mit Wandmalereien, besonders mit einer vielfigurigen Bankettszene, vermutlich in Verbindung mit einem Grabherrn aus dem Umfeld des makedonischen Königs gesehen werden[623]. So könnte man dabei an einen hochdekorierten Gefolgsmann oder einen Verwandten von Kassandros denken, der das nahe Thessaloniki im Jahr 316 v. Chr. unter dem Namen Kassandreia neu gegründet hat[624]. Ein Löwengreif begegnet auch in der linken Figur der antithetischen Gruppe mit zentraler, geflügelter und mit langem Gewand bekleideter Gestalt im gemalten großen Mittelfeld des Throns von Eretria. Bei dem rechten Tier der Gruppe handelt es sich wohl um einen Panther mit kleinem Kopf[625]. Zwei antithetische Löwengreifen zu beiden Seiten eines Gefäßes sind auf einer Grabstele aus Demetrias aus der 1. H. des 3. Jhs. v. Chr. wiedergegeben[626].

Die Ikonografie und die Gestaltung der Einzelformen der Löwengreifen lassen sich in Belevi direkt auf die achämenidischen Vorbilder zurückführen. Vor dem Hintergrund der regionalen kleinasiatischen Tradition unterliegen die Mischwesen daher aber auch der ihnen eigenen emblematischen Bedeutung als Symbol königlicher bzw. dynastischer Macht. In dieser wurden sie in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. von den Nachfolgern Alexanders des Großen aufgegriffen und sowohl in der Sepulkralkunst als auch in privater oder öffentlicher Repräsentation umgesetzt.

6.3.2.5 Grabvasen

(Taf. 87–89, 5)

Bei den Stücken (SK 100 – SK 114) handelt es sich um die Fragmente von 12 runden, bis knapp über 70 cm hohen und bis zu 78 cm dicken marmornen Grabvasen, die auf einem rund 24 cm hohen Fuß aufgestellt waren und von einem mindestens 5 cm hohen Knauf bekrönt wurden, der möglicherweise nicht einheitlich, sondern als runder Knauf oder in Form eines Pinienzapfens gestaltet war[627]. Auf der Gefäßschulter sind jeweils vier stilisierte, durchwegs schlecht erhaltene Henkel angegeben, die zugleich als Hebebossen gedient haben.

Die Körper der Vasen sind geriefelt, wobei die Breite der Zungen, die mit eingetieften Umrissen konvex in die Oberfläche des Vasenmantels eingearbeitet wurden, entsprechend den Körperkonturen nach oben und besonders nach unten abnimmt[628]. Um den Gefäßbauch verläuft ein relativ breites, unverziertes Band[629]. Die Proportionen der Grabvasen sind in Bezug auf Höhe und Durchmesser stark bauchig, die Spannung im Gefäßaufbau liegt nicht mehr in der oberen Gefäßhälfte, wie dies an den eng verwandten Marmorlutrophoren etwa in der 1. H. des 4. Jhs. v. Chr. der Fall ist[630], sondern ist bereits etwas nach unten zur Gefäßmitte verlagert, was in erste Linie auf die kugelige Grundform und die Position des Bauchbandes zurückzuführen ist[631]. Der Gegensatz zwischen den Schultern und dem Hals des Gefäßes wird durch eine niedrige Abstufung, wie sie in ähnlicher Form auch Stücke aus Athen und Attika aus dem 4. Jh. zeigen[632], aufgehoben. Insgesamt stehen die Grabvasen im Formenschatz damit Lutrophoren aus dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr., z. B. der Hydrialutrophore eines Mädchens im Piräus-Museum aus den Jahren 317/6 v. Chr. nahe. Ungewöhnlich bleibt an den Stücken aus Belevi die außergewöhnlich große Breite der Zungen. Die Form des Vasenfußes am Mausoleum ist für die letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. typisch und steht etwa der Marmorlutrophore des Sokratides im Piräus-Museum aus den Jahren um 320 v. Chr. nahe[633].

---

619 Kokula 1984, 63 – vgl. auch den Akroter in St. Petersburg mit einem geflügelten Orientalen, dessen Unterkörper durch ein Pflanzenornament gebildet wird und der zwei ihn flankierende und sich auf den Hinterbeinen aufrichtende Panther ganz nach den Vorbildern östlicher, tierhaltender Gottheiten an den Hörnern packt, Möbius 1926, 121–122 Taf. 19. 1. Orientalische Löwengreifen ziehen auch das Gespann, mit dem Alexander d. Gr. gen Himmel fährt, auf der frühkaiserzeitlichen Gürtelschnalle aus einem Herrschergrab vom Tilya Tepe (Nordafghanistan) im Mus. Kabul, s. Pfrommer 2001, 16 Abb. 16. 17.

620 Zur Firstpalmette des Alexandersarkophages, die auch nach Proportion und Form Stelenbekrönungen nahesteht und zur Deutung der Löwengreifen im Spiegel der Bildformel „Tiere am Lebensbaum“ s. von Graewe 1970, 25–26. 46–48 – vgl. die Rekonstruktion der Nordfassede des Mausoleums von Belevi mit dem größer dimensionierten Mittelakroter (Heinz 2012, Abb. 8).

621 Andronikos 1994, 49. 69. 129 Abb. 6–8 Farbtaf. 2–4. 10, der das Grab in den Zeitraum zwischen 350-325 v. Chr. datiert; vgl. zur Datierung um 350 v. Chr. basierend auf den Keramikfunden, Δρογτογ 2005, 24–26.

622 Paspalas 2008, 301–325; Palagia 2011, 485 Anm. 29.

623 Zur Datierung und zum möglichen königlich-höfischen Umfeld der Auftraggeber von makedonischen Gräbern s. Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, 30 Anm. 129. 139.

624 Palagia 2011, 484–485.

625 Vollmoeller 1901, 351 Taf. 14; Hugenot 2008, Taf. 67; 74, 1b–b (Farbtafel) – Maass 1972, 68.

626 Rouveret 2004, 25–26, Nr. 1.

627 In der aktuellen Rekonstruktion wird von der Anordnung von insgesamt 14 Grabvasen ausgegangen (vier jeweils an der Nord- und Südseite, wobei das Mittelakroterion vermutlich nicht durch eine weitere Grabvase, sondern vermutlich durch ein größer dimensioniertes vegetabiles Ornament gebildet wird, und jeweils drei Vasen an den übrigen Seiten), so dass rund 80% des ehemaligen Bestands vorliegen; vgl. Heinz in Druck (Kap. Dachskulpturenanordnung, Textabb.). Eine von Praschniker angefertigte Rekonstruktionszeichnung gibt eine Vorstellung vom Aussehen der Grabvase, Praschniker – Theuer 1979, 86 Abb. 71 – zu den von Praschniker abgenommenen Maßen vgl. Praschniker – Theuer 1979, 89. Die von Fleischer abgebildete Vase (Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 145 Abb. 115) ist durch die mittels einer schmalen Kehle von der Schulter abgesetzte Mündung im Typ unterschiedlich und wird nur als Vergleich angeführt – sie stammt nicht vom Mausoleum.

628 Vgl. zur Gestaltung der Riefelung Kokula 1984, 21–23. 138–139.

629 Die von Schmidt-Dounas 1985, 59 Anm. 238, angenommene Ausführung dieses Ornaments als Flechtband dürfte auf einem Missverständnis bei der Zuordnung der oben angesprochenen Vase (Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, Abb. 115) zum Bestand des Mausoleums beruhen.

630 Die Marmordinoi des lykischen Sarkophags sind an den Beginn dieses Zeitraums zu datieren, Schmidt-Dounas 1985, 58–60. 118 Taf. 23, 3. 4.

631 Kokula 1984, 22.

632 s. dazu die Vertreter im Nat. Mus. Athen Inv. Nr. 2995 aus Chalkis (von Mercklin 1926, 100 Beil. 1, 2) und Inv. Nr. 3620 aus Athen (von Mercklin 1926, 100 Beil. 3, 3).

633 Kokula 1984, Kat. L 20, 156. 22 (mit weiteren Beispielen) – vgl. hingegen den niedrigen Fuß der Vase aus Chalkis, von Mercklin 1926, 100 Beil. 1, 2.

Jüngst wurde in Bezug auf die Beispiele aus Athen (z. B. Grabbezirk an der Ausfallstraße nach Acharnai oder Staatsgrab am 3. Horos im Kerameikos) darauf hingewiesen, dass die an Grabdenkmälern aufgestellten und metallenen Kesseln nachempfundenen Grabvasen keineswegs reinen Dekor darstellen, sondern dass in ihnen die Tradition kesselgeschmückter Heroengräber nachlebt, welche bis auf spätgeometrische Zeit zurückgeführt werden kann, und welche im 5. und frühen 4. Jh. v. Chr. eine Renaissance erlebte[634]. Mittels der Gefäße, die einst einer kleinen Elite vorbehalten waren und zur Aufnahme des Leichenbrandes gedient haben, soll an die Idee des Heroengrabes angeschlossen werden, eine Aspekt, der nicht nur für das Mausoleum von Belevi[635] sondern etwa auch für den lykischen Sarkophag aus Sidon Geltung besitzt.

6.3.3 Wagenpferde und „Pferdeführer“ an den Ecken des Daches

6.3.3.1 Zur Positionierung der Figuren

(Taf. 90–97, 3)

Wie bei den Löwengreifen/Grabvasen-Gruppen definiert auch für diese Skulpturengruppen der architektonische Kontext die Rahmenbedingungen der Positionierung[636]. Aus der Anordnung der Dachsockelsteine resultieren an den Ecken Standplätze für je zwei Pferdefiguren, deren Plintheneinlassungen nach den bauhistorischen Analysen gegenüber den Ausnehmungen für die Löwengreifen breiter geschnitten sind. Die Längenmaße beider Gruppen variieren allerdings kaum und sind nahezu identisch[637]. Dafür zeichnen die im Anschluss an die Hinterbeine der Löwengreifen auf den Plinthen angearbeiteten Schwänze verantwortlich, denn in ihren Dimensionen sind die Körper der Pferde grundsätzlich größer und um mehr als 10 cm länger gestaltet.

Der Abstand der Einlassungen beträgt an den Innenecken der Plinthen auf dem erhaltenen Eckblock lediglich rund 10 cm. Berücksichtigt man, dass die Hufe, wie z. B. an SK 115 (Pferd 1, Taf. 90, 1) oder SK 126 (Pferd 2, Taf. 92, 3) bzw. an SK 131 (Pferd 5, Taf. 95, 2) ersichtlich wird, nahe an den Rand der Plinthen gesetzt waren, wurden die Figuren somit Bug an Bug und eng aneinander platziert.

An der Innenecke der beiden Einlassungen tritt zudem eine Ausnehmung für eine weitere Statuenplinthe auf. Ihre Fläche besitzt einen Dm von etwa 60 cm und berührt an den Scheitelpunkten die beiden Einlassungen für die Pferde. Die Ausnehmungen der drei Figuren, die an ihren Kontaktstellen ohne Stege ineinander übergehen, sind mit unterschiedlicher Tiefe ausgeführt. Während die beiden Negativformen für die Pferdeplinthen bis zu 9 cm eingetieft sind, ist die dritte Ausnehmung im Zwickel deutlich flacher gestaltet. Zudem ist nach R. Heinz an die Rückseite dieser Standfläche der Eckblock der obersten Reihe der Dachziegelsteine angesetzt und mit dem Dachsockelstein verdübelt. An seiner der Plintheneinlassung zugewandten Seite besitzt der Eckblock eine zweifach geschwungene Kontur, die ihre Erklärung als Aussparung für die Beine einer in der Ausnehmung positionierten anthropomorphen Statue findet[638]. Der Standort der Figur im Zwickel hinter den beiden Pferden führte zu ihrer Benennung als „Pferdeführer“[639].

6.3.3.2 Gestaltung der Einzelfiguren

Die Vorderbeine der beiden Pferdetorsi SK 122 (Taf. 90, 2–3; 91, 1–4) und SK 127 (Taf. 93, 1–4; 94, 1–2) sind an der jeweils dem Betrachter zugewandten Seite angehoben, das zur Innenseite des Gebäudes weisende Bein hingegen durchgestreckt und flach am Boden aufgehuft. Auch die Hinterhufe waren nach Ausweis der Fragmente SK 123 (Taf. 92, 1–2) und SK 124 (Taf. 92, 5) flach aufgesetzt. Insgesamt ergibt sich daraus ein ruhiges, statisches oder allenfalls leicht bewegtes Standmotiv[640].

Der Aufbau der Tiere ist individuell angelegt. Die erhaltenen Proportionen weisen auf Pferde mit relativ langen, aber nicht sehr voluminösen Körpern, ohne dass sich allerdings der Typ der Tiere konkretisieren ließe[641]. Wie sich an den Auflagern der Torsi ablesen lässt, neigen sich die gesondert gearbeiteten Köpfe und Hälse mit unterschiedlicher Intensität und Drehung zu den Außenseiten. Auch die als Ansichtsseiten konzipierten Flanken zeigen variierte Körperformen. Ebenso sind die Größenverhältnisse der Figuren leicht unterschiedlich. Dies lässt sich weniger an den Ausnehmungen für die Plinthen in den Dachsockelblöcken, denn vielmehr an den Proportionen der erhaltenen Einzelfragmente ablesen. An diesen Bruchstücken wird auch gut der Grad der Detailausarbeitung der Figuren messbar. So umschließt etwa ein Kranz aus fein ziselierten Haaren den oberen Rand der Hufe SK 123 (Taf. 92, 1–2), SK 124 (Taf. 92, 5), SK 126 (Taf. 92, 3), SK 128 (Taf. 94, 3), SK 129 (Taf. 94, 4), SK 130 (Taf. 95, 1), SK 131 (Taf. 95, 2), SK 133 (Taf. 95, 4), SK 154, während an manchen Beinen die Innenzeichnung in Form von Adern und Sehnen erhalten ist (SK 147, SK 148, SK 149). Außerdem erfährt das Schrittmotiv eine leichte Abwandlung, wie die jeweils in unterschiedlichem Winkel und in variierter Höhe angehobenen Vorderhufe zeigen (SK 115, SK 126, SK 128, SK 132 – Taf. 95, 3). Gleiches gilt für die Gestaltung der langen, separat gearbeiteten Schweife, die durch zahlreiche Strähnen strukturiert und mit jeweils unterschiedlichem Schwung gebogen sind[642].

Beide Pferde tragen eine für Wagenpferde übliche Schirrung, wobei nur der Brust- aber kein Bauchgurt zur Ausführung gelangte. Als Vergleich für den relativ schmalen Zuschnitt und die charakteristische Kontur des Brustgurts können etwa die freiplastischen Pferde der Quadriga des Maussolleion von Halikarnassos[643] oder die gemalten Wagenpferde im Grab der Persephone in Vergina[644] herangezogen werden, wobei aber in beiden Fällen auch der

---

634 Guggisberg 2008, 287–318 bes. 295–296.

635 So Guggisberg 2008, 296.

636 s. zu diesen Dachsockelblöcken und einem erhaltenen Eckblock, Praschniker – Theuer 1979, Abb. 32. 32a. Hinzu treten wie bei den anderen Skulpturen Informationen aus den Fundlagen. Die Fragmente SK 116–SK 152 stammen entweder aus rezenten oder unbekannten bzw. dislozierten Fundlagen und wurden wie SK 153–SK 163, welche als Baumaterialien für die Aristion-Leitung verwendet worden waren, bei der Wiedergewinnung der Positionen nicht berücksichtigt.

637 s. Heinz in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse).

638 s. die Kontur des Eckblockes der obersten Dachplatten B02/910 an der Südwestecke, s. Heinz in Druck Tab. Dachplatten.

639 s. Keil 1937, 187.

640 Vgl. das identische Standmotiv der Pferde am Maussolleion von Halikarnassos (Waywell 1978, 17, Textabb. 2).

641 Die Pferde der Quadriga am Maussolleion von Halikarnassos waren „of Asiatic or possibly even Nisaean stock“, Waywell 1978, 18.

642 Vgl. die gleichfalls abgestückten, aber durch ihre Kürze anders angelegten Schweife der wesentlich größeren Pferde in Halikarnassos, Waywell 1978, 17 Taf. 6.

643 Waywell 1978, 16–18 Taf. 5.

644 Andronikos 1994, Farbtafel 4 und 5 Abb. 8. 14. 17. 18.

Bauchgurt angegeben ist. Diesbezüglich könnte man in Belevi auch die Möglichkeit von Ergänzungen durch Farbauftrag in Betracht zu ziehen, wenngleich aber solche durch die exponierte Lage an den Dachecken Witterungseinflüssen gänzlich ungeschützt ausgesetzt gewesen wären und daher wenig wahrscheinlich erscheinen[645]. Die partielle starke Auswaschung am Widerrist des Pferdes 2, SK 122, könnte möglicherweise auf Regenwasser zurückzuführen sein, das von einem über dieser Stelle befindlichen Objekt herabtropfte (Taf. 90, 4)

Zu den Überresten der männlichen, die beiden Pferde führenden Figur sind die überlebensgroßen Fragmente eines leicht abgewinkelten menschlichen Unterarms SK 164 (Taf. 97, 1) und eines Unterschenkels SK 165 (Taf. 97, 1. 4) zu zählen, welche direkt vor der Südostecke bzw. in der Einschüttung der Grabkammer zutage gekommen sind. Theoretisch könnte das männliche Gesichtsfragment SK 166 (Taf. 97, 2), das nahe der Nordostecke auf den Stufen der N-Seite liegend geborgen wurde, wegen seines gleichfalls leicht überlebensgroßen Formats und das im dislozierten Kontext am Boden des Kalkofens aufgedeckte Fragment einer überlebensgroßen männlichen Kalotte SK 167 (Taf. 97, 3) mit der Figur des Pferdeführers an der Nordostecke in Verbindung gebracht werden. Der Erhaltungszustand bzw. die feine kleinteilige Gestaltung der Oberflächen sprechen jedoch gegen eine solche Zuweisung dieser Fragmente, sondern für deren Positionierung an einer weniger exponierten und vor Witterungseinflüssen geschützten Stelle.

6.3.3.3 Wiedergewinnung der Gruppen

(Taf. 90–97, 4)

Die Platzverhältnisse an der Gebäudeecke sind für die Aufstellung der männlichen Figur bzw. der Dreiergruppe insgesamt äußerst limitiert. Besonders für den Standort der männlichen Figur an der Innenecke sind durch die hinter dem Dachsockel-Block anschließenden Strukturen des nach innen abfallenden Peristasis-Daches klare bauliche Grenzen gesetzt. Zu den Außenfassaden bilden die eng positionierten Pferde mit ihren den Betrachtern zugewandten Flanken zudem nicht nur eine optische, sondern auch eine entsprechende räumliche Barriere[646]. Die Ansichtigkeit oder genauer zumindest die partielle Ansichtigkeit der menschlichen Figur konnte nur ihr überlebensgroßes Format gewährleisten, bei einer lebensgroßen Ausführung wäre die Statue vollkommen verdeckt gewesen. Nach der schräg zu den Pferdeeinlassungen orientierten Statueneinlassung zu schließen, wird der Oberkörper der männlichen Figur wohl hinter den Halspartien der Pferde in Schrägansicht sichtbar gewesen sein. Ein direkter, von der Figur zwischen den beiden Pferdeköpfen hindurch an die Zügel unterhalb der Mäuler gerichteter Griff ist wegen der eng aneinander gerückten Tiere auszuschließen. Vielmehr spricht die Positionierung der Figur auf Höhe des Widerrist-Ansatzes für eine auf oder über den Rücken geführte Armhaltung, bei der der Arm, wie durch das Armfragment SK 164 (Taf. 97, 1) evident, abgewinkelt und der Unterarm über dem Widerrist zur Anordnung kommt. So könnte auch die ungewöhnlich starke partielle Auswaschung am Widerrist des Pferdes 1, SK 122 (Taf. 90, 3–4; 91, 1–4), durch das vom Arm oder der Hand herabtropfende Regenwasser eine Erklärung finden. Eine an den Ansichtsseiten nach hinten zum Rücken verlaufende Zügelführung legt auch die Wendung der Pferdeköpfe nach außen nahe, welche nicht gänzlich symmetrisch angelegt, und nach der Gestalt der Auflager mit unterschiedlicher Drehung ausgeführt war[647].

Trotz des überlebensgroßen Formats kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Unterkörper und speziell die kaum sichtbaren Beine der Figur überlängt gestaltet waren, damit die Arme im entsprechenden Winkel und in der erforderlichen Höhe über den Rücken in die Riemen greifen konnten. Gegen eine Aufsockelung der Figur etwa auf einer auf der Plinthe angearbeiteten kleinen Basis spricht die zweifach geschwungene Gestaltung der Ansichtsseite des Eckblocks der obersten Reihe der Dachziegelsteine, die auf die Beine der Statue abgestimmt ist.

Pferd 1 und 2 an der Nordwestecke

Dem rechten Pferd der Nordseite (Pferd 1) ist das Fragment eines angehobenen rechten Vorderhufes SK 115 (Taf. 90, 1) zuzurechnen, wie dies zunächst auch Praschniker während der Grabungen erwogen hat. Diese zutreffende Anordnung wurde allerdings aufgrund der Verbindung des Fragments mit dem Pferdetorso SK 122 (Taf. 90, 3–4; 91, 1–4) und der irrigen Bestimmung der beiden Stücke als Teile des rechten Pferdes der Nordseite verworfen. Da aber weder die Zusammenziehung der beiden Fragmente in einer Figur noch ihre Interpretation aufrechterhalten werden konnte, Praschniker aber für die Publikation bedauerlicherweise an der Deutung von SK 122 als Pferd 1 festgehalten hat, war es erforderlich, SK 115 dem zweiten Pferd an der Nordwestecke (Pferd 2) zuzuweisen.

Diese Anordnung ist aber gegengleich auszutauschen. Denn, wie sowohl aus der Fundlage als auch besonders aus der künstlerischen Ausführung von SK 122 hervorgeht, liegt in dem Torso eindeutig das linke Pferd der Westseite (Pferd 2) vor. Der angehobene rechte Pferdehuf von SK 115 stammt demnach von Pferd 1, dem rechten Pferd der Nordseite. Ein flach aufgesetzter Huf einer Pferdehinterhand SK 123 (Taf. 92, 1–2), ein Sprunggelenkfragment gleichfalls einer Hinterhand SK 125 (Taf. 92, 4) und ein linker vorderer, leicht angehobener Pferdehuf SK 126 (Taf. 92, 3) können als weitere Fragmente dieser Figur erkannt werden.

Den beiden Pferden sind auch jene sechs Fragmente einer Pferdemähne, SK 116–SK 121 (von einer oder mehreren Pferdefiguren, Taf. 92, 6) zugehörig, die vor der Nordwestecke zutage gekommen sind. Die Stücke entziehen sich aber einer näheren Zuordnung.

Pferd 3 und 4 an der Südwestecke

Die Fundlage und die auf Ansicht gestaltete rechte Körperseite bieten eindeutige Kriterien, um die Bestimmung des Torso SK 127 (Taf. 93, 1–4; 94, 1–2) als rechtes Pferd der Westseite (Pferd 3) festzulegen. Auch die Zuweisung der beiden kleineren Bruchstücke in Form eines angehobenen SK 128 (Taf. 94, 3) und eines flach auf der Plinthe aufgesetzten Pferdehufes SK 129 (Taf. 94, 4) an das linke Pferd der Südwestecke (Pferd 4) erfolgt über die Fundlage.

---

[645] Zu Beispielen aus der Vasenmalerei, die gleichfalls nur ein mit Brustgurt geschirrtes Pferd zeigen, s. die Szene mit Anschirrung eines Wagens auf einer aus Lucien Bonaparte's Sammlung stammenden Hydria im ehemals Kgl. Mus. in Berlin, Gerhard 1858, 18 Taf. 149. 150.

[646] Vgl. zur Rekonstruktion einer Pferdefigur Praschniker – Theuer 1979, Abb. 82.

[647] Die Wendung der Köpfe an die Außenseiten wird hier durch die Position und Funktion der Tiere impliziert, nach Hafner 1938, 108, ist die Drehung der Köpfe beider Pferde nach außen auch charakteristisch bei der Wiedergabe von Bigen.

Pferd 5 und 6 von der Südostecke

Diesen beiden Skulpturen sind insgesamt 9 Fund-Nummern zugehörig[648]. Von Pferd 5, dem rechten Pferd der Südostecke, liegen ein flach aufgesetzter rechter Hinterhuf SK 130 (Taf. 95, 1), ein mit der Spitze aufgesetzter Huf SK 133 (Taf. 95, 4) sowie ein weiterer flach aufgesetzter Huf SK 131 (Taf. 95, 2), die Bruchstücke einer rechten angehobenen Vorderhand SK 132 (Taf. 95, 3) und eines Sprunggelenks (?) SK 134 (Taf. 95, 5) vor. An der von Praschniker vorgeschlagenen Positionierung des Pferdetorsos SK 136 (Taf. 96, 1–2), dessen Verbleib unklar ist und der keiner Autopsie unterzogen werden konnte, als linkes Pferd der Ostseite (Pferd 6) wird wegen der klaren Fundlage an der „Ostseite nahe gegen SO-Ecke“ festgehalten[649].

Nicht zu entscheiden ist die Provenienz der folgenden Bruchstücke, die sowohl von Pferd 5 als auch von Pferd 6 stammen können: es sind dies das Pferdeschweiffragment SK 135 (Taf. 95, 6), von dem nur die allgemeine Fundortangabe an der Südostecke bekannt ist sowie die beiden anderen Schweiffragmente SK 139 und SK 140, von denen eines vermutlich mit dem von Praschniker aus dem Einschüttungsmaterial der Grabkammer geborgenen Schweifbruchstück gleichzusetzen ist[650].

Die beiden Fragmente eines menschlichen Unterarms und eines Unterschenkels, welche direkt vor der Südostecke, SK 164 (Taf. 97, 1), bzw. in der Einschüttung der Grabkammer, SK 165 (Taf. 97, 4), gefunden wurden, lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit der Skulptur des Pferdeführers im Zwickel zwischen den beiden Pferden zuordnen.

Pferd 7 und 8 von der Nordostecke

Der Bestand an Skulpturen von der Nordostecke ist bedauerlicherweise sehr gering. Dem Pferd 7, dem rechten Pferd der Ostseite, ist nur ein einziges Fragment in Form des stark fragmentierten Torso SK 137 (Taf. 96, 3) zuzurechnen, der zudem aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes keine weiterführenden Informationen zu den Pferdefiguren liefert. Darüber hinaus kann die Zuweisung des flach auf der Plinthe aufsetzenden Hufes SK 138 an das Pferd 8 (linkes Pferd der Nordseite), die in Ermangelung der Dokumentation seiner konkreten Fundsituation rein hypothetischen Charakter besitzt, nicht weiter aufrechterhalten werden [651].

Aufgrund seiner Fundlage an der Nordseite könnte das überlebensgroße Gesichtsfragment SK 166 (Taf. 97, 2) zu der Figur des Pferdeführers an der Nordostecke gehören. Theoretisch besteht aber auch die andere Möglichkeit, dass das Bruchstück von den Skulpturen stammt, die für das Bathron an der Nordseite des Obergeschosses angenommen werden.

6.3.3.4 Zur Ikonografie von Pferdeführer und Wagenpferden

Typologisch handelt es sich bei den Pferden in Belevi um vollplastische figurale Eckakrotere[652]. Pferdefiguren als Eckakrotere treten seit der archaischen Zeit in Sizilien und Unteritalien in einer speziellen Akroterform auf, in der die Tiere nicht vollplastisch sondern als Protome gestaltet wurden[653]. Auch in Griechenland wird eine Verwendung zumindest eines Teiles der zahlreichen bekannt gewordenen vollplastisch ausgebildeten Terrakottapferde als Akrotere, wobei hier in erster Linie auf die Funde aus Olympia zu verweisen ist, nicht ausgeschlossen[654]. Ein Vasenbild des Antimenes-Malers im Rijkmuseum van Oudheden in Leiden dokumentiert jedenfalls in der 2. H. des 6. Jhs. v. Chr. die Verwendung von freiplastischen, auf den Hinterbeinen aufhufenden Pferdefiguren als Eckakrotere eines giebelgeschmückten Brunnenhauses. Gleichfalls aus dem 6. Jh. v. Chr. stammen die großformatigen, jüngst beim Athena Tempel von Phokaia gefundenen und detailreich ausgeführten Pferde- und Adlergreifprotome, die in der Rekonstruktion in alternierender Abfolge in der Außenwand der Cella positioniert und in den Interkolumnien sichtbar waren[655].

Von den zahlreichen in der klassischen Sakral- und Sepulkralarchitektur als Akroterfiguren in Muttergriechenland und Kleinasien auftretenden freiplastischen, teils stark bewegten, berittenen Pferden, wie sie in Verbindungen mit Reiterinnen an den Ecken des Asklepiostempels von Epidauros[656] oder mit persischen Reitern in einer Rekonstruktion für das Maussolleion von Halikarnassos[657] vorliegen, unterscheiden sich die Pferde in Belevi durch ihre Gestaltung als Wagenpferde und durch ihre ruhige Haltung mit den flächig den Betrachtern zugewandten Flanken sowie durch ihre paarweise Anordnung über Eck grundlegend.

Dagegen ergeben sich in Anordnung und Position enge Bezüge zu den aufeinander zuschreitenden Löwen an den Ecken des Ptolemaion von Limyra (Mitte des 3. Jhs. v. Chr.)[658] oder auch (trotz ihrer Ausführung im Relief) zu den Löwen an den Ecken des Palastes von Qasr-el-Abd in Iraq-al-Amir in Jordanien (1. H. 2. Jh. v. Chr.)[659].

Die dem Pferdeführer in Belevi zugewiesenen Fragmente legen eine männliche und aufgrund des Unterschenkelfragmentes entweder nackte oder mit einem kurzen Chiton bekleidete Figur, möglicherweise mit Kurzhaarfrisur, nahe. Während die hypothetisch erschlossene Kurzhaarfrisur der Figur in Belevi anderen bekannten Wagendarstellungen (mit Ausnahme des wohl durch regionale Tradition begründeten langen Haares im Fries von Halikarnassos) entsprechen würde, korrelieren sowohl die erschlossene Bekleidung als auch die alternativ mögliche Nacktheit nicht mit jenem Erscheinungsbild von Wagenlenkern, das durch den charakteristischen langen Chiton und das manchmal dazu getragene Untergewand oder durch eine Chlamys geprägt ist. Dadurch wird deutlich, dass hier wohl nicht der Wagenlenker selbst, sondern tatsächlich ein mit der Führung der Pferde betrauter Diener gemeint ist. Man wird aufgrund dieser ikonografischen Merkmale in erster Linie an eine jugendliche männliche Figur denken dürfen.

---

[648] Die Zuordnung einer fragmentierten linken Hinterhand eines nach rechts bewegten Pferdes SK 154 und des Fragments einer rechten Pferdevorderhand SK 155 durch Praschniker an das Pferd 5 (Praschniker – Theuer 1979, 93) wird nicht aufrechterhalten. Beide Fragmente wurden als Baumaterial für die Aristion-Leitung verwendet und bei der teilweisen Abtragung der Leitungswandung aus dem baulichen Verband geborgen; s. die Angaben im Katalog Kap. 6.7.

[649] Vermerk auf Skizze o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.

[650] Vgl. Kap. 6.5.4.

[651] s. Praschniker – Theuer 1979, 93: „Eine Fundnotiz fehlt mir leider für einen Huf …“.

[652] Vgl. allgemein zu figuralen, die Gebäudeecken betonenden Eckakroteren, Hoepfner 1996b, 131.

[653] Moustaka 1993, 126–136.

[654] Moustaka 1993, 129.

[655] Özyiğit 2012, 155–202 Abb. 1–8.

[656] Cavvadias 1891, Taf. 11; Yalouris 1992, passim.

[657] Hoepfner 1996c, 106 Taf. 7.

[658] Borchhardt 1993a, 71–85 Abb. 80 Taf. 8, 1.

[659] Winter 2006, 228 Abb. 360.

Mit der charakteristischen Schirrung der Pferde als Zugtiere für eine Biga liegt ein klarer Verweis auf den Kontext des agonalen Wettkampfs zu Wagen vor. Der Standort der männlichen Figur hinter den beiden Pferden entspricht zudem eigentlich jener Position, welche dem Wagenlenker zukommt. War die freiplastische Darstellung eines vollständigen Gespanns mit Wagen, Pferden und Wagenlenker durch den architektonischen Bestand an der Gebäudeecke nicht möglich, so wurde durch die Wiedergabe der für die Anschirrung am Wagen bereiten Pferde und der sie führenden Figur eine Möglichkeit gewählt, das Thema in verkürzter Form vierfach zur Umsetzung zu bringen. Tatsächlich repräsentiert der zwischen zwei Pferden positionierte Pferdeführer ein sehr altes Bildmotiv, das zum ersten Mal schon auf einem SH-IIIB/C Krater aus Ugarit auftritt[660]. Auch hier handelt es sich bei den heraldisch positionierten Pferden um die Zugtiere eines Zweigespanns, geführt am Zügel und bereit vor den Wagen gespannt zu werden. Ab der spätgeometrischen Zeit[661] und im sepulkralen Kontext – wohl in Tradition der Totenehrung durch das Umfahren des Grabes mit dem Wagen – tritt das Motiv dann kontinuierlich auf, wobei es in der schwarzfigurigen Malerei im Werk des Exekias ein besonders beliebtes Thema darstellt[662].

In der Freiplastik lassen sich Darstellungen pferdeführender bzw. -begleitender Personen etwa auf dem Sieges-Anathem des Pronapes auf der Athener Akropolis aus der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. fassen, dessen Viergespann nach Ausweis der Standspuren von einer größeren und einer kleineren stehenden Person, vermutlich dem Stifter und einem jugendlichen Pferdeführer oder Pferdeknecht, flankiert wurde[663]. Einen Pferdeführer neben dem eigentlichen Gespann mit dem Wagenlenker umfasste wohl auch das Anathem in Delphi, das Polyzalos von Gela in den Jahren 478–474 v. Chr. gestiftet hat[664]. In ihrem Erscheinungsbild schließt die Quadriga, welche das pyramidale Dach des Maussolleions von Halikarnassos bekrönte, an die klassischen agonalen Weihegeschenke an, wenngleich bis dato unklar ist, welche Figuren ehemals im Wagen am Maussolleion zur Aufstellung gekommen sind, Maussollos und Artemisia oder ein Wagenlenker[665]. In der Quadriga wird auch deutlich, dass der Sieg im agonalen Wettkampf nicht mehr eine Voraussetzung für die Aufstellung entsprechender Gruppen im funerären Bereich darstellte. Für Maussollos ist jedenfalls kein Triumph im hippischen Agon bekannt[666].

In der hochhellenistischen Repräsentationsarchitekur sind es dann auch die unterlebensgroßen, in Vierergruppen am Dachrand an der Ostseite des Pergamon-Altares mit dem Bug zum Betrachter angeordneten Wagenpferde, die auf Gespanne hinweisen; die Wagen selbst sind aber wie in Belevi nicht zur Darstellung gekommen[667].

In der Flächenkunst sind im funerären Bereich pferdeführende männliche Figuren durch die Ekphoradarstellungen in den Malereien an der Südwand des Tumulus von Karaburun II bei Elmali[668] und durch die Balustraden-Reliefs am Klagefrauensarkophag in Sidon evident[669]. Am Klagefrauensarkophag zeigen die beiden am Anfang des Zuges schreitenden Pferdeführer mit dem über den Widerrist geführten Arm zudem auch eine Haltung, die jener für die Figur in Belevi vorgeschlagenen sehr ähnlich ist. Der über den Rücken eines einzelnen geführten Pferdes ausgreifende Arm findet in Kleinasien einen Vergleich am Monument G in Xanthos[670] und ist auf Vorbilder in der persischen Kunst, etwa am Apadana in Persepolis[671] oder im Palast des Sargon II. in Khorsabad[672] zurückzuführen. Letzteres Beispiel ist motivisch insofern besonders interessant, da in diesem Relief zwei Pferde durch einen zwischen ihnen agierenden Diener am Zügel geführt werden. Dabei greifen die Arme nicht direkt am Maul, sondern weiter hinten auf Höhe des Halses in die Riemen. Einen Griff in die Riemen etwa auf Höhe der Halsmähne möchte man auch für die Figur in Belevi annehmen.

6.3.3.5 Wagenrennen als Ideal aristokratischer Selbstdarstellung

Nicht durch die Ikonografie aber durch das Thema sind die Eckskulpturen vom Mausoleum mit den anderen Wagenrennen-Darstellungen verbunden, die in Relief oder Malerei an Gräbern aus spätklassisch-frühhellenistischer Zeit bekannt sind: So etwa mit dem nun in der Grabkammer angeordneten Fries am Maussolleion von Halikarnassos[673] oder in den gemalten Szenen in der Vorkammer des Prinzengrabs von Vergina und in der Kuppel des Grabes von Kazanlak[674]. Die Darstellungen der drei Vertreter sind allerdings anders als die Skulpturen in Belevi nicht an den Außenfassaden der Gräber, sondern als umlaufende Friese im Inneren der Grabkammern angebracht[675]. In Vergina[676] und Kazanlak[677] treten

660 Crouwel 1981, 46–48 Taf. 57, V24.

661 Xagorari-Gleissner 2005, 18.

662 Vgl. Moore 1968, 357–368 bes. 357–359.

663 Stevens 1946, 3–26 Abb. 3. 20. 21; Pariente 1994, 698; Korres 2000, 296–314; Krumeich 1997, Abb. 52. 53; SEG 36, 41. Ausführlich zu den zahlreichen mehrheitlich aus philologischen und epigraphischen Quellen bekannten Beispielen freiplastischer Gespanne schon Hafner 1938, 82–108.

664 Korres 2000, 328–329; Keesling 2010, 124 Anm. 71.

665 Waywell 1989, 16–24; vgl. Hoepfner 1993, 95. Die gemalte Darstellung an der Rückenlehne des Marmorthrones im Grab der Eurydike mit Hades und Persephone im Wagen einer Quadriga stehend und die gemalte, stark bewegte Entführungsszene im Grab der Persephone, beide in Vergina, führen in den sphärisch-mythischen Bereich; Brecoulaki 2006, 53–55. 66–67; Drougou 2011, 23–32 bes. 30.

666 Vgl. Hafner 1938, 109 Anm. 98; Anders bei Philipp II., dessen Teilnahme an den pythischen und olympischen Spielen (Plut. Alex. 3, 5; 4, 5) in der Münzprägung mit Stempelungen des makedonischen Königs zu Pferde und einer Biga-Darstellung Niederschlag gefunden hat; s. Tancke 1990, 112. 121 Abb. 13. 14.

667 Hoepfner 1996, 131 Taf. 4.

668 Mellink 1973, 293–303; Mellink 1974, 355–359 Taf. 67.

669 Fleischer 1983, 19–21. 44–54 Taf. 36–39. Auch die Reliefs der Stelen aus Daskyleion, Ist. Mus Inv-Nr. 5762 und Inv.-Nr. 5764, zeigen Ekphoradarstellungen. Da es sich bei ihnen um keine Herrschergräber handelt, fehlen Pferdeführer und Thron- bzw. Königswagen (Fleischer 1983, 48).

670 Bernard 1965, 261–288 bes. 279–288 Abb. 9 Taf. 18; Coupel – Metzger 1969, 232 bes. 227; Metzger – Coupel 1963, 52–53 Taf. 39.

671 Bernard 1965, Taf. 11. 14.

672 Bernard 1965, Taf. 12. 13.

673 Hoepfner 1996c, 95–114.

674 Vgl. die Zusammenstellung bei Tancke 1990, 95–102. Die Kontextualität zweier weiterer Beispiele ist unklar: Demgemäß ist die Zuordnung eines Fragments in Veria an einen Grabbau nicht gesichert (Tancke 1990, 97 Anm. 7 Abb. 3) und im Falle der Friesfragmente aus Limyra liegt vermutlich vielmehr ein kultisch/sakraler Kontext vor, wobei der Wagenrennenfries nach der Arbeitshypothese die Außenfassade eines Kultbaus zu Ehren der ptolemäischen Herrscher schmückte (Schallaburg 1993, Kat. 116. 190; Borchhardt – Borchhardt-Birbaumer 1992, 99–116 Abb 18–19; Stanzl 2003, 12 Abb. 14). In diesem Zusammenhang darf auch auf den unpublizierten Friesblock mit Wagenrennen im Museum von Ägina verwiesen werden, dessen architektonische Provenienz zur Zeit noch nicht bekannt ist.

675 Jeppesen 2002, 68–70. 154. 183–187, ordnet die Quadriga der Cellawand des Obergeschosses zu. Gegen eine Anbringung des Frieses an den Außenfassaden hat sich Hoepfner 1996c, 107–110, aber aufgrund der zahlreichen erhaltenen Farbreste ausgesprochen.

676 Andronikos 1984, 202. 206 Abb. 166–168; Brecoulaki 2001, 51–57 Taf. 9, 2–3; 10.

677 Micoff 1954, 13 Taf. 23, 1. 2; 24, 1. 2; 28; 34; 35; Shivkova 1973, 75–76 Abb. 1. 20. 25. 37.; Brecoulaki 2001, Taf. 7.

leichte Bigen auf, wie sie auch die Gespannepferde in Belevi assoziieren lassen, während in Halikarnassos das Thema variiert und der Wettkampf mit einer Quadriga ausgetragen wird. In allen Fällen umfassen die Darstellungen mehrere, in Vergina und Halikarnassos sogar zahlreiche, in längere Friese eingebundene Einzelgespanne.

Thematisch verwandt und ebenfalls der agonalen Bilderwelt im sepulkralen Kontext zugehörig sind die Apobatendarstellungen in den Reliefs lykischer Grabmonumente des 4. Jhs. v. Chr., wenngleich es sich aber dabei um eine eigenständige Bildformel handelt.

Grundsätzlich gelten Wagen und Pferd seit der mykenischen Zeit als Privileg der Oberschicht und sind eng mit aristokratischen Gesellschaftsformen verknüpft[678]. Die Haltung von Pferden, die Anschaffung eines Wagens und die Ausstattung von Gespannen für Wettkämpfe waren aufwendig und teuer. Nur die sozialen Spitzen konnten diesem Sport nachgehen, wie etwa die aufwendigen Anatheme in Olympia und Athen sowie die Namen der adeligen Familien in den olympischen Siegerlisten deutlich machen[679]. Das Wagenrennen, wie der Pferdesport *per se*, ist fester Bestandteil und Ausdruck aristokratischer Selbstdarstellung. So hatte sich Alkibiades bewusst von den Palästren ferngehalten und war ausschließlich (und äußerst erfolgreich) dem Pferdesport zugetan[680]. Bis in klassische Zeit wurde mittels der im sepulkralen Kontext verwendeten Darstellungen der gesellschaftliche Rang des Verstorbenen zu Lebzeiten zum Ausdruck gebracht[681]. Während der demokratischen Polisgesellschaft hat das Wagenrennen dann seine Bedeutung als aristokratisches Statussymbol zunächst verloren, in weiterer Folge ging das Erstarken aristokratischer Strukturen im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. und die Etablierung der frühhellenistischen Monarchien mit der Verwendung des Themas in der Grabkunst besonders in Kleinasien und Makedonien sowie mit der Zunahme der freiplastischen Weihungen im öffentlichen Raum einher[682].

In diesem Zusammenhang ist besonders auf die Gespanndarstellungen an lykischen Grabmonumenten des 4. Jhs. v. Chr. zu verweisen, die weder als Leichenspiele noch als Jenseitsfahrt zu interpretieren sind. Wie jüngst überzeugend dargestellt werden konnte, ging die Übernahme des Motivs aus der attischen Kunst mit einem Bedeutungswandel einher und die Apobatendarstellungen dienten nunmehr – vor dem Hintergrund, dass dieser Agon nur von den Besten ausgeübt wurde – als Bildformel der Selbstdarstellung, der Demonstration der Areté des Grabherrn und der Betonung seines sozialen Ranges und damit im weitesten Sinne zur Differenzierung der gesellschaftlichen Hierarchie innerhalb der lykischen Adelsstrukturen[683].

Grundsätzlich versinnbildlichen die Gespanndarstellungen an den Grabmonumenten der aristokratisch geprägten Gesellschaften des ausgehenden 4. Jh. und 3. Jh. v. Chr. – als athletisch geprägtes Ideal – das Repräsentationsbedürfnis und das Wertesystem der Bestatteten. Die Wagenrennen stellen damit nicht die Reflexe von situativ abgehaltenen Leichenspielen dar, vielmehr dienen sie der Repräsentation und Zurschaustellung aristokratischen Selbstverständnisses auf Grundlage des individuellen Prestige und des monetären, politischen und juristischen Potenzials des Stifters[684].

Für die Wagenpferde und den Pferdeführer in Belevi würde eine Interpretation als Reflexe von hippischen Agonen während der Bestattungsfeierlichkeiten letztendlich allein schon aufgrund der Vergesellschaftung der Figuren mit den als persisches Königssymbol determinierten Löwengreifen wenig sinnvoll erscheinen. Handelt es sich bei den Wagenpferden und dem Pferdeführer um eine dem Wertesystem aristokratischer Gesellschaftsstrukturen und griechischen Athletenidealen verpflichtete Repräsentationsform, manifestiert sich in den persischen Löwengreifen dagegen eine unter achämenidischer Herrschaft in Kleinasien auch im funerären Bereich nachweisbare Ikonografie[685].

In Belevi fügen sich Löwengreifen, Wagenpferde und Pferdeführer zu einem Bildprogramm, das nicht nur allein die herausragende soziale Stellung des Grabherrn unterstreicht, sondern in Hinblick auf die gewaltigen Dimensionen des zweitgrößten aus Kleinasien bekannten Grabbaus und vor dem Hintergrund der während der beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. stetig wechselnden Machtverhältnisse auch dem Ausdruck von zu Lebzeiten real ausgeübter politischen Macht diente. Die dazu herangezogenen Bildformen sind als Einzelmotive von griechischen und persischen Vorbildern abhängig, welche besonders in Bezug auf die verwendete Symbolik der Löwengreifen in einer unmittelbaren regionalen, speziell kleinasiatischen Tradition stehen. Daher kann eine politisch motivierte Rezeption beider Themen auch gemessen am Gesamtkonzept des Mausoleums kaum mit einem lokal bezogenen Herrschaftsanspruch verbunden werden, vielmehr scheint sie eine Machtrepräsentation zu unterstreichen, die auf ganz Kleinasien ausgerichtet war.

6.3.4 Löwenköpfe an der Sima des Daches

(Taf. 98, 1–5)

Jeder der ursprünglich 84 Gesimsblöcke mit Zahnschnitt trug an der glatten Sima in mittiger Position einen freiplastisch gearbeiteten Löwenkopf, an vielen Blöcken sind Reste von angeschlagenen Köpfen erhalten, 12 aussagekräftige Stücke SK 168–SK 179 (Taf. 98, 1–5) wurden als Grundlage der folgenden Ausführungen herangezogen.

Die Köpfe sind bis auf einige kleine Variationen sehr einheitlich nach ein und demselben Modell gearbeitet, nicht durchbohrt und

---

678 Tancke 1990, 102–127; Müller 1996, 41–69 bes. 56–57; Işkan 2002, 302–304.

679 Decker 1995, 110–112.

680 Thuk. 6, 16, 2–4; Isokr. 16, 33. Anlässlich seiner Siege wurde er mit einem Gemälde geehrt, das ihn im Schoß der Personifikation dieser Spiele sitzend zeigt, während er von dieser bekränzt wird – vgl. auch Tancke 1990, 111; Bentz 2002, 251.

681 Tancke 1990, 102–112.

682 Tancke 1990, 118. Vgl. etwa das wohl durch einen Gespannsieg bei den olympischen Spielen motivierte Reiterstandbild Attalos I.(?) in Pergamon oder etwas später in der fortgeschrittenen hellenistischen Epoche die Viergespanne auf den Pfeilermonumenten zu Ehren der attalidischen Herrscher in Athen, Schalles 1985, 44–45; Goette 1990, 269–278. Literarisch überliefert sind Statuen im Wagen auch schon für Antigonos Monophthalmos und Demetrios Poliorketes, welche im Rahmen des Kultes des Jahres 307 v. Chr. auf der Athener Agora neben den Statuen der Tyrannentöter aufgestellt wurden s. Kotsidu 2000, KNr. 9, 33–46 (mit älterer Lit.).

683 Işkan 2002, 287–304 konnte zeigen, dass sich die Einzelfiguren an den lykischen Reliefs etwa durch die mit Rüstung ausgeführten Wagenführer und Wagenlenker erheblich von den attischen Vorbildern z. B. in den Friesen am Parthenon unterscheiden. In Athen zählten die Apobatenszenen durch ihre Präsenz im Parthenonfries und zahlreiche Wiedergaben des Motivs auf panathenäischen Preisamphoren zu den öffentlichen Bildthemen, während sich die Wagendarstellungen in Lykien ausschließlich an sepulkralen Monumenten finden; vgl. Szemethy 1996, 123–132 bes. 123–127. Zum hohen sozialen Stellenwert des Apobatenagons s. Ps.Dem. Erotikos, 24–26 (Müller 1996, 66–67).

684 Vgl. Tancke 1990, 125–127; Işkan 2002, 303.

685 Vgl. zu den Grabanlagen in Yilantaş und Kalekapı oben Kap. 6.3.2.4.

erfüllen nur dekorative Funktion. Ihre Oberflächen sind teilweise erheblich verwittert, dennoch lassen besonders SK 172 (Taf. 98, 4), SK 173 (Taf. 98, 5) und SK 174 ihre detailreiche künstlerische Ausführung erahnen. Zu den charakteristischen Merkmalen zählen der rahmende, durch kurze kräftige Strähnen gebildete Mähnenkranz, die breite Schnauze mit mehreren Reihen nach oben schwingender Tasthaare, die tiefe von der Stirn bis an die Nasenwurzel verlaufende Vertikalfalte, die kugelartigen, tiefliegenden von Lidern umgebenen Augen und das weitgeöffnete Maul mit der heraushängenden Zunge. Die durch Querfalten gegliederten Lefzen sind weit nach oben gezogen und geben den Blick auf die Zähne im Unter- und Oberkiefer frei. Mit den beiden kleinen Muskelschwellungen an der Stirn oberhalb der Nasenwurzel und den plastisch modellierten Wülsten seitlich der Augen und den rund hervortretenden Backenknochen werden dabei Einzelformen aufgegriffen, die in dieser Art schon von den Wasserspeiern des jüngeren Artemision und den freiplastischen Löwen des Maussolleion von Halikarnassos bekannt waren[686]. Entsprechend den seit der Spätklassik auftretenden Beispielen, allen voran die Löwen von der Sima der Tholos von Epidauros oder des Athena-Tempels in Tegea, verfügen die Köpfe in Belevi über eine starke Expressivität[687].

Gemeinsam mit diesen peloponnesischen Beispielen und ganz im Gegensatz zu den Wasserspeiern am Artemision oder am Apollon-Tempel von Delphi ist an den Mähnen der Löwenköpfe in Belevi, am Athena Tempel von Priene, am Arsinoeion von Samothrake oder auch am Naiskos in Didyma nur jeweils ein radialer Strähnenkranz mit kurzen, dreifach gesträhnten Locken ausgearbeitet[688]. In Belevi ist dies sicherlich technisch durch die hohe Anbringungsposition am Bau und die starke Neigung des Kopfes nach unten bedingt. So blieb die Fläche, die den Kopf mit der Sima verbunden hat und welche für den Betrachter nicht sichtbar war, meist unausgearbeitet bzw. grob stilisiert. Vermutlich resultiert daraus auch der Verzicht auf die Wiedergabe der Ohren, welche eine Eigenart der Löwen in Belevi darstellt.

Chronologisch werden die Löwenköpfe innerhalb des ephesischen Kontexts zwischen die echten Wasserspeier am jüngeren Artemision und am Brunnenhaus beim Theater gesetzt[689]. In Bezug auf die spätklassisch-frühhellenistischen Vergleichsmonumente ergibt sich insgesamt eine Einordnung nach dem älteren Vertreter (repräsentiert durch die Blöcke Nr. 120c, 876 und 1594) in Form des Athena Tempels von Priene (Entwurfszeitraum 350–334 v. Chr.)[690], nahe dem Arsinoeion von Samothrake (299–270 v. Chr.)[691] und noch vor dem Naiskos im Apollon Tempel von Didyma (Datierung: „kaum wesentlich vor das mittlere Drittel des 3. Jhs.“)[692].

6.4 Rundplastische Skulpturen auf dem Bathron vor der Nordseite des Obergeschosses

(Taf. 97, 2–3)

Nach den Ergebnissen der Bauforschung war an der Nordseite der Fassade des Obergeschosses ein zwischen 1,25–1,40 m vorspringendes, insgesamt mindestens 8 m langes und rund 2,56 m hohes Bathron vorgeblendet, das in der Mitte durch eine zur Scheintüre des Kernbaus führende Treppe durchschnitten wurde[693]. Auf dem durch zwei äußere Antenpfeiler gerahmten Bathron ruhte eine zweite Säulenstellung aus vier dorischen, von Blattkelchkapitellen bekrönten Säulen. Die Nordwand hinter dem Bathron gliederten zwei Fenster oder Nischen, zusätzlich werden zwei unterschiedlich hohe Quaderreihen mit bossierten Ansichtsseiten von der Bauforschung als Hinweise auf nicht zur Ausführung gelangte Friese verstanden[694].

Die rekonstruierten Dimensionen des Bathron bieten eine prädestinierte Fläche für die Aufstellung von freiplastischem Skulpturendekor. Bedauerlicherweise fehlen in der erhaltenen Bausubstanz konkrete physische Hinweise, etwa in Form der Bathroneindeckung mit Ausnehmungen für Statuenplinthen, die zur Stützung dieser Annahme herangezogen werden könnten. Allerdings liegen aus dem Verband der Altgrabungen zwei Skulpturenfragmente vor, die aufgrund des Erhaltungszustands ihrer Oberflächen und/oder wegen ihrer sorgfältigen Ausführung hypothetisch diesem an relativ geschützter Stelle platzierten Figurendekor zugeordnet werden können. Es handelt sich um das gut erhaltene Gesichtsfragment SK 166 (Taf. 97, 2) mit einem Fundort auf den Stufen der N-Seite nahe der Nordostecke, deren Oberfläche offenbar keinen Witterungseinflüssen ausgesetzt war[695], und um die extra gearbeitete Kalotte eines männlichen Kopfes SK 167 (Taf. 97, 3), deren Oberflächen infolge der Lagerung an der Sohle des Kalkofens an allen Seiten, einschließlich der Bruchflächen, Schaden genommen haben. Beide Fragmente scheinen vermutlich von leicht überlebensgroßen Figuren zu stammen und verfügen damit über ein Format, wie man es für die Skulpturen am Bathron vor der Hauptfassade des Grabmals erwarten könnte.

Sollten diese Zuweisungen zutreffen, dann dürfen sie als Belege für die bereits von Hoepfner in seiner Rekonstruktion 1993 postulierte überlebensgroße, weibliche Figurengruppe gelten[696], die dann auch mindestens eine männliche Statue mit Kurzhaarfrisur umfasst hätte.

---

686 Rumscheid 1994, 276 Anm. 144 Taf. 48, 5.

687 Vgl. Wallat 1997, 91.

688 Rumscheid 1994, 248.

689 So Strocka 2005, 341–342, der den Neubau des jüngeren Artemisions bald nach dem Brand 356 v. Chr. annimmt. Das Brunnenhaus nördlich des Bühnengebäudes des Theaters ordnet er einer frühen Phase der Stadt nach der Neugründung selbiger 286 v. Chr. durch Lysimachos zu, in der wesentliche Bestandteile der öffentliche Infrastruktur geschaffen wurden (Strocka 2005, 346).

690 Zur kontrovers diskutierten Datierung der Bauphasen des Tempels s. Rumscheid 1994, 42–45 bes. 189 und 248 Taf. 146, 5; 147, 1 (zu den Simablöcken).

691 McCredie u. a. 1992, 73–74. 150–151 Abb. 50–51. 107–109, wobei diese Köpfe teilweise eine stärkere Unterschneidung der Einzelformen, z. B. an den Augenhöhlen oder den Locken der Mähne, bzw. eine kräftige ausgebildete vertikale Stirnfalte und damit generell einen stärkeren Manierismus aufweisen.

692 Rumscheid 1994, 12–13 – vgl. Voigtländer 1975, 49–52; Pfrommer 1987a, 176 – vgl. Willemsen 1959, 67–68.

693 Heinz in Druck (s. Kap. Die Rekonstruktion der Nordfassade) – vgl. Hoepfner 1993, 120 Abb. 12.

694 Heinz in Druck (s. Kap. Die Rekonstruktion der Nordfassade).

695 Das Stück konnte bedauerlicherweise keiner Autopsie unterzogen werden.

696 Hoepfner 1993, 111–123; Hoepfner 2013, Textabb. 126–128.

6.5 Skulpturen der Grabkammer

(Taf. 99–108)

Das Ausstattungsprogramm der Grabkammer umfasst den Sarkophag mit gelagerter Deckelfigur (SK 180, Taf. 99–103, 4), der im geschlossenen Zustand, aber mit einem Beraubungsloch in der reliefgeschmückten Frontseite des Kastens *in situ* an der östlichen Langseite der Hauptkammer freigelegt wurde, und die Statue des Orientalen (SK 181, Taf. 103, 5–105, 2), die schräg vor dem Fußende des Sarkophags am Boden liegend aufgefunden wurde sowie weitere dreidimensionale Ausstattungsgegenstände (z. B. Mobiliar). Obwohl der Sarkophag sowohl mit dem Kasten als auch dem Deckel in den architektonischen Verband zwischen der Felsbank in der Nordostecke und der Trennwand zur Vorkammer eingebunden war, ergaben sich wegen der unterschiedlichen künstlerischen Qualität zwischen der freiplastischen Deckelfigur mit dem beinahe im rechten Winkel zu den Füßen stehenden Oberkörper des Gelagerten und dem Reliefschmuck an der Kastenvorderseite Zweifel an der originären Zusammengehörigkeit der beiden Teile. Diese wurden durch die Präsentation des Stücks im Hof des Museums von Selçuk und die durch den dislozierten Kontext bedingten Überstände des Deckels zusätzlich verstärkt. Um diese Widersprüche aufzulösen, wurde der aus einem Kopf- (Teil A) und Fußteil (Teil B) zusammengesetzte Deckel als spätere Addition zur Ausstattung gedeutet, der im Zuge einer sekundären Verwendung durch die Türe zur Hauptkammer in das Grab verbracht wurde[697].

Da an die Statue des Orientalen eine rechteckige Plinthe angearbeitet ist, in der Grabkammer allerdings keine entsprechende Basis gefunden werden konnte, bezweifelte man trotz der klaren Fundsituation die Zugehörigkeit der Statue zur Ausstattung der Grabkammer. Man ordnete sie daher alternativ den Skulpturengruppen an den Rändern des Daches, speziell den Figuren an der Südostecke zu[698]. Die Ikonografie und der unterschiedliche Zuschnitt der Einlassung im Dachsockelblock und der Plinthe der Statue sprechen aber klar gegen die Zuordnung und Deutung der Figur als „Pferdeführer“ zwischen den beiden Pferden an der Südostecke. Desgleichen lässt sich der beinahe vollständige Erhaltungszustand der Statue nicht mit einem Sturz aus großer Höhe in die Grabkammer, sondern vielmehr nur mit einem Umkippen der Figur vereinbaren[699]. Andere Vorschläge ordnen die Figur gemeinsam mit dem Sarkophagdeckel, wie bereits oben angesprochen, einer hypothetisch erschlossenen zweiten Belegungsphase zu[700], oder interpretieren sie als Teil eines in den Interkolumnien der Peristasis des Obergeschosses aufgestellten Skulpturenprogramms[701].

6.5.1 Fundsituation

6.5.1.1 Position, Unterbau und Verschlusstechnik des Sarkophags

Die Standfläche des Sarkophages (Taf. 108, 1–2) bildet ein niedriges Podium, das an der östlichen Langseite der Hauptkammer zwischen der Felsbank im Norden und der Trennwand zur Vorkammer im Süden aus dem anstehenden Felsen gewonnen ist. Die zur Grabkammer gewandte Seite des Unterbaus verfügt über einen Rücksprung und verläuft etwas schiefwinkelig. Seine Kanten und Ecken waren nicht scharfkantig, sondern gerundet ausgeführt. Im Gegensatz zur übrigen Fläche steht die Nordostecke etwas erhaben an und wurde dadurch auf eine Unregelmäßigkeit an der Unterseite des Sarkophagkastens abgestimmt. Das mit Spitzeisen abgearbeitete Oberflächenniveau des Podiums entspricht dem des Fußbodens der Grabkammer, dessen marmorne, mit exaktem Fugenschluss verlegten, langrechteckigen Platten an die Vorderseite des Podiums angesetzt waren. Da der Sarkophagkasten um einige Zentimeter breiter als das Podium ist, überdeckt er die Stoßfuge zwischen Felsen und Bodenbelag und es entstand der Eindruck, als würde er auf dem Plattenbelag stehen.

Die Gewinnung der 4,50 m breiten und 7,20 m langen Grabkammer (Taf. 107, 1) aus dem Felssockel des Untergeschosses erfolgte unter Anwendung konventioneller Steingewinnungstechnik, wie die Reste von Werkspuren an der Oberseite des Podiums in Form eines Schrotkanals und einer Reihe von Spaltkeileinarbeitungen belegen. In etwa seiner Mitte wurde der vor der Ostwand verlaufende Schrotkanal außerdem durch eine 22 cm tiefe, 75 cm lange und zwischen 59–61 cm breite Eintiefung (Taf. 108, 2) geschnitten. Nach Ausweis von Kalkmörtelresten war der bis zu 28 cm breite Schrotkanal an seinem südlichen Ende, das zur Trennwand zur Vorkammer zeigte, ehemals zugesetzt, so dass die dahinterliegende Eintiefung keine Verbindung nach außen hatte. Allerdings hatte man die Öffnung des Schrotkanals entweder nicht ganz verschlossen, oder den Mörtelverschluss im Zuge des Steinraubes mit der Abtragung der Trennwand zur Vorkammer wieder teilweise entfernt, um Nachschau hinter der Zusetzung zu halten. Fotografien der Grabkammer aus den 1960er Jahren zeigen jedenfalls unter dem Sarkophagkasten auf der Höhe des Schrotkanals eine kleine offene Höhlung (Taf. 19, 2; 107, 4)[702]. Direkte Hinweise auf die Funktion der Eintiefung haben sich nicht ergeben, bei der Bergung des Sarkophags im Jahre 1964 durch das Museum von Selçuk war diese leer[703]. Eine Interpretation im Zusammenhang mit einer technischen bauzeitlichen Einrichtung, etwa als Verankerung für den Fuß eines Hebegeräts, erscheint aufgrund der geringen Tiefe wenig wahrscheinlich. Eher könnte eine kultische Funktion vorliegen und die Eintiefung diente zur Aufnahme einer Libation oder zur Deponierung eines Bauopfers, wobei ihre Beraubung nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann.

---

697 So Schmaltz 1968-71, 66 Anm. 9.; Martini 1981, 74. Zu der zweiten Antiochos II. zugeschriebenen Bauphase s. Praschniker – Theuer 1979, 103, und Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 147. Mit Zurückhaltung bewertet Pinkwart 1983, 767, die Zweiteilung des Deckels – diese zeige an, „dass der Deckel außerhalb der Grabkammer gearbeitet wurde und nur in zwei Teilen in die Kammer zu schaffen war, sie kann aber nichts aussagen über den Zeitpunkt des Transports“.

698 Praschniker – Theuer 1979, 99.

699 Zur Aufstellung an der Südostecke und dem Sturz in die Grabkammer s. Praschniker – Theuer 1979, 94 – vgl. die detaillierte Argumentation dagegen bei Ruggendorfer 2005, 292–294.

700 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 147. 160.

701 Vgl. Webb 1996, 78, und die Zurückhaltung von Ridgway 1990, 193–194 Taf. 86, gegenüber dieser Annahme.

702 An mehreren Stellen an der Oberseite des Podiums fanden sich weitere Reste von Kalkmörtel, so etwa an der Nordostecke oder neben den Spaltkeilkanälen.

703 Mündliche Auskunft von Cengis İçten (Mus. Selçuk) in der Kampagne 2001 – diese Mitteilung, die damals für den Beitrag Ruggendorfer 2002, 155 Anm. 29, nicht mehr berücksichtig werden konnte, deckt sich mit den Eintragungen im Inventarbuch des Museums, das im Zuge der Bergung des Stücks aus dem nach der Kampagne 1933 errichteten Schutzbau, die unter Dir. Musa Baran erfolgte, außer dem Sarkophag keine weiteren Zugänge in den musealen Bestand verzeichnet.

Der Kern der nördlich an die Standfläche des Sarkophags anschließenden Felsbank ist ebenfalls aus dem anstehenden Felsen gearbeitet. Die Felsbank sitzt direkt in der Nordostecke der Grabkammer und war an ihrer West- und Oberseite mit ca. 18,5 cm dicken Marmorplatten verkleidet. Insgesamt entspricht ihre Höhe (91,5 cm) etwa jener des Sarkophagkastens (92 cm). Der schmale, gleichfalls mit Marmor verkleidete Vorsprung in der Ostwand der Grabkammer verfügt ebenfalls über diese Höhe und bildet gleichsam die Verlängerung der Felsbank entlang der Rückseite des Sarkophags bis zur Trennwand zur Vorkammer. Auf ihm lag die Rückseite des Sarkophagdeckels auf, der ganz an die Ostwand der Grabkammer angeschoben war, während er an der der Grabkammer zugewandten Seite leicht über die Reliefs am Kasten hinausragte, und seine Vorderkante mit den vertikalen Verkleidungsplatten an der Westseite der Felsbank fluchtete[704] (Taf. 99). Entgegen der ehemals vertretenen Meinung ist der Deckel mit seinen besonders an der Rückseite evidenten Überständen nicht zu groß, sondern in seinen Dimensionen auf den Ort seines Versatzes abgestimmt (Taf. 103, 4; 107, 4–5)[705].

An der Kopf-, Rück- und Fußwand trägt der Sarkophagkasten Bearbeitungen, durch die der Anschluss zu den entsprechenden Partien der Felsbank, des Vorsprunges an der Rückseite und zur Trennwand gewährleistet wurde[706]. So setzte die sonst grob gespitzte Fußwand des Kastens mit den Anathyrosen entlang der Ober- und der Vorderkante präzise an die Verkleidung der Felsbank an, während ein geglätteter Randstreifen an der Kastenrückwand einen präzisen Fugenschluss zum Vorsprung in der Ostwand der Grabkammer erzielte (Taf. 103, 4; 106, 1; 107, 4–5). Lediglich die südliche Wand des Kastens und des Deckelteiles A bieten, bedingt durch ihren Anschluss an die Trennwand zur Vorkammer, einen anderen Befund (Taf. 99, 2). Zwei horizontale Strukturierungen bestimmen die Kontaktzone. Die eine durchläuft leicht vorspringend die Kastenwand etwas unterhalb der Mitte, die zweite – etwas feiner gearbeitete – befindet sich am Deckel. Hier treten oberhalb des horizontalen Bandes noch weitere Bearbeitungen hinzu, so dass die sehr grob gespitzte Wandfläche im Zentrum entlang der Oberkante von einer bis zu 19 cm breiten Anathyrose und an der Vorderkante von ca. 14 cm breiten, fein geglätteten Streifen gefasst wird. An der Rückseite fehlt eine entsprechende Zurichtung. Zudem sind auf Höhe der Obk des horizontalen Bandes zwei Stemmlöcher eingemeißelt. Der Abstand zwischen den horizontalen Strukturen am Deckel und Kasten beträgt etwa 70 cm. Dieses Maß korreliert mit der Höhe der Blöcke der zweiten Lage der Trennwand sowie in der übrigen Wandverkleidung der Vorkammer und verdeutlicht, dass die Bearbeitungen am Kasten und am Deckel auf die Position der horizontalen Lagerfugen des Wandaufbaues abgestimmt sind (Taf. 99, 1–2)[707]. Die beiden Stemmlöcher an der Obk der zweiten geglätteten Struktur belegen, dass die zweite Blockreihe der Trennwand bereits errichtet war, bevor der Deckelteil versetzt und mittels Hebelgeräte exakt positioniert wurde. Erst danach wurde das Hochziehen der Trennwand fortgesetzt. Die technischen Anschlüsse und Bearbeitungen stellen klare Belege für den Versatz von Sarkophagkasten und –deckel im Zuge der Errichtung der Grabkammer dar, wobei die Arbeiten nur zeitgleich mit dem Hochziehen der Trennwand in eng aufeinander abgestimmten Schritten erfolgen konnten. Im Gegensatz dazu kann der Deckelteil B zu diesem Zeitpunkt noch nicht versetzt gewesen sein, denn der Sarkophag war bis zur Bestattung offen und wurde erst danach verschlossen.

Grundsätzlich konnte beim Verschließen des Sarkophags der Deckelteil B entweder von oben herabgelassen oder von vorne über den Kasten geschoben werden. War ersterer Vorgang wegen des großen technischen Aufwands in Form eines Gerüsts, das trotz des Tonnengewölbes und des bereits versetzten Deckelteiles A direkt über dem Sarkophagkasten positioniert werden musste, kaum zu realisieren, wäre ein Verschluss des Kastens bei einer flach gearbeiteten Unterseite des Deckelteiles B von der Vorderseite her sehr einfach zu bewerkstelligen gewesen. Doch die Bombierung an der Unterseite des Teiles B erschwerte diesen Vorgang erheblich, denn ohne entsprechende unterstützende technische Maßnahmen drohte der Deckel dabei in den Sarkophagkasten zu kippen.

Tatsächlich aber wurde der Sarkophag von der etwa gleich hohen Felsbank im Norden her verschlossen. Die Bank bot mit ca. 1,68 m ausreichend Platz, um den etwa gleich langen Deckelteil B dort bis zu seinem Einsatz nach der Bestattung des Leichnams zu lagern (Taf. 107, 1). Für den Versatz bewegte man den Deckelteil mittels Rundhölzer über den offenen Kasten und senkte ihn ab[708]. Die präzise Positionierung konnte mit Hilfe der Stemmlöcher in der südlichen Schmalseite des Deckelteiles B erreicht werden (Taf. 103, 2).

Der Sarkophag bildete mit der daneben befindlichen Felsbank demnach eine konstruktionstechnische Einheit, wobei die zweiteilige Gestaltung des Deckels zudem durch den Verschlussmechanismus des Sarkophags bedingt ist. Für die Position der Stoßfuge war die Beckenzone der gelagerten Deckelfigur zweifellos gut gewählt, die künstlerische Umsetzung des Motivs konnte allerdings nicht überzeugend gelöst werden, denn der Gelagerte scheint, wie schon Praschniker anmerkte, „sozusagen neben seinem eigenen Leib“ zu sitzen[709].

6.5.1.2 Fundsituation des persischen Dieners und Hinweise auf weitere Ausstattungsgegenstände

(Taf. 21, 3; 98, 6; 105, 3; 106)

Neben dem Sarkophag, der durch seine Verbindung mit ortsfesten Elementen wie der Felsbank im Norden fest in den architektonischen Bestand des Grabes verankert ist, kamen bei der Freilegung in der Hauptkammer weitere Teile der statuarischen Ausstattung und des Mobiliars zutage.

---

[704] Vgl. Praschniker – Theuer 1979, Abb. 122.

[705] Schmaltz 1968-71, 66–67.

[706] Vgl. Praschniker – Theuer 1979, Abb. 119. Zu den Werkspuren s. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 150; Schmaltz 1968-71, 63.

[707] Diesen Umstand hat Theuer bereits in der Rekonstruktionszeichnung der Grabkammer (Nord-Süd-Schnitt) berücksichtigt, vgl. Praschniker – Theuer 1979, Abb. 48, weitere Schlüsse hat er daraus allerdings nicht gezogen.

[708] Beim Entfernen des Deckelteiles A im Museum von Selçuk im Jahr 2001 wurde nach dem gleichen Prinzip vorgegangen. Zuerst wurde neben der rechten Schmalseite ein massives Holzgerüst von gleicher Höhe wie der Sarkophagkasten errichtet. Danach wurde der Deckelteil angehoben und auf Rundhölzern durch vier Arbeiter auf das Holzgerüst „verschoben“.

[709] Praschniker – Theuer 1979, 102.

So fand sich auf den Fußbodenplatten vor dem Fußende des Sarkophags die freiplastische Statue des orientalisch gekleideten Dieners (SK 181), deren Fundlage anhand von Beschreibungen und einer Skizze der Ausgräber klar nachzuvollziehen ist: Die bis auf den Kopf und den rechten Unterarm vollständige Statue lag auf dem Bauch im stumpfen Winkel zum Sarkophag, ihre Schultern zeigten Richtung Raummitte (Taf. 15, 1; 21, 3; 108, 1–2)[710]. Die Fundskizze erweckt den Eindruck, als hätte der Fußteil der Statue mit der Utk des Ärmelgewandes rechts neben dem linken Klinenbein an den Sarkophagkasten angestoßen, und es wäre denkbar, dass dadurch die Beschädigungen im Relief der Kastenfront am linken Bein der Polsterbank verursacht wurden.

Die Ausgräber erkannten zunächst in der Statue auch eine Dienerfigur, die entweder in der Vor- oder in der Hauptkammer gestanden habe[711], dann folgte aber in Ermangelung von materiellen Resten der Statuenbasis oder von klaren Hinweisen auf den Aufstellungsort die Zuweisung der Figur zum Darstellungsprogramm der Dachskulpturen. Dort hätte sie als „Pferdeführer“ zwischen den beiden Pferden am Dachrand an der Südostecke gestanden[712]. Die ikonografisch klar dem Typus einer Dienerstatue verpflichtete Figur entspricht in keinster Weise der zu erwartenden Darstellungsform eines Pferdeführers. Die zentrale Aufgabe der Pferdeführer, das Führen der Zügel, konnte mit der vorliegenden Haltung der Arme, welche durch die unterschlagene Linke bestimmt wird, nicht bewerkstelligt werden. Zudem ist die Einlassung des Pferdeführers mit ihrem unregelmäßig gerundeten Zuschnitt und einem Dm von etwa 60 cm technisch gar nicht zur Aufnahme der rechteckigen, 0,54 m langen, 0,295 m breiten und 7 cm hohen Plinthe des Orientalen geeignet, so dass der Zuordnungsvorschlag weder eine künstlerische noch eine technische Grundlage besitzt[713]. Als Alternative wurde daher im Rahmen der Vorschläge zur Periodisierung des Grabes in der Figur eine spätere Ergänzung für die Ausstattung der Grabkammer erkannt. Nach der Errichtung unter Lysimachos und dem anschließenden Leerstand des Grabes sei der orientalische Diener „gleichzeitig mit dem Sarkophagdeckel, der den gelagerten Toten zeigt, in der zweiten Bauperiode des Mausoleums“ für Antiochos II. entstanden[714]; gemeinsam mit dem Gelagerten und mit hypothetisch erschlossenem Mobiliar sei sie als Teil einer Gruppe zu verstehen, die „dem üblichen Formular der Totenmahlreliefs“ nachempfunden wurde und ein solches „dreidimensional wiedergibt“[715].

Eine durch das eingedrungene Regenwasser abgewitterte Fläche auf den Fußbodenplatten vor der Nordwand unmittelbar westlich der Felsbank gibt Aufschluss über den ehemaligen Standort der Dienerfigur (Taf. 98, 6; 105, 3; 106, 3)[716]. Entscheidend ist dabei die Tatsache, dass solche Abwitterungen nur dann entstehen können, wenn sie durch ein Objekt mit identischer Kontur abgedeckt werden. Dies bildet die Grundlage für die Interpretation der Fläche als ehemaliger Standort des orientalischen Dieners. Die ca. 56 cm breite und 30 cm tiefe Fläche befindet sich direkt vor der Nordwand, ihre Oberfläche mit Sinter- bzw. Auswaschungsspuren gibt ein leicht schiefwinkeliges Viereck wieder, das in seinen Dimensionen ungefähr mit den Abmessungen der rechteckigen Statuenplinthe mit 54 cm Breite und 29,5 cm Tiefe korreliert (Taf. 98, 6; 104; 106, 3). Wie die südliche, zur Mitte des Grabes weisende Langseite, welche nicht gerade, sondern leicht gebogen verläuft, sind seine Randkonturen unregelmäßig und darüber hinaus im Westen besser zu fassen als im Osten[717]. Der Abstand zwischen der östlichen Schmalseite und der Ritzlinie für die Verkleidungsplatten an der Westseite der Felsbank beträgt 11 cm, der Abstand der nördlichen Langseite von der Nordwand der Grabkammer liegt bei 2–3 cm (Taf. 105, 3). Letzterer Punkt könnte überdies eine Erklärung für die flüchtige Überarbeitung der Statuenrückseite liefern, bei der runde bzw. hervortretende Körper- und Gewandpartien abgeschlagen wurden (Taf. 105, 1–2). Obwohl der grobe Charakter der Überarbeitung evident ist, erfolgte ihre Durchführung doch mehr oder weniger gleichmäßig, was deutlich eine intendierte Maßnahme und nicht etwa eine Beschädigung im Zuge des Steinraubes nahelegt. Die so entstandene grob gepickte, abgeflachte Rückenfläche ließe sich jedenfalls gut mit der Aufstellung knapp vor der Nordwand vereinbaren. Die Abarbeitungen wären durch den geringen Abstand zur Wand auch von den Seiten her nicht sichtbar gewesen, wobei man der Ansichtigkeit zugunsten der Realisierung des konzipierten Ausstattungsprogramms in der vollkommen dunklen Grabkammer vermutlich ohnehin untergeordnete Bedeutung beigemessen hätte. Die grobe Ausführung spricht für eine schnelle Umsetzung der Arbeiten. Die Position der Statue direkt neben der Felsbank schließt aus, dass die Figur bereits vor dem Verschluss des Sarkophags dort gestanden hat. Zu groß wäre in diesem Fall die Gefahr einer Beschädigung oder des Umstürzens gewesen. Sinnvollerweise hatte man einerseits die Überarbeitung der Rückseite vor oder bei der Errichtung, andererseits die endgültige Positionierung erst nach der Bestattung des Leichnams und dem Schließen des Sarkophags durchgeführt. Es könnte sein, dass diese auch noch im Anschluss an die Bestattung erforderliche Bewegbarkeit der Statue den Verzicht auf eine Basis bedingte, wäre dies doch auch bei einem entsprechend niedrigen Sockel in jedem Fall mit einem Anheben der Figur unter Zuhilfenahme eines Hebegerätes verbunden gewesen. Großen technischen Aufwand suchte man bereits beim Verschluss des Sarkophags zu vermeiden. Das nahe Heranrücken an die Nordwand diente ohne Zweifel der Sicherung des Standes der Figur, wobei hier in erster Linie versucht wurde, einer sich durch die geringe Tiefe der Plinthe ergebenden Instabilität entgegenzuwirken. Durch den evidenten Zuschnitt der Plinthe besitzt daher die Annahme, dass für die Figur ehemals eine freistehende Aufstellung mehr in der Mitte der Grabkammer, etwa im Bereich des Fundortes vor dem Fußende des Sarkophags, konzipiert war, welche dann doch noch zugunsten der Position vor der Nordwand abgeändert wurde, wenig Wahrscheinlichkeit. In einem solchen Fall wäre die Figur noch erheblich gefährdeter gewesen. Zudem ging von ihrem Umstürzen eine nicht unerhebliche Gefahr für das weitere Inventar der Grabkammer aus.

---

[710] s. unten Keil Tg Belevi 1933, s. v. 21. Oktober 1933 – vgl. Tg Praschniker 1933, s. v. 19. Oktober 1933, Archivalien, Altgrabungen.

[711] Keil 1935, 139–140.

[712] Praschniker – Theuer 1979, 94. Zuletzt zu diesem Standort Hoepfner 1993, 11–123 bes. 120. Vgl. zu den Dachfiguren als Teil einer zweiten Bauperiode Martini 1981, 72–75.

[713] Vgl. Ruggendorfer 2005, 292.

[714] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 147, der aber für den Diener eine Entstehungszeit in einer ersten Bauphase gemeinsam mit dem Sarkophagkasten nicht ausschließt.

[715] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 147 Anm. 358; Pinkwart 1983, 767; Scholl 2000, 103–104.

[716] s. zur Besprechung dieser und anderer Abwitterungsspuren auch die Angaben bei Heinz in Druck (s. Kap. Die Grabkammer – die Bodenplatten).

[717] In der Oberfläche der Zone finden sich keinerlei Hinweise oder Reste von technischen Anschlüssen.

Der Unterkörper der Statue bedeckte in Fundlage einen Bereich der Fußbodenplatten, in dem sich zwei kleinflächige unregelmäßige Bleivergussreste mit einem max. Dm von 0,5 bis zu 1,2 cm mit rauen, leicht erhabenen Oberflächen und ohne Reste von eingesetzten Metallstiften abzeichnen (Taf. 21, 3; 105, 3 [schwarze Punkte in Platte am Fußende des Sarkophags]; 106, 1)[718]. Sowohl der gleiche Abstand beider Reste vom Felspodium des Sarkophags (ca. 14,4 cm) als auch ihre Distanz von ca. 28,8 cm (ungefähr 1 Fuß) voneinander sprechen für eine intendierte Anbringung. Über ihre Funktion können nur Mutmaßungen angestellt werden. Vielleicht haben sie zwei während des Werkprozesses verwendete kleine Öffnungen verschlossen oder sie stellen eine Art Markierung dar. Die fehlenden Metallstifte sprechen jedenfalls klar gegen eine Verwendung zur Verankerung eines dreidimensionalen Objektes, beispielsweise in Form eines Dreifußes, am Plattenboden der Kammer.

Unmittelbar nördlich der Bleireste schließen zwei lineare, relativ tiefe Auswaschungen (eine längs- und eine quergerichtete) an, die vom Fußende des Sarkophags bis vor die Felsbank reichen und die, wie andere etwas nördlich davon liegende und gleichfalls annähernd orthogonal orientierte Auswaschungen, vermutlich Tropfkanten entlang der Fugen der Gewölbedecke nachzeichnen (Taf. 105, 3) .

Gegen eine Interpretation der beiden Bleivergussreste als Markierungen für die Positionierung der Statue des persischen Dieners direkt am Fußende der Kline sprechen das Fehlen von entsprechenden Abwitterungsspuren der Plinthe und die mit einem solchen Standort erheblich beeinträchtigte Standsicherheit der Figur. Außerdem würde die Überarbeitung des Rückens bei einer Aufstellung parallel oder normal zum Fußende des Sarkophags keinen Sinn ergeben.

Zwischen den längsgerichteten Auswaschungen vor der Felsbank und den Abwitterungsspuren des Orientalen vor der Nordwand sind im Plattenboden zwei gleichartige Standspuren sichtbar, denen zwei weitere vor der Westwand der Grabkammer gegenüberliegen (Taf. 105, 3; 106, 2–5). Miteinander verbunden fügen sich die vier Reste zu einem langrechteckigen, 1,81 m langen und 0,48 m breiten Viereck, das leicht schief im Raum angeordnet ist und dessen östliches, vor den Standspuren des Orientalen gelegenes Ende am weitesten in den Raum hinein steht. Anhand ihrer gleichförmigen Form und ihrer Position lassen sich die Auswaschungen als Standspuren eines Möbels bestimmen. Vor und zwischen den jeweils rechteckigen Standspuren im Westen sind im Plattenboden mehrere leicht schwärzliche, parallel verlaufende Verfärbungen erhalten, die an ihrem Ende vor der Westwand durch eine querverlaufende Struktur begrenzt werden und die entstanden, als die Gerätschaft zusammengebrochen und auf den Plattenboden zu liegen gekommen ist (Taf. 105, 3; 106, 2–3). Nach allem Anschein wurden die Verfärbungen entweder durch die reliefierte Schauseite eines steinernen Möbels oder durch Appliken, etwa aus Elfenbein, bzw. einer Verkleidung aus Edelmetall, die auf einer hölzernen Rahmenstruktur befestigt waren, hervorgerufen. Eine metallene Struktur aus Bronze oder Eisen ist auszuschließen, da diese korrodierenden Materialien zu intensiven Beschädigungen bzw. sehr starken farblichen Veränderungen in der Oberfläche des Marmors der Bodenplatten geführt hätten[719]. Vom Möbelstück sind ein oberer, nach Süden weisender Hauptrahmen und darunter eine weitere schmälere Längsverstrebung sowie eine normal darauf stehende Struktur vor der Westwand, wohl ein ehemaliges Möbelbein ohne obere Bekrönung, erkennbar (Taf. 106, 2–3). Anhand dieser wenigen Hinweise fällt die Bestimmung des Möbels nicht eindeutig aus, sodass es sich entweder um eine schmale Kline (ohne bekrönenden Abschluss der Beine) oder, wegen der geringen Breite der Standspuren, wohl eher um einen langrechteckigen vierbeinigen Tisch gehandelt hat (Taf. 99, 1)[720].

Westlich der Standfläche des Orientalen schließen entlang der Nordwand weitere unregelmäßige Abwitterungen mit teils geschwungenen Konturen an (Taf. 106, 3)[721]. Auch hierbei folgen die Auswaschungen im Stein dem Verlauf von Tropfkanten, die sich vermutlich durch die vor die Wand gestellten oder angelehnten Gegenstände, die dem Bestatteten als Beigaben mitgegeben wurden, herleiten (Taf. 105, 3).

Bei der Freilegung der Grabkammer kamen auch das Fragment eines Pferdeschweifes, das Bruchstück kleiner Löwentatzen, die zum Sarkophag gehörten, und das Fragment eines menschlichen Beines (SK 165, Taf. 97, 1. 4) zu Tage[722]. Ein Unterarmfragment (SK 164, Taf. 97, 1) fand sich außerhalb der Grabkammer am Fuß der Südostecke und stammt von einer Statue von eineinhalbfacher Lebensgröße[723]. Über das gleiche Format verfügte auch das in der Grabkammer geborgene Fragment, für das die Interpretation von Praschniker als Teil eines menschlichen Beines[724], wohl in Form eines nackten Unterschenkels, wieder aufgegriffen wird. Für die Zuordnung der Statue zur Ausstattung der Grabkammer haben sich aber keine Hinweise feststellen lassen. Zudem gestalten sich die Raumverhältnisse zunehmend beengt. Fleischer ordnete das Fragment einer weiblichen Statue zu, deren Position sich entsprechend dem verwendeten Bildformular am Fußende des Sarkophages auf Höhe der Felsbank befunden hätte[725]. Doch nahmen diesen Platz bereits der persische Diener und der Tisch bzw. die Kline ein und für einen weiteren Aufstellungsort auf der verbleibenden Fläche (zwischen Tür und Tisch/Kline oder vor der Westwand) haben sich im Plattenboden keinerlei Hinweise feststellen lassen. So wird das Fragment gemeinsam mit dem Pferdeschweiffragment im Zuge des Abbaus und der Beraubung gemeinsam mit dem massiven Architekturversturz, der sich im Einschnitt gefunden hat, in die Grabkammer gelangt sein. Gemeinsam mit dem Unterarmfragment von der Südostecke und dem Pferdeschweiffragment werden die Bruchstücke den Wagenpferden und dem Pferdeführer an der Südostecke zugeordnet[726].

---

[718] Zu diesen Bleiresten vgl. Praschniker – Theuer 1979, 61. 153 Anm. 401.

[719] Ich danke Karl Herold für die Bewertung der Situation aus restauratorischer Sicht anlässlich einer Begehung des Monuments in der Kampagne 2004.

[720] Praschniker vermutete einen metallenen Tisch, Praschniker – Theuer 1979, 61. Ohne Kenntnis der Verfärbungen im Plattenboden äußerte sich Alzinger skeptisch bezüglich der funktionellen Zusammengehörigkeit dieser vier Abwitterungen und sprach sich gegen ihre Deutung als Standspuren eines Tisches aus; s. Praschniker – Theuer 1979, 174. Alternativ dachte er an Vorrisse für Dübellöcher zur Verankerung von Gegenständen.

[721] Alzinger bezeichnet die geschwungenen Abwitterungen aufgrund der ähnlichen Form als „Vorrisse mehrerer Fußsohlen“, relativiert aber, dass nicht richtige Standspuren, sondern nur der „ersten Versuch eines Aufteilungskonzeptes“ vorliegen kann; Praschniker – Theuer 1979, 174; Heinz in Druck (s. Kap. Die Grabkammer – die Bodenplatten – Bauteilanalyse).

[722] Praschniker – Theuer 1979, 95; s. Ruggendorfer 2005, 291–292 Anm. 25.

[723] Praschniker – Theuer 1979, 95.

[724] So auf einer Skizze von Praschniker mit der Fundlage des Orientalen, datiert 19. Oktober 1934, Archivalien Altgrabung.

[725] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148.

[726] s. oben Kap. 6.3.3.3.

6.5.2 Sarkophag

6.5.2.1 Reliefschmuck an der Kastenfront

(Taf. 101, 3–103, 1)

Der Sarkophagkasten trägt an seiner Vorderseite sorgfältig ausgeführte Reliefdarstellungen in Form einer Kline, einer Polsterbank und eines Fußschemels. Zusätzlich schmücken elf musizierende bzw. singende, bekleidete und geflügelte Sirenen mit hohen Poloi die Kline. Von den Figuren sind allerdings die vier in der rechten Frieshälfte, wie auch die gleichfalls zur Zwischenwand orientierte linke Seite des Oberkörpers der Deckelfigur unfertig geblieben[727].

Kline mit Sirenenfries (Taf. 101, 3; 102, 1–10; 103, 1):

Von der Kline sind in erhabenen Reliefs die beiden seitlichen Beine und der Klinenrahmen angegeben, in dem in ein durch eine schmälere untere und eine breitere obere Leiste gerahmtes langrechteckiges, eingetieftes und rund 19 cm hohes Feld der detailreich ausgeführte Fries der Sirenen eingearbeitet ist[728].

Die beiden Beine geben die charakteristische petrifizierte Form des aus Holz gesägten Klinentypus B wieder (Taf. 99, 2; 100, 1; 101, 3; 102, 11–12)[729]. Die Beine ruhen auf niedrigen, profilierten und vermutlich durch kleine Voluten verzierten Basen, über denen die Konturen nach einem leichten Einzug nach oben ausschwingen. Knapp unterhalb der Mitte sind von beiden Seiten halbmondförmige Ausschnitte eingesägt, wobei das verbleibende Mittelstück durch einen an den Enden kreisförmig abgeschlossenen, quer liegenden Teil gebildet wird. Ober- und unterhalb wird das Mittelstück durch jeweils zwei ebenfalls kreisrund auslaufende Zungen begleitet. Unmittelbar über den oberen, innen liegenden Zungen setzt mit der unteren, schmalen Leiste der Klinenrahmen an. Darüber ziehen die Konturen zunächst wieder leicht ein und schwingen dann nach oben deutlich aus. Die Beinkontur endet mit dem oberen Rand des Sarkophagkastens, darüber folgt über beiden Beinen die bereits auf dem Sarkophagdeckel modellierte Matratze. Während am Fußende jegliche Hinweise auf einen oberen Abschluss der Klinenbeine fehlen, scheint eine kleine, im Relief ausgeführte Quetschfalte an der Unterkante des unteren Polsters am Kopfende darauf hinzuweisen, dass dieser an einem Gegenstand aufliegt, der sich direkt in der Verlängerung der inneren Kontur des Klinenbeines befindet (Taf. 99, 1). In Kombination mit den eingewaschenen Farbresten, die sich an dieser Ecke des Sarkophages sowohl an der Unterseite des Deckels als auch an der Oberseite des Kastens erhalten haben, wird man bei dem vermuteten Gegenstand an den auf der 22 cm hohen Fläche der Matratze in Malerei ausgeführten, oberen Abschluss des Klinenbeines denken dürfen – allerdings ist diese Annahme nicht zwingend[730].

Die Klinenbeine tragen keinerlei Innenzeichnung im Relief. Hinweise auf eine in Malerei gestaltete Dekoration liegen nur am äußeren Rand des linken Klinenbeines in Form geringer, ca. 6 cm hoher und bis zu 4, 1 cm breiter roter Farbreste unmittelbar oberhalb des Fußprofils auf Höhe der Aussägung vor. Zur Vorbereitung und Einteilung der Fläche für den polychromen Dekor sind auch die vertikalen Vorritzlinien zu zählen, die in etwa mittiger Position und in einem Abstand von ca. 2 cm in der Mitte des Beines sichtbar sind[731]. Über den Spuren eines Zahneisens ist eine weiße Grundierung zu erkennen, auf welcher hellrote, teilweise von Sinter überzogene Farbe aufgetragen ist. Nicht zu erkennen ist, ob es sich um die Reste von flächigem Dekor oder ornamentalem Schmuck handelte. Vergleichsbeispiele aus Makedonien belegen unterschiedliche aus Palmetten, Sternen, Rosetten, Schachbrettmustern, Kreismotiven und Voluten bestehende Verzierungen[732]. Als Beispiel sei hier etwa besonders auf die bemalten Steinkline aus dem ans Ende des 4. Jhs. v. Chr. zu datierenden Kammergrab Nea Potidaia II hingewiesen[733]. Ist eine Matratze angegeben, so schließt deren Oberkante üblicherweise mit jener der Volutenbekrönung ab, wie z. B. an der Kline aus dem Grab 1 (Grab „Heuzey“) in Vergina-Palatitsa beobachtet werden kann[734]. Bemerkenswert ist die Kline aus dem in das 2. V. des 3. Jh. v. Chr. zu datierenden Erotengrab in Eretria, die nur über eine Volutenbekrönung am Kopfende verfügt, die mit hohem, doppelstöckigem Aufbau ausgeführt ist[735]. Diese Kline ist allerdings dem Typus C zuzuordnen[736]. Wie bei der Kline in Belevi steht auch die Matratze am Klinensarkophag im Alketas-Grab in Termessos am Fußende etwas über den Klinenrahmen hinaus[737]. Am Kopfende hingegen schließen in beiden Fällen die Matratzen bündig mit dem Rahmen ab.

Für die chronologische Einordnung können die geschwungenen Konturen und die Gestaltung der Zungen sowie des querliegenden Mittelstücks in den Aussägungen der makedonischen Klinen aus den Grabanlagen in Vergina I/Palatitsa (letztes Drittel 4. Jh. v. Chr.), Dion I (Ende 4. Jh. v. Chr.), Nea Potidaia II (Ende 4. Jh. v. Chr., allerdings mit tief ansetzendem Längsrahmen) und Pella I (Ende 4./Anfang 3. Jh. v. Chr., mit allerdings ergänztem Klinenfuß) herangezogen werden, wodurch sich insgesamt ein Zeitraum zwischen ca. 325 v. Chr. und dem Anfang des 3. Jh. v. Chr. ermitteln lässt[738].

---

727 V. a. die Innenzeichnung der Flügel ist nicht zur Ausführung gekommen, an den Instrumenten blieben teilweise Bossierungen stehen – vgl. Schmaltz 1968–71, 63–67 Abb. 1–2; Praschniker – Theuer 1979, 99–104 Abb. 87–94. Zurecht erkennt Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148–156 Abb. 118–125, in der Ausarbeitung der Flügel den letzten Arbeitsgang, der wie bei der Deckelfigur nicht zur Ausführung gekommen ist.

728 Praschniker – Theuer 1979, 100.

729 Vgl. Kyrieleis 1969, 151–177 bes. 162–168.

730 s. Ruggendorfer 2002, 158–160; die Quetschfalte befindet sich etwa 20 cm von der rechten Ecke der Kastenfront entfernt. Gut ist sie bei Praschniker – Theuer 1979, Abb. 88. 118 zu erkennen, während sie in der dort angeschossenen Zeichnung Abb. 87 nicht berücksichtigt ist. Schmaltz 1968, 71. 66, bezweifelt, dass die Bekrönung des Klinenbeines auf dem auf der Matratze zur Verfügung stehenden Raum Platz gefunden hätte Zu an Klinenbeinen aufliegenden Polstern und Matratzen s. etwa das Fragment eines Klinenbeines aus Lale Tepe, Baughan 2013, Abb. 71.

731 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 150; Ruggendorfer 2002, 158 Anm. 36.

732 Der Dekor kann gemalt (z. B. in Angista, Dion I, Vergina V) oder auch in Relief ausgeführt sein (etwa in Pydna I oder Amphipolis IV) Σισμανιδης 1997, 82–85 Abb. 5; 6 (Angista). 88–91 Abb. 4 (Vergina V). 91–95 Abb. 4 (Dion I). 105–111 Taf. 32 a, b (Pydna I). 103–105 (Amphipolis IV); Huguenot 2008, Taf. 18 – vgl. zur Dekoration dieses Klinentyps in Unteritalien, Steingräber 2000, 54 Anm. 114; Steingräber 2001, 201–206 Taf. 38, 20.

733 Σισμανιδης 1997, Taf. 1–7. 11–29; Gilotta 2000, 177–190 Abb. 1. 2; Huguenot 2008, Taf. 16.

734 von Mangoldt 2012, Taf. 106; Δρουγου 1995-2000, 227–246 bes. 230 Abb. 2; Heuzey – Daumet 1876, Taf. 16.

735 Am Kopfende der Kline liegt ein Kissen auf, s. Vollmoeller 1901, 333–376 Taf. 13. Huguenot 2008, Taf. 18, 1; 19, 2; 25, 1.

736 Der Typus C ist seit der Klassik nachweisbar, Kyrieleis 1969, 181.

737 Vgl. Pekridou 1986, 75 Abb. 6–7.

738 s. die chronologisch gegliederte Zusammenstellung von Klinenbeinen bei Huguenot 2008, Taf. 16 und Σισμανιδης 1997, Abb. 4–5. vgl. zu den einzelnen Gräbern zuletzt von Mangoldt 2012, 267–270 Taf. 111–12; 104, 3; 105; 106 (Vergina I/Palatitsis); 121–123 Taf. 43 (Dion 1); 212–215 Taf. 83, 2–6 (Nea Potidaia II); 218 – 220 Taf. 84, 5 (Pella I).

Der Sirenenfries (Taf. 101, 3; 102, 1–10; 103, 1; 107, 2–3) im schmalen eingetieften Feld am Klinenrahmen ist in drei, jeweils dreifigurige Gruppen gegliedert, die an den beiden äußeren Enden durch je eine zusätzliche Einzelfigur flankiert werden[739]. Bei den beiden Einzelfiguren an den Rändern (Sirene Nr. 1 und 11, Taf. 102, 1; 102, 10; 107, 2) handelt es sich mit einer frontal wiedergegebenen, ruhig stehenden, wohl singend aufzufassenden Sirene mit stark rundlichen Körperformen um Typ 1 nach Praschniker[740]. Die Kontur ihres rechten Armes ist unter dem Mantel erkennbar, über die Linke fällt der Mantelbausch, während die Flügel weit ausschwingen. Die jeweils nach innen anschließenden Dreiergruppen sind mit einer vermutlich einen Aulos spielenden, *en face* dargestellten Mittelfigur (Typ 4 nach Praschniker und Sirene Nr. 3 und 9, Taf. 102, 3. 8) und den beiden darauf ausgerichteten Kitharaspielenden (Typ 2 in nach rechts gewandter Sirene Nr. 2 und 8, Taf. 102, 2. 7; Typ 3 in nach links gewandter Sirene Nr. 4 und 10, Taf. 102, 4. 9; 107, 3) symmetrisch aufgebaut. Mit Sirene Nr. 2 (Taf. 102, 2) liegt die ehemals am besten erhaltene Figur vor, hingegen sind von Sirene Nr. 4 (Taf. 102, 4) wegen des Raubloches mehrheitlich nur noch ihr Instrument und ihr Unterkörper fassbar. Die zentrale Mittelgruppe besteht aus drei von vorne gesehenen Figuren, wobei eine Aulosspielerin (Typ 4, Sirene Nr. 6, Taf. 102, 5) von zwei singenden Sirenen (Typ 1, Sirene Nr. 5 und 7, Taf. 102, 6) gerahmt wird. Sirene Nr. 5 ist wegen des Raubloches vollständig zu ergänzen.

Die chronologische Einordnung gestaltet sich schwierig[741]. Zwar lassen sich typologisch etwa für die sichelförmige Gestaltung der Flügel gute Parallelen bei den seit der 1. H. des 4. Jhs. v. Chr. auf attischen Grabdenkmälern auftretenden Sirenen finden, in der Ausführung, etwa mit Bezug auf die starke Auffächerung der langen Schwungfedern in Belevi, erweisen sich die Einzelformen hinsichtlich einer genaueren chronologischen Einordnung als wenig tragfähig. So reicht auch die Anlage der Sirene in der Bekrönung der Lutrophorenstele im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 896, nicht über wenige grundlegende Ähnlichkeiten, etwa zur Sirene Nr. 2 in Belevi, hinaus[742].

In Relief gestaltete oder freiplastische bekleideten Frauen mit Vogelfüßen, -schwanz und -flügeln treten in der attischen Grabkunst des 4. Jhs. v. Chr. in zwei Typen entweder klagend mit Trauergesten, wie dem Raufen des Haars oder dem Schlagen der Brüste, oder weit seltener musizierend auf[743]. Die trauernden Sirenen führen entsprechend der allgemeinen Auffassung die Totenklage aus, während die musizierenden Vertreterinnen, speziell an Monumenten außerhalb Attikas, mit der Überhöhung bzw. Heroisierung des Verstorbenen verbunden werden[744], Diese Interpretation wird im Falle des Mausoleums durch die Gestaltung der gelagerten Deckelfigur, welche Vorbilder in den Heroenmahlreliefs assoziieren lässt, unterstützt[745]. Diesbezüglich kann zusätzlich die Grabstele des Metrodoros aus Chios (300–250 v. Chr.) herangezogen werden, die zwei ehemals an allen vier Seiten umlaufende und übereinander angeordnete Friese trägt. Der obere zeigt tanzende und musizierende Sirenen mit nackten Frauenoberkörpern, großen an den Schultern ansetzenden Flügeln und Unterkörpern in der Art von Vögeln, der untere eine Kentauromachie, wodurch in augenscheinlicher Weise der Areté des Verstorbenen Ausdruck verliehen wird[746]. Die Ikonografie der Sirenen unterscheidet sich aber deutlich von den Friesen in Belevi.

Polsterbank und Fußschemel (Taf. 100, 1; 101, 3; 103, 1):

Zwischen den Beinen der Kline trägt die Kastenfront weiteres, heute stark beschädigtes Mobiliar in Form einer länglichen Polsterbank und eines Fußschemels.

Der Rahmen der Polsterbank trägt ein dünnes und aufgrund seiner linearen Gestaltung und fehlender Faltenangaben wohl als feste Auflage gedachtes Kissen, dessen gerundete Enden zu beiden Seiten auf den Beinen aufliegen. Die Beine sind reich ornamentiert. Den oberen Abschluss bildet ein zylindrischer Teil, an dem die Streben des Rahmens befestigt sind und der oben und unten durch je eine runde, mittels eines schmalen Torus abgesetzte Platte eingefasst wird[747]. Darunter folgt eine relativ hohe, von einem Löwenfuß getragene Plinthe mit quadratischem Grundriss[748]. Der Löwenfuß ruht auf einer weiteren Rundplatte, welche wiederum von einer persischen Glockenbasis des Typs B[749] samt weiterer Rundplatte und schließlich einem niedrigen würfelförmigen Füßchen getragen wird[750].

Der niedrige Fußschemel ist unter die Polsterbank geschoben und besitzt einen aus zwei Querleisten bestehenden Rahmen, an dessen Außenecken die Füße angesetzt sind. Die Füße sind figural in Form von weiteren Sirenen mit sichelförmigen Flügeln, menschlichen Gesichtern und Oberkörpern mit Brüsten und Vogelschwanz gestaltet. Die Figuren waren über Eck gearbeitet, sodass in der

---

[739] Vgl. zu diesen Gruppen auch Praschniker – Theuer 1979, 100.

[740] Praschniker – Theuer 1979, 100 Abb. 90.

[741] Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 152; zu den Datierungsvorschlägen von Schmaltz 1968–71, 67 („Ausgang der Klassik“) und Süssenbach 53–61 („Beginn des 3. Jhs. v. Chr.“), s. auch Vedder 1985, 74–76.

[742] Kaltsas 2002, 181 Abb. 359.

[743] Zuletzt Egeler 2011, 404 – zu freiplastischen Darstellungen und Sirenen auf attischen Grabreliefs s. auch Hofstetter 1990, 151–186, mit dem Hinweis auf acht freiplastische Statuen und über 80 Reliefdarstellungen aus sepulkralen Kontexten. – vgl. auch die gemalte Sirene im Kassettenfeld Nr. 42 des Ostrusha-Grabes, die musizierend ergänzt wird, Valeva 2005, 36–40 Abb. 1a. b.

[744] Vgl. Buschor 1944, 67–68, der in Verbindung mit der Heroisierung des Verstorbenen von der Vorstellung ausgeht, dass die musizierenden Sirenen die Seele am Eingang des Elysium empfangen haben – s. Hofstetter 1990, 248; Hofstetter 1997, 1093–1104 bes. 1104; Fabricius 1999, 314; Bentz 2009, 191. Die Pyra des Hephaistion bekrönten Sirenen, die in ihrem Inneren Sänger aufnehmen konnten, welche die Totenklage für den engen Freund Alexanders d. Gr. dargebracht haben – Diod. 17, 115; Völcker-Janssen 1993, 101; Borchardt 1993c, 253–259 bes. 255 und 259 Taf. 29–43; Egeler 2011, 407. Nach Borchhardt 2004, 51, betont „der Sirenenverein wie an der Pyra des Hephaistion in Babylon die Spärenklänge des Jenseits und dokumentiert die Einhaltung der Threnoi, der Klagelieder für die Toten.“

[745] Bereits Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 174 dachte hinsichtlich desr Deckelfigur an die Vorbilder der klassischen Heroenmahlreliefs, während Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 147 Anm. 558 Abb. 126 die Bankettdarstellungen an den Gaeco-perischen Stockwerkstelen, im Tumulus von Karaburun, am Satrapensarkophag am Payavasarkophag und am Nereidenmonument als ikonographische Leitmotive nennt, die er alle unter dem Begriff „Totenmahldarstellungen“ subsumiert. Bei den umfangreichen Serien der sogenannten Totenmahlrel iefs handelt es sich dagegen um eine spätere Entwicklung der hellenistischen Periode, vgl. dazu Fabricius 1999, 21–56.

[746] Bentz 2009, 191–192; Egeler 2011, 402–403.

[747] Vgl. die aus Bronze und Holz gestaltete Kline aus Tell el-Far‘ah South, Grab 650, Baughan 2013, Abb. 25.

[748] Vgl. den Löwenfuß auf einer runden Standplatte an einer Larnax in Amphipolis und den niedrigen Löwenfuß an der Kline des Grabes von Amarynthos, Huguenot 2008, Taf. 24, 2 (Amphipolis), 82–83 (Amarynthos).

[749] s. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 152. Vgl. die Glockenbasis auf dem Bein eines Tisches oder Stuhles von Dedetepe bzw. die älteren Beispiele aus Nimrud, Fort Shalmaneser NE 26 (8.–6. Jh. v. Chr.) oder vom „Melgunov’s Barrow“, Ukraine (6. Jh. v. Chr.), Baughan 2013, Abb. 51. 143. 144.

[750] Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 101. 152 Abb. 92.

Vorderansicht nur ein Flügel wiedergegeben wird. Die Vogelbeine fehlen, stattdessen sind die Figuren über Löwenfüßen aufgebaut, die ihrerseits auf einem nicht mehr näher fassbaren niedrigen Untersatz gestanden haben[751]. Im Zusammenhang mit den Figuren wurde schon auf die Verzierung kaiserzeitlicher Möbel mit Sphingen aufmerksam gemacht[752], für die aber die durch Kallixeinos (Ath. Deipn. 5, 196a–197a) überlieferten goldenen Klinen im Festzelt Ptolemaios mit Füßen in Gestalt von Sphingen ein Vorbild aus hellenistischer Zeit darstellen[753].

6.5.2.2 Deckelfigur des Sarkophags

(Taf. 18; 19, 2; 26, 1–3. 5; 99; 100; 101, 1–2)

Grundsätzlich entspricht die Haltung der Deckelfigur in Belevi (SK 180) dem Schema der auf Klinen gelagerten Einzelfiguren, die ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. sowohl in der Architektur- und Freiplastik als auch in der Reliefkunst in Griechenland, Kleinasien oder Zypern im sakralen und sepulkralen Kontext ausgebildet werden. Beispielhaft sei hierbei auf die lebens- und unterlebensgroßen freiplastischen Beispiele der archaischen ionischen Großplastik verwiesen, die im Rahmen von einzel- oder mehrfigurigen Anathemen in den Heiligtümern von Samos, Myus, Didyma und vermutlich auch Milet gestiftet wurden[754]. Den prominentesten Vertreter stellt die auf einer Matratze gelagerte männliche Skulptur der Geneleos-Gruppe im Heraion von Samos dar, welche durch das in der linken Hand gehaltene Trinkgefäß und den unter dem linken Ellbogen sichtbaren Weinschlauch als Teilnehmer eines Symposions gekennzeichnet ist[755]. Besondere Verbreitung findet das Grundschema dann in den ab der 2. H. des 5. Jhs. v. Chr. besonders in Athen und Attika aufkommenden Weihreliefs mit gelagertem Heros[756], während im sepulkralen Kontext Attikas das Motiv nur in 19 Beispielen, mehrheitlich auf kleinformatigen Bildfeldstelen aus dem 4. Jh. v. Chr., aufgegriffen wird[757]. Eine größere Verbreitung und damit einhergehend eine gesteigerte Bedeutung kam auf Klinen gelagerten männlichen Figuren in der Sepulkralkunst Kleinasiens zu. Denn diese prägen wesentlich ab dem Ende des 6. bzw. Anfang des 5. Jhs. v. Chr. die Ikonografie der im Umkreis der persischen Satrapenhöfe von Daskyleion und Sardeis bekannt gewordenen Stockwerkstelen[758] sowie v. a. im 4. Jh. v. Chr. die Reliefs der lykischen Grabmonumente[759].

Das Erscheinungsbild der gelagerten ionischen Figuren der Archaik kennzeichnet eine weiche füllige Körperlichkeit, die besonders durch die Gestaltung der Brust an weibliche Formen erinnert[760]. Mittels dieser Formgebung und in Verbindung mit dem Motiv des Bankettierens wird der hohen sozialen Stellung der Dargestellten und deren Zugehörigkeit zu den lokalen Eliten mit dem gesellschaftlichen Privileg zur Teilnahme oder Ausstattung eines Symposions Ausdruck verliehen. Die korpulente Körpergestaltung dieser Skulpturen klingt auch bei der Deckelfigur in Belevi an, erinnert aber hier durch den auf zwei Kissen gelagerten, hieratisch gestalteten und frontal zum Betrachter gedrehten Oberkörper, der auch für den unorganischen Knick in der Beckenzone verantwortlich zeichnet, mehr an die aufrechte Haltung der ebenfalls im archaischen Ionien verbreiteten freiplastischen Sitzstatuen, z. B. an die in Didyma als Branchiden bekannten thronenden Männer und Frauen[761], als an gelagerte Figuren (Taf. 99, 2; 100, 1. 3). Die Übereinstimmungen mit den Sitzstatuen beziehen sich besonders auf die Gestaltung der breiten Schulterpartie mit den beiden eng am Körper geführten Ober- und den gerade nach vorne weisenden Unterarmen sowie des massiven, gewölbten Brustkorbs, wie es sich in der Gegenüberstellung zu der Statue des Chares von Teichiussa, eines vermutlich karischen Dynasten, ablesen lässt[762]. Auch der relativ korpulente, nach links Gelagerte im Nordgiebel des Hieron von Samothrake verfügt über einen steil aufragenden nackten Oberkörper[763]. Die Streckung des unteren Brust- und des Bauchbereichs verhindert einen übertrieben starken Knick zwischen Ober- und Unterkörper und wurde, bedingt durch die Unteransichtigkeit der Giebelskulptur, vermutlich kaum wahrgenommen.

Hinsichtlich der Beinstellung wird in Belevi, anders als beim sog. persischen Motiv mit ausgestreckten Beinen, das Liegemotiv durch ein leicht abgewinkeltes und mit flacher Sohle auf dem Fußkissen aufgesetztes rechtes und ein vom Mantel bedecktes, aber leicht unterschlagenes linkes Bein bestimmt (Taf. 26, 2–3; 99, 2; 100, 1)[764]. Damit kommt ein Liegetypus zur Anwendung, der auch in zahlreichen Beispielen an den oben genannten Weih- und Grabreliefs[765], aber auch an dem vor Kurzem vorgestellten monumentalen Bankettrelief mit zum Teil sehr plastisch moduliertem Gelagerten aus dem nahen Zeytinköy nordwestlich von Ephesos in Erscheinung tritt[766]. Diese letztgenannte Figur verfügt darüber hinaus gleichfalls wie der Gelagerte in Belevi über eine massive

---

751 Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 101. 152 Abb. 125.

752 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 152.

753 Emme 2013, 31–56 bes. 34. 43–45 (zur Rekonstruktion) Abb. 9. 10.

754 Zu den Stücken s. zuletzt den Katalog bei Baughan 2013, 44–47.

755 Himmelmann-Wildschütz 1963, 13–17; Schmidt 1971, 31–41; Freyer-Schauenburg 1974, 106–107. 116–130 Taf. 44–45, 51–53; Boardman 1978, 70; Walter-Karydi 1985, 91–104; von Steuben 1989, 137–144; Löhr 2000, 14–17; Bumke 2004, 82–90.

756 Diese Darstellungen werden auch unter den Bezeichnungen Votivbankreliefs oder Heroenmahlreliefs bzw. ehemals unter dem irreführenden Terminus Totenmahlreliefs geführt. Zur Begrifflichkeit und den damit verbundenen Deutungen s. allgemein: Fabricius 1999, 16 Anm. 6; Seifert 2007, 257–273; ad Votivbankreliefs: Scholl 1996, 149–159; ad Heroenmahlreliefs: Thönges-Stringaris 1965, 60; ad Totenmahlreliefs: Seidl 1940, 1–2, Thönges-Stringaris 1965, 1–2, Effenberger 1972, 130 Anm. 11 – s. darüber hinaus die Terminologie bei Dentzer 1982, 480–503 bes. 493 (Bankettrelief) sowie van Straten 1995, 76f. und Shapiro 2009, 177–186 („*banqueting hero*“). Vgl. auch Wulfmeier 2005, 75–78; Nordmeyer 2014, 95–106.

757 Zusammenfassend Scholl 1996, 149–159.

758 Die Stelen sind in eine spätarchaische und eine wesentlich jüngere Gruppe zu trennen, die gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. anzusetzen ist – vgl. zu den teilweise kontroversen Datierungen Cremer 1984, 87–100 bes. 90–91; Nollé 1992, 97–99. 105–108. 130. Teilweise ist neben dem Gelagerten und seiner rechts von ihm sitzenden Frau noch eine auf der Kline platzierte Nebenfrau zur Ausführung gekommen, Nollé 1992, 88.

759 Die lykische Monumentengruppe umfasst knapp über 30 Darstellungen, welche sich auf die Nekropolen von 20 Städten verteilen, wobei Limyra in Ostlykien den größten Anteil stellt – s. Verbreitungskarte (ohne die Beispiele in der Milyas) Pekridou-Gorecki 2012, 47–71 bes. 48 Abb. 5.

760 Zu dieser von vielen Seiten attestierten Körperlichkeit vgl. zusammenfassend Baughan 2011, 35–37. 44.

761 Zu diesen Sitzbildern s. Tuchelt 1970, 71–82; Özgan 1978, 29–42; Bumke 2004, 100–101.

762 London, Brit. Mus. B 278. Tuchelt 1970, 78–80, K 47 Taf. 41, 2; 43, 2; 44–46.

763 Palagia 2011, 493 Abb. 61.

764 Dentzer 1969, 218–219 – s. etwa die Bankettszene des Asurbanipal aus Ninive bzw. die Kleinbronzen mit Gelagerten aus Samos (Baughan 2011, Abb. 15. 17–18) oder die Gelagerten in Form von Terrakottafiguren aus Zypern und im Architekturfries aus Assos und auf dem Elfenbeinfries aus Demetrias (Dentzer 1982, Taf. 23 Abb. 123–125; Taf. 59 Abb. 330; Taf. 63 Abb. 348).

765 Vgl. etwa zu den lykischen Darstellungen Benda-Weber 2005, 105 Anm. 38.

766 Nach Strocka 2007, 339–344 bes. 340 Abb. 1–7, wurde der Fundort bei der Bergung 1977 archäologisch nicht weiter untersucht, er vermutet aber einen sepulkralen Kontext mit der Aufstellung des Reliefs im Bereich eines Grabmals.

Körperlichkeit, wie am nackten, steil gegen die beiden Kissen gelehnten Oberkörper ersichtlich wird.

Sowohl im sakralen als auch im sepulkralen Kontext können die Gelagerten in der Regel entweder mit dem Rhyton in der erhobenen Rechten und der Schale in der aufgestützten Linken oder nur mit einer links oder rechts geführten Schale wiedergeben sein[767]. In Belevi hält die auf die Kissen gestützte Linke des Gelagerten das Ende des Mantels und nur die abgewinkelte Rechte reicht die auf der Vorderkante der Matratze aufgesetzte Schale mit der unausgearbeiteten Innenhöhlung dem Betrachter entgegen (Taf. 99; 100, 1. 3; 101, 2)[768]. Das fehlende Rhyton und die Art die Schale zu halten verbinden die Deckelfigur mit Heroenmahlreliefs, in denen der gelagerte Heros eine Schale entweder in die Richtung eines anwesenden Mundschenks oder der am Fußende der Kline sitzenden Frau reicht[769], oder auch mit der gekippten Omphalosschale in seiner Rechten vor der Kline einen Spendenguss durchführt bzw. eine Schlange aus dieser Schale trinken lässt[770]. Im Darstellungsrepertoire der attischen sepulkralen Bankettreliefs sind Omphalosschalen und damit durchgeführte Spendengüsse hingegen nicht nachzuweisen. Die Gelagerten verwenden üblicherweise Skyphoi oder Kantharoi als Trinkgefäße, nach denen sie greifen oder die sie hochheben. Nur in zwei Fällen kommt eine Schale als Trinkgefäß zum Einsatz. So erhebt der Gelagerte auf der zwischen 330 und 320 v. Chr. nachträglich umgearbeiteten Lutrophorenstele des Gelon und Kallistratos eine Schale in der vorgestreckten Rechten[771] und auf der Bildfeldstele des Diokles trinkt der Bankettierende aus einer an den Mund geführten Schale, die zugleich mittels des in der Rechten erhobenen Rhytons gefüllt wird[772]. Der Gestus des Einschenkens und das Erheben bzw. das Reichen der Trinkschale in Richtung des Mundschenks kommen hingegen in den kleinasiatischen Beispielen, etwa in den graecopersischen Stockwerkstelen des 5. Jhs. v. Chr. oder in den Kollektiv- und Familien- bzw. Einzelbanketten in den lykischen Grabreliefs des 4. Jhs. v. Chr. häufig zur Darstellung[773]. Doch auch hier fehlen die Omphalosschale als attributives Objekt und die charakteristischen mit ihnen in der rechten Hand durchgeführten Spendengüsse. Durch den fragmentierten Erhaltungszustand und die unfertige Ausführung des Schaleninneren lässt sich in Belevi letztendlich nicht klären, ob tatsächlich eine Omphalosschale ausgeführt war[774]. Die nach vorne gestreckte Rechte mit der Schale lässt den Betrachter einen Spendegestus assoziieren, wenngleich das Trinkgefäß wegen seiner waagrechten und nicht gekippten Ausführung wohl nur dem orientalischen Diener gereicht wird. Diese Ambiguität ist intendiert und entrückt den hieratisch Gelagerten in heroische Sphären.

In dem über einem Chiton mit weiten Ärmeln[775] getragenen, eng anliegenden Obergewand aus dickerem Stoff mit Dreiviertelärmeln und rundem Halsausschnitt, das vor der Brust in V-förmigen Falten fällt und dessen Länge aufgrund des um die Hüfte geschlungenen Mantels nicht ersichtlich ist, wird ein Ependytes erkannt (Taf. 99, 2; 100, 1. 3)[776]. Dieses hemdartige kurze, meist reich bestickte und ornamentierte Gewand aus Wolle oder Leinen[777] findet seit der Archaik Niederschlag in der griechischen Kunst und Literatur: In Kleinasien, besonders im archaischen Lydien, trat das luxuriöse Kleidungsstück zunächst als Gewand von Kultstatuen, etwa der Artemis von Ephesos in Erscheinung und diente auch der Repräsentation und dem Ausdruck von hohem Wohlstand im festlich-religiösen oder aristokratischen Kontext[778]; im Athen des späten 6. Jhs. v. Chr. und dann besonders ab den Perserkriegen wurde das Gewand daneben gleichfalls zur Charakterisierung von Göttern und auch von mythologischen Figuren bzw. Helden angewandt[779]. So trägt auch der bärtige Gelagerte auf den bei der Freilegung des Bouleuterion an der Agora von Iasos gefundenen Fragmenten eines monumentalen Reliefs ein, wie es an der erhaltenen Schulter scheint, eng anliegendes und relativ dickes Gewand mit Dreiviertelärmeln, dessen Ärmelöffnung durch einen kleinen Einschnitt etwas geweitet ist. Vor der Brust dürften mehrere Faltenbahnen des über die linke Schulter geführten Mantels wiedergegeben sein. Die Darstellung verweist durch den im Hintergrund sichtbaren mächtigen Rundschild in heroische Sphären[780]. In den bekannten Vasenbildern aus Süditalien mit den Darstellungen eines durch die Beischrift „Basileus“ ausgewiesenen und als Theaterkönig be-

[767] Vgl. dazu beispielsweise die beiden unterschiedlichen Weihereliefs bei Fabricius 1999, Abb. 1. 2 oder die beiden Grabreliefs bei Dentzer 1982, Taf. 44 Abb. 255. Taf. 53 Abb. 293.

[768] Beim Halten des Mantelendes handelt es sich um einen eher selten und nur in den Heroenmahlreliefs auftretenden Gestus s. das Weiherelief in Kopenhagen, NC. 1656 aus Athen, um 350 v. Chr. (Thönges-Stringaris 1965, 80, Nr. 81 Beil. 15, 2) oder das Weiherelief in Paris, Louvre 2854 aus Kyzikos, um 150 v. Chr. (Thönges-Stingaris 1965, 76, Nr. 54 Beil. 28,1).

[769] Etwa in den Heroenmahlreliefs Piräus, Athen Nat. Mus. 1501, vermutlich aus der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. (Thönges-Stringaris 1965, 78, Nr. 65 Beil. 7, 2; Fabricius 1999, Abb. 1) oder Athen, Athen Nat. Mus. 1510, um 350 v. Chr. (Thönges-Stringaris 1965, 78, Nr. 66 Beil. 10,2).

[770] Beispielsweise in den Reliefs aus Rheneia, Athen Nat. Mus. 1514, um 400 v. Chr. (Thönges-Stringaris 1965, 71, Nr. 17 Beil. 19, 1) oder in Kopenhagen, NC 1656 (aus Athen), um 350 v. Chr. (Thönges-Stringaris 1965, 80, Nr. 82 Beil. 15, 2) oder in Paris, Louvre Ma 745, aus den Jahren um 350 v. Chr. (Thönges-Stringaris 1965, 74, Nr. 41 Beil. 13, 3).

[771] Vgl. zu diesen Bankettszenen Scholl 1996, 149–159 Taf. 18, 1. 40 und 41, bes. zur Stele des Gelon und Kallistratos Scholl 1996, 151 Taf. 41, 3. In Muttergriechenland tritt sie sonst nur noch in der Giebeldarstellung der ins 5. Jh. v. Chr. zu datierenden Grabstele des Saugenes aus Tanagra im Mus. Theben auf, die allerdings ein Kollektivbankett ohne Begleitung von Frauen von zwei auf einer Kline Gelagerten mit Mundschenk wiedergegeben hat, s. Thönges-Stringaris 1965, 87, Nr. 135 Taf. 24, 1. 2; Dentzer 1982, 579, Nr. R 94.

[772] Scholl 1996, 153.

[773] s. zu den Stockwerkstelen Nollè 1992, 27–30 Taf. 9, 10b (Stele aus Cavuşköy, spätes 5. Jh. v. Chr.); für Lykien vgl. z. B. die Malereien in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II (um 470 v. Chr.) oder die Darstellung auf dem Grabhaus des Uzebeémi in Kadyanda aus dem 4. Jh. v. Chr., zuletzt Pekridou-Gorecki 2012, 52–56.

[774] Zum Spendengestus vgl. Borchhardt 2004, 51.

[775] Einen langen Chiton, der weder griechischer noch persischer Provenienz ist, mit kurzen, weit ausgeschnittenen und mit Bordüren verzierten Ärmeln sowie einer ornamentierten Einfassung des Halsausschnitts trägt der bärtige und bekränzte Gelagerte in der gemalten Bankettszene des Kammergrabes Karaburun II in der Milyas. Das Kleidungstück erinnert an den bis zu den Füßen reichenden Chiton der Lyder, der von Pollux VII, 60, Basara genannt wird, s. von Gall 1981-83, 143–165 bes. 151 Anm. 51.

[776] Ein relativ eng anliegendes Ärmelgewand mit Dreiviertelärmeln trägt auch der Gelagerte auf dem Fragment eines Grabreliefs in Mus. Manisa, Inv. Nr. 172, s. Polat 2005, 57–72 bes. 57 Abb. 1–2.

[777] Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 154.

[778] Zum Ependytes als Bestandteil der Tracht ostionischer Plastik des 6. Jhs. v. Chr., Özgan 1978, 101–122 – vgl. Thiersch 1936, passim; Zum Ependytes als Festgewand des Jünglings vom Kap Phoneas s. Barletta 1987, 245, Nr. 17; Sinn 2011, 94 – vgl. Kistler 2012, 59–73 bes. 59–60.

[779] Dazu ausführlich Miller 2004, 174 – vgl. die zahlreichen Beispiele für Götter (z. B. Dionysos, Apollon, Artemis) und mythologische Gestalten (wie etwa Prometheus oder Ödipus) mit Ependytes in der Vasenmalerei, Miller 1989, 313–329 bes. 325 Anm. 58. – Athena trägt auf einigen schwarzfigurigen Panathenäischen Preisamphoren den Ependytes, exemplarisch sei hierfür auf die Preisamphora aus Benghazi (heute im Museum von Detroit, Inv. 50.193) verwiesen, die der Asteios-Gruppe aus den Jahren 375-370 v. Chr. zugerechnet wird, s. ABV 412 (= Beazley 1956). – Zum festlich religiösen Kontext in Athen vgl. den Archon Basileus mit Ependytes auf dem rotfigurigen Krater des Peleus-Malers in der Sammlung der Harvard Universität (Inv. Nr. 1960. 344), Neils 1992, 178–179, Kat. Nr. 50.

[780] Angiolillo 1997, 105–108 Abb. 182–191, mit einem Datierungsvorschlag in hekatomnidische Zeit. Zu der im Vordergrund ergänzten Schlange lassen sich an den vorgestellten Fragmenten keine Reste feststellen.

zeichneten Orientalen, konnotiert der Ependytes als Teil des persischen Ornats die ethnische Zugehörigkeit[781] und wohl auch den Reichtum und den Luxus seines Trägers. Den königlichen Status der Figur verdeutlicht allerdings das Zepter[782]. Plutarch vergleicht das Erscheinungsbild des Demetrios Poliorketes bei seinen inszenierten Auftritten mit doppeltem Diadem, goldbesticktem Purpurgewand und -schuhen sowie einem Prachtmantel, der seinen Träger an Dionysos angeglichen hat, zwar kritisch mit dem eines Theaterkönigs, einen Ependytes erwähnt er dabei aber nicht[783]. Inwieweit diese negativ konnotierte Überlieferung zu Demetrios durch die Sichtweise seiner letztendlich siegreichen Gegner ausgebildet wurde bzw. inwiefern er die schon von Alexander d. Gr. nach dem Sieg über Dareios vollzogene Adaption einiger Teile der persischen Tracht übernommen und übersteigert hat, lässt sich nur schwer beurteilen[784]. Alexander d. Gr. übernahm bekanntlich als Zeichen seiner Herrschaft aus dem medischen Königsornat das rot-weiße Diadem (Curt. 6,6,4), das er wohl bisweilen über die Kausia gelegt hatte sowie den Sarapis mit Gürtel, allerdings ohne die zugehörigen Hosen und den Kandys[785]. Dem persischen Ornat entstammt die Kidaris, eine zylinderförmige Krone, welche Alexander gleichfalls zeitweise als Kopfbedeckung verwendet hat[786].

Eine gewisse Ähnlichkeit ergibt sich zwischen dem Ependytes der Deckelfigur in Belevi und dem Gewand des sog. Maussollos vom Maussolleion in Halikarnassos, dessen Stofflichkeit im Vergleich zum darüber getragenen Mantel auch einen etwas dickeren Charakter aufzuweisen scheint und das gleichfalls über Ärmel verfügt, die scheinbar noch die Oberarme bedecken, deren Länge aber letztendlich unklar bleibt. Es wird als asiatische Surma[787] gedeutet, eine Tracht, die Verbreitung im südwestlichen Kleinasien, etwa in Karien gefunden hat[788].

Einen langen Chiton persischer Provenienz (Kypassis) mit kurzen, weit ausgeschnittenen und mit Bordüren verzierten Ärmeln sowie einer ornamentierten Einfassung des Halsausschnitts trägt der bärtige und bekränzte Gelagerte in der gemalten Bankettszene in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II in der Milyas[789].

Die Deckelfigur in Belevi (Taf. 99; 100; 101, 1–2) hat den Mantel in der Art der von zahlreichen Vasenbildern bekannten Symposiasten oder der auf den Weihreliefs gelagerten Heroen über die Beine gebreitet und auf Höhe der Hüfte um den Körper geschlungen, mit dem Unterschied, dass der Oberkörper im Falle der Deckelfigur bekleidet ist[790]. Dazu trug die Figur ehemals eine separat gearbeitete, im Haar befestigte Binde oder einen Kranz. Aus technischer Sicht lässt die Zurichtung der dünnen, den Kopf oberhalb der Stirn und der Schläfen umlaufenden Rille mit dem tiefen V-förmigen Zuschnitt schlüssiger auf die Befestigung eines Kranzes, denn auf die Applikation einer schmalen Wulstbinde schließen (Taf. 18; 100, 2; 101, 1)[791]. So stellt es einen erheblichen und nicht nachvollziehbaren Mehraufwand dar, eine z. B. aus Metall gestaltete Wulstbinde mit ihrer Rückseite in der Einkerbung zu verankern; auch zeigen Bildwerke aus den Gattungen der klassischen und hellenistischen Reliefkunst bzw. der Freiplastik, dass entsprechende Würdezeichen üblicherweise gemeinsam mit dem Haar in Stein ausgeführt wurden[792]. Ikonografisch würde die Wulstbinde als Insigne von Göttern und Heroen den Gelagerten in der Grabkammer direkt mit dem gelagerten Heros der vornehmlich im griechischen Mutterland verbreiteten Heroenmahlreliefs der Klassik verbinden[793]. Dagegen ergeben sich bei der Fixierung eines alternativ erwogenen, mit großer Wahrscheinlichkeit in Edelmetall ausgeführten Kranzes keine gesteigerten technischen Anfordernisse. Vielmehr erscheint die gleichmäßige Gestaltung der Einkerbung geradezu prädestiniert für die Aufnahme und nachhaltige Verankerung des dünnen zentralen Ringes dieses Würdezeichens. Gekennzeichnet als Symposiast fügt sich die Deckelfigur in die seit der Archaik in Kleinasien und ab der Spätklassik in Muttergriechenland sowie in Makedonien entwickelten funerären Bankettdarstellungen. In einigen dieser Beispiele, wie in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II (ca. 470 v. Chr.), im Giebel der Saugenes-Stele aus Tanagra (410 v. Chr.), auf der Bildfeldstele des Diokles aus dem Piräus (um 320 v. Chr.), oder im

---

781 Alföldi 1955, 15–55.

782 Özgan 1978, 116–117; Miller 1989, 319.

783 Plut. Demetr. 42, 1–4.

784 Müller 2009, 255 Anm. 646.

785 Wiesehöfer 1994, 42 Anm. 122. Zur makedonischen Kausia und dem darübergelegten Diadem s. Lichtenberger 2012, 164–166; Zum Zeitpunkt der Übernahme des Diadems durch Alexander d. Gr., Haake 2012, 294–299.

786 Zur Kidaris s. Balzer 2007, 1–17 <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/8732/1/Balzer_Wolfgang.pdf> (21.11.2013).

787 Waywell 1978, 69. 99.

788 Benda-Weber 2005, 233 Anm. 102.

789 Mellink 1971, 245–255 Taf. 54 Abb. 20. – Die Deutung des Kleidungsstücks als persische Kypassis konnte Jacobs 1994, 126–167 bes. 126–135, wahrscheinlich machen, vgl. Benda-Weber 2005, 192; Miller 2011, 97–135 bes. 117–120; Tuplin 2011, 150–182 bes. 156 Anm. 30.

790 s. dazu exemplarisch den Glockenkrater des Malers der Louvre-Kentauromachie oder die Schale des Tarquinia-Malers (Boardman 1989, Abb.72. 187) oder die attische rotfigurige Schale in Basel, Sammlung Cahn, 116 (Murray 1990, Taf. 11) oder die Beispiele bei Baughan 2013, 56 Abb. 38 (Kylix des Epeleios-Maler, Basel, Antikenmuseum, Sammlung Ludwig, Lu 35) oder 59 Abb. 41 (Krater des Leningrad-Malers, Richmond, Virginia Museum of Fine Arts, 62.1.3).

791 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 154–155 und Fleischer 1991, 23–25 bes. 24, hält grundsätzlich sowohl einen Kranz als auch eine Wulstbinde für möglich, favorisiert aber die Rekonstruktion von Letzterer. Borchhardt 2004, 51, spricht sich für die Ergänzung eines metallenen Kranzes aus.

792 Zur Reliefkunst vgl. die Binde des Kekrops auf dem Urkundenrelief im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 7859, von der Akropolis aus den Jahren 377/6 v. Chr. (Meyer 1989, Kat. Nr. A49, 279 Taf. 16, 1) oder des Gelagerten auf der nachträglich zwischen 330-320 v. Chr. umgearbeiteten Luthrophorenstele des Gelon und Kallistratos (Scholl 1996, Kat. 123, 151. 259 Taf. 41,3). Der als Alexander d. Gr. angesprochene Reiter in der Löwenjagdszene auf dem Alexandersarkophag aus Sidon verfügt über eine Einarbeitung, die entweder als dünne Binde aufgefasst (Ritter 1984, 105–111 bes. 110 Anm. 53) oder als Hinweis auf ein eingesetztes Diadem verstanden wird (von Graeve 1970, 137). Eine Binde trägt auch der bärtige Kämpfer im Giebel C dieses Sarkophags, von Graeve 1970, 58. Zur Angabe von Binden und der Gestaltung des Haares bei freiplastischen Skulpturen vgl. etwa den in mehreren Kopien überlieferten Diadumenos des Polyklet (Lehmann 2012, 186 Abb. 3), den Kopf des sog. Münchner König in der Glyptothek, Inv. Nr. GL 295 (Schreiber 2012, 242 Abb. 26. 27), den Kopf der Hera aus dem Hereion von Argos im Nat. Mus Athen, Inv. Nr. 1571 (Karusu 1985, 76-77 Textabb.), den Kopf der Ariadne im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 182 (Kaltsas 2002, Nr. 542. 260), den Kopf des Diskobols des Naukydes (Lehmann 2012, 186 Abb. 5), die Statue der Priesterin Aristonoe aus Rhamnous im Nat. Mus. Athen, Inv. Nr. 232 (von den Hoff 2007, 24 Abb. 28) oder die Statue des Agias aus dem Daochos-Anathem in Delphi (Geominy 2007, 57–58 Abb. 71a-d; Lehmann 2012, 195–197 Abb. 12–14). Für Binden an hellenistischen Herrscherporträts sei exemplarisch auf den in seiner Benennung als Philipp II. unsicheren und aus der Kaiserzeit stammenden Kopf in Kopenhagen (Lichtenberger 2012, 163 Abb. 2–3) oder das in seiner ersten Ausarbeitungsphase als Seleukos I. identifizierte Marmorbildnis in Berlin (Fleischer 1991, Taf. 4–6) oder auf das als Ptolemaios III. angesprochene Marmorporträt aus Limyra (Borchhardt 2002, 432–433 Abb. 6–7 hingewiesen.

793 Zur Wulstbinde auf Heroenmahlreliefs s. etwa die Beispiele bei Thönges-Stringaris 1964, Nr. 20, 72 Beil. 18,2 (Delos, um 320 v. Chr.); Nr. 71, 79 Beil. 12,1 (Piräus, um 380 v. Chr.) oder Nr. 191, 96 (Würzburg, um 380 v. Chr.). Zu Binden als Bestandteil der Heroenikonographie und zu Münzbildern hellenistischer Herrscher mit Wulstbinde s. Martini 2012, 267–271 Abb. 16–18.

Symposion an der Fassade des Grabes von Agios Athanasios und im Giebel des Palmettengrabes in Lefkadia sind die Gelagerten bekränzt dargestellt[794]. Im Falle der letztgenannten Giebelszene wird die Deutung der beiden gelagerten Figuren aufgrund der fehlenden Kline und des als Attribut gehaltenen Schlüssels kontrovers diskutiert, sodass in dem Paar entweder der Grabinhaber in Gestalt eines Priesters mit seiner Frau oder das Götterpaar Hades und Persephone erkannt wird[795].

Das Tragen von Kränzen bildete einen zentralen Bestandteil des Totenkultes. Nachdem man den Verstorbenen bei der Prothesis gewaschen, gesalbt und bekleidet hatte, bahrte man ihn bekränzt auf einem mit Zweigen bestreuten Lager auf. Zahlreiche bildliche Darstellungen geben Zeugnis von diesem Ritus und schriftliche Nachrichten beschreiben die Bereitung des Totenlagers bzw. die Bekränzung des Toten, wie z. B. bei der Bestattung des Sohnes des Perikles, bei der nach Plutarch (Per. 36) den Vater bei der Bekränzung seines verstorbenen Nachkommens zum einzigen Mal in seinem Leben tiefer Schmerz übermannt haben soll[796]. Einen interessanten Beleg bietet das Fragment der Alkmaionis bei Athenaios (11, 460B) über die Prothesis toter Helden, deren Häupter bekränzt sind und denen Schalen mit Speisen und Getränken kredenzt werden. Diese Ausstattung des Totenlagers erinnert an die rituelle Verköstigung der Verstorbenen an den Totengedenktagen, von denen u. a. auch die Darstellungen auf den attischen weißgrundigen Lekythen mit der Verbringung von reich gefüllten Körben zu den Gräbern Auskunft geben[797]. Bei dem am Tag der Bestattung üblicherweise im Haus des Verstorbenen stattfindenden Totenmahl waren die Angehörigen (nur sie waren nach Demosthenes dazu zugelassen) wie sonst beim Symposion bekränzt[798].

6.5.3 Statue des persisch gekleideten Dieners

(Taf. 19, 3; 103, 5; 104; 105, 1–2)

Bei dem durch Baschlyk, Anaxyrides und das kurze, bis zu den Knien reichende, gegürtete Ärmelgewand mit kreppartiger Oberfläche charakterisierten Diener (SK 181, Taf. 104) handelt es sich um eine Gestalt, deren ikonografische Vorbilder im Osten in den Diener- und Pagenfiguren der achämenidischen Hofkunst zu suchen sind, und die durch ihre Tracht mit der auffälligen Gürtung als Bandaka, als Träger des Gürtels der Gefolgschaft, gekennzeichnet sind[799]. In Persepolis etwa tragen am Apadana des Dareios teilweise die Delegationen der Provinzrepräsentanten oder die in langen Reihen Gaben und Speisen heranbringenden Diener die auch als medisch bezeichnete Tracht mit dem vorne geknoteten Gürtel aus weichem Material, dessen Enden bis auf die Oberschenkel herabfallen[800]. Seit Dareios I. werden – ausgehend von air.*banda für „Band“, „Fessel“– alle Gefolgsleute des Großkönigs als Bandaka bezeichnet, wobei mit dem Tragen des Gürtels eine symbolische Bedeutung zu verbinden ist und die Gürtung als Zeichen der Loyalität seines in militärischen Diensten stehenden adeligen Trägers gegenüber dem Großkönig zu verstehen ist[801]. In seinem erweiterten und übertragenen Bedeutungsspektrum umfasst der Terminus auch höfische Diener und Pagen[802].

In Kleinasien begegnen Bandaka im Rahmen der graeco-persischen Kunst mehrheitlich in einer Gruppe von Darstellungen der Glyptik, der Reliefkunst und in Wandmalereien des 4. Jhs. v. Chr., wobei wie bei den achämenidischen Vorbildern Personen unterschiedlichen sozialen Standes, wie Strategen, Krieger, Magier und Diener auftreten und die bekannten Themen Audienz, Kampf, Jagd, Bankett und Prozession aufgegriffen werden[803]. Exemplarisch können in diesem Zusammenhang angeführt werden: als ältestes und einem Befund um 500 v. Chr. angehöriges Beispiel der hinter einem Pferd in medischer Tracht mit grünem Gürtel schreitende Diener in den nur partiell erhaltenen Wandmalereien in der Grabkammer des Tumulus von Harta[804] oder die beiden Bandaka hinter dem inschriftlich genannten Satrapen Autophradates auf dem Pajawa-Sarkophag aus Xanthos (370–360 v. Chr.), wobei eine der Figuren durch ein Diptychon als Schreiber gekennzeichnet ist[805]. Desgleichen können der Page links hinter der sitzenden Grabherrin im Ostgiebel des Nereidenmonuments in Xanthos, der nach seiner Position und Haltung entweder mit Schirm oder Fächer ergänzt werden kann[806], oder der gegürtete Berater hinter dem sitzenden Satrapen auf der Schmalseite A eines Elfenbeinkästchens aus einem Grab der hellenistischen antigonidischen Metropole Demetrias[807] angeführt werden. Der kleine Elfenbeinfries ist aber vermutlich älter und in einer kleinasiatischen Satrapie entstanden[808].

---

[794] Zu den Malereien des Tumulus von Karaburun s. Mellink 1971, 245-255 Taf. 54 Abb. 20 und zuletzt Baughan 2013, 173–174 Abb. 118; Zur Saugenes-Stele s. Thönges-Stringaris 1964, Nr. 135 Beil. 24, 1. 2; zur Bildfeldstele des Diokles s. Scholl 1996, Kat. Nr. 267 Taf. 41; zu Agios Anthanasios s. Brecoulaki 2006, Taf. 90–102; Paspalas 2008, 301–326 bes. 301–305 Abb. 1. 2; zum Palmettengrab von Lefkadia s. Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010 passim.

[795] Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, 74–76.

[796] Nach Blech 1982, 83. 89, geben geometrische Vasenbilder in keinem einzigen Fall einen bekränzten Toten wieder – als die früheste Darstellung eines mit einem Blattkranz geschmückten Toten gilt das Fragment einer Pinax des Exekias in Berlin, wogegen eine Palmette über der Stirn eines aufgebahrten Toten schon im 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. einen Blütenkranz zu symbolisieren scheint.

[797] Zu weißgrundige Lekythen vgl. Oakley 2004, 203–209 bes. 206.

[798] Demosthenes or., 43, 62; Cic. Leg. 2, 63. Nach Athenaios 5, 192B haben Symposion und Kranz ihren Ursprung im Kult: „Jede Zusammenkunft zu einem Symposion führte bei den Alten den Grund auf einen Gott zurück, man gebrauchte die den Göttern eigentümlichen Kränze sowie Hymnen und Lieder“.

[799] Borchhardt 2007, 33–58 bes. 36 Abb. 5, 4. Zum „Gürtel der Dienstmannschaft“ als sichtbares Zeichen eines achämenidischen Feudalstaates s. Widengren 1969, 44, der aber betont, dass Gefolgschaft *per se* nicht mit Feudalismus gleichzusetzen ist (Widengren 1969, 122). Für die Interpretation von „bandak“ als „servant“, aber gegen ein Verständnis des Bandaka-Verhältnisses ausschließlich als Merkmal feudaler Strukturen, Herrenschmidt 1989, 683–685 bes. 684 – vgl auch Colditz 2000, 112 Anm. 21. Zu Bandaka s. auch Briant 2002, 324–326 bes. 325, dort auch zum Lösen des Gefolgschaftsverhältnisses durch Abnahme bzw. Berühren des Gürtels durch den Großkönig. – Im Gegensatz zu den geöffneten, auf die Schultern herabfallenden Laschen des Baschlyk der Dienerfigur in Belevi vgl. den Kopf einer freiplastischen Figur eines Persers vom Maussolleion in Halikarnassos mit vor dem Mund und Kinn geschlungenen Laschen, Waywell 1994, Abb. 18.

[800] Neben der vorliegenden Gürtung kann die Tracht offenbar auch mit einem zweifach um die Taille gelegten Waffengürtel, in dem ein Dolch steckt, getragen werden, s. Borchhardt 2007, 33–34 Anm. 4.

[801] s. Widengren 1969, 21–30; Wiesehöfer 2009, 48–49; Colditz 2000, 108–123 bes. 113 – vgl. Briant 2002, 178.

[802] s. Colditz 2000, 113–115 – die übertragene Bedeutung Sklave ist dagegen auszuschließen: s. Widengren 1969, 39–43; Herrenschmidt 1989, 683–685.

[803] Zu diesen Darstellungen (nach Themenbereichen gegliedert) und zur Diskussion feudaler Gesellschaftsstrukturen in Lykien, s. Borchhardt 2007, 33–58; Borchhardt 1998, 155–169.

[804] Özgen u. a. 1996, 46. 69, Anm 4; Borchhardt 2007, 37 Abb. 4, 1; Dusinberre 2013, 146–147; Baughan 2013, 298–299.

[805] Gabelmann 1984, 58–62, Nr. 21 Taf. 8; Borchhardt 2007, 34 Anm. 9 Abb. 2. 3, 4.

[806] Childs – Demargne 1989, 220 Taf. 141, 1.

[807] Gabelmann 1984, Kat. Nr. 31, 82–84.

[808] Vgl. Dentzer 1982, R 85, 288–290 Abb. 348–349, mit dem Hinweis, dass die Darstellung mit keiner negativen Stigmatisierung des Perserbildes verbunden ist.

Es sind aber besonders die Bankettdarstellungen, in denen für die Figur in Belevi, die aufgrund eines Reliefrestes auf der rechten Lasche des Baschlyks mit einem Gegenstand in Form eines Rhytons, eines Fächers, einer Serviette oder einer Schöpfkelle ergänzt wird, direkte Parallelen hinsichtlich der Körperhaltung und attributiver Objekte gefunden werden können. Mit der Wiedergabe von Bandaka im Rahmen einer Bankettszene nimmt die Mahlszene in den Wandmalereien an der West- und Nordseite der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II im 5. Jh. v. Chr. zunächst eine singuläre Stellung ein. In diesem ältesten Beispiel wird die Dienerschaft, welche den die persische Kypassis tragenden bärtigen Bankettierenden mit Schöpfkelle, Rhyton, Fächer und Tüchern (Serviette) umgibt, durch rote und weiße Ärmelgewänder sowie blaue, rote und grüne Gürtel differenziert gestaltet angegeben[809]. Der lokale lykische Dynast bringt durch die Gestaltung der Szene seine Affinität zum persischen Reich zum Ausdruck und könnte sich im Sinne der später durch Xenophon (Kyr. 8, 6, 10) bezeugten *imitatio regis* auf vom achämenidischen Hof hochgehaltene Wertvorstellungen beziehen[810]. Möglicherweise gehört auch das kleinformatige Relieffragment, gefunden im Amnias-Tal in Paphlagonien nahe Afirösü, und nach Ausweis eines technischen Anschlusses im Unterlager der Teil einer vermutlich pfeilerartigen Grabstele oder eines größeren Monuments, einem Befund des ausgehenden 5. Jhs. v. Chr. an. Die Szene verfügt über einen dreifigurigen Aufbau und ist im Vergleich zu den anderen aus dem Amnias-Tal bekannten klassischen Grabmonumenten gänzlich im persischen Ambiente angesiedelt, wobei der mit gegürtetem Ärmelgewand und Baschlyk bekleidete Bandaka mit Schale und Schöpfkelle vor einem Tisch stehend, neben der sitzenden Frau am Fußende der Kline mit dem bärtigen Bankettierenden hantiert[811].

An den Anfang des 4. Jhs. v. Chr. wird das Fragment eines Grabreliefs im Museum von Manisa gesetzt, das an seinem rechten Rand einen mit ähnlicher Haltung wie die Figur in Belevi aufgefassten Diener mit Fächer am Kopfende der Kline mit Bankettierendem zeigt[812]. Die Größenverhältnisse bestätigen deutlich den untergeordneten Charakter der Figur. Falten am unterschlagenen, vor der Brust geführten rechten Arm belegen ein Ärmelgewand, die Zerstörungen an den Beinen lassen das Beinkleid nicht erkennen.

In den lykischen Grabreliefs tragen die Diener und Mundschenke meist einen knielangen, kurzärmeligen, gegürteten Chiton[813], der im Falle des Dieners mit der Schale am Fußende der Kline in der Bankettszene am Grabmal des Hurttuweti auch mit einem langen, vorne geknoteten Gürtel mit herabfallenden Enden getragen wird[814]. Das zweite Auftreten des Gürtels mit der auffallenden Knotung ist von dem Diener im knapp knöchellangen Chiton mit Kanne und Schale am freistehenden Sarkophag in Phellos bekannt[815].

Einen wiederum in gänzlich persischem Kontext eingebundenen Bandaka zeigt die Ansichtsseite B des Elfenbeinkästchens aus der Bestattungskammer eines Grabes im antigonidischen Demetrias. Der Diener ganz im gewohnten Ornat wartet mit großem Tierkopf-Rhyton (Pferd) und Schöpfkelle neben der sitzenden Frau am Fußende der Kline des bärtigen Gelagerten. Ob und welches Attribut die schlecht erhaltene Figur am Kopfende geführt hat, lässt sich nicht mehr erschließen[816]. Vermutlich handelt es sich um eine Frauenfigur mit unbedecktem Kopf im Ärmelchiton; sie blickt auf den Gelagerten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Auftreten der nach östlichen Vorbildern gestalteten Bandaka in der graeco-persischen Kunst Kleinasiens ausschließlich im höfischen Kontext nachgewiesen werden kann. Ganz offensichtlich zielen die Evidenzen im Tumulus von Karaburun II, in der Reliefdarstellung von Afirösü, im Grabrelief im Museum von Manisa und im Ostgiebel des Nereidenmonuments auf die Selbstrepräsentation des Grabherrn ab und spiegeln eine Affinität zur königlich-aristokratischen Lebensart der persischen Oberschicht im Sinne eines Akkulturationsprozesses wider[817]. Die Einbindung der Bandaka in die Ikonografie der Grabmonumente, denen als sog. Assistenzfiguren die Aufgabe zukam, Macht und Bedeutung ihres Dienstherrn zu betonen, kann dabei in Analogie zum semantischen Spektrum des Terminus als zweifaches Signal gedeutet werden[818]. Einerseits nehmen die Szenen Bezug auf vom achämenidischen Hof hochgehaltene Wertvorstellungen herrscherlichen Lebens auch im Sinne einer angeglichenen Hierarchisierung der sozialen Strukturen. So sind gleichsam alle Getreuen innerhalb des vom Grabherrn repräsentierten Gemeinwesens als Bandaka anzusehen, was zu einer Exklusivität dieser Gruppierung gegenüber Nichtmitgliedern und zur Ausbildung regionaler Eliten führt. Andererseits manifestiert sich in den Darstellungen ein starkes Zeichen der Loyalität, welches aber seinerseits impliziert, dass sich die Grabherren, gemeinsam mit dem Verband anderer regionaler Fürsten, selbst als Untertanen und Gefolgsleute des Großkönigs verstanden haben. Als Beleg für den letzteren Punkt, dass dies im Spiegel der hierarchischen gesellschaftlichen Strukturen des Achämenidenreiches letztendlich auch dem Verständnis der Satrapen entsprochen haben könnte, lässt sich die inschriftlich abgesicherte Darstellung am Pajawa-Sarkophag anführen, die den gegürteten Satrapen Autophradates im Beisein seiner beiden Bandaka zeigt[819].

---

[809] Mellink 1971, 245–255 Taf. 54 Abb. 20; Jacobs 1994, 126–135; Benda-Weber 2005, 192; Miller 2011, 117–120; Tuplin 2011, 150–183 bes. 156 Anm. 30. Zur orientalischen Sitte der über den Unterarm gelegten Serviette vgl. den Diener am rechten Bildrand am Kopfende der Kline in der Mahlszene am Satrapensarkophag von Sidon, Kleemann 1958, 120–125 Taf. 4.

[810] Vgl. Nollé 1992, 87; Fabricius 1999, 30–38. Dass mit der in Trinkgelagen bewahrten Souveränität zugleich durchaus auch herrscherliche Tugend verbunden wurde, verdeutlicht die von Athenaios (10, 45, 434d) überlieferte Grabinschrift des Dareios, die u. a. die Formulierung „ich konnte viel Wein trinken und ihn ausgezeichnet vertragen“ enthalten hat, Nieswandt 2012, 286. Auf direkte ikonografische Vorbilder in der östlichen Sepulkralkunst kann dabei nicht zurückgegriffen werden.

[811] Donceel-Voûte 1984, 101–108; Summerer – von Kienlin 2010, 195–221 bes. 216 Anm. 76 Abb. 18.

[812] Mus. Manisa, Inv. Nr. 172. Polat 2005, 57–72 bes. 57 Abb. 1–2; zur Datierung s. Borchhardt 2007, 36.

[813] Benda-Weber 2005, 105 mit dem Hinweis, dass der nackte, von den griechischen Monumenten bekannte Mundschenk in Lykien nur vereinzelt vertreten ist. Zum Nereidenmonument s. Nieswandt 2012, 276–278; zum Heroon von Trysa s. Bruns-Özgan 1987, M 3, 245 (mit älterer Lit.); Oberleitner 1994, Abb. 105. 106. 112. 113.

[814] Borchhardt 1975, 118–120 Taf. 65. 66A; Borchhardt 2007, 35 Abb. 4, 2; Bruns-Özgan 1987, S 13, 280 (mit Lit.); Zahle 1979, 245–346 bes. 267–280, Kat. 22.

[815] Borchhardt 2007, 35 Abb. 4, 3; Bruns-Özgan 1987, S 13, S 280; mit Lit.; Zahle 1979, 267–280, Kat. 22.

[816] Dentzer 1982, R 85, 288–295; Calmeyer 1996, 223–233 bes. 224 Abb. 1; Boardman 2003, 234 Anm. 482 Abb. 5. 83a. b; Borchhardt 2007, 36.

[817] Vgl. Wiesehöfer 2005, 92–93.

[818] Vgl. Colditz 2000, 121–123. Zu den sog. Assistenzfiguren s. die Beispiele bei Scholl 2000, 102–103 – in Bezug auf das von Scholl attestierte häufig duale Auftreten der Assistenzfiguren ist darauf hinzuweisen, dass die von ihm genannten Beispiele im Gegensatz zum Kontext in Belevi nicht dem Bankettschema, sondern anderen Darstellungskonventionen verpflichtet sind.

[819] Dem zur Seite lässt sich das von Borchhardt 2007, 35, angeführte Bildnis auf einer Münze aus Tarsos stellen, der Widengren 1969, 21–30 folgend, feudale Strukturen im achämenidischen Reich, basierend auf aus dem Mittelalter entlehnten Elementen wie *Vasallentum*, *servitium* oder *hommagium*, voraussetzt: „Eine Silbermünze um

6.5.4 Ikonografie und höfischer Kontext der Bankettszene in der Grabkammer

Der Gelagerte und sein als Bandaka gekennzeichneter und vor der Nordwand der Kammer positionierter persischer Diener setzen gemeinsam mit dem vor dem Fußende des Sarkophags durch Standspuren belegten Möbelstück in Form eines langrechteckigen, vierbeinigen Tisches oder einer schmalen Kline das Formular einer Bankettszene in monumentaler dreidimensionaler Form um (Taf. 99, 1), wie dies schon von den Altgrabungen erkannt wurde[820].

Die dreidimensionale Realisierung des Bankettmotivs findet überraschenderweise drei Entsprechungen, die in die Jahre um bzw. nach Alexander d. Gr. zu setzen sind, es sind dies der Tumulus von Naip, das Alketas-Grab in Termessos und das spätklassische Bankettrelief aus Zeytinköy bei Ephesos[821]. Die ungeplünderte Grabkammer des Tumulus von Naip im südöstlichen Thrakien beherbergte das freiplastisch ausgeführte Mobiliar einer Bankettszene, bestehend aus einer an der Kammerrückwand gegenüber dem Grabeingang positionierten Kline mit Fußbank und einem davor stehenden langrechteckigen Tisch sowie zwei Diphroi mit unausgearbeiteten Nebenseiten[822]. Skulpturen zählten zwar nicht zum Dekor des Grabes, doch verdeutlichen zahlreiche Bronze-, Keramik- und Silbergefäße (u. a. eine Schöpfkelle, ein Sieb und fünf Phialen) die reiche Ausstattung des Grabes. Das Symposionsgeschirr wurde durch zahlreiches Essgeschirr (wie etwa eine Fischplatte), das im Relief auf der Tischplatte angegeben war, ergänzt. Eine ähnliche, reliefiert gestaltete Oberfläche ist für das durch Standspuren evidente Möbel am Fußende des Sarkophags in der Grabkammer von Belevi durchaus möglich, sofern es sich dabei um einen Tisch gehandelt hat und dieser aus Stein gearbeitet war. Doch lässt sich dies nicht mit Sicherheit entscheiden. Zwar besitzt diese Lösung aufgrund der geringen Breite der Standspuren und der Vergesellschaftung mit dem dahinter stehenden Bandaka große Wahrscheinlichkeit, doch scheint eine alternativ erwogene Kline nicht gänzlich ausgeschlossen[823]. Ebenso sind keine abschließenden Festlegungen hinsichtlich des Materials des Möbels in Belevi möglich, wenngleich sich temporäres Material mit aufgebrachten Appliken gut zu den vorliegenden Abwitterungen fügen würde[824]. Von einer Kline mit Goldblech überzogenen Füßen im Grab des Kyros berichtet Arrian[825]. Demnach war nach Aussagen des Aristobulos, dem die Instandsetzung der devastierten Grabanlage von Alexander d. Gr. übertragen wurde, auf dem Möbel, das neben dem goldenen Sarkophag gestanden hat, das königliche Ornat und Schmuckgegenstände des toten Großkönigs ausgebreitet: „Das Grab selbst war in seinem Unterbau aus Quadern und quadratisch angelegt. Auf ihm erhob sich ein überdachtes Häuschen aus Stein mit enger Eingangstür, sodass höchstens ein kleiner Mensch, und auch dieser nicht ohne vielfach anzustoßen, durch diese eintreten konnte. In diesem Häuschen nun hatte der aus Gold gefertigte Sarg, in dem der Leichnam des Kyros bestattet war, neben einem Ruhebett gestanden. Die Füße dieses Bettes waren aus getriebenem Gold, auf ihm lag eine Decke aus babylonischem Stoff, während rotgefärbte Pelze als Vorleger dienten. Auf dem Bette lagen ein persischer Überwurf und andere Gewänder, in Babylon gefertigt und, nach den Worten des Aristobulos, auch medische Beinkleider, Gewänder in violetter, purpurner und anderer Farbe, dazu Halsketten, Dolche und Ohrgehänge, die man aus Gold und Edelsteinen zusammengesetzt hatte. Überdies befand sich in dem Raume auch ein Tisch“.

Von den im Tumulus von Naip geborgenen Überresten der beigegebenen Waffen (Helm, Brustpanzer und zwei Lanzen) ist nur der Fundort des großen Schildes nahe der Nordecke erwähnt, wodurch sich aber eine interessante Parallele zur Grabkammer von Belevi bietet, für die aufgrund der Abwitterungen an die Nordwand gelehnte Waffen erschlossen werden. Interessant sind die beiden Diphroi, die offenbar als Sitzgelegenheit für zwei weitere, neben dem auf der Kline gedachten Grabherrn an dem Bankett teilnehmende Personen zu verstehen sind, wobei ein Diphros am Kopfende, der zweite in etwas größerem Abstand auf Höhe des Fußendes der Kline platziert ist. Nachdem üblicherweise Frauen in den sepulkralen Bankettdarstellungen den Diphros als Sitzgelegenheit nutzen[826], könnten die beiden Stühle wohl für zwei weibliche Angehörige des Grabherrn gedacht gewesen sein.

370 v. Chr. scheint aber zu bezeugen, dass auch der Satrap selbst als Gefolgsmann charakterisiert werden konnte […]. Auf einem lehnenlosen persischen Schemel sitzt ein bärtiger Perser mit Hosen, Ärmelgewand, Kandys und Satrapen-Tiara mit am Hinterkopf gebundenem Diadem […] und prüft einen Pfeil, der zu dem rechts von ihm stehenden Bogen gehört […]. Deutlich gibt der Münzschneider den geknoteten Gürtel mit den langen Enden wieder. Wenn wir alle Aussagen bündeln, dann lässt sich die Botschaft folgendermaßen dekodieren. Der Satrap, der durch die aramäische Beischrift als Datames erkannt werden soll, sammelt Truppen für einen Feldzug in Kilikien. Die Legitimation erfolgt durch das Zeichen des geflügelten Diskus, in dem man Ahura Mazda erkennen kann.“ Anders Boardman 2003, 212 Anm. 432 Abb. 5, 52, der in dem Münzbild das Idealbildnis eines persischen Bogenschützens erkennt. Klinkott 2005, 250–251 Anm. 49, geht aufgrund des in der Prägung fehlenden Satrapentitels und ohne Berücksichtigung der ikonografischen Aspekte davon aus, dass Datames die Münzen nicht als Satrap, sondern im Amt eines Strategen prägen ließ. Entgegen dem von Widengren 1969, passim, formulierten und an mittelalterlichen Gegebenheiten orientierten Modell feudaler Strukturen im achämenidischen Reich zeigen Untersuchungen, dass etwa im Heereswesen seit Dareios I. die dienstpflichtigen Krieger zum überwiegenden Teil nicht aus einer persönlichen Verpflichtung zur Gefolgschaft, sondern auf Basis einer materiellen Entlohnung in Form einer unveräußerlichen, aber vererbbaren Landzuweisung ihre Dienste versehen haben. Im Laufe der Zeit kam es zur Weiterverpachtung der Landes und die Entrichtung von Abgaben und Arbeitsverpflichtungen konnten an die Stelle des Dienstes im Heer treten; s. Högemann 1992, 342–343; Koch 1990, 62. 117. 122–123 – allgemein vgl. Sundermann 1971, 336–340. Demgegenüber steht die Ausstattung jener Elite aus Verwandten, achämenidischem Geburtsadel und verdienten Angehörigen der regionalen Reichsaristokratie, die sich durch eine besondere Nähe und Loyalität zum Königshaus auszeichnet, mit Landbesitz durch den Großkönig; Briant 1985, 53–71 bes. 59–62. Generell ist die achämenidische Verwaltung hochdifferenziert und komplex und dürfte einem „hochmittelalterlichen Gegenpart weit überlegen gewesen sein“, womit die Anwendung mittelalterlicher Terminologie „wegen ihrer Implikationen hinsichtlich Verwaltung, Landbesitz und Grundbesitz in eine falsche Richtung“ leitet, Schuler 1998, 152.

820 Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 147 Anm. 358; Pinkwart 1983, 767; Scholl 2000, 103–104, vgl. Fleischer 1991, 24; Sturgeon 2000, 63. Das Modell mit der Rekonstruktion der Bankettszene wurde von F. Hnizdo gestaltet, ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

821 In diesem Zusammenhang ist auch auf den wesentlich älteren Tumulus von Aktepe zu verweisen, in dem der Standort des Mobiliars in Form einer Kline mit der Anbringung von Wandmalereien an den flankierenden Seitenwänden korrespondiert, die zwei auf die Grablege ausgerichtete Dienerfiguren mit Attributen (Alabastron) zeigen und so eine Bankettszene evozieren, Özgen u. a. 1996, Abb. 82; Baughan 2013, 174–175 Abb. 119.

822 Delemen 2006, 251–273 bes. 254 Abb. 2. 5; Baughan 2013, 269–270 Abb. 166.

823 Vgl. auch die aufgrund von Fragmenten marmorner Klinenbeine in der Cella über der eigentlichen Grabkammer entlang den Wänden rekonstruierten Klinen im Nereidenmoument von Xanthos, Coupel – Demargne 1969, Taf. 75. 76.

824 Vgl. Kap. 6.5.1.2.

825 Arr., Anab. 6, 29, 6.

826 Vgl. etwa den Diphros im Bankettrelief des Grabes des Hurttuweti in Myra, Borchhardt 1975, Taf. 119, 66 B.

Die Datierung und Zuweisung des Tumulusgrabes von Naip in die Jahre zwischen 320–300 v. Chr. basiert mehrheitlich auf der chronologischen Einordnung der gefundenen Gerätschaften und auf der Inschrift am Griff einer Silberkanne, welche Teres, Sohn des thrakischen Königs Kersebleptes und vermutlich Gefolgsmann Alexander d. Gr., nennt[827].

Die Kline im Tumulus von Naip war anders als jene in der Grabkammer von Belevi oder die am Grabmal des Alketas in Termessos, welches die zweite Parallele einer dreidimensionalen Umsetzung des Bankettmotivs darstellt, nicht als Sarkophag gestaltet[828]. Das Grab, das dem 319 v. Chr. durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Alketas, Bruder des Reichsverwesers Perdikkas, zugeschrieben wird, präsentiert sich als reich ausgestattete Anlage, deren Teile in teilweise stark erhabenem Relief direkt aus dem anstehenden Gestein einer Felswand herausmodelliert wurden und als zentrales Element den Klinensarkophag mit Fußbank und den dahinterliegenden, von einem Relief mit Adler und Schlange bekrönten Baldachin umfasst. Daneben kamen eine von einem Thron oder Diphros stammende verzierte Ostothek, ein Rundtisch sowie reliefverzierte Gerätschaften zur Ausrichtung eines Banketts, u. a. eine Schale und ein tiefes Mischgefäß, zur Ausführung. Die linke Nebenwand ziert ein Waffenensemble bestehend aus Rundschild, Schwert, Beinschienen und Helm und schließlich ein lebensgroßes Reiterrelief[829]. Im Gegensatz zum Mausoleum fehlen freiplastische Skulpturen und die Ausstattung beschränkt sich, wie beim Tumulus in Naip, im Wesentlichen auf Mobiliar und Gerätschaften, so dass das Skulpturenprogramm in Belevi ohne direkten Vergleich bleibt. Allerdings wird für das Alketas-Grab erwogen, ob der verlorengegangene Deckel des Klinensarkophags nicht als einfache Matratze oder als schlichte Platte bzw. giebelartig, sondern in Analogie zu Belevi in Form einer gelagerten Figur gebildet war[830].

Eine weitere dreidimensionale Umsetzung stellt das Bankettrelief aus Zeytinköy dar, für das eine Datierung in die Jahre 330–320 v. Chr. erwogen wird[831]. Es zeigt eine leicht überlebensgroße, nach links auf zwei Polster gelagerte, feiste männliche Figur mit Mantel und nacktem Oberkörper und ist so stark freiplastisch gearbeitet, dass es in seiner Plastizität der Deckelfigur in Belevi nahezu ebenbürtig ist. Ebenso wie diese war es mit der unausgearbeiteten Rückseite vor einer Wand aufgestellt. Zu der Darstellung, von der neben anderen Beschädigungen v. a. der Kopf, der rechte Arm und der rechte Fuß fehlen, gehört ein zweites kleineres plattenartiges Relieffragment, anhand dessen die Kline des Gelagerten und eine am Fußende stehende, ca. 1,70 m große, nackte Dienerfigur rekonstruiert werden können[832]. Hinsichtlich des Aufstellungsorts dachte man an einen hypothetisch erschlossenen Grabnaiskos, in den die Darstellung in ähnlicher Weise wie der Sarkophag in Belevi zwischen zwei flankierenden Wänden eingelassen war[833].

Im Gegensatz zum Mausoleum und dem Tumulus von Naip bzw. zum Alketas-Grab ist die Ikonographie der Bankettszene von Zeytinköy nicht im höfischen Kontext verankert, sondern charakterisiert einen einzelnen Gelagerten, der im Beisein seines in griechischer Sitte nackten Dieners seiner Tryphe nach einem zufriedenen Leben in Wohlstand in ähnlicher Weise wie am sog. Charonrelief in Athen Ausdruck verleiht[834].

Am Mausoleum von Belevi sind – entgegen der ehemals vermuteten unterschiedlichen Periodisierung von Sarkophag und Sarkophagdeckel sowie einer Ergänzung der skulpturalen Ausstattung der Grabkammer durch die Deckelfigur und den persischen Diener im Zuge einer postulierten Adaption des leer stehenden Grabmals für die Bestattung Antiochos II. [835] – alle Elemente der Bankettszene der originären Entstehungsphase des Mausoleums zuzuordnen. Weder in der Architektur[836] noch im stratigraphischen Befund der Grabungen an der Westseite[837] konnten Hinweise auf eine zweite Bauphase festgestellt werden. Ein erneutes Öffnen des durch den Stufenunterbau in die Vorkammer führenden Zugangs, etwa in Hinblick auf nachträgliche Additionen für die Skulpturenausstattung, aber auch auf etwaige hypothetisch in Betracht gezogene Nachnutzungen, ist aus technischen Gründen auszuschließen. Es wäre unmöglich gewesen, die in der Zugangsöffnung mit präzisem Fugenschluss versetzten Stufenblöcke ohne erhebliche Zerstörungen zu entfernen und erneut zu verschließen. Zudem ist die Versatzmarke auf der Trittfläche der mittleren Stufe, die zur korrekten Positionierung des Stufensteins diente, unbeschädigt.

Die monumentale Umsetzung der Bankettszene als parataktische Gruppe erfolgte mittels eines reduzierten Figurenrepertoires, dessen Zusammensetzung durch die Fundsituation und v. a. durch die Befunde im architektonischen Bestand der Grabkammer abgesichert werden kann. Die einzigen Skulpturenteile, die während der Freilegung des vollkommen verschütteten Felseinschnitts der Grabkammer neben dem vorliegenden Bestand im Einfüllungsmaterial freigelegt wurden, sind das Fragment eines überlebensgroßen, unbekleideten, menschlichen Unterschenkels SK 165 und ein Pferdeschweiffragment, das nicht eindeutig identifiziert werden konnte und vermutlich entweder mit SK 139 oder SK 140 identisch ist[838]. Alle drei Bruchstücke sind der Gruppe des Pferdeführers mit den beiden Pferden 5 und 6 an der Südostecke des Daches zuzuordnen[839]. Auch der Plattenboden der Grabkammer, der mit seinen Abwitterungsspuren eine wichtige Informationsquelle hinsichtlich des Umfangs der Ausstattung darstellt, lässt neben den Standspuren des vierbeinigen Möbels und der dahinter befindlichen Standfläche der Dienerfigur keine weiteren Spuren erkennen, auf deren Basis auf die Aufstellung einer weiteren Skulptur geschlossen werden kann. Die Abwitterungen und Aus-

---

827 Delemen 2006, 267–268.

828 Pekridou 1986, 73–78 Abb. 6. 7.

829 Pekridou 1986, Taf. 2. 3 – zur Interpretation des Reiterreliefs nicht als Grabherr (Alketas) oder Stifter (Eumenes) sondern als Alexander d. Gr. s. Borchhardt 2007, 46.

830 Lanckoronski 1892, 67.

831 Strocka 2007, 339–344 Abb. 1–7.

832 Strocka 2007, 340 Abb. 2.

833 Strocka 2007, 339, der auf die Form der eigentlichen Grablege und die Frage, ob das kleinere Relief als Bruchstück einer dekorierten Sarkophagfront verstanden werden kann und somit in Analogie zu Belevi und wahrscheinlich auch zu Termessos eine Lösung bestehend aus Sarkophagkasten und zugehöriger Deckelfigur vorliegt, nicht eingeht.

834 Strocka 2007, 340. Zum sog. Charonrelief s. Scholl 1993, 353–373 Abb. 1. Dieses Relief nimmt in Athen eine isolierte Stellung ein, da das Bankettmotiv im Athen des 4. Jh. v. Chr., abgesehen von knapp 20 kleinformatigen Grabdenkmälern, in der monumentalen Grabkunst keine Aufnahme gefunden hat, vgl. Fabricius 1999, 28-29. Zu Bankettszenen auf kleinformatigen Bildfeldstelen vgl. Scholl 1996, 149–156.

835 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 147.

836 s. Heinz in Druck (Kap. Einordnung und Wertung – Bautypologische und architekturhistorische Einordnung).

837 s. Kap. 5.

838 s. Kap. 3.1.2.1 – vgl. Praschniker – Theuer 1979, 95; Fleischer in Praschniker – Theuer 1979, 148; Ruggendorfer 2005, 290. 292. Das gleichfalls in diesem Zusammenhang immer wieder erwähnte Fragment eines leicht abgewinkelten menschlichen Unterarms SK 164 ist nicht zu berücksichtigen. Es trat an der Südostecke des Mausoleums zutage.

839 Vgl. Kap. 6.3.3.3.

waschungen im Bodenbelag westlich der Dienerfigur entlang der Nordwand sind im Zusammenhang mit vor der Wand aufgestellten oder daran angelehnten Gegenständen im Sinne von Grabbeigaben zu deuten. Die Funktion der beiden Bleireste vor dem Fußende des Sarkophags ist unklar. Durch ihre grundsätzlich geringen Dimensionen sowie das Fehlen von eingelassenen Metallstiften und besonders von entsprechenden Abwitterungen können sie allerdings nicht im Zusammenhang mit der Fixierung einer Skulptur interpretiert werden. Die linearen Auswaschungen nördlich davon dürfen Tropfkanten entlang der Fugen der Gewölbedecke nachzeichnen[840].

Demnach umfasst die Bankettszene (Taf. 99, 1) weder eine weitere Dienerfigur noch eine am Fußende der Kline auf einem Stuhl sitzende Frau, welche mehrheitlich die Ikonografie der sepulkralen Bankette in Kleinasien und Muttergriechenland prägt. Mit dem Bankett in der Grabkammer des Mausoleums liegt eine Form vor, die sich trotz vermeintlicher Übereinstimmungen im reduzierten Formular und in der geringen Anzahl der dargestellten Personen grundlegend von Konventionen der selpulkralen Darstellungen unterscheidet. So hat die Zweipersonengruppe in Belevi bezüglich ihrer Konnotation *a priori* keinerlei Gemeinsamkeiten mit den attischen oder böotischen funerären Banketten. Diese Szenen sind durch die für die Interaktion zwischen den Figuren gewählten Gesten, wie die Dexiosis oder die von der Frau an die Schulter zum Mantel geführten Hand, wie auch die über 500 erhaltenen Bildfeldstelen zentralen Bildformeln der großformatigen Grabkunst Attikas verpflichtet[841]. Durch die Anwendung dieser Motive wird weder der Trauer noch der emotionalen Verbundenheit (im Sinne von Begrüßung oder Abschied) der Figuren Ausdruck verliehen, vielmehr dienen sie im intendierten familiär vertrauten Rahmen der Darstellungen der Visualisierung der ideellen Zusammengehörigkeit der Personen im Familienverband des Oikos, wobei die Auftraggeber einfacheren Bürgerschichten zuzurechnen sind[842]. Nur in wenigen Fällen sind die Bankettierenden ohne Frauen wiedergegeben. So an der der unmittelbar vor dem Grabluxusgesetz des Demetrios von Phaleron entstandenen Stele des Diokles (um 320 v. Chr.)[843] oder auf dem (um 300 v. Chr. zu datierenden) Relief auf einem Marmorgefäß[844], an deren Ansiedlung im bürgerlichen Kontext weder die Inschriften noch die einfache künstlerische Ausführung mit der jeweils angeschlossenen jugendlichen Dienerin keine Zweifel aufkommen lassen. Eine ganz auf ihren Kern reduzierte und ebenfalls von allen heroischen Attributen der Heroenmahlreliefs befreite Bildformel zeigt die einfigurige Szene auf der Bildfeldstele des Kephisios, bei der der frontal zum Betrachter gewandte Gelagerte nach vor ihm auf einem Tisch im Vordergrund platzierten Speisen greift[845].

Im Unterschied zum griechischen Mutterland können Bankettszenen in der Grabkunst der aristokratischen Adelsgesellschaften Kleinasiens wesentlich häufiger nachgewiesen werden, doch auch hier ist für einen Teil der Darstellungen die starke Konnotation des Familienverbandes evident. An den ältesten Beispielen in Form der vielfigurigen graeco-persischen Stockwerkstelen dokumentieren Epigramme enge Bezüge zum höfischen Umfeld der Satrapensitze und nennen Angehörige der Oberschicht als Stifter und Inhaber der Grabdenkmäler. Die Bankette sind im Gegensatz zur Grabkammer von Belevi ganz im Familienverband verortet[846]. Luxuriöses Mobiliar sowie die von den mit kurzem Chiton oder in Hosentracht gekleideten Dienern verwendeten Attribute unterstreichen den reichen und aufwendigen Rahmen der Bankette im Sinne der Selbstrepräsentation und dienen zur Betonung von sozialem Rang und Wohlstand der Grabherren[847].

Anders als die graeco-persischen Stockwerkstelen und die Bildfeldstelen im griechischen Mutterland sind die knapp über 30 aus Lykien bekannten sepulkralen Bankette nicht an eine bestimmte Gattung von Grabmonumenten gebunden[848]. Überwiegend ins 4. Jh. v. Chr. zu setzen, treten sie an nahezu allen gebräuchlichen Grabformen (z. B. Tumuli, Pfeilergräber, Sarkophage, Felsfassadengräber, freistehende Grabbauten) auf, wobei das Darstellungsrepertoire in die beiden großen Typen Familien- und Kollektivbankett differenziert werden kann[849]. Die jüngst vertretene Interpretation der vielfigurigen Familienbankette basiert auf dem Fehlen jeglicher Heroenattribute und geht zu Recht von einer starken diesseitigen Konnotation der Bilder aus[850]. Die Betonung des familiären Verbandes wird durch die Anwesenheit und Interaktion von männlichen und weiblichen Familienmitgliedern sowie von Kindern und von Hauspersonal erzielt, und kann abhängig von der Anzahl der dargestellten Figuren im kleineren oder größeren sozialen Rahmen erfolgen. Die angebrachten Inschriften konkretisieren einerseits die verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb des Familienverbandes, andererseits geben sie mit ihren Verfügungsformeln Auskunft über die Belegung des Grabes[851]. Dabei dient das Bankettmotiv zur Verbildlichung des individuellen Familienverbandes und zur Betonung dessen innerer Verbundenheit und damit letztendlich zur Visualisierung eines hohen sozialen Ideals[852]. Diesem können weitere kollektive Werte zur Seite gestellt werden und gemäß den Darstellungskonventionen der Sepulkralkunst in Lykien durch vergesellschaftete Themen wie beispielsweise Kampf, Jagd, Opfer zum Ausdruck gebracht werden. Mit ihren solcherart gestalteten Bildprogrammen fokussieren die teils außerordentlich monumentalen Grabbauten auf die Präsentation

---

840 Vgl. Kap. 6.5.1.2.

841 Scholl 1996, 51–171.

842 Scholl 1996, 149–159 interpretiert die Bankette der Bildfeldstelen als Reflexe auf die Symposien der zahlreichen, gerade im 4. Jh. v. Chr. im sozialen Umfeld der Vollbürger Athens eingerichteten Hetairien. Diese Deutung erscheint aber wegen der damit verbundenen „Lesung“ der weiblichen Figuren als Hetären aufgrund der bürgerlichen Typik der Darstellungen (wie auch Scholl 1996, 158 anmerkt) problematisch – vgl. Fabricius 1999, 28–29.

843 Scholl 1996, Kat Nr. 267. 153. 292 Taf. 41, 1.

844 Thönges-Stringaris 1965, Nr. 151, 90–91.

845 Thönges-Stringaris 1965, Nr. 1, 70; Dentzer 1982, R 217, 351–352 Taf. 78 Abb. 472; Scholl 1996, Kat Nr. 282, 297 Taf. 41,2.

846 Teilweise ist neben dem Gelagerten und seiner rechts von ihm sitzenden Frau noch eine auf der Kline platzierte Nebenfrau zur Ausführung gekommen, Nollé 1992, 88.

847 Das Kylikeion fehlt sowohl in den sepulkralen attischen als auch in den lykischen Bankettdarstellungen und tritt erst in den langen Reihen der hellenistischen Grabreliefs mit vielfigurigen Familienbanketten wieder auf, Fabricius 1999, 36 Anm. 86.

848 Limyra in Ostlykien stellt dabei die meisten Vertreter, vgl. die Verbreitungskarte (ohne die Beispiele in der Milyas) bei Pekridou-Gorecki 2012, 48 Abb. 5.

849 Nach Pekridou-Gorecki 2012, 47–71 ergeben sich drei Gruppen, bei denen entweder die Frau am Kopfende der Kline sitzt (Gruppe A) oder die Frau fehlt bzw. es sind stehende Frauen wiedergegeben (Gruppe B) oder es nehmen überhaupt keine weiblichen Personen am Bankett teil (Gruppe C). Von Kollektivgelagen sprechen hingegen schon Zahle 1979, 245–346, der die Bankette mit mehreren Klinen auflistet und in Gruppen unterteilt, und Seyer 2003, 214–215.

850 Pekridou-Gorecki 2012, 67.

851 Vgl. etwa die Inschriften am Grab des Sohnes des Ta in Hoiran, die offenbar auf eine spezifische Familiensituation Bezug nehmen (Borchhardt – Neumann 1984, Beibl. 90–98) oder die Namensbeischriften zu den Reliefs am sog. Salasmonument in Kadyanda, das über eine Sonderstellung zwischen den Familien- und Kollektivbanketten verfügt (Borchhardt – Neumann 1968, 196–198).

852 Die Bedeutung, welche dem Bankett im familiären Rahmen in Lykien zukommt, wird im Allgemeinen aus zwei Nachrichten von Herodot über die Kaunier abgeleitet. Zunächst Hdt. 1, 172: „So gilt bei ihnen durchaus schicklich, sich in Scharen nach Alter und Freundschaft zum Gelage zusammenzufinden, und zwar Männer, Frauen und Kinder“. Unter Hdt. 1, 176, folgt dann die Feststellung, dass die Kaunier die Lykier in fast allen Sitten und Gebräuchen imitieren.

von Wertvorstellungen und Idealen der lykischen Adelsgesellschaft und verweisen auf den hohen sozialen Status des Grabherrn und dessen Zugehörigkeit zu den regionalen Eliten.

Die Gruppe der lykischen Kollektivbankette ist durch mehrere, meist paarweise auf einer Kline angeordnete und von Dienern, Musikern oder Tänzern umgebene Gelagerte sowie durch das Fehlen von Frauen- und Kinderfiguren gekennzeichnet, und erscheint auf den ersten Blick daher gleichfalls nicht als Vergleich für die Grabkammer in Belevi geeignet. Es ist aber der höfische Kontext der die prominentesten Vertreter dieser Darstellungen an der Nordseite der Cella des Nereidenmonuments in Xanthos und an der Südostecke des Heroon von Trysa als Parallelen erschließt. Die Szenen können als Wiedergabe exklusiver Veranstaltungen der männlichen Aristokratie aufgefasst werden, wobei am Nereidenmonument in distinguierterer, ernsthafterer Gestaltung ein offizielles Bankett im höfischen Kontext dargestellt ist, das im Rahmen des Gefolgschaftswesens und unter dem Aspekt von „Tischgemeinschaft und Macht“[853] den Spitzen der lokalen Eliten vorbehalten war, und den als einzige Figur alleine auf einer Kline platzierten Grabherrn an seinem Hof im Kreise seiner ihm untergebenen Würdenträger, Beamten und der Dienerschaft zeigt[854]. Zwar sind die Szenen am Heroon von Trysa keinem offiziellen Bankett sondern einer Männergesellschaft beim Symposion, umsorgt von Dienern und unterhalten von Musik und Tanz, verpflichtet, doch bewegen wir uns auch hier im Rahmen eines dynastisch-höfischen Kontextes[855]. In selbigen Kontext gehören auch das ältere Bankett in der Grabkammer des Tumulus von Karaburun II und vermutlich auch das ins 4. Jh. v. Chr. zu datierende Relief an der Südseite des Reiter-Monuments von Kadyanda, das möglicherweise auch als Grabmal eines Dynasten angesprochen werden kann und das am Fußende einen Diener mit einer über den angewinkelten Unterarm gelegten Serviette wiedergibt. Diese östliche Sitte findet sich schon sowohl in der Thron- als auch in der Mahlszene am Satrapen-Sarkophag in Sidon (430-420 v. Chr.)[856] und wurde gemäß ihrer älteren Vorbilder in der assyrischen Kunst, wie auch das Hantieren mit dem Fächer, durchwegs hinter dem Herrscher ausgeführt[857]. Ein Diener mit Fächer steht am Kopfende der Kline des Bankettierenden auf dem fragmentierten Relief aus Lydien im Museum von Manisa[858], dessen Kontext und Gesamtikonografie zwar unbekannt sind, wobei doch die medische Tracht des Dieners und dessen Position mehr auf ein höfisches Ambiente schließen lassen. Nach den genannten Beispielen erscheint es möglich, dass der Bandaka in Belevi neben dem Regenten mit einem Fächer vor der Nordwand am Fußende der Kline hantiert hat. Die Ergänzung einer in seiner Rechten auf Höhe der Schulter gehaltenen Serviette ist aufgrund der Vergleiche aber auszuschließen, während die Rekonstruktion eines am rechten Unterarm aufgesetzten und gegen seine Schulter gelehnten Rhytons oder möglicherweise auch das Attribut einer Schöpfkelle in Erwägung gezogen werden können[859].

Die höfische Sphäre steht bei den Banketten am Tumulus von Karaburun II, am Nereidenmonument und am Heroon von Trysa außer Frage. In diesen großen Dynastengräbern wird trotz unterschiedlicher Zeitstellung und künstlerischer Konzeption, für die die Anwesenheit und die Ausstattung der Dienerschaft sowie die fehlenden Frauenfiguren wesentliche Gestaltungskriterien darstellen, dem Machtanspruch der Grabherren und der Legitimation deren Herrschaft über den Tod hinaus Ausdruck verliehen. Eine besondere Stellung nimmt dabei das offizielle höfische Bankett am Nereidenmonument ein, in dem sich der vom persischen Satrapen mit Macht belehnte lokale Dynast im Kreise seiner Gefolgschaft präsentiert[860].

Wie das Bankett am Sarkophag des kürzlich neu gefundenen Grabes in Mylasa verdeutlicht, konnte die Legitimation der Macht in vereinzelten Fällen auch im Rahmen von Familienbanketten erfolgen. Das Relief zeigt offenbar das hekatomnidische Herrscherhaus um den Grabherrn im höfischen Bankett versammelt, wobei diese Szene mit den Themen der Nebenseiten vergesellschaftet zu betrachten ist, an denen einerseits die Trauer der Hinterbliebenen und anderseits die rechtmäßige Herrschaftsübernahme durch den Nachfolger als Kontinuität des Machtanspruchs zur Darstellung gekommen ist. Der Sarkophag wird in die Jahre zwischen 380–370 v. Chr. datiert und Hekatomnos als Grabherr erkannt[861]. Auch einige vereinzelte Familienbankette weisen durch ihre Gestaltung der Dienerfiguren als Bandaka in eine höfische Sphäre. Dies trifft für das Felskammergrab des Hurttuweti und das Relief an der Südseite des Sarkophags von Phellos, aber auch etwa auf das Relieffragment von Afirösü zu[862]. Mit diesen Darstellungen präsentierten sich die Grabinhaber wohl in einem den lykischen Dynasten- bzw. den Satrapenhöfen nahe stehenden und in deren höfisches Umfeld eingebundenen Verhältnis[863].

Für das Bankett in der Grabkammer des Mausoleums ist mit dem als Bandaka gekennzeichneten Diener ein klarer Hinweis auf die höfische Verortung des Kontextes gegeben, was durch das offensichtliche Fehlen einer Frauenfigur verstärkt wird. Auffallend ist, dass der Gelagerte ein griechisches Gewand trägt, das Elemente der lydischen Tracht beinhaltet und dadurch über eine spezifische Tradition in Kleinasien verfügt[864]. Bekleidet mit Ependytes, Chi-

---

853 Nieswandt 2012, 285–291.

854 Demargne – Childs 1989, 202–208. Zur Identifikation des Grabinhabers in der einzigen gesicherten, allein gelagerten und von drei Dienern sowie wohl einem hohen Beamten umgebenen Figur als Grabherr auf der Platte London BM 903 des Cellafrieses, die ehemals vermutlich in der Mitte der Nordseite angebracht war, s. zuletzt Nieswandt 2012, 276–278.

855 Zu Trysa s. Oberleitner 1994, 50–52 Abb. 105. 106. 108–113.

856 Nunn 2000, 27 Anm. 82.

857 s. Borchhardt – Neumann 1968, 236; Kleemann 1958, 120–125.

858 Polat 2005, 57–61.

859 An einem kaiserzeitlichen Sarkophagfragment aus Palmyra mit Bankettdarstellung hält ein Diener das Rhyton am Unterarm aufgesetzt, Wartke 1991, 67–100 bes. 85 Abb. 20. Grundsätzlich könnte auch eine Ruhestellung mit der an die Schulter geführten rechten Hand vorliegen, wie sie z. B. von einem Relief mit Totenmahldarstellung aus Samos aus dem 1. Jh. v. Chr. bekannt ist (Fabricius 1999, 119 Taf. 13c). Die rechte Hand an der Statuette eines bärtigen Persers aus dem 5. Jh. v. Chr. im Vorderasiatischen Museum in Berlin greift nach oben abgewinkelt an ein am Mantel befestigtes Band, währrend sie an der unterlebensgroßen Statue eines Orientalen aus einer hellenistischen Nekropole auf Zypern im Museum Istanbul an den Mantelsaum fasst (Borchhart 2007, Abb 2, 1; 3, 7).

860 Nieswandt 2012, 212–213. Auch die einzige derzeitig bekannte sepulkrale Bankettszene in Makedonien aus dem ausgehenden 4. bzw. frühen 3. Jh. v. Chr. an der Fassade des Grabes von Agios Athanasios ist als vielfiguriges Kollektivbankett mit griechischen Mundschenken und Musikerinnen im höfischen Kontext gestaltet. Aufgrund der Darstellung wird ein besonderes Naheverhältnis des Grabinhabers zum Hof des Kassandros erwogen, s. (auch zum ikonografischen Vergleich mit dem Nereidenmonument von Xanthos) Palagia 2011, 477–493 bes. 483 Abb. 56.

861 http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4803 (Einsicht am 03.12. 2013).

862 s. Borchhardt 2007, Abb. 4, 2 (Myra). 4, 3 (Phellos); Summerer – von Kienlin 2010, 216 Abb. 18 (Afirösü).

863 Vgl. Nieswandt, http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4803 [Einsicht am 03.12.2013] mit ähnlichen Überlegungen zu einer Registerstele im Museum von Manisa.

864 s. Kap 6.5.2.2.

ton, Mantel und vermutlich Sandalen, bekränzt und in hieratischer Haltung wird hier bewusst ein Bild in Szene gesetzt, das sich im Kern am Erscheinungsbild der in die großen ionischen Heiligtümer geweihten Statuen von Gelagerten, Sitzenden und Jünglingen als Repräsentanten der archaischen ionischen Adelskultur orientiert. Allerdings wird man bei der Rezeption von lydischer Tracht und körperlicher Korpulenz in frühhellenistischer Zeit nicht *a priori* von den ehemals durch dieses Körperbild und den Kleidungsstil zum Ausdruck gebrachten Wertvorstellungen im Sinne der Manifestation von materiellem Reichtum und genussreichem Leben der archaischen Tyrannen oder Oligarchen ausgehen dürfen[865]. Vielmehr wird in Belevi der Grabherr durch die hieratisch gelagerte Deckelfigur und den Spendengestus sowie durch die Tryphe als machtvoller Herrscher überhöht, wobei das höfische Ambiente des Banketts realpolitische Stärke und höchstes soziales Ansehen evoziert. Dass dabei in der Gestaltung des Gelagerten und der Bankettszene stark auf kleinasiatisch-höfische Traditionen zurückgegriffen wird, kann in Kombination mit den am Dachrand positionierten persischen Löwengreifen als direkter dynastischer Machtanspruch auf diese Region verstanden werden.

6.6 Zum Phaethon-Mythos und seiner Deutung

Mauerarchitrave des Kernbaus des Obergeschosses, die der Ostseite des Gebäudes zugeordnet werden können, tragen die Reste von Inschriften und geben so Auskunft über weitere figürliche Darstellungen mit mythologischem Hintergrund (Taf. 20, 1–2)[866]. Drei Architekturfragmente zeigen nur geringe Buchstabenreste, erst die vierte, vollständig erhaltene Inschrift mit der Nennung der Heliaden (Taf. 20, 1), der Töchter des Helios, ermöglicht die Deutung der Epigramme als Beischriften von bildlich wiedergegebenen Szenen und liefert den entscheidenden Hinweis auf das Thema der Darstellungen, den Phaethon-Mythos[867]. Trotz Ermangelung entsprechender materieller Evidenz wird die bildliche Umsetzung des Themas entweder in Form von Relief oder von freiplastischen Figuren erfolgt sein. Dass die in die Architrave gemeißelten Beischriften auf gemalte Darstellungen zu beziehen sind, ist unwahrscheinlich[868], zumal der technische Zuschnitt des Wandarchitravs mit der Heliades-Inschrift für den Versatz des Blockes im Bereich einer Wandnische spricht[869]. Demnach haben für die figürliche Wiedergabe der Darstellungen nicht die Wandflächen des Kernbaus oder der Säulenumgang des Obergeschosses, sondern vielmehr in den Jochen der Peristasis situierte Wandnischen als Präsentations- und Aufstellungsflächen gedient[870].

Aus der griechischen Literatur sind zwei dramatische Bearbeitungen des Stoffes in Form der Heliaden des Aischylos und der 193 erhaltenen Verse des Phaethon des Euripides bekannt[871]. Davor tritt „Phaethon“ als Beiname des Helios bei Homer auf[872] und Hesiod überliefert eine Version, wonach Phaethon als Sohn von Kephalos und Eos noch als Kind von Aphrodite geraubt und als unsterblicher Diener in ihrem Tempel eingesetzt wird[873]. Weitere Bearbeitungen des Stoffes liegen durch die Metamorphosen des Ovid, durch die Dionysiaka des Nonnos von Panopolis und in den Eikones des Philostratos, als wohl bedeutendsten griechischen Vertreter der sog. zweiten Sophistik, vor[874].

Im Hauptstrang des Stoffes entwendet Phaethon den Sonnenwagen, der aber von der vorgegebenen Bahn abkommt und dadurch eine Naturkatastrophe von gigantischem Ausmaß, den Weltbrand, auslöst. Verortet ist die Tragödie von Euripides am Rande der antiken Welt, im Palast des Merops in Äthiopien. Den ersten zusammenhängenden Passagen dieses Textes sind essentielle Informationen zur Person des Phaethon zu entnehmen. So geht aus einem Dialog zwischen Phaethon und seiner Mutter Klymene hervor, dass die Vaterschaft über den Unglücklichen nicht Merops sondern der Sonnengott selbst inne hat[875]. Dieser erkennt seine Vaterschaft an, während Phaethon, einem Rat seiner Mutter folgend, als Beweis den Sonnenwagen fordert und sich damit in die Nähe der Götter stellt, wodurch die Grenze zwischen menschlicher und göttlicher Sphäre unwiderruflich überschritten wird. Der katastrophale Ausgang mit dem Einschreiten des Zeus, der das Überschreiten der Grenze mit der Wiederherstellung der alten Ordnung ahndet, ist daher logische Folge. Ein weiterer, offenbar ähnlich gelagerter Aspekt erschließt sich bei Euripides in einer unmittelbar auf den Dialog mit der Mutter anschließenden Szene. Es handelt sich um die bevorstehende Vermählung des Phaethon, die durch den vermeintlichen Vater Merops ausgerüstet wird. Die Identität der Braut, sofern diese denn überhaupt genannt wurde, lässt sich auf Basis der erhaltenen Fragmente nicht ermitteln. Verschiedentlich wurde daher v. a. von der älteren Forschung und basierend auf der Mythos-Version des Hesiod an eine Göttin, speziell an Aphrodite, als Braut gedacht[876]. Diese Thematik, die durch den Gesang des Chors bei Euripides („da du dich einer Göttin vermählst“) evident hervortritt, verdoppelt das Motiv des Verwischens von menschlicher und göttlicher Sphäre[877].

Von der eigentlichen kosmischen Katastrophe, bei der der Sonnenwagen der Erde zu nahekommt, diese zu brennen beginnt und Flüsse und Quellen versiegen, und welcher das ordnende Ein-

---

865 Vgl. Kistler 2012, 59–73 bes. 65–67. – Die aufwendige Lebensführung des Herrschers und seiner Eliten sowie die prachtvolle öffentliche Inszenierung von Festlichkeiten erfahren im 3. Jh. v. Chr. eine Renaissance durch die hellenistischen Königshöfe und werden besonderes Kennzeichen der ptolemäischen Könige (s. Weber 1993, 108 Anm. 1; Winterling 1997, 37). So waren die Darstellung ihrer Körperfülle oder aber auch das doppelte Füllhorn Ausdruck dieses Ideals und Zeichen des durch den Regenten herbeigeführten Wohlergehens, Völcker-Janssen 1993, 55. – vgl. Kistler 2012, 66, mit dem Hinweis auf die Konnotation von üppigem, im Rahmen einer Alleinherrschaft vollzogenem Lebensstil nicht nur als selbstsüchtiges Verhalten, sondern auch als „Verheißung künftigen Wohllebens und (dionysischer) Glückseligkeit, die durch den Tyrannen und seine Freunde exemplarisch vorgelebt wird“.

866 Zu den Inschriftenresten s. oben Kap. 3.1.1 und den Beitrag von Taeuber, Kap 12; vgl. Heinz in Druck (Kap. Hofwände im Obergeschoss).

867 Die ΗΛΙΑΔΕΣ-Inschrift wurde bereits 1898 gefunden (Jordanidis 1898, 165), die beiden Fragmente mit den Buchstabenresten ΕΥΣ und ΦΑ traten ebenso wie vermutlich auch das dritte Bruchstück mit ΦΙ oder ΦΡ zu lesenden Resten bei den Grabungen 1933 an der Ostseite des Mausoleums zutage; s. oben Kap.3.1.1 (Altgrabungen).

868 So auch Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148.

869 s. Heinz in Druck (Kap. Hofwände im Obergeschoss)

870 Ob zwischen diesen erschlossenen figuralen Darstellungen und den an der Ostseite angenommenen Stufen, die zu einem Podium oder Wandnischen führen sollen, ein Zusammenhang besteht, bleibt aufgrund des disparaten Erhaltungszustandes unklar, s. Heinz in Druck (Kap. Hofwände im Obergeschoss).

871 Rosenberger 2009, 21.

872 Homer Il. 11, 735; Od. 5, 479; 11; 16; 19, 441; 22, 388.

873 Hesiod Theogonie 5, 984–991.

874 s. zu Phaethon in der antiken Literatur zuletzt ausführlich Hansen 2012, 21–42.

875 Vgl. Hose 1990, 123–125; Rosenberger 2009, 29.

876 s. Lesky 1928, 111.

877 Euripides Phaethon Fragment 781, 28; Rosenberger 2009, 25. Dagegen bezieht Diggle 1970, 11–12, die Eheschließung auf eine der Heliostöchter, was aber zu einer wenig wahrscheinlichen und von Helios kaum akzeptierten, inzestuösen Verbindung geführt hätte. Nach Hansen 2012, 23, evozieren die Hochzeitsvorbereitungen das Motiv der dynastischen Erbfolge. Sie widmet sich nicht näher der Frage nach der Abkunft der Braut und rekonstruiert aus den Bruchstücken das Angebot einer Mitregentschaft von Merops an Phaethon mit nachfolgender alleiniger Übernahme der Amtsgeschäfte durch den Jüngeren.

greifen des Zeus und der Sturz des brennenden Phaethon in den Eridanos folgt, liegen umfangreiche Schilderungen in den Bearbeitungen von Ovid, Nonnos und Philostratos vor; die Fragmente von Euripides geben dazu keine Auskunft[878]. Ebenso erfahren wir bei Euripides im Gegensatz zu den jüngeren Autoren nichts über die sieben Schwestern des Phaethon, die Heliaden, welche in ihrer tiefen Trauer am Eridanos in Pappeln verwandelt werden. Ihre Tränen erstarren zu Bernstein und Schwäne bringen die Kunde über den Tod des Phaethon an die Ufer des Kaystros und des Istros[879]. Die beiden Flüsse symbolisieren wohl Kleinasien bzw. das Schwarzmeergebiet und damit die griechischstämmige Bevölkerung in diesen Regionen. Die inhaltlichen Lücken bei Euripides finden ihre Erklärung im Erhaltungszustand der Tragödie; so liegen nur Bruchstücke zu etwa einem Siebentel des Gesamtumfanges des Textes vor[880].

Allerdings deutet dabei der Bericht eines Boten über ein vorhergegangenes Gespräch zwischen Helios und Phaethon mit der Ermahnung des Gottes, ja den richtigen Weg einzuhalten, darauf hin, dass die Katastrophe nur in indirekter Form wiedergegeben wurde und nicht auf der Bühne zur Darstellung gekommen ist[881]. Helios jedenfalls folgt dem Wagen auf dem Gestirn des Sirius, seine Anweisungen an Phaethon können aber das Unheil nicht verhindern.

Längere zusammenhängende Bruchstücke stehen am Ende der Tragödie. Sie berichten von der im Palast am versengten Leichnam des Sohnes trauernden Mutter, während Merops mit singenden Mädchen die Hochzeitsfeierlichkeiten einleitet. Alarmiert von beißendem Rauch erkennt der Herrscher schließlich die Situation und fordert in einer Schlussszene von Klymene wohl Aufklärung über den Tod des Phaethon, wobei sich das Ende der Auseinandersetzung unter den Ehepartnern nicht mehr erschließen lässt[882].

Ungeachtet der unterschiedlichen Möglichkeiten und Grenzen in den Darstellungsformen der einzelnen Bearbeitungen (etwa Euripides dramaturgische Aufbereitung in wohl fünf Akten *versus* epische Version bei Ovid) handelt Phaethon im Kern über die Zerstörung und Wiederherstellung der Welt[883]. Es ist ein „Lehrstück über den Platz des Menschen im Verhältnis zu den Göttern“ und im weitesten Sinne auch über die Positionierung des Einzelnen innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen, wobei „der Versuch der Auflösung der Grenzen zwischen Göttern und Menschen, letztendlich auch in der geplanten Hochzeit Phaethons mit einer Göttin angelegt, […] von Zeus geahndet (wird; Anm. Verf.) […]. Ein Mensch, gleich ob durch seine Abstammung legitimiert oder nicht, maßt sich eine Arbeit an, die Sache eines Gottes ist“.[884] Allerdings wird das Handeln dieses Menschen, das mit essentiellen Konsequenzen und Gefahren für die gesamte Welt, ja für den gesamten Kosmos verbunden ist und daher das normative Einschreiten des obersten Gottes zur Folge haben muss, nicht aus reiner Selbstüberschätzung und Vermessenheit gesetzt. Es erfolgt, wie dem Dialog zwischen Mutter und Sohn bei Euripides zu entnehmen ist, als Beweis für die vom Vater bestätigte göttliche Abstammung. Wie jüngst festgestellt wurde, scheitert Phaethon nicht aber *per se* durch den Anspruch auf Bestätigung seiner Herkunft, sondern aufgrund der Unvereinbarkeit seiner beiden Naturen. Diese verhindert aufgrund seines Agierens in göttlicher Sphäre jegliche glückliche Wendung, gefährdet die Ordnung des Kosmos und führt zur unabdingbaren Katastrophe mit der Vernichtung des Phaethon durch den obersten Gott[885]. Es überrascht daher nicht, dass Apollonios von Rhodos (ca. 295–215 v. Chr.) im 3. Jh. v. Chr. unter Hinweis auf Phaethon in seiner Argonautica (4, 5, 575–626) allegorisch die Wahrung der normativen Kräfte einmahnt und vor der Vergeltung des Zeus warnt[886].

Die Aufarbeitung des Mythos war mit der Suche nach aktuellen zeitgenössischen Bezügen verbunden. Vor dem Hintergrund der Größe der Aufgabe des Phaethon und seines Scheiterns dachte man an entsprechend konnotierte politische Konkretisierungen. Zeitnah zur Entstehung der Tragödie von Euripides erschlossen sich militärische Aktionen seitens Athens im Rahmen des Peloponnesischen Krieges, die wegen taktischer Fehleinschätzungen mit teils katastrophalem Ausgang, wie z. B die sizilische Expedition, gescheitert sind[887].

Zwei, wenn auch vereinzelte Passagen bei Euripides zeugen aber von zusätzlichen Deutungsspektren. So manifestieren sich in den beiden Stellen – „zu den Torheiten der Menschen rechne ich es, wenn ein Vater einen unvernünftigen Sohn an der Macht teilhaben lässt oder überhaupt einen unvernünftigen Bürger“[888] und „ein einziger Anker pflegt ein Schiff nicht zu halten, wie wenn man drei auswirft; und ein einzelner Regent ist für eine Stadt gefährlich – kommt ein zweiter hinzu, ist das nicht schlecht“[889] – Fragen nach der zutreffenden Herrschaftsform und „um das Recht zur Setzung einer normativen Ordnung“[890]. Wesentlich erscheint, dass im griechischsprachigen Osten bis in hellenistische Zeit mit einem Verweis auf die oben angeführte Stelle bei Apollonios von Rhodos die politische Deutung des Mythos nicht verfestigt war und unterschiedliche inhaltliche Aspekte akzentuiert werden konnten.

Eine solche festgelegte Deutung, die auf eine Auslegung als negativ konnotierter Fürstenspiegel abzielt, scheint sich neuersten Erkenntnissen zu Folge, entgegen den bislang vertretenen Auffassungen, auch nicht für die Metamorphosen des Ovid attestieren zu lassen. Der mit Unvermögen gesteuerte Sonnenwagen symbolisiert nicht das Scheitern des Prinzipats, vielmehr setzt Ovid bereits am Anfang seines Werkes[891] die Taten des höchsten Gottes in direkten Bezug zu den Leistungen des Augustus und er schließt die Meta-

[878] Vgl. zum Eingreifen des Zeus, der Phaethon mit einem Blitz vom Firmament holt und Schlimmeres verhindert, die Aufbereitung des Mythos in Ovids Metamorphosen – s. dazu zuletzt mit ausführlicher Diskussion Hansen 2012, 24–35. Besonders die Rezeption des Mythos durch Nonnos in den Dionysiaka (Knox 1988, 536–551; Simon 1999, passim) enthält detaillierte Schilderungen zu der ausgelösten Katastrophe, durch die der Kosmos räumlich wie zeitlich aus den Fugen gerät. Die Sternbilder verlieren ihre Position und geraten durcheinander, wodurch die Tierkreiszeichen ihre Ordnung verlieren und Morgen- und Abendstern kollidieren. Das Motiv des Weltbrands findet sich in ausführlicher Form auch bei Philostrat, vgl. Schönberger 1995, 157–176; Giuliani 2007, 401–424.

[879] Eine eingehende Schilderung der trauernden Heliaden und der klagenden Schwäne liefert Philostrat (1, 11) – vgl. den Beitrag von Taeuber im Kap. 12.

[880] Zu dieser Schätzung s. Rosenberger 2009, 25.

[881] Zur Tradition Bluttaten in der griechischen Tragödie nicht zu visualisieren s. Rosenberger 2009, 25.

[882] s. Diggle 1970, 44.

[883] Vgl. dazu die Strukturanalyse von Seng 2007, 163–181.

[884] So Rosenberger 2009, 28.

[885] Zur Ambivalenz der Figur des Phaethon s. Rebenich 2009, 36. 39.

[886] s. Hansen 2012, 36–40 bes. 36.

[887] Rosenberger 2009, 28–30.

[888] Euripides Phaethon, Fragm. 784.

[889] Euripides Phaethon, Fragm. 774.

[890] Rosenberger 2009, 30.

[891] Ovid. Met. 1,199–214.

morphosen „bekanntlich mit der Apotheose Caesars und mit einem Hymnus auf Augustus als *pater* et *rector* des Erdkreises, der als Jupiters Stellvertreter auf Erden wandelt“[892]. Bei der Ausübung seines Machtanspruches im ausgerufenen „Goldenen Zeitalter“ bediente sich Augustus zudem der Sonnensymbolik, indem er basierend auf dem theomorphen Herrscherbild der hellenistischen Zeit den König als Herrscher über die Erde mit der Sonne als Herrscherin über den Himmel gleichsetzte[893].

Dagegen kontrastiert die bei Sueton überlieferte Kritik des betagten Tiberius seinen jungen Großneffen Caligula („Dass Gaius am Leben sei, bedeute seinen (= des Tiberius) und aller Menschen Untergang, und er ziehe dem römischen Volk eine Schlange, dem Erdkreis einen Phaethon heran“[894]), indem die Auswirkungen dessen Herrschaft mit jenen Folgen der von Phaethon verursachten Katastrophe verglichen werden[895]. Diese Missbilligung durch Tiberius richtet sich gegen einen Herrscher, dessen Machtanspruch zwar legitimiert ist, aber dessen politisches Handeln aufgrund der charakterlichen Eigenschaften zunehmend über autokratische Züge verfügte und v. a. gegen die Senatorenschaft gewandt war[896].

Häufiger begegnet der Phaethon-Mythos in Bezug auf Kaiser Nero, der eine Gleichsetzung als Kitharöde mit Apollon, als Wagenlenker mit Helios, aber schließlich auch eine mit dem Helios-Sohn suchte. Die von Lukan im Proömium des Bellum Civile (1, V. 45–52) unternommene Huldigung des Kaisers kann nicht nur als Inszenierung des erfolgreichen Wagenlenkers und als Stilisierung des Nero mit Hilfe eines neuen Goldenen Zeitalters, sondern durchaus als kritische Anklage verstanden werden, die letztendlich der politischen Symbolik seiner statuarischen Darstellungen und programmatischen Inszenierungen als Sonnengott gegenüberzustellen ist[897].

Anders als in den literarischen Fassungen der frühen Kaiserzeit und auch anders als es die durch die Dimensionen des Grabmals evidente hohe soziale Stellung des Grabherrn erwarten lässt, diente die figurale Präsentation des Mythos am Mausoleum in Belevi vermutlich nicht primär der Huldigung der herausragenden Taten eines Einzelnen, indem dessen Leistungen direkt mit denen des höchsten Gottes gleichgesetzt werden. Es besteht hinsichtlich der Deutung ebenso die Möglichkeit, dass die Darstellungen am Mausoleum der Leseart des Mythos in der Tradition des Euripides oder des Apollonios von Rhodos im Spiegel der zeitgenössischen nachhaltigen politischen Veränderungen Ausdruck verliehen haben. Für den Betrachter bleibt das Thema unter exemplarischem Verweis auf das mehrfach lesbare Handeln der Figur des Phaethon (etwa in der Frage nach der Abstammung als Einzelstellungsmerkmal gegenüber anderen Sterblichen oder in der Frage nach der richtigen Herrschaft bzw. nach der Selbstüberschätzung eines Menschen mit dem Überschreiten sphärischer Normen) in unterschiedlichen Aspekten interpretierbar. Auf übergeordneter Deutungsebene bleibt das Thema dabei der Anerkennung der normativen Kräfte der Götter und der Wahrung der kosmischen Ordnung verpflichtet. Es ist auszuschließen, dass der Stifter des Mausoleums in dem tragischen Helden Phaethon wiederzuerkennen ist, vielmehr ist die Rolle des Grabherrn wohl mit keiner bestimmten Figur zu verbinden. Vor dem Hintergrund seines eigenen politischen Handelns und seines Einflusses auf die gesellschaftlichen Prozesse und militärischen Konflikte in den letzten Jahrzehnten des 4. und im frühen 3. Jh. v. Chr. sowie allgemein vor der Größe seines Lebenswerks ist er aber sicherlich als Teil der normativen Kräfte anzusehen. Im Sinne der den Herrschern in frühhellenistischer Zeit in einer Vielzahl von Fällen entgegengebrachten und teilweise auch eingeforderten kultischen Verehrung kann von einer intendierten Überhöhung des Grabherrn und einer angestrebten Affinität zu der Sphäre der Götter ausgegangen werden.

Alle erhaltenen Visualisierungen des Mythos stammen aus der römischen Kaiserzeit und sind in zwei Gruppen zu scheiden. Erstere, die nur auf Sarkophagen vertreten ist, zeigt eine mehrszenige Darstellung, in deren Zentrum der Sturz des Phaethon steht. Zweitere fokussiert auf die Bitte des Phaethon an seinen Vater, den Sonnenwagen führen zu dürfen. Neben einigen Sarkophagen ist diese Szene auf einem Stuckrelief aus der Villa Farnesina, einem Marmorrelief aus Bolsena und einem heute nicht mehr erhaltenen Gemälde in der Domus Aurea wiedergegeben. Diese zeigte neben dem unter einer baldachinartigen Architektur thronenden Helios und dem heranschreitenden Phaethon die vier Jahreszeiten sowie Windgötter und Horen, welche Pferde und Wagen heranführen[898]. Für zweitere Darstellungsgruppe sind hellenistische Vorbilder postuliert worden[899], und einem solchen Figurenensemble wäre auch am Mausoleum gegenüber einer vielszenigen Umsetzung des Themas der Vorzug zu geben.

6.7 Skulpturenkatalog

Alle Angaben zu den Fundorten der während der Altgrabungen geborgenen Skulpturen basieren auf den Tagebucheintragungen oder den Fundplänen aus den Jahren 1933 und 1935 von Praschniker im Archiv des ÖAI.

Um die Nachvollziehbarkeit der Befunde gegenüber dem Stand der Altgrabungen zu gewährleisten, wurde die von Praschniker gewählte Gliederung der Skulpturen beibehalten sowie die in der Publikation von 1979 verwendete Nummerierung der Skulpturen als Referenz angeschlossen. Verschiebungen hinsichtlich der Abfolge der Skulpturen ergeben sich innerhalb der einzelnen Abschnitte aber, wenn etwa bei den freiplastischen Dachskulpturen nun bei der zusammenfassenden Präsentation der antithetischen Gruppen mit den Löwengreifen oder den Pferden an den Gebäudeecken neben den gut erhaltenen Einzelskulpturen auch die jeweiligen zuordenbaren kleineren Fragmente herangezogen und besprochen werden.

---

[892] Rebenich 2009, 36.

[893] s. Rebenich 2009, 36. Zu hellenistischen theomorphen Herrscherdarstellungen mit Strahlenaureole und Strahlenkrone s. Bergmann 1998, 16–40. 123–126 (zu Augustus).

[894] Suet. Cal. 11. Schmitzer 1990, 106; Mundt u. a. 2005, 531.

[895] Nauta 2010, 262.

[896] Vgl. Rebenich 2009, 40. Zum Verhältnis zwischen Tiberius und Caligula s. Adams 2007, 121–124.

[897] Zu Nero als neuer Sonnengott s. Bergmann 1989, 189–194. 214–230. Zur Lukian-Stelle s. Hansen 2012, 37–38 Anm. 52 (mit umfangreicher Lit.). Zum positiv konnotierten Phaethon-Bild des Nero s. Rebenich 2009, 40–43.

[898] Vgl. F. Baratte, s. v. Phaethon 1, LIMC VII (Los Angeles 1994) 350–345; s. zu den Verbildlichungen des Mythos Matern 2002, 185–187 bes. mit Kat. K 13 (Domus Aurea) sowie Kat. K 2 (Bolsena), Kat. K 14 (Villa Farnesina) und Kat. K 4. 8. 10 (Sarkophage).

[899] Robert, 1919, 405–435 bes. 406.

6.7.1 Kassettenreliefs

6.7.1.1 Nordseite

Kassettenrelief Nord 1

SK 01, Fragment eines Pferdekopfes
Fund-Nr.: 412
FO: gegen die Mitte der Nordseite, etwa 14 m von der Nordwestecke nach Osten und ca. 11 m von der Nordseite nach Norden (Plan 9)
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. unbekannt[900]
Maße[901]: Höhe 17 cm, Breite 15 cm
Relieftiefe: ---
Abschrägung an der Plattenrückseite: ---
Lit.: Praschniker – Theuer, 1979, 74. 128
Abb.: Praschniker – Theuer 1979, Abb. 53. 54
hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 1

Kleines Bruchstück. Erhalten sind Hals und Kopf eines nach rechts bewegten, gezäumten Pferdes (Taf. 68, 1)[902]. Das Maul ist geöffnet und der Kopf durch den gespannten Zügel stark an den Hals zurückgenommen. Am Hals entstehen dadurch mehrere Faltenbahnen. Die Haltung entspricht einem Pferd, das in seinem Vorwärtsdrang zurückgehalten wird.

SK 02, kleines Fragment eines Pferdekopfes (?)
Fund Nr.: B03/SK36
FO: SO 7, direkt in der Südostecke der Sondage, in SE 108
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 12,5 cm, max. Breite 5 cm, max. Tiefe 10 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 69, 4

Das Fragment aus weißem Marmor stellt den freiplastisch gestalteten Kopf eines nach links bewegten Pferdes (?) dar. Er wurde mehrheitlich nur an seiner rechten Seite, allerdings auch hier nur relativ grob ausgeführt; er ist nach unten zur Brust geneigt und in einer Drehung rechts außen begriffen. Daraus ergibt sich für die Figur eine Dreiviertelansicht von links und es wirkt, als würde das Pferd mittels des nicht im Relief dargestellten Zügels zurückgenommen werden. Damit ähnelt die Haltung dem Pferd SK 01 (Fund-Nr. 412).
Die Schnauze ist relativ kurz und trägt gegen ihr Ende eine einfache Konturierung in Form von drei Rillen; eine Zäumung lässt sich nicht feststellen und war möglicherweise in Malerei ausgeführt. Das Auge ist rund gebildet. Die kleinteilige Ausführung erinnert an die Dimensionen der Kassettenreliefs, zudem scheint das Stück mit seiner Rückseite mit einem Bildgrund verbunden gewesen zu sein, so dass es mit großer Wahrscheinlichkeit als Teil eines reliefierten Kassettendeckels (aufgrund des FO) der Nordseite identifiziert werden kann. Oberhalb des Kopfes könnten möglicherweise nicht näher bestimmbare Strukturen zur Darstellung gekommen sein. An den leicht freiplastisch vorspringenden Partien der Rückseite ist das Stück nicht ausgearbeitet.
Gemeinsam mit dem gleichfalls nach rechts bewegten Pferd auf dem Relief SK 01 könnte das Fragment zur Darstellung von hintereinander angeordneten Gespannpferden im Rahmen des auf dem Kassettenrelief Nord 1 wiedergegebenen hippischen Agons gezählt haben.

SK 03, Fragment eines Kassettenreliefs mit der Darstellung eines Tierkörpers (?)
Fund Nr.: B02/SK13
FO: SO 5, Obk SE 56, ca. 1,50 m vom Stufenunterbau entfernt vor dem Ostprofil (Obk 29,05 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 13 cm, Breite 20 cm, Tiefe 5,2 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 69, 6

Die Struktur des weißen Marmors weist auf die Kassettenreliefs. Mit großer Wahrscheinlichkeit liegt das Bruchstück eines Pferde- oder Kentaurenkörpers vor, wobei diese Interpretation nicht nur durch das Material, sondern auch durch die fehlenden Abwitterungsspuren gestützt wird. Der FO an der Nordseite spricht für die Interpretation als Pferdeleibfragment.
Die erhaltenen Partien der Oberfläche an der teilweise leicht gekrümmten Ansichtsseite sind gegenüber den Dachskulpturen deutlich feiner geglättet. In ihrer Tektonik sind sie als Muskelangaben zu verstehen. Große Teile der Ansichtsseite sind abgeschlagen bzw. verschliffen.

Kassettenrelief Nord 2

SK 04, Fragment mit menschlichem Fuß auf Geländeleiste
Fund Nr.: 330
FO: vor der Nordwestecke des Mausoleums, ca. 3,20 m in der Flucht der Westfront nach Norden
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. unbekannt[903]
Maße[904]: Höhe 34 cm, Breite 32 cm, Tiefe 14 cm
Relieftiefe: ---
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Plattenunterkante; Höhe der schrägen Fläche etwa 17,5 cm; Tiefe an der Utk 5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 74. 128–129. 138 Abb. 53
hier: Plan 9; Taf. 67

Das Fragment, das keiner Autopsie unterzogen werden konnte, gibt den linken, nackten Unterschenkel einer wohl männlichen, nach rechts gewandten Figur wieder (Taf. 67). Der Fuß ist flach, mit der gesamten Sohle am Boden aufgesetzt und der Unterschenkel ist gerade, in der Vertikalen angegeben, sodass Laufen als Bewegungsmotiv ausscheidet. Eine geschlossene Beinstellung liegt nicht vor. Am wahrscheinlichsten erscheint ein ruhiges Verharren in einer ausgreifenden Schrittstellung, wobei der linke Fuß vorgestellt ist. Ähnliche Beinstellungen finden sich auf den anderen Kassettenreliefs der Nordseite z. B. bei dem linken Kämpfer auf der benachbarten Kassette Nord 3 (Taf. 68, 3; 69, 1). Vermutlich war auch hier ein nackter Athlet im agonalen Wettkampf dargestellt. Der erhaltene Rest ist zu gering, als dass daraus die gesamte Darstellung erschlossen werden kann[905].
Unter dem Fuß ist die etwa 2,5 cm hohe Geländeleiste angegeben. Die originale Unterkante des Kassettenfeldes ist erhalten.

Kassettenrelief Nord 3

SK 05, agonaler Wettkampf zweier Athleten im Beisein eines Kampfrichters
Fund Nr.: 332 (linker oberer Teil, SK 05/1), 333 (linker unterer Teil, SK05/2), XII (rechter unterer Teil, SK 05/3) sowie zwei kleinere Bruchstücke ohne Fund Nr.[906]
FO: SK 05/1 – an der Nordwestecke, ca. 2 m in der Flucht der Westfront nach Norden; SK 05/2 – FO unbekannt; SK 05/3 – gemeinsam mit den beiden kleineren Fragmenten in der östlichen Hälfte der Nordseite, etwa 10 m von der Nordostecke und ca. 7,70 m von der Nordfront
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1080
Maße: Höhe 59 cm, Breite 89,5 cm, Tiefe 17 cm
Relieftiefe: max. 4–5 cm

---

900 Das Fragment wurde ins Basmane Museum in Izmir verbracht, in die Neuaufstellung der Kassettenreliefs im neuen Museum of History and Art in Izmir wurde es nicht integriert.
901 Alle Angaben nach der Skizze vom 1. 11. 1935 in den Archivalien, Altgrabungen.
902 Vgl. zur Zäumung Donder 1980, 95 (Zaumzeug, Akropolis Lindos), 115 (Zaumzeug von Pferd vom Maussolleion von Halikarnassos).
903 Das Fragment wurde ins Basmane Museum in Izmir verbracht, in die Neuaufstellung der Kassettenreliefs im neuen Museum of History and Art in Izmir wurde es nicht miteinbezogen.
904 Alle Angaben nach der Skizze vom 1. 10. 1935 in den Archivalien, Altgrabungen.
905 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129, denkt an einen Boxkampf oder die Darstellung eines Bogenschützens.
906 Die beiden kleinen Stücke werden im Praschniker Tg 33 kurz erwähnt und sind in der Skizze vom 1. 11. 1933 in den Archivalien, Altgrabungen eingetragen.

Abschrägung an der Plattenrückseite: an der Utk von Fragment SK 05/3 zum Teil erhalten[907], aufgrund der Mörteleinfassung keine Angaben möglich
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 74. 129. 138–139 Abb. 53. 55
hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 2–3; 69, 1; Textabb. 6

Die fünf Fragmente bilden den unteren Teil eines Kassettenreliefs (Taf. 68, 3; 69, 1)[908]. Die Geländeleiste wurde beim Versatz an ihrem unteren Rand um etwa 5 cm mit dem Spitzmeißel abgearbeitet und verschmälert. Spuren von Überarbeitung finden sich auch an der linken Ecke der Leiste. Die Figuren sind gleich groß gestaltet.

Der Kampfrichter:
Die Figur am linken Bildfeldrand trägt einen langen Chiton[909]. Vom erhobenen linken Arm fällt der dreieckförmige Überschlag eines Mantels, für dessen straffe Spannfalten an der dem Körper zugewandten Seite ein kleines Gewicht verantwortlich zeichnet (Taf. 69, 1). Die leichte Schrägansicht weist auf eine etwas geöffnete und bewegte Beinstellung hin, wobei das rechte Bein nach hinten genommen und der Fuß vermutlich direkt zum Betrachter gedreht ist. Der linke, zum Teil vom rechts anschließenden Athleten überdeckte Fuß wird wohl dabei folgerichtig im Profil ausgeführt gewesen sein. In der rechten Hand des Kampfrichters wurde ein Attribut in Form einer Doppelflöte oder einer Strigilis erkannt[910]. Allerdings könnte die Figur ebensogut mit der Rechten in den Mantel greifen und diesen raffen. Sicherheit lässt sich in dieser Frage aufgrund des Erhaltungszustandes nicht erzielen. An der Utk der leicht erhabenen Reliefkontur waren noch spärliche rotbraune bzw. bräunlich-rote Farbreste erhalten (Textabb. 6)[911].

Athlet 1:
Diese mittlere Figur ist durch eine starke Bewegung nach rechts mit breiter kraftvoller Schrittstellung charakterisiert. Das linke Bein ist im Profil abgewinkelt vorgestellt, das rechte gestreckt weit nach hinten gestemmt. Die Zehen des rechten Fußes sind detailreich ausgeführt. Der Kontur des linken Fußes ist mit einem schmalen, fein geglätteten Rand umgeben. Die bis zum Beckenansatz erhaltene Figur ist nackt und trägt keine Schuhe.

Athlet 2:
Am rechten Bildfeldrand schließt der in Gegenrichtung zu Athlet 1 nach links bewegte gleichfalls nackte Athlet 2 an. Auffallend ist seine anhand der beiden Unterschenkel abzulesende enge Beinstellung[912]. Die beinahe vertikale Stellung des rechten Unterschenkels im Hintergrund vermittelt den Eindruck, als wäre dieser Fuß mit der ganzen Sohle am Boden aufgesetzt. Der linke Unterschenkel ist im steilen Winkel nach hinten gesetzt, wobei der linke Fuß dabei entweder ganz oder teilweise vom Untergrund abgehoben war. Entlang der beiden Unterschenkel ist im Reliefgrund ein schmaler Streifen fein geglättet, wohingegen das restliche Relieffeld mit einem Zahneisen nur relativ grob bearbeitet war.

Rekonstruktion der Darstellung:
Es handelt sich um die Wiedergabe einer Ring- oder Pankrationdarstellung, wobei der Wettbewerb zwischen den beiden nackt kämpfenden Athleten von einem Kampfrichter begleitet wird und vermutlich in seine entscheidende Phase eingetreten ist[913]. Athlet 1, der kraftvoll die dominierende mittlere Position in der Darstellung einnimmt, hat die Oberhand gewonnen und seinen Gegner zurückgedrängt. Dieser stemmt sich nun nur noch in enger Schrittstellung gegen den Angreifer. Der linke Arm des Kampfrichters könnte bereits als Zeichen zum Ende des Kampfes erhoben sein.

Kassettenrelief Nord 4

SK 06, Zwei Fragmente mit der Bekränzung eines siegreichen Athleten
Fund-Nr.: 328 (oberer Teil, SK 06/1), XI (unterer Teil, SK 06/2)
FO: SK 06/1 – westliche Hälfte der Nordseite, etwa 9 m von der Nordwestecke nach Osten und ca. 3 m von der Nordfront nach Norden; SK 06/2 – etwa Mitte der Nordseite, (gemeinsam mit dem Blattkelchkapitell) ca. 15 m von der Nordwestecke nach Osten und 6 m von der Nordmauer nach Norden
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1081
Maße: Höhe 99 cm, Breite 87 cm[914], Tiefe 18 cm
Relieftiefe: max. 7,6 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Plattenunterkante; Höhe der schrägen Fläche ca. 23 cm; Tiefe an der Utk 6 cm
Lit.: Keil 1937, 182-135 Abb. 60; Praschniker – Theuer 1979, 74. 87–88. 129–130. 139. 187 Abb. 53; 56; Geominy 2007, 82 Abb. 106
hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 4; 71

Darstellung der Bekränzung eines siegreichen nackten Athleten durch einen Agonotheten im Beisein eines Salpiktes, von dem nur ein Teil des Unterkörpers erhalten ist (Taf. 71). Die Gesichter und besonders die linke Körperseite des Bekränzenden und der Oberkörper des Athleten sind stark bestoßen. Alle drei Figuren sind in Vorderansicht wiedergegeben. Der obere, untere und rechte Rand des Kassettenfeldes sind im Original erhalten. Die Geländeleiste ist an der Vorderseite abgerundet und wurde für den Versatz an ihrer Unterseite in der Mitte und am rechten Rand mit einem Spitzmeißel geringfügig überarbeitet.
Der Bereich zwischen dem Kopf des Athleten und dem Handgelenk des Bekränzenden ist ebenso wie die Fläche zwischen Hals und Unterarm geglättet, während ein großer Teil des übrigen Bildfeldes nur relativ grob mit Zahneisen bearbeitet ist. Die Figuren, deren Körperkonturen von einem schmalen geglätteten Streifen im Reliefgrund eingefasst sind, sind mit einer Höhe von etwa 71,5 m von allen Kassettenreliefs der Nordseite die kleinsten[915]. Entlang des linken Beines des Athleten und zur Mittelfigur hin ist das Relief heute offenbar durch Chemikalien verunreinigt.

Bekränzender:
Die Mittelfigur (Taf. 71, 1) trägt hohe Schuhe und einen um die Hüften geführten Mantel, der vor dem Bauch einen faltenreichen Wulst und einen dreieckförmigen Überschlag ausbildet, an dessen Spitze ein kleines Mantelgewicht hängt. Die vor der linken Brust nur im Ansatz erhaltenen Reliefreste stammen von dem über die Schulter geführten Mantel. Unklar bleibt, ob der ab der Schulter vollständig verbrochene linke Arm nackt oder vom Mantel bedeckt war und welche Position er eingenommen hat. Entweder war er vor dem Bauch oder zur Hüfte geführt, wobei Zweiterem größere Wahrscheinlichkeit zukommt. Die entlang des linken Beines sichtbaren Stoffbahnen sind auf die Drapierung des Mantels zurückzuführen und enden in Zickzackfalten. Das quer vor den Unterschenkeln verlaufende Mantelende wird durch einen Saum gefasst. Der muskulöse rechte Arm ist erhoben und mit 90 Grad abgewinkelt, wobei das Handgelenk und die untere geschwungene Kontur des Handrückens erkennbar sind (Taf. 71, 2). Die Finger weisen nach rechts und umschließen zweifelsfrei einen in Schrägansicht wiedergegebenen Kranz, dessen Kontur oberhalb und unterhalb der Hand in Relief ausgeführt war, während sein übriger Teil am Reliefgrund in Malerei dargestellt war[916].

Der siegreiche Athlet:
Neben dem Bekränzenden steht links der nackte siegreiche Athlet (Taf. 68, 4; 71, 1), der in seiner Rechten einen stabartigen Gegenstand hält, der an die Innenseite des Unterarms gelegt und leicht gekrümmt bis auf Höhe des rechten

[907] Laut Kurzbeschreibung zu der Skizze vom 1. 11. 1933 in den Archivalien, Altgrabungen.
[908] Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129.
[909] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74, spricht von einem Ärmelgewand.
[910] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74; Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129, meint auch eine Doppelflöte zu erkennen.
[911] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74, erwähnt violett-braune Farbreste im Gewand des Kampfrichters. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129, attestiert, dass „die flachen Falten deutlich mit der Wirkung der heute verschwundenen Bemalung“ rechnen.
[912] Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129.
[913] Die Art der agonalen Auseinandersetzung lässt sich nicht eindeutig erschließen, Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 138–139, interpretiert die Szene wohl zu Recht als Ringkampf.
[914] An der Rückseite gemessen. Diese Maß stimmt mit der undatierten Skizze in den Archivalien Altgrabungen überein. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129, gibt die Breite mit 84,5 cm an.
[915] Im Vergleich dazu sind die Figuren des benachbarten Kassettenfeldes Nord 5 (SK 05) 78 cm groß.
[916] Aufgrund der Haltung des rechten Armes schloss Praschniker zunächst, dass die Figur „augenscheinlich auf (ein, Ergänzung Verf.) gemaltes Zepter gestützt“ sei, Archivalien Altgrabungen, Skizzenblatt vom 30. September 1935.

Knies reicht. Aufgrund der Länge des Attributs und der Handhaltung, die auf ein leichtes Objekt hinweist sowie vergleichbarer Bekränzungsszenen in der Vasenmalerei handelt es sich um einen Palmzweig als Zeichen des Sieges[917].
Über den in der linken Hand gehaltenen Gegenstand, zu dem mehrere unterhalb des Unterarmes in den Reliefgrund eingeritzte, als Faltenangaben zu verstehende Linien zu zählen sind, kann nun einigermaßen Gewissheit gewonnen werden. Es handelt sich dabei weder um eine Preiskrone in Form eines künstlichen, kugelförmigen Kranzes[918] noch um eine am Unterarm aufliegende Schale oder ein rundes Sportgerät, wie etwa einen Diskus[919]. Ebenso können Sportutensilien wie Faustriemen[920] ausgeschlossen werden. Vielmehr lassen sich die Reliefreste und die darunter eingeritzen auseinanderstrebenden Faltenbahnen am besten mit stofflichen Angaben und einer möglicherweise in mehreren Bahnen um den Unterarm gelegten Siegerbinde mit herabfallenden Enden in Einklang bringen[921]. Nach den festgestellten Farbresten wird diese zudem in Rottönen gestaltet gewesen sein[922].

Der Salpiktes:
Der erhaltene Unterkörper zeigt, dass die Figur mit einer Ponderation über dem linken Bein aufgebaut ist. Das Becken ist leicht geknickt, der Oberkörper zur Bildmitte gewandt. Die Figur trägt einen kurzen Chiton und einen im Rücken herabfallenden kurzen Mantel sowie hohe Stiefel, welche bis zur Hälfte der Wade reichen. Die Chlamys, die entlang der rechten Körperseite im Reliefgrund erscheint, ist in sehr flachem Relief ausgeführt. Entsprechend den Vergleichen v. a. an den panathenäischen Preisamphoren begleitet die Figur die Bekränzung des Athleten mit der langen, röhrenförmigen Salpinx[923]. In Belevi führt sie diese in der ausgestreckten rechten Hand. Bemerkenswert ist die Überschneidung des Salpiktes mit dem Kampfrichter. So ist das rechte Handgelenk des Musikers an jener Stelle angegeben, an der die linke Hand des Kampfrichters zu erwarten wäre.

Kassettenrelief Nord 5

SK 07, Ringkampf- oder Pankrationdarstellung
Fund Nr.: mehrere Fragmente subsumiert unter 364
FO: in der östlichen Hälfte der Nordseite, 9,50 m von der Nordostecke nach Westen und 6 m von der Nordwand nach Norden[924]
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1082
Maße: Höhe 1,13 m, Breite 1,10 m, Tiefe 22 cm[925]
Relieftiefe: 5–6 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Plattenunterkante; Höhe der schrägen Fläche ca. 25 cm; Tiefe an der Utk 6 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 74. 78. 87. 131. 137–139 Abb. 53. 57; Ridgway 1990, 187–196 Taf. 89; Stewart 1990, 204–205 Taf. 652; Webb 1996, 75–79 Taf. 34; Geominy 2007, Abb. 102
hier: Plan 9; Taf. 67; 68, 3; 70

Fünf Fragmente fügen sich zu einem Kassettenrelief mit der in Dreiviertelansicht wiedergegebenen Darstellung zweier nackter Ringkämpfer oder Pankratiasten und eines Kampfrichters (Taf. 70). Die Athleten stehen einander in der kampfeinleitenden Ausgangsstellung mit leicht in die Knie gegangenem, federndem Stand und mit erhobenem linkem sowie an den Körper zurückgenommenem rechtem Arm in abwartender Position gegenüber, zu der die Szenen auf den panathenäischen Preisamphoren einen guten Vergleich bieten[926]. Die Hände sind dabei zum Zupacken geöffnet[927].
Alle vier Ränder der Platte sind erhalten. Die Geländeleiste wurde für den Versatz um etwa 4 cm abgearbeitet, wie ein grob gespitzter Streifen entlang der Utk zeigt. Während die Figuren in eine rechteckige, mit Zahneisen geglättete Fläche in den Reliefgrund eingeschrieben sind, sind die Randzonen des Reliefs, mit denen das Stück in die Kassettendecke eingesetzt war, rauer belassen (Taf. 70). Das Bildfeld kann im vorliegenden Fall mit einer Seitenlänge von rund 81,5 cm besonders präzise bestimmt werden. Die Obk markiert eine feine, etwa 4 cm über dem Kopf verlaufende Linie, die sich in Richtung des Scheitels des linken Athleten (Athlet 1) fortsetzt. Jeweils eine geradlinige Abwitterung begrenzt die seitlichen Ränder. An der linken Seite liegt sie etwa 4 cm neben dem rechten Ellbogen von Athlet 1, an der rechten Seite ist sie etwa 3,5 cm vom Rücken des Kampfrichters entfernt zu fassen.
Die Konturen der Figuren sind von einem sehr fein geglätteten, bis zu 1,5 cm breiten Streifen umrandet, wie dies v.a. entlang der Brust und der Oberschenkel des rechten Athleten (Athlet 2) zu erkennen ist. Einige Partien der Athletenkörper sind aufgrund der gewählten Ansichten tiefer im Raum liegend gedacht und daher nur in flachem Relief ausgeführt, etwa der linke Arm und das linke Bein von Athlet 1 oder das rechte Bein von Athlet 2 oder der erhaltene Fuß des Kampfrichters. Teile des linken Fußes und die Zehen von Athlet 1 sind nur mit ihren Umrissen in den Reliefgrund eingeritzt, ebenso die auf Bauchhöhe angegebene rechte Hand von Athlet 2[928].

Athlet 1:
Detailreich spiegelt die Stirn mit zwei eng aneinander liegenden, horizontalen Falten die Anspannung vor dem Kampf wider (Taf. 70). Das Genital war zumindest teilweise im Relief ausgeführt. Der Körperbau ist mit schematisch angegebener Muskulatur im Gesamten athletisch gestaltet, wobei das Inkarnat aber einen eher weichen Eindruck vermittelt.

---

[917] Bereits Keil 1937, 183 Anm. 4, dachte an einen Palmzweig: „Die Palmzweige werden oft mit langem Stiel dargestellt“– vgl, Bentz 2002, 250.

[918] Diese wurde von Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 76 anhand von kaiserzeitlichen Vergleichsbeispielen in Erwägung gezogen – vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 130–131.

[919] Eine Schale wurde alternativ zur Preiskrone von Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 76 erschlossen. Ein wie auf der Preisamphore aus Benghasi, nun in Paris, Louvre, Inv. Nr. MN 205 (Bentz 1998, 179, Kat. Nr. 4. 113 Taf. 132) oder auf der Preisamphore in Kopenhagen, Nat. Mus. Inv. Nr. 13812 (Bentz 1998, 157, Kat. Nr. 5. 228 Taf. 91) in der Hand bzw. am Unterarm gehaltener Diskus ist mit den am Mausoleum unterhalb des Unterarms erscheinenden Faltenangaben nicht zu vereinbaren.

[920] Die Reliefreste stimmen nicht mit der Darstellung von Faustriemen überein, wie sie z. B. der geehrte Athlet in der Szene mit Siegerehrung im Boxkampf auf der Panathenäischen Preisamphore aus Athen, Kerameikos Mus., Inv. Nr. PA 156 (Bentz 1998, 196 Kat. Nr. 4. 416 Taf. 136) trägt.

[921] Vgl. die um die Unter- und Oberarme eines Athleten gebundenen Siegerbinden auf einem rotfigurigen Krater aus Arigent (ausgehendes 5. Jh. v. Chr.) und auf einer Amphore des Duris in St. Petersburg (um 490 v. Chr.) bei Lehmann 2012, 189–190 Abb. 6. 7.

[922] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74; Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 130, spricht hingegen von grünen Farbresten. Zur symbolischen Einheit von Kranz, Tänie und Palmenzweig im agonistischen Kontext s. zuletzt Lehmann 2012, 191–193. Grundsätzlich wäre auch die Angabe eines Himation möglich wie es etwa auf Grabmonumenten von Athleten getragen wird – vgl. exemplarisch etwa den Athleten am Ilissos-Relief (Clairmont 1992, 266; Kaltsas 2002, 193–194 Kat.-Nr. 382) oder den Wettkämpfer an einem Grabrelief im Archäologischen Museum Piräus Inv.-Nr. 2159/271 (Schmaltz 1983, Abb. 19; Bergemann 1997, 175 Kat.-Nr. 654) bzw. den Athleten auf der kleinformatigen Bildfeldstele der Plathane und des Polykrates aus den Jahren 330–320 v. Chr. im Kerameikos Mus. Inv.-Nr. I 334 (Scholl 1996, Kat. 46, 257–258 Taf. 36,2) – doch treten um den Unterarm getragene Mäntel nicht bei Siegerehrungen im gymnischen Kontext auf.

[923] Vgl. zu Siegesszenen auf panathenäischen Preisamphoren Bentz 2002, 251–251. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74, verweist auf eine panathenäische Amphore aus dem Jahr 313/312 v. Chr., auf der ein Herold dasselbe Instrument führt. Vgl. auch Keil 1937, 184 Anm. 5.

[924] Mit der Bemerkung, die Bruchstücke „wurden vor der dritten Säule von Ost gefunden“, scheint Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74, den Fundort der Fragmente in Bezug zur rekonstruierten Säulenordnung des Obergeschosses zu setzen.

[925] Angabe nach der undatierten Skizze und der Beschreibung des Fragments 364 in den Archivalien Altgrabungen. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 129, führt 18,5 cm an. Im Museum ist die Tiefe heute wohl aufgrund der Mörtelergänzungen für die Hängung der Platte mit 19,5 cm messbar.

[926] Etwa auf der Panathenäischen Preisamphore des Kleophon-Malers in Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv. 3606, s. Bentz 2002, Kat. 152; vgl. auch Bentz 1998, 106. 108. s. auch Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74 Anm. 15; 78.

[927] Schon Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 131, weist darauf hin, dass die rechte Hand des linken Athleten entgegen der Auffassung von Praschniker, ebenda, 74, nicht zur Faust geballt, sondern leicht geöffnet ist.

[928] Unterhalb der Hand ist das Relief durch rezente Farbspritzer verunreinigt.

Athlet 2:
Die Dreiviertelansicht von links hinten gibt den Blick auf die Wirbelsäule und einen Teil der rechten Körperhälfte frei (Taf. 68, 3). Bei der Ausgangsstellung erscheint hier die Rechte auf Höhe des Nabels im Reliefgrund, wobei ihre Handfläche nach unten weist. Das Inkarnat der Figur wirkt etwas kräftiger als bei Athlet 1, wofür sicherlich der voluminöse Brustkorb und die Angabe der Rückenmuskulatur verantwortlich sind.

Der Kampfrichter:
Der mit Mantel, Chiton und Schuhen bekleidete Helladonike trägt einen Kranz, dessen Konturen oberhalb des Stirnhaars durch mehrere kurze, schräg nach vorne orientierte schematisierte Blattkonturen sowie durch zwei parallel verlaufende Linien charakterisiert sind (Taf. 70)[929]. Trotz der stark abgeriebenen Oberfläche des Gesichts ist der Bart auszumachen, im Streiflicht werden weitere Details in Form des linken Ohres, der Wangenknochen, einiger Bartlocken an Wange und Kinn erkennbar (Taf. 70, 3), wohingegen die Gewandpartien, die zum rechten Plattenrand weisen, nur grob ausgearbeitet sind. Von den beiden vor die Körpermitte geführten Händen fasst die Linke in ein von der Schulter herabfallendes Ende des Mantels, dessen zusammengeraffte Faltenbahnen unterhalb der Finger erkennbar werden[930]. Neben der linken Hand sind auch Teile der detailreich ausgearbeiteten rechten Hand, u.a. mit der Angabe der Fingernägel, sichtbar.

Kassettenrelief Nord 6

Das dem Kassettenrelief Nord 6 zugeordnete Fragment, Fund-Nr. 316, wurde nach einer datierten Skizze am 23. 9. 1935 „im Schutt“ an der Westseite gefunden. Der Fundort lag vermutlich in der näheren Umgebung der Südwestecke, wie anhand des in den Tagebüchern festgehaltenen Grabungsablaufes und der Grabungsrichtungen erschlossen werden kann[931]. Aufgrund der Ikonografie wird hier eine hypothetische Zuordnung an das Kassettenreliefs West 2 unter der Bezeichnung SK 09/4 vorgeschlagen[932].

Kassettenrelief Nord 7

Diesem Kassettenrelief können keine Fragmente zugeordnet werden.

6.7.1.2 Westseite

Kassettenrelief West 1

SK 08, Kentauromachie
Fund Nr.: 314 (Unterkörper des Lapithen, SK 08/1), 314a (rechtes Bein des Lapithen, SK 08/2), 326a, b, c (Oberkörper des Lapithen, SK 08/3), 317 (Baumstumpf ? nicht anpassend, SK 08/4)
FO: SK 08/1 – etwa 1,60 m nördlich der Südwestecke und etwa 4,30 m von der Westwand; SK 08/2 – FO unbekannt; SK 08/3 – etwa 6,50 m nördlich der Südwestecke und etwa 4 m von der Westwand; SK 08/4 – südlich der Südwestecke, etwa 4 m in der Verlängerung der Westwand nach Süden und rund 1 m nach Westen
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1076 (ohne Fragment SK 08/4, das nicht ausgestellt und nicht zugänglich ist)
Maße: Höhe 112 cm, Breite 52,5 cm, Tiefe 18,5 cm; Einzelmaße SK 08/4: Höhe 68 cm, Breite 55 cm, Tiefe 20 cm; Einzelmaße rundes Dübelloch in Fragment 326: Dm 3,2 cm, Tiefe 4 cm
Relieftiefe: max. 8 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche ca. 35 cm; Tiefe an der Utk 5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 79. 88. 131. 138 Abb. 53. 58; Ridgway 1990, 187–196 Taf. 90
hier: Plan 9; Taf. 67; 73, 1–2; Textabb. 2

Fünf aneinanderpassende Fragmente fügen sich zur rechten Hälfte eines Kassettenreliefs und zeigen den Kampf eines gepanzerten, überlegenen Lapithen gegen einen niedergesunkenen Kentauren (Taf. 73, 1). Der obere, untere und rechte Rand der Platte sind erhalten, die Bodenleiste wurde für den Versatz komplett entfernt, wobei die Fußsohle des Lapithen und der linke, am Boden aufliegende Hinterlauf des Kentauren leicht beschädigt wurden.
Die Zuordnung eines sechsten, nicht Bruch an Bruch anpassenden und von Praschniker als linke obere Ecke dieser Platte interpretierten Fragments mit der fraglichen Darstellung eines Baumstumpfes stellte schon Fleischer in Frage[933]. Da das Fragment SK 08/4 keiner Autopsie unterzogen werden konnte, kann in der Frage der Zuordnung, basierend auf dem vorliegenden Foto- und Skizzenmaterial keine Sicherheit gewonnen werden[934].
Nach der Freilegung konnten noch zahlreiche polychrome Bemalungsreste festgestellt werden, die den intensiven Einsatz von Farbe zur Gestaltung der Reliefs eindrucksvoll belegen. So fanden sich rote Farbreste an Nase, Mund, der Stephane des Helms, am Ärmelausschnitt des Brustpanzers und am Untergewand. Nach den Spuren unterhalb der linken Schulterklappe war der Brustpanzer gelb bemalt, den Schildrand zierten darüber hinaus rote Dreiecke auf gelbem Grund, während der Reliefgrund blau gestaltet war (Textabb. 2)[935].
Zur Ausrüstung des Lapithen zählen Stiefel, ein Panzer samt Schulterklappen und Untergewand, ein attischer Helm mit in großen Voluten über den Wangenklappen endendem Stirngiebel, Schwert und Rundschild[936]. Fleischer trifft mit der Ergänzung des fehlenden Helmbuschs in Malerei sicherlich das Richtige[937]. Indes war nach Ausweis der weißlichen Grundierungsreste für den Farbauftrag am Stirnbügel auch der Helm bemalt.
Der nach rechts bewegte Lapith wendet den Kopf nach links, um gegen den bereits zusammengebrochenen Kentauren zum Streich auszuholen. Er führt dabei das Schwert mit der Rechten weit über bzw. hinter den Kopf. An der rechten Schulter entstehen durch die weit ausholende Bewegung des Schlagarmes um den Ausschnitt des Panzers im kurzärmeligen Untergewand mehrere Spannfaltenbahnen (Taf. 73, 2). Insgesamt ist die Figur muskulös und detailreich ausgeführt. Die Reliefoberfläche ist über dem linken Auge und am Mund beschädigt und verschliffen. Die Augen sitzen in tiefen Höhlen und sind mit abgesetzt gearbeiteten Lidern in Einzelheiten wiedergegeben (Taf. 73, 2). Wie am linken Oberschenkel erkennbar ist, sind die Pteryges überlappend in zwei Reihen angegeben, wobei die unteren, längeren Pteryges durch einen Saum aus kurzen Fransen abgeschlossen werden. Im Hintergrund liegende Partien wie der linke Arm des Lapithen und der Schild oder der Körper des Kentauren sind in flachem Relief zur Ausführung gekommen. Vom Kentauren ist im Hintergrund ein Teil des Rückens und der Hinterhand zwischen den Beinen des Lapithen in Einzelheiten, etwa in Form der Faltenbahnen im kurzen Fell oder des Haarkranzes oberhalb des Hufes oder der dichten Strähnen des Schweifes, erhalten.

Kassettenrelief West 2

SK 09, Kentauromachie
Fund Nr.: 308 (Fragment eines zusammengebrochenen Kentauren, SK 09/1), 308a (linkes Bein eines Lapithen, SK 09/2), 361 (Schild und Schwerthand eines

[929] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 74, dachte an einen Kranz aus Olivenzweigen.
[930] Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 131 Anm. 249.
[931] Kommentierte Skizze des Fragments und Fundplan 1935 von Praschniker, Archivalien Altgrabungen. In Praschniker Tg 35 nicht erwähnt.
[932] s. u. Kassettenrelief West 2. Diese Zuordnung hält Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 76, für unwahrscheinlich, da das Fragment „in den Reliefs jener Seite sicher keinen Platz findet“.
[933] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 131. Wäre diese Zuweisung zutreffend, dann stelle der Baumstamm nicht einen Teil der Bewaffnung des Kentauren dar, sondern es lege das einzige Beispiel dafür vor, dass eine frei bleibende Fläche im Reliefgrund mit einem Gegenstand gefüllt wäre.
[934] Unter der Voraussetzung einer geänderten, respektive gedrehten Positionierung des Stückes wäre auch eine Interpretation als linke untere Ecke eines Reliefs möglich, wobei die Darstellung als eine für den Versatz stark mit dem Spitzmeißel überarbeitete Geländeleiste gedeutet werden könnte.
[935] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 79. In der Notiz auf der Skizze vom 21. 9. 1935 des Fragments Fund-Nr. 314 in Praschniker Tg 35 werden außerdem „[...] an den Pteryges schwach rosa Farbspuren“ erwähnt. Alle Farbreste sind heute verschwunden, so schon Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 128.
[936] Der attische Helm des Lapithen verfügt über keinen Busch, auch meint Fleischer in: Praschniker – Theuer 131, dass der Reliefgrund an dieser Stelle nicht für die Aufbringung von Malerei vorbereitet sei. Allerdings scheint der Helm selbst bemalt gewesen zu sein, falls die Interpretation von weißlichen Partien an der Obk des Stirnbügels als Reste einer Grundierung für den Farbauftrag zutrifft.
[937] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 131.

Lapithen, nicht anpassend, SK 09/3), 316 (nicht anpassend, hypothetisch zugeordnet, SK 09/4)
FO: SK 09/1 – 12 m nördlich der Südwestecke und 12 m westlich der Westwand; SK 09/2 – FO unbekannt; SK 09/3 – 10 m nördlich der Südwestecke und 4,30 m westlich der Westwand (gemeinsam mit Fragment SK 10/3 vom Kassettenrelief West 3); SK 09/4 – „im Schutt an der Westseite“[938]
AO: Izmir, Inv. Nr. unbekannt[939]
Maße: anpassende Fragmente SK 09/1 und SK 09/2[940], Höhe unbekannt, Breite 27 cm, Tiefe 14 cm; SK 09/3, Maße unbekannt; SK 09/4, Höhe 82 cm, Breite 39 cm, Tiefe 12,5 cm
Relieftiefe: SK 09/4, 2,5 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk von SK 09/1 und SK 09/2; Höhe der schrägen Fläche unbekannt; Tiefe an der Utk ungefähr 3,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 76. 79. 131 Abb. 53
hier: Plan 9

Drei Fragmente, die keiner Autopsie unterzogen werden konnten, werden zur Darstellung eines gepanzerten, bewaffneten Lapithen und eines bereits zusammengebrochenen Kentauren zusammengefügt. Während das Fragment 361 als die linke obere Ecke mit großen Teilen der Obk und des linken Plattenrandes verstanden wird, handelt es sich bei den Fragmenten 308 und 308a um den unteren Teil des Reliefs mit der für den Versatz überarbeiteten Geländeleiste.

Praschniker rekonstruierte anhand der Bauchkontur im Reliefgrund auf den beiden letztgenannten Fragmenten einen nach rechts gerichteten, zusammengebrochenen Kentauren, der sich im Abwehrkampf mit einem im Vordergrund dargestellten, gleichfalls stark nach rechts bewegten Lapithen befindet[941]. Das erhaltenen linke Bein des Lapithen überschneidet den Kentaurenkörper und lässt auf eine kraftvolle ausgreifende Schrittstellung schließen, bei welcher der linke Fuß vorangestellt war, wie das der beinahe senkrecht aufgestellte Unterschenkel und das abgewinkelte Knie dokumentieren. Der Lapith trägt einen hohen schmucklosen Stiefel.

Möglicherweise kann dem nach rechts bewegten Kentauren dieser Platte auch das Relieffragment SK 09/4 (Fund Nr. 316) zugeordnet werden, das von Praschniker als Bruchstück der Kassette Nord 6 gedeutet, aber nachweislich an „der Westseite im Schutt“ gefunden wurde. Nach dem in den Tagebüchern dokumentierten Grabungsablauf hat sein Fundort vermutlich in der näheren Umgebung der Südwestecke gelegen[942]. Das Fragment zeigt die eingebrochene Vorderhand eines gleichfalls nach rechts bewegten Kentauren im flachen Relief. Das Bein dürfte eine ähnliche Stellung wie die linke Vorderhand des Kentauren auf dem Kassettenrelief Süd 2 (Taf. 76, 1) eingenommen haben. Reste der Geländeleiste scheinen erhalten zu sein. An allen Seiten Bruch, auch an der Rückseite.

Das Eck-Fragment SK 09/3 (Fund-Nr. 361) gibt den oberen Teil eines Schildes und ein Schwert wieder, das von der rechten Hand zum Schlag gegen den Oberkörper des Kentauren geführt wird. Nach Praschniker muss „der rechte Arm den etwas vorgebeugten Kopf überschnitten und so weit ausgeholt haben, dass das Schwert neben der linken Schulter herabgehen konnte“[943]. Auffallend ist die Stellung des Schildes, der ungewöhnlich weit nach links verschoben ist. Dieser Position zur Folge hat der Betrachter auf die Innenseite des mit der Linken gehaltenen Schildes geblickt[944]. Das Schildinnere war gelb bemalt, wie beim Kassettenrelief West 1 fand sich am Schildrand ein Ornament aus roten Dreiecken[945].

Kassettenrelief West 3

SK 10, Kentauromachie
Fund Nr.: 318 (mittleres Fragment mit großen Teilen des Kentauren und des Lapithen, SK 10/1), 349 (rechter unterer Teil mit rundem Dübelloch, SK 10/2), 362 (linker unterer Teil mit den Vorderbeinen des Kentauren, SK 10/3) und 380 (rechter oberer Reliefteil mit rechtem Arm des Lapithen, SK 10/4)
FO: SK 10/1 – 8,50 m südlich der Nordwestecke und 4 m westlich der Westwand; SK 10/2 – 10 m nördlich der Südwestecke und 3,20 m westlich der Westwand; SK 10/3 – ca. 10 m nördlich der Südwestecke und 4,30 m westlich der Westwand (gemeinsam mit Fragment SK 09/3 vom Kassettenrelief West 2); SK 10/4 – 8,70 m südlich der Nordwestecke und 3 m westlich der Westwand
AO: Izmir, Inv. Nr. 1077
Maße: Höhe 95 cm, Breite 1,33 m, Tiefe 19,5 cm; Einzelmaße rundes Dübelloch: Dm 3,2 cm, Tiefe 3,6 cm
Relieftiefe: max. 7 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk von SK10/2 und SK10/3; Höhe der schrägen Fläche unbekannt; Tiefe an der Utk 6 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 81. 131–132 Abb. 53. 59; Ridgway 1990, 187–196 Taf. 90; Stewart 1990, 204–205 Taf. 654; Krinzinger u. a. 2001, Abb. 4; Geominy 2007, Abb. 104
hier: Plan 9; Taf. 72; Textabb. 3

Die vier Fragmente fügen sich zu der Darstellung eines ausgewogenen Zweikampfes zwischen einem Kentauren und einem Lapithen (Taf. 72). Der Reliefgrund des Bildfeldes, das bis auf wenige freibleibende Flächen gänzlich durch die Figuren ausgefüllt wird, ist mit Zahneisen geglättet, wobei diese Bearbeitung entlang des rechten Randes besonders fein ausgeführt ist[946]. V. a. ca. 5,5 cm oberhalb der Köpfe der beiden Kämpfenden ist eine horizontale Abwitterungslinie schwach erkennbar, eine weitere zeichnet sich ca. 2,5 cm neben dem rechten Ellbogen des Lapithen ab. Die Randbereiche bildeten dabei jene Auflagerflächen, mit denen die Platte in die Kassettendecke der Peristasis eingelassen war[947]. Von der Platte sind Teile des rechten, des unteren und des oberen Randes erhalten. Aus diesem Erhaltungszustand erschließt sich für die Platte ein auffallend langrechteckiges Format mit relativ breiten seitlichen Randflächen, während oberhalb und unterhalb des Reliefs nur ein sehr schmaler Streifen bestehen blieb[948]. Die rechte Gesichtshälfte des Kentauren ist durch weiße, rezente Farbreste verunreinigt.

Die Proportionen der Figuren sind insgesamt gedrungen. Die Überlagerung der Körper und die einander zugewandten Oberkörper veranlassten Praschniker von einer diagonal verschränkten Gruppe zu sprechen[949]. Dagegen meinte Fleischer, dass „der Unterschenkel des rechten, in der Rückfallstellung abgebogenen Beines […] ganz im Profil von rechts gesehen, folglich der Bewegungsrichtung der Figur entgegengesetzt“ dargestellt sei[950]. Tatsächlich sind die beiden Kämpfenden in entgegengesetzte Richtungen jeweils zu den Rändern der Darstellung bewegt. Dabei wendet der Lapithe, der im Vordergrund mit breitem Ausfallschritt in einer schräg nach rechts in den Reliefgrund verlaufenden Vorwärtsbewegung begriffen ist, seinen Oberkörper nach links um. Der Blick des Betrachters fällt so folgerichtig direkt in die Kniekehle des linken ausgestreckten Beines, während das rechte abgewinkelte in Seitenansicht erscheint. Erkennbar wird dies auch deutlich an der am rechten Unterschenkel befestigten Beinschiene. Durch die starke Drehung des in Kampfrichtung nach links gewandten Oberkörpers ergibt sich die aufrechte Haltung des Lapithen und sein Rücken wird zur Hauptansichtsseite.
Auffallend ist, dass der Bildhauer die künstlerisch wenig zufriedenstellende Rückenansicht des Brustpanzers mit nur wenigen plastischen Details modelliert hat. So fehlen z. B. die Linie des Rückgrates oder akzentuierte Angaben in den

938 Angabe nach Skizze vom 23. 9. 1935 und Fundplan 1935 von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
939 Alle Fragmente wurden ins Basmane Museum in Izmir verbracht, bei der Neuaufstellung der Kassettenreliefs im neuen Museum of History and Art in Izmir wurden sie nicht berücksichtigt.
940 Nach der Skizze von Praschniker vom 14. 9. 1935 in den Archivalien Altgrabungen.
941 Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 79–81.
942 Praschniker Tg 35 s. v. 23. 9. 1935.
943 Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 79.
944 Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 81, schließt auf eine Abwehrhaltung des Kentauren, durch die der Schild und die Schildhand zurückgedrängt werden.
945 Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 79.
946 So schon Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 131.
947 Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 81, der allerdings nur von einer Auflagerfläche am rechten Plattenrand spricht.
948 So beträgt der Abstand zwischen der äußersten Krümmung des Schweifes des Kentauren und dem rechten Plattenrand etwa 34 cm, von der Obk der rechten Hand des Lapithen misst der Raum bis an den oberen Plattenrand hingegen nur etwa 9 cm. Im Gegensatz dazu ist der Abstand zwischen der Obk der Schwerthand des Lapithen zum oberen Rand auf der Platte West 2 mit ca. 17 cm wesentlich größer.
949 Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 81.
950 Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 132.

Schulterpartien, lediglich die Schulterklappe auf der rechten Schulter ist – wie bei den anderen Reliefs mit gerüsteten Lapithen auch – zur Darstellung gekommen.
In der erhobenen Rechten führt der Lapith eine Waffe, von der nur ein kleiner Teil in der Hand sichtbar ist und in der wohl zu Recht der Schaft einer sonst in Malerei ausgeführten Lanze erkannt wurde (Taf. 72, 2)[951]. Rechts vom Helm des Lapithen findet sich im Reliefgrund eine Ritzlinie, welche die Fortsetzung der unteren Kontur des Lanzenschaftes markiert[952].
Der mit einem attischen Helm mit Wangenklappen und Stirnbügel, Brustpanzer samt Untergewand, Lanze und Beinschienen gerüstete Lapithe hat den Schild zum Schutz gegen den Kentauren bis knapp unter die Augen hochgenommen. Von seinem im Profil nach links ausgeführten Gesicht sind daher nur noch die Augenpartie und die in Falten gelegte Stirn zu sehen.
Der nach rechts gewandte Kentaur hat einen Teil seines vor der Brust geknoteten Pantherfells um den angehobenen linken Arm gewickelt und verwendet es zur Abwehr des Lanzenstoßes des Lapithen (Taf. 72, 3). Die Physiognomie des Kentauren ist durch die großen spitzen Tierohren und das mähnenartig nach hinten fallende, dichte strähnige Haar geprägt. Hinzu kommt ein zottiger Vollbart, der in langen Strähnen an den Wangen, um den Mund und am oberen Halsbereich angegeben ist (Taf. 72, 3).
Zunächst scheint die Figur ausschließlich flächenparallel zum Reliefgrund gestaltet, doch tatsächlich ist hier eine leichte Bewegung aus dem Reliefgrund intendiert. Diese etwas aus dem Bildgrund herausgedrehte Stellung verdeutlicht besonders die Ausführung der Beine. Während das linke Vorderbein relativ stark unterschnitten aus dem Relief heraustritt und mit 7 cm die größte Relieftiefe aufweist, ist der linke Hinterlauf hingegen nur in flachem und wenig konturiertem Relief ausgeführt. Gleiches gilt für die rechte Vorder- und Hinterhand, wobei hier aber der rechte Hinterlauf ebenso wie der Schweif mit seiner detailreichen Innenzeichnung als die am tiefsten im Reliefgrund liegenden Teile des Kentaurenkörpers überhaupt nur in ganz flachem, wenige Millimeter hohem Relief ausgeführt sind[953].
Der durch einen Haarkranz vom übrigen Körper abgesetzte Oberkörper des Kentauren ist im Unterschied zur Seitenansicht des nach links bewegten Pferdekörpers gegen die Bewegungsrichtung zum Lapithen umgewendet, so dass er zur Gänze in Ansicht von vorne erscheint. Der noch etwas weiter nach rechts gedrehte Kopf wurde in Dreiviertelansicht wiedergegeben. Die Position der beiden Kämpfenden beschreibt keinen Zweikampf, bei dem die Gegner frontal aufeinander losgehen, vielmehr kam eine Kampfszene zur Ausführung, in welcher der Kentaur eng am Lapithen vorbeiprescht und sich beide Rivalen mit starker Drehung der Oberkörper einander zuwenden, mit dem Ziel den anderen seitlich bzw. von hinten anzugreifen. Wie die Überschneidung des mit dem Pantherfell umschlungenen linken Arms mit dem Schild des Lapithen andeutet, versucht der Kentaur einerseits mit der erhobenen und geschützten Linken den in seine Seite oder in den Rücken zielenden Angriff mit der Lanze abzuwehren, andererseits scheint er mit dem Unterarm den Schild des Lapithen zu attackieren. Der obere linke Schildrand ist an seinem sichtbaren Ende, bevor er durch die Linke des Kentauren verdeckt wird, etwas aufgebogen. Diese aufwärts nach links strebende Kontur widerspricht dem zu erwartenden nach unten ziehenden Verlauf des Rundschildes. Dabei kann es sich entweder um ein Versehen des Künstlers oder – unter der Berücksichtigung der starken Überschneidung von Arm und Schild – um einen besonderen Realismus und bewusste Akzentuierung, etwa in der Art einer Deformation des Schildes handeln, die durch den Schlag des linken Ellbogens des Kentauren gegen die Abwehrwaffe entstanden ist. Die rechte Hand des Kentauren ist nicht erhalten, sodass nicht zu entscheiden ist, ob er damit eine Waffe führte.
Der Körper des Kentauren ist mit zahlreichen Einzelheiten – wie Adern, Sehnen, Muskelsträngen und -partien – detailreich modelliert, wobei die Muskulatur und die Innenzeichnung des Oberkörpers, die zwar mit kräftiger Tektonik wiedergegeben ist, im Gesamten aber starr und schematisiert wirkt. Das vor der Brust geknotete Löwenfell fällt in schweren Bahnen vom linken Arm, welche auf dickes Material und eine effiziente Wirkung bei der Abwehr der Lanze hinweisen.
Die Arbeit ist, wie die Details an der Lanze und am Gewand des Lapithen gezeigt haben, auf Farbauftrag und die Unterstützung durch Malerei ausgelegt. Bei der Auffindung fanden sich an den Fragmenten die Reste reicher polychromer Bemalung (Textabb. 3): Blau wurde am Reliefgrund angetroffen, Rot am Bart, am Mund, an den Lidrändern und im Inneren der Ohren des Kentauren sowie am Pantherfell und an den Pteryges, am Untergewand und an den Augäpfeln des Lapithen, und schließlich Gelb an Helm und am Schild. Rötlichbraune Farbe konnte am Brustpanzer nachgewiesen werden[954].

Kassettenrelief West 4

SK 11, Kentauromachie
Fund Nr.: 345 (rechtes, heute zweiteiliges unteres Fragment, SK 11/1), 346 (rechter oberer Teil, SK 11/2), 347 (linker Teil, SK 11/3)
FO: Westseite, alle Fragmente 7 m südlich der Nordwestecke und 6 m westlich der Westwand (gemeinsam mit SK 12/4 von Kassette West 5)
AO: Izmir, Inv. Nr. 1079
Maße: Höhe 96 cm, Breite 1,13 m, Tiefe 21 cm
Relieftiefe: max. 4 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: „unten gerade noch Ende der Abschrägung“ erhalten[955]
Lit.: Keil 1937, 182–183 Abb. 59; Praschniker – Theuer 1979, 81. 132–133 Abb. 53. 60; Ridgway 1990, 187–196 Taf. 90; Smith 1995, 183 Abb. 203; Geominy 2007, Abb. 107
hier: Plan 9; Taf. 73, 3–4

Das mit oberem, rechtem und einem Teil des linken Randes erhaltene Kassettenrelief setzt sich aus drei Fragmenten zusammen und zeigt den Zweikampf zwischen einem übermächtigen Kentauren und einem unterliegenden Lapithen (Taf. 73, 3–4). Die Geländeleiste, Teile der Beine des Lapithen und der Hinterhand des Kentauren fehlen. Eine nachträgliche, für den Versatz unternommene Bearbeitung mit Spitzmeißel entlang des rechten Randes des Bildfeldes führte beim Lapithen zu einer teilweisen Entfernung und Verkürzung der Klinge des über den Kopf geführten Schwertes sowie der Veränderung des Umrisses des linken Armes, speziell des Ellbogens (Taf. 73, 3–4).
Der durch den Kentauren massiv bedrängte und seitlich nach rechts zusammengebrochene Lapithe stützt sich mit seinem linken Arm auf einem Stein oder auf einer Erhebung ab, während er mit seiner Rechten weit über dem Kopf zum Abwehrschlag ausholt. Dabei bildet der Chiton, den er unter dem Brustpanzer trägt, zwischen dem nach links durchgestreckten rechten Bein und dem am Boden aufgesetzten linken Knie unterhalb der Pteryges einige Spannfalten aus. Gesicht und Kopf sind stark beschädigt und waren entweder im Profil oder in Dreiviertelansicht nach links zum angreifenden Kentauren gewandt. Die scharfe Kontur an Stirn, Kalotte und Hinterkopf sowie der kleine Wulst über der Stirn (an der Überschneidung mit dem rechten Unterarm), der wohl auf einen Stirnbügel bzw. -giebel zurückzuführen ist, sprechen dafür, dass auch dieser Lapithe mit attischem Helm dargestellt war[956]. Die an einem quer über die Brust gelegten Schwertgurt befestigte Scheide des Schwertes trägt als Verzierung zwei dünne Bänder, deren Enden durch je einen Ring geführt sind und in Fransen enden (Taf. 73, 4). Das obere Band ist in kaum messbarem Relief gearbeitet, das untere hingegen nur in Umrissen in den Bildgrund eingeritzt. Weitere Details kamen am Brustpanzer in Form der Schulterklappen und der linken, in leichtem erhabenem Relief angegebenen Brustwarze sowie durch die Angabe von Muskeln und Adern am Körper des Lapithen zur Ausführung.

Den überwiegenden Teil des Bildfeldes nimmt der Kentaur ein, welcher in großen Zügen identisch zum Kassettenrelief Süd 6 (Taf. 78) gestaltet ist. Von links kommend rammt er den Lapithen und drückt diesen zu Boden, die Vor-

[951] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 81; Fleischer Praschniker – Theuer 1979, 132.
[952] Eine weitere eingerissene Linie entlang des unteren Randes des Untergewandes interpretiert Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 132, als Vorriss für eine andersfarbige Bemalung des Saumes.
[953] Zur besseren Konturierung der unteren Kontur des erhobenen rechten Vorderlaufes fungierte ein etwa 0,5 cm breiter geglätteter Streifen, der zusätzlich etwas in den Reliefgrund eingetieft ist.
[954] Bis auf spärliche Spuren von Kaminrot in den Falten des Untergewandes und unterhalb der Pteryges sind die Bemalungsreste heute verloren.
[955] Anmerkung auf der Skizze des Kassettenreliefs von Praschniker am 9. 10. 1935, Archivalien Altgrabungen.
[956] Dagegen fasst Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 81, die Figur ohne Helm auf.

derläufe scheinen dabei den Oberkörper des Lapithen förmlich zu umschließen. Mit der beidhändig geführten Keule holt er kraftvoll und weit über dem Kopf zum Schlag aus, sein Blick fixiert seinen Gegner. Das vor der Brust geknotete Pantherfell (Taf. 73, 3), dessen Falten dichte schwere Konsistenz charakterisieren, bauscht sich in hohem Bogen über dem Rücken, wobei sich der Schwanz des Pantherfells und der Kentaurenschweif überschneiden[957]. Ein Kranz aus kurzen zotteligen Haarbüscheln setzt den muskulösen, in leichter Dreiviertelansicht ausgeführten Oberkörper vom Pferdeunterleib ab, der mit seiner flächenparallel zum Hintergrund angelegten Seitenansicht dazu perspektivisch im Widerspruch steht.
Das Gesicht mit dem langen strähnigen, tief in der Stirn ansetzenden Haar und dem vollen wilden Bart ist ausdrucksstark, wozu etwa auch die mit der Angabe von Ober- und Unterlid detailreiche Ausführung der Augenpartie beigeträgt. Insgesamt zerfließen die Formen keineswegs, sondern fügen sich vielmehr zu fester zusammenhängender, plastisch modellierter Substanz[958].
Auch der Lapithe verfügt über eine leicht gedrehte Körperachse, sodass das linke Knie und der linke Arm etwas aus dem Relief herauszutreten scheinen. Bei den kurz gestalteten Oberarmen und dem im Gegensatz dazu etwas überlängten Oberkörper handelt es sich um bewusste Gestaltungen, die dem Relief räumliche Tiefe verleihen sollten[959]. Zur Erzeugung des Eindrucks von Perspektive sollten auch jene in besonders flachem Relief ausgeführten Teile des Kentauren (z. B. der Pferdeschweif sowie die Tatzen und der Schwanz des Pantherfells) dienen.

Kassettenrelief West 5

SK 12, Kentauromachie
Fund Nr.: 335 (rechter unterer Teil, SK 12/1), 338 (linker oberer Teil, SK 12/2), 339 (rechter oberer Teil, SK 12/3), 340 (linkes unteres Fragment, SK 12/4)
FO: SK 12/1 – am Fuß der Westseite, 3 m südlich der Nordwestecke; SK 12/2 und SK 12/3 – 7 m südlich der Nordwestecke und 5 m westlich der Westwand; SK 12/4 – 7 m südlich der Nordwestecke und 6 m westlich der Westwand (gemeinsam mit SK 11/1-SK 11/3 von Kassettenrelief West 4)
AO: Izmir, Inv. Nr. 1078
Maße: Höhe 98 cm, Breite 1,15 m[960], Tiefe ca. 18 cm
Relieftiefe: max. 6 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: „Abschrägung von oben nach unten erhalten“[961]
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 82. 133 Abb. 53. 61
hier: Plan 9; Taf. 74, 1–2; Textabb. 4

Bei der Auffindung des aus vier Fragmenten bestehenden Reliefs mit dem Zweikampf eines Kentauren gegen einen siegreichen Lapithen fanden sich spärliche Bemalungsreste am Reliefgrund (Blau) und am Faltengewand, an der Stirnschiene des Helms des Lapithen sowie an den Haaren des Kentauren (Rot) (Textabb. 4). An keiner Seite des stark verbrochenen Reliefs ist der Rand erhalten. Eine Überarbeitung des stark verbrochenen Reliefs, von dem an keiner Seite der Rand im Original erhalten ist, führte zu einer Entfernung des linken Teils des Kentaurenschweifes, der offenbar etwas zu weit zum Plattenrand ausgegriffen hat. Stattdessen fügte man rechts in die in leicht erhabenem Relief stehen gelassene Hälfte drei weitere geschwungene eingeritzte Linien ein, welche zudem sicherlich durch den Auftrag von Malerei entsprechend gestaltet wurden.

Von den beiden diagonal überschnittenen Kämpfenden ist der Lapith im Vordergrund stark nach links bewegt, wendet sich aber im Schritt nach rechts zum Kentauren um. Die Falten der Exomis des Lapithen bilden über dem rechten Oberschenkel Spannfalten aus und fallen bedingt durch die weit ausgreifende Schrittstellung zwischen den Beinen in breiten Bahnen, deren runde, teigige Form im Gegensatz zu den Gewandresten am Oberkörper reichlich unstofflich erscheint. Der von Praschniker am unteren Rand des Gewandes in den Skizzen eingetragene Saum konnte bei der Autopsie nicht beobachtet werden (Textabb. 4)[962]. Die zusammengezogenen Stoffbahnen und Falten an der linken Schulter stammen von einer für die Exomis charakteristischen Fibel[963]. Über die rechte Schulter und die nackte Brust ist der Schwertgurt gelegt. Die Enden des Stirnbügels des phrygischen Helms mit schmalem Nackenschutz und den Wangenklappen laufen in Voluten aus. Trotz der schweren Beschädigung ist die linke Gesichtshälfte samt dem linken Auge erhalten geblieben. Während die rechte Hand das Schwert führt und zu einem Hieb ansetzt, fasst die Linke dem Kentauren an den Hals, wobei der Unterarm und die Hand nur noch in Kontur fassbar sind.
Abgesehen von den Haaren am Hinterkopf und an der linken Kopfseite sowie dem linken Ohr ist das in Dreiviertelansicht wiedergegebene Gesicht des Kentauren schwer beschädigt (Taf. 74, 1). Mit seiner Rechten fasst er nach dem linken Unterarm des Lapithen, um dessen Griff in die Haare oder an den Kopf abzuwehren.Wie aus der Haltung des rechten Vorderbeins und anhand eines kleinen Reliefrestes unterhalb des zur wehrlosen Geste erhobenen linken Armes zu schließen ist, huft der Kentaur dabei auf der Hinterhand auf, während beide Vorderbeine angehoben sind. Zwischen den Beinen des Lapithen erscheint im Reliefgrund in flachem Relief die linke Hinterhand des Kentauren und deutet darauf hin, dass der Pferdekörper nicht flächenparallel zum Bildhintergrund dargestellt ist, sondern, wie dies schon an anderen Reliefs anzutreffen war, der Vorderkörper etwas aus dem Relief herausdrehend gedacht ist, wofür auch wieder die unterschiedliche Relieftiefe spricht. Wie bei den Reliefs West 3 (Taf. 72) und West 4 (Taf. 73, 4) trennte auch hier ein Haarkranz den Pferdeleib vom anthropomorphen Oberkörper, dessen Medianlinie ebenso wie die Brust- und Bauchmuskulatur schematisiert ausgeführt ist. Das vor der Brust geknotete Pantherfell, dessen sichtbare Tatze im Gegensatz zum Relief West 4 (Taf. 73, 3–4) ohne Details wiedergegeben ist, fällt über die Schultern. Sein Bausch kann im Hintergrund rechts neben dem Kentaurenkörper durch eine bewegte Reliefoberfläche und schmale eingetiefte Falten weiterverfolgt werden. Teile des herabhängenden Felles werden unterhalb des angehobenen rechten Vorderlaufes im flachen Relief sichtbar, wobei es sich entweder um eine Tatze oder um den Löwenschweif handelt. Der Kentaur wendet sich gegen die Bewegungsrichtung nach rechts dem von links attackierenden Lapithen zu, sodass der sich aufbäumende Oberkörper beinahe in Vorderansicht erscheint. Der von linear umrissenen Konturen kontinuierlich über flaches in erhabenes Relief übergehende linke Arm des Kentauren verdeutlicht das Umwenden und die leichte Schrägstellung des Oberkörpers zum Bildhintergrund.

6.7.1.3 Südseite

Kassettenrelief Süd 1

SK 13, Kentauromachie
Fund Nr.: VIII (oberer Teil, SK 13/1), IX (unterer Teil, SK 13/2)
FO: SK 13/1 – 2,70 m westlich der Südostecke und rund 4 m von der Südwand; SK 13/2 – rund 2 m westlich der Südostecke und ca. 3,50 m von der Südwand
AO: Izmir, Inv. Nr. 1073
Einzelmaße VIII: Höhe 0,635 m, Breite 0,54 m, Dicke: 0,20 m
Einzelmaße IX: Höhe 0,38 m, Breite 0,30 m
Detailmaß rundes Dübelloch in Fragment SK 13/1: Dm 3,5 cm, Tiefe 4,0 cm
Relieftiefe: max. 5,5 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk von SK 13/2[964]; Höhe der schrägen Fläche 28 cm; Tiefe an der Utk 8,4 cm
Lit.: Keil 1935, 125–128 Abb. 49; Praschniker – Theuer 1979, 82. 133 Abb. 53. 62. 108; Stewart 1990, 204–205 Taf. 653; Geominy 2007, Abb. 103
hier: Plan 9; Taf. 74, 3; 75, 1; Textabb. 7

[957] Vgl. die Gestaltung der Tierfelle der Kentauren an den Metopenreliefs des Ptolemaion von Limyra, die im Gegensatz dazu leicht und luftig wirken, Borchhardt 1993b, Taf. 43.
[958] Anders Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 132.
[959] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 132.
[960] Praschniker gibt die Breite des Stücks in der Skizze vom 5. 10. 1935 mit 1,20 m an, Archivalien Altgrabungen.
[961] Diese Anmerkung findet sich ohne Angabe von Maßen auf der Skizze des Stücks von Praschniker am 5. 10. 1935, Archivalien Altgrabungen. Der Befund konnte bei der Autopsie des Kassettenreliefs aufgrund der rezenten Mörtelbettung an der Rückseite nicht überprüft werden.
[962] s. auch Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, Abb. 53.
[963] Eine entsprechende Kontur lässt die abgeriebene Reliefoberfläche erahnen.
[964] Angabe nach einer undatierten Skizze des Stücks IX von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.

Der Kentaur ist wohl fliehend nach rechts aufzufassen, wobei er aber durch den Lapithen an dieser Bewegung durch einen Griff in die Haare gehindert und nach links zurückgerissen wird (Taf. 74, 3; 75, 1).
Am Fragment SK 13/1 (Fund-Nr. VIII) sind Teile des oberen und rechten Plattenrandes erhalten. An beiden, nicht Bruch an Bruch anpassenden Fragmenten konnten ehemals noch spärliche Reste von blauer Farbe im Reliefhintergrund, v. a. an der langrechteckigen grob gepickten Fläche entlang des rechten Randes, festgestellt werden. Bei der grob mit einem Spitzmeißel bearbeiteten, etwa 8 cm breiten Fläche am rechten Reliefrand und ihrem Pendant entlang der Utk der Darstellung handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um flüchtig entfernte Bossierungen. Beide Flächen lagen in jenen Zonen, mit der die Platte in die Kassettendecke eingelassen war. Das runde Dübelloch nahe der rechten oberen Ecke von Fragment SK 13/1 ist durch einen Bruch zur Hälfte zerstört. Die horizontale, von Praschniker etwas oberhalb des Dübelloches dokumentierte Abwitterungslinie kann nicht bestätigt werden[965].

Die Dramatik des Zweikampfes kommt durch die Abwehrgeste und das kräftig modellierte, frontal wiedergegebene Gesicht des Kentauren mit den weit aufgerissenen Augen und dem geöffneten Mund zum Ausdruck. Charakterisiert wird die Physiognomie des Mischwesens besonders durch die über den Nasolabialfalten plastisch hervortretenden hohen Wangenpartien und die breite, von zwei tiefen vertikalen Falten durchlaufene Stirn, über der das Haar mähnenartig nach hinten fällt und den Blick auf die spitzen Tierohren freigibt. Der Hals wird durch den langen dichten Bart verdeckt. Das wie üblich vor der Brust geknotete und in weitem Bogen zum rechten Rand hin ausbauschende Pantherfell überdeckt teilweise das erhaltene linke Vorderbein[966]. So dürfte es sich bei dem stegartigen Reliefrest oberhalb des linken Hufes um den Pantherschwanz oder um eine Tatze handeln. Der Vorderhuf ist detailreich gearbeitet, über dem Huf ist wie bei Kassettenrelief West 3 (Taf. 72) ein Haarkranz mit feinen Härchen angegeben.
Der Lapithe greift mit der Linken, die auch den oberhalb des Kentauren erkennbaren Schild trägt, von links hinten in die Haare des Kentauren und zerrt so dessen Kopf nach links zurück[967]. Der Ansatz des Daumens belegt, dass der Lapithe diesen Griff mit der linken Hand ausgeführt hat.

Kassettenrelief Süd 2

SK 14, Kentauromachie
Fund Nr.: VII (bezeichnet sechs Fragmente aus den Altgrabungen, SK 14/1) und B03/SK 32 (Gesicht und Teil des Oberkörpers des Kentauren, SK 14/2)
FO: SK 14/1 – „gefunden 4 m vor der östl. Grabwand an der S-Seite“[968]; SK 14/2 – in der SO 13/3, in SE 130, ca. 10,80 m westlich der Südostecke und 5,7 m vor Südwand (Obk FO bei ca. 33,07 m, gemeinsam mit SK 15/10)
AO: Izmir, Inv. Nr. 990, 992, 993 (SK14/1) und Mus. Selçuk, Grabungs-Inv. Nr. B03/SK 32 (SK 14/2)
Einzelmaße VII: Höhe 1,08 m, Breite 1,075 m, Tiefe ca. 18 cm
Einzelmaße B03/SK32: Höhe 33 cm, Breite 41 cm, Tiefe 12,7 cm
Fragment SK14/1, Detailmaß rundes Dübelloch links oben: Dm 3,1 cm, Tiefe: 5,1 cm; Detailmaß rundes Dübelloch rechts unten: Dm ca. 3,1 cm, Tiefe wegen Mörtelfüllung nicht messbar
Relieftiefe: max. 6 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk SK 14/1; Höhe der schrägen Fläche 25 cm; Tiefe an der Utk 4 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 82. 133–134 Abb. 53. 63; Geominy 2007, Abb. 105
hier: Plan 9; Taf. 75, 2; 76, 1

Alle Ränder der aus sechs Fragmenten bestehenden Kassettenplatte sind erhalten. Im Reliefgrund Reste blauer Farbe. Zur Befestigung des Reliefs dienten zwei runde Dübellöcher (links oben und rechts unten)[969].
Der Lapith (Taf. 76, 1) dringt mit einem in der linken Hand geführten Schwert in Bewegungsrichtung nach links auf einen niedergesunkenen Kentauren ein, dessen Pferdekörper nach rechts gewandt und flächenparallel zum Reliefgrund ausgeführt ist. Dabei sind die dem Reliefgrund näher liegenden Partien der linken Körperseite, wie etwa auch der linke Arm aber auch der Schweif, in sehr flachem Relief gearbeitet. Der Kentaur ist gänzlich eingeknickt. Beide Hinterbeine und die linke Vorderhand setzen am Boden auf, während nur noch das rechte angewinkelte Bein den leicht vornüber gebeugten und in Dreiviertelansicht gedrehten Oberkörper zu stützen versucht. Mit der ausgestreckten Linken greift der Kentaur nach einem großen, neben dem rechten Vorderhuf befindlichen Stein, die Rechte fasst nach Ausweis des neugefundenen Fragments nach dem linken Unterarm des Lapithen, um dessen Griff in den Haarschopf abzuwehren[970]. Der Erhaltungszustand des Neufundes verdeutlicht auch die Qualität und den Detailgrad der Darstellung. So kennzeichnen der geöffnete Mund und die aufgerissenen Augen mit dem nach oben zum Lapithen gewandten Blick sowie die durch zwei tiefe Horizontalfalten durchzogene Stirn den schmerzverzerrten Ausdruck des in Frontalansicht angegebenen Gesichts und verweisen auf die entscheidende Phase und das nahe Ende des Kampfes. In dichten, halblangen Strähnen fällt das Haar von der Mitte nach beiden Seiten, so dass die Ohren vollständig verdeckt werden. Der lange gekräuselte Bart umschließt wild wuchernd von beiden Seiten das Kinn und reicht in zwei spitz zulaufenden Strähnen bis an die Brust. Die Glättung der Körperoberflächen steht damit im klaren Gegensatz zum relativ rau belassenen Reliefgrund.
Der Lapith überdeckt einen Teil der Hinterhand des Kentauren, wobei das linke Bein in kraftvoll ausgreifender Schrittstellung angewinkelt vorangestellt und das Rechte gestreckt nach hinten geführt ist[971]. Der Oberkörper erscheint dazu beinahe in Frontalansicht, der Kopf ist hingegen ins Profil gerückt. Im stark beschädigten Gesicht sind die Konturen der Augen, der Nase und des Mundes noch im Ansatz wahrnehmbar. Die Bewaffnung entspricht mit Brustpanzer und Pteryges, phrygischem Helm mit in Voluten auslaufender Stirnschiene und Wangenklappen sowie mit einem Schwert dem üblichen Erscheinungsbild eines gerüsteten Lapithen Der Brustpanzer verfügt außer den Schulterklappen über keine weitere Detailzeichnung. Das Untergewand, ein kurzer Chiton, wird am Hals- und den Ärmelausschnitten sichtbar und bildet unter den Achseln mehrere Spannfalten. Der Lapith trägt wohl Beinschienen, wie anhand der V-förmigen Kontur unterhalb des rechten Knies verdeutlicht werden soll. Ihre Details waren vermutlich durch Farbauftrag gestaltet.

Kassettenrelief Süd 3

SK 15, Kentauromachie
Fund Nr.: B03/SK 28A–D (SK 15/1-4), B03/SK 29A–C (SK 15/5-7), B03/SK 30 (SK 15/8), B03/SK 31 (SK 15/9), B03/SK 33 (SK 15/10)
FO: SE 130, SK 15/1-5 – in der SO 13/3, ca. 10,20 m westlich der Südostecke und rund 6,5 m vom Stufenunterbau (Obk FO bei ca. 33,20 m); SK 15/6-9 – in

[965] Undatierte Skizze von Fragment VIII und IX von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
[966] Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 82, der irrigerweise davon spricht, dass ein Teil des Löwenfells „hinter den Vorderbeinen des Kentauren sichtbar“ sein soll – s. auch Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 132.
[967] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 82, versteht die Bewegung „nach rechts hin zusammenbrechend“ – gegen das Motiv eines Zusammenbrechenden sprechen jedoch der eindeutig in aufrechter Haltung ausgeführte Oberkörper und das durchgesteckt dargestellte, linke Vorderbein. Allerdings darf angenommen werden, dass die Hinterhand bereits eingesunken ist und möglicherweise das Motiv eines dem Kentauren in den Rücken steigenden Lapithen vorliegt. Vgl. zur Haltung die sog. „Schwertstechergruppe“ auf einem zwischen dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. und der hochhellenisitischen Zeit datierten Kampfrelief von der Halbinsel Taman (Südrußland), Bergemann 1998a, 50–52 Taf. 1, 1; 6, 1.
[968] Praschniker Tg 33, s. v. 24 .9. 1933, Archivalien Altgrabung. Für den aktuellen Fundplan wurde die Position des Stückes aus dem Fundplan 1933 übernommen.
[969] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 82, verwechselt die Positionen und spricht von runden „Dübellöchern in der linken unteren und der rechten oberen Ecke“. Bei Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 134, sind die Angaben korrekt.
[970] Das Motiv des Griffes in die Haare hat schon Praschniker in; Praschniker – Theuer 1979, 82, richtig vermutet.
[971] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 134, fasst die Figur des Lapithen als in den Proportionen gedrungen aber muskulös auf.

der SO 12, unter Architrav 337 knapp 14 m westlich der Südostecke und rund 3 m vom Stufenunterbau (Obk FO bei ca. 32,98 m); SK 15/10 – in der SO 13/3, ca. 10,80 m westlich der Südostecke und 5,7 m vom Stufenunterbau (Obk FO bei ca. 33,07 m, gemeinsam mit SK 14/2)
AO: Mus. Selçuk, Grabungs-Inv. Nr. B03/SK 28+29
Maße: Höhe ca. 1,13 m, Breite etwa 1,06 m, Tiefe ca. 22 cm
Detailmaß rundes Dübelloch links unten: Dm 2,2 cm, Tiefe 4,7 cm
Relieftiefe: max. 7,5 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 29,6 cm; Tiefe an der Utk 6 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 75, 4–6; 76, 2

Das Relief besteht aus insgesamt zehn, teils kleinformatigen Fragmenten; oberer, linker und unterer Rand sowie ein rundes Dübelloch an der linken unteren Ecke sind erhalten. An der linken Randzone befindet sich ein grob gepickter, offensichtlich flüchtig angearbeiteter max. 66 cm langer bis zu 28 cm breiter Streifen. Dabei handelte es sich möglicherweise ebenso wie bei der rund 15 cm hohen Fläche entlang des unteren Plattenrandes um flüchtig entfernte Bossierungen. Eine definitive Korrektur des Bildfeldes stellt hingegen die Überarbeitung des linken Randes der Geländeleiste dar, der nicht nur Terrainangaben, sondern mit drei Zehen auch Teile des rechten Fußes des Lapithen zum Opfer gefallen sind (Taf. 76, 2). Man verzichtet auf eine weitere Glättung der abgearbeiteten Fläche, sodass diese mit grob gepickter Oberfläche stehenblieb.
Der in Vorderansicht und in heroischer Nacktheit mit muskulösem Körperbau ausgeführte Lapith hat sein linkes Knie in den Rücken des über der Hinterhand nach rechts eingesunkenen Kentauren (Taf. 75, 6) gesetzt. Mit einem Stein in der Rechten bewaffnet holt er zum Schlag aus, wobei er gleichzeitig nach Ausweis der Armhaltung mit der Linken in das Haar des Kentauren fasst und diesen zurückreißt (Taf. 75, 5; 76, 2)[972]. In der Linken führt er auch den im Reliefgrund ausgeführten Schild, der von einem Schildgurt knapp oberhalb des linken Ellbogens gehalten wird. Das in die Profilansicht gedrehte Gesicht ist etwa durch die kurzen, an der Schläfe unter dem Helm hervortretenden Haare oder durch die Lider der tiefliegenden Augen sorgfältig in Einzelheiten ausgeführt (Taf. 75, 4–5). Im Sinne der Bildersprache der klassischen Zeit apostrophiert der korinthische Helm die Areté seines Trägers, die durch seine Nacktheit unterstrichen wird. Die Entschlossenheit, welche durch die raumausgreifende Darstellung und die breitbeinige, energische Ausfallstellung vermittelt wird, verweist gemeinsam mit der hilflosen Geste des Kentauren auf den unmittelbar bevorstehenden siegreichen Ausgang des Kampfes. Mit dem Moment des Sieges, das in dieser Form nur auf dem auf Höhe des dritten Joches (von der Südostecke) über der Grabkammer angeordneten Relief am Gebäude auftritt, manifestiert sich – jedoch nur dem eingeweihten kundigen Betrachter – eine zusätzliche Würdigung des Grabherrn. Vergeblich versucht der Kentaur mit seinem linken Arm das Aufsetzen des Beines am Rücken zu verhindern. Durch das Zurückreißen des Kopfes wird der Oberkörper in die Vorderansicht gerückt und steht damit im Gegensatz zu dem im Bildgrund parallel wiedergegebenen und durch einen zottigen Haarkranz abgesetzten Pferdekörper. Das Pantherfell, von dem wenige Reste vor der Brust erkennbar sind, fällt über die Schultern und den rechten Oberarm in den Hintergrund ab. Die rechte Körperhälfte ist stark beschädigt, es fehlen der Kopf und der rechter Arm sowie die beiden Vorderbeine und der Pferdebug. Der Lapithe ist bis auf den linken Unterschenkel und den linken Unterarm beinahe vollständig erhalten. Die Reliefoberfläche ist nur auf Höhe des Unterbauches und des Geschlechts beschädigt.

Kassettenrelief Süd 4

SK 16, Kentauromachie
Fund Nr.: X
FO: „gefunden an der Südseite unmittelbar westlich des Grabeinganges in der Höhe“[973]
AO: Izmir, Inv. Nr. 1074
Maße: Höhe 1,03 m, Breite 1,09 m, Tiefe 20 cm
Detailmaß rundes Dübelloch links oben: Dm 3,8 cm, Tiefe 4,4 cm
Relieftiefe: max. 7 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 22,5 cm; Tiefe an der Utk 5,5 cm
Lit.: Keil 1935, 125–128 Abb. 48; Praschniker – Theuer 1979, 82. 134 Abb. 53. 64. 105; Ridgway 1990, 187–196 Taf. 90; Webb 1996, 75–79 Taf. 35
hier: Plan 9; Taf. 77

Drei Fragmente fügen sich zu einer beinahe vollständigen Darstellung der Niederlage eines zusammengesunkenen Kentauren gegenüber einem zum entscheidenden Hieb ausholenden Lapithen, der dabei sein linkes Knie in den Rücken des Mischwesens gesetzt hat (Taf. 77). Von der Platte sind alle Ränder zumindest in Teilen erhalten. Für den Versatz korrigierte man die Fingerstellung der linken Hand des Kentauren, wie anhand der Reste im Reliefgrund beobachtet werden kann[974]. Offenbar reichte sie zu weit an den rechten Rand des Bildfeldes heran, so dass der kleine Finger und ein Teil der Handfläche abgemeißelt werden musste und der ehemalige Ringfinger auf die Dimension eines kleinen Finger geändert sowie ein Zeigefinger neben dem Daumen eingefügt wurde (Taf. 77, 3). Da nur die Umrisse des Zeigefingers in den Reliefgrund eingeritzt und nicht in erhabenem Relief ausgeführt wurden, erfolgte die Korrektur zu einem Zeitpunkt als der Reliefgrund bereits auf die heute fassbare Oberfläche abgearbeitet war. Weitere Korrekturmaßnahmen lassen sich am linken Vorderlauf fassen; hier verläuft noch näher am Oberkörper in sehr flachem Relief, parallel zur linken Außenkante des nach oben abgewinkelten Beines, eine zweite Kontur mit Innenzeichnung (Taf. 77, 1). Augenscheinlich trachtete man auch hier zunächst danach, die Position des Beines abzuändern, führte letztendlich aber dann das Vorhaben nicht aus[975]. Unter den Figuren erscheint teilweise eine dünne, max. 5 cm hohe Geländeleiste[976].
Der Lapithe ist mit Brustpanzer mit Schulterklappen, attischem Helm mit Stirnbügel, Wangenklappen und kurzem Helmbusch (Taf. 77, 2) sowie mit einem großen Rundschild, einem Langschwert und hohen Stiefeln ausgerüstet. Die Zehen des linken, im Rücken des Kentauren aufgesetzten Fußes sind eigentümlich nach oben gekrümmt. Das rechte Bein stemmt sich dabei nach hinten ab und steht auf dem Huf der ausgestreckten rechten Hinterhand des Kentauren. Mit der Rechten holt er mit dem Schwert und angespannten Gesichtszügen mit faltenzerfurchter Stirn weit über Kopf zum finalen Schlag aus. Dagegen scheint seine Linke, an deren Unterarm knapp unterhalb des Ellbogens ein Armbügel angegeben ist[977], den Kopf des Kentauren zu fixieren. Dem bevorstehenden Sieg entspricht die dynamische, entschlossene und kräftig muskulöse Statur des Lapithen. Angesichts der Aussichtslosigkeit seiner Situation streckt der Kentaur die Linke mit geöffneter Hand und weit auseinander gespreizten Fingern in verzweifelter Geste empor[978].
Während die Dreiviertelansicht des Lapithen versucht, einzelne Gliedmaßen in den Reliefgrund hinein- oder herauslaufend darzustellen, ist der Pferdekörper des Kentauren streng flächenparallel zum Bildgrund ausgeführt. Dabei wirkt er wie auf den Reliefgrund appliziert, sodass das linke Hinter- und das linke Vor-

[972] Vgl. zum Motiv des von hinten ausgeführten Griffes in die Haare die oben angeführte sog. „Schwertstechergruppe“ auf dem Kampfrelief von der Tamanhalbinsel, Bergemann 1998a, 50–52 Taf. 1, 1; 6, 1. Der Griff wird auf dem Kampfrelief von einem Fußkämpfer gegen einen unterliegenden, vom Pferd nach hinten heruntergleitenden Reiter ausgeführt und findet sich in dieser Form auf der Platte H15-534 am Fries des Apollon-Tempels von Bassai-Phigalia (Höfkes-Brukker 1975, Abb. 75). Auffallend ist, dass die Kassette in Belevi durch den in breite Frontalität gerückten Lapithen mit dem im Profil gezeigten Kopf und dem in Seitenansicht wiedergegebenen Pferdekörper mit dem darüber frontal aufbauenden Oberkörper des Kentauren eng der Darstellung in Bassai folgt.
[973] Praschniker Tg 33, s. v 27. 10. 1933, Archivalien Altgrabung.
[974] Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 134.
[975] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 82, vermutet hingegen: „Er [der Bildhauer] hatte das Bein zunächst zu hoch gezogen oder hatte dort beide Beine anbringen wollen und dann die falsche Kontur stehen gelassen.“
[976] Da eindeutige Hinweise auf eine nachträgliche Bearbeitung fehlen, ist die Annahme von Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 82, und Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 134, die geringe Höhe sei auf eine notwendige Reduzierung für den Versatz zurückzuführen, nicht zwingend.
[977] Vgl. zum Schild mit Armbügel Despini 2003, 69–90 bes.81–84.
[978] Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 82. Das Motiv erinnert in seiner hier abgewandelten Form an die Haarreißerszenen zwischen zwei Fußkämpfern. Diese Zweikampfgruppen erscheinen gleichfalls jeweils variiert etwa in den Kampfgruppen auf der Platte H21-538 am Apollon-Tempel von Bassai-Phigalia (Höfkes-Brukker 1975, Abb. 85), auf der Platte 1022 mit Amazonomachie im Fries des Mausoleums von Halikarnassos (Cook 2005, 50–51 mit umfassender Lit. Taf. 14–15), im Giebel C des Alexandersarkophags aus Sidon (von Graeve 1970, Taf. 68, 1), auf der Platte Nord 29 im Freis des Artemis-Tempels von Magnesia (Yaylali 1976, Taf. 4, 1; 5, 1. 3) oder auf der Stele des Parmeniskos aus Apollonia in Illyrien (Bergemann 1998b, 20–24 Abb. 14. 15).

derbein in sehr flachem Relief ausgeführt sind. Die Drehung des Oberkörpers in Frontalansicht resultiert aus dem Versuch des Kentauren, das Knie des Lapithen mit seinem rechten Arm vom Rücken herunterzudrücken. Durch die Verkürzung des rechten Unterarms wird versucht, diesem Griff räumliche Tiefe zu erteilen und ihn aus dem Reliefgrund kommend erscheinen zu lassen. Der Kopf ist nach links oben zurückgeworfen[979], Partien der Haare und des Bartes sind erhalten.
Den Raum zwischen Lapithen und Kentauren füllt im Hintergrund der große Rundschild, der, sofern er die von den anderen Reliefs bekannte Gestaltung (am Schildrand rote Dreiecke auf gelbem Grund) aufgewiesen hat, mit seinen kräftigen Farben der Szene sicherlich noch mehr Dramatik verliehen hatte.

Kassettenrelief Süd 5

Diesem Kassettenrelief können keine Fragmente zugeordnet werden.

Kassettenrelief Süd 6

SK 17, Kentauromachie
Fund Nr.: 375 (linkes unteres Fragment, SK 17/1), 376 (linkes oberes Fragment, SK 17/2), 378 und 382 (rechtes Relieffragment, SK 17/3)
FO: SK 17/1 und 2 – ca. 2,50 m östlich der Südwestecke und rund 2,50 m von der Südwand (gemeinsam mit Fragment SK 18/2 von Süd 7); SK 17/3 – rund 3 m östlich der Südwestecke und ca. 3 m von der Südwand
AO: Izmir, Inv. Nr. 1075
Maße: Höhe 1,05 m, Breite 1,10 m, Tiefe 25 cm
Relieftiefe: max. 5 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: die Platte verfügt über eine Besonderheit, denn die Abschrägung verläuft nicht entlang der Utk, sondern entlang der Obk[980]; Höhe der schrägen Fläche 23,5 cm; Tiefe an der Obk rund 15 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 82–83. 134 Abb. 53. 65; Ridgway 1990, 187–196 Taf. 90; Webb 1996, 75–79 Taf. 38
hier: Plan 9; Taf. 78; Textabb 5

Die vier Fragmente gehören zu einer Platte, von der alle Ränder erhalten sind und nur die linke untere und die rechte obere Ecke fehlen (Taf. 78, 1). Bei der Auffindung wies das Relief „noch besonders reiche Reste der Bemalung auf. Der Grund war wie immer blau, Helm und Schild gelb gestaltet. Am Panzerhemd, „im Inneren des Schildes“, an den Lidern und Lippen beider Figuren, an den Nasenlöchern des Lapithen, am Haar und am Geschlechtsteil des Kentauren finden sich Reste roter Farbe“ (Textabb. 5)[981].
Der aus dem Zweikampf sicherlich siegreich hervorgehende Kentaur stürmt von links auf den Lapithen ein, der sich hinter dem hochgenommenen Schild in geduckter Stellung zu schützen sucht. Der Pferdekörper rammt den Lapithen und drückt den unteren Rand des Schildes gegen dessen Körper, mit dem rechten Vorderbein scheint der Kentaur außerdem gegen den Oberkörper des Lapithen zu schlagen. Der in seiner Gegenwehr massiv eingeschränkte Lapithe kann diesem Angriff sowie der drohenden Gefahr durch jenen Stein, den der Kentaur auf seinen Gegner herabschleudern wird, kaum mehr etwas entgegensetzen.
Die Hinterhand des flächenparallel dargestellten Pferdeleibes des Kentauren ist stark beschädigt, nur der mit steilem Schwung aufgestellte und in dichten Strähnen abfallende Schweif sowie der linke Hinterlauf sind im Reliefhintergrund im flachen Relief erhalten. Auch in diesem Fall ist der Oberkörper leicht in die Dreiviertelansicht gedreht, seine Innenzeichnung mit Medianlinie, Nabel und Muskulatur sind ebenso wie der Haarkranz, der Ober- von Unterkörper trennt, detailreich ausgeführt. Im Brustbereich, am Kopf sowie an den erhobenen Armen und am gehaltenen Stein weisen die Oberflächen Beschädigungen auf, dabei blieben Einzelheiten, etwa der Gesichtszüge, oder der entschlossene, auf den Lapithen gerichtete Blick aber trotzdem fassbar (Taf. 78, 2). Entschlossenheit vermittelt auch der geschlossene Mund mit den aufeinander gepressten Lippen, wobei der wilde Charakter des Mischwesens zusätzlich durch den langen wuchernden Bart und die halblangen Haare, die den Blick auf das rechte Tierohr freigeben, unterstrichen wird. Das Pantherfell bauscht in hohem Bogen über dem Pferdekörper nach oben aus, in seiner Gestaltung mit den bogenförmigen Falten entspricht es den wehenden Fellen auf den Reliefs West 4 (Taf. 73, 4) und Ost 4 (Taf. 79, 2)[982].
Der in Rückenansicht wiedergegebene Lapithe versucht die Wucht des Rammstoßes abzuwehren, indem er in kauernder Haltung das rechte Knie auf den Boden aufsetzt und den Oberkörper mit dem am Boden abgestemmten rechten Arm zu stützen trachtet. Der Betrachter blickt dabei direkt auf die nur mit den Zehen am Boden aufgesetzte Fußsohle, der Unterschenkel ist verkürzt in den Reliefgrund verlaufend gedacht. Der linke Fuß wird dem Angreifer in abgewinkelter Haltung entgegengeführt und überschneidet die linke Hinterhand des Kentauren. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Sohle des rechten Fußes als beschuht zu verstehen, Gewissheit über die Beschuhung lässt sich aber aufgrund der gewählten Perspektive ebenso wenig wie aufgrund der Beschädigungen am linken Unterschenkel und Bein nicht gewinnen. Durch die Beinstellung entstehen im unterhalb der Pteryges hervortretenden Untergewand Spannfalten, die sich parallel zum unteren Saum des Chitons gebildet haben. Die Pteryges sind relativ breit, bedecken aber nur einen schmalen Streifen des Unterkörpers, wie dies auch bei der Darstellung des Lapithen auf dem Relief West 3 (Taf. 72) der Fall ist. An ihrem unteren Saum finden sich vergleichbar zu den Reliefs Süd 2 (Taf. 76, 1) und Süd 4 (Taf. 77) Fransen. An der rechten Schulter erscheinen im Untergewand kleine Spannfalten.
Das ins Profil nach links gedrehte Gesicht wird durch große flache Augenhöhlen charakterisiert, in welche die Augen eingeritzt sind. Die Nase ist spitz, der Mund geschlossen. Der Kopf wird durch einen phrygischen Helm mit Wangenklappen, Nackenschutz und einem in Voluten auslaufenden Stirnbügel geschützt. Auch der Brustpanzer verfügt über einen Nackenschutz.

Kassettenrelief Süd 7

SK 18, Kentauromachie
Fund Nr.: 307 (Fragment mit Helm und Schild des Lapithen, SK 18/1, Fund.-Nr. 307 wurde während der Altgrabungen doppelt vergeben s. SK 37), 373 (Fragment eines Lapithenbeins, SK 18/2), 387 (rechtes oberes Fragment mit Pantherfell und Keule, SK 18/3), 394 (Fragment mit Körper und rechtem Arm des Lapithen sowie Kentaurenbein, SK 18/4)
FO: SK 18/1 – rund 1,50 m östlich der Südwestecke und ca. 3,50 m von der Südwand; SK 18/2 – ca. 2,50 m östlich der Südwestecke und rund 2,50 m von der Südwand (gemeinsam mit den Fragmenten SK 17/1 und 2 von Süd 6); SK 18/3 – rund 4 m östlich der Südwestecke und ca. 2 m von der Südwand; SK 18/4 – rund 5 m östlich der Südwestecke und ca. 1,50 m von der Südwand
AO: Izmir, Inv. Nr. 1075
Einzelmaße[983]: SK 18/1, Höhe ca. 37 cm, Breite ca. 20 cm, Tiefe ca. 18 cm
SK 18/2 und 4, Höhe ca. 37 cm, Breite ca. 58 cm, Tiefe ca. 19 cm
SK 18/3, Höhe 45 cm, Breite 39 cm, Tiefe ca. 18 cm
Relieftiefe: max. 7 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: an der Plattenrückseite des Fragments SK 18/3 mit der Besonderheit, dass die Abschrägung entlang des rechten Plattenrandes verläuft; Höhe der schrägen Fläche 23,5 cm; Tiefe am rechten Plat-

[979] Vgl. die Stellung des Kopfes auf Süd 1 (Taf. 75, 1).
[980] Bereits Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 82, schloss daraus, dass das Relief „also irrtümlicherweise in falscher Lage verlegt“ war.
[981] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 83. Rote Farbe war allerdings bei den anderen Platten nicht im Inneren des Schildes, sondern nur am Schildrand in Form roter Dreiecke aufgetreten. Das Innere des Schildes ist bei der vorliegenden Darstellung überdies gar nicht zu erkennen. Möglicherweise wurde hier der Schildrand von Praschniker aufgrund der missverstandenen Perspektive als schmale Angabe des Schildinneren gedeutet.
[982] s. auch Fleischer in: Praschniker – Theuer, 1979 134.
[983] Alle Angaben nach Unterlagen von Praschniker (Fund-Nr. 307: Skizze vom 19.9.1935; Fund-Nr. 387: Skizze o. D; Fund-Nr. 394 und 373: Skizze vom 20.10.1935), Archivalien Altgrabungen.

tenrand rund 7 cm[984]
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 83. 134 Abb. 53. 66
hier: Plan 9; Taf. 67

Das Relief stand im Museum von Izmir nicht für eine Autopsie zur Verfügung, die Beurteilung erfolgt aufgrund der Dokumentationen der Altgrabungen. Drei Fragmente bilden den linken unteren Teil einer Platte, welche die Darstellung eines knienden, nach rechts ausgerichteten Lapithen trägt (Taf. 67). Das vierte nicht anpassende Fragment gibt ein in hohem Schwung bauschendes Pantherfell und den Teil einer Keule wieder. Praschniker identifiziert das Relieffragment als rechte obere Ecke der Platte. Bei dieser Ausrichtung wölbt sich das Pantherfell in Analogie zu den Reliefs West 4 (Taf. 73, 4) und Süd 6 (Taf. 78) spiegelverkehrt über dem Tierrücken, die Keule könnte beinahe waagrecht über den Kentaurenkopf geschwungen werden. Zudem gelangt bei dieser Positionierung die Abschrägung an der Plattenrückseite am rechten Reliefrand zur Anordnung, welche der Ausgräber in der Rekonstruktion der 1930er Jahre mit dem Versatz des Stückes an der Südwestecke zu erklären suchte[985].
Die Platte lässt sich klar zu jenem Motiv des Zweikampfes rekonstruieren, bei dem der bedrängte, auf dem Boden kauernde oder kniende und sich mit dem Schild schützende Lapith dem sich über ihm aufbäumenden, und im vorliegenden Fall vermutlich mit einer Keule zum Schlag ausholenden Kentauren von unten das Schwert in Bauch oder Brust rammt[986].
Vom Lapithen sind auf einem der Darstellung zugewiesenen Fragment Teile des Kopfes mit attischem Helm und auf einem anderen Bruchstück Partien des Oberkörpers mit Brustpanzer und des Untergewandes, das an der rechten Schulter Spannfalten bildet, sowie Teile des Rundschildes erkennbar, dessen Rand im Reliefgrund vor dem Oberkörper und möglicherweise auch hinter dem Helm des Lapithen zu erkennen ist. Das Schwert wird in der rechten Hand mit Stichrichtung nach oben geführt, dahinter sind auf dem Oberschenkel des rechten abgewinkelt am Boden aufgesetzten Beines Teile der Pteryges erkennbar. Zur Ausrüstung des Lapithen zählen zudem niedrige Stiefel. Kopf und Blick des Lapithen waren nach rechts oben in Richtung des Angreifers gewandt, dessen linke Vorderhand die Brust und den rechten Oberarm des Knienden überschneidet.

6.7.1.4 Ostseite

Kassettenrelief Ost 1

SK 19, Kentauromachie
Fund Nr.: I (umfasst zwei Fragmente)
FO: etwa 5 m südlich der Nordostecke und rund 5,50 m von der Ostwand
AO: Izmir, Inv. Nr. 1083 und 1085
Maße: Höhe 1,11 m, Breite 74 cm, Tiefe 22,5 cm
Detailmaß quadratisches Dübelloch in Fragment 1083 rechts unten: Seitenlänge 4,0 cm, Tiefe 5,0 cm
Relieftiefe: max. 5 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 18 cm; Tiefe an der Utk 5–7 cm
Lit.: Keil 1933, Abb. 17; Praschniker – Theuer 1979, 83–84. 134–135 Abb. 53. 67; Stewart 1990, 204–205 Taf. 656
hier: Plan 9; Taf. 80, 1–3

Das aus zwei Bruchstücken zusammengesetzte Relief trägt die fragmentierte Darstellung eines nach links bewegten Lapithen sowie die spärlichen Reste eines gleichfalls nach links orientierten, den Oberkörper aber zu seinem Gegner umwendenden Kentauren. Abschnitte des oberen, unteren und rechten Randes der Platte sind erhalten. An der rechten unteren Ecke befindet sich ein quadratisches Dübelloch für die Verankerung der Platte in der Kassettendecke, die Rückseite verfügt entlang der Utk über die auf den Versatz der darüberliegenden Dachziegel der Peristasis abgestimmte abgeschrägte Fläche.
Das Auflager mit rau belassener Oberfläche reicht bis an die Geländeleiste und an das Ortband des Schwertes heran, so dass Letzteres nach der Meinung von Praschniker nach dem Versatz für den Betrachter nicht sichtbar war bzw. „beim Versetzen zum Teil abgemeißelt“ worden war[987]. Diese Annahme ist allerdings nicht zutreffend. So lassen sich am Ortband keine Hinweise auf eine sekundäre Überarbeitung feststellen, es war dagegen vielmehr die Absicht des Künstlers, die gesamte Schwertscheide in perspektivischer Ansicht in schrägem Winkel in den Hintergrund verlaufend darzustellen. Dabei tritt ihr in der linken Hand gehaltenes Oberteil sehr weit aus dem Bildgrund hervor, während das Ortband in nur sehr flachem Relief angegeben ist. Seine Ausführung resultiert daher nicht aus einer Überarbeitung, sondern ist Teil der kompositorischen Gestaltung des Reliefs (Taf. 80, 3).
Im ‚Harmodios-Gestus’ mit weit über dem Kopf ausholender Rechter führt der Lapith das Schwert, wobei die gegürtete Exomis dabei die rechte Schulter freilässt. Der Oberkörper der sonst in Vorderansicht ausgeführten Figur ist leicht nach links gedreht und reagiert so auf den ins Profil und zum Kentauren gewendeten Kopf, der durch einen attischen Helm mit einem in Voluten endenden Stirnbügel und mit Nackenschutz und Wagenklappen geschützt wird. Heute weist das Gesicht Beschädigungen an Wangen, Nase, Stirn und Kinn auf[988], dennoch sind am Auge Ober- und Unterlid sowie der Ansatz einer Augenbraue erkennbar (Taf. 80, 2). Der Lapith kämpft barfüßig, seine Dynamik findet in seiner kraftvollen Stellung und der detailreichen Ausführung der Arm- und Beinmuskulatur Ausdruck, an einzelnen Stellen treten Adern und Sehnen unter der Haut hervor oder es sind Hautfalten angegeben. Im Gegensatz zu der im Relief West 4 (Taf. 73, 4) dargestellten Schwertscheide, deren oberes Ende von einer kleinen giebelartigen Dekoration abgeschlossen wird, verfügt das in Ost 1 vorliegende Stück über einen geraden umdekorierten, querformatigen, oberen Abschluss.
Der Kentaur versucht den Schwertstreich des Lapithen zu unterbinden, indem er mit der linken Hand, wie aufgrund der Position des Daumens deutlich wird, an den Ellbogen der ausholenden Rechten fasst. Während der Daumen stark beschädigt ist, sind von den anderen Fingern sogar die Fingernägel und kleine Querfalten an den Gelenken erhalten. Ein kleiner Teil des Pferdekörpers und der S-förmig geschwungene Schweif sind zu beiden Seiten des linken Beines des Lapithen sichtbar. Der Kentaur ist demnach über der Hinterhand zusammengebrochen und wandte sich aber im Versuch den Schlag abzuwehren nach rechts zum Angreifer um.

Kassettenrelief Ost 2

SK 20, Kentauromachie
Fund Nr.: II (umfasst neun Fragmente)
FO: ca. 8,15 m südlich der Nordostecke und rund 0,50 m von der Ostwand
AO: Izmir, Inv. Nr. 989
Maße: Höhe 1,13 m, Breite 1,105 m, Tiefe 20 cm
Detailmaß rundes Dübelloch rechts oben: Dm 3,5 cm, Tiefe 3,0 cm
Relieftiefe: max. 5 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 30 cm; Tiefe an der Utk ca. 4 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 84. 135 Abb. 53. 67. 106; Stewart 1990, 204–205 Taf. 656
hier: Plan 9; Taf. 80, 4

Obwohl große Teile des Reliefs fehlen, lassen sich die neun kleinteiligen Bruchstücke zweifelsfrei zu der Darstellung eines offenbar in seine entscheidende Phase eintretenden Zweikampfes zwischen dem von links heranstürmenden Kentauren und dem nach rechts zurückweichenden Lapithen zusammensetzen. Teile des oberen, rechten und unteren Randes haben sich erhalten (Taf. 80, 4). Der Kentaur rammt den Lapithen, dabei hat er, um den Abwehrstreich des Lapithen abzuwehren, seinen linken Arm schützend in das Pantherfell gehüllt.

---

[984] Angaben nach Skizze der Fund-Nr. 387 o. D. von Praschniker, Archivalien, Altgrabungen.
[985] Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer, 1979, 83: „Die Schwierigkeiten lösen sich, wenn man das Stück (Fund Nr. 387, Anm. Verf.) um 90 Grad dreht und an die rechte obere Ecke stellt. Dann geht der Schwung der Mantelfalte (des Pantherfells, Anm. Verf.) auf und die Keule ist in dieser Stellung sogar besser möglich. Es ergibt sich dann allerdings eine Platte mit Abschrägung am rechten Rand, was aber gerade bei der Eckplatte Erklärung findet, an der zwei Abschrägungen, unten und am rechten Rand, zu erwarten sind“.
[986] Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 83. Zum Motiv vgl. die Metope N 10 vom Ptolemaion von Limyra, Borchhardt 1993a, 77 Taf. 5,1.
[987] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 84.
[988] Die Aufnahme bei Praschnker in: Praschniker – Theuer 1979, Abb. 67, zeigt das Relief nach der Auffindung und damit in einem weit besseren Erhaltungszustand.

Sein Pferdekörper ist flächenparallel ausgeführt und huft auf der zum großen Teil erhaltenen Hinterhand auf. Ob beide Vorderbeine angehoben sind, ist unklar, mit Sicherheit erscheinen Reste des rechten Beines im Bereich des linken Oberschenkels und des linken Knies des Lapithen. Die linke Vorderhand sowie der Oberkörper fehlen gänzlich (Taf. 80, 4). Nach der Stellung der linken Schulter und des perspektivisch verkürzt dargestellten linken Armes sowie der Wendung des Kopfes lässt sich für den Oberkörper des Kentauren eine Dreiviertelansicht erschließen. Die Kalotte des Kentauren ist am Hinterkopf abgeschlagen und unterhalb des rechten Auges erstreckte sich über die untere Gesichtshälfte eine große Bruchfläche. Trotz dieser erheblichen Beschädigungen sind Einzelheiten der Frisur, die in dichten gewellten Strähnen von der Mitte nach beiden Seiten fällt, des Bartes und der Augenpartien im Original erhalten geblieben (Taf. 80, 4). Ob das Fragment der mit einem kurzen Ast oder einer Keule zum Schlag ausholenden Rechten tatsächlich zu dieser Platte gehört, wie dies heute im Mus. Izmir präsentiert wird und wie das Stück auch in einer Skizze der Altgrabungen eingetragen wurde, kann nicht geklärt werden[989].
Der in heroischer Nacktheit kämpfende Lapithe[990] weicht nach rechts zurück, der Oberkörper war – wie aus der erhaltenen Brustmuskulatur geschlossen werden kann – beinahe in die Vorderansicht gerückt (Taf. 80, 4). Der Rücken muss bei dieser Haltung durchgestreckt gewesen sein. Das Körpergewicht ruht auf dem linken Fuß, der angewinkelt in Seitenansicht fest auf dem Boden aufgesetzt ist. Das rechte Bein ist dem Schrittmotiv folgend gestreckt nach links geführt. Die Rechte des Kämpfers holt mit dem Schwert weit über dem Kopf zum Schlag aus und gibt dabei, da der Schild vor der linken Körperseite gehalten wird, die rechte Körperhälfte ungeschützt dem Gegner preis. Ein breites Kinn, ein kleiner Mund und ein durch tiefe Lider gekennzeichneter schwerer Blick sowie die tiefe, die Stirn horizontal durchlaufende Falte charakterisieren das runde Gesicht. Den Kopf schützt ein attischer Helm mit Stirngiebel, der über den herabfallenden Wangenklappen in Voluten endet.

Kassettenrelief Ost 3

SK 21, Kentauromachie
Fund Nr.: III (SK 21/1), IV (SK 21/2) und VI (SK 21/3)
FO: SK 21/1 und 2 – rund 11 m südlich der Nordostecke und ca. 10 m von der Ostwand; SK 21/3 – rund 18 m südlich der Nordostecke und rund 2,40 m von der Ostwand
AO: Izmir, Inv. Nr. unbekannt[991]
Einzelmaße SK 21/1 und 2: Höhe ca. 46 m, Breite etwa 39 m
SK 21/3: Höhe ca. 20 cm, Breite etwa 15 cm
Relieftiefe: ---
Abschrägung an der Plattenrückseite: ---
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 84. 135 Abb. 53
hier: Plan 9

Zwei anpassende Fragmente SK 21/1 und 2 (Fund Nr. III und IV) mit beiden Vorderbeinen eines nach rechts bewegten Kentauren sind am rechten Rand einer Platte anzuordnen, wobei das linke Bein gestreckt aufhufend und das rechte angehoben und abgewinkelt wiedergegeben ist (Plan 9).
Bei dem dritten, nicht anpassenden Fragment SK 21/3 (Fund Nr. VI) handelt es sich um das Bruchstück eines Torso eines ebenso nach rechts gewendeten Lapithen, dessen rechter Oberschenkel gerade vom Körper weggeführt war. Abhängig von der Position des Oberkörpers könnte somit ein in direkter Linie am Boden aufgesetztes oder ein vom Körper nach hinten weggestrecktes Bein vorliegen. Das nicht erhaltene linke Bein war wohl abgewinkelt und könnte in Kombination mit der ausgreifenden Beinstellung möglicherweise auch im Rücken des Kentauren aufgesetzt gewesen sein[992].

Kassettenrelief Ost 4

SK 22, Kentauromachie
Fund Nr.: V
FO: alle ca. 19 m südlich der Nordostecke und rund 3,90 m von der Ostwand
AO: Izmir, Inv. Nr. 988
Maße: Höhe 1,04 m, Breite 1,14 m, Tiefe 20,5 cm
Relieftiefe: max. 6,5 cm
Abschrägung an der Plattenrückseite: aufgrund einer rezenten Mörtelbettung an der Rückseite keine Angaben möglich
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 84. 135
hier: Plan 9; Taf. 79, 2

Von der aus fünf Fragmenten bestehenden Darstellung eines engen Zweikampfes zwischen Lapithen und Kentauren sind alle Ränder erhalten.
Der nackte Lapithe stemmt sich mit breiter Beinstellung in vornübergebeugter Haltung mit seinem gesamten Körpergewicht gegen den Oberkörper seines Gegners, welcher seinen Kopf mit beiden Händen fixiert und seitlich in die Kalotte beißt (Taf. 79, 2). Der rechte Arm ist dabei an die Stirn des Lapithen geführt. Durch das Aufbäumen und die daraus resultierende Ponderation des Kentauren auf der Hinterhand ergibt sich eine Haltung, bei der die Hinterbeine weit unten den Pferdeleib geschoben sind und das rechte durchgestreckte Vorderbein nur noch leicht den Boden berührt. Der Huf des rechten Hinterlaufes und der Beinansatz lassen sich in Form einer Bruchkontur auf Höhe der gleichfalls verbrochenen Geländeleiste an der linken unteren Ecke des Fragments erschließen. Im Reliefgrund ist ein Teil des angehobenen linken Vorderlaufs und an der Innenseite des linken Oberschenkels des Lapithen der linke Vorderhuf zu erkennen. Der beschädigte Oberkörper des Kentauren wird durch den üblichen Haarkranz vom Pferdeleib abgesetzt, darüber hinaus bauscht über dem Rücken des flächenparallel gestalteten Tierkörpers das Pantherfell in weitem Schwung aus[993]. Die wilden Züge, die durch hohe Backenknochen, tiefe Falten, eine schief stehenden Augenpartie und durch eine breite Nase charakterisiert sind, prägen das Gesicht des Mischwesens.
Im Gegensatz dazu sind die Gesichtszüge an dem ins Profil gekehrten Kopf des Lapithen durch die massiven Beschädigungen verloren. Vereinzelte Reste von lockigem Haar können entlang der Kontur der Kalotte und im Nacken beobachtet werden. Der muskulöse, in Dreiviertelansicht gestaltete Körper bildet mit dem weit vornübergebeugten Oberkörper die diagonale Verlängerung des nach hinten abgestemmten linken Beines. Um den Biss des Kentauren abzuwehren, stemmt sich der Lapith mit dem rechten Arm vehement gegen den Bug des Pferdekörpers. Dabei wird der Arm so stark am Körper abgewinkelt, dass die rechte Schulter gegen die Brust des Kentaurenoberkörpers drückt (Taf. 79, 2). Die Linke umklammert eine Waffe, von der nur ein kurzer stabartiger Teil im Relief wiedergegeben ist. Vermutlich handelte es sich um eine in Malerei ausgeführte Lanze.

Kassettenrelief Ost 5

SK 23, Kentauromachie
Fund Nr.: unklar[994]
FO: „an der Ostseite“[995]
AO: Izmir, Inv. Nr. 991, 994, 995, viertes Fragment o. Nr.
Maße: Höhe 1,14 m, Breite 77 cm, Tiefe 21 cm
Relieftiefe: max. 8,5 cm

Abschrägung an der Plattenrückseite: entlang der Utk; Höhe der schrägen Fläche 28 cm; Tiefe an der Utk ca. 4,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 84. 135 Abb. 53. 70.
hier: Plan 9; Taf. 79, 1

[989] Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, Abb. 68 und die Skizze der Platte Ost 2 vom 24.9.1933 (Archivalien Altgrabungen). Das Fragment scheint zu einem späteren Zeitpunkt nachgetragen worden zu sein; wann und durch wen dies durchgeführt wurde, ist nicht bekannt. In der Publikation von 1979 erwähnt Praschniker das Fragment kurz bei der Besprechung der Platte Ost 5 (s. Praschniker in: Praschniker – Theuer, 1979, 84). Von seiner Anlage her würde sich das Fragment jedenfalls schlüssig im Relief Ost 2 positionieren lassen.
[990] So schon Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 84.
[991] Die Fragmente wurden ins Basmane Museum in Izmir verbracht, bei der Neuaufstellung der Fundstücke aus Belevi im neuen Museum of History and Art in Izmir wurden sie nicht berücksichtigt.
[992] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 84.
[993] Vgl. den Schwung und die Bildung und den Verlauf der Falten sowie die Stellung der Tatzen und des Schwanzes an den Reliefs West 4 und Süd 6.
[994] Die vier Fragmente tragen mit den Nr. IV und V teilweise dieselben Bezeichnungen wie Ost 3 und Ost 4.
[995] Nach Praschniker Tg 33 am 27.-28.10. 1933, Archivalien Altgrabungen.

Vier Fragmente formen sich zu den Resten eines Reliefs, das im Vordergrund einen nach links agierenden Lapithen, im Hintergrund einen gleichfalls nach links bewegten Kentauren zeigt (Taf. 79, 1). Drei Fragmente passen Bruch an Bruch an, das vierte nicht, es kann daher nur hypothetisch der Darstellung zugewiesen werden. Von der Platte sind der obere, rechte und wenige Zentimeter des unteren Randes erhalten. In der rechten unteren Ecke sitzt ein infolge von Beschädigungen nur zum Teil fassbares rundes Dübelloch. Die Utk der Geländeleiste wurde nach Ausweis einer langrechteckigen, grob gespitzten, ca. 11,5 cm breiten Fläche für den Versatz überarbeitet.

Das vierte, nicht anpassende und stark fragmentierte Bruchstück mit der Darstellung einer Hand, die einen Ast oder eine Keule führt, wurde schon oben im Zusammenhang mit dem Relief Ost 2 diskutiert. Da sein FO in unmittelbarer Nähe der anderen Stücke von Relief Ost 5 gelegen hat, ordnete es Praschniker dieser Platte zu (Taf. 79, 1)[996]. Ikonografisch und aufgrund der dem vorliegenden Kentauren entgegenlaufenden Ausrichtung des Stückes nach rechts besitzt die Zuweisung zur Platte Ost 5 kaum Wahrscheinlichkeit.

Beim Zweikampf scheint die Vorentscheidung bereits gefallen zu sein. Der Lapithe dringt von rechts auf den schon am Boden zusammensinkenden bzw. kauernden Kentauren ein, wobei er nach Praschniker keine Waffe führt, sondern mit beiden Händen nach dem Kopf des Kentauren fasst[997]. Der Lapithe ist mit seiner Rüstung, bestehend aus Stiefel, Brustpanzer mit Schulterklappen, Untergewand und attischem Helm mit Nackenschutz sowie in Voluten auslaufendem Stirnbügel[998] so konzipiert, dass ein in der rechten Hand geführtes Schwert nicht ausgeschlossen werden kann. Entsprechender Raum für ein solches Attribut wäre im Reliefgrund zwischen Lapithe und Kentaur wohl sicherlich zur Verfügung gestanden. Am Rücken des Lapithen schwingt in weitem Bogen nach rechts der Mantel aus, welcher vor der Brust durch eine Scheibenfibel mit ehemals erhabener Verzierung gehalten wird. Seine fein polierte Fläche erinnert in ihrem Schwung an die Pantherfelle der Kentauren. Rechts unten ist am Mantelsaum ein kleines Gewicht angegeben[999].

Die erhaltenen Reste der linken Augenpartie belegen, dass der Kopf des Lapithen nicht streng im Profil, sondern in leichter Dreiviertelansicht, der Stellung der Schultern entsprechend, wiedergegeben war. Unterhalb des Nackenschutzes ist neben dem Mantel ein Teil des oberen Abschlusses des Panzers sichtbar.

Die linke Hand des Kentauren fällt nicht schlaff auf den Rücken, wie Praschniker vermutet[1000], sondern ist vermutlich an die Unterseite des rechten Oberschenkels geführt, um den Lapithen dort zu fassen und ihn aus dem Stand zu hebeln. Die Kontur des Unterarms ist vor dem Pferderücken auf Höhe der Pteryges klar zu erkennen. Die vier kleinen Erhebungen in der Verlängerung des Unterarms an der Unterseite des rechten Oberschenkels stellen entsprechend dem Griffmotiv die Reste der Finger der linken Kentaurenhand dar.

In der flächenparallelen Darstellung des Pferdekörpers wird im Bereich der Hinterhand, stark durch den Lapithen überschnitten, unterhalb des Mantels der halbverdeckte, geschwungene Pferdeschweif sichtbar.

6.7.1.5 Kassettenreliefs aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen

In diesem Abschnitt sind Fragmente mit unbekanntem Fundort aus den Altgrabungen sowie jene Skulpturenteile und Streufunde erfasst, die während der aktuellen Untersuchungen in rezentem, umgelagertem Kontext in teils großer Distanz zum Monument geborgen wurden. Diese Fundstücke sind nicht im Fundplan verzeichnet.

SK 24, Fragment eines Kassettenreliefs mit der Darstellung eines menschlichen, beschuhten Fußes
Fund Nr.: B03/SK1
FO: Nordseite, Streufund
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 26,5 cm, max. Breite 34,5 cm, max. Tiefe 16,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 69, 5

Teile des Unterlagers und der rechten Seitenfläche des Kassettendeckels sind erhalten. Die charakteristische Abschrägung der Rückseite entlang der Unterseite konnte nicht festgestellt werden. Die Unterkante der Geländeleiste wurde mit dem Spitzmeißel entfernt, an der darunter verbleibenden, ca. 4 cm breiten Fläche sind die Spuren eines feinen Zahneisens erkennbar.

Das Relief zeigt die Darstellung eines beschuhten linken Fußes, der mit stark vom Untergrund angehobener Ferse auf die Geländeleiste aufgesetzt ist. Die zugehörende menschliche Figur, sehr wahrscheinlich ein gerüsteter Lapithe aus der Kentauromachie, war demnach stark nach links bewegt, möglicherweise in der Art des Lapithen in Ausfallstellung in dem Kassettenrelief Ost 4 (Taf. 79, 2). Das Leder des Schuhs lässt keinerlei Einzelheiten des Fußes wie Zehen oder Knöchel erkennen. Es wird sich um einen höheren Stiefel handeln, wie er beim Kampfrichter und Salpiktes im Relief Nord 4 und bei den Lapithen etwa in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1), West 2, West 3 (Taf. 72), Süd 2 (Taf. 76, 1), Süd 7 oder Ost 5 (Taf. 79, 1) auftritt. Der Abstand der Außenkante der Ferse zum rechten Rand des Fragments beträgt etwa 20,5 cm.

SK 25, Fragment eines Kassettenreliefs (?)
Fund Nr.: B03/SK12
FO: Südseite, Streufund
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 9,5 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 3,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 80, 5

Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das abgesplitterte Fragment eines Lapithen- oder Kentaurenkörpers von den Kassettenreliefs. Die Oberfläche des kleinen Bruchstücks aus weißem Marmor weist als einzige Innenzeichnung eine leicht gewölbte Kontur auf.

SK 26, Fragment eines Kassettenreliefs (?)
Fund Nr.: B03/SK13
FO: Nordwestecke, Streufund
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 13,5 cm, max. Breite 7,6 cm, max. Tiefe 4,1 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 80, 6

Die Kontur der Ansichtsseite des Fragments ist in der Längsachse leicht gekrümmt, die Innenzeichnung am rechten Rand ist etwas erhaben. Links sind zur Utk hin Spuren eines Spitzmeißels sichtbar. Die Rückseite ist verbrochen.
Bei einer Längspositionierung des Stücks in der Horizontalen könnte man an die flächige Partie eines Tierkörpers denken, bei einer vertikalen Anordnung erscheint eine Identifizierung als Teil einer Gliedmaße, etwa eines menschlichen Beins, möglich.

SK 27, Kopffragment von den Kassettenreliefs
Fund Nr.: B03/SK37
FO: Westseite, Streufund
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 41 cm, max. Breite 37 cm, max. Tiefe 16 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 69, 3

[996] Vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 84. Das Fragment wird bei der Neupräsentation gemeinsam mit dem Relief Ost 2 ausgestellt und findet sich heute in die Mörtelbettung dieser Platte eingelassen.
[997] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 84.
[998] Die massive Beschädigung des Gesichtes erlaubt keine Aussagen, ob der Helm ehemals über Wangenklappen verfügt hat.
[999] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 135.
[1000] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 84.

Es liegt der jugendliche, unbärtige Kopf mit Kurzhaarfrisur, von der noch einige Locken erhalten sind, einer nach links gewandten Athletenfigur (?) von den Kassettenreliefs der Nordseite vor. Neben dem Kopf ist der Ansatz der linken Schulter sichtbar, das Gesicht mit den tiefliegenden Augenhöhlen ist erheblich beschädigt und bestoßen. Die Oberflächen des weißen Marmors sind rezent verwittert. Aufgrund des Oberlagers lässt sich eine Haltung mit zur Brust gezogenem Kopf und damit eine stark bewegte und in Handlung begriffene Figur rekonstruieren, was sich gut zu den agonistischen Darstellungen fügen würde.

SK 28, Fragment eines Kassettenreliefs
Fund Nr.: B04/SK8
FO: Westseite, SO 15, Mitte Westprofil, in SE 92 (= SE 103)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 5,8 cm, max. Breite 6,8 cm, max. Tiefe 1,3 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 69, 2

Sehr kleinteilig fragmentiertes Bruchstück eines Helmes mit Stirnbügel, wie ihn die Lapithen in den Kentauromachie-Darstellungen in den Kassettenreliefs tragen. Seine Ausrichtung belegt einen nach links gewandten Kopf, wobei die Art des Helmes offen bleiben muss, denn einen mit Voluten verzierten Abschluss besitzen sowohl die attischen als auch die phrygischen Helme.

6.7.2 Freiplastische Löwengreifen

6.7.2.1 Westseite

Teile der antithetischen Gruppe (Gruppe 1) über dem zweiten Joch südlich der Nordwestecke

SK 29, Fragment eines Löwengreifenkörpers mit Ansatz der linken Vorderhand
Fund Nr.: B05/SK01-1
FO: SO 16, auf der Obk SE 91 (= SE 104), ca. 1,20 m nördlich der Südwestecke der Sondage, unmittelbar vor Westprofil (Obk FO 31,05 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 30,5 cm, Breite 24,5 cm, Tiefe 18 cm, Dm des Beines am Ansatz ca. 20,5 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 86, 13

Das Fragment aus weißem Marmor stellt eine Löwengreifenbrust mit dem Ansatz einer linken, wohl gestreckt aufgesetzten Vorderhand dar, deren leicht ovaler Dm sich vollständig ermitteln lässt. Am linken Rand erkennt man einen Teil der im Stil eines Flechtbands gestalteten Brustmähne. Überdies ist das Fragment nach oben hin zum Halsansatz gewölbt. Die Wiedergabe der Muskulatur, besonders an der Vorderhand, erfolgte sehr detailreich.
Aufgrund des FO scheint eine Zugehörigkeit zur ersten antithetischen Gruppe südlich der Nordwestecke gegeben.

SK 30, Fragment einer Löwengreifenbrust
Fund Nr.: B04/SK2
FO: SO 11, im Westprofil Obk SE 91 (= SE 104), ca. 0,50 m nördlich der Südwestecke der Sondage (Obk FO 31,20 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 6 cm, max. Breite 22 cm, max. Tiefe 18 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 83, 1

Die Ansichtsseite trägt die Reste der Brustmähne eines Löwengreifen, deren spitz zulaufende Strähnen mit S-förmigem Schwung nach unten fallen und dabei jeweils den Ansatz des darunter folgenden Haarbüschels überdecken. Erstaunlicherweise ist die Oberfläche des weißen Marmors kaum verwittert, was eine Positionierung des Stückes im geschützten, unteren Bereich der Brust wahrscheinlich macht. Die asymmetrische Ausbildung des Flechtmusters der Mähne mit der längeren und damit deutlicheren Gestaltung der linken Haarsträhnen könnte auf die Ausrichtung des Tieres zur Außenfassade hin, und damit auf eine Wendung des Kopfes nach links schließen lassen.

SK 31, Fragment eines Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B04/SK1
FO: SO 11, im Westprofil Obk SE 91 (= SE 104), ca. 0,45 m nördlich der Südwestecke der Sondage (Obk FO 31,15 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B04/SK1
Maße: max. Länge 32,5 cm, Dm max. 5,2 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 83, 2

Bei dem Fragment aus weißem Marmor handelt es sich aufgrund der Bruchflächen und der Ausrichtung von Ansichts- und Rückseite um den Ansatz eines Schwanzes eines nach links bewegten Löwengreifen. Die grob gepickte Rückseite kam nicht zur Ausführung. Alle bearbeiteten Oberflächen sind abgewittert.

SK 32, Fragment eines durchbohrten Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B04/SK11
FO: SO 11, im Westprofil in SE 91 (= SE 104), ca. 0,40 m nördlich der Südwestecke der Sondage (Obk FO 31,15 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 11,4 cm, max. Breite 7,2 cm, ovaler Dm max. 6,5 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 83, 3

Das Fragment eines Löwengreifenschwanzes wurde in der Antike durchbohrt und mittels eines Steckdübels mit dreieckförmigen Querschnitt (Seitenlänge 2,2 cm) angestückt. Die Bruchfläche wurde bei der Reparatur überarbeitet und mit dem Spitzmeißel neu konturiert. Der Kanal des Steckdübels führt in schrägem Winkel durch das Fragment, er hatte eine Länge von mindestens 5,8 cm. Der Schwanz ist in seinem Verlauf leicht geschwungen.

Teile der Gruppe 2 in der Mitte der W-Seite

SK 33, Kopf, Torso eines Löwengreifen mit Plinthe (linke Figur)
Fund Nr.: 353
FO: 13,70 m nördlich der Südwestecke und 3,50 m vor der Westwand
AO: Mus. Izmir, Inv.Nr. 1087
Maße: Körper: Länge 1,68 m, Breite 48 cm, Höhe 1,10 cm
Plinthe: max. Länge 2,15 m, max. Breite 53,6 cm, Höhe 9–10 cm
Lit.: Keil 1935, 188 Abb. 61; Praschniker – Theuer 1979, 90 (Löwengreif Nr. 1). 142 Abb. 71. 72. 74; Webb 1996, 75–79 Taf. 37
hier: Plan 9; Taf. 81

Die rechte Seite ist Ansichtsseite und in Einzelheiten ausgeführt, während die Rückseite nur grob gestaltet war. Das Stück wurde von Praschniker und Fleischer daher ehemals links von einer Vase positioniert, wobei die Zusammengehörigkeit von Plinthe und Löwengreifkörper sowie die Aufstellung innerhalb der antithetischen Gruppe 2 in der Mitte der W-Seite zunächst als nicht gesichert gegolten hat, nun aber nicht nur durch den FO, sondern insbesondere durch die Einpassung des vorderen Teils der Plinthe in die Sockelblöcke B02/755 und B02/757 steingerecht nachzuweisen ist[1001].
Sowohl die Tatzen auf der Plinthe als auch die erhaltenen Beine am Körper zeigen das Schrittmotiv des Passganges, bei dem das rechte Bein vorangestellt ist. An der Plinthe erfuhr neben der erwähnten Stütze hinter dem linken Vorderbein auch der linke Hinterlauf durch eine hoch anstehende Steinpartie, aus der das kreisförmig eingerollte Ende im Gegensatz zu den übrigen freiplastischen Partien des Schwanzes im Relief gewonnen wurde, eine zusätzliche Unterfangung und Stabilisierung (Taf. 81).

[1001] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 90, Nr. 1; Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 143. Zur steingerechten Wiedergewinnung des Aufstellungsortes und zu den größeren Abständen zwischen den einzelnen Löwengreifen, s. Heinz in Druck (s. Kap. Der Sockel für die Dachskulpturen – Bauteilanalyse, Sockelzuordnung und Dachskulpturenanordnung).

Der Kopf des Löwengreifens ist entsprechend der Positionierung der Figur etwas aus der Körperachse nach rechts gewandt (Taf. 81, 1). Die Ausführung wirkt zunächst ziemlich roh, doch in der Unteransicht entfaltet die Figur ihre Wirkung und der maskenartige und völlig unproportionierte Eindruck verliert sich (Taf. 81, 2). Nun kommen die zunächst übertrieben geformt wirkenden Einzelheiten des Gesichts, etwa die stark hervortretende Augenpartie, die gewölbte Nase sowie der geöffnete, ausgehöhlte Rachen mit der heraushängenden Zuge und den mächtigen Reißzähnen, aber auch die gelängten Pferdeohren mit den gebogenen Ziegenhörnern und die mächtige Nackenmähne sowie die das Gesicht auf Höhe der Ohren umrahmende, stark abstehende, kammartige aber ohne Innenzeichnung unfertig gebliebene Wangenmähne zur Geltung. Die glatte Oberfläche des Halses steht dabei in bewusst gestaltetem Kontrast. Von der Kehle abwärts verläuft in der Körpermitte ein Strang flechtbandartiger gegliederter Haarbüschel bis auf Höhe der Brust. Sowohl Praschniker als auch Fleischer wiesen zu Recht auf un- bzw. nur teilweise ausgeführte Körperpartien, z. B. den ungegliederten Wulst der Wangenmähne oder des Nackenkamms hin, welche den unfertigen Zustand der Figur dokumentieren[1002].
Die oberen Enden der großen, hinter den Vorderläufen angesetzten und dann seitlich am Brustkorb C-förmig nach oben schwingenden Flügel waren separat angestückt. Als Auflager diente eine sich über beide Flügel oberhalb des Rückens erstreckende Lagerfläche mit zwei länglichen Dübellöchern (links: Länge 7,5 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 6 cm; rechts: Länge 6,5 cm, Breite 3,2 cm, Tiefe 5,5 cm)[1003].
Die in flachem Relief ausgeführten Schwungfedern sind in zwei, sich am unteren Ansatz überdeckenden Reihen ausgeführt, wobei der obere Abschluss der Flügel ausschließlich durch die äußere längere Federreihe gebildet wurde. Den Ansatz säumt bis auf Höhe des Rückens ein ungegliederter schmaler Streifen für eine nicht ausgeführte dritte Federreihe. Im Gegensatz zur Gestaltung der Flügel an anderen Löwengreifen (z. B. Löwengreif Nr. 2) gelangten Einzelheiten, etwa die Kiele der Schwungfedern, nicht mehr zur Darstellung.

SK 34, Kopf und Torso (rechte Figur)
Fund Nr.: 356
FO: 9,20 m nördlich der Südwestecke und 3,90 m vor der Westwand
AO: Mus. Izmir, Inv.Nr. 1085
Maße: max. Länge 1,675 m, Breite ca. 41 cm, max. Höhe 1,33 cm
Lit.: Keil 1935, 188 Abb. 61; Praschniker – Theuer 1979, 90 (Löwengreif Nr. 2). 142 Abb. 71. 72. 112; Webb 1996, 75–79 Taf. 37
hier: Plan 9; Taf. 82

Der Erhaltungszustand des Körpers und des Kopfes sowie des angestückten Flügelaufsatzes der aus mehreren Bruchstücken zusammengefügten Skulptur ist insgesamt sehr gut. Lediglich die unteren Teile der Beine und die Plinthe fehlen (Taf. 82).
Die Hauptmaße entsprechen grundsätzlich denen des linken Löwengreifen SK 33, doch in der künstlerischen Gesamtauffassung divergieren die Figuren im Sinne einer abwechslungsreichen Gestaltung der Gruppen und Einzelskulpturen vollkommen. Bemerkenswert sind die schlanken Proportionen, die durch die kräftige Brust, die schmal einziehende Bauchkontur und die lange Rückenlinie gekennzeichnet sind. Die Haltung prägt der an die Brust zurückgenommene Kopf, der mit SK 39 auch an einer weiteren, rechts von einer Grabvase angeordneten Figur auftritt. Die Schrittstellung des Passganges dürfte nach Ausweis des erhaltenen rechten Hinterbeines enger als beim linken Löwengreif aufgefasst gewesen sein. Darauf deuten auch die Reste für die Einlassung der Figurenplinthe in den Dachsockelsteinen hin, welche in ihrer Längserstreckung um rund 25 cm kürzer als die der linken Figur bemessen war. Im Gesamten erinnert die Haltung der Figur in Verbindung von zurückgenommenem Kopf und enger Schrittstellung an ein Pferd, dem in seinem Vorwärtsdrang durch Wagenlenker oder Reiter Einhalt geboten wird. Der Kopf wird auch nicht zu den Außenfassaden hin gedreht, sondern ist nur leicht in der Vertikalachse nach rechts geneigt. Im Schwung des Halses wie auch in den Muskelbahnen am Rücken und besonders an der Hinterhand kommt dabei die durch diese Bewegung aufgebaute Körperspannung zum Ausdruck. Die Stellung der nach vorne gedrehten Pferdeohren und der an der Stirn entspringenden, gekrümmten Ziegenohren verstärkt gemeinsam mit den stark und detailreich modellierten Gesichtszügen und den in den Maulwinkeln hochgezogenen Lefzen den Gesamteindruck des Spannungsbogens, der über den gesamten Körper bis an die rechte Hinterhand und den ablaufenden Schwanz geführt wird.
Wie bei dem Kopffragment SK 39 von der Südseite sind auch die Mähnen an Brust, Nacken und Wangen mit zahlreichen Einzelheiten gezeichnet. So enden die einzelnen Strähnen sowohl an der Vorder- als auch an der Rückseite der Wangenmähne in kleinen, nach oben eindrehenden Voluten, während die Nackenmähne in beinahe gleich hohen, kammartigen und in einzelne Felder geteilten und gerahmten „Strähnen“ geführt wird, bei denen es sich um eine ornamentale, schematisierte Darstellung handelt. Die Gesichtszüge bestimmen bei diesem Tier die stark modellierten Einzelformen an Schnauze, Stirn- und der Augenpartie. Die runden Pupillen der von Ober- und Unterlid gefassten Augen treten stark aus den von mächtigen Wülsten überwölbten Augenhöhlen hervor. Dabei sind auch unterhalb des rechten Auges kleine Faltenbahnen zu sehen, welche von der gerümpften Nase über die Wangen ziehen. Tief eingegraben zieht eine Falte von der Stirn zwischen den Augen bis zur Nase, unter der mehrere Reihen von langen Barthaaren erscheinen. Aus dem Maul hängt die konkav gekrümmte Zunge, die vorderen oberen und unteren Eckzähne sind in der Vertikalen verbunden. Beachtung verdient auch die außergewöhnliche Gestalt der beiden tordierten Ziegenhörner an der Stirn. Während das dem Betrachter näher liegende linke Horn wie üblich mit starker Krümmung nach hinten Richtung Hals geführt wird, ist das Rechte nach vorne zum Gesicht gebogen. Seine verbrochene Spitze muss daher in Unteransicht an der Stirn deutlich zu erkennen gewesen sein.
Die reiche gestalterische Ausführung findet auch bei der Fläche des linken Flügels seine konsequente Fortsetzung. So ist jede der in drei überlappenden Reihen angeordneten Federn des Flügels mit Kiel gestaltet und die gesamte Fläche des Flügels gegenüber dem Körper aufwendiger geglättet. Die Innengliederung des Flügels wird in flachem Relief unternommen, dadurch dass aber die einzelnen Federn, besonders die langen nach oben geführten Schwungfedern, durch niedrige Stege getrennt sind, wird bei entsprechenden Lichtverhältnissen eine hohe Plastizität der Figur am Dachrand erreicht.
Die Oberflächen der vollkommen vernachlässigten Rückseite sind nur grob gepickt. Die Kontur der rechten Körperseite ist nicht gerundet, sondern mehr als plane Fläche gestaltet. Gleiches trifft auch für den rechten Flügel zu. Auffallenderweise sind beide Flügel bis in die Spitzen mit dem Körper und dem Kopf gemeinsam gearbeitet und nicht angestückt.

Gruppe 3 über zweitem Joch nördlich der Südwestecke

SK 35, Tatzenfragment auf Plinthe (linke Figur)
Fund Nr.: 309 (Fund Nr. von Altgrabung auch für Pferdehuf SK 128 doppelt vergeben)
FO: ca. 2 m nördlich der Südwestecke und 3 m vor der Westwand
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/01
Maße: max. Länge 31 cm, max. Breite 26 cm, max. Höhe 25,5 cm, Dm des Beines ca. 13 cm, max. Plinthenhöhe 10,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: Plan 9; Taf. 83, 4

Möglicherweise wurde das Bruchstück von Praschniker unter der summarischen Erwähnung von „ferner fünf Vordertatzen“ subsumiert[1004]. Die Plinthe des aus blaugrauem Marmor gewonnenen Stücks zeigt an der rechten Seitenfläche und der schiefwinkelig dazu stehenden Vorderseite bearbeitete Randflächen, die restlichen Seiten sind verbrochen. Anhand des Zuschnitts der Plinthe kann die Tatze daher als Teil eines vorangestellten, rechten Vorderbeins bestimmt werden. Das Darstellungsschema des Passganges, bei dem stets das dem Betrachter zugewandte Bein vorangestellt war, ermöglicht es weiters, die zugehörige Figur als einen nach rechts bewegten Löwengreifen zu identifizieren. Aufgrund dieser Anordnung und des FO handelt es sich demnach also um die rechte Vordertatze des links der Grabvase stehenden Löwengreifen der antithetischen Gruppe über dem zweiten Joch (Gruppe 3) nördlich der Südwestecke.

[1002] Praschniker – Theuer 1979, 90. 142.
[1003] Zwei von Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 142, am Bauch erwähnte Dübellöcher waren bei der Autopsie des Stückes durch das rezente Metallgerüst zur Verankerung der Figur bzw. durch die moderne Zubereitung des Steines nicht zu verifizieren.
[1004] Praschniker – Theuer 1979, 91.

Auffallenderweise finden sich an der Plinthenunterseite und am Gelenk Mörtelreste, obwohl das Fragment nicht aus der Wasserleitung geborgen wurde. Offenbar kam beim Versatz der Löwengreifen in den Einlassungen an den Gesimsblöcken des Daches auch Mörtel zum Einsatz.

6.7.2.2 Südseite

Teile der Gruppe 4 über dem zweitem Joch östlich der Südwestecke

SK 36, Torso und Kopf (linke Figur)
Fund Nr.: 392
FO: 5,50 m östlich der Südwestecke und 2,50 m vor der Südwand
AO: Mus. Selçuk, Mus. Inv. Nr. 301
Maße: max. Länge 1,49 m, Breite 43 cm, max. Höhe 1,09 m
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 90 (Löwengreif Nr. 3). 143 Abb. 76; Ling 1984, 186–189 Abb. 244
hier: Plan 9; Taf. 84, 3

Das von Praschniker erwähnte anpassende Fragment der rechten Hinterhand konnte nicht wieder aufgefunden werden, wodurch auch die Angaben zu den erhaltenen Höhenmaßen variieren[1005].
Der Löwengreif ist unfertig geblieben, wie anhand der unausgeführten Ansichtsfläche des rechten Flügels, der ohne Innengliederung gearbeiteten Nacken- und Wangenmähne sowie der fehlenden Brustmähne ersichtlich wird. Die linke Körperkontur an der Rückseite ist stark vernachlässigt und im Bereich der linken Vorderhand etwa nur als glatte schiefe Fläche gebildet. Der in der Vorderansicht überlängte Hals entspricht in seiner Ausführung der erforderten Unteransichtigkeit. Dabei ist der Kopf der Figur leicht aus der Längsachse des Körpers nach rechts gedreht und korreliert mit der Positionierung des Löwengreifen innerhalb der Gruppe links von der Grabvase. Auffallend ist die Körpergestaltung mit den langen, schmalen Proportionen des Rückens und die gleichfalls relativ schmal geformte Kontur der Flügel. Auf die Angabe von Muskeln oder Sehnen wurde besonders im Brustbereich weitestgehend verzichtet, sodass der Eindruck eines vergleichsweise glatten Löwengreifenkörpers mit nicht allzu kräftigem Inkarnat vermittelt wird. Einige beinahe parallel geführte und (ähnlich wie beim Löwengreifen SK 34) unrealistisch weit geschwungene Muskelstränge bestimmen die Tektonik der rechten Hinterhand.
Das Auflager für die separat gearbeiteten Flügelspitzen erstreckt sich im Gegensatz zu SK 33 nicht als horizontale Fläche über beide Flügel, sondern ist zur Rückseite hin mit einer ca. 11 cm hohen Stufe angetreppt. Die beiden Dübellöcher, im vorderen Flügel mit einer Länge von 7,6 cm, einer max. Breite von 3,3 cm und einer Tiefe von 7,8 cm und im hinteren mit 5,2 cm Länge, max. 3,1 cm Breite sowie 7,3 cm Tiefe, dienten sie zur Fixierung der relativ dünn zulaufenden und dadurch im Vergleich zum übrigen Körper insgesamt sehr filigranen freiplastischen Flügelspitzen.

SK 37, Fragment eines Vorderbeins auf Plinthe (rechte Figur)
Fund Nr.: 307
FO: 1,60 m östlich der Südwestecke und 3,30 m vor der Südwand
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/02
Maße: Gesamthöhe 45 cm, Höhe des Beins 37 cm, Dm des Beins 15 cm, Plinthenlänge 29 cm, Plinthenhöhe max. 8 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: Plan 9; Taf. 83, 5

Erhalten ist ein großer Teil eines Vorderbeines mit flach aufgesetzter Tatze. Die entsprechende Figur stammt aufgrund des FO an der Südseite mit großer Wahrscheinlichkeit von der ersten Gruppe östlich der Südwestecke. Praschniker bestimmt das Stück als „linkes vorderes Bein eines Löwengreifen nach links“[1006], was mit den an der rechten, wohl nach Westen gerichteten Seite des Fragments beobachteten Abwitterungen gut zu vereinbaren ist. Man wird das Stück an der Südseite wohl dem nach links bewegten Löwengreifen der ersten antithetischen Dachgruppe (Gruppe 4) östlich der Südwestecke zuordnen dürfen.
Die Plinthe ist an ihrer Unterseite grob gepickt, ihre linke Seitenfläche und der vorderste Teil der Tatze wirken so, als hätte man sie beim Versatz etwas abgearbeitet. Wiederum treten Mörtelreste auf: besonders an der rechten Seitenfläche der Plinthe und vereinzelt in den unteren Zonen zu beiden Seiten des Beines.

Teil der Gruppe 5 in der Mitte der Südseite oder der Gruppe 6 über dem zweitem Joch westlich der Südostecke

SK 38, Fragment einer Löwengreifenschnauze
Fund Nr.: B03/SK17
FO: SO 12, SE 130, ca. 11,70 m westlich der Südostecke und rund 4, 20 m vor Südwand (Obk FO bei ca. 33,05 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B03/SK17
Maße: max. Höhe 7,7 cm, max. Breite 4,9 cm, max. Tiefe 4,2 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 83, 6

Die Enden der rechts der Nase dargestellten sechs Barthaare laufen spitz zusammen. An der Unterseite des Fragments aus weißem Marmor gibt eine kleine Krümmung den Übergang zum Maul mit den Lefzen an. Die Oberflächen sind abgewittert und ausgewaschen. An der Rück-, Unter- und den beiden Seitenflächen Bruch.

Gruppe 6 über dem zweitem Joch westlich der Südostecke

SK 39, Kopf (rechte Figur)
Fund Nr.: 159
FO: 1,50 m westlich der Südostecke und 4,50 m vor der Südwand
AO: Mus. Selçuk, Inv. Nr. 299
Maße: Länge 51,2 cm, Breite 32 cm, Höhe 50,5 cm
Lit.: Keil 1935, 128–129 Abb. 50; Praschniker – Theuer 1979, 90 (Löwengreif Nr. 5). 143 Abb. 78. 113. 114
hier: Plan 9; Taf. 84, 1

Der Kopf wird trotz der klaren Dokumentation seines Fundortes durch Praschniker an der Südseite unter dem Vermerk „von der Ostseite“ geführt[1007]. Da keine Argumentation für diese entgegen der Fundlage vorgenommene Zuweisung angeschlossen wird und auch kein Anlass besteht, die originäre Fundortangabe in Zweifel zu ziehen, orientiert sich die hier vorgeschlagene Positionierung in der Gruppe 6 an der Südseite an den Eintragungen des Ausgräbers im Grabungsjournal und im Fundplan 1933–1935[1008].
Darüber hinaus kann die von Fleischer vorgeschlagene Zuordnung des Kopfes zum Fragment eines Löwengreifentorsos SK 41 von der Ostseite nicht gestützt werden[1009]. Gründe dafür sind die unterschiedlichen Ansichtsseiten und die daraus evidentermaßen divergierenden Bewegungsrichtungen der beiden Skulpturen. So ist beim Kopffragment die linke Seite detailreich gestaltet, während die Ausführung der rechten unterblieben ist (Taf. 84, 1). Beim Torso SK 41 verhält sich die Situation genau umgekehrt[1010].

Mit den an der Ansichtsseite fein geglätteten Oberflächen und durch die mit den zahlreichen aufwendigen Details wiedergegebenen Einzelformen darf man den nach links gewandten Löwengreifenkopf unter den erhaltenen Stücken wohl als die künstlerisch am besten getroffene Skulptur bezeichnen. Die aufwendigen Details zeigen sich etwa in den kleinen, sorgfältig ziselierten und nach oben eindrehenden Voluten, mit welchen die Haarbüschel der breiten, das Gesichts kranzartig umlaufenden Backenmähne an der Außenkante von Vorder- und Rückseite enden. Die Höhe der Stehmähne im Nacken reduziert sich von der Stirn gleichmäßig nach unten hin und verstärkt so elegant den Schwung des

[1005] Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 90.
[1006] Praschniker – Theuer 1979, 91, Nr. 6.
[1007] Praschniker – Theuer 1979, 90, Nr. 5.
[1008] Die Fundlage neben Kassettenrelief Süd 1 ist bei Praschniker Tg 33 s. v. 23.10.1933 eingetragen und im Fundplan 1933-1935 verzeichnet, Archivalien Altgrabungen.
[1009] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 143.
[1010] Bei dem von Praschniker – Theuer 1979, 143 Abb. 113, dokumentierten steingerechten Anpassungsversuch kann man den Kontrast zwischen der grob gepickten Halsoberfläche und der nicht einmal im Umriss angegebenen Nackenmähne am Kopffragment sowie dem am Torso in Einzelheiten gestalteten Flügel deutlich wahrnehmen. Zudem kann das Resultat der Anpassung mit den nicht flächig in Überlappung zu setzenden Bruchflächen und mit dem abweichenden Verlauf der beiden Halskonturen nicht überzeugen.

Halses, der durch die Grundhaltung mit dem an die Brust genommenen Kopf vorgegeben ist. Die Nackenmähne, die beiden von der Stirn mit starkem Schwung entweder nach vorne (rechts) oder nach hinten (links) gekrümmten, spitz zulaufenden und leicht tordierten Ziegenhörner, und die langen schmalen Pferdeohren schließen etwa auf gleicher Höhe ab, sodass Einzelformen, die den Gesamtkörper weit überragt hätten, vermieden werden. Neben diesen drei charakterisierenden Elementen wird das Erscheinungsbild des Löwengreifen durch die kräftig modellierten Partien des Gesichts v. a. im Stirn- und Wangen- und Nasenbereich geprägt. Diese einzelnen, wie aneinandergereiht wirkende, stark gewölbte und durch tiefe Einschnitte getrennte Buckel, die mehr das Gesichts aufzulösen scheinen, ergeben erst in der Unteransicht, nicht zuletzt aufgrund der trotz allem noch hervortretenden Augen, ein eindrucksvolles zusammenhängendes Bild. Zwischen Nase und Oberlippe verlaufen mehrere Reihen von Barthaaren in Form wellenförmiger geschwungener Rillen. Die Bildung des Mauls setzt sich gegenüber den anderen erhaltenen Löwengreifengesichtern ab. So sind die vorderen übereinanderliegenden Eckzähne in der Vertikale nicht miteinander verbunden und die leicht herunterhängenden Lefzen geben den Blick besonders auf die obere Zahnreihe frei. Die leicht aus dem insgesamt relativ weit geöffneten Maul heraushängende Zunge erinnert mit ihrer konkaven Krümmung an Löwenkopfwasserspeier.
Die Rückseite ist bis auf den Gesichtsbereich vollkommen vernachlässigt. So kommt die Nackenmähne nicht einmal im Ansatz zur Ausführung, vielmehr geht die Oberfläche des Halses bündig in die Oberseite der Nackenmähne über[1011]. Während die zur Vorderseite gewandten Bereiche des Halses noch eine Glättung aufweisen, sind die nach oben zum Nacken anstehenden Partien einschließlich der Oberseite der Nackenmähne nur grob mit dem Spitzmeißel gepickt.
Es handelt sich um den Kopf des rechten Löwengreifen der Gruppe 6.

Teil der Gruppe 6 über dem zweiten Joch an der Südseite westlich der Südostecke oder der Gruppe 7 über dem zweitem Joch an der Ostseite nördlich der Südostecke

SK 40, großes Flügelfragment (jeweils linke Figur)
Fund Nr.: unbekannt
FO: „gef. an der SO-Ecke“[1012]
AO: unbekannt
Maße: Höhe 53 cm, Breite 48 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 90–91. 143 Abb. 79
hier: Taf. 85, 1

Praschniker ordnet das Stück hypothetisch SK 41 zu, was aber aufgrund der nun nachgewiesenen Ausrichtung dieses Kopffragments nach links nicht zutreffen kann: „Schwinge eines rechten Flügels (Abb. 79 – in Praschniker – Theuer 1979, Anm. Verf.), gefunden an der Südostecke, eigens gearbeitet und mittels eines Dübels in der Stückfläche befestigt, hinten roh angehauen. In ganz flachem, zeichnerischem Relief sind zwei Reihen kürzerer und längerer sichelförmiger Schwungfedern und die in einem Umriss zusammengefassten Deckfedern angegeben“.[1013]
Das Stück ist ohne Zweifel einem nach rechts bewegten Löwengreifen zuzuordnen, welcher die linke Figur einer antithetischen Dachgruppe darstellt. Aufgrund des unklaren Verbleibs war keine Autopsie möglich, die Fundlage legt die Positionierung in einer der beiden Gruppen der Südostecke nahe.

6.7.2.3 Ostseite

Gruppe 8 in der Mitte der Ostseite

SK 41, vorderer Teil eines Löwengreifentorsos, linke Figur
Fund Nr.: 124
FO: 12 m nördlich der Südostecke und 4,50 m vor der Ostwand
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 299
Maße: max. Länge 80 cm, max. Breite 43 cm, max. Höhe 52 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 90 (Löwengreif Nr. 4). 143 Abb. 77. 113
hier: Plan 9; Taf. 84, 2

Aufgrund der als Ansichtsseite gestalteten rechten Körperseite ist die Figur nach rechts bewegt und kann in Kombination mit dem FO der mittleren Gruppe 8 der Ostseite als linke Figur zugewiesen werden. Die Rückseite wurde nur grob gestaltet und ist durch Auswaschungen beschädigt. Die von Fleischer vorgeschlagenen Zuweisung des Kopfes SK 40 (Mus. Selçuk 299) kann nicht aufrechterhalten werden, da am Kopffragment mit der linken Seite gerade die umgekehrte Körperhälfte als Ansichtsseite ausgeführt ist, wie dies auch anhand der nicht ausgeführten Nackenmähne in der publizierten Abbildung deutlich zu erkennen ist[1014].
Der Hals wirkt stark zurückgebogen und bestimmt gemeinsam mit der weit vorspringenden Brustkontur die Haltung der Figur. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man einen Löwengreifen mit zur Brust genommenem Kopf ergänzen. Darauf deutet in der Vorderansicht die nach oben leicht nach rechts geführte Brustmähne, die gut mit einer leicht nach links zur Außenseite geneigten Kopfhaltung in der allerdings seitenverkehrten Art von Löwengreif SK 33 erklärt werden kann. Das rechte vor- und das linke zurückgestellte Vorderbein weisen auf die übliche Schrittstellung als Passgänger hin. Am Bauch finden sich keinerlei Hinweise auf eine Bauchstütze. Das Hals ist weit zurückgebogen, der Kopfansatz leicht nach rechts gedreht (Taf. 84, 2). In der Mitte der Brust verläuft bis zwischen die Ansätze der beiden Vorderbeine die schmale, 10–11 cm breite Mähne in Form eines äußerst plastisch ausgearbeiteten Bandes aus einzelnen, einander leicht überlappenden Haarbüscheln. Je drei bis fünf Haarsträhnen bilden ein Büschel aus, das in gleichmäßigem Schwung von der Mitte nach links oder rechts fällt. Die Spitzen überdecken dabei den jeweils darunterliegenden Haaransatz. Der rechte Flügel verfügt über in vier Reihen angeordnete, sehr detailreich u. a. mit Kielen gestaltete Schwungfedern und dominiert mit seinem flächig breiten Erscheinungsbild die rechte Körperseite. Interessant ist der obere, leicht vortretende Flügelsaum, durch den die Kontur des Flügels gegenüber den Körper- und Halsflächen stark abgesetzt wird.
Die Rückseite ist abgeflacht, die Körperkontur ist nicht ausgeführt. Der linke Flügel kam nur in seiner Kontur zur Darstellung und steht als grob gepickte, ungegliederte, plane Fläche an. Am Übergang zum Rücken wurde die Kontur des Halses tief in die unausgeführten Partien der Rückseite eingeschnitten. Das Auflager am Rücken diente zum Einsetzen der extra gearbeiteten, nicht erhaltenen Flügelspitzen.

Teil der Gruppe 8 in der Mitte der O-Seite oder der Gruppe 9 über dem zweiten Joch südlich der Nordostecke

SK 42, Fragment einer Tatze auf Plinthe
Fund Nr.: 124c
FO: „gefunden an der Ostseite, auf den Stufen gegen die Nordostecke zu“[1015]
AO: unbekannt
Maße: max. Länge 22 cm, max. Breite 23 cm, max. Höhe 12 cm, max. Plinthenhöhe 12 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 85, 6

„Die Oberfläche ist stark verwittert, da die Figur wohl oben am Dach gestanden hat. Plinthe allseitig abgebrochen, von der Seitenfläche nur ein kleines Stück erhalten“.[1016] Anhand der Zeichnung von Praschniker (eine Autopsie war nicht möglich) ist ersichtlich, dass die Tatze flach aufgesetzt ist und bis knapp unterhalb der dritten Reihe der Phalangengelenke erhalten ist. Vermutlich hat Praschniker das Stück in der summarischen Erwähnung von „ferner fünf Vordertatzen“ inkludiert[1017].

[1011] Praschniker – Theuer 1979, 143 Abb. 113.
[1012] Vermerk auf der Skizze des Stücks vom 31.10.33 von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
[1013] Praschniker – Theuer 1979, 90–91, Nr. 5; Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 143, Nr. 6.
[1014] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 143 Abb. 113 – vgl. Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 90, Nr. III.
[1015] Vermerk auf Skizze des Fragments o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen. Nicht in den aktuellen Fundplan aufgenommen.
[1016] Knappe Beschreibung am Rand der Skizze des Stücks o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
[1017] Praschniker – Theuer 1979, 91.

SK 43, Fragment einer Tatze
Fund Nr.: 124b
FO: „gefunden an den Stufen der Ostseite gegen Nordende“[1018]
AO: unbekannt
Maße: max. Breite 16 cm, max. Höhe 15 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 85, 5

Wie die Skizze wiedergibt, umfasst das Fragment der Löwengreifentatze die erste und zweite Reihe der Phalangengelenke und gibt wohl die Hauptansichtsseite wieder. Unter-, Ober- und Rückseite sind verbrochen. Möglicherweise bezieht Praschniker das Stück in der summarischen Erwähnung von Tatzenfunden mit ein[1019]. Es war keine Autopsie möglich.

SK 44, Fragment einer Tatze
Fund Nr.: B02/SK9
FO: SO 2, Obk SE 54, ca. 2,20 m westlich des Kalkofens, am östlichen Fuß der die Steinbruchfläche begrenzenden Felserhebung (Obk FO bei 28,93 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 10,7 cm, Breite 7,8 cm, Tiefe 14,2 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 85, 9

Das Fragment aus weißem Marmor, dessen geglättete Oberfläche gut erhalten geblieben ist, stellt das Phalangengelenk einer Löwengreifentatze dar. Die vorhandenen Bruchflächen weisen darauf hin, dass es sich um den Teil eines Gelenks im mittleren Bereich einer Tatze handelt.

SK 45, Fragment einer Flügelspitze
Fund Nr.: B02/SK10
FO: SO 2, in SE 6, rund 2,7 m westlich der Nordostecke der Sondage und ca. 2 m südlich des Nordprofils (Obk FO 29,62 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 17,8 cm, Breite 9,7 cm, Tiefe 10,6 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 85, 4

Die Oberfläche des Fragments ist stark ausgewaschen und zeigt an allen Seiten starke Rissbildung. Die Ansichtsseite ist leicht konkav gekrümmt, wie dies bei den separat gearbeiteten, oberen Abschlüssen der Flügel auftritt. Es liegt das Bruchstück einer Schwungfeder vor, wobei keine Innenzeichnung erkennbar ist. Zudem kann nicht entschieden werden, ob das Fragment einem linken oder rechten Flügel angehört.

SK 46, Fragment einer Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B02/SK12
FO: SO 2, in SE 44, westlich des Kalkofens, ca. 1,5 m südlich der Felserhebung am westlichen Rand der Steingewinnungsfläche (Obk FO 29,05 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 10,3 cm, Breite 5,2 cm, oberer Dm 5,3 cm, unterer Dm 5 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 85, 7

Es handelt sich um das Bruchstück eines mit leichtem Schwung angelegten Löwengreifenschwanzes, dessen Dm sich von oben nach unten geringfügig verjüngt. Das Stück ist nicht rund, sondern leicht oval gearbeitet. An seiner Rückseite, die zum Körper oder zu den Beinen ausgerichtet war und durch Absplitterungen beschädigt ist, finden sich die Spuren von streifenartig gezogenen Spitzmeißelschlägen. Ein kleiner Steg an der Ansichtsseite dient offenbar zur zusätzlichen Konturierung des Schwanzes. Im Gesamten sind die Oberflächen verwittert und ausgewaschen und waren ehemals nicht sonderlich sorgfältig geglättet und recht rau belassen.

6.7.2.4 Nordseite

Teil der Gruppe 12 an der N-Seite über dem zweiten Joch östlich der Nordwestecke oder der Gruppe 1 an der Westseite über dem zweiten Joch südlich der Nordwestecke

SK 47, Fragment eines Löwengreifenmauls
Fund Nr.: B03/SK20
FO: SO 7, Utk SE 146 (= SE 161), 1,20 m nördlich Südwestecke der Sondage und 0,70 m östlich vor Westprofil (Obk FO 29,88 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 7 cm, max. Breite 8,8 cm, max. Tiefe 4,7 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 85, 8

Das Fragment aus weißem Marmor stellt den linken Teil eines Unterkiefers mit Eckzahn und zwei weiteren Zähnen eines Löwengreifen dar. Links neben den Zähnen ist noch ein kleiner Steg der Zunge erkennbar. Die außergewöhnlich dunkle Färbung des Fragments wurde durch Feuereinwirkung verursacht, trotzdem lässt sich die ehemals geglättete Oberfläche entlang der Unterkante fassen.

SK 48, Fragment eines separat angestückten Löwengreifenflügels
Fund Nr.: B03/SK34
FO: SO 7, Utk SE 146 (= SE 161), 1,05 m nördlich Südwestecke der Sondage und 0,92 m östlich vor Westprofil (Obk FO 29,90 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 32,8 cm, max. Breite 40,5 cm, max. Tiefe 14,7 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 85, 3

Das Fragment aus weißem Marmor zeigt an der Ansichtsseite sieben nach oben aufgerichtete Schwungfedern eines separat gearbeiteten rechten Flügels, der bis auf einzelne Beschädigungen der Federnspitzen vollständig erhalten ist und einem nach rechts bewegten Löwengreifen zugewiesen werden kann. Die bis zu 9 cm breiten Federn sind im flachen Relief mit Kiel wiedergegeben. Ihre Oberflächen sind zueinander leicht abgeschrägt, wodurch sie bei entsprechendem Lichteinfall mehr an Kontur gewonnen haben. Das Unterlager ist rechts etwas beschädigt, überraschenderweise findet sich keine Einlassung für einen Dübel, dafür aber eine ca. 4 cm breite Anathyrose entlang der Vorderkante. Ober- und Rückseite sind abgewittert.

SK 49, kleines Fragment eines Löwengreifenflügels
Fund Nr.: B03/SK07
FO: SO 7, Utk SE 146 (= SE 161), 0,72 m nördlich Südwestecke der Sondage und 0,80 m östlich vor Westprofil (Obk FO 29,86 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 20 cm, max. Breite 10 cm, max. Tiefe 10,5 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 85, 2

Die Rückseite des kleinen Fragments aus weißem Marmor ist grob gespitzt. An den Seitenflächen und Rückseite Bruch. Nach oben und unten setzen neben der erhaltenen, mit Kiel dargestellten, ca. 6 cm breiten Schwungfeder weitere Federn an. Die Krümmung und die Überlappung der Schwungfedern weisen das Flügelfragment als Teil eines rechten Flügels eines nach rechts gewandten Löwen aus.

6.7.2.5 Fragmente freiplastischer Löwengreifen aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen

Die Bruchstücke wurden im Zuge der aktuellen Untersuchungen und während der Altgrabungen geborgen und umfassen Fragmente mit unbekanntem Fundort, Streufunde sowie Skulpturenteile aus rezenten, umgelagerten Kontexten. Sie wurden nicht im Fundplan berücksichtigt.

SK 50, Fragment eines Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B03/SK11
FO: Südseite, SO 6 an der Obk SE 72

[1018] Vermerk auf Skizze des Bruchstücks o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen. Nicht in den aktuellen Fundplan aufgenommen.

[1019] Praschniker – Theuer 1979, 91.

AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 4,3 cm, max. Länge 11,1 cm, Dm max. 4,8 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 16

Die Obk der SE 72 war durch Störungen in Folge der Altgrabungen verunklärt, eine ungestörte Fundlage ist unwahrscheinlich. Das gebogene rundplastische Fragment eines Löwengreifenschwanzes aus weißem Marmor kann mit großer Wahrscheinlichkeit nahe jener Stelle der Figur positioniert werden, an welcher sich der Schwanz an das Hinterbein legt und sich dann in Folge einzurollen beginnt. An der Rückseite wurde die Ausführung vernachlässigt.

SK 51, Fragment eines rechten Vorderbeins auf Plinthe
Fund Nr.: 308
FO: Westseite, 12 m nördlich der Südwestecke und 17 m vor der Westwand
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/03
Maße: Gesamthöhe 36 cm, Höhe des Beins 27 cm, leicht ovaler Dm des Beins 14 cm, Plinthenlänge 36 cm, Plinthenbreite 35 cm, Plinthenhöhe max. 9,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: Plan 9

Die aus zwei Fragmenten bestehende und aus weißlichem Marmor gewonnene Tatze ist ganz an den linken Rand der Plinthe gesetzt. Da diese Seitenfläche im Original erhalten ist, kann das Stück entgegen der Bestimmung von Praschniker in der Grabungsdokumentation als rechte Vordertatze eines Löwengreifen identifiziert werden[1020].
Beide Fragmente sind v. a. an der linken Seite stark abgewittert. Legt man eine Ausrichtung der abgewitterten Flächen nach Westen zugrunde, erschließt sich eine nach rechts bewegte Figur und somit der linke Löwengreif einer antithetischen Gruppe. Eine nähere Zuweisung kann aber aufgrund des relativ weit vom Mausoleum entfernt liegenden FO, der auf eine sekundäre Verbringung des Stückes hindeutet, nicht unternommen werden. Zwischen den Krallen der Tatze haften Mörtelreste.

SK 52, Tatzenfragment mit Schwanzansatz auf Plinthe
Fund Nr.: 310
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 310
Maße: Länge 70 cm, Breite 37 cm, Höhe 21 cm, Dm des Schwanzes ca. 5 cm, max. Plinthenhöhe 10,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: ---

Es handelt sich um die Tatze eines linken Hinterbeins eines nach rechts bewegten Löwengreifen, womit dieser links von einer Vase zu rekonstruieren ist[1021]. Nur die rechte Seite der Plinthe ist im Original erhalten, alle anderen Seiten sind verbrochen. Auch die Tatze ist nicht vollständig und an ihrer Rückseite beschädigt. Einige Phalangengelenke wurden stark modelliert und tief hinterarbeitet.
Auf Höhe des Schwanzes verjüngt sich die Höhe der Plinthe deutlich auf 5 cm. Der Schwanz ist wohl wie üblich unterhalb des Sprunggelenks an das Bein angelaufen, danach rollte sich sein Ende, von dem noch die untere Kontur hinter der Tatze fassbar ist, nach oben hin ein.

SK 53, Fragment eines Hinterbeins mit Tatze und Schwanzansatz auf Plinthe
Fund Nr.: 311
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 311
Maße: Länge 58 cm, Breite 27 cm, Höhe 40,5 cm, Dm des Beines 16,2 cm, Dm des Schwanzes 6–7 cm, max. Plinthenhöhe 13,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die Plinthe ist an der linken Seite und an der Rückseite über Eck im Original erhalten. Dadurch wird evident, dass es sich um den Teil eines rechten Hinterbeins mit flach aufgesetzter Tatze und Schwanzansatz eines nach links bewegten Löwengreifen handelt. Das Bein ist oberhalb des Mittelfußgelenks gebrochen, das Schweifende rollt sich in kleiner, enger Kurve ein. Hinter der Tatze ist die rund 16 cm lange Quaste des Schwanzes sichtbar.

SK 54, Fragment eines Hinterbeins mit Tatze und Schwanzansatz auf Plinthe
Fund Nr.: 155
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 154 und Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/09
Maße: max. Länge 56 cm, max. Breite 36 cm, max. Höhe 57 cm, Dm des Schwanzes 4–5,3 cm, max. Plinthenhöhe 8,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: ---

Die Plinthe des fragmentierten rechten Hinterbeins eines nach links bewegten Löwengreifen[1022] ist über Eck von der Rückseite über die rechte Schmalseite bis an den Rand der Vorderseite im Original erhalten geblieben. Die entsprechende Figur kann demnach als rechter Löwengreif einer Gruppe vom Dachrand erschlossen werden.
Die Rückseite des Stücks ist nur wenig ausgearbeitet bzw. grob gespitzt. V. a. im oberen Bereich des Beines sind die Oberflächen von Witterungseinflüssen angegriffen. Das Relief des in flacher Kurve mit leichtem S-Schwung eingerollten Schwanzendes verfügt mit max. 4,5 cm über eine außergewöhnliche Tiefe. Die feinen Haarsträhnen der rund 18 cm langen und bis zu 8,5 cm breiten Quaste des Schwanzes und eine in der Tatze dargestellte Kralle dokumentieren den Detailreichtum der Ausführung.

SK 55, Fragment einer Tatze auf Plinthe
Fund Nr.: 313
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 313
Maße: max. Länge 45 cm, max. Breite 56 cm, max. Höhe 25 cm, max. Plinthenhöhe 11,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: ---

Es handelt sich um das Fragment einer rechten Vordertatze eines Löwengreifen, die über der zweiten Reihe der Phalangengelenke gebrochen ist und ganz an die rechte vordere Ecke gesetzt ist[1023]. In den originalen Seitenflächen der Plinthe (links, rechts und vorne) verläuft in ca. 8 cm Höhe eine umlaufende Abwitterungslinie. Grundsätzlich sind die Oberflächen an der rechte Seite der Tatze stark abgewittert und die Oberseite der Plinthe ist ausgewaschen und versintert.

SK 56, Fragment mit 2 Löwengreifentatzen auf Plinthe
Fund Nr.: 158
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 158
Maße: max. Länge 71,5 cm, max. Breite 46,5 cm, max. Höhe 23 cm, durchschnittliche Plinthenhöhe 11,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: ---

Das Fragment gibt ein rechtes zurückgestelltes Vorderbein und ein linkes nach vorne gestelltes Hinterbein wieder, wodurch anhand des Schemas des Passganges auf einen nach links bewegten Löwengreifen als rechter Teil einer antithetischen Gruppe geschlossen werden kann[1024]. Von beiden Seitenflächen der Plinthe stehen originale Partien an, während die Vorder- und die Rückseite verbrochen sind. Beide, detailreich mit Krallen modellierte und mit ihren Seiten ganz an den Plinthenrand gesetzte Tatzen sind oberhalb der zweiten Reihe der Phalangengelenke gebrochen.

[1020] „Linkes Bein?“, Vermerk auf Skizze des Fragments o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen. In der Publikation ist das Stück wohl in der Notiz „ferner fünf Vordertatzen“ subsumiert, Praschniker – Theuer 1979, 91.
[1021] Praschniker führt das Stück bei der Einteilung seiner beiden Grundtypen unter Nr. 4, s. Praschniker – Theuer 1979, 91.
[1022] So auch Praschniker – Theuer 1979, 91, Nr. 7.
[1023] So auch Praschniker – Theuer 1979, 91, Nr. 2.
[1024] Praschniker spricht irrtümlich von „Vordertatzen auf 0.10 m dicker Plinthe, welche geradlinig und winkelig zugeschnitten ist“, Praschniker – Theuer 1979, 91, Nr. 1.

SK 57, Fragment einer Tatze auf Plinthe
Fund Nr.: 156
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 156
Maße: max. Länge 47,5 cm, max. Breite 49 cm, max. Höhe 23,8 cm, max. Plinthenhöhe 13,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: ---

Das Tatzenfragment ist oberhalb des zweiten Gelenkskranzes der Mittelfußknochen gebrochen. An der rechten Seite liegt der originale Plinthenrand vor, während die anderen Seiten nur als Bruchflächen anstehen. Möglicherweise kann die Tatze eines rechten Vorderbeines erkannt werden; Praschniker bezieht sich möglicherweise mit der Bemerkung „eine weitere, deren Richtung nicht mehr zu bestimmen ist“ auf das Fragment[1025].

SK 58, Fragment einer Flügelspitze
Fund Nr.: 124b (offenbar während der Altgrabung doppelt vergeben, s. SK 43 oben)
FO: unbekannt
AO: unbekannt
Maße: max. Breite 13 cm, max. Höhe 16 cm
Lit.: ---
hier: ---

Bei dem kleinen Fragment handelt es sich um die Spitze eines Flügels mit der Angabe zweier langkieliger Schwungfedern, wobei das offenbar partiell erhaltene Unterlager mit der Ausrichtung der beiden Federn auf eine Anordnung im unteren Bereich des Flügelabschlusses hindeutet. Die Ausführung scheint in sehr flachem Relief erfolgt zu sein. Abgesehen vom Unterlager dürften alle anderen Seiten Bruchflächen aufweisen. Ohne Zweifel stammt das Fragment aufgrund der attestierten Positionierung von einem nach rechts bewegten Löwengreifen, der die linke Figur einer antithetischen Gruppe repräsentiert. Eine Autopsie war nicht möglich.

SK 59, Fragment einer Tatze auf Plinthe
Fund Nr.: B01/015
FO: Streufund in der Nähe der neu entdeckten Reste der Aristion-Leitung am Hang im Südosten des Mausoleums
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. B 01
Maße: Länge 61 cm, Breite 35 cm, max. Höhe 31,7 cm, max. Plinthenhöhe 8,6 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 12

Die Tatze ist flach auf die Plinthe gesetzt und oberhalb des zweiten Gelenkskranzes verbrochen. Die Oberseite der grob geglätteten Plinthe lässt eine lange und streifenartige gezogene Meißelführung erkennen. An der rechten Seite hat sich ein Teil des originalen Plinthenrandes erhalten. Die Bruchfläche unmittelbar hinter der Tatze darf als Rest einer Stütze angesprochen werden. Die Kontur der Tatze ist mit einer schmalen Rille in der Plinthenoberseite nachgezogen.

SK 60, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: B02/SK14
FO: Oberflächenfund auf dem Grabungsaushub der 1930er Jahre im Westen des Mausoleums
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 27,6 cm, Breite 19,3 cm, Tiefe 13,4 cm, oberer Dm ca. 15 cm, unterer Dm 13,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 14

Die Ansichtsseite des gestreckten, wohl hinteren Löwengreifenbeines verfügt nur über eine geringe plastische Oberflächenzeichnung; so wird lediglich unterhalb des Gelenks der Verlauf einer Sehne erkennbar. Die Rückseite des Fragments aus weißem Marmor ist auffallend flach und sehr kursorisch gestaltet.

SK 61, Fragment eines Flügelaufsatzes
Fund Nr.: B02/SK16 = D1222
FO: Streufund an der Oberseite des Sockels, ca. 4 m südlich der Nordwestecke des Kernbaus an der westlichen Innenwand des hypäthralen Hofes
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 34,1 cm, Breite 21,8 cm, Tiefe 14 cm, Dübellänge 3,1 cm, Dübelbreite ca. 4 cm, Dübeltiefe 7,9 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 1

Der etwa zur Hälfte erhaltene, separat gearbeitete Aufsatz des oberen Flügelabschlusses eines Löwengreifen war ehemals mit Hilfe eines Dübels im Unterlager an den Tierkörper angestückt. Für den Versatz trägt das Unterlager an der Vorderseite eine bis zu 7,7 cm breite Anathyrose.
Die Ansichtsseite des Stücks kam nicht zur Ausführung und blieb als grob gepickte Fläche stehen, deren Spitze aufgrund einer kleinen vertikalen Wölbung leicht überhängt. Die Rückseite ist grob belassen, teilweise sind Spuren mehrerer langgezogener, parallel geführter Spitzmeißelschläge sichtbar.

SK 62, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: B02/SK26
FO: Streufund auf der Auslegeterrasse im Norden
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 15,2 cm, Breite 16,5 cm, Tiefe 8,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 6

Die Kleinteiligkeit der tektonischen Oberflächenformen des aus weißem Marmor gearbeiteten Stücks spricht für die Zugehörigkeit zu einem Löwengreifen. Die längliche Erhebung an der rechten Fragmentseite lässt an den Bereich des Ellbogengelenks einer Vorderhand denken. Die gleichfalls rechts ansetzende Krümmung stellt eine Muskulaturangabe dar.

SK 63, Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/27
Maße: Höhe 26 cm, Breite 19 cm, Tiefe 13 cm
Lit.: ---
hier: ---

Vermutlich liegt der Teil einer Vorderhand vor, genauer wohl jener Teil eines Unterarms, der knapp über der Tatze ansetzt. Besonders die rechte Seite des Fragments ist stark verwittert.

SK 64, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/37
Maße: Höhe 28,5 cm, Breite 17,5 cm, Tiefe 15 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment eines gestreckt aufgesetzten Löwengreifenbeines aus weißlichem Marmor. Erhalten ist der Teil eines Gelenks mit oben und unten anschließenden Abschnitten des Beines. Die Hauptansichtsseite lässt sich nicht bestimmen, die Oberfläche einer Seite ist stärker verwittert.

SK 65, Fragment einer Löwengreifenhinterhand
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/40
Maße: Höhe 62 cm, Breite 22,5 cm, Tiefe 15,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

[1025] Praschniker – Theuer 1979, 91.

Fragment aus weißlichem Marmor einer aus drei Teilen zusammengesetzten Löwengreifenhinterhand. Die linke Seite des Fragments ist stark abgewittert. Aufgrund der eher summarischen Ausführung wird diese auch die Rückseite dargestellt haben, womit ein von links nach rechts bewegter Löwengreif vorzuliegen scheint.

SK 66, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/44
Maße: Höhe 23,7 cm, Breite 14 cm, Tiefe 13 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment eines rundum vollplastisch ausgeführten Löwengreifenbeines aus weißlichem Marmor, das vermutlich gestreckt am Boden aufgesetzt war.

SK 67, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: B02/SK33-1
FO: SO 3, in der obersten rezenten Schicht aus kleinen Bruchsteinen, mit denen der Kalkofen von Keil 1931 eingeschüttet wurde
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 17,5 cm, max. Breite 15 cm, max. Tiefe 7,5 cm, oberer Dm ca. 17 cm, unterer Dm ca. 15 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 8

Aufgrund des ovalen Querschnitts handelt es sich wahrscheinlich um das Fragment eines Löwengreifenbeins aus weißem Marmor, wobei aber nicht zu entscheiden ist, ob es sich um eine Vorder- oder Hinterhand handelt. Eine kleine Erhebung an der Ansichtsseite könnte vielleicht im Zusammenhang mit dem Ansatz des Stücks am Körper gedeutet werden. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 68, fragmentierte Löwengreifentatze
Fund Nr.: B03/SK2
FO: Streufund, auf der Auslegeterrasse nordöstlich der Nordostecke
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 19,5 cm, max. Breite 9 cm, max. Tiefe 5,6 cm, Plinthenhöhe 14,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das kleinteilige Fragment aus bläulichem Marmor stellt das unterste Phalangengelenk einer Löwengreifentatze dar, welches die nicht erhaltene Kralle getragen hat. Die Tatze war nahe des Randes der Plinthe positioniert. Die Plinthe lässt sich mit einer vertikalen Seitenfläche sowie mit Ober- und Unterlager im Schnitt mit ihrer bemerkenswerten großen Höhe vollständig fassen.

SK 69, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: B03/SK5
FO: Streufund, Vorbereitung der Grabungsfläche SO 13 vor der Südseite des Mausoleums
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 24,5 cm, max. Breite 12,7 cm, max. Tiefe 20,5 cm, oberer stark ovaler Dm max. 18 cm, unterer ovaler Dm 13,7 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 9

Erhalten ist wahrscheinlich der Bereich des Fersenbeines eines Löwengreifen. An der rechten Seite des Stücks aus weißem Marmor sind trotz der Abwitterungen und Auswaschungen Reste einer Innenzeichnung in Form von Sehnen- und Knochenstrukturen erkennbar.

SK 70, Flügelfragment eines Löwengreifen
Fund Nr.: B03/SK6
FO: Streufund, an der Westseite, bei Oberflächenreinigung am Hang südlich der Wasserleitung
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 22,5 cm, max. Breite 18,5 cm, max. Tiefe 13,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 2

Die Ansichtsseite des Fragments aus weißem Marmor zeigt vier breite, mit Mittelkielen gestaltete und hintereinander nach oben gestaffelte Schwungfedern. Teile der rechten Seitenfläche und der Oberseite sind erhalten; links, oben und an der Rückseite Bruch.

SK 71, Flügelfragment eines Löwengreifen
Fund Nr.: B03/SK7
FO: Streufund, an der Westseite, bei Oberflächenreinigung am Hang südlich der Wasserleitung
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 23,7 cm, max. Breite 17 cm, max. Tiefe 12 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 3

Das Fragment aus weißem Marmor stammt vom nach oben gebogenen Teil eines Flügels an der linken Flanke eines Löwengreifenkörpers. Im Gegensatz zur grob gepickten rechten Seitenfläche ist das Auflager, das den separat gearbeiteten oberen Flügelabschluss getragen hat, mit einer etwa 4,6 cm breiten Anathyrose versehen, dahinter folgt eine grob mit dem Spitzmeißel bereitete Fläche. Die linke Seitenfläche zeigt Bruch.
Erhalten sind drei Spitzen von Schwungfedern, welche an den Mittelkielen durch Rillen getrennt sind.

SK 72, Fragment eines Löwengreifenflügels
Fund Nr.: B03/SK24
FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 8,6 cm, max. Breite 13,5 cm, max. Tiefe 3,8 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 4

Die Oberflächen des weißen Marmors sind abgewittert. Das Fragment ist an seiner Unterseite im Gegensatz zur detailreich gestalteten Ansichtsseite nur grob gespitzt (Unterlager?). Die Rück- und Seitenflächen sind verbrochen. An der Vorderseite sind entlang des rechten Randes zunächst drei kurze Federn mit der Angabe der Mittelkiele erkennbar, nach links schließen zwei längere Federn, ebenfalls mit Mittelzeichnung an. Das Bruchstück stammt von der Unterkante eines rechten Flügels am Rücken eines nach rechts bewegten Löwengreifen. Die Reihe kurzer Federn bildet dabei den äußeren Saum am rechten Rand des Flügels.
Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 73, Fragment eines Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B03/SK27
FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 8,5 cm, max. Breite 6,5 cm, max. Dm 6 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 85, 10

Es handelt sich um das Fragment eines Löwengreifenschwanzes, dessen Ansichtsseite leicht nach außen gebogen ist. Die Oberflächen des weißen Marmors sind nicht sonderlich abgewittert. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 74, Fragment eines Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B03/SK29-5
FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 6,7 cm, max. Breite 6,2 cm, max. Dm 6,8 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die Oberflächen des weißen Marmorfragments mit annähernd rundem Dm sind abgewittert. Die Ansichtsseite ist sorgfältig ausgeführt. Das Stück passt nicht Bruch an Bruch an SK 73 an. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 75, Fragment eines Löwengreifenhornes
Fund Nr.: B03/SK29-6
FO: Westseite, SO 11 in SE 70 (rezent)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 9,5 cm, max. Breite 7,5 cm, max. Tiefe 4,1 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 85, 11

Die Oberflächen des weißen Marmorfragments sind v. a. an der Oberseite stark verwittert. An der rechten Seiten-, der Unter- und der Rückseite Bruch. Das linke Ende des Bruchstücks läuft spitz zu, wobei die Spitze zur Rückseite eine Fortsetzung in Form einer geraden Kante findet. Es handelt sich um die Spitze eines Ziegenhornes von einem Löwengreifen, wobei keine Innenzeichnung zur Ausführung gekommen ist. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 76, Fragment eines Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B01/2
FO: Streufund auf der Auslegeterrasse im Nordosten des Mausoleums
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 11,8 cm, oberer ovaler Dm max. 8,2 cm, unterer ovaler Dm max. 5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die Oberfläche des Fragments aus weißem Marmor ist durch Witterungseinflüsse angegriffen. Aufgrund der kleinteiligen Dimensionen, der sich leicht verjüngenden Gestalt und des leicht ovalen Querschnitts des Stücks liegt mit großer Wahrscheinlichkeit das Bruchstück eines Löwengreifenschwanzes vor.

SK 77, Fragment eines Löwengreifenschwanzes
Fund Nr.: B04/SK14-1 und 2
FO: Westseite, Streufund bei Reinigung im Bereich der SO 11
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 12,5 cm, oberer Dm max. 5,2 cm, unterer Dm max. 4,9 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 85, 12

Zwei aneinander passende Fragmente aus weißem Marmor eines sich nach unten leicht verjüngenden Löwengreifenschwanzes, dessen Ende sich hinter dem ausgestellten Hinterbein kreisförmig einrollt. Die Rückseite ist grob gepickt. Das Fragment könnte im Bereich der Quaste zu positionieren sein.

6.7.2.6 Löwengreifenfragmente als Baumaterial der Aristion-Leitung

Einige Bruchstücke wurden bei den aktuellen Grabungen noch in der Wasserleitung verbaut angetroffen. Bei den Fragmenten in den Depots, die schon bei den Altgrabungen freigelegt wurden, wiesen besonders an den Oberflächen anhaftende Mörtelreste, teils in Verbindung mit Werkspuren vom Zerschlagen bzw. Teilen der Bruchstücke auf eine sekundäre Verwendung als Baumaterial hin. Im archäologischen Fundplan fanden die Stücke keine Berücksichtigung.

SK 78, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: B04/SK13
FO: Westseite, fand sich im baulich intakten Abschnitt der Wasserleitung verbaut, diente als Rahmung der erhaltenen Einstiegsöffnung unmittelbar westlich des Umlenkpunktes der Leitung gegen Westen
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 28,8 cm, oberer ovaler Dm max. 17,7 cm, unterer Dm max. 13 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 11

Die weißen Marmoroberflächen sind stellenweise ausgewaschen. Aufgrund der Dimensionen und Konturen darf das Fragment zu einer vermutlich gestreckt aufgesetzten Vorderhand (?) eines Löwengreifen gezählt werden.

SK 79, Fragment einer Flügelspitze
Fund Nr.: B02/SK3
FO: SO 3, an der Obk SE 31 südlich der Wasserleitungsreste (Obk FO 30,41 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Breite 20,2 cm, Höhe 16 cm, Tiefe 9 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 5

Das Fragment aus weißem Marmor zeigt jenen Teil des oberen Abschlusses eines Flügels eines Löwengreifen, bei dem die Schwungfedern sichelförmig nach oben ausschwingen. Die beiden Federn trennt über deren gesamte Länge eine feine Rille. Die Spitze der nach oben gebogenen rechten Feder ist erhalten, während der obere Abschluss der linken Feder beschädigt ist. In der linken Seitenfläche finden sich Werkspuren, die offenbar vom Zerschlagen des Fragments im Zuge des Steinraubs stammen. Die Oberflächen sind stark in Mitleidenschaft gezogen.

SK 80, Fragment eines Löwengreifenkörpers
Fund Nr.: B02/SK6
FO: SO 3, an der Obk SE 31 südlich der Wasserleitungsreste (Obk FO 30,41 m)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Breite 22,2 cm, Höhe 17,5 cm, Tiefe 7 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 15

Vermutlich ist das Fragment aufgrund seiner leicht gerundeten Form und der Wiedergabe von kleinteiliger Muskulatur zur Brust eines Löwengreifen zu zählen. Die Oberflächen des weißen Marmors sind stark verwaschen und mit Sinter überzogen. Vereinzelte Mörtelreste weisen auf eine sekundäre Verwendung als Baumaterial hin.

SK 81, Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeins
Fund Nr.: 312
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/23
Maße: max. Länge 41,7 cm, max. Breite 14,5 cm, max. Tiefe 13,8 cm, oberer leicht ovaler Dm des Beines 14,5 cm, unterer ovaler Dm des Beines 8 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das gestreckte Löwengreifenbein setzt sich aus zwei Fragmenten zusammen. Die Oberflächen des weißlichen Marmors sind stark verwaschen und abgewittert, zudem haften an ihnen Mörtelreste, die auf die Wiederverwendung der Stücke in der Wasserleitung des Aristion zurückzuführen sind.
Die Tektonik der Stücke ist mit Muskulatur- und Sehnenangaben detailreich gestaltet. An wenigen Stellen ist noch die originale geglättete Oberfläche erkennbar. Vermutlich hat Praschniker das Fragment mit der Angabe „ein Vorderbein ohne Tatze“ berücksichtigt.[1026]

SK 82, Fragment eines Hinterbeins mit Tatze und Schwanzansatz auf Plinthe
Fund Nr.: 154
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 154 und Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/08 und B05/10
Maße: max. Länge 52 cm, max. Breite 27 cm, max. Höhe 64 cm, oberer ovaler Dm des Beines 21,5 cm, Dm des Schwanzes 3,5–5 cm, max. Plinthenhöhe 7,7 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 91
hier: ---

Besonders die Vorderseiten der beiden Bruchstücke des freiplastischen Beines aus weißlichem Marmor sind stark abgewittert und tragen Mörtelreste, die wohl im Zusammenhang mit der Verwendung als Baumaterial in der Wasserleitung stehen. Kein Mörtel haftet an den übrigen Bruchstücken an.
Es handelt sich um das Fragment eines linken Hinterbeines mit nur grob ausgeführter Rückseite eines nach rechts bewegten Löwengreifen, der die linke Figur einer antithetischen Gruppe darstellt[1027]. Die Plinthe ist an der Ansichts-

[1026] Praschniker – Theuer 1979, 91.

seite und der linken Schmalseite über Eck im Original mit leicht abgerundeter Unterkante erhalten, die übrigen Seiten sind verbrochen. Ihre Unterseite ist grob gespitzt. Der entlang des Beines geführte Schwanz dreht sich in steiler Kurve ein, wobei die Schwanzquaste mit ca. 19 cm Länge parallel zum Bein gelegt ist.

SK 83, Fragment einer Tatze auf Plinthe
Fund Nr.: 157
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/15
Maße: max. Länge 47 cm, max. Breite 39 cm, max. Höhe 24 cm, max. Plinthenhöhe 11 cm
Lit.: ---
hier: ---

Bei dem Fragment aus weißlichem Marmor ist sowohl die rechte als auch die linke Seitenfläche der Plinthe im Original erhalten, sodass vermutlich ein Bruchstück der körpermittigen Beine vorliegt. Die Unterseite und die originalen Ränder der Plinthe sind versintert.
Auch dieses Tatzenfragment ist oberhalb der zweiten Reihe der Phalangengelenke verbrochen. Da sich an allen Flächen der Tatze und der Plinthe Mörtelreste finden, sind diese wohl als Hinweise aut eine sekundäre Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung und nicht im Zusammenhang mit dem Versatz der Plinthe zu verstehen.

SK 84, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: B02/SK27
FO: Streufund auf der Auslegeterrasse im Osten
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: Höhe 19,5 cm, Breite 14,5 cm, Dm des Beines 12–13 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 7

Das Löwengreifenbein wurde aus bläulichem Marmor gewonnen und ist dem Bereich unmittelbar über der Tatze zuzuweisen. Aufgrund der relativ starken, charakteristischen Krümmung und der tektonischen Ausführung der Oberflächen liegt mit großer Wahrscheinlichkeit ein Fragment einer linken, nach hinten ausgestellten Hinterhand eines nach links bewegten Löwengreifen vor.
Sowohl an den ausgearbeiteten Oberflächen als auch an den Bruchflächen haften Mörtelreste an, welche von der Verwendung des Fragments als Baumaterial in der Wasserleitung stammen. Die originalen Partien des Stücks zeigen zudem die für Dachskulpturen typischen Verwitterungsspuren.

SK 85, Fragment einer Tatze auf Plinthe
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/6
Maße: Länge 33,5 cm, Breite 36,5 cm, Gesamthöhe 22 cm, max. Plinthenhöhe 9 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die Tatze wurde aus weißem Marmor gearbeitet, wobei die linke Seite des Fragments stark abgewittert ist und die Oberseite der Plinthe Versinterungen trägt. Die an den bearbeiteten Oberflächen der Tatze und nicht an der Plinthe anhaftenden Mörtelreste sind wohl auf eine Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung zurückzuführen und stehen nicht im ursächlichen Zusammenhang mit dem Versatz des Stückes.

SK 86, Fragment einer Löwengreifenhinterhand
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/11
Maße: Höhe 30,5 cm, Breite 23,5 cm, Tiefe 17,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment stellt vermutlich jenen Teil des Mittelfußes dar, welcher unmittelbar über der Tatze angesetzt hat. Die Rückseite des weißen Marmorbruchstücks ist nicht plastisch, sondern nur sehr flach ausgeführt, überdies trägt sie Spuren starker Verwitterungen. Mörtelreste an den Oberflächen weisen auf eine Zweitverwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung hin.

SK 87, Fragment eines gestreckten Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/26
Maße: Höhe 36,5 cm, Breite 14,5 cm, Tiefe 19 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Löwengreifenbein aus blaugräulichem Marmor war vermutlich gestreckt aufgesetzt. Seine Oberflächen sind allseitig verwittert und tragen Mörtelreste als Beleg für seine Verwendung als Baumaterial in der Wasserleitung.

SK 88, Fragment einer gestreckt geführten Löwengreifenhinterhand
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/28
Maße: Höhe 37 cm, Breite 18 cm, Tiefe 16 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment einer gestreckt ausgeführten Löwengreifenhinterhand ist aus blaugräulichem Marmor gewonnen. Seine Rückseite ist nur grob ausgeführt, die Oberflächen sind abgewittert und versintert und tragen inklusive der Bruchfläche Mörtelreste, womit ein sicherer Beleg für die Wiederverwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung gegeben ist.

SK 89, Fragment einer Löwengreifenvorderhand
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/29
Maße: Höhe 32 cm, Breite 16,5 cm, Tiefe 13,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die vermutlich gestreckt geführte Löwengreifenvorderhand aus blaugräulichem Marmor ist rundum vollplastisch ausgearbeitet. Die abgewitterten und versinterten Oberflächen weisen mit ihren anhaftenden Mörtelresten auf die sekundäre Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung hin.

SK 90, Fragment einer Löwengreifenvorderhand
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/30
Maße: Höhe 26,5 cm, Breite 15,5 cm, Tiefe 15,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment aus blaugräulichem verwittertem Marmor einer an allen Seiten vollplastisch ausgeführten Löwengreifenvorderhand. An den stark abgewitterten und versinterten Oberflächen haften Mörtelreste und belegen die sekundäre Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung.

SK 91, Fragment einer Löwengreifenhinterhand mit Ansatz des Schwanzes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/31
Maße: Höhe 31,5 cm, Breite 24,5 cm, Tiefe 15 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor einer Löwengreifenhinterhand mit dem Ansatz des Schwanzes. Aufgrund der Bearbeitung, durch welche die Rückseite des

[1027] Praschniker – Theuer 1979, 91, Nr. 5.

Schwanzes eindeutig bestimmt werden kann und die zudem stark abgewittert und versintert ist, stammt das Bruchstück von einer von links nach rechts bewegten Figur. Die Mörtelreste sind auf die sekundäre Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung zurückzuführen.

SK 92, Fragment eines Tierbeins (Löwengreif?)
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/35
Maße: Höhe 18 cm, Breite 41,5 cm, Tiefe 13,5 cm, unterer ovaler Dm des Beines max. 10 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor einer Vorderhand einer kleineren Tierskulptur. Da auch kleinformatigere Löwengreifen bekannt sind (vgl. den beinahe vollständig erhaltenen Löwengreifen SK 36) wird das Bruchstück wohl von einer ähnlich dimensionierten Figur stammen. Die Oberfläche des Fragments ist rau, zeigt aber kaum Spuren von Abwitterungen; Die Mörtelreste an der Ansichtsseite und an den Bruchflächen stammen ohne Zweifel von der Verwendung als Baumaterial für die Aristion-Leitung.

SK 93, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/43
Maße: Höhe 25,5 cm, Breite 16,5 cm, Tiefe 13,5 cm, oberer ovaler Dm max. 16 cm, unterer ovaler Dm max. 14,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die Oberflächen des Löwengreifenbeines aus weißlichem Marmor sind stark verwittert und tragen Mörtelreste, die wohl von der Wiederverwendung des Stücks als Baumaterial der Aristion-Leitung stammen.

SK 94, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/41
Maße: Höhe 20 cm, Breite 12 cm, Tiefe 14,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Stark fragmentiertes Bruchstück eines Löwengreifenbeines, dessen Oberflächen Spuren von Abwitterungen sowie Mörtelreste von der Wiederverwendung des Stücks als Baumaterial der Aristion-Leitung tragen.

SK 95, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/45
Maße: Höhe 25,5 cm, Breite 14 cm, Tiefe 15,5 cm, oberer ovaler Dm max. 15,5 cm, unterer ovaler Dm max. 12,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor stellt das Bruchstück einer wohl gestreckt am Boden aufgesetzten Vorderhand eines Löwengreifen dar. Die bearbeiteten Oberflächen sind rundum stark verwittert, an ihnen haften Mörtelreste als Hinweis auf die Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung an.

SK 96, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/46
Maße: Höhe 25 cm, Breite 16 cm, Tiefe 14,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor eines Löwengreifenbeines. Die Oberflächen sind stark ausgewaschen bzw. verwittert und tragen Mörtelreste von der Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung.

SK 97, Fragment einer Löwengreifenhinterhand mit dem Ansatz des Schwanzes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/47
Maße: Höhe 16 cm, Breite 23 cm, Tiefe 15 cm
Lit.: ---
hier: ---

Kleinteilig zerschlagenes Fragment aus weißlichem Marmor einer Löwengreifenhinterhand mit Ansatz des Schwanzes, der fragmentiert als schmaler Steg zur Rückseite erhalten ist. Die Oberfläche der Ansichtsseite ist stärker abgewittert als die der Rückseite. Mörtelreste zeugen von der Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung.

SK 98, Fragment einer Löwengreifenhinterhand (?)
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/59
Maße: Höhe 22,5 cm, Breite 15,5 cm, Tiefe 12 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor einer Hinterhand (?) eines von rechts nach links bewegten Löwengreifen. Die linke Seitenfläche ist Ansichtsseite, welche detailreicher ausgearbeitet, aber auch stärker angewittert ist. Die Rückseite ist in ihrer Ausführung vernachlässigt. Die Oberflächen tragen Mörtelreste von der sekundären Verwendung als Baumaterial in der Aristion-Leitung.

SK 99, Fragment eines Löwengreifenbeines
Fund Nr.: 4/76
FO: unbekannt
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B02/SK28
Maße: max. Höhe 12,8 cm, max. Breite 9,5 cm, max. Tiefe 6,5 cm, oberer und unterer ovaler Dm des Beines max. 6,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 86, 10

Die originale, fein geglättete Oberfläche des Fragments ist teilweise mit Sinter und Mörtel überzogen. Es handelt sich vermutlich um das Sprunggelenk einer Hinterhand eines nach rechts bewegten Löwengreifen. Die linke Seite als Ansichtsseite verfügt über eine detailreiche Ausarbeitung, wobei über die gesamte Länge der rechten Seitenkante feine Haarsträhnen verlaufen.

6.7.3 Freiplastische Grabvasen

SK 100, Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 17
FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe 62,5 cm, Dm 76,5 cm; oberes rundes Auflager: Dm 18 cm; oberer Runddübel: Dm 4 cm, Tiefe 5 cm; unteres rundes Auflager: Dm 25 cm; unterer Runddübel: Dm 5 cm, Tiefe 7 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 87, 1–3

Die kugelige, oben etwas abgeflachte Grabvase aus weißem Marmor ist beinahe vollständig erhalten. Auf Höhe ihres größten Dm wird sie von einem rund 9 cm breiten, plastisch mittels zweier einfacher Profilierungen abgesetzten, unverzierten Bauchband umlaufen. Darüber und darunter setzen Zungen an, deren Breite nach oben und unten verlaufend abnimmt. Entlang des Bauchbandes zieren die Zwischenräume zwischen den breiten Enden der Zungen in flachem Relief angegebene Zwickelblätter. Über den Schultern mit den Ansätzen für die Griffe (Taf. 87, 1–3) war auf einem Auflager mit einem Dm von 18 cm mit Runddübel der extra gearbeitete obere Abschluss in Form eines elegant nach

oben geschwungenen, schmalen Halses mit breiter Mündung eingesetzt[1028]. Nach Praschniker wurde der Abschluss zudem „von einem kegelförmigen Hut bekrönt, von dem nur ein kleines Bruchstück erhalten blieb“[1029]. An der Unterseite ziehen sich die Zungen zu einer dünnen Leiste zusammen, welche den Vasenkörper plastisch absetzt. Dann folgt ein fast kreisrundes Auflager mit etwa 25 cm Dm, in das der Fuß der Vase mittels Runddübel eingezapft war. Der stark einziehende Fuß, der nach Praschniker „in einem Beispiel erhalten“ war[1030], wurde an der Rückseite durch eine nur grob gespitzt ausgeführte Verbreiterung zusätzlich gestützt und ruht auf einer quadratischen Plinthe.

SK 101, Fragment einer Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 18
FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe max. 63,5 cm, Dm 74,8 cm; oberes rundes Auflager: nicht erhalten; oberer Runddübel: nicht erhalten; unteres rundes Auflager: ca. Dm 24 cm; unterer Runddübel: Dm 3,5 cm, Tiefe 4 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 87, 4–6

Es handelt sich um eine zum großen Teil erhaltene Grabvase, das weggebrochene Drittel bildet eine schräge Bruchfläche vom Boden bis zu den Schultern und dem oberen Auflager aus. Die Griffe sind nur in Ansätzen erhalten. Das untere Auflager für den Fuß ist rund zu einem Drittel beschädigt. Das unverzierte, mittels zweier einfacher Profilierungen von den Zungen abgetrennte Bauchband verfügt über eine Breite von ca. 8,5 cm. In den Zwischenräumen zwischen den breiten Enden der Zungen finden sich entlang des Bauchbandes flach reliefierte Zwickelblätter. Der in eine große Ausnehmung angesetzte obere Abschluss mit dem geschwungenen Hals und der Fuß mit Plinthe fehlen.

SK 102, Fragment einer Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 19
FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe max. 61 cm, Dm 74,2 cm; oberes rundes Auflager: Dm ca. 16 cm; oberer Runddübel: Dm 4 cm, Tiefe 4,3 cm; unteres rundes Auflager: nicht erhalten; unterer Runddübel: nicht erhalten
Lit.: ---
hier: Taf. 87, 7

Die Grabvase ist zu etwa zwei Dritteln erhalten, die Beschädigung umfasst den gesamten unteren Bereich bis zum 9 cm breiten, unverzierten, mittels zweier einfacher Profilierungen von den Zungen abgetrennten Bauchband. In den Zwischenräumen zwischen den breiten runden Enden der Zungen entlang des Bauchbandes finden sich Zwickelblätter. Der Boden mit dem Auflager für den Fuß ist komplett weggebrochen. Die Ansätze der Griffe lassen sich in niedrigen, ca. 4 cm hohen und max. 18 cm breiten Erhebungen fassen.

SK 103, Fragment einer Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 20
FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe max. 48 cm, Breite ca. 62 cm, Tiefe 18 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 87, 8

Flach abgesprungenes Fragment einer Grabvase mit Teilen des unverzierten, 8 cm breiten Bauchbandes und des oberen und unteren Zungenkranzes. Das Bruchstück passt nicht an SK 102 an. An der linken Schulter kann der Griffansatz noch auf einer Fläche von 12 cm Länge und 11 cm Breite im Umriss erfasst werden.

SK 104, kleines Fragment einer Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 21
FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe max. 28 cm, Breite ca. 18,5 cm, Tiefe 12,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 88, 1

Das sehr flache, blättrig abgesprungene Fragment stammt vom unteren Drittel einer Grabvase und zeigt Teile des zur Einziehung des Fußes zulaufenden Zungenkranzes.

SK 105, Fragment einer Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 22
FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe max. 32,5 cm, Breite ca. 60,5 cm, Tiefe 32,5 cm; unteres rundes Auflager: ca. Dm 25 cm; unterer Runddübel: Dm 5,5 cm, Tiefe 7,2 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 88, 2

Es handelt sich um das Bodenfragment einer Grabvase, an deren erhaltenen Rückseite der untere Zungenkranz nicht ausgearbeitet ist, sondern als grob geglättete und geschlossene Fläche stehen gelassen wurde. Die Auflagerfläche trägt das Dübelloch für den Einsatz des separat gewonnenen Fußes und der Plinthe.

SK 106, Wandfragment einer Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 23
FO: Nordseite, knapp 2,20 m westlich der SO 5 und ca. 4 m vor Nordwand, auf Höhe der zweiten Stufe im rezenten Profil steckend, gemeinsam mit einer Säulentrommel (B01/520) und einem kleineren Säulenfragment (B02/1129)
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe max. 44,5 cm, Breite ca. 50,2 cm, Tiefe 23 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 88, 3

Das Wandfragment reicht vom Boden bis etwas über das unverzierte Bauchband einer Grabvase. An der Rückseite wurde der untere Zungenkranz nicht vollständig ausgeführt, er steht als erhabene, grob geglättete Fläche an. Das Bauchband darüber ist mit ca. 6,5 cm auffallend schmal und unverziert.

SK 107, kleines Bodenfragment einer Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 24
FO: Nordseite, knapp 2,20 m westlich der SO 5 und ca. 4 m vor Nordwand, auf Höhe der zweiten Stufe im rezenten Profil steckend, gemeinsam mit einer Säulentrommel (B01/520) und einem kleineren Säulenfragment (B02/1129)
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe max. 32 cm, Breite ca. 27,5 cm, Tiefe 15 cm, unterer Runddübel: Dm ca. 4 cm, Tiefe ungefähr 6,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 88, 4

Aufgrund der unterschiedlichen Dimensionen des unverzierten, 8 cm breiten Bauchbandes kann das Wandfragment kein Bruchstück der Vase SK 106 darstellen. Zudem passen die beiden Fragmente nicht Bruch an Bruch an. Das kleine Fragment zeigt den Boden der Vase und im Ansatz den Dübel für den Einsatz des Fußes.

SK 108, Grabvase
Fund Nr.: B02/SK 25
FO: Nordseite, rezent deponiert, vor die Gebäudemitte auf Höhe der Scheintür im Sockel

[1028] Während Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 89, davon ausgeht, dass die Griffe noch weiter zu „Löwen- oder Greifenköpfen“ hätten ausgearbeitetet werden sollen, erkennt Fleischer Bossen, die „einem rein technischen Zweck dienten: zum Einhängen der Seile beim Aufziehen“ (Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 145 Anm. 349).

[1029] Praschniker – Theuer 1979, 89.
[1030] Praschniker – Theuer 1979, 89.

AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe 64,2 cm, Dm 78 cm; oberes rundes Auflager: Dm 46 cm; oberer Runddübel: Dm 3,5 cm, Tiefe 4 cm; unteres rundes Auflager: Dm 25 cm; unterer Runddübel: Dm 5 cm, Tiefe 6,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 88, 5–7

Bis auf die vier beschädigten und nur in niedrigen Ansätzen vorhandenen Griffe sowie bis auf die fehlenden, separat gearbeiteten Teile, wie oberer Abschluss und Fuß mit Plinthe, ist die Grabvase vollständig, und gibt dadurch einige technische Details wieder. So ist der Runddübel im oberen, eingezogenen Auflager von einem Quadrat mit knapp 8 cm Seitenlänge umrissen. Das Auflager für den verloren gegangenen Fuß mit der Plinthe ist außerordentlich fein geglättet. Auf Bauchhöhe umläuft ein ca. 8 cm breites, unverziertes und mittels zweier leicht erhabener, schmaler einfacher Profilierungen vom oberen und unteren Zungenkranz abgesetztes Bauchband die Grabvase. Das Band ist nicht exakt horizontal um den Gefäßbauch gelegt, ein kleiner Schwung gleicht die kleinen Differenzen aus. Der Übergang zum Hals wird über dem oberen Abschluss des Zungenkranzes im Schulterbereich durch eine niedrige Abstufung gebildet, an der die vier Griffe angesetzt sind. Die Blätter des oberen und unteren Zungenkranzes sind tief hinterschnitten, wobei entlang des Bauchbandes zwischen den breiten Enden des oberen und unteren Kranzes die spitzen Enden von Zwickelblättern ausgeführt sind.

SK 109, Grabvase
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk 298
Maße: Gesamthöhe 70,5 cm, Dm 78,5 cm; oberes rundes Auflager: Dm ca. 15 cm; oberer Runddübel: Dm 4 cm (mit Bleiverguss, darin Stiftloch: Dm ca.0,7 cm), unteres rundes Auflager: nicht messbar; unterer Runddübel: nicht messbar
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 89. 145 Anm. 343
hier: Taf. 88, 8

Marmorvase aus weißlichem Marmor mit beinahe vollständig erhaltenem Körper. Der obere und untere Zungenkranz ist an allen Seiten des Stückes gleichmäßig und tief unterschnitten ausgeführt. Die Plastizität der Ornamente verstärkt die erhabenen, die Zungen trennenden und mit teilweise scharf geschnittenen Mittelgraten erhaltenen Profilierungen, welche auch das leicht konvex gewölbte Bauchband deutlich hervortreten ließen. Wiederum füllen die charakteristischen Zwickelblätter oberhalb und unterhalb des Bandes die Zwischenräume an den gerundeten Enden der Zungen. Der typische nach oben einziehende und undekorierte Halsansatz setzt mit deutlich erhabener Kontur an den Gefäßschultern an. Die Höhlung des Runddübels im oberen, etwa kreisrunden Auflager ist mit Blei ausgegossen, in ihr befindet sich ein Stiftloch mit einem Dm von rund 0,7 cm. Die Oberflächen der vier bossenartigen Henkel sind teilweise stark abgeschlagen.

SK 110, Grabvase
Fund Nr.: 334
FO: Westseite, ca. 5,50 m nördlich der Südwestecke und rund 4 m vor der Westmauer, neben SK08/3 des Kassettenreliefs West 1
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1086
Maße: Gesamthöhe 68 cm, Dm 76,5 cm; oberes rundes Auflager: Dm 20 cm; oberer Runddübel: Dm 4 cm, Tiefe 5 cm; unteres rundes Auflager: nicht messbar; unterer Runddübel: nicht messbar
Lit.: Keil 1935, 188 Abb. 61; Praschniker – Theuer 1979, 89 Abb. 72. 73; Stewart 1990, 204–205 Taf. 656; Webb 1996, 75–79 Taf. 37
hier: Taf. 89, 1

Die aus mehreren Fragmenten bestehende, kugelige Grabvase aus weißem Marmor ist oben etwas abgeflacht und mit eng einziehendem Hals erhalten. Der Halsansatz an den Schultern ist mit kleiner Stufe vom Körper abgesetzt, an dem Ansatz sitzen auch die vier Griffe, deren Oberflächen grob gespickt ausgeführt sind. Die Griffe sind besonders an den Außenseiten stark unterschnitten (was ihre Interpretation als Hebebossen stützt[1031]), ihre Oberkanten schließen bündig mit der Oberkante des Halsansatzes ab. Im oberen Auflager befindet sich ein kreisrundes Dübelloch zur Anstückung des separat gearbeiteten oberen Abschlusses. Das um den Gefäßkörper gelegte, plastisch modellierte aber unverzierte und mit einer Höhe von 7 cm eher schmal ausgeführte Bauchband verläuft nicht präzise horizontal, sondern leicht unregelmäßig. Zwei eingetiefte, schmale, einfache Profilierungen setzen es von den oben und unten angegebenen, gleichfalls tief konturierten Zungenkränzen ab. In den Zwickeln zwischen den breiten Enden der Zungen finden sich entlang des Mittelbandes in flacherem Relief gezeichnete Zwickelblätter. An der Rückseite sind die Zungen im Gegensatz zum Mittelband nicht zur Darstellung gekommen. Die Vase ruht heute im Museum Izmir vermutlich auf dem Fuß mit Plinthe SK 111 (Fund Nr. 395), wobei die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke nicht gesichert werden kann.

SK 111, Fuß einer Grabvase
Fund Nr.: 395
FO: unbekannt
AO: unbekannt (Mus. Izmir ?)
Maße: Gesamthöhe 34,2 cm, Auflager Oberseite Dm 25,5 cm; Runddübel Auflager: Dm 5,2 cm, Tiefe 6,5 cm; Plinthe: Länge 35 cm, Breite 40,5 cm, Höhe 9 cm; quadratischer Dübel Unterseite: Seitenlänge 4,7 cm, Tiefe unbekannt[1032]
Lit.: ---
hier: Taf. 89, 2

Der separat gearbeitete, mit Hohlkehle geschwungene, heute zusätzlich gebrochene Fuß ruht auf einer langrechteckigen Basis, deren Schmalseiten mit 40,5 cm eine größere Länge ausweisen als die Ansichtsseite (ca. 35 cm). Dies wird durch den an der Rückseite des Fußes mit nur grob gepickter Oberfläche ausgeführten Steg bedingt, der als zusätzliche Stütze dient. Im Unterlager trägt die Plinthe ein quadratisches Dübelloch zur Verankerung am Dachrand. Nach oben schließt eine schmale, 4 cm breite Leiste den Fuß ab. Das Auflager besitzt zur Vorderseite hin kreisrunde (Dm 25,5 cm) Kontur, zur Rückseite hin nimmt es den unregelmäßigen Zuschnitt der Stütze auf. In den runden Abschnitt ist in mittiger Position ein Runddübel mit Dm 5,2 cm eingelassen.

SK 112, zwei Fragmente einer Grabvase
Fund Nr.: B05/SK3 und B05/SK4
FO: in der Mitte der Westseite, beim Knick der Wasserleitung gegen Westen; „andere Skulpturen, darunter 2 Vasen, haben beim Herabstürzen die Wasserleitung durchschlagen und liegen in dieser“[1033]
AO: auf der Auslegeterrasse im Norden des Mausoleums
Maße: Gesamthöhe ca. 54 cm, Breite ca. 62 cm, Tiefe 23 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 89, 5

Die beiden Bruchstücke, die an der Sohle der Wasserleitung an der Westseite am Umknickpunkt gegen Westen angetroffen wurden, passen Bruch an Bruch an. Von der fragmentierten Vase liegen der untere Abschnitt mit dem bis zu den Spitzen erhaltenen, einziehenden Zungenkranz, das relativ schmale, knapp 8 cm breite Bauchband und der obere Zungenkranz bis zur Schulter mit einem stark beschädigten Griffansatz vor. Die Zungen sind im Gegensatz zu den im flachen Relief ausgeführten Zwickelblättern tief konturiert. Das Mittelband ist unverziert und oben und unten durch je eine kleine, einfache Profilierung gerahmt.

SK 113, fragmentierter oberen Aufsatz einer Grabvase (?)
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B02/SK30
Maße: max. Höhe 5,2 cm, max. Dm 8,4 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 89, 4

Fragment aus weißem Marmor eines separat gearbeiteten oberen Abschlusses einer Grabvase oder Teil eines Altaraufsatzes in Form eines Pinienzapfens (?).

[1031] s. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 145 Anm. 349.
[1032] Angabe nach Skizze des Stücks von Praschniker vom 31.10.35, Archivalien Altgrabungen.
[1033] Keil Ephesos Tg 35 s. v. 9.10.1935.

Das Bruchstück ist nicht gleichmäßig freiplastisch ausgearbeitet, die (Rück-) Seite etwas vernachlässigt. Das Unterlager liegt nicht im Original vor, seine Oberfläche ist stark verschliffen, sie zeigt keine Reste eines Stift- oder Dübelloches.

SK 114, Knauf eines Deckels einer Grabvase (?)
Fund Nr.: unbekannt
FO: „gefunden an der N-Seite“[1034]
AO: unbekannt
Maße: max. Höhe 5,5 cm, max. Dm nicht angegeben
Lit.: ---
hier: Taf. 89, 3

Das kleine Fragment aus weißem Marmor konnte keiner Autopsie unterzogen werden und wird von Praschniker als runder Knauf eines Deckels für eine der Grabvasen interpretiert. In den deskriptiven Aufzeichnungen ist das Stück, das Eingang in die Rekonstruktionszeichnung von Praschniker zur Anordnung einer Löwengreifen/Vasen-Gruppe gefunden hat, nicht erwähnt[1035].

6.7.4 Freiplastische Pferde an den Ecken des Daches

6.7.4.1 Nordseite

Pferd 1, Nordwestecke (rechtes Pferd der Nordseite)

SK 115, Fragment eines leicht angehobenen rechten Vorderhufes
Fund Nr.: 420
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/12
Maße: Länge 32 cm, Breite 26 cm, Höhe 31,5 cm, max. Plinthenhöhe 10,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 92
hier: Taf. 90, 1

Zwar ist die Fundsituation anhand der Grabungsaufzeichnungen nicht nachvollziehbar, doch ordnet Praschniker das Fragment im Zuge der zeichnerischen Dokumentation dem Pferdetorso SK 122 zu[1036]. In der Publikation behält er die Verortung des Torsos bei, bezüglich des vorliegenden Huffragments hingegen revidiert er seine Sicht und weist das Bruchstück unter der Bezeichnung 2a schließlich dem linken Pferd der Westseite zu[1037].
Trotz starker Abwitterungsspuren ist die rechte Seite aufgrund ihrer Ausführung als Ansichtsseite zu bestimmen, was sich gut zu dem auch hier wieder vertretenen ursprünglichen Positionierungsvorschlag von Praschniker als Teil des rechten Pferdes der Nordwestecke fügt. Der leicht angehobene Pferdehuf wird von einer keilförmigen Spitze unterfangen und setzt mit der Spitze auf der Plinthe auf. Von der Standplatte sind die Vorderseite und ein Teil der rechten Seite im Original erhalten, die übrigen Seitenflächen sind verbrochen, wodurch das Fragment als rechter Vorderhuf eines nach rechts bewegten Pferdes bestimmt und dem rechten Pferd der Nordwestecke zugeordnet werden kann.

**Teile von Pferd 1 (rechtes Pferd der Nordseite)
oder von Pferd 2 (linkes Pferd der Westseite)**

SK 116–SK 121, sechs Fragmente einer Pferdemähne
Fund Nr.: B03/SK14-1 bis B03/SK14-6
FO: Nordwestecke, SO 7, rund 1,20 m nördlich der Südostecke der Sondage und ca. 1,70 m westlich des Ostprofils, in SE 134 (B03/SK14-1, B03/SK14-2, B03/SK14-5) und SE 108 (B03/SK14-3, B03/SK14-4, B03/SK14-6)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße:
SK 116 (B03/SK121-1): max. Höhe 9,2 cm, max. Länge 12,3 cm, max. Tiefe 6,4 cm
SK 117 (B03/SK121-2): max. Höhe 5,1 cm, max. Länge 15,1 cm, max. Tiefe 6,5 cm
SK 118 (B03/SK121-3): max. Höhe 7,7 cm, max. Länge 9,8 cm, max. Tiefe 2,9 cm
SK 119 (B03/SK121-4): max. Höhe 8,6 cm, max. Länge 6,8 cm, max. Tiefe 3,8 cm
SK 120 (B03/SK121-5): max. Höhe 6,7 cm, max. Länge 7,1 cm, max. Tiefe 4,3 cm
SK 121 (B03/SK121-6): max. Höhe 5 cm, max. Länge 7 cm, max. Tiefe 1,6 cm
Lit.: ---
hier: Plan 9; Taf. 92, 6

Bei den sechs Fragmenten aus weißem Marmor handelt es sich um nicht Bruch an Bruch aneinanderpassende Teile der Nackenmähne einer oder mehrerer Pferdefiguren. An allen Bruchstücken sind die Unter- und die beiden seitlichen Schmalseiten verbrochen bzw. die schmale Oberseite abgewittert. Soweit feststellbar sind die Ansichtsseiten vollständig, die Rückseiten hingegen nur summarisch gestaltet. Die Innenzeichnung beschreibt eine Stehmähne, deren unterschiedlich lange und breite Haarsträhnen durch Rillen getrennt sind. Die einzelnen Büschel vermitteln den Eindruck einer natürlichen Vorbildern nachempfundenen Stehmähne, die sich damit deutlich von den ornamental aufgefassten Nackenmähnen der Löwengreifen absetzt.
Durch die variierte Höhe der einzelnen Büschel ist der Verlauf der Mähne bewegt komponiert, allerdings sind nicht alle Fragmente in gleicher Qualität ausgeführt, was entweder auf Teile von unterschiedlichen Abschnitten der Nackenpartien eines Einzeltieres oder auf Fragmente von mehreren Pferdefiguren hinweisen kann. Die Oberflächen sind insgesamt verwittert und verwaschen. Da die kleinen Bruchstücke nicht anpassen, lässt sich Krümmung und Länge der Nackenkontur nicht eruieren.

6.7.4.2 Westseite

Pferd 2, Nordwestecke (linkes Pferd der Westseite)

SK 122, Pferdetorso
Fund Nr.: 337
FO: Westseite, „ca. 4 m in der Flucht der N-Seite gegen Westen“[1038]
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 100/13/00
Maße: max. Länge 1,80 m, max. Höhe 63 cm, max. Breite 55 cm[1039]
Detailmaße: vorderes Dübelloch (Auflager Hals) Länge 8,5 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 12 cm; hinteres Dübelloch (Auflager Hals) Länge 9 cm, Breite 4 cm, Tiefe 11,5 cm; Dübelloch Schwanz Höhe 5,5 cm, Breite ca. 2 cm, Tiefe 4,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 90. 146 Abb. 80; Webb 1996, 75–79 Taf. 38
hier: Plan 9; Taf. 90, 2–3; 91, 1–4

Der Pferdetorso, von Praschniker und Fleischer zunächst unter Pferd 1a an der Nordseite geführt, ist aufgrund der eindeutigen Fundlage an der Westseite nun dem Pferd 2 zuzuordnen[1040]. Dieser Positionierung entspricht der aus der Körperachse nach links zur Außenseite des Gebäudes gewandte Kopf, wie dies eindeutig sowohl aus der Kontur des Auflagers als auch durch die Position der Dübellöcher deutlich wird (Taf. 90, 1–2). Hinzu kommen die Haltung mit dem am Boden durchgestreckt aufgesetzten rechten Vorderbein und der angehobenen linken Vorderhand sowie die Ausarbeitung der linken Seite der Bauchstütze. Für die rechte Körperhälfte kann nur eine sehr flächige und summarische Bearbeitung konstatiert werden, die etwa entlang der Bauchkontur eine unnatürliche Gestaltung der vorderen Rippenbögen mit sich brachte. Auch die verbrochene Bauch-

[1034] Vermerk auf der Skizze des Stücks von Praschniker vom 2.10.35, Archivalien Altgrabungen.
[1035] Praschniker – Theuer 1979, 86 Abb. 71.
[1036] s. den Vermerk „gehört zu Torso 337“ auf einer undatierten Skizze des Hufes von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
[1037] Praschniker – Theuer 1979, 92. 146. Für den Pferdtorso 337 wird unten nun eine Neupositionierung vorgeschlagen.
[1038] Praschniker Tg 35, s. v. 3.10.1935.
[1039] Die Pferde der Quadriga des Maussolleions von Halikarnassos sind mit einer Länge (inkl. Kopf, aber ohne Schweif) von 3,60 m und einer Breite von 90 cm wesentlich größer dimensioniert, Waywell 1978, 18.
[1040] Praschniker – Theuer 1979, 92. 146.

stütze, die sich in geringen Resten noch am Körper fassen lässt, ist nur an der linken Seite ausgeführt. Diese konkav gekrümmte Schauseite wird in der Mitte durch eine säulenartige, zu zwei Drittel freiplastisch gestaltete Stütze gegliedert; ihre seitlichen Ränder sind abgerundet. Die konvex gewölbte Rückseite ist hingegen nur grob gepickt und weist keinerlei Binnenzeichnung auf.
Der Hengst trägt einen sich nach vorne verbreiternden, für Wagenpferde typischen Brustgurt, der der Drehung und der Neigung des Kopfes folgt (Taf. 91). Der separate, heute verlorene Teil ist mittels zweier langrechteckiger Dübel mit dem Auflager am Rücken verbunden[1041]. Die längsovale Fläche des Auflagers ist zu den Rändern hin geglättet, vom Rücken führt ein etwa 15,5 cm langer Gusskanal, dessen rechte Seitenwand ausgebrochen ist, zum hinteren Dübelloch (Taf. 91). In der Verlängerung des Gusskanals liegt am Widerrist eine langrechteckige Fläche, deren rechter Rand relativ scharf konturiert ist und deren Oberfläche auffallenderweise im Gegensatz zur Umgebung stark ausgewaschen ist.
Zur Befestigung des gleichfalls separat ausgeführten Schweifs diente ein sehr schmaler, hochkant und leicht schräg stehender, langrechteckiger Dübel. Unterhalb der Schwanzwurzel ist der Anus angegeben (Taf. 91).
Die Oberflächen am Rücken und an der linken Körperhälfte sind durch Witterungseinflüsse in Mitleidenschaft gezogen.

SK 123, Plinthe mit aufgesetztem Huf einer Pferdehinterhand (2 Fragmente)
Fund Nr.: 418
FO: „*NW Ecke, gehört vielleicht zu 337*“[1042]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/22 (Plinthenfragment mit Huf), Verbleib des anpassenden Beinfragments unbekannt
Maße: Höhe 31,7 cm, Plinthenhöhe max. 9 cm, Plinthenbreite 19,5 cm, Plinthentiefe 13,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 92
hier: Taf. 92, 1–2

Die beiden Bruchstücke gehören ohne Zweifel zu einer Pferdehinterhand, wobei der genaue Bestimmungsvorschlag von Praschniker als linkes hinteres Pferdebein wohl zu weit greift (Taf. 92, 1–2). Der Huf ist flach aufgesetzt und verfügt an seiner Rückseite über eine kleine Stütze, mit welcher das darüberliegende schmale Gelenk hinterfangen wird. Alle Seitenflächen der Plinthe zeigen Bruch, die originale Oberfläche ist an keiner Stelle erhalten.
Die Unterseite der Plinthe trägt Versinterungen. An der linken Seite des Fragments ist die Oberfläche des weißen Marmors stark abgewittert und ausgewaschen, rechts hingegen sind noch Teile des sehr flach gezeichneten Haarkranzes oberhalb des Hufansatzes erkennbar. Aufgrund der flüchtigen Ausführung dieser Innenzeichnung wird die rechte Seite wohl als Rückseite der Figur anzusprechen sein. Dadurch kann auf ein nach links bewegtes Pferd geschlossen, und die Zuordnung des Fragments von Praschniker an das linke Pferd der Westseite bestätigt werden.

SK 124, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufs
Fund Nr.: 419
FO: unbekannt (aufgrund der Fundnummer wohl im Jahr 1935 gefunden)
AO: unbekannt
Maße: Plinthenlänge 25 cm[1043]
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 92
hier: Taf. 92, 5

Die Fundlage ist in den Grabungsaufzeichnungen nicht dokumentiert, doch ordnet Praschniker das Stück dem linken Pferd der Westseite zu, wodurch es in der Publikation unter der Nummer 2b angeführt wird[1044]. Der Verbleib des Stücks ist unbekannt, sodass es heute nur durch eine Skizze von Praschniker evident ist (Taf. 92, 5).
In der Zeichnung ist entlang der Oberkante des Hufes ein Kranz aus feinen Haaren eingetragen, neben dem Stück findet sich die Anmerkung „*auf allen Seiten Bruch*“.

SK 125, Sprunggelenkfragment einer Pferdehinterhand
Fund Nr.: 388
FO: „wahrscheinlich 11.10.35, Mitte Westseite“[1045]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/18
Maße: Höhe 35,5 cm, Breite 19,5 cm, Tiefe 13,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 92, 4

Beide Seiten des Fragments aus weißem Marmor sind ausgearbeitet, die Oberflächen fein geglättet (Taf. 92, 4).
Nach Praschniker zusammen mit Nummer 2a gefunden[1046], Mörtelreste mit roten Keramikeinschlüssen weisen aber auf die Spolierung des Stücks hin. Möglicherweise wurde es aus der Aristion-Leitung geborgen, die in der südlichen Hälfte der W-Seite entlang des Stufenunterbaus des Mausoleums verlaufen und danach Richtung Tumulus umgebogen ist. Die Zuweisung an Pferd 2 ist daher hypothetisch.

SK 126, Fragment eines angehobenen linken vorderen Pferdehufes mit Plinthe
Fund Nr.: 365
FO: Westseite, 15,60 m nördlich der Südwestecke und rund 6 m vor der Westwand, neben (dem sonst nicht dokumentierten) Löwengreifen-Fragment 366 (Praschniker Tg 35, 11.10.1935)
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/4
Maße: Länge 23,5 cm, Breite 16,5 cm, Höhe 32,5 cm, Plinthenhöhe max. 9 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Plan 9; Taf. 92, 3

Die unterhalb der Hufspitze erhaltene Ecke der Plinthe verdeutlicht, dass es sich um einen linken, leicht angehobenen Vorderhuf handelt (Taf. 92, 3). Da die Pferde im Passgangschema das jeweils dem Betrachter zugewandte Vorderbein angehoben haben, kann das Fragment aus weißlichem Marmor nur vom linken Pferd der Westseite stammen[1047].
Die Oberflächen der linken Seitenfläche und der Vorderseite sind abgewittert und versintert, die übrigen Seitenflächen sind verbrochen. Verfügt die Plinthe durchschnittlich über eine Höhe von 6 cm, so steigt ihre Höhe an der Ecke unterhalb der den Huf unterfangenden Stütze etwas an. Der Dm der max. 8 cm hohen Stütze mit grob gespitzter Oberfläche ist etwas geringer als jener des Hufes. Ein Kranz aus feinen, leicht gebogenen, ca. 4 cm langen Haaren umrahmt den oberen Rand des Hufkörpers und lässt so die ehemals detailreiche Ausführung erahnen. Der Durchmesser des Beines kann oberhalb des Hufes mit rund 10 cm bestimmt werden.

Pferd 3, Südwestecke (rechtes Pferd der Westseite)

SK 127, Pferdetorso (2 Fragmente)
Fund Nr.: 360
FO: Westseite, „ca. 2,50 m nördlich der Südwestecke und rund 2 m vor der Westwand“[1048]
AO: Mus. Selçuk, Açık Hava Depot (Ephesos), Inv. Nr. 297
Maße: max. Länge 1,82 m, max. Höhe 61 cm, max. Breite 55 cm
Detailmaße: Stütze Höhe ca. 21 cm, Breite ca. 50 cm, Dm der säulenartigen Stütze in der Mitte ca. 13 cm; vorderes Dübelloch (Auflager Hals): Länge 8,5 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 11,5 cm; hinteres Dübelloch (Auflager Hals): Länge 8,8 cm, Breite 3,5 cm, Tiefe 12 cm; Dübelloch Schwanz: Höhe 5,5 cm, Breite ca. 2 cm, Tiefe 4,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 92–93. 146 Abb. 81. 82
hier: Plan 9; Taf. 93, 1–4; 94, 1–2

Der von Praschniker unter der Bezeichnung Pferd 3a geführte Hengst ist nach rechts bewegt, wobei die rechte Vorderhand angehoben und das linke Hinterbein vorgesetzt ist (Taf. 93; 94, 1–2)[1049]. Wurde der Brustriemen an der rechten Kör-

[1041] Vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 146.
[1042] Anmerkung auf der Skizze vom 1.11.1935, Archivalien Altgrabungen.
[1043] Nach der Skizze des Stücks von Praschniker ohne Angabe des Datums, Archivalien Altgrabungen.
[1044] Praschniker – Theuer 1979, 92.
[1045] Praschniker Tg 35, s. v. 11.10.1935.
[1046] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 92.
[1047] Praschniker deutet das Fragment noch unter der Nr. 3b als Teil des rechten Pferdes der Westseite (Praschniker – Theuer 1979, 93).
[1048] Praschniker Tg 35, s. v. 9.10.1935.
[1049] Praschniker – Theuer 1979, 92–93.

perhälfte als Ansichtsseite auf seiner gesamten Länge sorgfältig ausgeführt, verzichtete man an der Rückseite v. a. im hinteren Halsbereich auf eine Ausarbeitung, die über die Angabe der groben Kontur hinausgeht. Wie beim Pferd 1 von der Nordwestecke ist auch hier der etwas schräg über den Körper gelegte Brustriemen nur etwa zur Hälfte dargestellt, die verbleibenden oberen Partien hat der gesondert gearbeitete und nicht erhaltene Hals- und Kopfteil getragen.
Am Bauch befinden sich die Reste einer Stütze, die in der leicht konkaven Oberfläche der Ansichtsseite in mittiger Lage über eine erhabene, halbrunde säulenartige Struktur mit geringem Durchmesser verfügt (Taf. 94, 2).
Hals und Kopf sind etwas stärker zu den Außenseiten gewandt als bei Pferd 1. An der Rückseite der horizontalen Lagerfläche für den angestückten Hals- und Kopfteil befindet sich zum Rücken hin eine bis zu 2,9 cm tiefe Abstufung mit in etwa dreieckförmigem Zuschnitt. Die Abstufung geht fließend in den Widerrist über und gewährleistet gemeinsam mit der Anathyrose an den Randzonen und den beiden, in die langrechteckigen Dübellöcher versetzten Dübeln den bündigen und sicheren Versatz des Hals- und Kopfteils. Die Dübellöcher sind leicht aus der Mittelachse des Körpers verschoben (Taf. 93, 2). Die Anathyrose besitzt an der linken Körperseite eine Breite von max. 13 cm, entlang der rechten Seite von ca. 10 cm und an der Vorderseite von max. 7 cm. Das zur Vorderseite gewandte Dübelloch sitzt bereits teilweise in der Fläche der Anathyrose.
Oberhalb des Ellbogengelenks der erhobenen rechten Vorderhand schneiden zwei Falten tief ein und ziehen an die Vorderseite zur Brust. In der Textur der Muskulatur zeichnen sich schwach einige von der Schulter zu den Rippenbögen und zur Brust verlaufende Adern ab. Die Proportionen des Pferdekörpers wirken überlängt. Die Ausführung der Rückseite des Pferdes und der Bauchstütze ist vernachlässigt und teilweise nur grob gespitzt.

6.7.4.3 Südseite

Pferd 4, Südwestecke (linkes Pferd der Südseite)

SK 128, Fragment eines angehobenen Pferdehufes
Fund Nr.: 309 (Fund Nr. von Altgrabung doppelt, auch für Tatzenfragment auf Plinthe SK 35 vergeben)
FO: Westseite, „ca. 3 m nördlich der Südwestecke und rund 3 m vor der Westwand“[1050]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/16
Maße: Höhe 21,5 cm, Länge 16,5 cm, Breite 13 cm, Plinthenhöhe 9 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Plan 9; Taf. 94, 3

Der relativ stark abgewitterte Huf aus weißlichem Marmor, von Praschniker als Pferd 4a benannt, ist nach unten geneigt und setzt mit seiner Spitze auf der Plinthe auf[1051]. Er wird von einer keilförmigen Stütze unterfangen, seine rechte Seite kam als Rückseite nur grob zur Ausführung.

SK 129, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes
Fund Nr.: 389
FO: Südseite, wobei die genaue Fundlage unklar ist[1052]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/7
Maße: Länge 24 cm, Breite 25,5 cm, Höhe 19 cm, Plinthenhöhe max. 6 cm, Dm des Beines 11 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 94, 4

Das Fragment wird bei Praschniker unter der Bezeichnung Pferd 4b geführt[1053]. Die Plinthe ist an allen Seiten verbrochen. Ein Steg, der sich im Ansatz an der Rückseite des Hufes aus weißem Marmor erhalten hat, dient zur Stütze. An der linken Seite sind die kurzen, zur Vorderseite geschwungenen Haare oberhalb des Hufansatzes sorgfältig ausgearbeitet, während sie an der rechten Seite kaum zur Ausführung gekommen sind. Überdies ist die Marmoroberfläche an diese Seite des Fragments auch stärker abgewittert. Beide Umstände korrelieren mit der erschlossenen Position an der Südwestecke.

Pferd 5, Südostecke (rechtes Pferd der Südseite)

SK 130, Fragment eines rechten flach aufgesetzten Hinterhufes
Fund Nr.: 301
FO: weder in den Tagebüchern noch in den Fundplänen verzeichnet, auf einer undatierten Skizze des Stücks findet sich allerdings die Zuweisung „Südseite“; aufgrund der Fundnummer vermutlich im Jahr 1935 geborgen[1054]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/14
Maße: Länge 27 cm, Breite 29,5 cm, Höhe 20 cm, Plinthenhöhe max. 7 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 95, 1

Die im Original erhaltene Rück- und rechte Seitenfläche der Plinthe ermöglichen den flach aufgesetzten und aus weißlichem Marmor gewonnenen Huf als Teil einer rechten Hinterhand zu bestimmen (Taf. 95, 1). An der Rückseite des Hufes ist eine kleine Stütze angearbeitet, während die linken Seite des Fragments mit den fein gearbeiteten Haaren oberhalb des Hufansatzes über eine detailreiche Gestaltung verfügt. Diese betonte Ausführung legt die linke Seite als Ansichtsseite und ein von rechts nach links bewegtes Pferd nahe, welches in dieser Zuweisung dem von Praschniker als Pferd 5b geführten Fragment entspricht[1055].

SK 131, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes
Fund Nr.: 302
FO: weder in den Tagebüchern noch in den Fundplänen verzeichnet, auf einer undatierten Skizze des Stücks findet sich allerdings die Zuweisung „Südseite“; aufgrund der Fundnummer vermutlich im Jahr 1935 gefunden[1056]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/13
Maße: Länge 38,5 cm, Breite 37,5 cm, Höhe 16,8 cm, Plinthenhöhe max. 8 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 95, 2

Die Plinthe ist an der linken Seite und an der Vorderseite im Original erhalten, so dass es sich bei dem flach aufgesetzten Huf aus weißlichem Marmor nur um den Teil eines linken Vorderbeines des Pferdes 5 handeln kann[1057]. An den Seitenflächen der Plinthe verläuft in 4,5–5cm Höhe eine klar erkennbare Abwitterungslinie, welche wohl die Tiefe der entsprechenden Einlassung angibt (Taf. 95, 2). Der Haarkranz oberhalb des Hufansatzes weist an der rechten Seite des Fragments einen besseren Erhaltungszustand auf. Hinter dem Huf setzt eine kleine Stütze an, die das Bein unterfängt. An der Unterseite der Plinthe befinden sich flächige Mörtelreste, die bezüglich der unklaren Fundumstände auch eine Auffindung im Verband des Mauerwerks der Aristion-Leitung nicht ausschließen lassen.

SK 132, Fragment einer rechten angehobenen Vorderhand
Fund Nr.: 300
FO: weder in den Tagebüchern noch in den Fundplänen verzeichnet, auf einer undatierten Skizze des Stücks findet sich allerdings die Zuweisung „Südseite“; die Fundnummer weist auf das Jahr 1935[1058]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/17
Maße: max. Länge 55 cm, max. Höhe 29,5 cm, max. Tiefe 21,7 cm, ovaler Dm des Beines am Ellbogen max. 23 cm, runder Dm des Beines unterhalb des Vorderfußwurzelgelenks 9,5 cm

---

[1050] Praschniker Tg 35, s. v. 19.9.1935.
[1051] Praschniker – Theuer 1979, 93. Die Skizze des Stücks ist entgegen dem Funddatum in Praschniker Tg 35 mit „*10.IX.35*“ signiert, Archivalien Altgrabungen.
[1052] So notiert Praschniker im Grabungstagebuch 3 m östlich der Südwestecke und 3 m vor der Südwand unter Bezeichnung „389?“den Fund eines Pferdehufes (Praschniker Tg 35, s. v. 14.10.1035, Archivalien Altgrabungen); auf der mit 15.10.1935 datierten Skizze des Fragments ist dagegen nur als Fundortangabe „wahrscheinlich Süd“ vermerkt (Skizze von Praschniker am 15.10.35, Archivalien Altgrabungen).
[1053] Praschniker – Theuer 1979, 93.
[1054] Skizze von Praschniker o. D., Archivalien Altgrabungen.
[1055] Praschniker – Theuer 1979, 93.
[1056] Skizze von Praschniker o. D., Archivalien Altgrabungen.
[1057] Trotz Abweichungen in der Beschreibung ist das Bruchstück vermutlich mit jenem Fragment identisch, das Praschniker unter der Nr. 5d als Teil des rechten Pferdes der S-Seite erkannt hat (Praschniker – Theuer 1979, 93).
[1058] Skizze von Praschniker o. D., Archivalien Altgrabungen.

Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 95, 3

Von den ehemals drei Fragmenten, die der Vorderhand zugeordnet werden, haben sich nur zwei wiedergefunden, das Bruchstück unterhalb des Vorderfußwurzelgelenks fehlt. Beide aneinander passenden Fragmente aus weißlichem Marmor sind stark abgewittert. Oberhalb des Ellbogengelenks sind, entsprechend der angehobenen Position des Beines, zwei leicht schräg verlaufende Falten angegeben. In der Bruchstelle haften, wie auch an anderen Oberflächen, Mörtelreste an, welche auf die Verwendung der Fragmente als Baumaterial in der Aristion-Leitung hinweisen und zur Aufklärung der unklaren Fundsituation beitragen. Praschniker führte das Fragment als Pferd 5e[1059].
Die Oberflächen sind stark abgewittert, die Unterseite und die Seitenfläche der Plinthe zudem stark versintert.

SK 133, Pferdehuffragment
Fund Nr.: 123c
FO: Südseite, „ca. 2,4 m östlich der Südwestecke und rund 6 m vor der Südwand“[1060], gemeinsam mit Fragment SK 134
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/19
Maße: max. Höhe 17,5 cm, max. Breite 17,7 cm, max. Tiefe 14,5 cm, Dm des Beines oberhalb des Hufansatzes ca. 10 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Plan 9; Taf. 95, 4

Mit dem Fragment liegt ein ehemals mit der Spitze auf die Plinthe aufgesetzter Pferdehuf aus weißlichem Marmor vor. Die Unterseite ist bearbeitet, sie ist durch keine Stütze unterfangen (Taf. 95, 4). Über dem Hufansatz ist ein umlaufender Kranz aus fein ziselierten, geschwungenen Haaren erkennbar. An der Rückseite des Hufes ist die charakteristische Einkerbung erhalten, der Hufkörper selbst ist gewölbt gestaltet. Die Oberfläche des Fragments ist stark abgewittert und ausgewaschen. Das Stück ist vermutlich mit dem Pferd 5f von Praschniker identisch[1061].

SK 134, Fragment einer Pferdesprungelenks (?)
Fund Nr.: 123d
FO: Südseite, „ca. 2,4 m östlich der Südwestecke und rund 6 m vor der Südwand“[1062], gemeinsam mit Fragment SK 133
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/20
Maße: max. Höhe 22,5 cm, max. Breite 14 cm, max. Tiefe 11,5 cm, ovaler Dm des Beines oberhalb des Gelenks max. 11,5 cm, Dm unterhalb des Gelenks 7,5 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Plan 9; Taf. 95, 5

Bei dem Stück aus weißlichem Marmor handelt es sich vermutlich um das Fragment eines Sprunggelenks (Taf. 95, 5). Die Oberflächen sind stark versintert, Mörtelspuren sind nicht erkennbar. Praschniker subsumiert das Fragment wohl im Zusammenhang mit „fünf Sprunggelenken sowie einer Reihe kleinerer Beinfragmente, bei denen eine bestimmte Zuweisung nicht möglich ist“[1063]. Aufgrund des gemeinsamen FO mit dem Stück 123c wird das Gelenkfragment hier auch dem Pferd 5 zugeordnet.

Teil des Pferdes 5, Südostecke (rechtes Pferd der Südseite) oder von Pferd 6, Südostecke (linkes Pferd der Ostseite)

SK 135, Fragment eines Pferdeschweifes
Fund Nr.: 123b
FO: „gef. an der SO-Ecke“[1064]
AO: Verbleib unbekannt
Maße: max. Höhe 23 cm, max. Breite 15 cm, max. Tiefe 12 cm[1065]
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 95, 6

Das Stück wurde von Praschniker ohne nähere Angaben den Pferden der Südostecke zugewiesen: „Stück eines offenbar eigens gearbeiteten Schwanzes, 0,23 m hoch, 0,15 m breit. Die Haare sind an der Außenseite reliefmäßig, an der Innenseite durch Einritzung gegeben.“[1066] Aufgrund des unbekannten Verbleibs konnte das Stück keiner Autopsie unterzogen werden.

6.7.4.4 Ostseite

Pferd 6, Südostecke (linkes Pferd der Ostseite)

SK 136, Pferdetorso
Fund Nr.: 123
FO: „Ostseite nahe gegen SO-Ecke“[1067]
AO: Verbleib unbekannt
Maße: max. Länge 1,45 m, max. Höhe 55 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 96, 1–2

„Übel zugerichteter Pferdeleib (von Praschniker unter der Bezeichnung 6a geführt, Anm. Verf.), noch 1,45 m lang, 0,55 m hoch. Die Hinterseite ist grob abgestockt. Hals und Kopf waren auch hier angestückt und mit zwei Dübeln befestigt. Der Brustriemen ist in Spuren kenntlich. Alle Beine und die Stütze sind ganz abgeschlagen.“[1068]
Eine Autopsie konnte wegen des unklaren Verbleibs des Stückes nicht durchgeführt werden.

Pferd 7, Nordostecke (rechtes Pferd der Ostseite)

SK 137, Fragment eines Pferdetorso
Fund Nr.: 125
FO: „gef. Ostseite nördl. Hälfte“[1069]
AO: beim Mausoleum, Inv. Nr. B02/SK2
Maße: max. Länge 73 cm, max. Breite 35 cm, max. Höhe 56 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 96, 3

Das Fragment gibt Teile der Rücken- und Bauchkontur eines Pferdes wieder, wobei an der Oberseite ein niedriger, länglicher Wulst als Halsansatz interpretiert werden kann. Eine leicht erhabene Bruchfläche an der Unterseite stellt vermutlich die Reste des Geschlechts dar. An der rechten Seite sind zwei schräg nach oben verlaufende Falten ausgeführt, welche die Bestimmung als nach rechts bewegten Torso ermöglichen. Die Oberseite ist verwittert und ausgewaschen, während die feine Oberfläche in den unteren Zonen im Original erhalten ist. Die gerade vertikale Bruchfläche an der linken Fragmentseite und mehrere, teils kerbenartige Werkspuren entlang der Oberseite deuten darauf hin, dass der Torso offenbar im Zuge des Steinraubes in mehrere kleinformatige Teile gespalten wurde.
Praschniker erkannte in dem Torso das rechte Pferd der Ostseite (Pferd 7a)[1070].

6.7.4.5 Fragmente freiplastischer Pferde aus unbekannten oder dislozierten Fundlagen

Dieser Katalogteil beinhaltet Fragmente, die im Rahmen aller am Mausoleum durchgeführten archäologischen Untersuchungen entweder mit unbekanntem Fundort oder als Streufunde bzw. aus rezenten oder umgelagerten Kontexten geborgen wurden. Aufgrund dieser Fundlagen sind die Fragmente nicht im Fundplan verzeichnet. Außerdem sind in diese Gruppe auch jene vereinzelten Fragmente aufgenommen, die offenbar bereits während des Errichtungsprozesses ausgeschieden, und nicht am Bau versetzt wurden.

1059 Praschniker – Theuer 1979, 93.
1060 Praschniker Tg 33, s. v. 15.10.1933.
1061 Praschniker – Theuer 1979, 93.
1062 Praschniker Tg 33, s. v. 15.10.1933.
1063 Praschniker – Theuer 1979, 93.
1064 Vermerk auf Skizze o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
1065 Nach Skizze o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
1066 Praschniker – Theuer 1979, 93.
1067 Vermerk auf Skizze o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
1068 Praschniker – Theuer 1979, 93.
1069 Vermerk auf Skizze vom 8.10.1933 von Praschniker, Archivalien Altgrabungen. Das Bruchstück ist nicht im Fundplan des Jahres 1933 verzeichnet.
1070 Praschniker – Theuer 1979, 93.

SK 138, Fragment eines flach aufgesetzten Hufes
Fund Nr.: 421
FO: unbekannt
AO: unbekannt
Maße: max. Breite 36 cm, Plinthenhöhe 13 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: ---

„Eine Fundnotiz fehlt mir leider für einen Huf, flach auf ungewöhnlich (0,13 m) dicke Plinthe gesetzt, die hinten Rand zeigt. In diesem Fragment könnte uns das einzige Stück dieses Pferdes (linkes Pferd der Nordseite, Anm. Verf.) erhalten sein.“ Aufgrund des unbekannten Verbleibs konnte keine Autopsie des Stückes durchgeführt werden.

SK 139, Fragment eines Pferdeschweifes
Fund Nr.: 304
FO: unbekannt
AO: unbekannt
Maße: max. Höhe 20 cm, max. Breite 15 cm, max. Tiefe 15 cm[1071]
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: ---

Das Stück wurde von Praschniker (als Fragment b) den Pferden der Südostecke zugewiesen: „Ein ähnliches Fragment, 0,20 m lang, 0,15 m breit, innen glatt.“[1072] Aufgrund des unbekannten Verbleibs war keine Autopsie möglich.

SK 140, Fragment eines Pferdeschweifes
Fund Nr.: 303
FO: unbekannt
AO: unbekannt
Maße: max. Höhe 14,5 cm, max. Breite 17 cm, Dm 12 cm[1073]
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: ---

Das Stück wurde von Praschniker ebenfalls den Pferden der Südostecke (als Fragment c) zugewiesen: „Schweifwurzel, die mit Dübel am Körper befestigt war.“[1074] Aufgrund des unbekannten Verbleibs konnte keine Autopsie unternommen werden.

SK 141, Fragment eines Pferdeschweifes
Fund Nr.: B05/SK2-1
FO: SO 16, aus dem bauzeitlichen Arbeitshorizont (SE 102 = SE 137)
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 34 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 9 cm
Lit.: ---
hier: ---

Bei der Spitze eines Pferdeschweifes aus weißlichem Marmor, das im Arbeitshorizont (SE 102 = SE 137, Obk 29,56 m) angetroffen wurde, handelt es sich vermutlich um den Teil eines beschädigten oder verbrochenen Werkstückes, welches ausgeschieden und liegen gelassen wurde. An der konvexen und vermutlich durch das Gemisch aus Wasser und feinem Steinabschlag stark angegriffenen und versinterten Ansichtsseite sind die Strähnen der Schweifhaare in teilweise tief eingeschnittenem Relief wiedergegeben. Die Oberfläche dieser Seite ist auch im Gegensatz zu den am Bau versetzten Pferdeskulpturen extrem aufgeraut, während die konkave Innenseite wesentlich besser erhalten ist, sodass sogar teilweise die Spuren eines feinen Zahnmeißels sichtbar sind. Allerdings kamen die Haare an dieser Seite nicht zur Ausführung. Das Stück ist mit leichtem S-Schwung angelegt und läuft zum Ende nach unten spitz zu.

SK 142, Fragment eines Pferdesschweifes
Fund Nr.: B04/SK6
FO: Westseite, SO 15, in SE 101 (= SE 155), an der Felsbank im Westprofil (Obk 29,39 m), aus antik umgelagertem Kontext
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 38,2 cm, max. Breite 14,2 cm, max. Tiefe 24,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 96, 4

Besonders die linke Seite des Fragments ist extrem abgewittert, sodass viele Details der Schweifhaare verloren gegangen sind. An allen Seiten einschließlich der Bruchfläche am Ansatz des Schweifes und am unteren Ende finden sich teils starke Versinterungen. In den Schweifansatz mit seiner vertikalen, ehemals fein geglätteten Fläche wurde zur Anstückung ein rechteckiges, 3,1 cm hohes, ca. 1,7 cm breites und rund 7,2 cm tiefes Dübelloch eingearbeitet. Vom Schweifansatz fallen die Haare in schweren dichten Bahnen, wobei sich die Strähnen von der Mitte aus jeweils nach links und rechts teilen. Unter der Voraussetzung, dass der Dübel exakt in der Vertikalen und Horizontalen ausgerichtet war, setzt der Schweif an seinem unteren Ende zu einem Schwung nach rechts an.
Die SE 101 (= SE 155), an deren Obk das Stück freigelegt wurde, stellt vermutlich wegen ihrer großen Ausdehnung und Mächtigkeit bis zu 0,45 m nicht nur das Aushubmaterial des Wasserleitungsfundaments im Bereich der SO 11 und SO 8 dar. Vielmehr wurde vermutlich auch Erdmaterial aus dem Leitungsgraben in der südlichen Hälfte der Westseite gegen Norden verbracht. Das Pferdeschweiffragment ist demnach nicht zwingend dem Pferd 2 an der Nordwestecke zuzurechnen, sondern könnte auch vom rechten Pferd der Westseite (Pferd 3) stammen. Dafür sprechen die unterschiedlichen Dimensionen der Dübellöcher am Schweiffragment und am Pferd 1. Bedauerlicherweise ist der Schweifansatz am Pferd 3 so stark verbrochen, dass die Maße des Dübelloches nicht mehr bestimmt werden können und damit in der Frage nach der Zuweisung keine Gewissheit gefunden werden kann.

SK 143, Fragment einer rechten Pferdehinterhand
Fund Nr.: B02/265
FO: Streufund, im rezenten Steinhaufen auf Höhe der obersten Stufe ca. 4,5 m südlich der Nordwestecke
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Epehesos
Maße: max. Länge 56 cm, max. Breite 26 cm, max. Höhe 35 cm
Lit.: ---
hier: ---

Aufgrund der bewegten Oberflächen in Form eines schräg nach oben verlaufenden Muskelstranges und einer am linken Rand scharfkantig entlang ziehenden Falte, die im Zusammenhang mit der hinteren Kontur des Unterschenkels stehen könnte, handelt es sich bei dem Fragment um den Teil einer rechten Pferdehinterhand unterhalb des Hüftgelenks. Die rechte Seite ist Ansichtsseite, das Pferd ist demnach nach rechts bewegt, wobei eine Positionierung am Gebäude wegen der sekundären Verlagerung des Stückes aber nicht vorgenommen werden kann. Die Oberfläche der Ansichtsseite ist teilweise abgeblättert und abgesprungen, die Rück- und Unterseite sind verbrochen.

SK 144, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/48
Maße: max. Höhe 24,5 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 12,5 cm, oberer, leicht ovaler Dm ca. 20,5 cm, unterer Dm 9,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor gehört zu einem Pferdebein, wohl in den Bereich der Fessel. An der weniger sorgfältig ausgearbeiteten Rückseite sind grobe Zahneisenspuren erkennbar.

SK 145, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/50

[1071] Nach Skizze o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
[1072] Praschniker – Theuer 1979, 93.
[1073] Nach Skizze o. D. von Praschniker, Archivalien Altgrabungen.
[1074] Praschniker – Theuer 1979, 93.

Maße: max. Höhe 16,5 cm, max. Breite 19 cm, max. Tiefe 11 cm, oberer (beinahe kreisrunder) Dm ca. 10,5 cm, unterer Dm 8,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment gehört vermutlich zu dem Ellbogengelenk einer Pferdevorderhand. Die Oberflächen aus weißlichem Marmor sind versintert bzw. verwittert, wobei die rechte Fragmentseite als Ansichtsseite stärker betroffen ist.

SK 146, Fragment eines Pferdegelenks
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/51
Maße: max. Höhe 15 cm, max. Breite 12,5 cm, max. Tiefe 12 cm, oberer Dm ca. 11,5 cm, unterer Dm 9,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor ist wahrscheinlich als durchgestreckte Pferdevorderhand zu bestimmen. Seine Oberflächen tragen Spuren von Verwitterung.

SK 147, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/52
Maße: max. Höhe 24 cm, max. Breite 12,5 cm, max. Tiefe 12,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment aus weißlichem Marmor stammt von einer durchgestreckt aufgehuften Pferdevorderhand. Während die Rückseite nur grob ausgeführt ist, sind an der Ansichtsseite trotz oberflächiger Abwitterungen noch die Ansätze einer detailreicheren Ausarbeitung mit Sehnen- und Muskelverläufen erhalten.

SK 148, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/53
Maße: max. Höhe 20 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 11,5 cm, oberer Dm ca. 8,5 cm, unterer Dm 9,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Der sich nach unten vergrößernde Dm des Beines und ein kleiner Sporn könnten für eine Anordnung des aus weißlichem Marmor gewonnenen Fragments direkt oberhalb des Hufes sprechen. Die Vorderseite zeigt trotz Abwitterung und Auswaschung die Reste kleinteiliger Muskel- und Sehnenangaben, die Rückseite ist hingegen nur grob ausgeführt.

SK 149, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/57
Maße: max. Höhe 16,5 cm, max. Breite 9 cm, max. Tiefe 9,2 cm, oberer leicht ovaler Dm max. 9,5 cm, der untere Dm ist kontur- und maßidentisch
Lit.: ---
hier: ---

Möglicherweise wurde das Stück aus weißlichem Marmor von den Altgrabungen den Fragmenten von SK 132 zugeordnet, allerdings passt es nicht korrekt Bruch an Bruch an. Aufgrund der Detailzeichnung mit dreifacher Muskel- bzw. Sehnenführung an der rechten Seite des Fragments liegt eine große Ähnlichkeit in der Tektonik der Oberfläche mit dem zugewiesenen Stück vor. Abgesehen von den Bruchflächen sind die Oberflächen stark verwittert und ausgewaschen.

SK 150, Fragment eines Pferdehufes
Fund Nr.: B03/SK25
FO: Westseite, rezente Fundlage in SO 11, SE 70
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B03/SK25
Maße: max. Höhe 8,9 cm, max. Breite 14,7 cm, max. Tiefe 18,3 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 96, 5

Erhalten sind Teile eines Hufes aus weißem Marmor mit abgewitterten und ausgewaschenen Oberflächen. Der partielle Erhaltungszustand ermöglicht keine Aussage, wie der Huf auf der Plinthe aufgesetzt war. Aufgrund des FO in rezentem Kontext keine nähere Zuweisung möglich.

SK 151, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: B03/SK26
FO: Westseite, rezente Fundlage in SO 11, SE 70
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B03/SK26
Maße: max. Höhe 20,7 cm, max. Breite 15,2 cm, max. Tiefe 12,6 cm, oberer und unterer ovaler Dm max. 10,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 96, 6

Die Oberflächen aus weißem Marmor sind stark abgewittert, an der weniger sorgfältig gearbeiteten Rückseite finden sich zudem Versinterungen. An der Ansichtsseite ist die Kontur eines Gelenks erkennbar, möglicherweise handelt es sich um das Sprunggelenk einer Pferdehinterhand.

SK 152, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: B03/SK38
FO: Westseite, Streufund in einer rezenten Humuslage in der Wasserleitung direkt am Stufenunterbau
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 18 cm, max. Breite 12 cm, oberer Dm max. 7,5 cm, unterer Dm max. 6,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 96, 7

Fragment eines gerade durchgestreckten Pferdebeines aus weißem Marmor, welches stark einseitig abgewittert und ausgewaschen ist. Nach den Muskelangaben kann das Bruchstück vermutlich dem Bereich unterhalb des Vorderknies zugeordnet werden.

6.7.4.6 Fragmente freiplastischer Pferde als Baumaterial der Aristion-Leitung

Vereinzelt wurden Pferdefragmente noch bei den jüngsten archäologischen Untersuchungen in der Wasserleitung verbaut angetroffen. Mehrheitlich gehören die Fragmente jedoch dem Fundus der Altgrabungen an, wobei an den Oberflächen anhaftende Mörtelreste teils in Verbindung mit Werkspuren vom Zerschlagen bzw. Teilen der Bruchstücke eine sekundäre Verwendung als Baumaterial nahelegen. Im archäologischen Fundplan fanden die Stücke keine Berücksichtigung.

SK 153, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: B04/SK12
FO: Westseite, fand sich verbaut im baulich intakten Abschnitt der Wasserleitung, diente als Rahmung der erhaltenen Einstiegsöffnung unmittelbar westlich des Umlenkpunktes der Leitung gegen Westen
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 26,4 cm, oberer und unterer Dm max. 10,7 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 96, 8

Die Ansichtsseite der gestreckt aufgesetzten Vorderhand eines Pferdes ist extrem ausgewaschen und versintert. An der summarisch ausgeführten Rückseite ist der weiße Marmor hingegen weniger durch Witterungseinflüsse beschädigt.

SK 154, Fragment einer linken Pferdehinterhand
(durch rezenten Bruch heute zwei Fragmente)
Fund Nr.: 398
FO: Südseite, bei der partiellen Abtragung der Wasserleitung, gemeinsam mit Fragment SK 155 gefunden (Praschniker Tg 35, s. v. 22.10.1935)
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/5,1; B05/5,2

Maße: Gesamthöhe 58,2 cm, Höhe des Beins max. 53 cm, Dm des Beins 13 cm, Plinthenhöhe 4–9 cm, Plinthenlänge 36,5 cm, Plinthenbreite 28 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: ---

Die Plinthe der aus weißlichem Marmor gearbeiteten Hinterhand ist über Eck erhalten. Die linke Seite des Bruchstücks ist in der Ausführung vernachlässigt, während die rechte Ansichtsseite mit Innenzeichnung und vielen Einzelheiten gearbeitet wurde. Dies zeigt sich auch im umlaufenden Haarkranz oberhalb des Hufes, der detailreich im leicht erhabenen Relief gezeichnet ist und kleine Mörtelreste trägt. Damit liegt das Fragment eines nach rechts bewegten Pferdes vor. Von der von Praschniker vorgeschlagenen Identifizierung als Teil a des Pferdes 5 (rechtes Pferd der Südseite) wird hier wegen der evidenten Wiederverwendung des Bruchstücks als Baumaterial Abstand genommen [1075].

SK 155, Fragment einer rechten Pferdevorderhand
Fund Nr.: 399
FO: Südseite, bei der partiellen Abtragung der Wasserleitung gemeinsam mit SK 154 gefunden (Praschniker Tg 35, s. v. am 22. 10. 1935)
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/32
Maße: Höhe 18,2 cm, Breite 26,5 cm, Tiefe 27 cm, Dm des Beines bei längsovalem Querschnitt Länge 14 cm, Tiefe 12 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: ---

Es handelt sich um das Marmorfragment einer rechten Pferdevorderhand, deren Oberflächen verwittert und versintert sind. Die an einigen Stellen anhaftenden geringen Mörtelreste bestätigen die Fundangaben und die sekundäre Verwendung als Baumaterial für die Wasserleitung, wodurch auch der Deutung des Stücks als Teil 5c des rechten Pferdes an der Südostecke durch Praschniker nicht gefolgt wird[1076]. Die Reste von horizontal bzw. schräg nach oben ansetzenden Falten, die an der Oberkante der Vorderseite erkennbar sind, weisen darauf hin, dass das Bein ehemals gestreckt am Boden aufgehuft war.

SK 156, Fragment einer Pferdehinterhand
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/21
Maße: max. Höhe 24,5 cm, max. Breite 14,5 cm, max. Tiefe 9,5 cm, ovaler Dm des Beines oberhalb des Gelenks max. 10 cm, Dm unterhalb des Gelenks 8,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Bei dem Stück aus weißlichem Marmor handelt es sich um das Sprunggelenksfragment einer Pferdehinterhand. Die linke Seite ist gegenüber der stark abgewitterten und ausgewaschenen Rechten wesentlich besser erhalten. An der rechten Oberfläche haften Mörtelreste. Das Fragment wird von Praschniker vermutlich nur summarisch erwähnt[1077].

SK 157, Fragment einer Pferdehinterhand
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/38
Maße: max. Höhe 21,5 cm, max. Breite 15,5 cm, max. Tiefe 12,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die Oberflächen des Sprunggelenksfragments aus weißlichem Marmor sind sehr stark korrodiert bzw. ausgewaschen und tragen Reste von Mörtel, wodurch naheliegt, dass das Stück aus dem Mauerverband der Wasserleitung geborgen wurde. Die Ansichtsseite und Bewegungsrichtung lassen sich nicht bestimmen.

SK 158, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/49
Maße: max. Höhe 25 cm, max. Breite 14,5 cm, max. Tiefe 13 cm, oberer leicht ovaler Dm ca. 12 cm, unterer Dm 10 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment stellt wohl das Sprunggelenk einer Pferdehinterhand dar. Seine weißlichen Marmoroberflächen sind stark abgewittert und ausgewaschen. Die anhaftenden Mörtelreste weisen auf einen FO im Mauerverband der Aristion-Leitung.

SK 159, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/54
Maße: max. Höhe 25,2 cm, max. Breite 12,5 cm, max. Tiefe 12,5 cm, oberer leicht ovaler Dm max. 9,5 cm, unterer Dm 7,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Vermutlich liegt das Fragment einer gestreckt aufgehuften Pferdevorderhand vor, das oberhalb des Fesselgelenks positioniert werden kann. Die ausgewaschenen und teilweise versinterten Ober- und Bruchflächen des weißlichen Marmors tragen Mörtelreste, was die Verwendung des Stücks als Baumaterial der Aristion-Leitung belegt.

SK 160, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/55
Maße: max. Höhe 25 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 10,5 cm, oberer, längs ovaler Dm max. 12 cm, unterer Dm 8,7 cm
Lit.: ---
hier: ---

Es könnte sich um das Unterarmfragment einer flach aufgehuften Vorderhand handeln. Die linke Seite des Bruchstücks aus weißlichem Marmor zeigt starke Auswaschungen und Versinterungen, die an allen Ober- und Bruchflächen haftenden Mörtelreste stehen im Zusammenhang mit der Verbauung des Fragments in der Aristion-Leitung.

SK 161, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/56
Maße: max. Höhe 16 cm, max. Breite 11,5 cm, max. Tiefe 9 cm, oberer längs ovaler Dm max. 10,5 cm, unterer ebenfalls längs ovaler Dm max.11,5 cm
Lit.: ---
hier: ---

Es könnte das Unterarmfragment einer Vorderhand vorliegen. Besonders die linke Seite des Bruchstücks aus weißlichem Marmor ist stark ausgewaschen und versintert. Vereinzelt finden sich Mörtelreste von der sekundären Verbauung des Fragments in der Aristion-Leitung.

SK 162, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/58
Maße: max. Höhe 14,5 cm, max. Breite 14 cm, max. Tiefe 12 cm, oberer leicht ovaler Dm max. 10,5 cm, unterer leicht ovaler Dm 14,2 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Beinfragment weist einen kleinen Sporn auf, was für eine Positionierung knapp oberhalb des Fesselgelenks sprechen könnte. Die Oberfläche des weißlichen Marmors ist teilweise abgewittert. An einer Bruchfläche haften Mörtelreste, wodurch eine sekundäre Verbauung in der Wasserleitung evident ist.

[1075] Praschniker – Theuer, 1979, 93.
[1076] Praschniker – Theuer 1979, 93.
[1077] Praschniker – Theuer 1979, 93.

SK 163, Fragment eines Pferdebeines
Fund Nr.: Belevi Nr. 3/76
FO: Streufund beim wiederholten Freilegen der Grabkammer durch Alzinger 1976
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/60
Maße: max. Höhe 11 cm, max. Breite 12 cm, max. Tiefe 10 cm, oberer ovaler Dm max. 13 cm, unterer ovaler Dm max. 10 cm
Lit.: ---
hier: ---

Die detailreicher ausgeführte Oberfläche des Fragments aus weißlichem Marmor ist zu großen Teilen im Original erhalten. Allerdings trägt diese Seite auch kleinere Mörtelreste. An der anderen Seite sind teilweise trotz Abwitterung noch Zahneisenspuren erkennbar, generell ist die Ausführung hier aber vernachlässigt. Das Fragment aus weißlichem Marmor ist vermutlich als Teil einer Pferdehinterhand anzusprechen.

6.7.5 Statue des Pferdeführers

SK 164, anthropomorphes Unterarmfragment

Fund Nr.: 305
FO: außerhalb der Grabkammer, Südostecke, ca. 1,5 m in der Flucht der Ostseite gegen Süden
AO: unbekannt
Maße: max. Länge 42 cm, oberer Dm 16 cm, unterer Dm 10 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 95
hier: Plan 9; Taf. 97, 1

„[…] gefunden an der Südostecke, ist ein Stück eines menschlichen, anscheinend weiblichen Armes von oberhalb des schwach abgewinkelten Ellbogens bis gegen das Handgelenk, 0,42 m lang, im Oberarm 0,16 m, im Handgelenk 0,10 m dick, also von gut eineinhalbfacher Lebensgröße.“[1078] Aufgrund des unbekannten Verbleibs war keine Autopsie möglich.

SK 165, anthropomorphes Unterschenkelfragment
Fund Nr.: 306
FO: Einschüttung der Grabkammer, „Stück menschl. Bein oder Arm“[1079]
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/42
Maße: max. Länge 25 cm, max. Höhe 13 cm, max. Breite 14 cm, oberer Dm 18 cm, unterer Dm 11 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 93
hier: Taf. 97, 1. 4

Das Stück aus weißlichem Marmor, das gemeinsam mit einem heute nicht mehr identifizierbaren Fragment eines Pferdeschweifes und einem Fragment kleiner Löwentatzen (SK 184 vom Sarkophag) geborgen wurde[1080], stellt wohl ein unbekleidetes Unterschenkelfragment einer freiplastischen menschlichen Figur dar, die aufgrund der Dimensionen ca. 1½-fache Lebensgröße besessen hat[1081]. Zwar ist die Oberfläche abgewittert bzw. ausgewaschen, doch ist an einer Seite eine grobe Glättung mittels Zahneisen noch gut erkennbar. In der anderen, feiner ausgearbeiteten Seite kann die Ansichtsseite erkannt werden. Weitere Innenzeichnungen konnten am Fragment nicht festgestellt werden. Praschniker erkennt in dem Fragment bei der Freilegung zunächst ein Bein- und dann schließlich ein Unterarmfragment[1082]. Fleischer schließt sich dieser Interpretation an und ordnet das Fragment wie auch SK 164 einer hypothetisch erschlossenen weiblichen Figur zu, die in der Grabkammer gestanden hat[1083]. Da in der Grabkammer außer der Standfläche für den persischen Diener im Plattenboden der Kammer keine Hinweise auf die Aufstellung einer Figur gefunden werden konnten (wogegen auch die begrenzten Raumverhältnisse im Grab sprechen), wird letztendlich auch wegen des Zuschnitts des Fragments der Deutung als Unterschenkelfragment des Pferdeführers der Vorzug gegeben. Das Bruchstück wäre demnach ebenso wie das Pferdeschweiffragment im Zuge des Abbaus und der Beraubung in die Grabkammer gelangt.

6.7.6 Fragmente der Statuen vom Bathron (?) vor der Nordseite des Obergeschosses

SK 166, anthropomorphes Gesichtsfragment
Fund Nr.: 199
FO: Nordostecke, „an der N.O. Ecke ein Stück der Stufen der N. Seite freibekommen. Dort ein Frgt des Sphinxkopfes gefunden“[1084]
AO: unbekannt
Maße: max. Breite 13 cm, max. Höhe 11 cm
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, 95 Abb. 85
hier: Taf. 97, 2

Eine Autopsie war aufgrund des unklaren Verbleibs nicht möglich[1085]. „An der Nordostecke des Heroons wurde das Bruchstück Abb. 85 aufgelesen, das nach seinem Maßstab wohl zu einem Gegenstück unserer Figur (gemeint ist die Statue des Orientalen, Anm.Verf.) gehört haben könnte, leider nur ein Teil eines menschlichen Gesichtes mit dem linken Auge und der Wange, einem Rest der Nase und der Oberlippe, 0,13 m breit und 0,11 m hoch. Bei flüchtiger Betrachtung scheint ein Barbarengesicht mit vorgeworfener Lippe und breiter niederer Nase vorzuliegen, aber daran ist wohl nur der zufällige Erhaltungszustand schuld. Ein zeichnerischer Ergänzungsversuch ergab ein ganz normales Gesicht mit einer Länge von 22–23 cm, also ungefährer Lebensgröße, und damit im Maßstab der oben beschriebenen Statue“.[1086]
Entgegen der Annahme von Praschniker weisen die dokumentierten Maße des Fragments, besonders die Breite von 13 cm vom Außenrand des linken Auges bis knapp an den rechten Mundwinkel, auf eine leicht überlebensgroße Figur hin. Zwar könnte das Stück auf Basis des Fundortes an der Nordostecke grundsätzlich sowohl zu der Figur des Pferdeführers als auch zu dem hypothetisch für das Bathron an der Nordseite des Obergeschosses postulierten Skulpturendekor gehören, doch spricht die gut erhaltene, offensichtlich fein geglättete Oberfläche des Fragments deutlich für letztere Möglichkeit.

SK 167, Fragment der Kalotte einer männlichen Statue
Fund Nr.: B77/S9
FO: Ostseite, im Schutt des Kalkofens
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B77/S9
Maße: max. Dm 15,2 cm, max. Höhe 3,4 cm, Dm des zur Gänze erhaltenen Stiftloches max. 0,6 cm, Tiefe 2,7 cm, Dm des zum Teil erhaltenen Stiftloches max. 0,6 cm, Tiefe 2,4 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 97, 3

Die Randzonen des runden Unterlagers verfügen über eine Anathyrose, während die Innenfläche des Fragments aus weißem Marmor mit einem gröberen Zahneisen bearbeitet wurde (Taf. 97, 3). Vor allem die Ränder der separat gewonnen und ehemals mit Hilfe der beiden Stiftlöcher angestückten Kalotte sind beschädigt, wobei der größte Teil wohl im vorderen, zum Gesicht gewandten Abschnitt fehlt. Das Stück war auf das vermutlich nicht ganz horizontale, sondern schräg liegende Auflager des Schädelteils aufgesetzt, was sich einerseits durch die beiden technischen Anschlüsse und v. a. aus der Ansicht der

[1078] Praschniker – Theuer 1979, 95.
[1079] „Neben der Figur (gemeint ist die Statue des Orientalen, Anm Verf.) kam ein Rest Pferdeschwanz zum Vorschein, kleine Löwentatzen vom Gerät (sind vom Sarkophag, wie sich nachher herausstellte), Stück menschl. Bein oder Arm“; handschriftlicher Vermerk in Stenographie auf der Skizze von Praschniker mit der Fundlage des Orientalen, datiert zunächst auf den 19. Oktober 1934, wobei die Jahreszahl mit Bleistift auf 1933 korrigiert wurde, Archivalien Altgrabungen. s. auch Ruggendorfer 2005, 291–292 Anm. 25. Ob die Formulierung „neben der Figur“ räumlich aufzufassen ist, darüber kann nur spekuliert werden.
[1080] Dieses Fragment ist im Jahr 2001 bei der Oberflächenreinigung östlich des Kalkofens wieder zutage gekommen - vgl. SK 180.
[1081] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 95.
[1082] Praschniker in: Praschniker – Theuer 1979, 95.
[1083] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148.
[1084] Keil Tg Ephesos 1933 s. v. 17. Oktober 1933.
[1085] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 148, vermutet eine seinerzeitige Verbringung des Fragments gemeinsam mit dem Unterarm- SK 164 und dem Unterschenkelfragment SK 165 ins Basmane-Museum in Izmir.
[1086] Praschniker – Theuer 1979, 95.

linken Seite des Fragments aufgrund der Position des Wirbels und der Gestaltung der ehemals fein ausgearbeiteten Haarsträhnen ablesen lässt. Damit gibt die Wölbung des Stücks die Kontur des Hinterkopfes wieder. Vom zentralen Wirbel gehen sternförmig mehrheitlich paarweise gestaltete, nach rechts drehende Strähnen einer Kurzhaarfrisur ab. Zum Gesichtskopf weisen Ansätze offenbar länger gedachter Strähnen.
Alle Oberflächen des Fragments, einschließlich der Bruchflächen sind angegriffen und stark aufgeraut, was vermutlich auf die Lagerungsumstände an der Sohle des Kalkofens zurückzuführen ist. Beim Wirbel ist die Oberfläche leicht abgeplatzt.
Aufgrund der Dimensionen des Wirbels und der Strähnen ist das Fragment einer männlichen, vermutlich leicht überlebensgroßen Statue mit Kurzhaarfrisur zuzuweisen, wobei theoretisch die postulierten Statuen auf dem Bathron vor der Nordwand des Obergeschosses, aber auch die Figur des Pferdeführers in Betracht gezogen werden können. Die Kleinteiligkeit der Gestaltung des Haares und der Umstand, dass hier an sich ein sehr klein dimensionierter, dünner und extra gearbeiteter Teil versetzt wurde, spricht mehr für erstere Möglichkeit. Beim Pferdeführer wäre die Kalotte für den Betrachter nicht sichtbar gewesen.

6.7.7 Freiplastische Löwenköpfe an der Sima des Daches

Der Katalog der Löwenköpfe berücksichtigt aussagekräftige Stücke, die aus den aktuellen Feldarbeiten (Reinigung oder Streufund) oder Depotbeständen stammen bzw. die mit entsprechenden Abb. in älteren Publikationen vorgelegt wurden.

SK 168, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos, Inv. Nr. B02/SK32
Maße: max. Höhe 21,2 cm, max. Breite 23 cm, max. Tiefe 18 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 98, 1

Erhalten sind das Gesicht und Teile des Mähnenkranzes eines Löwenkopfes von der Sima des Daches. Entsprechend dem Anbringungsort ist die Oberfläche des weißen Marmors besonders an der Oberseite von Mähne, Stirn und Nase stark verwittert, am stärksten über dem rechten Auge. Beschädigungen in Form von Absplitterungen treten am Kiefer, v. a. an der rechten Lefze, sowie am Kinn auf. Die linke Seite des Kinns, einschließlich der Lippeninnenzeichnung und der gefletschten Zähne ist unbeschädigt, ebenso die Mähne über der rechten Stirnhälfte. Die Barthaare an der Schnauze sind in Form von radial geschnittenen Kerben gestaltet. Tiefe Rillen dienen zur Konturierung der stark erhaben modellierten und hervortretenden Pupillen der Augen, welche gleichsam konträr in tief eingeschnittenen Höhlen eingelassen sind. Die Figur ist an der Rückseite weder hinterschnitten noch ist die Mundöffnung durchbohrt, sodass der Löwenkopf nicht als Wasserspeier fungiert, sondern am Dachrand ausschließlich dekorative Funktion erfüllt hat.

SK 169, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: B03/SK4
FO: Streufund, auf der Auslegeterrasse im Westen des Mausoleums
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 18,2 cm, max. Breite 13,8 cm, max. Tiefe 13,6 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 98, 2

Der Löwenkopf aus weißem Marmor, dessen Mähnenkranz vollständig fehlt, ist an der linken Seite über dem Auge verbrochen, seine rechte Gesichtshälfte hingegen ist in besserem Erhaltungszustand. Die Mähne wurde vollständig abgeschlagen, starke Auswaschungen und Abwitterungen treten v. a. an der Stirn und der Nase auf, während an der Unterseite des Kinns die originale fein geglättete Oberfläche anzutreffen ist. Die linke Lefze trägt noch Innenzeichnung, im geöffneten Maul mit der breiten herausgestreckten Zunge werden im Ober- und Unterkiefer die Zahnreihen sichtbar. Unterhalb der Nase wurden die Barthaare in Gestalt von radial angeordneten Rillen dargestellt. Die stark unterschnittenen Pupillen liegen in tiefen Augenhöhlen und treten kugelartig hervor.

SK 170, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: B01/SK1
FO: Streufund, an der Ostseite an der Terrassenmauer etwa auf Höhe der Nordostecke des Mausoleums
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 15,2 cm, max. Länge 9,2 cm, max. Breite 7,2 cm
Lit.: ---
hier: ---

Es handelt sich um die linke Seite der Schnauze eines Löwenkopfes aus weißem Marmor von der Sima des Daches. Die Oberfläche der mit der gesamten Breite erhaltenen Nase ist abgewittert. Die Wangen tragen die geschwungenen Strähnen mehrerer Barthaare, darunter das geöffnete Maul mit der herausgestreckten Zunge, den Zahnreihen des Ober- und Unterkiefers und Teilen der beiden Lefzen. Die Mundöffnung ist, wie bei den Stücken des Mausoleums üblich, nicht durchbohrt.

SK 171 Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Museum Selçuk, Inv. Nr. unbekannt
Maße: max. Höhe 25 cm, max. Breite 40 cm, max. Tiefe 35 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 98, 3

Die Fundumstände des Fragments sind unbekannt, es wurde im Sommer 2003 von einem Bauer ins Museum verbracht[1087]. Besonders seine linke Seite ist an der Mähne und der Augenpartie erheblich beschädigt. Außerdem sind Teile der Nase und der Schnauze abgeschlagen. Anders der Erhaltungszustand der linken Seite: Mähne, Letzen, Zähne und das Auge sind mit Innenzeichnung erhalten. Die Flächen an der Oberseite des Kopfes sind stark abgewittert und partiell ausgewaschenen.

SK 172, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: B03/SK 39
FO: Nordwestecke, Reinigung des Geländes zur Anlage SO 14
AO: vor Ort
Maße: max. Höhe 23,5 cm, max. Breite 24,8 cm, max. Tiefe 21 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 98, 4

Es handelt sich um einen der am besten erhaltenen Löwenköpfe. Der Gesichtsschädel und der gesamte radiale Mähnenkranz sind bis auf kleinere Bestoßungen und oberflächige Abwitterungen unbeschädigt, sodass alle charakteristischen künstlerischen Merkmale der Löwen an diesem Kopf aus weißem Marmor deutlich zu erkennen sind. Dabei schwingen die kurzen kräftigen, dreifach gesträhnten und an den Enden spitz zulaufenden Locken des Mähnenkranzes von der Mitte der Stirn nach beiden Seiten mit leichtem Schwung nach unten. Mittig über die Stirn zieht eine tiefe Vertikalfalte, deren Ende an der Nasenwurzel von zwei kleinen Muskelschwellungen gerahmt wird. Die kugelhaften Augen verfügen über Ober- und Unterlid und sitzen in tief hinterarbeiteten Höhlen, deren seitliche Wülste ebenso wie die Backenknochen kräftig plastisch modelliert sind. Kleine vertikale Falten gliedern die Oberseite der Nase, während die breite Schnauze von mehreren Reihen nach oben schwingender Barthaare umlaufen wird. Das geöffnete Maul mit den weit nach oben gezogenen und von Querfalten durchlaufenen Lefzen und der heraushängenden Zunge lässt die großen oberen und unteren Eckzähne sowie in der Seitenansicht die Zahnreihen im Ober- und Unterkiefer erkennen. Die Oberfläche der Anschlusszone zur Sima hinter dem Mähnenkranz ist an der rechten Seite durch summarisch angegebene Strähnen und einzelne Locken gegliedert und an der linken Seite des Kopfes stark abgewittert.

[1087] Mündliche Auskunft von C. Içten (ehemals Mus. Selçuk, pens.), dem für die seinerzeitige Bekanntmachung des Stückes gedankt sei.

SK 173, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: B03/SK 40
FO: Nordwestecke, Reinigung des Geländes zur Anlage SO 7
AO: vor Ort
Maße: max. Höhe 24 cm, max. Breite 25 cm, max. Tiefe 20,5 cm
Lit.: ---
hier: Taf. 98, 5

Auch dieser Kopf ist sehr gut erhalten und nach dem gleichen Entwurf wie SK 172 gearbeitet. An Nase, Schnauze und seiner linken Seite im Vergleich zu SK 172 stärker verwittert. Sein Mähnenkranz ist oberhalb der Stirn ebenso wie die Zunge und das Unterkiefer bestoßen.

SK 174, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Museum Selçuk, Açık Hava Depot, Inv. Nr. unbekannt
Maße: max. Höhe 24,8 cm, max. Breite 24,2 cm, max. Tiefe 21 cm
Lit.: Strocka 2005, Abb. 19. 20
hier: ---

Bis auf Bestoßungen an Schnauze und an Mähne oberhalb der Stirn vollständig erhaltener Kopf. Sehr gut ist die unausgearbeitete Zone hinter dem einfachen radialen Mähnenkranz zu erkennen.

SK 175, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Museum Selçuk, Inv. Nr. 316
Maße: max. Höhe 23 cm, max. Breite 24 cm, max. Tiefe 22,7 cm
Lit.: Strocka 2005, Abb. 23. 24; Praschniker – Theuer 1979, Abb. 26a
hier: ---

Es handelt sich um einen wohl intendiert durch Abschlagen aus der Sima herausgetrennten Löwenkopf, der bis auf Teile der Mähne vollständig erhalten ist. Er zeigt die typischen Gestaltungsmerkmale, der Gesichtsschädel ist aber insgesamt etwas breiter und die Vertikalfalte in der Stirn etwas schmäler und tiefer gebildet. Kleine Unterschiede zeigen auch die Lefzen, die etwas größer ausgeformt und durch zusätzliche Querfalten stärker gegliedert sind.

SK 176, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Museum Tire, Inv. Nr. 157
Maße: *non vidi*
Lit.: Strocka 2005, Abb. 22
hier: ---

Der Kopf ist stark fragmentiert, große Teile der Mähne und des unteren Gesichtsschädels mit dem Maul fehlen.

SK 177, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: ---
Maße: *non vidi*
Lit.: Strocka 2005, Abb. 27
hier: ---

Der Löwenkopf konnte im Rahmen der aktuellen Untersuchungen vor Ort nicht wiedergefunden werden, vermutlich wurde er Opfer von rezentem Steinraub.

SK 178,Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: -
Maße: *non vidi*
Lit.: Rumscheid 1994, Taf. 14, 4
hier: ---

Der Löwenkopf konnte im Rahmen der aktuellen Untersuchungen vor Ort nicht wiedergefunden werden, vermutlich wurde er Opfer von rezentem Steinraub.

SK 179, Fragment eines Löwenkopfes
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: ---
Maße: *non vidi*
Lit.: Praschniker – Theuer 1979, Abb. 26b
hier: ---

Der Löwenkopf konnte im Rahmen der aktuellen Untersuchungen vor Ort nicht wiedergefunden werden, vermutlich wurde er Opfer von rezentem Steinraub.

6.7.8 Skulpturen in der Grabkammer

6.7.8.1 Sarkophag

SK 180, reliefierter Sarkophag mit freiplastischer gelagerter männlicher Deckelfigur

Fund Nr.: unbekannt
FO: Grabkammer, östliche Langseite der Hauptkammer
AO: Mus. Selçuk, Inv. Nr. 1610
Maße Sarkophagkasten außen[1088]: Länge 2,583 m, Breite 1,253 m (rechts)–1,293 m (links), Höhe 0,92 m
Maße Sarkophagkasten innen: Länge 2,24 m, Breite 0,892 m, Höhe 0.735 m/0,72 m (rechts)–ca. 0,60 m (links)
Maße Sarkophagdeckel: Länge 2,675 m (Vorderseite)–2,685 m (Rückseite), Breite 1,447 m (Fußteil)–1,462 m (Kopfteil), Höhe 0,634 m (Fußteil)–1,118 m (Kopfteil)
Gesamthöhe: 2,038 m
Lit.: Keil 1935, 136–139 Abb. 52–53; Schmaltz 1968-71, Abb. 1–2; Praschniker – Theuer 1979, 99-104. 148–156 Abb. 86–94. 118–125; Ling 1984, 186–189 Abb. 245; Ridgway 1990, 1990, 187–198 Taf. 88; Stewart 1990, 204–205 Taf. 657; Webb 1996, 75–79; Andreae 1998, 75; Polat 2006, 57–72.; Krinzinger u. a. 2001, Abb. 5; Heinz – Ruggendorfer 2002, 149–176; Borchhardt 2004, 50–52 Abb. 11. 12; Ruggendorfer 2005, Abb. 1. 5. 6; Heinz in Druck
hier: Taf. 18; 19, 2; 26; 99–103, 4; 105, 3; 106, 1; 107; 108

Der Sarkophag wurde in der Kampagne 1933 an seinem originalen Standort an der östlichen Langseite der Hauptkammer zwischen der Felsbank im Norden und der Trennwand zur Vorkammer im Süden angetroffen. Sein Deckel ist in Form einer vollplastisch ausgeführten, bekleideten, männlichen Figur gestaltet, die mit ihrer linken Körperseite auf eine Matratze und zwei Kissen gelagert ist, während der Sarkophagkasten an seiner Vorderseite mit einer im Relief wiedergegebenen Kline, einer Polsterbank und einem Fußschemels verziert ist. Zusätzlich schmückt ein Fries in der Form von elf musizierenden bzw. singenden Sirenen den oberen Längsbalken der Kline. Die Darstellung ist links der Mitte durch ein antikes Raubloch erheblich beschädigt.
Der Sarkophagkasten wurde aus einem einzigen, hell-cremefarbenen Marmorblock mit dichter, homogener Konsistenz gewonnen. Im Gegensatz dazu ist die Struktur des weißen Marmors der beiden Deckelteile deutlich kristalliner[1089].

Technische Ausführung des Bodens, der Wände und der Oberlager des Kastens: Das Innere des Sarkophagkastens wurde nicht zur Gänze fertiggestellt, wie die unausgearbeiteten Bereiche im Boden zeigen (Taf. 103, 3). Nur unter dem Deckelteil A ist die Bodenfläche annähernd horizontal abgeglichen. Vom Werkprozess zeugen noch drei geglättete Streifen entlang der Rück- und Vorderwand

[1088] Vgl. die Maße bei Heinz – Ruggendorfer 2002, 156. 160. Die geringen Abweichungen zu den bei Heinz, in Druck, angeführten Abmessungen ergeben sich aus unterschiedlichen Messpunkten bzw. den gerundeten Kanten des Objekts.

[1089] In den Kampagnen 2003–2005 wurde die Oberfläche des Deckels von den Restauratoren des ÖAI mittels Laser von einer tiefgrauen Staub- und Schmutzschicht befreit. Einen Zwischenstand dieser Unternehmung mit gereinigtem Kopfende zeigt Taf. 99,2. Karl Herold, dem Leiter der Arbeiten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Zum Marmor s. unten den Beitrag von Prochaska, Kap. 15.

sowie in der Mitte des Kastens, die einen grob mit Spitzeisen ausgeführten Bereich umrahmen und das tiefste angestrebte Niveau im Inneren des Kastens definieren. Der Streifen an der Rückwand war über die gesamte Länge des Sarkophagkastens eingemeißelt. Er sollte so auch die genaue Ausführung des nach Norden ansteigenden Bodens und besonders zur nordöstlichen Ecke hin gewährleisten. Hier befand sich an der Unterseite des Kastens eine Unregelmäßigkeit und es bestand die Gefahr, den Boden zu beschädigen. Insgesamt lag der Boden vor der Fußwand um bis zu 13 cm höher als am südlichen Kopfende.

Die Glättung der Vorder-, Kopf- und Rückwand erfolgte mit feinem Zahneisen, während die Fußwand noch die grobe Spitzeisenbearbeitung trägt. Das hohe Maß an Unfertigkeit wird in den Arbeitsspuren erkennbar, die in Form mehrerer paralleler, markant geschwungener Rillen in der Fußwand links neben der unfertigen Ecke auftreten[1090]. Obwohl die Oberfläche des Marmors im Inneren des Sarkophags durch eingedrungenes und stehengebliebenes Wasser, auf das auch eine deutliche horizontale Verfärbung an der Utk des Raubloches zurückzuführen ist, teilweise korrodiert bzw. mit einer Sinterschicht überzogen ist, konnten an einer Stelle noch Hinweise auf die polychrome Gestaltung der Wände festgestellt werden. Etwa 97 cm südlich der Nordostecke und rund 25 cm unterhalb des Oberlagers und knapp oberhalb der durch das Wasser bedingten horizontalen Verfärbung fanden sich an der Rückwand auf einer Fläche von ca. 3,5 cm Höhe und ca. 2 cm Breite schwache rote Farbreste, die sich zu einer kleinen Palmette ergänzen lassen. Möglicherweise stellen sie Teile eines bandartigen, umlaufenden, vegetabilen Dekors dar. Der Bemalung der Deckelfigur sind vermutlich jene roten Farbreste zuzuordnen, die sich auf einem schmalen, 20–36 cm langen Streifen an der Unterseite des Deckelteiles A entlang der Vorderkante der Südwestecke und an der gleichen Stelle im Oberlager des Kastens abgelagert haben. Es handelt sich nicht um die Überreste von Bemalung im eigentlichen Sinne, sondern um die Relikte von Farbe, die durch das eindringende Wasser von ihrem ursprünglichen Aufbringungsort an der Figur abgewaschen wurde und sich an den betreffenden Stelle abgelagert hat. Möglicherweise stammen die Reste auch von der in Malerei auf der Vorderseite der Matratze ergänzten, oberen Bekrönung des rechten Klinenbeines[1091]. Die Existenz dieser Bekrönung legt die kleine Falte an der Utk des unteren Polsters nahe. Die Ablagerungen auf beiden Flächen weisen besonders an den zum Kasteninneren weisenden Seiten eine Randkontur aus kräftig erhaltener roter Farbe auf, welche für die Vermengung und den Transport der Rückstände durch Wasser spricht[1092].

Wie sich unter dem abgehobenen Deckelteil A zeigte, sind die Flächen der Oberlager des Kastens je nach Anforderung unterschiedlich fein bearbeitet. Damit an der Ansichtsseite ein genauer Fugenschluss zwischen Deckel und Kasten erreicht werden konnte, ist das Oberlager an der Vorderfront mit einem relativ feinen Eisen geglättet und weist zusätzlich eine 1,7 cm tiefe Anathyrose auf, während sich an der Rück- und der südlichen Schmalseite auch noch Spuren eines sehr groben Zahneisens finden. Zusätzlich ist die Kante des Oberlagers der Frontseite leicht abgeschrägt, wodurch ein übermäßiger Kantendruck und eine Gefährdung der reliefgeschmückten Frontseite vermieden wurden. Die durch die unterschiedlichen Zahneisen hervorgerufenen Unebenheiten in den Oberlagern der südlichen Schmal- und Rückseite hat man mit einer dünnen Schicht Kalkmörtel ausgeglichen, so dass auch hier glatte Oberflächen für den exakten Versatz der Deckelteile erzielt wurden.

An der Nordostecke ist im Oberlager ein rund 29,5 cm breites und ebenso langes sowie etwa 7 cm hohes Marmorstück eingesetzt (Taf. 107, 5)[1093]. Das Stück ist dreieckig geschnitten und bildete die Außenecke des Kastens, die Innenecke hingegen steht im Original an. Die Annahme, dass es sich um eine Reparatur handelt ist nicht zwingend, ebenso könnte eine funktionale Bestimmung der Ausnehmung im Zusammenhang mit der Verschlusstechnik des Sarkophages gegeben sein.

Die Deckelfigur ist im Bereich der Stoßfuge mit besonderer Sorgfalt ausgeführt. Man vermied ein bündiges Fortführen der Gewandfalten der gelagerten Figur von einem Deckelteil auf den anderen. Vielmehr enden die Falten des Untergewandes, die am rechten Arm entlang einer Art Mittelnaht herabfallen und die Bahnen des Mantels in einem entlang der Stoßfuge verlaufenden, etwa 6 mm breiten, leicht erhabenen und abgerundeten Saum. Längs des rechten nackten Unterarms ist er besonders gut erhalten, ein beschädigter Abschnitt findet sich nach dem Ellbogen in Richtung Deckelrückseite. Am Deckelteil B kann ein entsprechender Saum nicht festgestellt werden. Dafür ist die Kante der Stoßfuge auf ihrer gesamten Länge leicht abgerundet, sodass beim Versatz wiederum übermäßiger Kantendruck vermieden und die Beschädigungsgefahr minimiert wurde[1094].

Beide Deckelteile sind an ihrer Unterseiten – möglicherweise aus Gründen der Reduzierung des Gewichts – bombiert und liegen daher nur mit ihren Randzonen auf dem Sarkophagkasten auf. Lediglich ein Drittel der Fläche an der Unterseite des Deckelteiles A ist, ausgehend von der rechten Schmalseite horizontal gearbeitet. Die bombierten Flächen sind grob gespitzt, teilweise stark korrodiert und bei Teil B durch feine Risse beschädigt. Die Auflagerflächen des abgenommenen Deckelteiles A sind fein geglättet, wobei im Unterlager an der Deckelrückseite im Abstand von 13 cm zum äußeren Rand eine Abwitterungslinie verläuft. Sie markiert jenen Abschnitt, um den der Deckel über die Rückwand des Kastens überragte, und mit dem er auf dem Felsvorsprung in der Kammerostwand, die auf Höhe des Teiles A über eine Tiefe von etwa 14 cm verfügte, aufgelegen hat.

In die geglättete Fläche der Stoßfuge war an der Rückseite der Deckelfigur ein Stemmloch eingearbeitet. Während der horizontale Schlitz, der zur Aufnahme des Hebelwerkzeuges gedient hat, in den Teil B eingemeißelt ist, findet sich im Deckelteil A eine Einarbeitung, die wohl am ehesten als das entsprechende Widerlager für das Werkzeug bezeichnet werden kann (Taf. 103, 2). Ohne diese wäre der etwa 9 cm unterhalb der Obk liegende horizontale Schlitz nicht mit einem Hebelwerkzeug zu erreichen gewesen. Wie die Werkspuren in der Stoßfuge auf Höhe des Handgelenkes der Deckelfigur dokumentieren, war man bestrebt, auch an der Vorderseite des Deckels ein identisch konzipiertes Stemmloch einzuarbeiten. Dieses Vorhaben wurde jedoch nicht zu Ende geführt. Das an der Rückseite befindliche Stemmloch ist so angelegt, dass Teil B beim Verschließen des Sarkophags mit seiner Hilfe exakt eingerichtet und versetzt werden konnte: war der Fußteil schon bereits nahe an den anderen Deckelteil herangeführt, konnte seine endgültige Positionierung nur durch ein nochmaliges leichtes Anheben mit vorsichtigem Heranrücken bzw. Heranhebeln erreicht werden.

Reliefs an der Kastenvorderseite:

Der Reliefschmuck an der Vorderseite des Sarkophags setzt sich aus einer Fußbank mit figural verzierten Ecken, einer Polsterbank und einer Kline, deren horizontaler Längsbalken durch einen Figurenfries von ehemals 11 musizierenden bzw. singenden Sirenen dekoriert ist.

Fußbank:

Wie aus zahlreichen Beispielen aus der Vasenmalerei bekannt, ist mittig vor der Kline eine niedrige, knapp 99 cm lange und ca. 30,5 cm hohe Fußbank wiedergegeben (Taf. 100, 1; 101, 3; 103, 1), welche über einen 9,2 cm breiten oberen und einen 4,7 cm breiten unteren Querträger verfügt. Ihre Beine erreichen im Bereich unterhalb des figuralen Eckdekors eine max. Breite von 6,2 cm, sie scheinen sich aber nach dem Verlauf der Bruchlinien zum unteren Ende hin nochmals leicht verbreitert zu haben. Waren die Beine bei der Auffindung bis auf die abgeschlagenen Köpfe der Figuren kaum beschädigt, haben sie in der Zeit danach stark gelitten. Das linke Bein ist heute beinahe vollständig, das rechte teilweise verloren. Bei der Reinigung des Terrains östlich des Kalkofens konnte die abgeschlagene kleine Löwentatze auf Plinthe (SK 184), welche das untere Ende des rechten Beines der Fußbank bildete, im Jahr 2001 wiedergefunden werden[1095]. Das rechteckige Format der horizontalen und vertikalen

---

[1090] Ähnliche Werkspuren finden sich auch im Steinbruch auf der Terrasse östlich des Mausoleums, vgl. Heinz – Ruggendorfer 2002, 149–150.

[1091] Zu dieser Falte an der Unterseite des Kissens und einer oberen Bekrönung der Kline vgl. Heinz – Ruggendorfer 2002, 158.

[1092] Eher unwahrscheinlich ist, dass die Farbreste von der gemalten Dekoration der Decke oder den Wänden der Grabkammer stammen. Vgl. die an den westlichen Fußbodenplatten festgestellten roten Farbreste, die auf eine Bemalung der Wände oder auf Teile der Skulpturen zurückgeführt werden, Heinz in Druck (s. Kap. Grabkammer – Bauteilanalyse).

[1093] Schmaltz 1968-71, 64.

[1094] Der Ballen des rechten Daumens der Deckelfigur und die rechte Außenseite der in der rechten Hand gehaltenen Schale sind auf Höhe der Stoßfuge vertikal abgearbeitet bzw. fein geglättet und stehen nicht über die Fuge über.

[1095] Die Zuweisung erfolgte aufgrund der Maße und der Konturen der Bruchflächen, eine

Träger und die allgemeine Form lassen auf ein metallenes Vorbild für die Fußbank schließen[1096].
Der figurale Dekor an den Ecken stellt Sirenen mit plastisch modellierten Körpern und sichelförmig geschwungenen Flügeln dar (Taf. 103, 1). Die Köpfe beider Figuren, welche wie die Flügel die Utk der darüberliegenden Polsterbank berührten, sind zerstört. An der detailreichen Innenzeichnung der Flügel und der Körper lässt sich die feine und sorgfältige Ausführung der mythischen Wesen ablesen. Die dem Betrachter zugewandten Flügel liegen jeweils am oberen vorderen horizontalen Träger an, sodass die beiden anderen Flügel über Eck entlang der beiden seitlichen Schmalseiten verlaufend gedacht sind[1097]. Anders als analog zur Position der Flügel zu erwarten war, sind die Körper der Flügelwesen[1098] nicht schräg an die Ecke angesetzt, sondern *en face* zum Betrachter zur Darstellung gekommen. Im Gegensatz zu den Sirenen im Figurenfries der Kline fehlt die Angabe von menschlichen Armen oder von Kleidung. Unterhalb der Brüste umfassen zwei, nach außen sich schwanzartig verjüngende Federpartien den Körper, dessen Übergang zum unteren Ende mit der Löwentatze wegen der Beschädigung unklar bleibt.

Polsterbank (Taf. 101, 3)
Das Möbel besitzt eine Länge von max. 158,5 cm und eine Höhe von ca. 48 cm. Es ist an jener Stelle positioniert, die in den Bankettdarstellungen sowohl in den Grabreliefs aus Kleinasien[1099] als auch in den attischen Heroenmahlreliefs[1100] oder auch an den kleinformatigen sepulkralen Bildfeldstelen[1101] von einem niedrigen Speisetisch eingenommen wird.
Auf der langgestreckten Polsterbank liegt eine dünne Matratze auf, die hinsichtlich ihrer materiellen Beschaffenheit einen sehr dichten festen Eindruck erweckt und deren Enden über den leicht erhabenen oberen Abschluss der aufwendig gestalteten Beine gelegt sind. Der horizontale Längsbalken der Bank mündet an den oberen Enden der Beine in je einen zylindrischen Teil, der oben und unten durch je eine runde, durch einen schmalen Torus abgesetzte Platte eingefasst wird. Darunter folgt eine relativ hohe, von einem Löwenfuß getragene Plinthe mit quadratischem Grundriss, wobei der Löwenfuß von einer weiteren Rundplatte unterfangen wird, welche wiederum von einer persischen Glockenbasis des Typs B[1102] samt weiterer Rundplatte und schließlich einem niedrigen würfelförmigen Füßchen getragen wird[1103].

Kline (Taf. 101, 3; 102, 1–4)
Die neben der Fuß- und Polsterbank an der Vorderseite des Sarkophagkastens wiedergegebenen Liege verfügt über charakteristisch geformte Beine (Taf. 102, 11. 12), die dem gesägten Typus B nachempfunden sind und, wie Vergleiche zeigen, durch gemalte Palmetten, Sterne, Rosetten, Schachbrettmuster, Kreismotive und Voluten dekoriert gewesen sein konnten. Hinweise auf ornamentale oder flächige Verzierungen liegen durch vertikale Ritzlinien und kleine Farbreste am linken Klinenbein vor. Die Ritzlinien verlaufen vom unteren Ende des Sirenenfrieses bis knapp über das Fußprofil. Zunächst kann bis etwa auf Höhe der schmalen mittleren Einziehung des Beines eine vertikale Ritzung beobachtet werden, danach teilt sie sich im spitzen Winkel bis zu einem max. Abstand von knapp über 2 cm auf. Dabei wurde die linke, leicht schräg geführte Linie durch die rechte vertikal gezogene korrigiert. Die rote Farbreste haben sich am Rand der Volutenkontur links oberhalb des Fußprofils auf einer Fläche von ca. 6 cm Höhe und max. 4,1 cm Breite erhalten. Unter den hellroten Farbspuren ist eine weiße Grundierung erkennbar, die auf die mit Zahneisen geglättete Oberfläche aufgetragen wurde. Der Farbauftrag wird an den Rändern teilweise durch eine Sinterschicht überdeckt. Die bis zu 23,7 cm breiten Reliefierungen an den Beinen sind nicht streng symmetrisch aufgebaut, so dass es zu kleinen Abweichungen in Zuschnitt und der Position der Einziehungen und Profilierungen kommt.

Die rund 19 cm hohe Fläche zwischen den beiden Längsverstrebungen schmückt ein figürlicher Fries bestehend aus elf musizierenden oder singenden Sirenen (Taf. 103, 1). Die mythischen Mischwesen tragen einen Mantel und hohe Poloi als Kopfschmuck. Ihre Flügel sind nicht sichelförmig, wie jene der Flügelwesen an den Ecken der Fußbank, sondern zählen mit ihren langen Schwungfedern ebenso wie die als Krallen gebildeten Füße und die spitz zulaufenden Schwanzfedern zu den von Vögeln übernommenen Elementen. Der Sirenenfries im schmalen eingetieften Feld am Klinenrahmen ist in drei, jeweils dreifigurige Gruppen gegliedert, die an den beiden äußeren Enden durch je eine zusätzliche Einzelfigur flankiert werden[1104].
Die am linken und rechten Rand jeweils *en face* wiedergegebene, ruhig stehende Sirene hält kein Instrument und ist singend gedacht. Ihr linker Arm ist vollständig in den Mantel eingeschlagen, während die gesenkte Rechte in den Mantel zu greifen scheint (Taf. 102, 1. 10; 107, 2–3)[1105]. Die jeweils nach innen anschließenden Dreiergruppen sind mit einer vermutlich einen Aulos spielenden, *en face* dargestellten Mittelfigur (Typ 4 nach Praschniker und Sirene Nr. 3 und 9, Taf. 102, 3. 8) und den beiden darauf ausgerichteten Kitharaspielenden (Typ 2 in nach rechts gewandter Sirene Nr. 2 und 8, Taf. 102, 2. 7; Typ 3 in nach links gewandter Sirene Nr. 4 und 10, Taf. 102, 4. 9) symmetrisch aufgebaut. Mit Sirene Nr. 2 (Taf. 102, 2) liegt die ehemals am besten erhaltene Figur vor, hingegen sind von Sirene Nr. 4 wegen des Raubloches mehrheitlich nur noch ihr Instrument und ihr Unterkörper fassbar. Die zentrale Mittelgruppe besteht aus drei von vorne gesehenen Figuren, wobei eine Aulosspielerin (Typ 4, Sirene Nr. 6, Taf. 102, 5) von zwei singenden Sirenen (Typ 1, Sirene Nr. 5 und 7; Taf. 102, 6) gerahmt wird. Sirene Nr. 5 ist wegen des Raubloches vollständig zu ergänzen.

Bei den Figuren 8 bis 11 sind die Flügel nicht mit reichen Detailangaben ausgeführt, sondern als unvollendete, ungegliederte Flächen stehengeblieben (Taf. 103, 1). Ganz offensichtlich wurde der letzte Arbeitsgang nicht ausgeführt und die Innengliederung der Schwingen durch Malerei ausgeglichen[1106].

Deckel mit gelagerter Figur (Taf. 100; 101, 1–2)
Der zweiteilige Deckel ist in Form einer 22 cm hohen Matratze und einer gelagerten, partiell freiplastisch gearbeiteten, männlichen Figur gestaltet. Die Fuge zwischen den beiden Deckelteilen verläuft durch den Beckenbereich und damit an jener Stelle, an der der Körper des Gelagerten am tiefsten eingesunken ist. Künstlerisch ist das Motiv nicht zufriedenstellend gelöst, denn durch die Stellung von Unter- zu Oberkörper kommt es zu einem unnatürlichen Knick und die Figur scheint neben seinem Becken und seinen Beinen zu sitzen. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die an der Vertikalen ausgerichteten Position des Oberkörpers, der mit seinem linken Ellbogen auf zwei am Kopfende des Deckels über der Matratze aufliegenden Polstern aufgestützt ist. Zum rechten Rand hin verfügt der untere Polster an seiner Unterseite in der Flucht der linken Außenkante des rechten Klinenbeines über eine kleine Quetschfalte. Die Art der Falte deutet darauf hin, dass der Polster hier an einem Gegenstand angestoßen ist bzw. aufgelegen hat. Obwohl die grob ausgearbeitete Matratze sowohl am Fuß- als auch am Kopfende durchgehend über die Klinenbeine geführt ist, fehlt in den Reliefs des Kastens der obere Abschluss der Beine. Die Angabe der

steingerechte Überprüfung mit einer Anpassung des Stücks konnte wegen der unterschiedlichen Verwahrungsorte im Depot des Grabungshauses und im Museum Selçuk nicht durchgeführt werden. Liegt mit dem abgeschlagenen Ende der Fußbank eine rezente Beschädigung nach der Freilegung vor, bezeugt das fehlende linke Bein der Polsterbank, das „sich jedoch später im Schutt außerhalb des Grabes“ fand und „in der zeichnerischen Aufnahme des Sarkophags […] nachträglich zeichnerisch ergänzt werden“ konnte (Praschniker – Theuer 1979, 101), hingegen eine Zerstörung möglicherweise bereits im Zusammenhang mit der antiken Beraubung des Grabes – s. SK 184 und SK 165.

1096 So auch Praschniker – Theuer 1979, 101.

1097 Zur Stellung der Flügel vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 152.

1098 So schon Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 152.

1099 Vgl. zu Grabreliefs aus Kleinasien die Stele aus Ödemiş, Dentzer 1982, R 62 Taf. 58 Abb. 318, oder den Grabnaiskos aus Amphipolis, Dentzer 1982, R 81 Taf. 62 Abb. 344 (Ende 4. Jh. v. Chr.) oder das Elfenbeinrelief aus Demetrias, Dentzer 1982, R 85 Taf. 63 Abb. 348–349 (3. Jh. v. Chr.).

1100 Vgl. exemplarisch Fabricius 1999, Abb. 1 und 2.

1101 Vgl. z. B. Scholl 1996, Taf. 18, 1; 40, 1 oder 41, 1.

1102 s. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 152. Vgl. die Glockenbasis an dem Bein eines Tisches oder Stuhls von Dedetepe, Baughan 2013, Abb. 51.

1103 Vgl. die aus Bronze und Holz gestaltete Kline aus Tell el-Far’ah South, Grab 650, Baughan 2013, Abb. 25.

1104 s, zur Anordnung der Skulpturen Kap. 6.5.2.1.

1105 Praschniker – Theuer 1979, 100.

1106 Für Schmaltz 1968-71, 63– 67, sind auch diese Figuren fertiggestellt, da er eine Glättung der Flügeloberfläche vor der abschließenden Ausarbeitung der Federn nicht für notwendig hält. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 151, erkennt hingegen eine Unfertigkeit, wie sie auch an der Deckelfigur und an den Dachskulpturen vorliegt.

Bekrönungen war vermutlich am Deckel im Bereich der Matratze vorgesehen, wie dies auch die Falte an der Unterseite des Polsters nahelegt. In Stein kamen sie jedoch nicht zur Ausführung, ihre Ergänzung in Malerei besitzt nicht zuletzt wegen der an dieser Ecke am Auflager des Sarkophagkastens nachgewiesenen Reste eingewaschener roter Farbe hingegen hohe Wahrscheinlichkeit[1107].
Das rechte Bein der nach rechts gelagerten Figur wird abgewinkelt aufgesetzt, das Linke ist unterschlagen und daher flacher aufgelegt. Ein steil etwa zur gleichen Höhe wie die beiden Polster am Kopfende aufragendes Fußkissen dient als Auflager für beide Beine. Damit ist die Figur zu beiden Seiten von hohen Kissen gerahmt. Bedingt durch die aufrechte Haltung des am linken Ellbogen gelagerten Oberkörpers kommt es zu einer Hebung der linken Schulter. Der linke, vor den Oberkörper geführte Unterarm liegt dabei zur Gänze am oberen Polster auf. In der rechten vorgestreckten Hand hält der Gelagerte die Reste einer runden, auf der Utk der Matratze aufgesetzten Schale.
Die Kleidung besteht aus einem Ärmelchiton, der nach Ausweis der engen, am rechten Oberarm herabfallenden Faltenbahnen wohl aus weichem Stoff gefertigt wurde. Darüber trägt der Gelagerte einen eng anliegenden Ependytes mit kurzen Ärmeln, dessen Falten sich vor der Brust V-förmig in breiten flachen Bahnen spannen. Wie am rechten Arm ersichtlich wird, weisen die Ärmel beider Gewänder eine ähnliche Faltengebung auf. Über den Unterkörper ist in großen plastischen, beinahe ornamental gebildeten Faltenbahnen ein Mantel gelegt, von dem ein Ende den Oberkörper umläuft und von der auf dem Polster gelagerten linken Hand zusammengefasst und gehalten wird. Am Fußkissen tritt der rechte Fuß, an dem die dünne Sohle einer Sandale zu erkennen ist, unter dem Mantel hervor.
Das Gesicht des Mannes ist füllig und von runder weicher Kontur. Zwar ist dies, wie die große Körperfülle der Figur insgesamt, intendiert, doch muss besonders in der linken Gesichtshälfte, wie der Verlauf der Kinnlinie und die gerundete Backe sowie das in Bosse anstehende Ohr nahelegen, aufgrund der unfertigen Ausarbeitung noch mit einer Art Werkzoll gerechnet werden. Der Kopf war abgeschlagen und wurde „an der S.W. Ecke der Grabkammer“ gefunden[1108].
Besonders die Kalotte und das Gesicht sind stark bestoßen und beschädigt[1109], zudem trugen die Oberflächen bei der Auffindung starke Versinterungen. Bereits ausgearbeitet und relativ gut erhalten sind die rechte Nasenwurzel und die Augen mit der Angabe von Ober- und Unterlid und des Augapfels. Eine nähere Innenzeichnung des bartlosen Gesichts scheint noch nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Soweit sich dies an der rechten Kopfhälfte beurteilen lässt, war das Haar kurz und lockig angegeben. Um den Kopf läuft eine V-förmige Rille, die vermutlich zur Befestigung eines aus anderem Material geformten Kranzes gedient hat[1110].
Große Partien v. a. an der linken Seite der Figur, die wie die Sirenen 8–11 zur Trennwand ausgerichtet war, sind unfertig geblieben. So weisen an der linken Hälfte des Kopfes die Oberflächen im Nacken, am Hals und das Haar nur eine Bearbeitung mit dem Spitzeisen auf, das linke Ohr steht in Bossierung an. Auch der Ependytes und der Ärmelchiton am linken Arm sind unfertig, Mantelende, linker Unterarm und die Hand sind in groben Umrissen bossiert. Ebenso verfügt die um den Körper laufende Mantelbahn nur über eine gröbere Ausführung. Der rechte Fuß ist nur im Umriss, der Linke zur Rückseite ausgerichtete nur in Bossierung angegeben. Hinter der Figur verzichtete man auf eine Ausführung der Kopf- und Fußkissen. In diesen Abschnitten sind die Oberfläche des Deckels, ebenso wie der gesamte Rücken des Gelagerten, nur mit dem Spitzeisen bearbeitet.

6.7.8.2 Statue des persisch gekleideten Dieners

SK 181, freiplastische Statue

Fund Nr.: 160
FO: Grabkammer, östliche Langseite der Hauptkammer
AO: Mus. Izmir, Inv. Nr. 1084
Maße Statue: Höhe (ohne Plinthe) 1,513 m, Breite 0,52 m, Tiefe max. 0,27 m
Maße Plinthe: Höhe 5–7 cm[1111], Breite 0,54 m, Tiefe 0,295 m
Lit.: Keil 1935, 139–140 Abb. 54; Praschniker – Theuer 1979, 94–95. 146–147 Abb. 83–84. 116–117; Ridgway 1990, 187–196 Taf. 86; Webb 1996, 75–79 Taf. 39; Andreae 1998, 75 (Textabb.); Scholl 2000, 102–103; Krinzinger u. a. 2001, Abb. 6; Polat 2006, 57–72.; Borchhardt 2007, 36 Abb. 5. 4; Ruggendorfer 2005, 287–294 Abb. 2. 5; Heinz, in Druck
hier: Taf. 19, 3; 21, 3; 99, 1; 103, 5; 104; 105, 1–2

Die etwa lebensgroße, freiplastische Statue wurde nach den Aufzeichnungen der Ausgräber am Boden der Grabkammer vor dem Fußende des Sarkophags gefunden (Taf. 21, 3). Sie ist bis auf den fehlenden Kopf und den rechten Unterarm sowie Teile der angearbeiteten Plinthe vollständig erhalten, lediglich beide Beine sind im Bereich der Knöchel bzw. der Unterschenkel verbrochen[1112].
Der architektonische *in situ* Befund belegt eine starke Zerstörung, besonders im Bereich der Vorkammer, der Trennwand und der Südwestecke der Hauptkammer durch nachantiken Steinraub, während der übrige Teil der Hauptkammer mit dem Sarkophag zumindest offenbar aufgrund starken Architektur- und Felsversturzes, welcher die Freilegung während der 1930er Jahre erheblich erschwerte, zumindest in seinen untersten Zonen vor der Beraubung bewahrt wurde[1113]. Die Fundlage auf den Bodenplatten vor dem Sarkophag und der gute Erhaltungszustand belegen die Zugehörigkeit der Statue zur Ausstattung der Grabkammer und ihre Aufstellung in der Hauptkammer.

Der Umstand, dass besonders die Abschnitte unterhalb der Knie stark abgewittert sind, ist auf das, nach den tiefen Auswaschungen im Felsen zu urteilen, offenbar in größeren Mengen an der Nordostecke eingedrungene Regenwasser zurückzuführen[1114]. So sind etwa die Oberflächen an der Innenseite des linken Unterschenkels, an den Schuhe aber teilweise auch an der Stütze, welche unterhalb des Gewandsaumes an die linke Seite des linken Beines angesetzt ist, stark ausgewaschen. Die Vorderseite und die linke Seitenfläche der Stütze sind auf Ansicht gearbeitet.
An der Rückseite war die Ausarbeitung der Statue vernachlässigt (Taf. 105, 1–2). So gehen etwa die Faltenbahnen an der linken Schulter oder auf Höhe des linken Oberschenkels bzw. an der rechten Hüfte unterhalb des Gürtels in eine grob gepickte und im Gegensatz zu den ausgearbeiteten Partien leicht erhabenere Oberfläche über. Auch die Körperkontur wurde nach Ausweis der Nackenlinie ehemals gerundet am Rücken fortgeführt. Sekundär wurde die gesamte Rückseite grob mittels Flach- und Spitzeisen abgeschlagen, wobei dies mit kräftigen Schlägen ausgeführt wurde und eine abgeflachte, stark zerklüftete Fläche erbrachte, die allerdings bei der Aufstellung nicht zur Geltung gekommen ist.
Die Plinthe, deren Mittelstück mit einem Teil der rechten Vorderkante und der rechten Schuhspitze verbrochen ist und fehlt, wurde an den Seitenflächen und an der Oberseite mittels Spitzmeißel nur grob geglättet. Teilweise sind die Oberflächen versintert. Die Plinthenecken sind abgerundet, die Unterseite konnte keiner Autopsie unterzogen werden, sodass auch weiterhin keine Angaben zu ihrer Bereitung möglich sind[1115].

Die mit einem linken Stand- und rechten Spielbein aufgebaute Statue trägt einen knielangen, gegürteten Ärmelchiton, eine enge Hose (Anaxyrides), Schuhe und

[1107] Zur Bekrönung des linken Klinenbeines sind keine Aussagen möglich, da der Deckel an der betreffenden Stelle der Matratze und des Fußkissens beschädigt ist. Der untere Teil der Ecke wurde bei der Freilegung vor dem Sarkophag gemeinsam mit dem abgebrochenen Teil der Schale gefunden, s. Praschniker – Theuer 1979, 101.
[1108] Keil Tg Belevi 1933 s. v. 2. Oktober 1933. Die Formulierung lässt offen, ob der Kopf in der Südwestecke der Vor- oder der Hauptkammer zu Tage gekommen ist. In der Hauptkammer müsste er wohl im Bereich des *in situ* erhaltenen Fußbodens an der Platte mit der Ausnehmung für die eingesetzte metallene Türlaufschiene gelegen haben, denn der Abschnitt südlich davor war, wie die fehlenden Fußbodenplatten bzw. Verkleidungsblöcke der Wände zeigen (ganz im Gegensatz auch zur südwestlichen Ecke der Vorkammer) stark durch Steinraub zerstört (vgl. die Ausführungen zur Grabkammer bei Heinz in Druck s. Kap. die Grabkammer – die Bodenplatten).
[1109] So sind weitere Beschädigungen nach der Auffindung besonders im Kopfbereich hinzugekommen.
[1110] Neben dem Kranz hält Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 155, auch den Einsatz einer Wulstbinde für möglich.
[1111] Nach Skizze von Praschniker vom 11.10.33, Archivalien Altgrabungen 1933.
[1112] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 146: „Durchbrochen: rechter Unterschenkel zweimal, einmal davon durch Unterteil des Gewandes; rechter Fußrist, linker Unterschenkel samt Stütze“.
[1113] Zur detaillierten Darstellung der Freilegung s. Ruggendorfer 2005, 287–294.
[1114] Zum eingedrungenen Regenwasser vgl. Ruggendorfer 2005, 292 Anm. 30.
[1115] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 153 Anm. 404.

als Kopfbedeckung einen Baschlik, dessen Laschen sich auf beiden Schultern und ansatzweise im Nacken erhalten haben (Taf. 103, 5; 104; 105, 1–2)[1116].
Die Anaxyrides, die teilweise leicht über die Schuhe läuft, ist eng anliegend und wohl aus feinem Stoff, wie die Spannfalten am rechten Unterschenkel erahnen lassen. Entgegen früheren Beobachtungen lassen sich heute weder himbeerrote Farbspuren[1117] noch Brandspuren an der Statue[1118] feststellen. Die Schuhe bestehen aus glattem, weichem Leder, durch das die Konturen der Zehen durchscheinen. Sie sind geschnürt und haben abgerundete Säume, welche die Knöchel freilassen. Neben dem Faltengewand charakterisiert im Besonderen der schmale Gürtel aus weichem Stoff, dessen lange herabhängende Enden sich kontinuierlich verbreitern und durch kleine tropfenartige Verzierungen geschmückt sind, durch seine markante Knotung den Träger als höfischen persischen Pagen. An der Utk des Faltengewandes strukturieren eng gerasterte Vertikal- und Horizontalrillen eine rund 30 cm breite Bordüre, wobei bemerkenswerterweise die horizontalen Rillen streng linear wellenartig gezogen, und nicht an den Schwung der Faltenbahnen angeglichen sind, wie sich dies etwa deutlich über dem rechten Knie zeigt. Grundsätzlich könnte man hier, entsprechend den von den Ausgräbern an der Figur festgestellten Farbresten, mit zusätzlichem, durch Farbauftrag erzieltem Dekor rechnen.
An der rechten Körperseite fällt der vertikale Saum des Gewandes in breiten Steilfalten und bildet einen Kontrast zu den körperbetonten Bogenfalten über dem Oberschenkel. Oberhalb der Gürtung bildet das Gewand einen Überschlag aus, der an der linken Körperseite den Gürtel etwas überdeckt. An der rechten Körperseite bleibt der Gürtel sichtbar, was durch den linken Arm bedingt ist, der unterhalb der Brust nach rechts geführt wird und unter dem rechten Ellbogen die Falten rafft. Obwohl durch den Ellbogen kaum sichtbar, sind selbst die Fingernägel der linken Hand zur Ausführung gekommen. Die kleinen Falten an den Ärmeln, der Saum des linken Ärmels am Handgelenk und die langgezogenen Spannfalten am Oberkörper weisen ebenso wie die Gestaltung des Überschlages auf einen weichen, dünnen Gewandstoff hin. Durch den eng vor den Körper geführten linken Arm entstehen an der linken Körperseite am Rücken bogenförmige Spannfalten, die von der Schulter zum Ellbogen führen.

Neben der vor dem Körper geführten Linken wird die Haltung durch die nicht vollständig erhaltene Rechte bestimmt. Der rechte Oberarm ist knapp oberhalb des Ellbogens verbrochen. Das Gelenk war aber vermutlich stark abgewinkelt und der Unterarm in spitzem Winkel nach oben geführt. Die Reliefreste, welche auf Höhe der Schulter erhalten sind, liegen auf der Lasche des Baschlik auf und drücken das Material der Kopfbedeckung leicht ein (Taf. 103, 5). Dieser etwa 12 cm lange und bis zu 8 cm breite Reliefansatz, dessen gerundete Flächen an der linken Seite bearbeitet sind, während die rechte Seitenfläche eine Bruchkante aufweist, könnten die Überreste einer zur Lasche geführten rechten Hand darstellen. Der Erhaltungszustand deutet aber eher auf einen in der rechten Hand gehaltenen und an die Lasche angelegten Gegenstand, etwa auf den oberen Rand eines Rhytons[1119], den Teil einer Schöpfkelle oder die verbrochene Ecke eines Fächers hin.

Der Baschlik verfügte über lange Wangenlaschen mit gerundeten Enden. Dem Schwung, mit dem sie auf die Schultern fallen und der Gestaltung ihrer Oberflächen nach ist zu erschließen, dass hier eine Kopfbedeckung aus weichem Material zur Darstellung gekommen ist[1120]. Zudem geben ihre Positionen Auskunft über die Haltung des Kopfes. Dieser war etwas nach rechts gedreht, und nach Ausweis des erhaltenen Halses war das Kinn nicht zur Brust geneigt.

6.7.9 Sonstige Fragmente

Nicht berücksichtigt wurde eine kleine Gruppe von Fragmenten, welche zwar im Depot des Grabungshauses von Ephesos in den Fundkisten der Altgrabungen angetroffen wurden, aber sich allerdings in der Struktur des Marmors und in der feinen Bearbeitung und Glättung der Oberflächen von den übrigen am Grabbau bekannten Skulpturen unterscheiden. Darüber hinaus liegen zu diesen Fragmenten weder Fundnachrichten aus den Sondagen der Altgrabungen vor, noch sind sie in den Fundlisten der 1930er oder der 1970er Jahre verzeichnet. Die Provenienz der Stücke, welche die provisorischen Fund-Nr. B02/SK31, B02/SK33-2, B02/SK33-3, B02/SK33-4, B02/SK33-5 führen, aus den Grabungen am Mausoleum ist unwahrscheinlich. Sie wurden im Katalog nicht berücksichtigt.

SK 182, Fragment eines Gegenstandes(?)
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/66
Maße: Höhe 17,5 cm, Breite 17 cm, Tiefe 9 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment aus weißlichem Marmor, das durch einen vorspringenden Wulst in mittiger Position in einen oberen und unteren Bereich getrennt wird. Die Oberfläche ist mit ovalem Dm gekrümmt. Die rundplastische Ausführung und die abgewitterten Oberflächen der vernachlässigten Seite des Stücks lassen an ein gegenständliches Fragment der Dachskulpturen, vielleicht an einen Teil einer Bauchstütze von den Pferden, der mit einer Profilierung verziert ist, denken.

SK 183, Fragment eines Gegenstandes(?)
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/36
Maße: Höhe 12,5 cm, Breite 16 cm, Tiefe 14,5 cm
Lit.: ---
hier: ----

Fragment aus Marmor, verfügt über einen halbrunden Querschnitt, wobei die grobe Bearbeitung an die unausgeführten Partien an den Dachskulpturen, speziell an den Rückseiten der Löwengreifen erinnert. Zudem ist das Bruchstück konisch geschnitten, seine Schmalseiten sind ebenfalls bearbeitet. Die Kleinere ist dabei etwas mehr geglättet und leicht eingetieft, die grob gepickte Rückseite(?) ist abgeflacht und teilweise verbrochen. Die Bestimmung des Stücks ist unklar.

SK 184, Fragment der Löwentatze auf Plinthe – Möbelteil
Fund Nr.: B01/6
FO: Ostseite, Streufund bei Oberflächenreinigung östlich des Kalkofens
AO: Depot ÖAI-Grabungshaus Ephesos
Maße: max. Höhe 6,3 cm, max. Breite 7,3 cm, Tiefe max. 6,4 cm
Lit.: ---
hier: ---

Das Fragment aus weißem Marmor gibt die auf einer nur 1,7 cm hohen Plinthe aufgesetzte Tatze einer kleinen Löwenfigur wieder. Zum Teil sind neben den Phalangen auch die Krallen erhalten. Unterlager und zwei Seitenflächen der Plinthe stehen partiell im Original an, die erhaltenen Abschnitte weisen keine technische Zurichtung, etwa Hinweise in Form einer Verklammerung, für die Aufstellung auf. Die Dimensionen der Figur sind im Vergleich zu den Dachskulpturen wesentlich kleiner, auch sind die Oberflächen nicht abgewittert. Es handelt sich offenbar um das von Praschniker unter den Funden aus der Grabkammer erwähnte Fragment des Reliefschmuckes des Sarkophags („kleine Löwentatzen vom Gerät, sind vom Sarkophag, wie sich nachher herausstellt“)[1121].

SK 185, rundplastisches anthropomorphes oder theriomorphes Fragment
Fund Nr.: unbekannt
FO: unbekannt
AO: Mus. Selçuk, Domitiansdepot (Ephesos), Inv. Nr. B05/67
Maße: Höhe 14,8 cm, Breite 9,8 cm, Tiefe 4,7 cm
Lit.: ---
hier: ---

Fragment aus blaugräulichem Marmor. Die stark abgewitterten Oberflächen weisen auf eine Zugehörigkeit zu den anthropomorphen oder theriomorphen Skulpturen vom Dachrand hin. Die bewegte Tektonik in Form mehrerer radial verlaufender Einkerbungen könnte auf einen rundplastischen Tierkörper hinweisen.

[1116] Vgl. Borchhardt 2007 33–59 bes. 36 Taf. 5, 4.
[1117] Nach Praschniker – Theuer 1979, 94, fanden sich diese an geschützten Stellen der Hose.
[1118] Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 146, ohne nähere Verortung dieser Spuren.
[1119] So vermutet Borchhardt 2007, 36.
[1120] Form und Material der Kopfbedeckung konnte variieren, wie den Apadana-Reliefs in Persepolis zu entnehmen ist. Teils scheinen sie aus weichem, teils aus festerem Material gewonnen, s. Koch 1993, 131–133. Beispielsweise hätten persische Magier nach Strabo (6, 3, 15) einen Baschlik aus festerem Filz getragen.
[1121] s. Ruggendorfer 2005, 292 Anm. 26.

7. Chronologische Einordnung des Mausoleums

7.1 Archäologische Evidenz

Die entscheidenden Hinweise für die Einordnung des Errichtungszeitraumes des Mausoleums können aus den Werkstraten des Bauhorizonts und aus den ersten, durch eine geschichtete Ziegellage bedeckten Deponierungen an der Westseite gewonnen werden.

Die aus dem Bauhorizont geborgene, relativ geringe und teilweise stark versinterte oder abgeriebene Gebrauchskeramik und Glanztonware sowie die Amphoren stehen in der Tradition des ausgehenden 4. Jhs. v. Chr., sodass ein Datierungszeitraum von ca 300 v. Chr. bis ins frühe 3. Jh. v. Chr., aber nicht später als das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. anzunehmen ist[1122].

Was die Zuverlässigkeit der Einordnung betrifft, bieten die ersten, direkt über dem Bauhorizont auflagernden, teilweise fundreichen (SE 109) Deponierungen, bei denen es sich um die Relikte von rituellen Handlungen im Zuges des Totenkultes handelt, die entscheidenden Befunde. Das Fundspektrum der Keramik ist einheitlich, alle Straten beinhalten neben Glanztonware wiederum Gebrauchskeramik vergesellschaftet mit einem je nach Stratum unterschiedlich hohen Prozentsatz an Speiseabfällen in Form von Tierknochen. Es fehlen die für den Werkhorizont und den Errichtungsprozess typischen Metall- oder Bleifunde. Hinsichtlich der chronologischen Stellung dieser ersten Deponierungen kann gleichfalls der Zeitraum vom ausgehenden 4. Jh. v. Chr. bis ins frühe 3. Jh. v. Chr., aber nicht später als das 1. Viertel des 3. Jh. v. Chr., bestimmt werden, womit kein wesentlicher Unterschied gegenüber dem Bauhorizont besteht[1123].

Somit ist das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als Zeitraum für das Einsetzen von rituellen Handlungen im Rahmen des Totenkultes gewonnen und die Kausalität erfordert, dass zu diesem Zeitpunkt die Bauarbeiten abgeschlossen, der Leichnam bestattet und die Begräbnisfeierlichkeiten vollzogen waren. Das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. stellt daher für die Errichtung des Mausoleums einen *terminus post quem non* dar[1124].

Die Straten der ersten Deponierungen werden von einer geschichteten Lage aus großen und kleinen Dachziegelfragmenten bzw. aus vollständigen Dachziegeln bedeckt, darüber folgen weitere umgelagerte Aufbringungen. Zunächst in den Lücken und Fugen zwischen den Ziegeln sowie in einer dünnen Schicht über der Ziegellage in Form der SE 94 B3, für deren Deponierung, wie auch für die beiden darüber abgelegten Straten SE 94 B2 und SE 94 B1, die diagnostische Keramik das 2. Viertel des 3. Jh. v. Chr. als *terminus ad* bzw. *post quem* ergeben hat[1125]. Die Ablagerung der darüber bis zum obersten vorrömischen Oberflächenniveau (SE 152, SE 153, SE 187=SE 167) anschließenden Straten (SE 94 A1–A3, SE 177, SE 149) erfolgte mit größerem zeitlichem Abstand im frühen 2. Jh. v. Chr.[1126]

7.2 Kunsthistorische Evidenz

Die stilistische Bewertung und Einordnung erfolgt vor dem Hintergrund der Entwicklung der griechischen Skulptur- und Reliefkunst seit dem ausgehenden 4. Jh.v. Chr. Als Periode des Übergangs und des Wandels bestehen in den Jahrzehnten bis ins frühe 3. Jh. v. Chr. hinsichtlich der Zuverlässigkeit der chronologischen Einordnung der Denkmäler auf stilistischer Basis teilweise große Unsicherheiten und beträchtlich divergierende Auffassungen.

7.2.1 Kassettenreliefs

In den Zweikampfgruppen von Belevi verzichtete man auf tiefe, in und aus dem Raum führende Bewegungen oder Drehungen. Große Flächen, wie die Kentaurenkörper, sind überwiegend flächenparallel zum Reliefgrund ausgeführt, die Oberkörper der Mischwesen und die Körper der Lapithen stehen dazu in leichten Schräg- bzw. Dreiviertelansichten. Die Darstellungen entwickeln dabei nur ein geringes Maß an räumlicher Tiefe. So agieren die Kampfgruppen, anders als etwa in den Kassettenreliefs am Athena Tempel in Priene, zu denen sich mit der Anlage der Muskulatur und dem Körperbau der Lapithen formale Übereinstimmungen in der Gestaltung der Einzelformen ergeben, in einer sehr engen, nach vorne und hinten klar definierten Raumschicht[1127].

Der dichte innere Zusammenhalt einer Zweikampfgruppe, über den die Kassetten in Belevi verfügen, ist auch auf einem der wenigen gut datierten Reliefs aus dem frühen 3. Jh. v. Chr. anzutreffen, dem architektonisch eingefassten Weiherelief aus Kyzikos, das Herakles im Kampf gegen einen Gallier zeigt und in das Amtsjahr 278/277 v. Chr. des inschriftlich genannten Hipparchen Phoinix zu setzen ist[1128]. Allerdings agieren diese Figuren im Unterschied zu den Zweikampfgruppen in Belevi in einem Raum von

---

[1122] s. Ruggendorfer, Kap 5.4.2 und Trapichler, Kap. 9.1.1.1.
[1123] s. unten Trapichler, Kap. 9.1.1.3.
[1124] s. oben Kap. 5.5.1.
[1125] s. unten Trapichler, Kap. 9.1.1.3.
[1126] s. oben Kap. 4.2.4.1; Kap.5.5.2.
[1127] Zur Anlage der Figuren vgl. Carter 1983, 77–102 bes. 78–82. 84–88. 96–102.
[1128] Istanbul, Arch. Mus. Inv. 564; Süssenbach 1971, 47–49 Abb. 1; Wenning 1978, 37 Anm. 242; 49 Taf. 1, 1; Smith 1991, Abb. 211; Tagalidou 1993, 153–156. 259–261 (zur Datierung) Nr. 50 Abb. 23.

größerer merkbarer Tiefe[1129]. Außergewöhnlich ist der in Schrägansicht wiedergegebene und zum Betrachter gedrehte Rücken des Galater, der eine wesentliche Weiterentwicklung nicht nur gegenüber den Reliefs in Belevi, sondern auch gegenüber dem Schlachtfries von der Athener Akropolis darstellt, der in die Jahre nach dem Alexandersarkophag und vor ca. 280 v. Chr. datiert wird[1130]. Bei den von starkem Manierismus geprägten Metopen mit Kentauromachie am sog. Ptolemaion von Limyra schließlich, das in die Jahre 280–270 v. Chr. oder ins letzte Drittel des 3. Jh. v. Chr. datiert wird, ist diese Raumauffassung noch weitergeführt und die Tiefe schließlich mit teils ausgreifenden, in Schrägansicht aus dem Bildgrund herausgeführten Schrittstellungen (z. B. Metope N 12) erschlossen[1131]. Arme und Beine der teilweise gebückt in gedrehter Haltung angegebenen Figuren (z. B. Lapithe in N 10) führen in komplizierten Bewegungsabläufen in den Reliefgrund hinein oder in Richtung Betrachter[1132].

Die oberflächenparallele, nur wenig Bezug zum Bildgrund aufweisende Gestaltung der Figuren und ihre geringe Plastizität lassen sich auch an Vertretern der attischen Grabkunst seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. beobachten, etwa an der sog. Begrüßungsstele[1133] oder an dem monumentalen Relief des Pferdes mit dem schwarzafrikanischen Diener im Nat. Mus. Athen (Inv-Nr. 4464), dessen Datierung schwankend vom späten 4. bis zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr. angesetzt wird[1134]. Steht die Pferdedarstellung stilistisch dem Alexandersarkophag nahe, setzt sich der parallel zum Bildgrund bewegte Diener ähnlich dem Amazonenrelief am Grabmal von Kallithea förmlich vom Reliefgrund ab, wodurch das Relief entsprechend den für Grabnaiskoi im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. gültigen Konventionen gestaltet ist[1135].

Sowohl für die Begrüßungsstele als auch für den Pferdebändiger ist jüngst jedoch eine Datierung in die Jahre um 260 v. Chr. vorgeschlagen worden[1136]. Gemäß diesem neuen Vorschlag sind auch die Darstellungen in Belevi in die Entwicklungslinie dieser beiden Reliefs einzuordnen, was demnach eine chronologische Vorrückung der Kassettenreliefs gleichfalls gegen die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. zur Folge hätte[1137]. Der geringe Bezug der Figuren zum Bildgrund und die schwach ausgebildete körperliche Plastizität, welche die prägenden stilistischen Merkmale für diese neue Einordnung darstellen, können sicherlich nicht nur durch einen Verweis auf die Konzeption der Reliefs für ihren Anbringungsort in der tiefen Kassettendecke und die damit verbundene, evidente Vervollständigung der Figuren mittels Farbauftrag relativiert bzw. entkräftet werden.

Für den geringen Bezug der Figuren zum Bildgrund sind in Architekturfriesen schon anfängliche Tendenzen am Fries des in die Jahre 335/4 v. Chr. datierten Lysikratesdenkmals in Athen[1138] namhaft zu machen, die durch flächenparallele Dreiviertelansichten und in Seiten- bzw. Frontalansicht gedrehte Körper gekennzeichnet sind[1139]. Im Fries der Amazonomachie am Grabmal in Kallithea, der im Zeitraum des Grabluxusgesetzes (317–307 v. Chr.) von Demetrios von Phaleron in den Jahren um 310 v. Chr. geschaffen wurde, lösen sich die einzeln aneinander gereihten, nahezu flächenparallel und ohne wesentliche Tiefeneinbindung gebildeten Kämpfer förmlich vom Bildgrund ab[1140]. Mit dem fest datierten Urkundenrelief mit der Ehrung des Herodoros aus den Jahren 295/294 v. Chr. (Athen, Akr. Mus., Inv. Nr. 4063–2307 – EM 7386) wird in der Reliefkunst Attikas eine Entwicklung erreicht, die durch frontalisierte, bewegungslose, wie auf den Bildgrund projizierte und auf einer schmalen Ebene ruhende Figuren charakterisiert ist[1141].

Sollte sich die vorgeschlagene Datierung für das Weihrelief des Diogenes für den Heros Hephaistion in Pella als zutreffend erweisen, dann sind ähnliche einengende Ausbildungen des Darstellungsraumes im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. desgleichen in der Reliefkunst in Makedonien zu erwarten[1142]. Auch hier entwickeln die Figuren, besonders die in Schrägansicht ausgeführte libierende Frau, mit ihrer geringen Plastizität kaum Tiefenwirkung. Die Handlungsebene der Figuren bleibt sehr eng umrissen. In der Bauplastik Kleinasiens werden die Metopen des Athena-Tempels in Ilion in ihrer chronologischen Stellung konträr zwischen dem frühen 3. Jh. v. Chr. und der augusteischen Zeit diskutiert[1143]. Zwar scheint sich in den Darstellungen zumindest teilweise eine relativ geringe Tiefenhaftung der Figuren zu manifestieren, doch ist die Basis insgesamt zu wenig tragfähig, um eine komparative Bewertung mit den Kassetten des Mausoleums zu ermöglichen[1144].

An der Begrüßungsstele wird der geringe tiefenräumliche Aufbau etwa an den zum Betrachter gewandten Partien des Oberkörpers der Stehenden deutlich. Diese sind trotz des annähernd freiplastisch gearbeiteten Kopfes so weit an den Hintergrund gerückt, dass ein beinahe flächenparalleler Eindruck entsteht. Gleiches lässt sich beispielsweise in Belevi am Rückenakt des rechten Kämpfers an der Kassette Nord 5 (Taf. 70, 1) attestieren, dessen linke Schulter und Brustkorb vollkommen abgeflacht sind und trotz der perspektivischen Angabe des Rückgrats und der rechten Körperseite nur wenig körperliche Plastizität erahnen lassen. Fast wäre man daher schon versucht einen direkten Vergleich zu der Grabstele der

---

1129 s. Geominy 2007, 82 – vgl. dagegen die Dreiviertelansichten und Schrägstellungen, mit deren Hilfe Raumerweiterung und Tiefenwirkung in den Friesen am Maussolleion von Halikarnassos erzielt werden, Cook 2005, Taf. 2–3.

1130 Schäfer 2000, 325–326.

1131 Zur Datierung s. Borchhardt 1993a, 83–84 (280-270 v. Chr. unter Ptolemaios II.) – für eine Errichtung im letzten Drittel des 3. Jhs. Chr., Rumscheid 1994, 98.

1132 Vgl. Schallaburg 1990, 81. 186–187 Abb. 39; Borchhardt 1993a, 75–77 Taf. 4. 5.

1133 s. Geominy 2007, 80–81 Abb. 101.

1134 s. Clairmont 1993, 604, Kat. Nr. 2490; von den Hoff 2007, 11–12 Abb. 14.

1135 von den Hoff 2007, 12 – zum Grabmal von Kallithea s. Ridgway 1990, 31–32; Israel 2013, 55–68.

1136 So jüngst Geominy 2007, 80–82.

1137 So jüngst der Vorschlag von Geominy 2007, 82.

1138 Maderna 2004, Abb. 340.

1139 Die Gliedmaßen der Figuren sind überlängt, die Bewegungsabläufe wirken stockend s. Bauer 1977, 197–227 Abb. 1–7 Taf. 91–96; Seiler 1986, 138–140. 144–146; Smith 1991, Abb. 200; Ehrhardt 1993, 52–67; Rumscheid 1994, 51; Schäfer 2000, 321–322 Anm. 80 (mit älterer Lit.).

1140 Zum Grabmahl von Kallithea s. von den Hoff 2007, 11 Abb. 13b.; Israel 2013, 55–68.

1141 Meyer 1989, Kat. Nr. A 169, 70–72 Taf. 45, 2; von den Hoff 2007, 11.

1142 Vgl. zur chronologischen Einordnung des Reliefs und seine Zuschreibung an attische Künstler, welche nach dem in Kraft getretenen Grabluxusgesetzes des Demetrios Phaleron in Makedonien neue Tätigkeit gefunden haben, Palagia 2011, 491 Abb. 60.

1143 s. zusammenfassend Bringmann – von Steuben 1995, KNr. [A] 245 280–282; Hertel 2003, 100–102 (Anfang 3. Jh. v. Chr.); Schmidt-Dounas 1991, 401–415 (1. H. 2. Jh. v. Chr., mit ausführlichem Forschungsüberblick); Rumscheid 1994, 150 (augusteisch – mit umfangreicher Lit.); Hoepfner 2001, 479 (Anfang 3. Jh v. Chr.; als Bauherr wirkte – ebenso wie in Belevi und am Artemision von Sardeis – Lysimachos).

1144 Der stilistische Vergleich einiger Metopen-Fragmente (Nr. 7, 13 und 14) des Athena-Tempels mit dem Kassettenrelief Süd 4 durch Kähler 1964, 86, hat keine positive Aufnahme gefunden (vgl. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 140–141; Schmidt-Dounas 1991, 398–399), wobei sich aber auch in den Einzelformen immer wieder Bezüge zwischen den beiden Bauten (etwa die Charakterisierung der Augen und der Nasenwurzel betreffend zwischen dem Fragment Nr. 17 des Athena-Tempels, Goethert Schleif 1962, Taf. 48b, und z. B. dem Kassettenrelief Ost 4) ablesen lassen.

Phainarete aus Marathon zu ziehen, bei der es für den Betrachter aufgrund der flachen Gestaltung des Oberkörpers kaum möglich ist, zwischen den ihm bzw. den dem Reliefgrund zugewandten Partien zu unterscheiden[1145]. Doch zeugt in Belevi die sehr flach im Reliefgrund ausgeführte rechte Hand des Athleten von dem Versuch die Figur im Reliefgrund zu verankern bzw. diesen für die Verstärkung der perspektivischen Darstellung des Rückenakts in Dreiviertelansicht zu nutzen. Diese Tendenz der Einbeziehung des Reliefgrundes als Mittel der Erzeugung einer tieferen räumlichen Dimension lässt sich an allen Gebäudeseiten des Mausoleums an mehreren Kassettenreliefs (etwa auch an Nord 3, Ost 1, Ost 4, West 3) ungeachtet des Darstellungsthemas beobachten. Dabei werden in den Reliefs sowohl bei menschlichen Figuren als auch bei den Kentauren in die Tiefe führende Gliedmaßen in den Bildgrund mit äußerst flacher Oberflächenkontur eingearbeitet oder auch eingeritzt bzw. können diese kontinuierlich vom Relief in Ritzung übergehen, wie am linken Arm des Kentauren auf West 5 (Taf. 74, 1). Andere Körperteile der gleichen Figur treten hingegen aus dem Relief dem Betrachter entgegen. Ein besonders deutliches Beispiel stellt der Pferdeleib des Kentauren auf West 3 (Taf. 72, 1) dar. Seine rechte, in sehr flachem Relief ausgeführte Hinterhand steht der linken, stark aus dem Bildgrund hervortretenden Vorderhand gegenüber und dient so der perspektivischen Fixierung der schrägen Stellung der Körperachse des Kentauren gegenüber dem Bildgrund und dem Betrachter. Aus der aufrechten, flächenparallelen Position des Oberkörpers alleine hätte dies nicht erschlossen werden können. Der Lapith dieser Platte ist in einer gegenläufigen Bewegung nach rechts mit nach links umgewandtem Oberkörper begriffen. Allerdings wird die rasche Erfassung der Stellung des Lapithen zum Bildgrund für den Betrachter durch die flache Gestaltung des Beckenbereiches und die gleichförmige Widergabe der Pteryges ohne unterstützenden und den Körper konturierenden Farbauftrag erschwert.

Die Anwendung von perspektivischen Mitteln stellt aber kein Spezifikum der spätklassischen-frühhellenistischen Kunst dar. Entsprechende in die Tiefe führende und verkürzt ausgeführte Körperteile treten bereits an in flacher Technik ausgeführten klassischen Darstellungen auf, wobei hier exemplarisch das Relief mit Reiterkampf aus den Jahren 430–420 v. Chr. (heute in Rom, Villa Albani), wohl von einem Staatsgrab in Athen, genannt werden kann[1146]. Speziell die Reliefkontur des zum Betrachter quer stehenden und daher mit der Kassette West 3 (Taf. 72) gut vergleichbaren Pferdekörpers nimmt von rechts nach links zum Bildgrund vom zunächst erhaben gestalteten Kopf- und Brustbereich bis zur äußert flach gearbeiteten Rückenlinie an der Schwanzwurzel stark ab[1147].

Trotz dieser Räumlichkeit anzeigenden Elemente bleibt die Tiefenerstreckung der Kassettenreliefs in Belevi eng begrenzt[1148]. Die Figuren der Reliefs stehen dabei aber nicht lediglich flächenparallel oder frontal zum Bildhintergrund, sondern agieren, wie das Kassettenrelief West 3 (Taf. 72) exemplarisch zeigt, mit teils gegenläufigen Bewegungen schräg aus diesem heraus oder in diesen hinein. Für Unstimmigkeiten sorgt allerdings die künstlerische Umsetzung, die, wie im vorliegenden Fall oder auch bei Kassette Süd 6 (Taf. 78), auf eine präzise Ausführung der zum Teil sehr schwierig konzipierten, gedrehten Körperansicht des Lapithen verzichtet. Möglicherweise ist dieser Umstand zumindest in manchen Fällen der großen Anbringungshöhe der Reliefs, bei der sicherlich nicht alle Details der beabsichtigten Darstellung erkennbar waren und dem evidenten Farbauftrag verpflichtet. Ein gutes Gegenbeispiel manifestiert sich allerdings in dem Lapithen am Relief Ost 5, der sich in einer stark bewegten Körperdrehung mit Ausfallschritt zum links von ihm zusammengebrochenen Kentauren befindet (Taf. 79, 1). Die Drehbewegung wird durch die Dreiviertelansicht des Oberkörpers mit der dem Betrachter erhaben entgegen gerichteten linken Schulter und den zum Bildgrund gewendeten Kopf dramatisch verstärkt. Hier, aber auch in der Kassette West 1 (Taf. 73, 1–2), erfuhr nicht nur die Drehbewegung, sondern auch das Verhältnis der Figur zum Raum eine anspruchsvollere Lösung.

Die Verflachung der Körperformen, die als Kriterium für den jüngsten Datierungsvorschlag der Kassetten des Mausoleums um 260 v. Chr. angeführt wurde[1149], ist in Belevi nicht an allen Reliefs einheitlich stark ausgeprägt. So stehen etwa den starr aufgefassten und ohne Innenzeichnung gestalteten Rückenansichten der gerüsteten Lapithen in den Kassetten West 3 (Taf. 72, Textabb. 3) und Süd 6 (Taf. 78, Textabb. 5) die bewegten und plastischer gebildeten Darstellungen in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1–2, Textabb. 2) West 5 (Taf. 74, 1–2, Textabb. 4), Ost 1 (Taf. 80, 1–2) und Ost 5 (Taf. 79, 1) gegenüber. Für West 1, West 4, Ost 5 können durchaus die Träger von Brustpanzern im Giebel C des Alexandersarkophages als Vergleich herangezogen werden. Sowohl in Belevi als auch am Alexandersarkophag dellen sich die Lederlaschen im Schritt nur leicht muldenartig ein (Taf. 79, 1). Anders verhält es sich mit den Körpern der nackt bzw. ungerüstet und nur mit leichten Gewändern bekleideten Lapithen in den Reliefs Ost 1, Ost 2, Ost 4, Süd 3 und West 5. Durch die Innenzeichnung der Oberkörper wird teilweise ein hohes Maß an schematisierter Bildhaftigkeit erreicht, welche die Figuren etwa mit den nackten griechischen Kämpfern am Amazonensarkophag in Wien verbindet. Diese plastische und räumliche Entfaltung der einzelnen Körper stellt gegenüber den Friesen des Maussolleion von Halikarnassos eine wesentliche Entwicklung dar[1150].

Die durch runde Formen und kompakte Proportionen geprägte plastische Körperlichkeit bestimmt in Belevi nicht nur das Erscheinungsbild der nackten Kämpfer in der Kentauromachie, sondern auch der Athleten in den agonalen Szenen an der Nordseite. Die Entwicklung der gelängt proportionierten, an lysippischen Traditionen orientierten Figuren, wie sie in attischen Beispielen im Fries mit Amazonomachie an dem zwischen 320 und 300 v. Chr. datierten Grabmal von Kallithea und in den Athletenfiguren

---

[1145] s. Geominy 2007, 78–79 Abb. 98, der dieses Relief nicht mehr der zweite Hälfte des 4. Jhs. Chr., sondern einer jüngeren Stilstufe zuordnet.

[1146] Hölscher 1973, 110; Stupperich 1977, 16–17; Fuchs 1978, 148–168; Hölscher 1998, 54–55. 89 Abb. 11.

[1147] Vgl. etwa zur Erweiterung des Aktionsraumes durch perspektivische Verkürzungen im Bildgrund die Angabe des linken Unterschenkels des bedrängten Griechen auf der Platte 1013 des Frieses am Maussolleion von Halikarnassos, Cook 2005, Taf. 8. 9. Dieser verschwindet nicht einfach überdeckt vom Oberschenkel im Reliefgrund, sondern überschneidet noch den rechten Fuß einer angreifenden Amazone, Schäfer 2000, 320.

[1148] Vgl. die ähnliche Einschätzung in Praschniker – Theuer 1979, 88 – s. auch Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 141 (zu älteren Forschungsmeinungen). Ganz anders hingegen wird das Raumgefüge am wohl nach 312 v. Chr. entstandenen Alexandersarkophag aufgefasst und die Plastizität der Figuren durch ihre teilweise starke Loslösung vom Reliefgrund gesteigert, s. von Graeve 1970, 167–170; Giuliani 1977, 42; Schleiermcher 1981, 77–78; Kaempf-Dimitriadou 1986, 29 Anm. 31; Messerschmidt 1989, 64–92; Maass 2004, 475–493 bes. 476. 491–493.

[1149] s. Geominy 2007, 83.

[1150] Vgl. Schäfer 2000, 322.

in den Reliefs einer zeitlich knapp anschließenden Votivbasis auf der Akropolis von Athen[1151] vertreten sind, wird in Belevi nicht aufgegriffen[1152]. Die vielfigurige Darstellung auf dem Athener Reliefblock mit den in unterschiedlichen Ansichten wiedergegebenen und diverse Tätigkeiten ausübenden Wettkämpfern unterliegt keinem harmonisch-runden Bewegungsablauf, vielmehr entsteht der Eindruck eines fragil-brüchigen Handlungsschemas[1153]. Dieses steht im Gegensatz zu der am Mausoleum vertretenen Bewegungsauffassung, bei der die Figuren in der Tradition des Amazonensarkophages in Wien, des Alexandersarkophags von Sidon und ähnlich dem Schlachtfries von der Akropolis von Athen und einigen der Metopen bzw. Metopenfragmenten des Athena-Tempels in Ilion[1154] über mehr Beweglichkeit verfügen.

Zwar verbindet die Frontalität der Figuren und die geringe räumliche Tiefe das Athener Urkundenrelief mit der Ehrung des Herodoros grundsätzlich etwa mit der Bekränzungsszene in der Kassetten Nord 4 in Belevi, aber weder die „kegelförmige“ Anlage noch die schlanken Proportionen der Athena und des bekränzten Herodoros am Athener Relief (Akr. EM 7386) aus den Jahren 295/294 v. Chr. finden sich in der Szene des Mausoleums wieder[1155]. Auch stellt die Frontalität kein ausschließliches Stilelement des frühen 3. Jhs. v. Chr. dar, sondern lässt sich in Athen bereits an zwei in den Zeitraum zwischen 320–310 v. Chr. zu datierenden Urkundenreliefs von der Akropolis (Athen, EM 2958) und der Agora (beim Hephaisteion, Athen, EM 1396) aufzeigen[1156]. An diesen beiden Stücken sind alle gezeigten Figuren nebeneinander in Frontalansicht ausgerichtet und damit direkt dem Athleten, Kampfrichter und Salpinxbläser in der Kassette Nord 4 von Belevi vergleichbar.

Berücksichtigt man die ursprüngliche Größe des quadratischen Bildfeldes der Kassettenreliefs in Belevi mit einer Seitenlänge von ca. 81 x 81 cm, welche anhand der architektonischen Rahmenbedingungen und der erhaltenen Abwitterungen seitlich der Darstellungen präzise rekonstruiert werden kann, dann wird das dichte Gefüge der Figuren fassbar. Unter den schon angesprochenen zahlreichen Überschneidungen der Körper nutzen die Zweikampfgruppen den zur Verfügung stehenden Raum bis an die Ränder des Darstellungsfeldes. Dabei kommt es teilweise zu Korrekturen an der Standleiste oder an Ausrüstungsgegenständen, Waffen bzw. Extremitäten, die entweder über oder zu knapp an die Ränder herangereicht haben, wie die Beispiele der Kassette Süd 4 (linke Hand des Kentauren, Taf. 77), West 4 (Schwert des Lapithen, Taf. 73, 4) oder West 5 (Schweif des Kentauren, Taf. 74, 1) zeigen. Die Figuren an der Nordseite fügen sich in den erhaltenen Kassetten der Nordseite zu jeweils dreifigurigen, durch gedrängte Anordnung gekennzeichneten Szenen, während Überschneidungen ausschließlich in den Zweikampfgruppen der Kentauromachie an den übrigen drei Gebäudeseiten auftreten. Diese beschränken sich nicht nur auf die Extremitäten, sondern unterliegen im Wesentlichen zwei Kompositionsprinzipien. So kommt es einerseits beim frontalen Aufeinandertreffen der Kämpfer zu partiellen Überschneidungen von Beinen und Körpern bzw. auch Schilden (etwa in Ost 2, Süd 6 und West 4, Taf. 73, 4; 78, 1; 80, 4), andererseits in der Mehrzahl der Fälle zu teils flächigen Überlagerungen des Kentaurenrückens und der hinteren Extremitäten des Tierkörpers durch den Lapithen (z. B. Ost 5, Süd 2, Süd 3, Süd 4, Taf. 76, 1–2; 77, 1; 79, 1). In dieser geschlossenen Form reihen sich die Zweikämpfer in die Tradition der Friese mit Amazonomachie vom Maussolleion von Halikarnassos, die in locker aneinandergereihten, isoliert kämpfenden Zweier- bzw. Dreiergruppen aufgebaut sind, ein[1157]. Sie setzen sich aber, soweit sich das anhand der einzigen einigermaßen vollständig erhaltenen Platte 1032 beurteilen lässt, vom Fries mit Kentauromachie an diesem Grabbau ab, der einem anderen (teilweise auch in der Amazonomachie vertretenen) Kompositionsprinzip zu unterliegen scheint, in dem eine freie Einzelgestalt benachbarte mehrfigurige Kampfgruppen verbindet[1158]. Der in die Jahre nach dem Alexandersarkophag und vor ca. 280 v. Chr. gesetzte Schlachtfries von der Athener Akropolis verfügt über isoliert angeordnete und eine geschlossene Form bildende Zweikampfgruppen und ist daher der Kentauromachie in Belevi direkt vergleichbar. Allerdings sind in der Komposition des Schlachtfrieses thematisch zusammengehörige Figuren teilweise weit auseinandergezogen bzw. durch das Einfügen von Szenen voneinander getrennt, dann aber auch wieder eng aneinandergesetzt. Zwischen den Figurengruppen ist der Reliefgrund im Schlachtfries stark präsent[1159].

Zum Schlachtfries von der Akropolis ergeben sich ebenso wie zu einer Reihe von Urkundenreliefs auch Bezüge hinsichtlich des Gewandstiles. Es sind v. a. der gerundete Schwung und die Gliederung des Stoffes durch breite Falten mit dazwischen abgerundeten Stegen am Mantel des Lapithen an Kassette Ost 5 (Taf. 79, 1), die etwa an die Stofflichkeit der weit geblähten Chlamys des siegreichen Fußkämpfers in der Mitte der zum Schlachtfries gehörenden Platte aus Oxford (Ashmolean Mus. 84) erinnern[1160]. Dabei stehen die fein gegliederten Mäntel am Alexandersarkophag von Sidon dieser Gestaltung konträr gegenüber[1161]. Die weit über den Rücken wehenden Pantherfelle der Kentauren auf den Kassetten Ost 4 (Taf. 79, 2), Süd 6 (Taf. 78) und West 4 (Taf. 73, 4) nehmen mit ihren breiten Faltenbahnen mit den runden dazwischen liegenden Stegen und dem dynamischen Schwung die Anlage des Lapithenmantels auf.

Soweit es sich aus dem Erhaltenen erschließen lässt, ist die Struktur der Gewänder an die Oberfläche verlegt. Die Falten des Mantels am linken Oberarm und besonders an der Schulter des Kampfrichters im Kassettenrelief Nord 5 (Taf. 70, 1) sind gezogen und gestrafft und erinnern an die Adoranten am Urkundenrelief aus Archarnai (Athen NM 1478) aus den Jahren 310 v. Chr.[1162].

An wenigen Figuren in Belevi ergeben sich Spannfalten, etwa am Untergewand zwischen den Beinen bedingt durch den Ausfallschritt in Kassette West 1 (Taf. 73, 1), West 4 (Taf. 73, 4), Süd 2 (Taf. 76, 1) und Ost 5 (Taf. 79, 1), oder an den Ärmelausschnitten der Lapithen etwa in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1–2) und Süd 4

1151 von den Hoff 2007, 10–11 Abb. 12.
1152 Zum Stilpluralismus im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. vgl. von den Hoff 2007, 2–5.
1153 Aufgrund seiner gelängten figuralen Darstellungsproportionen wird der Reliefblock von der Akropolis mit den Athletendarstellungen in die Nähe der Stilstufe des Athener Urkundenreliefs mit der Ehrung des Herodoros aus den Jahren 295/4 v. Chr. (Meyer 1989, Kat. Nr. A 169, 70–72 Taf. 45, 2) gerückt; von den Hoff 2007, 11.
1154 Eine Ausnahme stellt die Metope mit der Kampfszene im Archäologischen Museum in Istanbul dar, deren Handlungsablauf wie erstarrt scheint, s. Schmidt-Dounas 1991, 387–388. 404–411 bes. 408.
1155 Zur Gestaltung der Figuren und ihrer Entwicklung s. Meyer 1989, 72. 253. 312, Kat. Nr. A 169 Taf. 45, 2.
1156 Zu den beiden Stücken s. Meyer 1989, Kat. Nr. A 142 und A 143 306 Taf. 42, 1. 2.
1157 Wesenberg 1993, 172–175. Zu diesen Gruppen vgl. Borbein 1973, 96–98.
1158 Cook 2005, Taf. 24; s. Wesenberg 1993, 178.
1159 Schäfer 2000, 319–320. 323 Abb. 1–6 Taf. 40.
1160 Schäfer 2000, 285–286 Taf., 40.
1161 vgl von Graeve 1970, 167 Taf. 26. 32. 34. 36–45.
1162 Meyer 1989, Kat. Nr. A 149, 308 Taf. 43, 2.

(Taf. 77). Wie auf dem Urkundenrelief mit dem Beschluss über zwei phokische Gesandte aus den Jahren 323/322 v.Chr. (Athen; EM 7180–2811)[1163] sind die Gewänder am Mausoleum in ihrer Stofflichkeit voluminös. In der Ausbildung der Falten stehen sie allerdings dem Urkundenrelief Athen, EM 2385[1164] (im Vergleich zu den Kassetten Nord 3 und Nord 4) aus dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. und dem Urkundenrelief Athen, EM 2791[1165] (im Vergleich zum Bekränzenden in Nord 4) aus den Jahren um 310 v. Chr. näher. Interessant ist, dass auch die Exomis des Lapithen im Kassettenrelief Ost 1 (Taf. 80, 1–3) eine relativ dichte Stofflichkeit vermittelt und die engen, schmalen Falten unterhalb ihrer Gürtung an die Röhrenfalten des Gewandes der Athena in dem Urkundenrelief mit der Ehrung des Euphron aus Sikyon (Athen, NM 1482) aus den Jahren 318/317 v. Chr. erinnern[1166]. Bei allen Gewändern in Belevi tritt die Aufrauung der Oberfläche als bestimmendes Merkmal auf. Die Stilstufe der wie erstarrt wirkenden Gewänder des in die Jahre 295/294 v. Chr. zu setzenden Reliefs mit der Ehrung des Herodoros scheint in Belevi nicht erreicht[1167].

Besonders der geehrte Athlet und der Kampfrichter in Nord 4 (Taf. 71, 1) besitzen – ähnlich der Artemis und dem Apollon in dem um bzw. kurz nach 300 v. Chr. entstandenen Urkundenrelief aus Eretria – noch einen spätklassischen Körperschwung[1168]. Allerdings scheint die Ponderation des Kampfrichters in Belevi mit dem wenig ausgreifenden Spielbein, soweit sich dies aus dem Erhaltungszustand beurteilen lässt, etwas verhaltener ausgelegt. Gleiches scheint auch für das Spielbein des geehrten Athleten zu gelten, das jedenfalls deutlich weniger ausschwingt als beim Berliner Athleten, für den nun jüngst eine neue chronologische Positionierung nach dem Apoxyomenos und in Anschluss an die Statue des Agias in dem (nun gleichfalls neu und kurz nach 290 v. Chr. datierten) Daochos-Anathem in die Jahre um 260 v. Chr. erwogen wurde[1169]. Die Proportionen des Athleten in Belevi unterscheiden sich aber von dem lang gezogenen, flachen Erscheinungsbild des Berliner Athleten. Allerdings wird die fortgeschrittene Entwicklung des Athleten am Mausoleum in Haltung und Körperbau gegenüber den Formen des 4. Jhs. v. Chr. im Vergleich mit der motivisch eng verwandten Bekränzungszene in den Reliefs des Pajawa-Sarkophags aus Xanthos deutlich. Mit schlankerem Körperbau und wesentlich verhärtetem Erscheinungsbild setzt sich der Athlet in Belevi weit von seinem spätklassischen Vorbild ab[1170].

Für die Drapierung des Himation mit der Rahmung der Brust durch die Mantelbahnen und dem Griff mit der Linken in das Gewand bietet der etwa zwischen 310 und 280 v. Chr. zu datierende sog. Philosoph in Delphi einen guten Vergleich[1171].

Die Gesichter der Athleten und Lapithen in Belevi besitzen fast quadratische Form, die Konturen sind gerundet. Mit der niedrigen Stirn, den eng beieinander liegenden, vom Orbital tief überschatteten Augen und den breiten Wangenpartien folgen sie dem Vorbild skopasischer Werke des späten 4. Jh. v. Chr. auf der Peloponnes und der nördlichen Ägäis, wofür etwa die Kopffragmente vom Tempel in Tegea[1172] oder auch der fragmentierte, in Dreiviertelansicht gezeigte männliche Kopf in den Reliefs der Kassettendecke vom sog. Temenos-Propylon auf Samothrake[1173] herangezogen werden können. Hinzu treten pathetische Züge, wie besonders die in Falten gelegte Stirn des linken Athleten in Nord 5 (Taf. 70, 1) oder des Lapithen in der Kassette Ost 2 (Taf. 80, 4) erkennen lässt. Allerdings wird man mit dem Nachwirken skopasischer Traditionen nicht allzu weit über das späte 4. Jh. v. Chr. hinausgehen wollen.

Dagegen sind die gleichfalls eher breit angelegten Gesichter der Kentauren durch dichte Vollbärte weitgehend verdeckt, die Proportionen der Köpfe der Mischwesen wirken aber insgesamt etwas gelängt, was weniger auf die Bildung der Gesichtsschädel als mehr auf die wild abstehende Bart- und Haartracht zurückzuführen ist. Charakteristisch für die Köpfe der Kentauren ist die Konzentration der Gesichtszüge auf die Mitte. Die lässt sich am großflächigen, breiten Aufbau mit eng zusammenliegenden Augen-, Nase- und Mundpartien in den frontal gezeigten Gesichtern der Kentauren in West 3 (Taf. 72, 3), Süd 1 (Taf. 75, 1) und am neugefundenen Süd 2-Fragment (Taf. 75, 2; 76, 1) deutlich ablesen. Mehrheitlich ist die niedrige Stirn gerunzelt, die buschigen Augenbrauen sind an den äußeren Enden schräg nach unten geführt und wölben sich stark über die Augenhöhlen, die im Vergleich zu den Lapithen etwas flacher ausgeführt sind. Seitlich der breiten Nasenpartie treten die gerundeten Backenknochen stark hervor. Der lange Vollbart gibt den tiefliegenden Mund und die wulstige Unterlippe zu erkennen und umfließt die Kinnpartie in dichten gerundeten Strähnen. Für das Bildverständnis der Kentaurenköpfe am Mausoleum, besonders hinsichtlich der langen Haar- und Barttracht, bieten Bildnisse in den Grab- und Urkundenreliefs des ausgehenden 4. Jhs. v. Chr. gute stilistische Parallelen. Exemplarisch seien hier die Urkundenreliefs in Kopenhagen (Ny Carlsberg Glyptothek 462) aus den Jahren 329/328 v. Chr.[1174] und von der Athener Agora (Nat. Mus. 1482) [1175] aus den Jahren 318/317 v. Chr. sowie das jüngst dem frühen 3. Jh. v. Chr. zugeordnete Relief auf der Marmorlekythos Athen, Nat. Mus. 6305[1176] genannt. Von der Anlage in Bezug auf die Gestaltung der Augen und der Nasenwurzel steht auch der in seiner Datierung nicht gesicherte Kentaurenkopf des Athena-Tempels von Ilion nahe, allerdings wird die Stirn durch eine Vielzahl von kleinen Falten zerfurcht und die Barttracht scheint anders angelegt zu sein[1177].

Das in langen Strähnen aus der Stirn nach hinten geführte Haar des Kentauren in Süd 1 (Taf. 75, 1) vermittelt den Eindruck von auseinanderfließenden Formen, wie dies beim allerdings später anzusetzenden Kentaurenkopf in der Kassettendecke des nach 325 v. Chr. begonnen und um ca. die Mitte des 2. Jhs. Chr. vollendeten Hieron von Samothrake[1178], und dann in ganz expressiver Form bei

---

[1163] Meyer 1989, Kat. Nr. A 125, 300 Taf. 35, 2.
[1164] Meyer 1989, Kat. Nr. A 156, 309 Taf. 49, 2.
[1165] Meyer 1989, Kat. Nr. A 146, 307 Taf. 40, 2.
[1166] Meyer 1989, Kat. Nr. A 134, 303 Taf. 39, 1.
[1167] Vgl. dazu Meyer 1989, 65–66; 71–72.
[1168] Meyer 1989, Kat. Nr. N 17, 320 Taf. 55, 3.
[1169] Geominy 2007, 71.
[1170] So schon Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 140–141, mit einem Überblick zu den Forschungsmeinungen bis 1979.
[1171] So Flashar – von den Hoff 1993, 418–427 bes. 423; s. von den Hoff 2007, 25 (320–280 v. Chr.) – anders nun Geominy 2007, 44–46 Abb. 54 mit einer Datierung in die Jahre bald nach dem Galatereinfall des Jahres 279 v. Chr. – vgl. Geominy 1998, 61–68.
[1172] Zu diesen Fragmenten s. Stewart 1977, 16–18. 22–25 Taf. 7. 13–16.
[1173] Lehmann 1998, 73–78. 131 Abb. 58, der aufgrund dieses Kopfes eine Beteiligung des Skopas als entwerfenden Architekten an diesem vermutlich auf eine Stiftung Philipps II. zurückgehenden und nach 340 v. Chr. errichteten Gebäude annimmt.
[1174] Meyer 1989, Kat. Nr. A 107, 296 Taf. 32, 2.
[1175] Meyer 1989, Kat. Nr. A 134, 303 Taf. 39, 1.
[1176] Geominy 2007, 75 Abb. 95 – vgl. Himmelmann 1999, 137–139 Abb. 54–55.
[1177] Goethert – Schleif 1962, 29 Taf. 48b.
[1178] Lehmann 1998, 79–86.

den wohl zwischen ca. 270 und ca. 250 v. Chr. entstandenen Kentauren in den Metopen des sog. Ptolemaion von Limyra der Fall ist[1179]. An den Köpfen der beiden beinahe vollkommen identisch aufgefassten Kentauren West 4 (Taf. 73, 4) und Süd 6 (Taf. 78) sind Haare und Bart nicht voluminös und buschig geformt, sondern laufen in vereinzelten langen, teils fein ziselierten Strähnen aus. Grundsätzlich verfügen die Gesichter der Kentauren in Belevi zwar über einen großflächigen, jedoch aber geschlossenen Aufbau wie ihn auch der Kopf des ehemals dem ausgehenden 4. Jh., nun dem frühen 3. Jh. v. Chr. zugewiesenen Urkundenreliefs in Istanbul aus Kyzikos zeigt[1180]. Die strähnigen Haare des Gallierkopfes aus dem Fayum im Ägyptischen Museum in Kairo, Inv. Nr. CG 27475, wehen in dichten, auseinander fließenden und stark unterschnittenen Büscheln aus der niedrigen Stirn. Zwar lassen v. a. der leicht geöffnete Mund sowie die Gestaltung des Orbitals und der breiten Backenpartie noch Anklänge an die Köpfe in Belevi erkennen, doch weisen die Anlage der Stirn und der Übergänge zu den Schläfen sowie der pathetische Ausdruck auf eine fortgeschrittene Entstehungszeit hin. In Kombination mit historischen Argumenten wird der Kopf einem ptolemäischen Gallieranathem aus den Jahren um 275 v. Chr. zugewiesen[1181].

Zusammenfasend wird in den Kassettenreliefs des Mausoleums ein Verhältnis der Figuren zum Raum fassbar, das sich in den attischen Architekturfriesen etwa schon ab dem Lysikratesmonument (335/4 v. Chr.) bis zum Schlachtfries von der Akropolis (312–ca. 280 v. Chr.) verfolgen lässt. Die Stilstufe des Weihreliefs aus Kyzikos aus den Jahren 278/277 v. Chr wird dabei nicht erreicht, was für eine Zeitstellung der Reliefs in Belevi vor ca. 280 v. Chr. spricht. Das in lysippischer Tradition stehende Ideal der in einen fragilen Bewegungsablauf eingebundenen und gelängten Körper, wie sie in der Amazonomachie des Grabmals von Kallithea (320–300 v. Chr.) oder an der wohl bald danach anzusetzenden Basis mit Athletendarstellungen von der Athener Akropolis zu sehen sind, wird dabei nicht aufgegriffen.

Die stilistische Übereinstimmung mit den Gewändern der seit etwa den 320er Jahren v. Chr. ausgebildeten attischen Urkundenreliefs oder am Schlachtfries von der Athener Akropolis sowie die Ponderation und Frontalität der Figuren in den Kassettenreliefs der Nordseite sprechen für eine Entstehung der Darstellungen in Belevi im ausgehenden 4. Jh. bis ca. 280 v. Chr. Auf eine ähnliche, bis in das frühe 3. Jh. reichende Zeitstellung verweisen darüber hinaus die Einzelformen der Gesichter besonders in der Kentauromachie, die sich in ihren geschlossenen Formen und ihre Frisuren und Bärten deutlich von dem etwa um 275 v. Chr. anzusetzenden Kopf eines Galater im ptolemäischen Ägypten oder dem derzeit konträr bewerteten Ptolemaion in Limyra (280–270 v. Chr. oder letztes Drittel des 3. Jhs. v. Chr.) abgrenzen.

Insgesamt ergibt sich für die Kassettenreliefs eine Zeitstellung zwischen dem letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. und ca. 280 v. Chr.

7.2.2 Sarkophag

Die zeitliche Einordnung der Deckelfigur (SK 180, Taf. 100; 101, 1–2) kann sich wegen der unfertigen Ausführung nur bedingt auf stilistische Kriterien stützen. Für die Bewertung stehen am ehesten die Komposition, die Gestaltung des Gewandes mit den Faltenbahnen des Mantels und die Tryphe des Gelagerten zur Verfügung.

Letztere lässt sich Ende des 4. Jhs. v. Chr. sowohl im Bankettrelief aus Zeytinköy[1182] als auch im sog. Charonrelief vom Kerameikos in Athen[1183] fassen (beide 330–320 v. Chr.). Im Gegensatz zur üppigen Massigkeit der nackten Oberkörper der in den beiden Darstellungen männlichen Gelagerten ist diese in Belevi jedoch wesentlich zurückhaltender konzipiert. Es fehlt eine Differenzierung der Körpermassen durch hervortretende Einzelformen, wie etwa die dicken Bäuche und fülligen Brustbereiche der Männer im sog. Charonrelief, vielmehr ist die Deckelfigur kompakt angelegt. Ihr Körpervolumen wird kaum durch die Tiefenwirkung ihres Oberkörpers, sondern mehr durch die breite Kontur der Schulterpartie hervorgerufen. Die Tryphe des korpulenten Körpers nimmt damit nicht füllig feiste Formen an, durch die im Falle der beiden Reliefs Wohlstand und ein in Ansehen verbrachtes Leben zum Ausdruck gebracht werden[1184], sondern verweist auf ebenso massige, aber vornehm schlicht angelegte archaische Bildnisse von Angehörigen der ionischen adeligen Elite. Die aufrechte Haltung und die im Bezug zum Oberkörper ungewöhnlich horizontal ausgerichtete Position des Unterkörpers verstärken die hieratische Wirkung. Dieser statische, voluminöse Aufbau trennt die Deckelfigur von den Gelagerten in den Reliefs von Zeytinköy und vom Kerameikos, obwohl die Oberkörper der beiden Gelagerten im sog. Charonrelief in so aufrechter Haltung ausgeführt sind, dass die Figuren, wie in Belevi, mehr zu sitzen als zu lagern scheinen.

Der strenge, geometrisierte Aufbau des Oberkörpers der Deckelfigur des Sarkophags in Belevi zeigt sich besonders in der parallelen Anlage einiger Hauptkompositionslinien. So verläuft die Neigung der Schulterlinie parallel sowohl zur Kontur des linken aufgestützten Unterarmes als auch zur Lage des oberen Polsters bzw. zur eingekerbten Linie, die den oberen vom unteren, keilförmigen Polster absetzt. Auch im Fußteil findet sich mit den annähernd parallel verlaufenden oberen Konturen beider Beine ein vergleichbares Kompositionsschema. Diese Charakteristika verbinden die Deckelfigur mit der Statue des Aischines in Neapel als einen Vertreter von männlichen Gewandstatuen am Ende des 4. und frühen 3. Jh. v. Chr. An der Statue des Aischines, die dem prominenten Vertreter des makedonenfreundlichen Lagers vermutlich als Ehrenstandbild während der Regierungszeit des Demetrios von Phaleron 317–307 v. Chr. in Athen errichtet wurde, zeigt sich die Parallelisierung mit begradigter Linienführung in Form der übereinstimmenden Anlage der rechten Armkontur und des Himationüberschlages sowie des unteren Mantelsaumes und in Form der abgestimmten Verläufe der Falten zwischen Stand- und Spielbein[1185]. In ähnlicher Weise korrelieren an der Statue des Dionysos Sardanapal in Rom die Neigung des Mantelbausches über der Brust und der untere Saum des Himateion, wobei für dieses Bildnis jüngst eine Frühdatierung in unmittelbarer Nachfolge an die Statue des Aischines in die Jahre 310–300 v. Chr. vertreten wurde[1186].

Der in Belevi um den Bauch gelegte Faltenwulst ruft den vor dem Unterbauch ausgebildeten Mantelbausch des Gelagerten am Ban-

[1179] Borchhardt 1999, Abb. 42. 43.
[1180] Meyer 1989, Kat. Nr. N 20, 73. 321 Taf. 53, 4.
[1181] Laubscher 1987, 131–154; Andreae 2001, 75–76 Taf. 23.
[1182] Strocka 2007, 339–344 Abb. 1–7.
[1183] Scholl 1993, 353–373 Abb. 1.
[1184] Scholl 1993, 373; Strocka 2007, 341.
[1185] So von den Hoff 2007, 21–22 Abb. 24.
[1186] von den Hoff 2007, 25 Abb. 29.

kettrelief von Zeytinköy in Erinnerung. Nur in sehr entfernter Weise sind entsprechende horizontale Falten auch im Gewandbausch bei der sitzenden Göttin der *columnae caelatae* vom jüngeren Artemision im Brit. Mus. in London, Inv. Nr. 1213, festzustellen, die gegen das Ende der rund 40-jährigen Bauzeit des Tempels in die Jahre zwischen 320–310 v. Chr. angesetzt werden[1187]. Eine größere Nähe hingegen weisen die Falten zum Mantelbausch des Dionysos Sardanapal auf. Zudem ist dieses Bildnis wie die Deckelfigur stark konturbetont und besitzt geringe räumliche Plastizität[1188].

Die Charakteristik der Faltengebung des Mantels der Deckelfigur von Belevi kommt besonders in den Bogenfalten am rechten Ober- und Unterschenkel und in den zwischen den Beinen, vom rechten Unterschenkel schräg zum linken Oberschenkel verlaufenden Stoffbahnen zum Ausdruck. Ist die Komposition der geschwungenen und körperbetonten Faltenstruktur am rechten Bein noch spätklassischen Vorbildern nachempfunden, zeigt sich gerade in den lang gezogenen, geschwungenen Bahnen zwischen den Beinen sowie in den in weitem Schwung von der Deckelvorderkante bis über die beiden Knöchel gelegten Falten deutlich eine Parallelisierung in der Linienführung (Taf. 101, 2). Diese ist etwa auch an den Faltenverläufen zwischen Stand- und Spielbein an der Statue des Aischines festzustellen. An diesem Standbild ergeben sich darüber hinaus mit den begradigten, parallel gesetzten Zugfalten des Mantels auf Höhe der Brust Übereinstimmungen hinsichtlich der Gestaltung des Halsausschnitts des Obergewandes der Deckelfigur des Mausoleums.

Für die Art, wie die eng gesetzten, dünnen Falten um das rechte Bein der Deckelfigur geführt sind und dabei die unter dem Gewand liegenden Körperkonturen durchscheinen lassen, finden sich auch Entsprechungen am rechten Spielbein der durch Epikrates gestifteten Statue des Asklepios in Eleusis, die aufgrund ihrer Nähe zum männlichen Torso in Budapest[1189] und zu dem aus den Jahren 318/317 v. Chr. stammenden Urkundenrelief zur Ehrung des Euphyron aus Sikyon[1190] noch in die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. datiert wird[1191]. Bei den Faltenbahnen am rechten Bein der Statue des Demosthenes (280/279 v. Chr.) und am Spielbein des Bildnisses eines Philosophen aus einem vielfigurigen Anathem in Delphi (gestiftet entweder in den Jahren 310 bis 280 v. Chr. oder in den Jahren bald nach dem Galliereinfall 279 v. Chr.) entwickelt man, bedingt durch die im frühen 3. Jh. v. Chr. aufkommende dichtere Stofflichkeit der Gewänder andere Lösungen, die zum einen der Schlichtheit (Demosthenes), zum anderen einem Wechselspiel von unterschiedlich tief und breit gestalteten Faltentälern verpflichtet sind[1192].

Seitens der an der Vorderseite des Sarkophagkastens dargestellten Möbel ermöglicht besonders der charakteristische Zuschnitt der Beine der Kline Festlegungen hinsichtlich der zeitlichen Stellung. Als obere zeitliche Grenze kann mit den Klinen aus den Grabanlagen in Vergina Palatitsa, Dion I, Nea Potidaia II, Nea Kerdyllia II der Zeitraum um 325 v. Chr. als *terminus post quem* genannt werden. Die Festlegung der unteren Grenze des Zeitraums orientiert sich an der Liege aus Pella I, deren Datierung zwischen dem Ende des 4. und der 1. H. des 3. Jhs. v. Chr. schwankt[1193].

Insgesamt ergibt sich für den Sarkophag somit ein Entstehungszeitraum, der sich aufgrund der großen Affinität der Deckelfigur zur geometrisierten Komposition der Statue des Aischines und im Gewandstil zum Asklepios von Eleusis auf die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. konzentriert. Das korreliert mit der Gestaltung der Klinenbeine, wobei hier eine Erweiterung des Datierungszeitraums bis in das 3. Jh. v. Chr. besteht.

7.2.3 Persischer Diener

In der Frontalansicht entwickelt die Statue (SK 181, Taf. 103, 5; 104; 105, 1–2) besonders im oberen Bereich des Unterkörpers und in der Körpermitte eine breite Flächigkeit, die insgesamt zu einer Schwere im Stand führt. Dabei verliert der Oberkörper durch seine leichte Wendung nach rechts bei gleichzeitigem Ausschwingen der linken Hüfte im Schultergürtel etwas an Volumen. Verantwortlich für den Eindruck einer sich nach oben verjüngenden Statuenkontur ist in besonderer Weise auch der weit zur Körpermitte geführte Ellbogen des linken, eng vor den Bauch gelegten Armes.

Die Ponderation der Figur ist mit leicht geöffneter Schrittstellung über die linke Körperseite aufgebaut, wobei der Unterschenkel des linken Beines bis zur Utk des Faltengewandes von einer Stütze begleitet wird. Während das linke Standbein unter dem Gewand und einer Reihe vertikaler, eng und linear gesetzter Falten verschwindet[1194], schwingt das Spielbein verhalten nach rechts aus.

Verschiebt man den Betrachtungswinkel etwas nach links und blickt nun in leichter Dreiviertelansicht von links auf die Figur, wie dies etwa der Ausrichtung der Statue auf die an der gegenüberliegenden Seite befindliche Tür zur Hauptkammer entspricht (Taf. 104, 2. 4; 105, 3), so verändert sich das Erscheinungsbild der Figur. Der Oberkörper und der Kopf wenden sich nun nicht mehr aus der Blickachse, sondern sind vielmehr direkt auf den Betrachter ausgerichtet. Die Konzeption der Statue wird somit durch das Zusammenspiel ihrer Position innerhalb der parataktischen Gruppe und der architektonischen Rahmenbedingungen am Aufstellungsort in der Grabkammer bestimmt, wie dies auch durch die Bearbeitungsgrenze an der linken Statuenseite und die nur mehr grob fortgeführte Ausarbeitung an der Rückseite deutlich zum Ausdruck kommt (Taf. 104, 1. 3; 105, 1–2)[1195].

Auch wird in der Dreiviertelansicht die Verjüngung der Statue nach oben, die sich von der geöffneten Schrittstellung und dem

---

[1187] So Rügler 1988, 19–21. 87–91.128; Rumscheid 1999, 31 Anm. 49. Bammer 1972, 42, spricht sich für ein späteres Abschlussdatum um 300 v. Chr. aus – vgl. Maderna 2004, 376–377.

[1188] von den Hoff 2007, Abb. 29.

[1189] von den Hoff 2007, 21–22 Abb. 9.

[1190] Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 1482; Meyer 1989, 69–70. 77. 303, Kat. Nr. A 134 Taf. 39, 1.

[1191] Für von den Hoff 2007, 21 Abb. 23 gehört zur Entwicklungslinie der Statuen des Aischines und des Asklepios neben dem Torso aus Budapest (von den Hoff, Abb. 9) auch das Grabrelief des Hieron und der Lysippe in Athen (Maderna 2004, 381 Abb. 349), das zu den ältesten Vertretern der mit Figurenschmuck ausgestatteten attischen Grabmonumente gehört, bevor diese nach dem Grabluxusgesetz von Demetrios von Phaleron auslaufen.

[1192] von den Hoff 2007, 23 Abb. 26. 58 (Demosthenes); Geominy 1998, 61–67 Abb. 2–11 und Geominy 2007, 45 Abb. 54 a–d (Philosoph und weitere Statuen des delphischen Anathem) und Flashar – von den Hoff 1993, 418–427 sowie von den Hoff 2007, 25 (Philosoph).

[1193] s. Kap. 6.5.2.1.

[1194] s. dazu die ähnliche Gestaltung des Gewandes über dem linken Standbein beim Skythen mit dem Messer an der Musenbasis von Mantineia (Athen, NM 216) aus dem Jahrzehnt zwischen 330 und 320 v. Chr., Scholl 2000, 99–100 Abb. 23; Kaltsas 2002, Nr. 513, 246; Maderna 2004, 375–376 Abb. 341.

[1195] Vgl. die durch ihre Positionierung im Anathem vorgegebene Gestaltung (Größe, Ausrichtung) der mindestens acht Statuen im Weihgeschenk eines siegreichen Choregens im Dionysosheiligtum auf Thasos, das Dionysos und die Musen zeigte, Schmidt 1995, 118. 488, Nr.VIII. 16; von den Hoff 2007, 13 Textabb. 3.

unteren horizontalen Gewandsaum über die Fläche des Unterkörpers aufbaut, etwas vermindert, aber nicht gänzlich aufgehoben (Taf. 104, 2. 4). Damit ist ein Gestaltungsprinzip vertreten, das sich in den attischen Grabreliefs gut vergleichbar etwa in der Mädchenfigur des New Yorker Grabnaiskos[1196] und in den Urkundenreliefs in gesteigerter Form in der Weihung für Herodoros (Athen, Akropolis 4063–2307–EM 73 86) aus den Jahren 295/294 v. Chr. feststellen lässt[1197].

In der Hauptansicht, die motivisch der Dienerfigur der Demetria im Grabnaiskos am Kerameikos (um 320 v. Chr.) nahesteht[1198], scheint es, als würde sich die von der situativen Wendung des Oberkörpers ausgehende Bewegung nun über die gesamte Statue erstrecken. Tatsächlich hat die Bewegung wie beim älteren Nikeratos am Grabmal von Kallithea (320–300 v. Chr.)[1199] keinen Bezug zur Ponderation und wird nicht durch diese hervorgerufen.

Bemerkenswert ist die mehr oder weniger auf die Frontalität beschränkte Ansichtigkeit der Figur, wobei besonders der Oberkörper flach angelegt ist[1200], während der durch die seitlichen linearen Faltenrahmen stark konturbezogene und statische Unterkörper etwas plastischer wirkt (Taf. 104). Mit dieser flächigen Frontalität stellt sich die Dienerfigur in die Reihe der Bildnisse der Priesterin Nikeso aus Priene in Berlin (um 320 v. Chr. oder nach 280 v. Chr.)[1201] oder der Priesterin Aristonoe aus Rhamnous in Athen (gegen 280 v. Chr.)[1202]. Einen sehr guten Vergleich für die Verflachung bietet die Statue des Dionysos Sardanapal in Rom (310/300 v. Chr.?)[1203].

In der Hauptansicht wird das additive Gliederungsprinzip der Dienerfigur mit dem Aufbau einzelner abgegrenzter Elemente erkennbar (Taf. 104, 2. 4; 105, 3). Es handelt sich einerseits um die durch die parallel geführten Oberarme seitlich gerahmte Brust, deren oberer und unterer Abschluss zusätzlich durch die parallelisierte Linienführung der Schulterkontur und des linken Armes erreicht wird. Letztendlich wird so im Oberkörper eine querformatige, parallelogrammartige Fläche eingeschlossen. Andererseits tritt der große blockhafte, hochrechteckige, bis unter die Knie reichende Abschnitt im Unterkörper hinzu. Dieser Bereich wird links und rechts durch je eine streng vertikal geführte, tief eingegrabene Faltenbahn[1204] und oben und unten durch die parallelisierte Linienführung der Gürtung und des unteren Gewandsaums gefasst. Die Komposition greift damit Tendenzen auf, die auch schon am Sarkophag beobachtet werden konnten und welche das Erscheinungsbild der attischen Grabreliefs und Standbilder in den beiden letzten Jahrzehnten des 4. Jhs. v. Chr. bis in die Jahre um 280 v. Chr. prägen. Exemplarisch sei für die Geometrisierung und den additiven Aufbau der Figuren[1205] der Grabnaiskos in New York (320/300 v. Chr.)[1206] oder das sog. Letzte Grabrelief (um 310 v. Chr.)[1207], beide Vertreter der jüngsten attischen Grabkunst, oder die bereits oben erwähnte Reihe von Statuen der Aristonoe[1208], des Aischines[1209] und (besonders hinsichtlich der Flächigkeit und geringen Körperwirkung) die Statue des sog. Dionysos Sardanapal[1210] und das Bildnis des Demosthenes (um 280 v. Chr.)[1211] genannt.

Das kreppartige Gewand ist durch lange schmale, linear verlaufende, teils durch Ritzlinien, teils durch erhabene Konturen abgesetzte Bahnen gleichmäßig strukturiert, wie sich dies v. a. in den flächigen Partien unterhalb der Gürtung ablesen lässt, und wurde als Kriterium für eine Datierung in die Jahre um 250 v. Chr. herangezogen (Taf. 104; 105, 1)[1212]. Tatsächlich ist dieser Ansatz nicht zwingend, begegnen kreppartige Stoffe schon wesentlich früher, etwa am Gewand der Komodia (ausgehendes 4. Jh. v. Chr.), welche dem choregischen Weihgeschenk im Dionysos-Heiligtum auf Thasos zugehörig war[1213], oder am Mantel aus kreppartigem Stoff an der Statue der Priestern Nikeso aus Priene (um 320 v. Chr. oder nach 280 v.Chr.)[1214] und am Chiton der Tyche von Antiochia (um 300 v. Chr.)[1215]. Bei Letzterer ist die Gewandstruktur durch lange schmale, teilweise stark konturierte und unter dem linken Oberschenkel etwas auseinanderklaffende Faltenbahnen gekennzeichnet[1216], während die Stofflichkeit des Gewandes der Dienerfigur einen geschlossenen Oberflächeneindruck vermittelt.

Das Faltengewand weist an seiner Utk. einen rund 30 cm hohen Abschnitt auf, dessen Fläche durch parallel verlaufende, eng gesetzte, wellenartig bewegte Horizontalrillen gegliedert ist, wodurch die linearen vertikalen Konstruktionsbahnen des kreppartigen Stoffes zusätzlich strukturiert werden (Taf. 105, 1). Der Dekor wurde als Bordüre interpretiert und war ehemals farblich gestaltet[1217]. Während sich ein solcher Randdekor weder beim Perser vom Maussolleion von Halikarnassos[1218] noch beim Skythen in Mantineia[1219] feststellen lässt, verfügt das Faltengewand des Dieners am Payava-Sarkophag als direktes, im höfischen Kontext verortetes Vergleichsbeispiel gleichfalls über einen dekorierten Randsaum[1220].

1196 von den Hoff 2007, 6–9 bes. 8 Abb. 6.
1197 Meyer 1983, A 169, 312 Taf. 45, 2.
1198 s. Maderna 2004, 380–381 Abb. 347.
1199 Vgl. Ridgway 1990, 31–32; Israel 2013, 55–68.
1200 Inwieweit der nicht erhaltene, wohl abgewinkelt nach oben geführte und nach den kleinen Reliefsresten an der rechten Schulter ein Attribut haltende, rechte Unterarm raumausgreifend gestaltet war, lässt sich nicht beurteilen (Taf. 103, 5). Über eine dem fehlenden rechten Arm möglicherweise sehr ähnliche Haltung verfügt die stark unterlebensgroße, beinahe freiplastisch gearbeitete Figur eines gegürteten Persers aus der hellenistischen Nekropole von Salamis, s. Ergüleç 1972, 27–28 Taf. 41, 2.
1201 Geominy 2007, 55–56 (Frühdatierung); von den Hoff 2007, 23 Abb. 27 (Spätdatierung).
1202 von den Hoff 2007, 24 Abb. 28.
1203 Lippold 1950, 242; Cain – Kader 1997, 51–53 Taf. 16; von den Hoff 2007, 25 Abb. 29.
1204 Vgl. dazu Linfert 1976, 23.
1205 s. von den Hoff 2007, 1–40; Meyer 2006, 84–91.
1206 Schmaltz 1983, 194–195; Bergemann 1997, Nr. 703, 175 Taf. 59, 3; 64, 2–4; Schmidt 1991, 50.
1207 Clairmont 1993, 9–10, Nr. 8; Schmidt 1996, 209–214 Taf. 41; Kaltsas 2002, Nr. 414, 205.
1208 Himmelmann 2001, 7–8 Abb. 2; Kaltsas 2002, Nr. 574, 274.
1209 Richter 1965, 212–215; Ridgway 1990, 226 Taf. 109; Smith 1991, 37 Abb. 38; Vorster 2004, 422 Textabb. 99.
1210 von den Hoff 2007, 25 Abb. 29.
1211 Richter 1965, 215–223; Ridgway 1990, 224–225 Taf. 107; Smith 1991, 37 Abb. 39. Kunze 2002, 78–79 Anm. 386.
1212 Linfert 1976, 23, ordnet die Figur der Ausstattung der Grabkammer für den 246/245 v. Chr. verstorbenen und hypothetisch als Grabherrn erschlossenen Antiochos II. Theos zu. – Vgl. zu den unterschiedlichen Möglichkeiten zur Charakterisierung plissierter, kreppartiger Gewänder, Meyer 2006, 90–91.
1213 Schmidt 1995, 118. 488, Nr.VIII. 16; Grandjean – Salviat 2000, 92–94.
1214 Geominy 2007, 55–56 Abb. 27.
1215 Stewart 1990, 201–202 Abb. 627; Messerschmidt 2003, 93–95. 108. 187 Anm. 9 Abb. 15; von den Hoff 2007, 17–19 Abb. 17–18; Meyer 2006, A3, 400–401 Taf. 1, 1–4.
1216 Meyer 2006, 401.
1217 Vgl. zur polychromen Gestaltung die breite, rot bemalte Borte am Himation der Themis von Rhamnous (ca. 320 v. Chr.), von den Hoff 2007, 20–21 Abb.22.
1218 Waywell 1989, Abb. 13–14; Andreae 1998, Textabb. 76.
1219 Scholl 2000, 99–100 Abb. 23; Kaltsas 2002, Nr. 513, 246; Maderna 2004, 375–376 Abb. 341.
1220 Pollat 2005, 65 Anm. 51 – vgl. Demargne 1983, 170 Taf. 31, 4–5. Zu den farblich abgesetzten Säumen an den Mänteln der beiden bewaffneten, stehenden Krieger an der Fassade des makedonischen Tumulusgrabes von Agios Athanasios s. Brecoulaki 2006, Taf. 90–102.

Für die leichte Stofflichkeit des Faltengewandes in Belevi finden sich Parallelen in späten attischen Grabreliefs, z. B. am New Yorker Grabnaiskos und am Torso eines Mannes aus Budapest sowie am sog. Letzten Grabrelief. Am Oberkörper der Dienerfigur wird dabei das Gewand von einer Vielzahl von teils gezogenen, teils V-förmigen über die Brust fallenden, engen flachen Falten charakterisiert. Diese enden über der Gürtung in einem Bausch aus kurzen tiefen Faltentälern, der an der linken Seite in Folge des an den Körper gepressten linken Arms und des gespannten Gewandes leicht überfällt[1221]. Die Armhaltung verursacht an der linken Schulter große geglättete Flächen, über die zum Teil breit gelegte, schmal konturierte und die Struktur des Gewandes aufnehmende Spannfalten von der Rückseite nach vorne ziehen. Die dünne Stofflichkeit, welche in diesen Jahrzehnten zu einer differenzierten Wiedergabe der Gewänder führt, stellt eine Weiterentwicklung gegenüber klassischen Gestaltungsprinzipien dar und zeichnet in Belevi besonders die Ärmel des Faltengewandes mit seinen zahlreichen, eng gesetzten, flachen Faltenbahnen aus, die der hier überaus dünnen, kreppartigen Stoffstruktur geschuldet sind. Die Körperlichkeit tritt hinter das Gewand zurück, ist weich und wenig muskulös, wie an der gesamten Dienerfigur, besonders deutlich aber am linken Oberarm zu erkennen ist[1222]. Am Spielbein fallen die in spätklassischer Tradition stehenden flachen Bogenfalten auf Höhe des Knies auf, welche die Statue wiederum mit dem Bildnis des Dionysos Sardanapal[1223] verbindet. Betrachtet man allerdings die Faltenbahnen am Spielbein des Dieners knapp unter der Gürtung, dann enden die nach innen weisenden Zugfalten abrupt an den linearen vertikalen Faltenbahnen im Schritt, während unmittelbar darunter nach außen schwingende Bogenfalten ansetzen. Eine ähnlich unorganische Situation ergibt sich am Chiton der Aristonoe auf Höhe des Bauches (gegen 280 v. Chr.)[1224].

Die wesentlichen Kriterien hinsichtlich der chronologischen Einordnung des persischen Dieners auf stilistischer Basis stellen der additive Charakter und die Geometrisierung des Figurenaufbaus dar. Bestimmende Gestaltungsprinzipien manifestieren sich weiterhin in der Flächigkeit, welche mit starker Konturenbezogenheit einhergeht und in der Verringerung der Körperlichkeit, sodass für den persischen Diener eine Einordnung in den Zeitraum zwischen 320 und 280 v. Chr. erwogen werden kann.

7.2.4 Löwenköpfe an der Sima

Für die nicht durchbohrten Löwenköpfe (Taf. 98, 1–5) an der glatten Sima der Gesimsblöcke legen die Einzelformen innerhalb der ephesischen Kontexte eine chronologische Stellung zwischen den echten Wasserspeiern am jüngeren Artemision und dem nicht fest datierten Brunnenhaus beim Theater nahe, das vor dem ältesten nachweisbaren Theater (2. V. des 2. Jhs. v. Chr.)[1225] bestanden hat und hypothetisch einer frühhellenistischen Phase der Stadt nach der Neugründung durch Lysimachos 286 v. Chr. zugewiesen wird[1226]. Insgesamt lassen sich die Löwenköpfe des Mausoleums nach dem älteren Vertreter in Form des Athena Tempels von Priene (repräsentiert durch die Blöcke Nr. 120c, 876 und 1594, Entwurfszeitraum 350–334 v. Chr.)[1227], nahe dem Arsinoeion von Samothrake (299–270 v. Chr.)[1228] und noch vor dem Naiskos im Apollon Tempel von Didyma („kaum wesentlich vor das mittlere Drittel des 3. Jhs.“) einordnen[1229].

7.3 Bauornamentik

Die von F. Rumscheid durchgeführte umfassende Untersuchung der kleinasiatischen hellenistischen Bauornamentik griff auf eine breite Materialbasis zurück und ging in Bezug auf das Mausoleum durch die Berücksichtigung aller relevanten Bauglieder in ihrer Tiefe und in ihrem Detailreichtum weit über die Veröffentlichung des Jahres 1979 hinaus[1230]. Der auf Basis der Bauornamentik für das Mausoleum entwickelte Datierungsvorschlag hat Zustimmung und positive Aufnahme erfahren[1231]. In den nachfolgenden Jahren wurden weder eine Korrektur noch ein neuer zeitlicher Ansatz formuliert. Vielmehr bildete die chronologische Einordnung in die Jahre 290–270 v. Chr. das allgemein anerkannte chronologische Rahmengerüst und den Ausgangspunkt für die Diskussion der Fragen nach dem Grabherrn bzw. nach hypothetisch erschlossenen Belegungsphasen. Im Folgenden werden daher die Hauptlinien der Argumentation von Rumscheid hinsichtlich der zeitlichen Stellung der Bauornamentik tabellarisch zusammengestellt (Tab. 9)[1232].

Tab. 9: Chronologische Einordnung der Bauornamentik

Schicht	Vergleichsmonumente	Datierung
lesbisches Kyma	Detailformen folgen den lesbischen Kymata an den fest ins 4. Jh. v. Chr. datierten Bauten (Andron B, Zeus-Tempel und Südpropyläen/Labraunda, Maussolleion/Halikarnassos, Naos des Athena-Tempels/Priene, Philippeion/Olympia – auch der Dionysos-Tempel/Milet steht noch in dieser Tradition); enge Parallelen zum Arsinoeion (aber Ösenknopf nicht vom Zwischenblatt abgesetzt) und Ptolemaion/Samothrake (hier kräftigere Zwischenblätter und ein halbkreisförmiger Bogen zwischen Hauptblattfleisch und oberem Ornamentrand);	290–270 v. Chr

[1221] Vgl. zum Bausch oberhalb der Gürtung und zum Brustausschnitt den sitzenden Perser vom Maussolleion von Halikarnassos, Waywell 1989, Abb. 13–14; Andreae 1998, Textabb. 76.

[1222] Sie steht damit im Gegensatz zum Perser vom Maussolleion von Halikarnassos (Waywell 1989, Abb. 13–14) und zum Skythen von Mantineia (Kaltsas 2002, Nr. 513, 246), wobei v. a. Letzterer mit wesentlich kräftigerer Körperspannung gestaltet ist.

[1223] von den Hoff 2007, 24 Abb. 29.

[1224] Himmelmann 2001, 7–8 Abb. 2; Kaltsas 2002, Nr. 574, 274; von den Hoff 2007, 24 Abb. 28.

[1225] Zur Datierung des Theaters vgl. Krinzinger – Ruggendorfer in Druck.

[1226] So Strocka 2005, 341–342. 346 (Neubau des jüngeren Artemisions bald nach 356 v. Chr.).

[1227] Zur kontrovers diskutierten Datierung s. Rumscheid 1994, 42–45 bes. 189 und 248 Taf. 146, 5; 147, 1.

[1228] McCredie u. a. 1992, 73–74. 150–151 Abb. 50–51. 107–109.

[1229] Rumscheid 1994, 12–13 – vgl. Voigtländer 1975, 49–52; Pfrommer 1987a, 176 – vgl. Willemsen 1959, 67–68.

[1230] Rumscheid 1994, 9. 70–76 Taf. 12–15.

[1231] Zur Aufnahme s. Meyers 1996, 132; Dally 2000, 192 Anm. 559; Hoepfner 2001, 479; Strocka 2005, 346 Anm. 29; Stewart 2006, 169–170; Mert 2008, 130; Hoepfner 2013, 125.

[1232] s. die ausführliche Argumentation Rumscheid 1994, 70–76.

Schicht	Vergleichsmonumente	Datierung
dorisches Gebälk	der gegenüber dem Fries ungewöhnlich niedrige Architrav findet in fest datierten Bauten nur Entsprechung in einem Vertreter der Kleinarchitektur (dorische Nische in den Hallen des Athena-Heiligtums/Pergamon); Detailformen der Triglyphen (Öhrchen, Kopfband, Proportionen der Glyphen und Stege) treten in der Baugruppe III auf dem Burgberg/Pergamon und beim Arsinoeion/Samothrake auf;	korreliert mit dem für die Kymata ermittelten Zeitraum
Dekor an den Ecken des dorischen Geisons	aufwendige Gestaltung (dreiblättriger Akanthuskelch, Flammenpalmette, zwei seitlichen Rankenäste mit Blüten) kehrt so nur an zwei dorischen, zeitlich nicht fixierten Geisa wieder (Hafenstoa/Milet, sogen. Ptolemaion/Limyra); im Vergleich mit Eckdekor an Zahnschnitten (Athena und Zeus-Tempel/Priene, sogen. Amazonenarchitektur/Ephesos) ergeben sich Übereinstimmungen in Detailformen; Hinweis auf chronologische Einordnung durch identische Bildung der Palmettenblätter an der Eckpalmette der östlichen Peristasis des Athena-Tempels/Priene, die dem alexanderzeitlichen Naos nahe steht;	spricht nicht gegen den zeitlichen Ansatz der Kymata
korinthische Kapitelle	unkanonischer Aufbau bislang ohne Vergleich (nur vier statt acht, käftige Caules direkt an den Ecken, Stränge der Eckvolute und die nach innen gewandte Helix entspringen dreiblättrigem Akanthuskelch über Caulisknopf); Prozess der Formfindung, der auch am Lysikratesdenkmal, am Arsinoeion und Ptolemaion/ Samothrake, am Laodikebau und an den Halbsäulenkapitellen des Didymaion festzustellen ist; Einrollungen der Helices wie sonst nur am Arsinoeion mit sogen. Augen gefüllt, Halbpalmetten zwischen Voluten und Helices nur Parallele am Laodikebau (möglicherweise Rankenmotiv von Traufsimen übernommen, z. B. vom Athena-Tempel/Priene oder vom Artemision/Ephesos); Akanthusblüte unterhalb des Abakus (wie am Laodikebau), in Hermopolis Magna und am Buleuterion in Milet hingegen schon am Abakus; Form des Stengelhüllblattes tritt möglicherweise auch am Ptolemaion/Samothrake auf; Übereinstimmungen in der Bildung der Detailformen an den Akanthusblätter mit Traufsima-Eckblock des Athena-Tempels/Priene weisen gemeinsam mit den genannten Parallelen zum Arsinoeion und zum Laodikebau auf frühe Zeitstellung („Kapitelle des Mausoleums die frühesten erhaltenen des korinthischen Typs in Kleinasien“);	am wahrscheinlichsten ist eine Datierung ins 1. Drittel des 3. Jhs. v. Chr.
Architrave und Kassettenrahmen	Detailformen der Eierstäbe (Dicke der Eierschalen, Form der Zwischenspitzen) stehen deutlich in der Tradition des 4. Jhs. v. Chr. (Zeus-Tempel/Labraunda, Maussolleion/Halikarnassos); stilistisch nahe ist ein Eierstabfragment aus Kastabos (falls vom Hemithea-Tempel dann fest datiert zwischen 300–280 v. Chr.), gute Parallele trotz Abweichungen im Detail am Ptolemaion/Samothrake (dünnere Schalen und Zwischenspitzen, Zwischenraum zwischen Eiern und Schalen größer);	stützen Datierung ins 1. Drittel 3. Jh. v. Chr.
Fries	geschweiftes Friesprofil folgt älteren Vorbildern wie etwa Tholos/Epidauros, Kombination von Zahnschnitt und geschweiftem Lotospalmettenfries beim Dionysos-Tempel/Milet und (wahrscheinlich) beim Hemithea-Tempel/Kastabos; gleicher Aufbau (ein Palmettentypus wechselt mit Lotosblüten, beide Elemente durch liegendes, S-förmig geschwungenes Rankenornament verbunden) an den Palmettenfriesen der Kassetten- und Türrahmen; akanthisierte Blattkelch und Blattform der Lotosblüten finden gute Entsprechung in Ostgiebelsima des Athena-Tempels/Priene; große sogen. Augen in den Rankeneinrollungen weisen zum Arsioneion/ Samothrake und zu einer Eckplalmette des Tempel in Messa;	Datierung 1. Drittel 3. Jh. v. Chr.
Zahnschnitt	ungewöhnliche Tiefe des Zahnschnitts findet nur eine datierte Parallele am Athena-Tempel/Priene, dort auch die flache Leiste, die an Obk der Lücken parallel zur Geisonunterkante verläuft und bei der es sich wohl um eine ionische Sonderform handelt; den Dionysos-Tempel/Milet verbindet mit Priene und Belevi das Verhältnis von Zahn- zu Lückenbreite; der Typus der Eckpalmette mit nach unten hängenden Blättern ist an Zahnschnitten oder Geisa sonst nicht belegt, findet sich aber am Bau selbst an den Ecken kleinerer Ornamente (etwa in lesbischen Kymata der rahmenden Kassettenblockschichten) wieder;	steht nicht im Widerspruch zu den bisher gewonnenen Hinweisen für die Datierung
Blattkelchkapitell	sein Auftreten in Kleinasien im Frühhellenismus singulär; aus Ionien nur ein Vorläufer bekannt (archaisches Kalksteinkapitell/Phokaia), hier auch nach oben breiter werdende Blätter mit rund auslaufendem Überfall; die Detailform des inneren Blattkranzes tritt in ähnlicher Form in der Apollonis-Stiftung auf der Demeter-Terrasse /Pergamon auf;	–
Kassetten	Stufenaufbau der Kassettenblockschichten und Ornamentierung identisch mit den Kassetten am Athena-Tempel/Priene (bis auf zwei vertauschte Ornamente an den beiden obersten Kassettenrahmen), ähnlich wird auch der Aufbau der Kassetten am Maussolleion/Halikarnassos rekonstruiert; anders hingegen Stufung und Dekor des Hieron und des Temenos-Propylon auf Samothrake, dort möglicherweise farbliche Gestaltung der Ornamente (wie Laodikebau);	–
Obergeschosstür	Bruchstück der Türverdachung (nur durch Altgrabung dokumentiert) mit ionischem Kyma und glatter Sima, bemalt mit Eierstab und Lotospalmettenfries; Aufbau im sogen. Erechtheion-Schema, doch ermöglicht Friesschema allein keine Datierung;	–

7.4 Zusammenfassung der Ergebnisse – Datierung des Mausoleums

Der auf Basis der Bauornamentik formulierte Datierungsvorschlag führte zu einer Einordnung des Mausoleum in die Jahre zwischen 290–270 v. Chr. – dabei fanden sich häufig „Anklänge an Bauten des 4. Jhs. oder an noch ältere. Besonders die Beziehungen zu Entwurf und früh ausgeführter Ornamentik des Athena-Tempels weisen immer wieder auf eine Entstehungszeit nicht nach dem frühen 3. Jh. hin“[1233].

Das keramische Material aus den Grabungen an der Westseite, das dem Bauhorizont und den ersten Deponierungen mit Relikten der Begräbniszeremonie bzw. den ersten Kommemorationsfeierlichkeiten angehört, erbrachte für den Abschluss der Bauarbeiten das 1. V. des 3. Jhs. v. Chr. als *terminus post quem non.*

Zu diesen Datierungsansätzen stellt sich die Einordnung der Skulpturenausstattung, die sich aus den Vorschlägen für die Zeitstellung der Kassettenreliefs (zwischen dem letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. und ca. 280 v. Chr.), des Sarkophags (letzte beiden Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. – frühes 3. Jh. v. Chr.), des persischen Dieners (320 v. Chr.–280 v. Chr.) und der Löwenköpfe an der Sima (nach dem Athena Tempel von Priene mit einem Entwurfszeitraum zwischen 350–334 v. Chr., nahe dem Arsinoeion von Samothrake, 299–270 v. Chr., und noch vor dem Naiskos im Apollon Tempel von Didyma von 276 v. Chr.) zusammensetzt.

Die chronologische Evidenz, mit der sich aus der Bauornamentik und den Skulpturen ergebenden Affinität zum ausgehenden 4. Jh. v. Chr., fügt sich kumulativ zu einem Datierungsvorschlag für das Mausoleum in die Jahre zwischen ca. 310 v. Chr.–280/270 v. Chr.[1234].

[1233] Rumscheid 1994, 76.

[1234] Jüngst hat sich Hoepfner 2013, 125, gleichfalls für eine Datierung um 300 v. Chr. ausgesprochen.

8. Die Frage nach dem Grabherrn

8.1 Ältere Forschungsmeinungen: Persönlichkeiten, die außerhalb des chronologischen Rahmens des neuen Datierungsvorschlags stehen

Basierend auf den stratigraphischen Ergebnissen, den Untersuchungen des Skulpturenschmucks und der Zeitstellung der Bauornamentik konnten die Jahrzehnte zwischen ca. 310 und 280/270 v. Chr. als Zeitraum für die Errichtung des Mausoleums wahrscheinlich gemacht werden[1235].

Aus dem Kreis der möglichen Grabherrn sind so zunächst jene historischen Persönlichkeiten auszuscheiden, deren Lebensdaten noch deutlich im 4. Jh. v. Chr. verankert sind. Zu dieser Gruppe gehören der in persischen Diensten stehende und vor 336 v. Chr. verstorbene Mentor von Rhodos[1236] und sein kurz darauf im Jahr 333 v. Chr. verschiedener Bruder Memnon, Kommandant der persischen Flotte und Widersacher Alexanders d. Gr.[1237] Auch der ebenfalls im 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. agierende und vermutlich nach 332 v. Chr. verstorbene Satrap von Lydien Autophradates kann nicht als Grabherr für das Mausoleum in Betracht gezogen werden[1238].

Desgleichen können an der unteren Grenze des Datierungszeitraums klare Abgrenzungen vorgenommen werden. Da die Bauarbeiten am Mausoleum spätestens um 280/270 v. Chr. abgeschlossen gewesen waren und weder in der Architektur noch an den Skulpturen, speziell am ehemals als spätere Addition vorgeschlagenen Deckel des Sarkophags in der Grabkammer, Hinweise auf eine zweite Bauphase bzw. auf nachträgliche Ergänzungen in der Ausstattung festgestellt wurden, ist eine Errichtung des Grabmonuments nach dem Ende des 1. Viertels des 3. Jhs. v. Chr. auszuschließen. Die noch im oder spätestens nach dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. einsetzenden Deponierungen von verbrannten Keramik- und Kleinfunden sowie Speiseresten zeugen von kultischen Handlungen im Rahmen von Kommemorationsfeierlichkeiten und setzen die vollzogene Bestattung des Leichnams voraus[1239].

An der Südseite wurde nach der Beisetzung der Zugang zur Grabkammer im Krepidoma durch das Einsetzen der Stufensteine verschlossen. Dabei ging man mit höchster Exaktheit vor, wie sich dies auch an der kleinen Versatzmarke in der Trittfläche der mittleren Stufe ablesen lässt, und erzielte einen derart präzisen Fugenschluss, dass die Wiederöffnung des Zugangs unweigerlich zu erheblichen Beschädigungen an den Verschlussblöcken und dem Stufenunterbau geführt hätte. Dieser Befund spricht gemeinsam mit der Zeitstellung des keramischen Materials aus den Deponierungsschichten eindeutig gegen die wiederholt postulierte Annahme einer sekundären Nutzung des Mausoleums. Da erst in den oberen Schichten der Deponierung Keramikmaterial aus dem mittleren 3. Jh. v. Chr. auftritt, müssen besonders die unter der abdeckenden Ziegellage geborgenen und ins frühe 3. Jh. v. Chr. zu datierenden Straten sehr zeitnah, wohl knapp nach der Bestattung, deponiert worden sein. Es ist daher auszuschließen, dass das Mausoleum zwar von seinem Stifter (mutmaßlich von Lysimachos) erbaut wurde, dann aber über einen längeren Zeitraum ungenutzt geblieben ist, um erst nach der Mitte des 3. Jh. v. Chr. für die Bestattung des 246. v. Chr. in Ephesos verstorbenen Antiochos II. Theos gedient zu haben[1240].

Damit ist aber selbstverständlich auch von jenem Ansatz Abstand zu nehmen, der von einer ursächlichen Stiftung des Grabbaus für Antiochos II. Theos und dem Abschluss der Arbeiten erst nach einer ptolemäischen Interimsherrschaft unter Antiochos III. ausgeht[1241]. Bei der in der Grabkammer vor dem Sarkophag gefundenen späthellenistischen und kaiserzeitlichen Keramik handelt es sich nicht um die Überreste einer weiteren Bestattung. Vielmehr kann aus ihrem spezifischen Formenspektrum, das sich ausschließlich aus Lampen zusammensetzt[1242], die Beraubung der Grabkammer mit dem Aufbrechen der Frontseite des Sarkophages rekonstruiert werden. Die chronologische Stellung der Keramik, besonders einer Lampe mit Halbvoluten aus der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr., lässt nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine gewisse kausale Affinität zwischen der Auffindung der Grabkammer durch die Grabräuber und der Errichtung der Wasserleitung des Aristion wahrscheinlich erscheinen[1243].

1235 Vgl. oben zur chronologischen Einordnung des Monuments Kap. 7.4.

1236 Zu Mentor von Rhodos als Grabherr des Mausoleums s. Keil 1949, 51– 60; Buluç 1978, 1092; Praschniker – Theuer 1979, 119; Ridgway 1990, 192.

1237 Zur Diskussion s. Keil 1949, 56–57 – vgl. Praschniker – Theuer 1979, 119; Webb 1996, 76; Briant 2002, 797.

1238 Ruzicka 1998, 131–151; Briant 2002, 656–657; Polat 2005, 57–72; Ruzicka 2012, 132. 135 – vgl. zum gleichnamigen und nach 334 v. Chr. durch Alexander exekutierten Satrapen der am kaspischen Meer gelegenen Provinz Tapurien DNP 2 (1997) 361 s. v. Autophradates (2) (E. Badian); Heckel 2006, 25 s. v. Autophradates (2).

1239 Nach Aelian, var. hist. 7, 8 wurden anlässlich des Begräbnisses von Hephaistion sogar kleine goldene und silberne Objekte dem Feuer der Pyra übergeben (Palagia 2000, 172).

1240 Zu den Vertretern dieser Auffassung zählen Keil 1935, 144–145; Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 157–160; Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 193–194; Pinkwart 1983, 770–771; Bammer 1984, 81; Ridgway 1990, 187; Fleischer 1991, 23–25; Lund 1992, 177; Cohen 1995, 180; Palagia 2000, 173; Sturgeon 2000, 62–63 – vgl. Pollitt 1986, 289–290; Webb 1996, 76.

1241 Diskutiert bei Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 154–160 – vgl. besonders Pinkwart 1983, 764–772 bes. 765 und 770–771.

1242 Vgl. Praschniker – Theuer 1979, 161–166.

1243 Zur Datierung der kaiserzeitlichen Lampen aus der Grabkammer s. Trapichler Kap. 9.2.1.

Die Argumente, die gegen eine wiederholt angedachte Zuweisung des Mausoleums an Potentaten mit direkten regionalen Bezügen, wie Menandros, den Satrapen von Lydien, oder Asandros, den Satrapen von Karien, sprechen, sind auf der Ebene der wechselnden politischen Hierarchien und Symmachien in den Jahren nach dem Tod Alexanders d. Gr. zu verorten[1244]. So bekam Menandros seine einflussreiche Position vom makedonischen König bereits 331 v. Chr. zugesprochen, und diese wurde auch nach dessen Tod bei der Reichsordnung in Babylon durch Perdikkas zunächst bestätigt. Bei der Neuordnung der Satrapien in Triparadeisos wurde Menandros offenbar aufgrund seines Wechsels in das Lager des Antigonos Monophthalmos, der mit den Satrapien Phrygien, Lykaonien, Lykien, Pamphylien und dem westlichen Pisidien von Kelainai aus über einen großen Teil Kleinasiens herrschte, nicht mehr mit der Satrapie Lydien betraut[1245]. Seine Stelle nahm der Flottenkommandant Kleitos der Weiße ein, der in einer Schlacht am Bosporus gegen die antigonidische Flotte unter dem Befehl des Nikanor im Jahre 318 v. Chr. getötet wurde[1246]. Menandros stand nach 320 v. Chr. als Statthalter von Kappadokien noch weiter im Dienst von Antigonos, nach 318 v. Chr. verlieren sich schließlich seine Spuren. Bei der Reichordnung in Babylon erfolgte auch die Ernennung Asandros zum Satrapen von Karien, und im Gegensatz zu Menandros findet er sich auch nach der Konferenz in Triparadeisos in dieser Funktion. Bald nach der modifizierten Neuordnung des Reiches schloss er sich etwa zeitgleich mit Menandros den Parteigängern des Antigonos und den Perdikkas-Gegnern an[1247]. Im dritten Diadochenkrieg wechselte er das Bündnis und wandte sich nun in einer Symmachie mit Kassandros, der die militärische Lage in Griechenland beherrschte, gegen Antigonos. In den Auseinandersetzungen um die Satrapie Karien gerieten die Bündnispartner im Jahr 312 v. Chr. in die Defensive, sodass Asandros in einem mit Antigonos vereinbarten Sonderfrieden der Übergabe seiner Truppen sowie der Erteilung der Autonomie an die griechischen Städte in seinem Hoheitsgebiet zustimmte. Durch den mit seinem Bruder Agathon als Geisel besiegelten Vertrag und die Anerkennung Antigonos „als obersten Befehlshaber von Asien“[1248], behielt er zunächst die Herrschaft über Karien. Kurz darauf kündigte er jedoch das Abkommen auf und suchte Unterstützung durch Ptolemaios und Seleukos. In den folgenden militärischen Auseinandersetzungen wurde Asandros schließlich aus seiner Satrapie vertrieben oder auf ein kleines Territorium zurückgedrängt. Antigonos bemächtigte sich durch diesen Sieg der letzten noch nicht unterworfenen Region Kleinasiens und wandte sich nun gegen Kassandros in Griechenland. Über das weitere Schicksal des Asandros schweigen die Quellen[1249].

Nach dem Tod von Alexander d. Gr. und der Reichsordnung von Babylon 323 v. Chr. befanden sich Menandros und Asandros als Satrapen vorerst im Verband mit den anderen Diadochen in einflussreichen Positionen. Durch die Entwicklungen der nachfolgenden Jahre mit ihren zahlreichen und rasch wechselnden taktischen Bündnissen verschieben sich die Machtverhältnisse im hier zu Diskussion stehenden kleinasiatischen Raum zugunsten von Antigonos Monophthalmos; die beiden ehemaligen Satrapen nehmen nun untergeordnete militärische Ränge im Dienste des Antigoniden oder seiner Gegner ein. Nicht nur durch den in beiden Fällen gegebenen zeitlichen Abstand ihres letzten fassbaren Auftretens zum Errichtungszeitraum des Mausoleums, sondern letztendlich aufgrund ihrer in den letzten Lebensjahren reduzierten gesellschaftlichen Reputation scheiden beide als Auftraggeber für den zweitgrößten aus der griechischen Antike bekannten Grabbau in Kleinasien aus.

8.2 In Betracht kommende Grabherrn – maßgebliche Herrscherpersönlichkeiten des ausgehenden 4. und frühen 3. Jhs. v. Chr.

Im Zuge der wechselvollen Auseinandersetzungen während der Diadochenkriege vollzog sich die Konsolidierung der regionalen Einflussbereiche jener ehemaligen Gefolgsleute Alexanders d. Gr., die nach der Annahme des Königstitels im Jahre 306 v. Chr. endgültig die mächtigsten und einflussreichsten Repräsentanten der Nachfolgerreiche bildeten. Es liegt nahe, im Kreis dieser Diadochen, zu denen Kassandros, Lysimachos, Ptolemaios I., Seleukos I., Antigonos Monophthalmos und dessen Sohn Demetrios Poliorketes zu zählen sind, den Grabherrn des Mausoleums zu vermuten.

8.2.1 Aus dem Bestand des Mausoleums gewonnene Voraussetzungen

Bei der Annäherung an diesen Personenkreis kommt einigen Aspekten besondere Aufmerksamkeit zu, wobei hier die höfischen persischen Insignien und die östlichen Dekorelemente im Skulpturenschmuck an den Fassaden und in der Grabkammer des Mausoleums aufgrund ihres programmatischen Anspruchs an den Anfang gestellt werden. Die prominente architektonische Positionierung dieser Elemente und ihre Kombination mit Darstellungsthemen, die Wertvorstellungen aus dem griechischen Kulturraum repräsentieren, spiegeln sich exemplarisch in den Dachskulpturen wieder. So fungieren die geflügelten und gehörnten, am Dachrand um Grabvasen angeordneten Löwengreifen mit ihren auf direkte Vorbilder in der achämenidischen Reichskunst zurückgehenden Einzelformen in spezifischer kleinasiatischer sepulkraler Tradition als Symbol königlicher bzw. dynastischer Macht. Dagegen greifen die Gruppen der Wagenpferde mit dem Pferdeführer an den Dachecken eine Bildformel auf, die basierend auf agonalen Idealen den Repräsentationsformen und dem Wertesystem griechischer aristokratischer Gesellschaftsstrukturen verbunden ist. Die gemeinsame Verwendung dieser in den jeweiligen Kulturräumen stark konnotierten Motive sprechen für einen Grabherrn, welcher sich (vermutlich auch im Sinne der Verschmelzungspolitik Alexanders d. Gr.) sowohl östlichen als auch makedonischen Wertvorstellungen verpflichtet fühlte. Darüber hinaus manifestiert sich in den Skulpturen am Dachrand und besonders deutlich im höfischen Kontext der Bankettszene in der Grabkammer, die durch den als Bandaka gekennzeichneten Diener und durch persische Dekorationsdetails geprägt ist, ein realpolitischer Machtanspruch. Dieser wird besonders auch durch die gewaltigen und nur noch durch das Maus-

[1244] Zu Menandros als möglicher Grabherr des Mausoleums vgl. Borchhardt 2004, 51–52.
[1245] Billows 1990, 402–403; Klinkott 2000, 67–74; Walser 2008, 55 – zur Karriere des Menandros vgl. DNP 7 (1999) 1215 s. v. Menandros (2) (E. Badian).
[1246] Buraselis 1982, 33 Anm. 118.
[1247] Vgl. Schäfer 2002, 73.
[1248] Diod. 19, 105, 1.
[1249] Zu den Einzelheiten der Entwicklungen in Karien unter Asandros und unter Eupolemos s. Buraselis 1982, 10–11. 14 Anm. 48. 38.

solleion von Halikarnassos übertroffenen Dimensionen des Grabbaus verdeutlicht und kann nicht lokal auf den engeren Umkreis von Ephesos, sondern nur überregional mit Fokus auf den asiatischen Teil des ehemaligen Alexanderreiches verstanden werden.

Im Bildprogramm finden sich noch weitere Aspekte, die es hervorzuheben gilt. So diente die thessalische Kentauromachie in den Kassettenreliefs der Peristasis des Obergeschosses der Betonung der Areté des Grabherrn, zugleich darf sie auch als mythische Reflexion auf das epochale Ereignis des Asienfeldzuges Alexander d. Gr. bis an die Grenzen der bekannten Welt und die Überwindung der Perserherrschaft gewertet werden. Die Zweikämpfe der Lapithen und Kentauren symbolisieren nicht nur die konkrete Auseinandersetzung der Makedonen und Griechen gegen die Perser, vielmehr stehen sie in einem erweiterten Bezugsspektrum sowohl für den Kampf gegen äußere Feinde als auch gegen Widersacher im eigenen Lager und damit letztendlich für die Überwindung von gewaltbestimmtem Chaos.

Die figurale Umsetzung des Phaethon-Mythos, deren Darstellungen sich nach Aussage der wenigen Inschriftenfragmente vermutlich in den Nischen in der Ostwand des Kernbaus des Obergeschosses befunden haben, diente schließlich der Akzentuierung der zentralen übergeordneten inhaltlichen Aspekte des Themas. Diese erschließen sich durch Euripides und Apollonios von Rhodos und waren der Wahrung der kosmischen Ordnung und der Anerkennung der normativen Kraft des obersten Gottes gewidmet.

Auf jeden Fall wurde der Grabherr für den Betrachter sowohl in der Kentauromachie als auch in der Phaethon-Darstellung als Teil der normativen Kräfte assoziierbar. Dafür bietet auch die konzeptionelle Positionierung des Kassettenreliefs Süd 3 (Taf. 76, 2) im Interkolumnium über der Grabkammer einen entsprechenden Beleg im Baubefund, wenngleich allerdings dieses Raffinement nur für die mit den Bezügen vertrauten Personen nachvollziehbar war. Die Rolle des Grabherrn als Teil der ordnenden Kräfte geht mit seiner intendierten Überhöhung einher und verleiht seiner Affinität zur Sphäre der Götter Ausdruck. Die Basis für die Verehrung stellen das Handeln und der Einfluss auf die gesellschaftspolitischen Prozesse und militärischen Auseinandersetzungen an der Wende des 4. zum 3. Jh. v. Chr. dar, wobei Intensität und Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen bei der Frage nach dem Grabinhaber als wesentliche Orientierungshilfen angesehen werden können.

In den Kassettenreliefs finden sich ungewöhnlich enge Bezüge zur attischen Kunst der Klassik. Dies tritt einerseits motivisch im Vergleich der Kentauromachie des Mausoleums mit Vertretern der attischen Sakralarchitektur zu Tage, andererseits orientiert sich die Ikonografie der agonalen Szenen in den Kassettenreliefs der Nordseite überraschenderweise ganz offensichtlich an Darstellungen auf Panathenäischen Preisamphoren. Diese deutlich gegebene Nähe der Szenen an dem neben dem Maussolleion von Halikarnassos größten Grabmonument Kleinasiens zur Bildsprache jener agonalen Darstellungen, welche für die gesamte griechische Oikumene unabdingbar mit den Siegerpreisen für die athletischen Wettkämpfe des größten religiösen Festes zu Ehren der Athena in Athen verbunden waren, kann wohl nur durch einen direkten Bezug des Grabherrn zu diesen Feierlichkeiten erklärt werden. Entscheidend dabei ist, dass die exzeptionelle Verwendung dieser Ikonografie durch den Stifter offenbar akkordiert erfolgte und nicht gegen bestehende Konventionen verstoßen hat. Das Naheverhältnis des Grabinhabers zum Fest der Panathenäen respektive zu Athen ist dabei ohne Zweifel auf ein besonderes Verhältnis zurückzuführen, dass in der *vita* des Stifters Niederschlag gefunden hat und möglicherweise, eine günstige Überlieferungslage vorausgesetzt, in den Quellen nachvollzogen werden kann.

Im Übrigen sei auch noch auf die nur auf den ersten Blick exponierte topographische Lage des Mausoleums an der Straße von Ephesos nach Sardeis eingegangen. Die Studien zum Grundbesitz des ephesischen Artemisions zeigen, dass sowohl der Grabbau als auch der benachbarte ältere Tumulus auf den Ländereien des Artemisions gelegen haben. Ungeachtet der Frage, ob in dem Grabhügel tatsächlich das Grabmal des mythischen Hirten Pixodaros erkannt werden darf, der als Entdecker der auf der gegenüber liegenden nördlichen Talseite und nun durch naturwissenschaftliche Untersuchungen verifizierten Marmorbrüche für den älteren Tempel der Artemis gilt, ergeben sich für den Grabinhaber des Mausoleums Fragen bezüglich seines Verhältnisses zum Heiligtum. Die Lage auf den Besitzungen des Tempels kann als Ausdruck einer sehr guten Beziehung zwischen dem Stifter und der Priesterschaft gewertet werden und unterstellt den Grabbau gewissermaßen dem Schutz des Heiligtums. Durch die Nähe zum Tempel konnte vermutlich auch die kontinuierliche Ausübung des Totenkultes, die nachweislich über den Zeitraum von rund 100 Jahren erfolgte, abgesichert und gewährleistet werden. Zudem bleibt zu hinterfragen, ob die Einwilligung des Heiligtums zur Errichtung des Mausoleums auf seinen Ländereien in Analogie zu Pixodaros nicht mit einer bedeutenden Tat des Grabherrn für den Tempel oder für die Stadt in Verbindung gebracht werden kann.

Die beiden aus dem Sarkophag geborgenen und dem Unterkiefer eines 40–50jährigen Individuums zugeordneten menschlichen Zähne stellen hinsichtlich der Frage nach dem Grabherrn keine zwingende Vorgabe aus dem Bestand des Grabes dar[1250]. Da eine Bestimmung des Geschlechts nicht möglich ist, muss es sich nicht zwangsläufig um die sterblichen Überreste eines männlichen Individuums bzw. um die des Grabherrn handeln. Unsicherheiten bestehen auch hinsichtlich der Zuweisung der Zähne an die originäre Bestattung. Trotz der Fundlage ist eine Verbindung mit späteren Schicksalen nicht auszuschließen, diente der durch ein Raubloch in der Frontseite geplünderte Sarkophag nach der Dokumentation der Ausgräber auch noch als Tierbau, was neben den gefundenen Tierknochen auch durch die Spuren von Tierverbiss am erhaltenen Eckzahn dokumentiert wird. Grundsätzlich ist daher selbst die Verbringung von Knochenmaterial möglich.

8.2.2 Ptolemaios I. Soter

Die historische Überlieferung über den Tod Ptolemaios I. im Jahre 283/282 v. Chr. und seine Bestattung in Ägypten ist trotz der unklaren Verortung des Grabes, das entweder zunächst in der Nähe der provisorischen Grabstätte für Alexander d. Gr. in Memphis

[1250] s. dazu unten den Beitrag von Kanz, Kap. 14. Aufgrund des unklaren Verbleibs der beiden Zähne konnten keine weiterführenden Untersuchungen vorgenommen werden. Keil berichtet über die Fundumstände: „Der Sarkophag wurde durch einen Arbeiter, der hineinkroch, vollkommen ausgeräumt. In der Erde fanden sich Knochen von Mäusen?, eines größeren Tiers (Wiesel) und nur ganz geringe Reste von Menschenknochen sowie zwei Zähne, die ich mitnahm“, s. Keil Tg Ephesos 1935 s. v. 7. Oktober 1935 – vgl. Reuer in: Praschniker – Theuer 1979, 201–202 Abb. 162.

oder gleich in der Hauptstadt Alexandria gelegen hat, unzweifelhaft[1251]. Weitere Ausführungen in Bezug auf das Mausoleum erübrigen sich.

8.2.3 Kassandros

Der älteste, ca. 350 v. Chr. geborene Sohn des Antipatros hat vermutlich nicht am Alexanderzug teilgenommen und ist demnach erst im Jahr 324 v. Chr. nach Babylon gekommen, um seinen in Makedonien als Stellvertreter eingesetzten Vater gegenüber Anschuldigungen seitens Olympias zu verteidigen[1252]. Nach der Konferenz von Triparadeisos (321 v. Chr.) diente er als General der Reiterei im Heer des Antigonos I. Monophthalmos und wurde nach dem Tod seines Vaters in Makedonien bei der Ernennung des Reichsregenten zugunsten des Polyperchon übergangen[1253]. Als Bündnispartner von Antigonos, Lysimachos und Ptolemaios installierte er zunächst nach 317 v. Chr. in Athen ein oligarchisches Regime unter der Leitung des Demetrios von Phaleron, kurz darauf, 316/315 v. Chr. erlangte er nach der Ermordung der Olympias, dem Ende der Belagerung von Pydna und dem Rückzug des Polyperchon auf die Peloponnesos die Herrschaft über Makedonien[1254].

Es ist bekannt, dass der nach Ausweis der Quellen als konservativ geltende Kassandros für die Einheit des europäisch-asiatischen Alexanderreiches wenig Verständnis aufgebracht hat und seine politische Ambition auf die Konsolidierung der Herrschaft in Makedonien und das griechische Mutterland abgezielt hat[1255]. Einige Male tritt er allerdings militärisch auch maßgeblich in Kleinasien in Erscheinung; so forderte er gemeinsam mit Lysimachos 314 v. Chr. von Antigonos für sein Engagement im Kampf gegen Perdikkas und Eumenes (ohne Erfolg) Kappadokien und Lykien oder er konnte Antigonos im Friedensvertrag von 311 v. Chr. offenbar Gebiete in Karien abringen. Diese Forderungen waren jedoch nicht Ergebnis einer offensiven territorialen Erweiterungspolitik, sondern als Satrap von Europa setzte Kassandros auf die Sicherung seiner Kerngebiete durch ‚Pufferzonen' in Kleinasien. So wurden die gewonnenen Regionen durch treue Gefolgsleute z. B. Karien nach 311 v. Chr. durch Eupolemos bzw. nach 301 v. Chr. durch seinen Bruder Pleistarchos (mit Sitz in Herakleia am Latmos) verwaltet und verteidigt[1256].

Vor einem ähnlichen Hintergrund ist auch die kurzzeitige Eroberung des spätestens seit 319 v. Chr. zum antigonidischen Einflussbereich zählenden Ephesos durch Prepelaos im Jahr 302 v. Chr. zu bewerten[1257]. Geschickt zwingt der mit Kassandros verbündete Lysimachos durch diese Aktivitäten seines Strategen Prepelaos Demetrios I. Poliorketes dazu, seine ohnedies wenig erfolgreichen militärischen Aktionen in Muttergriechenland endgültig einzustellen. Nach einem Friedensschluss mit Kassandros in Griechenland setzte Demetrios mit seinem gesamten Heer und der Flotte nach Kleinasien über und nahm Ephesos wieder ein. Die Stadt hatte sich so noch vor der Schlacht von Ipsos wieder in antigonidischer und danach, zum Zeitpunkt des Todes des Kassandros im Jahr 298/297 v. Chr., in seleukidischer Hand befunden[1258].

8.2.4 Seleukos I. Nikator

Als der weit über siebzigjährige Seleukos I. Nikator nach der Schlacht bei Kurupedion im Jahr 281 v. Chr. sich daran machte, auch die europäischen Gebiete seines gefallenen Gegners Lysimachos zu usurpieren, fiel er in der Nähe von Lysimacheia dem Mordanschlag seines eigenen Gefolgsmannes, Ptolemaios Keraunos zum Opfer[1259]. Davor hatte Seleukos schon seinen Sohn Antiochos I. Soter zum Mitregenten bestimmt, ihm die Herrschaft über die „Oberen Satrapien" östlich des Euphrat zugeteilt (Plut. Demetr. 38, 8; App. Syr. 10, 61) und so seine Nachfolge geregelt. Er selbst regierte über das westliche Syrien und über die ehemals von den Antigoniden (bis 301 v. Chr.) gehaltenen Teile in Kappadokien und Nordsyrien[1260]. Damit beherrschte er von allen Diadochen nach Ipsos das flächenmäßig größte Gebiet[1261].

Unter der Einsicht, dass ein solch großes heterogenes Reich weder im steten Konflikt mit der ansässigen Bevölkerung noch durch eine die achämenidischen Vorläufer negierende Herrschaftsideologie dauerhaft regiert werden kann, war die Regentschaft des Seleukos I. Nikator ganz den Zielen der Sicherung der Herrschaft und der Wahrung des Reiches verpflichtet. Zu den Charakteristika seiner Amtsführung zählten der Verzicht auf ein elaboriertes Hofzeremoniell, die Einbeziehung der Königin sowie die Anwendung der Herrschaftsform der Synarchie, wobei er sich selbst, anders als seinen aus der Ehe mit seiner iranischen Gattin Apama hervorgegangenen Sohn, Antiochos I. Soter, stets als Makedone sah[1262].

Vor dem Hintergrund seiner starken politischen Position nach seinem Sieg in Kurupedion und des am Mausoleum in der Bauskulptur zum Ausdruck gebrachten Machtanspruches bietet sich Seleukos I. Nikator zunächst als aussichtsreicher Kandidat für den Grabherrn in Belevi an. Dieser Ansatz relativiert sich jedoch schon insofern, als sich Seleukos nicht in einer Konsolidierungsphase seiner Herrschaft, sondern in einem aktuell voranschreitenden Expansionsprozess befunden hat[1263]. Desgleichen erweist sich die

---

[1251] Zu dem in den Jahren 283/282 v. Chr. im Alter von ca. 84 Jahren verstorbenen Ptolemaios I. Soter und der Theorie einer vorübergehenden Bestattung in Memphis (Curt. 10, 10 20; Paus. 1, 6, 3. 7, 1) sowie zur königlichen Nekropole in Alexandria s. Schmidt-Colinet 1996, 87–90 Abb. 1–3 Taf. 1–2; Grimm 1998, 92–100; Pfrommer 2002, 23–32; Hartmann 2010, 341–350. Zur Entführung des Leichnams Alexanders d. Gr. durch Ptolemaios I. Soter und die Zusammenhänge von Leichenbesitz und Herrschaftsbegründung s. Rader. 2003, 149–161.

[1252] Berve 1973, 201–203.

[1253] Lotze 2010, 102; Schwertheim 2011, 61.

[1254] s. zu diesen Ereignissen Billows 1990, 104–105; Braund 2003, 24–25. Davor wurden der gewählte König Philipp III. Arrhidaios und seine Gemahlin Eurydike durch Olympias getötet, Mileta 2012, 321–322. Der zweite nominelle Nachfolger in der Herrschaft, Alexander IV., wurde gemeinsam mit seiner Mutter von Kassandros in Amphipolis festgesetzt und schließlich 310 v. Chr. ermordet, Demandt 2009, 383.

[1255] Vgl. Plut. Alex. 74, 1 zum Unverständnis von Kassandros über die Alexander durch persische Verbündete entgegengebrachte Verehrung. Zur Bewertung der Politik Kassandros in Kleinasien ausführlich Buraselis 1982, 5–57.

[1256] s. Buraselis 1982, 11–37 – vgl. die Taktik Ptolemaios I. Soter seine Satrapie Ägypten „durch Syrien als ‚territoriales Vorwerk' zu schützen", Klinkott – Kubisch 2005, 547.

[1257] Dany 1999, 53; Walser 2008, 64–76.

[1258] Zum Tod des Kassandros nach seiner Niederlage gegen Agathokles bei Kerkyra (Diod. 21, 2, 1–3) s. Sandberger 1970, 184; Dany 1999, 52.

[1259] Bengtson 1988, 26; Grainger 2014, 190–191. Nach der Schlacht bei Kurupedion im Februar 281 v. Chr. herrschte Seleukos über ein Gebiet, das vom Hellespont bis an die Grenzen Indiens reichte, womit, wie Gehrke 2003, 44, treffend feststellt, bis zum Attentat auf den König im September 281 v. Chr. das Alexanderreich für eine kurze Zeit wiederhergestellt war.

[1260] Mittag 2006, 328 Anm. 2; Mehl 1986, 72; Mehl 1999, 361. Zur Aufteilung des von Antigonos I. Monophthalmos beherrschten Gebiets s. Plut. Demetr. 30.

[1261] Appian (Syr. 10, 60) bezeichnet im Zusammenhang mit der Zuteilung der Oberen Satrapien an Antiochos I. Soter den Vater Seleukos als „König Asiens".

[1262] Wiesehöfer 1996, 33.

[1263] Vgl. Mehl 1999, 457–458.

Annahme, dass er während des kurzen Zeitraums zwischen der Annexion der kleinasiatischen Gebiete Lysimachos (Februar 281 v. Chr.) und seinem weiteren Zug nach Thrakien und Makedonien (September 281 v. Chr.) den Auftrag zur Errichtung seines Grabbaus in dem eben erst gewonnen Ephesos erteilt hätte, als höchst unwahrscheinlich. Noch dazu, weil die Quellen im Gegensatz zu anderen kleinasiatischen Städten, die etwa in Lemnos über die Einrichtung eines Kultes mit der Errichtung eines Naos zu Ehren der beiden ersten Seleukiden[1264] oder in Ilion über die (allerdings nicht gesicherte) Stiftung eines Altars und die Benennung eines Monats Seleukeios[1265] bzw. in Priene über die Aufstellung zweier, verschiedentlich im Zusammenhang mit einem Kult interpretierter Standbilder[1266] berichten, hinsichtlich des Verhältnisses von Ephesos zu seinem neuen Machthaber beinahe vollständig schweigen. Die beiden Hauptquellen nehmen zudem nicht direkten Bezug auf Seleukos. So erwähnt Polyainos (8, 57) nach der Schlacht von Kurupedion eine Gruppe seleukidischer Parteigänger und die Anwesenheit der Arsinoe in der Stadt, während der Beschluss des Ionischen Bundes aus den Jahren 268–261 v. Chr. unter Nennung des ephesischen Gesandten Artemidoros Aufschluss über die Einrichtung eines Kultes für Antiochos I. Soter gibt[1267]. Wegen dieser dürftigen Quellenlage wurde jüngst eine kontinuierliche seleukidische Herrschaft über Ephesos in den Jahren zwischen 281 und ca. 260 v. Chr. grundsätzlich in Frage gestellt[1268].

Außerdem liegt mit Appian (Syr. 10, 62–63) eine Nachricht vor, die von der Überführung der Urne des ermordeten Königs von Thrakien nach Seleukia Pieria, der Hafenstadt seiner Residenz Antiochia am Orontes[1269], berichtet, und die damit einen Beleg gegen eine Stiftung des Mausoleums von Belevi durch Seleukos I. Nikator bietet. So erwarb zunächst Philetairos den Leichnam des Seleukos für eine hohe Summe von Ptolemaios Keraunos, äscherte ihn in Pergamon ein und übergab die Asche an Antiochos I. Soter[1270]. In Seleukeia Piera ließ Antiochos nach der Beisetzung der Urne über dem Grab seines Vaters einen heiligen Bezirk errichten, der Nikatoreion genannt wurde[1271]. Bis dato ist unklar, welche Bedeutung dem Grabmal des Dynastiegründers im zentral gelenkten dynastischen Kult des seleukidischen Königshauses zugekommen ist. Der seleukidische Reichskult war, wie bei den Ptolemäern, auf der direkten Verehrung der Vorfahren als Götter aufgebaut, wurde von Antiochos III. eingeführt und an Seleukos I. Nikator als Ahnen des Geschlechts angebunden[1272]. Jedenfalls nennt das umfangreiche Priesterverzeichnis zu den Götter- und Königskulten aus Seleukeia Pieria neben Priestern für die beiden seleukidischen Hauptgötter Zeus Olympios und Apollon, die eng mit dem Herrscherkult verbunden waren, je einen Priester für Seleukos Zeus Nikator, Antiochos Apollon Soter, Antiochos Theos, Seleukos Kallinikos, Seleukos Soter, Antiochos (des vor dem Vater verstorbenen Sohnes Antiochos III.) und einen für Antiochos III. Megas sowie einen für (den zu diesem Zeitpunkt noch lebenden König) Seleukos IV. und stellt ein wesentliches Zeugnis für den dynastischen Kult der Seleukiden dar[1273].

8.2.5 Lysimachos

Die Deutung des Mausoleums als Grabmal des Lysimachos hat bislang in der Forschung die größte Zustimmung gefunden und dies, obwohl zwei literarische Quellen, Appian und Pausanias, übereinstimmend für den König eine Bestattung in Lysimacheia tradieren[1274].

So liegt mit Appian (Syr. 10, 64) eine relativ detailreiche Beschreibung der Situation nach dem Tod des Lysimachos auf dem Schlachtfeld von Kurupedion und der danach von den Gefolgsleuten bzw. Angehörigen gesetzten Schritte vor. Demnach wurde der Leichnam des gefallenen Königs[1275] auf dem Schlachtfeld über einen längeren Zeitraum von seinem Hund gegenüber Vögeln und anderen Tieren verteidigt, bis er von Thorax von Pharsalia gefunden und bestattet wurde. Appian erwähnt auch eine andere Version, wonach der Körper des Königs bei seiner Auffindung durch Alexander, eines Sohnes des Lysimachos, schon teilweise verwest war, bevor die Bestattung veranlasst werden konnte. Die Bevölkerung von Lysimacheia bestattete nach Appian die Knochen in ihrem Tempel, der danach Lysimacheion genannt wurde[1276].

Übereinstimmend berichtet Pausanias (1, 10, 5) von dem Bemühen Alexanders um den Leichnam seines Vaters, er lag dabei allerdings im Widerstreit mit der Witwe des Agathokles, Lysandra. Seinen Absichten war schließlich Erfolg beschieden und so überführte er den Leichnam zur Beisetzung auf die thrakische Cherso-

---

1264 Kotsidu 2000, KNr. 23 (L) 72–73.

1265 Kotsidu 2000, KNr. 206 (E) 301–302.

1266 Orth 1977, 105–107; Kotsidu 2000, KNr. 259 (E) 377–379. Zur hypothetischen kultischen Verehrung der beiden ersten Seleukiden in Priene s. Habicht 1970, 73. 379.

1267 Lund 1992, 200; Calapà 2008, 322–347 bes. 339. Zum Dekret des Ionischen Bundes (OGIS 222) s. Kotsidu KNr.: 198 (L)–KNr.199 (E2) 289–296.

1268 Calapà 2008, 339.

1269 Nach Malalas 8, 199, gründete Seleukos I. Nikator Antiochia am Orontes und die dazugehörende Hafenstadt Seleukeia Pieria unmittelbar nach der Schlacht von Ipsos (301 v. Chr.) s. Novak 1999, 203–206; Held 2002, 217–249; Held 2004, 23–26; Cohen 2006, 24.

1270 Philetairos hatte sich mit Hilfe eines ursprünglich von Antigonos I. Monophthalmos stammenden und dann im Auftrag des Lysimachos verwahrten Silberschatzes (9000 Talente) in Pergamon behaupten können. Die unklaren Machtverhältnisse speziell in Thrakien und Kleinasien nach dem Mord an Seleukos I. Nikator spiegeln sich auch in der Münzprägung des Philetairos wieder. Prägte dieser nach dem Sieg des Seleukos über Lysimachos eine Münzserie mit dem Namen des Seleukiden, wechselte er nach dessen Tode zu Alexanderprägungen, die er aber nach dem Erwerb des Leichnams wiederum erneut mit dem Namen des ermordeten Königs versah. Nach der Übersendung der Asche an Antiochos schließlich prägte Philetairos Münzserien mit seinem eigenen Namen, die aber das Bildnis des Seleukos trugen, s. Schalles 1985, 4 Anm. 13; Radt 1988, 24–25.

1271 Nach Hartmann 2010, 351 Anm. 1839 weise der Tempus-Wechsel in der Beschreibung in das Präsens darauf hin, dass das Grabmal zur Zeit Appians noch existiert habe. Zur Identifizierung eines nach Osten ausgerichteten Tempels mit tiefen Pronaos und Cella mit Krypta als Nikatereion s. Held 2002, 217 – 249 bes. 241 Anm. 108; Stillwell 1941, 33–34. 260 Plan 9.

1272 Ogis 224. s. Szelényi-Graziotto 1996, 171–194 bes. 189 Anm. 88 (mit Lit.); Pfeiffer 2008, 64 Anm. 198. Zu den dynastischen Kulten als Instrumentarium zur Sicherung der Erbfolge s. Gehrke 2003, 50.

1273 Ogis 245. s. Nilsson 1974, 167–168; Schmitt 1999, 458–464 bes. 458.

1274 Für Lysimachos als Grabherr haben sich bislang u. a. ausgesprochen: s. Fleischer in: Praschniker – Theuer 1979, 123–128 Tab. 197 (zu den Vertretern in der älteren Forschung); Boardman u. a. 1988, 384; Schallaburg 1990, 185; Tancke 1991, 118; Schädler 1991, 300–301 Anm. 280; Hoepfner 1993, 123; Beyer-Rotthoff 1993, 20; Rumscheid 1994, 76; Bammer – Muss 1996, 8; Marzolff 1996, 116; Andreae 1998, 75; Hoepfner 2001, 479; Strocka 2005, 346 Anm. 29; Kuttner 2013, 243 Anm. 40.

1275 Lysimachos fiel nach Memnon (FGrH 434 F 5, 7) durch die Hand des Malacon aus Herakleia.

1276 Zur topographischen Lage des 309 v. Chr. gegründeten Lysimacheia s. Cohen 1995, 82–87; Brodersen 1986, 67–85 (noch mit der Verortung bei Ortaköy); Sayar 2007, 514–518 – vgl. Lichtenberger u. a. 2008, 391–407.

nesos, wo das zwischen den Orten Kardia und Pactye gelegene Grab noch zu Zeiten des Schriftstellers im 2. Jh. n. Chr. zu sehen war[1277].

Aus den beiden literarischen Zeugnissen gehen zwei entscheidende Informationen hervor. Zum einen gestattet der siegreiche Seleukos I. Nikator, wie schon bei Antigonos I. Monophthalmos nach der Schlacht von Ipsos 301 v. Chr., die Freigabe des Leichnams des Lysimachos zur angemessenen Beisetzung. Zum anderen wird diese dann in Form einer Körperbestattung in einem Grabmal in oder bei Lysimacheia vollzogen. Appian bezeichnet das Grab als Tempel, was einen bereits bestehenden, innerhalb des Stadtgebiets gelegenen Sakralbau vermuten lässt, wobei dessen Weihung nicht erwähnt wird. Die Nachricht von Pausanias verhält sich bezüglich der Lage des Grabes zwischen Kardia und Pactye nur auf den ersten Blick konträr. Diese Angabe entspricht aber der geographischen Position von Lysimacheia zwischen den beiden Städten. Nach Plinius (nat. hist. 4, 18) war die Siedlung, die 144 v. Chr. durch die Thraker zerstört worden war, im 1. Jh. n. Chr. weitestgehend verlassen.

Dass man Lysimachos in Lysimacheia im Rahmen eines Gründerkultes verehrte, wurde grundsätzlich schon an anderer Stelle für möglich gehalten[1278]. Konkret könnte man bei dem von Appian erwähnten Tempel in Analogie zum Heroon auf der Anhöhe 84 innerhalb des Stadtgebiets von Demetrias an ein im planerischen Konzept der Neugründung verankertes und 281 v. Chr. bereits bestehendes Heiligtum der Archegetai und Ktistai denken, in dem die älteren und jüngeren Heroen nach dem Synoikismos zusammengefasst und gemeinsam verehrt wurden[1279]. Die Gebeine des Lysimachos hätten nach ihrer Überführung Aufnahme in diesem Hieron gefunden und Lysimachos wäre in den Kult integriert worden. Vor diesem kultischen Hintergrund würde die Umbenennung des Sakralbaus in Lysimacheion nicht weiter ungewöhnlich erscheinen.

Zusätzlich zu den für die Bestattung des Lysimachos sehr klaren philologischen Quellen lassen sich in der Skulpturenausstattung Hinweise erkennen, die gleichfalls gegen die Stiftung des Monuments durch den König sprechen. Es handelt sich dabei um Tendenzen in der Selbstdarstellung des Grabherrn, die in keinem kongruenten Verhältnis zu grundlegenden Positionen in der Herrschaftslegitimation des Lysimachos stehen.

Bevor diese erläutert werden, seien jedoch auch die anderen, am Bau namhaft gemachten Kriterien in ihrem Bezug auf Lysimachos abgeglichen. Die inhaltliche Konzeption der Bauskulpturen scheint sich auf den ersten Blick gut mit der gesellschaftlichen Stellung des Lysimachos innerhalb des Kreises der Diadochen verbinden zu lassen. Außerdem könnten sich in Details direkte Bezüge zu den von ihm beherrschten Regionen widerspiegeln.

So korreliert der in den Skulpturen am Dachrand und in der Grabkammer unter Verwendung griechischer und persischer Herrschaftssymbolik manifestierte Machtanspruch *per se* mit der von Lysimachos vornehmlich in den Jahren nach der Schlacht von Ipsos (301 v. Chr.) erlangten sozialen und realpolitischen Position. Besonders seine Herrschaft über weite Teile beiderseits des Hellespont, die auf den kleinasiatischen, aus dem territorialen Vermächtnis von Antigonos I. Monophthalmos erworbenen Regionen und auf das bis an die Grenzen nach Thessalien eroberte Makedonien sowie der Annahme des makedonischen Königstitels im Jahr 285 v. Chr beruht, könnte in den westlichen und östlichen höfischen Wertvorstellungen verpflichteten Skulpturen des Mausoleums in bezeichnender Weise Niederschlag gefunden haben. Der auf dieser Grundlage über beide Regionen akklamierte Machtanspruch ist exzeptionell und konnte trotz erheblicher militärischer Anstrengungen von keinem anderen Diadochen davor realisiert werden. Letztendlich kann er in direkter Tradition des „speergewonnenen“ Landes Alexander d. Gr. gesehen werden. Tatsächlich wird zudem die Selbstdarstellung des Lysimachos, wie sie anhand der Münzprägung nachvollziehbar wird, nach dem Erfolg von Ipsos von einer *Imitatio Alexandri* charakterisiert[1280]. Prägt Lysimachos zunächst vor der Schlacht mit dem Bildnis Philipp II. und bringt dadurch seine Anlehnung an das Argeadenhaus zum Ausdruck, folgen danach Prägungen, die Alexander und auf dem Revers den Kopf eines Löwen mit dem Zeichen des Lysimachos bzw. den thronenden Zeus mit Zepter, Adler und Löwenprotomen zeigen[1281].

Weniger deutlich lässt sich der formulierte Machtanspruch mit der Kentauromachie der Kassettendecke als Bildformel zur Hervorhebung der Areté des Grabherrn und zur Überwindung des Chaos gegenüber inneren und äußeren Feinden in Einklang setzen. Die Bereitschaft des Lysimachos zu konsequentem militärischem Handeln ist abgesehen von regionalen Unternehmungen zur Sicherung seiner Macht in Thrakien evidentermaßen bis 301 v. Chr. gering. Vielmehr nutzt er die Möglichkeiten sich weitestgehend den militärischen Konflikten während der Koalitionskriege zu enthalten. Erst nachdem er wie die anderen Diadochen, vermutlich mit etwas Verzögerung im Jahr 304 v. Chr., den Königstitel angenommen hatte und im vierten Diadochenkrieg Demetrios I. Poliorketes kurz davor stand, die Vorherrschaft über das umstrittene griechische Mutterland zu erlangen, schritt er aktiv in die Kampfhandlungen ein und attackierte Antigonos in Kleinasien[1282]. Das verspätete Eingreifen kann natürlich als strategisches Moment infolge zu geringer militärischer Kapazität gedeutet werden[1283], zeigt aber, dass Lysimachos bis zu diesem Zeitpunkt offenbar entweder nicht in der Lage oder nicht gewillt war, realpolitische Ansprüche auf die Herrschaft in Kleinasien zu entwickeln bzw. diese auch entsprechend durchzusetzen.

In den Kämpfen mit Demetrios I. Poliorketes während der Jahre 287/286 v. Chr. konnte sich zudem sein ältester, strategisch hoch

---

[1277] Strab. 620: „An der Landenge des Chersones liegen drei Städte: am Meerbusen Melas Kardia; an der Propontis Pactye; im innern Land Lysimachia. Die Länge der Landenge beträgt vierzig Stadien“.

[1278] Leschhorn 1984, 257; Plischke 2011, 75 Anm. 78.

[1279] Zu Demetrias s. Marzolff 1987, 38–46; Marzolff 1996, 107–121 – vgl. das innerhalb des Stadtgebiets von Kassope gelegene Kammergrab, in dem das Heroon des Stadtgründers erkannt wird, Hoepfner – Schwandner 1994, 141–144 Abb. 151–152; Hoepfner 1999, 371; Schörner 2007, 48–50.

[1280] Lysimachos prägte bis 304 v. Chr. zunächst keine Münzen, Seibert 1983, 58 – vgl. zur Legitimation des Herrschaftsanspruches des Lysimachos unter Berücksichtigung der *Imitatio Alexandri*, Plischke 2011, 61–66. Der möglicherweise von Lysimachos veranlasste Neubau des Athena-Tempels in Ilion scheint u. a. von der propagandistischen Absicht bestimmt gewesen zu sein, das Vermächtnis von Alexander d. Gr. aufzugreifen; vgl. Schalles 1985, 20.

[1281] s. dazu ausführlich Plischke 2011, 98–113 bes. 61–69 (dort auch zur besonderen Bedeutung der Löwensymbolik in der Alexanderangleichung, auf die hier nicht näher eingegangen wird, vgl. Seyer 2007, 10–109. 129–133.

[1282] s. Lund 1992, 63–70. Zur Annahme des Königstitels durch den Diadochen s. Ritter 1965, 105–108; Landucci Gattinoni 1992, 129–134; Bosworth 2002, 246. 269.

[1283] s dazu Lund 1992, 64.

begabter und als Thronfolger vorgesehener Sohn Agathokles entsprechend profilieren. Demetrios versuchte im Zuge dieser Kampfhandlungen, die bis zu seiner Gefangennahme durch seinen Schwiegervater Seleukos im Jahre 286/285 v. Chr. angehalten haben, von Muttergriechenland aus, „den ganzen früheren Herrschaftsbereich seines Vaters wiederzugewinnen“[1284]. Ephesos dürfte dabei im Jahr 287/286 v. Chr. zwischenzeitlich wieder zu Demetrios übergewechselt sein[1285].

Die inhaltliche Konnotation der Kentauromachie hätte aber kaum dazu beitragen können, um die Areté des Lysimachos, die durch die schwerwiegenden Streitigkeiten in der Thronfolge mit der vermutlich von Arsinoe II. beauftragten Ermordung Agathokles 283/282 v. Chr. maßgeblich gelitten hatte, überzeugend zu stützen und sein Verhalten gegenüber der überlebenden Witwe Lysandra und seinem weiteren Sohn Alexander als ordnende Maßnahme nach innen erscheinen zu lassen. Die Intrige um den in Kleinasien äußerst beliebten, potentiellen Thronfolger erwies sich als nachhaltig und führte zu einer Abfallbewegung innerhalb der mit Lysimachos verbündeten Städte[1286]. Die politischen Folgen weiteten sich zusehends aus, verstärkt durch die Flucht von Lysandra und Alexander an den seleukidischen Hof, und mündeten schließlich in der Konfrontation mit dem ehemaligen Bündnispartner und nunmehrigen Konkurrenten im Osten, Seleukos I. Nikator und in der Schlacht bei Kurupedion 281 v. Chr.[1287].

Die agonalen Themata der Kassettendecke an der Nordseite folgen unzweifelhaft ikonographischen Vorbildern auf den Panathenäischen Preisamphoren, den Siegespreisen im Rahmen des höchsten attischen Festes zu Ehren der Athena. Sie rücken das Grabmal in das kultische Umfeld der Athena und vertreten damit einen exzeptionellen Aspekt, der vermeintlich auch in der Selbstdarstellung des Lysimachos mit entsprechend hohem Stellenwert wiederzukehren scheint. Gemeint sind die Münzbilder, die ab 297/296 v. Chr. eine gerüstete, sitzende Athena mit einer den Namenszug des Lysimachos bekränzenden Nike in der Rechten zeigen und welche in Verbindung mit dem Alexanderkopf auf dem Avers geprägt werden. Die Bilder der Athena Nikephoros gelten als Siegesprägungen sowohl in retro- als auch in prospektiver Sicht und lösen die davor für die Selbstdarstellung des Königs verwendete Löwensymbolik ab. Sie repräsentieren eine eigenständige Form der Herrschaftslegitimation, welche die Regentschaft des Lysimachos dem Schutz der Göttin unterstellt[1288].

Die Athena Nikephoros-Prägungen lassen in Hinblick auf die agonalen Darstellungen mit ihrer zentralen Bekränzungsszene vermuten, dass mit den Reliefs an der Nordseite des Mausoleums eine bewusst ins Bild gesetzte Affinität mit der Schutzgöttin vorliegt. Doch es sind gerade die Nachrichten über eine Stiftung des Lysimachos anlässlich der Panathenäen 299/298 v. Chr., die diesen Ansatz relativieren und unwahrscheinlich erscheinen lassen. Das Dekret IG² 657 aus den Jahren 287/286 v. Chr. zu Ehren des Philippides, Sohn des Philokles aus Kephale und Komödiendichter, bezieht sich auf diese Stiftung und gibt Auskunft über die Spende eines Mastes und der Rah für das bei den Panathenäen durch die Stadt getragene Schiff sowie über eine Schenkung von 10.000 Medimnen Getreide an Athen[1289]. Philippides verkehrte am Hof des Lysimachos, war mit diesem befreundet und bekannt für seine antiantigonidische Position, die er auch in seinen Stücken zum Ausdruck gebracht hat[1290].

So kommentiert er das hohe Ansehen und die außergewöhnlichen Ehrungen, die Antigonos I. Monophthalmos und Demetrios I. Poliorketes 307 v. Chr. durch zuvor erwiesene Wohltaten seitens Athen erfahren haben[1291], mit mehrheitlich auf das ungebührende Verhalten des Demetrios bezogener Polemik:

„Der das Jahr auf einen Monat verkürzte,
die Akropolis für seine Schenke hielt,
und seine Hetären in das Haus der Jungfrau führte,
durch den der Frost die Weinstöcke erfrieren ließ,
durch den der entweihte Peplos in der Mitte zerriss,
weil er die Ehrungen für die Götter zu Ehrungen für die Menschen machte.
Dies verdirbt das Volk, nicht die Komödie“[1292].

Die Stiftung des Mastes und der Rah durch Lysimachos bezieht sich auf die erwähnte Beschädigung des Peplos während des Umzuges im Zuge der Panathenäen und wurde durch Philippides initiiert. Sie ist als Invektive gegenüber dem antigonidischen Herrscherhaus zu verstehen und richtet sich gegen die Vormachtstellung der politischen Gegner in Athen; durch sie sollte die Verbundenheit des Lysimachos mit der Stadt respektive mit der Göttin betont werden[1293]. Der propagandistische, durch die starke prolysimachische Haltung des Dichters unterlegte Charakter der Schenkung ist offensichtlich, stellte doch die Erneuerung des Mastes kein Anliegen dar, das die Athener in finanzielle Verlegenheit gebracht hätte[1294]. Als Danksagung erhielt Lysimachos von der Stadt ein Ehrenstandbild auf der Agora und einen Kranz zugesprochen. Diese Ehrung und der Anlass der Stiftung rückten den König *per se* in ein Naheverhältnis zu Athena[1295], doch impliziert diese Würdigung sicherlich keine kultische Verbindung des Königs mit der Göttin oder dem Fest der Panathenäen. Im Vergleich zu den für die Antigoniden eingerichteten Kulten[1296] war sie von untergeordneter Bedeutung.

Die Entwicklung der eigenen, auf Athena Nikephoros basierenden Form der Herrschaftslegitimation durch Lysimachos fand, wie die Person des Philippides vermuten lässt, unter der Einbindung der antiantigonidischen Parteigänger und etwa zeitgleich mit dem Anwachsen der oppositionellen Haltung in Athen besonders gegen-

[1284] Plut. Dem. 43, 3 – Buraselis 1982, 88.
[1285] s. Walser 2008, 76–87.
[1286] Zu dem durch die Ermordung motivierten Abfall des Philetairos und Pergamons von Lysimachos vgl. Scheer 1993, 112. Zu den Zwistigkeiten am Hof des Lysimachos ausführlich Müller 2009, 38–42.
[1287] Lund 1992, 81; Gehrke 2003, 43–44 – vgl. Müller 2009, 41 Anm. 151–153: „Die göttliche Strafe für Lysimachos‘ zur Tyrannis entartetes Regime ist ein Element der Beschreibung seines Wandels vom Philosophenschüler zum Willkürherrscher, wie Justin sie referiert. Versatzstücke seleukidischer Propaganda scheinen auch sein Resümee zu prägen, wonach Lysimachos die Strafe für seine Grausamkeit im Kampf gegen Seleukos ereilte, als er im Februar 281 im lydischen Teil seines kleinasiatischen Herrschaftsbereiches bei Kurupedion sein Leben verlor“.
[1288] s. ausführlich Plischke 2011, 98–113 bes. 61–69.
[1289] Quass 1993, 28 Anm. 59; Habicht 1993, 253–256; Bringmann – von Steuben 1995, KNr. 6 (E) 21–25; Pazdera 2003, 302–306.
[1290] Habicht 1993, 253.
[1291] s. Kotsidu 2000, KNr. 9, 33–46 (mit umfangreicher Lit.).
[1292] Plut. Demetr. 12, 4; Kotsidu 2000, KNr. 9 (L), 33.
[1293] Vgl. Quass 1993, 101.
[1294] In diesem Sinne schon Boetticher 1865, 385–436 bes. 420.
[1295] Vgl. Plischke 2011, 73, die von einem „Zugang zum städtischen Athenakult“ für Lysimachos spricht.
[1296] Bringmann – von Steuben 1995, KNr. 9 (L); Kotsidu 2000, KNr. 9, 33–46.

über Demetrios I. Poliorketes statt[1297]. Die militärisch geprägte Ikonografie der Siegesprägungen setzte sich nicht nur thematisch deutlich von der im agonalen Kontext des Panathenäenfestes angewandten Bildsprache ab.

Bleibt im Rahmen des bildlichen Ausstattungprogramms des Mausoleums noch die Umsetzung des Phaethon-Mythos in ihrem Bezug zu Lysimachos als möglichem Stifter zu prüfen. Den oben dargestellten inhaltlichen Konnotationen des Mythos folgend konnte sich Lysimachos als eine der maßgeblichen Herrscherpersönlichkeiten seiner Zeit nur den normativen Kräften zugehörig verstanden haben[1298]. Eine Gleichsetzung des Grabherrn mit der dramatisch scheiternden Figur des Phaethon ist auszuschließen. Durch die bildliche Thematisierung des Todes des Sohnes im Beisein des mythischen Vaters Helios, der hinter dem den Weltenbrand auslösenden Wagen nacheilt und durch Anweisungen versucht, dessen Bahn vor dem ordnenden Eingreifen des Zeus zu korrigieren, klänge in nahezu ostentativer Weise das Schicksal des präsumtiven Thronfolgers Agathokles an. Die Realisierung der bildlichen Umsetzung des Phaethon-Mythos kann nur durch eine Fixierung des Bildprogramms vor der Intrige gegen Agathokles (vor 283/282 v. Chr.) eine plausible Erklärung finden. Das Festhalten an der Ausführung des Themas auch nach der frevelhaften Ermordung käme einer Rechenschaft des Vaters und dessen Rehabilitation gegenüber einem die Normen verletzenden Sohn gleich, und erscheint deshalb als Teil des Austattungsprogramms der Fassade des Grabbaus des Königs nicht vorstellbar.

Abgesehen von der Verbindung von persischen und griechisch-makedonischen Einflüssen im Skulpturenschmuck an den Fassadenbereichen sowie in der zwar nicht ansichtigen, aber den Nukleus der Vorstellungen des Stifters repräsentierenden Grabkammer, korrelieren die übrigen Elemente des figuralen Ausstattungsprogramms des Mausoleums nur zu einem geringen Teil bzw. überhaupt nicht mit den von Lysimachos angewandten Formen der Herrschaftslegitimation bzw. der Selbstdarstellung. Dies steht nicht nur einer Stiftung des Grabmals durch den König entgegen, sondern unterbindet in weiterer Folge auch die Möglichkeit einer etwaigen Belegung des Monuments für nahe Familienangehörige. Da sich kein überzeugender Nachweis auf Lysimachos als Stifter ergeben hat, kann das Mausoleum im konkreten Fall auch nicht als Grabstätte des Agathokles gedient haben[1299]. Die Annahme, dass die Angehörigen des Agathokles nach dem Tod des Lysimachos und der seleukidischen Machtübernahme in Ephesos im Grabmal nun den vorgesehenen Thronfolgers bestattet hätten[1300], ist aufgrund der außergewöhnlich monumentalen Dimensionen des Monuments, die nur mit einem herrschaftlichen Repräsentanten der obersten Spitze der Gesellschaft vereinbar sind, auszuschließen. Zudem belegen die über einen Zeitraum von ca. 100 Jahren bis zum Anfang des 2. Jhs. v. Chr. durchgeführten Kommemorationfeierlichkeiten die Bestattung einer Herrscherpersönlichkeit mit hoher gesellschaftlicher Reputation, deren Andenken im vor Ort vollzogenen Totenkult durch eine soziale Gruppierung über mehrere Generationen hochgehalten wurde.

8.2.6 Demetrios Poliorketes[1301]

Nach seiner Kapitulation vor seinem Schwiegervater Seleukos I. Nikator im Jahr 286 v. Chr. und seiner Gefangenschaft in Apamea am Orontes starb Demetrios I. Poliorketes im Jahr 283 v. Chr. Wie schon für seinen Vater vor ihm gestattete Seleukos auch für Demetrios ein ehrenvolles Begräbniszeremoniell. Plutarch (Demetr. 53, 1–4) schildert eindrucksvoll die Überführung der Asche in einer goldenen Urne per Schiff durch seinen Sohn Antigonos II. Gonotas nach Korinth und von dort weiter nach Demetrias. Die Grabstätte des Königs wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit im Heroon auf der Anhöhe 84 oberhalb des Theaters von Demetrias befunden haben[1302]; möglicherweise war die Urne bis zur Fertigstellung dieser Anlage davor vorübergehend in einem Grabbau in der Nordnekropole beigesetzt[1303].

8.2.7 Antigonos I. Monophthalmos

Antigonos, geboren 382 v. Chr. war Zeitgenosse Philipps II. und deutlich älter als seine großen Kontrahenten Seleukos I. Nikator, Kassandros, Lysimachos oder Ptolemaios I.[1304] Als er nach der Schlacht am Granikos von Alexander d. Gr. als Satrap über Großphrygien eingesetzt wurde, installierte Antigonos seine Herrschaft im alten traditionsreichen persischen Satrapensitz Kelainai, dessen mächtige Burganlage von Xerxes erbaut worden war und der die Paläste des Xerxes und des jüngeren Kyros beherbergt[1305]. Antigonos I. nutzte Kelainai während seines Aufstiegs zu einem der mächtigsten Nachfolger Alexander d. Gr. insgesamt über 25 Jahre als Residenz[1306], womit er sich ganz in die Nachfolge der persischen Könige und Satrapen stellte. Die Neugründung der Stadt unter dem Namen Apameia Kibotos durch Antiochos I. Soter kann als Reaktion darauf verstanden werden[1307]. Mit Kelainai kontrollierte Antigonos I. eine zentrale strategische Position entlang einer der wichtigsten Verbindungen nach Europa[1308]. In Kelainai wuchsen darüber hinaus die beiden, aus seiner Ehe mit Stratonike her-

---

1297 s. Dreyer 1999, 187–188.

1298 Zu den unterschiedlichen Aspekten in der Deutung des Phaethon-Mythos s. oben Kap. 6.6.

1299 M. Grawehr informierte mich freundlicherweise von seinem Artikel für AntK 57, 2014, in welchem der Frage von Agathokles als Grabherr des Mausoleums nachgegangen wird, der aber für das vorliegende Manuskript nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

1300 Agathokles wurde im Alter von 29 oder 30 Jahren ermordet, womit sich, unter der Prämisse, dass die beiden aus dem Sarkophag geborgen Zähne auch tatsächlich Überreste der originären Bestattung darstellen, überdies eine Diskrepanz hinsichtlich des aus den Knochenfunden ermittelten Lebensalters von 40–50 Jahren ergeben würde. Zu den beiden Zähne s. unten Kanz Kap. 14; zum Lebensalter des Agathokles vgl. Heinemann 2010, 154 Anm. 592.

1301 Aufgrund der klaren Quellenlage zur Verortung der Beisetzung der sterblichen Überreste des Demetrios I. Poliorketes wird entgegen der chronologischen Abfolge der Sterbedaten hier zuerst auf den Bestattungsort des Sohnes und dann auf den Vater eingegangen.

1302 Marzolff 1987, 1–46 Abb. 1–5 Taf. 1–8; Marzolff 1996, 107–121 Abb. 1. 2. 5–9; Kotsidu 2000, KNr. 110 (L), 177–178.

1303 Marzolff 1996, 105–107 Abb. 3.

1304 s. Billows 1990, 15–35.

1305 Berve 1973, 257. Zur Quellenlage und Topographie der antiken Siedlung s. von Kienlin 2011, 205–220 und bes. von Kienlin u. a. 2013, 247–256 bes. 250–253. Zu Kyros s. auch Daubner 2011, 45.

1306 Billows 1990, 296.

1307 Zum Umfang der seleukidischen Neugründung, die sich möglicherweise nur auf eine Änderung des Stadtnamens und die Errichtung einiger Neubauten beschränkte s. Ivantchik u. a. 2010, 113. Zum Palast von Antiochos I. Soter in Apameia Kibotos s. von Kienlin u. a. 2013, 250–251.

1308 Arr. 1, 29 – s. dazu Anson 1988, 471–477 bes. 471–472, der einen Fehler Alexanders d. Gr. darin erkennt, dass er keinen *phrourarchos* als selbstständigen Kommandeur für Kelainai ernannt hatte und dadurch Antigonos gegenüber Asandros und Menandros von vornherein mehr Entscheidungsfreiraum zuerkannt wurde – Antigonos konnte seinen eigenen *phrourarchos* bestimmen; Heckel 1993, 24; Gehrke 2005, 40.

vorgegangenen Söhne, der ca. 336 v. Chr. geborene Demetrios I. Poliorketes und dessen wahrscheinlich um zwei Jahre jüngerer und gegen 306 v. Chr. verstorbener Bruder Philippos, heran[1309].

Im Jahr 323 v. Chr. wurde im Zuge der Reichsordnung in Babylon Perdikkas als Chiliarch über den gesamten asiatischen Teil des Alexanderreiches bestimmt. Die Zusammenlegung und Neuaufteilung der kleinasiatischen Satrapien führte zur Entmachtung der einheimischen und persischen Satrapen, so dass Antigonos als Satrap von Großphrygien bestätigt und zusätzlich Lykien, Pamphylien und Pisidien zugewiesen bekam, während Leonnatos im hellespontischen Phrygien und Eumenes in Paphlagonien und Kappadokien die Herrschaft übernommen haben[1310]. Mit der Neuverteilung der Macht war die Vorstellung verbunden, das Reich als Ganzes zu erhalten, welche aber mit der Ermordung des Perdikkas 321 v. Chr. ihren einflussreichsten Befürworter verloren hatte. Bei der Konferenz in Triparadeisos (321 v. Chr.) behielt Antigonos seine Gebiete[1311]. Seine militärischen Aktionen richteten sich nun gegen die in Kleinasien verbliebenen Parteigänger des Perdikkas und dann gegen Eumenes. Nach seinem Sieg über Eumenes im Jahr 316 v. Chr. im Osten des Reiches entwickelte er auf seinem Rückweg gegen Westen auf Basis der Neubesetzung der beiden Satrapien Medien und Persis und der Aneignung eines Vermögens im Gesamtwert von ca. 25.000 Talenten ein zunehmendes Selbstverständnis in der Ausübung seiner Macht[1312]. Seine politischen Gegner nahmen diese Machtanhäufung nicht ohne entsprechenden militärischen Widerstand hin, wovon die in den beiden letzten Jahrzehnten des 4. Jhs. v. Chr. mit wechselnden Koalitionen ausgetragenen Kriege zeugen[1313].

Antigonos herrschte zeitweilig v. a. zwischen 315 und 312 v. Chr. über ein Territorium, das sich vom Hellespont bis ins obere Asien erstreckte. Im Jahre 311 v. Chr. wurde zwischenzeitlich ein Waffenstillstand erreicht, der trotz gleichzeitiger Zugeständnisse an seine Gegner, etwa in Form der Übergabe von Teilen Kariens an Kassandros, als Sieg für Antigonos gewertet werden konnte. Nach Diodor (19, 105, 1) wurde Antigonos in einer Klausel des Friedensvertrags als „der oberste Befehlshaber von Asien“ anerkannt[1314].

„Die Bedeutung des Abkommens, mit dem die Diadochen den Krieg gegen Antigonos beilegten, bestand letztendlich darin, dass unter Aufrechterhaltung der Fiktion der Einheit des ‚Doppelreiches‘ eine neue Legitimation von Herrschaft allseits akzeptiert worden war: die Begründung mit den faktischen Machtverhältnissen. Die entscheidende Neuerung dabei war es, dass ein Satrap seine ‚Provinz‘ auf Kosten eines Nachbarn ausdehnen konnte und dabei die Grenzziehung nicht mehr in der Kompetenz des nominellen Königs oder Regenten lag. Dadurch gelangte ein fatales kompetitives Element in eine bis dahin zumindest theoretisch stabile bzw. starre Ordnung […]“[1315]. Somit blieb der Gedanke der Einheit des Alexanderreiches nach diesem Friedensabkommen nur noch im Königtum gewahrt.

Diese Proklamation enthielt darüber hinaus, wie das bekannte Dekret aus Skepsis dokumentiert, die Freiheitserklärung des Antigonos an die griechischen Städte[1316]. Die Zuerkennung der Freiheit erwies sich für Antigonos I. nicht nur wegen der verliehenen kultischen Ehren, bei denen schon bestehende Ehrungen um ein Temenos, einen Altar und ein Kultbild erweitert wurden, sondern auch auf militärischer Ebene als günstig[1317]. So verweigerten in Folge die nunmehr freien griechischen Städte im Süden Kleinasiens und auf den ägäischen Inseln aufgrund ihrer Loyalität gegenüber dem Antigoniden Ptolemaios I. Soter die Unterstützung, als dieser nach dem Bruch der Waffenruhe versuchte erneut militärisch Einfluss zu gewinnen[1318]. Auch in der epigraphischen Evidenz aus Ephesos, das sich seit 319/318 v. Chr. kontinuierlich im antigonidischen Herrschaftsbereich befunden hat, lässt sich die klare Tendenz erkennen, dass die Stadt besonders in den Jahren nach 310 v. Chr. um gute Beziehungen zu Antigonos oder Demetrios I. Poliorketes bemüht war[1319]. Nach Diodor (18, 52 5–8) stellte Ephesos seit der Übernahme der Stadt vermutlich im Frühsommer 318 v. Chr. von Kleitos, bei der den antigonidischen Parteigängern in der Stadt keine unerhebliche Rolle zugekommen ist und u. a. 600 Talente in Silber von den Schiffen unter dem Kommando des Aischylos erbeutet werden konnten, für die Antigoniden eine wichtige Flottenbasis dar. Diese Bedeutung zeigt sich z. B. während der Operationen des Prepelaos, dem Strategen von Kassandros, im Jahr 302 v. Chr. im Küstengebiet von Ephesos, die mit einer kurzzeitigen Eroberung von Ephesos geendet haben[1320]. Immerhin war die Einnahme der Stadt von solchem Rang, dass sie Demetrios I. Poliorketes zu einem raschen Friedensschluss mit Kassandros in Muttergriechenland bewegt haben und das unmittelbare Übersetzen der Truppen nach Kleinasien mit der Rückeroberung der Stadt zur Folge hatten.

In die Jahre um 300 v. Chr. fallen auch eine Reihe von Politieverleihungen: beispielweise die Bürgerrechtsverleihung für einen der treuesten Gefolgsleute der Antigoniden, Aristodemos aus Milet, oder das Ehrendekret für Apollonides, dem Vertrauten von Demetrios I., in dem die Ephesier auch Demetrios für seine Erfolge beglückwünschen und die Verleihung von Kränzen an ihn und Antigonos I. erwähnt werden bzw. die Politeiaverleihung für den boiotischen Gefolgsmann Melesippos[1321]. Außerdem das Ehrendekret für Nikagoras aus dem Jahr 299 v. Chr., der sich um die Aussöhnung zwischen Demetrios und Seleukos I. Soter bemüht hatte. Es ist zudem bezeichnend, dass Demetrios I. nach der Schlacht von Ipsos und dem Tod des Antigonos I. mit den verbliebenen Truppen nach Ephesos zurückkehrte[1322].

Davor standen die Ereignisse während des vierten Diadochenkrieges (308–301 v. Chr.) im Zeichen der Auseinandersetzungen zwischen Antigonos und Seleukos um die Satrapie Babylon. Im Westen wandte sich Demetrios nach Kämpfen mit Ptolemaios I. Soter in Kleinasien gegen Muttergriechenland.

1309 So schon Beloch 1927, 89 – s. Billows 1990, 48.
1310 Schwertheim 2005, 61.
1311 Klinkott 2000, 67–74 bes. 71.
1312 Günther 2011, 317–318.
1313 Bengtson 1988, 79.
1314 s. Buraselis 1982, 12 Anm. 35.
1315 Zum unmissverständlichen Machtanspruch des Antigonos s. Günther 2011, 320–321 und vgl. Gehrkes 2003, 32 klares Urteil zu früheren Situationen: „Dies zeigt in geradezu exemplarischer Weise Antigonos’ Verhalten (319 v. Chr.): Niemanden, nicht einmal den eingesetzten Reichsverweser, duldet er über sich, aber niemanden auch, soweit seine Macht reichte, neben sich, nur Flucht, Unterwerfung oder Widerstand kam für die anderen in Frage. Das Streben nach eigener Herrschaft war die logische Konsequenz“.
1316 Habicht 1970, 42–44.
1317 Zu den kultischen Einrichtungen in Skepsis s. Kotsidu 2000, KNr. 214 (E), 310–312.
1318 Schwertheim 2005, 62.
1319 Walser 2008, 54. 56–64.
1320 Diod. 20, 107. 111; Billows 1990, 176. 179.
1321 Zu diesen und weiteren Dekreten für Gefolgsleute der Antigoniden Walser 2008, 61–62. Die Fundorte einiger dieser Inschriften liegen im Theater, ursächlich stammen sie aber aus dem Artemision z. B. Börker – Merkelbach 1980, Nr. 1448. 1453.
1322 Plut. Demetr. 30, 1–2.

In Athen erklärte er 307 v. Chr. nach der Vertreibung des Demetrios von Phaleron und der Bezwingung einer in der Munychia stationierten Garnison des Kassandros die Stadt als frei, gab ihr die angestammte demokratische Verfassung zurück und sagte zusätzlich Spenden von Getreide und Bauholz für Schiffe zu, worauf die Ekklesie die Zuerkennung hoher kultischer Ehren für Antigonos I. Monophthalmos und Demetrios I. Poliorketes verfügte[1323]. Der installierte Kult der Sotere beinhaltete die bis dahin umfangreichsten und außergewöhnlichsten Ehrungen für lebende Persönlichkeiten im griechischen Mutterland[1324]: Zuteilung von Kränzen und Errichtung eines Altars, Einrichtung einer Priesterschaft für die Sotere, Begründung von Phylen mit Agonen, Festzug und Opfer, Aufstellung von Statuen als Phylenheroen in Athen und Delphi sowie die Errichtung von goldenen Standbildern im Wagen auf der Agora in der Nähe der Statuen von Harmodios und Aristogeiton (als frühere Kämpfer für die Demokratie) sowie Benennung zweier heiliger Trieren und Einweben der Bilder der beiden Antigoniden in den Peplos der Athena neben den Bildnissen der Göttin und des Zeus. Während der feierlichen Prozession der Panathenäen soll es dann nach Plutarch (Demetr. 12, 1–2) zu einer Beschädigung des Peplos gekommen sein: „[...] Der Peplos, in dem sie nach Volksabstimmung neben Zeus und Athena auch Demetrios und Antigonos hatten einweben lassen, riss mitten durch, während er durch den Kerameikos geführt wurde, weil ein plötzlicher Sturm hineinfuhr. Um ihre Altäre ließ die Erde rings viel Schierling aufsprießen, der sonst auch im Lande nicht viel wächst. An dem Tag, auf den die Dionysien fielen, mussten sie die Prozession absetzen, weil wider die Jahreszeit starker Frost eingetreten war […][1325]“ Basierend auf dem Kult der Sotere wurden Demetrios I. in Folge in den Jahren 304, 302 sowie 294 v. Chr. weitere Kulte mit Altären, Festen, Agonen, Tag- und Monatsbenennungen, einem Paian, einem Standbild und einem Heiligtum zuteil, wobei deren Einrichtung durch die Wahrung der Freiheit und Hilfestellungen gegenüber der Stadt motiviert waren[1326].

Der Sieg des Demetrios in der Schlacht von Salamis über Ptolemaios im Jahr 306 v. Chr. veranlasste Antigonos I. Monophthalmos schließlich am Zenit seiner Macht in eigenmächtiger Vorgangsweise, sich zum König ausrufen zu lassen, „als erster, in der Überzeugung, dass er die in den Machtstellungen sämtlich mit Leichtigkeit vernichten werde, selbst aber über die gesamte Oikumene herrschen und wie Alexander an sich bringen werde den Staat […]“[1327]. Die Erhebung zum König erfolgte in Antigoneia in Nordsyrien[1328] in zwei Akten, indem die Heeresversammlung nach makedonischer Sitte den Herrscher als König der Makedonen proklamierte, und in einem weiteren Schritt der Legitimation, bei dem die *philoi* als innerster Zirkel der Gefolgsleute, Antigonos das Diadem angelegt haben[1329]. Durch die unmittelbar im Anschluss per Dekret durchgeführte Ernennung des Demetrios zum König und die Übersendung eines Diadems legte Antigonos zudem den Grundstein für die Dynastie der Antigoniden[1330]. Mit der Annahme des Königstitels, zu dessen Insignien neben dem Diadem das Zepter und der Königsmantel zählten, stand der bereits weit über 70-jährige Antigonos nun im Zenit seiner Macht.

Obwohl in der Schlacht von Salamis unterlegen, beanspruchte Ptolemaios I. Soter als erster der verbleibenden Diadochen gleichfalls noch im Jahr 306 v. Chr. den Königstitel; Seleukos I. Nikator, Lysimachos und Kassandros folgten bis 304 v. Chr. mit dem Grundtenor, dass sich keiner den anderen unterordnen wollte[1331]. In den Jahren nach 306 v. Chr. konnte Antigonos keine spektakulären militärischen Erfolge verzeichnen. So scheiterte Demetrios an der Belagerung von Rhodos, allerdings eroberte er in den Jahren 304 und 303 v. Chr. große Teile Mittelgriechenlands und der Peloponnesos[1332]. Die Erfolge in Griechenland veranlassten Kassandros, Lysimachos und Ptolemaios zu einem neuen Bündnis, die Auseinandersetzung gipfelten in der Schlacht von Ipsos, in der Antigonos 301 v. Chr. den Tod fand[1333].

Nach Diodor (21, 1, 4b) wurde der „von vielen Geschoßen durchbohrte“ Leichnam des Königs nach der Schlacht geborgen und vermutlich durch die Initiative des Seleukos für eine angemessene ehrenvolle Bestattung „mit königlichen Ehren“ freigegeben[1334]. Demetrios kehrte mit den verbliebenen Truppen, 5000 Fußsoldaten und 4000 Mann an Reiterei, zu seiner Flottenbasis nach Ephesos zurück, wobei „alle glaubten, dass er nun, da er kein Geld hatte, es nicht unterlassen würde, sich an dem Heiligtum zu vergreifen, aber aus Furcht, dass die Soldaten das täten, brach er eilends wieder auf“[1335]. Die Plünderung des Heiligtums wäre in der Situation des Demetrios offenbar nicht überraschend gewesen. Kürzlich ist die Frage, ob er aus strategisch-taktischen Gründen von einer Plünderung absah oder ob er die Autorität des Heiligtums wahren wollte, offen gelassen worden[1336]. Tatsächlich könnte das Verhalten des Demetrios durch seine familiäre Verbindung mit dem Heiligtum bedingt gewesen sein. Hat es sich beim Mausoleum tatsächlich um das Grabmal des Antigonos Monophthalmos gehandelt, so stand dieses evidentermaßen auf den Gründen des Heiligtums und in dessen Obhut hat mit großer Wahrscheinlichkeit in Analogie zur Nachricht über die Pflege des Kultes am Grabes des Pixodaros auch die Ausrüstung und Durchführung der Kommemorationsfeierlichkeiten gelegen. Vitruv spricht im Zusammenhang mit dem Kult am Grab des Pixodaros davon, dass die Priester noch zu seiner Zeit monatlich dieser Aufgabe nachgekommen sind[1337].

1323 Plut. Demetr. 10, 1. Habicht 1970, 44–48; Kotsidu 2000, KNr. 9 (L) – 9 (A), 33–46.

1324 s. zum Quellenmaterial die Zusammenstellung bei Kotsidu 2000, KNr. 9 (L) – 9 (A), 33–46.

1325 Kotsidu 2000, KNr. 12 (L), 49–52. Auf diese Beschädigung bezieht sich die Spende eines Mastes und einer Rah durch Lysimachos für das anlässlich der Prozession durch die Stadt getragene Schiff, Bringmann – von Steuben 1995, KNr. 6 (E), 21–25; oben Kap. 8.2.5.

1326 s. Kotsidu 2000, KNr. 10 (L) – 12 (E), 46–54.

1327 P. Köln VI 247 (fr. A, 3–8, Historikerfragment, vermutlich Zenon von Rhodos); zu den Quellen s. die Zusammenstellungen bei Ritter 1965, 79–89; Mileta 2012, 326–333.

1328 Zu Antigoneia s. Cohen 2006, 76–79.

1329 Ritter 1965, 88, erkennt in dem Anlegen des Diadems durch die *philoi* einen expliziten Hinweis auf den Machtanspruch über Asien, über den die Heeresversammlung nicht zu befinden hätte. Dagegen interpretiert Mileta 2012, 325–326, die Königserhebung als zuvor undenkbaren Vorgang, der anlässlich des großartigen Sieges von Salamis in einen agonalen Kontext überhöht wurde, wobei das Diadem nicht nur Herrschaftsinsigne, sondern tatsächlich auch ein Siegeszeichen darstellen sollte.

1330 s. Mileta 2012, 325.

1331 Ritter 1965, 91–108; Mileta 2012, 315 Anm. 2; bes. 325: „Die während des «Jahres der Könige» vollzogenen Königserhebungen waren ein zwar nicht verabredeter, doch im Resultat kollektiv vollzogener Tabubruch, der in der eigenmächtigen Proklamation gleich mehrerer Könige, Dynastien und Reiche bestand.“

1332 Wohl in Folge dessen kam es zur Einberufung des Bundes der Hellenen, dem Antigonos I. vorstand, am Isthmos bei Korinth; Kienast 2003, 49 Anm. 39.

1333 Errington 1990, 146–147. Zu den Einzelheiten und dem Verlauf der Schlacht von Ipsos s. Billows 1990, 181–180.

1334 Billows 1990, 184.

1335 Plut. Demetr. 30, 1–2.

1336 Walser 2008, 71.

1337 Vitr. De arch. 10, 2, 15 – vgl. Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 167–168.

Vor diesem Hintergrund wäre eine Beraubung des Tempels vollkommen auszuschließen, eine Abreise erscheint angesichts der in der Nähe agierenden siegreichen gegnerischen Truppen zumindest nicht abwegig. Demetrios verließ die Stadt in Richtung Athen, kehrte vermutlich aber bald zurück, da Ephesos für 50 Talente hinter seinem Rücken Lysimachos übergeben werden sollte[1338]. Er konnte die Übergabe unterbinden, so dass die Polis auch weiterhin unter seinem Einfluss verblieb, wobei das ehemals im Artemision aufgestellte Dekret für Nikagoras aus dem Jahr 299 v. Chr.[1339] einen *terminus post quem* und das Ehrendekret des ionischen Bundes mit der Nennung des unter dem Namen Arsinoeia neugegründeten Ephesos aus den Jahren 289/288 v. Chr.[1340] einen *terminus ante quem* für die Herrschaftsübernahme durch Lysimachos darstellen. Wie lange Ephesos dem Einfluss des Demetrios in den 90er Jahren des 3. Jhs. v. Chr. unterstanden hat, lässt sich aus den Quellen nicht genau erschließen[1341].

Der Machtanspruch des Antigonos auf ein Herrschaftsgebiet, das sich von den zentralen Gebieten des griechischen Kulturraums in Muttergriechenland (Athen, Peloponnesos) und entlang der kleinasiatischen Küste über das gesamte Kleinasien bis nach Kappadokien und in den nordsyrisch-levantinischen Raum erstreckte, könnte zweifellos in der Ikonografie des Ausstattungsprogramms des Mausoleums durch die konsequente Kombination von griechischer und persischer Symbolik im Kontext herrschaftlicher Selbstdarstellung und der Legitimation der Regentschaft künstlerischen Ausdruck erfahren haben. Die dualen Bezüge im Formenschatz der Skulpturen sowohl im Fassadenbereich als auch ganz besonders in der Grabkammer bezeugen ein Herrschaftsverständnis, das sich der unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Anfordernisse in den einzelnen Kulturräumen bewusst war, und basierend auf regionalen kleinasiatischen Traditionen die ausgleichende Erwiderung dieser Ansprüche in der Bildsprache des Mausoleums als essentiellen Aspekt erachtet hat. Antigonos waren die Ausdrucksformen und künstlerische Vorbilder der persischen Herrschaftsrepräsentation v. a. durch seine Funktionen im persischen Satrapensitz Kelainai sowie in den östlichen Satrapien vertraut. Besonders erwähnenswert im Zusammenhang mit der höfischen Bankettszene in der Grabkammer sind ikonographische Vorläufer in den von Antigonos schon früh eroberten bzw. ihm zugeteilten Satrapien Lykien und Karien. Während in Makedonien trotz der großen gesellschaftlichen Bedeutung des gemeinsamen Trinkens und Essens Beispiele für die künstlerische Umsetzung des Bankettthemas im funerären Kontext bis auf die vereinzelte Darstellung in Agios Athanasios fehlen, gehören Bankettszenen zum gängigen Repertoire der aristokratischen Repräsentation in der lykischen und karischen Sepulkralkunst. Es sind aber sicherlich weniger die zahlreichen lykischen Familienbankette, sondern jene explizit im Kontext der Fürstenhöfe angesiedelten Darstellungen, etwa in distinguierter, ernsthafter Gestaltung am Nereidenmonument von Xanthos oder am Sarkophag im neugefundenen und noch unpublizierten Grabmal von Mylasa, die hier thematisch als Vorbilder herangezogen werden konnten[1342]. Die höfische, dem östlichen Kulturraum zugewiesene Verortung des Banketts wird in Belevi durch den persischen Diener, den Bandaka, repräsentiert, jedoch bleibt die Szene, die sich an der Erscheinungsform des Heroenmahlreliefs orientiert, auch für Griechen in Form des gelagerten Heros lesbar. Der Grabherr ist damit den Konventionen der griechischen Kunst verbunden. Obwohl der Szene in der Grabkammer im Gegensatz zu den Skulpturen an den Fassaden keine Außen- sondern dynastische Wirkung zukommt, setzt die Realisierung der Figuren die Akzeptanz der dem Grabherrn dadurch entgegengebrachten Verehrung voraus. Im Falle des Antigonos I. Monophthalmos liegt es nahe, dass die Ikonografie der Skulpturenausstattung durch die ihm zugesprochenen, z. B. in Athen und Sparta außergewöhnlich hohen Ehren legitimiert waren[1343].

Die starken ikonographischen Bezüge der agonalen Szenen in der Kassettendecke an der Nordseite des Mausoleums zu den Wettkampf- und Bekränzungsszenen auf den Panathenäischen Preisamphoren finden vor dem Hintergrund der kultischen Affinität der beiden ersten Antigoniden zum höchsten Fest zu Ehren der Athena eine schlüssige Erklärung. Das Einweben der Bilder der beiden Geehrten in den Peplos der Athena lässt erahnen, welchen hohen ideellen Stellenwert die Autonomie für die Stadt innegehabt hat. Durch die engen Beziehungen der Wettkampfszenen zu den Darstellungen auf den Panathenäischen Preisamphoren wird das höchste attische Fest auf kleinasiatischem Boden nicht an einem Sakral-, sondern am Grabbau zu Ehren des Stifters gleichsam rezipiert. Das ist ein derart außergewöhnlicher Schritt, für den vorausgesetzt werden darf, dass er akkordiert mit Athen erfolgte und sich nicht über kultimmanente Rahmenbedingungen hinweggesetzt hat.

In Sinne jener der griechischen Kunst eigenen Ambiguität kann die zentrale Bekränzungsszene an der Nordseite auch vor einem anderen realpolitischen Hintergrund interpretiert[1344] und als agonale Inszenierung der Beanspruchung der Königswürde durch die Diadochen verstanden werden. Antigonos I. bestimmte das Handeln bei der Annahme des Königstitels, die anderen Diadochen waren gezwungen, in rascher Folge nachzuziehen. Wie jüngst gezeigt werden konnte, versuchte er bezeichnenderweise „diesen zuvor undenkbaren, weil illegitimen Vorgang“ mit Hilfe des Sieges des Demetrios in der Seeschlacht von Salamis auf die Ebene eines agonalen Wettkampfes zu projizieren[1345].

Angesichts der hohen kultischen Ehren, die für Antigonos erteilt wurden, kommt den zentralen Deutungsebenen des an den Wänden des Kernbaus zur Darstellung gebrachten Phaethon-Mythos mit der Wahrung der menschlichen und göttlichen Sphäre sowie mit der Anerkennung der normativen göttlichen Kraft entscheidende Bedeutung zu. Trotz aller hohen gesellschaftlichen Anerkennung von außergewöhnlichen menschlichen Leistungen und dem

[1338] Zu den Quellen Walser 2008, 72 Anm. 89.
[1339] Börker – Merkelbach 1980, Nr. 1448, 8–10.
[1340] Syll. 368. Vermutlich erhielt Lysimachos in Ephesos einen Gründerkult zugesprochen, s. Leschhorn 1984, 255–256; Bringmann – von Steuben 1995, KNr. 265 (L) und (A); Kotsidu 2000, KNr. 246 (E), 362–363.
[1341] Vgl. Walser 2008, 76–87.
[1342] Zum Nereidenmonument s. zuletzt Nieswandt 2011, 212–213 – zu Mylasa s. http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2013/054-13.pdf (letzte Einsicht 31.03.2014).
[1343] Zu den Kulten des Antigonos I. s. Habicht 1970, 42–81; Bringmann – von Steuben 1995, KNr. 9 (L) 28–29; KNr. 10, 29–30; KNr. 408 (A), 472–473; Kotsidu 2000, KNr. 9, 33–46; KNr. 65, 122; KNr. 66, 122–123; KNr. 67, 123–124; KNr. 86, 145–146; KNr. 120, 193–195; KNr. 122, 196–197; KNr. 151, 227–228; KNr. 175, 256–260; KNr. 214, 310–312; Nr. 258, 377; KNr. 310, 436; KNr. 327, 451–452.
[1344] Vgl. Borchardt – Borchardt-Birbaumer 2008, 51–83.
[1345] Dazu ausführlich Mileta 2012, 315–334 bes. 325.

damit verbundenen Streben nach Überhöhung und Angleichung des Geehrten an eine göttliche Sphäre kann die bildliche Wiedergabe des Mythos als Hinweis auf die grundsätzliche Unvereinbarkeit der beiden Naturen verstanden werden. Inwieweit die Anwendung des Phaethon-Mythos durch eine reflektierte Sicht des Stifters auf die eigene Person motiviert war, lässt sich nicht entscheiden[1346].

Desweiteren lässt sich nicht beantworten, ob auch noch andere inhaltliche Deutungsspektren, etwa die Frage nach der Synarchie als zutreffende Herrschaftsform[1347], in der bildlichen Umsetzung des Mythos konnotiert wurden. Grundsätzlich können diese ebenso wie der Aspekt des „Rechts zur Setzung einer normativen Ordnung“ bei jeder figuralen Wiedergabe des Mythos mitschwingen. Dass Antigonos letztere Konnotation gezielt für seine Legitimation und Selbstdarstellung hätte in Anspruch nehmen können, liegt angesichts seines Machtverständnisses nahe. Bemerkenswert ist auch, dass die Synarchie als Form des legitimierten Regierens von Antigonos (ebenso wie von Seleukos I. Nikator) geschätzt wurde und am deutlichsten in der gleichzeitigen Annahme des Königstitels durch Demetrios Ausdruck gefunden hat.

Insgesamt manifestiert sich in Antigonos I. Monophthalmos eine Herrscherpersönlichkeit, die basierend auf dem Abgleich mit den aus dem archäologisch-kunsthistorischen Bestand formulierten Kriterien und im kritischen Vergleich mit den anderen Diadochen mit der größten Wahrscheinlichkeit als Grabherr für das Mausoleum von Belevi genannt werden kann. Es ist anzunehmen, dass die Stiftung des Grabbaus zu seinen Lebzeiten am Zenit seiner Macht nach der Annahme des Königstitels und dem Anlegen des Diadems erfolgt ist. Dieser Zeitraum korreliert mit dem oberen Datierungsansatz des Monuments. Bis zum Tode des Antigonos wären die Bauarbeiten zwar weit fortgeschritten, aber noch nicht gänzlich fertiggestellt gewesen. Ihr Abschluss wäre erst unter Demetrios erfolgt, wofür die weiteren militärischen Bemühungen des Antigoniden für die Stadt sprechen könnten, die sich bis mindestens 299 v. Chr., vermutlich aber noch einige Jahre länger erstreckt haben. Ganz ohne Zeitdruck sind die letzten abschließenden Schritte der Bauarbeiten aber trotzdem nicht erfolgt, wovon die unausgearbeiteten Partien in der Architektur, besonders in der Bauornamentik und im Skulpturendekor Zeugnis geben.

Während für die Beisetzung des 301 v. Chr. gefallenen Antigonos I. Monophthalmos im Mausoleum von Belevi vorausgesetzt werden kann, dass sie von Demetrios ausgerüstet worden war, ging die Verantwortung für die Durchführung der weiteren Kommemorationsfeierlichkeiten in Analogie zur Pflege des Kultes am Grab des Pixodaros auf den Bereich der öffentlichen städtischen Verwaltung respektive auf das Artemision über[1348]. Denn wie die Platzwahl für den Grabbau nahelegt, war das Heiligtum von Beginn an fest in das Planungskonzept für das Mausoleum integriert. Nur so konnte gewährleistet werden, dass der Totenkult kontinuierlich über mehrere Generationen hinweg am Grabmal ausgeübt wurde[1349].

Die stratigrafischen Befunde und die materielle Evidenz aus den Grabungen an der Westseite belegen die Ausübung von rituellen Handlungen über einen Zeitraum von ca. 100 Jahren bis an den Anfang des 2. Jhs. v. Chr.[1350], wobei die Zusammensetzung der Funde eine Klassifizierung der kultischen Aktivitäten ermöglicht. Da keine signifikante Veränderung im Formenspektrum zwischen der Keramik aus den älteren, von einer Ziegellage bedeckten Schichten und jener aus den darüber liegenden jüngeren Deponierungen festgestellt werden konnte, ist von einem gleichbleibenden Ritual am Grabbau auszugehen[1351]. Das zahlreiche, kleinteilig zerscherbte, teils verbrannte Koch-, Speise- und Trinkgeschirr legt in Kombination mit dem vergesellschafteten Knochenmaterial sowohl die Zubereitung von Speisen als auch kollektives Essen und Trinken einer in ihrer Größenordnung nicht näher bestimmbaren Personengruppe nahe.

Das Knochenmaterial wurde in Belevi ebenso wie die Keramik umgelagert, trägt zum Teil Spuren der Zerteilung und ist weder eng selektiert noch durch Feuereinwirkung konsequent kalziniert. Hinzu kommt, dass der Großteil der Knochen von fleischreichen Körperpartien stammt, und das archäozoologische Material insgesamt so als Speiseabfälle und nicht als Rückstände von zu Ehren des Verstorbenen vollzogenen Vernichtungsopfern zu interpretieren ist[1352].

Unter der Prämisse, dass es sich bei Antigonos I. Monophthalmos um den Grabherrn des Mausoleums von Belevi handelt, ist wegen der für den König schon zu Lebzeiten erfolgten Heroisierung hinsichtlich der Liturgie des Totenkults und des Umfangs der Handlungen im Vergleich mit den für breitere Bevölkerungsschichten ausgeübten Kommemorationen von vollkommen anderen rituellen Voraussetzungen auszugehen[1353]. Die für den König in den Jahren zwischen 314 und 306 v. Chr. eingerichteten städtischen Herrscherkulte basieren immer auf einer konkreten Leistung des Herrschers und unterliegen mit der Abfolge Delos (314 v. Chr.)[1354], Skepsis (vor und im Jahr 311 v. Chr.)[1355], Athen (307 v. Chr.)[1356]

[1346] Die sich hier anbietende Verbindung mit den Nachrichten (Plut. Mor. 360d, 330e) über „Antigonos, den Greis“, der sich weigerte als „Sohn der Sonne“ tituliert zu werden und seinem Gesprächspartner gegenüber mit der lapidaren Feststellung konterte, dass dies der Sklave, der seinen Nachttopf leere, etwas anders sehe, scheint sich zunächst auf den überlieferten derben Humor und die Schlagfertigkeit Antigonos I. Monophthalmos beziehen zu lassen. Die Stelle ist aber tatsächlich auf Antigonos II. Gonatas und seinen Vater zu beziehen, der in dem berühmten Ithyphallos mit der Sonne verglichen wurde, s. dazu Buraselis 1982, 121–122; Bergmann 1998, 54; Schmid 2005, 206–207.

[1347] Euripides Phaethon, Fragm. 784 – s. Rosenberger 2009, 30.

[1348] Zu Pixodaros s. Vitr. de arch. 10, 2, 15; Alzinger in: Praschniker – Fleischer 1979, 167–170.

[1349] Die postulierten Aufgaben des Artemision hätten sich von den Zuständigkeiten der aus Lykien bekannten Mindis (griech. Menditai) unterschieden – zur Mindis s. Schürr 2008, 147–170. Als eine Art Nekropolenverwaltung lagen deren Agenden mit der Wahrung der Besitzrechte oder der in den Grabinschriften verfügten Belegungen bzw. mit der Dokumentation etwaiger Besitzwechsel im administrativen Bereich.

[1350] Vgl. oben Kap. 5. 5 und vgl. zur Dauer des Kultes den hellenistischen Altar mit Brandschicht auf der Nordterrasse des spätklassischen Heroon von Limyra, Borchhardt 1976, 124; Schallaburg 1990, 78; Borchhardt 1992, 100; Işkan 2004, 385–386.

[1351] Vgl. den Beitrag von Trapichler unten Kap. 9; Trapichler 2010, 65–76.

[1352] Zur Differenzierung von Ritualen im Rahmen der Heroenkulte mit Vernichtungsopfern in Form von ganzen Tieren oder Tierteilen und der Darbringung von Speiseopfern für gewöhnliche Verstorbene, vgl. Ekroth 2002, 235–242 – vgl. den Beitrag von Galik unten Kap. 13.

[1353] Auch Pinkwart 1982,183, die den ebenfalls zu Lebzeiten heroisierten Antiochos II. Theos als Grabherrn für wahrscheinlich hielt, setzte aus diesem Grund blutige Opfer am Mausoleum voraus.

[1354] Fest, Opfer, Agone und Altar s. Kotsidu 2000, KNr. 120, 193–195.

[1355] Vor 311 v. Chr. Fest mit Opfern und Agonen und im Jahr 311 v. Chr. mit Demetrios, Temenos, Altar, Kultbild; Evangelieopfer, Kränze s. Kotsidu 2000, KNr. 214–215, 310–312.

[1356] Gemeinsam mit Demetrios, Kränze, Altar und Priester der Sotere, Phylengründung mit Agonen, Festzug und Opfer, Statuen als Phylenheroen in Athen und Delphi, goldene Standbilder im Wagen auf der Agora in der Nähe der Statuen von Harmodios und Aristogeiton, Benennung zweier heiliger Trieren, Einweben der Bilder der beiden Antigoniden in den Peplos der Athena s. Kotsidu 2000, KNr. 9, 33–46.

und Samos (306 v. Chr.)[1357] einer beeindruckenden Dichte und Intensität. In Anbetracht dieser Verehrung durch die Städte liegt es nahe, den Kult am Grab des Antigonos I. als Perpetuierung der städtischen Einrichtungen zu Lebzeiten zu verstehen.

In Bezug auf die vollzogenen Handlungen kommt der Zubereitung von Fleisch und anderer Speisen sowie dem gemeinsamen Essen und Trinken der Kultteilnehmer besondere Bedeutung zu. Die am Mausoleum abgehaltenen Mähler stellen die Verbindung zu den im Heroen- und Götterkult praktizierten Kultformen dar, speziell zu den blutigen Tieropfern, den Thysia, und zu den im Anschluss durch die Kultteilnehmer abgehaltenen Banketten[1358]. Analog zu den für Antigonos I. zu Lebzeiten vollzogenen Herrscherkulten darf auch für die posthumen Ehren eine entsprechende sakrale Konnotation vorausgesetzt werden, obwohl in den untersuchten Arealen weder ein Altar noch ein Bothros freigelegt werden konnten[1359].

Kollektive Mähler lassen sich im Herrscherkult besonders bei den dynastischen Einrichtungen des ptolemäischen Königskultes in Alexandria fassen[1360]. Dabei weisen diese einerseits durch ihre starke sakrale Ausrichtung auf Überschneidungen und ihre Entwicklung aus dem Götterkult hin, andererseits klingen in ihnen die ausgeprägte Tradition und Bedeutung von kollektiven Zusammenkünften am makedonischen Königshof des 4. Jhs. v. Chr. an[1361]. Das prominenteste alexandrinische Beispiel stellt das kultische Bankett dar, das den Abschluss der alle vier Jahre posthum zu Ehren des vergöttlichten Ptolemaios I. Soter gefeierten Ptolemaia bildete. Möglicherweise geht das Fest in seinem liturgischen Kern auf die Begräbnisfeierlichkeiten zurück, bevor es 280/279 v. Chr. durch Ptolemaios II. in ein penteterisches Fest umgewandelt wurde[1362]. Jedenfalls wurde der Kult vom engeren Umkreis des Grabes dislozierd und im wesentlich erweiterten Rahmen im öffentlichen Raum der Stadt von der Gesamtheit der Bevölkerung gefeiert. Während des im Anschluss an die Pompe ausgerichteten kollektiven Mahles wurden neben dem Bankett im berühmten Festzelt Ptolemaios II. alle übrigen Teilnehmer unter freien Himmel im Palastbezirk von Alexandria bewirtet[1363].

Ein weiteres gut erschlossenes Beispiel repräsentiert im ausgehenden Hellenismus das kollektive Festgelage der Bevölkerung im Rahmen des synkretistischen dynastischen Königskults für Antiochos I. auf dem Nemrud Dağ. Die Kultinschrift gibt ausführlich Auskunft über die Bewirtung der Festgemeinde durch den eingesetzten Priester zeitgleich vor Ort am Grab und an mehreren festgelegten Orten in der Kommagene[1364].

An der Zubereitung und dem gemeinsamen Verzehr der Speisen am Mausoleum hat nach der quantitativen Bewertung der geborgenen materiellen Evidenz sicherlich nicht die Gesamtheit der ephesischen Bevölkerung, sondern augenscheinlich eine kleinere, in ihrer sozialen Zusammensetzung nicht näher bestimmbare Personengruppe teilgenommen. Sollte die Vermutung bezüglich des intendierten Naheverhältnisses zwischen dem Mausoleum und dem Artemision zutreffen, denn nur durch eine institutionalisierte und beständige Organisationsform konnte die kontinuierliche Ausübung des Totenkultes über viele Jahrzehnte hinweg gewahrt werden, dann dürfen neben dem zuständigen Priester in der Stadt ansässige Parteigänger der Antigoniden und möglicherweise entsandte Mitglieder der dynastischen Familie zu den Teilnehmern an den Feierlichkeiten gezählt werden.

Der über einen außergewöhnlich langen Zeitraum ausgeübte Kult fügt sich gut zu einer Stiftung, welche Antigonos II. Gonatas getätigt hat und welche die Bedeutung Antigonos I. Monophthalmos im Repräsentationsprogramm seiner Nachfolger beschreibt. So stiftet Antigonos II. Gonatas ca. 50 Jahre nach dem Tod des Dynastiegründers im Rahmen seiner Selbstdarstellung mit dem Progonoi-Monument im delischen Apollon-Heiligtum ein vielfiguriges Statuen-Anathem, in dem direkt auf Antigonos I. Bezug genommen wird und das die historischen und mythischen Ahnen der Dynastie präsentierte[1365]. Die Weihung ging vermutlich mit der

---

[1357] Gemeinsam mit Demetrios I. Poliorketes, Feste, Agon, Opfer, Phyle Demetrias s. Kotsidu 2000, KNr. 175, 256 –259.

[1358] Zu Tieropfern und den Mählern im Heroen- und Götterkult s. Habicht 1970, 138–140 mit Anm. 1 (wobei Schlachtopfer „auch im Kult lebender Menschen die Regel“ waren); Ekroth 2002, 140– 50. 179–195; van Straten 2005, 15–29; von Mangoldt 2013, 12–13 Anm. 89. Zu den Kulten heroisierter Verstorbener in Kleinasien vgl. das Maussolleion von Halikarnassos mit dem Vernichtungsopfer vor dem Eingang in die Grabkammer, das als Anteil des Grabherrn am gemeinsamen Mahl interpretiert wird, s. Jeppesen u. a. 1981, 83–87; Jeppesen 1994, 73–84 bes. 81–82; Carstens 2011, 175–182 bes. 180; das Grabmal für den lykischen Dynasten Xerei oder Xeriga in Form des im Temenos der Zwölfgötter an der Agora von Xanthos errichteten Inschriftenpfeiler, dessen Inschrift jährliche Rinderopfer vorschreibt s. Işkan 2004, 404 – vgl. Laroche 1974, 142–148; Childs 1979, 97–102; Buns-Özgan 1987, 226; Borchhardt u. a. 1997–99, 17–56 (mit der Interpretation des Monuments als Kenotaph für den Dynasten Xeriga); das Nereidenmonument und die Klinen in der Cella und zur vielfigurigen Bankettdarstellung s. Coupel – Demargne 1969, 139–143 Abb. 55 Taf. 75–76; zur Bankettszene s. Demargne – Childs 1989, 202 – 208; Nieswandt 2011, 276 –278. 285–291; das Heroon von Trysa mit dem pergolaartigen Einbau in temporärer Architektur und zur Bankettszene an der Südostecke des Temenos s. Benndorf – Niemann 1889, 39–41; Oberleitner 1994, 50–52 Abb. 105. 106. 108–113;. Marksteiner 2002, 184–186; das Heroon von Phellos s. Borchhardt u. a. 1989, 89–96 Taf. 11; Işik 1998, 157–172; Işkan 2004, 393–396; das Heroon von Limyra mit dem Altar, der Brandschicht und den Funden an der Nordseite s. Borchhardt 1976, 124; Schallaburg 1990, 78; Borchhardt 1992, 100; Işkan 2004, 385–386.

[1359] Auch für den in Halikarnassos als Heros Ktistes verehrten Maussollos konnte am Maussolleion kein Altar nachgewiesen werden. Die kleine Feuerstelle an der Südseite der Treppenanlage im Westen des Maussolleion von Halikarnassos ist rezenten Ursprungs, s. Jeppesen u. a. 1981, 35–36 Abb. 34. Anders die Situation am Heroon von Limyra, an dem ein in hellenistische Zeit datierender Altar *in situ* angetroffen wurde, Borchhardt 1976, 124; Schallaburg 1990, 78; Borchhardt 1992, 100. – Habicht 1970, 200–205. 266–268, tritt für Übereinstimmungen zwischen den städtischen Herrscherkulten und den Heroenkulten ein – vgl. Kotsidu 2000, 560 Anm. 10 (mit Lit.).

[1360] Zum dynastischen Kult der Ptolemäer s. Grimm 1998, 69–81; Pfrommer 1999, 56–124; Pfrommer 2002, passim; Pfeiffer 2008, 31–76 bes. 64–76; Müller 2009, 262–300.

[1361] Kollektive Festbankette waren seit Philipp II. unabdingbarer Bestandteil des makedonischen Gefolgschaftswesens – vgl. Vössing 2004, 66–92. Ihre eminente Bedeutung für den makedonischen Hof lässt sich anhand der zahlreichen Banketträume in den Palästen von Aigai und Pella (Hoepfner 1996a, 1–43) bzw. anhand der materiellen Evidenz in Form von Prunkgeschirr (Zimmer 1996, 130–135) oder anhand jener literarisch überlieferten Zusammenkünfte ermessen, welche Alexander d. Gr. jeweils in großen Zelten im makedonischen Dion im Jahr 335/334 v. Chr. noch vor dem Aufbruch nach Asien (Diod. 17, 16, 4) und anlässlich der sog. Massenhochzeit in Susa (Athen. 12, 539d) ausgerichtet hatte (von Hesberg 1996, 86; Emme 2013, 51 Anm. 68–69). Bemerkenswerterweise liegt eine Visualisierung des Themas in Makedonien bislang nur in der gemalten vielfigurigen Szene an der Fassade des Grabes von Agios Athanasios vor, Τσιμπιδου–Αυαωνιτη 2005, 114–142 Abb. 18. 20. 26–27 Taf. 27. 31–37.

[1362] So Habicht 1992, 70 Anm. 10.

[1363] Nach Athen. 3, 202a war die Pompe den vergöttlichten Ptolemäern, Alexander d. Gr. sowie in erster Hinsicht Dionysos und den anderen Götter geweiht, von Hesberg 1989, 63–65; Pfrommer 1999, 69–75. Zum Festzelt s. Emme 2013, 31–56.

[1364] Vgl. zum Hierothesion, s. Dörner 1987, passim; Zur Kultinschrift s. Sanders 1996, 213–217; Wagner 2012, 46–58. Zum Kult s. Mittag 2011, 141–160.

[1365] Hintzen-Bohlen 1990, 129–154; Hintzen-Bohlen 1992, 89. 97–98. 196. 226; Bringmann – von Steuben 1995, 191–193 Abb. 76–77 (mit umfassender Diskussion).

Errichtung der nach Antigonos II. benannten Halle einher[1366], zusätzlich könnte der König seine Triere dem Apollon geweiht haben[1367]. Das Anathem umfasste ca. 20 Figuren und präsentierte die historischen und mythischen Ahnen von Antigonos II. in Form von lebensgroßen Bronzestatuen im Beisein einer überlebensgroß gestalteten Götterstatue[1368]. Die kontinuierliche Pflege des Totenkultes am Grab des Dynastiegründers lässt sich mit der Errichtung des Anathems nicht nur gut vereinbaren, vielmehr stellt sie unter dem Aspekt der ‚nomizómena', jener Normen und Regeln, unter denen alle Bereiche religiöser Verehrung und jegliches soziale Verhalten subsumiert werden, geradezu eine unumgängliche Voraussetzung für die Weihung der Progonoi-Basis in Delos dar[1369].

Dass das Grabmal des Dynastiegründers dabei in dem von Antiochos I. Soter beherrschten Kleinasien lag, stellt kein Hemmnis dar, war doch Antigonos II. Gonatas seit seiner Heirat mit Phila II., der Tochter von Seleukos I. Soter und Stratonike I., durch verwandtschaftliche Beziehungen ebenso wie sein Vater Demetrios I. Poliorketes mit dem seleukidischen Königshaus verbunden[1370]. Die engen Beziehungen zu Seleukos I. Nikanor waren bereits für die Kapitulation des Demetrios I. Poliorketes vor dem seleukidischen Heer 286 v. Chr. und für die Festsetzung des Königs als Geisel bzw. für die posthume Überstellung dessen Urne zur Bestattung im makedonischen Demetrias, wohl nach 276 v. Chr. verantwortlich[1371]. Nach den delischen Stiftungen durch Antigonos II. Gonatas scheint das Andenken an die Vorfahren des antigonidischen Herrscherhauses um bzw. kurz nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. an drei Monumenten hochgehalten worden zu sein: in Delos neben den bereits bestehenden Kulteinrichtungen für Antigonos I. Monophthalmos und Demetrios I. Poliorketes durch die Progonoi-Basis[1372]; in Demetrias durch die Bestattung der Urne und die Aufnahme des Demetrios I. Poliorketes in das Heiligtum der Gründerheroen auf Anhöhe 84[1373] und schließlich in Ephesos/Belevi am Grabmal des Dynastiegründers Antigonos I. Monophthalmos.

Die Kulthandlungen am Mausoleum von Belevi zu Ehren des Antigonos I. Monophthalmos wurden bis an den Anfang des 2. Jhs. v. Chr. fortgesetzt und könnten nach der Machtübernahme der Attaliden nach dem Frieden von Apameia im Jahre 188 v. Chr. eingestellt worden sein[1374].

[1366] Bringmann – von Steuben 1995, 190–191 Abb. 75. 78–79; Schmidt-Dounas 1996, 125–138 bes. 135.

[1367] Ath. 5, 209e.

[1368] Bringmann – von Steuben 1995, 192 Abb. 76.

[1369] Vernant – Vidal-Naquet 1981, 111; Dalfen 2009, 68–78 bes. 70–71. In Bezug auf das Totengedenken werden unter ‚ta nomizómena' v. a. die ordnungsgemäße und angemessene Durchführung der Bestattung sowie aller damit verbundener Handlungen im Rahmen des Totenkults verstanden, Hame 1999, passim.

[1370] Zur unsicheren zeitlichen Einordnung der Heirat s. Buraselis 1982, 117. 160.

[1371] Vgl. Marzolff 1996, 105.

[1372] Zu den bestehenden Kulten der ersten beiden Antigoniden auf Delos s. Habicht 1970, 58–62; Bringmann – von Steuben 1995, KNr. 126 (E)–127 (E), 189–190; Kotsidu 2000, KNr. 120 (E), 193–197.

[1373] Marzolff 1987, 1–46 Abb. 1–5 Taf. 1–8; Marzolff 1996, 107–121 Abb. 1. 2. 5–9; Kotsidu 2000, KNr. 110 (L), 177–178.

[1374] So auch Taeuber, Kap. 12.

9. Keramisches Fundmaterial

Bei der folgenden Vorlage des keramischen Fundmaterials, welches aus den von 2001 bis 2005 durchgeführten Sondagen 1 bis 16 zutage trat, wird nach chronologischen Kriterien vorgegangen, wobei der Keramik aus den Sondagen im Westen des Mausoleums (Sondagen 7.8.11.14.15 und 16), die eine zusammenhängende, teils bauzeitliche Stratigrafie erkennen ließen, ein besonderer Schwerpunkt zukommt. Von dort stammt mit etwa 7000 diagnostischen Fragmenten auch der Hauptteil des bei den neueren Grabungen geborgenen Fundmaterials. Es setzt sich zum Großteil aus hellenistischen Funden zusammen und ermöglichte Rückschlüsse auf die Datierung des Monuments, besonders aber konnten Anhaltspunkte für die nachfolgende Nutzung des Terrains im Sinne eines über einen längeren Zeitraum durchgeführten Grabkultes gewonnen werden. Die angetroffenen Schichten konnten mit zwei Phasen von Deponierung aus diesen kultischen Aktivitäten interpretiert werden. Mit der Identifizierung des darüberliegenden letzten, hellenistischen Gehniveaus konnte auch jenes Niveau ermittelt werden, von dem aus der Graben für die Wasserleitung des Aristion eingetieft wurde. Über diesem Niveau wurde der Aushub aus diesem Leitungsbau angehäuft. Die wenigen darin enthaltenen Keramikfunde römischer Zeit beziehen sich auf den Bau dieser Wasserleitung bzw. auf deren Sanierung in späterer Zeit.

Die Sondage 13 südlich des Mausoleums und beim Eingang zur Grabkammer enthielt hellenistisches, vermutlich vom Hang abgerutschtes, oder von der Nutzung des Platzes nach den letzten Deponierungen stammendes Material, das einer späthellenistischen Zeitstellung vom späten 2. und 1. Jh. v. Chr. angehört.

Das Material aus Sondage 3 vor der Südostecke des Mausoleums, die sich sich auf die Untersuchung der Wasserleitung und des hellenistischen Gehniveaus vor der Südostecke des Monuments konzentrierte, enthielt neben spätantiker Keramik und Glas umgelagertes Material hellenistischer Zeitstellung, welches aus den Schichten über dem originären Gehniveau (aus dem frühen 3. Jh. v. Chr.) auf der Terrasse stammt.

Zuletzt wird das Fundmaterial von den Sondagen an der Ostseite des Mausoleums vorgelegt (Sondage 1 und 2), welches vor allem Aufschluss über die spätantike Nutzung des Platzes und die Errichtung und Nutzungsphase eines spätantiken Kalkofens erbrachte[1375].

9.1 Grabungen 2001–2005: Funde im Kontext und ihre Datierung

9.1.1 Sondagen im Westen des Mausoleums

Aufgrund der einheitlichen Stratigrafie in den Schnitten 7, 8, 11, 14, 15 und 16 im Westen des Mausoleums, die verschiedene, mit dem Bau des Mausoleums und der Nutzung des Platzes im Zusammenhang stehende Phasen unterscheiden ließ[1376], kann das in ihnen umfangreich enthaltene Fundmaterial im Folgenden gemeinsam analysiert werden. Im anschließenden Katalog werden ausgewählte Stücke in ihrem stratigrafischen Zusammenhang vorgelegt.

9.1.1.1. Bauhorizont

Für die Datierung des Baus des Mausoleums können die Funde aus der Ausgleichschicht über dem Fels, die aus sehr harter, kompakter, heller, gelblicher, sandiger Erde und aus grobem Schotter besteht (SE 107), und die in nördlicher Richtung anschließende Schicht herangezogen werden, die sich aus gemischtem Material aus Bruchsteinen bzw. Marmorabschlag und -staub sowie aus gelblichem Sand zusammensetzt (SE 180). Während SE 107 ihrer Zusammensetzung gemäß weitgehend fundleer war[1377], enthielt die Schicht SE 180 bereits einige wenige diagnostische Stücke (**K 1–K 9**).

Ein Fragment eines Bechers mit horizontalen, unmittelbar unterhalb des Randes ansetzenden Henkeln (**K 1**) ist wohl als Skyphos anzusprechen: Die vor allem in klassischer Zeit verbreitete, mit flachem oder wulstförmigem Standring, und in klassischer Zeit mit zwei gegenständigen, horizontalen Henkeln versehene, tiefe Trinkgefäßform, läuft im frühen dritten Jahrhundert aus und ist im vorliegenden Fundmaterial nur noch vereinzelt nachzuweisen[1378]. Beim Standfußfragment **K 2** handelt es sich um eine lokal produzierte, einfache profilierte Form, die vermutlich zu einem Kantharos, vielleicht auch zu einer Spätform eines Skyphos gehörte. Die Gebrauchskeramikfragmente gehören zu Krügen mit profiliertem Trichterrand (**K 3**) und mit Flachrand (**K 4**), zu einer Schüssel mit Flachrand (**K 5**) und einem steil- und dickwandigen Randfragment (**K 6**), welches aufgrund seiner tiefen, horizontalen Rille innen möglicherweise als Bienenkorb zu interpretieren ist. Zu einem tiefen Kochtopf mit ausgebogenem Rand (*Chytra*) gehört

[1375] Das Material der Sondagen 1–3, die in den Jahren 2001 und 2002 angelegt wurden, wurde von Hannah Liko aufgenommen und dokumentiert.

[1376] Zur Stratigrafie vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2 und 5.

[1377] Die SE 107 enthielt je ein nicht-diagnostisches Wandfragment einer Amphore (Fundnr. B04/256-1) und der Glanztonware (Fundnr. B04/171-1) sowie 7 Wandfragmente unbestimmter Gefäße der Gebrauchskeramik (Fundnr. B05/227-1).

[1378] Vgl. zum Ende der Form in Athen: Rotroff 1997, 94–95. Zur Diskussion der lokal produzierten Formen siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.2, Trinkgefäße: Skyphoi, Skyphoi-Kantharoi und Kantharoi.

das Fragment **K 7**. In der Schicht haben sich auch zwei Randfragmente von Amphoren erhalten, die den Typen mit Rundstablippe (**K 8**) und mit überhängendem Rand (**K 9**) (*mushroom rim*) zuordnen sind.

Aus der Schicht SE 140 kam nur ein diagnostisches Fragment zutage: Das Randfragment eines Kruges mit profilierten Trichterrand **K 10** gehört dem Krugtyp an, der im vorliegenden Material am häufigsten zu beobachten war. Der beinahe vertikal stehende, wenig ausladende Rand entspricht der im Folgenden definierten Randform 4[1379].

Die Kernzone des Bauhorizonts bildeten die Schichten SE 102 (= SE 137), SE 95, SE 176, SE 179, SE 180, SE 182 und SE 188. Sie ließen durch ihren relativen Fundreichtum (vgl. Graph. 1) eine gute chronologische Einordnung zu[1380].

Im Süden lag über der fundleeren Ausgleichschicht aus sehr harter, kompakter, heller, gelblicher, sandiger Erde und grobem Schotter SE 107 eine hohe, kegelartige Anhäufung SE 102 (= SE 137) aus Bruchsteinmaterial, vermischt mit kleinformatigem Marmorabschlag und wenig heller, gelblicher, sandiger Erde.

Sie enthielt nur eine geringe, aber repräsentative Anzahl von aussagekräftigen Fragmenten an Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren[1381]. Das Formenspektrum der Glanztonware umfasst Trinkgefäße (Kantharoi) und Schalen, unter der Gebrauchskeramik ebenfalls Gefäße, die als einfaches Tafelgeschirr – wie Schalen mit Echinusrand und Krüge mit profiliertem Trichterrand – interpretiert werden können, aber auch Kochgeschirr, wie das Randfragment einer Pfanne.

Zur Datierung der Schicht können insbesondere zwei Fragmente herangezogen werden, die sich zu hellenistischen Kantharoi (**K 11, K 12**) ergänzen lassen. **K 11** gehört zu einem Kantharos mit glattem, ausgebogenem Rand[1382]. Das Schulterfragment **K 12** lässt den Ansatz eines vertikalen Bandhenkels erkennen. Beide Fragmente gehören ihrem Scherbentyp nach einer lokalen oder regionalen Produktion an. Die attischen Parallelen geben daher nur einen *terminus post quem* für die beiden Stücke, die nicht früher als in die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. gesetzt werden können[1383].

Einen guten Anhaltspunkt für die absolute chronologische Einordnung bildet das aufgrund seines Scherbentyps als attisch identifizierbare Fragment eines charakteristisch profilierten Standfußes (*turned foot*, **K 13**). Dieser findet in Athen Parallelen bei verschiedenen Trinkgefäßformen wie späten Skyphoi vom korinthischen Typ, klassischen Kantharoi und Schalenkantharoi, die vom ausgehenden 4. bis ins 1. Viertel des 3. Jhs. datiert werden[1384]. Das Fragment einer flachen Schale mit Echinusrand **K 14** kann chronologisch nicht näher als in spätklassische-frühhellenistische Zeit eingeordnet werden.

Unter der Gebrauchskeramik finden sich neben dem Fragment eines Kruges mit Flachrand **K 15** bereits mehrere Varianten des Kruges mit profiliertem Trichterrand (**K 16–K 18**); zu Krügen gehören auch der hohe profilierte Standring **K 19** und die wulstförmigen Standringe **K 20** und **K 21**. Unter den Schalen sind besonders die Schalen mit eingebogenem, verdicktem Rand verbreitet (**K 22–K 24**), der wulstförmige Standring **K 27** gehörte wahrscheinlich zu einer Schale dieses Typs.

Besonders hervorzuheben ist eine in mehreren Fragmenten belegte kleine Schüssel mit dreieckig verdicktem Flachrand **K 25**, die vermutlich mit einem hohem Standring (vgl. **K 26**) zu ergänzen ist. Aufgrund der geringen Größe handelt es sich vermutlich um ein Votivgefäß. Da die Form im fundreichen Schichtpaket SE 94 (SE 126, SE 157) der jüngeren Deponierungen nur noch vereinzelt vorkommt, kann angenommen werden, dass die Form dem frühesten Zeithorizont angehört.

Als Vorratsgefäß ist der Topf mit verdicktem, nach innen abgeschrägtem Flachrand anzusprechen (**K 28**), von Kochgeschirr hat sich nur das Fragment einer Pfanne mit einfachem, abgeflachtem Rand **K 29** erhalten.

Das Randfragment einer Amphore mit Rundstablippe und hohem, geradem Hals **K 30** und der konische Knauf **K 31** können aufgrund ihres Scherbentyps einer lokal-regionalen Produktion angehören[1385].

Das Fundspektrum der Schicht SE 102 (= SE 137) wird durch ein quaderförmiges, einfach gelochtes Webgewicht **TK 1** ergänzt.

Im Westen wurde die Oberkante des Bauhorizontes durch ein nicht allzu mächtiges, verfestigtes Kiesband (SE 188) über der SE 102 (= SE 137) gebildet, welches nur wenige diagnostische Stücke enthielt[1386]: Zwei Fragmente gehören zu kleinen Schüsseln (Miniaturkrateren) mit dreieckig verdicktem Flachrand wie **K 25**, ein Bodenfragment entspricht dem Typ des hohen Standrings **K 26**. Ein Bodenfragment mit einfacher Standfläche **K 32** gehörte wohl zu einem großen Vorratstopf.

In nördliche Richtung fand sich über der abfallenden SE 102 (= SE 137) noch ein dunkelgraues Stratum aus sandigem Steinmehl und Erdmaterial SE 95 (**K 33–K 37**; **L 1**) welches das Oberflächenniveau nach Einstellung der Bauarbeiten markierte. Ein wulstförmiger Standring gehörte vermutlich zu einer Schale, ein Fragment einer Schale mit Flachrand (**K 33**) vielleicht zu einem Miniaturgefäß (Krater?) ähnlich **K 25**, Fragment **K 35** mit leicht gewölbtem Flachrand zu einer Schüssel (Lekane), die vermutlich ebenfalls als Krater Verwendung fand. Beide Fragmente sind am Rand mit einem schwarzen bzw. roten Überzug versehen. Das Lampenfragment **L 1** lässt sich zu einer lokal produzierten Rundschulterlampe mit leicht abgeflachter Schnauze ergänzen. Das Fragment einer Amphorenspitze **K 37** zeigt eine sonst nicht nachgewiesene Form.

Das Fundspektrum setzt sich aus Trinkgefäßen, Mischgefäßen, aber auch einfachen Krügen sowie Speisegeschirr (Schalen) und Kochgefäßen zusammen. Auffallend für das Fundspektrum des Bauhorizonts ist das häufige Auftreten von Fragmenten, die sich zu Miniaturkrateren ergänzen lassen. Einige Amphorenfragmente und Fragmente von Vorratstöpfen weisen auf die Konsumation von Wein und die Zubereitung verschiedener Speisen hin.

[1379] Vgl. Typentaf. 10, Typentafel Krüge.

[1380] Zum Bauhorizont Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1 und 5.4.2.

[1381] Vgl. zur Stratigrafie Ruggendorfer Kap. Kap. 4.2.4.1.

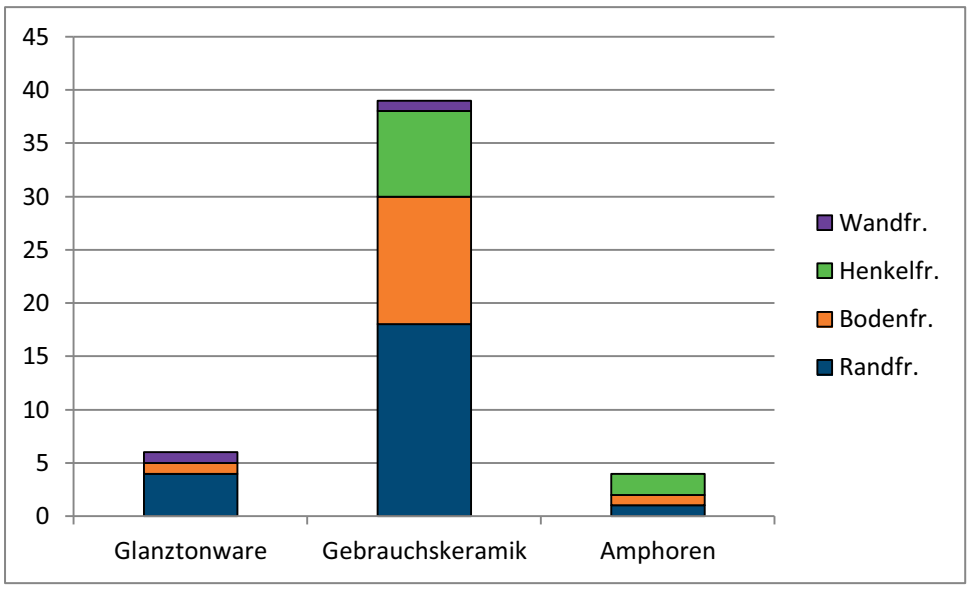
[1382] s. unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.2, Trinkgefäße: Skyphoi, Skyphoi-Kantharoi und Kantharoi und Typentaf. 2.

[1383] Zur Diskussion der Form siehe unten Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.2, Trinkgefäße: Skyphoi, Skyphoi-Kantharoi und Kantharoi.

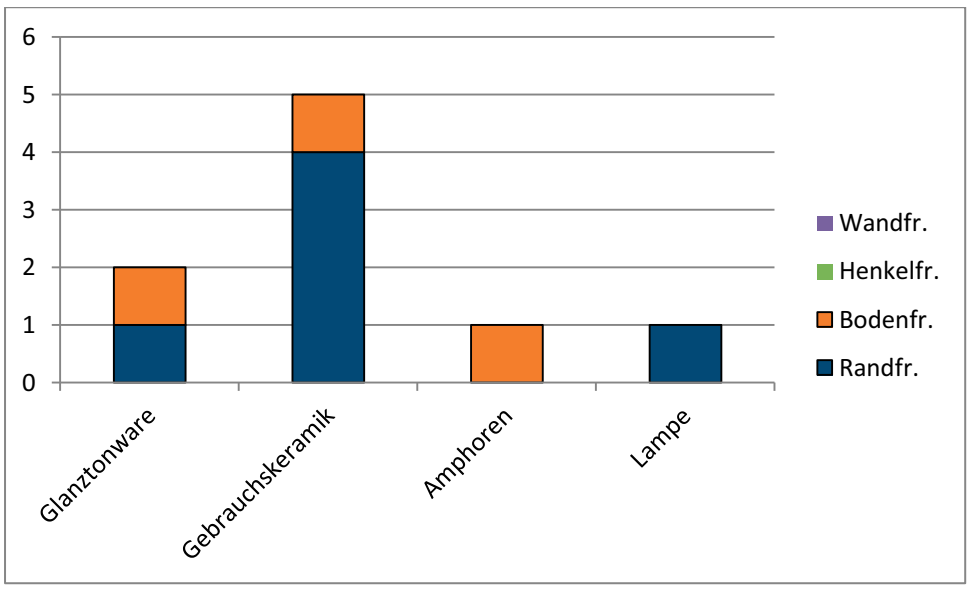
[1384] Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.

[1385] Der Scherbentyp ist mit den in der Gebrauchskeramik beobachteten Typen GK 1 und GK 2 (siehe Anhang 1) zu vergleichen, für die lokale Produktion anzunehmen ist.

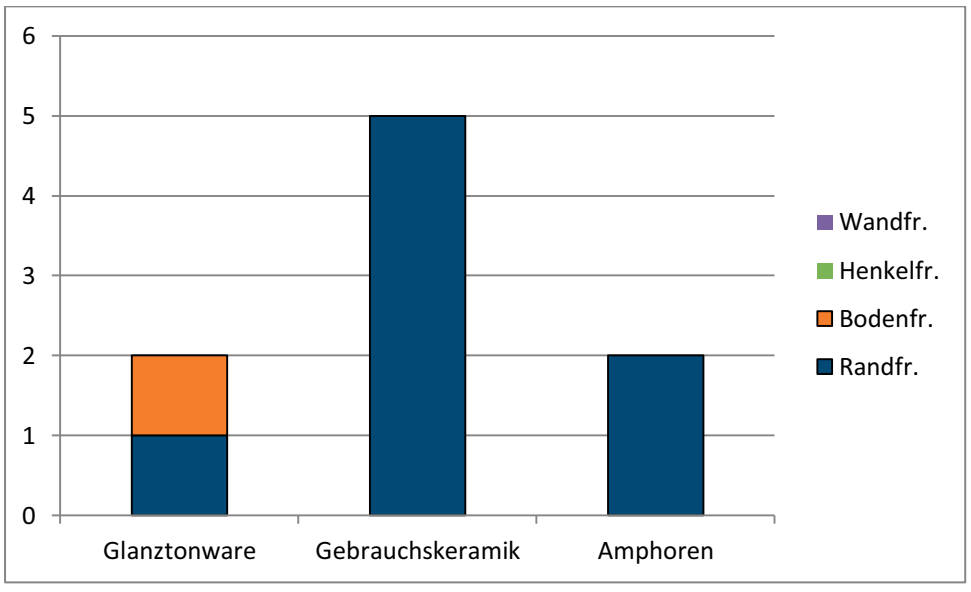
[1386] SE 188 enthielt ein an das Amphorenfußfr. B03/215-5 aus SE 128 anpassendes Fragment, wodurch die beiden Straten ursprünglich als zusammengehörig interpretiert wurden, es handelt sich hierbei vermutlich um ein intrusives Stück aus der unmittelbar darüberliegenden Schicht.



SE 102=137



SE 95

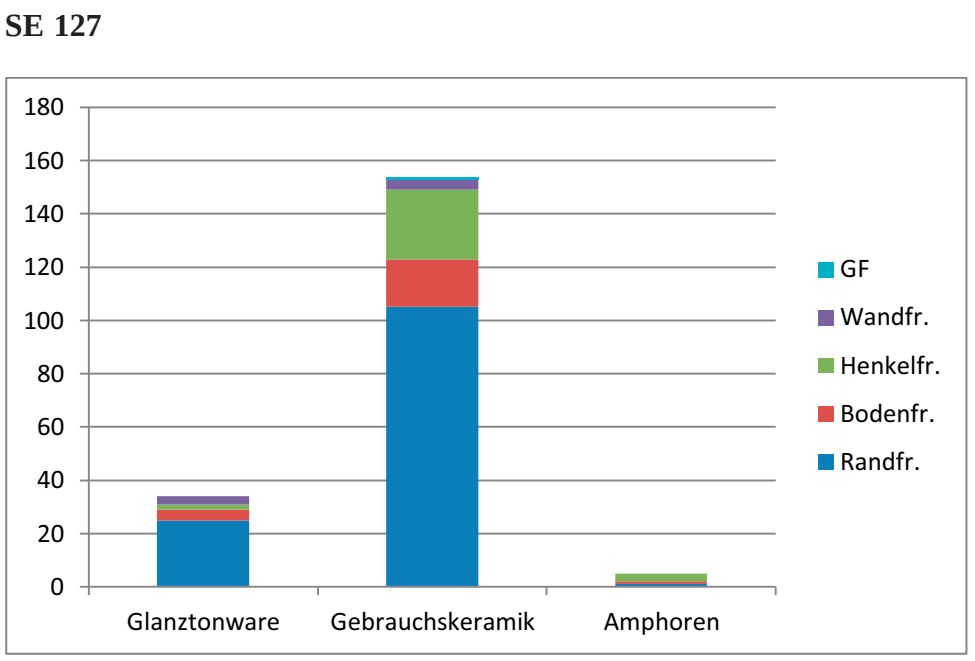


SE 180

Graph. 1: Statistischer Überblick über das im Bauhorizont enthaltene Fundmaterial

Für einen Datierungsansatz des Bauhorizonts wahrscheinlich um 300 v. Chr., aber nicht später als ins erste Viertel des 3. Jh. v. Chr. spricht das Fehlen von der mit aufgemaltem Tonschlicker verzierten Glanztonware (sog. „Westabhangware“)[1387] sowie die Absenz der im Material der ersten Deponierungen darüber auftretenden, tiefen Trinkgefäßform des Bechers mit eingebogenem, gerilltem Rand[1388].

Folgt man der Datierung, die durch die zeitlich enger einordenbare Glanztonware vorgegeben ist, ins ausgehende 4. vor allem aber ins beginnende 3. Jh. v. Chr., so stellen auch die hier enthaltenen Fragmente von Gebrauchskeramik und Amphoren die frühesten Varianten der langlebigen Typen dar, die im hier vorgelegten Fundmaterial zu beobachten waren.



Graph. 2: SE 127, Fundmaterial nach Erhaltungszustand

9.1.1.2 Erste Deponierungen

Über den Scheitelpunkt der SE 102 (= SE 137) zogen zwei in ihrer Konsistenz sehr unterschiedliche Schichten, die SE 127 (dunkle Erde, Steinmehl und kleine, 6–7 cm messende Bruchsteine, Obk von 29,18 bis 29,53 m) und die SE 128 (Bruchsteine in heller, sandiger Erde). Beide waren in- und übereinander geschoben, was nur durch einen gemeinsamen Deponierungsvorgang hervorgerufen werden konnte.

Unter der Glanztonware befinden sich zahlreiche Fragmente von Trinkgefäßen: Neben der Form des klassischen Kantharos mit glattem Rand (**K 38**) sind vor allem Randfragmente von Bechern mit eingebogenen Rand vertreten, die eine glatte (**K 39**) meist aber eine durch zwei horizontale Rillen gegliederte Randzone aufweisen. (**K 40–K 42**). Fragment **K 40**, das nach seinem Scherbentyp ein aus Athen importiertes Stück darstellt, zeigt eine mit vertikalen Rillen verzierte Gefäßwand und kommt Parallelen aus der Athener Typologie aus dem ausgehenden 4. Jh. nahe[1389]. Können die Randformen mit glattem Rand (**K 39**) noch mit der späten Form des Skyphos vom korinthischen Typ in Zusammenhang gebracht werden, so kann die Becherform, deren Randzone durch horizontale Rillen gegliedert ist, als eine charakteristische, lokal regionale Formentwicklung angesehen werden, die in Ephesos im beginnenden 3. Jh. einsetzt und sich bis ins 2. Jh. v. Chr. verfolgen lässt[1390].

Da sich im Fundmaterial keine Henkelfragmente vorfanden, die sich nicht mit hellenistischen Kantharoi in Verbindung bringen ließen, kann vermutet werden, dass es sich hierbei – zumindest in dieser Entwicklungsphase – um eine henkellose Form bzw. bei **K 41** um eine Form mit applizierten horizontalen Henkeln handelte[1391].

K 43 und K 44 zeigen die in frühhellenistischen Kontexten der Athener Agora gut repräsentierte Form der Schale mit ausgebogenem Rand[1392], die insgesamt im vorliegenden Material auffallend selten und dann zumeist in einer dickwandigeren, lokal oder regional produzierten Variante vorkommt. Der Großteil der Schalen gehört dem Typ mit eingebogenem Rand (sog. „Echinusrand“) an, mit dem Fragment **K 45** der tiefen Variante mit kontinuierlich geschwungenem Wandprofil (Randform 1, siehe Typentaf. 3). Die kleine Schale **K 46** zeigt die gleiche Randform und bildet im vorliegenden Fundmaterial ein Einzelstück dieses in hellenistischer Zeit bereits selteneren Formtyps[1393].

Nur eines der zu Schalen gehörigen Bodenfragmente trägt Stempelverzierung: An der Bodeninnenseite des profilierten Standrings **K 48** ist eine Hälfte einer sorgfältig geschnittenen und gerahmten Palmette zu erkennen, die vermutlich zu einem System von vier

[1387] In Athen wird die Entwicklung dieser Technik, gemeinsam mit der Verwendung von aufgesetztem Weiß im ersten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. angesetzt, ihr häufiges Auftreten etwa ab dem zweiten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. Vgl. Rotroff 1997, 42; zur sog. Westabhangware in Ephesos, vgl. Mitsopoulos-Leon 1978; Mitsopoulos-Leon 1990, 32–54.

[1388] Zu den mit dieser Randform verbundenen Gefäßformen und den Pendants aus der attischen Typologie (Rotroff 1997, Nr. 167), siehe Formenkatalog Kap 9.3.2.2, Tiefe Becher. Skyphoi, Skyphoi – Kantharoi (Typentaf.1).

[1389] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 723 Abb. 7.

[1390] In Ephesos aus Kontexten der Tetragonos Agora, Gassner 1997, 61–65.

[1391] Zur Diskussion der Form siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2. **K 41** ist aufgrund seines leicht nach innen abgeschrägten Randes mit den Schalen mit gerilltem Rand, sog. *Bolster cups* zu vergleichen, siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.

[1392] Rotroff 1997, 156–160.

[1393] Vgl. auch Rotroff 1997, 167, Nr. 1084 Abb. 65.

bis sechs radial angeordneten Palmetten gehörte. Die Form des Standrings selbst, die im vorliegenden Material sonst nicht nachgewiesen ist, gehört noch der Tradition des 4. Jh. v. Chr. an und gehört zu den frühesten Stücken[1394].

Erstmals lässt sich in diesem Stratum auch ein Fragment eines Tellers nachweisen: Das Randfragment eines Tellers mit kurzer horizontaler Lippe **(K 47)** gehört zum Formenrepertoire der lokal-regionalen Produktion, wie er auch noch in den darüber liegenden hellenistischen Schichten der jüngeren Deponierungen auftritt. Diese Variante des attisch-hellenistischen Typs „*saucer with projecting rim*“ kann daher an den Anfang der lokal-regionalen Typenreihe gestellt werden[1395].

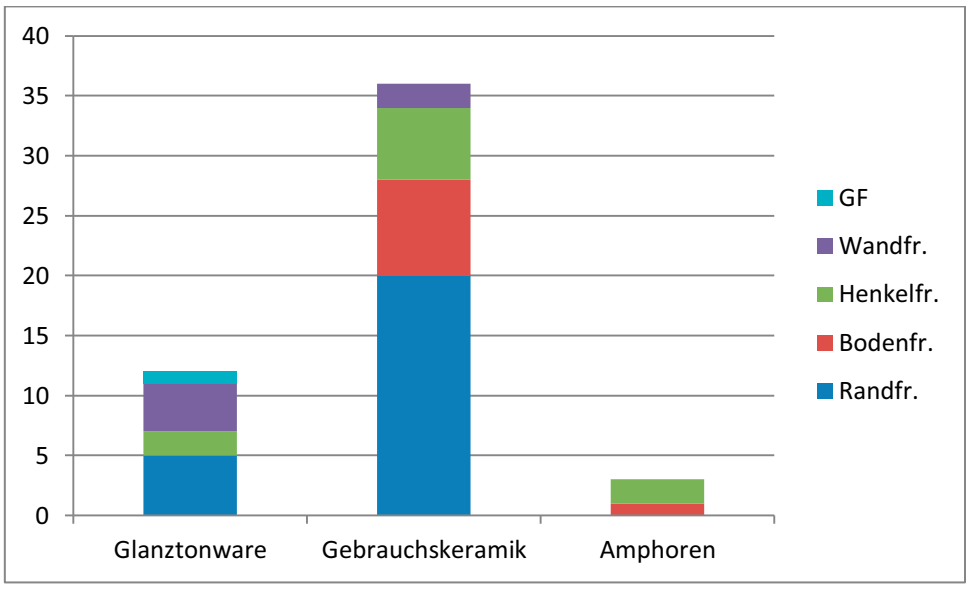
Den überwiegenden Teil des Fundmaterials machen Fragmente von Gebrauchskeramik, einfachem Tafelgeschirr, Küchenware und Kochgeschirr aus. **K 49–K 51** zeigen die verschiedenen Varianten der Krugform mit profiliertem Trichterrand. Tiefe Schüsseln mit gewölbter Lippe (**K 53–K 54**) und gerilltem Flachrand (**K 55**) sind als Lekanen anzusprechen, einer Form, die verschiedenste Funktionen erfüllen konnte[1396]; im vorliegenden Material liegt die Verwendung als Krater nahe.

Besonders häufig und in mehreren Varianten vertreten sind die ebenfalls zum Tafelgeschirr zählenden Schalen mit glattem Rand. **K 56** dient als Beispiel für Schalen mit verdicktem, eingebogenem Rand, die ebenso häufig teilweise mit rotem oder dunkelgrauem Überzug versehen sein können. Der Überzug, der durch Immersionstechnik zustande kam, zeigt an der Außenseite des Gefäßes meist deutliche Tropfspuren.

Kochgefäße sind ebenfalls besonders häufig belegt. Sie zeigen zumeist die tiefe Form der Chytra mit gerundetem Boden, die im vorliegenden Material einen – verschiedenartig – ausgebogenen Rand aufweist und ein bis zwei horizontale Bandhenkel tragen kann (**K 57–K 59**)[1397]. Ihre – nicht einheitlichen – Scherben sind immer sehr grob gemagert, die Oberfläche ist meist sorgfältig geglättet und bisweilen stark glimmrig.

Als zweite Kochgefäßform haben sich in Schicht SE 127 einige Beispiele von dickwandigen Pfannen erhalten (**K 60–K 62**), die ebenfalls mit gerundetem Boden zu ergänzen sind, und mit an der Oberseite des Randes angebrachten Rundhenkeln versehen sein können (**K 61**); das Randfragment **K 62** lässt zudem den Ansatz eines einfachen Ausgusses erkennen.

SE 128



Graph. 3: SE 128, Fundmaterial nach Erhaltungszustand

Auch in SE 128 sind unter der Glanztonware besonders die Trinkgefäße für die chronologische Einordnung der Schicht wichtig: das Randfragment **K 63** gehörte vermutlich zu einem späten Skyphos vom korinthischen Typ, und damit dem späten vierten oder beginnenden dritten Jh. v. Chr an[1398]. Die Wandfragmente von klassischen Kantharoi mit glatter Wand **K 64** und das attische Fragment **K 65** können nach ihren bereits schlanken Proportionen in die Zeit „um 300“ eingeordnet werden. Das Henkelfragment **K 93** zeigt einen vertikalen, „gespornten“ Bandhenkel, dessen „Sporn“ leicht nach oben zeigt, was bereits auf eine fortgeschrittenere Entwicklungsstufe im ersten Viertel des dritten Jhs. v. Chr. hinweist.

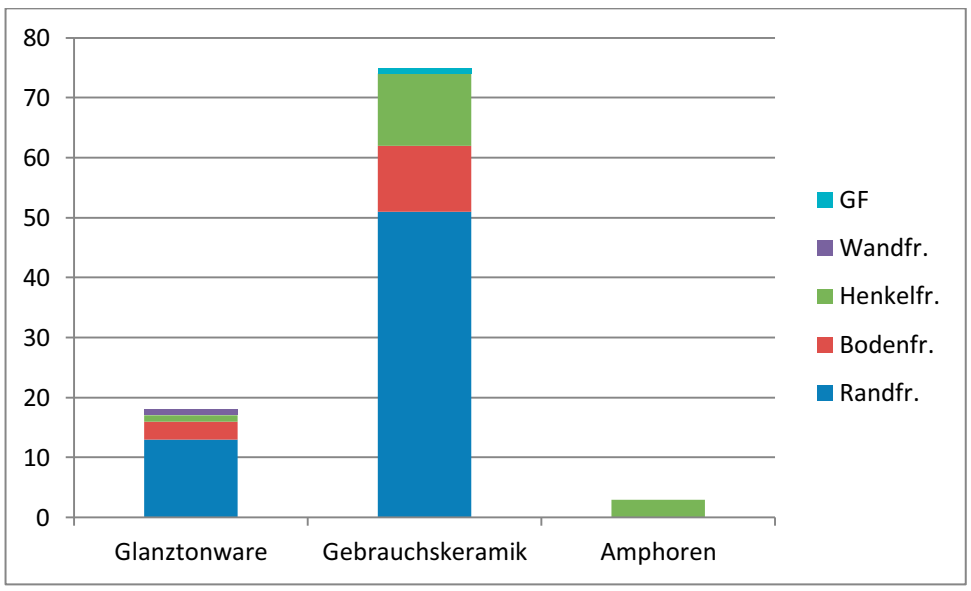
Um ein Importstück handelt es sich bei der halbkugeligen Schale mit gerilltem Rand **K 67**; sie lässt an der Außenseite Spuren aufgesetzter Farbe erkennen und findet eine genaue Parallele bei den „*bolster cups*“ der Athener Typologie, die um 300 v. Chr. datiert werden[1399]. **K 68** bildet das Beispiel für eine flache Schale mit eingebogenem Rand (*echinus bowl, shallow*). Das Fragment einer kleinen Schale mit Echinusrand **K 69**[1400] und das Wandfragment einer Schale mit sorgfältig ausgeführtem Palmettendekor und Roulettierung **K 70** stehen in der Tradition des 4. Jhs. v. Chr. und können wohl nicht später als ins erste Viertel des 3. Jhs. v. Chr. datiert werden. Mit **K 71** hat sich ein Bodenfragment eines im

[1394] Zur Form siehe unten, Formenkatalog Kap. Schalen: Bodenfragmente (Typentaf. 5).
[1395] Zur Formentwickung siehe Formenkatalog, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2. Ein anpassendes Fragment in SE 109 weist auf den stratigrafischen Zusammenhang der beiden Schichten hin.
[1396] Formenkatalog Kap. Schüsseln (Lekanen) mit Flachrand (Typentaf. 12).
[1397] Zur Form der Chytra, vgl. Formenkatalog Kap 9.3.3.3.
[1398] Vgl. die Form in Athen, Rotroff 1997, Nr. 155 und 157 mit vertikalen Ringhenkeln Abb. 12.
[1399] Rotroff 1997, Nr. 167 Abb. 13.
[1400] Vgl. Sparkes Talcott 1970, Nr. 949 Abb. 9.

vorgelegten Material selten belegten Unguentariums erhalten. Die auf einem wulstfömigen Standring stehende, sehr bauchige Form kann ebenfalls nicht später als das 1. Viertel des 3. Jh. angesetzt werden[1401].

Die Gebrauchskeramik setzt sich aus einfachem Tafelgeschirr und Kochgeschirr zusammen. Der Krug mit profiliertem Trichterrand **K 72** zeigt eine Variante mit oben schmal zusammenlaufendem Hals und ausgebogenem verdicktem Rand. Bei den Standringen **K 73** und **K 74** handelt es sich wohl um Bodenfragmente dieser beliebten Krugform. Der nach innen abfallende Flachrand **K 75** lässt sich zu einer tiefen Schüssel (Lekane) ergänzen.

Unter den Schalen mit Echinusrand (**K 76–K 79**) befinden sich die schon aus den übrigen Schichten bekannten Formen: **K 76** zeigt ein Beispiel der flachen Form mit Wandknick, **K 77** und **K 78** gehören zu tiefen Schalen mit glattem, eingebogenem Rand, **K 79** zeigt eine Variante mit einer leichten Eindellung an der Außenseite, eine Variante, die in diesen frühen Kontexen nur vereinzelt auftritt[1402]. Der hohe Standring **K 80** gehörte vermutlich zu



Graph. 4: Das Fundmaterial in SE 109 nach Erhaltungszustand

einer Schale mit Echinusrand, der Standring **K 81** zu einem Teller (mit kurzer horizontaler Lippe?).

Unter dem Kochgeschirr ist neben den Randfragmenten von teilweise großen Kochtöpfen (Chytren) mit ausgebogenem Rand **K 82** und **K 83** das Fragment einer Pfanne **K 84** nachgewiesen.

Außerdem ist das Fragment eines dickwandigen Gefäßes mit eingebogenem Rand **K 85** zu erwähnen, das vermutlich ebenfalls der Zubereitung von Speisen diente. Das steilwandige Bodenfragment **K 86** könnte zu einem tiefen Topf gehören, der auch als „Bienenkorb“ interpretiert werden kann[1403].

SE 109

Bei SE 109 handelt es sich um eine sehr dünne, aber äußerst fundreiche Schicht aus kompakter schwarzer, rußiger Erde. Das Fundmaterial setzt sich aus Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren zusammen und wird durch ein Lampenfragment und eine gelochte Scheibe aus Bein ergänzt (siehe Graph. 4).

Unter der Glanztonware befinden sich auch in SE 109 unterschiedliche Formtypen von Trinkgefäßen als chronologische Leitformen: Das Fragment **K 87** zeigt den Ansatz eines vertikalen Bandhenkels und kann zu einem klassischen Kantharos mit glattem Rand ergänzt, und nur grob in spätklassische bis frühhellenistische Zeit datiert werden. Fragment **K 88** mit S-förmig geschwungenem Profil und vertikalem Bandhenkel zeigt eine sonst in Ephesos nicht geläufige Becherform[1404]; eventuell kann sie aber auch zu einem – nach unten spitz zulaufenden – Rhyton ergänzt werden. Daneben sind vor allem Randfragmente von Bechern mit eingebogenem Rand vertreten, die eine glatte (**K 89, K 90**) oder eine durch zwei horizontale Rillen gegliederte Randzone aufweisen (**K 91, K 92**). Zwischen den horizontalen Rillen kann sich bei dieser Form Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker befinden: Fragment **K 92** zeigt die nur noch in Spuren erkenntlichen Reste einer Blattranke[1405].

Können die Randformen mit glattem Rand (**K 89, K 90**) noch mit dem Skyphos vom korinthischen Typ in Zusammenhang gebracht werden, so stellt die charakteristische, mit Rillen versehene Becherform (**K 91, K 92**) eine lokal regionale Formentwicklung dar, die sich in Ephesos noch im 2. Jh. v. Chr. nachweisen lässt[1406].

Unter den Schalen ist ein noch verhältnismäßig dünnwandiges Fragment einer Schale mit verdicktem ausgebogenem Rand **K 93**

[1401] Vgl. zur frühen Stufe der Unguentarien: Rotroff 2006a, 144–145 Abb. 60–62 bes. Nr. 400; Anderson – Stojanóvic 1987, 106–107 Abb. 1.

[1402] Vgl. Formenkatalog Kap. 9.3.3.3.5, Schalen (Typentaf. 14).

[1403] Siehe Formenkatolog, Schüsseln mit Steilrand (Bienenkörbe?, Typentaf. 13).

[1404] Eine vergleichbare Becherform findet sich in Apulien und Sizilien, wo sie an den Beginn des 3. Jhs. v. Chr. datiert wird, Morel 1981, Serie 3733 und 3734, 284. 285 Taf. 114.

[1405] Zur Form vgl. Formenkatalog Kap. Tiefe Becher: Skyphoi, hellenistische Skyphoi – Kantharoi (Typentaf. 1).

[1406] Siehe oben unter SE 127 und Formenkatalog Kap. Tiefe Becher. Skyphoi und Skyphoi – Kantharoi (Typentaf. 1).

hervorzuheben, das dem hellen Scherbentyp nach als importiertes Stück anzusehen ist und noch der Tradition des vierten Jhs. v. Chr. angehört[1407]. Der Großteil der Schalen zeigt auch in SE 109 den hellenistischen Typ der Schale mit eingebogenem Rand (Echinusrand), mit dem Fragment **K 94** die tiefe Variante mit kontinuierlich geschwungenem Wandprofil (Randform 1, siehe Typentafel 3). **K 95** mit leicht verdickten Rand gehört zu einer flachen Schale des gleichen Typs[1408].

Das Randfragment eines Fischtellers **K 96** stellt aufgrund seines Scherbentyps ein importiertes Stück dar, das ins ausgehende 4. oder beginnende 3. Jh. v. Chr. gestellt werden kann[1409].

Die Standringe von Schalen und Tellern zeigen unterschiedliche Formen, die jedoch alle eine einfache, glatte Außenseite aufweisen: Fragment **K 97** zeigt einen dreieckigen Querschnitt und gehört vermutlich zu der häufig auftretenden Schalenform mit glattem, eingebogenem Rand. Die Standringe **K 98** und **K 99** zeigen einen rechteckigen Querschnitt. **K 98** trägt an der Innenseite bereits die insgesamt im vorliegenden Material beliebteste Dekorationsform von vier kreuzförmig angeordneten Palmetten, deren genaue Form jedoch nicht mehr erkennbar ist[1410]; **K 99** gehörte aufgrund seines großen Durchmessers wohl zu einem Teller.

Den überwiegenden Teil des Fundmaterials machen auch in SE 109 Fragmente von Gebrauchskeramik aus, die einfaches Tafelgeschirr, Küchenware und Kochgeschirr umfasst (siehe Graph. 4).

K 101 zeigt eine Variante der Krugform mit profiliertem Trichterrand, mit stark ausgebogenem, verdicktem Rand.

Das dickwandige Randfragment **K 102** mit nach innen abgeschrägtem Rand kann ebenso wie **K 103** – welches die charakteristische hellenistische Form des Kragenrands zeigt – als flache Schüssel oder Mortarium angesprochen werden, welches zur Zubereitung von Speisen verwendet wurde[1411].

Die Schalen mit Flachrand **K 104** bis **K 106** tragen zum Teil am Rand einen roten Überzug. Sie nehmen die Form der größerfomatigen Schüsseln (Lekanen) auf, die aus der Glanztonware bekannt ist, und für die die Verwendung als Krater vorgeschlagen wurde[1412]. Sie könnten – mit Durchmessern, die zwischen 20 und 22 cm liegen – möglicherweise für Opferspenden bestimmte (Miniatur-) Gefäße darstellen.

Besonders reichhaltig und in mehreren Varianten vertreten sind die zum Tafelgeschirr zählenden Schalen mit glattem Rand. Besonders hervorzuheben ist eine Variante, die etwa in halber Profilhöhe einen deutlichen Wandknick zeigt (**K 107–K 110**) und sich in der fragmentierten Ganzform **K 107** erhalten hat, die einen Standring mit einfacher, glatter Außenseite und dreieckigem Querschnitt zeigt. Da diese Variante in den Schichten unter SE 94 besonders häufig auftritt, kann ein früher Datierungsansatz angenommen werden[1413].

Die Fragmente **K 111** bis **K 113** zeigen hingegen verhältnismäßig tiefe Schalen mit verdicktem, eingebogenem Rand, die ebenso häufig teilweise mit rotem oder dunkelgrauem Überzug versehen sein können. Der Überzug, der durch Immersionstechnik zustande kam, zeigt an der Außenseite des Gefäßes meist deutliche Tropfspuren (**K 113**). Ebenfalls zu Schalen gehörten die Standringe **K 114** und **K 115** mit dreieckigem Querschnitt, auch sie sind an der Innenseite häufig mit Überzug bedeckt. **K 116** gehörte aufgrund seines Durchmessers vermutlich zu einem Teller. Das Fragment eines hohen Standrings **K 117** könnte zum Typ der krateriskosförmigen Schalen mit Flachrand (**K 104–K 106**) gehören.

Das Fragment eines tiefen Topfes **K 118** mit nach innen abgeschrägtem Rand kann als Beispiel einer nicht zum Kochen verwendeten, vielleicht als Vorratsgefäß dienenden Topfform interpretiert werden[1414].

Auch in SE 109 sind Kochgefäße besonders häufig belegt, zumeist in ihrer einfachen Form der Chytra (**K 119–K 123**), die einen – verschiedenartig – ausgebogenen Rand zeigt, und mit ein bis zwei horizontalen Bandhenkeln und einem gerundeten Boden (**K 124**) ergänzt werden kann.

Als zweite Kochgefäßform haben sich auch in Schicht SE 109 einige Beispiele von dickwandigen Pfannen erhalten (**K 125–K 127**); **K 127** zeigt eine Rille an der Oberseite des Randes und einen gerundeten Boden.

Als Zeugnis einer lokal oder regional hergestellten Amphore hat sich das Henkelfragement **K 128** erhalten, welches in rechteckiger Vertiefung einen Monogrammstempel in Form des Buchstaben Y zeigt.

Das Bodenfragment einer Rundschulterlampe **L 2** unterstreicht den durch die Glanztonware gegebenen Datierungsansatz ins frühe 3. Jh. v. Chr.

Das Beinfragment **B 1** ergänzt das Fundspektrum von der – gemessen an ihrer geringen Dicke von maximal 12 cm – äußerst fundreichen Schicht SE 109.

Zusammenfassend lässt sich zum Formenspektrum und zur chronologischen Einordnung des Materials der ersten Deponierungen feststellen, dass in den Straten insgesamt mehr Fragmente als im Bauhorizont vorhanden waren, ein etwaiger chronologischer Unterschied zu diesen aber nicht festgemacht werden kann. Innerhalb der Glanztonware ist das Enden der Skyphosform und der Beginn neuer tiefer Trinkgefäßformen zu beobachten, wie der Form des tiefen Bechers mit eingebogenem gerilltem Rand, der den klassischen Skyphos ersetzt und als dessen Weiterentwicklung in hellenistischer Zeit gelten kann.

Das Formenspektrum entspricht vollständig dem, welches in den Deponierungen darüber festgestellt werden konnte, die Formtypen der älteren Deponierungen finden sich dort neben chronologisch später einzuordnenden Formen, was für die Umlagerung des darin vorhandenen älteren Materials gemeinsam mit den jüngeren Deponierungen spricht.

[1407] Vgl. Rotroff 1997, Nr. 866–871 Abb. 59.

[1408] Zur Formentwickung siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.

[1409] Rotroff 1997, Nr. 710. 724 Abb. 51.52 , ausgehendes 4. und erstes Viertel 3. Jh. v. Chr.

[1410] Das vollständige Dekormotiv zeigt z. B. Fragment **K 254** aus SE 94 A2.

[1411] Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.3.4.

[1412] Die Randform findet in der attischen Typologie keine exakte Entsprechung, zum Formtyp vgl. Rotroff 1997, 137–139, Nr. 586–592 Abb. 41.42.

[1413] Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.3.3.6, Schalen (Typentaf. 14).

[1414] Vgl. Formenkatalog Kap. 9.3.3.3.2, Vorratsgefäße (Typentaf. 11).

9.1.1.3 Deponierungen im Rahmen des Totenkults bis zum Anfang des 2. Jhs. v. Chr.

Das Schichtenpaket SE 94 (SE 94 B3, SE 94 B2, SE 94 B1, SE 94 A3, SE 94 A2, SE 94 A1)[1415]

Im Grabungsjahr 2003 wurde die Schicht SE 94 in Sondage 8 erreicht und undifferenziert abgehoben. In Sondage 11 wurde SE 126 ihr gleichgesetzt. Im Jahr 2004 wurden die Straten in SE 94A, SE 94B und SE 94C geteilt, in Sondage 16 wurden 2005 innerhalb von SE 94A und SE 94B noch drei weitere Unterteilungen vorgenommen, um die Frage zu klären, ob es sich um zu einem einheitlichen Zeitpunkt deponiertes Material handelt oder das Material schrittweise nach bestimmten Opferhandlungen abgelagert wurde[1416].

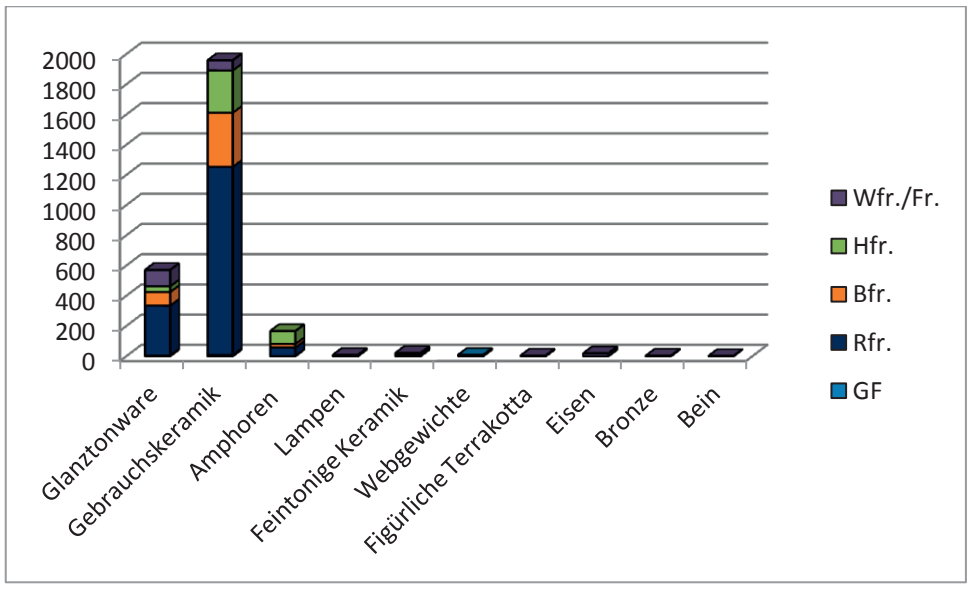
Das Schichtenpaket SE 94 wird im Süden von der römischen Wasserleitung geschnitten, im westlichen Schnittprofil wird das Auslaufen der Schicht gegen Norden deutlich. Im Osten ist ihr Kontext zum Stufenunterbau des Mausoleums durch die Altgrabung zerstört, es kann jedoch angenommen werden, dass dieser bis zur dritten Stufe überdeckt wurde. Es handelt sich nicht um eine ebene oder regelmäßige Planierung, sondern um eine Anhäufung von Material, die als Deponierung von zerbrochenen Gefäßen und Speiseüberresten interpretiert werden kann[1417]. Die Schichten erwiesen sich mit 2996 diagnostischen Fragmenten (DIF) als besonders fundreich (zur Fundverteilung siehe Graph. 5).

Besonders auffällig war eine Schicht, die schon 2004 durch ihren starken Gehalt an Dachziegeln als 94B unterschieden wurde. In Sondage 16 ließ sich im Jahr 2005 mit 94 B3 ein Stratum aus rötlich-brauner Erde mit teilweise geschichteten Dachziegeln feststellen, das durchsetzt mit Bruchsteinen aufgrund seines flächigen Auftrags als Abdeckung der darunterliegenden ältesten Deponierungen interpretiert wird[1418]. Der Auswertung des in ihr vorhandenen Fundmaterials von 271 diagnostischen Fragmenten kommt daher für die Datierung dieses Vorgangs eine besondere Bedeutung zu. Auch im Material der darüberliegenden SE 94 A3 bis SE 94 A1 konnten immer wieder Stücke festgestellt werden, die dem Zeithorizont angehören, der den ältesten Deponierungen entspricht und ans Ende des vierten bzw. ins erste Viertel des 3. Jhs. zu setzen war.

Zudem weisen Anpassungen zwischen den Fragmenten aus verschiedenen SE-Unterteilungen (z. B. zwischen der SE 94A1 und der SE 94B2) darauf hin, dass hier vereinzelt ältere, schon einmal deponierte Materialien gemeinsam mit jüngeren Stücken über dem Ziegel- Bruchsteinstratum (SE 94B3) und über den ziegelhältigen Schichten SE 94 B1 und SE 94 B2 abgelagert wurden[1419].

Das Ende der Deponierungen über der SE 94 B3 und den beiden Straten 94 B1 und B2 ergibt sich aus der Auswertung der Straten SE 94 A1 bis SE 94 A3 sowie der isolierten Schicht SE 177, die über SE 94 und unter dem kiesigen Gehniveau SE 152/153 angetroffen wurden: die in ihr enthaltenen, spätesten Stücke (Teller, Amphoren) können – ebenso wie die jüngsten Fragmente aus SE 94 A1 bis SE 94 A3 – ins späte 3., vielleicht in die ersten Jahrzehnte des 2. Jhs. gesetzt werden.

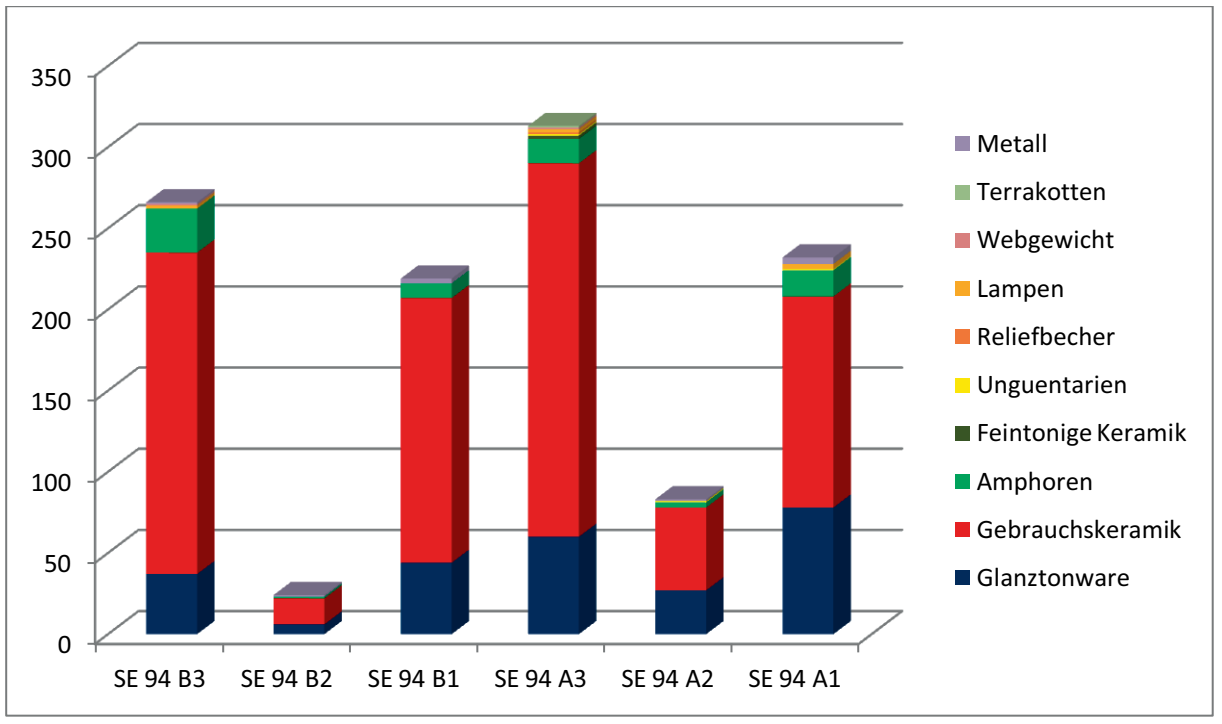
Das Formenspektrum der Glanztonware in SE 94 B3 zeigt vor allem Formen, die Parallelen in den Schichten der ersten Deponierungen finden: Kantharoi mit glattem Rand und geripptem Gefäßkörper, die ins späte vierte und beginnende dritte Jh. v. Chr. zu stellen sind sowie Schalen mit Echinusrand. Als spätestes Stück unter den Trinkgefäßen in 94 B3 kann ein Fragment mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker angesehen werden: Das Fragment eines Bechers mit eingebogenem gerilltem Rand **K 164** trägt unterhalb der Rillen einen horizontalen Blattkranz. Über die Entstehung der lokal-regionalen Form ist wenig bekannt, doch kommt sie auch schon vereinzelt in den frühesten Deponierungen vor (SE 109, **K 33** mit gleichartigem Dekor). In Anlehnung an die Datierung der aus Athen bekannten *„bolster cups“*[1420] kann sie um 275/260 angesetzt werden.



Graph. 5: Keramik und Kleinfunde in SE 94 (SE 126, SE 157) nach Erhaltungszustand

[1415] Zur Differenzierung dieser Schichten vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.
[1416] Vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.
[1417] Zur Charakteristik der Schicht vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.
[1418] Vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.
[1419] Anpassungen ließen sich besonders bei Bodenfragmenten mit Stempeldekor feststellen und sind im Katalog vermerkt (**K 263**, **K 278**, **K 383**).
[1420] Vgl. Rotroff 1997, Nr. 167, siehe Diskussion der Form Kap. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand (Typentaf. 1).

SE 94 B3



Graph. 6: Verteilung des Fundmaterials in SE 94, A1–B3

Von chronologischer Relevanz sind unter den Tellerformen Teller mit kurzer gewölbter Lippe, die ebenfalls Parallelen in den ersten Deponierungen finden und so an den Anfang der lokal produzierten Teller gestellt werden können[1421]. Das Bodenfragment eines Fischtellers **K 277** ist seinem Scherbentyp zufolge ein aus Athen importiertes Stück und gehört mit seiner sorgfältig gestalteten Bodenunterseite noch dem 4. Jh. an[1422]. Ein Fragment einer Lekanis **K 309**, welches teilweise mit Glanzton überzogen ist, gehört mit seinem rudimentär ausgebildeten Henkel einem Formtyp an, der vermutlich ans Ende des 4. oder ins beginnende 3. Jh. zu setzen ist[1423]. Zwei Schalen-Fragmente gehören Formtypen an, die im vorliegenden Material nur selten belegt sind: Die Schale mit gewölbter Lippe **K 246** ist chronologisch nicht näher einzuordnen. Das Fragment einer lokal oder regional produzierten Schale mit ausgebogenem Rand („*bowl outturned rim*“) **K 241** findet Parallelen im Material der ersten Deponierungen (**K 35**, **K 36**) und kann damit dem frühesten Zeithorizont des späten 4. und beginnenden dritten Jahrhunderts zugerechnet werden.

Ein Standring eines lokal oder regional produzierten Tellers mit Stempeldekor **K 289** zeigt 4 Palmetten mit kreisförmigem Umriss, die um einen zentralen Ring angeordnet sind. Von den stark fragmentierten Palmetten sind die kreisförmigen Voluten und die fächerförmig davon ausgehenden Blätter erkennbar, sie sind ohne radiale Ausrichtung um den Kreis angeordnet. Dieses Dekorationsschema ist aus Ephesos bisher nicht bekannt, kann aber vermutlich noch ins erste Viertel des 3. Jhs. gestellt werden[1424].

Das Bodenfragment einer lokal produzierten Rundschulterlampe **L 6** weist mit seinem in der Mitte hochgezogenen und verdickten Boden ebenfalls auf das frühe 3. Jh. hin.

Der Großteil der Fragmente umfasst Gebrauchskeramik, die das gleiche Formenspektrum wie das der frühen Deponierungen aufweist: Häufigste Krugform ist der Krug oder die Amphore mit profiliertem Trichterrand (**K 336**, **K 337**, **K 343**), der in zwei Varianten auftritt, die bereits in den älteren Deponierungen beobachtet werden konnten. Beim einfachen Tafelgeschirr haben sich auch fragmentierte Ganzformen von Schalen mit glattem, eingebogenem Rand erhalten, die innen und am Rand mit schwarzem Überzug bedeckt sind sowie Schalen mit eingebogenen verdickten Rändern.

Besonders hervorzuheben ist das Fragment eines Vorratstopfes (Stamnos) **K 345** mit Dekor aus rotbraunen, horizontalen Streifen außen, der eine Parallele in einem Grabkontext des 4. Jhs. aus Ephesos findet und auch zu den frühesten Stücken gezählt werden kann. Fragment **K 446** könnte den Deckel eines solchen Gefäßes dargestellt haben.

Fragment **K 395** eines sehr steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Flachrand und tiefen horizontalen Rillen an der Innenseite gehört vermutlich zur Gruppe der Bienenkörbe[1425].

Die Kochgefäße umfassen Chytren mit ausgebogenem Rand oder Flachrand sowie Pfannen, Chytra **K 425** mit ausgebogenem Rand 1, Pfannen meist mit abgeschrägtem Rand, **K 440** mit Rille an der Oberseite des Randes.

Das Amphorenspektrum umfasst mit **K 464** und **K 465** Amphoren mit Wulstrand, der Doppelrundstabhenkel von Fragment **K 464** gibt einen Hinweis auf deren Herkunft aus Kos. Von den Amphoren vom Typ „*mushroom rim*“ besitzt Fragment **K 490** einen weit ausladenden Rand[1426]. Die Knauffragmente **K 503** und **K 504**

[1421] Siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit kurzer gewölbter Lippe (Typentaf. 7).

[1422] Siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit umgebogenem Rand („Fischteller“, Typentaf 7).

[1423] Siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.6, Gefäße mit Deckel (Typentaf. 9).

[1424] Vergleiche für diese Dekorationsform finden sich sonst besonders in den um Rom angesiedelten Ateliers der *Petites Estampilles* der 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr., vgl. Morel 1969, zum Dekorationschema vgl. Abb. 3, zur Palmettenform vgl. Abb. 7a.

[1425] Siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.3.3.5, Tiefe Schüsseln mit verdicktem Flachrand und mit horizontalen Rillen an der Innenseite (Bienenkörbe, Typentaf. 13).

[1426] Siehe unten Formenkatalog Kap. 9.3.3.3.2, Amphoren mit überhängendem Rand („*mushroom rim*“), Variante 2.

zeigen eine verhältnismäßig niedrige Form. **K 504** weist eine als Libationsöffnung interpretierbare, durchgehende Lochung auf. Die Knauffragmente **K 505** und **K 506** zeigen eine etwas höhere Form. Eine engere Datierung der Amphoren ist aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustands derzeit nicht möglich, sie können wohl in den von der Glanztonware und dem Lampenfragment **L 2** vorgegebenen zeitlichen Rahmen der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. eingeordnet werden.

SE 94 B2 und B1, SE 94B

Auch in SE 94 B1 und SE 94 B2 (220 Fragmente) finden sich jene Formtypen, welche datierend für SE 94 B3 waren: Neben den Kantharoi mit ausgebogenem Rand sind tiefe Becher mit eingebogenem gerilltem Rand („*bolster cups*“) enthalten, die vorläufig aufgrund der attischen Vorbilder ins zweite Viertel des 3. Jhs. v. Chr. gesetzt werden können[1427]. **K 153** und **K 154** zeigen applizierte Henkel, die auch auf den attischen Stücken charakteristisch für die Form sind. **K 142** und **K 147** können als späte Skyphosform angesehen werden, mit vertikalen Henkeln und hohem profiliertem Standring zu ergänzen, die noch ins ausgehende vierte oder den Beginn des dritten Jahrhunderts gesetzt werden können. Fragmente von Bechern mit eingebogenem Rand (**K 156**, **K 158**) tragen unterhalb des Randes eine Zone mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker, darunter trägt die Wand des Gefäßes vertikale Rillen, wie auch die beiden profilierten Standringe **K 216** und **K 217** zeigen. Auch diese Form des Trinkgefäßes kann als späte Skyphosform interpretiert und ins ausgehende vierte bzw. frühe 3. Jh. datiert werden. Die ebenfalls chronologisch relevanten Teller zeigen mit der Randform der kurzen gewölbten Lippe nur den Typ, der bereits in den frühesten Deponierungen nachweisbar war. Ein Standring einer Schale mit Stempeldekor (**K 248**) zeigt eine stark fragmentierte Palmette, bei der Palmettenblätter und Voluten noch sehr sorgfältig gestaltet sind, auch das Standringfragment eines Tellers **K 287** zeigt ein sorgfältig ausgeführtes Dekorationssystem, welches aus um einen zentralen Kreis angesetzten Palmetten und einer Zone feiner Roulettierung besteht.

SE 94 A1 bis SE 94 A3 und SE 94A

Ab der Schicht SE 94 A3 treten neben älteren Fragmenten, die Parallelen oder sogar Anpassungen zu solchen der Schichtunterteilungen SE 94 B1-B3 zeigen, auch deutlich später anzusetzende Stücke auf: Es kann daraus geschlossen werden, dass hier älteres, schon einmal deponiertes Material über dem Ziegel-Bruchsteinstratum (SE 94B3) und über den ziegelhältigen Schichten SE 94 B1 und SE 94 B2 abgelagert wurde.

Die jüngsten Stücke können einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Umlagerung des bereits deponierten Materials geben. Aus der Analyse der Formenzusammensetzung und Entwicklung kann aber auch versucht werden, den Zeitpunkt der letzten Deponierungen von Überresten der aus Anlass der Totenfeierlichkeiten veranstalteten kultischen Mahlzeiten zu ermitteln.

Zu den chronologisch einordenbaren jüngsten Fragmenten kann das Wandfragment eines Reliefbechers **RB 1** in der direkt über der SE 94 B1 liegenden Schichtunterteilung SE 94 A3 gezählt werden, das allerdings das einzige Fragment dieser Warengattung darstellt[1428]. Die übrigen, im zweiten Jahrhundert vor Christi auftretenden Warengruppen, wie weißgrundige Keramik und Glanztonware mit Dekor des sog. „Westabhang-Nachfolgestils“, der aufgesetzte Farbe mit Ritzdekor kombiniert, fehlen hingegen zur Gänze, was auf eine Zeitstellung im frühen zweiten oder in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts schließen lässt.

Unter der Glanztonware zählen besonders die Trinkgefäße und Teller zu den Leitformen, die sich chronologisch verankern lassen.

Der eingetiefte Dekor an der Innenseite der hohen Standringe **K 262** und **K 263** von zwei nach dem Scherbentyp importierten, tiefen Schalen weist bereits auf das 2. Jh. v. Chr. hin: Um eine zentrale, kreisförmige Rille sind eingetiefte Ovale mit stark stilisierten Palmetten angeordnet[1429]. Von den lokal oder regional hergestellen Formen weisen die Becher mit großen Durchmessern und stark eingebogenen glatten oder gerillten Rändern (**K 163**, **K 165**, **K 168**) ebenfalls bereits auf Formen hin, wie sie aus Ephesos aus dem 2. Jh. bekannt sind, auf denen angebrachter sog. „Westabhang-Nachfolge“ Dekor aus aufgesetzter, weißer Farbe jedoch bereits mit Ritzlinien kombiniert sein kann[1430]. Besonders deutlich zeigt sich die späteste im vorliegenden Material fassbare Entwicklungsstufe bei den lokal-regional produzierten Tellern: Der Typ des Tellers mit gewölbter Lippe tritt ausschließlich in der obersten SE Unterteilung SE 94 A1 (**K 281–K 283**) mit insgesamt 6 Randfragmenten auf, für die Parallelen aus Ephesos aus Kontexten ab dem ausgehenden dritten und frühen 2. Jh., vor allem aber aus dem 2. Jh. bekannt sind[1431]. Mit Ausnahme des Tellers mit kurzer gewölbter Lippe und des Fischtellers sind auch die übrigen Tellerformen den SE Unterteilungen SE 94 A1 bis A3 bzw. 94 A vorbehalten: Die fragmentierte Ganzform **K 284** eines Tellers mit kurzer verdickter Lippe zeigt bereits eine hohe Standringform und trägt an der Innenseite zwischen zwei konzentrischen Rillen grobe Roulettierung in mehreren Zonen[1432].

Die Fragmente der Teller **K 285** und **K 286** mit horizontaler verdickter Lippe finden Parallelen in Athen und Ephesos, im ausgehenden dritten oder beginnenden zweiten Jahrhundert v. Chr.[1433].

Für die Datierung der letzten Deponierungen kann aufgrund der jüngsten Stücke das zweite Viertel des 2. Jhs. angenommen werden.

Schicht SE 177

Ebenfalls zur Datierung der letzten Deponierungen bzw. durch die Zusammensetzung aus kiesiger gelber Erde und Kies zur Datierung des Gehniveaus darüber kann das Material aus Schicht SE 177

[1427] Vgl. Rotroff 1997, Nr. 167, siehe auch Formenkatalog Kap. 9.3.2.2, Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand, Typentaf. 1.

[1428] Die Haupttätigkeit der sog. „Monogrammwerkstätte“ wird ins 2. und 3. Viertel des 2. Jh. gesetzt, bei **RB 1** könnte es sich nach freundlicher Auskunft von Christine Rogl um ein frühes Stück der Gruppe handeln, Zum Problem der Chronologie der Monogrammwerkstätte vgl. Rogl 2001, 100; zuletzt: Rogl 2014, 131. Zur Einführung hellenistischer Reliefbecher in Athen um 224/223 v. Chr. vgl. Rotroff 2006b.

[1429] Für die stilisierten Palmetten und die Form des Standrings bei Schalen vom Typ „*outturned rim*“, die zwischen 225–175 v. Chr. eingeordnet werden, vgl. Rotroff 1997, Nr. 896. 897, 332 Abb. 60 Taf. 146.

[1430] Ladstätter 2005, 266, Nr. K 7 Taf. 147, mit Parallelen aus Ephesos; siehe auch Formenkatalog 9.3.2.2 Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand, Typentaf. 1.

[1431] Siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit gewölbter Lippe (Typentaf. 7).

[1432] Siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit verdickter Lippe (Typentaf. 7).

[1433] Siehe unten, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit horizontaler, verdickter Lippe (Typentaf.7).

(**K 520–K 532**) herangezogen werden[1434], die punktuell in Sondage 15 und 16 zwischen SE 94 A1 und 94 A2 erkannt und getrennt wurde.

Schicht SE 177 enthielt nur insgesamt 36 diagnostische Fragmente von Glanztonware (12), Gebrauchskeramik (15) und Amphoren (7), sowie zwei Fragmente von Unguentarien.

Unter den Trinkgefäßen der Glanztonware ist besonders die hohe, schlanke Form eines klassischen Kantharos (**K 520**) hervorzuheben. Das Produkt einer lokalen oder regionalen Werkstätte trägt am Hals Reste von Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker. Die Fragmente von Bechern mit eingebogenem, gerilltem Rand (**K 521–K 522**) zeigen die wohl späte, auch in der Schichtunterteilung SE 94A bereits vorhandene Variante mit stark eingebogenem Rand. Unter den Tellern ist mit **K 523** ausschließlich die Form des Tellers mit gewölbter Lippe vertreten, die nicht früher als ins letzte Viertel des 3. Jhs. v. Chr. gesetzt werden kann und auch ausschließlich in den oberen Schichten der jüngeren Deponierungen (94 A1, 94 A3) beobachtet werden konnte. Das Bodenfragment **K 254** zeigt den Standring eines Tellers mit einer fragmentierten, radial ausgerichteten Palmette, ein Motiv, welches Parallelen schon in den älteren Deponierungen findet. Mit **K 525** hat sich der profilierte Standring einer großen Schüssel erhalten, die zum Ausschenken von Wein oder Servieren von Speisen Verwendung finden konnte.

Ein Randfragment eines Unguentariums zeigt eine Variante mit dreieckig verdicktem Rand auf einem verhältnismäßig kurzen Hals und ist mit den wenigen Beispielen aus der SE 94 zu vergleichen[1435].

Unter der Gebrauchskeramik soll das Randfragment eines Kruges mit ausgebogenem, dreieckig verdicktem Rand **K 527** erwähnt werden, der eine in den jüngeren Deponierungen (SE 94A, SE 94 A1-A2) seltener vorkommende Randvariante der Krüge mit hohem zylindrischem Hals zeigt[1436].

Auch unter den Amphoren lassen sich die schon aus den jüngeren Deponierungen bekannten Randtypen feststellen. Neben einer Amphore mit „*mushroom rim*“ **K 528** haben sich vor allem Fragmente mit wulstartigem Rand erhalten (**K 529–K 531**). Das Randfragment **K 532** mit bandartig verdicktem Rand, das nach seinem Scherbentyp einer lokal-regionalen Produktion angehört, ist vielleicht bereits ans Ende des 3. und ins 2. Jh. v. Chr. zu setzen[1437].

Einzelne Warengruppen des keramischen Fundmaterials im Schichtpaket SE 94 (K 129–K 519, L 3–L 9, TK 2–TK 14, M 1–M 11, B 2): Zu Formenentwicklung und Chronologie

Glanztonware

Die Grundlage für den folgenden Überblick bilden sämtliche diagnostischen Fragmente von Glanztonware aller im Schichtpaket SE 94 unterschiedenen Straten (627 diagnostische Fragmente). Durch einen Vergleich mit den Fragmenten aus den Schichten des Bauhorizonts und den älteren Deponierungen soll versucht werden, Aufschlüsse über die Formenentwicklung zu erhalten. Das Formenspektrum der Glanztonware setzt sich überwiegend aus tiefen Trinkgefäßen (40% Becher) und Schalen (32%) zusammen, eine geringere Zahl von 13% gehört zu Tellern, geschlossene Gefäße machten nur 5% aus, in sehr kleinem Prozentsatz waren kleine Schalen, Schüsseln und Gefäße mit Deckel wie Lekaniden und Pyxiden vertreten (siehe Graphik 13).

Der Großteil der Glanztonware umfasst Formen von tiefen Trinkgefäßen, Schalen und im geringerem Umfang auch Teller, für die sich aufgrund der oben angestellten Beobachtungen ihres Auftretens innerhalb der Schichtunterteilungen typologische Entwicklungsreihen rekonstruieren lassen: Sie gehen von den bekannten attischen Vorbildern aus und sind im vorliegenden Fundmaterial aufgrund des Scherbentyps vereinzelt auch als attischer Import fassbar. Im dritten Jahrhundert nehmen diese Formen im Allgemeinen eine eigenständige Entwicklung innerhalb der lokalen bzw. regionalen Produktionen, deren Endphase wieder aufgrund von Vergleichen von Kontexten des zweiten und ersten Jahrhunderts aus Ephesos ermittelt werden kann[1438].

Bei den geschlossenen Gefäßen handelt es sich hingegen meist um Einzelstücke: Das Randfragment **K 129** gehörte vermutlich zu einer Tischamphore und findet in der Art des profilierten Randes Parallelen in Pergamon. Auch **K 130** gehörte vermutlich zu einer Tischamphore in der Art der attischen „Westslope-Amphoren“. Die Fr. **K 131** und **K 132** gehörten zu kleinen Olpen bzw. Krügen mit seitlichen Bandhenkeln, das Randfragment **K 133** und der Ausguss **K 135** sind zu kleinen Saugfläschchen (*„feeder*“) zu ergänzen. Das Randfragment **K 134** und besonders das Bodenfragment eines Askos **K 136** können noch in frühhellenistische Zeit datiert werden. Zu größeren Krügen oder Kannen können die Bodenfragmente **K 137–K 139** ergänzt werden. Der hohe Standring **K 140** gehörte zu einem kleinen, bauchigen Salbgefäß. Auf dem Wandfragment eines kleinen geschlossenen Gefäßes **K 141** befindet sich ein Graffito.

Besonders zahlreich erwiesen sich Fragmente von Trinkgefäßen: Die Randfragmente **K 142–K 151** gehören zu verschiedenen tiefen Becherformen und sind mit oder ohne vertikale(n) (**K 142, K 151**) oder horizontale(n) Henkel(n) zu ergänzen. Nur ein Fragment kann – aufgrund seiner horizontalen Henkel, die im Fundmaterial sonst vollständig fehlen – als Skyphos angesprochen werden (**K 145**). Diese im 4. Jh. v. Chr. noch beliebte Form des Trinkgeschirrs läuft in Athen – und vermutlich auch in Ephesos – im ersten Viertel des 3. Jhs. mit zahlreichen späten Hybridformen aus[1439] .Von den Becherformen mit ausgebogenem Rand (**K 142–K 144**) zeigt **K 142** den Ansatz eines vertikalen Bandhenkels.

Die Fragmente **K 155–K 158** und **K 161–K 173** zeigen eine tiefe, vom Skyphos abgeleitete Becherform, die mit vertikalen Ringhenkeln und hohem, profiliertem Standring zu ergänzen ist[1440]. Wie

---

[1434] Zu Lage und Charakteristik der Schicht vgl Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.

[1435] Vgl. bes. **K 314**, siehe zu den Unguentarien den Abschnitt feintonige Keramik ohne Überzug.

[1436] Vgl. auch **K 334**, siehe Formenkatalog Kap. 9.3.3.3.

[1437] Vgl. bes. **K 456** aus SE 94B und Kapitel Amphoren mit bandartig verdicktem Rand („*banded rim*“). Der Scherbentyp **GK 3** konnte besonders bei Krügen mit profiliertem Trichterrand festgestellt werden.

[1438] Als Anhaltspunkte für die Datierung waren vor allem die noch weitgehend unpublizierten und durch Amphoren datierten Kontexte des 3. Jhs. von der Tetragonos Agora wichtig (vgl. Lawall 2004a), die von Christine Rogl bearbeitet wurden, der ich für die Einsichtnahme in ihr Manuskript herzlich danke. Weitere Vergleiche finden sich im von Mitsopoulos-Leon vorgelegten Fundmaterial des Staatsmarkts, welches einen breiten zeitlichen Rahmen vom ausgehenden vierten bis ins zweite Jahrhundert umfasst. Für das zweite Jahrhundert v. Chr. vgl. Ladstätter 2003, Ladstätter 2005 und Ladstätter 2010.

[1439] Rotroff 1997, Nr. 151–163 Abb. 12; siehe auch Formenkatalog Kap. 9.3.2.2, tiefe Becher: Skyphoi, hellenistische Skyphoi – Kantharoi (Typentaf. 1).

[1440] Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 124, Nr. 722. 723, „*goblet kantharos*“; Rotroff 1997, Nr. 157, Nr. 160 als späte Variante des Skyphos vom korinthischen Typ.

aus ihrem Auftreten in den Kontexten der ersten Deponierungen geschlossen werden kann, entsteht die Form ebenfalls früh, hat aber in Ephesos eine lange Laufzeit: Auch hier lässt sich – wie bei den Tellern – eine Entwicklung von attisch inspirierten Stücken am Anfang zu solchen, die aus Kontexten des 2. Jhs. v. Chr. in Ephesos bekannt sind (Staatsmarkt, Tetragonos Agora[1441]) feststellen. Als frühe Varianten können jene Formen gelten, welche bereits auch im darunterliegenden Stratum SE 127 (**K 29**) vorkommen: Der Becher ist anfangs schlank mit verhältnismäßig schmaler Mündung, weist einen gerippten Gefäßkörper und einen glatten, von Rillen begrenzten Streifen unterhalb des Randes (gerillter Rand) auf, der häufig mit Tonschlickerdekor (**K 155–K 157**) verziert ist. Die meisten der Fragmente von Bechern mit gerilltem Rand zeigen eine verhältnismäßig weite Mündung, und einen glatten, bauchigen Gefäßkörper mit kontinuierlich geschwungenem Profil (**K 162–K 173**). **K 161** zeigt die Form mit glattem eingebogenem Rand.

Bei **K 159** und **K 160** ist der zylindrische Hals vom darunterliegenden, gerillten Gefäßkörper abgesetzt und mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker verziert. Die lokal oder regional produzierte Form kommt mit dem bauchigen Gefäßkörper der aus Athen bekannten Form des hellenistischen Kantharos „*baggy*“ nahe, der aber keine vertikalen Rillen am Gefäßkörper aufweist[1442].

Die profilierten Standringe **K 206–K 210** und **K 214–K 216** gehörten zu tiefen Bechern (Skyphoi – Kantharoi), **K 214** und **K 215** zu Bechern mit vertikal gerilltem Gefäßkörper, ebenso wie der flache Standring **K 217**. Die hohen Standringe mit glatter Außenseite **K 211**–**K 213** zeigen die Variationsbreite in den Detailformen von wohl ebenfalls zu Bechern zu ergänzenden Formen lokaler oder regionaler Produktionen.

Bei den klassischen Kantharoi mit glattem und profiliertem Rand **K 176–K 179** stützt sich die zeitliche Einordnung für die frühesten Stücke auf die Typologie der Athener Agora, an der sich die ephesische Entwicklung orientiert und ihren Ausgang nimmt. Für die lokal produzierten Formen**,** die sich stark an attische Beispiele anlehnen, gibt es keinen Grund für einen wesentlich späteren zeitlichen Ansatz, als durch die Chronologie der Athener Agora vorgegeben wird: Besonders hervorzuheben sind hohe, schlanke Kantharoi guter Qualität mit geripptem Gefäßkörper und sorgfältig profiliertem Fuß, die meist am Hals mit aufgesetztem Tonschlicker dekoriert sind. Sie werden in Athen ins erste Viertel des 3. Jhs. v. Chr. datiert und sind in Ephesos wahrscheinlich nicht wesentlich später anzusetzen[1443]. Als älteste Stücke können die Kantharoi mit profiliertem Rand („*moulded rim*“) gelten (**K 191–K 193**), die ihren Scherbentypen zufolge durchwegs der lokalen Produktion entstammen und im Fundkontext nur in geringer Zahl enthalten sind[1444]. Das Fragment **K 193** ist am Hals mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker versehen, der eine sorgfältig gestaltete, symmetrisch angeordnete Blattgirlande zeigt und einen frühen Datierungsansatz ins 1. Viertel des 3. Jhs. unterstützt[1445]. Die Feststellung der ursprünglichen Gefäßform kann sich beim gegebenen Erhaltungszustand auch am Durchmesser des Randes und der Höhe des Halses orientieren: Der verhältnismäßig hohe Hals und der Dekor lassen auf eine Datierung ins erste Viertel des 3. Jhs. v. Chr. schließen. Aufgrund der geringen Stückzahl kann angenommen werden, dass die Form von der lokalen Produktion nicht über das erste Jahrhundertviertel weitergeführt wurde.

Eine weitaus größere Anzahl von Fragmenten gehört dem Typ „*plain rim*“ an, die häufig mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker versehen ist. Das Fragment eines Schalenkantharos **K 176** findet in Form und Dekor attische Parallelen, die um 275 v. Chr. angesetzt werden[1446]. Von den beiden Fragmenten **K 177–K 178** mit gesporntem, vertikalem Henkel trägt **K 177** Tonschlickerdekor und ist damit nach der attischen Chronologie nicht vor 285–275 v. Chr. anzusetzen. Aufgrund der Art des Dekors, welcher einen horizontalen Blattkranz zeigt, der auch auf später anzusetzenden Becherformen auftritt, ist jedoch damit zu rechnen, dass die in Athen um 275 v. Chr. auslaufende Form in Ephesos bis mindestens zur Jahrhundertmitte fortgeführt wird.

Die Standfüße mit profilierter Unterseite **K 199–K 201** lehnen sich eng an attische Vorbilder an[1447] und gehören der frühen Phase des Kantharos vom ausgehenden vierten bis zum ersten Viertel des 3. Jhs. an. **K 202** mit gerundeter Standfläche stammt aus einer regionalen Produktion, ebenso wie die wesentlich schlankeren, doppelt profilierten Standfüße **K 204** und **K 205**. Fr. **K 203** lässt einen schalenförmigen Gefäßkörper ergänzen und gehörte vermutlich zu einer Schale in der Art der attischen „*bolster cups*“, eine Form, die als lokal oder regional produzierte Form schon in den Kontexten der ersten Deponierungen vorkommt und ins erste Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren ist[1448].

Schwierig gestaltet sich die engere zeitliche Einordnung der besonders zahlreich (128 Randfr.) im Fundmaterial vertretenen Schalen mit eingebogenem Rand oder Echinusrand **K 219– K 237**, bei denen nach der attischen Typologie zwischen tiefen und flachen Formen unterschieden wird[1449]. Im vorliegenden Material wurde zusätzlich nach Randformen differenziert. Da in den Schichten der frühesten Deponierungen verhältnismäßig dickwandige Fragmente von flachen Schalen sowie tiefe Schalen mit kontinuierlich geschwungenem Wandprofil (Echinusrand 1, **K 225–K 231**) überwiegen, können diese als die ältesten der Entwicklungsreihe angesehen werden, die noch ins ausgehende 4. und erste Viertel des 3. Jhs. datiert werden können. Es muss allerdings mit einer langen Laufzeit bzw. mit einem Nebeneinanderbestehen dieser Formen gerechnet werden. Aber auch tiefe Schalen, deren Profil unterhalb des Randes nicht kontinuierlich verläuft, sondern stärker geradlinig umknickt (Echinusrand 2, vgl. Typentafel 3) (**K 332–K 236**), können nach der vorliegenden Evidenz und ihrem Auftreten in der Schicht-Unterteilung SE 94B (**K 236**, **K 237**) vermutlich nicht später als ins zweite Viertel des dritten Jahrhunderts gesetzt werden[1450].

[1441] Mitsopoulos-Leon in: Gassner 1997, 62, Nr. 175–183 Taf. 11.12.

[1442] Vgl. Rotroff 1997, Nr. 267–269 Abb. 18 Taf. 25; siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2, Becher mit abgesetztem Hals und vertikalen Rillen.

[1443] Rotroff 1997, Schalenkantharoi Nr. 52–70 Taf. 6, datieren ins letzte Viertel des 4. Jh. und die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr., klassische Kantharoi mit glattem Rand und gespornten vertikalen Henkeln enden schon um 275 v. Chr.

[1444] Auch in Athen treten in frühhellenistischer Zeit Kantharoi vom Typ „*moulded rim*“ zahlenmäßig gegenüber jenen mit glattem Rand zurück, vgl. Rotroff 1997, 84.

[1445] Für das Dekormotiv vgl. Rotroff 1997, 254, Nr. 116 Abb. 10 Taf. 11, 290–270 v. Chr.

[1446] Vgl. Rotroff 1997, Nr. 66. 67; für den Dekor vgl. Nr. 70 Abb. 7.

[1447] Rotroff 1997, Abb. 4, besonders Nr. 8–11, 325–300 v. Chr.

[1448] Vgl. **K 68** und Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.3, Schale mit gerilltem Rand („*bolster cup*“, Typentaf. 4).

[1449] Vgl. Rotroff 1997, Abb. 62–64.

[1450] Vgl. Rotroff 1997, ab Nr. 1006 bis 1008, 225–175 v.Chr.

K 238 mit angelegtem Horizontalhenkel erinnert an die attische Form der „*bolster cup*“, und kann ins frühe 3. Jh. datiert werden[1451].

Schalen mit ausgebogenem Rand (**K 239–K 244**) sind nur in geringer Stückzahl vertreten (11 Randfr.), was sich möglicherweise aus dem besonderen Verwendungszweck der vorliegenden Keramik als Grabkultgeschirr erklärt (siehe Formenkatalog). Das dünnwandige Fragment mit feinem verdicktem Rand **K 239** gehört dem frühen Zeithorizont an, die attischen Vorbilder werden ins letzte Viertel des 4. Jhs. und um 300 v. Chr. datiert[1452]. Dasselbe gilt für Fragment **K 240**, bei welchem es sich dem Scherbentyp zufolge um ein tatsächlich aus Athen stammendes Stück handelt.

Das Fragment **K 241** mit beinahe senkrechtem oberem Wandteil zeigt die Entwicklungsstufe der Form einer lokal-regionalen Werkstätte im ersten Viertel des 3. Jhs., während **K 242** und **K 243** eine spätere Variante der Form mit leicht konkav geschwungenem oberem Profil mit Parallelen im letzten Drittel des 3. Jhs. v. Chr. wiedergeben[1453].

Um Einzelstücke handelt es sich bei den beiden Schalen mit schräger und gewölbter Lippe **K 245** und **K 246**, nach dem Kontext ist **K 246** nicht später als das (frühe) zweite Viertel des 3. Jhs. anzusetzen[1454].

Die zu Schalen gehörigen Standringe (**K 247–K 65**) lassen ebenfalls verschiedene Varianten erkennen, die Zuordnung zu den verschiedenen oben angeführten Randtypen der lokal regional produzierten Stücke ist dabei in Ermangelung von Ganzformen vorerst nicht eindeutig möglich. Etwa die Hälfte der zu Schalen gehörigen Standringe trug eingetieften Dekor, bestehend aus Palmettenstempeln, eingeritzten Linien und Roulettierung, der manchmal nur in Spuren erkennbar ist.

Den Stempeldekor des frühen Zeithorizonts zeigt das Fragment eines wulstförmigen Standrings **K 247**: Die Palmetten sind durch sorgfältig gezogene Bögen miteinander verbunden, dieses Stück kann aufgrund von Parallelen in Athen noch ins (ausgehende) 4. Jh. v. Chr. datiert werden[1455]**; K 248** mit detailliert gestalteten Palmetten zeigte vermutlich ein ähnliches Dekormuster, die weiteren wulstförmigen Standringe **K 249** und **K 250** sind stark fragmentiert und zeigen verwitterte, unterschiedlich gestaltete Palmetten. Am häufigsten traten Standringe mit dreieckigem oder viereckigem Querschnitt in unterschiedlichen Varianten auf wie **K 252** und **K 253**, sie tragen zumeist ein Dekorschema aus 4 Palmetten, die um einen zentralen Kreis angeordnet sind. Nur bei wenigen Fragmenten ist auch eine umgebende Zone aus mehreren Reihen von Roulettierung zu erkennen (**K 257**, **K 261**). Selten sind verschiedene Varianten von hohen Standringen (**K 262–K 265**): **K 262** und **K 263** weisen in der Art der Palmettengestaltung bereits auf das 2. Jh. hin[1456].

Das Fragment einer konischen Schale mit angesetzten Muschelfüßchen **K 266** findet Parallelen in Athen und Ephesos, die vom ersten Viertel bis zum Ende des 3. Jhs. datieren[1457].

Vom Formtyp der kleinen Schale, der ebenso wie der des Skyphos in hellenistischer Zeit ausläuft[1458], haben sich nur wenige Stücke erhalten (**K 267–K 270**). Sie weisen Randdurchmesser auf, die zwischen 6 und 10 cm liegen und damit deutlich kleiner sind als die Schalen, deren Randformen sie aufnehmen. Fragment **K 270** einer kleinen Schale mit schräger Lippe gehört vermutlich zu den spätesten Stücken und kann aufgrund von Parallelen aus Ephesos vom ausgehenden dritten bis ins zweite Jh. datiert werden[1459].

Neben den Trinkgefäßen sind die Tellerformen im vorliegenden Material von besonderem Interesse: Einerseits sind die wenigen attischen Importe chronologisch gut einordenbar, andererseits lassen sich die verschiedenen Varianten der lokal oder regional hergestellten Teller mit gewölbter und horizontaler Lippe in eine relativchronologische Reihe bringen (vgl. Typentaf. 7).

Einige Fragmente von Fischtellern mit feinen Rillen am Rand, um die zentrale Vertiefung und am Standring (**K 272**, **K 274**, **K 275**, **K 277**) wurden dem Scherbentyp zufolge aus Athen oder anderen Zentren importiert. Die Form des klassischen Fischtellers kommt im vorliegenden Material nur selten vor, sie läuft wahrscheinlich im frühen dritten Jahrhundert aus. Besonders hervorzuheben ist das attische Fragment **K 274** mit sorgfältig gestalteter Bodenunterseite, das noch ins späte 4. Jh. v. Chr. gehören kann[1460]. Um ein Stück dieses frühen Zeithorizonts des letzten Viertels des 4. Jhs. handelt es sich auch bei einem Randfragment eines Tellers vom Typ „*rolled rim*“ (**K 271**)[1461].

Von den lokal regional hergestellten Tellern kann die Variante mit kurzer gewölbter Lippe 3 (**K 280**), weil sie als einzige Tellerform in den Schichten der frühesten Deponierungen vorkommt, wohl an den Beginn der typologischen Reihe gestellt, und dem frühhellenistischen Zeithorizont zugerechnet werden.

K 278 und **K 279** lassen zwei weitere Varianten der Randform mit kurzer gewölbter Lippe unterscheiden; ob diese sehr ähnlichen Formen gleichzeitig oder nacheinander und/oder in verschiedenen Werkstätten hergestellt wurden, kann zurzeit nicht gesagt werden. Sie ist die am häufigsten im Schichtpaket SE 94 auftretende Form und ihre Varianten können als typologische Vorläufer des Tellers mit gewölbter Lippe (**K 282–K 283**) gelten, die – wie Kontexte aus Ephesos von Staatsmarkt und Tetragonos Agora zeigen – wohl in den letzten Jahrzehnten des 3. Jhs. entstehen, und im zweiten Jahrhundert zur Standardform werden[1462]. Da sie im untersuchten Schichtpaket ausschließlich ab der obersten Schichtunterteilung SE 94A nachgewiesen ist, kann sie ans Ende der typlogischen Reihe gestellt werden.

Mit den Tellern mit horizontaler Lippe (**K 285** und **K 286**) kann eine weitere im vorliegenden Kontext gleich häufig nachgewiesene, verwandte Tellerrandform unterschieden werden, die aufgrund von Parallelen aus Athen und Ephesos bereits ins letzte Viertel des 3. Jhs. oder ins beginnende 2. Jh. zu datieren ist[1463].

[1451] Vgl. Rotroff 1997, Nr. 165. 166 Taf. 15, 300-280 v. Chr. und Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.3, Schale mit gerilltem Rand („*bolster cup*“, Typentaf. 4).

[1452] Rotroff 1997, Nr. 866–874 Abb. 59.

[1453] Vgl Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.3.

[1454] **K 245** und **K 246**.

[1455] z. B. auf Tellern vom Typ „*rolled rim*“, Rotroff 1997, Nr. 633. 638 Taf. 142.

[1456] Rotroff 1997, Nr. 896. 897, 332 Abb. 60 Taf. 146 und Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.3, hohe Standringe.

[1457] Vgl. Formenkatalog Kap. 9.3.2.2. Bodenfragment mit plastischen „Muschelfüßchen“.

[1458] Vgl. Rotroff 1997, 165. 1075–1089 Abb. 65; die kleinen Schalen („*salt cellars*“) finden sich in Kontexten bis ca. 250 v. Chr.

[1459] Vgl. Formenkatalog Kap. 9.3.2.2, kleine Schale mit schräger Lippe (Typentaf. 6).

[1460] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1069–1076 Abb. 10; Rotroff 1997, Nr. 709 Abb. 50 Taf. 63.

[1461] Athen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1056–1060 Abb. 10; Rotroff 1997, Nr. 638, 325-300 v. Chr.

[1462] Parallelen vgl. Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit gewölbter Lippe (Typentaf. 7).

[1463] Vgl. Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit horizontal verdickter Lippe (Typentaf. 7).

Das Fragment eines Tellers mit kurzer verdickter Lippe **K 284** weist bereits typologische Ähnlichkeiten mit der im späten 2. Jh. vorherrschenden Tellerform mit beidseitig verdicktem Rand auf, ist aber wesentlich massiver als diese und findet eine Parallele in einem Kontext der Tetragonos Agora, der zwischen 260 und 220 v. Chr. angesetzt wird[1464].

Auch die Innenseite von Tellerböden (**K 287–K 297**) ist häufig mit eingetieftem Dekor versehen: Radiale Palmetten verschiedener Typen werden von einem Streifen aus mehrzoniger Roulettierung umgeben. Als Standringformen überwiegen jene mit viereckigem Querschnitt (**K 287–K 290**), seltener sind wulstförmige Standringe (**K 291**) und hohe Standringe (**K 294–K 295**), wobei **K 296** und **K 297** mit der Variante 2 vermutlich die späteste Entwicklungsstufe zeigen[1465].

Selten sind tiefe Schüsseln (**K 298–K 302**) mit gerilltem Flachrand oder gewölbter Lippe, sie können zum Servieren von Speisen oder als Krater Verwendung finden; die massiven Standringe **K 303–K 306** gehörten vermutlich zu solchen Schüsseln[1466].

Das Formenrepertoire der Glanztonware wird durch einige wenige Gefäße mit Deckelauflage wie Stamnoi, Lekaniden und Pyxiden (**K 307–K 310**) ergänzt, die nicht als Tafelgeschirr, sondern als Behälter für Duftstoffe Verwendung fanden. Bei den importierten (**K 307**, **K 308**) oder lokal oder regional produzierten Stücken (**K 309**, **K 310**) handelt es sich um chronologisch nicht näher einordenbare Einzelstücke[1467].

Reliefbecher

In den Schichten der jüngeren Deponierungen hat sich nur ein Randfragment eines Reliefbechers in SE 94 A3 erhalten.

Er lässt sich mit der feinen Wiedergabe des Lotus-Blattes und der mit feinen Punzen versehenen Mittelleiste mit der ephesischen „Monogrammwerkstätte“ in Verbindung bringen, und kann ein frühes Stück dieser Gruppe darstellen. In Anlehnung an die spätesten Stücke der Glanztonware kann er ins frühe zweite bis ins zweite Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datiert werden[1468]. Da in ephesischen Kontexten des mittleren 2. Jhs. v. Chr. – anders als im vorliegenden Fundmaterial – bereits reichlich Reliefbecher und Lagynosware vorhanden sind, spricht nichts gegen diesen frühen Datierungsansatz.

Lampen (L 3–L 10)

Im Material der hellenistischen Schichten haben sich nur wenige Schulter-, Schnauzen- und Bodenfragmente von Scheibenlampen erhalten, die zum überwiegenden Teil dem hellenistischen Typ der Rundschulterlampen zugeordnet werden können[1469].

Rundschulterlampen mit breitem, abgesetztem Rand wurden nach der Evidenz der Tetragonos Agora seit dem Beginn des 3. Jhs. in Ephesos lokal hergestellt[1470]. Auch hier werden selbständige Varianten entwickelt, die keine genauen Parallelen außerhalb von Ephesos finden. Sie zeichnen sich durch eine kontinuierlich gewölbte Schulter aus, die durch eine Rille vom Rand abgesetzt ist. Der Boden ist stark nach oben gewölbt und im Verhältnis zur übrigen Wandung stark verdickt. Die henkellose Form besitzt eine verhältnismäßig ausgeprägte, seitliche Knubbe[1471].

Die Fragmente zeigen verschiedene Randbildungen: Bei **L 5** ist der spitz zulaufende Rand nur durch eine feine Linie abgesetzt und entspricht damit etwa dem attischen Typ der Rundschulterlampe mit verkümmertem Randprofil, das in Athen um 300 v. Chr. angesetzt wird[1472]; bei **L 7** biegt er nach innen ein und ist konkav gewölbt, gleich dem attischen Typ RSL 4, der dem 4. Jh. angehört[1473]. **L 10** zeigt einen aus Ephesos bereits bekannten Typ mit breitem, durch eine Rille abgesetztem Rand[1474], das Bodenfragment **L 6** zeigt den für diese Lampen typischen nach oben gewölbten, massiven Boden mit einer Standscheibe, die beim weniger massiven Fragment **L 8** fehlt. Die Schnauzen von **L 9** und **L 10** sind verhältnismäßig kurz, haben geschwungenen Seiten und sind vorne abgeflacht. **L 5** und **L 6** zeigen keine Reste von Überzug, **L 7** bis **L 9** tragen stark verwitterten, dunkelbraunen bzw. schwarzen, matt glänzenden Überzug. Gemäß ihrer Scherbentypen, die denen der Glanztonware entsprechen, handelt es sich um Fragmente von lokal oder regional produzierten Lampen.

Feintonige Keramik ohne Überzug (K 317–K 318)

Feintonige Keramik mit meist fein geglätteter, aber nicht überzogener Oberfläche ist im untersuchten Material selten[1475]. Neben den Unguentarien **(K 311–K 316)** handelt es sich bei Formen, die dieser Warengruppe angehören, zumeist um Fragmente kleiner, geschlossener Gefäße wie die eines dünnwandigen kleinen Kruges oder Topfes mit weiter Mündung und trichterförmigem Rand **K 317** und das Bodenfragment eines schlanken Gefäßes **K 318**, für die sich bisher keine Parallelen finden ließen.

Die wenigen Rand- und Bodenfragmenten, die zu Unguentarien (**K 311–K 316**) ergänzt werden können, zeigen Ränder mit ausgebogenem, dreieckig verdicktem Rand[1476]. Die Scherbentypen, die denen der Glanztonware entsprechen, deuten auf ihre lokalregionale Provenienz hin. Die chronologische Einordung der Randfragmente ist aufgrund der nicht rekonstruierbaren Gefäßform nicht möglich. **K 312** weist eine etwas breitere Mündung und vermutlich einen kurzen Hals auf. Die Bodenfragmente **K 315** und **K 316** deuten auf eine bauchige Form des Unguentariums hin, wie sie im frühen 3. Jh .v. Chr. belegt ist[1477].

Gebrauchskeramik

Homogener stellt sich das – meist langlebigere – Formenspektrum der Gebrauchskeramik dar (1135 Rfr.): Es setzt sich aus Krügen

---

1464 Vgl. Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit verdickter Lippe (Typentaf. 7).
1465 Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller: Bodenfragmente (Typentaf.8).
1466 Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2, Lekane (Krater) mit Flachrand („*deep bowl projecting rim*“, Typentaf. 9).
1467 Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.6, Gefäße mit Deckel (Typentaf. 9).
1468 Für die Einordnung des Stückes möchte ich Christine Rogl danken. Zur Monogrammwerkstätte vgl. vorläufig Rogl 2001. Zu den ephesischen Reliefbechern und dem Beginn der Produktion um 200 v. Chr. zuletzt vgl. Rogl 2014, 131.
1469 Vgl. Scheibler 1975, 22–33.
1470 Vgl. Giuliani 2003, <http://farch.net> (20. 07. 2013); Mitsopoulos-Leon 2007, 68. 74.
1471 Vgl. Mitsopoulos-Leon 2007, 68.
1472 Vgl. Scheibler 1976, 34, Nr. 155.
1473 Vgl. Scheibler 1976, 26, RSL 4; der konkave Rand wird in Athen nach 350 v. Chr. selten.
1474 Giuliani 2003, <http://farch.net> (20. 07. 2013), Nr. 2a; Mitsopoulos-Leon 2007, Nr. L 6 Taf. 18, nach Kontext spätes 3., Anf. 2. Jh. v. Chr.
1475 A. Lätzer bezeichnet diese, in späthellenistischen Kontexten beobachtete Warengruppe als „Tongrundige Ware“, Lätzer 2009,147.
1476 Rogl 2003a, Kat. Nr 7, spindelförmiges Unguentarium mit dreieckig verdicktem Rand, Kontext 240–200. v. Chr.
1477 Vgl. Rotroff 2006a, Nr. 407. 408; 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.

bzw. Tischamphoren (181), mit der vorherrschenden Randform des profilierten Trichterrandes, einfachem Tafelgeschirr, wie Schalen (368) vorwiegend mit Echinusrand, Schüsseln (Lekanen) mit Flachrand und mit gewölbter Lippe (136), die zum Teil wohl als Mischgefäße (Kratere) dienten, zusammen, enthält aber auch wenig Küchenware wie Mortarien mit Kragenrand (14) und Vorratstöpfe (11) sowie eine große Anzahl von Kochgefäßen, meist tiefe Kochtöpfe – Chytren (289), seltener Lopades (10) und Pfannen (Tagena, 49 Rfr.).

Die größte Gruppe von geschlossenen Gefäßen, die mit einem Henkel zu Krügen oder mit zwei Henkeln zu Tischamphoren ergänzt werden können, zeigt verschiedene Varianten des Randtyps mit profiliertem Trichterrand (**K 336–K 344**). Die Randformen können auf einem breiten zylindrischen Hals oder einem schmalen hohen Hals sitzen und gehören zu Krügen oder Tischamphoren, die mit bauchigem Gefäßkörper und hohen Standringen (**K 352–K 358**) zu ergänzen sind. Seltener sind geschlossene Gefäße mit schmalem Hals und trichterförmiger Mündung (**K 319–K 322**), Krüge mit einfachem, ausgebogenem oder verdicktem Rand (**K 323–K 328**) nachgewiesen. Die Fragmente mit verschiedenartig verdickten Rändern (**K 330–K 332**) und Flachrand (**K 333–K 335**) können zu Tischamphoren ergänzt werden.

Vorratsgefäße sind in stamnoider Form mit einer umlaufenden Leiste als Deckelauflage (**K 345–K 347**) oder mit dreieckig verdicktem Rand (**K 348–K 349**) erhalten. Fragment **K 350** mit als Deckelauflage gedachtem, nach innen abgeschrägtem Rand und **K 351** mit einfach verdicktem Rand zeigen die Variationsbreite der Formen von als Vorratsgefäße zu interpretierenden Töpfen, die im vorliegenden Material insgesamt nur einen geringen Anteil an Gebrauchskeramik ausmachen.

Unter den Schüsseln sind kleinformatige Beispiele mit Flachrand und dreieckig verdicktem Flachrand **(K 360–K 364)** mit Durchmessern zwischen 13 und 20 cm hervorzuheben: Die kleinformatigen halbrunden Gefäße mit horizontalen Henkeln unterhalb des Randes (**K 361**, **K 363**) waren auch bereits in den Schichten der ersten Deponierungen zu beobachten und können vermutlich als Votivgefäße angesehen werden. Sie haben Entsprechungen in den großformatigen Schüsseln **K 366–K 368**, die als Lekanen, vielleicht als Kratere Verwendung fanden, ebenso wie die Schüsseln mit Flachrand (**K 369–K 374**) und gewölbter Lippe (**K 375–K 378**), die sowohl als tiefe als auch flache Variante auftreten; gleich den Beispielen der Glanztonware ist ihr Rand meist mit einem orangeroten Überzug versehen.

Flache schwere Schüsseln (Mortarien) dienten der Zubereitung von Speisen, im vorliegenden Material treten sie stets in der hellenistischen Form mit Kragenrand auf, eine Variante trägt beidseitig des Ausgusses knopfartige Appliken (**K 379–K 380**); diese Form ist bereits im Material der älteren Deponierungen nachgewiesen. Die zweite Variante (**K 380–K 383**) zeigt sorgfältig gestaltete Griffleisten, ein Exemplar war offensichtlich mit einer Bleiklammer geflickt (**K 384**). Diese Mortarien sind ihres – auffallend hellen – Scherbens wegen als Importware anzusehen[1478].

Im vorliegenden kultischen Zusammenhang bemerkenswert sind zu tiefen Gefäßen ergänzbare, beinahe vertikal verlaufende Randfragmente (**K 385–K 402**; 19 Rfr.) unterschiedlicher Varianten, die an ihrer Innenseite charakteristische, tiefe Rillen zeigen; sie können als irdene Bienenkörbe interpretiert werden[1479]. Möglicherweise spielte daher Honig beim kultischen Mahl eine Rolle.

Als einfaches Speisegeschirr dienten Schalen mit Echinusrand (**K 407–K 416**), die die Formen der Glanztonware aufnehmen; sie sind manchmal am Rand mit rotem oder schwarzem Überzug versehen und zeigen häufig Tropfspuren an der Gefäßwand, die durch das Eintauchen des Gefäßes in den Tonschlicker zu erklären sind. Die erhaltenen fragmentierten Ganzformen zeigen verschiedene Varianten von Standringen (**K 407**, **K 410**, **K 411**, **K 413**), sie können mitunter mit einer runden Öffnung durchbrochen sein (**K 412**, **K 424**), was auf ihre kultische Verwendung im Sinne eines Libationsopfers hinweist[1480]. Der Standring **K 423** trägt ein Graffito aus einem einzelnen Buchstaben A. Vereinzelt haben sich auch Fragmente von Schalen mit ausgebogenem Rand erhalten (**K 420**, **K 421**). Besonders aus kultischem Zusammenhang sind hingegen Schalen mit eingebogenem Rand bekannt, die unterhalb des Randes eine Rille und ein bis zwei horizontale Henkel aufweisen. Sie entsprechen einer Form, die aus einem Heiligtumskontext aus Ephesos sowie aus einem Kontext aus den Grabungen aus Belevi 1977 (1/77) als Ganzform bekannt ist, im übrigen Fundmaterial jedoch nur vereinzelt nachzuweisen war[1481].

Die zum Kochen bestimmten Gefäße setzen sich aus tiefen Kochtöpfen (Chytren) (**K 425–K 432**) und – weniger häufig – flachen Pfannen (**K 438–K 441**) zusammen. Niedrige Kochtöpfe (Kasserollen, **K 433–K 436**) sind selten und gehören, da sie mit ihrer charakteristischen Form mit Wandknick auch noch im Fundmaterial vom Südtor der Tetragonos Agora des 2. Jhs. nachgewiesen sind, vielleicht ausschließlich zum spätesten zeitlichen Horizont[1482]. Die Chytren zeigen verschieden Varianten des Randes, deren Durchmesser zwischen 10 und 30 cm liegt, sie sind mit einem, vielleicht auch mit zwei vertikalen Bandhenkeln zu ergänzen und besitzen einen für die griechischen Kochgefäße charakteristischen, gerundeten Boden. Die Töpfe besitzen keine Deckelauflage, auch Deckel sind im Fundmaterial äußerst selten (**K 442–K 446**; 17 Rfr.)

Insgesamt fällt bei den Kochgefäßen auf, dass sonst in hellenistischen Kontexten belegte Kochgefäße mit Deckelauflage und Deckel selbst sehr selten sind, eine Tatsache, die auf die Verschiedenheit von der im Alltag gepflegten Art der Speisenzubereitung im Rahmen des Totenkultes hinweist.

Amphoren

Die verschiedenen Randformen gehören dem gleichen wie von der Glanztonware vorgegebenen zeitlichen Rahmen des späten 4. Jh. und 3. Jh. v. Chr. an: Es handelt sich – wie der Scherben der Fragmente zeigt – meist um lokal oder regional produzierte Stücke verschiedener Varianten der Randtypen mit wulstförmig verdicktem (**K 458–K 480**) oder überhängendem Rand („*mushroom rim*“, **K 481–K 497**), sowie einige importierte Fragmente mit bandartig

[1478] Didyma: Wintermeyer 2004, 56 Abb. 347, mit geriefelten Griffleisten: Typ Schü S 10.20, 2/1. Jh. v. Chr.
Bemerkenswert ist das verhältnismäßig häufige Auftreten der Form in Ephesos bereits im (ausgehenden) 3. Jh., welches auch durch ein noch unpubliziertes Fragment von der Tetragonos Agora bestätigt wird. Für Ephesos: Outschar 2000, Nr. 207 Abb. 30.

[1479] Zur Forschungsgeschichte vgl. Lüdorf 1999, 41, Anderson-Jones 2002, 345.

[1480] Zu durchbrochenen Gefäßböden an Gefäßen im Zusammenhang mit Libationsopfern an Demeter und Kore und die Unterweltsgötter vgl. auch Otto 2003, 148.

[1481] Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.3, Schalen mit eingebogenem, abgesetztem Rand (Typentaf. 14).

[1482] Gassner 1997, 103, Nr. 371 Taf. 30.

verdicktem Rand (**K 448–K 457**). Für die als Import anzusehenden Stücke konnten in einigen Fällen südostägäische Produktionen wie Rhodos, Samos, Kos und Knidos wahrscheinlich gemacht werden. Hypothetisch als zum frühesten Zeithorizont gehörend können die Randfragmente mit bandartig verdicktem Rand angesehen werden, die bisher in Ephesos in Fundkontexten des 2. Jhs. beobachtet werden konnten[1483]. An den Henkeln angebrachte Stempel sind selten, die Monogrammstempel **K 518** und **K 519** könnten dem Scherbentyp nach aus Kos stammen[1484]. Das einzige Henkelfragment einer rhodischen Amphore **K 517** stammt aus der SE 157, die durch spätere Ausbesserungsarbeiten an der Wasserleitung gestört ist[1485].

Es zeigt eine Rose innerhalb eines runden Tondos und umlaufender Legende, von der nur wenige Buchstaben eindeutig zu lesen sind; die Art des Stempels selbst tritt etwa ab 240 v. Chr. auf[1486].

9.1.1.4 Oberstes vorrömisches Nutzungsniveau: SE 152/SE 153, SE 187 (= SE 167)

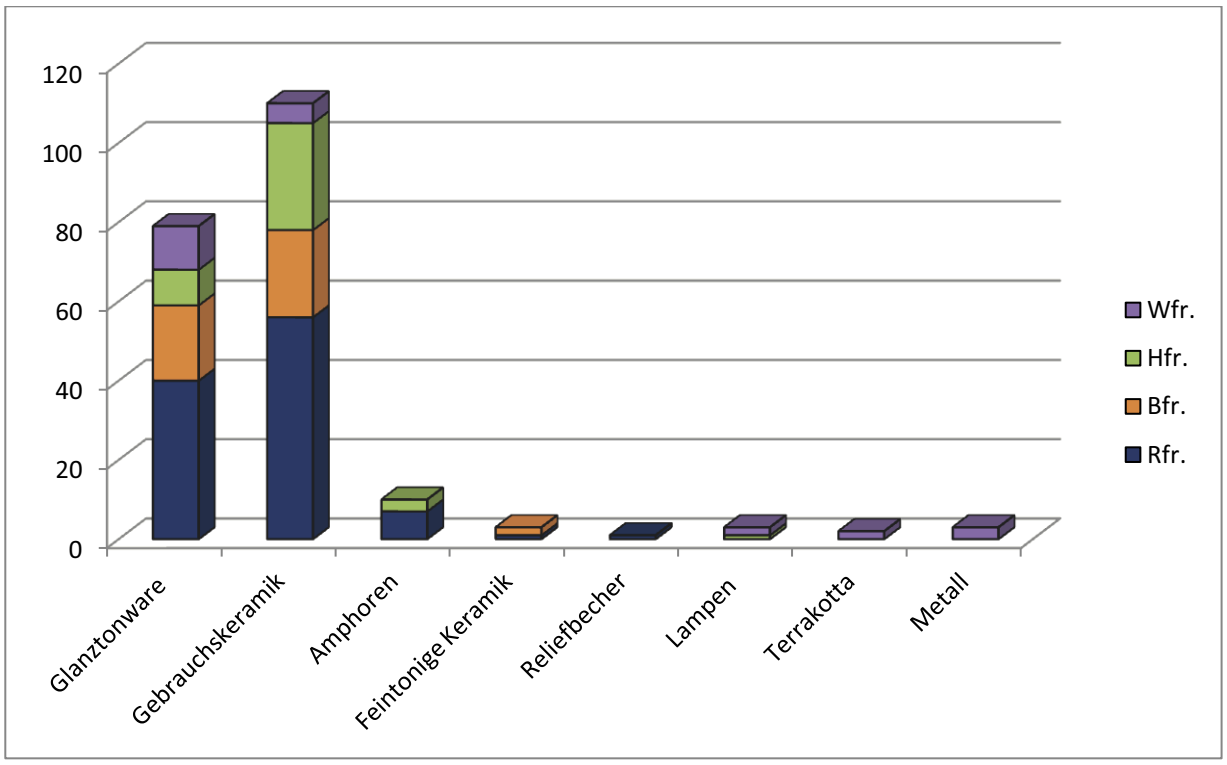
Als Ende der „Nutzung“ des Platzes im Westen des Mausoleums in hellenistischer Zeit kann ein im Profil erkennbares, schmales Band bestehend aus SE 187 = SE 167, SE 153 und SE 152 angesehen werden, welches über der SE 94 A1 liegt und als letztes vorrömisches Nutzungsniveau interpretiert werden kann[1487]. Das Formenspektrum der verhältnismäßig reichhaltigen Glanztonware (75 DIF) und Gebrauchskeramik (132 DIF) (Graph. 7) entspricht dem in den hellenistischen Niveaus festgestellten; der chronologische Schwerpunkt scheint aber dem späten Zeithorizont anzugehören, mit Becher- und Tellerformen, die ins ausgehende dritte und beginnende zweite Jh. v. Chr. datiert werden. Die für Ephesos gut bekannten Leitformen der Glanztonware (Teller und Schalenformen) der zweiten Hälfte oder des letzten Drittels des 2. Jhs. v. Chr. fehlen hingegen noch vollständig.

Zwei kleine Fragmente von Ephesoslampen und das stark verwitterte kleine Randfragment eines Reliefbechers **RB 2** sind aufgrund ihres Erhaltungszustands zeitlich nicht genau einordenbar, gehören aber bereits einem späthellenistischen Zeithorizont des fortgeschrittenen 2. und 1. Jhs. v. Chr. an.

Unter den Trinkgefäßen der Glanztonware sind weiterhin Fragmente von klassischen Kantharoi (**K 533**, **K 535**) vertreten, das Wandfragment **K 536** trägt eine Blattgirlande aus aufgesetztem Tonschlicker. Wandfragment **K 537** mit breiten vertikalen Rippen am Gefäßkörper gehört wohl zu einem früheren Stück vom Ende des 4./Anfang des 3. Jhs. Neben Echinusschalen (**K 538**) sind vor allem die Teller hervorzuheben (**K 539–K 543**): Sie zeigen die verschiedenen Varianten des Tellers mit horizontaler und gewölbter Lippe, die erstmals ab Schicht SE 94A zu beobachten waren.

Auch die Bodenfragmente von Schalen und Tellern (**K 544–K 550**) zeigen die aus den Schichten der Deponierungen bekannten Varianten; **K 545** und **K 547** tragen eingetieften Dekor aus radialen Palmetten, **K 549** und **K 550** weisen mit ihren runden Öffnungen im Boden auf eine kultische Verwendung hin.

Feintonige Keramik ohne Überzug zeigt das Fragment **K 551** mit schwerem, profiliertem Trichterhand und schmalem Hals, das vielleicht zu einer hellenistischen Pilgerflasche gehört haben könnte,



Graph. 7: Das Fundmaterial in SE 152/153

[1483] Liko 1999, Nr. 109 Taf. 58.

[1484] Die Scherbentypen (A 13) stimmen mit Fr. **K 464** überein, das aufgrund seines Doppelrundstabhenkels aus Kos stammen könnte, siehe auch unten: Amphoren Kap. 9.3.3.3.2.

[1485] Vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.

[1486] Die Stempelform mit Rose ist in Pergamon ab Phase 2 (240-205) belegt (PF 11.1, 13), siehe unten, Amphoren, Kap. 9.3.3.3.2.

[1487] Über der SE 94 verläuft ein verhärtetes, in der gesamten freigelegten Fläche nachgewiesenes Oberflächenniveau in Form eines zwischen 2 cm und 12 cm dicken Kiesbandes (SE 152/SE 153, Obk 29,56 m bis 30,14 m), welches das letzte vorrömische Niveau darstellt. Im Süden vor der Aristion-Leitung dünnt die SE 152/SE 153 aus und wurde durch die SE 187 aus wiederum kiesigem Material aber mit heller, glimmerhaltiger Erde abgelöst (Obk von 29,58 m bis 29,70 m). Vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.

während der Steilrand **K 552** zu einem kleinen Topf ergänzt werden kann. Das dünnwandige und durch feine Rillen profilierte Bodenfragment **K 553** zeigt jedoch bereits die Eigenheiten der in späthellenistischer Zeit auftretenden, dünnwandigen Keramik, die im Fundmaterial der Schichten der Deponierungen vollständig fehlt und auf einen Datierungsansatz ins späte 2. oder 1. Jh. v. Chr hinweist[1488].

Krüge bzw. Kannen mit weiter Kleeblattmündung (**K 554, K 555**) können bereits in späthellenistische bis frührömische Zeit gestellt werden, auch einige Fragmente von Krügen oder Tischamphoren (**K 556–K 559**) zeigen Randformen, die im Material der frühesten Deponierungen nicht auftreten und die zum Teil Parallelen in späthellenistischer Zeit finden; die Standringe **K 560** und **K 561** könnten zu diesen späteren Krügen gehören.

Beim überwiegenden Teil der Gebrauchskeramik handelt es sich hingegen um umgelagertes Material aus den kultischen Deponierungen, wie Schalen mit glattem Rand (**K 562–K 564**) oder Echinusrand (**K 565**) in verschiedenen Varianten; zu den Schüsseln zählen Lekanen mit gerilltem Flachrand und ein Fragment eines Mortariums mit Kragenrand (**K 571**). Fragment **K 569** trägt eine eingetiefte Wellenlinie, eine Dekorform, die ebenfalls bereits für das dritte Jh. v. Chr. belegt ist, aber keine Parallele im Material der Deponierungen findet. Es gehört vielleicht ebenso wie **K 570** bereits zur Form der flachen Lekane, die in späthellenistische Zeit datiert werden kann.

Ausschließlich um umgelagertes Material aus den Deponierungen handelt es sich beim Kochgeschirr, wie die Fragmente von hohen Kochtöpfen mit ausgebogenem Rand verschiedener Varianten (**K 572–K 574**), einer Kasserolle mit Wandknick (**K 575**) und von Pfannen mit abgeflachtem Steilrand (**K 576**, **K 577**) zeigen.

Das gleiche lässt sich für das Amphorenspektrum sagen: Die verschiedenen Varianten von Wulsträndern (**K 578–K 582**) finden ebenso wie die Amphoren vom Typ *„mushroom rim“* (**K 583**, **K 584**) Formentsprechungen im Material der Deponierungen. Das Fragment einer Gewandstatutette **TK 15** und die Eisenfragmente **M 12** bis **M 14** ergänzen das Fundspektrum, wie es sich auch in den Schichten der Deponierungen fand.

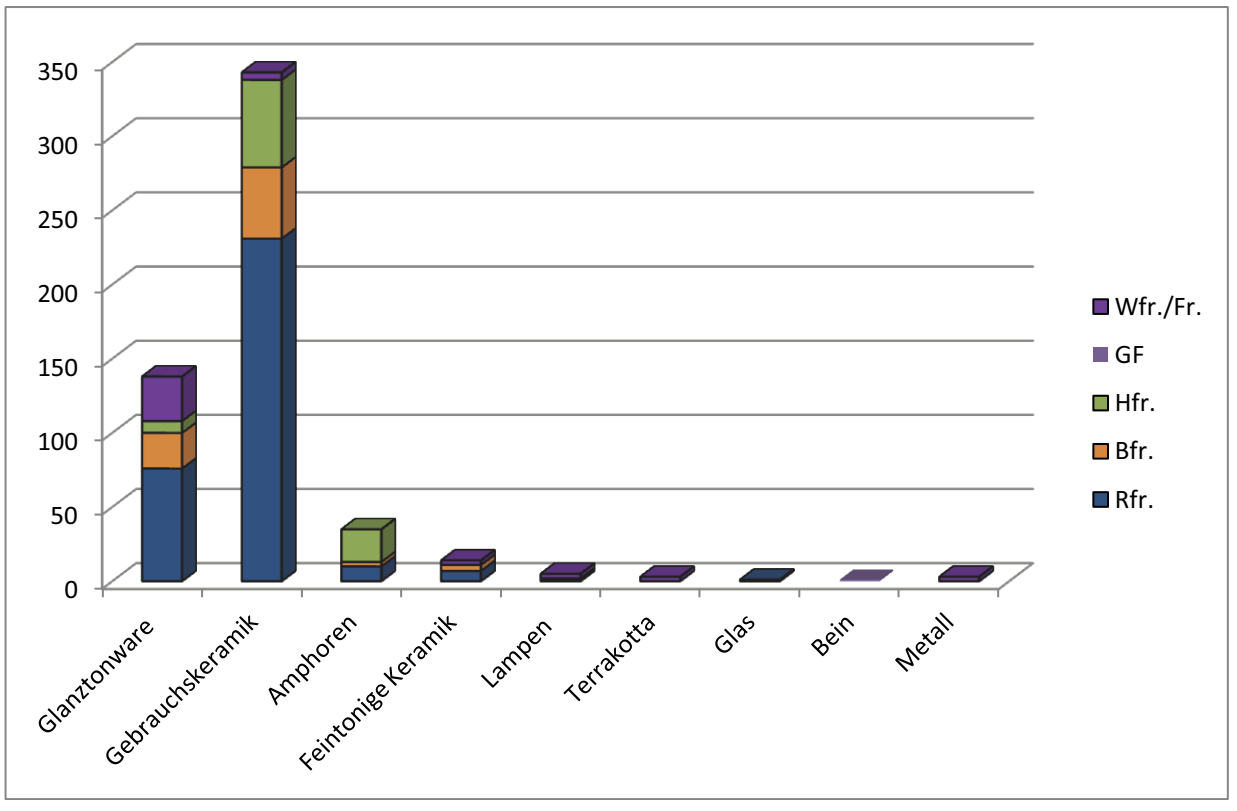
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich das Nutzungsniveau aus umgelagertem hellenistischem Material zusammensetzt. Einige wenige Fragmente, die in späthellenistische bis frührömische Zeit datiert werden können, zeugen von der weiteren Frequentierung des Platzes, ohne dass weitere kultische Aktivitäten nachzuweisen wären.

9.1.1.5 Kaiserzeitliche Veränderungen – Errichtung der Aristion-Leitung

SE 101 (= SE 155)

Die unterste Schicht, die in römischer Zeit im Zuge des Baus der Wasserleitung umgelagert wurde[1489], bildet Stratum SE 101 (= SE 155) aus dunklem, teils sandigem und teils grobkörnigem Erdmaterial: Das umfangreiche in ihr enthaltene Keramikmaterial [528 diagnostische Fragmente (Graph. 8)] setzt sich zum großen Teil aus dem Aushub zusammen, der aus dem Schacht für die Wasserleitung stammt, wie anpassende Stücke zu Fragmenten aus den hellenistischen Schichten zeigen[1490].

Neben den sehr kleinteiligen und verwitterten hellenistischen Fragmenten, welche typologisch den aus Schicht SE 94 bekannten



Graph. 8: Das Fundmaterial in SE 101

[1488] Zum Beginn der dünnwandigen Keramik in Ephesos vgl. Lätzer 2009, 123–221.

[1489] Die SE 152/SE 153 stellte jenes Oberflächenniveau dar, das sich nach Einstellung der regelmäßigen Ausübung des Totenkults und den damit verbundenen steten Deponierungen ausgebildet hatte, und von dem aus der Graben der Wasserleitung eingetieft wurde. Dies ging eindeutig aus der Zusammensetzung der auf diesem Horizont aufliegenden Aushubpakete bestehend aus SE 101, SE 178, SE 129, SE 171, SE 172 und der SE 106 (= SE 168) sowie der SE 124 als oberste Schichten hervor; siehe Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.

[1490] Wieder handelt es sich offenbar um mehrmals umgelagertes Material, wie Passscherben zeigen, die SE 106/168 mit SE 101 verbinden (z.B. B05/18-6 + B05/57 u. B05/49-4 + B05/91-4).

Formen zugeordnet werden können, haben sich nur wenige Fragmente erhalten, die einem späteren Zeithorizont angehören. Dazu gehören einige Fragmente – vielleicht einer einzigen – sog. „*Red on White*“ Lampe (**L 16**, Photo), die aufgrund ihrer Technik nur allgemein in die zweite Hälfte des ersten und ins zweite Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden kann[1491].

Auch einige Fragmente von dünnwandiger Keramik (12 diagnostische Fragmente, **K 590–K 592**), die zu Bechern verschiedener Randvarianten ergänzt werden können, gehören einer späthellenistischen bzw. frührömischen Zeitstellung an.

Die hellenistische Glanztonware (138 diagnostische Fragmente) zeigt hingegen zumeist den Zeithorizont der Deponierungen: Drei Randfragmente von großen Schüsseln mit ausgebogener geteilter Lippe (**K 597–K 599**) kommen der Form „*moldmade krater*“ nahe[1492], die im späten 3. Jh. und frühen 2. Jh. die älteren Formen mit gewölbter Lippe ablöst, und gehörten damit zu den spätesten Stücken. Das Bodenfragment eines massiven profilierten Standfusses **K 600** kann vermutlich dieser Form zugeschrieben werden. Unter den Trinkgefäßen befinden sich klassische Kantharoi mit glattem Rand (**K 601–K 603**), die zumeist Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker zeigen; bei **K 602** wird dieser durch eine geritzte Linie ergänzt. Auch unter den Bechern mit eingebogenem Rand (**K 604–K 606**) trägt ein Fragment (**K 604**) Reste einer geritzten Ranke. Fr. **K 607** trägt am zylindrischen Hals Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker und am Gefäßkörper breite vertikale Rippen. **K 608** und **K 609** zeigen verschiedenen Varianten von zu Bechern gehörigen Standringen. Unter den Schalen sind Schalen mit Echinusrand der tiefen (**K 612**) und flachen Variante (**K 612**) vertreten, selten jedoch Schalen mit ausgebogenem Rand (**K 610**, **K 611**) verschiedener, aus dem Material der Deponierungen bekannter Varianten. Auch unter den Tellern finden sich die frühe Variante mit kurzer gewölbter Lippe (**K 614**), die oben definierten Varianten der gewölbten Lippe sowie jene mit kurzer verdickter Lippe. Von den zu Schalen und Tellern gehörigen Bodenfragmenten tragen einige an der Innenseite Stempelverzierung, neben Fragmenten, die Anpassungen zu Stücken in den Schichten der Deponierungen fanden, ist der Standring eines Tellers **K 622** mit sorgfältig gestalteten, radial angordneten Palmetten hervorzuheben, die durch eine Zone feiner Roulettierung gerahmt werden; das Stück gehört wohl noch dem frühen 3. Jh. an. Der Standring einer Schale **K 622** zeigt jedoch mit seinem gröberen Scherbentyp, dem schwarzen Überzug und der großformatigen Palmette die Eigenheiten der sog. „Grauen Ware mit schwarzen Überzug“; das Stück stammt vermutlich aus der Zeit nach den letzten Deponierungen.

Auch bei der Gebrauchskeramik (343 diagnostische Fragmente) lässt der Großteil des Materials einen direkten Vergleich mit den definierten hellenistischen Typen zu, nur wenige Stücke könnten einem etwas späteren späthellenistischen Zeithorizont und damit aus der späteren Frequentierung des Platzes stammen: Unter den Krügen überwiegen die verschiedenen Varianten des profilierten Trichterrandes (**K 624**), seltener sind Krüge mit ausgebogenem verdicktem Rand und verdicktem Rand. Die stamnoiden Vorratsgefäße **K 631** und **K 633** finden genaue Entsprechungen im Material der kultischen Deponierungen, während es sich bei **K 632** möglicherweise um ein späteres Stück handeln könnte. Die Fragmente der Schalen **K 635**, der kleinen Schale mit Standfläche **K 636** und des kleinformatigen Kraters **K 634** lassen an kultische Verwendung denken und stammen ebenfalls aus den kultischen Deponierungen. Unter den Schüsseln mit Flachrand (Lekanen) könnte **K 637** mit geteiler Lippe einer etwas späteren Zeitstellung angehören, ebenso wie das Fragment einer Schüssel **K 639** mit verdicktem Rand. **K 640** und **K 641** bilden Beispiele für ein Mortarium und einen tiefen Topf (Bienenkorb?), wie sie auch im Material der Deponierungen auftreten. Das Kochgeschirr setzt sich ausschließlich aus den bekannten hellenistischen Formen zusammen, wie tiefen Kochtöpfen (Chytren, **K 642**) und Pfannen (Tagena, **K 643**, **K 644**). **K 645** bildet ein Beispiel für die im Material der Deponierungen seltenen Deckel.

Auch das Amphorenspektrum (35 diagnostische Fragmente) stimmt mit dem im Material der Deponierungen überein: **K 648** mit wulstartig verdicktem Rand könnte aufgrund seines Scherbentyps und hellen Überzugs aus Rhodos stammen, die Fragmente von Amphoren mit wulstartig verdicktem Rand (**K 649**) und die Beispiele von Amphoren mit überhängendem Rand („*mushroom rim*“, **K 650–K 652**) gehören aufgrund ihrer Scherbentypen lokalregionalen Produktionen an.

Das Terakottafragment einer Gewandstatuette bzw. Büste mit geknöpftem Chiton gehört vermutlich zu **TK 2** aus der Schicht SE 94. Schicht SE 129 (= SE 201) enthielt unter den 51 diagnostischen Stücken (Graph. 9) umgelagertes hellenistisches Material aus dem Aushub der Wasserleitung: Die Glanztonware (11 diagnostische Fragmente) setzt sich aus Fragmenten von klassischen Kantharoi, tiefen und flachen Schalen mit Echinusrand und Tellern zusammen. Das Randfragment einer flachen Schale mit Echinusrand **K 655** zeigt eine sorgfältig gestaltete, radiale Palmette, Fragment **K 656** gehört dem Typ des Tellers mit abgesetztem verdicktem Rand an, der Parallelen in SE 94 findet. Die Gebrauchskeramik (30 diagnostische Fragmente) setzt sich – wie in den Schichten der Deponierungen – aus Krügen, Schalen mit Echinusrand als einfaches Tafelgeschirr, Schüsseln und tiefen Kochtöpfen (Chytren) zusammen. Das Fragment eines Kruges **K 657** zeigt den Typ mit profiliertem Trichterrand 1. Die Fragmente von Schüsseln mit geteiltem Flachrand (Lekane, **K 658**) und mit überhängender Lippe (**K 659**) finden Entsprechungen in Beispielen aus SE 101.

Die Schicht SE 106 (= SE 168) bildet gemeinsam mit der partiell in der SO 11 darüber auftretenden SE 124 die Oberfläche über dem Aushub der Wasserleitung und dessen Abschluss[1493].

Unter den 290 diagnostischen Fragmenten (Graph. 10) befand sich mehrheitlich umgelagertes hellenistisches Material, nur einige Wandfragmente von Amphoren des Typs Peacock–Williams 45 geben einen Hinweis auf die Datierung in die römische Kaiserzeit[1494].

Aus dieser Schicht stammen zugleich auch die ältesten zutage getretenen Funde, wie das Fragment eines neolithischen Steinbeils und ein Fragment von Keramik des ionischen Tierfriesstils (**K 660**) aus der 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr., die offenbar in den untersten Teilen des römischen Aushubs enthalten waren.

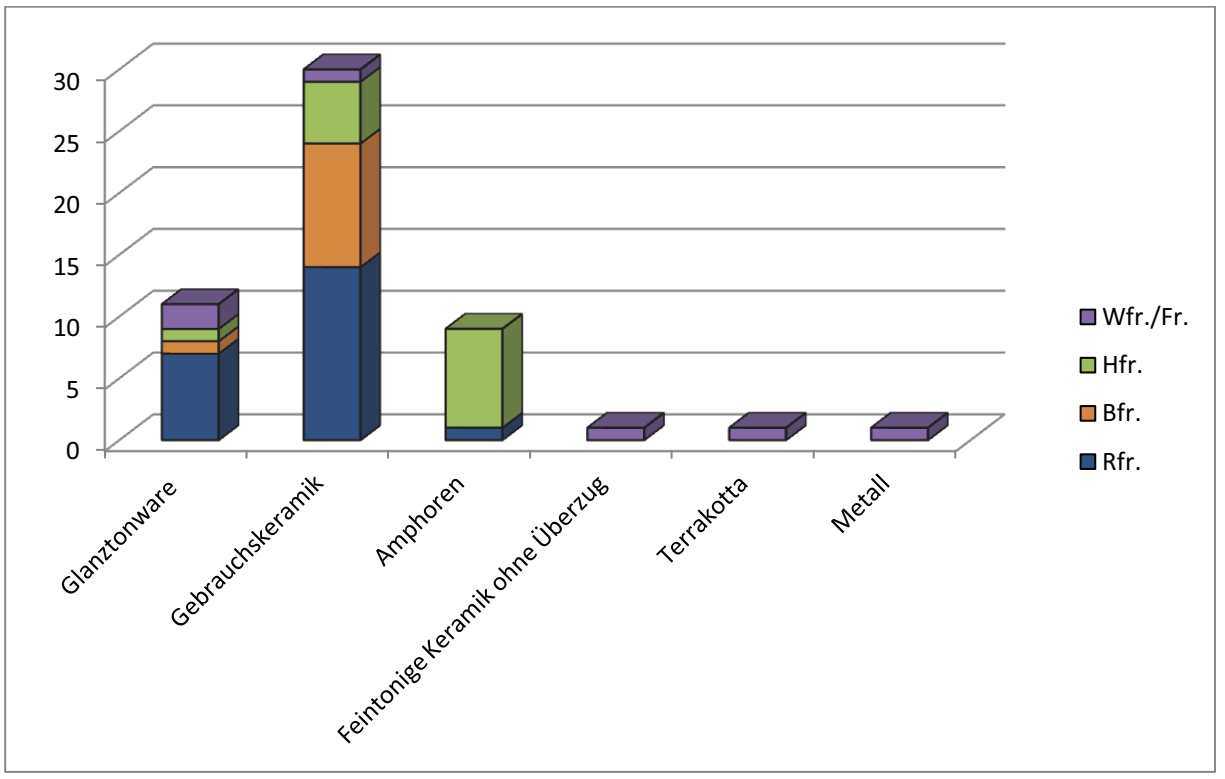
[1491] Vgl. Ladstätter 2005, 187: In Fundkontexten aus flavischer Zeit dominieren Lampen in dieser Technik; zu ROW-Lampen in Ephesos allgemein, vgl. Gassner 1997, 197–200; Meriç 2002, 89; Mitsopoulos-Leon 2007, 85.

[1492] Für Athen vgl. Rotroff 1997, 139, Nr. 401–408 Abb. 44.

[1493] Siehe Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.

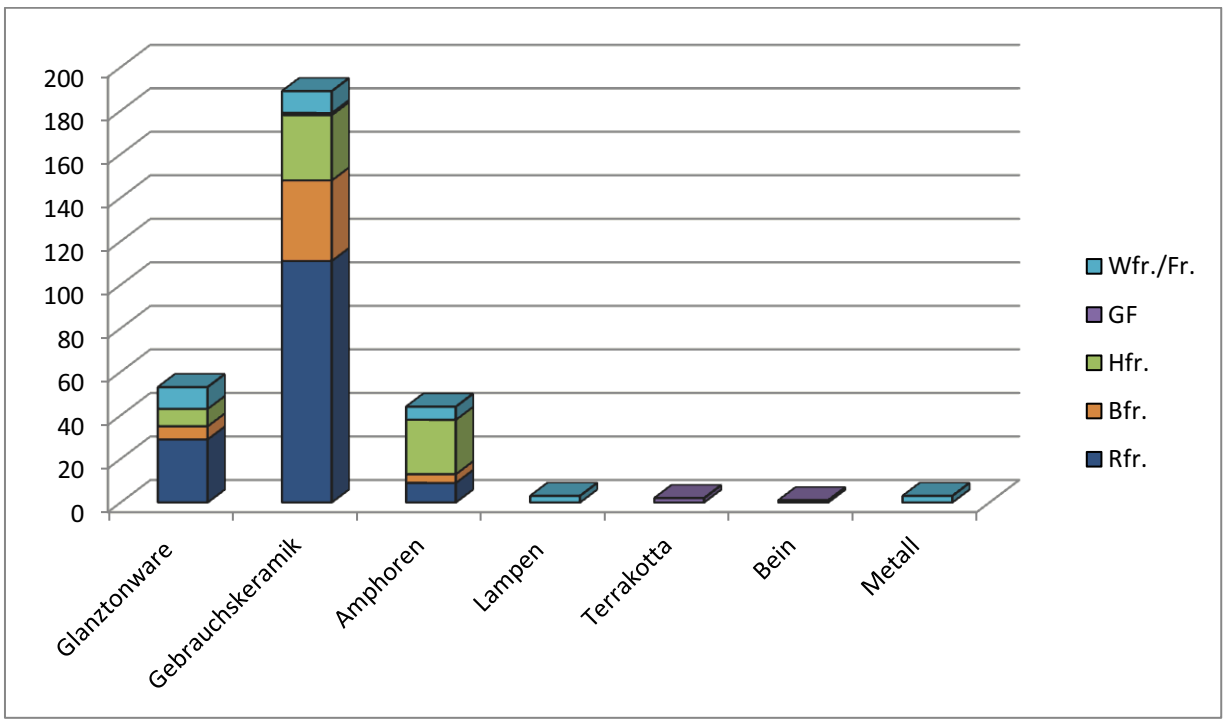
[1494] Inv.Nr. B03/205-6 aus Sondage 11 und Inv.Nr. B05/08-12 in Sondage 16.

SE 129 (= SE 201): K 655–K 659



Graph. 9: Das Fundmaterial in SE 129

SE 106 (= SE 168): K 660–K 694



Graph. 10: Das in SE 106 (= SE 168) enthaltene Fundmaterial

Die Glanztonware (55 diagnostische Fragmente) setzt sich aus Trinkgefäßen wie klassischen Kantharoi, Bechern mit eingebogenem Rand, Schalen, Schüsseln und Tellern zusammen. Auffallend sind einige Fragmente, die dem frühhellenistischen Zeithorizont angehören: Das Randfragment eines Kantharos mit profiliertem Rand **K 661** trägt ebenso wie das Fragment eines Kantharos mit glattem Rand **K 662** Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker. Die Becher mit eingebogenem Rand (**K 661**, **K 664**) stellen noch Spätformen des Skyphos dar. Unter den Schalen ist besonders die Schale mit gerilltem Rand und applizierten Horizontalhenkeln hervorzuheben (**K 665**), die der gleichen, frühen Zeitstellung angehört. Bei den übrigen Schalen überwiegen Echinusschalen in der tiefen (**K 667**) und flachen Variante, bei der Schale mit ausgebogenem Rand **K 666** handelt es sich in Schicht SE 106/168 um ein Einzelstück. Das Bodenfragment einer Schale **K 668** findet Parallelen in der Form des Standrings und der Art der radial angeordneten Palmetten in Schicht SE 94. Die Fragmente eines Tellers **K 669**, **K 678** und **K 679** gehören dem Typ mit horizontaler ver-

dickter Lippe an, der ebenfalls bereits in den jüngeren Deponierungen auftritt[1495]. Die insgesamt seltenen Lekaniden sind mit zwei Fragmenten vertreten: Das Randfragment einer Lekanis **K 668** findet Parallelen in SE 94 (vgl. **K 308**), das Fragment eines Lekanisdeckels **K 671** stellt eines der seltenen Beispiele für Dekor mit geritzten Linien dar, die in Form eines Wellenbandes angebracht sind und vermutlich mit aufgesetztem Tonschlicker kombiniert waren.

Von einer Ephesoslampe hat sich ein stark verwaschenes Schulterfragment erhalten (**L 17**), es trägt wie Fragment **L 13**, welches aus dem Nutzungshorizont nach den letzten Deponierungen (SE 152/153) stammt, eine applizierte Scheibe mit konzentrischen Kreisen.

Die Gebrauchskeramik setzt sich aus Krügen, Schüsseln und Schalen zusammen und enthält großteils Formen, die sich auch in den Schichten der Deponierungen fanden: Unter den Krügen dominieren die Randfragmente mit profiliertem Trichterrand (**K 674**) neben Krügen und Kannen mit verdicktem Rand. Fragment **K 673** findet eine Parallele in Schicht SE 101, **K 672** gehörte zu einer Kanne mit hochgezogenem Rundstandhenkel. **K 676** bildet das ebenfalls aus der SE 101 bekannte Fragment eines Kraters mit ausgebogener, geteilter Lippe, das aus der späteren Nutzung des Platzes stammt. Das Fragment einer großen Schüssel mit gerilltem Flachrand zeigt einen Typ, der im Material der Deponierungen geläufig ist. Ein Fragment eines tiefen Gefäßes mit kurzem verdicktem Flachrand (**K 677**) und einer horizontalen Rille innen ist ein weiteres Beispiel für die als Bienenkörbe interpretierten Gefäßformen.

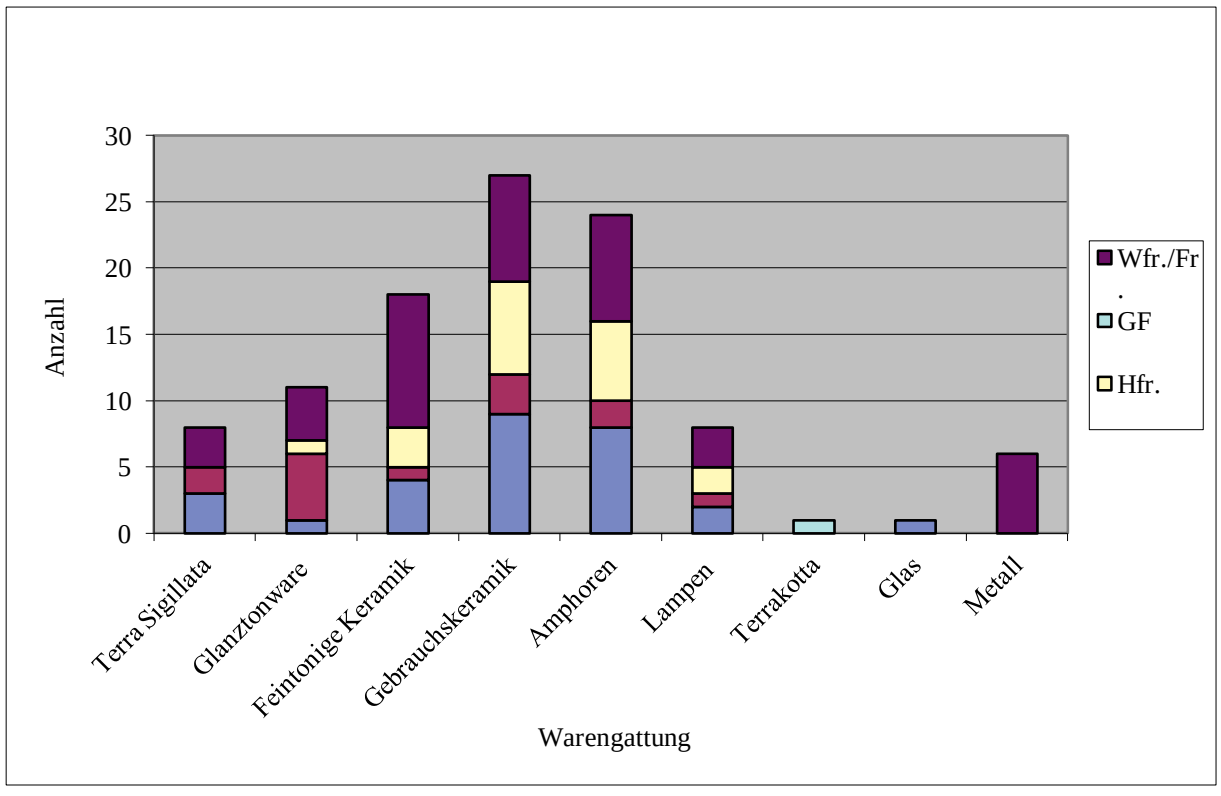
Das Kochgeschirr setzt sich aus den aus den Deponierungen bekannten Formen von Chytren (**K 681**), einer Kasserolle mit Wandknick und Pfannen mit abgeschrägtem Rand zusammen. Bei dem aus einem groben Kochtopf-Scherben bestehenden Fragment **K 682** könnte es sich um eine flache, tragbare Kochtopfstütze handeln, die in der niedrigen, leicht konkaven Wand eine runde Öffnung aufweist, und mit seitlichen Griffknubben versehen ist. Sie kommt einem Typ nahe, der von der Athener Agora bekannt ist („*horseshoe cooking stand*“)[1496], dort aber an der Unterseite vollkommen offen ist; eine Datierung des Stücks ist nicht möglich, doch könnte es gut zum Material der kultischen Deponierungen passen.

Das Amphorenspektrum umfasst zum Großteil das aus den Deponierungen bekannte Formenspektrum von Amphoren mit überhängendem Rand (**K 683**, **K 684**), mit wulstförmig verdicktem (**K 685–K 689**) und bandartig verdicktem Rand (**K 690–K 691**). Die Amphorenspitze **K 694** kann aufgrund ihrer charakteristischen konischen Form Chios zugeordnet werden.

9.1.1.6 Spätzeit und Reparatur der Aristion-Leitung

Über der SE 106 (= SE 168) liegt die fundreiche Schicht SE 108, welche sich mit homogener Konsistenz flächig über die gesamte Grabungsfläche von der SO 11 im Süden bis zur SO 7 erstreckte.[1497]

SE 108



Graph. 11: Das in SE 108 enthaltene Fundmaterial

[1495] Siehe Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4.
[1496] Vgl. Rotroff 2006a, 220, Nr. 823–827 Abb. 96.
[1497] Siehe Ruggendorfer Kap.4.2.4.1.

Das Fundmaterial von 82 diagnostischen Fragmenten (siehe Graph. 11) setzt sich zum Großteil aus umgelagertem hellenistischem Material zusammen. Einige Fragmente von Terra Sigillata, von dünnwandiger Keramik und Fragmente des Typs der lokalen Amphoren vom Typ Peacock–Williams 45 weisen in die zweite Hälfte des 1. Jhs. nach Chr.

Zur Warengruppe ESB 2 sind ein Rand- und ein Bodenfragment eines Bechers der Form Atlante 71 (**K 695**, **K 697**) zu zählen, die sich in Ephesos noch in Kontexten der zweiten Hälfte des 2. und im beginnenden 3. Jh. finden. Das Bodenfragment **K 698** mit breitem Standring kann vermutlich zu einer Schale der Form Atlante 80 ergänzt werden, die in Ephesos im späten 1. Jh. und beginnenden 2. Jh. belegt ist.

Beim Randfragment eines Tellers mit gekehltem Steilrand **K 696** handelt es sich um ein Stück einer noch unbekannten Produktion.

Auch in SE 108 hat sich ein Schulter- und Henkelfragment einer in „*Red-on-White*“ (ROW) Technik hergestellten Lampe (**L 18**) erhalten, welche ins späte 1. oder frühe 2. Jh. datiert werden kann[1498] und die – ebenso wie die Fragmente von dünnwandiger Keramik eines lokal produzierten Bechers mit ausgebogenem, verdicktem Rand (**K 703)**[1499] – so vermutlich der Bauzeit der Wasserleitung entspricht.

Als Beispiele für umgelagerte Stücke der hellenistischen Schichten des 3. Jhs. v. Chr. kann das Fragment eines geschlossenen Gefäßes mit weit ausladendem Trichterrand **K 699** angeführt werden, welches zwar Parallelen in Athen bei den Pilger- oder Feldflaschen aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr.[1500] findet, aber im Material der Deponierungen keine Entsprechungen hat. Der profilierte Standring eines Kantharos **K 700**, das Wandfragment eines Kantharos mit geripptem Gefäßkörper **K 701** sowie das Randfragment einer tiefen Schale mit Echinusrand **K 702** bilden weitere Beispiele für die umgelagerten hellenistischen Fragmente aus den darunterliegenden Straten.

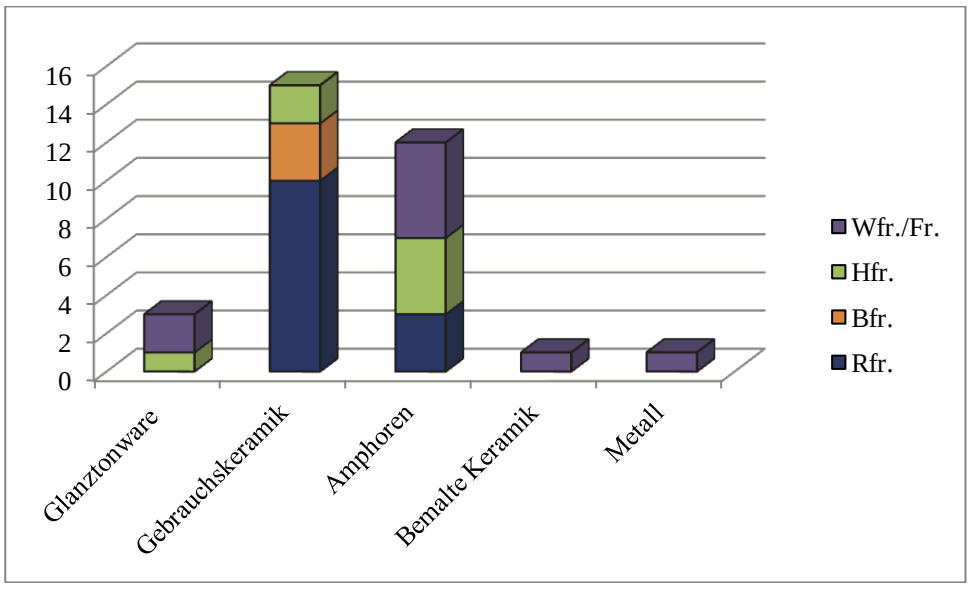
Schwierig ist die Einordnung der enthaltenen Gebrauchskeramik: Das Fragment eines Vorratstopfes mit nach innen abgeschrägtem Rand (**K 707**) findet eine Parallele in den Schichten der Deponierungen, ebenso wie das Kochtopfragment **K 709**. Um römische Kochtöpfe handelt es sich hingegen bei den Fragmenten von **K 706** und **K 708**.

Neben umgelagerten Fragmenten von Amphoren mit wulstartig verdicktem Rand und überhängendem Rand ist auch der römische lokal-regional produzierte Amphorentyp Peacock–Williams 45 mit mehreren Fragmenten vertreten (**K 704**, **K 710**, **K 711**). Formparallelen für diesen langlebigen Amphorentyp aus Ephesos sind in Kontexten belegt, die bereits in die Mitte des 2. Jhs. gesetzt bzw. in severische Zeit datiert werden[1501].

9.1.1.7 Funde aus den rezent umgelagerten Schichten SE 89 und SE 70

Die obersten ergrabenen Schichten SE 89 und SE 70 enthalten stark vermischtes Material sowie aus der SE 70 auch modernes Glas[1502] (vgl. Graph. 12). Aus SE 89 ist ein archaisches Wandfragment eines geschlossenen Gefäßes **K 716** hervorzuheben, welches – wie Fr. **K 660** aus SE 106 (= SE 168) – Dekor im „Ionischen Tierfriesstil“ zeigt: Unter einer von horizontalen Linien gerahmten, doppelten Punktreihe ist ein Fragment einer Volute zu erkennen. Die SE 89 kann daher als umgelagertes Material angesehen werden.

Aus SE 70 ist das Randfragment einer LRC-Schale Form Hayes 2A (**K 717**) hervorzuheben, die in die zweite Hälfte des 4. bis ins beginnende 5. Jh. datiert werden kann. Das Bodenfragment eines LRC-Tellers **K 718** zeigt an der Innenseite des Bodens Stempelverzierung, bestehend aus radial angeordneten Palmetten und konzentrischen Kreisen, die gleichzeitig anzusetzen sind[1503]. Zeitlich korrelieren die Stücke mit den Funden der spätesten „Nutzungs-



Graph. 12: SE 89, Anteil der Warengruppen nach diagnostischen Fragmenten und Erhaltungszustand

[1498] Zu ROW-Lampen in Ephesos, Gassner 1997, 197–200; Meriç 2002, 89; Mitsopoulos-Leon 2007, 85.

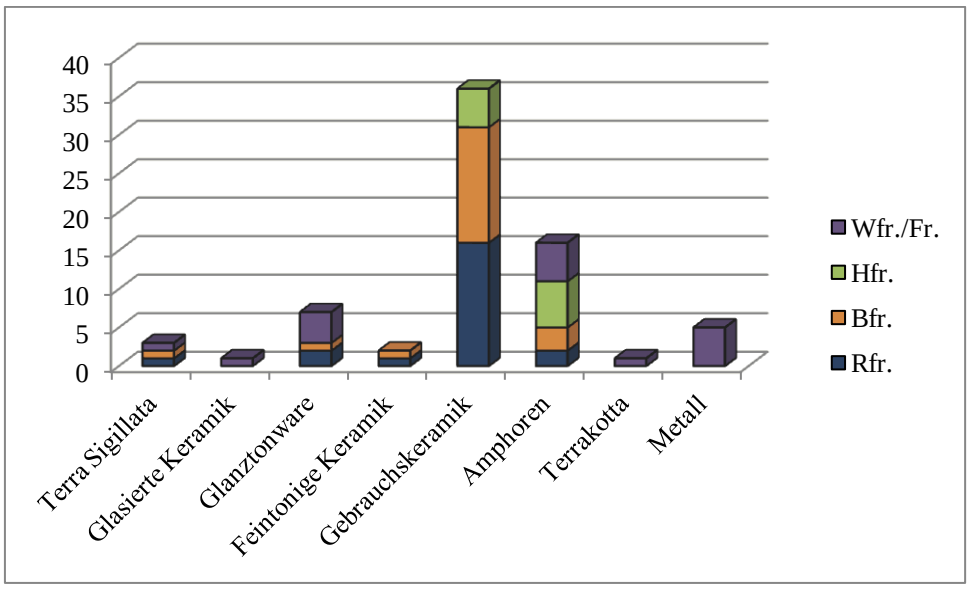
[1499] Ladstätter 2005, 238, K 347 Taf. 167. Ladstätter weist wegen der Langlebigkeit einmal entwickelter Formen auf die Schwierigkeit der chronologischen Abgrenzung zwischen Formen des 1. bis ins fortgeschrittene 2. Jh. v. Chr. hin.

[1500] Rotroff 1997, 185, Nr. 1203 Abb. 74.

[1501] Ladstätter 2005, 240, K 576–581 (Mitte 2. Jh.); Ladstätter 2010a, A-K 754; A-K 912; (severischer Kontext).

[1502] Siehe Ruggendorfer Kap. 4.2.4.1.

[1503] Für den Stempel vgl. Hayes 1972, 347 Abb. 38, Nr. 1; Abb. 40, Nr. 27; Anderson – Stojanovics 1992, P 168, Nr. 387. 389; Ephesos: Ladstätter 2008, 113, K 128 Taf. 288.



Graph. 12a: SE 70, Anteil der Warengruppen nach diagnostischen Fragmenten und Erhaltungszustand

phase“ von der Ostseite des Mausoleums, die in Zusammenhang mit dem spätantiken Kalkofen zu sehen ist, stellen aber in den Sondagen westlich des Mausoleums isolierte, umgelagerte Stücke dar. Die Oberkante der SE 70 stellte die rezente Grabungsoberkante dar.

9.1.2 Sondage im Süden des Mausoleums: SO 13

Kat Nr.: K 725–K 752

Die in der Sondage 13 im Süden des Mausoleums über dem Unterbau der Aristion-Leitung (SE 148, SE 166, SE 145) angetroffenen Straten konnten als Füllschichten (SE 143, SE 142, SE 138, SE 136) interpretiert werden, die nach dem Bau der Wasserleitung zum Schutz derselben zum im Süden ansteigenden Hang aufgebracht wurden. Die oberste Schicht wird von der sandigen SE 135 gebildet, die im Süden partiell noch durch die SE 196 und die SE 197 zur Unterfangung des Felsens überlagert wird. Bei der darüberfolgenden SE 133 handelt es sich um vom Hang abgerutschtes Erdmaterial[1504]. Aus der Sondage stammen insgesamt nur 103 diagnostische Fragmente, die sich zum Großsteil aus Keramik, aber auch aus einigen Glas- und Metallfunden zusammensetzen.

Unter der Glanztonware ist für die Datierung der Straten der Typ des Tellers mit beidseitig verdickter Lippe (**K 720**, **K 723–K 725**, **K 744–K 745**) wichtig, der im Bereich der Sondage 13 schon im untersten fundführenden Stratum SE 143 auftritt (**K 720**) und in der obersten Füllschicht SE 136 mit mehreren Beispielen (**K 723–K 725**) vertreten ist. Die dünnwandige Tellerform, die hier mit Durchmessern zwischen 20 und 28 cm verbunden ist, kann nach Parallelen aus Kontexten in Ephesos von ihrem ersten Auftreten am Ende des 2. und im beginnenden 1. Jh. v. Chr. bis in augusteische Zeit datiert werden[1505]. Es handelt sich damit um Material, das nicht mit den kultischen Deponierungen aus der Westseite gleichzeitig umgelagert wurde, sondern das einer späteren Zeitstellung angehört. Da andere Warengattungen, die für das erste Jahrhundert typisch sind, zur Gänze fehlen, kann für die folgenden Beispiele der früheste Datierungsansatz in Erwägung gezogen werden, allerdings fehlen auch Reliefbecher vollständig, die üblicherweise in Kontexten des späten 2., beginnenden 1. Jh. v. Chr. in Vergesellschaftung mit diesen Tellerformen häufig auftreten.

Aus der untersten Lage der Füllschichten (SE 143) befindet sich unter der Glanztonware neben dem datierenden Fragment eines Tellers mit beidseitig verdickter Lippe **K 720** das Fragment eines konischen Bechers **K 719** mit senkrechten Bandhenkeln und verkümmerter Rotelle, der noch in der Tradition der Skyphoi–Kantharoi steht, eine Form die aufgrund der Parallelen aus Ephesos etwa ins beginnende 3. Jh. gesetzt werden kann[1506]. Aus SE 138 hat sich nur ein allgemein in hellenistische Zeit datierbares Fragment einer Schale mit Echinusrand **K 721** erhalten, die keinen Überzug erkennen lässt[1507].

Mit 15 diagnostischen Fragmenten verhältnismäßig fundreicher erwies sich Schicht SE 136. Unter der Glanztonware ist das Fragment eines Bechers **K 722** hervorzuheben, welcher noch Dekor mit nicht mit Ritzlinien kombiniertem, aufgesetztem Tonschlicker trägt: Das Motiv zeigt eine horizontale, aufgemalte Linie mit schräg aneinandergereihten, vertikal spitz zulaufenden Blättern. Die bauchige Gefäßform mit ausgebogenem Rand hat Parallelen in Ephesos, Pergamon und Troja von der Mitte des 3. bis ins frühe 2. Jh v. Chr. Die Tellerfragmente **K 723** bis **K 729** bilden weitere Beispiele für den Typ des Tellers mit beidseitig verdicktem Rand.

Ergänzt wird das Formenspektrum des Tafelgeschirrs durch zwei Fragmente von Gebrauchskeramik, die eine einfache, geglättete Oberfläche zeigen: Eine tiefe Schale mit Echinusrand **K 726** findet genaue Parallelen in der hier erstellten Typologie[1508]. Das Randfragment einer flachen Schale mit eingebogenem Rand **K 727**, mit einer markanten horizontalen Rille in halber Gefäßhöhe, gehört

[1504] Siehe Ruggendorfer Kap. 4.2.2.2.
[1505] Ladstätter 2003, 34; Ladstätter 2005, 234; Ladstätter 2010c, 95.
[1506] Zur Diskussion der Form siehe Formenkatalog, Kap. 9.3.2.2.2, tiefe Becher: Skyphoi, hellenistische Skyphoi – Kantharoi (Typentaf. 1).
[1507] Tiefe Schalen mit Echinusrand, Variante 1, vgl. Typentaf. 3, Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.3, Schalen mit glattem, eingebogenem Rand (Echinusrandschalen: Typentaf. 3).
[1508] Schale mit glattem, eingebogenem Rand, Variante 1, Typentaf.14.

seinem Scherbentyp nach lokal-regionaler Produktion an, findet aber bisher nur Parallelen in Athen bei Echinusschalen mit großen Durchmessern, die dort ins erste Viertel des 2. Jh. v. Chr. datiert werden[1509].

Die enthaltenen Randfragmente von Kochtöpfen mit ausgebogenem Rand **K 728** und **K 729** lassen sich in die hier erstellte Typologie einordnen, ebenso wie das Randfragment einer Pfanne mit abgeschrägtem Rand **K 730**; es muss jedoch mit der Langlebigkeit dieser Formen gerechnet werden.

Aus der obersten Schicht nach der Hinterfüllung der Wasserleitung, der SE 135 (21 diagnostische Fragmente), gibt das Fragment eines Fläschchens aus dünnwandiger Keramik **K 731** bereits einen Hinweis auf eine Zeitstellung zumindest im fortgeschritteneren 2. Jh. v. Chr., das Fragment eines flachen Standrings eines geschlossenen Gefäßes **K 732** findet ebenfalls eine Parallele in einem Kontext des mittleren zweiten Jahrhunderts v. Chr.

Unter der Glanzztonware können das Fragment eines – halbkugeligen – Bechers mit gerilltem Rand **K 733** und das Fragment eines Tellers mit horizontaler verdickter Lippe **K 735** der späteren Zeitstellung des 2. Jhs. v. Chr. angehören, während der Standring einer Schale mit rechteckigem Querschnitt **K 737** Parallelen im Material der Deponierungen findet, die dem 3. Jh. v. Chr. angehören. Unter der Gebrauchskeramik könnten die Fragmente eines Kruges mit profiliertem Trichterrand **K 738** und der Standring einer Schale **K 740** aus den Deponierungen nochmals umgelagerte Stücke darstellen, während das Randfragment einer Schüssel mit verdicktem Rand **K 739** nicht näher eingeordnet werden kann. In der Schicht sind neben einigen dickwandigen Wandfragmenten auch ein Randfragment eines massiven Vorratsgefäßes mit Deckelauflage **K 741** und das Randfragment eines, möglicherweise zugehörigen flachen Deckels **K 742** enthalten; beide Fragmente sind chronologisch nicht näher einordenbar.

Schicht SE 131 (8 diagnostische Fragmente) lag auf der obersten Grabungsfläche der SO 13 gegen Süden und enthält umgelagertes, vom Hang abgerutschtes Erdmaterial. Zu erwähnen ist ein Fragment dünnwandiger Keramik **K 743** eines Bechers/Henkeltopfes, welches eine – nicht stratifizierte – Formparallele in Didyma bei „bauchigen Henkeltassen“ findet. Zwei Fragmente von Glanztonware (**K 744**, **K 746**) gehören der Form des Tellers mit beidseitig verdickter Lippe an.

9.1.3 Sondage im Südosten des Mausoleums: SO 3

Kat Nr.: K 753–K 780

Die Sondage 3 (SO 3) vor der Südostecke des Mausoleums konzentrierte sich auf die Untersuchung der Wasserleitung und des hellenistischen Gehniveaus vor der Südostecke des Monuments.

Aus den untersten Straten über dem anstehenden Fels SE 16 und unter dem kiesigen, hellenistischen Gehniveau in diesem Bereich (SE 47) haben sich keine aussagekräftigen Funde erhalten. Die darüberliegenden Straten (UK SE 31/49, SE 31, SE 31/22, darüber SE 22) enthalten nur wenig, hellenistisches Material, dessen Formenspektrum von Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren mit dem in den Sondagen westlich des Mausoleums festgestellten vergleichbar ist, woraus geschlossen werden kann, dass es sich um umgelagertes Aushubmaterial vom Bau der Wasserleitung handelt.

Von der Unterkante der beiden Schichten SE 31 und SE 49 stammen Fragmente von Gebrauchskeramik und Amphoren (**K 747–K 750**), die hellenistischer Zeitstellung angehören. Die langlebigen Formen einer tiefen Schale mit Echinusrand (**K 747**) und das Fragment eines Kochtopfs mit ausgebogenem verdicktem Rand **K 748** haben Parallelen in der hier erstellten Typologie für die Formen des 3. Jhs. v. Chr. (vgl. Typentaf. 3 und Typentaf. 15).

Ein Randfragment einer Amphore mit kantig verdicktem Rand **K 749** und der ringförmige Amphorenknauf **K 750** finden ebenfalls Parallelen in SE 94 und können wohl ins dritte Jahrhundert v. Chr. datiert werden[1510].

Die SE 31 enthielt ein Fragment partiell überzogener Glanztonware eines Schälchens mit Flachrand **K 751**; das Fragment eines Kruges mit trichterförmiger Mündung **K 752** (vgl. Typentaf. 10), das Randfragment eines Kochtopfs mit ausgebogenem Rand **K 753**[1511] sowie die Amphore mit überhängendem Rand **K 754** gehören dem Zeitrahmen der Deponierungen aus dem Westen des Mausoleums an. Das Fragment eines linsenförmigen Webgewichts **TK 18** findet ebenso Parallelen im Material der kultischen Deponierungen des 3. Jhs.

Aus den vermischten Schichten SE 31/22 stammt das Fragment eines Bechers aus Glanztonware **K 755**; es zeigt einen Dekor, der sich aus einer eingeritzten Ranke mit weiß aufgesetzten Efeublättern zusammensetzt. Die Verwendung von Ritzlinien in Kombination mit aufgesetzter weißer Farbe kommt im Material der hellenistischen Straten im Westteil noch nicht vor und weist auf eine spätere Zeitstellung des Fragments hin, parallel mit dem dort definierten späten Zeithorizont, der ins fortgeschrittene 3. Jh. v. Chr oder beginnende 2. Jh. v. Chr. gesetzt wurde[1512]. Der Teller mit horizontaler Lippe **K 756**, der sich mit den spätesten Tellertypen aus SE 94 mit gewölbter Lippe vergleichen lässt, kann aufgrund von Parallelen aus Ephesos bereits ins zweite Jahrhundert v. Chr. datiert werden[1513]. Zwei Randfragmente von Schalen mit glattem eingebogenem Rand (**K 757**, **K 758**) und zwei Standringfragmente ergänzen das Formenspektrum der Glanztonware (vgl. Typentaf. 3 und Typentaf. 4): Das Standringfragment einer Schale **K 760** zeigt eine intentionelle runde Durchbrechung des Bodens, die auf kultische Verwendung des Stückes schließen lässt; das Bodenfragment eines Tellers **K 761** trägt an der Innenseite zwei konzentrische Rillen, die als typologisches Rudiment der zentralen, halbkugeligen Vertiefung der Fischteller angesehen werden können und ebenfalls Parallelen bei Tellern des 2. Jhs. v. Chr. finden[1514]. Mit **K 762** ist auch hier ein Fragment eines tiefen Topfes mit verdicktem Flachrand vertreten, der als Bienenkorb interpretiert wer-

[1509] Rotroff 1997, 164, Nr. 1034–1036 Abb. 64, besonders 1035, um 175. Es handelt sich um flache Schalen mit großen Durchmessern, die zwischen 21 und 27 cm liegen.

[1510] Vgl. wulstförmiger Rand 3; der helle, glimmrige Scherben deutet auf ein südostägäisches Produktionszentrum (Kos?) hin, zum Formtyp vgl. Kap. 9.3.4; für die Form des Amphorenknaufs vgl. **K 509**.

[1511] Vgl. Typentaf. 20, Kochtöpfe: ausgebogener Rand 2.

[1512] Für die Verwendung von Ritzlinien in Kombination mit aufgesetztem Tonschlicker vgl. Mitsopoulos-Leon 1978, Taf. 41.9; Outschar 2000, 113, Nr. 47–52 Abb.7.

[1513] Liko 2001, Nr. 29 Taf. 56; Ladstätter 2001, Nr. 23 Taf. 49.

[1514] Vgl. Ladstätter 2001, Nr. 38 Taf. 50, aus einem Kontext des 2. und 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr.

den kann (vgl. Typentaf. 13). Das Deckelfragment **K 763** gehört zu einem Kochtopf. Die SE 22 enthält umgelagertes Material, deren späteste Stücke gleichzeitig mit dem Nutzungsniveau SE 152/153 im Westen des Mausoleums angesetzt werden können; sie wurde jedoch erst nach der Fertigstellung der Wasserleitung aufgebracht. Lediglich das kleine Randfragment eines Bechers aus dünnwandiger Keramik **K 761** mit eingebogenem, verdicktem Rand, das zu einem Becher mit bauchigem abgesetztem Rand ergänzt werden kann, gehört bereits in römische Zeit; eine Parallele aus Ephesos stammt aus einem Kontext augusteischer Zeitstellung[1515].

Aus der unvermischten SE 22, die nach der Fertigstellung der Wasserleitung aufgebracht wurde, stammen Fragmente von Glanztonware, Gebrauchskeramik und Kochtöpfen. Die Glanztonware enthält mit **K 764** eine tiefe Schale mit Echinusrand, wie sie vorwiegend aus den Schichten des 3. Jh. v. Chr. bekannt ist (vgl. Typentaf. 3); **K 765** entspricht dem Teller mit gewölbter Lippe, der vom Ende des 3. Jh. bis ins 2. Jh. v. Chr. datiert werden kann[1516]. Auch das Wandfragment eines Bechers mit einer stark fragmentierten, geritzten Ranke (**K 766**) weist bereits auf späthellenistische Zeitstellung hin[1517]. Die Gebrauchskeramik enhält ein Fragment einer Schale mit eingebogenem Rand und horizontalen Henkeln, wie sie aus Ephesos aus spätklassischen bis späthellenistischen Kontexten bekannt ist. Das Fragment eines Flachrandes **K 767** kann zu einer Schale oder kleinen Schüssel ergänzt werden. Die beiden Randfragmente von Kochtöpfen **K 769** und **K 770** finden keine Entsprechungen bei den Kochgefäßen, die aus den kultischen Deponierungen stammen, und gehören wohl einer späteren Zeitstellung an[1518].

Von der Unterkante SE 42/46 stammt das Randfragement eines großen Kochtopfs mit ausgebogenem Rand **K 771**, der den aus den Deponierungen bekannten Typen des 3. Jhs. v. Chr. entspricht (vgl. Typentaf. 20).

Die über der SE 42 liegendende SE 36 enthielt ausschließlich Fragmente von Gebrauchskeramik: Das Fragment einer massiven Schüssel mit gerilltem Flachrand **K 772** und das Randfragment einer tiefen Schüssel mit nach unten abgewinkeltem Flachrand **K 773** haben Parallelen in spätantiken Kontexten aus Ephesos[1519]. Beim Fragment eines hohen Standrings mit rund ausgebrochenem Boden **K 774** könnte es sich um ein umgelagertes Stück aus den helleinistischen Deponierungen handeln. Von der UK SE 36 und Oberkante SE 42 stammen die Randfragmente zweier Glasbecher **G 6** und **G 7**, die die spätantike Zeitstellung der Schicht bestätigen, die zwischen dem 4. und 6. Jh. eingeordnet werden kann[1520].

Zahlreiche Parallelen in spätantiken ephesischen Kontexten, die in die zweite Hälfte bzw. das späte 5. Jh. gesetzt werden, findet auch der Kochtopf mit ausgebogenem, nach innen abgetrepptem Rand **K 775** aus SE 30[1521].

9.1.4 Sondagen im Osten des Mausoleums: SO 1 und 2

Abbauzone Fläche 1 (Sondage 1 und 2)

Kat Nr.: K 776–K 787

In der SE 2, welche die Schrotkanäle im Fels bedeckte, waren keine aussagekräftigen Funde erhalten. Das Fundspektrum der SE 54, worüber der hellenistische Laufhorizont angenommen werden kann, erwies sich als mit spätantiken Funden durchmischt[1522]: Im Bereich der Sondage 2 (siehe unten) waren neben 3 Wandfragmenten von Late Roman C Ware und 10 Wandfragmenten von Amphoren, die dem (spät)römischen *fabric* der Amphoren vom Typ Peacock–Williams 45 entsprachen, fünf, großteils sehr kleine Randfragmente von Gebrauchskeramik enthalten, die sich zu chronologisch nicht aussagekräftigen Deckeln, Töpfen und einem Krug ergänzen lassen: **K 798** zeigt die Form eines profilierten Trichterrandes, der Parallelen in Ephesos in einem Kontext des 6. Jh. findet.[1523] Eine an der Oberkante der SE 54 gefundene Münze aus augusteisch-claudischer Zeit gibt einen Anhaltspunkt für die Datierung der Nutzung des Niveaus.

Das Fundmaterial hellenistischer Zeitstellung, welches in den Sondagen östlich des Mausoleums in der Fläche 2 angetroffen wurde, stammt aus der rezent aufgebrachten SE 307[1524].

In der Fläche 1 waren die Straten unterhalb des- und im hellenistischen Gehniveau weitgehend fundleer: In den Schichten darüber war neben einigen umgelagerten hellenistischen Stücken überwiegend Material spätantiker Zeitstellung enthalten, wobei vor allem Fragmente von Terra Sigillata und Amphoren zur engeren zeitlichen Einordnung herangezogen werden können. In der im Zuge der Errichtung des Kalkofens umgelagerten SE 5 kann das Fragment eines Tellers der Form Hayes 3 der Gattung LRC (**K 776**) in die zweite Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datiert werden, daneben trat umgelagertes, hellenistisches Material zutage, wie die Randfragmente einer (spät)hellenistischen Schale mit Echinusrand **K 777** und einer Amphore mit überhängendem Rand **K 779** belegen.

Die Oberkante der SE 9 stellte das temporäre Arbeitsniveau des Kalkofens dar. Aussagekräftig für die Datierung der Schicht sind zwei Fragmente spätantiker Amphoren: Das Randfragment einer Amphore vom Typ Agora 273 (**K 782**) und ein Standring einer lokal hergestellten Amphore vom Typ Peacock–Williams 45/ LRA 3 (**K 783**), der mit seiner hohen, schlanken Form Parallelen in Ephesos in einem Kontext des frühen 5. Jhs. n. Chr findet[1525].

Sondage 2

Kat Nr.: K 793–K 842

Die zur Aufschüttung der Terrasse aufgebrachte Schicht (SE 2) enthielt keine aussagekräftigen Funde. Die über der fundleeren SE 2 und dem Nutzungsniveau liegende Schicht SE 3 fällt bereits in die Zeit der Errichtung des spätantiken Kalkofens: Die Schicht enthält

---

[1515] Vgl. Ladstätter 2005, K 163 Taf. 155.
[1516] Vgl. Typentaf. 7 und Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.4, Teller mit gewölbter Lippe.
[1517] Vgl. tiefe Schalen mit Echinusrand, Variante 1, vgl. Typentaf. 3 Formenkatalog Kap. 9.3.2.2.3, Schalen mit glattem, eingebogenem Rand (Echinusrandschalen: Typentaf. 3).
[1518] Vgl. Liko 2001, Nr. 98 Taf. 56, aus einem Kontext des letzten Viertels des 2. Jhs. v. Chr.
[1519] Vgl. Ladstätter 2008, K 455.
[1520] Siehe Beitrag Schätzschock Kap. 10.
[1521] Ladstätter 2008, 112, K 213. K 214 Taf. 295.
[1522] Die Funde aus FN B02/242 stammen aus dem Westteil der Schicht, am Übergang zur spätantiken SE 55 und stellen vermutlich intrusive Stücke dieser Schicht dar.
[1523] Vgl. Ladstätter 2008, K 453 Taf. 313, Kontext: spätes 6. Jh; Datierung in (spät?) röm. Kaiserzeit, vgl. Ladstätter 2008, 121.
[1524] Die Schicht wurde in den 1930er Jahren aufgebracht, vgl. Ruggendorfer Kap. 4.2.1.1. Der Standfuß eines Kantharos **K 791**, der Teller mit gewölbter Lippe **K 790** sowie die Amphore mit verdicktem Rand **K 792** können mit den Typen aus dem Fundmaterial der Sondagen im Westen des Mausoleums verglichen und ans Ende des dritten bzw. ins beginnende 2. Jh. v. Chr. datiert werden.
[1525] Ladstätter 2008, K 168.

Sigillaten der Gattung LRC: Die Schalen der Form Hayes 3 (**K 784** und **K 785**) können mit der spezifischen Art ihrer Randbildung bereits ins späte 5. oder an den Anfang des 6. Jhs. gesetzt werden, die Standringe **K 786** und **K 787** gehören vermutlich der gleichen Form an. Zur Gebrauchskeramik zählen das Randfragment einer massiven Schüssel **K 788** und ein Randfragment mit Deckelauflage (**K 789**), welches vielleicht zu einem tragbaren Herd (Eschara) ergänzt werden kann. Das Randfragment eines Topfes **K 791** ist mit dem Henkeltopf **K 815** aus SE 44 zu vergleichen. Die Amphoren umfassen ein Randfragment vom lokal produzierten Typ Peacock–Williams 45 (**K 792**) sowie das Randfragment **K 793**, welches zu einer zylindrischen, spätrömischen, nordafrikanischen Amphore vom Typ Keay XXXII ergänzt werden kann[1526]. Die durch die Keramik gegebene Datierung der Schicht wird durch eine Fundmünze des Arcadius sowie das Glasfragment **G 8** (B02/337-1) bestätigt.

Von der Unterkante der darüberliegenden Schicht SE 44 hat sich die fragmentierte Ganzform eines kleinen Topfes mit Steilrand **K 794** erhalten, der Formparallelen in Ephesos in Kontexten des 5. Jhs. findet[1527]. Aus der Verfüllung einer Vertiefung in der Felskante mit derselben SE 44 stammt ein Randfragment einer Amphore (**K 795**) vom lokalen Typ Peacock–Williams 45/LRA 3, das einen weiteren zeitlichen Rahmen vom späten vierten bis ins späte sechste Jh. zulässt.

Die SE 44 wurde bei der Hinterfüllung des Mauerrings des Kalkofens aufgetragen, dessen etwa kreisrunde Baugrube man durch die SE 54 eingetieft hatte. Einen Teil seiner Mauerhinterfüllung bildet die SE 27, die von der SE 15 bedeckt wird. Die SE 27 enthielt ein Randfragment einer spätantiken Amphore, das dem Typ der LRA 1 zuzuordnen ist (**K 796**), SE 15 enthielt ein Randfragment eines Kochtopfes mit Steilrand (**K 797**), der ebenfalls Parallelen in Ephesos im 5. Jh. findet[1528].

Umfangreicheres Fundmaterial enthielt die örtlich sehr begrenzte SE 55 (**K 799–K 812**), bei der es sich ebenso wie bei SE 61 und SE 64 um spätantike Aufschüttungen handelt, die schließlich von der SE 44 überdeckt wurden: Unter der Sigillata sind in SE 55 mit dem Randfragment eines Tellers der Form Hayes 61A/B3 / Bonifay Typ 37 **(K 800**) und der Schale Form Hayes 87A/88 (**K 799**) Formen der Gattung ARS vertreten. Die Form Hayes 61A/B3 / Bonifay Typ 37 wird in die erste Hälfte des fünften, mit späten Stücken bis in die zweite Jahrhunderthälfte gesetzt, während die Übergangsform Hayes 87A/88 in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. beginnt und im beginnenden 6. Jh. belegt ist[1529]. Die Schalenformen der LRC, Form Hayes 3 (**K 802**; insgesamt mit 10 Fragmenten vertreten), Form Hayes 4 (**K 803**) und Form Hayes 6 (**K 804**) ergänzen das Sigallata-Spektrum und lassen eine Datierung der Schicht an das Ende des fünften und das beginnende 6. Jh. zu.

Unter der Gebrauchskeramik sind eine Schale mit verdicktem Rand **K 805** und das Fragment einer massiven Schüssel **K 806** nicht näher zeitlich zu bestimmen. Besser chronologisch einordenbar sind die Fragmente von Köchtöpfen **K 807–K 809**, und der Deckel **K 810**, die gut in den von der Sigillata vorgegebenen Zeitraum vom vierten bis ans Ende des fünften und bis ins beginnende sechste Jh. passen.

Ergänzt wird das Fundspektrum durch zwei Amphorenfragmente: **K 811** zeigt einen hohen, gerippten Rand, der für die Form Ostia IV/Bonifay 61 charakteristisch ist. **K 812** mit verdicktem Rand entspricht der Form Dressel 30/Bonifay 60.

Unter den Sigillaten in SE 61 (10 Fr.) befinden sich frühe Varianten der LRC Schalen vom Typ Hayes 3 (**K 813**, **K 814**). Besonders hervorzuheben ist ein Beispiel zypriotischer Sigillata der Form Hayes 1 (**K 815**), das vom späten 4. bis ins dritte Viertel des 5. Jhs. angesetzt wird.

In SE 64 sind Sigillaten der Gattung LRC mit ihren frühen Formen Hayes 1 (**K 816**) und Hayes 2 (**K 817**) vertreten, die ins ausgehende vierte und frühe fünfte Jh. datiert werden.

Aus der unter den Architekturblöcken liegenden SE 50 stammt ein Fragment einer Schale vom Typ Hayes 3 der Gattung LRC (**K 818**) und zwei Bodenfragmente derselben Form (**K 819**, **K 820**), welche einen Hinweis auf den Zeitraum seines Versturzes oder seiner Verlagerung zumindest in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. geben.

9.2 Zu den älteren Grabungen: Fundmaterial und Datierung

Aus den Untersuchungen und Grabungen 1933-38 am Mausoleum von Belevi wurden bereits einige ausgewählte Funde („Einzelfunde“) von C. Praschniker in der 1979 erschienenen Publikation vorgelegt[1530]. Sie wurden von V. Mitsopoulos-Leon unter Berücksichtigung des damals neuen Forschungsstandes im selben Band einer Neubeurteilung unterzogen[1531].

Mitsopoulos-Leon setzte die enthaltene Glanztonware in den Zeitraum nach der Mitte des 4. bis zur Wende zum 3. Jh. v. Chr., mit einigen Stücken, die einige Jahrzehnte später anzusetzen sind, und interpretiert sie als Material, das gleichzeitig mit dem Bau des Mausoleums dorthin geriet.

Auch aus den Grabungen der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die unter der Leitung von H. Vetters und W. Alzinger durchgeführt wurden, stammen Funde ohne stratigrafischen Kontext, die sich zum großen Teil in spätantike Zeit datieren lassen und unpubliziert blieben[1532]. Im Folgenden wird im Anhang ein Kontext vorgelegt, der aus einer Sondage hinter der Terrassenmauer stammt (Ki 1/77) und wegen seiner jetzt ins 3. Jh. v. Chr. datierbaren Henkelschalen interessant erscheint[1533].

9.2.1 Funde aus der Grabkammer und aus dem „Scherbennest“

Für die Datierung des Mausoleums wurden von Praschniker in erster Linie die Fragmente herangezogen, die in einem „Nest von Scherben“ innerhalb einer Anhäufung von Marmorsplittern nahe dem Fußboden an der Westseite des Baues gefunden wurden. Aufgrund ihrer Fundlage wurde angenommen, dass sie vielleicht während der letzten Arbeiten am Mausoleum an diesen Platz gelangten. C. Praschniker gibt eine „vorläufige Übersicht“ über die Funde, eine genauere Untersuchung war für folgende Grabungskampagnen

[1526] Peacock–Williams Typ 35, spätes 4. bis 6. Jh. n. Chr.
[1527] Ladstätter 2008, K 486.
[1528] Zu dieser weitverbreiteten spätantiken Kochtopfform vgl. Ladstätter 2008, 120 u. Anm. 860 (mit Literaturangaben).
[1529] Von M. Bonifay wird die Übergangsform Hayes 87/A/88 an das Ende des 5. Jhs., Anfang 6. Jh. datiert, Bonifay 2004, 175.
[1530] C. Praschniker, Die Einzelfunde, in: Praschniker – Theuer 1979, 105–108 Abb. 95–98.
[1531] FiE 6, 1979, 161–166 Abb. 128–132.
[1532] Vgl. zu Kiste 1/77 Ruggendorfer Kap. 3.3.2.1.
[1533] Vgl. Ruggendorfer, Kap. 3.3.2. Die Fundkiste 1/77 enthielt neben diesen – hellenistischen – Stücken auch einige Fragmente spätantiker Zeitstellung.

geplant[1534]. Sie wurden von V. Mitsopoulos-Leon einer ausführlichen Analyse unterzogen, daher sollen diese Ausführungen nur durch den aktuellen Forschungsstand ergänzt, und die Fragmente – besonders die der damals nicht gut klassifizierbaren Gebrauchskeramik – in die hier erstellte Typologie eingeordnet werden.

Unter den Fragmenten der Glanztonware ist die Ganzform eines Kantharos, der vor der „Südostecke im tiefen Schutt unmittelbar auf dem Felsboden“ aufgefunden wurde[1535] besonders bemerkenswert[1536]. Als nächste Formparallele der Athener Agora lässt sich nach Proportion sowie Rand-, Fuß- und Henkelbildung des Stücks Rotroff 1997, Nr. 38 anführen, welcher in die letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. gesetzt wird. Ein weiteres Wandbodenfragment[1537] unterscheidet sich durch den weniger massiven und höheren, schlankeren Stiel, welcher – nach der Chronologie der Athener Agora – einer Entwicklungstufe der Form des 1. Viertels des 3. Jhs. angehört[1538]. Der Formtyp des Kantharos bzw. Schalenkantharos ist in Athen in den letzten Jahrzehnten des 4. und den ersten Jahrzehnten des 3. Jhs. zu beobachten[1539]. Beide Formen finden Parallelen in der hier erstellten Rand- und Bodentypologie mit den Beispielen **K 199**, **K 201**, **K 202** aus SE 94, die aufgrund des Scherbentyps der lokalen Produktion angehören.

Auch das Wand-Henkelfragment eines Schalenkantharos mit gerippten Gefäßkörper findet mit **K 176** eine Parallele, die mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker versehen ist.

Mehrere horizontale Henkel, die vermutlich zu Skyphoi aber auch Bolsalen gehört haben können, lassen eine Zeitstellung am Ende des 4. Jhs. bzw. gegen 300 v. Chr. vermuten, da das Ende beider Formtypen im frühen dritten Jahrhundert v. Chr. angenommen werden kann.

Ein Askos „mit rötlichem Firnis“ und Bemalung in mattem Weiß an der oberen Seitenfläche („Binde mit Knoten“) kann aufgrund seines ausgeprägten Wandknicks und der Beobachtungen der Entwicklung der Gefäßform anhand der Fragmente der Athener Agora bereits ins zweite und dritte Jahrzehnt des 3. Jhs. gesetzt werden[1540]. Auch sein Dekor aus aufgesetztem Weiß, der der attischen *Westslope-technique* entspricht, findet sich auf den attischen Parallelen[1541].

Das Bodenfragment[1542] gehörte vermutlich zu einer Pyxis oder einem Krater mit gewölbter Lippe, und findet keine Parallelen.

Die übrigen publizierten Fragmente[1543] von Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren lassen sich zum Großteil in die hier anhand der Funde aus den Sondagen im Westen des Mausoleums erarbeiteten Typologien einordnen: Unter der Gebrauchskeramik lassen sich als einfaches Tafelgeschirr Schalen mit verdicktem Rand bzw. Teller mit glattem Rand erkennen[1544] (vgl. Typentaf. 14), wobei die in Nr. 10[1545] wiedergegeben Form als Teller mit kurzer gewölbter Lippe anzusprechen ist (vgl. Typentaf. 7). Das Bodenfragment eines Tellers mit radialer Stempelpalmette[1546] zeigt einen Standring mit rechteckigem Querschnitt (vgl. Typentaf. 8). Zwei Fragmente der Gebrauchskeramik gehören dem Typ der Schüssel mit Flachrand[1547] an (vgl. Typentaf. 12). Bei der dickwandigen Schüssel mit gezacktem Rand[1548] handelt es sich hingegen vermutlich um ein Bruchstück eines Bodens mit glatter Standfläche. Zwei der abgebildeten Randfragmente von Krügen[1549] können dem hier definierten Typ der Krüge mit profiliertem Trichterrand zugeordnet werden (vgl. Typentaf. 10), bei den drei übrigen Randfragmenten[1550] handelt es sich – der Zeichnung nach zu schließen – um Vorratstöpfe mit eingebogenem Flachrand. Der kegelstumpfförmige Fuß[1551] ist mit den hohen, konischen Standringen der vorliegenden Typologie vergleichbar (vgl. Typentaf. 16). Das Fragment eines kleinen Kruges, von dem der fein geglättete Unterteil des Gefäßes und die flache Standscheibe erhalten sind, gehörte vermutlich zu einer partiell, nur am Rand mit Glanztonüberzug bedeckten Form[1552]. Das Randfragment eines Pithos und der Amphorenfuß finden ebenfalls Parallelen in den Schichten der SE 94, ebenso wie der Spitzfuß einer Miniaturamphore[1553].

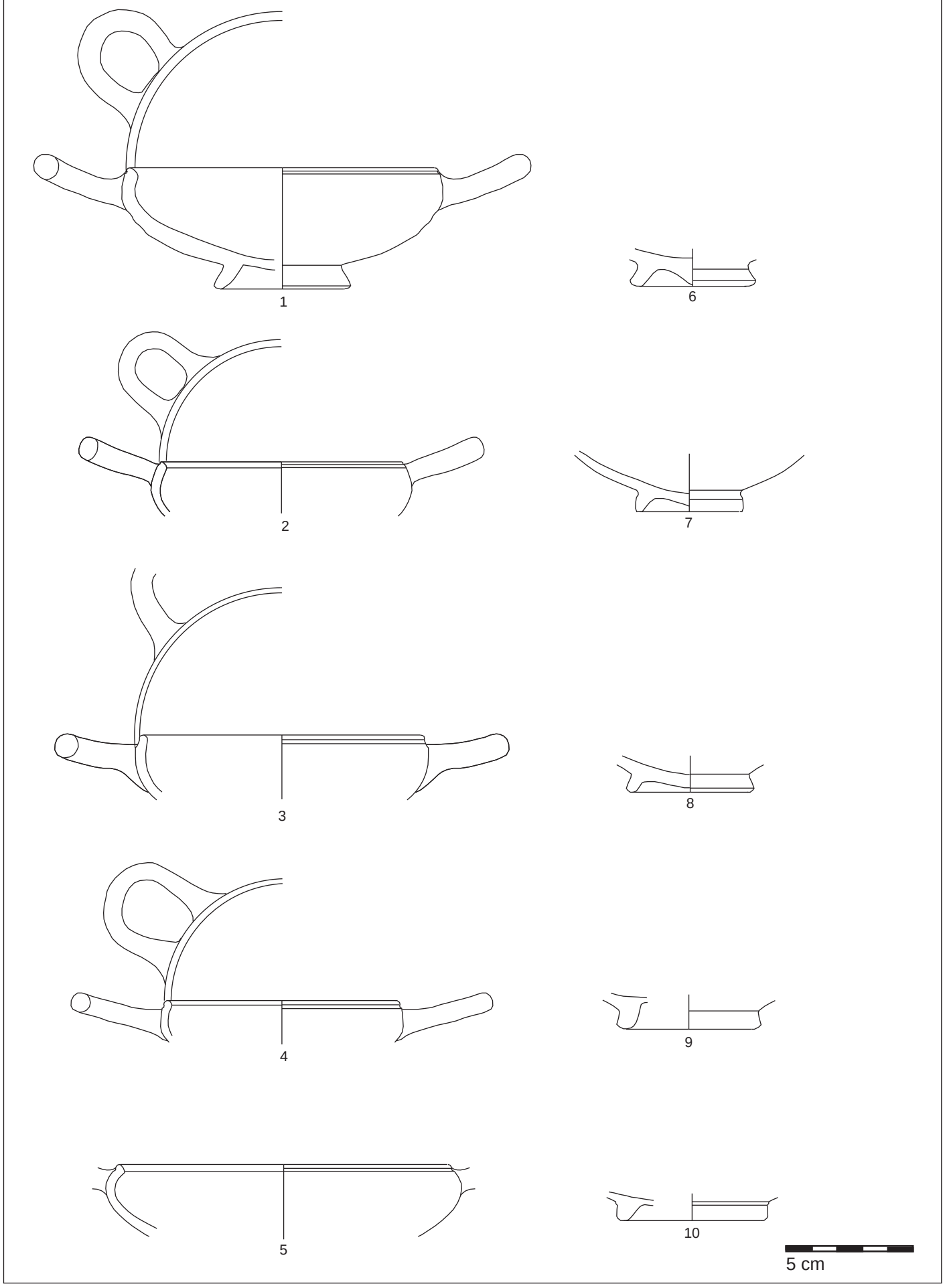
Zusammenfassend lässt sich festzustellen, dass es sich bei dem Kantharos von der Südostseite über dem Felsboden um ein frühes Stück handelt, welches nach attischen Parallelen noch ins letzte Viertel des 4. Jhs. datiert werden kann. Die übrigen Stücke finden zum Großteil, und soweit sich aufgrund der publizierten Abbildungen eine Aussage treffen lässt, Parallelen im vorliegenden Material und lassen die gleiche zeitliche Streuung im Verlauf des 3. Jhs. v. Chr. vermuten.

Die Funde, die in der Grabkammer vor dem Sarkophag aufgefunden wurden, gehören – wie bereits festgestellt[1554] – späthellenistischer (Ephesoslampen)[1555] und kaiserzeitlicher Zeitstellung an; besonders die Lampe mit Halbvoluten (Typ Loeschke 5) kann in die zweite Hälfte des 1. Jhs. gesetzt werden und könnte somit mit der Zeit der Anlage der Wasserleitung korrelieren[1556].

9.2.2 Funde aus der Sondage hinter der Terrassenmauer 1977 („Ostsondage“)

Aus der Sondage, die 1977 westlich der Stützmauer angelegt wurde (sog. „Ostsondage“, Plan 3), stammen einige Funde, die aus einer Schicht unter einer „Steinfüllung“ ca. 2,5–3 m unterhalb der

1534 Praschniker – Theuer 1979, 110.
1535 Praschniker – Theuer 1979, 106 Abb. 96 und 162 Abb. 128; er könnte auch aus der Grabkammer stammen, findet er sich doch auf der Skizze vom 1. 11. 1933, die die Bezeichnung „Funde aus der Grabkammer“ trägt, an Position 6 verzeichnet – in der Publikation von 1979 fehlt er aber in der Zusammenstellung der Grabkammerfunde und wird im Zusammenhang mit dem „Nest von Scherben“ an der Westseite besprochen; zu diesen Unsicherheiten im Text und der vermutlich hohen Authenzität der Fundortangabe auf der Skizze noch während der laufenden Grabung 1933, vgl. Ruggendorfer Kap. 3.1.2.1.
1536 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 94. 128.
1537 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 97. 129.
1538 Rotroff 1997, Nr. 46.
1539 Rotroff 1997, Nr. 36–46.
1540 Vgl. Rotroff 1997, Nr. 1143–1146 bes. 1144, 290–270.
1541 Die Form gehört zu den bevorzugten Gefäßen mit frühem Westslope-Dekor aus dem beginnenden 3. Jh. v. Chr., Rotroff 1997, 173.
1542 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 20.
1543 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98.
1544 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 7. 8. 12. 13.
1545 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98.
1546 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 15. 15a.
1547 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 9. 14.
1548 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 16a. b.
1549 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 2. 4.
1550 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 1. 3. 5.
1551 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 17.
1552 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 23.
1553 Praschniker – Theuer 1979, Abb. 98, Nr. 24.
1554 Vgl. V. Mitsopoulos-Leon in: Praschniker – Theuer 1979, 161–166.
1555 Eine ähnliche Form einer Stablampe (wie in Praschniker – Theuer 1979, Abb 95) stammt aus einem Kontext aus der Bauzeit der Basilika vom Staatsmarkt von Ephesos, Mitsopoulos-Leon 2007, L 163 Taf. 27; auch die runde Schnauze einer grauen Lampe (Abb. 95) lässt sich mit späthellenistischen Ephesoslampen vergleichen, Mitsopoulos-Leon 2007, L 92. 96. 109. 140 Taf. 23.24. 26.
1556 Weitere Lampen vom Typ Loeschke V mit der charakteristischen Form der Schnauze sind aus Ephesos aus Kontexten des Hanghauses 2, Wohneinheit 4 aus der Mitte des 1. Jh. n Chr. bekannt, vgl. Ladstätter 2005, K 420 Taf. 175.277; Parallelen des Typs vom Athener Kerameikos werden in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. gesetzt, Böttger 2002, Taf. 1.13.



Textabb. 8: Funde aus der „Ostsondage“ 1977

Oberkante der Terrassenmauer geborgen wurden[1557]. Es handelt sich um eine Gruppe von Schalenfragmenten und einigen Terrakottafragmenten von mindestens zwei weiblichen, thronenden Figuren (Textabb. 8).

Von besonderem Interesse sind die 27 Fragmente von Schalen mit eingebogenem Rand (Ki 1/77-1-27), da diese nicht zum Formenrepertoire des hellenistischen Tafelgeschirrs zählen und besonders in Kontexten von Heiligtümern beobachtet wurden[1558].

Insgesamt fanden sich in der Schicht (Ki Nr. 1/77) eine fragmentierte Ganzform, vier Randfragmente mit Horizontalhenkeln oder einem Henkelansatz, neun Randfragmente, sechs Bodenfragmente und sieben Horizontalhenkelfragmente. Abweichungen in Wandstärke, Wandneigung und Ausführung des Randes sowie der Standringformen lassen mindestens 13 Individuen rekonstruieren.

Die Gefäße weisen leicht abweichende Randdurchmesser auf, die von ca. 9–10 cm bis 14 cm reichen (Textabb. 8, 2-5), die Durchmesser der Standringe liegen bei 6–7 cm (Textabb. 8, 6-10), das Ganzgefäß ist etwa 4,3 cm hoch (Text.) Bei zwei Randfragmenten fehlt die charakteristische Rille außen unterhalb des Randes, sie könnten zu einfachen Echinusschalen gehören.

Die Oberfläche der verhältnismäßig dickwandigen Schalen ist tongrundig und rau, dem Scherbentyp nach sind sie der Gebrauchskeramik zuzuordnen. Die Ganzform zeigt einen verhältnismäßig schmalen Standring mit dreieckigem Querschnitt. Unterhalb des Randes verläuft eine horizontale Rille. Die Schalen sind mit mindestens einem horizontalen oder leicht hochgezogenen Rundstabhenkel zu ergänzen, wie die Ganzform Bel 77/K4 zeigt (Textabb. 8). Die Form ist mit einer Schalenform aus dem Brunnen S-AB der Tetragonos Agora in Ephesos vergleichbar: Der Rand ist dort etwas stärker eingezogen, das Gefäß ist höher, der Standring etwas breiter[1559].

Aus den Schichten der Deponierungen haben sich nur drei Randfragmente erhalten von Schalen mit eingebogenem, abgesetztem Rand (**K 417– K 419**), die dieser Form angehören, Henkelfragmente fehlen vollständig.

Der in Ephesos über lange Zeit nachgewiesene Schalentyp gehört nicht zum Formenrepertoire des Tafelgeschirrs und diente möglicherweise einer speziellen Funktion im kultischen Kontext[1560].

9.3 Hellenistische Keramik aus den Sondagen im Westen des Mausoleums

9.3.1 Zur Methode

Die unterschiedenen Warengruppen

Zu den Glanztonwaren mit ihrem charakteristischen Formenrepertoire zählt jenes feintonige Tafelgeschirr, welches ganz oder nur zum Teil mit einem glänzenden Überzug versehen ist[1561]. Zu den Glanztonwaren werden hier sowohl glatte Glanztonware als auch Glanztonware mit Stempeldekor und Glanztonware mit einem Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker gezählt (sog. „Westabhang-Ware“ oder Glanztonware mit Westabhang-Dekor)[1562].

Unter Gebrauchskeramik werden die aus gröberem Ton gefertigten Gefäße zusammengefasst, die als einfaches Tafelgeschirr, Küchenware oder Kochgefäße Verwendung fanden. Einfaches Tafelgeschirr kann auch teilweise mit einem Glanzton-Überzug versehen sein, der besonders an den Rändern einfacher Schalen mit Echinusrand, Krügen und Schüsseln mit Flachrand beobachtet werden kann.

Kochgeschirr zeichnet sich – neben seinem bekannten, hellenistischen Formenrepertoire – durch seine grob gemagerten Scherbentypen aus, die zumeist nicht mit denen der Gebrauchskeramik vergleichbar sind.

Nur selten sind im vorliegenden Fundmaterial auch große, dickwandige Vorratsgefäße (Pithoi) enthalten, sie zeichnen sich durch ihre Wandstärke und einen sehr grob gemagerten Scherben aus.

Für die Klassifikation der Randfragmente von Transportamphoren wurden einfache deskriptive Bezeichnungen gewählt. Die Lokalisierungen der Typen und ihre Zuweisung an verschiedene Herkunftsorte wurde durch die Analyse der verschiedenen Scherbentypen vorgenommen: Nur bei wenigen Stücken konnten anhand von Stempeln (nur ein rhodischer Stempel) und anderen Formeigenheiten (Kos; Rhodos) ihre Herstellungsorte angenommen werden.

Klassifikation der Form

Für das Material hellenistischer Zeitstellung wurden zur Klassifikation der Rand- und Bodenfragmente für die Warengruppen Glanztonware, Gebrauchskeramik und Transportamphoren eigene Rand/Boden-Typologien erarbeitet, die im folgenden vorgelegt werden .

Klassifikation nach Scherbentypen (*fabrics*)

Innerhalb der Warengruppen wurden die einzelnen Stücke nach Scherbentypen (*fabrics*) klassifiziert, die an die Stelle von Einzelbestimmungen des Scherbens treten und in Anhang 1 in einer standardisierten, tabellarischen Form beschrieben werden[1563].

Auswahl des im Katalog vorgelegten Materials

Dem Umfang des vorgelegten Materials zufolge konnten nicht alle inventarisierten Stücke vorgelegt werden; es wurde eine Auswahl im Katalog getroffen, welche Beispiele zu den definierten Formtypen zeigen soll. In Form von Tabellen und Grafiken wird ein Überblick über den Umfang des in den vorgelegten Schichten enthaltenen Fundmaterials ermöglicht.

[1557] Von der Oberkante der Terrassenmauer gemessen, laut Fundzettel vom 16. 5. 1977. Zum Befund der sog. „Ostsondage“ vgl. Ruggendorfer Kap. 3.3.2.1.

[1558] Kultkeramik aus dem sog. Felsspalttempel in Ephesos, Gassner 2007, 389–390 Abb. 1.

[1559] Vergleichbar mit Beispielen aus Halikarnassos: Vaag u. a. 2002, A 25, B 19.

[1560] Par.: Ephesos, Felsspalttempel: Gassner 2007, 390 Abb. 1; Tetragonosagora: Trinkl 2006, Taf. 28, 169–175 bes. nur 175.

[1561] Zum Begriff „Glanztonware“, der den forschungsgeschichtlich älteren Ausdruck der „Schwarzfirnisware“ ersetzt und zur Technik der Herstellung des glänzenden Überzugs vgl. zuerst Winter 1956, 110–113.

[1562] Der Begriff Westabhang-Ware wurde 1901 von Carl Watzinger nach dem Fundort am Westabhang der Athener Akropolis geprägt, vgl. Roald Docter in der Neue Pauly, Bd. 11, 2001, Sp. 487–488; zur Technik und Entwicklung in Athen vgl. auch Rotroff 1991; Rotroff 1997, 38–72; für Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1978, 113–123; Mitsopoulos-Leon 1991, 32–54.

[1563] Zur Methode und Beschreibung des Scherbens, zuletzt Gassner – Trapichler 2011, www. facem.at/ project/about.php (09.09.2013).

Fundmaterial nachhellenistischer Zeitstellung

Die Stücke aus den Straten nachhellenistischer Zeitstellung, die für die Datierung relevant erschienen, werden im Katalog einzeln vorgelegt. Dort werden auch die für ihre zeitliche Einordnung herangezogenen Parallelen angeführt.

Formenkatalog

Für die Erstellung des vorliegenden Formenkatalogs von Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren wurde das reichhaltige Fundmaterial aus den Sondagen im Westen des Mausoleums herangezogen. Die insgesamt 3505 diagnostischen Fragmente von Gefäßkeramik der verschiedenen Warengruppen stammen aus den ungestörten Schichten des Bauniveaus, der älteren und jüngeren Deponierungen und den Schichten darüber, die das hellenistische Gehniveau bilden.

9.3.2 Glanztonware

Glanztonware umfaßt im Folgenden feintonige, auf der Töpferscheibe hergestellte Gefäße, die ganz oder zum Teil mit mehr oder weniger glänzendem Überzug bedeckt sind. Sie weisen ein gemeinsames, charakteristisches Formenrepertoire auf, das sich ab spätarchaisch-frühklassischer Zeit entwickelte. Die Gefäße können mit eingetieftem oder plastischem Dekor verziert sein oder können aus aufgesetztem Tonschlicker gemalte, meist vegetabile Motive tragen (sog. Westabhang-Keramik). Gefäße dieser Art fanden – den erhaltenen Formen nach zu schließen – im Allgemeinen als Tafelgeschirr Verwendung, zu einem geringeren Anteil wurden auch kleine Behältnisse für Salben und Duftstoffe hergestellt. Glanztonware blieb in Ephesos bis in augusteische Zeit in Verwendung und wurde erst dann von östlicher Sigillata als Tafelgeschirr ersetzt.

9.3.2.1 Scherbentypen und Provenienz

Bei der Durchsicht des Materials konnten insgesamt 23 verschiedene Scherbentypen unterschieden werden, die nach ihrer unterschiedliche Zusammensetzung in Gruppen zusammengefasst werden können. Aus der Häufigkeit ihres Auftretens und/oder durch den Vergleich mit den Scherbentypen der Gebrauchskeramik und publizierten Beispielen kann dabei auf lokal-regionale Produktionen geschlossen werden, oder es können attische Importe oder Importe aus anderen ostägäischen Zentren erkannt werden.

Die Scherbentypen mit Kennbuchstaben GT 1–GT 10 zeichnen sich durch ihren rötlich braunen bis gelblich braunen Scherben aus, der mehr oder weniger mit weißem und dunklem Glimmer durchsetzt ist und in unterschiedlicher Menge und Größe durchsichtige Quarzpartikel, sowie schwarze und rotbraune Einschlüsse enthält. Charakteristisch in dieser Gruppe ist das Fehlen von Karbonatpseudomorphosen als Hinweis auf beim Brennen ausgefallene Karbonatpartikel. Bei GT 10 handelt es sich vermutlich um eine reduzierend grau gebrannte Variante dieser Gruppe.

Die genaue Beschreibung der einzelnen Scherbentypen kann den Tabellen im Anhang entnommen werden. Besonders häufig traten die beiden feineren *fabrics* GT 1 und GT 2 auf, diese fanden sich auch zumeist auf Glanztonware mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker. Diese Gruppe ist nicht zuletzt wegen ihrer festgestellten Formen und Dekorarten als lokal-regionale Gruppe der Glanztonware anzusprechen.

Eine zweite, kleinere Gruppe zeichnet sich durch einen rötlich gelben Scherben aus (GT 11–GT 13), der eine bestimmte Anzahl von weißen Karbonatpartikeln sowie Karbonatpseudomorphosen erkennen lässt. Auch in dieser Gruppe ist dunkler und heller Glimmer auffällig, weiters durchsichtige Quarzpartikel sowie rotbraune und schwarze Eisenoxidkonkretionen. Bei GT 14 könnte es sich um eine reduziert gebrannte, graue Variante dieser Gruppe handeln. Aufgrund des beobachteten Formenspektrums handelt es sich vermutlich auch bei dieser Gruppe um Werkstätten, die in der Region anzusiedeln sind.

Eine weitere Gruppe (GT 15–GT 17) zeichnet sich durch einen besonders feinen, rötlich gelben Scherben aus, in dem der für die lokal-regionalen Gruppen charakteristische Goldglimmer nicht zu erkennen ist, der Scherben ist hingegen von feinen und regelmäßigen Karbonatpseudomorphosen durchsetzt. Weitere Partikel wie weiße (Quarz-)Partikel sowie rotbraune oder schwarze Partikel (Eisenoxidkonkretionen) sind nur vereinzelt zu erkennen und durchwegs sehr fein. Bei dieser Gruppe handelt es sich um attischen Import, der im untersuchten Material jedoch nur sehr selten zu beobachten war.

Die Scherbentypen GT 18 und GT 20 weisen einen gelblich bzw. rötlich hellbraunen bis grauen (GT 20), stark von Karbonatpseudomorphosen und einigen gelben Karbonatpartikeln durchsetzten Scherben auf, der sich darin deutlich von den lokal-regionalen Produkten unterscheidet; als weitere Partikel sind selten Quarz, rote und schwarze Eisenoxidkonkretionen und Goldglimmer erkennbar. Aufgrund der Zusammensetzung könnte es sich um weitere ostägäische Produktionszentren handeln. Das gilt auch für das sehr blass-braune *fabric* GT 21, welches sich ebenfalls durch einen hohen Karbonatgehalt, der sich in Karbonatpseudomorphosen und weißen Schlieren manifestiert, auszeichnet.

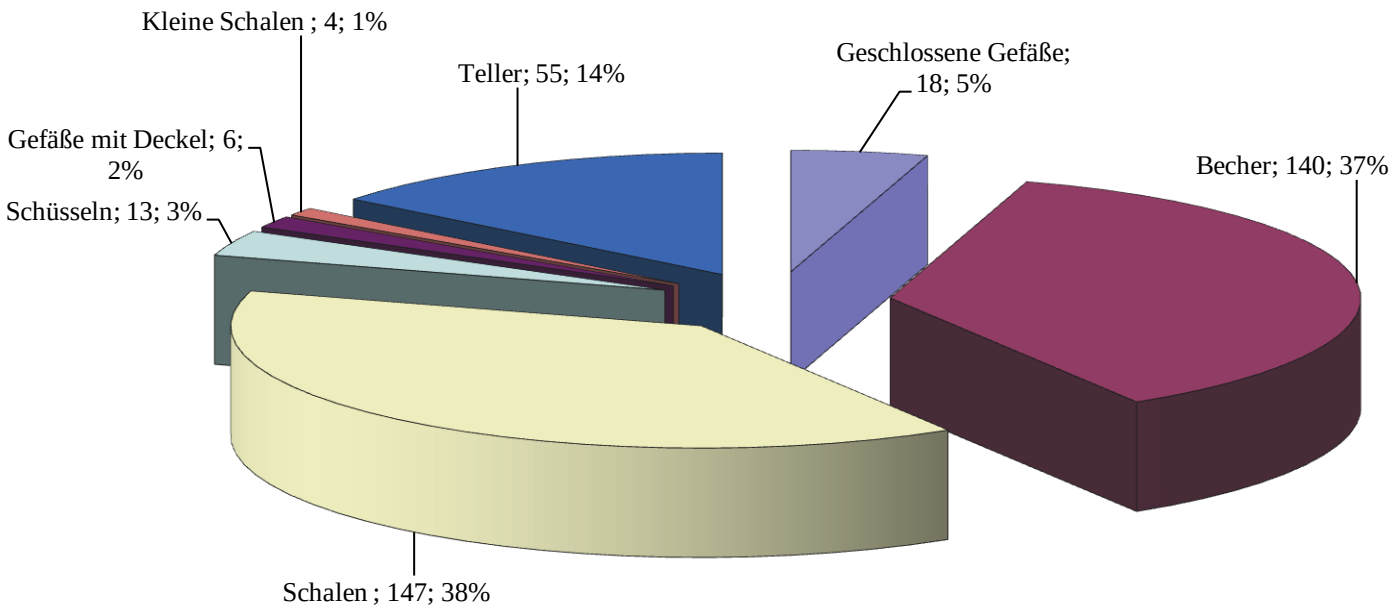
9.3.2.2 Formenkatalog

Im folgenden Formenkatalog wurde zunächst nach Hochformen wie geschlossenen Gefäßen und Bechern, und Tiefformen wie Schüsseln, Schalen, kleinen Schalen und Tellern unterschieden. Gefäße, die eine Deckelauflage erkennen lassen sowie Deckel selbst wurden zu einer eigenen Gruppe zusammengefasst.

Die festgestellten Grundformen lassen auch eine Interpretation ihrer Funktion zu: Zum Großteil handelt es sich um Tafelgeschirr. Etwa 40% davon machen verschiedene Becherformen aus, die als Trinkgefäße zu interpretieren sind. Der kleine Anteil (2%) von Schüsseln ist vielleicht als Mischgefäße zu interpretieren, die in hellenistischer Zeit die klassische Form des Kraters ersetzten. Die zum Speiseservice zu zählenden Formen setzen sich zum Großteil aus Schalen (etwa 32%), einem kleineren Teil von 13% aus Tellern und einem nur ganz geringen Anteil (1%) von kleinen Schalen zusammen. Die 5% geschlossenen Gefäße umfassen Stücke, die zum Ausschenken oder Aufbewahren von Füssigkeiten dienten. Die festgestellten Formen stellen zum Großteil Einzelstücke dar. Der kleine Anteil (1%) von Gefäßen mit Deckel konnte zur Aufbewahrung von Speisen, aber auch von anderen Dingen wie Salben und Duftstoffen verwendet werden.

9.3.2.2.1 Geschlossene Gefäße

Im vorliegenden Material machen geschlossene Gefäße innerhalb der Glanztonware nur einen geringen Prozentsatz des Formenspektrums aus (Grafik 1). Nur fünf Randfragmente lassen sich zu größeren Gefäßen wie Amphoren oder größeren Krügen ergänzen. Häufiger sind Fragmente, die zu kleinen geschlossenen Gefäßen gehören, besonders häufig zu kleinen Krügen. Nur ver-



Graph. 13: Aufteilung der Formen der Glanztonware in Schicht SE 94

einzelt lassen sich die Fragmente zu Askoi oder „*feeder*“ ergänzen.

Amphore (?) mit profiliertem Trichterrand: K 129

Der dreieckig verdickte Rand ist trichterförmig ausgebogen und vom Hals kantig abgesetzt. Die Außenseite des Randes und der Ansatz werden durch feine Rillen profiliert. Der Rand kann wahrscheinlich zu einem geschlossenen Gefäß mit verhältnismäßig breitem hohem Hals, wie etwa einer Tischamphore, ergänzt werden. Fragment **K 129** trägt einen glänzenden, roten Überzug. Dem Scherbentyp G 13 gemäß gehört es einer lokalen oder regionalen Produktion an. Die chronlogische Einordnung des Stücks ist in Ermangelung exakter Parallelen schwierig, doch kann aufgrund von Form und Überzug auf eine späte Datierung ans Ende des hellenistischen Horizonts gedacht werden.

Krug od. Amphore mit Echinusrand: K 130

Der leicht ausgebogenene und verdickte Rand ist an der Oberseite nach außen abgeschrägt und außen vom schlanken Hals deutlich abgesetzt. Die Form kann mit einem oder zwei seitlich ansetzenden Bandhenkeln aufgrund von Formparallelen aus Athen und Didyma als Krug oder Tischamphore ergänzt werden. Fragment **K 130** gehört mit seinem Scherbentyp GT 4 einer lokalen oder regionalen Produktion an.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 407–409, „Westslope Amphora“. Didyma: Wintermeyer 2004, Abb. 1248, fein geschlämmte Tonwaren mit glanzlosem Überzug, Typ Kg 9.3.

Kleiner Krug mit ausgebogenem, verdicktem Rand: K 131, K 132

Der Rand ist ausgebogen und leicht verdickt, ein Bandhenkel setzt am Rand an und kann leicht über diesen hochgezogen sein, wie Fragment **K 131** zeigt. Einige Fragmente zeigen ein kontinuierlich geschwungenes Wandprofil, bei **K 132** ist der kurze, zylindrische Hals vom bauchigen Gefäßkörper deutlich abgesetzt.

Kleine Krüge (Olpen) mit einem seitlichen Henkel gehören seit spätarchaischer-frühklassischer Zeit zum attischen Glanztonrepertoire[1564]. Auch in hellenistischer Zeit besteht die Form weiter; die gestreckte Form weist dort anders als die vorliegenden Beispiele **K 131** und **K 132** einen über die Höhe des Randes hochgezogenen Henkel auf. Die regional produzierten Beispiele **K 131** und **K 132** entsprechen den attischen Formen des 5. Jahrhunderts.

Par.: Athen: kleine Olpen mit seitlichem Bandhenkel: Sparkes – Talcott 1970, 480-425 v. Chr.; mit hochgezogenen Henkeln: Sparkes – Talcott 1970, 281–283; Nr. 101; Rotroff 1997, Nr. 502. 503 Abb. 37, 325–275 v. Chr.

Kleiner Krug mit trichterförmig ausgebogenem Rand: K 133, K 135

Der trichterförmige Rand ist leicht verdickt. Unterhalb des Randes ist bei Fragment **K 133** der Ansatz eines bauchigen Gefäßkörpers zu erkennen. In Athen finden sich ähnliche Trichterränder bei Saugfläschchen (*„feeder“*) oder Krügen mit Filtereinsätzen (*„filter jugs“*). Auch der tüllenfömige Ausguss **K 135** kann zu einem kleinen Krug mit seitlichem Ausguss ergänzt werden, der als Filtergefäß oder Saugflasche Verwendung fand[1565]. Für **K 135** kann aufgrund des Scherbentyps (GT 16) ein Import aus Athen angenommen werden.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Abb. 73, 1184–88.

Askos mit ausgebogenem, überhängendem Rand: K 134

Der Rand ist von der schmalen Mündung stark nach außen umgebogen. Ränder dieser Art können zu kugeligen oder gedrungenen *Gutti* ergänzt werden, wie sie aus Athen in frühhellenistischer Zeit bekannt sind und wie sie das Bodenfragment **K 136** zeigt. **K 134** stellt mit Scherbentyp GT 3 ein Produkt einer lokal-regionalen Werkstätte dar.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 1140, 1141 Abb. 71; 325–290 v. Chr.

[1564] Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 76. 78, Nr. 255–283 Abb. 3 Taf. 12. 13.

[1565] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1197 Abb. 11 Taf. 39; Rotroff 1997, Nr. 1184–1195 Abb. 73.

Bodenfragmente

Bodenfragment mit Standscheibe: K 136

Das Bodenfragment lässt sich nach attischen Parallelen zu einem Askos mit ausgeprägtem Wandknick und an der Schulter seitlich ansetzendem Ringhenkel ergänzen.

Die Form kommt dem Fragment von dem an der Westseite des Mausoleums nahe, welches von V. Mitsopoulos-Leon publiziert wurde[1566]. Die Form mit dem ausgeprägten Wandknick entspricht attischen Parallelen aus dem ersten Viertel des 3. Jhs.

Nach dem Scherbentyp GT 12 handelt es sich um ein lokal-regionales Produkt.

Par.: Athen: Rotroff 1997, 352, Nr. 1144 Abb. 71, 290–275 v. Chr.

Standringe: K 137–K 139

Der wulstförmige Standring **K 137** gehört zu einem kleinen, schlanken Krug mit vertikal geripptem Gefäßkörper. Standringform und Dekor lassen sich mit attischen Beispielen von Kannen (Chous) vergleichen, die vom ausgehenden 4. und im 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. belegt sind[1567]. Ein größeres, bauchiges Gefäß lässt der Standring **K 138** vermuten. Der flache Standring **K 139** kann zu einer Lekythos, der hohe konische Standring **K 140** zu einem kleinen, bauchigen Gefäß gehören, vielleicht einem „*feeder*“. Die Fragmente gehören nach ihrem Scherbentypen (GT 8; GT 2; GT 11; GT 12) lokalen bzw. regionalen Produktionen an.

9.3.2.2.2 Trinkgefäße: Skyphoi, Skyphoi–Kantharoi und Kantharoi

Im fundreichen Stratum SE 94 ist der Anteil an Randfragmenten mit glattem, eingebogenem Rand oder gerilltem, eingebogenem Rand, die sich zu tiefen Skyphoi oder skyphosartigen Trinkgefäßen ergänzen lassen beinahe gleich hoch mit dem Anteil von Randfragmenten mit glattem oder profiliertem ausgebogenem Rand, die zu klassischen Kantharoi gehörten. Im Material des Bauhorizonts und der älteren Deponierungen, das wegen seiner geringen Stückzahl jedoch weniger aussagekräftig ist, überwiegen hingegen die tiefen, skyphosartigen Becherformen, allerdings zumeist ohne die für die klassischen Formen des Skyphos charakteristischen horizontalen Bandhenkel. Trinkgefäße mit anderen Randformen sind nur selten oder vereinzelt nachweisbar.

Tiefe Becher: Skyphoi, hellenistische Skyphoi–Kantharoi (Typentaf. 1)

Becher mit S-förmig geschwungenem Profil: K 88, K 142–K 144, K 722

Der Rand ist ausgebogen und manchmal leicht verdickt, das Wandprofil weist eine S-förmige Schwingung auf. Die erhaltenen Randfragmente lassen sich zu tiefen, skyphosartigen Gefäßformen ergänzen: Bei **K 88** aus SE 109 und bei **K 142** aus Schicht SE 94 B1 setzt unterhalb des Randes ein massiver, vertikaler Bandhenkel an. **K 88** zeigt ein leicht nach außen geneigtes Wandprofil (Variante 1), bei den übrigen Fragmenten zieht das Profil nach oben ein und lässt eine bauchige Gefäßform rekonstruieren (Varianten 2. 3). **K 88** kann wohl vermutlich als späte Entwicklungsstufe eines Skyphos angesehen werden, vergleichbar mit der Entwicklung in Athen, wie sie aus Kontexten ab dem ausgehenden vierten Jahrhundert bekannt ist[1568]. **K 143** lässt unterhalb der bauchigen Wand einen kantigen Wandumbruch zum Boden hin erkennen (Variante 3).

K 722 aus SE 136 in Sondage 13 im Süden des Mausoleums zeigt eine gelängte, geschwungene Randform und entspricht damit auch mit ihrem Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker einer von der Basilika des Staatsmarkts bekannten Form[1569].

Da sich keine Standringe von Skyphoi erhalten haben, können die unterschiedlichen Varianten dieser Randform, die auch mit verschiedenen lokal regionalen Scherbentypen verbunden sind, in Analogie mit den späten Formen der Skyphoi vom korinthischen Typ in Athen vermutlich mit profilierten Standfüßen ergänzt werden[1570].

Par.: Athen: Rotroff 1997, 95, Nr. 160 Abb. 12, aus Kontext des späten 4. Jhs. v. Chr.
Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, B 19 Taf. 25; B 25.
Pergamon: Schäfer 1968, 49, D 52.

Becher mit glattem, eingebogenem Rand: K 89, K 90, K 145–K 152

Der glatte Rand biegt nach oben mehr oder weniger stark ein, das Profil ist kontinuierlich geschwungen. Der Rand kann spitz zulaufen, gerundet oder leicht verdickt sein. Die Randform kann in klassischer Zeit zum Skyphos vom korinthischen Typ ergänzt werden, im vorliegenden Material hat sich nur ein Fragment (**K 145**) mit horizontalen Henkeln erhalten, welches – aufgrund seiner massiven Henkelform – vielleicht mit einem attischen Beispiel einer hybriden Spätform des Skyphos vom attischen Typ verglichen werden kann[1571].

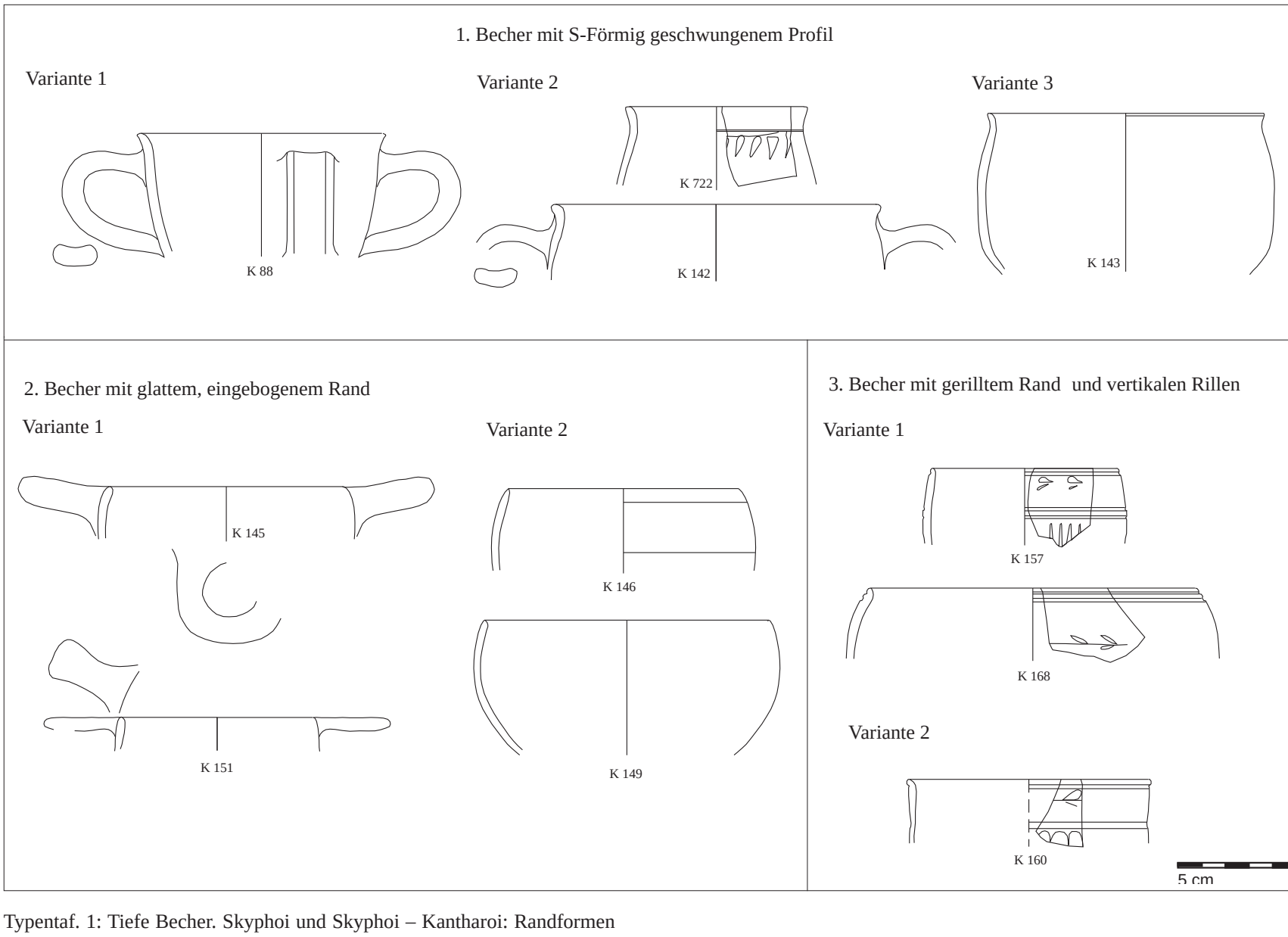
Fragment **K 151** lässt den Ansatz von vertikalen, gespornten Ringhenkeln erkennen, Parallelen aus Ephesos wurden als Skyphos–Kantharos bezeichnet und in hellenistische Zeit datiert[1572]. Es kann in Analogie mit der Entwicklung der Form in Athen auch als Spätform des Skyphos vom korinthischen Typ interpretiert werden, wie sie sich vom Ende des 4. Jhs. v. Chr. bis zum Auslaufen der Form im ersten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. beobachten ließ. Aufgemalter Dekor ist im vorliegenden Material bei dieser Form nicht nachgewiesen, tritt jedoch bei einigen Beispielen aus Kontexten vom Staatsmarkt in Ephesos auf[1573].

Par.: Athen: Rotroff 1997, 95–96, Nr. 154–163 Abb. 12 Taf. 14.
Ephesos: Mitsoupoulos-Leon 1991, B 31 Taf. 29.

Becher mit eingebogenem Rand und vertikalen Rillen: K 40, K 155–K 158

Unterhalb des glatten oder gerillten, eingebogenen Randes findet sich eine schmale glatte Zone, die meist mit Dekor aus aufgesetz-

[1566] Vgl. V. Mitsopoulos-Leon in: Praschniker – Theuer 1979, 162. 163 Abb. 131.
[1567] z. B. Rotroff 1997, Nr. 473. 477, mit vertikalen Rillen; für die zum Gefäßkörper verhältnismäßig stark einziehende Standringform vgl. Nr. 475.
[1568] Vgl. Rotroff 1997, 95, Nr. 150–154 Abb. 12. Spätformen des Skyphos vom attischen Typ zeichnen sich aufgrund ihrer nachlässigen Ausführung durch eine große Variationsbreite innerhalb ihrer Profilformen aus.
[1569] Mitsoupoulos-Leon 1991, B 19 Taf. 25, B 25.
[1570] Rotroff 1997, 95, Nr. 161–163, besonders Nr. 160 mit S-förmig geschwungenem Rand.
[1571] Vgl. Rotroff 1997, 95, Nr. 154 Abb. 12 Taf. 14, aus der Menon-Zisterne (300–275 v. Chr.).
[1572] Vgl. Skyphos–Kantharos, Mitsoupoulos-Leon 1991, 36 (hellenistisch).
[1573] Mitsoupoulos-Leon 1991, B 31 Taf. 29.



Typentaf. 1: Tiefe Becher. Skyphoi und Skyphoi – Kantharoi: Randformen

tem Tonschlicker verziert ist. Dieser Streifen wird an der Unterseite durch eine horizontale Rille begrenzt. Der Gefäßkörper darunter ist von vertikalen Rillen durchzogen. Beim – aufgrund des Scherbentyps GT 16 wahrscheinlich attischen – Fragment **K 40** fehlt der aufgemalte Dekor (noch), es kann aufgrund von Parallelen aus Athen ins letzte Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert, und wahrscheinlich mit profiliertem Standfuß ergänzt werden[1574].

Die übrigen Fragmente, die den lokalen oder regionalen Produktionen angehören, zeigen meist sorgfältig angebrachte Motive aus aufgesetztem Tonschlicker.

Zur selben Gefäßform gehören möglicherweise auch die flachen profilierten Standringe (siehe unten: Bodenfragmente), die am Wandansatz vertikale Rillen erkennen lassen (**K 215**, **K 216**). Die Form mit ihrem charakterischen Dekor kann möglicherweise wie ihr attisches Vorbild und die Parallelen aus Ephesos mit vertikalen Ringhenkeln ergänzt werden.

Par.: Athen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 723 mit vertikalen, gespornten Ringhenkeln und profiliertem Standfuß, 325–310 v. Chr. Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, Skyphoi–Kantharoi, B 30 Taf. 28, mit gespornten, vertikalen Henkeln.

Becher mit abgesetztem Hals und vertikalen Rillen: K 159, K 160

Der Rand ist verdickt und wird außen durch eine feine Rille vom darunterliegenden Hals abgesetzt. **K 160** zeigt unter dem zylindrischen Hals einen von vertikalen Rillen durchzogenen Gefäßkörper, der Hals ist mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker versehen. Die Beispiele wurden nach den Scherbentypen lokal oder regional produziert und finden im bisher publizierten Material keine direkten Parallelen in Ephesos, sind aber mit dem attischen Kantharostyp „*Hellenistic kantharos baggy*“ vergleichbar, der dort etwa um die Mitte des 3. Jhs. einsetzt[1575].

Par.: Athen: „*Hellenistic kantharos baggy*“, Rotroff 1997, Nr. 267–269 Abb. 18 Taf. 25.

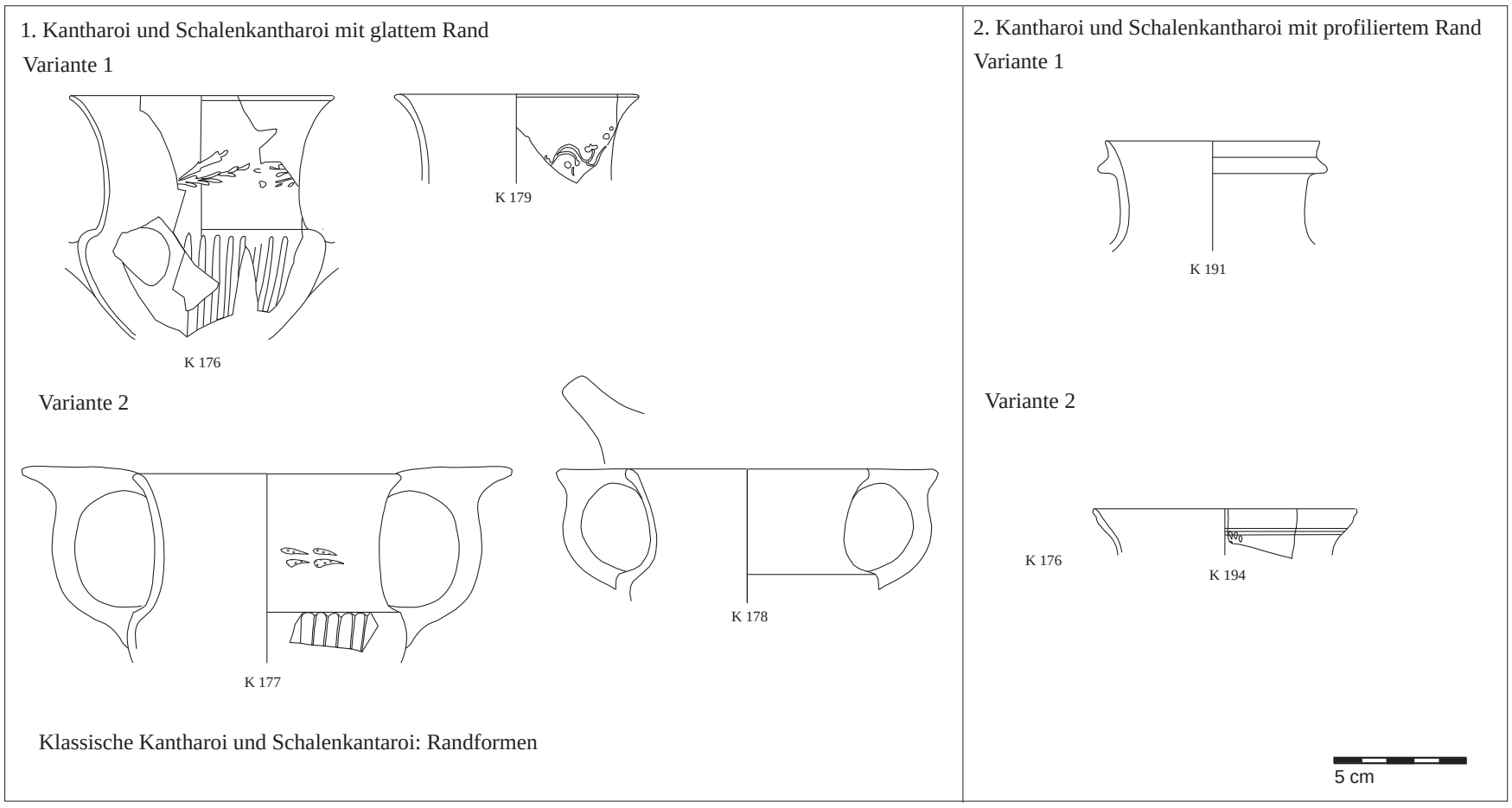
Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand: K 161–K 172, K 153, K 154

Der kontinuierlich eingebogene Rand trägt an der Außenseite ein bis zwei horizontale Rillen.

Wie aus Parallelen vom Staatsmarkt und von der Tetragonos Agora geschlossen werden kann, kann die Form mit konischem pro-

[1574] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 723 Abb. 7 Taf. 29.

[1575] Vgl. Rotroff 1997,103.



Typentaf. 2: Klassische Kantharoi und Schalenkantharoi: Randformen

filiertem Standring und vertikalen Ringhenkeln ergänzt werden. Unterhalb des Randes kann Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker angebracht sein. Die dekorierte Zone kann durch eine weitere Rille nach unten begrenzt sein.

Die Form kann mit einer attischen Form verglichen werden, die dort mit der späten Entwicklungsstufe des Skyphos in Zusammenhang gebracht wird und aus Kontexten des beginnenden 2. Viertels des 3. Jhs. bekannt ist[1576]. In Ephesos ist die Form bis ins fortgeschrittene 2. Jh. nachgewiesen, jedoch scheinen die Randdurchmesser der Gefäße größer zu werden, die Form insgesamt gedrungener. Die späten Stücke von der Tetragonos Agora weisen große Durchmesser auf, der Schlickerdekor ist wie auch schon bei den Stücken vom Staatsmarkt häufig mit Ritzlinien kombiniert, der im vorliegenden Material nicht zu beobachten ist[1577].

Aus hellenistischer Zeit sind aus Ephesos Beispiele dieser Randform mit applizierten Horizontalhenkeln bekannt[1578], die der attischen Form der „*bolster cup*“ in ihrer tiefen Variante nahekommen[1579]. Auch im Fundmaterial von SE 94 ist die Form des Bechers mit eingebogenem gerilltem Rand mit applizierten Henkeln nachgewiesen (**K 153**, **K 154**), jedoch fehlt der Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 162 Abb. 12, 275–260 v. Chr; “*bolster cup*”, Nr. 167 Abb. 12; 2. Viertel 3. Jh. v. Chr.

Ephesos: Rogl 2003a, 180, Nr. 8 Taf. 58; Liko 2003, Nr. 48 Taf. 48; mit applizierten Henkeln: Mitsopoulos-Leon 1991, 37, B 44; B 47 Taf. 35; B 44, frühes 3. Jh. v. Chr.

Klassische Kantharoi (Typentaf. 2)

Klassischer Kantharos und Schalenkantharos mit ausgebogenem, glattem Rand („*classical kantharos, plain rim*“): Kat. Nr.: K 38, K 176–K 184, K 187–K 189

Der glatte Rand ist mehr oder weniger ausgebogen und kann leicht verdickt sein.

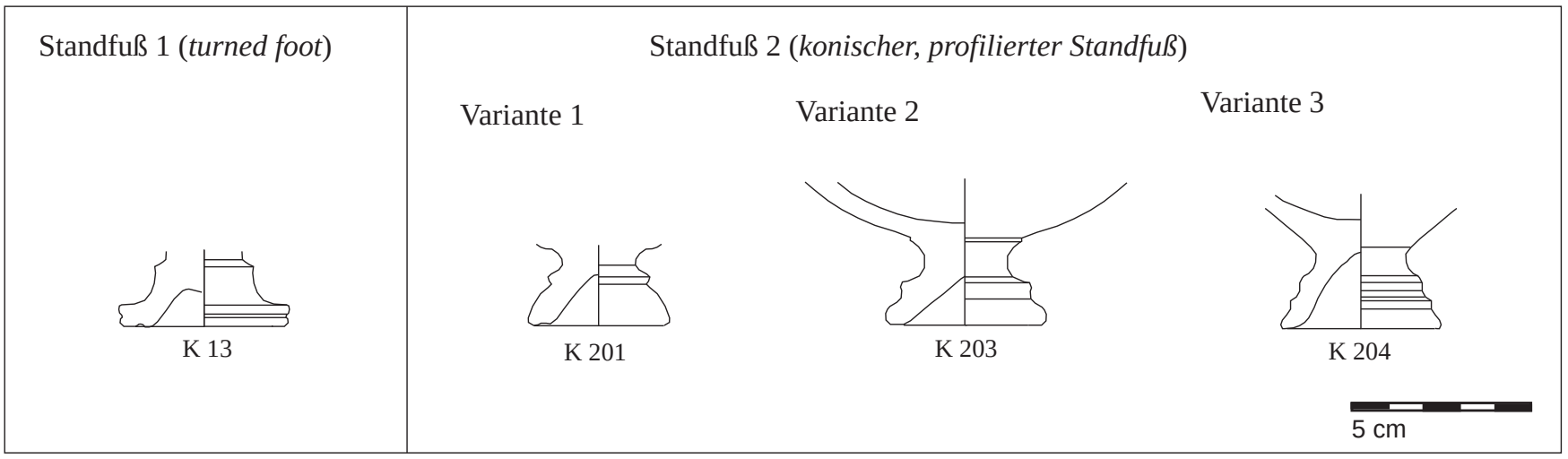
Die Randform kann mit vertikalen Bandhenkeln zu einem klassischen Kantharos oder auch mit horizontalen Rundstabhenkeln zu einem Schalenkantharos ergänzt werden, letztere sind im vorliegenden Material nur vereinzelt nachgewiesen (K 176).

Beide Formvarianten tragen am Hals häufig Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker. Es werden verschiedene Motive, wie horizontaler Blattkranz, wellenförmige Efeuranke mit angesetzten Blättern und Blüten, geschwungenes Zweigmotiv und Girlandenmotive verwendet.

Die Randfragmente der Kantharoi lassen Varianten mit großem Durchmesser und niedrigem Halsteil (**K 177, K 178, K 183**) und hohe, schlanke Formen mit geringerem Durchmesser (**K 184, K 187, K 189**) unterscheiden.

Fragment **K 176** lässt neben dem dünnwandigen, hohen Hals mit kontinuierlich geschwungenem Rand (Variante 1) auch einen gerillten Gefäßkörper erkennen. Der Hals ist mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker versehen, Parallelen in Athen werden an den Beginn des zweiten Viertels des dritten Jahrhunderts datiert[1580].

[1576] Vgl. bes. Rotroff 1997, Nr. 162.
[1577] Gassner 1997, Nr. 167. 175. 176–179. 185 Taf. 12.
[1578] Bei Mitsoupoulos-Leon 1991, 37, wird diese Form als Skyphos angesprochen.
[1579] Vgl. Rotroff 1997, Nr. 167 Abb. 13 Taf. 15.
[1580] Rotroff 1997, Nr. 74–76 Abb. 8 Taf. 8: *cup* kantharoi mit Westslope-Dekor und geripptem Gefäßkörper.



Typentaf. 3: Kantharoi und Skyphoi-Kantharoi: Standfüße

Die gedrungene Gefäßform von Fragment **K 177** (Variante 2) weist ebenso wie **K 176** plastisch gestaltete, vertikale Rippen auf, der Hals wird in der Mitte von einem einfachen, horizontalen Blattkranz aus aufgesetztem Tonschlicker durchzogen.

Die Unterschiede in den Proportionen und in den Dekorformen können als verschiedene, chronologisch relevante Entwicklungsstufen der Form als auch als Merkmale unterschiedlicher Werkstätten interpretiert werden, die nach ihren Scherbentypen durchwegs lokalen oder regionalen Produktionen entstammen.

Die chronologische Einordnung ist schwierig: Die Entwicklung der hohen, schlanken Form mit geripptem Gefäßkörper wird in Athen zwischen 285 und 275 angesetzt, das Auslaufen der Produktion klassischer Kantharoi mit glattem Rand und gespornten vertikalen Henkeln um die Mitte des dritten Jahrhunderts vermutet[1581]. In Troja wird die Entwicklung der hohen, gestreckten Form im mittleren 3. Jh. v. Chr. angesetzt und folgt damit den attischen Trends[1582]. In Ephesos kommt die Form im Material des Staatsmarkts noch reichlich als mit aufgesetztem Tonschlicker dekorierte Glanztonware vor. Im vorliegenden Material sind insgesamt ein Viertel aller zu Trinkgefäßen zu ergänzenden Randfragmente dieser Form zuzuordnen. Es kann daher, wie auch in Athen das Auslaufen der Form in der Mitte des 3. Jhs. angesetzt werden.

Par.: Athen: Rotroff 1997, „*classical kantharoi with plain rim*“ und mit gespornten vertikalen Henkeln; Nr. 1–32 Abb. 1–6; letztes Viertel 4. bis erste Hälfte des 3 Jhs. v. Chr.
Troja: Berlin 1999, 89, Nr. 8. 60
Ephesos: Staatsmarkt: Mitsopoulos-Leon 1991, 34, B 5, B 6 Taf. 20.

Klassischer Kantharos mit profiliertem Rand („*molded rim*“): Kat. Nr.: K 191–K 193

Der ausgebogene Rand ist unterhalb nach außen leistenförmig verdickt. Die Form ist im vorliegenden Material verhältnismäßig selten in lokal-regionaler Produktion mit den Scherbentypen G 2 und G 3 nachgewiesen und tritt – wie der Kantharos mit glattem Rand – mit verschiedenen Proportionen auf, die wahrscheinlich eher als unterschiedliche chronologisch relevante Entwicklungsstufen der Form denn als Werkstatteigenheiten angesehen werden können.

Die breite und gedrungene Variante mit Ringhenkel und horizontaler Daumenrast entspricht mit massiven, an der Standfläche profilierten Standringen attischen Parallelen des späten 4. Jhs. v. Chr., diese lässt sich bei den Stücken beobachten, die aus den Grabungen der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts publiziert sind[1583]. Ein weiteres Beispiel eines frühhellenistischen Kantharos aus Ephesos stammt aus einer Brunnenverfüllung H-LB von der Tetragonos Agora[1584].

Im vorliegenden Fundmaterial hat sich keine Ganzform erhalten, die geringeren Randdurchmesser lassen jedoch eine schlankere Form vermuten. Nur ein Fragment (**K 193**) trägt am Rand Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker, eine Blattgirlande aus herzförmigen Blättern, ein Motiv, das sonst im vorliegenden Material nicht nachgewiesen ist und Parallelen in Athen im ersten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. findet[1585].
In Athen ist die Form des klassischen Kantharos mit profiliertem Rand („*molded rim*“) mit einer langen Laufzeit in Kontexten zwischen 335 v. Chr. und dem 2. Viertel des 3. Jhs. belegt. In den Schichten der Deponierungen ist die profilierte Randform nur mit vier Fragmenten vertreten, von denen nur eines Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker trägt, was einen frühen Datierungsansatz unterstützt. Es kann daher angenommen werden, dass die Form in Ephesos dem späten vierten und frühen dritten Jahrhundert vorbehalten ist.

Par.: Athen: Rotroff Nr. 36–38 (mit geripptem Gefäßkörper), 335–300 v. Chr.
Ephesos: Trinkl 2006, 188 Abb. 176, frühhellenistisch; Mitsopoulos-Leon 1991, B 4 Taf. 21, mit aufgemaltem Blattdekor.

Dünnwandiger Becher oder Kantharos mit profiliertem Rand: K 194

Der Rand ist ausgebogen und an der Außenseite profiliert. Der verhältnismäßig große Durchmesser des dünnwandigen Fragments **K 194** lässt an eine lokale, dünnwandige Variante (mit dem feinen lokalen oder regionalen Scherbentyp G 3) des hellenistischen Kantharos vom Typ „*molded rim*“ denken[1586], der in Athen um 260 v. Chr.

[1581] Vgl. Rotroff 1997, 84. 85.
[1582] Berlin 1999, 89, Nr. 8. 60.
[1583] Mitsopoulos-Leon 1979, 165; vgl. Sparkes – Talcott 1970, Nr. 704 Abb. 7.
[1584] Trinkl 2006, 188 Abb. 176.
[1585] Für das Dekor-Motiv vgl. Rotroff 1997, 254, Nr. 116 Abb. 10 Taf. 11, 290–270 v. Chr.
[1586] Vgl. Rotroff 1997, 278 Abb. 19.

entsteht und einen kurzen, gedrungenen, auf einem bauchigen Gefäßkörper sitzenden Halsteil zeigt. Der breite, nach außen gebogene Hals weist unterhalb des Randes eine flache, wulstförmige Profilierung auf. Am kurzen Halsteil sind unterhalb des Randes Reste von aufgemaltem Tonschlicker (Blütenmotiv?) zu erkennen.

Par.: Athen: Rotroff 1997, bes. Nr. 278 Abb. 19 Taf. 28.

Tiefe Becher und Klassische Kantharoi: Bodenfragmente (Typentaf. 3. 4)

Eine geringe Anzahl von Bodenfragmenten (19 Stück) lässt sich aufgrund ihrer charakteristischen Form eindeutig Bechern und Kantharoi zuordnen, wie die profilierten Standfüße von Kantharoi. Standringe von Bechern hingegen weisen oft gleich den Schalenstandringen einen einfachen, dreieckigen Querschnitt auf.

Kantharoi und Skyphoi–Kantharoi: Standfüße (Typentaf. 3)

Standfüße setzen sich aus einem konischen, profilierten Unterteil und einer zum Gefäßkörper überleitenden Kehlung zusammen.

Im vorliegenden Material lassen sich mehrere Varianten hinsichtlich der Art der Profilierung und der Massivität des Unterteils erkennen.

Standfuß 1 mit profilierter Standscheibe („*turned foot*“)

Kat. Nr.: K 13

Der Standring der dem aus Athen bekannten Typ („*turned foot*“) angehört, zeigt eine charakteristische, rillenförmige Profilierung an seiner Torusaußenseite und der Standfläche, die in Athen Parallelen bei verschiedenen Gefäßformen, anfangs bei späten Skyphosformen vom korinthischen Typ[1587], später bei klassischen Kantharoi[1588] und Schalenkantharoi[1589] findet. In der verhältnismäßig breiten Ausformung der Standfläche kommt **K 13** Stücken nahe, die in Athen zwischen dem letzten Viertel des 4. Jhs. und 275 v. Chr. angesetzt werden[1590].

Fragment **K 13**, welches einen dunkelbraunen, hochglänzenden Überzug trägt, kann aufgrund seines Scherbentyps als attischer Import identifiziert werden. Das Auftreten des Stücks im Bauhorizont könnte auf eine frühe Datierung des Stücks im späten vierten oder beginnenden dritten Jh. hinweisen.

Par.: Athen: Rotroff 1997, klassischer Kantharos Nr. 109 Abb. 10 Taf. 11, 3. 1; Schalenkantharos Nr. 144 Abb. 11 Taf. 13; Skyphos vom korinthischen Typ Nr. 157 Abb. 12 Taf. 15; Sparkes – Talcott 1970, Nr. 721, 325–310 v. Chr.

Konischer profilierter Standfuß (Standfuß 2): Kat. Nr.: K 199–K 205

Der konische Standfuß ist an der Außenseite durch einen (Varianten 1. 2) oder zwei umlaufende Wülste **(**Variante 3**)**, die Standfläche meist durch eine Rille profiliert, kann aber auch gerundet sein (Variante 2). Die Unterseite des Standfußes ist kuppelförmig gewölbt.

Die massive Form **K 199** findet sich in Athen bei Kantharoi, die ins letzte Viertel des vierten Jahrhunderts datiert werden, die übrigen Standfüße, die – ebenso wie **K 199** – aufgrund ihres Scherbentyps zu lokal oder regional produzierten Kantharoi gehörten, können – gemäß der angenommenen Laufzeit der Form des klassischen Kantharos – bis um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. angesetzt werden.

Par.: massive Form: Athen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 704 Abb. 7, 320–310 v. Chr.; Knigge 2005, Nr. 560 Abb. 36; hellenistischer Kantharos: Rotroff 1997, bes. Nr. 8–11 Abb. 4, 325-300 v. Chr.
Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1979, 166 Abb. 128.

Tiefe Becher und Skyphoi–Kantaroi: Standringe (Typentaf. 4)

Konischer Standring mit profilierter Außenseite: Kat. Nr.: K 206–K 210

Die konischen Standringe haben einen viereckigen Querschnitt und sind an der Außenseite durch eine tiefe Rille profiliert. Bei den Fragmenten des vorliegenden Materials ließen sich verschiedene Variationen in der Größe des Durchmessers, in der Gestaltung der Standfläche und der Standringunterseite erkennen. Die Standringunterseite kann gerade verlaufen oder kuppelförmig gewölbt sein (**K 206**, **K 208**), die Standfläche kann gerundet (**K 208**, **K 209**) oder abgeflacht sein (**K 206**, **K 207**, **K 210**). **K 209** mit verhältnismäßig großem Durchmesser könnte auch zu einer Schale gehört haben.

Standringe dieser Art können nach den Parallelen bei Ganzformen aus Athen und Ephesos zu tiefen Bechern (späte Skyphoi mit vertikalen Henkeln, Becher mit eingebogenem Rand) ergänzt werden.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Skyphoi Nr. 161. 162 Abb. 12; hellenistische Kantharoi Nr. 190–216 Abb. 14. 15.
Ephesos: Gassner 1997, Nr. 167 Taf. 10, dort andere (spätere) Varianten.

Konischer Standring mit glatter Außenseite

Kat. Nr.: K 2, K 211–K 213

Schmale konische Standringe mit viereckigem oder dreieckigem Querschnitt gehören vermutlich ebenfalls zu tiefen Becherformen, Fragmente mit größerem Durchmesser (**K 211**, **K 213**) könnten auch zu Schalen gehört haben.

K 211 und **K 213** mit rechteckigem Querschnitt gehören aufgrund ihres Scherbentyps zu lokal oder regional produzierten Stücken, sie weisen an der Innen- bzw. Außenseite rillenförmige Profilierungen auf.

Bei **K 2** und **K 212** weist der konische Standring einen dreieckigen Querschnitt auf. Fragment **K 2** aus einer dem Bauhorizont zugehörigen Schicht (SE 180) und **K 212** stammen aus lokalen oder regionalen Produktionen, sie sind nur an der Gefäßinnenseite mit rotbraunem Überzug bedeckt. Sie können vermutlich zu einer einfachen, späten Skyphosform oder zu einer tiefen, henkellosen Becherform ergänzt werden.

Par.: Athen: Rotroff 1997, hellenistische Kantharoi Nr. 180. 189 Abb. 14; Skyphos Nr. 163 Abb. 12; Ephesos: Gassner 1997, Nr. 169 Taf. 10.

[1587] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 721, ohne Rille an der Standfläche, zwischen 335 und 30 v. Chr.; Rotroff 1997, Nr. 157 Abb. 12 Taf. 15 wird zwischen 325 und 275 v. Chr. angesetzt.

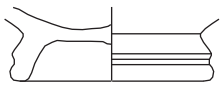
[1588] Rotroff 1997, Nr. 109.

[1589] Rotroff 1997, Nr. 144.

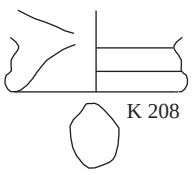
[1590] Vgl. bes. Rotroff 1997, Nr. 109 Abb. 10.

1. Konische Standringe mit profilierter Außenseite

Variante 1

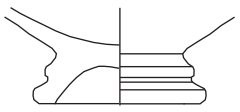


K 209



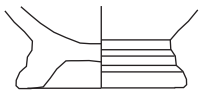
K 208

Variante 2

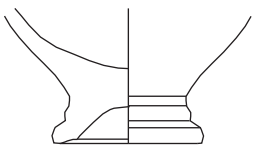


K 210

Variante 3



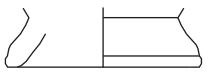
K 207



K 206

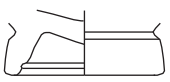
2. Konische Standringe mit glatterAußenseite

Variante 1



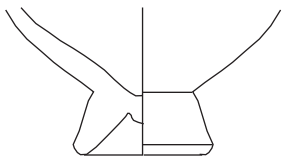
K 211

Variante 2



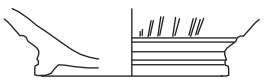
K 213

Variante 3

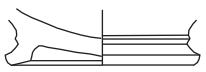


K 212

3. Standringe mit profilierter Außenseite



K 215

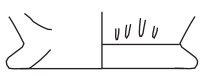


K 214



K 216

4. Flacher Standring



K 217

5 cm

Typentaf. 4: Skyphoi und Skyphoi-Kantharoi: Standringe

Standringe mit profilierter Außenseite

Kat. Nr.: K 214–K 216

Der niedrige Standring ist außen durch feine Rillen profiliert, die sich in Athen in ähnlicher Form bei hellenistischen Kantharoi („*baggy*“) finden. Vertikale Rillen an der ansetzenden Gefäßwand bei **K 215** und **K 216** lassen die Zugehörigkeit zu den tiefen Bechern mit eingebogenem Rand oder abgesetztem Rand erkennen. Die Fragmente gehörten ausschließlich zu Stücken der lokalen oder regionalen Produktion.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 234. 235 Abb. 16, um 260 v. Chr.

Flacher Standring

Kat. Nr.: K 217

Der flache Standring ist breiter als hoch und unprofiliert. **K 217** lässt an der ansetzenden Wandung vertikale Rillen erkennen, er gehörte vermutlich zu einem tiefen Becher mit glattem oder gerilltem Rand lokaler oder regionaler Produktion.

9.3.2.2.3 Schalen

Von den insgesamt 199 diagnostischen Fragmenten, die sich zu Schalen verschiedener Typen ergänzen lassen, haben sich in den Schichten der SE 94 146 Rand- und 43 Bodenfragmente erhalten. Einige der Bodenfragmente zeigen eingetieften Dekor in Form von Palmettenstempeln und Roulettierung. Anders als bei den Funden vom Staatsmarkt und der Tetragonos Agora fehlen Schalenfragmente mit aufgemaltem Dekor fast vollständig[1591], nur ein Fragment stellt mit dem Scherbentyp GT 16 wahrscheinlich Import aus Athen dar.

Schalen mit glattem, eingebogenem Rand (Echinusrandschalen: Typentaf. 5)

Flache Schale mit Echinusrand

Kat. Nr.: K 14, K 67, K 95, K 224–K 226, K 613

Der glatte Rand der verhältnismäßig flachen Schale biegt kontinuierlich nach innen ein, die Wand kann am Wandumbruch verdickt sein. Die Form entspricht der aus der attischen Typologie bekannten Form „*echinus bowl shallow*“, deren klassische Form dort im ausgehenden vierten Jahrhundert endet und in ihrer hellenistischen Form in Kontexten vom letzten Viertel des 4. Jhs. bis zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr. vorkommt. Da die für die chronologische Einordnung wichtigen Fußformen fehlen oder nicht zuordenbar sind, sind die Randfragmente nicht näher chronologisch einordenbar. Im vorliegenden Material ist die flache Form der Schale mit Echinusrand im Vergleich zur tiefen Form verhältnismäßig selten als lokale oder regionale Produktion nachgewiesen, sie kommt jedoch in den Schichten des Bauhorizonts verhältnismäßig häufig vor, was für einen frühen Datierungsansatz der Form spricht.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 965–992 Abb. 62, 325–250 v. Chr.; Ephesos: Ladstätter 2010, Nr. 14.

Tiefe Schale mit Echinusrand 1

Kat. Nr.: K 45, K 94, K 227–K 231, K 612, K 667, K 702

Der glatte Rand der tiefen Schale ist stark eingebogen, das Profil kontinuierlich geschwungen. Die erhaltenen Fragmente zeigen Unterschiede hinsichtlich ihrer Wandstärke und der Randdurchmesser.

Die Form der tiefen Schale mit Echinusrand ist in Athen ab dem 4. Jh. v. Chr. belegt, die Varianten der Randbildung lassen bisher wenig chronologische Relevanz erkennen. Das fein geschwungene Profil und die Dünnwandigkeit der lokal oder regional produzierten Schalen mit Echinusrand 1 lassen vielleicht auf eine frühere Datierung schließen, die auch schon im späten 4. Jh. v. Chr. möglich ist.

Par.: Rotroff 1997, Nr. 993. 996 Abb. 62, 325–300 v. Chr.

Tiefe Schale mit Echinusrand 2

Kat. Nr.: K 232–K 236

Der glatte Rand der tiefen Schale ist stark eingebogen, der untere Teil der Wand verläuft gestreckt zum Boden. Bei einigen Fragmenten (**K 236**) weist das Profil unterhalb des Randes eine charakteristische, seichte Delle auf.

Die Form, die ausschließlich mit Fragmenten lokal-regionaler Produktionen belegt ist, tritt in den Schichten des Bauhorizonts und der jüngeren Deponierungen nicht auf, was auf einen zeitlichen Ansatz der Stücke ab dem 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. schließen lässt.

Par.: Rotroff 1997, Nr. 1002–1006 Abb. 62, 275–175 v. Chr. Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, A 8 Taf. 2.

Tiefe Schale mit Echinusrand 3

Kat. Nr.: K 237

Der glatte Rand biegt kurz unterhalb nach innen um, der untere Teil der Wand verläuft gestreckt zum Standring. Es handelt sich um eine lokal-regionale, insgesamt nicht häufig nachgewiesene Formvariante der tiefen Echinusrand-Schalen.

Schale mit gerilltem Rand („*bolster cup*“; Typentaf. 6)

Kat. Nr.: K 41, K 68, K 238

Die unterschiedlich tiefen Schalen mit kontinuierlich gerundetem Profil weisen unterhalb des Randes zwei horizontale Rillen auf. Schalen mit diesem Profil und Randform werden in Athen aufgrund der Form ihrer charakteristischen, applizierten Henkel, die an Metallgefäße erinnern, „*bolster cups*“ genannt. Sie wurden in Athen in frühhellenistischer Zeit hergestellt, die hemisphärische Form ist mit einem profilierten Standfuß zu ergänzen, die tiefe Form steht auf einem profilierten Standring. Das lokal produzierte Beispiel **K 68** folgt der hemisphärischen attischen Variante und ist daher auch in frühhellenistische Zeit zu setzen, das Auftreten in einer Schicht der älteren Deponierungen unterstützt einen frühen Datierungsansatz.

[1591] Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, B 80 und B 94, feine Schalen mit Dekor auf der Innenseite.

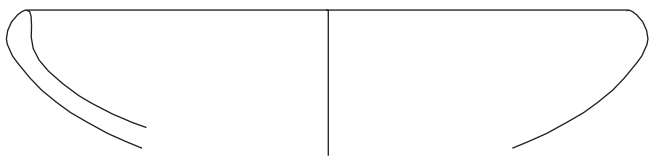
Schalen mit glattem Rand



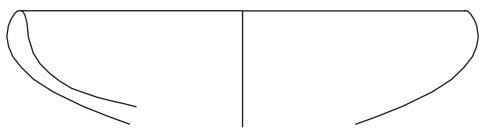
K 223

Schalen mit glattem, eingebogenem Rand (Echinusrand)

1. Flache Schale mit Echinusrand



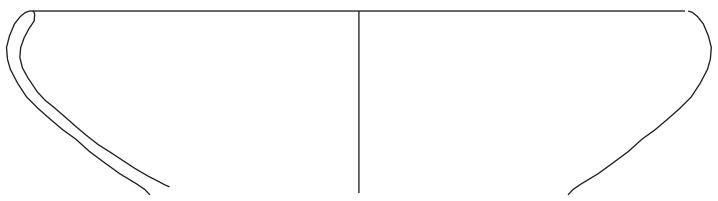
K 95



K 221

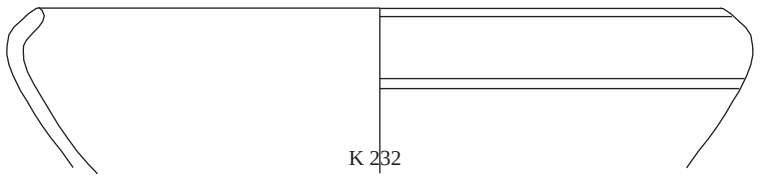
2. Tiefe Schale mit Echinusrand

Variante 1



K 231

Variante 2

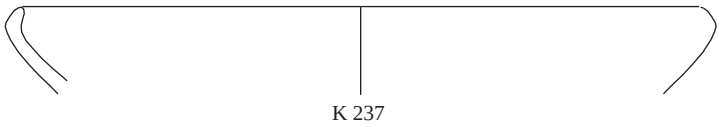


K 232



K 236

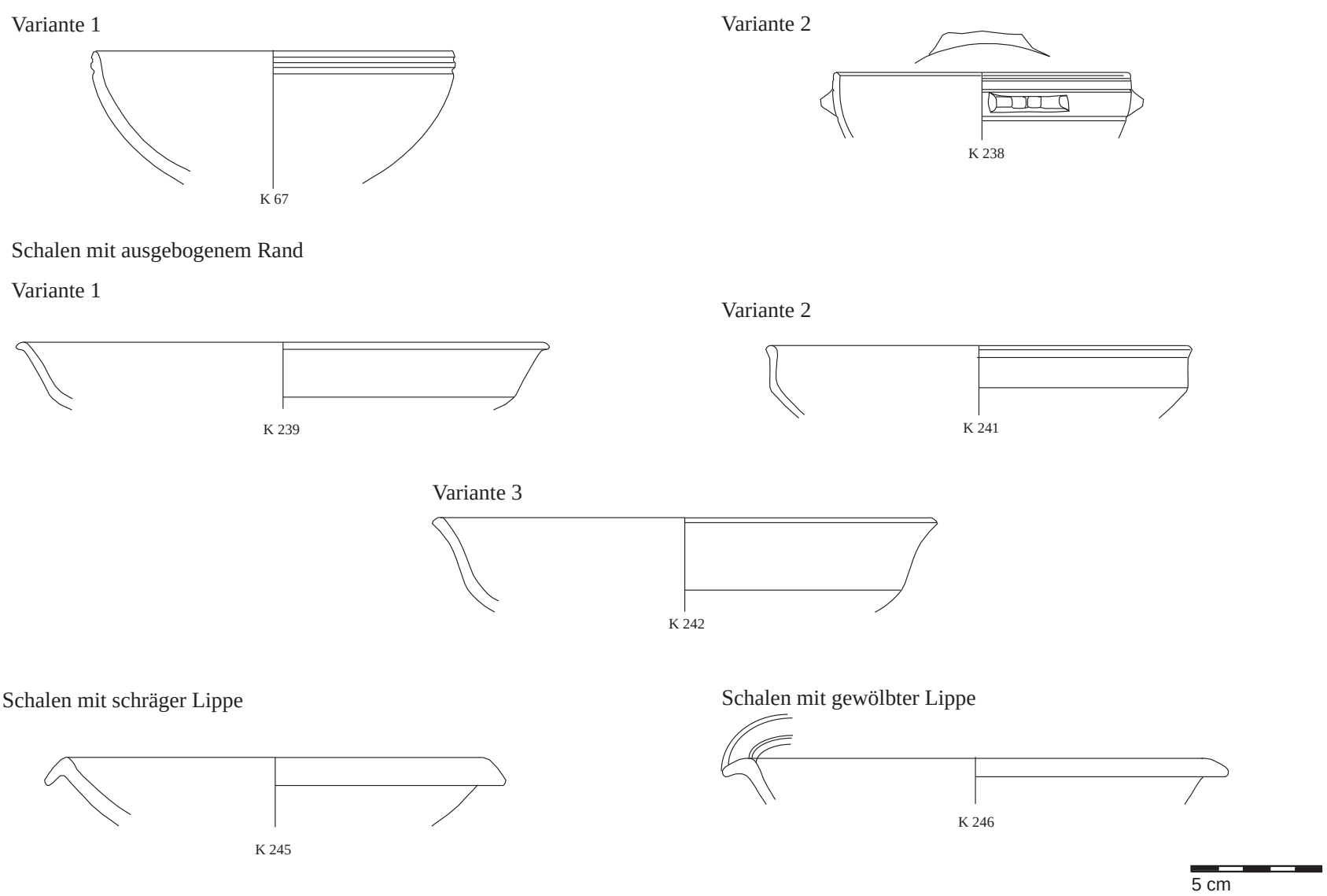
Variante 3



K 237

5 cm

Typentaf. 5: Schalen mit glattem Rand und mit glattem, eingebogenem Rand (Echinusrand)



Bei **K 238** biegt der nach innen abgeschrägte Rand leicht nach innen ein und trägt an der Außenseite zwei horizontale Rillen. Die Form trägt die für „*bolster cups*“ typischen applizierten und in charakteristischer Art geteilten Henkel, die Henkelzone wird von weiteren Rillen gerahmt, die vermutlich mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker verziert waren. Die Form des Profils von **K 238** kommt einer etwas tieferen, noch schalenförmigen Variante der Athener Agora nahe[1592]. Die tiefe, meist mit „Westabhang“-Dekor versehene Form wurde auch im Material des Staatsmarktes bereits beobachtet und kurz vor 300 v. Chr. angesetzt. Im vorliegenden Material können nur wenige Stücke, die die charakteristische Henkelform aufweisen, eindeutig dieser Form zugewiesen werden; die Zuweisung von **K 41** aufgrund seiner charakteristischen, leicht nach innen abgeschrägten Randform muss daher hypothetisch bleiben.

Nach den Scherbentypen (GT 1, G 10) gehören sie lokalen oder regionalen Produktionen an.

Par.: Athen: Rotroff 1997, hemisphärische Form: Nr. 164–166 Abb. 13, um 300-280 v. Chr.; tiefe Form: Nr. 167 Abb. 13, 275–260 v. Chr.

Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, 37, B 44, B 50 Taf. 34.

[1592] Rotroff 1997, Nr. 166 Abb. 13.

Schale mit ausgebogenem, verdicktem Rand (*„outturned rim“*; Typentaf. 6)

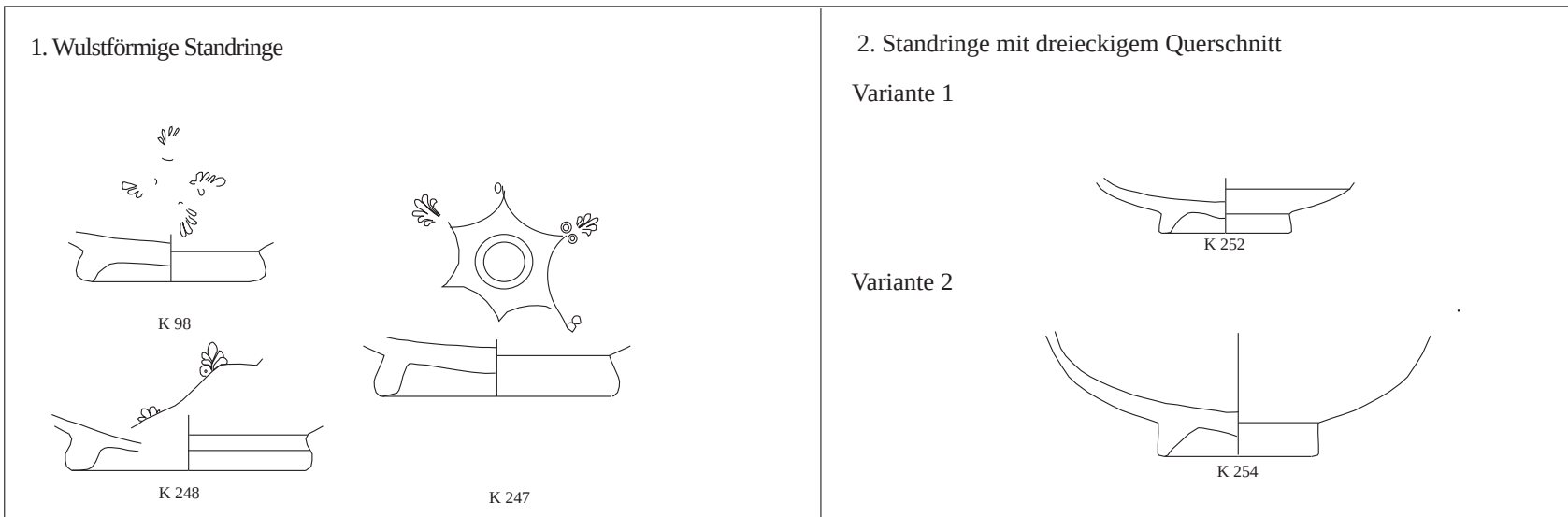
Kat. Nr.: K 43, K 44, K 93, K 239–K 244, K 610, K 611

Der mehr oder weniger verdickte Rand ist nach außen geneigt, die Wand unterhalb des Randes zieht leicht konkav ein. Der untere Wandteil bricht zum Standring hin um.

Variante 1 ist dünnwandig (**K 93**, **K 239**, **K 240**), der verdickte Rand ist ausgebogen und läuft nach außen spitz zu. Bei Fragment **K 240** könnte der Scherbentyp (GT 15) auf attischen Import hinweisen. Für diese Variante finden sich keine Parallelen im bisher publizierten ephesischen Material. Die feine wulstförmige Verdickung des Randes ist in Athen nur bei Stücken bis zum früheren 3. Jh. nachgewiesen[1593].

Variante 2 (**K 43**, **K 44**, **K 241**, **K 611**) zeigt einen beinahe senkrecht ansteigenden, oberen Wandteil, das Profil bricht etwa auf halber Höhe zum relativ schmalen, leicht konischen Standring mit konvexer Außenseite um. Variante 2 kommt mit verschiedenen Wandstärken und verschiedenen feinen Scherbentypen vor, die auf eine lokal-regionale Produktion des Typs hinweisen.

[1593] Rotroff 1997, Nr. 866–871 Abb. 59.



Die verhältnismäßig tiefe Variante 3 (**K 242**, **K 243**, **K 610**) zeigt einen schräg nach außen verlaufenden, oberen Wandteil und einen nach außen gebogenen, nur leicht verdickten Rand.

Von den attischen Vorbildern des frühen dritten Jahrhunderts unterscheidet sich die Form vor allem durch ihren schmalen Standring und den höher sitzenden Wandumbruch; diese entsprechen einer späteren, 225-175 v. Chr. angesetzten Variante[1594], während die noch späteren Fragmente in Athen einen scharfkantigen Wandknick aufweisen. Eine Schale aus einem Kontext aus Ephesos aus dem letzten Viertel des 3. Jhs. zeigt eine stärker nach außen geneigte Wand und einen akzentuierten Wandknick[1595].
Die in klassischer Zeit in Athen entstandene Form ist dort und im gesamten Mittelmeerraum bis in späthellenistische Zeit nachgewiesen.

Im ephesischen Material vom Staatsmarkt und der Tetragonos Agora tritt sie häufig, im vorliegenden Material jedoch auffallend selten auf. Auch in Troja tritt die Form im 3. Jh. neben der häufigeren Schale mit eingebogenem Rand zurück. In Ephesos zählt die Form insbesondere erst in späthellenistischer Zeit zu den Standardformen der Glanztonware[1596]; die Schalen zeichnen sich dann jedoch durch einen stärker nach außen geneigten und geschwungenen, niedrigeren oberen Wandteil aus.

Par.: Athen: zu Variante 1: Rotroff 1997, Nr. 866–871 Abb. 59; zu Variante 2: Abb. 60, Nr. 917.
Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, Nr. A 17–A 31 Taf. 4–6; Gassner 1997, Nr. 82–91 Taf. 5; Ladstätter 2010, Nr. 25 Taf. 161 (Variante 3).
Troja: Berlin 1999, 94, Taf. 4.
Pergamon: Variante 3: De Luca – Radt 1999, Nr. 364, 365 Beil. 3.

Schalen mit schräger oder gewölbter Lippe (Typentaf. 6)

Kat. Nr.: K 245, K 246

Die flachen, meist dickwandigen Schalen haben einen nach außen abgewinkelten Rand, dessen Oberseite annähernd geradlinig verläuft (**K 245**) oder gewölbt sein kann (**K 246**). Im vorliegenden Material ist der Formtyp nur mit wenigen Einzelstücken nachgewiesen. Die Form ist in Ephesos aus dem Material vom Staats-

[1594] Rotroff 1997, Nr. 917.
[1595] Rogl 2001, Taf. 58, 6.
[1596] Ladstätter 2003; Ladstätter 2010b, 97.

markt (vor allem mit schräger Lippe) und der Tetragonos Agora (mit gewölbter Lippe) bekannt.

Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, A 68–A 72 Taf. 15; Rogl 2001, Kat. Nr. 4 Taf. 57.

Schalen: Bodenfragmente (Typentaf. 7)

Für die Zuweisung von Standringfragmenten zu Schalen sind ihre Durchmesser sowie die Neigung des ansetzenden Wandprofils ausschlaggebend. Einige der Standringe tragen an der Bodeninnenseite eingetieften Dekor, diese wurden bevorzugt in die für den Katalog getroffene Auswahl aufgenommen. Die typologischen Varianten der Standringe wurden nach der Form ihres Querschnitts unterschieden, ihre Zuordnung zu bestimmten Schalentypen ist nicht möglich.

Wulstförmige Standringe

Kat. Nr.: K 34, K 98, K 247–K 251

Die Außenseite des Standrings ist konvex gekrümmt, die Innenseite kann gerade verlaufen oder ebenfalls konvex gekrümmt sein.

Wulstförmige Standringe sind in Athen bei Schalen vor allem in klassischer Zeit geläufig. Im vorliegenden Material sind sie selten nachgewiesen, die Stücke mit Stempeldekor (**K 247**, **K 248**) mit detailliert ausgeführten, bei **K 247** durch Bögen verbundenen Palmetten, weisen auf eine frühe Zeitstellung im ausgehenden 4. und frühen 3. Jh. v. Chr. hin.

Standringe mit dreieckigem Querschnitt

Kat. Nr.: K 97, K 252–K 256, K 668, K 674

Der Standring hat einen annähernd dreieckigen Querschnitt, eine leicht konkav oder konvex gewölbte Außenseite und bei Variante 1 eine Standfläche; Variante 2 (**K 252**) läuft spitz zu. Mit Durchmessern um 5 cm handelt es sich bei Variante 1 um die bei Schalen am häufigsten beobachtete Standringform.

Bei beiden Varianten der Standringe lassen sich verschiedene Motive aus eingetieftem Dekor beobachten, die auf eine längere Laufzeit der Standringform schließen lassen. Fr. **K 252** zeigt um einen zentralen Kreis vier verhältnismäßig kleine radiale Palmetten, die von einer breiteren Zone aus Rädchendekor umgeben werden[1597], bei **K 255** sind drei Palmetten radial um einen zentralen Kreis angeordnet. Bei **K 253** werden die Palmetten nur durch ihre Blätter angegeben. **K 254** (Variante 2) zeigt vier kreuzförmig angeordnete, auf ihre Blätter reduzierte Palmetten.

Beim konischen Standring mit dreieckigem Querschnitt aus der umgelagerten Schicht SE 101 ist die Mitte des Bodens von einer unregelmäßigen, kreisförmigen Öffnung durchbrochen.

Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, A 5, Mitte 3. bis Mitte 2. Jh.; Gassner 1997, Nr. 66. 67. 71: bei Echinusrandschalen.

Standringe mit viereckigem Querschnitt:
Kat. Nr.: K 81, K 257, K 258, K 423, K 547, K 621

Der Standring hat einen annähernd viereckigen Querschnitt, eine leicht konkav oder konvex gewölbte Außenseite und eine Standfläche. Die Durchmesser liegen bei 7–8 cm. Dieselbe schwere Standringform ließ sich im vorliegenden Material überwiegend bei Tellern beobachten. Fr. **K 257** zeigt eine Variante des Dekormotivs aus radialen Palmetten, die um einen Kreis angeordnet werden. **K 258** lässt – vermutlich ursprünglich vier – kreuzförmig angeordnete Palmetten erkennen.

Hohe Standringe: Kat. Nr.: K 261–K 265

Der Standring ist im Querschnitt deutlich höher als breit, die Außenseite meist konvex gewölbt (Variante 2) oder sie verläuft geradlinig (Variante 1), die Standfläche ist bei Variante 1 schmal, bei Variante 2 gerundet oder läuft bei Variante 3 nach unten spitz zu.

Die wenigen Beispiele von hohen Standringen im vorliegenden Material, die sich zu Schalen ergänzen lassen, sind an der Innenseite häufig mit eingetieftem Dekor verziert. Bei **K 261** (Variante 1) sind eine sorgfältig gestaltete Palmette und eine Zone von feinem Ratterdekor erkennbar, die beiden Beispiele für Variante 2 (**K 262**, **K 263**) zeigen an einen Kreis angesetzte Palmetten, die sich in ihrer linearen Gestaltung deutlich von den übrigen, aus dem vorliegenden Material und den ephesischen Vergleichsbeispielen bekannten Typen abheben. Beide Fragmente stammen aus einer Schicht der jüngeren Deponierungen (SE 94 A3) und finden in der Form des Standrings und der Art der Palmetten Parallelen bei Schalen vom Typ „*outturned rim*“, die ins letzte Viertel des 3. und ins erste Viertel des 2. Jhs. gesetzt werden[1598].

Hoher konischer Standring mit profilierter Außenseite

Kat. Nr.: K 48

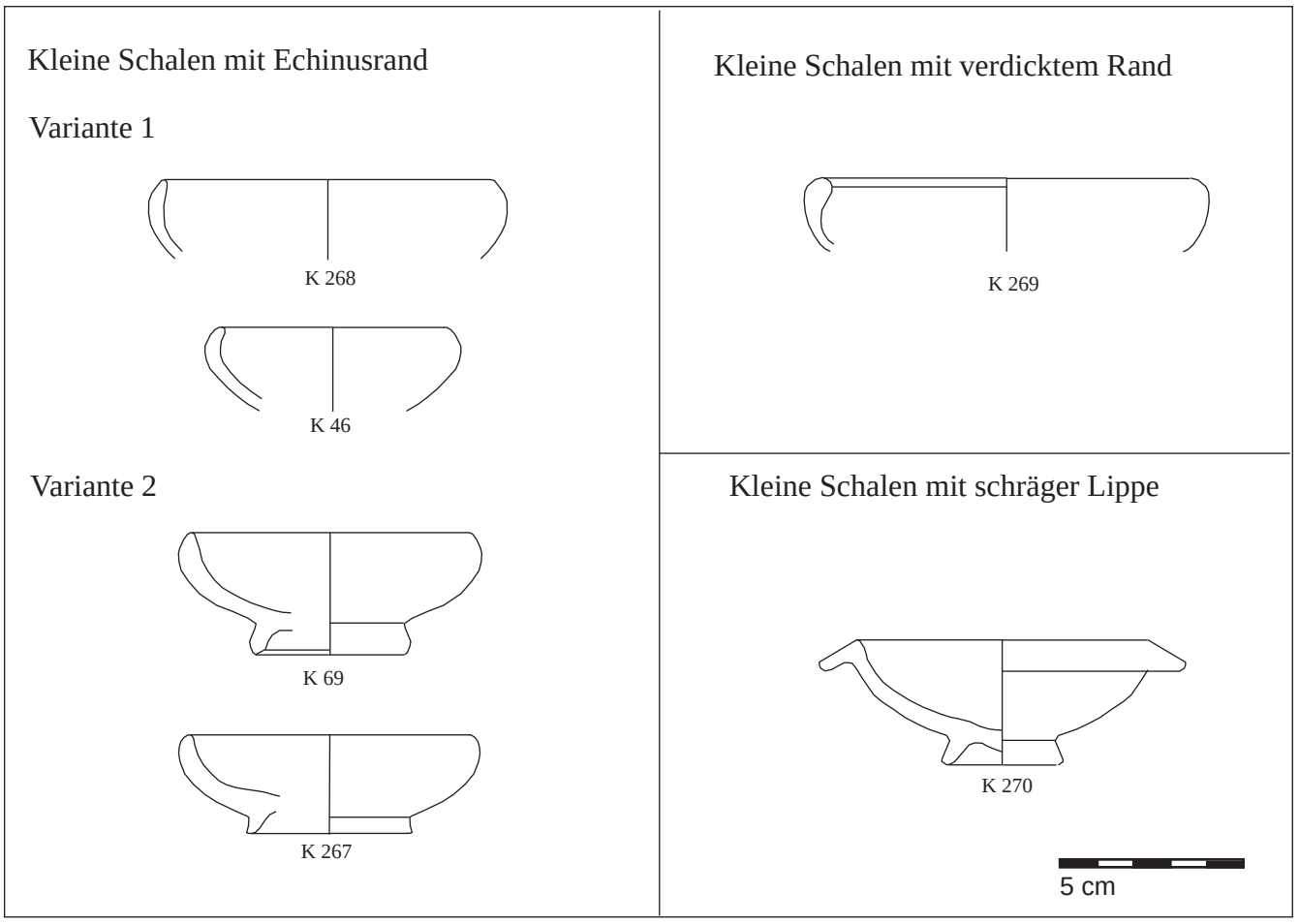
Der hohe Standring ist an der Außenseite durch eine seichte Rille profiliert. Das Bodenfragment **K 48** zeigt an der Innenseite eine radial angeordnete, fragmentierte Stempelpalmette. Das Fragment ist durch seinen Scherbentyp als Produkt einer lokalen oder regionalen Werkstätte ausgewiesen. Die Form des Standrings weist auf eine Zeitstellung im späten 4. Jh. hin, vielleicht handelt es sich um eine lokale Variante eines Bolsals, eine Form, die häufig Stempelverzierung im Inneren trägt.

Bodenfragment mit plastischen „Muschelfüßchen“:
Kat. Nr.: K 266

Der flache Boden wird durch eine konzentrische Rille von der Wand abgesetzt. Als Stützen dienen drei muschelförmige Füßchen, die von einer Reihe kreisrunder Vertiefungen umkränzt werden. Böden dieser Art können zu konischen oder halbkugeligen, dünnwandigen Schalen gehören, die im hellenistischen Raum weite Verbreitung fanden und aus Ephesos von der Basilika am Staatsmarkt und von der Tetragonos Agora bekannt sind[1599].

Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 311–313, “*hemisherical cup with mouldmade feet*”, 285-275 v. Chr.
Sardeis: Rotroff 2003, 40 Taf. 20. 21, Nr. 130–132.
Ephesos: Mitsoupoulos-Leon 1991, 62, C 33–C 38 Taf. 74. 75; 240–200 v. Chr.
Ladstätter 2010b, K 36. 88. 89 Taf. 164. 218.

[1597] Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, A 81, Gruppe IIb.
[1598] Rotroff 1997, Nr. 896. 897, 332 Abb. 60 Taf. 146.
[1599] Mitsopoulos-Leon 1991, 62 (Näpfe mit Muschelfüßchen).



Typentaf. 8: Kleine Schalen

Kleine Schalen (Typentaf. 8)

Kleine Schale mit Echinusrand und mit verdicktem Rand: Kat. Nr.: K 46, K 69, K 267–K 269

Die fragmentierte Ganzform **K 69** zeigt einen glatten, spitz zulaufenden Rand und einen schmalen Standring mit leicht dreieckigem Querschnitt (Variante 3). Bei den Randfragmenten mit Echinusrand **K 46** und **K 268** biegt der Rand kontinuierlich ein, die Wand unterhalb des Randes kann leicht verdickt sein (Variante 1). Nur Fr. **K 269** zeigt die Formvariante mit verdicktem Rand (Variante 3), die einen relativ großen Durchmesser von 10 cm aufweist. Kleine Schalen mit Randdurchmessern zwischen 6 und 8 cm erfreuten sich vor allem im 4. Jh. v. Chr. großer Beliebtheit, die Form wurde aber bis etwa zur Mitte des 3. Jhs. v. Chr. weitergeführt[1600].

Es lassen sich im publizierten ephesischem Material keine Vergleiche der vor allem in klassischer Zeit beliebten Form anführen.

Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 1075–1089, 325–250 v. Chr.

Kleine Schale mit schräger Lippe

Kat. Nr. K 270

Die Lippe ist vom flachen Gefäßkörper schräg nach unten abgewinkelt. **K 271** zeigt eine Standringform mit dreieckigem Querschnitt. Das Stück, das einer lokal-regionalen Produktion entstammt, findet eine genaue Parallele in Kontext des späten 3. Jhs. von der Tetragonos Agora. Ähnliche Stücke vom Staatsmarkt werden mehrheitlich ins zweite bis zum frühen ersten Jahrhundert datiert.

Par.: Ephesos: Staatsmarkt: Mitsopoulos-Leon 1991, A 73, A 74 Taf. 15.
Tetragonos Agora: Rogl 2003a, aus «Störgraben», Kat. Nr. 4 Taf. 57, letzte Jahrzehnte 3. Jh. v. Chr.

9.3.2.2.4 Teller (Typentaf. 9.10)

Von den insgesamt 86 Fragmenten von Tellern in SE 94 haben sich zwei als fragmentierte Ganzformen, 52 als Randfragmente, 18 als Bodenfragmente und 11 als dekorierte Wandfragmente erhalten.

Mehrheitlich finden sich verschiedene Varianten eines Typs, die in Ephesos bisher unter dem Begriff „Teller mit breiter Lippe“ zusammengefasst wurden sowie verschiedene Varianten von Tellern mit verdicktem Rand. Nur als (importierte) Einzelstücke ließen sich Teller vom attischen Typ „*rolled rim*“ und Fischteller feststellen. Für die Chronologie und den zeitlichen Ansatz des Endes der Deponierungen ist wichtig, dass Teller mit gedrechseltem Rand, die in Ephesos bereits um die Mitte des 2. Jhs. vorkommen[1601], vollständig fehlen.

[1600] Rotroff 1997, 167.

[1601] Vgl. Kontext vom Südtor der Tegragonos Agora, Gassner 1997, 39–113. 192–193. 229–230.

Teller mit verdicktem eingebogenem Rand („*rolled rim*“; Typentaf. 9)

Kat. Nr.: K 271

Nur ein Fragment lässt sich zu der in Athen im 4. und 3. Jh. v. Chr. verbreiteten Form vom Typ „*rolled rim*“[1602] ergänzen. Es weist den sonst für die attischen Produkte der klassischen Zeit typischen schwarzen, hochglänzenden Überzug auf. Nach Parallelen in Athen kann es etwa ins letzte Viertel des 4. Jhs. bis um 300 v. Chr. datiert werden. Teller dieses Typs mit einer vergleichbaren Randform sind als attische Glanztonware auch in der untersten Lage der Brunnenfüllung in Chios vertreten.

Par.: Athen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1056–1060 Abb. 10; Rotroff 1997, Nr. 633. 634 Abb. 46 Taf. 60.
Chios: Anderson 1954, 177 Abb. 13, Nr. 138. 139.
Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1997, A 52 Taf. 9.

Teller mit umgebogenem Rand („Fischteller“, Typentaf. 9)

Kat. Nr.: K 96, K 272–K 277

Teller dieses Typs zeigen einen nach außen beinahe vertikal umbiegenden Rand. Im vorliegenden Material konnten zwei Varianten unterschieden werden: Bei der ersten Variante ist der umgebogene Rand verhältnismäßig kurz (**K 47**, **K 272**), bei Variante 2 etwas länger und konvex gewölbt (**K 273**). Die langlebige Form des sogenannten Fischtellers entsteht in Athen bereits um 400 v. Chr. und ist dort bis ins 1. Viertel des 2. Jhs. nachgewiesen. Die Variante mit relativ kurzer, konvex gewölbter Rille hat in Athen Parallelen im 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr.

Bodenfragmente von Fischtellern zeichnen sich durch ihre halbkugelige Vertiefung in der Mitte des Bodens aus. Es kommen sowohl wulstförmige und an der Unterseite profilierte (**K 275**) als auch hohe Standringformen vor (**K 276**).

Die Bodenfragmente **K 274** und **K 275** mit hochglänzendem schwarzem Überzug zeigen noch die gerillte Standfläche, die typisch für die attischen Produkte das 4. Jhs. ist und im 1. Viertel des 3. Jhs. nicht mehr vorkommt[1603]. Beim ebenfalls attischen Fragment **K 277** ist die Bodenunterseite ausgespart und mit Dekor aus feinen rotbraunen Linien versehen; auch dieses Stück gehört noch dem 4. Jh. v. Chr. an.

Im vorliegenden Material der hellenistischen Straten ist die Form des Fischtellers nur mit 2 Randfragmenten sowie 4 Bodenfragmenten vertreten, von denen 2 als attischer Import identifiziert werden konnten.

Par.: Athen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1069–1076 Abb. 10, letztes Viertel 4. Jh. v Chr.
Rotroff 1997, Nr. 709 Abb. 50 Taf. 63, 350–325 v. Chr.; Rotroff 1997, Nr. 718. 719, 275-250 v. Chr.

Teller mit kurzer gewölbter Lippe (Typentaf. 9)

Kat. Nr.: K 47, K 278–K 280, K 614

Teller mit kurzer gewölbter Lippe bilden in Schicht SE 94 mit den drei hier unterschiedenen Varianten die häufigste Tellerrandform. Die fragmentierte Ganzform **K 278** zeigt einen konvex gewölbten Rand, der vom Gefäßkörper weder außen noch innen abgesetzt ist (Rand-Variante 1), der Standring besitzt einen trapezförmigen Querschnitt. Vom Dekor der Innenseite ist noch eine breite, von Ritzlinien eingefasste Zone mit Roulettierung erkennbar.

Bei der Mehrzahl der Randfragmente (**K 279**, **K 614**) ist der Rand von der Innenseite kantig abgesetzt, die Lippe biegt stärker nach unten um (Variante 2). Die Randdurchmesser liegen zwischen 16 und 20 cm.

Nur Variante 3 mit gegenüber dem Gefäßkörper deutlich verdicktem Rand ist auch in den unteren Schichten der älteren Deponierungen SE 127 und SE 109 (**K 47**) vertreten, die Variante kann daher als die früheste des Typs angesehen werden, die zeitgleich mit den Fischtellern und dem Teller vom Typ „*rolled rim*“ auftritt, während Variante 2 schon auf die spätere und langlebige Form des Tellers mit gewölbter Lippe hinweist.

Die lokal-regional produzierte Form ist in Ephesos bisher nur in der Randvariante 2 aus Kontexten bekannt, die hellenistisches bis späthellenistisches Material enthalten[1604].

Teller mit gewölbter Lippe (Typentaf. 9)

Kat. Nr.: K 281–K 283, K 541–K 543, K 523, K 615, K 616

Die Lippe dieses Formtyps ist relativ breit und deutlich gewölbt. An der Oberseite kann sie kantig von der Gefäßinnenseite abgesetzt sein (Variante 2), der Übergang kann aber auch kontinuierlich verlaufen und damit an die Form der „kurzen gewölbten Lippe 1“ erinnern (Variante 1). Bei einer dritten feststellbaren Variante springt die Lippe nach innen leicht wulstförmig vor. Die Randdurchmesser liegen zwischen 16 und 20 cm.

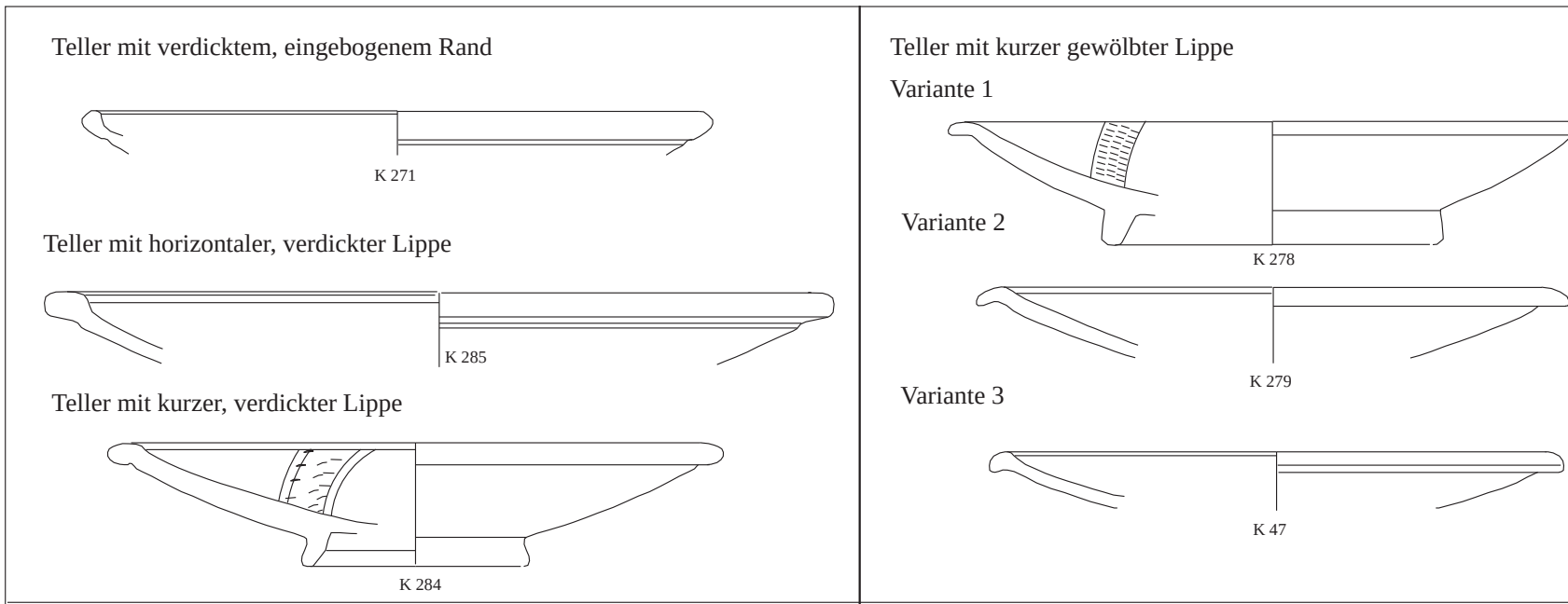
Die Form ist in Ephesos besonders aus Kontexten des 2. Jhs. v. Chr. bekannt. Die vermutete Entstehung im 3. Jh. scheint durch das Auftreten in Fundkontexten der Tetragonos Agora belegt, wo sie zu den weniger gut ausgeprägten und vertretenen Typen zählt, und wahrscheinlich zu den spätesten Stücken des Kontextes H 3, der aufgrund der Amphorenevidenz ins letzte Viertel des 3. Jhs. v. Chr. datiert wird.

Im vorliegenden Material kommt die Randform mit den drei festgestellten Varianten ausschließlich in den obersten Schichten der jüngeren Deponierungen (SE 94 A1, SE 177) und in den Schichten des hellenistischen Nutzungsniveaus (SE 152, SE 153) vor und gibt damit einen Hinweis auf ihre Datierung mindestens ins späte 3. Jh. v. Chr.

Variante 3 tritt in einem Kontext (H 4) der Tetragonos Agora auf, dessen Material aufgrund der Amphoren bereits in die mittleren Dezennien des 2. Jh. reicht, eine weitere Parallele aus einem Kontext der Hanghäuser trägt eingetieften Dekor mit Palmettenstempel und wird ebenfalls ins frühe zweite Jh. v. Chr. gesetzt[1605].

Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, 24, A 61–A 67 Taf. 12–15; Gassner 1997, 44, Nr. 99, Taf. 6; Outschar 2000, Abb. 1, Nr. 7. 8; Liko 2001; Ladstätter 2001; Ladstätter 2003; Rogl 2003a, Kat Nr. 1, aus Störgraben, H 3; Ladstätter 2010, K 400. 403–405. 414 Taf. 186. 187.

[1602] Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1056–1060 Abb. 10; Rotroff 1997, Nr. 633. 634 Abb. 46 Taf. 60.
[1603] Rotroff 1997, 147.
[1604] Vgl. Outschar 2000, Nr. 12–14 Abb. 2; Ladstätter 2010c, K 399. 407. 408 Taf. 186.
[1605] Vgl. Ladstätter 2010, 172, A–K 2 Taf. 68.



Typentaf. 9: Teller: Randformen

Teller mit verdickter Lippe (Typentaf. 9)

Teller mit kurzer, verdickter Lippe

Kat. Nr.: K 284, K 656, K 679

Die Lippe ist an der Unterseite durch eine tiefe Rille deutlich von der verhältnismäßig massiven Gefäßwand abgesetzt. Die fragmentierte Ganzform **K 284** lässt eine relativ flache Gefäßform auf hohem, schmalem Standring erkennen. Die Innenseite ist mit einem Motiv von radialen Palmetten dekoriert, das von einer Zone mit grober, von Rillen eingefasster Roulettierung umgeben wird.

Die Randform, die bereits formale Ähnlichkeiten zum Teller mit beidseitig verdickter Lippe („gedrechselte Lippe“) aufweist und der hohe Standring lassen auf eine Datierung ins fortgeschrittene 3. Jh. v. Chr. denken.

Par.: Sardeis: Rotroff 2003, 69 Taf. 14, Nr. 69.
Troja: Berlin 1999, 126, Nr. 153 Taf. 1; 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.

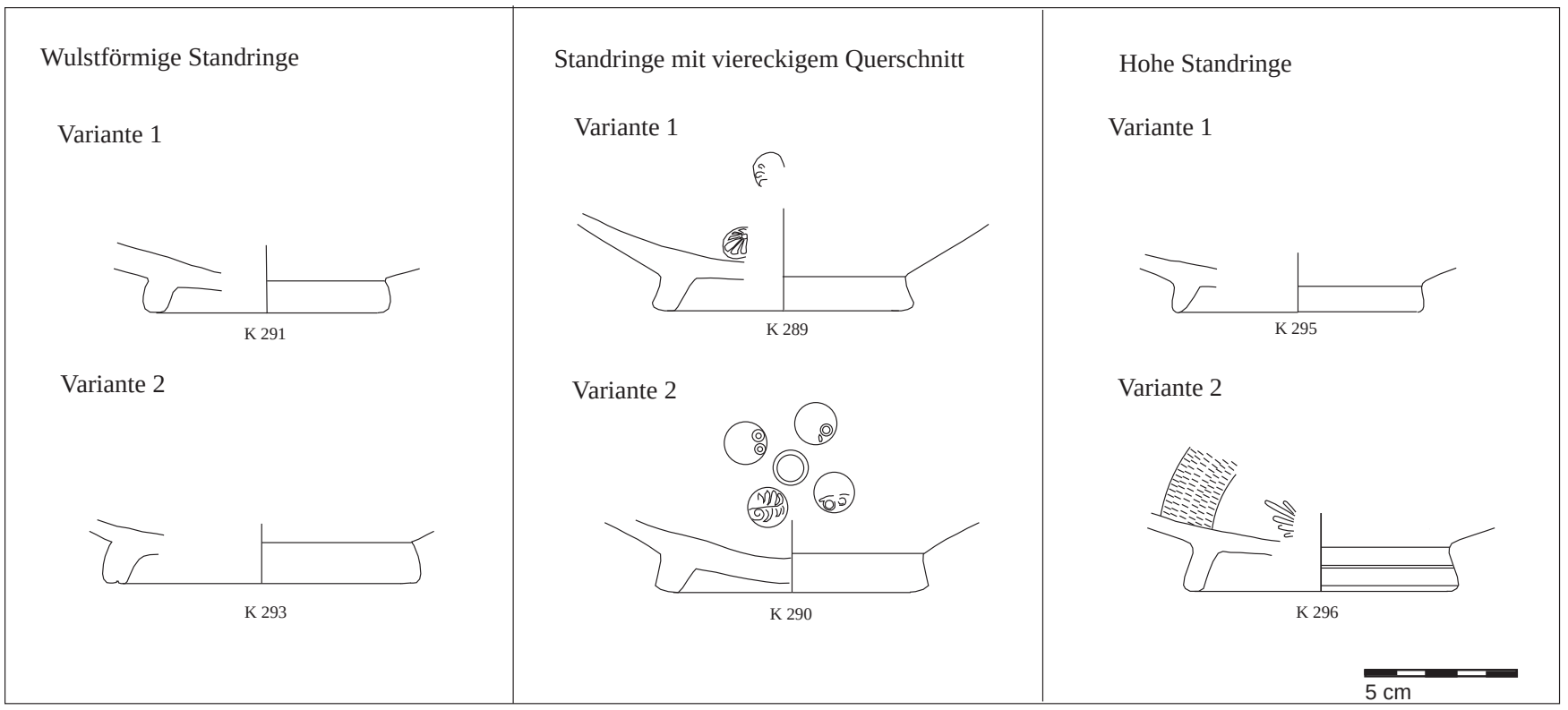
Teller mit horizontaler, verdickter Lippe (Typentaf. 9)

Kat. Nr.: K 285–K 286, K 539, K 618, K 669, K 678

Der horizontale, deutlich verdickte Rand ist von der Unter- und Innenseite deutlich abgesetzt. Die festgestellten Randdurchmesser liegen mit 20 bis 26 cm deutlich über dem Durchschnitt der übrigen Tellerformen. Die Form ist als Variante des Tellers mit gewölbter Lippe („breiter Lippe“) anzusehen und mit den attischen „*saucers with projecting rim*“ zu vergleichen. In Ephesos ist die Form in einem Kontext der Tetragonos Agora nachgewiesen, der ins ausgehende 3. Jh. v. Chr. datiert wird[1606].

Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, A 65; Rogl 2003a, 179, Nr. 1 Taf. 57.
Athen: “*saucer: projecting rim*”: Rotroff 1997, Nr. 739 Abb. 22, 250–225 v. Chr.

[1606] Teller mit breitem Rand, Rogl 2003a, Nr. 1 Taf. 57.



Typentaf. 10: Teller: Standringformen

Teller: Bodenfragmente (Typentaf. 10)

Standringe mit viereckigem Querschnitt

Kat. Nr.: K 99, K 287–K 293, K 621–K 622

Die massiven Standringe mit viereckigem, manchmal trapezoidem, sich zur Standfläche verjüngendem Querschnitt sind immer leicht konisch an den Gefäßkörper angesetzt.

Bei Variante 1 zeigen sie eine gerade Außenseite, bei Variante 2 ist sie konvex gewölbt. Variante 2 kann eine gerillte Standfläche, wie bei Standringen von Fischtellern beobachtet (**K 275**), aufweisen.

Wie auch die fragmentierte Ganzform eines Tellers mit kurzer gewölbter Lippe (**K 278**) zeigt, kann die Innenseite der Bodenfragmente mit eingetieftem Dekor versehen sein, der aus einer breiten Zone aus Ratterdekor besteht, die ein zentrales Palmettenmotiv umrahmt (**K 289**, **K 290**).

Par.: Ephesos: Rogl 2003b, Nr. 2 Taf. 57.

Hohe Standringe

Kat. Nr.: K 276, K 278, K 294–K 297

Hohe Standringe zeichnen sich durch einen im Verhältnis zu ihrer Höhe geringen Querschnitt aus. Im vorliegenden Material wurden bei Tellern 2 Varianten bobachtet:

Bei Variante 1 ist die Innenseite des Standrings gewölbt, der Querschnitt verringert sich oft zur Standfläche hin (**K 284**, **K 295**). Fr. **K 284** zeigt diese Variante des Standrings bei einem Teller mit kurzer verdickter Lippe. Variante 2 besitzt einen rechteckigen Querschnitt, die Form tritt auch bei Fischtellern – die eine zentrale Vertiefung an der Innenseite des Bodens aufweisen – auf (**K 276**).

Par.: Ephesos: Mitsoupoulos-Leon 1991, A 67 Taf. 15.
Fischteller: Sardeis: Rotroff 2003, Nr. 59 Taf. 11.

9.3.2.2.5 Schüsseln oder Kratere

Lekane (Krater) mit Flachrand („deep bowl projecting rim“; Typentaf. 11)

Kat. Nr.: K 298–K 300

Der flache Rand trägt an der Oberseite zwei konzentrische Rillen. Gleich der Schüssel mit gewölbter Lippe ist die Form sonst vor allem – als gröbere Ausführung – in der Gebrauchskeramik geläufig. Aus Athen sind ähnliche Ränder bei Schüsseln bekannt, die – auf hohen konischen und profilierten Standringen – als Kratere angesprochen werden; bei dieser Form sind auch dort die Ränder an der Oberseite mit Rillen versehen. Bei den tiefen Schüsseln „*projecting rim*“ der Athener Typologie, die mit Standring oder breitem Standring versehen sind, besitzen die frühesten einen Flachrand, der erst später gewölbt ist, aber keine Rillen aufweist[1607].

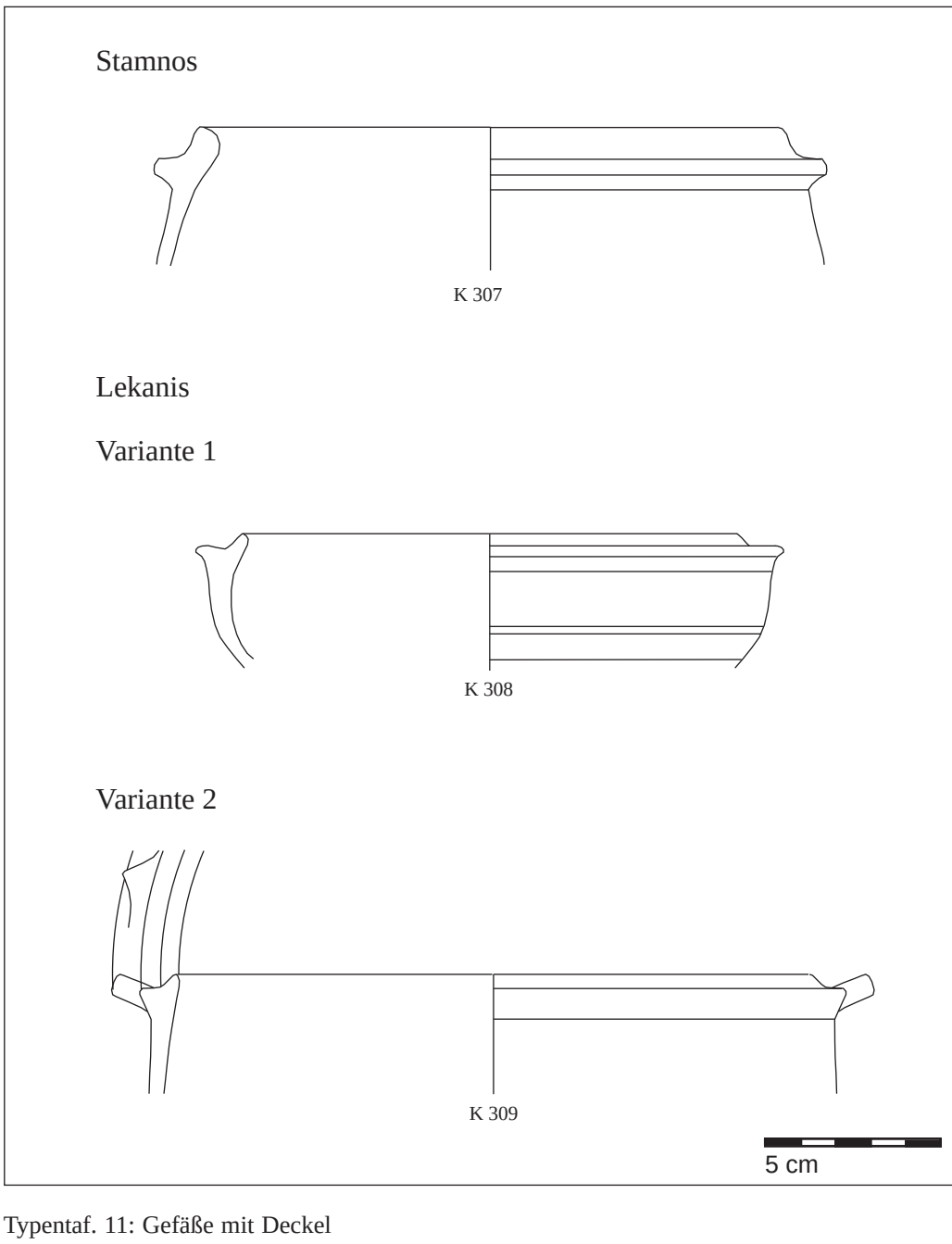
Par.: Athen: Rotroff 1997, “*bolster krater*” Abb. 41, Nr. 582, 250-225 v. Chr.; “*deep bowl projecting rim*”, Nr. 1090–1092. 1094. 1095, 275–225 v. Chr.

Lekane (Krater) mit gewölbter Lippe („*deep bowl projecting rim*“)

Kat. Nr.: K 301, K 302

Die im vorliegenden Material besonders in der Gebrauchskeramik beliebte Form ist in Ephesos im letzten Viertel des 3. Jhs. mit „Westabhang“-Dekor an der Lippe nachgewiesen und kommt noch in Kontexten des 2. Jhs. v. Chr. (sowohl im Material des Staatsmarkts als auch der Tetragonos Agora) vor. Die in den Schichten der jüngeren Deponierungen bezeugten Stücke tragen an der Lippe einen glänzenden Überzug, lassen aber keinen aufgemalten Dekor erkennen. Auf Fragmenten der gleichen Form in der Gebrauchskeramik haben sich unterhalb des Henkels horizontale

[1607] Vgl. Rotroff 1997, 168.



Typentaf. 11: Gefäße mit Deckel

Rundstabhenkel erhalten. Vergleiche der Randformen mit Glanztongefäßen aus Athen lassen bei gleicher Gefäßform Schüsseln mit niedrigem Standring, Kratere auf hohem Standring ergänzen.

Par.: Athen: "*deep bowl projecting rim*": Rotroff 1997, Abb. 66–68; Kratere: Rotroff 1997, Abb. 41. 42.
Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, 39 B, 104–105 Taf. 49. 50; Gassner 1997, 53; Rogl 2001, 180 Taf. 58, Nr. 13; Liko 2001, Taf. 57, Nr. 47.

Schüsseln: Bodenfragmente

Standringe

Kat. Nr.: K 303–K 306

Zu einer Schüssel kann aufgrund seines Durchmessers und des Überzugs im Inneren der hohe Standring **K 303** ergänzt werden, der an der Außenseite eine rillenförmige Profilierung trägt.

Der Standring mit gerader Außenseite **K 304**, der aufgrund seines Scherbentyps wahrscheinlich von einem attischen Importstück stammt („*deep bowl projecting rim*") und einige massive, wulstförmige Standringe verschiedener Varianten (**K 305**, **K 306**) könnten aufgrund ihrer Durchmesser, die zwischen 7 und 8 cm liegen, zu Schüsseln gehören.

9.3.2.2.6 Gefäße mit Deckel (Typentaf. 11)

Pyxis oder Topf mit Deckel (Stamnos)

Kat. Nr.: K 307

Der Rand des bauchigen Gefäßes biegt ein, die Deckelauflage wird durch eine außen umlaufende Leiste gebildet.

Fragment **K 307** stellt die feintonige, vermutlich nur partiell mit Glanzton überzogene Variante des sonst im vorliegenden Material in der Gebrauchskeramik verbreiteten Typs dar[1608].

[1608] Siehe Kap. 9.3.2.2.6, Töpfe mit Deckel (Stamnoi).

Lekanis

Kat. Nr.: K 308–K 309, K 670

Die Deckelauflage an der Außenseite des Gefäßes wird durch eine stufenförmige Ausnehmung an der Außenseite des annähernd dreieckig verdickten Randes gebildet. Die Gefäßform ist schalenförmig und kann einen kontinuierlichen Wandverlauf (Variante 1) oder einen Wandknick (Variante 2) aufweisen. **K 308** könnte zu einer henkellosen Form ergänzt werden, wie sie in Athen in hellenistischer Zeit verbreitet ist, Fragment **K 309** zeigt eine horizontale Griffleiste mit umgebogenem Ende, die als Rudiment eines horizontalen Henkels mit begleitenden Knubben an den Ansätzen angesehen werden kann, eine Form, die in Athen bei Lekaniden vom Typ „*ribbon handled*“ vor allem im 4. Jh. v. Chr. vorkommt. **K 309** kann daher vermutlich als Stück des späten 4. und frühen 3. Jhs. angesehen werden. Der Formtyp ist als henkellose Lekanis („*handleless Lekanis*“) die gebräuchlichste Lekanis in Athen.

Als Behältnis für Toilettenartikel war die Form ein gebräuchliches Brautgeschenk und wurde gern als Grabbeigabe verwendet[1609].

Par.: Variante 1: Athen: Sparkes – Talcott 1970, Taf. 40 Abb. 11, 1216. 1221, mit horizontalen Henkeln („*ribbon handles*“); klassische, im letzten Viertel des 5. Jhs. entstandene Form; Rotroff 1997, Nr. 1254–1258 Abb. 78, „*handleless Lekanis*“, 300–250 v. Chr.

Zylindrische Pyxis

Kat. Nr.: K 310

Ein Bodenfragment mit flachem, profiliertem Standring kann zu einer schmalen, zylindrischen Pyxis ergänzt werden. Der Formtyp (*Pyxis Type D*) ist in Athen bereits in klassischer Zeit bekannt und bis in späthellenistische Zeit belegt.

Par.: Rotroff 1997, 1253 Abb. 77; Sparkes – Talcott 1970, Nr. 1312 Abb. 11.

9.3.3 Gebrauchskeramik und Küchenware

Die Unterscheidung zur Feinware erfolgt bei den der Gebrauchskeramik zugeordneten Gefäßen nicht nur durch den Verwendungszweck, sondern insbesondere auch durch die Beschaffenheit des Scherbens, der im allgemeinen grobporöser ist und einen größeren Anteil und eine gröbere Beschaffenheit der Magerung aufweist; in der Folge handelt es sich zumeist um dickwandigere Gefäße mit gröberer Oberfläche.

Innerhalb der Gebrauchskeramik wird nach der Funktion der Gefäße zwischen (gröber gemagertem) Tafelgeschirr, das tlw. mit Überzug versehen sein kann (Schalen mit Echinusrand), Gefäßen zum Ausschenken (Krügen, Hydrien) und Aufbewahren von Flüssigkeiten (Amphoren) oder festen Lebensmitteln (Schüsseln und Töpfe) unterschieden.

Unter Küchenware werden Gefäße zur Zubereitung von Speisen (Mortarien) sowie Gefäße zum Kochen (Töpfe und Pfannen) zusammengefasst. Das Kochgeschirr ist zumeist deutlich gröber gemagert als die Gebrauchskeramik, die Oberfläche einiger Töpfe ist oft charakteristisch seidig geglättet oder grobglimmrig und lässt einen Vergleich mit der in Didyma sog. Glimmerware zu (Wintermeyer 2004, 7).

Häufig sind Schmauchspuren zu erkennen, besonders an der Unterseite der ausgebogenen Topfränder, was auf die tatsächliche Verwendung dieser Gefäße hinweist.

9.3.3.1 Gebrauchskeramik: Scherbentypen (Taf. 165. 166)

Innerhalb der Gebrauchskeramik konnten insgesamt 13 verschiedene Scherbentypen festgestellt werden, sie konnten nach ihrer unterschiedlichen Zusammensetzung in Gruppen zusammengefasst werden. Für die am häufigsten auftretenden *fabrics* kann lokale Produktion angenommen werden, da Gebrauchskeramik zumeist dort hergestellt wurde, wo sie benötigt wurde. Für einige der seltener beobachteten Scherbentypen kommt wegen ihrer charaktristischen Zusammensetzung Import aus der Region in Betracht.

Die am häufigsten beobachteten Scherbentypen GK 1 bis GK 4 zeichnen sich durch einen zum Großteil rötlich gelben bis rötlich braunen, mehr oder weniger porösen und hart gebrannten Scherben aus, der in unterschiedlichem Ausmaß hellen und dunklen Glimmer enthält. GK 1 und GK 2 enthalten weiße Karbonatpartikel, GK 3 bis GK 5 sehr häufig Karbonatpseudomorphosen. Weitere Partikel sind durchsichtiger Quarz und schwarze und rotbraune Eisenoxidkonkretionen (für die genaue Beschreibung siehe Tabelle im Anhang).

Eine weitere Gruppe GK 6 und GK 7 zeigt einen rötlich braunen, porösen Scherben, der zumeist stark mit Glimmer, großteils Goldglimmer, durchsetzt ist. Die Scherben enthalten keine Anzeichen von Karbonaten oder Kabonatpseudomorphosen. Die Magerungspartikel sind in unterschiedlichem Ausmaß und Größe meist schwarze Eisenoxidkonkretionen, seltener sind weißer und durchsichtiger Quarz (für die genaue Beschreibung siehe Tabelle im Anhang).

Die Scherben GK 8 bis GK 9 zeigen einen verhältnismäßig fein gemagerten, hellbraunen porösen Scherben, dessen karbonatfreie Matrix reichlich von Glimmer durchsetzt ist, daneben sind rotbraune und schwarze Partikel (Eisenoxidkonkretionen) erkennbar. Auch diese Scherbentypen sind möglicherweise einer lokalen oder regionalen Produktion zuzuordnen

Der rötlich hellbraune, verhältnismäßig fein gemagerte Scherben von GK 10 weist einen hohen Karbonatgehalt auf, der sich in Form von Karbonatpseudomorphosen und hellen Schlieren manifestiert. Er enthält daneben rotbraune und graue Partikel (Eisenoxidkonkretionen). Das selten auftretende *fabric* stellt möglicherweise einen Import aus der Region dar, dessen Formenspektrum sich nicht von den lokalen Produkten abhebt.

Das auffallend helle *fabric* von GK 11 ist hingegen immer mit Mortarien verbunden, die als Importe angesehen werden können. Der poröse Scherben von GK 11 zeigt grobe weiße Karbonate und Karbonatpseudomorphosen, daneben durchsichtige und weiße Quarzpartikel, rotbraune und schwarze Partikel. Ebenfalls häufig mit Mortarien tritt GK 12 und GK 13 auf, die hellen Scherben sind weniger karbonathaltig und feiner gemagert als GK 11, möglicherweise handelt es sich um Produkte einer lokal-regionalen Werkstätte.

[1609] Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 164.

9.3.3.2 Scherbentypen: Kochgeschirr

Die Scherbentypen des Kochgeschirrs heben sich von der Gebrauchskeramik durch ihre sehr groben und charakteristischen Magerungspartikel ab, die absichtlich zugefügt wurden, wohl um die Gefäße feuerfest zu machen. Nach der Art ihrer Magerung ließen sich 4 verschiedene *fabrics* unterscheiden, von denen nicht eindeutig festgestellt werden kann, ob es sich um lokale Produkte oder importierte Stücke handelt.

Die sehr pörösen gelblich hellbraunen Scherben von KT 1 bis KT 3 unterscheiden sich durch Größe und Verteilung der groben Magerungspartikel; charakterisitisch sind bei KT 1 häufig graue, schiefrige Partikel, die in KT 2 etwas feiner und in KT 3 besonders dicht und groß sind; KTE 4 zeigt die reduzierend gebrannte Variante.

9.3.3.3 Formenkatalog: Gebrauchskeramik

9.3.3.3.1 Krüge

Krüge mit schmalem Hals und trichterförmigem Rand

Kat. Nr.: K 319–K 321

Der Rand ist vom schmalem Hals trichterförmig ausgebogen und entweder verdickt (**K 319**, **K 320**) oder flachrandartig ausgebildet (**K 321**).

Krüge (Tischamphoren) mit trichterförmiger Mündung und gewölbter Lippe: K 322

Der als weite, trichterförmige Mündung gestaltete Halsteil ist konvex gewölbt, die Lippe ist nach außen umgebogen und gewölbt. Nur drei Fragmente aus SE 94 zeigen diese Variante von Gefäßen, bei denen der Rand mit einem dünnen Überzug versehen ist. Trichterförmige weite Mündungen kommen in der attischen Typologie bei Tischamphoren mit feinen Scherben und streifiger Überfärbung vor, die in frühhellenistische Zeit datiert werden. Für diese Gefäße wird kultische Verwendung vorgeschlagen[1610]. Die Randvariante findet jedoch dort keine genauen Entsprechungen.

Krüge mit profiliertem Trichterrand (Typentaf. 12)

Kat. Nr.: K 3, K 10, K 15–K 18, K 72, K 101, K 49–K 51, K 336–K 344, K 624, K 657, K 674, K 738, K 798

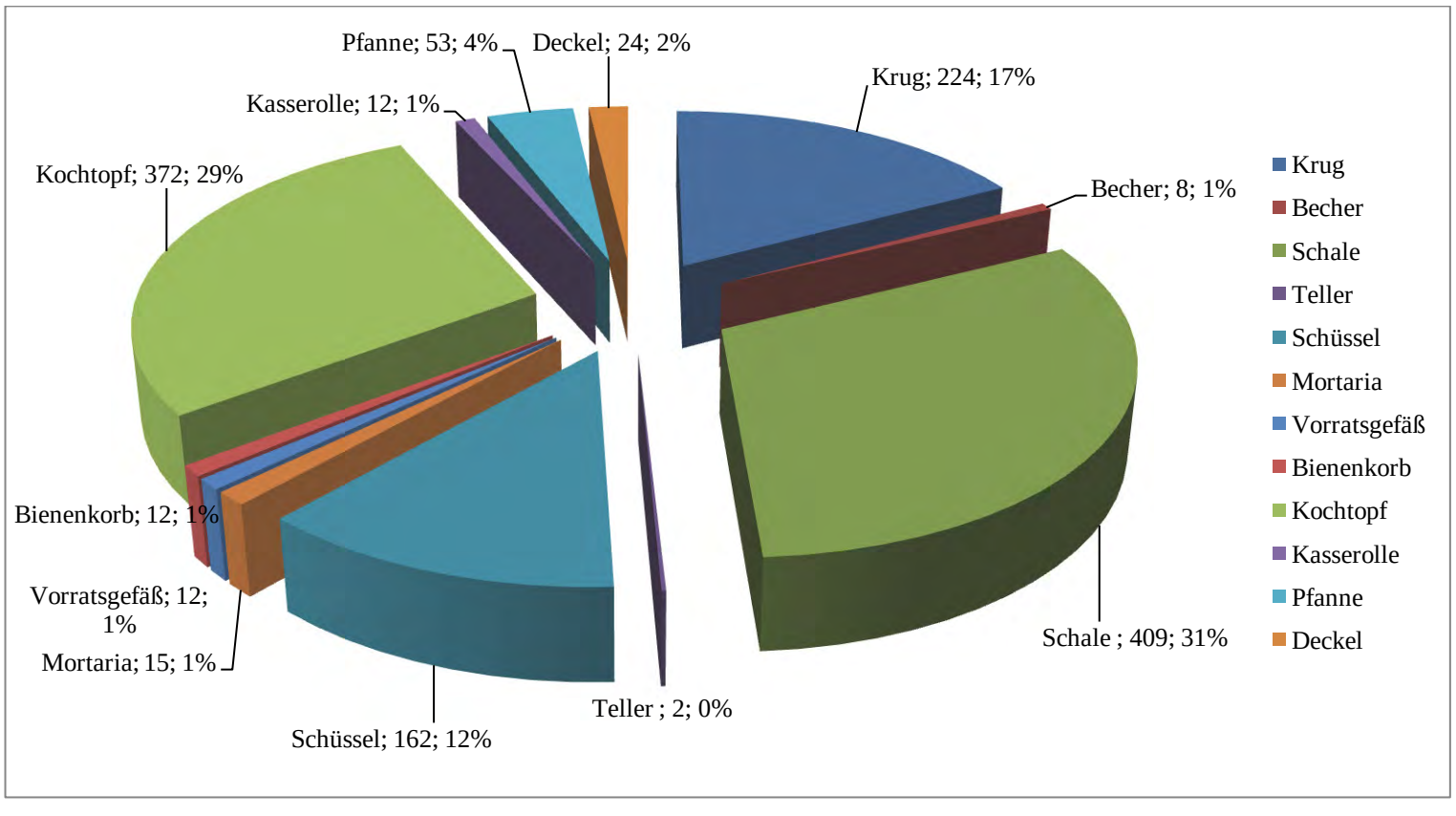
Der Rand ist ausgebogen und verdickt sich kontinuierlich, er ist vom Hals innen und außen durch eine stufige Profilierung abgesetzt. Ein bis zwei massive Bandhenkel setzen in Höhe der Profilierung an und führen zur Schulter des bauchigen Gefäßes. Die charakteristische Randform stellt im vorliegenden Material die häufigste Krugrandform dar. Der Rand tritt in verschiedenen Dimensionen und Varianten auf, die auch auf funktionelle Unterschiede der Gefäße hinweisen könnten.

Bei Variante 1 ist der stark ausgebogen Rand wulstartig verdickt und kann an der Innenseite eingesattelt sein, er biegt von einem schmalen Hals aus. Fragment **K 1** aus SE 102 lässt einen kurzen schmalen Hals auf einem bauchigen Gefäßkörper erkennen.

Variante 2 zeigt die gleiche Randform, die jedoch von einem breiten Hals ausgeht. Der Rand ist oft schwarz oder rot überfärbt.

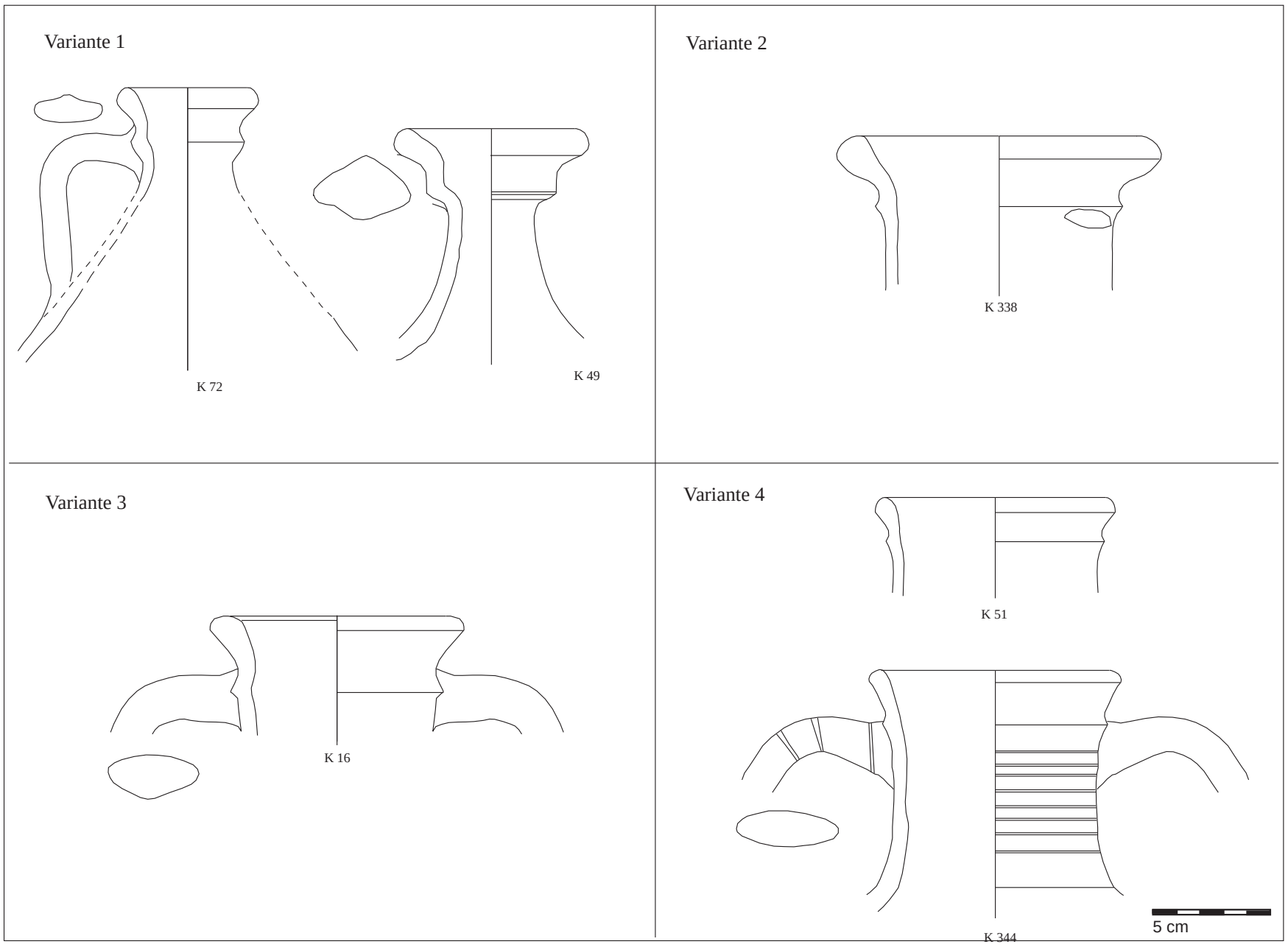
Bei Variante 3 ist der Rand nur mäßig ausgebogen und verdickt und sitzt auf einem breiten Hals.

Bei Variante 4 verläuft der Rand nahezu vertikal, die Verdickung ist nur wenig ausgeprägt, der Hals zylindrisch.



Graphik. 14: Gebrauchskeramik und Küchenware in SE 94: Anzahl und Anteil der Formen nach Randfragmenten

[1610] Vgl. Rotroff 2006a, 87, Amphora Form 4 bes. Nr. 126 Abb. 20 Taf. 19.



Die in Ephesos sehr häufige und langlebige Randform ist schon in vorhellenistischen Kontexten der Tetragonos Agora nachweisbar und noch im späten 2. Jh. v. Chr. nachgewiesen[1611].

Die Form des profilierten Trichterrandes ist auch in zahlreichen kleinasiatischen Zentren wie Didyma und Troja belegt. Vergleiche aus Korinth datieren ans Ende des 4. Jhs. v. Chr., in Athen tritt die Randform bei hellenistischen Krügen der Form 1 auf, die in einer früheren und einer späteren Variante mit Standring im gesamten Hellenismus belegt ist[1612].

Par.: Ephesos: Trinkl 2006, 95, Nr. 149–166; Gassner 1997, 95, Nr. 336; Ladstätter 2003, Nr. 58 Taf. 51.
Didyma: Wintermeyer 2004, Nr. 220 Abb. 154, 3./2. Jh. v. Chr.
Halikarnassos: Vaag u. a. 2002, G 22–24 Taf. 17.
Sardeis: Variante 4: Rotroff 2003, Taf. 34, Nr. 225 (lydische Tradition, mit Rillen am Hals).
Athen: Rotroff 2006a, "*Hellenistic jug form*" 1, "*ringfoot*": Randform 1; Var. 2: Nr. 16. 38 Abb. 3 Taf. 3; 2. Hälfte 3. Jh.–1. Hälfte 2. Jh.; Var. 4: Nr. 18. 30 Abb. 4 Taf. 4; 3. Jh.

Krüge mit ausgebogenem und ausgebogenem verdickten Rand

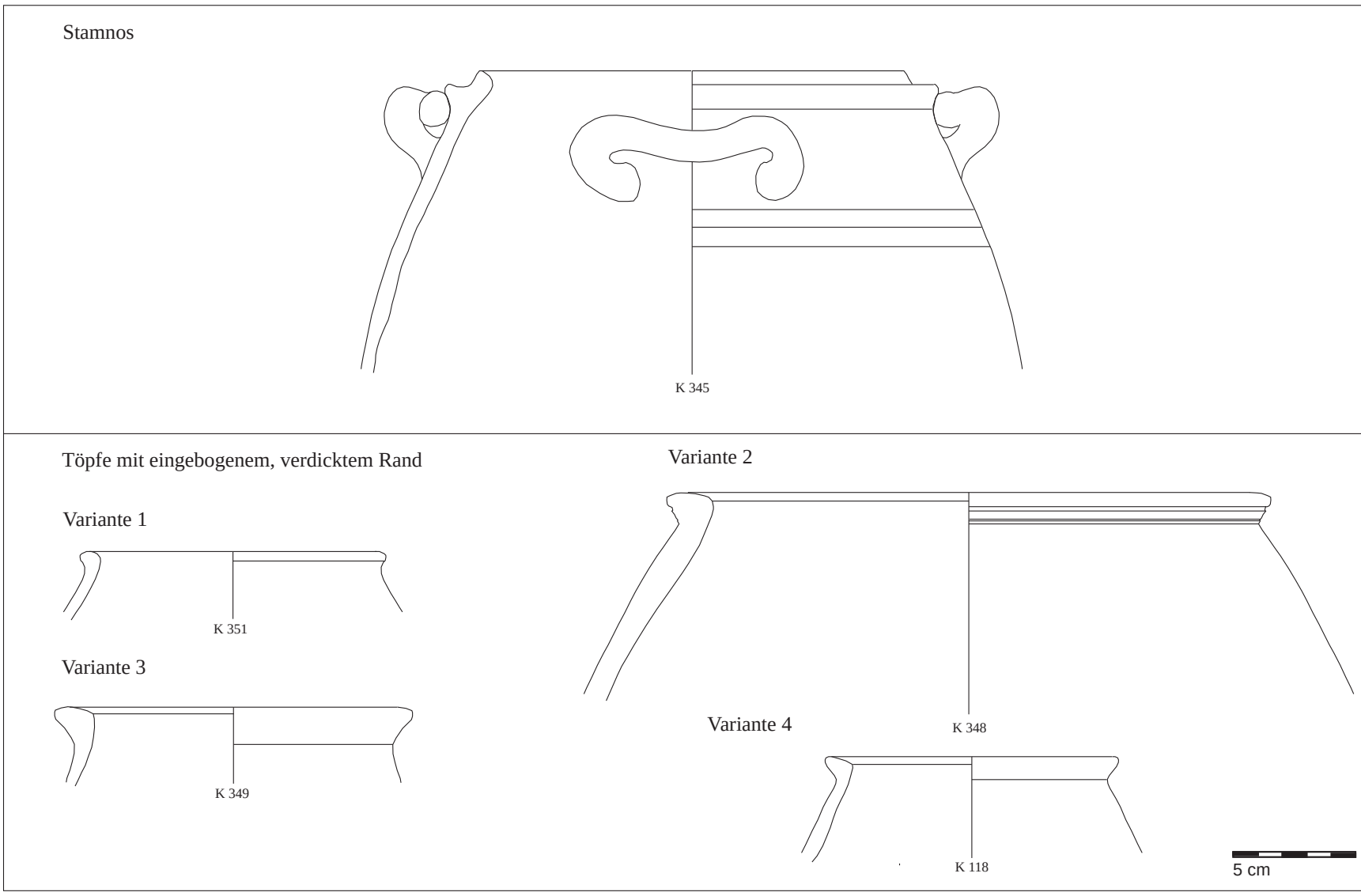
Kat.Nr.: K 323–K 328

Der mehr oder weniger ausgebogene Rand ist glatt (**K 323**, **K 328**) oder auf verschiedene Art verdickt (**K 324–K 327**). Die Ergänzung der nicht homogenen Gruppe von Randformen, die zumeist nur als Einzelstücke nachgewiesen sind, zu verschiedenen Krugformen ist schwierig. Parallelen lassen sich in der Typologie der Athener Agora bei Krügen mit hochgezogenem Bandhenkel aus frühhellenistischer Zeit finden[1613], die in Ephesos vor allem aus dem Brunnenkontext S-AB der Tetragonos Agora aus klassischer

[1611] Vgl. Trinkl 2006, 95, Nr. 159–166, Amphoriskoi bzw. Tischamphoren; Ladstätter 2003, Nr. 58 Taf. 52, spätes 2., frühes 1. Jh. v. Chr.

[1612] Rotroff 2006a, 73–76 Abb. 3–7. Die frühere Variante mit Standscheibe ist in Ephesos nicht nachgewiesen, schon im Brunnenkontext S-AB der Tetragonos Agora besitzt die Form einen Standring; Trinkl 2006, 95.

[1613] Vgl. Rotroff 2006a, 78: „*Hellenistic jug form*" 3, mit hochgezogenem Bandhenkel; bes. Nr. 52. 53 Abb. 10.



Typentaf. 13: Töpfe: Randformen

Zeit gut bekannt sind[1614]. Bei **K 326** kann eine kleeblattförmige Mündung angenommen werden[1615]. Einige Fragmente sind am Rand streifig überfärbt.

Krüge mit zylindrischem Hals

Kat. Nr.: K 330–K 335

Eine Gruppe von Krügen verschiedener Randformen lassen einen annähernd zylindrischen, manchmal oft bauchigen, hohen Hals erkennen; sie sind wohl als Tischamphoren anzusprechen.

Als Randformen ließen sich wulstförmige bzw. bandverdickte Ränder (**K 330–K 332**), dreieckig verdickte Ränder (**K 333**, **K 334**) und ein Flachrand **(K 335)** feststellen, die keine genauen Entsprechungen in der attischen Typologie finden[1616].

9.3.3.3.2 Vorratsgefäße (Typentaf. 13)

Töpfe mit Deckel (Stamnoi)

Kat. Nr.: K 345–K 347, K 631

Der Rand des bauchigen Gefäßes biegt ein, die Deckelauflage wird durch eine außen umlaufende Leiste gebildet. Fragment **K 345** zeigt angelegte geschwungene Horizontalhenkel. Die langlebige Form findet eine genaue Parallele in Ephesos in einem Grabkontext vom Staatsmarkt, der ins 4. Jh. datiert wird: Das bauchige Gefäß steht dort auf einem wulstförmigen Standring. Der Rand und ein bis unter die Henkel reichender Streifen sind mit schwarzem Überzug bedeckt. Bei Fr. **K 345** ist der Rand rotbraun überfärbt, unterhalb der Henkelzone befinden sich 2 horizontale, rotbraune Streifen.

Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1973a, Nr. 5, 272; Gassner 1997, 92, Nr. 314 Taf. 24.
Didyma: Wintermeyer 2004, 107, gelbe Tonwaren, Küchengeschirr: Vt 2.1, 2.5 Abb. 914. 918.
Athen: Rotroff 2006a, „*storage bin form*“ 1, Nr. 157 Abb. 24, Dekor mit horizontalen Linien, aus Kontext 265–200 v. Chr.

Töpfe mit eingebogenem, verdicktem Rand

Kat. Nr.: K 28, K 118, K 348–K 351, K 632, K 633

Die meist dicke Wand des bauchigen Gefäßes biegt oben ein, der Rand ist auf verschiedene Art verdickt (Varianten 1–3) und bei Variante 4 deutlich nach innen abgeschrägt, die Abschrägung ist wahrscheinlich als Deckelauflage gedacht.

[1614] Trinkl 2006, 90 Taf. 15–19, Kannen-Typ B.
[1615] Vgl. Rotroff 2006a, 69, 1–5 Abb. 1 (Chous – Oinochoe Form 3, frühhellenistisch).
[1616] Vgl. allgemein zur Form: „*Table amphora*“, form 3: Rotroff 2006a, 87.

Die Scherben der Fragmente sind grobgemagert und entsprechen den bei den Kochgefäßen festgestellten Typen. Parallelen aus Athen werden als große Vorratstöpfe angesprochen.

Par.: Athen: Rotroff 2006a, Nr. 174 Abb. 27, aus Kontexten von 325–200 v. Chr.

Große Vorratsgefäße (Pithoi)

Kat. Nr.: K 741

Neben zahlreichen dickwandigen Randfragmenten ließen sich einige wenige Randfragmente feststellen, die aufgrund ihrer Durchmesser und Wandstärke der eingebogenen Ränder als Pithos angesprochen werden können. Fragment **K 741** stammt aus Sondage 13, SE 135.

Eine zweite Variante aus SE 94 zeigt – gleich den Stamnoi – eine außen umlaufende Deckelauflage, die flachrandartig vorgezogen ist[1617].

Par.: Ephesos: Gassner 1997, 104–105, Nr. 385 Taf. 32, Schüssel mit abstehendem Rand, großes tiefes Vorratsgefäß.
Halikarnassos: Vaag u. a. 2002, F 42 Taf. 15.
Für Variante 2: Didyma: Wintermeyer 2004, Glimmerware und grobe Glimmerware; Typ Pi 2.2–2.7 Abb. 512–517.

9.3.3.3.3 Deckel

Kat. Nr.: K 442, K 443, K 445, K 446

Die wenigen, eindeutig zu Deckel gehörigen Fragmente lassen zwei Grundformen unterscheiden: Flache, konische Deckel mit variierenden Randformen und Deckel mit Wandknick. Der Deckelknauf ist – wie **K 442** zeigt – in Form eines Standrings ausgebildet.

Während flache Deckelformen am Rand innen aufliegen und daher für die Abdeckung von Koch- oder Vorratstöpfen verwendet werden können, passen Deckel mit Wandknick zu Gefäßen, deren Deckelauflage sich an der Außenseite befindet, wie Lekaniden und Stamnoi.

9.3.3.3.4 Geschlossene Gefäße: Bodenfragmente – hohe Standringe

Kat. Nr.: K 19, K 20, K 36, K 352–K 358

Bei den Standringformen geschlossener Gefäße überwiegen hohe konische Standringe mit konvex gekrümmter oder durch eine horizontale Rille profilierter Außenseite. Zwischen Gefäßkörper und Standring kann sich ein feiner Wulst oder eine Kehle befinden. Gegenüber den publizierten Ganzformen von Krügen aus einer Brunnenverfüllung der Tetragonos Agora – die der 2. Hälfte des 4. Jhs. angehören – fällt auf, daß diese durchwegs niedrige Standringformen zeigen, während hohe Standringe – allerdings mit glatter Außenseite – bei Tischamphoren vorkommen[1618].

Die nur vereinzelt auftretenden, niedrigen Standringformen oder einfachen Standflächen im vorliegenden Material können zu bauchigen (Vorrats-)Töpfen ergänzt werden.

9.3.3.3.5 Schüsseln

Schüsseln mit ausgebogenem, verdicktem Rand und Schüsseln mit überhängender Lippe (Typentaf. 14)

Kat. Nr.: K 366–K 368, K 638, K 659, K 705

Der vom halbrunden Gefäßkörper stark ausgebogene Rand ist stark verdickt oder hängt nach außen über. Es können relativ große und dicke Schüsseln mit halbrundem oder bauchigem Gefäßkörper rekonstruiert werden, die mit einem Deckel abgedeckt werden, und entweder als Vorratsgefäße oder Mischgefäße (Kratere) Verwendung finden konnten.

Par.: Gassner 1997, 90, Nr. 294 Taf. 22, Schüssel mit gekrümmtem Rand.
Didyma: Wintermeyer 2004, 97, Gelbe Tonwaren: Typ S 1.4 Abb. 741.
Athen: Rotroff 2006a, Lekane Form 1 Abb. 39. 40, keine direkten Parallelen für die Randformen.

Kleine Schüsseln oder Schalen mit abgesetztem Flachrand (Typentaf. 14)

Kat. Nr.: K 5, K 25, K 33, K 104–K 106, K 360–K 364

Der Flachrand ist nach innen abgeschrägt und kantig vom halbkugeligem Gefäßkörper abgesetzt, die Gefäßwand ist im oberen Teil leicht konkav eingezogen. Die Wand unterhalb des Flachrands kann dreieckig verdickt sein. Außen unterhalb des Randes setzen bei Fr. **K 362** und **K 363** horizontale Rundhenkel an. Manchmal kann der Flachrand 2 konzentrische Rillen aufweisen und mit Überzug bedeckt sein. Die Durchmesser liegen im vorliegenden Material – ungewöhnlich für die Form – nur zwischen 16 und 24 cm. Denkbar ist die Verwendung dieser kleinformatigen Lekanen oder Kratere, die schon in den Schichten des Bauhorizonts (**K 5**, **K 25**, **K 33**) und in den älteren Deponierungen (**K 104–K 106**) auftreten, als Votivgabe.

Par.: Ephesos: Outschar 2000, Nr. 199 Abb. 27.

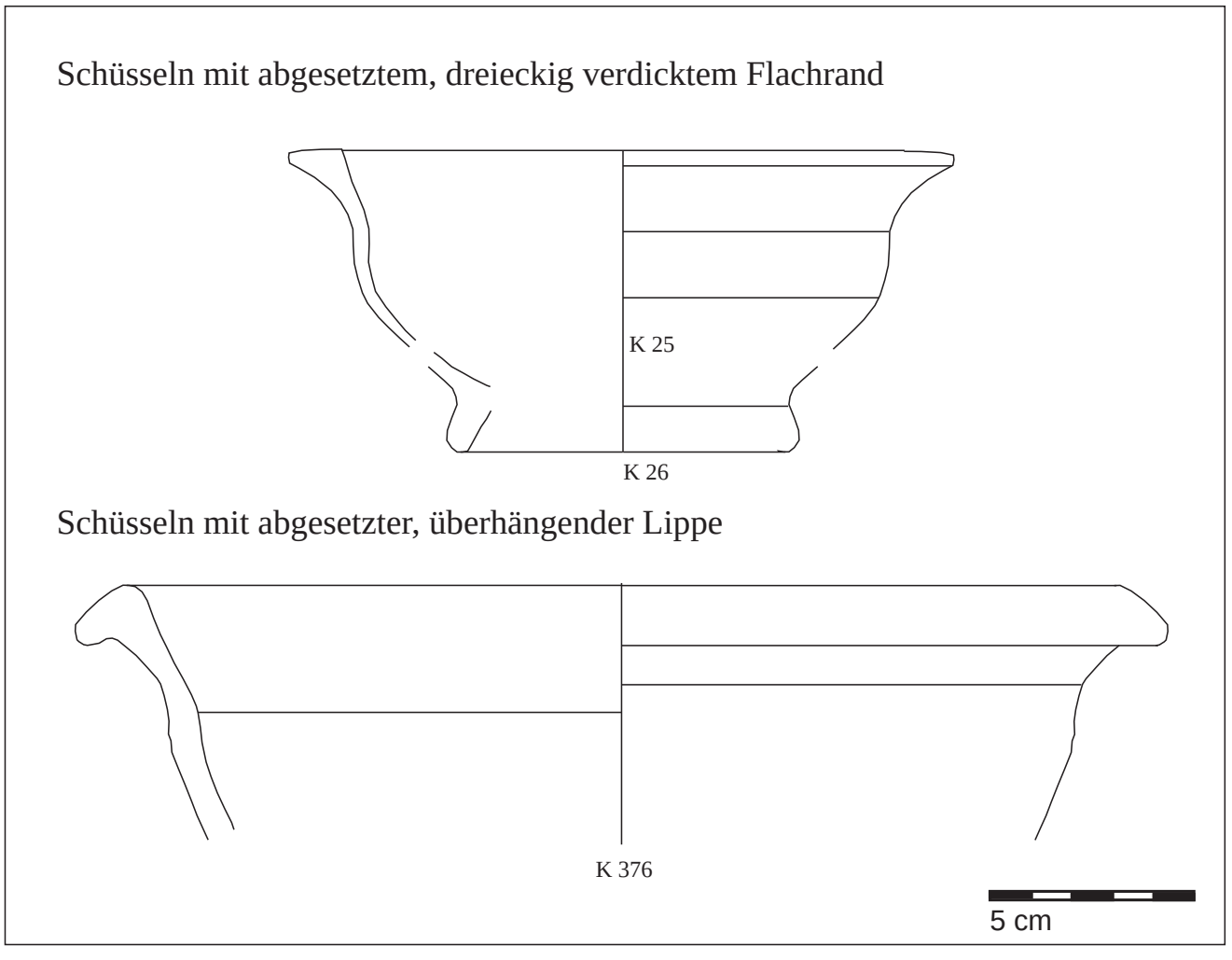
Schüsseln (Lekanen) mit Flachrand (Typentaf. 15)

Kat. Nr.: K 55, K 75, K 369–K 374, K 566–K 569, K 676

Der in verschiedenen Varianten ausgeprägte Flachrand kann an der Oberseite eine oder zwei radiale Rillen tragen. Die Ränder können zu halbrunden, mehr oder weniger tiefen Schüsseln ergänzt werden, die auch als partiell überfärbte Glanztonware erzeugt wurden[1619]. Fragment **K 369** lässt unterhalb des leicht nach innen geneigten Randes horizontale, geschwungene Rundstabhenkel erkennen und kann damit als Lekane bezeichet werden.

Bei Variante 1 (**K 369**, **K 370**) ist der breite, an der Oberseite glatte Flachrand nach unten umgebogen. Bei Variante 2 (**K 372**, **K 373**) verjüngt sich der glatte Rand nach außen hin, die Wand unterhalb des Randes zeigt eine konkave Schwingung, beide Varianten finden Parallelen in Ephesos noch in Kontexten des 2. Jhs. v. Chr.[1620]. Bei Variante 3 (**K 373**, **K 374**) und 4 (**K 55**) ist der Flachrand an der Oberseite mit zwei die Kanten begleitenden Rillen versehen. Die Randform findet auch Parallelen in der atti-

[1617] Rfr. B03/250-2 und B05/195-15 aus SE 94.
[1618] Vgl. Trinkl 2006, 95, Kat. Nr. 162 Taf. 27.
[1619] Vgl. dazu auch Gassner 1997, 90 (Schüsseln mit breitem Rand).
[1620] Gassner 1997, Taf. 21 – Variante 1: Nr. 287–289, Variante 2: Nr. 283. 284.



Typentaf. 14: Tiefe Schüsseln mit abgesetztem Rand (Kratere)

schen Typologie bei Lekanen aus Kontexten des späten vierten Jhs. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr., es muss jedoch mit einer durchaus eigenständigen Gestaltung der Randformen in den lokal-regionalen Werkstätten gerechnet werden.

Par.: Ephesos: Gassner 1997, 90, Nr. 282 Taf. 21, Schüssel mit breitem Rand, entspricht Randform 1; Outschar 2000, 160, Nr. 196 Abb. 27.
Athen: Rotroff 2006a, "*deep and shallow bowl*" mit "*ringfoot*" oder "*disk foot*": Abb. 50. 51, Lekane Form 2 Abb. 42.

Schüsseln mit gewölbter Lippe (Typentaf. 15)

Kat. Nr.: K 53, K 54, K 35, K 375–K 378

Die horizontale, deutlich gewölbte Lippe ist an der Innenseite kantig abgesetzt und kann mit schwarzem oder rotem Überzug versehen sein. Schüsseln dieser Randform können verschiedenen funktionellen Formen angehören, wie Parallelen aus Athen zeigen. Mit niedrigem Standring können sie zu relativ tiefen Lekanen mit horizontalen Henkeln, mit hohem Standring zu Krateren ergänzt werden.

Par.: Ephesos: Gassner 1997, 90, Nr. 287–290 Taf. 22, Schüssel mit breitem Rand, mit Parallelen in Athen und Didyma; Outschar 2000, 159, Nr. 195 Abb. 27.
Athen: Rotroff 2006a, Abb. 43–44. Gewölbte Lippen bei Lekanen der Formen 2, 3 (*deep*) und 4 (*shallow*) mit Standring oder Standscheibe; Knigge 2005, Nr. 374 Abb. 49.

Schüssel (Mortarium) mit gewölbter Lippe und Kragenrand (Typentaf. 16)

Kat. Nr.: K 103, K 379–K 383, K 570, K 571

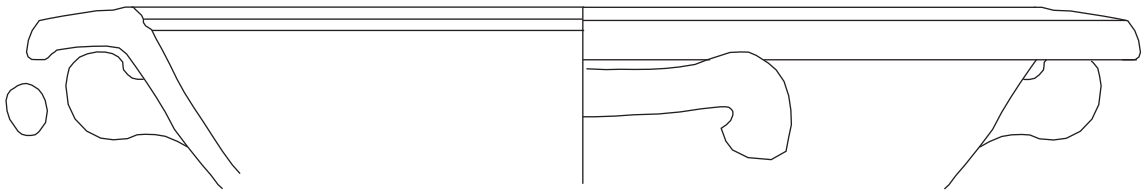
Die horizontale, gewölbte Lippe weist an der Innenseite zum Gefäßkörper eine durch eine Rille abgetrennte, umlaufende Leiste auf (Kragenrand). Ränder dieser Art können zu flachen schweren Schüsseln auf flacher Standscheibe ergänzt werden, wie Fr. **K 379** erkennen lässt. Die Form ist mit einem Ausguss (**K 380**) und unterhalb der Lippe ansetzenden, horizontalen Rundstabhenkeln zu ergänzen. Beidseitig des Ausgusses können bei Variante 1 runde, knopfförmige Appliken angebracht sein (**K 103**, **K 380**).

Mehrere Fragmente (**K 381–K 383**) können wegen ihres auffälligen, weißlich hellen Scherbens (GK 12), der sich von der übrigen Produktion abhebt, als Import gelten. Die angelegten Horizontalhenkel dieser Fragmente sind im Mittelteil mit vertikalen, scharf geschnittenen Rippen versehen (Variante 2). Die charakteristische Form findet ihre früheste Parallele in Ephesos in einem aufgrund der Amphorenevidenz in die letzten vier Jahrzehnte des 3. Jhs. datierten Fundkontext der Tetragonos Agora.

Par.: Didyma: Wintermeyer 2004, 56 Abb. 347, mit geriefelten Griffleisten: Typ Schü S 10.20, 2./1. Jh. v. Chr.
Ephesos: Gassner 1997, Nr. 297 Taf. 22; Outschar 2000, 162, Nr. 207. 208 Abb. 30 (Variante 2).
Athen: Rotroff 2006a, „*Hellenistic mortar form*" 1, 325–100 v. Chr.; mit profiliertem Henkel, Nr. 195 Abb. 33 Taf. 27, aus Kontext 250–170 v. Chr.

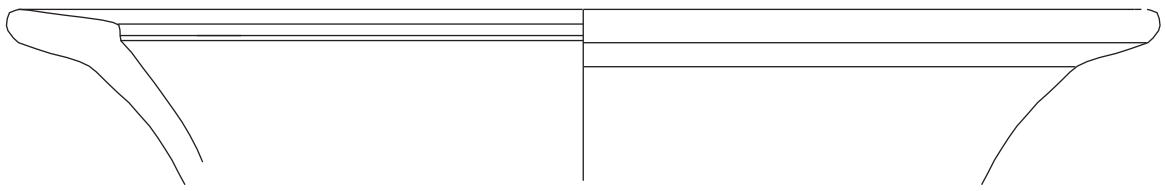
Schüsseln mit Flachrand

Variante 1



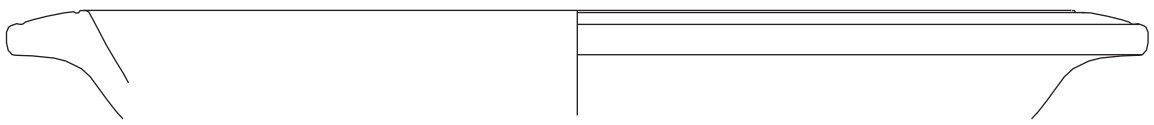
K 369

Variante 2



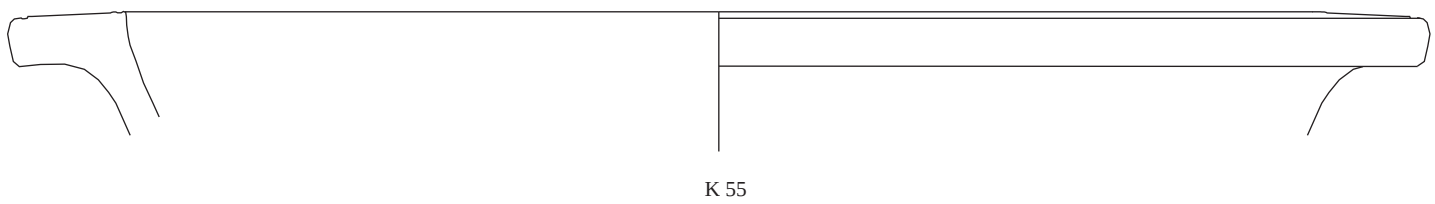
K 372

Variante 3



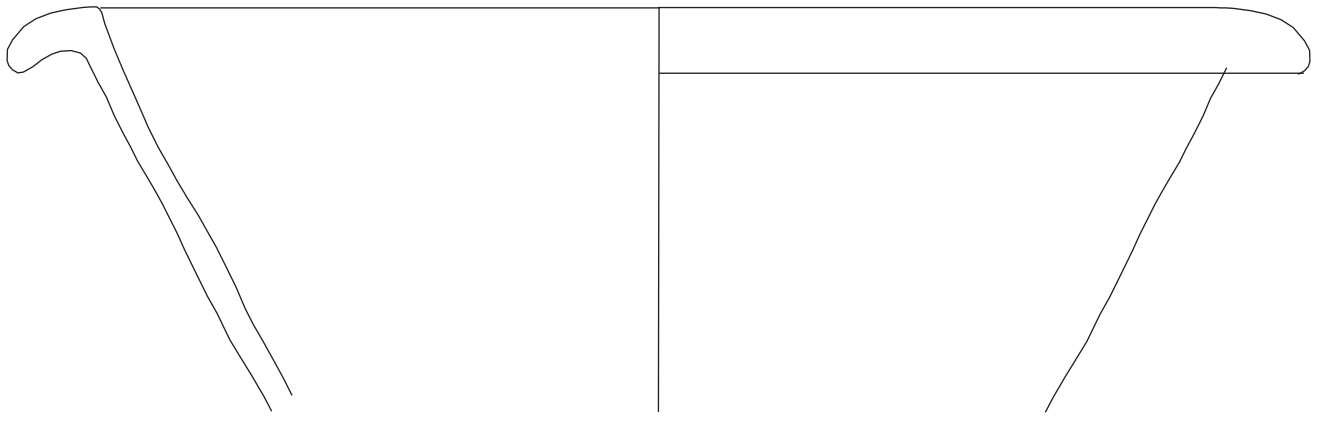
K 373

Variante 4



K 55

Schüsseln mit gewölbter Lippe



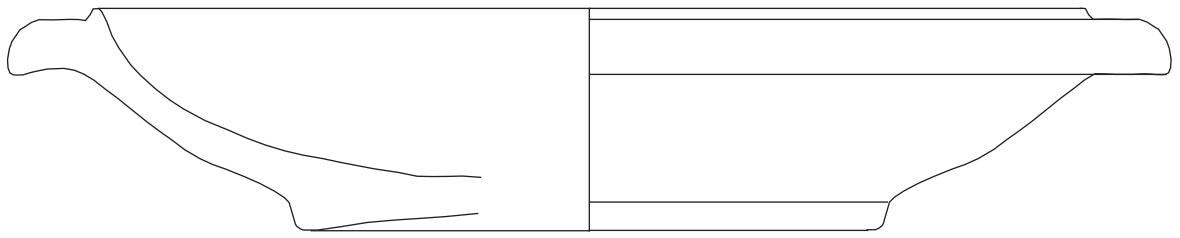
K 375

5 cm

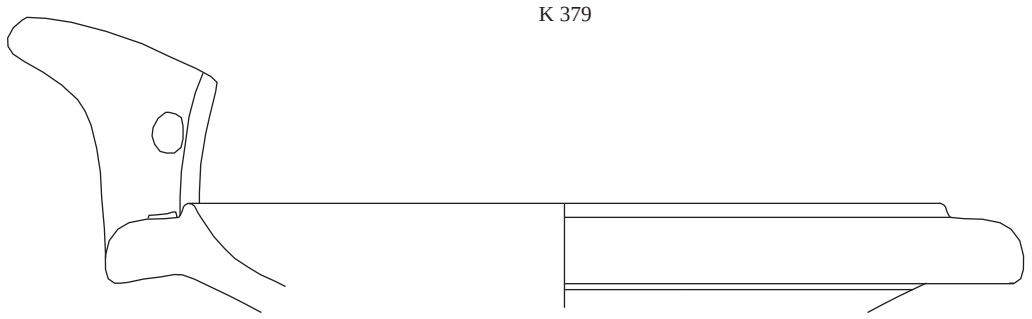
Typentaf. 15: Schüsseln: Randformen

Schüsseln mit Kragenrand

Variante 1

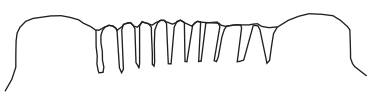


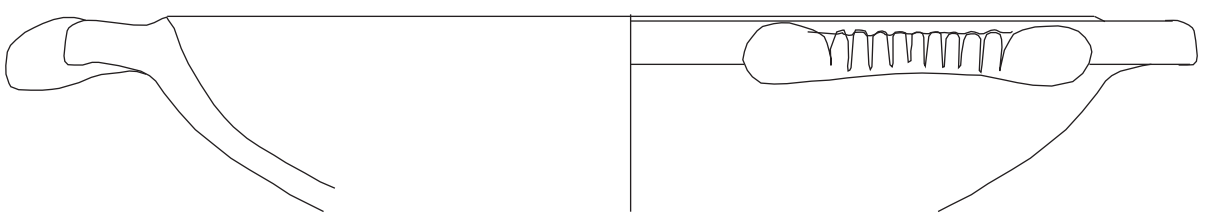
K 379



K 103

Variante 2





K 381

Typentaf. 16: Flache Schüsseln (Mortarien)

Tiefe Schüsseln mit verdicktem Flachrand und mit horizontalen Rillen an der Innenseite (Bienenkörbe, Typentaf. 17)

Kat. Nr.: K 6, K 385–K 396

Eine Gruppe von offenen, sehr steilwandigen Randfragmenten mit kurzem verdicktem oder stärker ausgeprägtem Flachrand, manchmal mit Deckelauflage und steiler hoher Wand, die an der Innenseite tiefe, horizontale Rillen im Abstand von 1,5–3 cm aufweisen, können zu zylindrischen Gefäßen ergänzt werden, die als irdene Bienenkörbe Verwendung fanden[1621]. Röhrenförmige Bienenkörbe können sowohl horizontal als auch vertikal Verwendung finden, wie anhand der Fragmente aus Isthmia gezeigt werden konnte[1622].

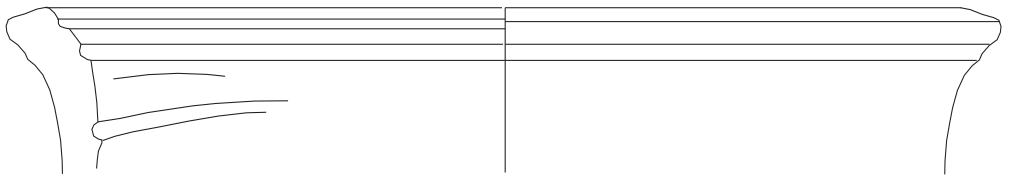
Die für klassische und hellenistische Bienenkörbe charakteristische, vertikale Riefelung im Gefäßinneren fehlt jedoch bei allen Fragmenten des vorliegenden Fundmaterials, eine Eigenart, die allerdings auch bei den Bienenkörben aus Isthmia beobachtet wurde („the absence of interior combing is not a criterion for rejecting them as beehives")[1623]. Die zur Befestigung der Waben durch die Bienen dienende Riefelung kann entweder parallel zur Wandung – bei stehenden Bienenkörben – oder parallel zur Mündung – bei liegenden Bienenkörben – angebracht werden. Oft finden sich vertikale und horizontale Rillen. Die Gefäße können mit gewölbtem Boden oder mit Standfläche (**K 124**) ergänzt werden, die Evidenz für Deckel und Bieneneinflugslöcher fehlt im vorliegenden Material.

Es sind bisher zahlreiche Beispiele aus dem griechischen und kleinasiatischen Bereich bekannt, allerdings fehlt oft die Interpretation der Gefäße als Bienenkorb. Auch aus Ephesos sind Beispiele hellenistischer Bienenkörbe bekannt, die sich allerdings in typologischer Hinsicht – Randbildung und Riefelung im Inneren – unterscheiden.

Par.: Ephesos: Gassner 1997, 104, Nr. 375 Taf. 31; Outschar 2000, Nr. 213 Abb. 31; Rogl 2001, 182, Nr. 21 Abb. 200 Taf. 60.
Didyma: Wintermeyer 2004, Typ Vt 4.8 Abb. 502, Nr. 398.
Athen: Kerameikos: Knigge 1976, 30 Taf. 70. 397. 398; Rotroff 2006a, Abb. 58, keine direkt vergleichbaren Randformen.

[1621] Zur Forschungsgeschichte: Lüdorf 1999, 41.
[1622] Vgl. Anderson – Jones 2002.
[1623] Anderson – Jones 2002, 345.

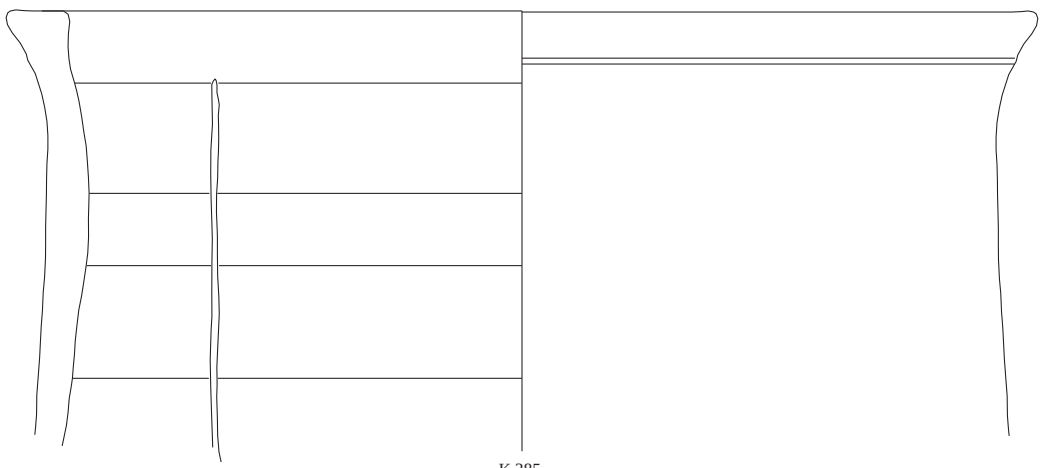
Tiefe Schüsseln mit verdicktem Flachrand (Bienenkörbe)



K 396

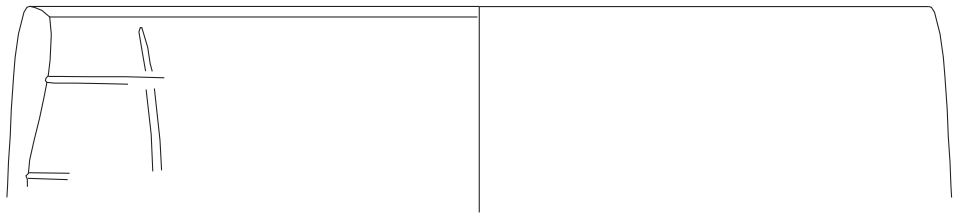


K 389



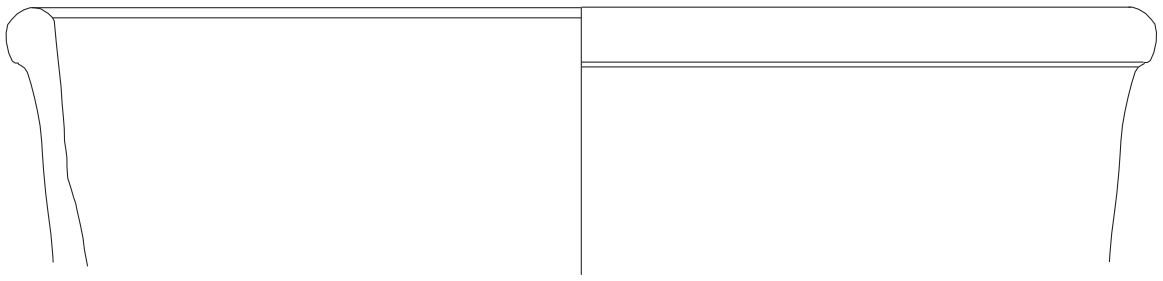
K 385

Tiefe Schüsseln mit Steilrand



K 398

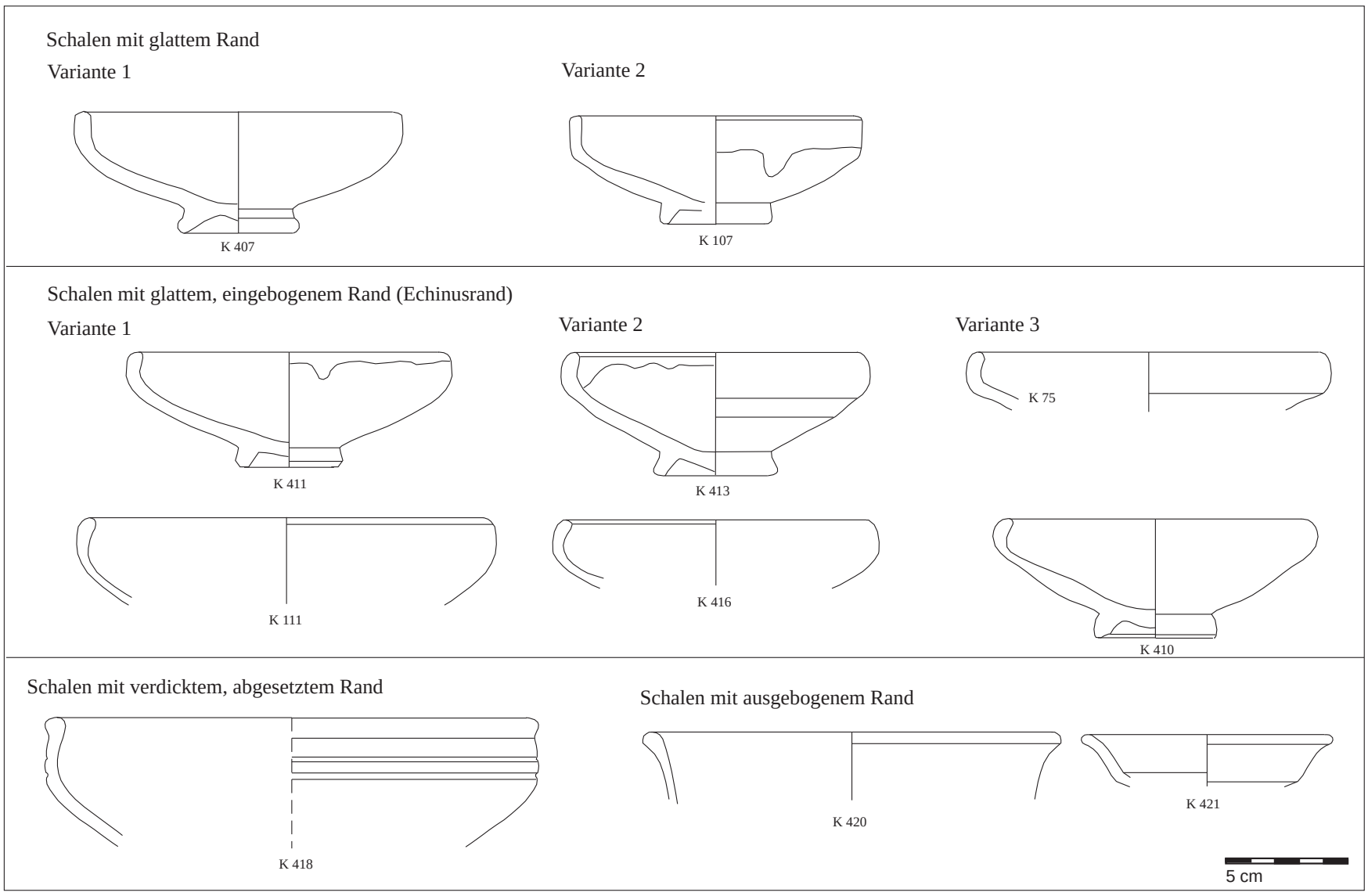
Tiefe Schüsseln mit verdicktem Rand



K 372

5 cm

Typentaf. 17: Tiefe Schüsseln



Typentaf. 18: Schalen: Randformen

Schüsseln mit Steilrand (Bienenkörbe?, Typentaf. 17)

Kat. Nr.: K 85, K 397–K 402, K 677

Der Rand biegt zum zylindrischen, tiefen Gefäßkörper leicht nach innen ein, ist verdickt und oben abgeflacht. Die meisten Fragmente lassen – gleich den Bienenkörben – im Inneren tiefe horizontale und vertikale Rillen erkennen. Der Scherben entspricht bei den meisten Fragmenten allerdings dem des wesentlich gröber gemagerten Kochgeschirrs, der Verwendungszweck als Bienenkorb (oder dessen Verlängerungsring) ist daher unsicher.

Schüsseln: Bodenfragmente

Kat. Nr.: K 116, K 117, K 303–K 306, K 405, K 406

Standscheiben aus charakteristischem hellem Ton gehören zu den flachen Schüsseln mit Kragenrand, wulstförmige Standringe und hohe Standringe können zu Schüsseln bzw. Krateren mit Flachrand und gewölbter Lippe ergänzt werden.

9.3.3.3.6 Schalen (Typentaf. 18)

Als einfaches Tafelgeschirr fanden Schalen mit Echinusrand in gröberer, oft nur am Rand oder gar nicht überzogener Ausführung, mit dickerer Wandstärke und zumeist gröberem Scherben als der der Glanztonware Verwendung. Im Unterschied zu den Schalen der Glanztonware überwiegen flachere, tellerartige Formen.

Schalen mit glattem Rand, glattem eingebogenem Rand und eingebogenem verdicktem Rand (Echinusschalen)

Kat. Nr.: K 22–K 24, K 56, K 107–110, K 111–K 113, K 407–K 416, K 565, K 635

Die Form mit eingebogenem Rand lässt – wie die Form der Glanztonware – verschiedene Varianten erkennen, die sich hinsichtlich ihres Wandprofils und der damit verbundenen Gefäßtiefe sowie der Gestaltung des Randes unterscheiden.

Bei den Schalen mit glattem Rand ist der obere Wandteil weniger stark geschwungen und annähernd vertikal, bei Variante 1 (**K 108**, **K 407**, **K 408**) ist das Profil kontinuierlich gerundet, bei Variante 2 biegt der obere Teil kantig um, diese Form kann beinahe tellerartig flach sein. Diese Variante ist verhältnismäßig häufig in den Schichten der frühesten Deponierungen nachgewiesen (**K 107–K 110**).

Bei den Schalen mit eingebogenem glattem Rand zeigen die vollständig erhaltenen Profile einen nur leicht eingebogenen Rand, das Profil ist kontinuierlich geschwungen, bzw. knickt außen leicht um, bei Variante 2 ist der Rand innen kantig abgesetzt. Auch der zum Randdurchmesser verhältnismäßig schmale Standring der

flachen Schalenform zeigt bei den vollständig erhaltenen Profilen **K 407**, **K 411**, **K 413** verschiedene Varianten mit dreieckigem, trapezoidem oder rechteckigem Querschnitt.

Auch bei den Schalen mit eingebogenem verdicktem Rand kann zwischen häufiger auftretenden Rändern mit kontinuierlich geschwungener Wand (**K 111–K 113**, Variante 1) und einer selteneren Variante mit innen kantig abgesetztem Rand (**K 24**, **K 56**, Variante 2), unterschieden werden, die aber verhältnismäßig häufig in den Schichten der frühesten Deponierungen zu beobachten war.

Bei einer dritten Variante bricht die Wand im oberen Drittel nach innen um (**K 410**), das vollständige Profil der Variante 3 zeigt eine wulstförmige Standringform mit einer Profilierung an der Unterseite.

Schalen mit eingebogenem abgesetztem Rand (Henkelschalen) (Typentaf. 18)

Kat. Nr.: K 417–K 419

Die im vorliegenden Material nur vereinzelt nachgewiesene Form wurde in einer größeren Stückzahl in einem Kontext, der hinter der Terrassenmauer lag (KiNr. 1/77), angetroffen.

Es handelt sich um flache, grobtonige Henkelschalen. Sie zeigen unterhalb des eingebogenen Randes eine charakteristische Einschnürung und stehen auf hohen konischen Standringen. Zwei gegenständige, horizontale Henkel setzten unterhalb des Randes an. Die Form ist mit einer Schalenform aus dem Brunnen S-AB der Tetragonos Agora in Ephesos vergleichbar: Der Rand ist dort etwas stärker eingezogen, das Gefäß höher, der Standring etwas breiter[1624]. Der in Ephesos über lange Zeit nachgewiesene Schalentyp gehört nicht zum Formenrepertoire des Tafelgeschirrs und diente – wie auch die Vergleichsbeispiele aus dem Felsspalttempel in Ephesos – möglicherweise einer speziellen Funktion im kultischen Kontext.

Par.: Ephesos: Felsspalttempel: Gassner 2007, 390 Abb. 1; Tetragonos Agora: Trinkl 2006, Taf. 28, 169–175.

Schalen mit ausgebogenem Rand (Typentaf. 18)

Kat. Nr.: K 420, K 421

Von der der Glanztonware entsprechenden Form finden sich nur wenige Einzelstücke in gröberer Scherbenqualität. Gleich den Schalen mit eingebogenem Rand können die Gefäße am Rand überfärbt oder tongrundig belassen sein.

Schalen: Bodenfragmente

Wie aus den erhaltenen Ganzformen hervorgeht, können selbst bei gleichen Randformen verschiedene Standringformen auftreten, die immer tongrundig belassen sind. Es überwiegen Standringe mit annähernd dreieckigem Querschnitt und wulstförmige Standringe; seltener waren Standringe mit viereckigem Querschnitt und hohe Standringformen zu beobachten. Bei einigen Fragmenten (**K 424**) war in die Mitte des Bodens ein Loch gebrochen; Fragment **K 423** trägt an der Unterseite ein eingeritztes A.

9.3.3.4 Formenkatalog: Kochgeschirr

9.3.3.4.1 Kochtöpfe mit ausgebogenem Rand (Chytrai, Typentaf. 19)

Kat. Nr.: K 7, K 57–K 59, K 82–K 82, K 120–K 123, K 425–K 430, K 572–K 574, K 681, K 728, K 729, K 748, K 771

Der Rand biegt kontinuierlich aus und ist mehr oder weniger verdickt. Am Rand setzen vertikale Bandhenkel an und führen zur Schulter. Der Gefäßboden ist gewölbt. Die Oberfläche ist meist fein geglättet, manchmal weist sie einen seidigen Glanz auf, häufig ist an der Oberfläche grober Goldglimmer sichtbar[1625]. Die Randdurmesser liegen meist zwischen 16 und 20 cm, kleinere bis 12 cm und größere Kochtöpfe bis 30 cm Randdurchmesser sind selten.

Der Rand kann kontinuierlich geschwungen sein und nur leicht (Variante 1) oder stärker ausbiegen (Variante 2); bei Variante 3 ist der Rand außen an der Unterseite abgesetzt. Der ausgebogene Rand kann außen auch eine leichte Profilierung aufweisen.

Kochtöpfe bilden im vorliegenden Material die größte Gruppe unter den Kochgefäßen. Auffallend ist das vollständige Fehlen der in anderen hellenistischen Kontexten – auch in Ephesos[1626] – häufig belegten Chytren mit Deckelfalz; ebenso sind wenige Deckelfragmente erhalten, was auf spezielle und weniger differenzierte Kochgewohnheiten hinweist, als sie in gewöhnlichen Haushalten der Zeit bekannt waren.

Par.: Ephesos: Outschar 2000, 159, Nr. 190 Abb. 25 (Variante 3); Ladstätter 2010c, K 485 Taf. 194 (Variante 3).
Didyma: Wintermeyer 2004, Glimmerware und grobe Glimmerware, Typ T 1.12 Abb. 442 (Variante 3).

Kochtöpfe mit Flachrand (Typentaf. 19)

Kat. Nr.: K 119, K 431, K 432, K 706

Der ausgebogene Rand ist an der Oberseite abgeflacht und zum Gefäßinneren – manchmal kantig – abgesetzt. Am Rand setzen zwei breite Bandhenkel an. Die Randvariante der Chytra ist im vorliegenden Material seltener nachgewiesen. Die Abflachung kann als Auflage für einen Deckel dienen, möglicherweise ist sie auch chronologisch relevant.

Par.: Ephesos: Outschar 2000, 158, Nr. 186 Abb. 25.
Didyma: Wintermeyer 2004, Typ T 1 aus Straße IV, 4. und 3. Jh. v. Chr.

9.3.3.4.2 Kasserollen (Lopades) mit Wandknick (Typentaf. 20)

Kat. Nr.: K 433–K 436, K 575

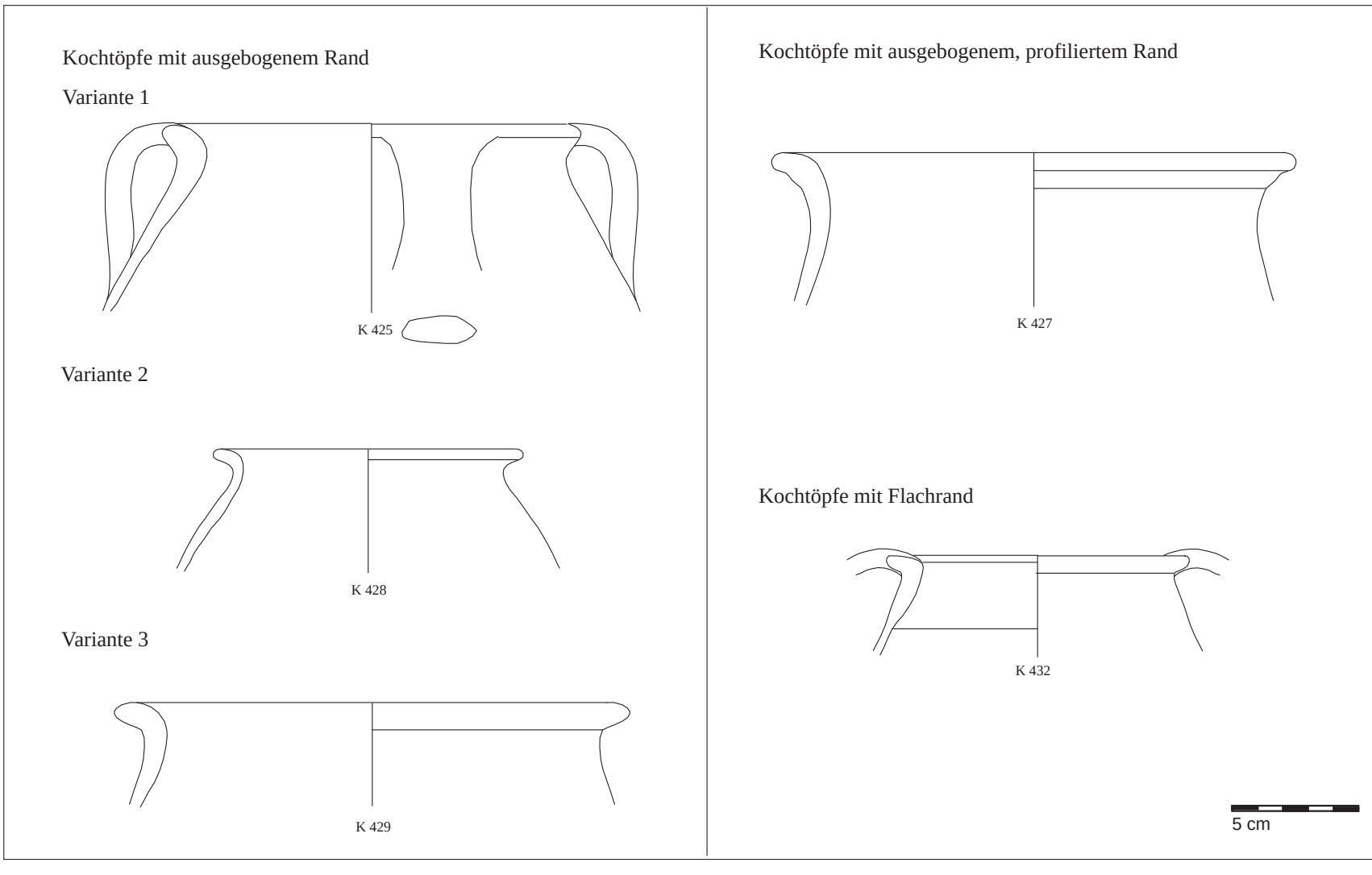
Die Wand des flachen Gefäßes biegt im oberen Drittel zum Rand hin kantig um, der Rand ist mehr oder weniger nach oben gebogen, er kann wulstförmig verdickt oder abgeschrägt sein.

Im vorliegenden Fundmaterial ist die charakteristische Form nur in Schicht 94 mit einigen Fragmenten nachgewiesen. Für den Formtyp der Kasserolle mit Schulterknick fehlen Parallelen aus

[1624] Vergleichbar mit Beispielen aus Halikarnassos: Vaag u. a. 2002, A 25, B 19.

[1625] Auch unter der Gebrauchskeramik aus Didyma wurde eine Warengruppe mit grobglimmriger Oberfläche festgestellt und als „Glimmerware“ bezeichnet; Wintermeyer 2004, 7.

[1626] Vgl. Liko 2001, Nr. 98 Taf. 58; Ladstätter 2001, Nr. 63 Taf. 52; Ladstätter 2010c, K 516–K 517 Taf. 196.



Typentaf. 19: Tiefe Kochtöpfe (Chytrai)

Athen, sie ist aber aus dem ionischen Bereich sowohl aus Didyma wie aus Ephesos bekannt. Für ihre chronologische Einordnung ist eine Parallele aus Kontext H 3 der Tetragonos Agora in Ephesos wichtig, der aufgrund der Amphorenevidenz in die letzten 4 Jahrzehnte des 3. Jhs. datiert wird[1627].

Par.: Gassner 1997, 103, Nr. 371 Taf. 30; Ladstätter 2003, K 261; Ladstätter 2010c, K 528–K 534 Taf. 197. 198.
Didyma: Wintermeyer 2004, 79, Typ L1. 4. 5 Abb. 492–494; 2. Jh. v. Chr.

9.3.3.4.3 Pfannen (Tagena, Typentaf. 20)

Kat. Nr.: K 29, K 60–K 62, K 84, K 125–K 127, K 437–K 441, K 576, K 577, K 643, K 644

Die flache Form hat eine niedrige, vertikal verlaufende oder nach außen geneigte Wand und biegt zum – für die frühhellenistische Form charakteristischen – flach gerundeten Boden kantig um. Der Rand ist meist gerade abgeschrägt (Variante 1), kann aber auch an der Oberseite eine konzentrische Rille tragen (Variante 3) oder nach außen und innen leicht vorspringen (Variante 2). Die Pfannen können – wie Fr. **K 437** – mit einem seitlichen Ausguss versehen sein und tragen – wie **K 61** aus SE 127 zeigt – zwei an der Oberseite des Randes ansetzende, gegenständige Rundstabhenkel.

Die Fragmente sind sehr dickwandig, die Oberfläche ist rau und häufig angeschmaucht, die Randdurchmesser liegen zwischen 30 und 40 cm.

Par.: Athen: Rotroff 2006a, 41. 187, Nr. 678 Abb. 86, aus frühhellenistischem Kontext.
Ephesos: Rogl 2003, Nr. 17 Taf. 59; Ladstätter 2010c, K 543–K 544 Taf. 199.
Troja: Berlin 1999, Nr. 253, „*baking dish*“.

9.3.3.4.4 Deckel

Kat. Nr.: K 444

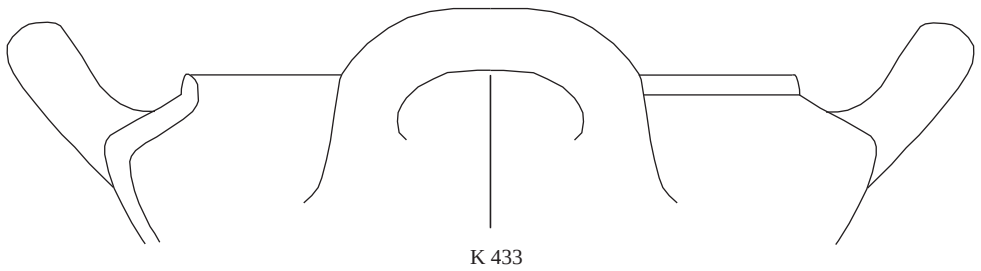
Die Scherbenqualitäten der erhaltenen Deckelfragmente sind meist fein, nur einmal ließ sich ein grober, den Kochtöpfen vorbehaltener Scherbentyp feststellen. Fragment **K 444** zeigt eine flache, konische Form.

9.3.3.4.5 Kochtopfstützen

Die im griechischen Kulturraum üblichen Kochgefäße weisen keine ebene Standfläche, sondern einen mehr oder weniger gewölbten Boden auf und eignen sich zum Kochen auf tragbaren Töpfen oder schüsselförmigen Herden (Escharai). Zum sonstigen

[1627] Für die Einsichtnahme in ihr unpubliziertes Manuskript möchte ich Ch. Rogl herzlich danken. Zur Datierung des Kontexts H 3 aufgrund der Amphorenevidenz vgl. Lawall 2004a.

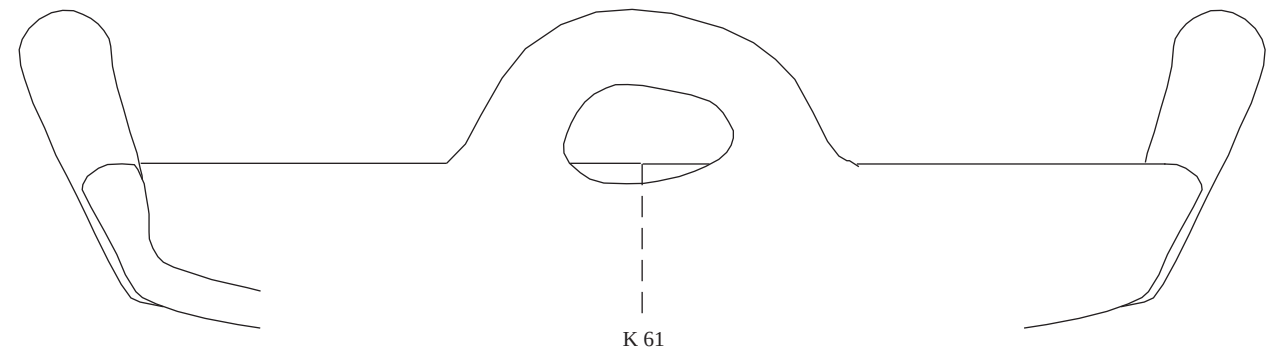
Kasserolle (Lopas) mit Wandknick



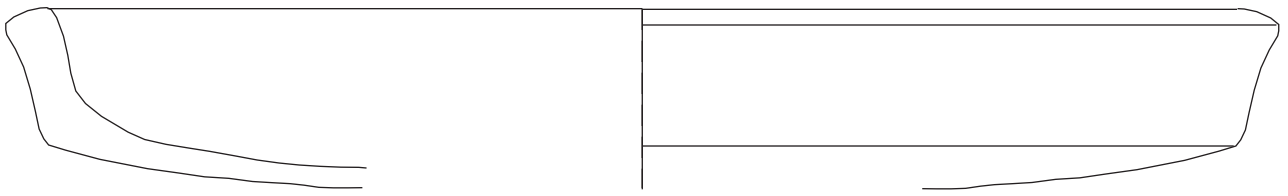
K 433

Pfannen (Tagena)

Variante 1

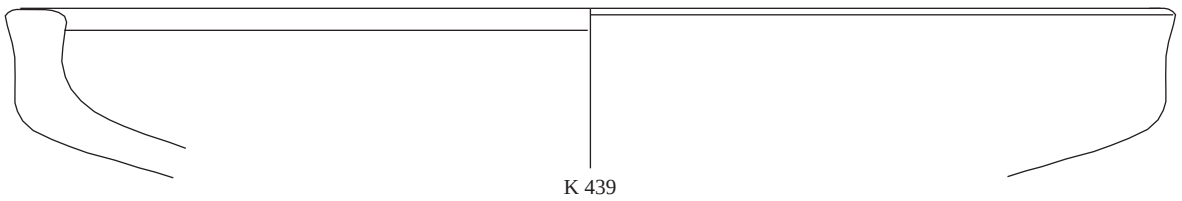


K 61



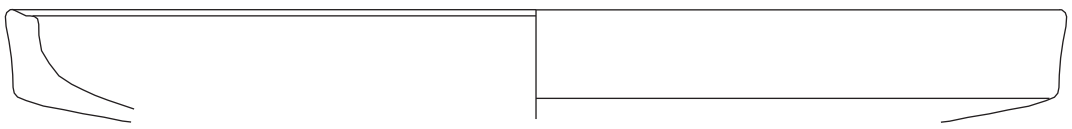
K 438

Variante 2

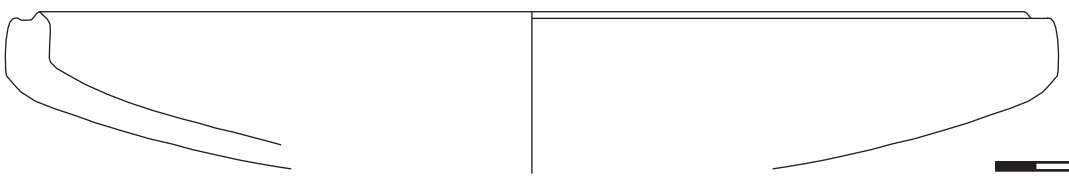


K 439

Variante 3



K 441



K 440

5 cm

Typentaf. 20: Kasserollen und Pfannen

Aufstellen der Töpfe sind Kochtopfstützen (Lasanai) erforderlich, die in unterschiedlichen Formen bekannt sind. In SE 94 hat sich nur ein Fragment erhalten, das als Kochtopfstütze (Lasana) interpretiert werden kann. Fragment **K 447** besteht aus einem leicht gekrümmten, massiven Stiel und einer ebenfalls leicht gekrümmten Standfläche bzw. Auflage für den Kochtopf.

9.3.4 Transportamphoren

Von den insgesamt 167 diagnostischen Fragmenten von Transportamphoren der Schichten des Bauhorizonts und der Deponierungen haben sich keine Ganzformen, sondern lediglich Rand- (selten mit einem größeren Teil des Halses), Henkelfragmente und Amphorenspitzen erhalten[1628]. Unter den Henkelfragmenten befinden sich nur vier gestempelte Stücke: Drei davon zeigen Monogrammstempel[1629], ein rhodischer Stempel mit Rose ist stark verwaschen und stammt aus einer Schicht, die durch spätere Ausbesserungsarbeiten an der Wasserleitung gestört ist[1630].

Die chronologische Aussagekraft der Warengruppe ist daher eingeschränkt, da die zeitliche Einordnung oder Provenienzbestimmung anhand von Rand- und Fußformen problematisch ist[1631]. Die Datierung folgt daher dem zeitlichen Rahmen, der durch die enthaltene Glanztonware vorgegeben ist.

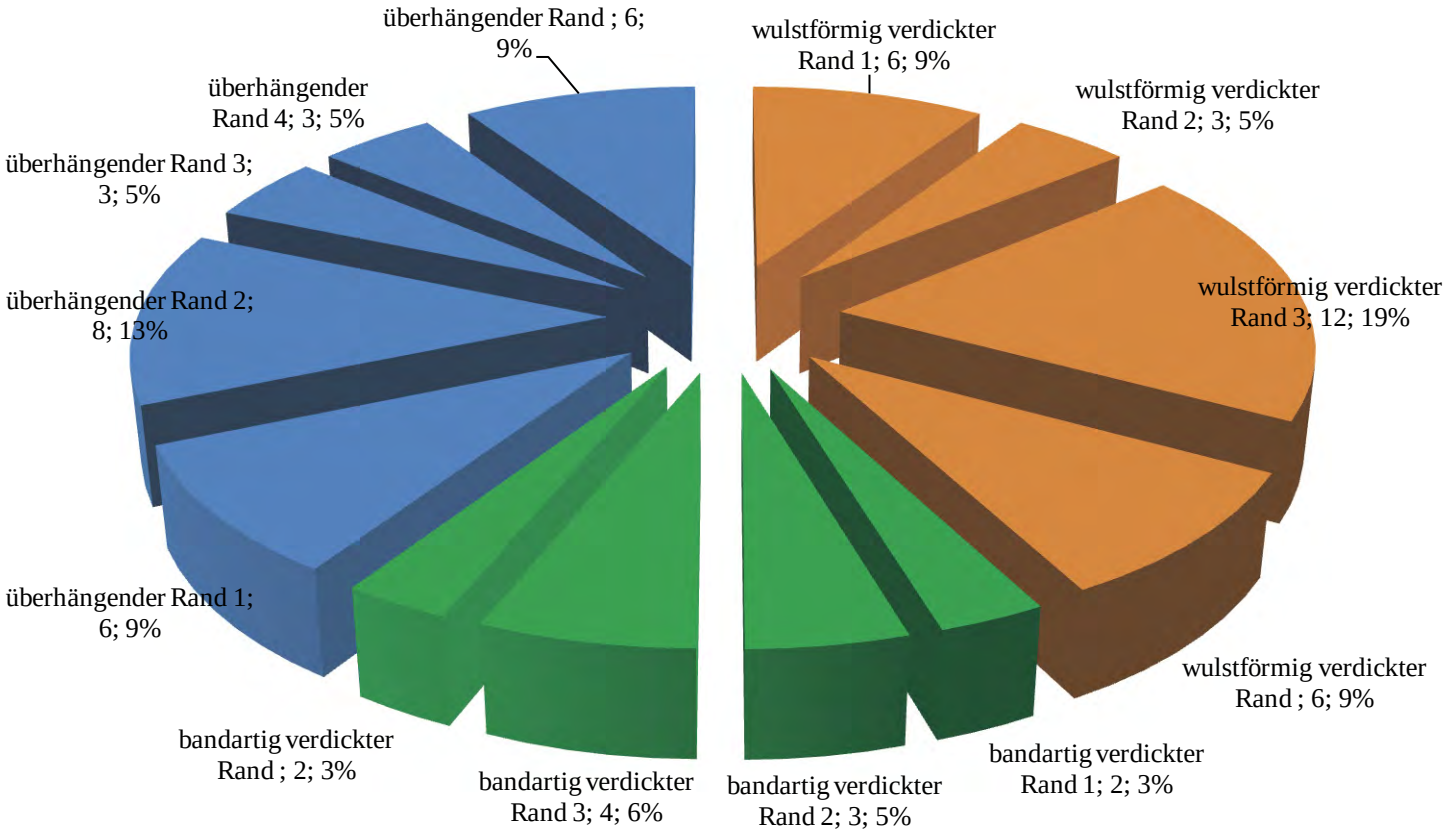
Die Bestimmung der Provenienz nach der Randform ist nicht möglich, da in einem größeren geographischen Raum Amphoren gleicher Randform produziert wurden[1632]. Am Beispiel Kos konnte auch gezeigt werden, dass verschiedene Randformen auch an einem Produktionsort hergestellt werden konnten.

Die Zuordnung der unterschiedenen Formtypen an Produktionsstätten orientiert sich daher an ihrem Scherbentyp. Neben einer großen Gruppe von lokal oder regional hergestellten Amphoren konnten bei den Amphoren mit wulstförmig verdicktem Rand häufig Rhodos und Kos identifiziert werden sowie eine weitere Produktionsstätte im ostägäischen Raum, die möglicherweise mit Samos identifiziert werden kann[1633].

9.3.4.1 Scherbentypen und Produktionsorte (Taf. 166)

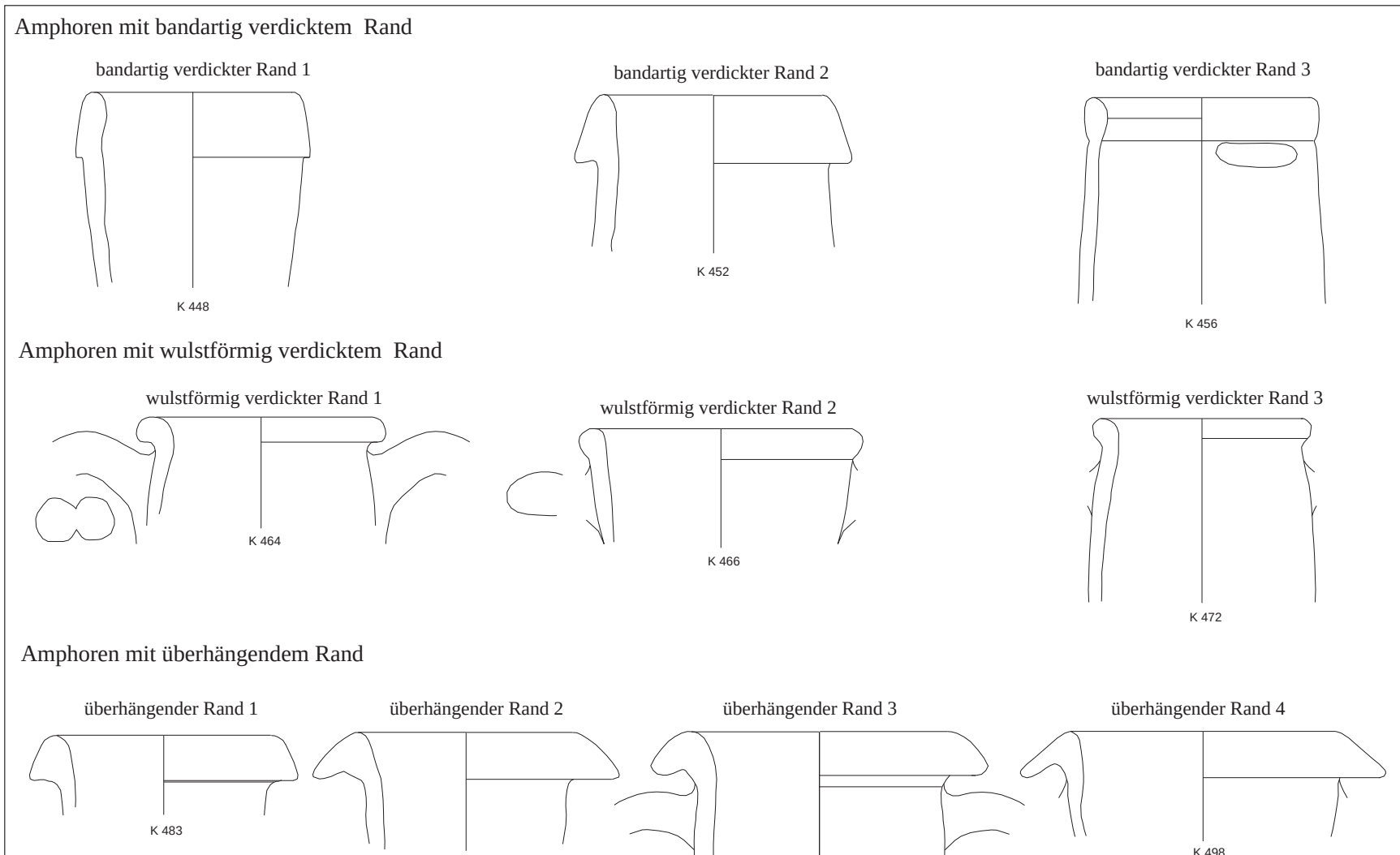
Die bei den Amphoren aus den hellenistischen Straten festgestellten Scherbentypen stimmen zum größeren Teil mit denen der Gebrauchskeramik überein, was einen Anhaltspunkt für ihre lokale oder regionale Provenienz gibt[1634].

Die Scherbentypen A 1 bis A 5 stimmen mit den rötlich gelben, teilweise karbonathaltigen und mehr oder weniger glimmrigen Scherbentypen der (lokalen) Gebrauchkskeramik GK 1 bis GK 5 überein, die Scherbentypen A 6 und A 7 mit denen der lokalen oder regionalen Glanztonware GT 11 und GT 12. Es finden sich aber auch Entsprechungen bei den lokalen, rötlich braunen karbonatfreien und mehr oder weniger glimmrigen Scherbentypen der Gebrauchskeramik A 8 = GK 6 und der Glanztonware GT 1, GT 4 und GT 9 bei A 9 bis A 11. Für die mit diesen Scherbentypen verbundenen Amphoren kann daher eine lokale Produktion angenommen werden.



Graph 15: Amphoren in SE 94: Anteil und Anzahl der Formtypen nach Randfragmenten

[1628] Insgesamt 64 Randfragmente, 26 Bodenfragmente und 167 Henkelfragmente.
[1629] Whitbread 1995, 32 (non explicit stamps).
[1630] Aus SE 157.
[1631] M. Lawall versuchte eine Chronologie von Rand- und Bodenfragmenten der Amphoren mit überhängendem Rand zu erstellen, die aus geschlossenen Kontexten der Tetragonos Agora stammen; Lawall 2004a, 179. Zur Chronologie und Benennung von Amphoren mit überhängendem Rand vgl. auch Norskov 2004, 291.
[1632] Garlan 1983; Whitbread 1995, 34. Bei Amphoren ohne Stempel dient die Form als Erkennungszeichen für die Provenienz.
[1633] Vgl. dazu auch M. Lawall (Lawall 2006, 29), demzufolge das ephesische Amphorenspektrum in frühhellenistischer Zeit von Produkten aus Rhodos, Kos, dem Gebiet um Knidos und der rhodischen Peraea und der vermutlich lokalen „Nikandrosgruppe“ dominiert wird.
[1634] Die einzelnen Produktionsorte können verschiedene Scherbentypen aufweisen, die verschiedenen Werkstätten entsprechen, vgl. dazu auch Whitbread 1995, 31.



Typentaf. 21: Amphoren: Randformen

Weiteren regionalen oder „südostägäischen“ Produktionsorten können vermutlich die bei Gebrauchskeramik und Glanztonware festgestellten, selteneren Scherbentypen A 14, A 15 (GK 9), A 16 (GK 10) und A 17 (GT 18) zugeschrieben werden.

Auf die Provenienz des Scherbentyps A 12 aus Rhodos könnte die Ähnlichkeit mit dem Scherben bei einem gestempelten Henkelfragment aus einem Kontext aus dem Theater von Ephesos hinweisen[1635]. Ihm gehören einige Amphoren mit wulstartig verdicktem Rand an, die daher auch als rhodisch angesehen werden können. Der Scherben des gestempelten Henkelfragments einer rhodischen Amphore **K 517** kommt hingegen dem Scherbentyp A 13 nahe.

Das Fragment einer Amphore mit Rundstablippe **K 464** zeigt den in klassischer und frühhellenistischer Zeit für Kos charakteristischen Doppelrundstabhenkel und hellen Überzug, der festgestellte hellbraune Scherbentyp A 13 kann daher aufgrund der Henkelform vielleicht in Kos lokalisiert werden.

Auch im folgenden Material können dieselben Scherbentypen mit unterschiedlichen Randformen auftreten, in der längeren Zeitspanne von etwa 100-150 Jahren könnte sich darin eine chronologische Abfolge von Formen innerhalb der Produktionen erkennen lassen. So finden sich Amphoren mit überhängendem Rand (*„mushroom rim“*) verbunden mit lokal-regionalen *fabrics*, als auch mit solchen, die möglicherweise in Kos zu lokalisieren sind[1636].

Lokale Scherbentypen waren überwiegend bei Amphoren mit „überhängender Lippe“ (*„mushroom rim“*) zu beobachten sowie bei Henkelfragmenten mit Monogrammstempel, sie traten aber auch bei einigen Fragmenten mit wulstförmig verdicktem Rand (Rundstablippe) auf. Bei Fragmenten von Amphoren mit wulstartig verdicktem Rand konnten häufig der rhodische Scherbentyp A 12 und der Scherbentyp A 13 (Kos) festgestellt werden.

9.3.4.2 Randfragmente (Typentaf. 21)

Amphoren mit bandartig verdicktem Rand (*„banded rim“*): K 448–K 449, K 451– K 457

Die Fragmente **K 448** und **K 449** mit etwas eingebogenem, bandartig verdicktem und außen stufig abgesetztem Rand finden Formparallelen in Troja[1637] und Didyma[1638], die aus einem nicht näher definierten ostägäischen Produktionszentrum stammen.

[1635] Gestempeltes Fragment aus Ki Nr. 06/76.
[1636] Zu den verschiedenen Produktionsorten vgl. auch Norskov–Lund in: Vaag u. a. 2002, 65.
[1637] Kontext II a (225-175 v. Chr.), Lawall 1999, Abb. 7, 49.
[1638] Wintermeyer 2004, 110 Abb. 967 (Typ Am 1a6).

Bei Fragment **K 450** ist der Rand stärker dreieckig verdickt, die Randform findet Parallelen bei knidischen Amphoren, die ans Ende des vierten und an den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. gestellt werden[1639].

Die Frühformen rhodischer Amphoren können unterschiedliche Randformen zeigen, so können die Fragmente **K 451** und **K 452** mit bandartig verdicktem und unterschnittenem Rand mit protorhodischen Amphoren aus Koroni verglichen werden, die ins zweite Viertel des 3. Jhs. v. Chr. datiert werden[1640]. Die beiden Fragmente zeigen einen hellen Überzug und weisen einen hellroten, von Karbonatpseudomorphosen durchsetzten Scherben auf.

Im Gegensatz zu den beiden vorher genannten Einzelstücken kommen Amphoren mit schmälerem, bandartig verdicktem Rand (**K 453–K 456)** häufiger vor. Der oben gerundete Rand kann leicht nach innen einbiegen. Die Randform kommt bei chiotischen Amphoren ab dem 4. Jh. vor, die sich durch einen hohen zylindrischen Hals auszeichnen[1641]. Beispiele aus Ephesos sind aus dem dritten Jahrhundert aus einem Kontext der Tetragonos Agora bekannt, wurden aber – der Forschungslage entsprechend – hauptsächlich in Kontexten ab dem späten 2. Jh. v. Chr. beobachtet[1642]. Die Scherbentypen sind nicht einheitlich: Sie lassen sich bei **K 456** mit einem der lokalen Gebrauchskeramik vergleichen (**A 3 =GK 3**)[1643], **K 455** kommt einem ostägäischen Scherbentyp nahe[1644], bei zwei Fragmenten **(K 453**, **K 454)** kann aufgrund des übereinstimmenden Scherbens eine weitere (ostägäische?) Produktionsstätte angenommen werden.

Die Form mit etwas höherem und leicht ausbiegendem Rand **K 457** ist im vorliegenden Material nur als Einzelstück nachgewiesen und findet eine Parallele in Troja in einem Kontext, der ca. 225 angesetzt wird[1645]. Der hellbraune Scherbentyp (A 14) wurde auch bei Fragmenten der Gebrauchskeramik festgestellt, was auf eine regionale, ionische Produktion schließen lässt.

Amphoren mit wulstförmig verdicktem Rand (Rundstablippe)

Amphoren mit wulstförmig verdicktem Rand sind in klassischer und hellenistischer Zeit aus einer Reihe von großen Produktionszentren des südostägäischen Raumes wie Rhodos, Kos, Samos und Knidos bekannt. In ihren Randformen zeigen sie eine große Variationsbreite. Die Randfragmente des untersuchten Materials der hellenistischen Schichten ließen die Definition von drei verschiedenen Varianten zu.

Amphoren mit wulstförmig verdicktem Rand 1: K 458–K 465

Der Rand ist stark verdickt und unterschnitten und zieht sich leicht ein, was auf eine deutlich konvex gewölbte Halsform schließen lässt. Fragment **K 464** (Scherbentyp A 13) mit doppeltem Rundstabhenkel könnte aufgrund dieser Eigenheit aus Kos stammen, ebenso wie **K 458** und **K 465**. Eine Formparallele aus Olbia stammt aus einem Kontext der 2. Hälfte des 3. Jhs.[1646] Die übrigen Fragmente lassen aufgrund ihres Scherbentyps auf Importe aus Rhodos (**K 462**) und weiteren ostägäischen Zentren schließen (**K 460**, **K 463**).

Amphoren mit wulstförmig verdicktem Rand 2: K 466–K 468

Bei einer zweiten Gruppe ist der wulstfömig verdickte Rand nicht unterschnitten, die gerade Wand lässt auf eine zylindrische Halsform schließen. Bei **K 467** ist die Innenseite kantig abgesetzt. Bei **K 466** setzen unterhalb des Randes einfache Bandhenkel an, der Scherbentyp A 13 lässt auf die Herkunft aus Kos schließen; **K 467** und **K 468** gehören mit den Scherbentypen A 9 und A 11 vermutlich lokal-regionalen Produktionen an.

Amphoren mit wulstförmig verdicktem Rand 3: K 469–K 480

Die größte Gruppe von Amphoren mit wulstförmig verdicktem Rand zeigt einen bauchigen Hals mit einem deutlich verdickten Rand, der vom Hals abgesetzt, aber nicht unterschnitten ist. Einige Stücke zeigen einen feinen Wulst unterhalb des Randes.

Auch innerhalb dieser Gruppe ließen sich verschiedene Scherbentypen feststellen: Die meisten Fragmente des Typs (**K 459**, **K 469**, **K 476**, **K 471–K 473**, **K 476**, **K 480**) zeigten Scherbentyp A 12 und lassen sich damit vermutlich nach Rhodos lokalisieren. Weitere Fragmente weisen mit ihren Scherbentypen A 2 (**K 470**, **K 479**), A 3 (**K 475**, **K 478**) und A 5 (**K 477**) auf lokal-regionale Produktionen hin.

Amphoren mit überhängendem Rand („*mushroom rim*“)

Amphoren dieses Typs zeichnen sich durch einen im Querschnitt mehr oder weniger dreieckig verdickten, nach außen umgebogenen Rand aus.

Im Verlauf der Forschungsgeschichte wurden Amphoren mit diesen Randformen mit unterschiedlichen Bezeichnungen versehen[1647] und verschiedenen Produktionsorten zugeordnet: Eine Anzahl von Produktionen sind vor allem im südägäischen Raum auf den Inseln und dem angrenzenden Festland wie Kos, Knidos, Ionien (Klazomenai), Paros und Skopelos identifiziert worden, die Gruppe kann daher als „ südägäisch“ bezeichnet werden[1648].

Für Ephesos wurde aufgrund ihres häufigen Auftretens in einem Kontext des 3. Viertels des 2. Jhs. v. Chr. eine eigene Produktion vermutet[1649]. Anhand von stratifiziertem Material von der Tetragonos Agora in Ephesos versuchte M. Lawall ein chronologisches Gerüst der Amphoren mit „*mushroom rim*“ vom frühen dritten bis ins zweite Jahrhundert zu erstellen[1650].

[1639] Lawall 2010, 393. 394, L-277 Taf. 297.

[1640] Vgl. auch Monachov 2005, Abb. 1, 4–6.

[1641] Vgl. Lawall 2002, 202 Abb. 11, 68. 69.

[1642] Ephesos: Liko 2001, Nr. 109 Taf. 58; Ladstätter 2003, K 276 Taf. 23; Ladstätter 2005, K 406 Taf. 173; Datierung nach Stück: 1. Jh. v. Chr., Datierung nach Kontext: Mitte 1. Jh. n. Chr.; Halikarnassos: Vaag – Norskov – Lund 2002, 144, Nr. 145 Taf. 37, Datierung nach Kontext: spätes 3., frühes 2. Jh.; Pergamon: De Luca – Radt 1999, 53, Nr. 252.

[1643] Eine regionale Produktion des Typs wird von T. Bezecky auch für eine Formparallele (K 276) aus Hanghaus 1 in Ephesos vermutet, vgl. Ladstätter 2003, K 276.

[1644] Vgl. EAST-AEG –A – 2, FACEM – http://facem.at/east-aeg-a-2 (6. 6. 2011).

[1645] Lawall 1999, Abb. 4, Nr. 18.

[1646] Vgl. Lawall 2010, 383, L 125 Taf. 295.

[1647] Nach dem ersten Fundort im ukrainischen Solokha „Solokha 1“-Typ genannt; vgl auch Norskov – Lund in: Vaag u. a. 2002, 61 Abb. 20. V. Grace prägte für die Gruppe dieser Randform aufgrund der Evidenz aus Delos nach der Aufschrift auf dem Stempel die Bezeichnung „Nikandros-Gruppe“, die sie nach Kos lokalisierte (Grace 1978). In der rezenten Forschung ist die dekriptive Bezeichnung „*mushroom rim type*“ geläufig (vgl. Lawall 1999).

[1648] Vgl. dazu Lawall 2002, 203; Lawall 2004b, 451–453, mit Literatur; zur Typologie vgl. auch Norskov 2004, 285–291.

[1649] Gassner 1997, 105–122. Der Ton der Amphoren der Nikandrosgruppe dieser Zeitstellung mit meist tief hinunter gezogenem Rand wird als hell und fein beschrieben.

[1650] Lawall 2004a, Abb. 2 (Kontexte H 1–H 6).

Im vorliegenden Material lassen sich ebenfalls mehrere Varianten der Randform vom Typ mit überhängendem Rand („*mushroom rim*“) feststellen. Die Formen können mit den Bodenfragmenten von ringförmigen und konischen Knäufen ergänzt werden, wobei ringförmige Knäufe im 4. Jh. für die Form charakteristisch sind, aber auch mit anderen Randformen verbunden sein können[1651].

Die festgestellten Randformen lassen sich nach M. Lawall unterschiedlichen, nach den Kontexten der Tetragonos Agora H 1–H 6 bestimmten Zeitstellungen zuweisen[1652]. Einen weiteren chronologischen Anhaltspunkt geben die Amphoren des Typs im Schiffswrack von Keryneia, welches um 300 datiert wird[1653].

Die Randformen geben aber nicht nur die Zeitstufe wieder, sondern auch einen Hinweis auf verschiedene Produktionsstätten im südägäischen Raum. Von besonderem Interesse sind daher auch die bei dieser Gruppe beobachteten Scherbentypen. Neben Fragmenten, die aus Gründen der Übereinstimmung mit den Scherbentypen der Gebrauchskeramik als Produkte lokaler oder regionaler Werkstätten angesehen werden, konnte aufgrund des Scherbens auch ein Teil Kos zugeordnet werden.

Amphoren mir überhängendem Rand („*mushroom rim*“), Variante 1: K 481–K 484

Die Variante zeigt einen stark verdickten, spitz zulaufenden Rand, der eine leichte Profilierung an der Unterseite der Lippe aufweisen kann. Die beobachteten Scherbentypen A 1 (= GK 1), A 3 (= GK 3), A 8 (= GK 6) finden häufige Entsprechungen in der Gebrauchskeramik, was auf eine wenigstens zum Teil lokale Produktion dieser Variante hinweist. Fr. **K 481** und der mit ihm verbundene Scherbentyp A 13 kann aufgrund seines doppelten Rundstabhenkels möglicherweise Kos zugeschrieben werden.

Par.: Ephesos: Ladstätter 2003, 32, K 342 Taf. 32.
Lawall 2004a, 180 Abb. 4. 2, aus Kontext H 2, 270–220 v. Chr.
Hallikarnassos: Vaag u. a. 2002, 146, G 99; Kos: Kantzia 1994, Abb. 5; 1. Hälfte 4. Jh.

Amphoren mit überhängendem Rand („*mushroom rim*“), Variante 2: K 485–K 492

Der Rand ist wie bei Variante 1 stark verdickt, er steht jedoch weiter nach außen vor und ist deutlich nach unten gebogen. **K 489** zeigt einen unter der Profilierung ansetzenden Bandhenkel, der kantig nach unten umbiegt. Der Scherbentyp entspricht dem Beispiel aus Kos.

Vergleichsbeispiele aus der Tetragonos Agora finden sich in Kontexten des 3. Viertels des 3. Jhs. v. Chr.

Par.: Ephesos: Lawall 2004a, 181, aus Kontext H 3 Abb. 5. 1, spätes 3. Jh.

Amphoren mit überhängendem Rand („*mushroom rim*“), Variante 3: K 493–K 495

Eine Gruppe zeigt eine umgebogene Lippe, die Wand ist zum Rand hin nur leicht verdickt, die Oberseite des Randes gerundet. Einige Stücke dieses Typs weisen eine besonders feine Scherbenqualität auf, die mit den lokal-regionalen Scherbentypen der Glanztonware verglichen werden konnte (**K 493**, **K 494**): Der gut gereinigte, feinporöse, gelblich rote und mit feinen Karbonatpseudomorphosen durchsetzte Scherbentyp A 6 der vorliegenden Stücke entspricht dem Scherbentyp GT 11 der Glanztonware.

K 495 weist unterhalb des dreieckig verdickten Randes eine wulstförmige Profilierung auf. Unterhalb der Profilierung setzen gerundete Bandhenkel an. Der Scherbentyp ähnelt dem Beispiel aus Kos (A 13).

Par.: Ephesos: Lawall 2004a, 181 Abb. 5. 2, aus Kontext H 3, spätes 3. Jh.

Amphoren mit überhängendem Rand („*mushroom rim*“), Variante 4: K 496–K 498

Die Lippe ist stark umgebogen und an der Oberseite kantig abgesetzt, die Außenseite verläuft geradlinig. Der Typ ist mit solchen aus den frühesten der Kontexte der Tetragonos Agora zu vergleichen und kann danach vielleicht ins frühe 3. Jh. v. Chr. datiert werden.

Par.: Ephesos: Lawall 2004a, 180 Abb. 3. 2, aus Kontext H 1, frühes 3. Jh. und Abb. 4. 1, aus Kontext H 2, 270–220 v. Chr.

9.3.4.3 Bodenformen: K 499–K 516

Der kugelige Knauf **K 499** gehörte gemäß seinem Scherbentyp zu einer lokal produzierten Amphore (A 3 = GK 3).

Häufig ist ein konischer Knauf, dessen Seiten leicht konkav eingezogen sein können, sodass ein herzförmiger Querschnitt entsteht (**K 501–K 510**). Ein Vergleich mit den Bodenfragmenten von „*mushroom rim*“-Typ Amphoren aus den ephesischen Kontexten der Tetragonos Agora zeigt beide Fußformen von niedrigen und etwas höheren Formen bereits vor der Mitte des 3. Jhs.; auch im Keryneia-Schiffswrack sind bereits etwas höhere Knäufe vorhanden[1654], was auf unterschiedliche Produktionsstätten oder Werkstätten schließen lässt. Die niedrige Form (**K 504**) lässt sich gut mit Formen vergleichen, die aus dem frühen 3. Jh. bekannt sind[1655].

Selten treten ringförmige Knäufe auf, deren Unterseite eine tiefe Mulde aufweist (**K 500**; **K 511–K 513**); sie treten mit Amphoren vom Typ mit überhängendem Rand im 4. Jh. auf, sind aber nicht auf diesen Typ beschränkt[1656]. Fr. **K 500** findet Parallelen bei frührhodischen Amphoren, die ans Ende des 1. Viertels des 3. Jhs. gestellt werden[1657]. Füße vom Typ „*stem toe*“ (**K 514–K 515**) können ebenfalls zu verschiedenen Formen ergänzt werden, wie sie ab dem 4. Jh. bekannt sind[1658]; die beiden Fragmente gehören aufgrund ihrer Scherbentypen einer lokalen oder regionalen Produktion an.

9.3.4.4 Henkelfragmente mit Stempel

Nur das Henkelfragment **K 517** trägt einen kreisförmigen Stempel mit zentraler Rose und umlaufender Legende (ohne Rahmung durch feine Kreislinien) und ist damit eindeutig als rhodisch aus-

[1651] Vgl. Lawall 2002, 204; Lawall 2004b, 204.
[1652] Lawall 2004a, 187.
[1653] Katzev 1969. 1970; vgl. zuletzt Lawall 2011.
[1654] Lawall 2011, Taf. 282.
[1655] Lawall 2005, Abb. 4.
[1656] Lawall 2002, 204.
[1657] Monachov 2005, 86 Abb. 9, 1. 2; Lawall 2010, 393, L 270 Taf. 296.
[1658] Lawall 2002, Abb. 12, Nr. 91, Abb. 13, Nr. 100.

gewiesen. Die Form des runden Stempels mit Rose ist in Pergamon ab Periode 2 belegt, welche dort zwischen 240–205 v. Chr. angesetzt wird[1659].

Von der rechtsläufigen Legende sind nur wenige Buchstaben erkennbar: Die Legende endet rechts des Rosenstiels mit dem Genetiv X[…]OY. Es kann der Name des Eponyms und der Monatsname angenommen werden, wie sie in Periode 2 vorkommen.[1660] An den Beginn der Periode 2 ist auch die Henkelform, die den Übergang von der gerundeten zur eckigen Henkelform zeigt, anzusetzen[1661]. Der Scherbentyp ist ähnlich A 13, der bei den Amphoren mit Doppelrundstabhenkel festgestellt wurde und für den daher Kos vorgeschlagen wurde.

Drei weitere Fragmente von Bandhenkeln tragen z. T. schwierig zu lesende und zu interpretierende Monogrammstempel[1662]:

Ein Monogrammstempel in einem runden Feld **K 518** zeigt die Buchstaben SΩ. Von V. Grace wurde das Monogramm auf einer Amphore aus dem Wrack von Serçe Limanı als Sostratos ergänzt und mit der „Zenon-Gruppe“ in Verbindung gebracht[1663]. Das gleiche Monogramm konnte anhand der Evidenz aus einem identifizierten Produktionszentrum in Knidos als Sophanes gelesen werden, die Stempel in Knidos zeigen jedoch ein rechteckiges Feld[1664]. Der Scherbentyp A 13 weist nach Kos oder Rhodos.

Ein Monogrammstempel in rechteckigem Feld auf einem Henkelfragment des gleichen Scherbentyps (A 13), **K 519**, zeigt die Buchstaben EN.

Ein Monogrammstempel in einem rechteckigem Feld mit dem Buchstaben Y befindet sich auf einem Henkelfragment **K 128** einer lokal-regional hergestellten Amphore mit dem Scherbentyp A 8 = GK 6.

9.4 Katalog ausgewählter Keramik- und Kleinfunde aus den Grabungen 2001–2005

Sondagen im Westen des Mausoleums

SE 180

Glanztonware

K 1. RHfr. Skyphos **Taf. 109. 165**
Sch.: GT 22
Oberfl.: am Rand innen und außen rotbrauner Überzug
Unterseite: tongrundig, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-1

K 2. Bfr. Kantharos, konischer Standfuß **Taf. 109. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: innen: rotbrauner, glänzender Überzug
außen: tongrundig, rau
Bd.: 2,8 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-2

Gebrauchskeramik

K 3. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand **Taf. 109**
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Rd.: 6 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-3

K 4. Rfr. Krug, Flachrand **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-4

K 5. Rfr. Schale, Flachrand **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: rötlich gelb, rau, Reste von dunklem Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B05/227-5

K 6. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand **Taf. 109. 165**
Sch.: GT 22
Oberfl.: rötlich gelb, geglättet
Rd.: 24 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-6

K 7. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand **Taf. 109**
Sch.: KTE
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 20 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-7

Amphoren

K 8. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: heller Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-11

K 9. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 109. 166**
Sch.: vgl. GK 8, heller
Oberfl.: gelblich hellbrauner Überzug, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 15, SE 180
Inv. B04/227-10

SE 140

Gebrauchskeramik

K 10. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 4 **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 6 cm
FO : SO 11
Inv. B03/329-1

[1659] Börker-Burow 1998, 17 Taf. 1.3.
[1660] Vgl. auch Finkielsztejn 2001, 181, auf 246 gesetzt.
[1661] Empereur – Hesnard 1987, Abb. 10–14; Finkielsteijn 2001, 46 Taf. C 15.
[1662] Zum Monogrammstempel der ephesischen Nikandrosgruppe vgl. Lawall 2007, 49–50 Taf. 10.
[1663] Vgl. Grace 1986, 559–560 Abb. 5, Nr. 21. 24.
[1664] Empereur – Tuna 1988, 343–345 Abb. 5. 1; vgl. auch Halikarnassos: Vaag u. a. 2002, 66. 171 Taf. 33, H 69, datierende Begleitfunde vom 4. bis zur ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr.

SE 102 = SE 137

Katalog

Glanztonware

K 11. Rfr. Kantharos, glatter Rand 1 **Taf. 109. 164**
Sch.: GT 8
Oberfl.: brauner, glänzender Überzug, stark abgeblättert
Rd.: 8 cm
FO: SO 11. SE 137
Inv. B03/331-1

K 12. Wfr. Kantharos mit Henkelansatz **Taf. 109. 164**
Sch.: GT 10
Oberfl.: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Inv. B05/219-1

K 13. Bfr. Kantharos, profilierter Standfuß **Taf. 109**
Sch.: ATH-G-1
Oberfl.: dunkelbrauner, hochglänzender Überzug,
Rillen ausgespart
Bd.: 4,5 cm
FO: SO 11/2. SE 137
Inv. B04/234-1

K 14. Rfr. flache Schale, Echinusrand **Taf. 109. 164**
Sch.: GT 11 (Referenzstk.)
Oberfl.: rot-schwarzer, fleckiger Überzug,
außen horizontaler Streifen ausgespart, abgeblättert
Rd.: 12 cm
FO: SO 8. SE 102
Inv. B03/451-1

Gesamtzahl: Schale mit Echinusrand: 2

Gebrauchskeramik

K 15. Rfr. Krug, Trichterrand 3 **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 6 cm
FO: SO 11. SE 137/140
Inv. B03/327-1

K 16. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 3 **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
Inv. B05/219-1

K 17. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 1 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, geglättet, stark versintert
Rd.: 6 cm
FO: SO 8. SE 102
Inv. B03/451-2

K 18. Rfr. Topf, profilierter Trichterrand 2 **Taf. 109. 166**
Sch.: GK 10
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 14 cm
FO: SO 16. SE 102
Inv. B05/219-4

K 19. Bfr. Krug, profilierter hoher Standring **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun
Bd.: 12 cm
FO: SO 11/1. SE 137
Inv. B04/273-1

K 20. Bfr. Krug, wulstförmiger Standring **Taf. 109. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun
Bd.: 7 cm
FO: SO 11/1. SE 137
Inv. B04/273-2

K 21. Bfr. Geschlossenes Gefäß, hoher Standring **Taf. 110. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: außen dünner heller Überzug, innen hellrot, rau
Bd.: 4 cm
FO: SO 11. SE 137
Inv. B04/265-3

Gesamtzahl: Geschlossenes Gefäß, Standring: 5

Schalen

K 22. Rfr. Schale, eingebogener verdickter Rand 3 **Taf. 110. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: hellbraun, rau, Rand innen und
außen rotbraun überfärbt
Rd.: 10 cm
FO: SO 11. SE 137
Inv. B03/331-2

K 23. Rfr. Schale, eingebogener verdickter Rand 3 **Taf. 110. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
außen feine horizontale Ritzlinien
Rd.: 11 cm
FO: SO 11/2.3. SE 137
Inv. B04/234-2

K 24. Rfr. Schale, eingebogener verdickter Rand 3 **Taf. 110. 166**
Sch.: GK 10
Oberfl.: innen gelblich rot, außen hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 11/2. SE 137
Inv. B04/246-3

K 25. Rfr. kleine Schüssel, verdickter Flachrand **Taf. 110. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: außen hellrot, innen hellbraun,
Rand rotbraun überfärbt
Rd.: 14 cm
FO: SO 16. SE 102
Inv. B05/219-5

K 26. Bfr. Schale **Taf. 110. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 8 cm
FO: SO 16. SE 102
Inv. B05/219-6

K 27. Bfr. Schale **Taf. 110. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet, innen versintert
Bd.: 5 cm
FO: SO 8. SE 102
Inv. B03/451-3

Kochgeschirr

K 28. Rfr. Topf, verdickter ER 4 **Taf. 110. 166**
Sch.: vgl. A 14
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm

FO: SO 11. SE 137
Inv. B03/327-2

K 29. Rfr. Pfanne, abgeflachter Rand **Taf. 110. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: hellrot, grobglimmrig, rau
Rd.: 30 cm
FO: SO 16. SE 102
Inv. B05/219-9

Amphoren

K 30. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 110. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: gelblich weiß, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 8. SE 137
Inv. B03/451-8

K 31. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 110. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: außen hellbrauner Überzug
tlw. abgeblättert, innen hellrot
Rd.: 12 cm
FO: SO 16. SE 102
Inv. B05/219-11

Terrakotta

TK 1. Fr. (Web-) Gewicht **Taf. 110. 171**
Oberfl.: tongrundig: hellrot, 2.5YR6/6,
grob, sichtbare rote u. weiße P.
Erh.H.: 5,3 cm, B: 2 cm, Loch: Dm: 0,5 cm
FO: SO 11/1. SE 137
Inv. B03/328-1

SE 188

K 32. Bfr. Topf **Taf. 110**
Sch.: GK O6
Oberfl.: innen: hellbraun, geglättet;
außen: dünner, weißer Überzug
Bd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 188
Inv. B05/211-6

SE 95

Glanztonware

K 33. Rfr. Schale, Flachrand **Taf. 111. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: über den Rand: schwarzer, glänzender Überzug
Unterseite: hellbraun, tongrundig
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 95
Inv. B03/178-1

K 34. Bfr. Schale oder Teller, wulstförmiger Standring 1 **Taf. 111**
Sch.: GT 11?
Oberfl.: schwarzer Überzug, stark abgerieben
Bd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 95
Inv. B05/215-1

Gebrauchskeramik

K 35. Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe **Taf. 111. 165**
Sch.: GK 1, gröber
Oberfl.: Oberseite und innen: rotbraun überfärbt,
außen: gelblich rot, rau
Rd.: 35 cm
FO: SO 8, SE 95
Inv. B03/204-1

K 36. Bfr. geschlossenes Gefäß, hoher Standring 2 **Taf. 111. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 95
Inv. B05/215-3

Amphoren

K 37. Bfr. Amphore **Taf. 111. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: hellrot, versintert
FO: SO 16 SE 95
Inv. B05/215-5

Lampen

L 1. Scheibenlampe, Schnauze **Taf. 111. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: hellbraun, versintert
FO: SO 8, SE 95
Inv. B03/226-1

SE 127 (in SO 11)

Glanztonware

Becher

K 38. Rfr. Kantharos, glatter Rand 2 **Taf. 111. 165**
Sch.: GT 16
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
stark versintert
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/3, SE 127/158
Inv. B04/216-1

Gesamtzahl Kantharoi: 1

K 39. Rfr. Becher, glatter, eingebogener Rand **Taf. 111. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: innen dunkelbrauner, glänzender Überzug
außen stark abgerieben
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-3

Gesamtzahl Becher mit glattem, eingebogenem Rand: 4

K 40. Rfr. Becher, gerillter, eingebogener Rand **Taf. 111. 165**
Sch.: GT 16
Oberfl.: innen dunkelbrauner bis schwarzer,
glänzender Überzug; außen rotbraun, matt,
stark versintert, am Gefäßkörper vertikale Rillen
FO: SO 11/2, SE 127
Rd.: 10 cm
Inv. B04/199-1

K 41. Rfr. Becher, gerillter, eingebogener Rand **Taf. 111. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-2, B04/22-5

K 42. Rfr. Becher, gerillter, eingebogener Rand **Taf. 111. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/201-1

Gesamtzahl Becher mit gerilltem, eingebogenem Rand: 5

K 43. Rfr. Schale, ausgebogener, verdickter Rand 2 **Taf. 111. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: innen rotbrauner Überzug, versintert
außen gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 14 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-16

K 44. Rfr. Schale, ausgebogener, verdickter Rand 2 **Taf. 111**
Oberfl.: schwarzer Überzug, stark abgerieben
Rd.: 15 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/201-2

Gesamtzahl Schale mit ausgebogenem, verdicktem Rand: 3

K 45. Rfr. Schale, Echinusrand 1 **Taf. 111. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: schwarzer Überzug, stark abgerieben
Rd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-4
Gesamt: 3

Gesamtzahl Schalen mit Echinusrand: 4

K 46. Rfr. Kleine Schale, Echinusrand 1 **Taf. 111**
Oberfl.: innen rotbrauner, glänzender Überzug
außen dunkelgrauer bis roter, fleckiger Überzug
Rd.: 6 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/201-3

Gesamtzahl Kleine Schalen mit Echinusrand: 1

K 47. Rfr. Teller, kurze gewölbte Lippe 3 **Taf. 111. 165**
Sch.: GT 9
Oberfl.: dunkelbraun-schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 109, SO 8/SE 109, SO 11/2 SE 127
Inv. B03/196-2, B04/222-1, B05/200-3

Gesamtzahl Teller mit kurzer gewölbter Lippe: 3

K 48. Bfr. Schale, hoher Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 111. 164. 167**
Sch.: GT 1
Oberfl.: mittelbrauner, glänzender Überzug; Unterseite dunkelbraun
Stempel: radiale Palmette, fr.
Rd.: 6 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-5

Gesamtzahl Bodenfr. Schalen und Teller: 4

Gebrauchskeramik

K 49. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 111. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: außen Reste von schwarzem Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/201-5

K 50. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 3 **Taf. 111**
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Rd.: 14 cm
FO: SO 11/3, SE 127
Inv. B04/224-1

K 51. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 4 **Taf. 111. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: hellbraun, geglättet, am Rand verbrannt
Rd.: 9 cm
FO: SO 11/3, SE 127/158
Inv. B04/216-4

Gesamtzahl Krug mit profiliertem Rand: 10

Ohne Abb. Krüge mit Flachrand: 1, Krüge mit ausgebogenem, glattem Rand: 2

K 52. Bfr. Geschlossenes Gefäß, Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 111**
Oberfl.: hellbraun, innen versintert
Bd.: 4 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-36

Gesamtzahl Standring, geschlossenes Gefäß: 4

K 53. Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe **Taf. 111**
Oberfl.: Innen und Rand: dunkelbrauner bis schwarzer, matter Überzug, innen hellbraun, geglättet
Rd.: 26 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-27

K 54. Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe **Taf. 112. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: Innen und Rand: schwarzer, matter Überzug, fast vollständig abgerieben; außen: hellbraun, geglättet
Rd.: 24 cm
FO: SO 16, SE 109 u. SE 127
Inv. B04/199-26, B05/199-3

Gesamtzahl Schüssel mit gewölbter Lippe: 2

K 55. Rfr. Schüssel, Flachrand 4 **Taf. 112. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: Innen und Rand: gelblich roter Überzug
außen: rötlich gelb, rau
Rd.: 34 cm
FO: SO 11/3, SE 127
Inv. B04/224-2

K 56. Rfr. Schale, verdickter ER 1 **Taf. 112. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: hellgrau, rau
Rd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-18

K 57. Rfr. Kochtopf, AR 1 **Taf. 112**
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 20 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/201-8

K 58. RHfr. Kochtopf, AR 1 **Taf. 112**
Oberfl.: dunkelbraun, seidig glänzend
Rd.: 20 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/199-28

K 59. Rfr. Kochtopf, AR 1 **Taf. 112. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 18 cm
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/201-7

K 60. Rfr. Pfanne, abgeflachter Rand **Taf. 112**
Oberfl.: hellrot, grob, außen angeschmaucht
Rd.: ca. 38 cm
FO: SO 11/3, SE 127/158
Inv. B04/216-14

K 61. RHfr. Pfanne, abgeflachter Rand **Taf. 112. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: hellrot, grob, außen angeschmaucht
Rd.: nicht bestimmbar, ca. 40 cm
FO: SO 11/3, SE 127/158
Inv. B04/216-13

K 62. Rfr. Pfanne, abgeschrägter Rand, mit Ausgussansatz **Taf. 112**
Oberfl.: hellrot, seidig geglättet, am Rand angeschmaucht
Rd.: unbestimmbar, ca. 40 cm.
FO: SO 11/3, SE 127
Inv. B05/224

Glas

G 1. GF Anhänger, Miniaturamphora **Taf. 117**
FO: SO 11/2, SE 127
Inv. B04/198-1, Mus. Inv.: 1/9/04
Datierung: nach Kontext

SE 128

Glanztonware

K 63. Rfr. Becher, glatter ER **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: innen: rotbrauner, fleckiger Überzug
außen: verbrannt.
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-1

K 64. Wfr. Kantharos **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: schwarzer, hochglänzender Überzug
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-4

K 65. Wfr. Kantharos **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 15 (Referenzstk.)
Oberfl.: Überzug: außen: schwarzer, glänzender Überzug
innen mittelbraun
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/212-1

K 66. Hfr. Kantharos, vertik. Bandhenkel mit Daumenrast **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 8
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-3

K 67. Rfr. flache Schale, Echinusrand **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 10
Oberfl.: dunkelbraun-schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8/11, SE 128 OK 95
Inv. B04/47-2

K 68. Rfr. Schale, gerillter Rand 2 **Taf. 113**
Sch.: vgl. GT 19
Oberfl.: innen: schwarzer, glänzender Überzug
außen tongrundig, Farbtupfen
Rd.: 13 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv B05/210-1

K 69. GF Kleine Schale, Echinusrand 2 **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 14
Oberfl.: gelblich brauner, fleckiger Überzug
Rd.: 6,6 cm, Bd.: 4 cm, H.: 3,3 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-2

K 70. Wfr. Schale od. Teller **Taf. 113**
Oberfl.: dunkelbrauner, glänzender Überzug
eingetiefter Dekor: radiale Palmette (fr.)
und Roulettierung
Bd.: ca. 6 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/212-2

Unguentarien

K 71. Bfr. Unguentarium **Taf. 113**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 2 cm
FO: SO 8, SE 128
Inv. B03/428-1

Gebrauchskeramik

K 72. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 113. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: hellbraun, geglättet, versintert
Rd.: 4,8 cm
FO: SO 8, SE 128
Inv. B03/428-2

Gesamtzahl Krug mit profiliertem Trichterrand: 4

K 73. Bfr. Geschlossenes Gefäß, Standring **Taf. 113. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellrot, geglättet
Bd.: 8,5 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-8

K 74. Bfr. Geschlossenes Gefäß, Standring **Taf. 113. 165**
Sch.: GK 3, u. graue P.
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-10

Gesamtzahl geschlossenes Gefäß, Standring: 2

Schüsseln

K 75. Rfr. Schüssel, Flachrand **Taf. 113. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellrot, rau, tlw. rotbrauner Überzug
innen abgesplittert
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/210-8

Gesamtzahl Schüssel: 1

Schalen

K 76. Rfr. Schale, glatter ER 3 **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 10
Oberfl.: hellbraun, rau, am Rand rotbrauner Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B03/210-5

Gesamtzahl Schale mit glattem, eingebogenem Rand: 2

K 77. Rfr. Schale, verdickter ER 2 **Taf. 113. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: hellbraun, rau, am Rand rotbrauner Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B03/210-4

K 78. Rfr. Schale, verdickter ER 1 **Taf. 114. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: hellbraun, rau, am Rand rotbrauner Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 128
Inv. B03/428-4

K 79. Rfr. Schale, verdickter ER 3 **Taf. 114. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-5

Gesamtzahl Schale mit verdicktem, eingebogenem Rand: 6

K 80. Bfr. Schale, hoher Standring 1 **Taf. 114. 166**
Sch.: GK 11
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
Bd.: 5 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-11

K 81. Bfr. Schale, Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 114. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
Bd.: 6 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-9

Gesamtzahl Schale, Standring: 2

Kochtöpfe

K 82. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 1 **Taf. 114. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: hellrot, geglättet
Bd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/207-6

K 83. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 1 **Taf. 114**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/210-10

Gesamtzahl Kochtopf mit ausgebogenem Rand: 3

K 84. Rfr. Pfanne, abgeschrägter Rand **Taf. 114. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: hellrot, grob, geglättet
Rd.: 38 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B03/428-7

K 85. Rfr. Becken, eingebogener Rand **Taf. 114. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: rötlich braun, grob
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B03/207-7

K 86. Bfr. Topf **Taf. 114. 165**
Sch.: GT 22
Oberfl.: innen: hellbraun, geglättet,
außen: dünner, weißer Überzug
Bd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 128
Inv. B05/210-11

SE 109

Glanztonware

Geschlossene Gefäße

K 87. RHfr. Krug, ausgebogener, verdickter Rand **Taf. 115. 166**
Sch.: GK 8
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: ca. 8 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-2

Becher

K 88. RHfr. Becher, S-förmig geschwungenes Profil 1 **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: innen rötlich bis rotbrauner, glänzender Überzug;
außen dunkelbraun glänzend, versintert
Rd.: 10 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-3

Gesamtzahl Becher mit S-förmigem Profil: 1

K 89. Rfr. Becher; glatter, eingebogener Rand **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: gelblich brauner bis schwarzer,
fleckiger glänzender Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 109
Inv. B03/196-1

K 90. Rfr. Becher, glatter, eingebogener Rand **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: dunkelbrauner bis schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-4

K 91. Rfr. Becher; gerillter, eingebogener Rand **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-5

K 92. Rfr. Becher; gerillter, eingebogener Rand **Taf. 115. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Aufgesetzter Tonschlicker: Blattkranz
Rd.: ca. 8 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-6

Gesamtzahl Becher mit gerilltem, eingebogenem Rand: 5

K 93. Rfr. Schale; ausgebogener, verdickter Rand 1 **Taf. 115. 165**
Sch.: GT 21
Oberfl.: dunkelgrauer, matt glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-7

Gesamtzahl Schale mit ausgebogenem, verdicktem Rand: 3

K 94. Rfr. Schale, Echinusrand 1 **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: schwarzer bis gelblich brauner, fleckiger Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/200-1

K 95. Rfr. flache Schale mit Echinusrand **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: braun- grau fleckiger, glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/200-2

Gesamtzahl Schalen mit Echinusrand: 4

Gesamtzahl Kleine Schalen mit Echinusrand: 1

K 96. Rfr. Fischteller **Taf. 115. 165**
Sch.: GT 21 (Referenzstk.)
Oberfl.: dunkelbraun-schwarzer, glänzender Überzug
außen stark abgerieben
Rd.: 20 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-1

Gesamtzahl Fischteller: 1

K 97. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt 1 **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
innen dunkelbrauner, glänzender Überzug
Bd.: 5 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-8

K 98. Bfr. Schale, wulstförmiger Standring 1 **Taf. 115. 164. 167**
Sch.: GT 6
Oberfl.: Überzug: innen: gelblich braun glänzend;
Unterseite schwarz glänzend
Stempel: 4 radiale Palmetten, stark fr.
Bd.: 5 cm
FO: SO 8, SE 109
Inv. B03/196-3

K 99. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 115. 164**
Sch.: GT 7, und weiße P.
Oberfl.: Überzug: schwarz
Bd.: 6 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/199-1

Gesamtzahl Bodenfr. Schalen und Teller: 4

K 100. Wfr. Teller **Taf. 165**
Sch.: GT 23 (Referenzstk.)
Oberfl.: Überzug: Oberseite: gelblich rot glänzend;
Unterseite: schwarz hochglänzend
Feine Roulettierung
FO: SO 16, SE 109
Inv. B04/199-7

Gebrauchskeramik

K 101. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 2 **Taf. 115. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: dunkelbraun-schwarz, verbrannt
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 109
Inv. B03/196-4

Gesamtzahl Krug mit profiliertem Rand: 10

Ohne Abb. Krüge mit Flachrand: 1

Krüge mit ausgebogenem, glattem Rand: 2

Gesamtzahl Standring geschlossenes Gefäß: 4

Gesamtzahl Schüssel mit gewölbter Lippe: 2

K 102. Rfr. Schüssel, kurzer Flachrand **Taf. 115. 164**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 30 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-11

K 103. Rfr. Mortarium, Kragenrand 1 **Taf. 115. 166**
Sch.: GK 12
Oberfl.: hellbraun, rau
Knopfförmige Appliken beiderseits des Ausgusses
Rd.: 20 cm
FO: SO 8, SE 109
Inv. B03/196-6

Schalen

K 104. Rfr. Schale, Flachrand **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun bis rotbraun, rau
Rd.: 20 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-7

K 105. Rfr. Schale, Flachrand **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: Innen und am Rand: gelblich roter Überzug
außen: blassbraun, rau
Rd.: 22 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-6

K 106. Rfr. Schale, Flachrand **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: gelblich blassbraun, geglättet
Rd.: 20 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-5

Gesamtzahl Schale mit Flachrand: 3

K 107. GF Schale, glatter Rand 2 **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellbraun, rau, Rand überfärbt (verbrannt)
FO: SO 16, SE 109
Rd.: 12 cm, Bd.: 4 cm, H.: 4,5 cm
Inv. B05/200-5, B05/169-3

K 108. Rfr. Schale, glatter Rand 1 **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellbraun, rau, Rand dunkel überfärbt
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/200-8

Gesamtzahl Schale glatter Rand: 6

K 109. Rfr. Schale, glatter ER 3 **Taf. 116. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: hellbraun, rau, Rand: schwarzer Streifen
Rd.: 12 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-12

K 110. Rfr. Schale, glatter ER 3 **Taf. 116**
Oberfl.: hellbraun, rau,
Rand: rötlich brauner bis dunkelbrauner Streifen
Rd.: 12 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-13

Gesamtzahl Schale, glatter ER: 7

K 111. Rfr. Schale, verdickter ER 1 **Taf. 116. 166**
Sch.: GK 8
Oberfl.: innen und über den Rand gezogen;
rotbrauner Überzug; außen: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-12

K 112. Rfr. Schale, verdickter ER 1 **Taf. 116**
Sch.: vgl. A 13
Oberfl.: innen und über den Rand gezogen;
rotbrauner Überzug, außen: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/200-6

K 113. Rfr. Schale, verdickter ER 1 **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: hellbraun, am Rand rotbrauner Überzug
außen: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/200-10

Gesamtzahl Schale mit verdicktem, eingebogenem Rand: 28

K 114. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 4 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-18

K 115. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 116. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 3,8 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B04/198-2

Gesamtzahl Bodenfragmente Schalen: 7

K 116. Bfr. Schüssel, Standring **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet, innen: Tropfspuren
Bd.: 6 cm
FO: SO 8/11 Steg, SE 109
Inv. B04/04-17

K 117. Bfr. Schüssel, hoher Standring **Taf. 116. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 7 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/198-3

Gesamtzahl Bodenfragmente Schüsseln: 2

K 118. Rfr. Topf, eingebogener, verdickter Rand 4 **Taf. 116**
Oberfl.: schwarz, verbrannt
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/199-4

K 119. Rfr. Kochtopf, Flachrand 1 **Taf. 116.**
Sch.: ähnlich KT 2
Oberfl.: außen hellrot, geglättet, innen: verbrannt
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/199-5

K 120. Rfr. Kochtopf, AR 3 **Taf. 116. 165**
Sch.: KT 3
Oberfl.: hellrot, grobglimmrig, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/198-4

K 121. Rfr. Kochtopf, AR 2 **Taf. 117. 166**
Sch.: KT 1 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellrot, grobglimmrig, geglättet
Rd.: 22 cm
FO: S O8/11, SE 109
Inv. B04/22-17

K 122. Rfr. Kochtopf, AR 3 **Taf. 117. 166**
Sch.: KT 4
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 18 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/04-14

K 123. Rfr. Kochtopf, AR 3 **Taf. 117**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/200-16

Gesamtzahl Töpfe mit ausgebogenem Rand: 29

K 124. Bfr. Topf (Bienenkorb?), Standfläche **Taf. 117. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: dunkelbraun, rau
Bd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/198-5

K 125. Rfr. Pfanne, abgeflachter Rand **Taf. 117. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: hellrot, glimmrig
Rd.: ca. 34 cm
FO: SO 8, SE 109
Inv. B05/196-9

K 126. Rfr. Pfanne, abgeflachter Rand **Taf. 117. 166**
Sch.: KT 3
Oberfl.: rötlich braun bis dunkelbraun, grob, innen angeschmaucht
Rd.: 36 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B05/22-19

K 127. Rfr. Pfanne, gerillter Rand **Taf. 117. 166**
Sch.: KT 4
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 22 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-20

Gesamtzahl Pfannen: 8

Transportamphoren

K 128. Hfr. Amphore, Bandhenkel **Taf. 117. 165. 170**
Sch.: A 5 (=GK 5)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Stempel: rechteckige Vertiefung:
H.: 1,2 cm, B.: 0,9 cm, mit reliefiertem Y
FO: SO 16, SE 109
Inv. B05/200-20

Lampen

L 2. Bfr. Scheibenlampe, Standfläche **Taf. 117. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: dunkelbraun, rau
Bd.: 3,5 cm
FO: SO 8, SE 109
Inv. B03/196-7

Bein

B 1. Fr. Scheibe, gelocht **Taf. 117. 172**
Mat.: Bein
Oberfl.: hellbraun 7.5 YR 6/4, poliert
Dm.: 1,75 cm Wst.: 0,2 cm
FO: SO 8/11, SE 109
Inv. B04/22-30

SE 94

Reliefbecher

RB 1. Wfr. Reliefbecher **Taf. 117. 167**
Sch.: dunkelgrau, h, fp
Oberfl.: dunkelgrau-schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: fragmentierte Eierstabbordüre, horizontale Rippe; lanzettförmiges, von schmalem Wulst gerahmtes Blatt mit gepunkteter Mittelrippe, links davon: Rest eines weiteren, überschneidenden Blattes
Dm.: ca. 18 cm, Wst.: 0,15–0,3 cm
FO: SO 16, SE 94A3
Inv. B05/144-1
Par.: Ephesos: Rogl 2003b, RB 4 Taf. 60. 66. Monogrammwerkstätte
Samos: Tsakos 1994, 232
Blatt mit gepunkteter Mittelrippe: Laumonier 1977, Taf. 79, 352

Glanztonware

Geschlossene Gefäße

K 129. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 117. 164**
Sch.: GT 13 (Referenzstk.)
Oberfl.: roter, glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-53

K 130.RHfr. Krug, Echinusrand **Taf. 117. 164**
Sch.: GT 4
Oberfl.: dunkelbraun-schwarzer, matter Überzug stark abgerieben
Rd.: 8 cm
FO: SO 8, SE 94A, SO 11/2, SE 94
Inv. B04/177-1 u. B03/395-1

K 131. RHfr. Kleiner Krug, ausgebogener Rand **Taf. 117. 165**
Sch.: GK 7
Oberfl.: Reste eines schwarzen, glänzenden Überzugs
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/134-18

K 132. RHfr. Kleiner Krug, ausgebogener Rand **Taf. 118. 166**
Sch.: GK 10
Oberfl.: Überzug außen: dunkelgrau, glänzend; innen: rotbraun
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B04/188-1

K 133. Rfr. Kleiner Krug, trichterförmiger Rand **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: gelblich-brauner, glänzender Überzug stark abgerieben
Rd.: 6 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-1

K 134. Rfr. Askos, ausgebogener Rand **Taf. 90. 118. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: schwarzer Überzug
Rd.: 4 cm
FO: SO 8/11, SE 94A
Inv. B04/07-1

K 135. Rfr. Ausguss, Filter oder Saugflasche **Taf. 118. 165**
Sch.: GT 16
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 0,7 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-2

K 136. Bfr. Askos oder Lekythos, Standscheibe **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: außen: dunkelgrauer, glänzender Überzug Bodenunterseite rötlich braun; innen: tongrundig
Bd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/175-28

K 137. Bfr. Kleiner Krug, wulstförmiger Standring **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 8
Oberfl.: außen: gelblich brauner, glänzender Überzug vertikale Rillen; innen: tongrundig
Bd.: 3 cm

FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/142-1

K 138. Bfr. Geschlossenes Gefäß, wulstförmiger Standring **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: außen: Reste von dunkelbraunem Überzug
innen: tongrundig
Bd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 94A
Inv. B04/155-5

K 139. Bfr. Lekythos, flacher Standring **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: braun-schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 7 cm
FO: SO 11/1A, SE 126
Inv B03/446-6

K 140. Bfr. Geschlossenes Gefäß, hoher Standring **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: innen: rotbrauner Überzug
außen: tlw. brauner, glänzender Überzug
Bd.: 3,4 cm
FO: SO 11/1 , SE 126
Inv. B03/253-4

K 141. Wfr. Geschlossenes Gefäß **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 4
Oberfl.: außen: schwarzer, glänzender Überzug
innen: tongrundig
Graffiti: Ligatur HP
FO: SO 8/11, Steg, SE 94A
Inv. B04/07-6

Becher

K 142. RHfr. Becher mit S-förmig geschwungenem Profil **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-12

K 143. Rfr. Becher mit S-förmig geschwungenem Profil **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 1, gröber; 5 YR 6/6, mh, fp, Mag: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: innen: rot bis dunkelbrauner, glänzender Überzug
außen: stark abgerieben
Rd.: 11,6 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/86-1

K 144. Rfr. Becher mit S-förmig geschwungenem Profil **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: rotbrauner, matt glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-7

K 145. RHfr. Skyphos mit glattem, eingebogenem Rand **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: schwarzer Überzug, stark versintert
Rd.: ca. 10 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/253-2

K 146. RHfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand **Taf. 118. 165**
Sch.: GT 19 (Referenzstk.)
Oberfl.: dunkelgrauer Überzug, stark abgerieben
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/1, SE 126/155
Inv. B03/405-1

K 147. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand **Taf. 118. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Reste von Tonschlickerdekor.
Außen unterhalb des Randes feine, geritzte Linie
Rd.: 13 cm
FO: SO 16, SE 94B1
Inv. B05/163-9

K 148. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand **Taf. 118**
Sch.: blassbraun 7.5 YR 7/4, h, p;
Mag.: sehr grob, große gelbe bis orange Partikel
Oberfl.: Überzug zur Gänze abgerieben
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94B/UK
Inv. B03/413-1

K 149. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand **Taf. 118**
Oberfl.: matt glänzender, rotbrauner Überzug, versintert
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B04/65-1

K 150. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: innen hellgrauer; außen gelblich roter,
glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/394-31

K 151. RHfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand und vertikalem Bandhenkel **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/395-3

K 152. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 7
Oberfl.: innen schwarzer, außen bräunlicher Überzug
stark abgerieben
Rd.: 13 cm
FO: SO 11/2, SE 94A
Inv. B04/155-1

K 153. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand und applizierten Henkeln **Taf. 118. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: ca. 12 cm
FO: SO 16, SE 94B1
Inv. B05/170-1

K 154. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand und applizierten Henkeln **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: ca. 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-7

K 155. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand und vertikalen Rillen **Taf. 119. 167**
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: ca. 12 cm
Unterhalb des Randes:
aufgesetzter Tonschlicker: Efeurankenmotiv
FO: SO 16, SE 94B1
Inv. B05/163-10

K 156. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand und vertikalen Rillen **Taf. 119. 164. 167**
Sch.: GT 11
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker; Blattkranz
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/123-1

K 157. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand und vertikalen Rillen **Taf. 119. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: 8 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/270-1

K 158. Rfr. Becher mit glattem, eingebogenem Rand und vertikalen Rillen **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: Reste von aufgesetztem Tonschlicker;
Ranke, fr.
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-8

K 159. Rfr. Becher mit abgesetztem Rand und vertikalen Rillen **Taf. 119. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: dunkelbraun-schwarzer, glänzender Überzug
stark verwittert
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: ca. 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/99-2

K 160. Rfr. Becher mit abgesetztem Rand und vertikalen Rillen **Taf. 119**
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
stark verwittert
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Am Gefäßkörper: vertikale Rillen
Rd.: unbest.
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-4

K 161. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blütenmotiv fr.
Rd.: unbest.
FO: SO 11/1, SE 126/155
Inv. B03/407-1

K 162. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164. 167**
Sch.: GT 1
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94A
Inv. B05/106-4

K 163. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-4

K 164. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164. 167**
Sch.: GT 11
Oberfl.: dunkelbraun-grauer, fleckiger,
glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/186-1

K 165. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: dunkelbraun-schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/394-1

K 166. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: dunkelgrauer, innen grünlich-brauner streifiger,
glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-38

K 167. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119**
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-3

K 168. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164. 167**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer Überzug, verbrannt
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattkranz
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-2

K 169. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 164. 167**
Sch.: GT 5
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;

Blattgirlande
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/123-3

K 170. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 165**
Sch.: GT 23
Oberfl.: rotbraun-dunkelbrauner, fleckiger, glänzender Überzug
Unterhalb des Randes: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattgirlande
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-5

K 171. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119. 165**
Sch.: GT 23
Oberfl.: außen: dunkelgrauer glänzender Überzug
innen: rotbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/378-16

K 172. Rfr. Becher mit eingebogenem, gerilltem Rand **Taf. 119**
Sch.: blassbraun 7.5 YR 7/4, h, p;
Mag.: sehr grob, große gelbe bis orange Partikel
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-37

K 173. Rfr. Becher mit eingebogenem, verdicktem Rand **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/188-1

K 174. Rfr. Becher mit eingebogenem, verdicktem Rand **Taf. 119. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: braun-schwarzer Überzug
fast vollständig abgerieben
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/143-25

K 175. Wfr. Becher **Taf. 119. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: dunkelbraun-schwarzer, glänzender Überzug
stark verwittert
Unterhalb der Rillen: aufgesetzter Tonschlicker;
vertikale Blätter
FO: SO 16, SE 94A
Inv. B05/123-4

Kantharoi

K 176. RHfr. Schalenkantharos mit glattem Rand **Taf. 119. 165**
Sch.: GT 20; 2.5 Y 6/2, mh, fp,
Glimmer, keine sichtbaren P.
Oberfl.: dunkelgrauer, glänzender Überzug
Am Gefäßkörper vertikale Rillen
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Ölzweigmotiv
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/167-1

K 177. RHfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120**
Sch.: grau, h. fp; Mag.: viel Glimmer, weiße P.;
durchsichtiger u. grauer Quarz
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Gefäßkörper vertikale Rillen
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Blattkranz
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/371-1

K 178. RHfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 8 (Referenzstk.)
Oberfl.: rötlich dunkelbrauner, glänzender Überzug
Rd.: ca. 8 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/175-2

K 179. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 165**
Sch.: GT 20
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Efeuranke
Rd.: 9 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/86-32

K 180. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 164. 167**
Sch.: GT 7
Oberfl.: dunkelgrauer, mattglänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Efeuranke
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/155-1

K 181. Wfr. Kantharos **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 7
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Efeuranke
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-40

K 182. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 167**
Sch.: GT 15?
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; hor. Blattkranz
Rd.: ca. 10 cm
FO: SO 15, SE 94 A2/B1/B3
Inv. B05/195-1

K 183. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 164. 167**
Sch.: GT 13
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; hor. Blattkranz
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/128-1, B05/129-1

K 184. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; hor. Blattkranz
Rd.: 7 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-2

K 185. Wfr. Kantharos **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Am Gefäßkörper: vertikale Rillen
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; hor. Blattkranz
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-4

K 186. Wfr. Kantharos **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Am Gefäßkörper: vertikale Rillen
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Rankenmotiv fr.
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/128-2

K 187. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: schwarzer, mattglänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; hor. Blattkranz
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-3

K 188. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 164. 167**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Punktgirlande
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-3

K 189. Rfr. Kantharos mit glattem Rand **Taf. 120. 167**
Sch.: 7.5 YR 8/6, mh, fp,
Mag.: Glimmer, keine sichtbaren P.
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker;
Kette mit vertikalen Anhängern
Rd.: 8 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/110-3

K 190. Rfr. Kantharos mit profiliertem Rand **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: gelblich brauner, glänzender Überzug
tlw. stark abgerieben
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/193-1

K 191. Rfr. Kantharos mit profiliertem Rand **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/175-3

K 192. Rfr. Kantharos mit profiliertem Rand **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
am Rand rotbraun fleckig
Rd.: 9 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-1

K 193. Wfr. Kantharos mit profiliertem Rand **Taf. 120. 165. 167**
Sch.: GT 20
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Blattkranz
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/143-3

K 194. Rfr. Kantharos mit feinem, profiliertem Rand **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Blütenmotiv fr.
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/378-17

K 195. Wfr. Kantharos **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 6
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Gefäßkörper: vertikale Rillen
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker;
Girlande mit vertikalen Blättern
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-13

K 196. Wfr. Kantharos **Taf. 120. 164. 167**
Sch.: GT 2 (Referenzstk.)
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: aufgesetzter Tonschlicker; Zweigmotiv
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/158-2

K 197. Wfr. Kantharos **Taf. 120. 164**
Sch.: GT 15
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Hals: Blattkranz fr.
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/157-22

K 198. Wfr. Schalenkantharos **Taf. 120. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Am Gefäßkörper: vertikale Rillen
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/261-2

Becher: Bodenfragmente

K 199. Bfr. Kantharos, Standfuß **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 5,5 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/139-2

K 200. Bfr. Kantharos, Standfuß **Taf. 121. 165**
Sch.: GK 7
Oberfl.: mittelbrauner, glänzender Überzug
Bd.: 3,8 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-5

K 201. Bfr. Kantharos, Standfuß **Taf. 121. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 4 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-7

K 202. Bfr. Kantharos, Standfuß **Taf. 121**
Sch.: hellbraun, h, fp, Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Zentrales Loch gebrochen
Bd.: 4 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/65-6

K 203. Bfr. Kantharos, Standfuß **Taf. 121. 165**
Sch.: GT 18 (Referenzstk.)
Oberfl.: braun-schwarzer, fleckiger, mattglänzender Überzug
Bd.: 4 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/422-1

K 204. Bfr. Kantharos, Standfuß **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 2; dunkelgrau, 10 YR 5/2, h, fp,
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 4,4 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/86-4

K 205. Bfr. Kantharos, Standfuß **Taf. 121**
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 3,8 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/385-4

K 206. Bfr. Becher, konischer Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121. 165**
Sch.: GK 1, gröber gemagert
Oberfl.: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Bd.: 4 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/204-1

K 207. Bfr. Becher, konischer Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121**
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug, stark abgerieben
Bd.: 3 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/413-3

K 208. Bfr. Becher, konischer Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121**
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Bd.: 4,3 cm
Im Zentrum Loch herausgebrochen
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/173-12

K 209. Bfr. Becher, konischer Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: gelblich hellbraun,
Überzug fast vollständig abgerieben
Bd.: 5 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B04/413-4

K 210. Bfr. Becher, konischer Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 11; hellrot 5 YR 6/6, mh, fp,
Mag.: Glimmer, keine sichtbaren P.
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 4,4 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/86-3

K 211. Bfr. Becher, konischer Standring mit glatter Außenseite **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: rötlich gelb, geglättet
Bd.: 5 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/09-24

K 212. Bfr. Becher, konischer Standring mit glatter Außenseite **Taf. 121. 165**
Sch.: GK 7
Oberfl.: innen: mittelbrauner Überzug
außen: tongrundig, rau
Bd.: 5 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B03/169-27

K 213. Bfr. Becher, konischer Standring mit glatter Außenseite **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
innen Reste von rotbraunem Überzug
Bd.: 4 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/157-3

K 214. Bfr. Becher, Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 4,8 cm
FO: SO 11/2, SE 94C
Inv. B04/196-2

K 215. Bfr. Becher, Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: außen: rotbraun-schwarzer,
fleckiger Überzug; innen: schwarzer, glänzender Überzug
Am Gefäßkörper: vertikale Rillen
Bd.: 3,8 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/394-2

K 216. Bfr. Becher, Standring mit profilierter Außenseite **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 5 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-18

K 217. Bfr. Becher, Standring mit glatter Außenseite **Taf. 121**
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 4 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/152-

K 218. Hfr. Becher, vertikaler Bandhenkel **Taf. 121. 167**
Plastische Applik: Satyrkopf
Oberfl.: rötlich-schwarzer, glänzender Überzug
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-19

Schalen

K 219. Rfr. Schale glatter Rand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/123-7

K 220. Rfr. Schale glatter Rand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
Überzug fast vollständig abgerieben
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-20

K 221. Rfr. Schale glatter Rand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 7
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/159-2

K 222. Rfr. Schale glatter Rand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: gelblich brauner, glänzender Überzug
außen stark abgesplittert
Rd.: 20 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/424-2

K 223. Rfr. Schale glatter Rand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
außen stark abgesplittert
Rd.: 14 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/83-34

K 224. Rfr. Flache Schale mit Echinusrand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: dunkelgrauer, matt glänzender Überzug
Rd.: 18 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/175-22

K 225. Rfr. Flache Schale mit Echinusrand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/138-1

K 226. Rfr. Flache Schale mit Echinusrand **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 5
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/09-2

K 227. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 1 **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 14
Oberfl.: dunkelgrauer, matt glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 11/1, SE 126/155
Inv. B03/405-3

K 228. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 1 **Taf. 121. 165**
Sch.: GT 18
Oberfl.: rötlich braun-schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 15, SE 94B
Inv. B04/255-1

K 229. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 1 **Taf. 121. 164**
Sch.: GT 7
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 18 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/415-1

K 230. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 1 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 14
Oberfl.: dunkelgrauer, glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 11/2, SE 94A
Inv. B04/156-5

K 231. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 1 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: hellbraun, Überzug stark abgerieben
Rd.: 18 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/446-5

K 232. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 2 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: gelblich brauner, glänzender Überzug
Rd.: 18 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/447-1

K 233. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 2 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: innen: dunkelbrauner Überzug
außen gelblich roter, glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/157-1

K 234. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 2 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 6
Oberfl.: innen rötlich, außen gelblich brauner,
glänzender Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/423-2

K 235. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 2 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: außen gelblich roter, glänzender Überzug
stark abgeblättert
Rd.: 17 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/175-20

K 236. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 2 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
stark abgeblättert
Rd.: 18 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/09-3

K 237. Rfr. Tiefe Schale mit Echinusrand 3 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 6
Oberfl.: außen schwarzer, glänzender Überzug
innen abgerieben
Rd.: 18 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/423-1

K 238. RHfr. Schale mit gerilltem Rand *(bolster cup)* **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 13 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/193-2

K 239. Rfr. Schale mit ausgebogenem Rand 1 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: gelblich brauner Überzug
außen stark abgerieben
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/99-3

K 240. Rfr. Schale mit ausgebogenem Rand 1 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 15
Oberfl.: dunkelgrauer, matt glänzender Überzug
am Rand abgerieben
Rd.: 18–20 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/447-2

K 241. Rfr. Schale mit ausgebogenem Rand 2 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: hellbraun, geglättet, teilweise oranger Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/193-1

K 242. Rfr. Schale mit ausgebogenem Rand 3 **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: außen schwarzer, glänzender Überzug
innen stark abgerieben
Rd.: 19 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-7

K 243. Rfr. Schale mit ausgebogenem Rand 3 **Taf. 122. 165**
Sch.: GT 20
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 17 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/166-1

K 244. Rfr. Schale mit ausgebogenem Rand **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer, hochglänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/106-15

K 245. Rfr. Schale mit schräger Lippe **Taf. 122. 165**
Sch.: GT 21
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: ca. 16 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/110-2

K 246. Rfr. Schale mit gewölbter Lippe **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
nur noch in Rillen erkennbar
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/189-2

Schalen: Bodenfragmente

K 247. Bfr. Schale, wulstförmiger Standring **Taf. 122. 164. 168**
Sch.: GT 7
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 6 radiale Palmetten,
durch Bögen verbunden um zentralen Kreis
Bd.: 8 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/83-7a

K 248. Bfr. Schale, wulstförmiger Standring **Taf. 122. 164. 168**
Sch.: GT 14 (Referenzstk.)
Oberfl.: innen grünlich dunkelbrauner,
glänzender Überzug; außen hellbraun, geglättet
Eingetiefter Dekor: (4) radiale Palmetten
Bd.: 7,4 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-19

K 249. Bfr. Schale, wulstförmiger Standring **Taf. 122. 165. 168**
Sch.: GT 22
Oberfl.: schwarzer Überzug nur noch in Vertiefungen
erhalten, gelblich rot, geglättet
Bd.: 5 cm
FO: SO 8, SE 94B
Stempel: Radiale Palmetten
Inv. B03/416-3

K 250. Bfr. Schale, wulstförmiger Standring **Taf. 122. 164**
Sch.: GT 11 (Referenzstk.)
Oberfl.: rotbrauner Überzug, fast vollständig abgerieben
Eingetiefter Dekor, Palmette
Bd.: 6 cm
FO: SO 15, SE 94A/B
Inv. B04/250-1

K 251. Bfr. Schale, wulstförmiger Standring **Taf. 122. 165**
Sch.: GT 21
Oberfl.: innen: mittelbrauner, matt glänzender Überzug
außen: rötlich, stark abgerieben
Bd.: 4 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/174-2

K 252. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt 1 **Taf. 122. 164. 168**
Sch.: GT 11
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 4 radiale Palmetten um zentralen Kreis,
eingefasst von konzentrischen Linien und Roulettierung
Bd.: 4 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/175-27

K 253. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt 2 **Taf. 123. 164. 168**
Sch.: GT 9
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 4 radiale Palmetten um zentrales Viereck
Bd.: 5,7 cm
FO: SO 8, SE 94, SE 94B
Inv. B03/157-2 u. B03/415-3

K 254. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 123. 165. 168**
Sch.: GK 7
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 4 kreuzförmig angeordnete Palmetten
Bd.: 5 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-11

K 255. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 123. 164. 168**
Sch.: GT 1
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 3 radiale Palmetten um zentralen Kreis
Bd.: 5 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/423-4

K 256. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 123. 164**
Sch.: GT 4
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: Palmette; nur Spitzen erkennbar
Bd.: 5 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/394-3

K 257. Bfr. Schale, Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 123. 164. 168**
Sch.: GT 2
Oberfl.: gelblich brauner, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 4 Palmetten um zentrale Ringe, umgeben von Ratterdekor
Bd.: 7 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/418-2

K 258. Bfr. Schale, Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 123. 164. 168**
Sch.: GT 3
Oberfl.: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: (4) radiale Palmetten
Bd.: 6 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/140-1

K 259. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 123. 164. 168**
Sch.: GT 9
Oberfl.: rotbraun-dunkelbrauner, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 4 radiale Palmetten um zentralen Kreis
Bd.: 4,2 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/128-8

K 260. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 123. 164. 169**
Sch.: GT 13
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: 3 radiale Palmetten
Bd.: 6 cm
FO: SO 16, SE 94 A1, SE 177
Inv. B05/104-6 u. B04/156-2

K 261. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 123. 164. 169**
Sch.: GT 5
Oberfl.: gelblich roter, glänzender Überzug
Eingetiefter Dekor: radiale Palmette, feiner Ratterdekor
Bd.: 6 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/440-1

K 262. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 123. 169**
Oberfl.: innen: hellgrauer Überzug, fast vollständig abgerieben; außen: hellbraun, geglättet
Eingetiefter Dekor: radiale gerahmte Palmette, an konzentrischer Rille angesetzt
Bd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/145-3

K 263. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 123. 164. 169**
Sch.: GT 12
Oberfl.: innen: gelblich rot-brauner, glänzender Überzug
außen: hellbraun, geglättet
Eingetiefter Dekor: radiale gerahmte Palmette, an konzentrischer Rille angesetzt
Bd.: 8 cm
FO: SO 8, SO 16, SE 94 A3, SE 94B
Inv. B03/422-2 u. B05/130-4

K 264. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 123. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: innen: dunkelbrauner, glänzender Überzug
außen: tongrundig, geglättet
Eingetiefter Dekor: radiale Palmetten; nur Spitzen sichtbar
Bd.: 5 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-19

K 265. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 123**
Sch.: blass-braun 7.5 YR 7/4, h, p;
Mag.: sehr grob, große gelbe bis orange Partikel
Oberfl.: innen: mittelbrauner, glänzender Überzug;
außen: hellbraun, geglättet
Bd.: 4,4 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/161-1

K 266. Bfr. Schale, applizierte Muschelfüßchen **Taf. 123. 169**
Sch.: hellrot 5 YR 7/8, h, fp, Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: roter, glänzender Überzug 5 YR 5/8
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/166-3

Kleine Schalen

K 267. GF Kleine Schale, Echinusrand **Taf. 123. 164**
Sch.: GT 8
Oberfl.: gelblich brauner, glänzender Überzug
Rd.: 8 cm, Bd.: 4 cm, H.: 2,6 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/416-2

K 268. Rfr. Kleine Schale, Echinusrand **Taf. 123. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: geringe Reste von schwarzem Überzug
Rd.: 9 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/83-1

K 269. Rfr. Kleine Schale, verdickter Rand **Taf. 123. 165**
Sch.: GT 18
Oberfl.: braun-schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/139-1

K 270. GF Kleine Schale, schräge Lippe **Taf. 123. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: am Rand und innen unterhalb des Randes rötlich gelber Überzug, stark verwittert
Rd.: 8 cm, Bd.: 3 cm, H.: 3,3 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-3

Teller

K 271. Rfr. Teller mit eingebogenem, verdicktem Rand **Taf. 123. 164**
Sch.: GT 12, fein
Oberfl.: schwarzer, hochglänzender Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-16

K 272. Rfr. Fischteller 1 **Taf. 123. 164**
Sch.: GT 10 (Referenzstk.)
Oberfl.: schwarzer Überzug, stark verwittert
Rd.: 18 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/189-5

K 273. Rfr. Fischteller 2 **Taf. 124. 165**
Sch.: GT 21
Oberfl.: bräunlich dunkelgrauer, matter Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-17

K 274. Bfr. Fischteller **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 7, dunkelbraun
Oberfl.: schwarzer glänzender Überzug
Unterseite tongrundig
Bd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/140-2

K 275. Bfr. Fischteller **Taf. 24. 165**
Sch.: GT 20 (Referenzstk.)
Oberfl.: schwarzer, hochglänzender Überzug
Bd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/141-3

K 276. Bfr. Fischteller, hoher Standring **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 10
Oberfl.: dunkelgrauer, glänzender Überzug
Bd.: 8 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/422-3

K 277. Bfr. Fischteller **Taf. 124. 165**
Sch.: GT 17 (Referenzstk.)
Oberfl.: schwarzer, hochglänzender Überzug
Bodenunterseite ausgespart mit rotbraunen, konzentrischen Linien
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B05/188-10

K 278. GF Teller mit kurzer gewölbter Lippe 1 und hohem Standring **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 3 (Referenzstk.)
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug;
an der Innenseite Roulettierung zwischen konzentrischen Rillen
Rd.: 16,6 cm, Bd.: 7 cm, H.: 4 cm
FO: SE 94 A u. B
Inv. B04/165-2

K 279. Rfr. Teller mit kurzer gewölbter Lippe 2 **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 8
Oberfl.: dunkelbraun, Reste von schwarzem Überzug
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-13

K 280. Rfr. Teller mit kurzer gewölbter Lippe 3 **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 8
Oberfl.: brauner, matt glänzender Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/65-4

K 281. Rfr. Teller mit gewölbter Lippe 1 **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 4
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Unterseite tongrundig
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-14

K 282. Rfr. Teller mit gewölbter Lippe 2 **Taf. 124**
Sch.: ähnlich GT 11
Oberfl.: rotbrauner bis schwarzer, glänzender Überzug
Unterseite tongrundig
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-15

K 283. Rfr. Teller mit gewölbter Lippe 3 **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: rötlich gelber Überzug, stark abgerieben
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-18

K 284. GF Teller mit kurzer verdickter Lippe **Taf. 124. 164. 169**
Sch.: GT 4
Oberfl.: bräunlich schwarzer Überzug, stark abgerieben
An der Innenseite Roulettierung zwischen konzentrischen Rillen, radiale Palmetten fr.
Rd.: 20 cm, Bd.: 7 cm, H.: 4 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-8

K 285. Rfr. Teller mit horizontaler verdickter Lippe **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: außen: dunkelbrauner bis schwarzer, glänzender Überzug; innen: gelblich roter Überzug
Rd.: 26 cm
FO: SO 8/11, SE 94A
Inv. B04/06-3

K 286. Rfr. Teller mit horizontaler verdickter Lippe **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 7 (Referenzstk.)
Oberfl.: brauner Überzug, stark abgerieben
Unterseite dunkelgrau, matt glänzend
Rd.: 20 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/371-3

Teller: Bodenfragmente

K 287. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt 1 **Taf. 124. 164**
Sch.: GT 9 (Referenzstk.)
Oberfl.: gelblich rot, rau
An der Innenseite Roulettierung zwischen konzentrischen Linien, (4) radiale Palmetten um zentralen Kreis
Bd.: 7 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/162-2

K 288. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt 1 **Taf. 125**
Oberfl.: gelblich rotbrauner bis dunkelbrauner glänzender Überzug
An der Innenseite Roulettierung um zentrales Palmettenmotiv
Bd.: 7 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/423-5

K 289. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt 1 **Taf. 125. 164. 169**
Sch.: GT 2
Oberfl.: dunkelbraun, rau, abgerieben
An der Innenseite: 4 Palmetten um zentralen Kreis
Bd.: 7,5 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/192-1

K 290. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt 1 **Taf. 125. 164. 169**
Sch.: GT 4
Oberfl.: innen: schwarzer, glänzender Überzug
Unterseite dunkelgrau, geglättet
An der Innenseite feine Roulettierung, radiale Palmetten fr.
Bd.: 8 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-95

K 291. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt 2 **Taf. 125. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: innen hellrot, außen gelblicher dünner Überzug
Bd.: 7 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/169-10

K 292. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt 2 **Taf. 125. 165. 170**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Durch den Boden zentrales Loch gebrochen
Bd.: 5,6 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/143-14

K 293. Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt 2 **Taf. 125. 164**
Sch.: GT 14
Oberfl.: dunkelgrau, matt, stark abgerieben
Bd.: 9 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/395-6

K 294. Bfr. Teller, hoher Standring 1 **Taf. 125**
Oberfl.: Reste von gelblich rotem Überzug stark verwittert
An der Innenseite zentraler Kreis mit angesetzten Palmetten
Bd.: 6 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-6

K 295. Bfr. Teller, hoher Standring 1 **Taf. 125. 169**
Oberfl.: innen: gelblich roter Überzug
außen: rötlich gelb, geglättet
An der Innenseite Palmette fr.
Bd.: 7 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/09-7

K 296. Bfr. Teller, hoher Standring 2 **Taf. 125. 164. 169**
Sch.: GT 1, hart gebrannt
Oberfl.: schwarzer glänzender Überzug
Standfläche ausgespart
An der Innenseite Roulettierung um zentrale Palmetten, fr.
Bd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-2

K 297. Bfr. Teller, hoher Standring 2 **Taf. 125. 164**
Sch.: GT 5
Oberfl.: schwarzer glänzender Überzug
zentrale Scheibe graubraun
Bd.: 8 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/260-3

Schüsseln und Kratere

K 298. Rfr. Schüssel mit Flachrand **Taf. 125. 164**
Sch.: GT 6
Oberfl.: an der Oberseite des Randes rotbrauner Überzug
außen hellgrau-dunkelgrau geglättet
Rd.: 26 cm
FO: SO 11/2, SE 94A
Inv. B04/155-3

K 299. Rfr. Schüssel mit Flachrand **Taf. 125. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: brauner Überzug, stark abgerieben
Rd.: 24 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/162-11

K 300. Rfr. Schüssel mit Flachrand **Taf. 125. 165**
Sch.: GT 18
Oberfl.: schwarzer, matter Überzug; stark abgerieben
Rd.: 20 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/184-1

K 301. Rfr. Schüssel mit gewölbter Lippe **Taf. 125. 165**
Sch.: GT 23
Oberfl.: innen und an der Oberseite des Randes dunkelbraun-schwarzer, matter Überzug stark abgerieben
Rd.: 30 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/423-3

K 302. Rfr. Schüssel mit gewölbter Lippe **Taf. 97. 125. 165**
Sch.: GT 19, hellbraun
Oberfl.: innen und am Rand Überzug
Rd.: 22 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/136-2

Schüsseln: Bodenfragmente

K 303. Bfr. Schüssel, hoher profilierter Standring **Taf. 126. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: außen: hellbraun, geglättet
innen: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 14 cm
FO: SO 15, SE 94A/B
Inv. B04/165-3

K 304. Bfr. Schüssel, Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 126. 165**
Sch.: GT 16 (Referenzstk.)
Oberfl.: hochglänzender, schwarzer Überzug
Standfläche ausgespart
Bd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/158-1

K 305. Bfr. Schüssel, wulstförmiger Standring **Taf. 126. 164**
Sch.: GT 1 (Referenzstk.)
Oberfl.: außen brauner, innen rötlich gelber Überzug
Bd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 94A
Inv. B04/155-4

K 306. Bfr. Schüssel, wulstförmiger Standring **Taf. 126. 164**
Sch.: GT 14
Oberfl.: braun-schwarzer Überzug
Bd.: 8 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/260-2

Gefäße mit Deckelauflage

K 307. Rfr. Pyxis **Taf. 126. 165**
Sch.: GT 21
Oberfl.: außen und am Rand Reste
von rotbraunem Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/09-4

K 308. Rfr. Lekanis **Taf. 126. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: innen schwarz-brauner, streifiger Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/157-2

K 309. Rfr. Lekanis **Taf. 126. 165**
Sch.: GK 7
Oberfl.: innen und am Rand gelblich brauner,
glänzender Überzug; außen tongrundig
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/188-9 u. B05/171-1

K 310. Bfr. Pyxis **Taf. 126. 166**
Sch.: GT 11
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 6 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/98-18

Lampen

L 3. Schulterfr. Scheibenlampe **Taf. 143. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: dunkelbraun, versintert
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/416-1

L 4. Schulterfr. Lampe **Taf. 143**
Sch.: rötlich gelb, weich, feinporös
Oberfl.: rötlich brauner Überzug, stark abgerieben
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/83-31

L 5. Fr. Schnauze Scheibenlampe **Taf. 143. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: hellbraun, rau, innen: angeschmaucht
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/180-1

L 6. Bfr. Scheibenlampe **Taf. 143. 164**
Sch.: GT 6
Oberfl.: hellbraun, geglättet, verwittert
Bd.: 3,6 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/185-3

L 7. Rfr. Scheibenlampe **Taf. 143. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: Überzug: außen schwarz, glänzend
innen: gelblich braun glänzend, stark abgerieben
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/143-1

L 8. BFr. Scheibenlampe **Taf. 143. 164**
Sch.: GT 7
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet, stark verwittert
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/143-2

L 9. Schnauze Scheibenlampe **Taf. 143**
Sch.: dunkelgrau, h, fp
Oberfl.: Überzug: innen und außen: schwarz glänzend
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-2

L 10. Rfr. Scheibenlampe **Taf. 143. 164**
Mit seitlicher Knubbe
Sch.: GT 1
Oberfl.: Überzug: innen: dunkelbraun
außen: schwarz, glänzend
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-1

L 11. Schnauze und Schulter Scheibenlampe **Taf. 143. 164. 170**
FO: SO 16, SE 94 A1
Sch.: GT 1
Oberfl.: Überzug: innen und außen
dunkelbraun, matt glänzend
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/98-1 anp. An B05/106-1

Feintonige Keramik ohne Überzug

K 311. Rfr. Unguentarium **Taf. 126. 164**
Dreieckig verdickter Rand
Sch.: GT 6
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 2,2 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/157-1

K 312. Rfr. Unguentarium **Taf. 126. 164**
Dreieckig verdickter Rand
Sch.: GT 9, mehr Glimmer
Oberfl.: tongrundig, Rand rot überfärbt
Rd.: 3 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/168-1

K 313. Rfr. Unguentarium **Taf. 164**
Dreieckig verdickter Rand
Sch.: GT 1
Oberfl.: bräunlich hellgrau, rau
Rd.: 2 cm
FO: SO 11/1, SE 126/155
Inv. B03/390-1

K 314. Rfr. Unguentarium **Taf. 126. 164**
Dreieckig verdickter Rand
Sch.: GT 4
Oberfl.: hellgrau, geglättet
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/138-7

K 315. Bfr. Unguentarium **Taf. 126. 165**
Sch.: GT 20
Oberfl.: grau, geglättet
Bd.: 3 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/97-4

K 316. Bfr. Unguentarium **Taf. 126. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 2,8 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/123-48

K 317. Rfr. Becher oder Krug **Taf. 126**
Sch.: hellbraun, fp, h
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
Reste von braunem Überzug
Rd.: 13 cm
FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/243-2

K 318. Bfr. Kleiner Krug **Taf. 126**
Sch.: hellbraun, fp, h
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 3 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/413-6

Gebrauchskeramik

Krüge

K 319. Rfr. Krug, trichterförmiger Hals 1 **Taf. 126. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 4 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/260-26

K 320. Rfr. Krug, trichterförmiger Hals 1 **Taf. 126. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: rötlich gelb, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 94A
Inv. B04/155-7

K 321. Rfr. Krug, trichterförmiger Hals 2 **Taf. 126. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl.: gelblich weiß, geglättet,
Reste von rotem Überzug
Rd.: 6 cm
FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/240-10

K 322. Rfr. Krug, ausgebogener Rand 1 **Taf. 126. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
Rd.: 6 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/123-15

K 323. Rfr. Krug, ausgebogener Rand **Taf. 126**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/174-5

K 324. Rfr. Krug, verdickter ausgebogener Rand **Taf. 126. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: gelblich rot, geglättet
Rd.: 6,4 cm
FO: SO 15, SE 94
Inv. B05/177-4

K 325. Rfr. Krug, verdickter ausgebogener Rand **Taf. 126. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: gelblich rot, geglättet
Rd.: 6,4 cm
FO: SO 15, SE 94
Inv. B03/394-6

K 326. Rfr. Krug, verdickter ausgebogener Rand und Ausguss **Taf. 126. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: tongrundig, geglättet, versintert
Rd.: ca. 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/139-6

K 327. Rfr. Krug, kurzer Flachrand **Taf. 126. 164**
Sch.: GT 9, mit weißen P.
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/385-14

K 328. Rfr. Krug, kurzer Flachrand **Taf. 126. 165**
Sch.: GK 7, mit weißen P.
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: 5 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-27

K 329. Rfr. Krug, verdickter Rand **Taf. 127. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/158-3

K 330. Rfr. Krug, verdickter Rand **Taf. 127. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: tongrundig, geglättet,
Reste von rotbraunem Überzug
Rd.: 7 cm

FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/240-4

K 331. Rfr. Krug, verdickter Rand **Taf. 127. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/240-8

K 332. Rfr. Krug, verdickter Rand **Taf. 127. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/104-13

K 333. Rfr. Krug, verdickter Flachrand **Taf. 127. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: tongrundig, geglättet,
Rand dunkelbraun überfärbt
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/157-3

K 334. Rfr. Krug, dreieckig verdickter Rand **Taf. 127. 165**
Sch.: GT 18
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/130-7

K 335. Rfr. Krug, Flachrand **Taf. 127**
Sch.: vgl. A 13
Oberfl.: hellbraun, am Rand dunkelbrauner Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 94/2
Inv. B05/123-18

K 336. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 127**
Oberfl.: tongrundig, geglättet,
Rand innen und außen gelblich rot überfärbt
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/189-6

K 337. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 127**
Sch.: vgl. A 13
Oberfl.: tongrundig, geglättet,
Rand innen und außen dunkelbraun-schwarz überfärbt
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/174-3

K 338. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 127. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: außen dunkelbraun, verbrannt
innen tlw. roter Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-19

K 339. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 127. 164**
Sch.: GT 4
Oberfl.: hellgrau, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/416-9

K 340. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 127. 166**
Sch.: GK 8
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/165-7

K 341. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 2 **Taf. 127. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Rd.: 5 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/173-1

K 342. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 2 **Taf. 127. 165**
Sch.: GK 4 (Referenzstk.)
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Rd.: 7 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/123-17

K 343. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 3 **Taf. 127. 166**
Sch.: GK 10 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/171-2

K 344. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 4 **Taf. 127. 164**
Sch.: GT 8
Oberfl.: grau, rau, verbrannt
Rd.: ca. 8 cm
FO: SO 16, SE 94B
Inv. B05/124-6

Vorratsgefäße

K 345. RHfr. Stamnos **Taf. 128. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun, rau, Rand rotbraun überfärbt
außen unterhalb der Henkel horizontale,
rotbraune Streifen
Rd.: 15 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/193-16

K 346. Rfr. Stamnos **Taf. 128. 166**
Sch.: GK 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet, Rand rotbraun überfärbt
Rd.: ca. 18 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/97-9

K 347. Rfr. Stamnos **Taf. 128. 166**
Sch.: GK 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet, Rand braun überfärbt
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-36

K 348. Rfr. Topf mit eingebogenem, verdicktem Rand **Taf. 128. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: hellrot, grobglimmrig, angeschmaucht
Rd.: 24 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/119-24

K 349. Rfr. Topf mit eingebogenem, verdicktem Rand **Taf. 128. 166**
Sch.: KT 2 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellrot, geglättet, grobglimmrig
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/143-16

K 350. Rfr. Topf mit eingebogenem, verdicktem Rand **Taf. 128. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: hellbraun, geglättet, Schmauchflecken
Rd.: 26 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/440-6

K 351. Rfr. Topf mit eingebogenem, verdicktem Rand **Taf. 128**
Sch.: KTE
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/142-17

Geschlossene Gefäße: Bodenfragmente

K 352. Bfr. Krug, hoher Standring **Taf. 129**
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Bd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/158-11

K 353. Bfr. Krug, hoher Standring **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Bd.: 10 cm
FO: SO 14, SE 94 A/B
Inv. B04/250-11

K 354. Bfr. Krug, hoher Standring **Taf. 129**
Sch.: vgl. A 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet, versintert
Bd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 94A
Inv. B04/155-24

K 355. Bfr. Krug, hoher Standring **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 2 (Referenzstk.)
Oberfl.: tongrundig, geglättet, innen grobe Drehrillen
Bd.: 6,6 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/173-10

K 356. Bfr. Krug, hoher profilierter Standring **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: außen gelblich hellbraun geglättet
innen tongrundig, rau
Bd.: 12 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-34

K 357. Bfr. Krug, hoher profilierter Standring **Taf. 129. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/169-11

K 358. Bfr. Krug, hoher profilierter Standring **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Bd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/189-12

Schüsseln

K 359. RHfr. Kleine Schüssel, abgesetzter Flachrand **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 22 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-81

K 360. Rfr. Kleine Schüssel, abgesetzter Flachrand **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 20 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B04/111-11

K 361. Rfr. Kleine Schüssel, Flachrand **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 13 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/174-12

K 362. RHfr. Kleine Schüssel, Flachrand **Taf. 129**
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 15, SE 94
Inv. B04/177-9

K 363. RHfr. Kleine Schüssel, verdickter abgesetzter Flachrand **Taf. 129. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 11, SE 126/155
Inv. B03/405-18

K 364. Rfr. Kleine Schüssel, verdickter Flachrand **Taf. 129. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 14 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/417-11

K 365. Rfr. Schüssel, verdickter Rand **Taf. 130. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: dicker, gelblich weißer Überzug
Rd.: 36 cm
FO: SO 8, SO 11/2, SE 94
Inv. B04/188-4, B03/157-8

K 366. Rfr. Schüssel, ausgebogener verdickter Rand **Taf. 130. 165**
Sch.: GT 19 (Referenzstk.)
Oberfl.: außen gelblich hellbraun; innen hellrot, geglättet
Rd.: ca. 40 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/416-26

K 367. Rfr. Schüssel, überhängende Lippe **Taf. 130**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 24 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-37

K 368. Rfr. Schüssel, überhängende Lippe **Taf. 130**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/371-13

K 369. RHfr. Schüssel, Flachrand 1 **Taf. 130. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: außen: gelblich hellbraun, geglättet
innen: roter, glänzender Überzug
Rd.: 24 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/394-10

K 370. Rfr. Schüssel, Flachrand 1 **Taf. 130. 165**
Sch.: GK 5 (Referenzstk.)
Oberfl.: außen hellbraun, rau
innen und an der Oberseite der Lippe
dunkelbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 26 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/378-21

K 371. Rfr. Schüssel, Flachrand 2 **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun, geglättet, Schmauchflecken
Rd.: 36 cm
FO: SO 11/1A, /SE 126
Inv. B03/447-8

K 372. Rfr. Schüssel, Flachrand 2 **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellbraun, teilweise verbrannt, rau
Rd.: 30 cm
FO: SO 8/11, SE 94A
Inv. B04/06-11

K 373. Rfr. Schüssel, Flachrand 2 **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: am Rand rötlich gelber Überzug
sonst tongrundig, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 8/11, SE 94A
Inv. B04/06-12

K 374. Rfr. Schüssel, Flachrand 3 **Taf. 131. 166**
Sch.: GK 8 (Referenzstk)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 38 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/440-5

K 375. Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: rötlich brauner Überzug, rußfleckig
Rd.: 30 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/193-15

K 376. Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe **Taf. 131**
Sch.: vgl.
Oberfl.: innen und an der Oberseite der Lippe
rotbrauner Überzug; außen gelblich rot geglättet
Rd.: 34 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B03/177-7

K 377. Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 6, mit schwarzen P.
Oberfl.: außen hellbraun, rau;
innen schwarzer bis rotbrauner glänzender Überzug
Rd.: 40 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/416-24

K 378. Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: außen hellbraun, rau; innen und
am Rand Reste von rotbraunem Überzug
Rd.: 36 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-28

K 379. GF Schüssel, Kragenrand 1 **Taf. 132. 166**
Sch.: GK 13
Oberfl.: weiß bis grau, rau
Rd.: 26 cm, Bd.: 15 cm, H.: 6 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/416-10,11

K 380. Rfr. Schüssel, Kragenrand 1
mit Ausguss und seitlichen Knopfappliken **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 11
Oberfl.: weißlich gelber Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/140-5

K 381. RHfr. Schüssel, Kragenrand 2 **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 13
Oberfl.: gelblich weiß (10 YR 8/3), rau
Rd.: 20 cm
FO: SO 11, SE 126, SE 101
Inv. B03/253-12, B03/147-7, B03/269-29

K 382. RHfr. Schüssel, Kragenrand 2 **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 13
Oberfl.: gelblich weißer (10 YR 8/3) Überzug, rau
Rd.: 24 cm
FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/243-23

K 383. RHfr. Schüssel, Kragenrand 2 **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 11 (Referenzstk.)
Oberfl.: gelblich weiß, rau
Rd.: 24 cm
FO: SO 16, SE 94 A1/B2
Inv. B05/98-27, B05/170-17

K 384. Wfr. Schüssel, Kragenrand **Taf. 131. 165**
Sch.: GK 11
Oberfl.: gelblich weiß, rau
Flickloch mit Bleiniete
FO: SO 16, SE 94 B2
Inv. B05/170

K 385. Rfr. Bienenkorb, kurzer verdickter Flachrand **Taf. 132**
Oberfl.: tongrundig, rau
An der Innenseite vertikale Rille
Rd.: 30 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/260-17

K 386. Rfr. Bienenkorb, kurzer verdickter Flachrand **Taf. 133. 166**
Sch.: GK 8
Oberfl.: tongrundig, geglättet, glimmrig
Rd.: 32 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/184-10

K 387. Rfr. Bienenkorb, kurzer verdickter Flachrand **Taf. 133. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Innen hor. Rillen
Rd.: 32 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/184-9

K 388. Rfr. Bienenkorb, kurzer verdickter Flachrand **Taf. 133. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Innen hor. Rillen
Rd.: 32 cm
FO: SO 15, SE 94A/B
Inv. B04/165-8

K 389. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand und Deckelfalz **Taf. 133. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: rötlich gelb, geglättet
Innen hor. Rillen
Rd.: 34 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/193-14

K 390. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand **Taf. 133**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/138-27

K 391. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand **Taf. 133. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 26 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-32

K 392. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand **Taf. 134**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 34 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/09-10

K 393. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand **Taf. 134. 165**
Sch.: GK 3 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 30 cm
Innen hor. Rillen
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/104-20

K 394. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand **Taf. 134**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm
Innen hor. Rillen
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/128-22

K 395. Rfr. Bienenkorb, kurzer Flachrand **Taf. 134. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: außen hellbraun, verwittert; innen geglättet
Rd.: 30 cm
Innen hor. Rillen
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/171-8

K 396. Rfr. Bienenkorb, Flachrand **Taf. 134. 165**
Sch.: GK 6 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm
Innen hor. Rillen
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/141-14

K 397. Rfr. Tiefe Schüssel, Steilrand **Taf. 134. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: rötlich braun, rau, angeschmaucht
Rd.: 30 cm
Innen hor. u. vertikale Rillen
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/415-25

K 398. Rfr. Tiefe Schüssel, Steilrand **Taf. 134. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: hellrot, geglättet, grobglimmrig
Rd.: 30 cm
Innen hor. u. vertikale Rillen
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-33

K 399. Rfr. Tiefe Schüssel, Steilrand **Taf. 135. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun geglättet, innen hellrot
Rd.: 36 cm
Innen hor. u. vertikale Rillen
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/401-27

K 400. Rfr. Tiefe Schüssel, Steilrand **Taf. 135. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: dunkelbraun, rußig
Rd.: 24 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/176-8

K 401. Rfr. Tiefe Schüssel, Steilrand **Taf. 135. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: hellrot, grobglimmrig, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/162-15

K 402. Rfr. Tiefe Schüssel, Steilrand **Taf. 135. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: hellrot, geglättet
Innen tiefe hor. u. vertikale Rillen
Rd.: 30 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/260-18

Schüsseln: Bodenfragmente

K 403. Bfr. Mortarium, Standscheibe **Taf. 135. 166**
Sch.: GK 12 (Referenzstk.)
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
Bd.: 16 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/260-37

K 404. Bfr. Mortarium, Standscheibe **Taf. 135. 166**
Sch.: GK 12
Oberfl.: gelblich weiß, rau
Bd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/250-2

K 405. Bfr. Schüssel, hoher Standring **Taf. 135. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: innen Reste von rotbraunem Überzug
Bd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/185-8

K 406. Bfr. Schüssel, wulstförmiger Standring **Taf. 135. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: innen rotbrauner Überzug
außen rötlich gelb, geglättet
Bd.: 11 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/253-16

Schalen

K 407. GF Schale, glatter verdickter Rand 1 **Taf. 135**
Oberfl.: hellbraun, geglättet, angeschmaucht
Rd.: 12,6 cm, Bd.: 4,5 cm, H.: 5 cm
FO: SO 15/2, SE 94
Inv. B04/177-8

K 408. Rfr. Schale, glatter verdickter Rand 2 **Taf. 135**
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 13 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/173-2

K 409. Rfr. Schale, glatter verdickter Rand 3 **Taf. 136**
Oberfl.: rötlich gelb, am Rand rotbrauner Überzug
Rd.: 17 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/193-6

K 410. GF Schale, glatter verdickter ER 1 **Taf. 136. 166**
Sch.: GK 13 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 11 cm, Bd.: 4,4 cm, H.: 4,8 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/174-7

K 411. GF Schale, glatter verdickter ER 1 **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
am Rand rotbrauner Streifen
Rd.: 12,5 cm, Bd.: 3,4 cm, H.: 4,7 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/65-9

K 412. GF Schale, glatter verdickter ER 1 **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
in den Boden dezentrales Loch gebrochen
Rd.: 10 cm, Bd.: 4 cm, H.: 4,7 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/141-11, 16

K 413. GF Schale, glatter verdickter ER 2 **Taf. 136. 166**
Sch.: GK 13
Oberfl.: blass-braun, geglättet,
am Rand rotbrauner Streifen
Rd.: 11,6 cm, Bd.: 4,5 cm H.: 5 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/193-7, B05/192-11

K 414. Rfr. Schale, glatter verdickter ER 2 **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl.: innen dunkelbrauner, matt glänzender Überzug
außen hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/422-9

K 415. Rfr. Schale, glatter verdickter ER 3 **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 126
Inv. B03/385-21

K 416. Rfr. Schale, glatter verdickter ER 3 **Taf. 136. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/192-2

K 417. Rfr. Schale, verdickter abgesetzter Rand **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/417-10

K 418. Rfr. Schale, verdickter abgesetzter Rand **Taf. 136. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 20 cm
FO: SO 15, SE 94
Inv. B04/177-11

K 419. Rfr. Schale, verdickter abgesetzter Rand **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 7 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 22 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/194-3

K 420. Rfr. Schale, ausgebogener verdickter Rand **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: gelblich rotbraun, matt überfärbt
Rd.: 16 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/446-8

K 421. Rfr. Schale, ausgebogener verdickter Rand **Taf. 136. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B05/106-30

Schalen: Bodenfragmente

K 422. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 136. 166**
Sch.: GK 9 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 8 cm
FO: SO 15/2, SE 94
Inv. B04/177-20

K 423. Bfr. Schale, Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 136. 165. 170**
Sch.: GK 5
Oberfl.: hellbraun, geglättet
An der Bodenunterseite: Graffito A
Bd.: 4 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/157-11

K 424. Bfr. Schale, Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 136. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Im Boden: zentrale Öffnung ausgebrochen
Bd.: 4 cm
FO: SO 16, SE 94B
Inv. B05/124-17

Kochgefäße

K 425. RHfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 1 **Taf. 136**
Sch.: KTE
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet, angeschmaucht
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/192-7

K 426. RHfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 2 **Taf. 136. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 16 cm
FO: SO 15/2, SE 94
Inv. B04/177-15

K 427. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 1 mit Profilierung **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 4 (Referenzstk.)
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 24 cm
FO: SO 16, SE 94 B2
Inv. B05/170-20

K 428. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 2 **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 4
Oberfl.: dunkelbraun, grobglimmrig
Rd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/184-16

K 429. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 3 **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 3
Oberfl.: hellrot, geglättet, grobglimmrig
Rd.: 18 cm
FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/240-7

K 430. Rhfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 3 **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet, grobglimmrig
Rd.: 28 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/189-2

K 431. RHfr. Kochtopf, Flachrand **Taf. 137**
Oberfl.: gelblich rot, geglättet
Rd.: 18 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/173-5

K 432. RHfr. Kochtopf, Flachrand **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 3 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellrot, geglättet, grobglimmig
Rd.: 11 cm
FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/240-3

K 433. RHfr. Kasserolle mit Wandknick **Taf. 137**
Oberfl.: hellbraun, geglättet, grobglimmig
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/162-22, B05/161-25

K 434. Rfr. Kasserolle mit Wandknick **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 4
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet, außen und innen rußfleckig
Rd.: 20 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/385-36

K 435. Rfr. Kasserolle mit Wandknick **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet, außen und innen rußfleckig
Rd.: 20 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/09-16

K 436. Rfr. Kasserolle mit Wandknick **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: rötlich braun, geglättet, Schmauchflecken
Rd.: 18 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/155-12

K 437. Rfr. Pfanne, abgeschrägter Rand 1 **Taf. 137. 166**
Sch.: KT 3
Oberfl.: innen rötlich braun, außen dunkelbraun, angeschmaucht
Rd.: ca. 34 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/173-9

K 438. Rfr. Pfanne, abgeschrägter Rand 1 **Taf. 138**
Sch.: vgl. KT 4
Oberfl.: hellrot, grobglimmrig, geglättet
Rd.: ca. 40 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/134-14

K 439. Rfr. Pfanne, abgeschrägter Rand 2 **Taf. 138. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: rötlich braun, rau, tlw. angeschmaucht
Rd.: ca. 40 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/193-20

K 440. Rfr. Pfanne, gerillter Rand **Taf. 138**
Sch.: vgl. KT 3
Oberfl.: hellrot, rau
Rd.: 26 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/187-12

K 441. Rfr. Pfanne, gerillter Rand **Taf. 138. 166**
Sch.: KT 4
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 28 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/119-25

K 442. GF Deckel, verdickter Rand **Taf. 138. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 13,3 cm, Bd.: 3,8 cm, H.:3,2 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/189-4

K 443. Rfr. Deckel, verdickter Rand **Taf. 138. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: rötlich gelb, geglättet
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-32

K 444. Rfr. Deckel, glatter Rand **Taf. 138. 166**
Sch.: KT 4
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Rd.: 20 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/423-15

K 445. Rfr. Deckel, Wandknick **Taf. 138. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: hellbraun, Reste von oranger Überfärbung
Rd.: 22 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/134-2

K 446. Rfr. Deckelknauf, Wandknick **Taf. 138. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: innen hellbraun, außen rußfleckig
Rd.: 4 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/171-4

Kochtopfstützen

K 447. Rfr. Kochtopfstütze **Taf. 138**
Oberfl.: braun, geglättet, angeschmaucht
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-36

Amphoren

Amphoren mit bandartig verdicktem Rand 1

K 448. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand 1 **Taf. 138. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl.: innen: dunkelbraun; außen: hellbraun, rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/188-27

K 449. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 138**
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 8–10 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/378-30

Amphoren mit bandartig verdicktem Rand 2

K 450. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 138. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Rd.: 13 cm
FO: SO 8, S 94
Inv. B03/168-17

K 451. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 138**
Sch.: rosa, h, p;
mit Karbonatpseudomorphosen durchsetzt
Oberfl.: gelblich weißer Überzug
Rd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/131-18

K 452. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 138**
Oberfl.: gelblich weißer Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 94C
Inv. B04/196-17

K 453. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand 2 **Taf. 139**
Sch.: hellrot, p,
mit Karbonatpseudomorphosen durchsetzt
Oberfl.: blass-brauner dünner Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/64-9

K 454. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand 2 **Taf. 139**
Sch.: hellrot, p,
mit Karbonatpseudomorphosen durchsetzt
Oberfl.: rötlich hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/174-15

K 455. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand 2 **Taf. 139**
Sch.: vgl. GK 1, mit grauen P.
Oberfl.: hellbraun, geglättet, rußig
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/130-24

K 456. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand 2 **Taf. 139. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: außen gelblich weißer Überzug
innen hellrot, geglättet
Rd.: 8–10 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/401-8

K 457. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 139. 166**
Sch.: A 14 (Referenzstk.)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8–10 cm
FO: SO 15, SE 94A, UK 94B
Inv. B04/250-4

Amphoren mit wulstartig verdicktem Rand 1 (unterschnitten)

K 458. neues Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 **Taf. 139**
Sch.: ähnlich A 13
Oberfl.: rötlich gelb, verwaschen
Rd.: 14 cm
FO: SO 14, SE 157
Inv. B03/371-29

K 459. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 139. 166**
Sch.: A 12 (Referenzstk.)
Oberfl.: blass-brauner Überzug, 10 YR 7/4, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/104-33

K 460. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 **Taf. 139. 165**
Sch.: A 19 (=GT 19)
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/104-34

K 461. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 **Taf. 139**
Sch.: hellrot, h, p, KPM durchsetzt,
vgl. EAST-AEGT – A-1 (ostägäisch)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-50

K 462. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 **Taf. 139**
Sch.: vgl. A 12, sehr glimmrig
Oberfl.: gelblich weißer Überzug
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/104-34

K 463. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 **Taf. 139**
Sch.: A 2
Oberfl.: weißer Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/417-24

K 464. RHfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 **Taf. 139. 166**
Doppelrundstabhenkel
Sch.: A 13 (Referenzstk.)
Oberfl.: gelblich weiß, außen orange Farbreste
Rd.: 10 cm
FO: SO 15, SE 94 A1/B1-B3
Inv. B05/195-18

K 465. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 **Taf. 139. 166**
Sch.: A 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/173-15

Amphoren mit wulstartig verdicktem Rand 2

K 466. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 2 **Taf. 139. 166**
Sch.: A 13
Oberfl.: hellbraun, rau, glimmrig
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/372-33

K 467. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 2 **Taf. 139. 164**
Sch.: A 9 (=GT 9)
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/415-32

K 468. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 2 **Taf. 139. 164**
Ansatz eines Bandhenkels
Sch.: A 11 (=GT 4)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-33

K 469. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 139. 166**
Sch.: A 12
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/120-34

K 470. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 139**
Sch.: A 2
Oberfl.: rötlich gelb, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B03/385-17

K 471. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 140**
Ansatz eines Bandhenkels
Sch.: ähnlich A 12, weniger Glimmer
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Rd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 94 A2
Inv. B05/99-29

K 472. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 140. 166**
Ansatz eines Bandhenkels
Sch.: A 12
Sch.: GK 1
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94A
Inv. B03/371-28

K 473. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 140. 166**
Sch.: A 12
Oberfl.: hellbraun, geglättet, rußig
Rd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/158-19

K 474. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 140**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 11 1A, SE 126
Inv. B03/447-5

K 475. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 140. 165**
Sch.: A 3 (=GK 3)
Oberfl.: hellbraun, geglättet, glimmrig
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/163-26

K 476. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 140. 166**
Sch.: A 12
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/106-49

K 477. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3 **Taf. 140. 165**
Sch.: A 5 (=GK 5)
Oberfl.: braun, rau
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/140-12

K 478. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 4 **Taf. 140. 165**
Sch.: A 3 (=GK 3)
Oberfl.: hellbraun, weißer Überzug?, stark versintert
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/173-15

K 479. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 4 **Taf. 140. 165**
Ansatz eines Bandhenkels
Sch.: A 2 (=GK 1)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/253-6

K 480. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 4 **Taf. 140. 166**
Sch.: A 12
Oberfl.: rötlich gelb, geglättet
Rd.: 9,5 cm
FO: SO 15, SE 94A UK+94B
Inv. B04/250-13

K 481. RHfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 140. 165**
Doppelrundstabhenkel
Sch.: A 2 (=GK 1)
Oberfl.: hellbraun, geglättet, versintert
Rd.: 9 cm
FO: SO 8, SE 94 B3
Inv. B05/176-16; gleiche Stücke,
nicht anpassende Fragmente: B05/185-15,
B05/180-13

Amphoren mit überhängendem Rand (*mushroom rim*)

K 482. Rfr. Amphore, überhängender Rand 1 **Taf. 140. 164**
Sch.: A 7 (=GT 12)
Oberfl.: rotbrauner Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 15, SE 94 A2/B1/B3
Inv. B05/203-20

K 483. Rfr. Amphore, überhängender Rand 1 **Taf. 140**
Sch.: A 12?
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 9 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/415-31

K 484. Rfr. Amphore, überhängender Rand 2 **Taf. 140**
Sch.: hellbraun, h, fp
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B04/240-9

K 485. Rfr. Amphore, überhängender Rand 2 **Taf. 140. 164**
Sch.: A 11 (=GT 4)
Oberfl.: weißer Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/136-18

K 486. Rfr. Amphore, überhängender Rand 2 **Taf. 140. 164**
Sch.: A 11 (=GT 4)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 13 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/140-13

K 487. RHfr. Amphore, überhängender Rand 2 **Taf. 140**
Sch.: A 15
Oberfl.: hellbraun, rau, versintert
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/416-22

K 488. Rfr. Amphore, überhängender Rand 2 **Taf. 141. 164**
Sch.: A 11 (=GT 4)
Oberfl.: weißer Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 11/1, SE 126/155
Inv. B03/407-14

K 489. Rfr. Amphore, überhängender Rand 2 **Taf. 141. 164**
Bandhenkel
Sch.: A 9 (=GT 9)
Oberfl.: gelblich weißer Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 15, SE 94A
Inv. B04/243-19

K 490. Rfr. Amphore, überhängender Rand 2 **Taf. 141. 165**
Sch.: A 2 (=GK 1)
Oberfl.: gelblich rot, verwittert
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/171-13

K 491. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 141. 165**
Sch.: A 2 (=GK 1)
Oberfl.: weißer Überzug, stark abgerieben
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94B UK
Inv. B03/413-32

K 492. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 141. 165**
Sch.: A 1 (=GK 2)
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
Innenseite abgesplittert
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 94B
Inv. B05/124-22

K 493. Rfr. Amphore, überhängender Rand 3 **Taf. 141. 164**
Sch.: A 6 (=GT 11)
Oberfl.: gelblich weißer Überzug
Rd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/143-23

K 494. Rfr. Amphore, überhängender Rand 3 **Taf. 141. 164**
Sch.: A 18 (=GT 13)
Oberfl.: gelblich weißer Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/193-30

K 495. RHfr. Amphore, überhängender Rand 3 **Taf. 141**
Bandhenkel
Sch.: A 16
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/415-30

K 496. Rfr. Amphore, überhängender Rand 4 **Taf. 141. 165**
Sch.: A 8 (=GK 6)
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 94B UK
Inv. B03/413-31

K 497. Rfr. Amphore, überhängender Rand 4 **Taf. 141. 165**
Sch.: A 8 (=GK 6)
Oberfl.: hellroter Überzug
Rd.: 13 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/422-17

K 498. Rfr. Amphore, überhängender Rand 4 **Taf. 141. 165**
Sch.: A 8 (=GK 6)
Oberfl.: hellrot, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/418-20

Amphoren: Bodenfragmente

K 499. Bfr. Amphore, runder Knauf **Taf. 141. 165**
Sch.: A 3 (=GK 3)
Oberfl.: hellbraun, weiß überfärbt
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/181-4

K 500. Bfr. Amphore, gerundeter Knauf **Taf. 141**
Zentrale Vertiefung
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/162-28

K 501. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 141. 165**
Sch.: A 2 (=GK 1)
Oberfl.: hellbraun- rötlich gelb, rau
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/412-6

K 502. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 142. 164**
Sch.: A 7 (=GT 12)
Oberfl.: hellbraun- rötlich gelb, geglättet
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B04/155-44

K 503. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 142. 165**
Zentrale Vertiefung
Sch.: A 2 (=GK 1), gröber gemagert
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/189-20

K 504. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 142**
Zentrale Durchlochung
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/181-2

K 505. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 142**
Zentrale Vertiefung
Oberfl.: hellbraun, versintert
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/181-3

K 506. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 142. 166**
Sch.: A 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/185-16

K 507. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 142. 165**
Sch.: A 19 (=GT 19)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/139-28

K 508. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 142. 164**
Sch.: A 9 (=GT 9)
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/145-28

K 509. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 142. 165**
Zentrale Vertiefung
Sch.: GT 21
Oberfl.: gelblich weiß, verwittert
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/141-25

K 510. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 142**
Zentrale Vertiefung
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/172-11

K 511. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 142**
Zentrale Vertiefung
Oberfl.: hellbraun, versintert
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/181-1

K 512. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 142**
Zentrale Vertiefung
Oberfl.: hellbraun, geglättet, außen Sinter
FO: SO 11/2, SE 94
Inv. B04/193-31

K 513. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 142. 165**
Zentrale Vertiefung
Sch.: ähnlich A 3 (= GK 3)
Oberfl.: hellbraun-hellrot, rau
FO: SO 11/1, SE 126/155
Inv. B03/405-29

K 514. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 142. 165**
Zentrale Vertiefung
Sch.: A 3 (= GK 3)
Oberfl.: rötlich gelb, versintert
FO: SO 15, SE 94A UK/94B
Inv. B04/250-14

K 515. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 142. 165**
Zentrale Vertiefung
Sch.: A 5 (= GK 5)
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/422-18

K 516. Bfr. Amphore, Spitze **Taf. 142. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet, innen versintert
FO: SO 16, SE 94 B1
Inv. B05/151-26

Henkelfragmente mit Stempel

K 517. Hfr. Rhodische Amphore mit Stempel **Taf. 143. 164. 166. 170**
Sch.: GT 12
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Stempel: rund, Rose mit umlaufender Legende
FO: SO 14, SE 157
Inv. B03/456-19

K 518. Hfr. Amphore mit Stempel **Taf. 143. 164. 170**
Sch.: GT 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Stempel:
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/190-1

K 519. Hfr. Amphore mit Stempel **Taf. 143. 164. 170**
Sch.: GT 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Stempel: EN
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/100-1

Figürliche Terrakotta

TK 2. Fr. weibl. Gewandfigur, Büste **Taf. 143. 170**
Erhalten: Teil des Oberkörpers: Teil des rechten Unterarms mit übergeworfenem Mantel, rechte Schulter mit geknöpftem Chiton, Teil des linken Oberkörpers mit unter die Brust gezogenen Mantel
Rückseite mit Haltevorrichtung
Sch.: hellbraun 7.5YR7/4, mh, mp
Oberfl.: hellbraun, geglättet
FO: SO 8, SO 16, SE 94 A3, SE 94B
Inv. B03/414-33, B03/415-34, B05/142-29 (nicht anp.)

TK 3. Fr. Gewandfigur **Taf. 143. 170**
Erhalten: rechtwinklig angewinkelter rechter Unterarm, vertikal fallende Gewandfalte
Oberfl.: hellrot 5 YR 7/4–7/6
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/260-22

TK 4. Fr.Gewandfigur **Taf. 143. 171**
Erhalten: vertikal herabfallende Gewandfalten
Oberfl.: hellrot 5 YR 7/4, weiße Farbreste
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/269-37

Terrakotta: Webgewichte

TK 5. GF quaderförmiges Webgewicht **Taf. 143. 171**
Kanten gerundet, einfache Lochung
Oberfl.: dunkelbraun 2.5 YR 4/2, rau, glimmrig
H.: 5,2 cm; max. Dm: 2,5 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B04/186

TK 6. GF quaderförmiges Webgewicht **Taf. 143. 171**
Kanten gerundet, einfache Lochung
Oberfl.: hellrot 2.5 YR 6/6, rau, glimmrig, tlw. angeschmaucht
H.: 5 cm; max. Dm: 2,3 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/271-1

TK 7. GF linsenförmiges Webgewicht **Taf. 143. 171**
zweifache Lochung
Oberfl.: hellrot 2.5 YR 6/8, rau, grobglimmrig
Rd.: ca. 5 cm, B.: 2,5 cm
FO: SO 8/11, SE 94B
Inv. B04/12-1

TK 8. GF linsenförmiges Webgewicht **Taf. 143. 171**
zweifache Lochung
Oberfl.: dunkelbraun 2.5 YR 6/8, rau, grobglimmrig
Rd.: ca. 5,2 cm, B.: 3,2 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/387

TK 9. GF linsenförmiges Webgewicht **Taf. 144. 171**
zweifache Lochung
Oberfl.: hellrot 2.5 YR 6/8, geglättet, versintert
Rd.: 4,5 cm, B.: 2,4 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/263-1

TK 10. GF linsenförmiges Webgewicht **Taf. 144. 171**
zweifache Lochung
Oberfl.: dunkelbraun, grob, glimmrig
Rd.: 4,5 cm, B.: 2,4 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/113-1

TK 11. GF linsenförmiges Webgewicht **Taf. 144. 171**
zweifache Lochung
Oberfl.: dunkelbraun 7.5 YR 5/2, grob, stark verwittert
Rd.: 5,5 cm, B.: 2,3 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/147-1

TK 12. GF kugeliges Webgewicht **Taf. 144. 171**
einfache Lochung
Oberfl.: hellrot 5 YR 6/4, rau, glimmrig
H.: 3,5 cm; max. D.: 4,6 cm
FO: SO 16, SE 94 B3
Inv. B05/184-1

Scheibenförmige Gefäßabdeckungen

TK 13. GF Gewicht oder Gefäßverschluss **Taf. 144. 173**
Unregelmäßig rund zugehauen, zentrale Lochung
Oberfl.: hellrot 7.5 YR 8/4-7/4, rau, einseitig rußig
Rd.: 11,3 cm; H.: 2 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/389-1

TK 14. GF Gewicht oder Gefäßverschluss **Taf. 144. 171**
Unregelmäßig rund zugehauen, zentrale Lochung
Sch.: rötlich gelb, h, p, Mag.: große hellrote P., feine weiße P., Glimmer
Oberfl.: rötlich gelb 7.5 YR 6/6, abgestrichen
Rd.: 10,7 cm; H.: 2,2 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/147-2

Metallfunde

M 1. Beschlagsnagel **Taf. 144. 171**
Mat.: Bronze
Erh.L.: 8 cm, D Kopf: 2 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/171-1

M 2. Fr. Nadel, Stilus, Waagbalken? **Taf. 144**
Ein Ende abgebrochen, anderes Ende umgebogen
Mat.: Bronze
Erh.L.: 6,8 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/103-1

M 3. Beschlagsnagel **Taf. 144**
Mat.: Eisen, korrodiert
Erh. L.: 3,5 cm; D Kopf: ca. 2,5 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/169-1

M 4. Nagel **Taf. 144**
Mat.: Eisen, korrodiert, verbogen
Erh. L.: 12 cm; D Kopf: ca. 1,5 cm
FO: SO 16, SE 94 A3
Inv. B05/133-1

M 5. Fr. Nadel, Stilus, Waagbalken? **Taf. 135. 144. 172**
Gebogen, Vorderteil mit Öse: angeschmiedet
Öse tlw. abgebrochen
Mat.: Eisen
Erh. L.: 14,7 cm
FO: SO 8, SE 94
Inv. B03/170-1

M 6. Fr. Messer **Taf. 144**
Mit Dorn, Klinge an allen Kanten abgebrochen
Oberfl.: stark korrodiert
Erh. L.: 8,1 cm, Dorn: 3 cm
FO: SO 16, UK 94 A1, OK 94 A2
Inv. B05/112-1

M 7. Fr. Ring **Taf. 144**
Mat.: Eisen
Oberfl.: korrodiert
Rd.: 1,6 cm; B.: 3,5 cm
FO: SO 16, SE 94 A1
Inv. B05/94-1

M 8. Fr. Löffel **Taf. 144**
Laffe und Stiel tlw. abgebrochen
Mat.: Eisen
Oberfl.: stark korrodiert
Erh. L.: 11 cm; Laffe: L.: 6,8 cm, B.: 3,8 cm
FO: SO 8, SE 94B UK
Inv. B03/397-1

M 9. Fr. Beschlag **Taf. 144**
Mit Nietvorsatz, untere Kante und an den Längsseiten abgebrochen
Mat.: Eisen
Oberfl.: stark korrodiert
Erh. L.: 4,2 cm
FO: SO 11/1, SE 126
Inv. B03/443-1

M 10. Fr. Beschlag **Taf. 144**
Einfach gelocht
Gebogen, Kanten korrodiert, Schmalseiten abgebrochen
Mat.: Eisen
Oberfl.: stark korrodiert
Erh. L.: 7,3 cm, Erh. B.: 2 cm
FO: SO 8, SE 94B
Inv. B03/411-1

M 11. Scheibenförmiges Blättchen **Taf. 144**
Mat.: Blei
Oberfl.: poliert
Rd.: 2 cm
FO: SO 16, SE 94 A1 UK
Inv. B05/113-1

Bein

B 2. Scheibe, gelocht **Taf. 172**
Mat.: Bein
Oberfl.: hellbraun 7.5 YR 6/4, poliert
Rd.: 1,6 cm, H.: 0,5 cm; D. Loch: 0,5 cm
FO: SO 11, SE 126
Inv. B03/244-1

SE 177

Glanztonware

Kantharos

K 520. BWfr. Kantharos, Standfuß 1 **Taf. 145. 164**
Sch: GT 11
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: am Hals aufgesetzter Tonschlicker; Zweig
Bd.: 3 cm
FO: SO 15, SE 177
Inv. B04/151-1.4

Skyphoi – Kantharoi

K 521. Rfr. Skyphos - Kantharos, eingebogener gerillter Rand **Taf. 145. 164**
Sch: GT 12
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
innen rotbraun
Bd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 177
Inv. B05/114-2

K 522. Rfr. Skyphos - Kantharos, eingebogener gerillter Rand **Taf. 145. 165**
Sch: GT 23
Oberfl: brauner bis schwarzer, glänzender Überzug
innen rotbraun
Bd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 177
Inv. B05/114-1

Teller

K 523. Rfr. Teller, gewölbte Lippe 3 **Taf. 145. 164**
Sch: GT 14
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
innen rotbraun
Bd.: 18 cm
FO: SO 15, SE 177
Inv. B05/151-2

K 524. Bfr. Teller, Standring **Taf. 145. 164**
Sch: GT 12
Oberfl: innen: rotbrauner, glänzender Überzug
außen: tongrundig, geglättet

Dekor: radiale Palmette, fragmentiert
Bd.: 4,6 cm
FO: SO 16, SE 177
Inv. B04/1502

K 525. Bfr. Krater, profilierter Standring **Taf. 145. 164**
Sch: GT 11
Oberfl: orangerot-dunkelbrauner,
glänzender Überzug
Bd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 177
Inv. B05/114-3

Unguentarien

K 526. Rfr. Unguentarium **Taf. 145. 164**
Sch: GT 13
Oberfl: tongrundig, geglättet,
am Rand rotbraun überfärbt
Rd.: 2 cm
FO: SO 16, SE 177
Inv. B05/151-7

Gebrauchskeramik

K 527. Rfr. Krug, dreieckig verdickter Rand **Taf. 145**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 177
Inv.

Amphoren

K 528. Rfr. Amphore, überhängende Lippe **Taf. 145. 165**
Sch: GK 2
Oberfl.: rotbrauner Überzug, stark abgerieben
Rd.: 10 cm
FO: SO 15, SE 177
Inv. B04/150-21

K 529. Rfr. Amphore, wulstförmig verdickter Rand **Taf. 145. 165**
Sch: GK 3
Oberfl.: gelblich rot, rau
Rd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 177
Inv. B05/114-11

K 530. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand **Taf. 145**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 177
Inv. B04/150-

K 531. Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand **Taf. 145. 165**
Sch: GK 5
Oberfl.: dunkelgrau, rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 177
Inv. B04/150-20

K 532. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 145. 166**
Sch: GK 10
Oberfl.: außen: gelblich weißer Überzug
rote Farbreste; innen: hellrot, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 177
Inv. B04/150-19

SE 152, SE 153, SE 187

Reliefbecher

RB 2. Rfr. Reliefbecher **Taf. 145. 167**
Sch.: rötlich gelb, h, fp
Oberfl.: rotbrauner, matter Überzug
stark abgerieben
Rd.: 13 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/146-2

Glanztonware

K 533. Rfr. Kantharos, glatter Rand **Taf. 145. 164**
Sch.: GT 15
Oberfl.: außen schwarzer,
innen rotbraun-grauer, glänzender Überzug
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/87-1

K 534. Rfr. Becher, gerillter Rand **Taf. 145. 164**
Sch.: GT 2
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 7 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-1

K 535. Hfr. Kantharos, vertikaler Rundstabhenkel mit Daumenrast **Taf. 145. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: rotbraun-schwarzer, glänzender Überzug
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/370-3

K 536. Wfr. Kantharos **Taf. 145**
Aufgesetzter Tonschlicker: Blattgirlande
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
Tonschlicker: blass-braun
Inv. B04/146-7

K 537. Wfr. Kantharos **Taf. 146. 165**
Vertikale Rippen
Sch.: GK 1
Oberfl.: schwarzer, glänzender Überzug
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/146-8

K 538. Rfr. Schale, glatter ER **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl.: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/370-4

K 539. Rfr. Teller, horizontale verdickte Lippe **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 7
Oberfl.: schwarzer, matter Überzug
Rd.: 18 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-8

K 540. Rfr. Teller, verdickte gewölbte Lippe **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: rotbrauner Überzug, stark abgerieben
Rd.: 20 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-4

K 541. Rfr. Teller, gewölbte Lippe **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: rotbrauner Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-7

K 542. Rfr. Teller, gewölbte Lippe **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 13
Oberfl.: gelblich roter Überzug, stark verwittert
Rd.: 22 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/88-3

K 543. Rfr. Teller, gewölbte Lippe **Taf. 146**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 6/6, h, fp
Oberfl.: brauner, glänzender Überzug
Rd.: 24 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-5

K 544. Bfr. Schale, hoher konischer Standring **Taf. 146. 165**
Sch.: GT 19
An der Außenseite feine Rille
Oberfl.: innen schwarzer, glänzender Überzug
außen hellbraun, geglättet
Rd.: 24 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-9

K 545. Bfr. Schale, wulstförmiger Standring **Taf. 146. 165**
Sch.: GK 1
Stempel: Innen fr. radiale Palmette
Oberfl.: innen schwarzer Überzug, stark abgerieben,
Unterseite tongrundig
Bd.: 6 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-7

K 546. Bfr. Schale, konischer Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 146. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 2,8 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-24

K 547. Bfr. Schale, konischer Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 146**
Stempel: fr. radiale Palmette
Oberfl.: hellbraun, geglättet,
Überzug vollständig abgerieben
Bd.: 5 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-15, 18

K 548. Bfr. Teller, konischer Standring mit viereckigem Querschnitt **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: innen: dunkelrauner Überzug
stark abgerieben; außen: hellbraun, geglättet
Bd.: 7 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-23

K 549. Bfr. Schale, konischer Standring mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 4
Im Boden zentrale, unregelmäßige Öffnung
Oberfl.: grau, geglättet
Bd.: 3 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/88-6

K 550. Bfr. Teller, konischer Standring mit gerader Außenseite **Taf. 146. 169**
Oberfl.: innen: dunkelbrauner,
glänzender Überzug;
außen: rötlich gelb, geglättet
Dekor: konzentrische Rillen,
radiale eingetiefte Palmetten
Bd.: 7 cm
FO: SO 16, SE 187
Inv. B05/87-3

Feintonige Keramik

K 551. Rfr. Geschlossenes Gefäß, profilierter Trichterrand **Taf. 146**
Sch.: hellbraun, h, fp, Mag.: rotbraune P.
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 6 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-3
Par.: Rotroff 1997, Abb. 74, Nr. 1202, „canteen“

K 552. Rfr. Kleiner Topf **Taf. 146**
Sch.: grau, h, fp
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 3 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-1

K 553. Bfr. Geschlossenes Gefäß, flacher profilierter Standring **Taf. 146. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun, rau
Bd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-2

Gebrauchskeramik

K 554. Rfr. Kanne, kleeblattförmige Mündung **Taf. 146. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
Rd.: ca. 8–10 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/87-11

K 555. Rfr. Kanne, kleeblattförmige Mündung **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: hellbraun, weich
Rd.: ca. 14 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/88-9

K 556. Rfr. Krug, Flachrand **Taf. 146. 165**
Sch.: GT 13
Oberfl.: Reste von gelblich roter Überfärbung
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 187
Inv. B05/110-5

K 557. Rfr. Tischamphore, überhängender Rand **Taf. 146. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: Reste von schwarzer Überfärbung
stark verwittert

Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/88-10
Par.: Ephesos: Liko 2003, Nr. 113 Taf. 58, späthellenistisch

K 558. Rfr. Tischamphore, verdickter Rand **Taf. 146. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/88-11

K 559. Rfr. Tischamphore, verdickter Rand **Taf. 146**
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/88-8

K 560. Bfr. Geschlossenes Gefäß, hoher profilierter Standring **Taf. 147**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 9 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-17

K 561. Bfr. Geschlossenes Gefäß, Standring **Taf. 147**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd.: 9 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-16

K 562. Rfr. Schale, glatter Rand **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: innen: rotbrauner Überzug
außen: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-13

K 563. Rfr. Schale, glatter verdickter Rand 1 **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-21

K 564. Rfr. Schale, glatter verdickter Rand 3 **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 18 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-15

K 565. Rfr. Schale, glatter ER **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-16

K 566. Rfr. Schüssel, Flachrand **Taf. 147**
Oberfl.: innen: braun-schwarzer, streifiger Überzug; außen: blass-braun, rau
Rd.: 24 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-11

K 567. Rfr. Schüssel, Flachrand **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: innen roter Überzug, stark abgerieben
Rd.: 26 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-5

K 568. Rfr. Schüssel, Flachrand **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: innen rotbrauner Überzug
außen tongrundig
Rd.: 30 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-6

K 569. Rfr. Schüssel, Flachrand **Taf. 147. 166**
Sch.: KT 2
Oberseite: eingetiefte, wellenförmige Linie
Oberfl.: hellrot, geglättet
Rd.: ca. 30 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-24

K 570. Rfr. Schüssel, Kragenrand **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 24 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-15

K 571. Rfr. Schüssel, Kragenrand **Taf. 147. 166**
Sch.: GK 12
Oberfl.: gelblich weiß, rau
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 187
Inv. B05/110-7

Kochgeschirr

K 572. Rfr. Kochtopf, AR 1 **Taf. 147. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: gelblich rot, geglättet
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-33

K 573. Rfr. Kochtopf, AR 1 **Taf. 147**
Sch.: KT
Oberfl.: hellbraun, grobglimmrig, geglättet
Rd.: 18 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-21

K 574. Rfr. Kochtopf, AR 2 **Taf. 147. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: gelblich rot, rau
Rd.: 14 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-20

K 575. Rfr. Kasserolle, Wandknick 3 **Taf. 147**
Sch.: KT
Oberfl.: braun, geglättet, Schmauchspuren
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-35

K 576. Rfr. Pfanne, abgeflachter Rand **Taf. 148. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl.: hellrot, grob glimmrig, geglättet
Rd.: ca. 34 cm
FO: SO 8, SE 152
Inv. B03/365-24

K 577. Rfr. Pfanne, abgeschrägter Rand 2 **Taf. 148. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: rötlich hellbraun, grobglimmrig, geglättet
Rd.: ca. 35 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/370-36

Amphoren

K 578. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 148. 166**
Sch: GK 8
Oberfl.: gelblich weiß, rau
Rd.: 9 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/144-36

K 579. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 148. 165**
Sch: GK 2
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 9 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-35

K 580. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 148. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: blass-braun, rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-36

K 581. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 148. 165**
Sch: GK 2
Oberfl.: heller Überzug
Rd.: 11 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-34

K 582. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 148. 165**
Sch: GK 2
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-33

K 583. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 148. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/142-32

K 584. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 148**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/87-18

Lampen

L 12. Schulterfragment Ephesoslampe **Taf. 148. 170**
Sch.: grau, mh, fp
Oberfl.: grau, geglättet
Dekor: an der Schulter scheibenförmige Motive aus konzentrischen Kreisen, stark verwittert
Inv. B04/146-1
Par.: Ladstätter 2005, 269 Taf. 148, K 28
Dat.: 1. Jh. v. – 1 Jh. n.

L 13. Schulterfragment Ephesoslampe **Taf. 148**
Sch.: grau, mh, fp
Oberfl.: glänzender, schwarzer Überzug
Inv. B03/370-2

L 14. Hfr. Scheibenlampe **Taf. 148. 170**
Sch.: GK 3, feiner
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet, Reste von schwarzem Überzug
Inv. B03/370-1

Figürliche Terrakotta

TK 15. Fr. weibl. Gewandstatuette **Taf. 148. 171**
Erhalten: Teil des Oberkörpers mit Hand unter dem Mantel, Mantelbausch
Oberfl.: hellrot 5 YR 7/4, Reste von weißem Überzug
Erh. H.: 4 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/143-1

Kleinfunde: Metall

M 12. Fr. Nadel **Taf. 148**
Ende mit Öse, Nadelspitze abgebrochen
Mat.: Eisen
Erh. L.: 4,5 cm
FO: SO 16, SE 152
Inv. B05/75-1

M 13. Streifenförmiges Blech **Taf. 148**
Enden abgebrochen, tlw. aufgebogen
Mat.: Eisen
Oberfl.: korrodiert
Erh. L.: 11,4 cm
FO: SO 16, SE 153
Inv. B05/78-1

M 14. Haken **Taf. 148**
rechtwinkelig gebogener Stift, Enden abgebrochen
Mat.: Eisen
Oberfl.: korrodiert
Erh. L.: 4,1 cm
FO: SO 8, SE 153
Inv. B03/377-1

M 15. Eisenbeschlag, Messer? **Taf. 148. 172**
Klingenförmiger Eisenstreifen, an Schneide abgebrochen, gelocht
Mat.: Eisen
Oberfl.: korrodiert
Erh. L.: 7,5 cm, Erh. B.: 1,7 cm
FO: SO 15, SE 152/153
Inv. B04/147-1

SE 149/SO 7

Gebrauchskeramik

K 585. Bfr. geschlossenes Gefäß, hoher Standring
Sch.: GT 9
Oberfl.: hellbraun, stark verwaschen
Bd.: 9 cm
FO: SO 7/2, SE 149
Inv. B03/355-2

K 586. Bfr. geschlossenes Gefäß, hoher profilierter Standring
Sch.: GK 1
Oberfl.: rötlich gelb, stark verwaschen
Bd.: 6 cm
FO: SO 7/2, SE 149
Inv. B03/355-3

K 587. Bfr. Vorratsgefäß, Standscheibe
Sch.: rötlich braun, grobe Kiesmagerung
Oberfl.: rötlich braun, grob
Bd.: 16 cm
FO: SO 7/2, SE 149
Inv. B03/355-7

Amphoren

K 588. RHfr. Amphore, überhängender Rand
Sch.: GK 1
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 7/2, SE 149
Inv. B03/355-5

Römische Straten aus den Sondagen im Westen

SE 101

Katalog

Feintonige Keramik

K 589. Rfr. Krug, Flachrand **Taf. 148**
Sch: hellbraun, fp, h
Oberfl: hellbraun, rau, angeschmaucht
Rd.: 7 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/147-59

K 590. Rfr. Krug od. Becher, abgewinkelter Rand **Taf. 148**
Sch: gelblich rot, fp, h
Oberfl: gelblich rot, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 101
Inv. B04/129-11
Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 511–514 Abb. 38
Ephesos: Meric 2002, K 358 Taf. 32
Atlante 1/78, 77
Dat.: hellenistisch-claudisch

K 591. Rfr. Becher, ausgebogener Rand **Taf. 148**
Sch: gelblich rot, fp, h
Oberfl: gelblich rot, geglättet,
außen Reste von dunklem Überzug
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/64-13
Par: Meric 2002, Nr. 350 Taf. 31,
mit seitlichen Henkeln

K 592. Rfr. Becher, eingebogener Rand **Taf. 148**
Feine Rille unterhalb des Randes
Sch: gelblich rot, fp, h
Oberfl: rotbrauner, matt glänzender Überzug
Rd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 101
Inv. B04/129-9
Par: Meric 2002, K 411 Taf. 35

K 593. Bfr. kleines, geschlossenes Gefäß, Standfläche **Taf. 148**
Sch: hellrot, fp, h
Oberfl: hellrot rot, geglättet
Bd.: 4 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/64-13
Par: Meric 2002, Nr. 464. 476

Unguentarien

K 594. Rfr. Unguentarium **Taf. 148**
Sch: hellgrau, h, fp
Oberfl: hellgrau, rau
Rd.: 2 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/56-2

K 595. Bfr. Unguentarium, Standscheibe **Taf. 148**
Sch: dunkelrot, h, fp, überbrannt
Oberfl: dunkelgrau, rau, verbrannt
Bd.: 3,8 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/65-1

K 596. Bfr. Unguentarium, Standfläche **Taf. 148**
Sch: rötlich gelb, mh, fp
Oberfl: rötlich gelb, geglättet
Bd.: 3,8 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B04/129-10
Par: Gassner 1997, 99, Nr. 358 Taf. 28

Lampen

L 15. Schulter-Hfr. Lampe **Taf. 152**
Oberfl.: hellbraun, rau, innen rot überfärbt
auf weißem Grund
An der Schulter: zwei konzentrische Rillen
D.: ca. 7 cm
FO: SO 16, SE 101A, SE 101B; SO 8/11,
SO 11, SE 101; SE 172/101
Inv. B05/77-1, B05/56-1, B03/361-1,
B04/99-1, B04/212-1
Par.: Ephesos: Ladstätter 2005, 239,
K 419 Taf. 175
Dat.: flavisch-hadrianisch

L 16. Schulterfr. Scheibenlampe **Taf. 152**
Sch.: rötlich gelb, stark verwittert, weich
Oberfl: rötlich gelb
Dm. Schulter: ca. 4 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/64-1

Glas

G 2. Rfr. Alabastron **Taf. 152**
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/71-1
Dat: nach Kontext: hellen. – E. 1./A. 2. Jh.

Glanztonware

Schüsseln und Kratere

K 597. Rfr. Krater, geteilte Lippe **Taf. 149**
Sch.: Oberfl: rotbrauner Überzug
innen stark abgerieben
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/51-1

K 598. Rfr. Krater, geteilte Lippe **Taf. 149**
Sch.: Oberfl: rötlich brauner, glänzender, fleckiger Überzug
Rd.: 30 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/77-2

K 599. Rfr. Krater, geteilte Lippe **Taf. 149**
Sch.: Oberfl: rotbrauner Überzug
Oberseite stark abgerieben
Rd.: 24 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/132-9

Bodenfragment Krater

K 600. Bfr. Krater, profilierter Standfuß **Taf. 149**
Oberfl: dunkelbrauner, glänzender Überzug
stark abgeschlagen
Bd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B03/371-7

Trinkgefäße, Becher

K 601. Rfr. Kantharos, glatter Rand **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Dekor: am Hals: aufgesetzter Tonschlicker;
Blattgirlande
Rd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/135-1

K 602. Rfr. Kantharos, glatter Rand **Taf. 149. 165**
Sch.: GK 4
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: am Hals: aufgesetzter Tonschlicker:
Blattgirlande, darunter: Ritzlinie
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/56-5

K 603. Rfr. Kantharos, glatter Rand **Taf. 149**
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: am Hals: aufgesetzter Tonschlicker *(ghost);*
wellenförmige Ranke
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/135-1

Skyphoi – Kantharoi

K 604. Rfr. Becher, glatter ER **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Dekor: unterhalb des Randes Reste von Ritzung,
darunter: horizontale Rille
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/135-2

K 605. Rfr. Becher, gerillter ER **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 3
Oberfl: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Rd.: 8 cm
FO: SO 8/11, SE 101
Inv. B04/99-2

K 606. Rfr. Becher, gerillter ER **Taf. 149**
Applizierter Horizontalhenkel
Sch.: GT 1
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
außen: fast vollständig abgerieben
Rd.: 12 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/135-3

K 607. Wfr. Becher, gerippter Gefäßkörper **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 15
Oberfl: dunkelbrauner, glänzender Überzug
Dekor: am Hals: aufgesetzter Tonschlicker
Zweigmotiv
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/135-13. 14

K 608. Bfr. Skyphos, flacher Standring **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 15
Oberfl: innen: schwarzer, glänzender Überzug
außen: rötlich gelb, geglättet
Dekor: Unterseite Boden: ausgespart, aufgemalte
konzentrische Ringe
Bd.: 4 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/135-12
Par.: Athen: Sparkes – Talcott 1970, Nr. 327 Abb. 4 Taf. 15

K 609. Bfr. Becher, profilierter Standring **Taf. 149. 165**
Sch.: GT 18
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 6 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/162-4
Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 161 (Skyphos)
Abb. 12, 275–260 v. Chr.

Schalen

K 610. Rfr. Schale, ausgebogener, verdickter Rand 3 **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl: dunkelgrauer, glänzender Überzug
Kanten abgerieben
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/67-7

K 611. Rfr. Schale, ausgebogener, verdickter Rand 2 **Taf. 149**
Sch.: G 23
Oberfl: gelblich roter Überzug, stark verwittert
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/64-6

K 612. Rfr. tiefe Schale, Echinusrand 1 **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 4
Oberfl: schwarzer, tlw. hochglänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/111-1

K 613. Rfr. flache Schale, Echinusrand **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl: gelblich brauner Überzug, stark abgerieben
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/51-2

Teller

K 614. Rfr. Teller, kurze gewölbte Lippe 2 **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl: gelblich brauner Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/67-8

K 615. Rfr. Teller, gewölbte Lippe 2 **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 5
Oberfl: dunkelgrauer Überzug
Rd.: 24 cm
FO: SO 15, SE 101
Inv. B03/108-1

K 616. Rfr. Teller, gewölbte Lippe 3 **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl: dunkelgrauer, glänzender Überzug
außen: tongrundig
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/67-9

K 617. Rfr. Teller, kurze horizontale Lippe **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl: schwarzer Überzug, stark abgerieben
Rd.: 22 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/358-7

K 618. Rfr. Teller, horizontale, verdickte Lippe **Taf. 149**
Oberfl: rötlich gelber Überzug, rau
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/56-18

Schalen und Teller: Bodenfragmente

K 619. Bfr. Schale, Standring
mit dreieckigem Querschnitt 1 **Taf. 149. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl: innen: rotbrauner, matter Überzug
außen: tongrundig
Boden mit unregelmäßig gebrochener, zentraler Öffnung
Bd.: 4,3 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/111-4

K 620. Bfr. Teller, Standring
mit dreieckigem Querschnitt **Taf. 149**
Oberfl: schwarzer, hochglänzender Überzug
innen und außen stark abgerieben
Bd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/146-6

K 621. Bfr. Teller, Standring
mit viereckigem Querschnitt **Taf. 150. 164**
Sch.: GT 5 (Referenzstk.)
Oberfl: schwarzer, mattglänzender Überzug
verwittert
Dekor: kreuzweise angeordnete, radiale Palmetten, konzentrische Rillen
Bd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/137-4

K 622. Bfr. Teller, Standring
mit viereckigem Querschnitt **Taf. 150. 169**
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: fünf radiale Palmetten, gerahmt von Ring mit Roulettierung
Bd.: 7 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/147-56

Gebrauchskeramik

Krüge

K 623. Rfr. Krug, überhängender Rand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl: rotbrauner Überzug
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/76-5

K 624. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand **Taf. 150. 166**
Sch.: GK 9
Oberfl: hellbraun, am Rand: brauner Überzug
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B04/132-3

K 625. Rfr. Krug, ausgebogener, verdickter Rand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 5
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/361-21

K 626. Rfr. Krug (Amphore), bandartig, verdickter Rand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/132-26
Par.: Meriç 2002, K 577 Taf. 48

K 627. Rfr. Krug (Amphore), bandartig, verdickter Rand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: 4 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/137-9

K 628. Rfr. Krug, verdickter Rand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl: rötlich gelb rau
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/67-19

K 629. Rfr. Krug, Trichterrand **Taf. 150. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/358-12

K 630. Rfr. Krug, Trichterrand **Taf. 150. 165**
Sch.: GT 22
Oberfl: rötlich gelb, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/358-15

Töpfe

K 631. Rfr. Stamnos **Taf. 150**
Oberfl: hellbraun, rau
Am Rand: Reste von rotbraunem Überzug
Rd.: ca. 18 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/77-11

K 632. Rfr. Topf, eingebogener, verdickter Rand 4 **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/358-27

K 633. Rfr. Topf, eingebogener, verdickter Rand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl: dunkelbraun, rau, glimmrig
Rd.: 14 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/361-23

Schalen

K 634. Rfr. Schale, abgesetzter, verdickter Flachrand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 7
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: 20 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/361-16

K 635. Rfr. Schale, eingebogener, verdickter Rand **Taf. 150. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/361-13

K 636. GF kleine Schale, glatter ER **Taf. 150**
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: 6 cm, Bd.: 3 cm, H.: 2,8 cm
FO: SO 15, SE 101
Inv. B04/80-5

Schüsseln

K 637. Rfr. Schüssel, geteilter Flachrand **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl: hellbraun, rau; innen und über dem Rand:
Reste von schwarzem Überzug
Rd.: 36 cm
FO: SO 15, SE 101
Inv. B04/80-3
Par.: Ephesos: Liko 2003, Nr. 36 Taf. 56

K 638. Rfr. Schüssel, abgesetzte, überhängende Lippe **Taf. 150. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: 30 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/151-1

K 639. Rfr. Schüssel, abgesetzter, verdickter Rand **Taf. 151**
Sch.: vgl. A 14
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: 36 cm
FO: SO 8/11, SE 101
Inv. B04/99-8

Mortaria

K 640. Rfr. Mortarium, Kragenrand 2 **Taf. 151**
Oberfl: gelblich weiß, rau
Rd.: 36 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/147-7

K 641. Rfr. Tiefe Schüssel, Steilrand (Bienenkorb?) **Taf. 151**
Oberfl: hellrot, geglättet, grob glimmrig
Rd.: 28 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/361-39

Kochgefäße

K 642. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 3 **Taf. 151. 165**
Sch.: GK 6
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: 18 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/147-66

K 643. Rfr. Pfanne 2 **Taf. 151. 166**
Sch.: KT 2
Oberfl: hellrot, geglättet
Rd.: 36 cm
FO: SO 15, SE 101
Inv. B04/108-5

K 644. Rfr. Pfanne **Taf. 151. 165**
Ansatz eines horizontalen Rundhenkels
Sch.: GK 6
Oberfl: hellbraun, geglättet, angeschmaucht
Rd.: ca. 40 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/358-38

K 645. Rfr. Deckel, glatter Rand **Taf. 151**
Ansatz eines horizontalen Rundhenkels
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: 14 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/137-22

Kochtopfstützen

K 646. Rfr. massive Kochtopfstütze **Taf. 151**
Oberfl: hellrot, rau, grobglimmrig
Rd.: ca. 4,7 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/76-12

K 647. Rfr. massive Kochtopfstütze **Taf. 151. 166**
Sch.: KT 3
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: ca. 5,5 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/358-39

Amphoren

K 648. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 151**
Sch.: ähnlich A 12
Oberfl: gelblich weißer Überzug
tlw. abgesplittert
Rd.: 10 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/137-33

K 649. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 151. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl: gelblich weißer Überzug
Rd.: 11 cm
FO: SO 16, SE 101A
Inv. B05/56-24

K 650. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 151. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl: gelblich rot, rau
Rd.: 9 cm
FO: SO 16, SE 101B
Inv. B05/64-31

K 651. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 152. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl: rötlich gelb, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/147-18

K 652. 2 Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 152**
Sch.: vgl. GK 5, grau bzw. GK HB2
Oberfl: blass-braun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 8, SE 101; SO 16, SE 101B
Inv. B03/358-44, B05/76-14

K 653. 2 Rfr. Amphore, Flachrand **Taf. 152**
Oberfl: gelblich weiß, am Rand: brauner Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/132-4

K 654. 2 Rfr. Amphore, Flachrand **Taf. 152**
Oberfl: gelblich hellbraun, geglättet
Rd.: 12 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/147-2

Figürliche Terrakotta

TK 16. Fr. weibliche Gewandfigur **Taf. 152. 172**
An der Schulter geknöpfter Chiton
Sch.: rötlich gelb, mh, fp
Oberfl.: rötlich gelb 7.5 YR 6/6
Erh. H.: 5,7 cm
FO: SO 11/1, SE 101
Inv. B03/361-41

Kleinfunde

Bein

B 3. Scheibe, gelocht **Taf. 152. 172**
Mat.: Bein
Oberfl.: blass-braun 10 YR 8/4, poliert
Rd.: 1,6 cm; H.: 0,6 cm; Dm. Loch: 0,5 cm
FO: SO 8, SE 101
Inv. B03/145-1

Metall

M 16. Fr. Nadel mit ösenförmigem Ende **Taf. 152**
Geknickt, ein Ende abgebrochen
Mat.: Bronze
Erh. L.: 3,5 cm; Erh. B.: 0,8 cm (Öse)
FO: SO 11/2, SE 101
Inv. B04/136-1

SE 129

Glanztonware

K 655. Rfr. Kleiner Teller, glatter Rand **Taf. 152. 165**
Sch: GT 19
Oberfl: dunkelbrauner, matt glänzender Überzug
Dekor: radiale Palmette, fragmentiert
Rd.: 9 cm
FO: SO 15, SE 129
Inv. B04/60-1

K 656. Rfr. Teller, kurze verdickte Lippe 1 **Taf. 152. 165**
Sch: GT 19
Oberfl: dunkelbrauner, matt glänzender Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 15, SE 129
Inv. B04/60-2

Gebrauchskeramik

K 657. RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 1 **Taf. 152**
Oberfl: rötlich gelb, rau
Rd.: 6 cm
FO: SO 15, SE 129
Inv. B04/202-2

K 658. Rfr. Schüssel, geteilter Flachrand **Taf. 152**
Oberfl: bräunlich grauer Überzug
Rd.: 28 cm
FO: SO 15, SE 129
Inv. B04/202-4

K 659. Rfr. Schüssel; abgesetzte, überhängende Lippe **Taf. 152**
Oberfl: bräunlich grauer Überzug
Rd.: 35 cm
FO: SO 15, SE 129
Inv. B04/59-7

Terrakotta

TK 17. GF Spinnwirtel **Taf. 152. 172**
Oberfl: hellbraun 10 YR 6/3, geglättet,
tlw. abgesplittert
Rd.: 2,8 cm; H: 1,5 cm
FO: SO 15, SE 129
Inv. B04/61-1

SE 106/168

Bemalte Keramik

K 660. Wfr. Geschlossenes Gefäß **Taf. 152. 172**
Oberfl: hellbraun, geglättet
Dekor: schwarzer Glanzton: horizontale Linie,
darunter konzentrische Ringe
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/21-1

Glanztonware

Kantharoi

K 661. Rfr. Kantharos, profilierter Rand 1 **Taf. 152**
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: am Hals; aufgesetzter Tonschlicker:
horizontale Linie mit angesetzten,
lanzettförmigen Blättern
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/24-1

K 662. Wfr. Kantharos **Taf. 152**
Oberfl: braun-schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: am Hals; aufgesetzter Tonschlicker:
horizontale Linie mit angesetzten,
herzförmigen Blättern
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/52-6

Skyphoi – Kantharoi

K 663. Rfr. Skyphos, eingebogener Rand **Taf. 152**
Sch.: GT 11
Oberfl: innen: dunkelbrauner Überzug
außen: rötlich gelber, glänzender Überzug
Rd.: ca. 8–10 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/44-1

K 664. Rfr. Skyphos-Kantharos, eingebogener Rand **Taf. 152**
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: aufgesetzter Tonschlicker:
horizontaler Blattkranz
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/52-2

Schalen

K 665. Schale mit gerilltem Rand (*bolster cup*) **Taf. 152**
Angelegter Horizontalhenkel
Sch.: GT 11
Oberfl: innen rotbrauner Überzug
außen: roter bis dunkelbrauner, streifiger,
glänzender Überzug
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/27-1

K 666. Schale mit ausgebogenem Rand **Taf. 153**
Oberfl: hellbraun rau; Reste von
rotbraunem Überzug
Rd.: ca. 16 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/20-26

K 667. Tiefe Schale mit Echinusrand 1 **Taf. 153. 165**
Sch.: GT 21
Oberfl: Reste von dunklem Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/27-2

K 668. Bfr. Schale, Standring dreieckiger Querschnitt 1 **Taf. 153. 164. 169**
Sch.: GT 6
Oberfl: schwarzer bis dunkelbrauner Überzug,
fast vollständig abgerieben
Dekor: vier kreuzförmig angeordnete,
radiale Palmetten
Bd.: 5 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/27-5

Teller

K 669. Teller mit horizontaler, verdickter Lippe **Taf. 153**
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/35-2

Gefäße mit Deckel, Deckel

K 670. Rfr. Lekanis 1 **Taf. 153**
Oberfl: innen schwarz brauner, streifiger Überzug
Außen: hellbraun, rau; Dekor:
außen: brauner, flüchtig aufgetragener,
horizontaler Streifen
Rd.: 18 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/20-1, B05/27-3

K 671. Rfr. Deckel, profiliert **Taf. 153. 164. 167**
Sch.: GT 1
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: eingeritztes Wellenband
Rd.: 7 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/35-1

Gebrauchskeramik

Krüge

K 672. RHfr. Kleine Olpe, glatter AR **Taf. 153. 165**
Hochgezogener Bandhenkel
Sch.: GK 6
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: ca. 7 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/21-7

K 673. Rfr. Kanne, verdickter Rand **Taf. 153. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl: hellbraun, geglättet
Rd.: ca. 6 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/27-7, B05/35-10

K 674. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand 2 **Taf. 153. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl: gelblich rot, rau, verwittert
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/20-7

Schüsseln und Kratere

K 675. Rfr. Krater, geteilte Lippe **Taf. 153. 164**
Sch.: GT 9
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/49-7

K 676. Rfr. Schüssel mit Flachrand 4 **Taf. 153. 166**
Sch.: GK 8
Oberfl: innen: gelblich roter Überzug
stark abgerieben; außen: hellbraun, rau
Rd.: ca. 40 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/24-12, B05/21

K 677. Rfr. Schüssel, kurzer Flachrand (Bienenkorb) **Taf. 153. 165**
Sch.: GK 3
Innen horizontale Rille
Rd.: ca. 26 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/47-4

Schalen und Teller

K 678. Rfr. Teller, horizontale verdickte Lippe **Taf. 153**
Oberfl.: rotbrauner Überzug, stark abgerieben
Rd.: ca. 16 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/24-10

K 679. Rfr. Teller, kurze verdickte Lippe **Taf. 153. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: schwarzer, matt glänzender Überzug
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/20-4

K 680. Rfr. Schale, glatter Rand, dickwandig **Taf. 153. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: innen: dunkelbrauner Überzug
außen: schwarzer, matt glänzender Überzug, stark abgerieben
Rd.: 14 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/27-4

Kochtöpfe und Kochbehelfe

K 681. RHfr. Kochtopf, ausgebogener Rand 3 **Taf. 154**
Sch.: KTE
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 20 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/18-7

K 682. GF Eschara, konkave Wand **Taf. 154. 166**
Sch.: KT 3
Oberfl.: hellrot, grobglimmrig, grob
Rd.: 23 cm, Bd.: 20 cm, H.: 9,5 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/47-10

Amphoren

K 683. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 154**
Sch.: hellrot, fp, h
Oberfl.: gelblich weißer Überzug, rau
Rd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/35-33

K 684. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 154. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 106/171
Inv. B05/46-4

K 685. RHfr. Amphore, wulstförmig verdickter Rand **Taf. 154**
Bandhenkel
Oberfl.: gelblich weiß bis hellbraun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 106
Inv. B05/18-12

K 686. RHfr. Amphore, wulstförmig verdickter Rand **Taf. 154**
Bandhenkel
Oberfl.: gelblich blass-braun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/37-1

K 687. Rfr. Amphore, wulstförmig verdickter Rand **Taf. 154. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: außen gelblich weißer Überzug, geglättet
Rd.: 11 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/20-22

K 688. Rfr. Amphore, wulstförmig verdickter Rand **Taf. 154**
Oberfl.: gelblich hellbrauner Überzug, geglättet
Rd.: 11 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/21-22

K 689. Rfr. Amphore, wulstförmig verdickter Rand **Taf. 154**
Sch.: vgl. GK 13
Oberfl.: gelblich hellbrauner Überzug, geglättet
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/35-32

K 690. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 154. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/35-34

K 691. Rfr. Amphore, bandartig verdickter Rand **Taf. 154. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 8 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/27-26

K 692. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 155. 166**
Sch.: GK 10
Oberfl.: gelblich rot, rau
An der Unterseite des Bodens:
kreisförmige Vertiefung
Bd.: 4 cm
FO: SO 16, SE 106
Inv. B05/18-13

K 693. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 155**
Sch.: ähnlich GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet, angeschmaucht
An der Unterseite des Bodens:
kreisförmige Vertiefung
Bd.: 2,5 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/35-35

K 694. Wfr. Amphore, Spitze **Taf. 155**
Spitze zum Teil abgebrochen
Oberfl.: gelblich rot, geglättet, versintert
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/12-1

Lampen

L 17. Schulterfr. Ephesoslampe **Taf. 155**
Oberfl.: außen dunkelgrauer Überzug
innen hellbraun
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/30-1, vgl. B04/146-1 (SE 152/153)

Kleinfunde

Bein

B 4. GF Perle, gedrechselt **Taf. 155. 172**
Oberfl.: braun, fein geglättet,
rötlich braun 5 YR 5/3
Bd.: 2,5 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/53-1

Metall

M 17. Eisenstift, gedreht **Taf. 155**
Viereckiger Querschnitt
Erh. L.: 6 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/38-1

M 18. Eisenstift, Spitze abgewinkelt **Taf. 155**
Viereckiger Querschnitt
Erh. L.: 4,8 cm
FO: SO 16, SE 106/168
Inv. B05/22-1

SE 108

Terra Sigillata

K 695. Rfr. Becher **Taf. 155**
ESB
Sch: gelblich rot 5 YR 6/8,
mh, fp; Glimmer
Oberfl: gelblich roter, glänzender Überzug
außen: abgerieben
Rd.: 12 cm
FO: SO 15, SE 108
Inv. B04/30-1
Par.: Atlante II, Tafel 15, Form 71,
Ephesos: Beyll 1993, Taf. 1, 10;
Ladstätter 2010a; Ladstätter 2005, Taf. 176,
K 443; Ladstätter 2008, TS 69 Taf. 278
Dat.: 2. Hälfte 1. – 1. Hälfte 2. Jh.

K 696. Rfr. Teller, Steilrand, Form Atlante 58 Var. **Taf. 155**
Sch: hell, rötlich braun 5 YR 6/4, h, p;
feine weiße und dunkle P.
Oberfl: außen: Reste von rotbraunem Überzug
innen: hellroter, seifig glänzender Überzug
Rd.: 30 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B04/206-2
Par.: Kenrick 1995, B 407,
Ephesos: Outschar 1996, Taf. 7, Nr. 204;
Ladstätter 2010a, A-K 304 Taf. 80
Dat.: augusteisch-tiberisch-flavisch

K 697. Bfr. Becher, Atlante 71 **Taf. 155**
ESB
Sch: gelblich rot 5 YR 6/8, mh, fp; Glimmer
Oberfl: gelblich roter, glänzender Überzug
Bd.: 8 cm
FO: SO 15, SE 108
Inv. B04/30-3
Par.: Ephesos: Ladstätter 2005, K 442
Taf. 176, 310 mit älteren Par. aus Ephesos
Dat.: wie K 701

K 698. Bfr. Teller/Schale **Taf. 155**
ESB
Sch: rosa 7.4 YR 7/4, h, fp,
selten feine weiße P. (vgl. GT 12)
Oberfl: rötlich brauner, glänzender Überzug
Bd.: 10 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/206-1
Par.: Ephesos: Ladstätter 2005, K 444 Taf. 176,
Kontext des frühen 2. Jh.
Dat.: 80-150 n. Chr.

Glanztonware

Geschlossene Gefäße

K 699. Rfr. geschlossenes Gefäß, Trichterrand **Taf. 155**
Ansatz eines Bandhenkels unterhalb des Randes
Oberfl: blass-braun, Reste von schwarzem Überzug
Rd.: 3,8 cm
FO: SO 7/2, SE 108
Inv. B03/340-1
Par.: Athen: Rotroff 1997, Nr. 1203

Kantharoi

K 700. Bfr. Kantharos, Standfuß 4 **Taf. 155**
Oberfl: rötlich brauner, glänzender Überzug
Bd.: 5 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/206-1

K 701. Wfr. Kantharos, gerippter Gefäßkörper **Taf. 155. 164**
Sch: GT 2
Oberfl: schwarzer, glänzender Überzug
Bd.: 5 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-5

Schalen

K 702. Rfr. tiefe Schale, Echinusrand 1 **Taf. 155**
Oberfl: hellbraun, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-16

Feinware

K 703. Rfr. Becher, ausgebogener, verdickter Rand **Taf. 155. 164**
Sch: GT 8
Oberfl: gelblich rot, rau
Rd.: 10 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/272-7
Par.: Ephesos: Meriç 2002, K 429;
Ladstätter 2005, 301, K 347 Taf. 169
Dat.: neronisch-flavisch, nach Kontext:
Mitte 1. Jh. n. Chr.,
mit weiteren Parallelen aus Ephesos

K 704. Rfr. Amphore, Peacock – Williams 45 (?) **Taf. 155**
Sch: rötlich gelb 5 YR 5/6, h, p; feine weiße P.
Oberfl: gelblich rot, rau
Rd.: 3 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/272-6

Gebrauchskeramik

K 705. Rfr. Schüssel, überhängende Lippe **Taf. 155**
Sch: KTE
Oberfl: hellrot, geglättet, grobglimmrig
Rd.: 40 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/272-14

K 706. Rfr. Kochtopf, Flachrand **Taf. 155**
Sch: KTE
Oberfl: hellrot, geglättet, glimmrig
Rd.: 30 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-12
Par.: Gassner 1997, Nr. 714 Taf. 57

K 707. Rfr. Kochtopf, verdickter, eingebogener Rand **Taf. 156. 166**
Sch: KT 2
Oberfl: gelblich rot, rau
Rd.: 18 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/206-6

K 708. Rfr. Kochtopf, Deckelfalz **Taf. 156**
Oberfl: bräunlich grau, rau
Rd.: 16 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/234-1

K 709. Rfr. Kochtopf, ausgebogener, profilierter Rand **Taf. 156. 166**
Sch: KT 1
Oberfl: innen rötlich, außen gelblich braun, glimmrig, geglättet
Rd.: 24 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-11

Amphoren

K 710. Rfr. Amphore, Peacock – Williams 45 **Taf. 156**
Sch: vgl. GK 1
Oberfl: rötlich braun, rau
Rd.: unregelmäßiger Rand (Ausguss), ca. 6 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-9.10
Par.: Ephesos: Ladstätter 2005, K 576,
Kontext: Mitte 2. Jh.
Dat.: 2. - 3. Jh.

K 711. WHfr. Amphore, Peacock – Williams 45 **Taf. 156**
Sch: rötlich braun, h, körnig
Oberfl: bräunlich rot, geglättet
FO: SO 7/2, SE 108
Inv. B03/340-6

K 712. RHfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 156. 165. 170**
Sch: GK 3
Oberfl: gelblich hellbraun, geglättet
Am Henkel: kreisförmiger Stempel
Rd.: 9–10 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-18.20

K 713. Rfr. Amphore, wulstförmig verdickter Rand **Taf. 156. 165**
Sch: GK 3
Oberfl: rötlich gelb, rau
Rd.: ca. 10 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-22

K 714. Bfr. Amphore, konischer Knauf **Taf. 156. 165**
Sch: GK 2
Oberfl: hellbraun, geglättet
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/288-23

K 715. Bfr. Amphore, ringförmiger Knauf **Taf. 156. 165**
Sch: GK 3
Oberfl: hellbraun, geglättet
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/340-7

Lampen

L 18. Hfr.-Schulterfr. ROW Lampe **Taf. 156**
Sch: rotbraun, h, p
Oberfl: Reste weißer Grundierung
Bd.: 10 cm
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/272-1.2.
Par.: Ephesos: Ladstätter 2005, K 417–420 Taf. 175

Glas

G 5. Rfr. Schale/Teller **Taf. 156**
FO: SO 7, SE 108
Inv. B03/274-1
Dat. AR 107-I 46a (claudisch-flavisch/traianisch)

SE 89

Bemalte Keramik

K 716. Wfr. Geschlossenes Gefäß **Taf. 156. 172**
Nordionischer Tierfriesstil
Sch: hellbraun, h, fp
Oberfl: blass-brauner Überzug
Dekor: dunkelbraune Linien; Unterseite: Ziege, Füllornament
FO: SO 16, SE 89
Inv. B05/06-1

SE 70

Terra Sigillata

K 717. Rfr. Teller, Form Hayes 2A **Taf. 157**
LRC
Sch: hellrot, h, fp
Oberfl.: hellroter, matt glänzender Überzug
Rd.: ca. 26 cm
FO: SO 16, SE 70
Inv. B05/155-1
Par.: Ephesos: Gassner 1997, Nr. 535
Dat.: Ende 4., 1. H. 5. Jh. n. Chr.

K 718. Bfr. Teller, Hayes 2 **Taf. 157**
LRC
Oberfl.: dunkelroter, matt glänzender Überzug
Dekor: Stempelverzierung: radiale Palmblätter, an der Spitze angesetzte konzentrische Ringe
Bd.: 12 cm
FO: SO 16, SE 70
Inv. B05/62-1

Par.: für Stempel; Palmblatt und konzentrische Ringe;
vgl. Hayes 1972, 347 Abb. 38, Nr. 1, Abb. 40, Nr. 27;
Anderson – Stojanovics 1992, P. 168 Nr. 387. 389;
Ephesos: Ladstätter 2008, 113, K 128 Taf. 288
Dat.: Ende 4., 1. H. 5. Jh. n. Chr.

Sondage im Süden des Mausoleums: Sondage 13

SE 143

Glanztonware

K 719. RHfr. Becher, glatter Rand **Taf. 157**
Vertikaler Bandhenkel mit Daumenrast
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
tlw. abgeplatzt
Rd: 12 cm
Inv. B03/309-1
Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, B 38 Taf. 32
Athen: Rotroff 1997, Nr. 142–144, 275 v. Chr.

K 720. Rfr. Teller, beidseitig verdickte Lippe **Taf. 157. 165**
Sch.: GT 12
Oberfl.: rotbrauner, glänzender Überzug
Rd: 24 cm
Inv. B03/309-2
Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, A 56–A 59
Gassner 1997, 114 Taf. 38, 433. 434, 2. Jh. v. Chr.
Meriç 1997, Taf. 2, K 14–K 20, 2H. Jh., 1 Jh.v. Chr.
Ladstätter 2010c, K 264 Taf. 179
Dat.: Ende 2 Jh. – 1. Jh. v. Chr.

SE 138

K 721. Rfr. Schale, glatter eingebogener Rand **Taf. 157. 164**
Sch.: GT 1
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd: 12 cm
Inv. B03/302-1

SE 136

Glanztonware

K 722. Rfr. Becher, S-förmig geschwungenes Profil **Taf. 157. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: bräunlich-schwarzer, glänzender Überzug
Dekor: aufgesetzter Tonschlicker, blass-braun,
horizontale Linie, schräge lanzettförmige Blätter
Rd: 8 cm
Inv. B03/285-1
Par.: Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991, 33 Taf. 27,
B 27, Form und Dekor, 3 Jh. – Anf. 2. Jh.
Athen: Rotroff 1997, Nr. 213 Abb. 20, 240–220
Pergamon: De Luca 1968, Nr. 156 Taf. 43, Ende 3. Jh.
Troja: Berlin 1999, Nr. 61. 62. 172
Dat.: Mitte 3. Jh. – Anfang 2. Jh. v. Chr.

K 723. Rfr. Teller, beidseitig verdickte Lippe **Taf. 157. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: außen: schwarzer Überzug
stark abgerieben; innen: rotbrauner Überzug
Rd: 22 cm
Inv. B03/285-3
Par.: wie K 720

K 724. Rfr. Teller, beidseitig verdickte Lippe **Taf. 157. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: dunkelgrauer Überzug, stark abgerieben
Rd: 20 cm
Inv. B03/320-1
Par.: wie K 720

K 725. Rfr. Teller, beidseitig verdickte Lippe **Taf. 157. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: am Rand: schwarzer, glänzender Überzug
innen: rotbrauner Überzug
Dekor: Feine Rillen an der Unterseite
Rd: 22 cm
Inv. B03/285-4
Par.: wie K 720

Gebrauchskeramik

K 726. Rfr. Schale, ER **Taf. 157. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd: 16 cm
Inv. B03/320-3

K 727. Rfr. Schale, verdickter ER **Taf. 157. 164**
Außen tiefe horizontale Rille
Sch.: GT 13
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd: 16 cm
Inv. B03/285-2

Küchenware

K 728. Rfr. Kochtopf AR 2 **Taf. 157. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: hellrot, fleckig, geglättet
innen: am Rand angeschmaucht
Rd: 18 cm
Inv. B03/285-8

K 729. Rfr. Topf AR 2 **Taf. 157. 166**
Sch.: KT 1
Oberfl.: gelblich rot, geglättet,
angeschmaucht
Rd: 18 cm
Inv. B03/320-4

K 730. Rfr. Pfanne, abgeschrägter Rand **Taf. 158. 166**
Sch.: KT 3
Oberfl.: hellrot, rau; außen: braun,
angeschmaucht
Rd: ca. 30 cm
Inv. B03/285-9

SE 135

Unguentarien

K 731. Rfr. Unguentarium **Taf. 157**
Sch.: ähnlich GT 8
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd: 2 cm
Inv. B03/295-10

K 732. Bfr. Geschlossenes Gefäß **Taf. 158**
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd: 7 cm
Inv. B03/295-11

Glanztonware

K 733. Rfr. Becher, gerillter Rand **Taf. 158**
Oberfl.: schwarzer Überzug
fast vollständig abgerieben
Rd: 12 cm
Inv. B03/295-1

K 734. Rfr. Schale, ER **Taf. 158. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: rötlich brauner,
matt glänzender Überzug
Rd: 14 cm
Inv. B03/295-2

K 735. Rfr. Teller, verdickter Flachrand **Taf. 158. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: rötlich brauner,
matt glänzender Überzug
Rd: 14 cm
Inv. B03/295-3

K 736. Bfr. Schale od. Teller, Standring **Taf. 158. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd: 5 cm
Inv. B03/295-5

K 737. Bfr. Schale od. Teller, Standring **Taf. 158. 165**
Sch.: GT 19
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd: 5 cm
Inv. B03/295-15

Gebrauchskeramik

K 738. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand **Taf. 158. 165**
Sch.: GK 3
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd: 12 cm
Inv. B03/295-12

K 739. Rfr. Schüssel, verdickter Rand **Taf. 158. 165**
Sch.: GK 2
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd: 28 cm
Inv. B03/295-13

K 740. Bfr. Schale, Standring **Taf. 158. 166**
Sch.: GK 10
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Bd: 4,5 cm
Inv. B03/295-14

Grobkeramik, Vorratsgefäße

K 741. Rfr. Pithos **Taf. 158**
Sch.: KT 3 (?)
Oberfl.: stark abgeschlagen; innen: geglättet
Rd: 50–60 cm
Inv. B03/294-1

K 742. Rfr. Deckel **Taf. 158. 166**
Sch.: KT 3
Oberfl.: stark abgeschlagen; Oberseite: geglättet
Rd: 50–60 cm
Inv. B03/294-2

SE 131

Dünnwandige Keramik

K 743. RHfr. Becher, ausgebogener, verdickter Rand **Taf. 159. 165**
Sch.: GK 1
Oberfl.: braun, rau; innen: gelblich rot
Rd: 20 cm
Inv. B03/318-5
Par.: Didyma: Wintermeyer 2004, 94
Abb. 689, Tasse Ta 1.1.

Glanztonware

K 744. Rfr. Teller, beidseitig verdickte Lippe **Taf. 159. 165**
Sch.: GT 19, heller
Oberfl.: rotbrauner, matt glänzender Überzug
Rd.: 20 cm
Inv. B03/318-2
Par.: wie K 720

K 745. Randfr. Teller, beidseitig verdickte Lippe **Taf. 159. 164**
Sch.: GT 12
Oberfl.: schwarzer, matter Überzug
Rd: 26 cm
Inv. B03/318-1
Par.: wie K 720

K 746. Bodenfr. Schale, konischer Standring **Taf. 159. 164**
Sch.: GT 11
Oberfl.: innen rotbrauner, glänzender Überzug
Bd: 6 cm
Inv. B03/318-3

SE 123

G 4. Rfr. „Zarte Rippenschale“ **Taf. 158**
Inv. B03/314-1
Dat.: AR 28 – I 17 – T 4 (aug.–neron.)

Sondage 3/2002

SE 31 (UK)/SE 49

Gebrauchskeramik

K 747. Rfr. Schale, Echinusrand **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 7/4, fp, Glimmer, weiße P.
Oberfl.: Reste von schwarzem Überzug
Rd.: 17 cm
Inv. B02/328-1

K 748. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand **Taf. 159**
Oberfl.: rötlich braun, glimmrig, geglättet
Rd.: 18 cm
Inv. B02/328-2

Amphoren

K 749. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 8/4, h. mp; Mag.: Glimmer
Oberfl.: tongrundig; außen: weißer Überzug
Rd.: 10 cm
Inv. B02/328-3
Par.: Ephesos: Gassner 1997, Nr. 391 Taf. 33

K 750. Bfr. Amphore, Knauf **Taf. 159**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 7/8, fp, Glimmer
wenige weiße u. schwarze P.
Oberfl.: Spuren von rotem Überzug 5 YR 6/8
Bd.: 3,2 cm
Inv. B02/325-1

Stratum 31

Glanztonware

K 751. Rfr. Schale mit Flachrand **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 7/4, h, mp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: schwarzer, matter Überzug 10 YR 4/2
Rd.: 12 cm
Inv. B02/313-1

Gebrauchskeramik

K 752. Rfr. Krug, trichterförmige Mündung **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 7.5 YR 7/6, fp, h;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: tongrundig
Rd.: 12 cm
Inv. B02/313-2

Kochtöpfe

K 753. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand **Taf. 159**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 5/4, h, mp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: tongrundig
Rd.: 10 cm
Inv. B02/242-1

Amphoren

K 754. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 159**
Sch.: rötlich gelb 7.5 YR 8/4, mh, p;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: gelblich weißer Überzug 10 YR 8/4
Rd.: 10 cm
Inv. B02/242-3

Terrakotta

TK 18. Fr. Webgewicht, scheibenförmig **Taf. 159**
Sch.: rötlich gelb 7.5 YR 7/6
Oberfl.: tongrundig, rau
D.: 5,2 cm
Inv. B02/242-5

Stratum 22/31

Glanztonware

K 755. Rfr. Becher, eingebogener Rand **Taf. 159**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 7/8, h,fp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: schwarzer Überzug 2.5 YR 5/6
Dekor: geritzte Ranken, aufgesetzte Blätter (*ghosts*)
Rd.: 12 cm
Inv. B02/229-1
Par.: Ephesos: Leon 1978, Nr. 7.8 Taf. 41,
Leon 1997, B 61 Taf. 38

K 756. Rfr. Teller, horizontale Lippe **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 7.5 YR 7/4, h, fp;
Mag.: Glimmer, weiße und braune P.
Oberfl.: schwarzer Überzug,
fast vollständig abgerieben
Rd.: 18 cm
Inv.Nr.: B02/228-1

K 757. Rfr. Schale, Echinusrand **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 6/2, fp,h;
Mag.: Glimmer
Oberfl.: schwarzer Überzug 2.5 Y 5/1
tlw. abgerieben
Rd.: ca. 20 cm
Inv. B02/228-2

K 758. Rfr. Schale, Echinusrand **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 6/2, h, fp;
Mag.: Glimmer, feine weiße P.
Oberfl.: rotbrauner Überzug
fast vollständig abgerieben
Rd.: 14 cm
Inv. B02/228-3

K 759. Bfr. Schale, Standring **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 6/2, h, fp;
Mag.: Glimmer, feine weiße P.
Oberfl.: innen rotbrauner, fleckiger Überzug
konzentrische Rillen
Bd.: 5,8 cm
Inv.Nr. B02/228-5

K 760. Bfr. Schale, Standring **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 6/2, h, fp;
Mag.: Glimmer, feine weiße P.
Oberfl.: gelblich hellbraun, rau
im Boden: zentrales Loch gebrochen
Bd.: 4 cm
Inv.Nr. B02/228-6

Dünnwandige Keramik

K 761. Rfr. Becher, gerillter Rand **Taf. 159**
Sch.: hellbraun 10 YR 6/2, h, p
Oberfl.: hellbraun 10 YR 6/2, rau
Rd.: 10 cm
Inv. B02/228-4
Par.: Marabini-Moevs 1973, Typ XXXII;
Ricci 1985, Typ I/291
Ephesos: Meriç 2002, K 451;
Ladstätter 2005, K 163, aus augusteischem Kontext
Dat.: Anfang 1. Jh. n. Chr.

Gebrauchskeramik

K 762. Rfr. Topf, kurzer verdickter Flachrand „Bienenkorb“ **Taf. 159**
Sch.: hellbraun, 10 YR 6/2, h, p;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: hellbraun, rau
innen: Ansatz einer tiefen, vertikalen Rille
Rd.: 30 cm
Inv. B02/228-11

K 763. Rfr. Deckel, verdickter Rand **Taf. 160**
Sch.: rötlich gelb 2.5 YR 6/2,h, fp;
Mag.: Glimmer, weiße u. schwarze P.
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: 17 cm
Inv. B02/228-10

Stratum 22

Glanztonware

K 764. Rfr. Schale, Echinusrand **Taf. 160**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 6/6, h, fp;
Mag.: Glimmer, weiße P.

Oberfl.: rotbrauner,
mattglänzender Überzug 2.5 YR 5/6
Rd.: 16 cm
Inv. B02/199-3

K 765. Rfr. Teller, gewölbte Lippe **Taf. 160**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 6/6, h, fp;
Mag.: Glimmer, einige weiße u. graue P.
Oberfl.: geringe Reste von schwarzem Überzug
stark abgerieben
Rd.: ca. 20 cm
Inv. B02/199-2

K 766. Wfr. Becher mit Henkelansatz
Sch.: rötlich gelb 5 YR 6/6, h, fp;
Mag.: Glimmer
Oberfl.: mattglänzender Überzug
innen: rotbraun 2.5 YR 5/8
außen: dunkelbraun 5 YR 4/1
Dekor: Geritzte Ranke
Rd.: 12 cm
Inv. B02/199-1

Gebrauchskeramik

K 767. RHfr. Schale, eingebogener Rand,
Ansatz eines Horizontalhenkels **Taf. 160**
Sch.: rötlich gelb 7.5 YR 7/6, h, fp;
Mag. Glimmer, weiße P.
Oberfl.: tongrundig, rau, stark abgerieben
Rd.: ca. 12 cm
Inv. B02/199-5

K 768. Rfr. Teller, horizontale Lippe **Taf. 160**
Sch.: rötlich gelb 7.5 YR 6/6, h, fp;
Mag. Glimmer, weiße P.
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: ca. 16 cm
Inv. B02/199-7

Kochgeschirr

K 769. Rfr. Kochtopf, Deckelfalz **Taf. 160**
Sch.: rotbraun 2.5 YR 5/6, h,mp,;
Mag.: glimmrig, weiße u. schwarze P.
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: 12 cm
Inv. B02/190-1

K 770. Rfr. Kochtopf, ausgebogener verdickter Rand **Taf. 160**
Sch.: hellbraun, 7.5 YR 7/6, mh, p,
Mag.: wenig weiße und braune P., Glimmer
Oberfl.: brauner Überzug, verwittert
Rd.: 20 cm
Inv. B02/221-2

SE 36 (UK)/ SE 42 (OK)

Glas

G 6. Rfr. Becher **Taf. 160**
Inv. B02/255-1
Dat. spätantik

G 7. Rfr. Becher **Taf. 160**
Inv. B02/268-1
Dat. spätantik

Stratum UK SE 42/46

Kochtöpfe

K 771. Rfr. Kochtopf, ausgebogener Rand **Taf. 160**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 5/6, mp, h;
Mag.: Glimmer, weiße u. graue P.
Oberfl.: hellrot, glimmrig
Rd.: 20 cm
Inv. B02/314-1

SE 36 und OK SE 36

Gebrauchskeramik

K 772. Rfr. Schüssel, gerillter Flachrand **Taf. 160**
Sch.: hellbraun 10 YR 6/1, h, fp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: tongrundig, rau
Rd.: ca. 40 cm
Inv. B02/256-1
FO: SO 3/2, SO 3 nördlicher Teil, SE 36
Par.: Ephesos: Turnovsky 2005, Abb. 8. 6
Dat.: 7. Jh. n. Chr.

K 773. Rfr. Schüssel, Flachrand **Taf. 160**
Sch.: hellbraun 10 YR 6/1,fp,H;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: grau, geglättet
Rd.: ca. 40 cm
Inv. B02/234-1
FO: SO 3/2, SO 3 nördlicher Teil, SE 36 OK

K 774. Bfr. Schale, hoher Standring **Taf. 160**
Sch.: rötlich gelb, h, p
Oberfl.: rötlich gelb, rau
Im Boden: zentrales Loch gebrochen
Bd.: 6 cm
Inv. B02/257-1
FO: SO 3/2, SO 3 nördlicher Teil, SE 36

SE 30

Glas

G 11. Bfr. Becher mit spitz gewölbtem Omphalos **Textabb. 9**
Inv. B02/233-1
Dat.: spätantik

Kochtöpfe

K 775. Rfr. Kochtopf, abgetreppter Rand **Taf. 160**
Sch.: braun 10 YR 4/4,mh,mp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: tongrundig 10 YR 4/1, rau
Rd.: ca. 20 cm
Inv. B02/236-1
Par.: Ephesos: Turnovsky 2005, Abb. 1.7;
Ladstätter 2008, K 214 Taf. 295
Gassner 1997, Nr. 722; Turnovsky 2005a, Abb. 1, 7;
Ladstätter 2008, K 214 Taf. 295;
Reynolds 1993, Nr. 652; Isler 1969, Abb. 31;
Reynolds 2004, Abb. 13.232.
Dat.: 2. Hälfte 5. Jh.

Sondagen im Osten des Mausoleums: Sondage 1/2001, Fläche 1

SE 5

Terra Sigillata

K 776. Rfr. Schale, Hayes 3 **Taf. 161**
LRC
Sch.: gelblich rot 5 YR 7/6, fp, Glimmer
Oberfl.: roter Überzug 5 YR 7/6
Dekor: Roulettierung an der Randaußenseite
Rd.: 32 cm
Inv. B01/124-2
Par.: Ephesos: Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 3, Nr. 34
Dat.: 5. Jh.

Glanztonware

K 777. Rfr. tiefe Schale mit Echinusrand **Taf. 161**
Sch.: gelblich rot 5 YR 6/8, fp, Glimmer
Oberfl.: rotbrauner Überzug
außen tlw. abgerieben
Rd.: 8 cm
Inv. B01/124-1

Gebrauchskeramik

K 778. Rfr. Krug, ausgebogener Rand **Taf. 161**
Sch.: gelblich rot 5 YR 7/8, mh, fp,
Gimmer, wenig weiße P.
Oberfl.: hellbraun, geglättet
Rd.: 5 cm
Inv. B01/123-1

Amphoren

K 779. Rfr. Amphore, überhängender Rand **Taf. 161**
Sch.: gelblich rot 7.5 YR 7/6, h, fp,
Glimmer, weiße u. braune P.
Oberfl.: gelblich hellbraun
Rd.: 12 cm
Inv. B01/123-3

SE 9

Gebrauchskeramik

K 780. Rfr. Krug, verdickter Rand **Taf. 161**
Sch.: rötlich gelb 5 YR 6/6, mh, mp,
Mag.: fein, weiße Partikel, Glimmer
Oberfl.: rötlich gelb, stark verwaschen
Rd.: 10 cm
Inv. B01/129-3

K 781. Rfr. Teller/Deckel, dreieckig verdickter Rand **Taf. 161**
Sch.: rotbraun 2.5 YR 4/6, mh, p,
Mag.: mittel, weiße und graue P., Glimmer
Oberfl.: rötlich braun, rau
Rd.: 30 cm
Inv. B01/136-1
Par.: Hanghaus 1, K 337–K 338
Dat.: um 200

Amphoren

K 782. Rfr. Amphore, verdickter Rand **Taf. 161**
Sch.: hellrot 2.5 YR 6/8
Oberfl.: hellrot, geglättet
Bd.: 10 cm
Inv. B01/141-3
Par.: Agora 827, vgl. zuletzt A. Opaiţ in:
Eiring – Lund 2004, 293–308 bes. 303.;
Ephesos: Ladstätter 2008, K 290 Taf. 303,
Kontext spätes 6./frühes 7. Jh.

K 783. Bfr. Amphore, hoher Standring **Taf. 161**
Peacock – Williams 45
Sch.: rotbraun, h, p
Oberfl.: dunkelbraun, geglättet
Bd.: 3 cm
Inv. B01/129-6
Par.: Ephesos: Ladstätter 2008, K 168,
Kontext des frühen 5. Jh.

Stratum 302

Glas

G 3. Rfr. Becher **Textabb. 9**
Inv. B01/303-4
Dat. nach Stück: E. 1. Jh. v. - A. 1. Jh. n. Chr.

Sondage 2/2002

SE 3

Terra Sigillata

K 784. Rfr. Schale, Hayes 3, kleine Variante **Taf. 161**
LRC
Sch.: 5 YR 6/4, h, fp;
Mag.: wenige weiße P., Glimmer
Oberfl.: rotbrauner Überzug 2.5 YR 5/6
Rd: ca. 24 cm
Inv. B02/333-4
Par.: Hayes 1972, 329;
Ephesos: Ladstätter – Sauer 2005, 174, Taf. 6, Nr. 72;
Ladstätter 2008, 113, K 155 Taf. 291, frühes 5. Jh.
Dat.: 5/6. Jh.

K 785. Rfr. Schale, Hayes 3 **Taf. 161**
LRC
Sch.: 5 YR 7/8, mh. fp;
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: roter Überzug 2.5 YR 6/8
Rd: 18 cm
Inv. B02/333-5
Par.: Hayes 1972, 329,
Ephesos: Ladstätter – Sauer 2005, 171 Taf. 3 Nr. 38
Dat.: 5 Jh.

K 786. Bfr. Schale, Hayes 3 **Taf. 161**
LRC
Sch.: 2.5 YR 6/6, mh. fp;
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: tongrundig
Bd: 18 cm
Inv. B02/333-6

K 787. Bfr. Schale **Taf. 161**
LRC?
Sch.: 2.5 YR 7/6, mh. fp;
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: roter, glänzender Überzug 2.5 YR 5/6
Bd: 15 cm
Inv. B02/333-7

Gebrauchskeramik

K 788. Rfr. Schüssel, Wulstrand **Taf. 161**
Sch.: rötlich gelb, 5 YR 7/6, Kern grau
Mag.: weisse und graue P.; Glimmer
Oberfl.: hellrot, glimmrig
Rd: ca. 40 cm
Inv. B02/333-10

K 789. Rfr. Schüssel, Deckelauflage außen **Taf. 161**
Sch.: hellrot 5 YR 6/8, mh, mp;
Mag.: braune und weiße P., vereinzelt rote P.
Foraminiferen; Glimmer
Oberfl.: tongrundig, hellrot geglättet
Rd: ca. 34 cm
Inv. B02/333-11
Par.: Ephesos: Gassner 1997, Nr. 777.778 Taf. 61

K 790. Rfr. Topf, ausgebogener Rand **Taf. 161**
Sch.: rötlich gelb 2.5 YR 6/6, mh, fp;
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: tongrundig
Rd: ca. 16 cm
Inv. B02/333-8

K 791. Rfr. Topf mit Steilrand **Taf. 161**
Sch.: rötlich gelb 2.5 YR 3/1, mh,
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: tongrundig
Rd: 18 cm
Inv. B02/333-9
Par.: vgl. K 815

Amphoren

K 792. Rfr. Amphore, Peacock – Williams 45/LRA 3 **Taf. 161**
Sch.: rötlich braun 5 YR 5/8, mh, mp;
Mag.: weiße P.; Glimmer
Oberfl.: tongrundig
Rd: 3 cm
Inv. B02/333-13

K 793. Rfr. Amphore **Taf. 161**
Sch.: hellrot 2.5 YR 6/8, mh, fp; Mag: weiße P.
Oberfl.: Reste von weißem Überzug
Rd: 13 cm
Inv. B02/333-14
Par.: Ephesos: Becezcky 2005, Taf. 5, H 44,
Typ Keay 32, Almagro 50, Ostia VII
Dat.: 3. - 5. Jh.

Glas

G 8. Rfr. Becher **Textabb. 9**
Inv. B02/337-1
Dat. nach Kontext: 5.-6. Jh.

SE 44 (UK)

Gebrauchskeramik

K 794. GF Topf, Steilrand **Taf. 162**
Sch.: 10 YR 5/6
Oberfl.: tongrundig
Rd: 9 cm
Bd: 7 cm
H: 8,5 cm
Inv B02/348-1
Par.: Anderson-Stojanovic 1992, Taf. 142, 1224.1225;
Ephesos: Ladstätter 2008, K 254. K 486 Taf. 317
Dat.: 4.–6. Jh.

Verfüllung einer Vertiefung in der Felskante (=SE 44)

K 795. RHfr. Amphore, Peacock – Williams 45/ LRA 3 **Taf. 162**
Sch.: rot 5 YR 5/6, mh, mp; Mag.: weiße P.,
durchsichtiger und grauer Quarz, sehr glimmrig
Oberfl.: tongrundig
Rd: 3 cm
Inv. B02/351-3
Par.: Peacock – Williams 1986, 188;
Ephesos: Becezcky 2005, 204 Taf. 1, Nr. 4;
Ladstätter 2008, K 282,
Kontext spätes 6./frühes 7. Jh.
Dat.: Ende 4. bis Ende 6. Jh.

SE 27

K 796. RHfr. Amphore, LRA 1 **Taf. 162**
Sch.: braun 7.5 YR 6/4, mh, fp,
Mag.: weiße und schwarze P., Glimmer
Oberfl.: rötlich gelb 7.5 YR 6/4
Rd: 6 cm
Inv. B02/124-3
Par.: Ephesos: Becezcky 2005, 205 Taf. 3
Dat.: spätes 4. – Mitte 5. Jh.

SE 15

Gebrauchskeramik

K 797. Rfr. Kochtopf, Steilrand **Taf. 162**
Sch.: gelblich rot 5 YR 6/6, mh, p,
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: rötlich gelb 5 YR 6/6
Rd: 13 cm
Inv. B02/100-2
Par.: Ephesos: Ladstätter 2008, K 382–384,
Kontext spätes 6./frühes 7. Jh.

SE 54

Gebrauchskeramik

K 798. Rfr. Krug, profilierter Trichterrand **Taf. 162**
Sch.: hellrot 7.5 YR 7/6, w, fp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Rd: 10 cm
Inv. B02/442-2
Par.: Ephesos: Ladstätter 2008, K 453 Taf. 313,
Kontext: spätes 6. Jh.

Glas

G 12. Halsfr. Flasche **Textabb. 9**
Inv. B02/413-1
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh.

SE 55

Terra Sigillata

K 799. Rfr. Teller, Hayes 87A/88 **Taf. 162**
ARSW
Sch.: hellrot 2.5 YR 6/6, mh, fp;
Mag.: feine weiße u. braune P., Glimmer
Oberfl.: roter Überzug 2.5 YR 6/8
Rd: 30 cm
Inv. B02/439-7
Par.: Hayes 1972,136, Form 87 Nr. 4;
Carandini 1981,93 Taf. 41.7;
Bonifay 2004, 175 Abb. 93, Form Hayes 87A/88
Dat.: zweite Hälfte bzw. Ende 5. bis Anfang 6. Jh.

K 800. Rfr. Schale, Hayes 61A/B3 **Taf. 162**
ARSW
Sch.: hellrot 2.5 YR 7/8,h, fp;
Mag. : keine sichtbaren P.
Oberfl.: tongrundig
Rd: 32 cm
Inv. B02/439-8
Par.: Hayes 1972, 104 Abb. 17, 61, Nr. 26;
Carandini 1981, 88 Taf. 34, 5. 6. Taf. 35, 2;
Bonifay 2004, 176 Abb. 90, Typ 37 (Hayes 67A/B3)
Dat.: 1. Hälfte 5. Jh., späte Stücke bis 480

K 801. Wfr. Schale, Hayes Motiv 75 **Taf. 162**
LRC
Sch.: rötlich gelb 5 YR 6/6, mh, fp;
Mag.: Glimmer, einige weiße P.
Oberfl.: roter Überzug 2.5 YR 6/8
Dekor: griechisches Kreuz mit Punktdekor,
fragmentiert
Inv. B02/439-9
Par.: Hayes 1972, Abb. 79, Nr. 75

K 802. Rfr. Schale, Hayes Form 3 **Taf. 162**
LRC
Oberfl.: rotbrauner Überzug
Inv. B02/464-2
Par.: Hayes 1972, 329;
Ladstätter – Sauer 2005, 171, Nr. 33 Taf. 3
Dat.: 5. Jh.

K 803. Rfr. Schale, Hayes Form 4 **Taf. 162**
LRC
Sch.: rot 7.5 YR 6/4, fp, h,
Mag.: weiße und dunkelgraue P.
Oberfl.: rotbrauner Überzug 5 YR 5/4
Rd.: 30 cm
Inv. B02/450-1
Par.: Ephesos: Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 6,
Nr. 79–81
Dat.: 5. Jh.

K 804. Rfr. Schale, Hayes Form 6 **Taf. 162**
LRC
Sch.: rot 10 YR 6/6, h. fp;
Mag.: weiße und dunkelgraue P.
Oberfl.: tongrundig
Rd: 24 cm
Inv. B02/439-22
Par.: Hayes 1972, 341
Dat.: frühes 6. Jh.

Gebrauchskeramik

K 805. Rfr. Schale **Taf. 163**
Sch.: rötlich gelb 7.5 YR 7/6, h, p
Oberfl.: gelblich hellbraun, geglättet
Mag.: weiße P., Glimmer
Rd: 18 cm
Inv. B02/439-37

K 806. Rfr. Schüssel **Taf. 163**
Sch.: blass-braun 7.5 YR 7/4, h, p;
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: tongrundig, geglättet
Rd: 40 cm
Inv. B02/439-43

K 807. Rfr. Topf, Deckelauflage **Taf. 163**
Sch.: 2.5 YR 6/1, mh;
Mag.: weiße P., Glimmer
Oberfl.: tongrundig
Rd: 18 cm
Inv. B02/439-47
Par.: Ladstätter 2008, 122, K 518 Taf. 319,
Kontext Ende 6./Anfang 7. Jh.

K 808. Rfr. Kochtopf, Deckelfalz **Taf. 163**
Sch.: dunkelgrau, h, mp;
Mag.: Glimmer, wenig weiße P.
Oberfl.: dunkelgrau, rau
Rd: 20 cm
Inv. B02/450-8
Par.: Ephesos: Turnovsky 2005, Abb. 1. 6
Dat.: 2. Hälfte 5. Jh.

K 809. Rfr. Kochtopf, Deckelfalz **Taf. 163**
Sch.: dunkelgrau, h, mp;
Mag.: Glimmer, wenig weiße P.
Oberfl.: dunkelgrau, rau
Rd: 20 cm
Inv. B02/450-9
Par.: Ephesos: Ladstätter 2008, K 213–214,
Kontext Ende 5. Jh.

K 810.Rfr. Deckel **Taf. 163**
Sch.: dunkelgrau, h, mp;
Mag.: Glimmer, wenig weiße P.
Oberfl.: dunkelgrau, rau
Rd: 16 cm
Inv. B02/450-14
Par.: Turnovsky 2005, Abb. 1. 7
Dat.: Ende 4.–Anfang 6. Jh.

Amphoren

K 811. RHfr. Amphore, gerippter Rand **Taf. 163**
Sch.: 2.5 YR 5/6; mh, fp;
Mag.: Glimmer, wenig weiße P.
Oberfl.: rötlich braun 2.5 YR 5/6, rau
Rd: 6,6 cm
Inv. B02/432-1
Par.: Ostia IV; Bonifay 2004, Typ 61 Abb. 82
Dat.: 4. Jh.

K 812. Rfr. Amphore **Taf. 163**
Sch.: 5 YR 7/6
Oberfl.: tongrundig
Rd: 10 cm
Inv. B02/439-83
Par.: Dressel 30, Ostia V, Keay 1,
Bonifay 2004, Typ 60
Dat.: 200–4. Jh.

Lampen

L 22. Spiegelfr. Lampe **Taf. 163**
Rd: 10 cm
Inv. B02/439-2

Glas

G 9. Bfr. und Rfr. Becher **Textabb. 9**
Inv. B02/440-1. 2
Dat. nach Kontext: 4.–5./6. Jh.

Stratum 56

SE 61

K 813. Rfr. Schale, Hayes 3 **Taf. 163**
LRC
Oberfl.: rotbrauner, matter Überzug
Rd: 26 cm
Inv. B02/472-1
Par.: Hayes 1972, Abb. 69.37;
Turnovsky 2005, Abb. 2. 5;
Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 11, EHA 32
Dat.: frühes (?) 5. Jh.

K 814. Rfr. Schale, Hayes 3 **Taf. 163**
LRC
Oberfl.: roter, matter Überzug
Rd: 26 cm
Inv. B02/460-1
Par.: Hayes 1972, Abb. 69.32;
Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 6, Nr. 78;
Ladstätter 2008, K 843
Dat.: frühes 5. Jh.

K 815. Rfr. Schale, Hayes 1 **Taf. 163**
CRSW
Oberfl.: hellroter, matter Überzug
Dekor: an der Außenseite der Wand Roulettierung
Rd: 24 cm
Inv. B02/460-2
Par.: Hayes 1972, 373
Dat.: spätes 4. – drittes Viertel 5. Jh.

Stratum 64

K 816. Rfr. Schale, Hayes 2 **Taf. 163**
LRC
Oberfl.: rotbrauner, matter Überzug
Rd: 24 cm
Inv. B02/476-4
Par.: Hayes 1972, 327 f.;
Turnovsky 2005, Abb. 2. 5;
Ladstätter – Sauer 2005, Taf. 1, Nr. 16
Dat.: spätes 4. – erste Hälfte 5. Jh.

K 817. Rfr. Schale, Hayes 1A **Taf. 163**
LRC
Oberfl.: rotbrauner, matter Überzug
Rd: 16 cm
Inv. B02/476-1
Par.: Hayes 1972, 325;
Turnovsky 2005, Abb. 2. 7;
Ladstätter – Sauer 2005, 183, Eph. 220 Taf. 13
Dat.: spätes 4., frühes 5. Jh.

SE 50

Terra Sigillata

K 818. Rfr. Schale, Hayes 3 **Taf. 163**
LRC
Sch.: rot 2.5 YR 6/6, h, fp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: roter Überzug 2.5 YR 6/6
Rd: 22 cm
Inv. B02/339-1
Par.: Hayes 1972, 329,
Ladstätter – Sauer 2005, 178 Taf. 9 Nr. 118
Dat.: 5/6. Jh.

K 819. Bfr. Schale **Taf. 163**
LRC
Sch.: 5 YR 7/4, h, fp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: roter Überzug 2.5 YR 6/6
Bd: 14 cm
Inv. B02/341-1

K 820. Bfr. Schale **Taf. 163**
LRC?
Sch.: 5 YR 7/8,h, fp;
Mag.: Glimmer, weiße P.
Oberfl.: gelblich roter Überzug 2.5 YR 6/6
Bd: ca. 10 cm
Inv. B02/341-2

9.5 Anhang 1: Katalog der Scherbentypen

Die nachfolgende, standardisierte Beschreibung der Referenzstücke der Scherbentypen wurde unter dem Binokular mit 40-facher Vergrößerung am frischen Bruch vorgenommen.

Zur Bestimmung der Farbwerte wurde eine Munsell-Farbkarte herangezogen. Die Häufigkeit der Poren- bzw. Magerungspartikel wurde anhand von Schätzbildern ermittelt.

Der Angabe der Porenform, der Sortierung der Magerungspartikel und ihre Form bzw. Rundung liegen Vergleichstafeln zugrunde. Die Maßangaben der Poren und Partikel erfolgten durch Messung mithilfe der im Okular eingeblendeten Skala und werden in 0,00 mm angegeben.

Die einzelnen Partikel werden nur im Fall von Quarz und Glimmer interpretiert. Bei Quarz wurden durchsichtige und weiße Varianten unterschieden, bei Glimmer eine weiße (silbrig) glänzende von Goldglimmer. Alle übrigen Partikel werden aufgrund ihrer Farbe unterschieden.

Als Karbonatpseudomorphosen werden die zumeist gut gerundeten, weißen Ränder jener Poren bezeichnet, die beim Ausfall von Karbonaten durch den Brennvorgang entstehen, sie weisen auf den Karbonatgehalt des verwendeten Rohstoffs hin[1665].

Glanztonware: Scherbentypen Tabelle 1				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GT 1 B04/155-4 K 305**	**GT 2 B03/158-2 K 196**	**GT 3 B04/165-2 K 278**	**GT 4 B03/372-95 K 290**
Formtyp/Erhaltung	Bfr. Schüssel	Wfr. Kantharos, aufgesetzter Tonschlicker	GF Teller, kurze gewölbte Lippe	Bfr. Teller, Standring
Farbe	rötlich braun bis grau 5YR5/3-5/4	braun 7.5YR5/3	braun 7.5YR5/2	rötlich braun 7. 5YR5/3
Bruch	körnig	muschelig	körnig	körnig
Poren				
Häufigkeit	2,5%	1%	7,5%	15%
Form	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet
Größe	0,04–0,2	0,04–0,06	0,02–0,4	0,04–0,8
Magerung				
Anteil	2,5%	1,5%	2,5–5%	20%
Größe	0,02–0,14	0,02–04	0,02–1,2	0,02–0,6
Sortierung	mittel	gut	schlecht	mittel
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	–	Selten; sehr sphärisch, sehr kantig; –0,04	Selten; subsphärisch bis sphärisch, sehr kantig; 0,04–0,2	Häufig; sphärisch, sehr kantig, 0,2–0,4
Weißer Quarz	Selten; subsphärisch bis sphärisch, kantig; 0,04–014	–	–	–
Schwarze Partikel	Selten, gerundet, sehr sphärisch 0,04	–	–	häufig sphärisch, gut gerundet 0,15–0,6
Rotbraune Partikel	Selten; subsphärisch, gerundet; 0,04–0,15	Mittel; sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,04	Mittel; mäßig länglich bis sphärisch, gut gerundet; 0,02–1,2	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,15
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	–	Sehr selten; subsphärisch, gerundet; –0,04	Selten; subsphärisch, gut gerundet; 0,22–0,04	–
Weiße Partikel	Selten; sphärisch, gerundet; 0,04	–	Sehr selten; sehr sphärisch, gut gerundet; 0,04	–
Karbonat-pseudomorphosen	–	–	Selten; sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,04	–
Dunkler Glimmer	Mittel; 0,02–0,14	–	–	Selten; –0,06
Weißer Glimmer	–	–	–	sehr häufig

[1665] Zur standardisierten Beschreibung des Scherbens, vgl. M. Trapichler in, V. Gassner – M.Trapichler – K. Schaller, A Web-based Information System of Pottery Fabrics in the Central Mediterranean (FACEM), in: G. Greco – L. Cicala, (Hrsg.), Archaeometry. Comparing Experiences. Quaderni del Centro Studi Magna Grecia 19 (Neapel 2015), 20–22, mit Literatur.

Glanztonware: Scherbentypen Tabelle 2				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GT 5 B04/137-4 K 621**	**GT 6 B03/406-3**	**GT 7 B03/371-3 K 286**	**GT 8 B04/175-2 K 178**
Formtyp	Bfr. Teller, Standring mit viereckigem Querschnitt	Wfr. Teller, konzentrische Rillen	Rfr. Teller, horizontale verdickte Lippe	RHfr. Kantharos, glatter Rand
Farbe	dunkel graubraun bis braun 10YR4/2-5/1	graubraun 10YR 4/2	dunkelbraun 10YR4/3	graubraun 10YR 5/2
Bruch	glatt	körnig	glatt	körnig
Poren				
Häufigkeit	5%	5%	2,5–5%	10%
Form	kanalförmig, gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet
Größe	0,025–0,25		0,02–0,5	0,02–0,08
Magerung				
Anteil	2,5–5%	2,5%	5%	5%
Größe	0,0–0,75	0,02–0,14	0,02–0,2	0,02–0,2
Sortierung	unsortiert	mittel	mittel	schlecht
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	–	Mittel; subsphärisch bis sehr sphärisch,kantig; 0,04–0,14	Selten; sphärisch, kantig; 0,04–0,06	Selten; sphärisch, kantig; 0,04–0,04
Weißer Quarz	Selten; gut gerundet, subsphärisch; –0,25	–	–	–
Schwarze Partikel	Häufig; gut gerundet, sphärisch bis subsphärisch; 0,05–0,3	Mittel; sphärisch, sehr gut gerundet; 0,02–0,06	Selten; subsphärisch bis sehr sphärisch, gerundet; 0,02–0,04	Häufig; sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,06
Rotbraune Partikel	–	Mittel; sphärisch, sehr gut gerundet; 0,04	–	–
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	Selten; gut gerundet, sphärisch; 0,05–0,5	–	Selten,; subsphärisch, gut gerundet; 0,06	–
Weiße Partikel	–	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,02–0,04	Selten; subsphärisch, gerundet; 0,06–0,2	–
Karbonat-pseudomorphosen	–	–	–	–
Dunkler Glimmer	Sehr häufig; 0,05–0,15	Selten; 0,02–0,06	Mittel; 0,02–0,06	Sehr häufig; 0,02–0,2
Weißer Glimmer	Häufig, –0,025	Häufig; 0,02–0,04	–	Häufig; 0,02–0,04

Glanztonware: Scherbentypen Tabelle 3				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GT 9 B05/162-2 K 287**	**GT 10 B04/189-5 K 272**	**GT 11 B03/451-1 K 14**	**GT 12 B03/405-6**
Formtyp	Bfr. Teller	Rfr. Fischteller 1	Schale, Echinusrand	Bfr. Schale
Farbe	gelblich braun 10YR5/4	grau 10YR 5/1	gelblich rot bis grau 5YR6/6 – 7.5YR6/1	rötlich gelb 7.5YR6/6
Bruch	körnig	körnig	rauh	glatt
Poren				
Häufigkeit	7,5%	2,5–5%	5–7,5%	2,5%
Form	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet
Größe	0,02–0,2	0,05–0,25	–1	0,04–0,2
Magerung				
Anteil	1,5%	5–7,5%	2,5%	7,5%
Größe	0,02–04	0,02–0,3	0,02–0,25	0,02–0,6
Sortierung	mittel	schlecht	mittel	mittel
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Selten; sehr sphärisch, sehr kantig; 0,02–0,2	Selten; sphärisch, kantig; –0,05	Mittel; subsphärisch bis sphärisch, kantig; –0,25	sehr selten; sphärisch, kantig; 0,12
Weißer Quarz	–	–	Mittel; subsphärisch, mäßig gerundet;0,02–0,25	
Schwarze Partikel	Mittel; sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,04	Mittel; sphärisch, gerundet; –0,05	Selten; sphärisch, mäßig gerundet; 0,02–0,08	Selten; sphärisch, gerundet; 0,05–0,075
Rotbraune Partikel	Selten; subsphärisch, gerundet; 0,02–0,08	Selten; sphärisch, gerundet; –0,05	Selten; sphärisch, mäßig gerundet; 0,02–0,2	Häufig; länglich bis subsphärisch; 0,07–0,5
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	Selten; sphärisch, gerundet; 0,04–0,06	sehr häufig; sphärisch, gerundet; –0,02–0,3	–	–
Weiße Partikel	–	–	–	Mittel; sphärisch, gut gerundet; 0,05–0,6
Karbonat-pseudomorphosen	–	–	Häufig; 0,04–0,075	–
Dunkler Glimmer	Mittel; 0,06–0,2	Mittel; –0,2	Selten; 0,04–0,2	Mittel; 0,02–0,25
Weißer Glimmer	–	Selten; –0,02	Selten; –0,02	Mittel; 0,02

Glanztonware: Scherbentypen Tabelle 4				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GT 13 B03/372-53 K 129**	**GT 14 B05/163-19 K 248**	**GT 15 B05/212-1 K 65**	**GT 16 B03/158-1 K 304**
Formtyp	Rfr. Amphore, überhängender Rd	Bfr. Schale, Standring	Wfr. Kantharos	Bfr. Schüssel
Farbe	Rötlich gelb	hellgrau	rötlich gelb 5YR6/6	rötlich gelb 5YR6/6
Bruch	rauh	glatt	feinkörnig	feinkörnig
Poren				
Häufigkeit	7,5%	2,5%	1%	2,5%
Form	kammerförmig	gebuchtet	gebuchtet	kammerförmig
Größe	0,07–1		0,05–0,25	0,05–0,25
Magerung				
Anteil	15%	2,5%	1%	1%
Größe	0,02–1,2	0,02–0,125	0,02–0,07	0,02–025
Sortierung	schlecht	mittelmäßig	gut	mittelmäßig
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Mittel; sphärisch, kantig; –0,25	–	Selten; sphärisch, kantig; –0,07	–
Weißer Quarz	–	–	Selten; sphärisch, kantig; –0,07	–
Schwarze Partikel	Selten; subsphärisch bis sphärisch, gerundet; 0,02–0,12	–	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,02	Mittel; sphärisch, gut gerundet; –0,05
Rotbraune Partikel	Selten; subsphärisch bis sphärisch, gerundet; 0,05–0,3	Selten; subsphärisch bis sphärisch, gerundet; –0,05–0,125	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,02	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,125
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	–	sehr häufig; sphärisch, gerundet; –0,05–0,125	–	–
Weiße Partikel	Mittel; subsphärisch bis sphärisch, gut gerundet; 0,05–1,2	Selten; subsphärisch bis sphärisch, gerundet; 0,05–0,125	–	–
Karbonat-pseudomorphosen	sehr häufig; 0,02–0,05	–	sehr häufig; sehr sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,05	sehr häufig; sehr sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,05
Dunkler Glimmer	Selten; –0,25	Selten; –0,075	–	–
Weißer Glimmer	Selten; 0,02	–	Selten; –0,05	Selten; 0,02

Glanztonware: Scherbentypen Tabelle 5				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GT 17 B05/188-10 K 277**	**GT 18 B03/422-1 K 203**	**GT 19 B03/416-26 K 366**	**GT 20 B05/141-3 K 275**
Formtyp	Bfr. Fischteller	Bfr. Kantharos, Standfuß	Rfr. Schüssel, verdickter AR	Bfr. Fischteller
Farbe	rötlich gelb 7.5YR6/6	rötlich braun 5YR 6/3-5/3	rötlich braun 5YR 6/4	gelblich hellbraun
Bruch	körnig	körnig	körnig	muschelig
Poren				
Häufigkeit	1%	5%	5%	2,5%
Form	kammerförmig	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet
Größe	–0,0125	0,05–0,8	0,04–0,2	0,02–0,06
Magerung				
Anteil	1%	5%	5 %	5%
Größe	0,02–0,05	0,02	0,02–0,8	0,02–0,06
Sortierung	gut		schlecht	gut
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	–	Selten; sphärisch, kantig; 0,04–0,2	Sehr selten; sphärisch, sehr kantig; –0,04	–
Weißer Quarz	–	–	–	Selten, subsphärisch-sphärisch, kantig, 0,04–014
Schwarze Partikel	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,02–0,05	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,02–0,05	Selten; sehr sphärisch, gut gerundet; 0,02–02	Selten; sehr sphärisch, gerundet; 0,04
Rotbraune Partikel	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,02–0,05	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,02–0,05	Häufig; subsphärisch, gut gerundet; 0,05–0,8	Selten; subsphärisch, gerundet; –0,04–0,15
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	–	Mittel; sphärisch, gut gerundet; 0,2–0,25	Häufig; sehr sphärisch, gerundet 0,05–0,2	–
Weiße Partikel	–	–	–	Selten; sphärisch, gerundet; 0,04
Karbonat-pseudomorphosen	Häufig; sehr sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,05	Sehr häufig; sphärisch, gut gerundet; 0,04–0,08	Sehr häufig; sehr sphärisch, sehr gut gerundet; 0,02	Sehr häufig; sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,04
Dunkler Glimmer	–	selten	sehr selten	Mittel; 0,02–0,14
Weißer Glimmer	Selten; 0,02	–	–	–

Glanztonware: Scherbentypen Tabelle 6				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GT 21 B04/04-1 K 96**	**GT 22 B03/424-6**	**GT 23 B04/199-7 K 100**	
Formtyp	Bfr. Fischteller	Rfr. Schüssel, gewölbte Lippe	Wfr.Teller, feine Roulettierung	
Farbe	hellbraun 7.5YR6/4	grau braun 10YR 5/2	rötlich gelb 5 YR 7/6-6/6	
Bruch	körnig	körnig	glatt	
Poren				
Häufigkeit	1%	1%–2,5%	1%	
Form	kammerförmig	kammerförmig	gebuchtet	
Größe	–0,0125	–0,075	–0,02	
Magerung				
Anteil	1%	2,5%	1–2,5%	
Größe	0,02–0,05	0,02–0,12	0,02–0,07	
Sortierung	gut	mittel	Gut sortiert	
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Mittel; sphärisch, kantig –0,125	Häufig; subsphärisch bis länglich, kantig; 0,07–0,5	–	
Weißer Quarz	–	Mittel; subsphärisch bis sphärisch, gut gerundet; 0,05–0,12	–	
Schwarze P.	–	–	–	
Rotbraune Partikel	Selten; gut gerundet, subspärisch bis leicht länglich; 0,04–0,08	–	–	
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	Sehr häufig; sphärisch, gerundet; 0,05–0,5	–	–	
Weiße Partikel	Weiße Schlieren	–	Häufig; sphärisch, gut gerundet; 0,02–0,05	
Karbonat-pseudomorphosen	Sehr häufig	–	Selten; sphärisch, gut gerundet; –0,05	
Dunkler Glimmer	Selten; –0,125	Häufig; 0,075–0,2	Selten; –0,07	
Weißer Glimmer	–	Selten; 0,02	Häufig; 0,02	

Gebrauchskeramik: Scherbentypen Tabelle 1				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GK 1** **B03/451-2** **K 17**	**GK 2** **B04/173-10** **K 355**	**GK 3** **B05/104-20** **K 393**	**GK 4** **B04/240-16** **K 342**
Formtyp	RHfr. Krug, profilierter TR	Bfr. Krug, hoher Standring	Rfr. Bienenkorb, kurzer FLR	Rfr. Schale, glatter ER
Farbe	gelblich rot 5YR5/8	gelblich rot 5YR5/8	rötlich gelb 5YR 6/6	rötlich braun 5YR 5/6
Bruch	körnig	glatt	körnig	körnig
Poren				
Häufigkeit	5%	5%	7,5%	5–7,5%
Form	kanalförmig, gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet
Größe	–0,1	–0,5	–0,8	–0,5
Magerung				
Anteil	7,5–10%	20%	15–20%	25%
Größe	0,02–0,4	0,02–0,75	0,02–0,35	0,02–0,5
Sortierung	unsortiert	unsortiert	unsortiert	unsortiert
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Mittel; sphärisch, kantig; –0,4	–	Selten; sphärisch, kantig	–
Weißer Quarz	–	–	Selten; sphärisch, kantig	–
Schwarze P.	Selten; sphärisch, gerundet, –0,25	Selten; sphärisch, kantig; –0,2	Selten; subsphärisch bis sphärisch, gerundet; –0,1	Selten; sphärisch, kantig; –0,25
Rotbraune Partikel	Selten; sphärisch, gerundet; –0,25	Mittel; subsphärisch -länglich, gut gerundet; –0,5	Mittel; subsphärisch bis sphärisch, gut gerundet; –0,35	Selten; subsphärisch bis sphärisch, gerundet; –0,2
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	–	–	–	–
Weiße Partikel	Häufig; subsphärisch, gut gerundet; –0,2	subsphärisch, gerundet; –0,75	–	Mittel; subsphärisch, gut gerundet; –0,5
Karbonat-pseudomorphosen	–	sehr häufig; sehr sphärisch, sehr gut gerundet; –0,1	sehr häufig; sehr sphärisch, sehr gut gerundet; –0,1	–
Dunkler Glimmer	häufig –0,4	sehr häufig, –0,25	–	–
Weißer Glimmer	–	–	–	–

Gebrauchskeramik: Scherbentypen Tabelle 2				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GK 5** B03/378-21 **K 370**	**GK 6** **B05/141-14** **K 396**	**GK 7** **B04/194-3** **K 419**	**GK 8** **B03/440-5** **K 374**
Formtyp	Rfr.Schüssel, Flachrand 1	Rfr. Bienenkorb, Flachrand	Rfr. Schale, verdickter abgesetzter Rand	Schüssel, Flachrand 3
Farbe	gelblich rot 5YR5/6	hellbraun 7.5YR6/4	dunkles graubraun 10YR4/2	helles gelblich braun 10YR6/4
Bruch	körnig	körnig	körnig	rauh
Poren				
Häufigkeit	2,5–5%	15%	5%	5%
Form	kammerförmig	kammerförmig	kammerförmig	gebuchtet
Größe	–0,25	–0,5	0,05–0,5	0,05–0,5
Magerung				
Anteil	5%	10–15%	–	15–20%
Größe	0,02–0,25	0,02–0,75	–	0,02–0,3
Sortierung	mittel	Schlecht	–	mittel
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	–	Selten; sphärisch, kantig; –0,13	Sehr selten; sphärisch, kantig, –0,25	Selten; sphärisch, kantig 0,125–0,25
Weißer Quarz	–	Selten; sphärisch, kantig; –0,13	–	–
Schwarze Partikel	Sehr häufig; sphärisch, gerundet; 0,02–0,125	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,02–0,2	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,05–0,125	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,05–0,25
Rotbraune Partikel	Mittel; länglich, gerundet; 0,05–0,25	–	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,05–0,125	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,05–0,25
Gelbe/Ockerfarbene Partikel		Selten; sphärisch, gerundet; 0,075–0,2	–	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,125–0,3
Weiße Partikel	Selten; subsphärisch, kantig; –0,15	Selten; länglich bis sphärisch, kantig; 0,3–0,75	–	Vereinzelt; ovale, graue Schale, innen gelblich weiß; sphärisch, sehr gut gerundet; 0,3
Karbonat-pseudomorphosen	–	–	–	–
Dunkler Glimmer	mittel	Sehr häufig; 0,05–0,5	Sehr häufig; –0,125	–
Weißer Glimmer	–	–	–	Mittel 0,02-0,125

Gebrauchskeramik: Scherbentypen Tabelle 3				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GK 9 B04/177-20 K 422**	**GK 10 B05/171-2 K 343**	**GK 11 B05/170-17 K 383**	**GK 12 B03/260-37 K 401**
Formtyp	Bfr. Schale, hoher Standring	RHfr. Krug, profilierter Trichterrand 3	RHfr. Schüssel Kragenrand 2	Bfr. Mortarium
Farbe	gelblich braun 10YR5/4	hellbraun 7.5YR6/4	helles gelblich braun 2.5Y6/3	helles gelblich braun 10YR6/4
Bruch	körnig	sehr körnig	körnig	körnig
Poren				
Häufigkeit	5%	10%	2,5%	5%–7,5%
Form	gebuchtet	gebuchtet	gebuchtet	kammerförmig, gebuchtet
Größe	0,04–0.3	–0,5	0,25–0,5	0,05–0,3
Magerung				
Anteil	5%	–	15%	15%
Größe	–0,02–0,25	–	0,02–1,5	0,02–1
Sortierung	unsortiert	–	schlecht	mittelmäßig
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Selten; subsphärisch, kantig; 0,05–0,25	Selten; sphärisch, kantig; –0,2	Mittel; sphärisch, kantig; 0,125–0,5	Mittel; sphärisch, kantig; 0,125–0,75
Weißer Quarz	–	–	–	Mittel; sphärisch, kantig; 0,125–0,75
Schwarze Partikel	Selten; sphärisch, kantig –0,1	–	Selten; sphärisch, gerundet; –0,1	–
Rotbraune Partikel	Selten, gut gerundet, sub-sphärisch; 0,025–0,05	Selten; sphärisch, kantig; –0,1	Dunkelbraun; mittel, sphärisch, gut gerundet; 0,125–0,5	Selten; sphärisch, gerundet; 0,05–0,75
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	–	–	Mittel; sphärisch, gut gerundet; 0,125–0,5	Häufig; subsphärisch, gerundet; 0,125–1,5
Weiße Partikel	–	Selten; subsphärisch bis sphärisch, gerundet;	Mittel; subsphärisch bis sphä-risch, gerundet; 0,125–0,25	Häufig; subsphärisch bis sphärisch, gerundet; 0,04–0,25
Karbonat-pseudomorphosen	–	Sehr häufig; sehr sphärisch, gut gerundet; –0,05	Weiße bis ockerfarbene Schlieren; –1,5	Weiße Flecken in der Matrix
Dunkler Glimmer	Sehr häufig; 0,05–0,12	–	–	Selten; 0,075–0,25
Weißer Glimmer	Selten; –0,05	–	Sehr selten	–

Gebrauchskeramik: Scherbentypen Tabelle 4				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**GK 13 B05/174-7 K 410**			
Formtyp	GF Schale, verdickter ER			
Farbe	helles olivbraun 2.5Y5/3			
Bruch	Körnig			
Poren				
Häufigkeit	5%			
Form	gebuchtet			
Größe	0,05–0,25			
Magerung				
Anteil	15%			
Größe	0,02–0,5			
Sortierung	gut			
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Selten; sphärisch, kantig; –0,25			
Weißer Quarz	–			
Schwarze Partikel	Selten; sphärisch, gerundet; 0,02–0,5			
Rotbraune Partikel	Häufig; sphärisch, gerundet 0,02–0,5			
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,05–0,25			
Weiße Partikel	Mittel; subsphärisch bis sphä-risch, gerundet; 0,125–0,3			
Karbonat-pseudomorphosen	Weiße Flecken in der Matrix			
Dunkler Glimmer	Mittel; –0,25			
Weißer Glimmer	Mittel; 0,02–0,25			

Kochkeramik: Scherbentypen				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**KT1 B04/22-17 K 79**	**KT2 B05/143-16 K 349**	**KT3 B04/240-3 K 432**	**KT4 B05/170-20 K 427**
Formtyp	Rfr. tiefer Kochtopf, ausgebogener Rand 2	Rfr. tiefer Kochtopf, verdickter Rand	Rhfr. Rfr. tiefer Kochtopf; Flachrand	Rfr. tiefer Kochtopf, ausgebogener Rand 1, Profilierung
Farbe	gelblich rot 5YR5/6	dunkles rotbraun 5YR3/3	rotbraun 5YR5/4	dunkelbraun 5YR4/3
Bruch	unregelmäßig	unregelmäßig	unregelmäßig	unregelmäßig
Poren				
Häufigkeit	10%	–	15%	10%
Form	gebuchtet	Kammerförmig, gebuchtet	gebuchtet	Kammerförmig, gebuchtet
Größe	0,075–1	–1	–0,75	0,5
Magerung				
Anteil	20%	25–30%	25–30%	30%
Größe	0,02–1	0,05–1,5	0,02–1,75	0,05–3
Sortierung	unsortiert	unsortiert	unsortiert	unsortiert
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Mittel; sphärisch bis länglich, kantig; 0,075–2	Mittel; sphärisch bis länglich, kantig; –0,75	Mittel; sphärisch bis subsphärisch, kantig; –0,75	Mittel; sphärisch, kantig; 0,125–0,5
Weiße Partikel	–	Mittel; sphärisch bis länglich, kantig; –0,75	–	Mittel; sphärisch, kantig; 0,125–0,5
Schwarze Partikel	Selten; sphärisch, gerundet; –0,17	Sehr häufig; sphärisch, gerundet; –0,05	–	–
Rotbraune Partikel	Häufig; sphärisch bis subsphärisch, kantig; 0,125–1	–	–	–
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	–	–	–	Selten; sphärisch, gerundet; 0,05–0,25
Weiße Partikel	Mittel; sphärisch, leicht kantig; –0,5	Mittel; sphärisch, leicht kantig; –0,5	Schiefrig; mittel; länglich, kantig –1,75	
Karbonatpseudomorphosen	–	–	–	–
Dunkler Glimmer	–	Mittel; 0,075–1,5	Mittel; –2,5	–
Weißer Glimmer	Mittel; 0,02–0,125	Mittel; –0,05	Mittel; 0,02–0,05	Sehr häufig; 0,05–0,125
Grüne Partikel	–	–	–	Sehr selten; länglich, kantig; 3

Amphoren: Scherbentypen				
Scherbentyp (Inv.Nr./Kat.Nr.)	**A 12 B05/104-33 K 459**	**A 13 B05/195-18 K 464**	**A 14 B04/250-4 K 457**	
Formtyp	Rfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 3	RHfr. Amphore, wulstartig verdickter Rand 1 Doppelrundstabhenkel	Amphore, bandartig verdickter Rand	
Farbe	rötlich gelb 5YR6/6	hellbraungrau 7.5YR 6/4	rötlich braun 5YR 5/4	
Bruch	körnig	körnig	rauh	
Poren				
Häufigkeit	5%	7,5	10%	
Form	Channel; vughy	gebuchtet	gebuchtet	
Größe	0,04–0,5	0,05–0,25	–0,25	
Magerung				
Anteil	15%	15%	10%	
Größe	0,02–0,4	0,02–0,5	0,02–0,25	
Sortierung	schlecht	mittelmäßig	mittel	
Magerungspartikel				
Durchsichtiger Quarz	Häufig; sphärisch, kantig; 0,12–0,3	Selten; sphärisch, kantig; 0,125–0,5	Häufig; sphärisch, kantig; –0,1	
Weißer Quarz	Sehr häufig; sphärisch bis subsphärisch, gerundet; 0,025–0,15	–	–	
Schwarze Partikel	Selten; gut gerundet, sphärisch bis subsphärisch, 0,05–0,2	–	–	
Rotbraune Partikel	Selten; gut gerundet, sphärisch bis subsphärisch; 0,08–0,25	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,25–0,5	Orange; selten; subspärisch, gerundet,0,25	
Gelbe/Ockerfarbene Partikel	–	–	–	
Weiße Partikel	Hellgrau; sehr selten; subsphärisch, gut gerundet; 0,4	Mittel; sphärisch, gerundet; 0,05–0,25	Selten; subsphärisch, gut gerundet, –0,25	
Karbonatpseudomorphosen	–	–	–	
Dunkler Glimmer	Häufig; 0,05–0,15	Sehr häufig; 0,075–0,5	–	
Weißer Glimmer	Häufig; –0,05	–	Selten; 0,02–0,05	

9.6 Anhang 2: Tabellarische Zusammenstellung des Fundmaterials in den Sondagen 4, 5, 6, 9 und 10

Tab. 10: Tabelle der Sondage 4

		Anzahl der diagnostischen Fragmente nach Warengruppe										
Stratum	**Fnr.**	**Glasierte Ware**	**Terra Sigillata**	**Glanztonware**	**Lampen**	**Dünnwandige Keramik**	**Gebrauchskeramik**	**Amphoren**	**Glas**	**Münze**	**Zusammensetzung des Fundmaterials**	**Datierungskriterien/Datierung**
SE 23/24/25	B02/93										Ziegel	
SE 23/24/25	B02/94										Schlacke	
SE 25	B02/139										Ziegel	
SE 25	B02/140			1			5	1				Fuß einer Amphore vom Typ Peacock–Williams 45: mindestens spätantik
SE 25	B02/141										Mörtel	
SE 25	B02/142										Metall: moderne Nadel	Rezent
SE 28	B02/143										Ziegel	
SE 28	B02/144		1				9				TS: Wfr. LRC,, Amph., Ziegel	TS: Wfr. LRC: spätantik
SE 28	B02/145										Knochen	
SE 53	B02/407	1	3			3	24	15				TS: LRC Rfr.; Glasierte Keramik: mindestens spätantik

Tab. 11: Tabelle der Sondage 5

		Anzahl der diagnostischen Fragmente nach Warengruppe										
Stratum	**Fnr.**	**Glasierte Ware**	**Terra Sigillata**	**Glanztonware**	**Lampen**	**Dünnwandige Keramik**	**Gebrauchskeramik**	**Amphoren**	**Glas**	**Münze**	**Zusammensetzung des Fundmaterials**	**Datierungskriterien/Datierung**
SE 56	B02/420						1	3				Wandfr. Amphoren vom Typ Peacock–Williams 45: spätantik
SE 56	B02/421								1		rezent	Glas: modern
SE 56	B02/427						1					
SE 56	B02/428										Ziegel	
SE 57	B02/429						1	3				Wandfr. Amphoren vom Typ Peacock–Williams 45: spätantik
SE 57	B02/430										Ziegel	
SE 59	B02/433										Wandfr.: GK	
SE 58	B02/434						1					3 Wandfr. Amphoren vom Typ Peacock–Williams 45: spätantik
SE 58	B02/435										Ziegel	
SE 58	B02/436										Nagel	
SE 58	B02/437										Kalkmörtel	
SE 59	B02/454						1	3			Wandfr.: GK	Amphoren mit Rundstablippe: hellenistisch
SE 59	B02/466			1								Glanztonware: Randfr. Schale mit Echinusrand: hellenistisch

Tab. 12: Tabelle der Sondage 6

		Anzahl der diagnostischen Fragmente nach Warengruppe										
Stratum	**Fnr.**	**Glasierte Ware**	**Terra Sigillata**	**Glanztonware**	**Lampen**	**Dünnwandige Keramik**	**Gebrauchskeramik**	**Amphoren**	**Glas**	**Münze**	**Zusammensetzung des Fundmaterials**	**Datierungskriterien/Datierung**
SE 3	B03/05										Plastik oder Horn-Knopf	Knopf: modern
SE 3	B03/06										Metall	–
SE 1	B03/08						1					–
SE 1	B03/14										Wandfr.: GLZT, GK, Amphoren	–
SE 3	B03/16										Knochen	–
SE 72	B03/66										Wandfr.: GLZT, GK	–
SE 72	B03/77							1				–

Tab. 13: Tabelle der Sondage 9

		Anzahl der diagnostischen Fragmente nach Warengruppe										
Stratum	**Fnr.**	**Glasierte Ware**	**Terra Sigillata**	**Glanztonware**	**Lampen**	**Dünnwandige Keramik**	**Gebrauchskeramik**	**Amphoren**	**Glas**	**Münze**	**Zusammensetzung des Fundmaterials**	**Datierungskriterien/Datierung**
SE 93	B03/68		3				14					TS: LRC Hayes Form 3: 2. Hälfte 5.-6. Jh.; Wandfr. Amphoren vom Typ Peacock–Williams 45: spätantik 2. Hälfte 5.-6. Jh.
SE 93	B03/69										Ziegel	–
SE 93	B03/70										Knochen	–
SE 93	B03/89						8					TS: Wandfr. LRC; Wandfr. Amphoren vom Typ Peacock–Williams 45: spätantik
SE 93	B03/90										Metall	–
SE 93	B03/91										Knochen	–
SE 96	B03/92										Wandfr. GK	–
SE 96	B03/93										Ziegel	–
SE 97	B03/94						1				Ziegel	–
SE 97	B03/95										Ziegel	–
SE 97	B03/96										Knochen	–
SE 97/99	B03/101						2					–
SE 97/99	B03/102										Ziegel	
SE 96	B03/103										Wandfr. GK, Amphoren	Wandfr. Amphoren vom Typ Peacock-Williams 45:
SE 96	B03/104										Wandfr. GK, Ziegel	
SE 98	B03/117										Wandfr. GK, Amphoren	
SE 98	B03/118										Ziegel	
SE 98	B03/119											
SE 98, direkt über Fels	B03/132										Ziegel	
SE 98, direkt über Fels	B03/133											1 Wandfr. Amphoren vom Typ Peacock-Williams 45: spätantik?
SE 98, direkt über Fels	B03/134										Knochen	

Tab. 14: Tabelle der Sondage 10

		Anzahl der diagnostischen Fragmente nach Warengruppe										
Stratum	**Fnr.**	**Glasierte Ware**	**Terra Sigillata**	**Glanztonware**	**Lampen**	**Dünnwandige Keramik**	**Gebrauchskeramik**	**Amphoren**	**Glas**	**Münze**	**Zusammensetzung des Fundmaterials**	**Datierungskriterien/Datierung**
SE 70	B03/78										Ziegel, tlw. entfernt	–
SE 70	B03/79										Wandfr. GK, Amphoren, Ziegel	–
SE 70	B03/80								1		modernes Glas, Metall	rezent
SE 70	B03/81										Ziegel	–
SE 70	B03/82						1				GK	–

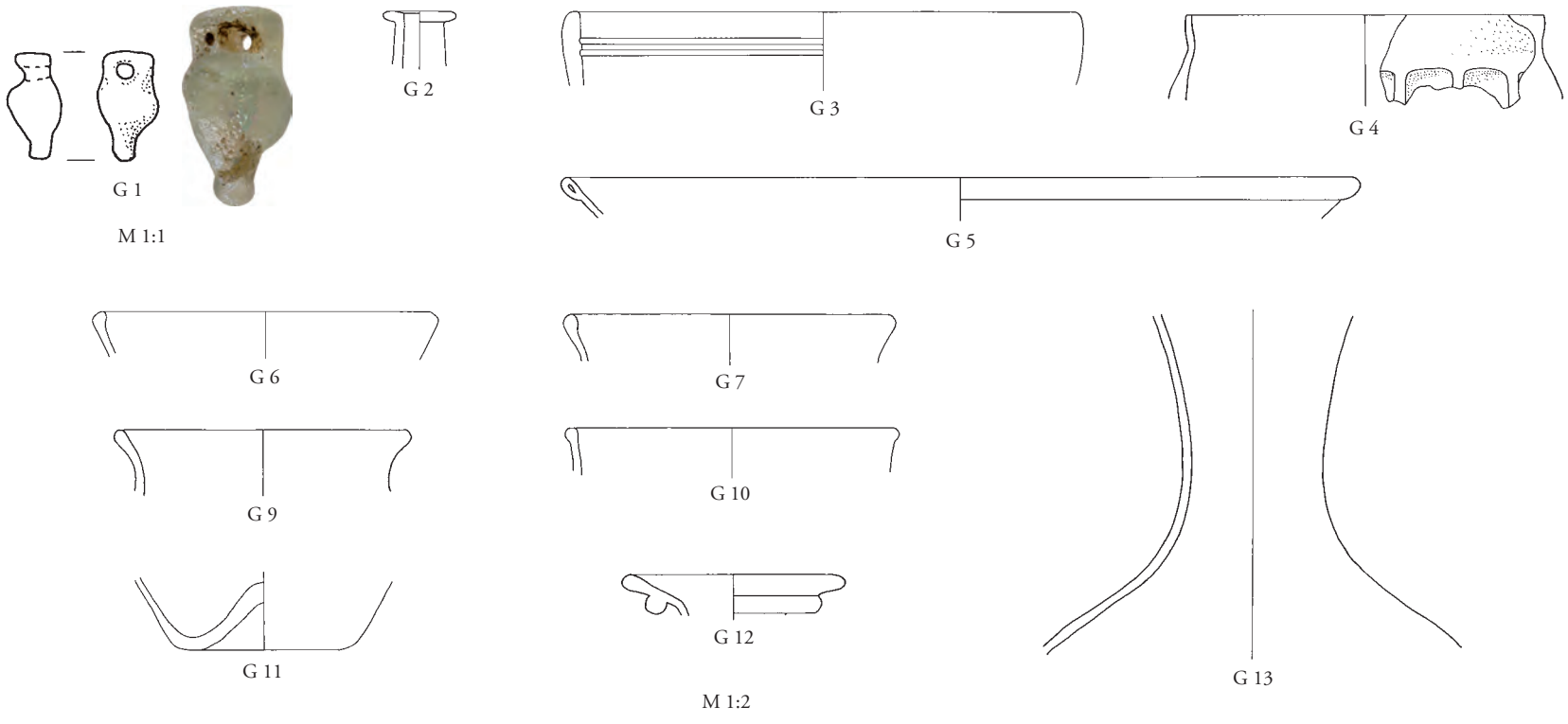
Maria Trapichler

10. Glasfunde

Im Zuge der archäologischen Grabungen im Bereich des Mausoleums von Belevi[1666] kamen in den Jahren 2001–2005 auch einige antike Glasfunde zutage. Die insgesamt 31 geborgenen Fragmente (Tab. 15) stammen aus einem Zeitraum vom Hellenismus bis in die Spätantike und sind durchwegs gut erhalten. Sie lassen sich 13 verschiedenen Objekten zuordnen (Textabb. 9)[1667].

Eine Besonderheit stellt der Fund eines Glasperlenanhängers in Form einer Miniatur-Amphore dar (**G 1**): Der Anhänger, der sich heute im *Efes Müzesi* in Selçuk befindet[1668], hat eine Höhe von 1,5 cm, sein Durchmesser beträgt 0,8 cm. Er besteht aus gelbgrünem Glas, dessen Oberfläche opak weiß, teilweise irisierend verwittert erscheint. Er wurde an der Westseite des Monuments geborgen, westlich des Stufenunterbaues[1669]. Die kontextuelle Auswertung ergab eine Datierung in das frühe 3. Jh. v. Chr.[1670], die Zeit der Errichtung des Mausoleums.

Vergleichbare Exemplare sind kaum belegt; aus mykenischer Zeit sind kleine Perlen in Krugform beispielsweise aus Rhodos erhalten[1671]: flache Perlen aus hellblauem Glas mit je zwei Befestigungslöchern, die zu Ketten aneinandergereiht oder – ähnlich einem Bordürenschmuck – an Stoffe genäht wurden. Kleine krugförmige Anhänger aus hellenistischer Zeit sind zwar auch in Samaria und in Ephesos belegt[1672], in Form und Ausführung unterscheiden sich diese jedoch deutlich von unserem Exemplar: Sie sind um einiges größer und zudem in Stabkerntechnik hergestellt[1673]. Auch aus Tyr sind Miniaturanhänger in Amphorenform bekannt[1674], sie stammen aber bereits aus dem 3. und 4. nachchristlichen Jahrhundert.



Textabb. 9:

1666 s. Ruggendorfer Kap. 4.

1667 Für die Photos sei N. Gail herzlich gedankt, für die Umzeichnungen Y. Seidel. Die Farbbestimmungen im Katalogteil beziehen sich auf die Angaben bei Küppers 1995; häufig verwendete Formen im Text- und Katalogteil werden wie folgt abgekürzt: AR = Form nach Rütti 1991; I = Form nach Isings 1957; T = Form nach Goethert-Polaschek 1977; Bonn = Form nach Follmann-Schulz 1988.

1668 Mus. Inv. 1/9/04.

1669 SE 127, Schicht mit Brandresten: s. Ruggendorfer Kap. 4.2.4.

1670 s. Trapichler Kap. 9.1.1.2.

1671 Harden 1981, 47 f. Taf. 5 Abb. 3 Nr. 65.

1672 Crowfoot 1957, Abb. 93, 11; vgl. Schätzschock 2007, 170 (G 1).

1673 Zur Herstellungstechnik vgl. Stern 2001, 144. 149. 361 f.

1674 Vgl. Chéhab 1986, Taf. 37, Nr. 7–9.

Auf der nahe gelegenen Insel Delos allerdings blieben mehrere Perlenanhänger erhalten, die nahezu dieselbe Form und Größe aufweisen: Es handelt sich dabei um eine lokale Produktion hellenistischer Zeit[1675]. Aufgrund der großen formalen Übereinstimmungen ist davon auszugehen, dass der Anhänger aus Belevi ebenfalls aus dieser Produktion stammt, somit ein Importstück aus Delos ist.

Es ist nicht auszuschließen, dass derartige Miniaturgefäße tatsächlich winzige Mengen kostbarer oder geweihter Substanzen bargen und damit Amulett-Charakter besaßen[1676]. Die Perlenanhänger aus Delos und Belevi sind zwar nicht hohl, dennoch könnten auch sie – neben ihrer dekorativen Funktion – symbolische bzw. apotropäische Bedeutung gehabt haben.

Zu den frühest erhaltenen Stücken unter den Glasgefäßen von Belevi gehört das Halsfragment eines Alabastrons (**G 2**) aus opak dunkelblau gefärbtem Glas. Der Rand ist unregelmäßig geformt, sein Durchmesser beträgt 2,0 cm. Die Innenseite des Halses ist rau. Es handelt sich um das Fragment eines sog. ‚sandkerngeformten' Gefäßes, wie sie ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. bis in augusteische Zeit im gesamten Mittelmeerraum verbreitet waren[1677].

Bei dieser Herstellungstechnik wurde ein Gefäßkern aus Sand, Ton und organischen Materialien geformt und an einem Stab befestigt. Ein heißer Glasfaden, meist aus dunkelblauem Glas, wurde nun in regelmäßigen Windungen um diesen Kern gewickelt und unter neuerlichem Erhitzen zu einer glatten Oberfläche verschmolzen. Mit Fäden aus gelbem, weißem oder rotem Glas entstanden in derselben Technik bunt marmorierte Verzierungen. Nach dem Aushärten des Gefäßes wurde der Kern schließlich mechanisch entfernt – was zur charakteristischen rauen Innenseite führte[1678].

Die frühesten Gefäße dieser Art wurden in Mesopotamien und Ägypten bereits ab der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. hergestellt[1679]. Sie dienten als Behälter für kostbare Substanzen wie Parfumöle und Salben.

Das kleine Halsfragment aus Belevi stammt aus einer Fundschicht, die im Zuge der Errichtung der römischen Wasserleitung Ende 1./Anfang 2. Jh. n. Chr. umgelagertes Material enthielt[1680]. Mit großer Wahrscheinlichkeit steht seine ursprüngliche Deponierung ebenfalls im direkten Zusammenhang mit der Errichtung des Mausoleums im 3. Jh. v. Chr.

Demnach könnte es sich um ein Sandkerngefäß der *jüngeren Gruppen*[1681] gehandelt haben: neben Aryballoi, Oinochoen und Amphoriskoi waren dies häufig Alabastra, die ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. in großen Mengen produziert wurden[1682].

Aus einer umgelagerten Schicht im Bereich des spätantiken Kalkofens in Belevi blieb das Randfragment einer Schliffrillenschale (**G 3**) erhalten: Das Fragment besteht aus dunkelgelbem Glas und besitzt zwei horizontal geschliffene Rillen auf seiner Innenseite. Der Randdurchmesser beträgt 14 cm.

Schalen dieser Art waren von späthellenistisch–augusteischer bis in frühclaudische Zeit verbreitet[1683]: Sie wurden meist aus kräftig gefärbtem Glas hergestellt, ihre Gefäßform konnte von halbkugelförmig bis konisch variieren. Dieser Schalentyp ist im benachbarten Ephesos ab dem ausgehenden 1. Jh. v. Chr. belegt, die meisten Exemplare stammen aus spätaugusteisch-tiberischer Zeit[1684].

Aus dem Bereich der römischen Wasserleitung, die um die Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. errichtet wurde, wurde das Randfragment einer sog. ‚Zarten Rippenschale' (**G 4**) geborgen: Die Glasfarbe ist hellblau durchscheinend, der Randdurchmesser beträgt exakt 10 cm, drei schmale Rippen sind erhalten.

Schalen dieser Form waren von augusteisch–tiberischer bis in neronische Zeit beliebt[1685], ihre Produktionszentren werden im Westen des Römischen Reiches vermutet[1686]. ‚Zarte Rippenschalen' sind in Ephesos nicht allzu häufig belegt, die erhaltenen Fragmente konnten großteils augusteisch-tiberischer Zeit zugeordnet werden[1687].

Das Fragment eines konischen Tellers mit Röhrchenrand (**G 5)** kam, vermischt mit spätantikem Material, im Bereich nördlich der römischen Wasserleitung zutage. Es besteht aus grün durchscheinendem Glas, der Randdurchmesser beträgt 22 cm. Der Teller ist vermutlich mit flachem Boden zur Form AR 107 – I 46a zu ergänzen, die ab claudischer Zeit bis zum ausgehenden 1. Jh. verbreitet war[1688].

Größere Teller bzw. Schalen mit ähnlicher Randbildung sind allerdings auch noch in der Spätantike belegt, meist mit einem Standring versehen oder einem aus der Wandung gefalteten Fuß[1689]. Aufgrund des wenig aussagekräftigen Fundzusammenhanges – und nicht zuletzt aufgrund der geringen Fragmentgröße – muss eine genauere zeitliche Einordnung offen bleiben.

Aus verschiedenen Kontexten spätantiker Zeit (4.–6. Jh.) stammen mehrere Rand- und Bodenfragmente, die sich zu insgesamt fünf Bechern ergänzen lassen (**G 6–11**). Sie besitzen eine zylindrisch-bauchige Gefäßform mit konischem Rand und sind aus gelblich-grünem Glas gefertigt. Zwei Bodenfragmente sind erhalten: ein flacher Boden mit spitz gewölbtem Omphalos (**G 11)**, der ver-

---

1675 Vgl. Nenna 1999, Taf. 52, E 76–80.

1676 Vgl. auch spätantike Anhänger aus dem palästinischen Raum, die als christliche Amulette gedeutet wurden: Stern 2001, Nr. 209–210.

1677 Fossing 1940, 42–137; Harden, 1981; Grose 1989, 73–180; vgl. Stern – Schlick-Nolte 1994, 203–243; von Saldern 2004, 67–83.

1678 zur Technik (*core-forming*): vgl. Stern – Schlick-Nolte 1994, 28–32.

1679 Grose 1989, 50; vgl. Stern – Schlick-Nolte 1994, 130–135; von Saldern 2004, 33 f.

1680 s. Trapichler, Kap. 9.1.1.5.

1681 Kernglasgruppe 2–3: vgl. Stern – Schlick-Nolte 1994, 216–243 Nr. 49–52; von Saldern 2004, 76–82; z. B. Fremersdorf 1975, Taf. 3 Nr. 15–17; Hayes 1975, Taf. 1–3 Nr. 1–38.

1682 Vgl. Harden 1981, 100–140; Grose 1989, 115–181.

1683 AR 3.2; I 1; Hayes 1975, Nr. 41; Price 1987, Abb. 1, 3; Ziviello 1990, Abb. 1; Price 1992, Nr. 34–37; Dusenbery 1967, Abb. 10. 13; Vessberg 1956, Abb. 41, 1; Dussart 1998, Typ A II 11; Jennings 2000, Abb. 6, 13; Weinberg 1970, Nr. 12–15; Weinberg 1973, Nr. 10–11.

1684 Czurda-Ruth 2007, Nr. 5–6; Schätzschock 2007, 171 (G 6); Schätzschock 2005, G 3; Schätzschock 2010, 286–287. 594–594 (B-G 2–3).

1685 AR 28 – I 17 – T 4 (aug.–neron.); Bonn Nr. 389–390; vgl. Hayes 1975, Nr. 636; Harter 1999, Typ A 8; Czurda-Ruth 1979, Nr. 419–467; Berger 1960, Nr. 49 Taf. 18, Nr. 36. 40. 42; Rütti 1988, Nr. 581–611; Ravagnan 1994, Nr. 376–379; Zampieri 1998, Nr. 262. 273–276; Filippi 1997, Abb. 24, 3; Fünfschilling 1999, Nr. 177–181; Dusenbery 1967, Abb. 33–34; Braun – Haevernick 1981, Taf. 44, 2; Weinberg – McClellan 1992, Nr. 90; Jennings 1997–98, Abb. 4, 6–7; von Saldern 1980, Nr. 42–43; Ziegenaus – De Luca 1975, Taf. 80, 1; Stern 2001, Nr. 24; Gürler 2000, Nr. 90.

1686 Vgl. auch Schätzschock 2007, 174.

1687 Meriç 2002, G 21–23; Czurda-Ruth 2007, Nr. 262–264; Schätzschock 2007, G 27.

1688 AR 107 – I 46a (claud. – flav./traian.), z.B. Rütti 1988, Nr. 989–999; Braun – Haevernick 1981, Taf. 35, 18–19; Dussart 1998, Typ B I 4121.

mutlich mit dem Randfragment **G 10** zu ergänzen ist, sowie ein kleines Fragment mit Standring (o. Abb.), das aus derselben Fundschicht wie **G 9** geborgen wurde und wohl zugehörig ist.

Einfache Becher mit hochgewölbtem Boden waren in der Spätantike vor allem im östlichen Mittelmeerraum verbreitet und vermutlich weitgehend in lokaler Produktion hergestellt[1690]. Becher dieser Art sind beispielsweise in Amorium in Phrygien belegt[1691], aber auch in Kilikien und auf Zypern, dort ebenfalls mit Standring oder auch mit flachem Standfuß versehen[1692]. Ähnliche Randformen finden sich in der Spätantike häufig auch bei den für diese Zeit charakteristischen Kelchgläsern[1693].

Im Bereich des Kalkofens im Osten des Mausoleums wurde das Halsfragment **G 12** aus hellgrünem Glas geborgen: Es besitzt eine trichterförmige Mündung mit verrundetem Rand und eine breite, horizontal aufgeschmolzene Fadenauflage: Es handelt sich um die charakteristische Randbildung von kugelbauchigen, oft auch zylindrischen Flaschen, wie sie vor allem im 3. und 4. Jh. im gesamten römischen Reich verbreitet waren[1694]. Flaschen und Krüge dieser Art sind auch im benachbarten Ephesos ab der 2. Hälfte des 3. Jhs. zahlreich belegt: Die meisten Stücke dort fanden sich im Zerstörungsschutt des großen Erdbebens im 3. Viertel des 3. Jhs.[1695]

Das Fragment aus Belevi ist mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls dem ausgehenden 3. bis 4. Jh. zuzuordnen.

Aus einer spätantiken Fundschicht vor der Südostecke des Monuments stammen insgesamt neun Wandfragmente einer Flasche **G 13** mit konischem Hals und ovalem Querschnitt. Das Glas ist gelbgrün durchscheinend, irisierend und weist starke Schlieren auf.

Flaschen mit ovalem Querschnitt sind relativ selten erhalten: In Bonn und Brigetio beispielsweise sind Varianten der Form AR 154.1 – I 103 mit eingezogenem Hals und abgesprengtem Rand belegt[1696]. Das Fragment aus dem Mausoleum von Belevi entspricht allerdings eher der Form I 104b, die ab der 2. Hälfte des 3. Jhs. verbreitet war, und deren späte Variante ebenfalls ovalen Querschnitt besitzen konnte[1697].

Die Evidenz antiker Glasgefäße aus dem Mausoleum von Belevi beschränkt sich somit auf wenige Einzelfunde: lediglich zwei Objekte aus hellenistischer Zeit (**G 1–2**) sowie drei Schalenfragmente aus der frühen Kaiserzeit (**G 3–5**); mit fünf erhaltenen Bechern (**G 6–11**) und zwei Flaschen (**G 12–13**) blieben immerhin sieben Belege römischer Trinkkultur der Spätantike erhalten.

Martina Schätzschock

[1689] Hayes 1975, Nr. 465; Vessberg 1956, Abb. 42, 9–10; Harden 1936, Nr. 1. 15; Jennings 1997–98, Abb. 8, 1–2.

[1690] Vgl. z.B. Fünfschilling 1999, Nr. 228–236; Shepherd 1999, Nr. 538; Crowfoot 1957, Abb. 95, 22.

[1691] Gill 2002, Abb. 1/8 Nr. 95. 97.

[1692] Stern 1989, 125–126 Abb. 5–6; Vessberg 1956, Abb. 44, 36–42.

[1693] Vgl. I 111, z.B. Bierbrauer 1987, Typ A; Gill 2002, Abb. 1, 5 Nr. 64; Abb. 1, 6 Nr. 77; Shepherd 1999, Nr. 274; Sorokina 1962, Abb. 12 Nr. 5; Chavane 1975, Nr. 160; Baur 1938, Abb. 20, 16; Jennings 1997–98, Abb. 14, 1. 5 Typ 1a–1b; Crowfoot 1957, Abb. 96, 11; von Saldern 1980, Nr. 382. 395; Hayes 1992, Abb. 150, 10–11. 21; Czurda-Ruth 2007, Nr. 388–391.

[1694] Vgl. I 102b; T 110b; Bonn Nr. 142–144; AR 171 – I 126; z.B. Barkóczi 1988, Nr. 449–452; Höpken – Fiedler 2002, Nr. 42; Fünfschilling 1999, Nr. 296–298; Price 1992, Nr. 275; Crowfoot 1957, Abb. 94, 8; Weinberg – Goldstein 1988, Nr. 217–220; Jennings 1997–98, Abb. 7, 1–3.

[1695] Vgl. Czurda-Ruth 2007, Nr. 913–917; Schätzschock 2005, G 32; Schätzschock 2010, 598 (B-G 40).

[1696] Vgl. Bonn Nr. 89; Barkóczi 1988, Nr. 311–313; vgl. auch Hayes 1975, Nr. 199; Lightfoot – Arslan 1992, Nr. 181.

[1697] Isings 1957, 123–124.

Tab. 15: Tabellarischer Katalog der Glasfunde

Kat	Inv.Nr.	FJ	Kiste	Bereich	FO	Erh.	Objekt	Farbe	Farbtab.	Rd	Bd	Ws	Beschreibung	Form	Dat.
G 1	B04/198, Mus. Inv. 1/9/04	2004	B04/127	SE 127	SO 11/2; 3,92 m westl. der obersten Stufe des Stufen-unterbaues (21.7.04)	unver-sehrt	**Anhänger**	gelbgrün ds., weiß opak verw., iris.	S00/C20/Y50			8	Glasanhänger in Form einer Miniatur-Amphora (Höhe: 15 mm, Dm: 8 mm, Loch-Dm: 2 mm).	vgl. Nenna 1999, Taf. 52, E 76–80 (hellen.); Chéhab 1986, Taf. 37, Nr. 7–9 (M. 3. Jh. – M. 4. Jh. n. Chr.); vgl. auch Harden 1981, 47 f. Taf. 5, Abb. 3 Nr. 65 (Ialysos, 14.–13. Jh. v. Chr.).	nach Kontext: 3. Jh. v. Chr.
G 2	B05/71-1	2005	B05/71	SE 101A	SO 16/05	Rand	**Alabastron**	dunkelblau opak	S30/M50/ C99	20	0	2	Halsfragment eines Sandkerngefäßes mit horizontal ausbiegendem, unregelmäßig geformtem Rand. Innenseite rau.	vgl. z.B. Fremersdorf 1975, Taf. 3 Nr. 15–17; Hayes 1975, Taf. 1–3 Nr. 1–38; von Saldern 2004, Nr. 133–135; Stern – Schlick-Nolte 1994, Nr. 49–52.	nach Kontext: hellen. – E. 1./A. 2. Jh. n. Chr.
G 3	B01/303-4	2001	B01/303	SE 302	SO 1/01 Kalkofen, Fläche 3	Rand	**Schliff-rillenschale**	dunkelgelb ds.	S10/C00/Y60	140	0	4	Randfrgt. einer Schale aus geformtem Glas; auf der Innenseite zwei horizontal umlaufende Schliffrillen (B: 1 mm) 7 und 10 mm unter dem Rand.	AR 3.2; I 1; Hayes 1975, Nr. 41; Price 1987, Abb. 1, 3; Ziviello 1990, Abb. 1; Price 1992, Nr. 34–37; Dusenbery 1967, Abb. 10. 13; Vessberg, 1956, Abb. 41, 1; Dussart 1998, Typ A II 11; Jennings 2000, Abb. 6, 13; Weinberg 1970, Nr. 12–15; Weinberg 1973, Nr. 10–11; Czurda-Ruth 2007, Nr. 5–6; Schätzschock 2005, G 3; Schätzschock 2007, Kap. 11.3.1, G 6.	nach Stück: E. 1. Jh. v. - A. 1. Jh. n. Chr.
G 4	B03/314-1 (=Trapichler G 4)	2003	B03/314	SE 123	SO 13/03 W-Profil, Terrasse 3, zw. Sinterplatten der Wasserleitung	Rand	**„Zarte Rippenschale“**	hellblau ds., iris.	S00/C30/Y20	100	0	2	Frgt. einer „Zarten Rippenschale“ mit ausbiegendem, abgesprengtem Rand; Ansätze von 3 Rippen erhalten (D: 2 mm).	AR 28 – I 17 – T 4 (aug.–neron.); Bonn Nr. 389–390; vgl. Hayes 1975, Nr. 636; Harter 1999, Typ A 8; Czurda-Ruth 1979, Nr. 419–467; Berger 1987, Nr. 49 Taf. 18, Nr. 36. 40. 42; Rütti 1988, Nr. 581–611; Ravagnan 1994, Nr. 346. 376–379; Zampieri 1998, Nr. 262. 273–276; Filippi 1997, Abb. 24, 3; Fünfschilling 1999, Nr. 177–181; Dusenbery 1967, Abb. 33–34; Braun – Haevernick 1981, Taf. 44, 2; Weinberg – McClellan 1992, Nr. 90; Jennings 1997-98, Abb. 4, 6–7; von Saldern 1980, Nr. 42–43; Ziegenaus – De Luca 1975, Taf. 80, 1; Stern 2001, Nr. 24; Gürler 2000, Nr. 90; Meriç 2002, G 21–23; Czurda-Ruth 2007, Nr. 262–264; Schätzschock 2007, G 27.	nach Kontext: E. 1./A. 2. Jh. n. Chr.; Dat. nach Stück: 1. H. 1. Jh. n. Chr.
G 5	B03/274-1	2003	B03/274	SE 108	SO 7/03	Rand	**Schale / Teller**	grün ds., iris.	S10/C20/Y50	220	0	2	Frgt. einer großen, konischen Schale mit nach außen gefaltetem, hohlem Rand.	AR 107 – I 46a (claud. – flav./traian.), z.B. Rütti 1988, Nr. 989–999; Braun – Haevernick 1981, Taf. 35, 18–19; Dussart 1998, Typ B I 4121.	nach Kontext: E. 1./A. 2. Jh. – 5./6. Jh. n. Chr.
G 6	B02/255-1	2002	B02/255	SE 36	SO 3/02	Rand	**Becher**	gelbgrün ds., tw. schwarz opak verw.	S10/C30/Y60	90	0	2	2 Frgte. eines Bechers mit konischem Rand.	vgl. z.B. Shepherd 1999, Nr. 538; Fünfschilling 1999, Nr. 228–236; Crowfoot u. a. 1957, Abb. 95, 22; Gill 2002, Abb. 1/8 Nr. 95. 97.	nach Kontext: spätantik

Kat	Inv.Nr.	FJ	Kiste	Bereich	FO	Erh.	Objekt	Farbe	Farbtab.	Rd	Bd	Ws	Beschreibung	Form	Dat.
G 7	B02/268-1	2002	B02/268	nördl. SE 40, Stratum UK 36 / OK 42	SO 3/02	Rand	**Becher**	gelb-lichgrün ds., tw. schwarz opak verw.	S10/C30/Y60	90	0	2	3 Frgte. eines Bechers mit konischem Rand.	wie G 6.	nach Kontext: spätantik
G 8	B02/337-1	2002	B02/337	SE 03	SO 2/02 Planum 9	Rand	**Becher**	gelbgrün ds.	S10/C30/Y60	90	0	2	Frgt. eines Bechers mit konischem Rand.	wie G 6.	nach Kontext: 5. – 6. Jh. n. Chr.
G 9	B02/440-1	2002	B02/440	SE 55	SO 2/02 Planum 10	Rand + Boden	**Becher**	hellgrün ds., weiß opak verw.	S00/C10/Y30	100	60	2	2 Frgte. eines zylindrischen Bechers mit konischem Rand, Omphalos und kleinem Standring.	wie G 6; vgl. auch Stern 1989, Abb. 5–6; Vessberg 1956, Abb. 44, 36–42.	nach Kontext: 4. – 5./6. Jh.
G 10	B02/369-1	2002	B02/369	SE 07	SO 2/02 westl. Felskante	Rand	**Becher**	hellgrün ds., opak iris. verw.	S10/C20/Y40	90	0	2	Frgt. einers steilwandigen Bechers mit leicht verdicktem, verrundetem Rand.	wie G 6.	nach Kontext: 4. – 6. Jh.
G 11	B02/233-1	2002	B02/233	SE 30	SO 3/02	Boden	**Becher**	hellgrün ds., weiß opak verw., iris., Schlieren	S10/C10/Y40	0	46	2	7 Frgte. eines Bechers mit spitz gewölbtem Omphalos.	wie G 6.	nach Kontext: spätantik
G 12	B02/413-1	2002	B02/413	SE 54/55	SO 2/02 Planum 10	Rand	**Flasche**	hellgrün ds.	S00/C40/Y50	60	0	2	Halsfragment einer Flasche mit trichterförmiger Mündung, leicht verdicktem, verrundetem Rand und horizontal umlaufender Fadenauflage (D: 4 mm) ca. 6 mm unter dem Rand.	vgl. I 102b; T 110b; Bonn Nr. 142–144; AR 171 – I 126; z.B. Barkóczi 1988, Nr. 449–452; Höpken – Fiedler 2002, Nr. 42; Fünfschilling 1999, Nr. 296–298; Price 1992, Nr. 275; Crowfoot u. a. 1957, Abb. 94, 8; Weinberg – Goldstein 1988, Nr. 217–220; Jennings 1997-98, Abb. 7, 1–3; Czurda-Ruth 2007, Nr. 913–917 (3./4. Jh. n. Chr.); Schätzschock 2005, G 32; Schätzschock 2010, B-G 40.	nach Kontext: 6. – 7. Jh. n. Chr., Dat. nach Stück: 3. - 4. Jh. n. Chr.
G 13	B02/224-1	2002	B02/224	SE 30	SO 3/02	Wand	**Flasche, oval**	gelbgrün ds., iris., Schlieren	S10/C20/Y60	0	0	2	9 Halsfrgte. einer größeren Flasche mit konischer Mündung und ovalem Querschnitt (Hals-Dm. ca. 3,8 cm).	I 104b / Variante (2. H. 3.–4. Jh. n. Chr.); vgl. auch Bonn Nr. 89; Barkóczi 1988, Nr. 311-313; vgl. auch Hayes 1975, Nr. 199; Lightfoot – Arslan, 1992, Nr. 181.	nach Kontext: spätantik

11. Münzfunde

Die Liste (Tab. 16) beinhaltet alle im Zuge der Grabungen zwischen 2000 und 2005 gefundenen Münzen. Sie werden nach dem Fundjahr geordnet angeführt. Als FO werden die jeweiligen stratigrafischen Einheiten (SE) angegeben. Im Falle von Oberflächenfunden ist „Streufund“ sowie eine nähere Arealangabe verzeichnet.

Matthias PFISTERER

Tab. 16: Bestimmungstabelle Münzen Belevi 2000 bis 2005

Fund Nr.	**Bestimmung**
2001/121 FO: SO 1, SE 54	Ephesos: Augustus und Livia AE; 27 v. Chr.–14 n. Chr.; Eph; ?h; ?g Av.: Gestaffelte Köpfe r. Rv.: Leg. unklar; Hirsch r. st. SNG Tüb. 2813 ff.
2001/13 FO: Streufund, Auslegeterrasse im Westen	Ephesos: Autonom AE; hellenistisch; Eph; ?h; ?g Av.: Biene Rv.: R. äsender Hirsch nach älterer Literatur ca. 280-258 v. Chr.
2001/14 FO: Streufund, Auslegeterrasse im Westen	Anonymer Follis Fol; ca. 976–1030/1035; Con; ?h; ?g Av.: Christusbüste frontal Rv.: +IHSYS/XRISTYS/bASILEY/bASILE Klasse A2
2001/21 FO: Streufund, Oberseite des Sockels	Seleukiden: Antiochos III. AE; 223–187 v. Chr.; Sardeis (?); ?h; ?g Av.: Bekränzter Apollokopf r. Rv.: R. a. ΒΑΣΙΛΕWΣ, l. e. ANTIOCOY; Apollo l. st. m. Pfeil, an Dreifuß gelehnt Houghton-Lorber 983
2001/31 FO: Streufund, Auslegeterrasse im Osten	Unbestimmbar AE; hellenistisch od. kaiserzeitlich; ?h; ?g
2002/22 FO: SO 3, SE 17	Neuzeitlich 10 Kurus 1926
2002/38 FO: SO 3, SE 17	Neuzeitlich 1 Para 1914
2002/196 FO: SO 3, SE 20	Ephesos AE; hellenistisch; ?h; 3,53g Av.: Biene Rv.: Unkenntlich Zit.?
2002/248 FO: Streufund, Auslegeterrasse im Osten	Unbestimmbar AE; ?h; 1,36g
2002/263 FO: SO 3, SE 42	Unbestimmbar An; 2. H. 3. Jh.; ?h; 1,67g Av.: Unkenntlich Rv.: Stehende Figur (Best. nach techn. Erscheinungsbild)

Fund Nr.	**Bestimmung**
2002/264 FO: SO 3, SE 42	Valentinianus I., Valens II. od. Gratianus Cen; 364-378; Ms.?; 6h; 1,48g Av.: Leg. unkenntlich; PDiad2PCv Rv.: GLORIARO-[MANORVM], Sigle?; Kaiser schleppt Gefangenen n. r. Zit.?
2002/327 FO: SO 2, SE 3	Arcadius Cen; 401-403; Ms.?; 6h; 1,84g Av.: [DNA]RCA[DIVS-PFAVG]; 3/4frontale Büste m. Helm u. Panzer Rv.: [CO]NCORDI-[AAVGG], Sigle?; Constantinopolis front. thronend RIC 85 (Typ)
2003/23 FO: SO 7; SE 70	Ephesos Augustus AE; 27 v.–14 n. Chr; 12h; 6,23g Av.: Kopf r. Rv.: Artemiskultbild front.; AP-XI/EP/EYΣ/AΣ-K-Λ-AΣ/EΦ-E-N-IKO/ΣT-P-A-TOΣ SNG Tüb. 2810
2003/243 FO: SO 7, SE 146 (= SE 161)	Ephesos Augustus und Livia AE; 27 v.–14 n. Chr; 7h; 5,59g Av.: Köpfe von Augustus und Livia gestaffelt Rv.: Hirsch r. st.; Leg. unkenntlich SNG Tüb. 2812ff.
2003/256 FO: Streufund, Auslegeterrasse im Westen	Ephesos Lysimachos AE; 287–281 v. Chr.; 1h; 1,94g Av.: Kopf der Arsinoe r. Rv.: Hirschprotome r., Kopf zurückgewandt; M]EΛAIN[E SNG Tüb. 2771f.
2003/281 FO: SO 7, SE 132	Ephesos AE; 280–258 v. (Head); 1h; 3,33g Av.: Biene in Kranz; E-Φ Rv.: Hirsch r. grasend, darüber Köcher, i. A. unkenntlicher Beamtenname SNG Tüb. 2774ff.
2003/282 FO: SO 7, SE 149	Ephesos AE; vorlysimachisch (Head); 1h; 1,64g Av.: Biene; [E]-Φ Rv.: Hirsch l. liegend, Kopf zurückgewandt; l. unkenntlicher Beamtenname BMC 63ff.
2003/343 FO: SO 8, SE 101	Ephesos Augustus und Livia AE; 27 v.–14 n. Chr; 12h; 5,96g Av.: Köpfe von Augustus und Livia gestaffelt Rv.: Hirsch r. st.; ...]MEM[... SNG Tüb. 2815
2004/5 FO: SO 11, SE 94B1	Unbestimmbar AE; hellenistisch od. kaiserzeitlich; ?h; ?g
2004/177/141 FO: SO 15, SE 177	Ephesos AE; vorlysimachisch (Head); ?h; ?g Av.: Biene Rv.: Hirsch l. liegend, Kopf zurückgewandt; l. unkenntlicher Beamtenname BMC 63ff. (Typ)

12. Inschriftenfragmente

Schon bei den ersten Untersuchungen am Mausoleum von Belevi kamen vier Fragmente von Wandquadern zutage, die zusammengehörige (aber nicht anpassende) Bruchstücke einer monumentalen Inschrift trugen. Sie wurden erstmals von JORDANIDIS[1698] und später nochmals von Josef KEIL[1699] publiziert.

Der Text ist folgendermaßen zu lesen:

A: Ἡλιάδες

B: [Z?]εύς

C: [- - -] Φα[έθων?]

D: [- - -]φι[- - -]

A: links *vacat*, rechts Bruch, der in den rechten unteren Teil des Sigma hineinreicht.

B: links Bruch, die linke obere Ecke des Buchstabens ist jedoch erhalten, sodass außer Epsilon höchstens noch Gamma in Frage kommt. Rechts *vacat.*

C: überall gebrochen, sodass unklar ist, ob es sich um Anfang, Ende oder Mitte des Wortes handelt.

D: überall gebrochen; nach Phi eine Längshaste, deren unteres Ende frei steht, demnach Iota oder Rho.

(C und D waren nicht mehr auffindbar; Beschreibung nach KEILS Umzeichnung Skizzenbuch Nr. 2525).

Monumentale, sehr breite Schrift mit wenig ausgeprägten Serifen und leicht gekrümmten Hasten bei Sigma und Ypsilon (Taf. 20, 1–2; nach diesen Kriterien wäre die Inschrift in das letzte Viertel des 4. oder das erste des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren[1700].

Nach der Schriftanordnung handelt es sich offensichtlich um erklärende Beischriften zu einer bildlich dargestellten Szene, wie sie vor allem aus der Vasenmalerei bekannt sind. Einen Hinweis auf das Thema gibt die Erwähnung der Heliades, der Töchter des Helios. Der zugehörige Phaethon-Mythos wird in verschiedenen Fassungen überliefert; unter anderem haben Aischylos und Euripides Tragödien über diesen Stoff verfasst, von denen allerdings nur wenige Fragmente erhalten geblieben sind[1701]. HYGIN (*fab*. 152 und 154) berichtet (angeblich nach HESIOD), dass Phaethon, bei ihm Enkel (sonst meist Sohn) des Helios, heimlich den Sonnenwagen seines Vaters bestiegen habe; in großer Höhe sei er in Angst geraten und in den Fluss Eridanos gestürzt. Zeus habe ihn mit einem Blitz getötet und damit einen Weltbrand ausgelöst, der nur durch jene große Flut gelöscht werden konnte, die Deukalion und Pyrrha als einzige Menschen überlebten. Die sieben Schwestern Phaethons, die Heliaden, wurden zur Strafe für ihre Mitwirkung an der Entwendung des Wagens in Pappeln verwandelt, ihre Tränen fielen als Bernstein ins Meer. In der Version des AISCHYLOS, der nach PLIN. *n.h.* 37,11 als erster von den Tränen der Heliaden berichtet haben soll, trauern sie am Eridanos um ihren Bruder, und die Verwandlung durch Zeus geschieht aus Mitleid. Beide Versionen lassen die von KEIL vorgeschlagenen Ergänzungen von Fr. B und C plausibel erscheinen[1702].

Im Gegensatz zu der auf den Kassetten wiedergegebenen Kentauromachie war der Phaethon-Mythos kein gängiges Thema der bildenden Kunst; abgesehen vom vorliegenden Fall dürften die ersten Darstellungen erst in augusteischer Zeit entstanden sein[1703]. Demnach ist wohl davon auszugehen, dass der Auftraggeber das Sujet bewusst ausgewählt hat. Welche Motive dieser Wahl zugrunde lagen, ob gar eine Beziehung zur Person des Bestatteten hergestellt werden sollte, muss jedoch ebenso offenbleiben wie die bildliche Umsetzung und die angewandte Technik (Plastik, Relief, Wandmalerei oder an der Mauer befestigte Tafelbilder?).

Es wäre verlockend, einen literarischen Text mit der aus den Inschriften erschlossenen Thematik in Verbindung zu bringen. Der in severischer Zeit aktive Schriftsteller PHILOSTRAT hat in den „Eikones“ poetische Beschreibungen von (wie jetzt allgemein angenommen) tatsächlich existierenden Gemälden verfasst. Die mit „Phaethon“ betitelte Ekphrasis (1, 11) hat den genannten Mythos zum Gegenstand; sie schildert den Sturz des bereits brennenden Jünglings in den Eridanos, der von Schwänen beklagt wird, „[...] und Schwärme von ihnen werden aufsteigen und dies dem Kaystros und Istros künden [...]“[1704]. Man kann wohl davon ausgehen, dass die beiden Flussgötter am Rande der Szene dargestellt waren (obwohl dies nicht ausdrücklich gesagt wird). Aber warum ausgerechnet diese beiden Flüsse? Der Kaystros ist nicht gerade ein

---

1698 JORDANIDIS 1898, 165; DERS. 1902, 260 Nr. 3 (nur Fr. A).

1699 KEIL 1933, 34 u. 38 f. Abb. 21 (nur Fr. A); vgl. KEIL 1949, 51–60. KEILS Text und Umzeichnung (aus dem Skizzenbuch Nr. 2525) sind in IvE 3202 wiedergegeben.

1700 Vgl. z. B. I.Erythrai 23; I.Milet 135. 1080.

1701 AISCHYLOS: TrGF III, F 68–73a; EURIPIDES: TGF² Fr. 771–786.

1702 Offen bleibt allerdings die Ergänzung von Fr. D, da in keiner der zahlreichen Sagenvarianten eine Gestalt mit einem zu den Buchstabenresten passenden Namen auftritt. Falls die Längshaste neben Phi doch nur eine Bruchkante sein sollte, kämen Zephyros oder Phosphoros in Frage.

1703 F. BARATTE, LIMC VIII/1 (1994), 350–354.

1704 PHILOSTR. Im. 1, 11, 3 (Übersetzung O. SCHÖNBERGER).

bedeutendes Gewässer, und weder er noch der Istros (Donau) spielen in den überlieferten Versionen der Phaethon-Sage irgendeine Rolle[1705].

Es gibt jedoch eine Person, für die diese beiden Flüsse tatsächlich so etwas wie „Schicksalsströme“ waren: Lysimachos. Bei der Reichsteilung nach dem Tode Alexanders erhielt er die Satrapie Thrakien, die an die Donau grenzte, und stieß offenbar zeitweilig auf deren Nordufer vor, musste aber nach seiner Gefangennahme durch den Getenherrscher Dromichaites auf diese Territorien verzichten[1706]. Nach der Schlacht von Ipsos (301), wo er an der Seite von Seleukos gegen Antigonos Monophthalmos siegreich blieb, dehnte er sein Reich ins westliche Kleinasien aus und schuf mit der groß angelegten Neugründung von Ephesos (das er nach seiner zweiten Gattin in „Arsinoeia“ umbenannte) eine repräsentative Residenzstadt. Der ephesische Strom Kaystros lag damit ebenso im Zentrum seiner Interessen wie es zuvor der Istros war; seine wiederkehrenden Überschwemmungen lieferten sogar den unmittelbaren Anlass für die Verlegung der Stadt.

Worin liegt aber nun die Verbindung von Lysimachos zu Phaethon? Die letzten Jahre des Herrschers waren von tiefen familiären Zerwürfnissen geprägt. Er ließ seinen Sohn aus erster Ehe und präsumtiven Nachfolger, Agathokles, unter dem Vorwurf des Verrats beseitigen; ob dies auf Betreiben der Gattin Arsinoe geschah, die ihren eigenen Sohn Ptolemaios auf den Thron heben wollte, oder ob Agathokles selbst derartigen Bestrebungen zuvorkommen wollte, lässt sich nicht entscheiden[1707]. Die Ermordung des militärisch begabten Prinzen führte jedoch nicht nur zu Unruhen und Abspaltungstendenzen im Reich, sondern auch zur Flucht der Witwe und des Bruders des Opfers, Lysandra und Alexandros, zu Seleukos I. Angesichts der günstigen Situation kam dieser den Racheforderungen bereitwillig nach und zog gegen Lysimachos zu Felde, welcher bei Kurupedion 281 den Tod fand. Während Lysandra ihrem Schwiegervater ein Begräbnis versagen wollte, gelang es Alexandros, den Leichnam herauszubitten und ihn würdig zu bestatten[1708]

In der damaligen Situation konnten Parallelen von Lysimachos zu Phaethon auf zwei Ebenen gezogen werden. Einerseits war Lysimachos mit seinen hochfliegenden Plänen gescheitert: er hatte (unrechtmäßig?) als Satrap die Lenkung eines Königreichs übernommen, durch sein erratisches Handeln (jedenfalls aus der Sicht der Sieger) viel Schaden angerichtet (vgl. Verbrennung der Erde), letztlich aber nichts Bleibendes schaffen können, da sein Reich nach seinem Tod zerfiel. Andererseits ließ er durch die Ermordung des Agathokles auch im familiären Bereich höchst zwiespältige Gefühle zurück; die Pietät des Alexandros überwand zwar die allzu begreiflichen Hassgefühle der Lysandra, aber auch der Sohn wird die vom Vater zugefügten tiefen Verletzungen nicht verdrängt haben können. So wäre es theoretisch vorstellbar, Lysimachos in einem schon zu seinen Lebzeiten weitgehend fertiggestellten Grabmal in der Nähe seiner Residenz Ephesos beizusetzen, sich aber gleichzeitig durch die Anbringung eines (ursprünglich nicht vorgesehenen) Phaethon-Bildes von dem fragwürdigen Charakter und den rücksichtslosen Taten des Verstorbenen zu distanzieren. Eine solche Distanzierung wäre zweifellos auch im Sinne des Seleukos und seiner Nachfolger gewesen.

Mit dieser Interpretation könnte man auch den Hintergrund für das sonst kaum erklärbare Auftauchen von Istros und Kaystros in der Ekphrasis des Philostrat erklären: die klagenden Schwäne bringen die Kunde von Sturz und Tod des Verblendeten an die Gestade jener Flüsse, die für Lysimachos im Mittelpunkt seines Interesses standen, und spielen damit auf die Biographien des Grabinhabers an. Irgendwann im Lauf des späten Hellenismus oder der frühen Kaiserzeit könnte ein durchreisender Künstler das Motiv kopiert haben, das dann in weiterer Folge als Vorlage für die Beschreibung des Philostrat diente.

Die (schon mehrfach vorgeschlagene[1709]) Zuweisung des Grabmals an Lysimachos stößt jedoch auf große und, wie es scheint, unüberwindliche Hindernisse. Zum einen wurden in dem ansonsten geplünderten Sarkophag in der Grabkammer zwei Zähne gefunden, die E. Reuer als jene eines männlichen, 40 bis maximal 45 Jahre alten Individuums bestimmte[1710]; Lysimachos war jedoch zum Zeitpunkt seines Todes (281) wesentlich älter, nämlich zwischen 70 und 80 Jahre. Zum anderen sagt die antike Überlieferung ausdrücklich, dass Lysimachos nach der Schlacht bei Kurupedion in die ebenfalls von ihm gegründete Stadt Lysimacheia am Hellespont[1711] gebracht und dort in einem „Lysimacheion“ (App., Syr. 64) bestattet wurde; Pausanias (1, 10, 5) hat das Grab noch gesehen.

Man könnte freilich mit einer nachträglichen Transferierung des Leichnams spekulieren. Nach Appian (Syr. 64) soll Alexandros, Sohn des Lysimachos, den Leichnam gefunden haben; die **Knochen** (ὀστᾶ) hätten die Lysimachier (also nicht einmal Alexandros selbst!) in ihrem Heiligtum bestattet (ἐνθέσθαι) und es Lysimacheion genannt haben. Eine etwas unterschiedliche Version überliefert Pausanias 1, 10, 5: Ἀλέξανδρος δὲ . . . πολλὰ Λυσάνδραν παραιτησάμενος ἀνειρεῖταί τε καὶ ὕστερον τούτων ἐς Χερρόνησον

[1705] Sie werden lediglich bei Ov., met., 2, 239–259 unter ca. dreißig Flüssen aufgezählt, die alle unter der durch Phaethons irreguläre Fahrt mit dem Sonnenwagen ausgelösten Hitzewelle austrocknen. – Schönberger 1968 (Neubearbeitung 2004), Kommentar S. 314: „Die Schwäne sollen den Sommer am Kaystros in Lydien zubringen, den Winter an der Donau (Istros) bei den ‚Hyperboreern’, vgl. Himerios 48, Colonna“. Tatsächlich ist das Zugverhalten der Höckerschwäne (*Cygnus olor*) umgekehrt; ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet lag im Nord/Ostseegebiet, im nördlichen Mitteleuropa und am Schwarzen Meer, und nur diejenigen aus dem nördlicheren Breiten (z. B. Skandinavien) zogen im Winter nach Kleinasien und andere südliche Länder, während die übrigen in der Heimat überwinterten (http://de.wikipedia.org/wiki/Höckerschwan, eingesehen am 3. 9. 2010). Außerdem geht aus dem Zusammenhang der Stelle hervor, dass die Schwäne die Unglücksnachricht vom Ort des Geschehens, also dem Eridanos, den man im Ursprungsgebiet des Bernsteins (und damit korrekterweise auch im Verbreitungsgebiet der Vögel!) lokalisierte, mit Hilfe des Zephyros in die Regionen der beiden Flüsse tragen sollten. Im aitiologischen Mythos wird der um seinen Freund Phaethon trauernde Kyknos, König der Ligurer, in einen Schwan verwandelt (Ov., met., 2, 367–380).

[1706] Paus 1, 9, 1; ausführlich dazu Lund 1992, 45–49.

[1707] Lund 1992, 191–198.

[1708] App., Syr., 64.

[1709] W. Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 190–193; Lund 1992, 177. Sie gehen allerdings davon aus, dass das für Lysimachos bestimmte Grabmal zunächst unvollendet blieb und später für die Bestattung Antiochos II. benützt wurde, der 246 in Ephesos starb.

[1710] E. Reuer in: Praschniker – Theuer 1979, 201 f.

[1711] Zur Lokalisierung s. Brodersen 1986, 67–85; sein Ansatz bei Ortaköy scheint nun allerdings durch einen Inschriftenfund bei Bolayir widerlegt zu sein. Zu einem geplanten, aber zunächst hintertriebenen Survey s. http://www.poliskultur.de/51_.html (eingesehen am 3. 9. 2010).

κομίσας ἔθαψεν. Demnach hätte der Sohn von der Schwägerin den Leichnam erbeten und ihn selbst in oder bei Lysimacheia bestattet, aber die Worte ὕστερον τούτων weisen klar auf eine zeitliche Distanz zwischen dem Tod und der dortigen Beisetzung hin. Daraus könnte man folgern, dass eine erste Bestattung in Belevi erfolgte und die Gebeine erst etwas später nach Lysimacheia gelangt sind. Gegen diese Hypothese spricht allerdings der durch die neue Grabung zweifelsfrei festgestellte Umstand, dass die Grabkammer bis zu ihrer Beraubung in frührömischer Zeit ungestört blieb, eine Übertragung der Gebeine im 3. Jh. demnach auszuschließen ist.

Es muss also nach einem anderen Grabinhaber gesucht werden. Die Monumentalität der Anlage lässt wohl nur einen Angehörigen der Königsfamilien – am ehesten einen regierenden Herrscher – in Betracht kommen; der Grabungsbefund engt die Datierung auf das erste Viertel des 3. Jhs. v. Chr ein. Für die Zeit der Errichtung, die jedenfalls mehrere Jahre in Anspruch nahm, muss der Bauherr die Kontrolle über das Gebiet von Belevi ausgeübt haben oder, falls Bauherr und Machthaber nicht ident waren, muss der letztere die Errichtung zumindest wohlwollend geduldet haben. Gleiches gilt für die Opfer und Gedenkmähler am Grabmal, die nach Ausweis der Befunde noch etwa bis zum Anfang des 2. Jhs. v. Chr. fortdauerten.

Zunächst sind wohl zwei potentielle Kandidaten auszuscheiden:

1) Demetrios Poliorketes, der 283 in Gefangenschaft des Seleukos in Apameia am Orontes starb; seine Asche wurde in einer goldenen Urne an seinen Sohn Antigonos Gonatas übergeben, der sie in Demetrias feierlich bestatten ließ (Plut., Dem., 53). Allein der Umstand der Kremation spricht (nebst vielen anderen Argumenten) gegen eine Zuweisung der Grabstätte an ihn.

2) Seleukos I. selbst, der Ende 281 von Ptolemaios Keraunos auf der thrakischen Chersones ermordet wurde; dessen Leichnam kaufte Philetairos los und sandte die Überreste nach der Verbrennung an Antiochos I., der sie in Seleukeia beisetzte (App., Syr., 63).

Somit bleibt an Herrscherpersönlichkeiten der fraglichen Zeit nur Antigonos Monophthalmos übrig, der im Frühjahr 301 auf dem Schlachtfeld von Ipsos starb. Diodor überliefert, dass „sein von vielen Geschoßen durchbohrter Leichnam (vom Schlachtfeld) weggetragen und mit königlichen Ehren beigesetzt wurde[1712].“ In dem Exzerpt fehlt sowohl die Angabe, wer in Abwesenheit des geflohenen Sohnes Demetrios die feierliche Bestattung veranlasste (mutmaßlich Seleukos[1713]) als auch Ort und Form der Grablegung. Aus den zuvor angeführten Fällen geht hervor, dass für königliche Verstorbene in dieser Zeit die Einäscherung bevorzugt wurde; dies läge insbesondere dann nahe, wenn die sterblichen Überreste über eine längere Strecke transportiert werden mussten, wie dies bei einer Beisetzung im ca. 400 km entfernten Belevi der Fall gewesen wäre. Der einzige denkbare Grund, von dieser Praxis abzuweichen, wäre, wenn das Grabmal damals schon weitgehend fertiggestellt war und man den Wunsch des gefallenen Gegners, dort in der vorgesehenen Form beigesetzt zu werden, respektieren wollte.

Da sich das Gebiet von Ephesos seit 319[1714] (mit kurzer Unterbrechung[1715]) unter der Kontrolle des Antigonos befand, wäre ausreichend Zeit vorhanden gewesen, die Errichtung des Monuments voranzutreiben. Mehr noch: da Demetrios nach Ipsos nach Ephesos flüchtete und die Stadt bei seinem Abzug dem Phrurarchen Diodoros anvertraute, unter dessen Kontrolle Ephesos bis 294 blieb[1716], wäre auch ein Szenario analog jenem beim Tode des Demetrios denkbar; dass nämlich Seleukos die Leiche des großen Gegenspielers dessen Sohn zur Bestattung überließ. Die folgende Periode unter Diodoros hätte auch noch genug Möglichkeit für eventuelle Abschlussarbeiten geboten.

Alle diese Erwägungen sind natürlich hypothetisch, und vor allem bleibt auch das Problem der zu jugendlichen Zähne ungelöst[1717] (Antigonos starb im Alter von 81 Jahren); dennoch scheint dies unter den gegebenen Voraussetzungen die wahrscheinlichste Lösung zu sein. Auch die Fortsetzung des „Heroenkults“ während des 3. Jhs. wäre dann unproblematisch, da die Seleukiden ihre ehemaligen Gegner angesichts des gemeinsamen Hintergrunds respektierten; erst die Machtübernahme durch die Attaliden nach dem Frieden von Apameia 188 scheint diese Tradition zum Erliegen gebracht zu haben.

Hans Taeuber

[1712] Diod. XXI, 1, 4b: [...] πολλοῖς βέλεσι τρωθεὶς ἀνῃρέθη καὶ θάπτεται βασιλικῇ τιμῇ.
[1713] Billows 1990, 184 f.
[1714] Diod. XVIII, 52; Billows 1990, 83. 198.
[1715] Im Jahre 302 nahm Prepelaos, Stratege des Lysimachos, die Stadt ein, wurde aber von Demetrios noch im selben Jahr vertrieben (Diod. XX, 107. 111; Billows 1990, 176. 179).
[1716] In diesem Jahr überließ der Kommandant die Polis dem Lysimachos gegen Zahlung von 50 Talenten; Polyain. IV, 7, 4.
[1717] Eventuell wäre es denkbar, dass sie erst mit einer sekundären Bestattung in das Grabmal gelangten, wovon sonst allerdings keine Spuren erkennbar sind.

13. Archäozoologische Fundvergesellschaftungen aus ausgewählten Kontexten an der Westseite des Mausoleums

13.1 Einleitung und Material

Neben bereits erschienenen diversen archäozoologischen Fundkontexten aus und um Ephesos[1718] erbrachte die Grabungskampagne des Jahres 2004 am Mausoleum in verschiedenen Sondagen (SO 7, SO 8, SO 11, SO 14, SO 15) ebenfalls archäozoologisches Fundmaterial. Der folgenden Untersuchung war die Aufgabe zugedacht, unterstützend zu den archäologischen Untersuchungen und den Keramikanalysen[1719], die Ursache der Fundanhäufungen zu ergründen, um die Deutungsmöglichkeiten der Nutzungsvorgänge beim Mausoleum zu vervollständigen.

Das etwa 700 Fundstücke zählende, stark fragmentierte Fundmaterial entstammt verschiedenen stratigrafischen Einheiten (Tab. 17), die unterschiedlichen chronologischen Einstufungen wie auch kontextuellen Befunden angehören[1720]. Wenige Überreste kommen aus den frühesten Straten und können dem *„Bauhorizont“* (Ende 4. Jh. und Anfang 3. Jh. v. Chr.) zugeordnet werden (Tab. 17). Ein kleinerer Fundkomplex (11%) stammt aus den *„ersten Deponierungen“*, die möglicherweise in direktem Zusammenhang mit an der Begräbnisstätte durchgeführten kultischen Aktivitäten (Bestattung oder ersten Handlungen des Totenkultes) zu interpretieren sind und in das beginnende 3. Jh. v. Chr., und nicht später als in das Ende des 1. Viertels des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren sind (Tab. 1)[1721]. Etwas weniger als die Hälfte der Funde kam dagegen aus Kontexten, die sich während *„Kommemorationsfeierlichkeiten“* im 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr. ansammelten, um schließlich mit dem letzten vorrömischen Oberflächenniveaus zu terminieren[1722]. In weiterer Folge werden alle in Tab. 17, 24, 25 und 27 getrennt angeführten *„kommemorationszeitlichen“* Fundkontexte gemeinsam diskutiert. Ein weiterer Fundkomplex ist den *„kaiserzeitlichen Veränderungen“* während der Errichtung der Aristion-Leitung zuzurechnen und entstand durch Umlagerung der ursprünglichen hellenistischen Fundschichten (23%)[1723]. Schließlich repräsentiert ein kleinerer Fundkomplex von rund 18% noch Ablagerungen, die in der *„Spätzeit“* vermutlich mit der Reparatur der Aristion-Leitung einhergegangen sind[1724]. Frühestens nach der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. errichte man auf der Ostseite einen Kalkofen, in dessen weiterer Folge sich auch die Abbau- und Zerstörungsphasen im Westen ausgebildet haben, welche von rezenten Straten überdeckt wurden (Tab. 17).

Die archäozoologischen Funde repräsentieren hauptsächlich die wichtigsten Haus- und Nutztiere, wie Schaf und Ziege, Rind und Schwein aber auch Hühner. Neben einigen essbaren Herzmuscheln und Miesmuscheln konnte nur ein minimaler Anteil an Wildtieren nachgewiesen werden. Zahlreiche Raubtier- und auch Nagetierverbissspuren an den Knochen weisen auf eine zumindest für die Verursacher zugängliche Lagerung der Reste im Bereich des Mausoleums hin. Die Verteilung der Körperpartien, wie auch das Schlachtalter der Haustiere lässt die Funde als Speisereste am wahrscheinlichsten erscheinen. Die zahlreichen Zerlegungsspuren an den Knochen belegen entweder eine Zerlegung der Kadaver vor Ort, oder die Speisen wurden als Portionen zum Monument ge-

Fundkontext	NISP
Bauhorizont (SE 180, SE 176, SE 102 = SE 137) ausgehendes 4. Jh. v. Chr. bis frühes 3. Jh. v. Chr.	9
erste Deponierungen (SE 127, SE 109) beginnendes 3. Jh. v. Chr., nicht später als in das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr.	79
Kommemorationsfeierlichkeiten bis Anfang 2. Jh. v. Chr. (SE 94A, SE 94A+B, SE 94)	148
Kommemorationsfeierlichkeiten Anfang 2. Jh. v. Chr. / Deponierungen bis 2. V. 3. Jh.v. Chr. (SE 157, SE 94B3, SE 94B, SEUk94A3/Ok94B1)	37
Oberkante Kommemorationsfeierlichkeiten Anfang 2. Jh. v. Chr. - oberstes vorrömisches Oberflächenniveau (SE 152, SE 153, SE 177)	140
Kaiserzeitliche Veränderungen – Aushub der Aristion-Leitung (SE 101 = SE 155, SE 181, SE 172 = SE 200, SE 129 = SE 201, SE 174, SE 171), SE 154, SE 175, SE 91 = SE 104	166
Spätzeit (SE 173, SE 89, SE 92 = SE 103, Uk SE 75/Ok SE 92 = SE 103, SE 75 und SE 70)	128
Insgesamt	707

Tab. 17: Übersicht der Fundzahlen tierischer Reste aus den stratigrafischen Einheiten, chronologisch geordnet.

[1718] Forstenpointner u. a. 1993; Forstenpointner 1996; Forstenpointner 1998; Forstenpointner 2001; Forstenpointner u. a. 2002; Forstenpointner u. a. 2005; Forstenpointner u. a 2006a; Forstenpointner u. a 2006b; Forstenpointner u. a. 2008; Horejs 2008; Horejs 2010; Horejs u. a. 2011; Forstenpointner u. a 2010; Galik u. a. 2010a; Galik u. a. 2010b; Galik u. a. 2010c; Galik – Horejs 2011; Galik u. a. 2013.

[1719] Vgl. den Beitrag von Trapichler zur Analyse der Keramikfunde Kap. 9.1.1.3.

[1720] Die 2004 freigelegten Flächen decken den gesamten chronologischen Rahmen vom Bauhorizont bis in die Spätzeit des Monuments ab, wodurch das geborgene stratifizierte Material repräsentative Aussagen hinsichtlich des Gesamtkontextes ermöglicht.

[1721] s. Ruggendorfer Kap.4.2.4 und 5.5.1.

[1722] s. Ruggendorfer Kap.4.2.4 und 5.5.2.

[1723] s. Ruggendorfer Kap.4.2.4 und 5.6.

[1724] s. Ruggendorfer Kap.4.2.4 und 5.7.

bracht und dort weiter verarbeitet. Wenige Knochen weisen partielle Verkohlungsspuren auf, die auf eine Garung über Feuer oder Glut hindeuten.

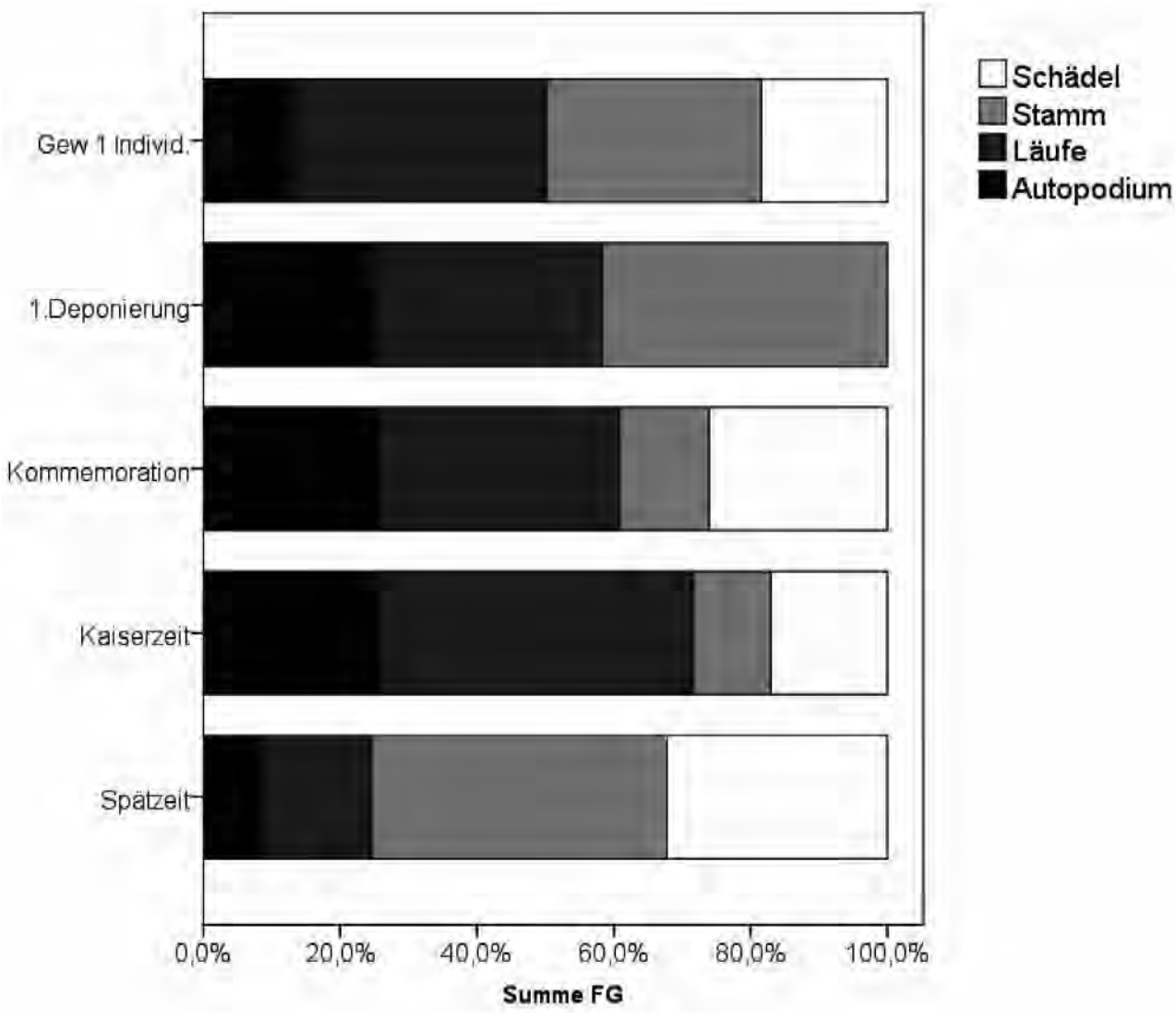
Der Großteil der verbrannten Knochen aus diesen Schichten, immerhin etwas weniger als die Hälfte des Fundmateriales aus der Nutzungsphase bis zum 2. Jh. v. Chr., ist offenbar bei entsprechend hohen Temperaturen verbrannt worden. Da das Mausoleum eine Begräbnisstätte darstellt, erscheint am wahrscheinlichsten, dass die Tierreste bei Kommemorationsfeierlichkeiten als Speiseabfall akkumulierten und dem Feuer übergeben wurden. Auch ist es zumindest für den kleinen Anteil des kalzinierten Materials möglich, diese stark verbrannten Knochen als Reste von Brandopfern für den Verstorbenen zu interpretieren[1725].

13.2 Ergebnisse

Sowohl die umgelagerten Befunde der kaiserzeitlichen Veränderungen als auch der Spätzeit förderten teilweise rezente Beimengungen im Fundmaterial zu Tage. Die leichtgewichtigen Knochen erschienen teilweise von der Sonne ausgebleicht und waren anhand ihrer unterschiedlich körnig korrodierten Oberflächenbeschaffenheit gut erkennbar. Neben wenigen Haustierresten fällt ein Igel-Unterkiefer, zwei zusammenpassende Unterkiefer eines Hasen, sämtliche Schildkrötenreste und ein großer Krötenknochen (*Bufo bufo* cf.) in diese Fundkategorie (Tab. 22). Die Schildkrötenreste könnten Individuen repräsentieren, die während der Überwinterung verstarben. Neben einem Radius und einer Ulna von einer Gans, fanden sich noch weitere Teilskelette von einem zwei bis vier Monate alten kleinen Hauswiederkäuer (Mandibula, Humerus, Radius, Ulna, Femur, Tibia sowie ein Metapodium) und eines ähnlich alten Ferkels (Humerus, Radius und Ulna). Diese Knochen erwecken den Eindruck, als wären sie um und in einem Raubtierbau angereichert gewesen. Als Verursacher kämen neben Füchsen oder Goldschakalen wohl auch streunende verwilderte Hunde in Frage.

Der Fundkontext „*Bauhorizont*“ erbrachte nur eine geringe und nicht repräsentative Anzahl an Funden, die die drei wichtigen Haustiere Rind, kleine Hauswiederkäuer und Schwein repräsentieren (Tab. 23). Sie akkumulierten vielleicht als Nahrungsüberreste der Bauarbeiter des Mausoleums.

In den restlichen Fundkontexten (Tab. 24–29) befanden sich neben den wichtigsten Haustieren auch eine geringe Anzahl von Hühnern und Mollusken, wobei außer in den spätzeitlichen Fundkontexten ein Überhang an kleinen Hauswiederkäuern mit relativ vielen,



Graph. 16: Verteilung der prozentualen Fundgewichte im Vergleich zum Gewicht eines Skeletts eines Schafes[1726].

[1725] Vgl. Ekroth 2002, passim.
[1726] Die Daten für das Vergleichsskelett sind dankenswerterweise von IPNA auf ipna.unibas.ch/archbiol/methodik/VerglSkel.xls zur Verfügung gestellt.

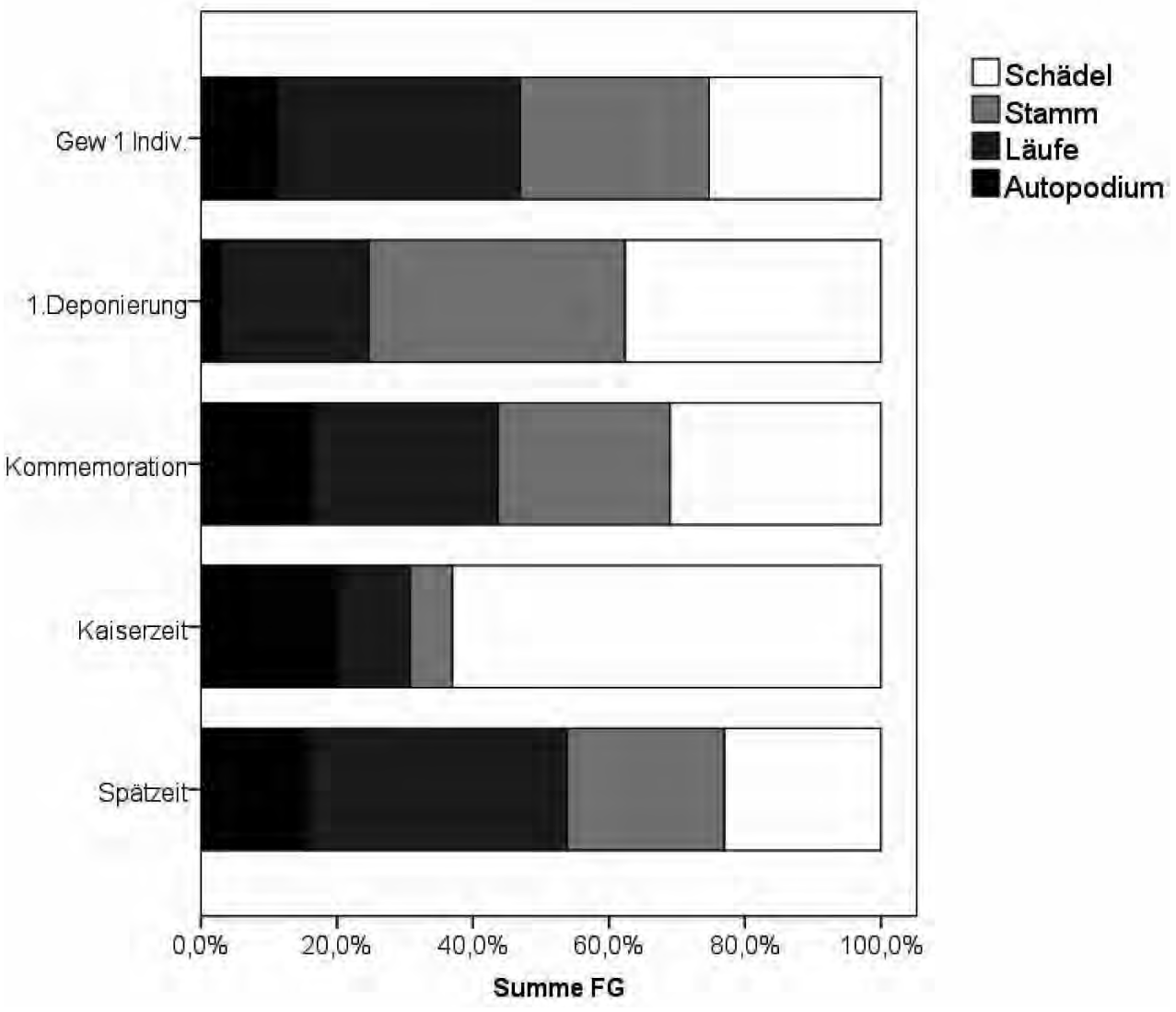
nicht genauer bestimmbaren Knochen der GKM auffällt. Die Rinder sind dagegen zumindest numerisch deutlich geringer repräsentiert und außerdem sind relativ wenig nicht genauer bestimmbare Knochen aus der GKG vorhanden; auch hier verhalten sich die spätzeitlichen Funde entgegengesetzt. Schweinereste sind ebenfalls in nur relativ kleinen Mengen nachweisbar, außer in den „*ersten Deponierungen*“, wo etwas mehr Schwein vorliegt. Ähnlich wie das Schwein ist in der „*ersten Deponierung*“ mehr Geflügel als in den anderen Fundkontexten vorhanden. Außer in den spätzeitlichen Fundkontexten konnten in allen anderen Mollusken nachgewiesen werden, die hauptsächlich die essbare Herzmuschel und die Miesmuschel repräsentieren, wogegen Auster und Brandhorn nur aus den kaiserzeitlich umgelagerten Schichten kommen. Ein Pferdebeckenfragment mit Spuren von Hundeverbiss stammt aus den spätzeitlichen Befunden (Tab. 29). An Wildtieren finden sich neben dem ebenfalls verbissenen Fersenbein eines Rothirsches aus den Schichten der „*Kommemorationsfeierlichkeiten*“ (Tab. 25) noch etliche Hasenreste, teilweise als rezente Intrusionen erkennbar, in den Kontexten der Spätzeit (Tab. 29).

Die Körperpartien der kleinen Hauswiederkäuer sind in den „*ersten Deponierungen*“, den Kontexten der „*Kommemorationsfeierlichkeiten*“ und in den Sedimenten des kaiserzeitlich aufgearbeiteten Materials durchaus ähnlich verteilt (Graphik 15). Es besteht ein leichter Überhang an Fußknochen, und Knochen aus dem Rumpf sind dagegen unterrepräsentiert, außer in den „*ersten Deponierungen*“ wo Schädelreste komplett fehlen. Ein anderes Verteilungsmuster offenbart sich in den spätzeitlichen Schichten, wo deutlich mehr Rumpf- und weniger Laufknochen anfielen.

Während die Verteilung aus der Spätzeit sehr gut der Verteilung eines kompletten Schweineskeletts entspricht, fallen die Verteilungen der Körperpartien für die restlichen Fundkontexte unterschiedlich aus (Graphik 16). In den „*ersten Deponierungen*“, wo auch die meisten Schweineknochen herkommen, liegt relativ viel Schädel und Rumpf vor und nur ein geringer Anteil an Fußknochen. Die Funde aus den Schichten der „*Kommemorationsfeierlichkeiten*“ verteilen sich ausgeglichener und in den kaiserzeitlich aufgearbeiteten Sedimenten blieben Rumpf und Laufknochen stark unterrepräsentiert, dafür ist viel Schädel vorhanden.

Die geringe Anzahl der Rinderreste lässt kaum eine Aussage über eine Nutzung verschiedener Körperbereiche zu, außer, dass in den „*ersten Deponierungen*“ wie auch in den Schichten der „*Kommemorationsfeierlichkeiten*“ alle Bereiche nachweisbar sind.

Neben dem bereits erwähnten Hirsch- und Pferderest trugen auch andere Tierknochen aus den verschiedenen Befunden Spuren von



Graph. 17: Verteilung der prozentualen Fundgewichte im Vergleich zum Gewicht eines Skeletts einer Sau[1727].

[1727] Die Daten für das Vergleichsskelett sind dankenswerterweise von IPNA auf ipna.unibas.ch/archbiol/methodik/VerglSkel.xls zur Verfügung gestellt.

Hunde- und vereinzelt Nagerverbiss, der offenbar entstand, als die Reste im Bereich des Mausoleums für die in Frage kommenden Tiere zugänglich waren (Tab. 18). Spuren, die das systematische Zerlegen von Schlachtvieh dokumentieren, finden sich an Funden aus den Deponierungen der „*Kommemorationsfeierlichkeiten*“ wie auch den kaiserzeitlich umgelagerten und spätzeitlichen Befunden (Tab. 18). Auf Grund der geringen Fundzahl werden die Zerlegungsspuren zusammengefasst dargestellt. Entsprechend der Fundfrequenzen sind die meisten Zerteilungsspuren an Knochen kleiner Hauswiederkäuer lokalisierbar (Tab. 18). Hinweise auf die Verwertung von Schädeln lassen sich von Portionierungsspuren an Unterkiefern kleiner Hauswiederkäuern und von Schweinen ableiten. Die Zerteilungsspuren an Rumpfknochen der wichtigsten Haustiere sind auf Rippen und Wirbel beschränkt. Der Rumpf wurde offenbar durch die Wirbelsäule in zwei Hälften getrennt, wobei median und sagittal durchtrennte Wirbelkörper entstanden. Transversale Zerteilungsspuren an Wirbelkörpern weisen auf weitere Portionierungsvorgänge. Schließlich sind den Wirbeln die Fortsätze mitsamt dem daran anhaftenden Fleisch abgetrennt worden. Vereinzelt ließen sich auch Fleischportionen aus dem Brustkorb in Form von zugerichteten Rippen nachweisen, die zumindest an einem Ende Hackspuren aufwiesen.

Besonders die Rinderknochen zeigen eine durch die Zerkleinerung bei der Portionierung bedingte Abnahme des Knochengewichtes zu Lasten des Rumpfes. Die ebenfalls Hackspuren aufweisenden Langknochen sind dagegen kompakter erhalten geblieben und lassen im Vergleich zum Rumpf einen Gewichtsanstieg zu Gunsten der fleischreicheren Extremitätenknochen erkennen (Tab. 18). Die meisten Zerteilungsspuren an Langknochen fanden sich an kleinen Hauswiederkäuern und in geringer Anzahl bei Rind und Schwein (Tab. 18). Unter den Oberarmknochen der kleinen Hauswiederkäuer dominieren abgehackte distale Anteile, wogegen die Portionierungsspuren am Zeugopodium variabler positioniert sind. Die meisten Zerteilungsspuren im Fußbereich entstanden beim Abtrennen der Fußknochen vom Lauf, wobei die Metapodien durchschlagen wurden. Insgesamt waren an den Haustierknochen weitaus weniger Schnitt- als Hackspuren zu beobachten. Ein Teil der Schnittspuren könnte bei Disartikulationsvorgängen oder beim Abziehen der Haut vom geschlachteten Vieh entstanden sein. Nachweise dieser Vorgänge finden sich proximo-dorsal an einem Metapodium und proximo-periphär an zwei proximalen Zehenknochen von kleinen Hauswiederkäuern. Schnittspuren an Rippen, Schulterblatt und fleischtragenden Laufknochen wurden dagegen bei der Entfernung der Fleischpartien am Knochen angebracht.

Insgesamt ließen sich relativ wenige Funde für eine Schlachtalterschätzung heranziehen. Vor allem von kleinen Hauswiederkäuern stammen dokumentierbare Zahnabriebstadien aus dem während der Kommemorationsfeierlichkeiten abgelagerten Material (Tab. 19). Die kaiserzeitlich verlagerten Funde wie auch die Schichten der „*Kommemorationsfeierlichkeiten*“ erbrachten postkraniale Reste der wichtigen Haustiere für die Beurteilung des Schlachtalters an Hand der Knochen (Tab. 20). Die meisten Rinderknochen erweckten den Eindruck, dass sie von mehrjährigen Tieren stammen. Bedauerlicherweise lässt sich dieser Eindruck nur durch einen halb abgekauten zweiten Vormalzahn stützen (Tab. 20). Ein kleiner Teil der Hauswiederkäuer dürfte jünger als ein halbes Jahr geschlachtet worden sein. Die offenen Epiphysen

	L		M	Sc			Hu	Ra			V		Co			Cox	Fe	Ti		Fi	Ta	Mp			P			
	S	V	G	G	S	V	G	G	S	V	G	V	G	S	V	V	V	G	S	S	V	G	S	V	G	S	N	V
Spätzeit																												
Sd													1	1														
Bt																		1				1						
O/C							1	1			3		1					1										
Ec																1												
Kaiserzeitliche Umlagerungen																												
Sd			1																									
O/C			1				1	1			4							1	1			2	1		1	1		
GKM	2	3																										
GKG											1																	
Kommemorationsfeierlichkeiten																												
Sd													3					1		1		1					1	1
Ce																					1							
Bt								1	1		1	1	1				1	2										
O/C				1	1			3		1	1		1	1								1		1				
Oa							1																					
Ch																						1			1			
GKM		2													1													
1.Deponierung																												
Sd						1					3			1						1								
Bt											1																	
O/C											1																	
GKM	1																											

Tab. 18: Anzahl artifizieller Modifikationen an Tierknochen.

und die Abkauungsstadien der Zähne deuten ein hauptsächliches Schlachtalter von rund zwei bis drei Jahren an. Die stark abgekauten Dauerzähne repräsentieren einen kleinen Anteil geschlachteter älterer Individuen (Tab. 19 und 20). Unter den Schweineknochen fällt ein deutlich höherer Anteil von sehr jungen und jungen Individuen auf, wogegen alte Schlachttiere fast nicht nachweisbar sind (Tab. 19 und 20).

	Kaiserzeit	Kommemoration			Bau horizont
	Sd	O/C	Bt	O/C	Sd
pd4+++	1			1	
pd4++++				1	
i1+					1
p2++++			1		
p3++++		1			
m1+++				1	
m1++++		1		1	
m2+				1	
m2++				2	
m3++				1	

Tab. 19: Abriebstadien an Zähnen der wichtigsten Haustierarten.

Angekohlte und verkohlte Reste finden sich zwar in allen Fundbereichen, aber während in den bauzeitlichen und spätzeitlichen Bereichen nur ein geringer Prozentsatz an verkohlten Resten nachweisbar ist, finden sich in den kaiserzeitlich verlagerten Kontexten deutlich mehr verkohlte Reste (19%). Am häufigsten liegen sie aber in den „*kommemorationzeitlichen*“ Kontexten (22%) und in der „*ersten Deponierung*“ (45%) vor, wobei aber nicht nur Säugetierknochen sondern auch Hühner und Muscheln verkohlt wurden (Tab. 21).

Fast alle Körperpartien der Haustiere waren Hitzeeinwirkung ausgesetzt. Kleine lokal begrenzte Verkohlungsspuren, wie zwei Rippen und ein angekohltes Schienbein vom Rind, an einer weiteren Rippe und proximal an einem Schienbein eines kleinen Haus-

	Spätzeit			Kaiserzeit			Kommemoration					1.Deponierung					Bauhorizont
	a	b	s	b	s	g	a	b	s	g	w	a	b	s	g	w	b
Sd		1	1	4		3		9	1	8			8	1	5		1
Bt		1					4	4		2		1	1	3	2		
O/C	1	2	1	5	6	10	1	11	7	3	1		5	5	5		
Oa								1		1							
Ch								1		1							
GKM			1	2	2	2		8	1	10	3		12	2	3	2	
GKG								1							3		
Gado					1						1		1	1	2		
Cegl						2				10					3		
Myga						1				1							

Tab. 21: Anzahl der verkohlten Knochen.

wiederkäuers aus den „*kommemorationzeitlichen*“ Deponierungen könnten auf ein Garen über dem Feuer hindeuten. Andererseits spricht der hohe Anteil verkohlter Reste nicht unbedingt für eine solche Interpretation. Offenbar ist der Großteil des anfallenden Tierknochen- aber auch des Molluskenmateriales in Feuerstellen geworfen und verbrannt worden. Das Überwiegen von braun verfärbten Knochen spricht für eine gute Luftzufuhr im Feuer und dafür, dass die Temperaturen meist nicht ausreichten, um die Knochen durchzuglühen, um sie zu kalzinieren, wie dies der kleinere Anteil der Knochen aufweist (Tab. 21).

13.3 Diskussion

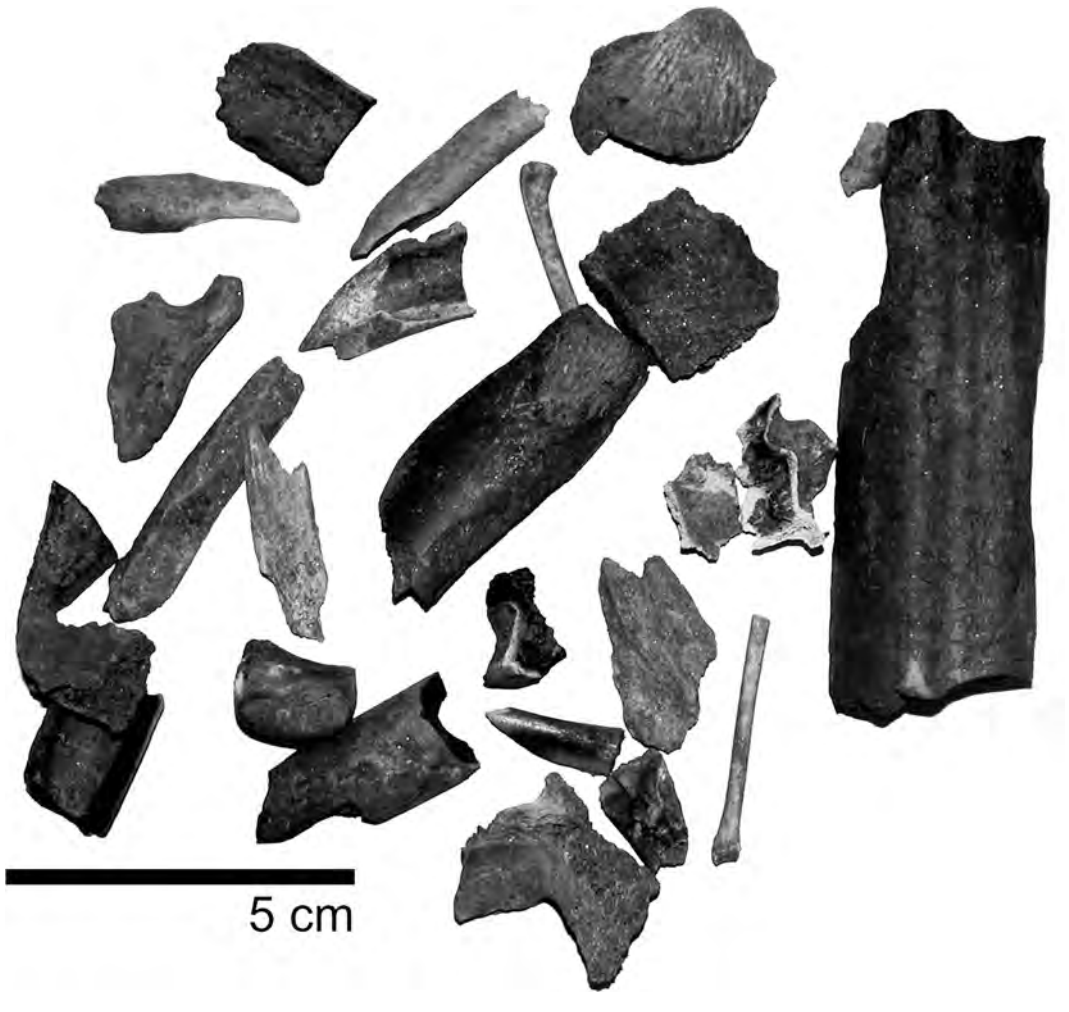
Dank der ausgezeichneten stratigrafischen und chronologischen Gliederung der sehr komplexen Befundsituation vor dem Mausoleum in Belevi erscheint die Vergesellschaftung der tierischen Überreste im Sinne einer Rekonstruktion der Akkumulationsvorgänge[1729] entsprechend interpretierbar. Die an diesem ungewöhnlichen Ablagerungsplatz im Bereich der imposanten Begräbnisstätte hauptsächlich klein fragmentiert aufgesammelten Knochenbruchstücke (Abb. 10) scheinen ähnlich der Keramik Verlagerungen erfahren zu haben. Ein Teil des tierischen Materials muss aber

	Spätzeit	Kaiserzeit		Kommemoration		1.Deponierung
	Sd	Sd	O/C	Sd	O/C	O/C
0-2m	1	1				
2-4m			1			
4-6m	1		1	1		
früh offen		1		1		
juv		2	1			1
mittel zu	1		1	1		
spät offen			1		2	
spät zu				1		

Tab. 20: Altersverteilung[1728] der wichtigsten Haustiere anhand der Knochengrößen und der Epiphysenverschlusszeiten.

[1728] Die Altersbestimmung erfolgte an Hand der Grundlagen nach Habermehl 1961, passim.

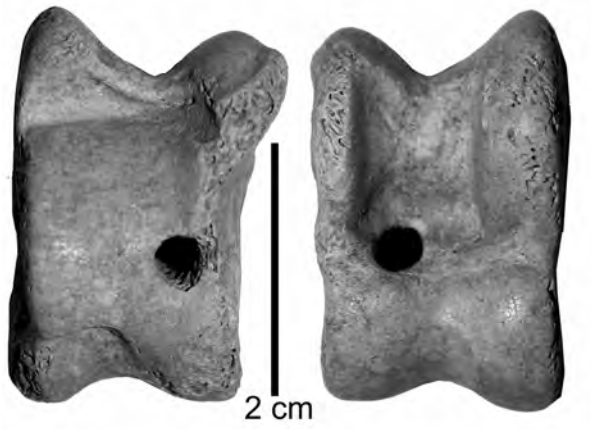
[1729] Weitere hellenistische Befunde aus dem nahen Ephesos sind aus dem Bereich des Hanghaus 2 (Forstenpointner u. a. 2002), einem Brunnen von der Tetragonos Agora zu erwähnen (Forstenpointner u. a. 1993, 220) und im Bereich des sogenannten Lukasgrabes (Galik u. a. 2010). Beispielhaft sind hier die Arbeiten von Becker (1998, 2007) erwähnt, wo die Möglichkeiten das Alltagsgeschehen in Haushalten anhand archäozoologischer Befunde zu beleuchten ausgelotet werden.



Textabb. 10: Beispiel für eine Tierrestevergesellschaftung aus kommemorationszeitlicher Schicht (SE 94A); die meisten der Funde sind verkohlt.

zumindest eine Zeitlang zugänglich gewesen sind, um von Hunden und Nagern verbissen werden zu können. Vor den Umlagerungen dürften sich die Überreste typischer Bestandteile der Speisevorbereitung, wie Muschelschalen, Geflügelknochen und Reste von Fleischportionen der wichtigsten Haustiere angereichert haben.

Eine Nutzung der Begräbnisstätte als Müllhalde im dritten Jahrhundert ist auszuschließen; so reflektieren die Tierreste Handlungen, die im Zuge der Ausübung eines Totenkults durchgeführt wurden. Möglicherweise fanden einer Tradition folgend festliche Treffen vor dem Mausoleum statt und der Nachweis eines seitlich durchbohrten Spielsteins (Abb. 11) könnte vielleicht auf einen etwas zwangloseren gesellschaftlichen Rahmen in der Ahnenverehrung hinweisen.



Textabb. 11**:** Spielstein mit Bohrung aus kommemorationszeitlicher Schicht (SE 152). Der Spielstein, ein Talus vom Schaf, weist neben der Bohrung und der oberflächlichen Polierung auf den dorso-cranialen Gelenkrollen Abnutzungsspuren auf.

Die Speisen wären wohl vor Ort von Angehörigen und Besuchern zubereitet und konsumiert worden. Zwar kann keine enge Selektion bestimmter Körperpartien der Haustiere festgestellt werden, dennoch überwiegen fleischreichere Körperbereiche mit Zerlegungsspuren, die nicht nur in den „*kommemorationsfeierzeitlichen*“ Ablagerungen einen über 30% betragenden Anteil an verkohlten Knochen aufweisen (Tab. 21). Die kaiserzeitlich umgelagerten Kontexte dürften wohl zum Großteil ebenfalls hellenistisches Fundmaterial aus solchen Schichten beinhalten und sie verhalten sich durchaus ähnlich. In den Fundkontexten der Spätzeit dagegen ändert sich nicht nur die Faunenzusammensetzung etwas, sondern im Fundgut liegen so gut wie keine verkohlten Knochen mehr vor. Offenbar wurde dieses Knochenmaterial nicht mehr intentionell verbrannt.

Insgesamt weisen die braun bis schwarz angekohlten und verkohlten Knochen auf eine geringere Feuerungstemperatur hin, die vielleicht beim Zubereiten oder vielleicht bei der finalen Entsorgung des Abfalls im Feuer entstand. Allerdings bleibt noch ein etwas geringerer Anteil an grau bis weiß durchgeglühten und kalzinierten Knochen, die bei deutlich höheren Temperaturen verbrannten. Auch diese Reste könnten Opfer der Abfallversorgung geworden sein oder sie könnten „unbrauchbar“ gemachte Speisen repräsentieren, die eventuell als Brandopfer dem Verstorbenen während der Kommemorationsfeierlichkeiten dargebracht wurden.

Auch wenn für die nachfolgenden Jahrhunderte, speziell für die Kaiserzeit und die Spätzeit der Grund der Akkumulation der archäozoologischen Überreste spekulativ bleiben muss, kann es aber ausgeschlossen werden, dass die kaiserzeitliche und spätzeitliche Fundakkumulation im Zusammenhang mit den beziehungsweise in einer Weiterführung der Kommemorationsfeierlichkeiten gestanden hat.

Kontext		Erco	Leeu	S sp.	Bt	O/C	Avmi	Anan	Bufo	Test
Spätzeit	Cranium		1			2				
	Mandibula	1	2			2				
	Humerus			2		1				
	Radius			1		1	1	1		
	Ulna			1		1		1		
	Femur		1			1				1
	Tibia		1			1				
	Metapodium					1				
	Tibiofibulare								1	
	Margin.									5
	Pleurale									12
	Neurale									1
	Nuchale									1
	Plastron									17
Kaiserzeit	Margin.									1
Bauhorizont	Cranium			1						
	Vertebra				1					
	Tibia					1				

Tab. 22: Fundrepräsentation rezent beigemengter Tierreste.

		Sd	Bt	O/C	total
Cranium	FZ	1			1
	FG	15			15
Mandibula	FZ			1	1
	FG			1	1
dens inf.	FZ	1			1
	FG	2			2
Scapula	FZ			1	1
	FG			5	5
Vertebra	FZ		2		2
	FG		9		9
total	FZ	2	2	2	6
	FG	17	9	6	32

Tab. 23: Fundrepräsentation aus dem Bauhorizont.

		Sd	Bt	O/C	GKM	GKG	Gado	Cegl	Myga	total
Langknochen	FZ				10	3				13
	FG				9	13				22
Cranium	FZ	2								2
	FG	5								5
Mandibula	FZ	3	1							4
	FG	8	10							18
Scapula	FZ	1								1
	FG	7								7
Humerus	FZ			2						2
	FG			3						3
Radius	FZ			1						1
	FG			4						4
Vertebra	FZ	5	2	3	5					15
	FG	7,5	9	5,5	3,5					25,5
Costa	FZ	6	2	4	9					21
	FG	5,5	4	5,5	7					22
Coxa	FZ			1						1
	FG			4						4
Femur	FZ			1			1			2
	FG			4			1			5
Tibia	FZ		1	1						2
	FG		4	1						5
Fibula	FZ	1								1
	FG	0,5								0,5
Tibiotarsus	FZ						1			1
	FG						1			1
Tarsalia	FZ			2						2
	FG			4						4
Metapodium	FZ	1	1	2						4
	FG	1	1	5						7
Tarsometatarsus	FZ						2			2
	FG						2			2
Phalanx	FZ						1			1
	FG						0,5			0,5
Klappe	FZ							3	1	4
	FG							7	1	8
total	FZ	19	7	17	24	3	5	3	1	79
	FG	34,5	28	36	19,5	13	4,5	7	1	143,5

Tab. 24: Fundrepräsentation aus der ersten Deponierung.

		Sd	Ce	Bt	O/C	Oa	Ch	GKM	GKG	Gado	Cegl	Myga	total
ind.	FZ							24	1				25
	FG							19	12				31
Langknochen	FZ							15	1				16
	FG							15	9				24
Cranium	FZ	1			1			10					12
	FG	1			1			12					14
dens sup.	FZ			1	5								6
	FG			5	26								31
Mandibula	FZ	1											1
	FG	8											8
dens inf.	FZ	1			4								5
	FG	11			8,5								19,5
Scapula	FZ				1								1
	FG				5								5
Humerus	FZ				2	1		1					4
	FG				6,5	7		1					14,5
Radius	FZ			1	2					1			4
	FG			23	4					0,5			27,5
Ulna	FZ				2								2
	FG				2								2
Carpalia	FZ	1											1
	FG	2											2
Vertebra	FZ	1		2	2			1					6
	FG	1		9	5			1					16
Sternum	FZ	2											2
	FG	3											3
Costa	FZ	5		4	1			3	1				14
	FG	13		31	2,5			6	2				54,5
Coxa	FZ				1								1
	FG				1,5								1,5
Femur	FZ	1		1	2								4
	FG	6		12	3								21
Tibia	FZ	1		3	5								9
	FG	12		103	7								122
Tarsalia	FZ		1	1	1								3
	FG		20	27	1,5								48,5
Metapodium	FZ	2		3	6								11
	FG	5		40	11								56
Os sesamoideum	FZ			1									1
	FG			1									1
Phalanx	FZ	1		1	1	1	1						5
	FG	2		13	2	1	2						20
Klappe	FZ										10	1	11
	FG										14,5	1,5	16
dens	FZ	1			1								2
	FG	1			2								3
Antebrachium	FZ				1								1
	FG				2								2
total	FZ	18	1	18	38	2	1	54	3	1	10	1	147
	FG	65	20	264	90,5	8	2	54	23	0,5	14,5	1,5	543

Tab. 25: Fundrepräsentation aus den Kommemorationsfeierlichkeiten bis Anfang 2. Jh. v. Chr.

		Sd	Bt	O/C	Oa	Ch	GKM	Gado	Cegl	total
Langknochen	FZ						6			6
	FG						5			5
Cranium	FZ	1					1			2
	FG	1					1			2
Scapula	FZ	1		1						2
	FG	2,5		1,5						4
Vertebra	FZ	1	2		1		1			5
	FG	2,5	10		6		2			20,5
Costa	FZ	2					2			4
	FG	2,5					2			4,5
Coxa	FZ			1						1
	FG			1,5						1,5
Femur	FZ							1		1
	FG							2		2
Tibia	FZ			3						3
	FG			5						5
Fibula	FZ	3								3
	FG	2,5								2,5
Tarsalia	FZ		1	1						2
	FG		16	4						20
Metapodium	FZ			3		1				4
	FG			4		5				9
Phalanx	FZ	1	1			1				3
	FG	2	2			1,5				5,5
Klappe	FZ								1	1
	FG								1	1
total	FZ	9	4	9	1	2	10	1	1	37
	FG	13	28	16	6	6,5	10	2	1	82,5

Tab. 26: Fundrepräsentation aus den Kommemorationsfeierlichkeiten Anfang 2. Jh. v. Chr. / Deponierungen bis 2. V. 3. Jh. v. Chr.

		Sd	Bt	O/C	Oa	GKM	Cegl	total
ind.	FZ					92		92
	FG					47		47
Langknochen	FZ					4		4
	FG					2		2
Cranium	FZ	1						1
	FG	4						4
dens sup.	FZ	1		3				4
	FG	1		6				7
dens inf.	FZ			5				5
	FG			5,5				5,5
Scapula	FZ			1				1
	FG			3				3
Humerus	FZ			1				1
	FG			1				1
Radius	FZ			2				2
	FG			9				9
Vertebra	FZ		1	1				2
	FG		6	1,5				7,5
Costa	FZ			6		3		9
	FG			6,5		2		8,5
Femur	FZ			3				3
	FG			8				8
Tibia	FZ			1				1
	FG			2				2
Fibula	FZ	1						1
	FG	1						1
Tarsalia	FZ				1			1
	FG				4			4
Metapodium	FZ			6				6
	FG			8				8
Os sesamoideum	FZ		1					1
	FG		1,5					1,5
Phalanx	FZ	1		2	1			4
	FG	3		2,5	2			7,5
Klappe	FZ						2	2
	FG						3	3
total	FZ	4	2	31	2	99	2	140
	FG	9	7,5	53	6	51	3	129,5

Tab. 27: Fundrepräsentation aus Oberkante Kommemorationsfeierlichkeiten bis oberstes vorrömisches Oberflächenniveau.

		Sd	Bt	O/C	GKM	GKG	ind	Gado	Cegl	Myga	Osed	Bobr	total
ind.	FZ				7	1	7						15
	FG				6	8	4						18
Langknochen	FZ				60	3							63
	FG				58	31							89
Cranium	FZ	4	1	1	2								8
	FG	18	4	2	3								27
dens sup.	FZ	1		2									3
	FG	1		8									9
Mandibula	FZ	1	1	2									4
	FG	1,5	2	9									12,5
dens inf.	FZ			1									1
	FG			1									1
dens	FZ			1									1
	FG			1									1
Scapula	FZ	2		1									3
	FG	2,5		2									4,5
Humerus	FZ			3				1					4
	FG			15				3					18
Antebrachium	FZ		1	1									2
	FG		3	3									6
Radius	FZ			6				1					7
	FG			14				0,5					14,5
Vertebra	FZ	1		5	7	1							14
	FG	2		9	5	2							18
Costa	FZ	3		1									4
	FG	2		1									3
Coxa	FZ			2									2
	FG			4									4
Femur	FZ			4									4
	FG			10,5									10,5
Tibia	FZ			3									3
	FG			12									12
Fibula	FZ	1											1
	FG	1											1
Tarsalia	FZ			1	1								2
	FG			3	2								5
Metapodium	FZ	1		8									9
	FG	3		27									30
Phalanx	FZ	2		1									3
	FG	3,5		1,5									5
Gehäuse	FZ											1	1
	FG											1,5	1,5
Klappe	FZ								9	1	1		11
	FG								19	1	1		21
total	FZ	16	3	43	77	5	7	2	9	1	1	1	165
	FG	34,5	9	123	74	41	4	3,5	19	1	1	1,5	311,5

Tab. 28: Fundrepräsentation aus den kaiserzeitlich umgelagerten Sedimenten.

		Leeu	Sd	Bt	O/C	Ec	GKM	GKG	ind	total
ind.	FZ							19	1	20
	FG							14	1,5	15,5
Spongiosa	FZ				1					1
	FG				2					2
Langknochen	FZ						3			3
	FG						5			5
Cranium	FZ	1	1		2					4
	FG	2	1		3					6
dens sup.	FZ				1					1
	FG				5					5
Mandibula	FZ		1							1
	FG		2							2
Humerus	FZ			2	1					3
	FG			36	2					38
Radius	FZ	1			1					2
	FG	1			1					2
Ulna	FZ	1								1
	FG	1								1
Vertebra	FZ	1			6		7			14
	FG	2			21,5		5			28,5
Costa	FZ		1		1					2
	FG		3		2					5
Coxa	FZ				1	1				2
	FG				2	71				73
Femur	FZ	1								1
	FG	2								2
Tibia	FZ	4		1	1					6
	FG	9		6	6,5					21,5
Metapodium	FZ	1	1	1	2					5
	FG	1	2	8	5					16
Phalanx	FZ	1								1
	FG	1								1
total	FZ	11	4	4	17	1	10	19	1	67
	FG	19	8	50	50	71	10	14	1,5	223,5

Tab. 29: Fundrepräsentation aus den spätzeitlichen Sedimenten.

Verwendete Abkürzungen:

+	Zahn zeigt beginnenden Abrieb
++	Zahn ist bereits in Reibung
+++	Zahn ist bis zur Hälfte der Krone abgerieben
+++++	Zahn ist mehr als die Hälfte abgerieben
0–2m	Null bis zwei Monate
2–4m	zwei bis vier Monate
4–6m	vier bis sechs Monate
a	partiell angekohlt
b	braun verkohlt
Bobr	Bolinus brandaris, Brandhorn
Bt	Bos primigen. f. taurus; Hausrind
Bufo	Bufo bufo cf.
C	Capra hircus; Ziege
Ce	Cervus elaphus, Rothirsch
Cegl	Cerastoderma glaucum, essbare Herzmuschel
Co	Costa
Cox	Coxa
dens inf.	dens inferior
dens sup.	dens superior
Ec	Equus ferus f. cab., Pferd
Eco	Erinaceus concolor, Igel
Fe	Femur
FG	Fundgewicht
Fi	Fibula
FZ	Fundzahl
g	grau kalziniert
G	Hackspuren
Gado	Gallus gallus f. dom., Haushuhn
Gew	Gewicht
GKG	Knochen der Größenklasse groß
GKM	Knochen der Größenklasse mittel
Hu	Humerus
i1	erster Schneidezahn
ind.	indet

Individ.	Individuum
Juv	juvenil
L	Langknochen
Leu	Lepus europaeus, Feldhase
M	Mandibula
m1	erster Molar
m2	zweiter Molar
m3	dritter Molar
Margin.	Marginale
Mp	Metapodien
Myga	Mytilus galloprovincialis, Miesmuschel
N	Nagetierverbiss
O/C	Ovis/Capra
Oa	Ovis aries, Schaf
OC	Ovis/Capra, kleine Hauswiederkäuer
Osed	Ostrea edulis
p2	zweiter Prämolar
p3	dritter Prämolar
pd4	vierter Prämolar
Ra	Radius
S	Schnittspuren
s	schwarz verkohlt
Sc	Scapula
Sd	Sus scrofa f. dom., Hausschwein
S sp.	Sus scrofa/Sus scrofa f. dom., Wild- oder Hausschwein
Ta	Tarsus
Test	Testudo sp.
Ti	Tibia
V	Hundeverbiss
V	Vertebra
w	weiß kalziniert

Alfred Galik, Gerhard Forstenpointner,
Gerald E. Weissengruber

14. Anthropologische Befunde

Des Grabherrn Zähne? – Die menschlichen Überreste aus dem Mausoleum von Belevi

Einleitung

Im Zuge der archäologischen Neubearbeitung des Mausoleums von Belevi ersuchte P. Ruggendorfer um eine Stellungnahme bezüglich der menschlichen Überreste aus dem Sarkophag. Selbst intensive Recherchen konnten den Verbleib der zwei geborgenen Zähne nicht klären. Das einzige publizierte Foto und die bisherigen Gutachten sind daher die Quellen dieses anthropologischen Kommentars[1730].

Es stellen sich zwei wesentliche Fragen: Stammen die zwei Zähne vom Grabinhaber?

Welche individuellen Charakteristika erschließen sich aus ihnen?

Fundumstände

Die einzige Schilderung der Fundsituation, bei der Öffnung des Sarkophages 1935, ist dem 19. Vorläufigen Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos von J. Keil zu entnehmen: „Zur Bestimmung des Inhabers des Grabmals hat die neue Grabung keinerlei irgendwie entscheidende Anhaltspunkte geliefert, auch nicht die genaue und sozusagen jedes Erdkrümchen umdrehende Reinigung des wohl schon im Altertum spoliierten Sarkophags. Außer reichen Knochenresten mehrerer Kleintiere und geringen Spuren völlig zu Moder zerfallener menschlicher Gebeine sind nur zwei Zähne gefunden worden, ...“[1731]. Weiters kann aus einem Nebensatz im 18. Vorläufigen Bericht über die Grabungen aus Ephesos das zur Zeit der Entdeckung vorherrschende Mikroklima in der Grabkammer rekonstruiert werden. „Glücklicherweise ist auch der Kopf des gelagerten Mannes am Boden der Kammer wiedergefunden worden, freilich stark versintert durch das Wasser, das jahrhundertelang durch die Ritzen des Deckengewölbes auf ihn herabträufelte“[1732].

Aus der Beschreibung der Fundumstände geht hervor, dass sich neben den zwei gefundenen Zähnen auch noch Reste von menschlichen Knochen im Sarkophag befunden haben. Da Zähne das härteste Gewebe im menschlichen Körper darstellen und daher für postmortale Veränderungen im feuchten Milieu die geringste Empfänglichkeit zeigen, ist ein solches Fundszenarium nicht ungewöhnlich. Der Umstand, dass nur zwei Zähne erhalten blieben, deutet darauf hin, dass größere Teile des Skelettes bei der Beraubung des Sarkophags entnommen wurden.

Der Erhaltungszustand der beiden Zähne wurde von E. Reuer wie folgt beschrieben:

„1. Zahn (Textabb. 1, obere Reihe): rechter, unterer Caninus, Teil der Krone und distale Seitenfläche weggebrochen. An der erhaltenen labialen Kronenspitze auffallend starke Abrasion. Röntgenologisch unauffällig, keine kariösen Veränderungen. 2. Zahn (Textabb. 1, untere Reihe): rechter, unterer 1. Prämolar, gut erhalten, distal bis zur Schmelz-Zementgrenze abradiert, Dentin inselförmig freigelegt. Chronisch entzündlicher Prozess an der Wurzelspitze. Röntgenologisch unauffällig, keine kariösen Veränderungen“[1733].

Nach der Analyse des Dokumentationsfotos (Textabb. 12) ist der Befund allerdings um eine Nuance zu erweitern. Der Eckzahn (Textabb. 12, obere Reihe links) weist deutliche Spuren von Veränderung durch Tierverbiss auf. An seiner distalen Seite, in der Mitte der bukkalen Hälfte der Wurzel, sind mehrere parallel verlaufende Einkerbungen zu beobachten. Die feine Riefelung deutet auf kleine Nager als potenzielle Verursacher hin[1734], die vorgefun-



Textabb. 12: Zwei Zähne aus dem Sarkophag des Mausoleums von Belevi (modifiziert nach E. Reuer)

[1730] Keil 1937, 190–193; Reuer 1979, 201–202.
[1731] Keil 1937, 190–193.
[1732] Keil1935, 135–136.
[1733] Reuer 1979, 201–202.
[1734] Haglund 1997, 405–414; White 2000, passim.

denen Skelettreste von Kleintieren bestärken diese Annahme. Den Nagetieren dürfte durch die Beraubungsöffnung an der Frontseite des Sarkophags eine neue Behausung erschlossen worden sein.

Charakteristika der Zähne

Prinzipiell ist der Argumentation von E. Reuer, dass die beiden Zähne aufgrund ihrer Abnutzungserscheinungen von ein und demselben Individuum stammen, zu folgen.

Die ohnehin geringe Chance, das Geschlecht des Individuums über die Dimensionen der Zähne zu bestimmen, wird dadurch verunmöglicht, dass keine Zahnmaße publiziert wurden und der Maßstab der Abbildung unklar bleibt.

Zur Bestimmung des Sterbealters steht im gegenständlichen Fall nur der Abkauungsgrad der Zähne als Parameter zur Verfügung. Dieser Abrieb steht in ursächlichem Zusammenhang mit der konsumierten Nahrung und deren Konsistenz. Ausschlaggebend ist dabei der Vermahlungsgrad des Getreides und dessen Kontamination durch den Abrieb aus der Vermahlungstechnik. Da diese Prozesse naturgemäß einem kulturellen Wandel unterliegen, müssen bei Sterbealterbestimmungen durch den Abrasionsgrad der Zähne immer die Trends in der zugehörigen Bevölkerung berücksichtigt werden. Untersuchungen an den mehr oder weniger vollständigen Skeletten dieser Epoche aus Ephesos zeigten eine altersentsprechende Abrasion der Zähne. Dies impliziert, dass der Abkauungsgrad der Zähne prinzipiell zur Altesbestimmung verwendet werden kann und somit ebenfalls der Argumentation von E. Reuer (40.–45. Lebensjahr)[1735] oder besser Pröll (40.–50. Lebensjahr)[1736] zu folgen ist. Einschränkend muss allerdings angemerkt werden, dass nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob das Individuum zum Zeitpunkt des Todes noch über einen Gegenbiss an den betreffenden Zahnpositionen verfügte. Bei dessen Fehlen würde dies zu einer deutlichen Unterschätzung des tatsächlichen Sterbealters führen.

Schlussbemerkung

Es kann aufgrund der eingeschränkten Beurteilungsmöglichkeiten nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich bei dem bestatteten Individuum um einen Mann oder eine Frau gehandelt hat. Ob es sich bei den gefundenen Zähnen um Überreste der Originalbestattung oder einer Nachbestattung handelt, kann ebenfalls nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Das Mindestalter des Individuums kann auf über 40 Jahre eingeschränkt werden. Bei vorhandenem Gegenbiss kann das Maximalalter mit 50 Jahren angenommen werden. Heute vor die Wahl gestellt, ob es sich um ein Individuum in den Vierzigern oder Siebzigern gehandelt hat, ist erstere Annahme mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu belegen[1737]. Durch den gefundenen Tierverbiss wird der Begriff Mausoleum um eine tragisch-komische Bedeutung erweitert, denn wer auch immer das bestattete Individuum war, eine Maus war sein letzter Gast.

Fabian Kanz

[1735] Reuer 1979, 201–202.
[1736] Keil 1937, 190–193.
[1737] Aufgrund der Weiterentwicklung des Methodenrepertoires waren eine Bestimmung des Individualalters auf der Basis von Zahnzementringen, Geschlechtsdiagnose mittels DNA und die Bestimmung des absoluten chronologischen Alters über eine C14-Analyse angedacht und angeraten. Sollten die Zähne jemals wieder gefunden werden, sollten diese Analysen schleunigst nachgeholt werden, um eine stichfeste anthropologische Beurteilung zu ermöglichen und den Erkenntnisstand wesentlich zu erweitern.

15. Marmore des Mausoleums

15.1 Einleitung*

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen des Mausoleums von Belevi während der letzten Jahre[1738] erfolgte auch eine umfangreiche Beprobung der verwendeten Marmore mit dem Ziel, durch die Anwendung verschiedener petrografischer und geochemischer Methoden die Herkunft der verwendeten Gesteine festzustellen. Weiters wurden die wichtigsten Steinbrüche mit antiken Abbauspuren der näheren Umgebung des Mausoleums zu Vergleichszwecken beprobt (Textabb. 13).

Beim Bau des Mausoleums kamen fast ausschließlich weiße Marmore zum Einsatz, die mit freiem Auge nicht oder nur sehr schwer zu unterscheiden sind. Die bekannten ephesischen Steinbrüche liegen im Umfeld der Ortschaft Belevi und produzierten im Wesentlichen weiße Marmore und im Bereich von Hasançavuşlar einen weißen Marmor mit schwarzen Sprenkeln (Greco Scritto).

Da bei historischen und antiken Objekten die Quellenlage bezüglich der Herkunft der beim Bau verwendeten Materialien meist sehr dürftig ist, versucht man nun schon seit über 100 Jahren mittels naturwissenschaftlicher Methoden die Provenienz der verwendeten Baustoffe festzustellen. Auf Grund der großen Bedeutung des Marmors besonders in der griechischen Architektur und Bildhauerkunst wurden die ersten diesbezüglichen Arbeiten an griechischen und auch an römischen Marmorobjekten zuerst mit einfachen mikroskopischen Methoden durchgeführt[1739]. Erst relativ spät erfolgte der Einsatz isotopengeochemischer Methoden, die sich in der Folge zu einer Standardmethode bei der Provenienzanalyse weißer Marmore entwickelte[1740]. Weitere geochemische Methoden wie die Analyse der Haupt- und Spurenelemente einschließlich der ‚Seltenen Erden' wurden in den letzten Jahrzehnten ebenfalls zur Herkunftsanalyse von weißen Marmoren herangezogen. Über die wesentlichen Arbeiten auf diesem Gebiet, die von den ephesischen bzw. kleinasiatischen Marmoren zurzeit vorliegen, wird im Kapitel „Die Geochemischen Untersuchungen" berichtet. Die meisten Autoren erwähnen allerdings, dass eine Methode alleine in den meisten Fällen keinen eindeutigen Nachweis der Herkunft liefert und daher mehrere Methoden kombiniert werden müssen. Die auf diese Weise anfallenden, meist sehr großen Datenmengen bedingen immer eine statistische Auswertung[1741].

Im Rahmen dieser Arbeit wurde ebenfalls eine Kombination verschiedener geochemischer Methoden zur Herkunftsanalyse der Marmore herangezogen. Neben der chemischen Gesamtgesteinsanalyse wurde die Analyse der stabilen Isotope der Karbonate (C- und O-Isotopie) angewendet. Zusätzlich zu den oben genannten Untersuchungen wurde die Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse der Marmore zu ihrer Charakterisierung verwendet[1742]. Hier werden die so genannten Flüssigkeitseinschlüsse – das sind mikroskopisch kleine, mit Gas und Flüssigkeit gefüllte Einschlüsse, die in allen Marmoren vorkommen – mechanisch extrahiert und mittels Ionenchromatographie auf ihre chemischen Bestandteile untersucht[1743].

15.2 Petrografische Charakteristik der unterschiedlichen Marmortypen des Mausoleums

Schon bei der Probennahme wurden die Marmore sowohl entsprechend ihrer Funktion als auch ihrer makroskopischen petrografischen Beurteilung in verschiedene Gruppen eingeteilt. Die zwei quantitativ wichtigsten Typen von Marmoren, die man am Mausoleum findet, sind die Marmore der Krepis (Stufenunterbau des Gebäudes) und der Schmuckmarmor an den Außenseiten. Diese beiden Typen und auch die im Zuge der Grabungen gefundenen Skulpturen wurden einer umfangreichen chemischen Analyse unterzogen und werden in der Folge näher beschrieben. Es ist bemerkenswert, dass die beiden für den Bau verwendeten Marmortypen entsprechend ihrer Verwendung am Mausoleum strikt getrennt sind. So konnte nur ein einziger Marmorquader aus der obersten Stufe der Stufenbasis dem Marmortyp des Oberbaues zugeordnet werden.

Von einzelnen Architekturteilen und der kleinen Probengruppe der Dachziegel liegen zu wenige Proben vor, sodass in der Folge auf eine detaillierte Beschreibung verzichtet wird.

---

* Ich danke dem damaligen Leiter des Österreichischen Archäologischen Institutes, Herrn F. Krinzinger, und Herrn P. Ruggendorfer vom Institut für Kulturgeschichte der Antike der ÖAW für die Ermöglichung der Probennahme und die Unterstützung bei den Feldarbeiten.

1738 s. die allgemeinen Informationen zum Projekt.

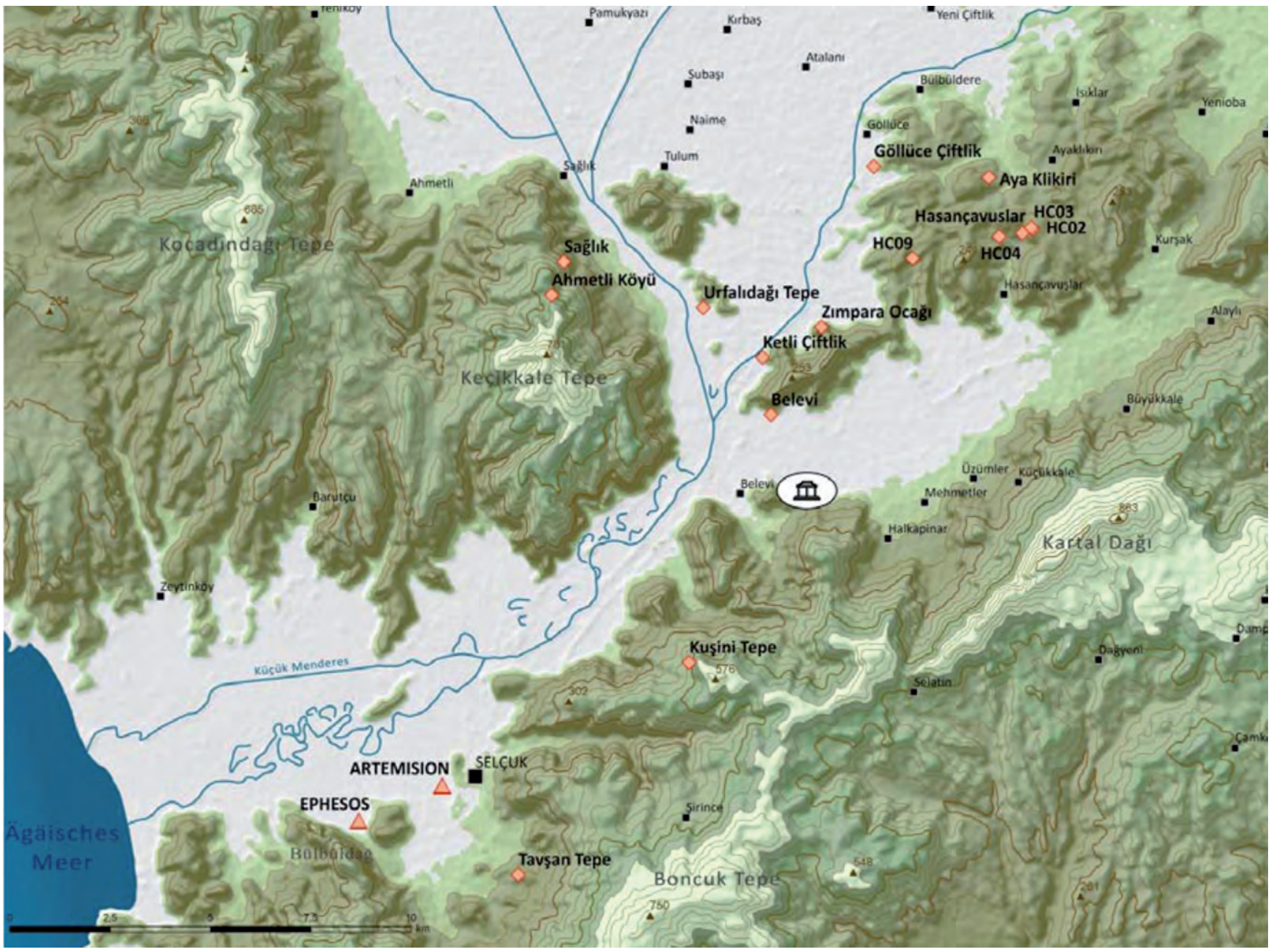
1739 Lepsius führte die ersten umfangreichen petrografischen Studien an klassischen Marmoren mittels petrografischer Methoden durch, Lepsius 1891, 1–135.

1740 Die erste richtungweisende Arbeit auf diesem Gebiet stammt von Craig – Craig 1972, 401–403.

1741 In der Regel gelangt hier eine multivariate Statistik zum Einsatz, deren Aussagekraft natürlich sehr von der Verfügbarkeit von entsprechenden Datenbanken abhängt, mit denen die analysierten Probensätze verglichen werden können.

1742 Prochaska – Grillo 2010, 59–82.

1743 Diese Methode wird in der Lagerstättenkunde zur Charakterisierung mineralisierender Erzlösungen routinemäßig verwendet – vgl. Prochaska 1999, 175–183.



Textabb. 13: Die Lage der Steinbrüche von Ephesos und des Mausoleums von Belevi

Die Krepis (Typ I)

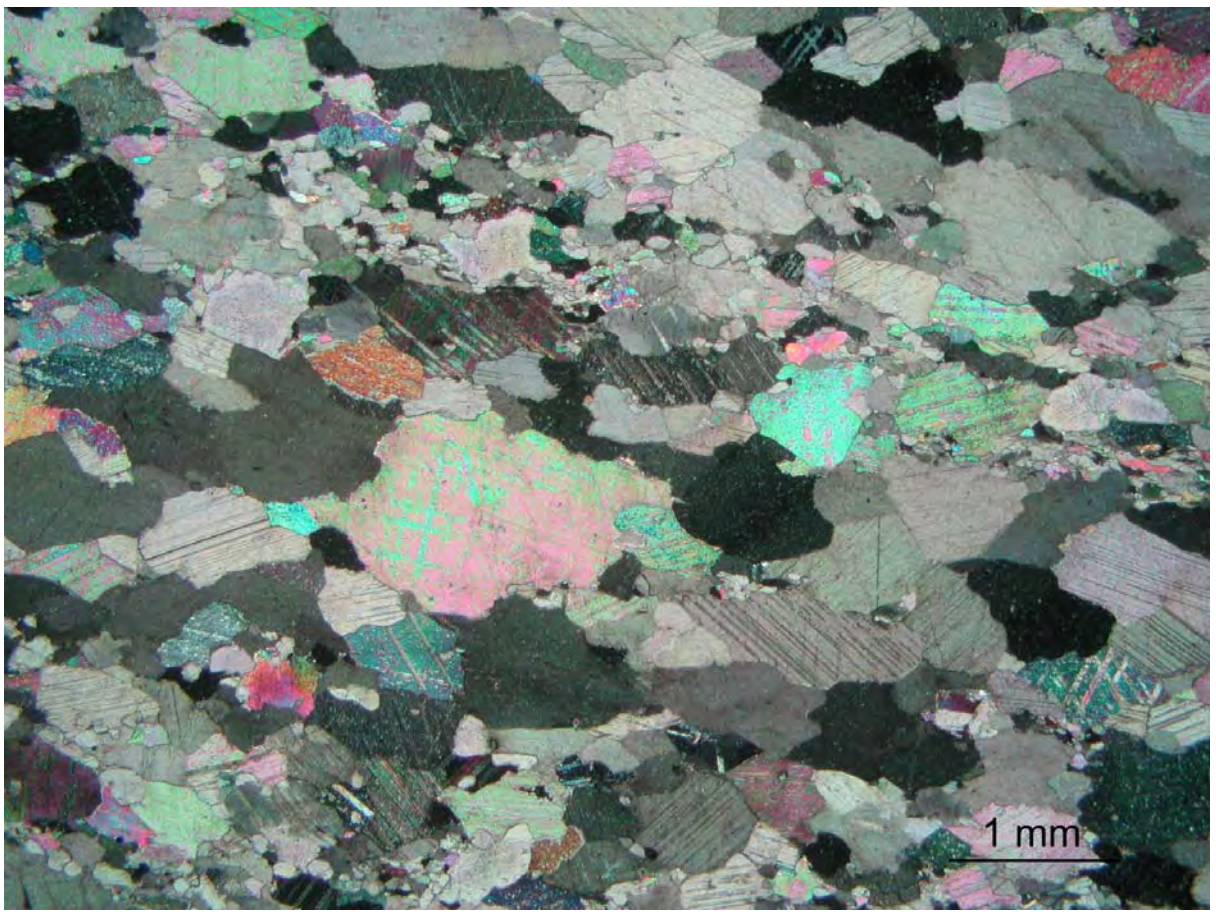
Zu diesem Typ von weißem Marmor werden die drei unteren Stufen des Mausoleums und auch die Bodenplatten der Grabkammer gezählt. Das über den Stufen liegende Fußprofil gehört zum unten beschriebenen Marmortyp II der aufgehenden Architektur. Es handelt sich beim Marmortyp I um einen weißen, feinkörnigen Kalzitmarmor mit untergeordneter dolomitischer Beteiligung, der meist eine leichte Schieferung aufweist (Textabb. 14). Die maximale Korngröße der Kalzitkristalle liegt im Bereich von 1 bis 1,5 mm. An schieferungsparallelen Bruchflächen (z. B. an den Bodenplatten in der Grabkammer) sind Glimmerbeimengungen im Marmor zu erkennen. Dieser Marmortyp zeigt eine leichte gelbliche Anwitterung, die durch die höheren Eisengehalte bedingt ist. Ein charakteristisches mikroskopisches Merkmal dieses Typs sind schieferungsparallele Lagen von feinkörnigen, ca. 0,2 mm großen, rundlichen Dolomitkristallen. Die unmittelbare Umgebung dieser feinkörnigen, dolomitisierten Bereiche ist im Mikroskop durch ein gehäuftes Auftreten von Flüssigkeitseinschlüssen gekennzeichnet.

Aufgrund der leichten Schieferung, der silikatischen Verunreinigung und der gelblichen Anwitterung ist dieser Marmortyp als qualitativ nicht so hochwertig einzustufen wie der Schmuckmarmor des Aufbaues des Mausoleums.

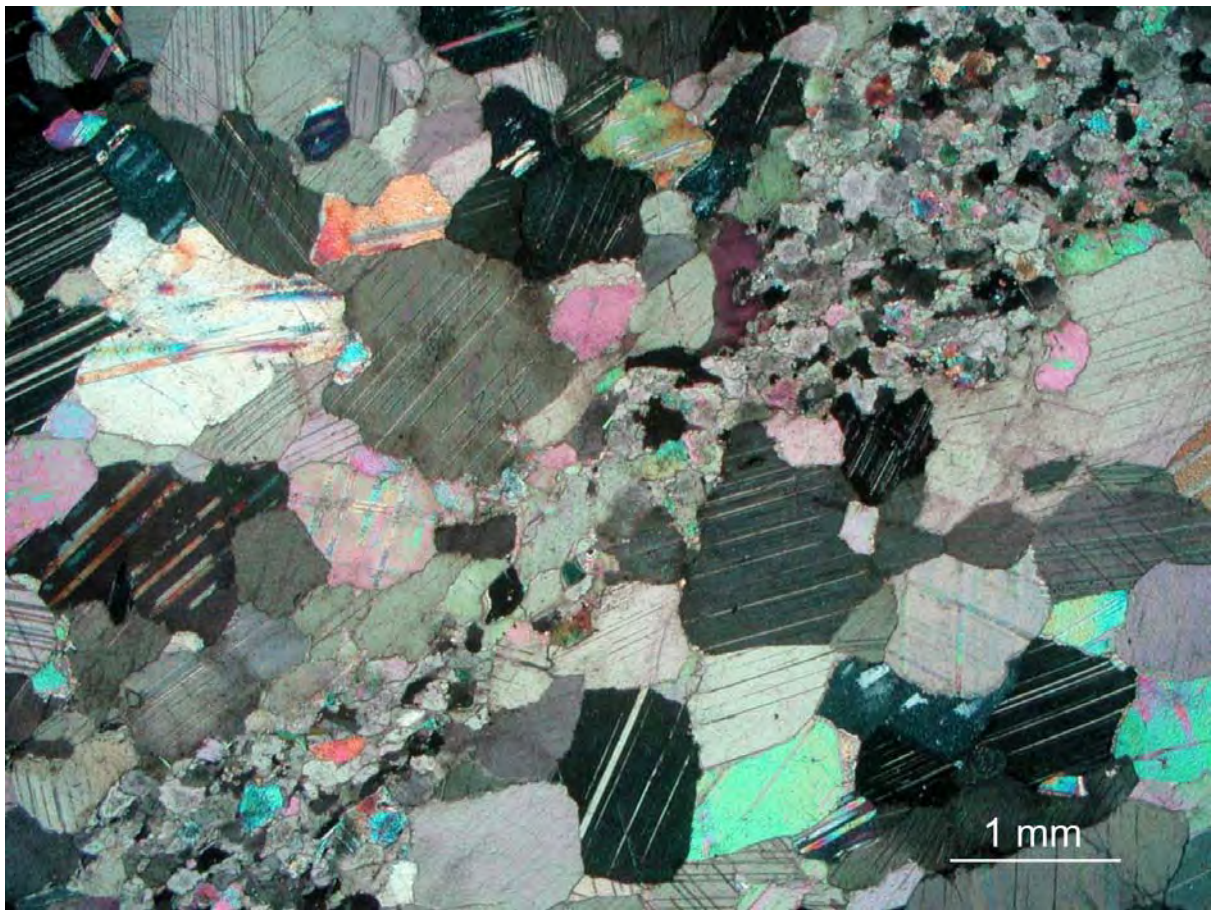
Die äußeren Wände, sichtige Seiten, Profile, Säulen etc. (Typ II)

Diese Probengruppe beinhaltet die Außenseiten des verkleideten Sockels des Mausoleums und die aufgehende Architektur des Obergeschosses, wie die Säulen und die Gebälkblöcke. Es handelt sich um einen mittel- bis grobkörnigen Marmor mit einer maximalen Korngröße von ca. 2,5 mm. Dieser Marmortyp ist üblicherweise sehr weiß und weist nur gelegentlich hellgraue Schlieren auf. Unter dem Mikroskop zeigt sich, dass diese Schlieren Bereiche darstellen, die von „nestartigen“ Aggregaten von feinkörnigen Dolomitkristallen gebildet werden (Textabb. 15). Auch hier sind die dolomitischen Bereiche von einer großen Dichte von Flüssigkeitseinschlüssen geprägt, was möglicherweise die Ursache der makroskopisch erkennbaren grauen Schlieren ist (Textabb. 16).

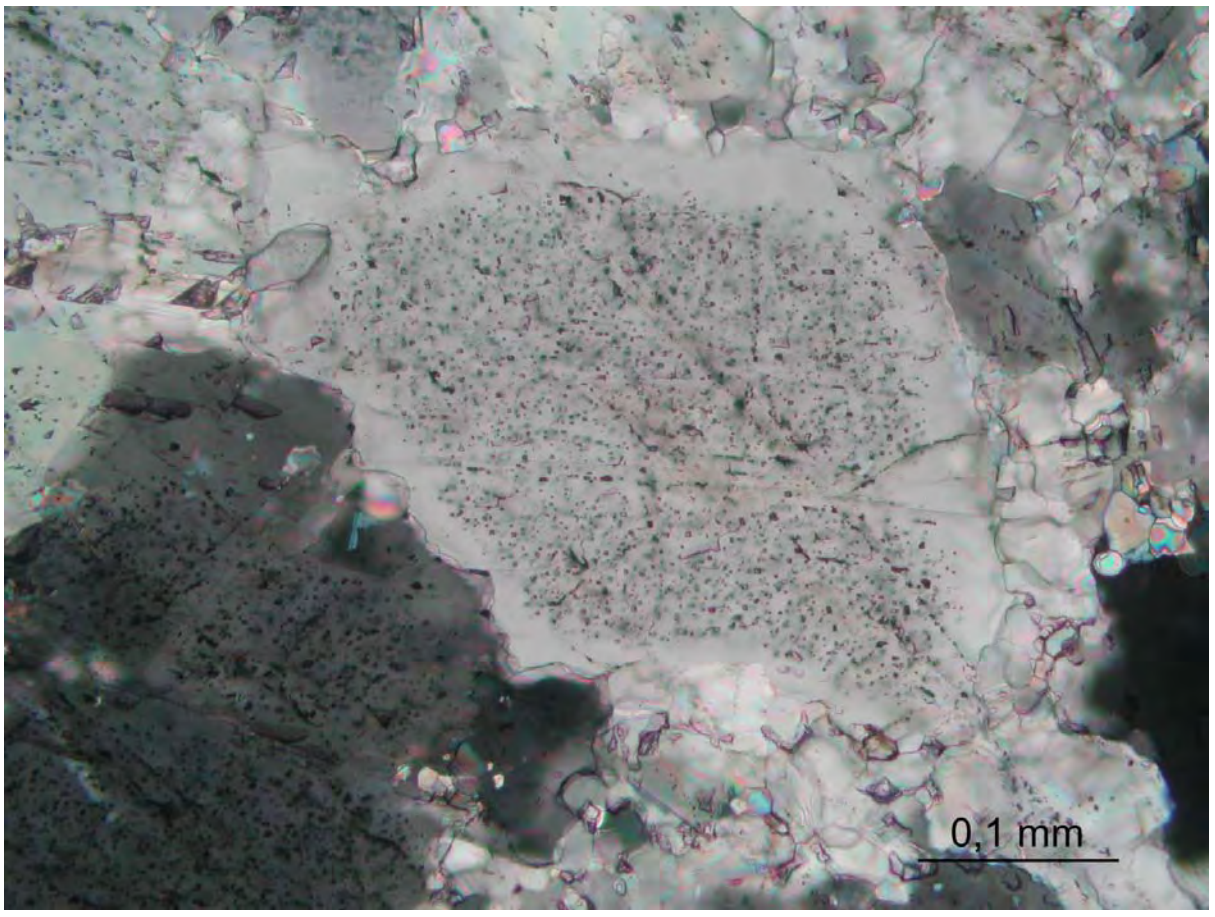
Mit freiem Auge ist dieser Marmor der aufgehenden Architektur vom Typ der Stufenbasis eventuell durch die dunkelgraue Anwitterung und durch die gröbere Korngröße zu unterscheiden.



Textabb. 14: Mikrophoto (x Polarisatoren) des Marmortyps I der Krepis und der Bodenplatten des Mausoleums. Der Marmor zeichnet sich durch eine leichte Schieferung aus.



Textabb. 15: Mikrophoto (x Polarisatoren) des Marmortyps II der aufgehenden Architektur des Mausoleums. Charakteristisch für diesen Marmor sind Lagen bzw. Linsen von feinkörnigem Dolomit.



Textabb. 16: Mikrophoto (// Polarisatoren) eines Dolomitkristalls vom Marmortyp II der aufgehenden Architektur des Mausoleums. Bei entsprechend starker Vergrößerung sind deutlich die Flüssigkeitseinschlüsse zu erkennen.

Das Auftreten der charakteristischen feinkörnigen Dolomitaggregate kennzeichnet beide Marmortypen und belegt eine gewisse Ähnlichkeit dieser Marmore. Der höhere Weißegrad und die Kompaktheit, d. h. die fehlende Schieferung des Marmors vom Oberbau des Mausoleums, belegen aber eindeutig die bessere Qualität dieses Typs.

Die Skulpturen

Im Zuge dieser Untersuchungen konnten 17 Artefakte, die zur Ausstattung bzw. zum Figurenschmuck des Mausoleums gehörten, untersucht werden. Weiters konnte der Sarkophag (Kasten und Deckel), der im Museum von Selçuk ausgestellt ist, beprobt werden[1744]. Leider war bis auf eine Ausnahme die Größe dieser Proben nicht ausreichend, um ein mikroskopisches Präparat anzufertigen. Daher können auch keine Angaben zum Gefüge, den genauen Korngrößen und eventuell auftretenden akzessorischen Gemengeteilen gemacht werden. Es war auch nicht möglich, eine makroskopische Unterscheidung in einzelne Gruppen zu treffen.

Beim Marmor der beprobten Skulpturen handelt es sich meist um mittel- bis grobkörnige Typen. Der Marmor ist reinweiß mit Ausnahme eines Brustfragmentes eines Löwengreifs, das aus hellgrauem (leicht bläulichem) Marmor besteht.

15.3 Marmore der Steinbrüche in der Umgebung des Mausoleums

Aus geologischer Sicht ist die Region um Ephesos dem oberen Bereich des Menderes Massivs bzw. dem Attisch Kykladischen Komplex zuzuordnen[1745]. Marmorlagen von unterschiedlicher Mächtigkeit treten in hochmetamorphen Metapeliten auf. In höherer tektonostratigrafischer Position sind im Bereich von Ephesos auch noch Deckenreste der nicht- oder geringmetamorphen lykischen Decken zu finden. Die Kalke der Siebenschläfergrotte bei Ephesos gehören möglicherweise zu diesen Serien.

Zahlreiche Steinbrüche aus dem Bereich von Ephesos wurden im Rahmen dieser Arbeit im Detail beprobt und untersucht, um eventuelle Entsprechungen für die beim Mausoleum verwendeten Marmore zu finden. Die Position der jeweiligen Brüche ist in Textabb. 13 wiedergegeben.

Ein ähnlicher, weißer, mittel- bis grobkörniger Marmor ist in den Steinbrüchen von Heraklea zu finden, die im 3. und 4. vorchristlichen Jahrhundert für ganz Kleinasien große wirtschaftliche Bedeutung hatten. Wegen der großen petrografischen und chemischen Ähnlichkeit wurden diese Marmore zu vergleichenden Untersuchungen herangezogen. Die Marmore der Region um Ephesos werden allgemein in zwei Hauptgruppen (Ephesos I und Ephesos II) unterteilt. Weiters wurden in den letzten Jahren einige antike Abbauplätze und Steinbrüche entdeckt, die nicht oder nur teilweise diesen beiden Hauptgruppen zuzuordnen sind[1746].

[1744] Für das freundliche Entgegenkommen und die Erlaubnis zur Beprobung bedanken wir uns sehr herzlich bei der Museumsleitung.

[1745] Beispiele für neuere geologische Bearbeitungen dieses Gebietes sind die Arbeiten von Güngör – Erdogan 2002, 386–397 und von Okay 2001, 709–727.

[1746] Yavuz u. a. 2011, 215–240 geben einen detaillierten Überblick zu den Marmorbrüchen in der Umgebung von Ephesos einschließlich bislang unbekannter Abbaustätten.

Ephesos I

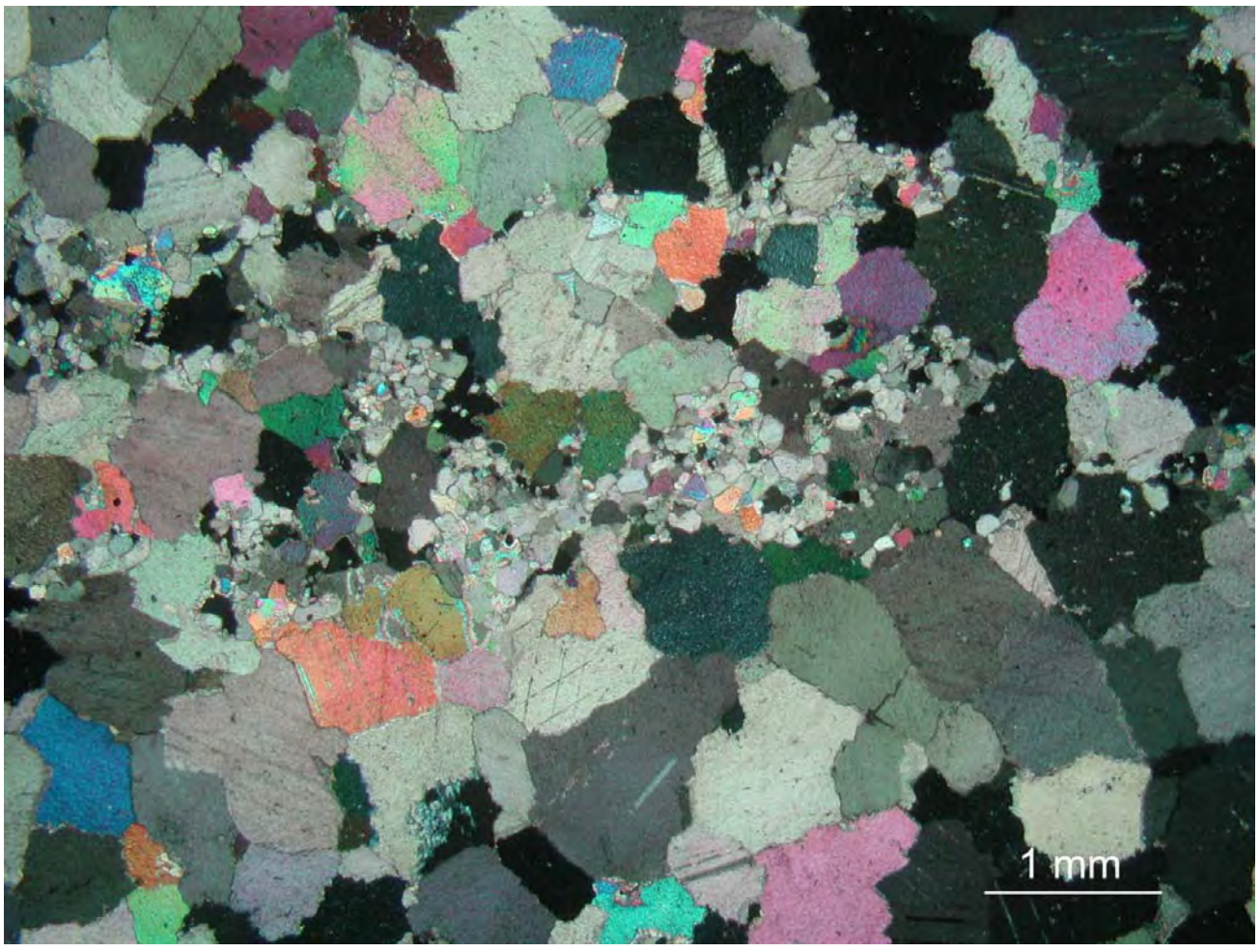
Der Steinbruch Ketli Çiftliği ist bei weitem der größte der untersuchten Steinbrüche. Die Marmore hier sind durch ein Gefüge von etwa gleich großen Kalziten (maximale Korngröße ist ca. 2,5 mm) charakterisiert (Textabb. 17). Die Korngrenzen sind relativ stark verzahnt, die Zwillingslamellen sind nicht deformiert und es ist auch keine ausgeprägte Schieferung zu erkennen. Auffallend ist, dass die Kalzitkristalle im Mikroskop leicht getrübt sind, was auf die große Dichte von Flüssigkeitseinschlüssen in den Kristallen zurückzuführen ist. Dieser hohe Anteil an extrahierbaren Flüssigkeitseinschlüssen macht sich auch bei der Analyse dieser Fluideinschlüsse bemerkbar und steht im deutlichen Gegensatz zu den Proben von Belevi und Kuşini (siehe Kapitel „Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse“). Wie bei der guten Marmorqualität vom Mausoleum (Typ II) sind auch hier nest- oder zeilenartige, kleinkörnige Dolomitaggregate zu erkennen.

Eine Reihe von Steinbrüchen bei der Ortschaft Hasançavuşlar im Nordosten von Belevi produzierten ebenfalls beträchtliche Mengen von weißen Marmoren. Diese sind in ihren chemischen und petrografischen Charakteristika den oben beschriebenen Marmoren von Ketli Çiftliği sehr ähnlich und können von diesen nicht unterschieden werden. Weiters gibt es in diesem Bereich Steinbrüche, die große Mengen eines charakteristischen, weißen Marmors mit schwarzen Sprenkeln produzierten, der als „Greco Scritto“ bezeichnet wird. Dieser Marmortyp spielte beim Bau des Mausoleums von Belevi keine Rolle.

Der Steinbruch Urfalidağı-Tepesi wird von Cramer[1747] als Aytekin Ketli Çiftliği beschrieben. Es liegt hier offensichtlich eine Verwechslung mit dem in dieser Arbeit beschriebenen Steinbruch Ketli Çiftliği vor. Diese Marmore sind denen von Ketli Çiftliği sehr ähnlich, mit dem Unterschied, dass hier deutlich höhere Dolomitgehalte zu beobachten sind, die auch einer starken Schwankung unterworfen sind. Unter dem Mikroskop sind hier auch verstärkt getrübte Bereiche zu erkennen.

Die Marmore des kleinen Vorkommens von Gölluce sind denen von Urfalidağı-Tepesi sehr ähnlich und weisen wie diese eine relativ breite Streuung in ihrer chemischen Zusammensetzung auf.

Die beiden Steinbrüche Urfalidağı-Tepesi und Gölluce werden wegen ihrer von der Hauptgruppe Ephesos I etwas abweichenden Zusammensetzung als Ephesos Ia zusammengefasst. Es ist für diese Arbeit von Bedeutung, dass die Marmore dieser beiden Steinbrüche gelegentlich silikatische Verunreinigungen aufweisen und im Vergleich mit den anderen Ephesos I-Steinbrüchen von deutlich schlechterer Qualität sind.



Textabb. 17: Die petrographischen Charakteristika der Marmore des Steinbruchs Ketli Çiftlik stimmen sehr gut mit den Marmoren der Basis des Mausoleums überein (siehe Textabb. 15).

[1747] In seiner Dissertation bringt Cramer Isotopenanalysen und chemische Analysen von einigen Proben von Kusini, Urfalidağı-Tepesi und von den Kalken der Siebenschläfergrotte, Cramer 2004, passim.

Ephesos II

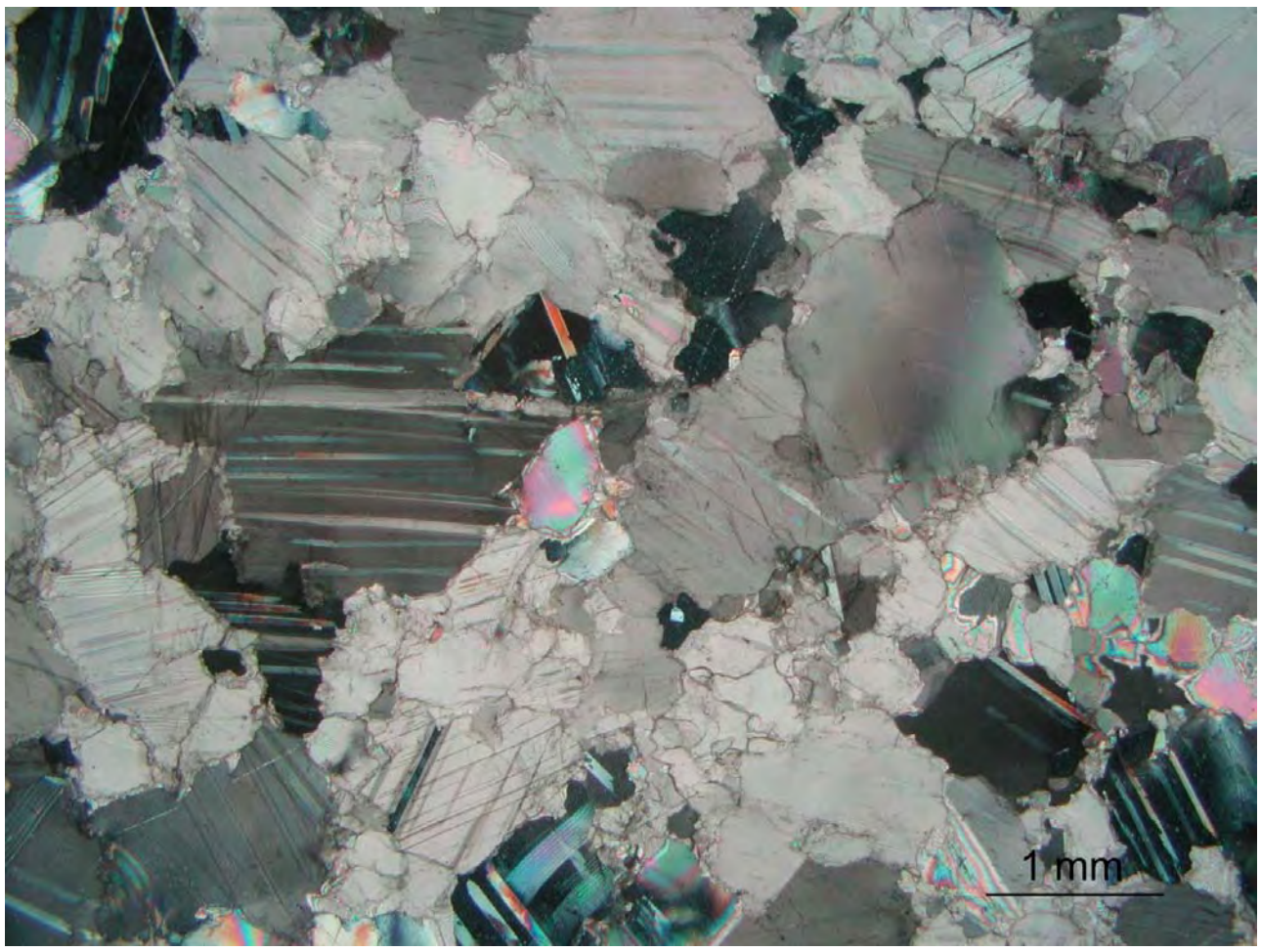
Von den in Textabb. 13 gezeigten Steinbrüchen gehören die Abbaue von Belevi, Kuşini und Sağlik zu diesem Typ. Generell ist zu bemerken, dass das mikroskopische Bild der Marmore der Steinbrüche dieser Gruppe sehr unterschiedlich ist. Die Brüche von Belevi liegen etwa 2 km NNW in Sichtweite des Mausoleums. Man geht davon aus, dass es sich dabei um die Brüche handelt, von denen bereits Vitruv berichtet[1748]. Die von Attanasio (2003 und 2006)[1749] angegebenen Proben werden in diesen Arbeiten irrtümlich dem Steinbruch Belevi zugeschrieben. Die Marmore von Belevi sind unter dem Mikroskop durch ein gleichkörniges (homöoplastisches) Gefüge gekennzeichnet. Eine gewisse Ausländgung der Kalzitkristalle deutet eine schwache Schieferung an. Eine Deformation des Gefüges wird auch durch die gebogenen Zwillingslamellen der Kalzitkristalle dokumentiert. Die maximale Korngröße der ausgelängten Kalzitkristalle beträgt ca. 1,7 mm. Die Korngrenzen sind im Gegensatz zu den Marmoren von Kuşini immer gerade und nicht verzahnt.

Der untertägige Marmorabbau von Kuşini liegt am Kurtkaya zwischen Ephesos und Belevi und wurde bereits von Atalay beschrieben[1750]. Die etwa 10 m mächtige Marmorlage geht in den hängenden Bereichen der Abbauzone in einen dunkelgrauen bis schwarzen Marmor über. Die maximale Korngröße dieses sehr reinen Marmors liegt bei ca. 2 mm. Es handelt sich um einen Kalzitmarmor ohne dolomitische Beimengungen. Silikatische Verunreinigungen treten nur äußerst untergeordnet auf. Charakteristisch sind sehr stark verzahnte Korngrenzen der Kalzitkristalle und ein Kleinkornpflaster (Mörteltextur) von kleinen zerbrochenen Kalziten zwischen den großen Kristallen (siehe Textabb. 18)[1751].

15.4 Geochemische Untersuchungen

Gesteinsgeochemie (Haupt- und Spurenelemente) und Isotopengeochemie

Die im Zuge dieser Untersuchungen gezogenen Proben wurden mittels Atomabsorptionsanalyse auf die wichtigsten Haupt- und Spurenelemente analysiert. Bis dato gibt es keine zusammenfassenden chemischen Untersuchungen der ephesischen Marmore. Lazzarini u. a. und Cramer[1752] präsentieren die chemischen Ergebnisse von Einzelproben einiger Steinbrüche. Wie oben erwähnt, wurden von Yavuz u. a. (2011) umfangreiche Isotopendaten dieser Steinbrüche publiziert.



Textabb. 18: Mikrophoto eines Marmors mit ausgeprägter Mörtelstruktur vom untertägigen Steinbruch

[1748] Nach der von Vitruv überlieferten Legende seien die Marmorvorkommen von Belevi vom Schafhirten Pixodaros durch Zufall entdeckt, und für den Bau des Artemision I verwendet worden (Alzinger in: Praschniker – Theuer 1979, 167).

[1749] Nach der in Attanasio angegebenen Skizze und nach den angegebenen Koordinaten stammen diese Proben von dem Steinbruch, der hier in dieser Arbeit als Urfalidağı – Tepesi bezeichnet wird, Attanasio, 2003, passim und Attanasio 2006, passim.

[1750] Atalay 1985, 311–314.

[1751] Dieses Gefüge wird auch schon von Lazzarini u. a. 1980, 173–183 als beispielhaft für Marmore mit verzahnten Korngrenzen und Mörteltextur beschrieben.

[1752] Lazzarini u. a. 1980, 173–183, Cramer 2004, passim.

In Tab. 30 sind die Ergebnisse der chemischen Analysen der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Proben wiedergegeben. Es werden hier die Durchschnittswerte der beiden Hauptgruppen der Marmore des Mausoleums angeführt und die Werte für die beiden ephesischen Marmorgruppen Ephesos I (bzw. Ia) und II.

Die Magnesiumgehalte aller untersuchten Marmortypen sind sehr variabel und spiegeln den Dolomitanteil im jeweiligen Marmor wider. Die Marmore der Steinbrüche Belevi und Kuşini weisen eher geringere Magnesiumgehalte im Vergleich zu den beiden anderen Steinbrüchen auf. Der Steinbruch Urfalidağı-Tepesi weist die höchsten Dolomitanteile und daher auch die höchsten Magnesiumgehalte auf. Aufgrund der großen Schwankungsbreite ist der Magnesiumgehalt zur Unterscheidung einzelner Marmorgruppen nur wenig geeignet.

Eisen und Mangan verhalten sich geochemisch sehr ähnlich. Auffallend sind die sehr hohen Eisengehalte der Marmore der Mausoleumsbasis, die nur mit den beiden Steinbrüchen der Gruppe Ephesos Ia korrelieren.

Mit durchschnittlich 75,5 ppm weisen die Marmore der Gruppe Ephesos II für kalzitische Karbonatgesteine ungewöhnlich geringe Strontiumgehalte auf. Ähnlich niedrige Gehalte wurden schon von Lazzarini u. a. und Cramer[1753] von Einzelproben dieser Steinbrüche angegeben. Bei keinem der untersuchten Bauelemente des Mausoleums wurden ähnlich geringe Strontiumgehalte analysiert.

Abgesehen von der oben zitierten Arbeit von Yavuz et u. a. (2011) gibt es bisher keine zusammenfassende oder systematische Arbeit über die ephesischen Marmore, in denen umfangreichere analytische Datensätze über die isotopische Zusammensetzung ephesischer Marmore präsentiert werden. In einem interdisziplinären Forschungsprojekt des Österreichischen Archäologischen Instituts und der Universität Gent (Arbeitsgruppe Moens und De Paepe) wurden von den wesentlichen Steinbrüchen Proben gezogen, die daraus resultierenden Daten wurden in einigen „*Abstracts*“ zusammenfassend veröffentlicht[1754]. Den in der Folge zum Vergleich herangezogenen Isotopenfeldern der verschiedenen ephesischen Marmore liegen die Daten von etwa 200 ephesischen Steinbruchproben aus unserer Datenbank zugrunde.

In den bisher vorliegenden Untersuchungen der Verhältnisse der stabilen Isotope der ephesischen Marmore[1755] werden im Wesentlichen zwei Felder im Isotopendiagramm ausgewiesen. In Textabb. 19 sind die Ergebnisse der im Zuge dieser Arbeit analysierten Proben wiedergegeben. Die Isotopenfelder der verschiedenen ephesischen Marmore sind im Diagramm zum Vergleich dargestellt. Weiters sind die Marmore von Heraklea/Milet angeführt, da deren Zusammensetzung mit jener einiger Skulpturen, die beim Mausoleum gefunden wurden, übereinstimmen. Das Feld „Ephesos I“ ist durch sehr leichte $\partial^{13}C_{PDB}$-Werte charakterisiert, wie sie in den klassischen Marmorlagerstätten außer in Ephesos nur bei den parischen Marmoren und bei einem Teil der Marmore aus der Marmara-Region zu finden sind. In diesen Bereich fallen die Proben der Steinbrüche Ketli Çiftliği und Ahmetli Köyu. Die Proben der Steinbrüche Urfalidağı–Tepesi und Gölluce zeigen ähnlich leichte $\partial^{13}C_{PDB}$-Werte, das entsprechende Isotopenfeld dehnt sich allerdings sehr weit in Richtung der leichten $\partial^{18}O_{PDB}$ –Werte aus. Die Zusammensetzung der Marmore vom Typ I des Mausoleums (Unterbau) stimmt am besten mit den Marmoren des Steinbruches Gölluce überein.

Die Marmore vom Typ II vom Mausoleum (Wände, Säulen etc.) sind, wie in Textabb. 19 zu sehen ist, praktisch identisch mit dem Feld „Ephesos I“ und dem Feld für den Steinbruch Ketli Çiftliği. Dieser Steinbruch ist bei weitem der größte der untersuchten Abbaustellen und soll auch das Material für das klassische Artemision geliefert haben.

Die analytischen Ergebnisse von vier Proben von Dachziegeln (Textabb. 19) liegt außerhalb des Bereiches der ephesischen Isotopenfelder ($\partial^{13}C_{PDB}$-Werte zwischen 2 und 3 ‰, $\partial^{18}O_{PDB}$-Werte zwischen –2 und –5 ‰). Diese Gruppe liegt damit in einem Bereich, der für viele kleinasiatische Marmorlagerstätten charakteristisch ist, und erlaubt auf der Basis der Isotopenuntersuchung alleine keine eindeutige Zuordnung.

In das Feld „Ephesos II“ fallen die Proben der Steinbrüche Belevi und Kuşini, die in ihrer isotopischen Zusammensetzung sehr ähnlich sind. Keine der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Proben vom Mausoleum konnte dieser Gruppe bzw. diesen Steinbrüchen zugeordnet werden.

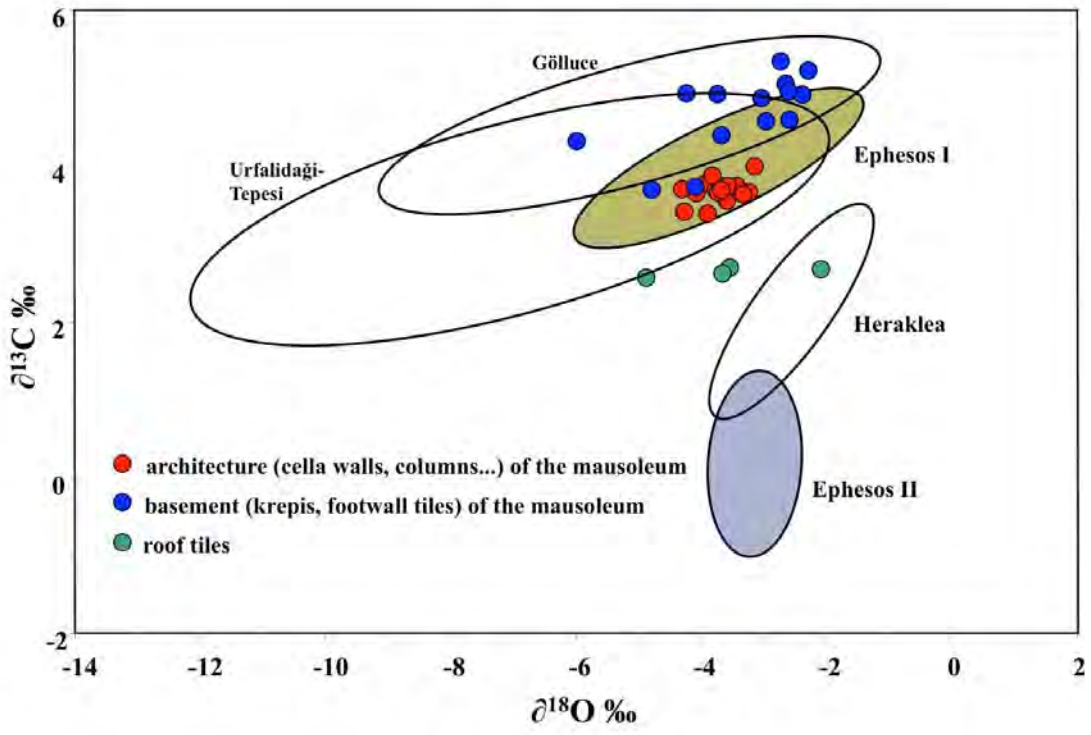
Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse

Wie eingangs erwähnt wurde im Rahmen dieser Arbeit zusätzlich zu den geochemischen und isotopengeochemischen Untersuchungen die Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse der Marmore zu ihrer Charakterisierung und zur Herkunftsbestimmung verwendet. In den Marmoren sind Flüssigkeitseinschlüsse in einer Größe von wenigen µm vorhanden, die bei der Bildung dieser Gesteine eingeschlossen wurden und bei der Metamorphose der Marmore zumindest im Steinbruchbereich homogenisiert wurden. 1 g einer Marmorprobe wird von Oberflächenverunreinigungen gereinigt, die mikroskopisch kleinen Einschlüsse werden daraus mechanisch extrahiert und mittels Ionenchromatographie auf ihre chemischen

	$MgCO_3$	Fe ppm	Mn ppm	Sr ppm	$\delta^{18}O_{(PDB)}$	$\delta^{13}C_{(PDB)}$
Steinbrüche						
Ephesos I (n = 65)	3,20	185,1	28,7	132,0	–3,78	3,95
Ephesos Ia (n = 19)	7,96	499,8	104,9	131,8	–6,22	3,93
Ephesos II (n = 47)	1,15	128,0	28,2	75,5	–3,16	0,18
Mausoleum						
Typ I Mausoleum (n = 13)	4,87	593,0	82,1	125,4	–3,48	4,70
Typ II Mausoleum (n = 17)	2,93	182,6	34,7	101,1	–3,79	3,70

Tab. 30: Durchschnittsgehalte der analysierten chemischen Parameter von Marmorproben der Steinbrüche und des Mausoleums

[1753] Lazzarini u. a. 1980, 173–183, Cramer 2004, passim.
[1754] Muss u. a. 2003, passim.
[1755] Eine Zusammenfassung der in der Literatur vorhandenen Isotopendaten gibt Herz 1987, 35–43.



Textabb. 19: Isotopendiagramm der untersuchten Proben der Architektur des Mausoleums und die Felder der isotopischen Zusammensetzung der ephesischen Marmore und der Marmore von Heraklea/Milet (statistische 90% Ellipsen).

Bestandteile untersucht (Li, Na, K, F, Cl, Br, J und SO_4). Wegen der besseren Vergleichbarkeit wurden die Werte auf Na normiert. Die analysierten Durchschnittsgehalte sind in Tab. 31 angegeben.

Mit Hilfe dieser Methode war es in der gegenständlichen Arbeit möglich, die beiden Haupttypen der beim Bau des Mausoleums verwendeten Marmore besser voneinander abzutrennen als ausschließlich durch die Isotopenuntersuchungen. Generell ist zu bemerken, dass der lösliche Anteil (die extrahierten Flüssigkeitseinschlüsse) bei den Proben vom Oberbau des Mausoleums (Typ II) und den Proben vom Steinbruch Ketli Çiftliği etwa 3 bis 4 x höher ist als bei den Proben der Krepis und der Steinbrüche Belevi/Kuşini.

Für die Auswertung dieser größeren Anzahl an Variablen (Isotopendaten, Spurenanalysen und die Analyse der Flüssigkeitseinschlüsse) wurde eine computergestützte (Programmpaket STATISTIKA) multivariate Analyse durchgeführt.

	Li/Na	K/Na	F/Na	Cl/Na	Br/Na	I/Na	SO_4/Na
Steinbrüche							
Belevi/Kuşini (n = 16)	2,11	379,33	13,83	2929,82	5,68	16,05	353,44
Ketli Çiftliği (n = 6)	2,24	83,79	3,10	2876,84	3,11	1,43	575,81
Urfalidağı-Tepesi (n = 13)	4,04	183,14	4,76	1855,24	5,74	2,55	217,33
Mausoleum							
Typ I Mausoleum (n = 13)	1,38	256,46	7,00	2449,38	10,51	17,53	508,79
Typ II Mausoleum (n = 18)	0,94	110,59	2,22	1964,58	2,71	1,66	79,71

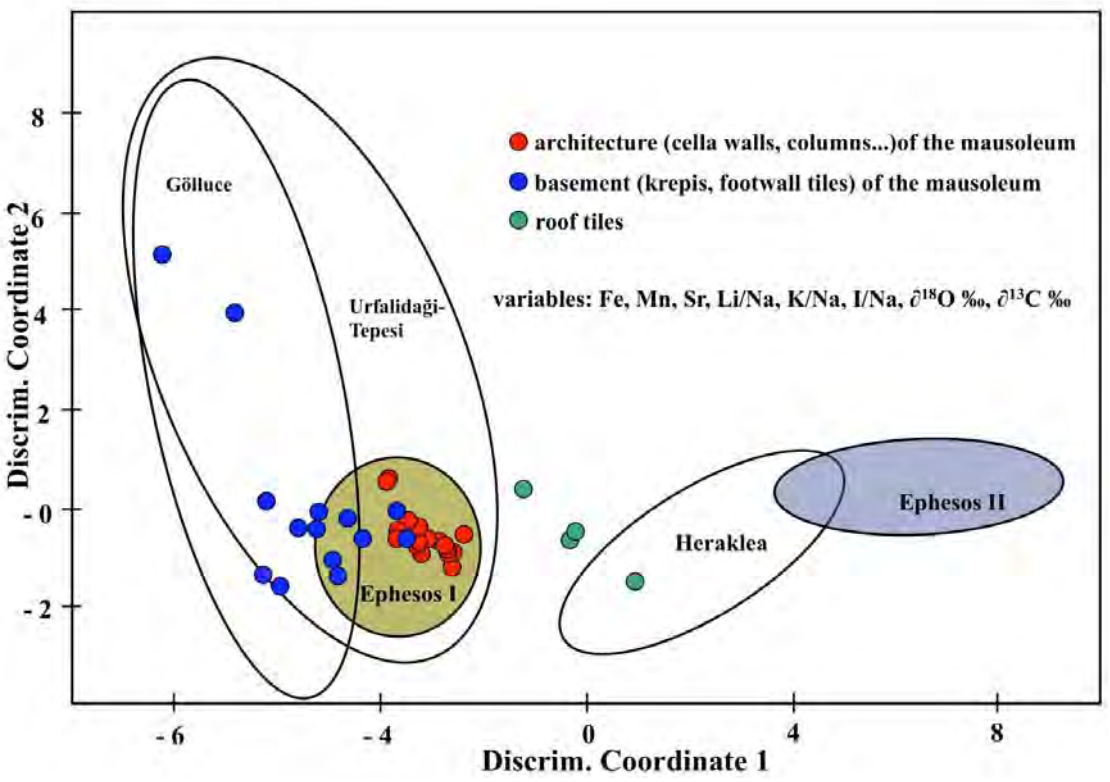
Tab. 31: Durchschnittsgehalte der analysierten Fluideinschlüsse von Marmorproben der ephesischen Steinbrüche und des Mausoleums von Belevi.

15.5 Interpretation und Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Steinbrüche

Die Steinbrüche der Region um Ephesos können aufgrund der multivariaten Analyse (Textabb. 20) in drei Gruppen eingeteilt werden: Die Steinbrüche von Belevi/Kuşini, Ketli Çiftliği und Urfalidağı-Tepesi/Gölluce bilden jeweils ein eigenes Cluster. Da die Steinbrüche von Heraklea und Milet auch schon im 4. vorchristlichen Jahrhundert sehr prominente Marmorlieferanten waren, wurden im Rahmen der gegenständlichen Arbeit Proben dieser Steinbrüche zu Vergleichszwecken analysiert. Diese beiden Brüche bilden entsprechend der multivariaten Auswertung ein eigenes Cluster und stimmen mit keinem der ephesischen Steinbrüche überein. Es ist bemerkenswert, dass die beiden wichtigen Steinbrüche von Belevi und Kuşini nur mikroskopisch in ihren texturellen Ausbildungen gut zu unterscheiden sind, sie sind aber in ihrer chemischen Zusammensetzung (Isotopie, Fluideinschlusse und Gesteinschemismus) praktisch identisch und daher auch mit Hilfe der multivariaten Analyse nicht zu trennen.

Diese Vielfalt in der Zusammensetzung der ephesischen Marmore ist wohl im geologischen Aufbau dieser Region begründet. Möglicherweise gehören die Steinbrüche von Ketli Çiftliği und Urfalidağı-Tepesi zum Attisch-Kykladischen Komplex, dessen Marmore sich durch sehr leichte Kohlenstoffisotopie auszeichnen (wie z. B. die parischen Marmore). Die Steinbrüche von Belevi und Kuşini könnten demnach geologisch zum Menderes Massiv gehören.



Textabb. 20: Bivariates Diagramm der multivariaten Analyse der untersuchten Proben der Architektur des Mausoleums und die Felder der isotopischen Zusammensetzung der ephesischen Marmore und der Marmore von Heraklea/Milet (statistische 90% Ellipsen). Es sind die beiden wichtigsten Faktoren der multivariaten Analyse dargestellt.

Das Mausoleum

Sowohl die petrografischen Untersuchungen als auch die multivariate Auswertung der geochemischen Untersuchungen der Marmore, die beim Bau des Mausoleums von Belevi verwendet wurden, zeigten, dass zwei Haupttypen von weißen Marmoren vorliegen (Typ I: Krepis und Bodenplatten des Mausoleums und Typ II: äußere Wände, Säulen etc.). Die isotopische Zusammensetzung und die multivariate Auswertung aller analysierten Variablen (s. Textabb. 20) zeigen relativ deutlich, dass beide Marmortypen aus dem ephesischen Bereich kommen. Teile der parischen Marmore oder Varianten des prokonnesischen Marmors könnten ähnliche Zusammensetzungen aufweisen, kommen aber aus petrografischen oder chemischen Gründen nicht in Frage. Die weniger gute Qualität von Marmor (Typ I) wurde für die Krepis des Mausoleums und für die Bodenplatten der Grabkammer verwendet. Dieser Typ ist eindeutig von der besseren Marmorqualität des Oberbaues des Mausoleums (Typ II) zu unterscheiden. Trotz der signifikanten Unterschiede in der Korngröße, im Gehalt an Eisen und anderen Spurenelementen, im Gefüge etc. gibt es auch gewisse Ähnlichkeiten (stabile Isotope, Dolomitgefüge), die auf eine Verwandtschaft in ihrer Provenienz hinweisen.

Diese beiden Marmortypen, die bei der Architektur des Mausoleums Verwendung fanden, sind zwar durch die Isotopenanalyse zu diskriminieren, die jeweiligen Isotopenfelder überlagern sich aber bis zu einem gewissen Grad (Textabb. 19). Die zusätzliche Analyse und Auswertung weiterer chemischer Parameter und besonders auch die Analyse der Fluideinschlüsse können aber den Grad der Unterscheidbarkeit dieser beiden Typen deutlich verbessern (Textabb. 20).

Für den qualitativ nicht besonders guten Marmor der Krepis des Mausoleums (Typ I) kommt als Liefergebiet mit großer Wahrscheinlichkeit der Steinbruch Gölluce in Frage.

Die gegenwärtigen Untersuchungen belegen sehr deutlich, dass für den qualitativ hochwertigen Marmor für den Oberbau des Mausoleums von Belevi (Typ II) die wesentliche Quelle der Steinbruch von Ketli Çiftlik war. Offensichtlich war dieser Steinbruch in spätklassischer Zeit eine sehr prominente Gewinnungsstätte für hochwertigen Marmor. Nach Muss u. a. und Bammer[1756] sollen aufgrund von Isotopenuntersuchungen die Marmore, die zum Bau des klassischen Artemisions gedient haben, aus dem großen Steinbruch von Ketli Çiftlik kommen, und ein Nettovolumen an Baumaterial im Ausmaß von ca. 50.000 m^3 geliefert haben; allerdings scheint diese Berechnung bei Weitem zu hoch angesetzt. Das Marmorinventar der beiden Dipteroi des Artemisheiligtums wurde in jüngster Zeit eingehend untersucht[1757]. Demzufolge stammen die Marmore für den spätklassischen Bau aus dem Steinbruch Ketli Çiftlik, die Marmore für das kleinere, archaische Artemision kommen vom Steinbruch Belevi, wo die entnommene Gesamtkubatur wesentlich geringer ist als in Ketli Çiftlik.

Es ist bemerkenswert, dass für die wichtigsten Architekturteile des Mausoleums von Belevi kein Material von den Steinbrüchen Belevi oder Kuşini (Ephesos II) nachgewiesen werden konnte.

[1756] Muss u. a. 2003, passim; Bammer 2000, 437–444.

[1757] Das Gesteinsinventar wurde im Rahmen einer ausführlichen gesteinskundlichen Analyse untersucht: Kerschner – Prochaska 2011, 73–154. Die Marmore der aufgehenden Architektur der beiden Dipteroi sind eindeutig den beiden genannten Steinbrüchen zuzuordnen, es konnte auch für den spätklassischen Bau keine Verwendung von Spolien nachgewiesen werden.

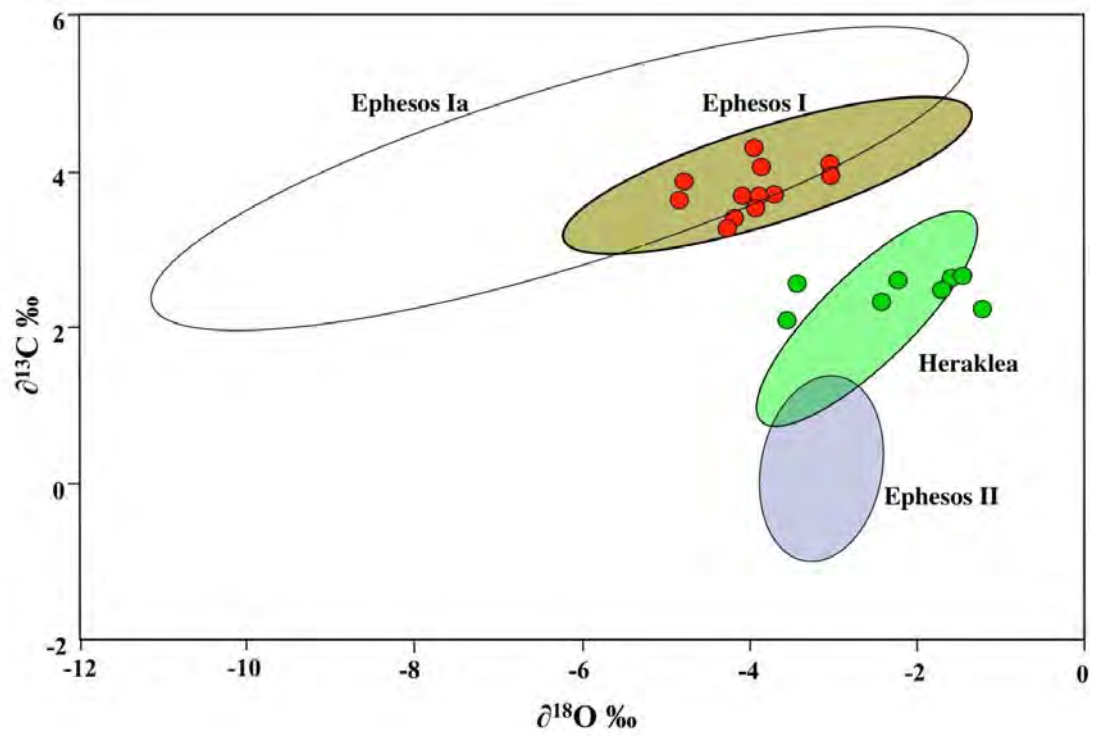
Die Skulpturen

Wie die analytischen Ergebnisse zeigen, fallen die Projektionspunkte der untersuchten Skulpturen sowohl im Isotopendiagramm als auch in der multivariaten Analyse in zwei unterschiedliche Felder und stammen daher von zwei verschiedenen Lokalitäten (Textabb. 21 und 22). Die meisten der beprobten Skulpturen stimmen mit den Marmoren vom Typ II des Mausoleums (Oberbau) überein und können wie diese dem Steinbruch Ketli Çiftlik zugeordnet werden.

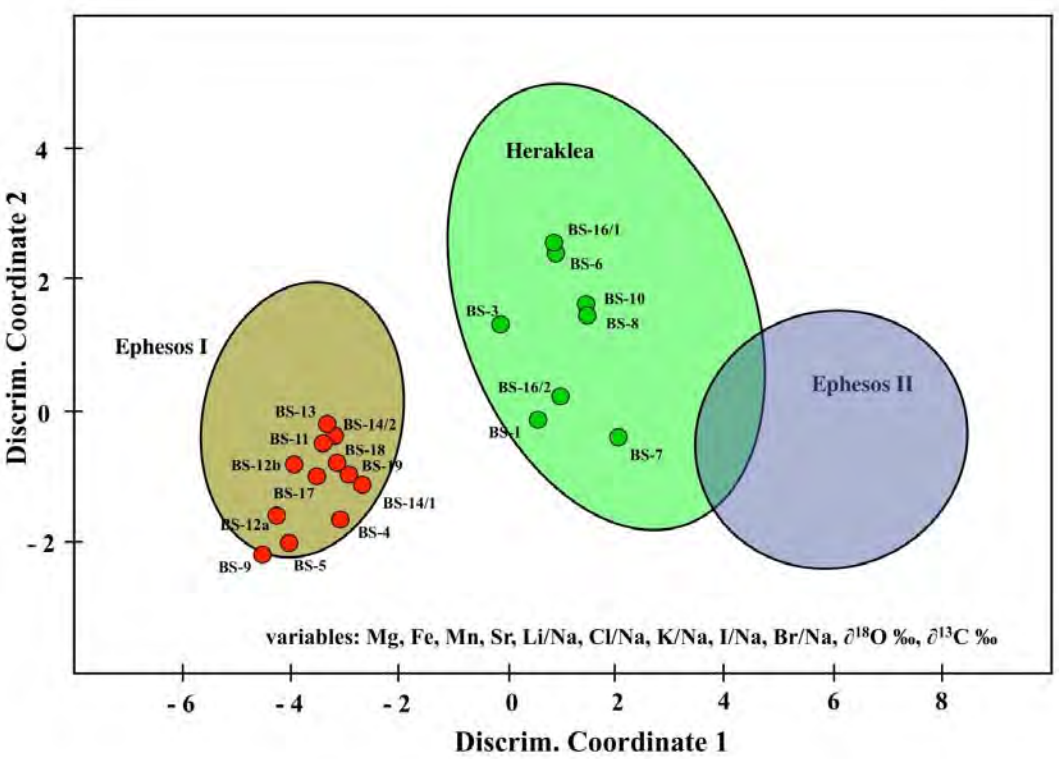
Die Isotopenuntersuchungen zeigen, dass die andere Probengruppe zwischen den Feldern Ephesos I und Ephesos II liegt. Diese Proben stammen daher nicht aus der Region von Ephesos. Wie aus den Textabb. 21 und 22 ersichtlich ist, fällt dieser Teil der Skulpturproben in die Felder, die für die Steinbrüche von Heraklea/Milet charakteristisch sind. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit stammt daher der Marmor dieser Skulpturen des Mausoleums von den klassischen Brüchen von Heraklea oder Milet.

Die Probe vom Deckel des Sarkophages stimmt sehr gut mit dem Marmortyp II (Oberbau des Mausoleums und Steinbruch Ketli Çiftlik überein. Die Probe vom Kasten des Sarkophages zeigt deutliche chemische Unterschiede und scheint auch wesentlich feinkörniger zu sein als die Probe des Deckels. Leider erlaubte die Größe der Proben nicht, ein mikroskopisches Präparat anzufertigen, was in diesem Fall für eine genauere Bestimmung unerlässlich wäre.

Walter Prochaska



Textabb. 21: Isotopendiagramm der untersuchten Proben der Skulpturen des Mausoleums und die Felder der isotopischen Zusammensetzung der ephesischen Marmore und der Marmore von Heraklea/Milet (statistische 90% Ellipsen).



Textabb. 22: Bivariates Diagramm der multivariaten Analyse der untersuchten Proben der Skulpturen des Mausoleums und die Felder der isotopischen Zusammensetzung der ephesischen Marmore und der Marmore von Heraklea/Milet (statistische 90% Ellipsen). Es sind die beiden wichtigsten Faktoren der multivariaten Analyse dargestellt.

16. Zusammenfassung

Vor der Anlage des Mausoleum schoben sich die Ausläufer des felsigen Höhenrückens im Süden mit relativ großer Höhe weit gegen Nordosten bis an den Rand der Ebene vor. Die topografischen Gegebenheiten ermöglichten es, den Sockel vollständig aus dem anstehenden Felsen zu gewinnen, wobei die Position zusätzlich durch den Wechsel in der Konsistenz des anstehenden Felsens von hartem grauem Kalzitmarmor zu weichen schiefrigen Silikatmineralien beeinflusst wurde. Ähnlich ging man etwa bei dem wesentlich kleineren, sog. dorischen Grab in Antiphellos vor, das gleichfalls zur Gänze aus dem Fels gewonnen worden war.

Gleichzeitig mit der Freistellung des Sockels errichtete man die knapp 6 m hohe und auf ca. 46,50 m Länge erhaltene Terrassenmauer, die über polygonale und sehr unterschiedlich dimensionierte Blöcke verfügte. Die untere, in etwa 2,50 m Höhe durch eine Ausgleichslage abgeschlossene Zone war gegen den anstehenden Felsen gelehnt und besaß eine geringere Tiefe als der darüberliegende, mit bis zu 3 m Tiefe doppelschalig angelegte Mauerabschnitt. In der Mauerhinterfüllung kamen die Bruchstücke mehrerer Schalen mit eingebogenem Rand zutage, wie sie in Ephesos in sakralen Kontexten dokumentiert sind und die möglicherweise die Überreste eines Bauopfers darstellen.

Typologisch steht die Terrassenmauer jenen Mauerzügen nahe, welche monumentale spätklassische und frühhellenistische Grabbezirke umschlossen haben. Als prominente Repräsentanten sind hier etwa die Peribolosmauer des Maussolleions von Halikarnassos zu nennen, durch die eine 106 x 242 m große Felsterrasse eingefasst wurde, und jene gleichfalls gewaltige Terrassenmauer, welche die 90 m breite, 130 m lange und bis zu 10 m hohe Terrasse für das neu entdeckte Grabmal in Mylasa ausgebildet hat. Handelte es sich beim Maussolleion um das innerhalb des Stadtgebietes situierte Grab des Heros Ktistes der neugegründeten Residenzstadt, lag die Anlage in Mylasa ursprünglich wohl am Rand der Siedlung am Südostabhang des Hisarbaşı-Hügels und wurde erst nach und nach in das städtische Gefüge integriert. Trotz unterschiedlichem Erscheinungsbild bestehen in der Konzeption grundsätzliche Übereinstimmungen zwischen den Terrassenmauern am Mausoleum von Belevi und an der Grabanlage in Mylasa. In beiden Fällen machte man sich bei der Errichtung die Hangsituation zunutze, wobei es mit der Hinterfüllung der Mauerzüge jeweils zu umfangreichen Erdarbeiten und Materialbewegungen gekommen ist. Sowohl das Mausoleum als auch die Grabanlage von Uzun-Yuva waren auf dem künstlich geschaffenen Terrassenniveau situiert und sind nicht von aufgehenden Peribolosmauern oder rahmenden Felsstrukturen umgeben. Besonders dieser Punkt stellt den entscheidenden Unterschied zu anderen monumentalen spätklassischen Anlagen, etwa zum Maussolleion in Halikarnassos, zum Heroon von Trysa, zum Nereidenmonument von Xanthos oder zum Heroon von Limyra dar.

Die Terrasse wurde nur auf einem schmalen Streifen vor dem Stufenunterbau der Ostseite fertiggestellt, im übrigen Areal blieb der Felsen teilweise in Form von Abbauzonen für die Blockgewinnung stehen – so auch im Süden die rampenartige Arbeitsfläche, über die der Zugang und der Transport von Baugliedern zum Obergeschoss während der Errichtungsphase gewährleistet wurde. Sowohl auf der kleinen Terrasse als auch auf etwas höher liegenden Abbauzonen gegen Osten konnte das hellenistische Oberflächenniveau nachgewiesen werden. Es ist nicht auszuschließen, dass in den Resten einer Steinsetzung, bestehend aus vier kleinformatigen, rinnenartig verlegten Platten auf der schmalen Terrasse im Osten, der Ort zur Durchführung ritueller Handlungen während des Totengedenkens, etwa für Trankspenden, evident wird.

Die an der Westseite aufgedeckten Teile des Werkhorizontes bestehen aus unterschiedlichen Materialien und enthielten diagnostische Keramikfunde, die konkrete Angaben hinsichtlich der zeitlichen Einordnung des Werkprozesses erlauben. So stehen die Materialien aus dem Bauhorizont in der Tradition des ausgehenden 4. Jhs. v. Chr. und des frühen 3. Jhs. v. Chr., sodass insgesamt ein Datierungsansatz um 300 v. Chr., aber nicht später als im 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. anzunehmen ist. Über diesem Arbeitshorizont lagerte ein äußerst fundreiches Schichtpaket, das sich durch seine kleinteilige Zerscherbung und durch einen relativ hohen Prozentsatz an teilweiser verbrannter Gebrauchskeramik und Tierknochen ausweist. Das Fundspektrum der Keramik ist einheitlich, alle Straten beinhalten neben Glanztonware wiederum einen hohen Prozentsatz an Gebrauchskeramik, es fehlen aber die für den Werkhorizont und den Errichtungsprozess typischen Metall- oder Bleifunde. Die verbrannten Tierknochen sind nicht im Zusammenhang mit Vernichtungsopfern für den Verstorbenen zu interpretieren, vielmehr wurden sie als (Speise-)Abfälle in Feuerstellen geworfen.

Hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Straten, die den Bauhorizont zum großen Teil versiegeln, ergeben sich keine bedeutenden Unterschiede zu den aus dem Bauhorizont geborgenen Materialien, sodass die in den Schichten enthalten Keramik in das späte 4. und beginnende 3. Jh. v. Chr. und nicht später als ins 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren ist. Die Zusammensetzung der Funde mit Trinkgefäßen, Schalen, Koch- und Vorratsgefäßen belegt die Bedeutung der Speisenzubereitung und des gemeinsames Trinkens und Essens neben den als gegeben vorauszusetzenden Libationen in Form von Spendengüssen mit Wein, Wasser, Milch, Honig oder Öl im Rahmen des Totenkults vor Ort. Aufgrund der Übereinstimmung in den Formen wird man von jeweils gleichartig vollzogenen Handlungen in einer feststehenden Liturgie sowie von einer zeitnahen Verbringung und Deponierung der Rückstände ausgehen dürfen. Verbissspuren und Ausbleichungen

an den Oberflächen der von typischen Nutztieren, wie Schaf, Ziege, Schwein und Rind, stammenden Tierknochen verdeutlichen, dass die deponierten Materialien zwischenzeitlich aber frei oder nahe der Oberfläche gelegen haben.

Auf Basis der chronologischen Stellung der Keramik kann das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als Zeitraum für das Einsetzen von rituellen Handlungen im Rahmen des Totenkults gewonnen werden. Die Kausalität erfordert, dass zu diesem Zeitpunkt die Bauarbeiten abgeschlossen, der Leichnam bestattet und die Begräbnisfeierlichkeiten vollzogen waren, wodurch das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. für die Errichtung des Mausoleums einen *terminus post quem non* darstellt.

Die unter dem Begriff „erste Deponierungen“ zusammengefassten Schichten werden flächig durch ein Stratum aus rötlich brauner, leicht lehmiger Erde, Dachziegeln und Bruchsteinen abgedeckt. Diese teils geschichtete, intendierte Aufbringung unterstreicht die Bedeutung der deponierten Materialien und unterstützt die Interpretation als Inventar des vor Ort gepflegten Totenkults. Aufgrund ihrer Deponierung über den bauzeitlichen Werkstraten wird man die Fundmaterialien einem frühen Horizont der Kommemorationsfeierlichkeiten zuweisen; ob und zu welchen Teilen sie direkt mit der Bestattungszeremonie verbunden werden können, bleibt aber unklar.

Über der Dachziegel-Bruchsteinlage folgen weitere Deponierungslagen mit gleich bleibendem Formenspektrum der Keramikfunde. Die jüngsten Stücke weisen in das frühe 2. Jh. v. Chr., sodass von einem etwa 100 Jahre kontinuierlich ausgeübten Totenkult auszugehen ist. Oberhalb dieser Fundlage bildete sich schließlich ein Oberflächenniveau aus, von dem aus in traianischer Zeit der Fundamentgraben für die Aristion-Leitung eingetieft wurde.

Das Baumaterial für die Leitung wurde zum überwiegenden Teil in eigens angelegten, leitungsnahen Steinbrüchen gewonnen. In der Umgebung des Mausoleums verwendete man nachweislich auch bereits verstürzte Teile der Dachskulpturen; entsprechende Funde wurden aus dem Mauerverband geborgen. Nach der Fertigstellung hinterfüllte man die Leitung zum Schutz vor herabstürzenden Architektur- bzw. Skulpturteilen bis über die Obk des Gewölbes mit Erdmaterial.

Mit der Errichtung des Kalkofens an der Ostseite am Ende des 6. Jhs. n. Chr. ist die Intensivierung der Abbau- und Zerstörungsgeschichte des Monuments verbunden. Weitere Öfen folgten, noch in den 1930er Jahren stand einer von ihnen vor der Südostecke in Betrieb.

Die in den Werkstraten und den ersten Deponierungen an der Westseite für die Einordnung des Errichtungszeitraumes gewonnenen Hinweise erfuhren durch die stilistische Analyse des Skulpturenprogramms Bestätigung. So wird in den Kassettenreliefs des Mausoleums ein Verhältnis der Figuren zum Raum fassbar, das sich in den attischen Architekturfriesen etwa schon ab dem Lysikratesmonument (335/4 v. Chr.) bis zum Schlachtfries von der Akropolis (312–ca. 280 v. Chr.) verfolgen lässt. Die Stilstufe des Weihreliefs aus Kyzikos aus den Jahren 278/277 v. Chr wird dabei nicht erreicht, was für eine Zeitstellung der Reliefs in Belevi vor ca. 280 v. Chr. spricht. Das in lysippischer Tradition stehende Ideal der in einen fragilen Bewegungsablauf eingebundenen und gelängten Körper, wie sie in der Amazonomachie des Grabmal von Kallithea (320–300 v. Chr.) oder an der wohl bald danach anzusetzenden Basis mit Athletendarstellungen von der Athener Akropolis zu sehen sind, wird dabei nicht aufgegriffen.

Hinsichtlich des Sarkophags ergibt sich ein Entstehungszeitraum, der sich aufgrund der großen Affinität der gelagerten Deckelfigur zur geometrisierten Komposition und der Parallelisierung der Linienführung bei der Statue des Aischines und zum Gewandstil des Asklepios von Eleusis auf die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. konzentriert. Das korreliert mit der Gestaltung der Klinenbeine an der Front des Sarkophagkastens, wobei hier eine Erweiterung des Datierungszeitraums bis in das 3. Jh. v. Chr. besteht.

Die wesentlichen Kriterien hinsichtlich der chronologischen Einordnung des persischen Dieners auf stilistischer Basis stellen der additive Charakter und die Geometrisierung des Figurenaufbaus dar. Bestimmende Gestaltungsprinzipien manifestieren sich weiterhin in der Flächigkeit, welche mit starker Konturenbezogenheit einhergeht, und in der Verringerung der Körperlichkeit, sodass für den persischen Diener eine Einordnung in den Zeitraum zwischen 320 und 280 v. Chr. erwogen werden kann.

In einen entsprechenden Zeitraum verweist auch der Datierungsvorschlag von F. Rumscheid zur Bauornamentik, der im Zuge der umfassenden Untersuchung des kleinasiatischen hellenistischen Architekturdekors formuliert wurde und der die Errichtung des Mausoleums in die Jahre 290–270 v. Chr. einordnet.

Unter Berücksichtigung aller für die Datierung zur Verfügung stehenden Kriterien fügt sich die chronologische Evidenz kumulativ zu einem zeitlichen Ansatz in die Jahre zwischen ca. 310–280/270 v. Chr.

Ausgehend von diesem zeitlichen Ansatz erfolgte die Annäherung an die Frage nach dem Grabherrn ausschließlich auf Basis von am Monument eruierten Parametern. Welche Bedeutung besaßen daher die Panathenäischen Spiele für den Auftraggeber, dass er sich entschloss und ganz offensichtlich auch legitimiert war, ikonographische Themen der Preisamphoren als Vorbilder für die Kassettenfelder seines Grabmals heranzuziehen? Bzw. in welcher Form korrelierten Ansehen und politische Stellung mit der Verwendung persischer Löwengreifen an den Gebäudefassaden oder mit dem höfischen Kontext und dem persischen Diener der Bankettszene in der Grabkammer?

In diese Fragen wurden alle Diadochen gleichwertig miteinbezogen, wobei in der abschließenden Bewertung wegen seines aus dem Jahre 307 v. Chr. resultierenden Naheverhältnisses zu Athen und speziell zu den Panathenäen sowie aufgrund seines Machtanspruches in Kleinasien Antigonos I. Monophthalmos als neuer Grabherr für das Mausoleum von Belevi vorgeschlagen wird.

Peter Ruggendorfer

Summary

In front of the Mausoleum complex, the foothills of the rocky ridge extended to the south and, at a considerable height, still far towards the north-east towards the edge of the plain. The topography allowed for the base of the Mausoleumm to be carved from the cliff; the change in the cliff's consistency from hard, grey Calcitic marble to soft, slatey, Silicate minerals was a determining factor in the placement of the Mausoleum. Similarly, the much smaller, so-called "Doric Grave" at Antiphellos was carved entirely from the rock.

A terrace wall, measuring 6.0 m in height and 46.50 m in length was erected simultaneously with the carving-out of the base. It was composed of polygonal blocks of vastly varying sizes. The lower, approximately 2.50 m high portion of the terrace wall, which included a leveling course, leaned against the rock face. Its depth was shallower than the remaining upper portion of the double-faced wall, which reached a depth of up to 3.0 m. Fragments of several bowls with inward inclined rims were found in the backfill of the wall; at Ephesus, similar items were found in religious contexts and perhaps therefore represent the remains of a foundation deposit.

Typologically, the terrace wall is similar to the walls enclosing some monumental, late Classical and early Hellenistic era grave districts. Prominent examples include the wall surrounding the *peribolos* of the Maussolleion of Halicarnassus, which enclosed a 106.0 m x 242.0 m rock terrace, and the large terrace wall of the newly discovered tomb at Mylasa which, at up to 10.0 m in height, encompassed the 90.0 m wide, 130.0 m long terrace.

While the Maussolleion for the Ktistes was situated within the limits of the newly established residence city, the complex at Mylasa was, most likely, originally situated at the edge of the village on the southeastern slope of the Hisarbaşı-hill and only later integrated into the urban framework. Despite differences in appearance, there are fundamental similarities in the design of the terrace walls at the Mausoleum of Belevi and at the grave complex in Mylasa. In both cases, the existing slope was used to advantage in their construction, whereby backfilling the walls led to the extensive moving of earth and other materials. Both the Mausoleum and the grave complex of Uzun-Yuva were situated on artificially constructed terrace surfaces and not surrounded by rising *peribolos* walls or cliffs. This point, in particular, represents the significant difference between them and other monumental, Late Classical complexes, such as the Maussolleion at Halicarnassus, the Heroon at Trysa, the Nereid monument at Xanthos or the Heroon at Limyra.

The terrace was only fully established on a narrow strip on the east side, in front of the terraced substructure; the remainder of the cliff area remained as a partial quarry zone for block extraction. As in the south, the ramp-like work surface provided access and facilitated the transportation of architectual elements to the upper level during the construction phase.

The Hellenistic surface level could be detected on both the small terrace and on the slightly more elevated quarry zone towards the east. It cannot be excluded that the remains of a stone setting, consisting of four small, channel-like slabs, was the location used for performing ritual acts, such as libations, during the commemoration of the dead.

Parts of the work level uncovered on the west side consist of different materials including diagnostic ceramics, thereby providing concrete information regarding the chronological classification of the work process. The materials from the construction level traditionally date to the late fourth century, and the early third century BC, thereby providing a secure chronological classification dating to 300 BC, but not later than the first quarter of the third century BC.

Several layers, extremely rich in finds, covered this work surface. It contained fragmented and chipped ceramics as well as a relatively high percentage of partially burned household pottery and animal bones. The spectrum of ceramics finds is consistent: all layers include lustrewares as well as a high percentage of household ceramics. These layers lack, however, any trace of metal or lead finds, which are characteristic for the work level and the construction process. The burned animal bones are not to be interpreted in connection with animal sacrifices for the dead, rather, as food waste thrown into a fire.

With regard to the chronological classification of finds in the strata which, in large part, seal the construction level, there are no significant differences between these finds and those salvaged from the construction level. Thus, the ceramics can also be dated to the late fourth and early third century BC, but no later than the first quarter of the third century BC. The composition of finds, including drinking vessels, bowls, as well as cooking and storage vessels, demonstrates the importance of food preparation, and communal drinking and eating, in addition to the presupposed libations in the form of liquid offerings of wine, water, milk, honey or oil as integral parts of the cult of the dead on-site. Given the homogeneity in the forms, one may reasonably connect this to similar acts being performed as part of an established liturgy, as well as the prompt movement and disposal of the remnants. Bite marks and fading on the bones of typical livestock, such as sheep, goats, pigs and cattle, indicate that the deposited materials have since been located open on top of the surface.

Based on the chronological assignment of the pottery, the first quarter of the third century BC is identified as the onset period of ritual activities, in the context of the cult of the dead. Due to the causality of burial and commemoration of the dead, previous completion of construction is required. Therefore, the burial and implementation of funerary activities results in the first quarter of the third century BC being identified as the *terminus post quem non* for the construction of the Mausoleum.

The combined layers, identified as the "first deposits", are extensively covered by a layer consisting of reddish-brown, slightly loamy earth, roof tiles and stones. This intentional partly stratified laminated application underlines the significance of the deposited materials, and supports its interpretation as an inventory for a cult of the dead being maintained on-site. The collection of finds is identified as an early layer of the commemoration festivities because of its disposal on top of the construction period layers; whether and to what degree they can be directly linked to the funeral ceremony, remains unclear.

The roof tile and stone layer was topped by further deposition layers containing a similar range of shapes. The most recent finds can be assigned to the early second century BC, thus indicating that the cult of the dead was likely practiced continuously for about 100 years.

A final surface level accumulated above this layer of finds. It was from this layer that the Trajanic-era foundation trench for the Aristion conduit was dug. To a large extent, the building material for the conduit was obtained from nearby quarries, set up expressly for its construction. It has already been established that parts of collapsed roof sculptures were re-used in the vicinity of the Mausoleum; such finds were recovered from wall masonry. In order to protect the conduit from falling architectural and sculptural elements, it was backfilled with earth, so that the highest point of the vault was covered.

The intensification of the monument's dismantling- and destruction-history is linked to the late-6th century AD construction of a lime kiln on the east side. The construction of additional kilns followed; as late as the 1930s, one of these kilns, located in the south-east corner, was still in use.

The information obtained from the construction and first deposition layers on the west side confirmed the construction time period by the stylistic analysis of the sculptural program.

In the coffer reliefs of the Mausoleum, a relationship between the figures and the use of space becomes tangible; this can be traced to Attic architectural friezes as early as the Monument of Lysicrates (335/4 BC) to the battle frieze of the Acropolis (312–ca. 280 BC). The style of the votive reliefs from Cyzicus, dating to 278/277 BC, is not achieved here, thereby confirming that the Belevi reliefs are to be dated to before ca. 280 BC. The delicate motion and balance in the elongated figures of the Lysippos style, as seen in the Amazonomachy on the tomb of Kallithea (320–300 BC) or the soon to follow base relief of athletes from the Acropolis does not apply here.

With regard to the sarcophagus, its development period is likely during the last two decades of the fourth century BC. This is based on a great similarity, in terms of geometricised composition and parallels in the execution of line, which can be seen between the figure mounted on the lid and the statue of Aeschines; parallels also exist in the garment style with Asklepios of Eleusis. This correlates with the design of the *kline* legs shown on the front of the sarcophagus, thereby extending the time range into the third century BC.

The essential criteria for the chronological classification of the Persian servant are based on the stylistic representation of the additive nature and the geometrization of its figural development. Determining design principles manifest themselves further in its flat two-dimensionality with strong contours and in the decrease of physicality, thus, assigning a stylistic time range from 320 to 280 BC for the Persian servant.

The period corresponds to the dating of architectural ornamentation proposed by F. Rumscheid. His proposal, formulated in the context of a comprehensive study of Hellenistic architecutral decoration in Asia Minor, dates the construction of the Mausoleum to 290–270 BC.

Taking all available dating criteria into consideration, the cumulative chronological evidence indicates a temporal range from 310–280/270 BC.

On the basis of this temporal approach, the question regarding the identity of the Mausoleum's founder was addressed and determined solely on the monument's parameters. For example, of what significance were the Panathenaic games to the benefactor, that he decided (and was obviously justified) in using the iconographic themes of the Prize amphorae as models for the coffers in his tomb. Or, how were reputation and political position correlated with the use of Persian griffons on the building's facades or with the courtly context of the Banquet scene in the burial chamber, with its Persian servant.

All Diadochi were considered in this evaluation, yet, based on his claim to power in Asia Minor, his close relationship with Athens in 307 BC and especially the Panathenaic games, Antigonus I Monopthalmos is proposed as the person for whom the Mausoleum at Belevi was constructed.

Übersetzung: Catherine Leisser

Özet

Mezar Anıtı[1758] yerleşkesinin önünde, güneydeki kayalık sırtın uzantıları görece yüksek bir kotta ovanın kuzeydoğu sınırına dek devam etmektedir. Topografik durum, kaidenin tümüyle doğal kayadan çıkarılmasını mümkün kılmış, ancak konumu doğal kayanın niteliğindeki, sert gri kalsit mermerden yumuşak silikat minerallere varan değişimden etkilenmiştir. Antiphellos'taki görece daha küçük, Dor düzenindeki mezar (anıtı) da aynen bu şekilde tümüyle kayadan oyulmuştur.

Kaidenin ortaya çıkarılmasıyla aynı zamanda, 6 m yüksekliğinde ve yaklaşık 46,50 m uzunluğundaki istinat [teras] duvarına ulaşılmıştır. Duvarda farklı yapım tekniği ile inşa edilmiş iki bölge bulunmaktaydı. Alt kısım tek cidarlıydı ve mevcut kaya kültesine yaslanmaktaydı. Bu bölümün, yaklaşık 2,50 m yükseklikte bir sıra görece yassı taşla düzeltilmiş üst yüzünde ikinci, 3 m'ye varan kalınlıkta çift cidarlı inşa edilmiş duvar başlamaktadır. Duvar dolgusunda çok sayıda eğrisel formlu kap parçaları ortaya çıkmıştır, bunlar Ephesos'ta dini bağlamlarda belgelenenlere benzemektedir ve muhtemelen yapım esnasında adanan adakların kalıntılarıdır.

İstinat duvarı tipolojik olarak, Geç Klasik ve Erken Helenistik Dönem'e ait anıtsal mezar alanlarını çevreleyen duvarlara benzemektedir. Bunun önde gelen örnekleri arasında 106 x 242 m boyutlarında bir kaya terasını çevreleyen Halikarnas Mozolesi'nin peribolos duvarı ve Milas'ta yeni keşfedilen Uzun Yuva mezar anıtının 90 m genişliğinde, 130 m uzunluğunda ve 10 m yüksekliğindeki terasını oluşturan devasa istinat duvarı gösterilebilir. Mozole'de söz konusu olan, kent içinde konumlandırılan, yeni kurulan hükümdar kentinin kurucusunun (Heros Ktistes) mezarıyken, Milas'taki yerleşke başlangıçta muhtemelen yerleşimin kıyısında, Hisarbaşı tepesinin güneydoğu yamacında bulunmaktaydı ve ancak yavaş yavaş kent dokusuna eklemlenmişti. Görünümlerindeki farklılığa rağmen, Belevi mezar anıtının ve Milas'taki yerleşkenin istinat duvarı tasarımları arasında temel benzerlikler bulunmaktadır. Her iki durumda da inşa esnasında yamaçtan faydalanılmış, duvar hatlarının arkasının doldurulması esnasında kapsamlı zemin çalışmaları ve malzeme transferi söz konusu olmuştur. Hem (Belevi) mezar anıtı hem de Uzun-Yuva'daki yerleşke, insan eliyle oluşturulmuş teras kotlarının üzerine konumlandırılmış ve peribolos duvarları ya da kaya kütleleriyle çevrelenmemiştir. Özellikle bu nokta, Halikarnas Mozolesi, Trysa Heroon'u, Xanthos'taki Nereidler Anıtı ya da Limyra Heroon'u gibi diğer anıtsal Geç Klasik Dönem yerleşkeleri ile aralarındaki belirgin farkı ortaya koyar.

Teras sadece doğu tarafın basamaklı altyapısının önündeki dar bir hatta tamamlanmıştır, geri kalan alanda kayalar, kısmen, blok üretimi için işlendikleri halleriyle kalmıştır – güneyde yer alan, yapım esnasında üst kata geçişte ve yapı elemanlarının taşınmasında kullanılan rampa benzeri çalışma alanı da aynı durumdadır. Hem küçük terasın üzerinde hem de doğuya doğru biraz daha yüksek kotta yer alan taş ocağı alanlarında Helenistik yüzey seviyesi belgelenebilmiştir. Dört küçük boyutlu, oluk biçiminde yerleştirilmiş levhadan oluşan taş dizisi kalıntısının, (bu alanın) ölü anma törenleri esnasındaki ritüellerin, mesela içki sunumlarının, gerçekleştirildiği yer olduğunu kanıtladığı da hesaba katılmalıdır.

Batı tarafta ortaya çıkarılan katmanlar kısmen yapım sürecine aittir ve farklı materyallerden oluşmaktadır. Bunlar, yapım sürecinin tarihlendirilmesi bağlamında, somut iddialara izin veren keramik buluntular içermektedir. Buna göre, yapı alanındaki materyaller MÖ 4. yüzyıl sonu ve MÖ 3. yüzyıl başındaki yapı geleneğine aittir, öyle ki MÖ 300'ler civarında ama MÖ 3. yüzyılın ilk çeyreğinden daha geç olmayan bir tarihlendirme yaklaşımı kabul edilebilir. Yapım dönemine ait bu katmanda, ufak keramik kırıntıları ve kısmen yanmış kap kacağın ve hayvan kemiklerinin görece yüksek oranı ile kendini belli eden, buluntu açısından son derece zengin bir katman yer alır. Buradaki keramik buluntu dağarcığı birbiriyle uyumludur, tüm tabakalar parlak killi keramik grubunun yanı sıra, yüksek oranda kullanım keramiği içerir, ancak bu yapım etkinliği ve süreci için tipik olan metal ve kurşun buluntular mevcut değildir. Yanmış hayvan kemiklerini ölüler için gerçekleştirilen imha sunularıyla bağlantılı değerlendirmek mümkün değildir, bunlar daha çok yemek artıkları olarak ocağa atılmıştır.

Yapı sürecine ait katmanı büyük ölçüde örten katmanların tarihlendirilmesi sonucunda, bu katmanlarda yer alan yapı sürecine ait materyallerde belirgin zamansal farkların bulunmadığı anlaşılmıştır. Buna göre, tabakalarda bulunan keramikler MÖ 4. yüzyıl sonuna ve ilk çeyrekten daha geç olmayacak şekilde MÖ 3. yüzyıl başına tarihlenmektedir. Buluntuların içki kapları, çanaklar, pişirme ve saklama kaplarından oluşan bileşimi, mekanda ölü kültü çerçevesinde şarap, su, süt, bal ya da yağ adakları biçiminde gerçekleşen ve varlığı bilinen libasyon uygulamasının yanı sıra yemek hazırlamanın ve beraberce yeme içmenin önemini belgelemektedir. Biçimlerin birbiriyle uyuşmasından ötürü hem sabit bir liturji kapsamında hep aynı türde eylemlerin gerçekleştiriliği hem de artıkların kısa sürede getirilip saklandığı kabul edilebilirdi. Koyun, keçi, domuz, dana gibi tipik evcilleştirilmiş hayvan kemik-

[1758] „Mausoleum" ifadesi metinde mezar anıtı olarak çevrilmiş, yalnız Halikarnas söz konusu olduğunda „Halikarnas Mozolesi" ifadesi kullanılmıştır.

lerinin yüzeylerindeki ısırma izleri ve ağarmalar, saklanan maddelerin bir süreliğine ya açıkta ya da yüzeye yakın bir konumda bulunduklarını göstermektedir.

Keramiklerin tarihlendirilmesinden yola çıkarak, MÖ 3. yüzyılın ilk çeyreğinin ölü kültü kapsamındaki ritüellerin başlangıç dönemi olduğu düşünülebilir. Bu zaman diliminde inşa çalışmalarının bitmiş, ölünün gömülmüş ve ölü gömme törenlerinin gerçekleşmiş olmasını gerekmektedir, bu suretle MÖ 3. yüzyılın ilk çeyreği, mozolenin inşası için bir *terminus post quem non* oluşturur.

"İlk depolamalar" başlığı altında bir araya getirilen tabakalar yatayda kızıl kahve, çamurumsu topraktan, kiremitlerden ve ufak taşlardan (mıcır) oluşan bir tabaka ile kaplanmıştır. Bu bilinçli olarak oluşturulan katmanlar, saklanan maddelerin önemini vurgulamakta ve bu maddelerin alanda sürdürülen ölü kültüne ait envanter olduğu yolundaki yorumu desteklemektedir. İlk depolamaların inşa evresine ait tabakanın hemen üzerine yapılmasından dolayı, buluntuların anma törenlerinin yaşandığı daha erken bir zaman dilimine ait olduğu düşünülebilir. Bunların ölü gömme merasimi ile doğrudan ilgili olup olmadığı ya da ne derecede ilgili olduğu belirsizdir.

Kiremit ve mıcır tabakası üzerinde, biçim dağarcığı aynı kalan saklama katmanları devam eder. En yakın tarihli parçalar MÖ 2. yüzyıl başlarına aittir, bundan dolayı yaklaşık 100 yıl düzenli olarak sürdürülen bir ölü kültünden bahsedilebilir. Bu buluntu katmanının yukarısında nihayet bir yüzey tabakası oluşmuştur ve bu tabakada Trajan Dönemi'nde Ariston Hattı için temel çukuru açılmıştır.

Hattın yapı malzemesi, ağırlıklı olarak bilhassa bu hat için açılan, yakındaki taş ocaklarından sağlanmıştır. Mezar anıtının çevresinde çatı heykellerinin parçaları da kullanılmış; buna dair buluntular duvarın içinde ortaya çıkarılmıştır. İşin tamamlanmasından sonra hat, aşağı düşebilecek mimari parçalardan ya da heykel parçalarından koruma amacıyla, tonozun üst kenarına kadar toprakla doldurulmuştur.

MS 6. yüzyılda doğu taraftaki kireç ocağının kurulması, anıtın yıkımı ve sökümünün yoğunlaşması ile bağlantılıdır. Bunu başka ocaklar takip etmiştir. Bunlardan biri, daha 1930'lu yıllarda güneydoğu köşede işler durumdaydı.

İnşa döneminin tarihlenmesi amacıyla batı taraftaki çalışma tabakaları ve ilk depolamalardan elde edilen ipuçları, heykel programının stilistik analizi sonucu kesinlik kazanmıştır. Buna göre, mezar anıtının kaset rölyeflerinde, figürlerin rölyef zeminiyle olan ilişkisi belli olmaktadır, böyle bir ilişki Attika mimari frizlerinde yaklaşık olarak Lysikrates Anıtı'ndan (MÖ 335/4) Akropolis'teki savaş frizine (MÖ 312–yakl. 280) dek gözlemlenmektedir. Burada Kyzikos'taki, MÖ 278/277 yıllarına ait adak rölyefinin biçimsel düzeyine ulaşılmamıştır, bu da Belevi rölyefleri için yaklaşık MÖ 280 öncesi bir tarihlemeyi gündeme getirmektedir. Lysippos geleneğinde varolan, Kallithea mezar anıtındaki amazon savaşında (MÖ 320–300) ya da bunun hemen ertesine tarihlenen Atina Akropolisi'nin kaidesindeki atlet tasvirlerinde de görülebilen, zarif bir hareket seyri içinde uzatılmış vücut ideali burada benimsenmemiştir.

Lahit konusunda, uzanmış kapak figürüyle geometrik kompozisyonun benzerliğinden, Aischines heykelindeki çizgilerin paralelliğinden ve Eleusis Asklepios'unun giyim stilinden yola çıkarak, yapım evresi için MÖ 4. yüzyılın son yirmi yılına odaklanılmıştır. Bu, lahit cephesindeki kline ayağı tasarımı ile bağlantılıdır, ki burada tarihlendirme MÖ 3. yüzyıla kadar ilerletilmiştir.

Persli hizmetçilerin üsluba bağlı tarihlendirilmesindeki başlıca kriterler figür kompozisyonundaki güçlü karakter ve geometrik niteliktir. Belirleyici tasarım prensipleri bundan başka, dış hatlara (konturlere) bağlılıkta, buna eşlik eden yüzeysellikte ve plastisitenin azaltılmasında kendini göstermektedir, öyle ki Persli hizmetçi için MÖ 320–280 arasında bir tarihlendirme düşünülebilir.

F. Rumscheid'ın mimari bezemeye dair tarihlendirme önerisi de bununla uyumlu bir zaman dilimine işaret etmektedir. Anadolu'daki Helenistik mimari bezemenin kapsamlı bir incelenmesi sırasında dile getirilmiş bu öneride, mozolenin inşası MÖ 290–270 yıllarına tarihlenmiştir.

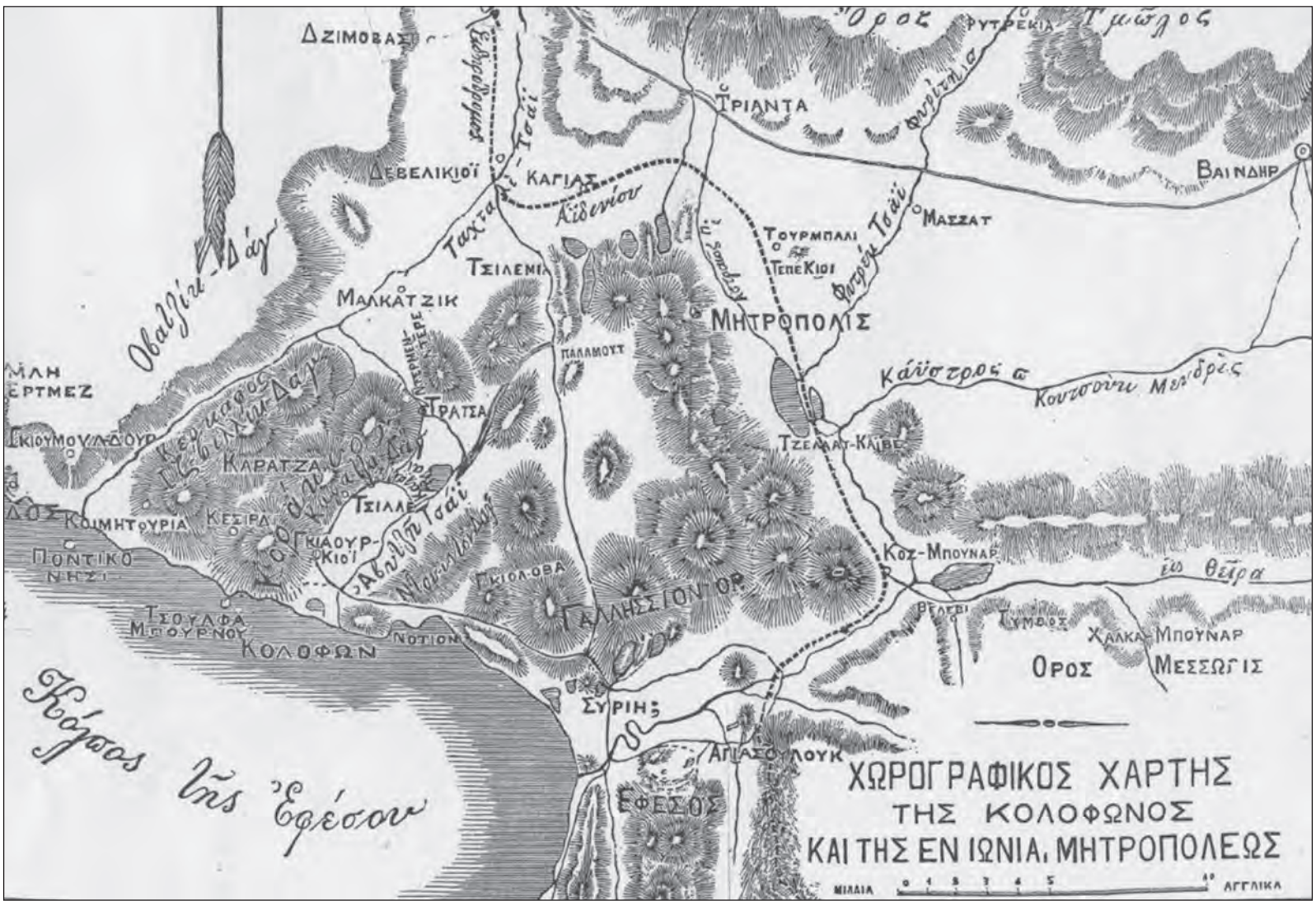
Tarihlendirme için kullanılabilecek tüm kriterler dikkate alındığında ve bu kronolojik kanıtlar eşliğinde, bariz bir şekilde yaklaşık MÖ 310–280/270 yılları söz konusu olmaktadır.

Bu tarihsel değerlendirmeden yola çıkıldığında, mezar sahibine yönelik soruya yaklaşım, anıtın kendisinden kaynaklanan bir parametre üzerinden devam eder. Örneğin, Panathenaia şenliklerinin işveren için önemi neydi ki, ödül amforalarının ikonografik konularını kendi mezar anıtının kaset döşemelerinde kullanmaya karar verdi ve hatta bunu yapma hakkına sahip oldu? Ya da, itibar ve politik konumun, bina cephelerinde kanatlı aslan (griffon) figürü kullanmakla ya da saray bağlamıyla ve mezar odasındaki şölen sahnesinde yer alan Persli hizmetçiyle ne türden bir ilişkisi vardı?

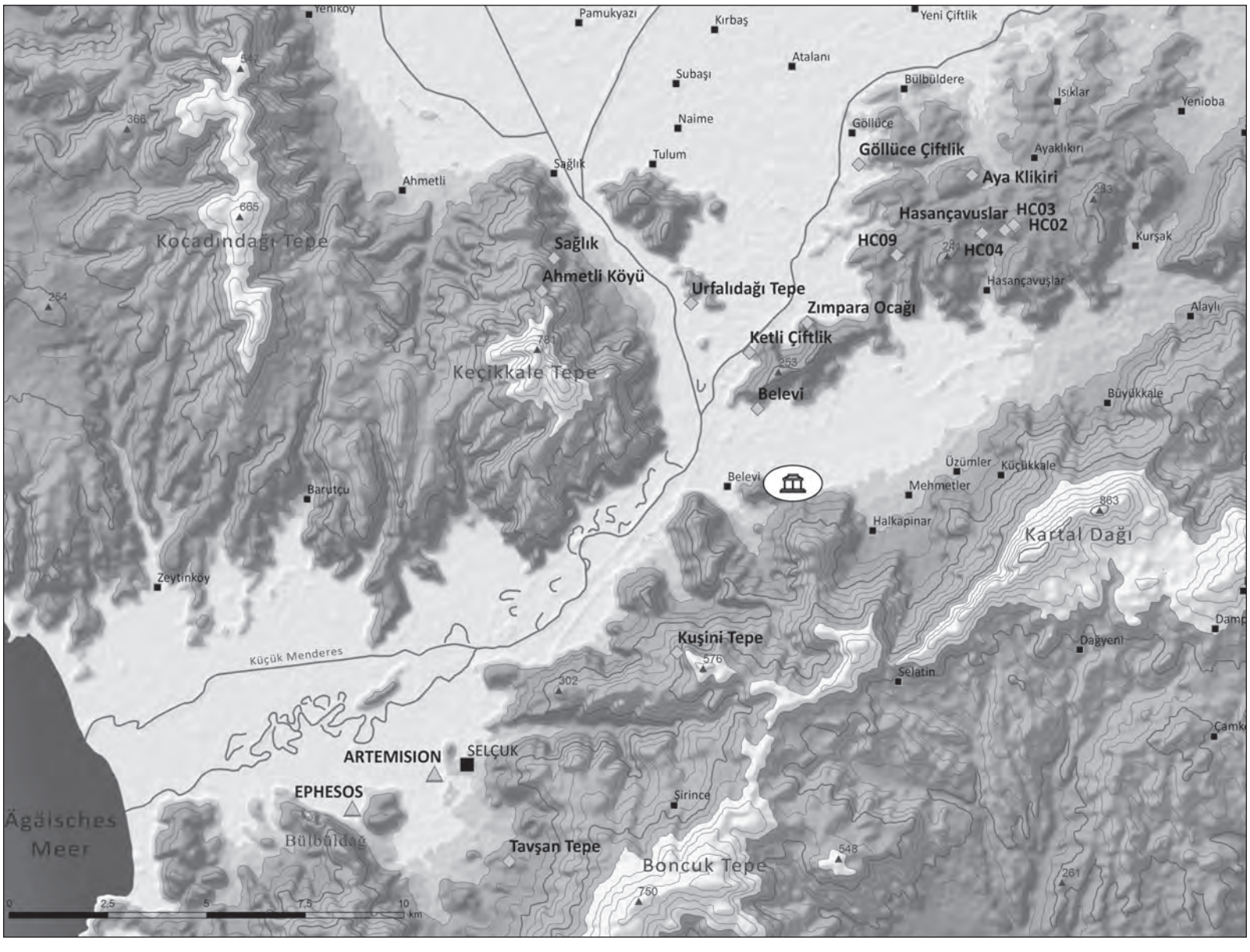
Bu sorular tüm Diadoch'ları aynı biçimde kapsamakta, ancak son takdirde, Anadolu'daki iktidar iddiasından ve MÖ 307 yılı neticesinde Atina ve özellikle Panathenaia'yla olan yakın ilişkisinden ötürü, Antigonos I. Monophthalmos'un Belevi mezar anıtının yeni sahibi olduğu öne sürülmektedir.

Übersetzung: Duygu Göçmen

TAFELN

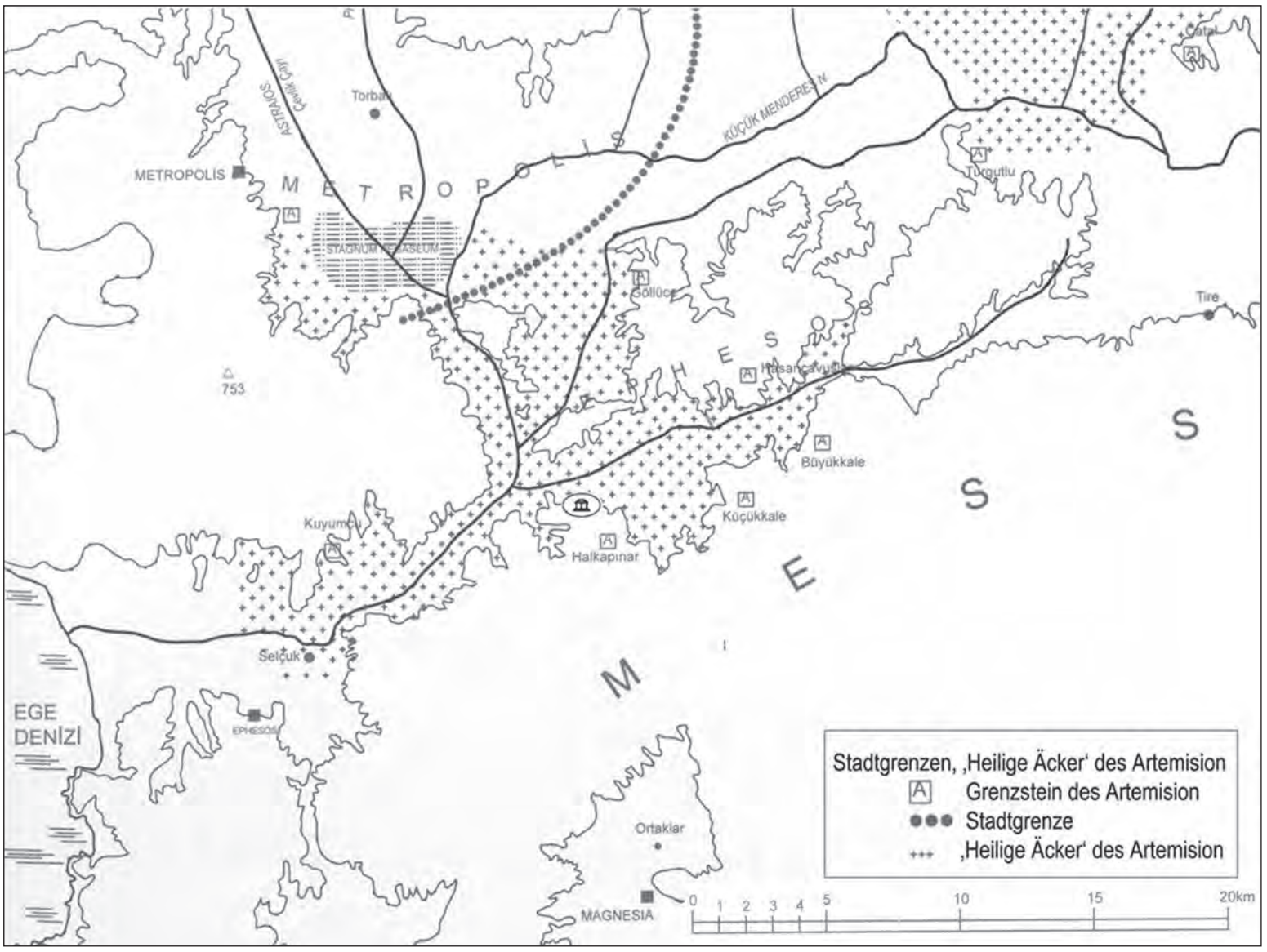


Taf. 1, 1: Lageskizze des Mausoleums von Belevi (nach WEBER 1878, Abb. 11)

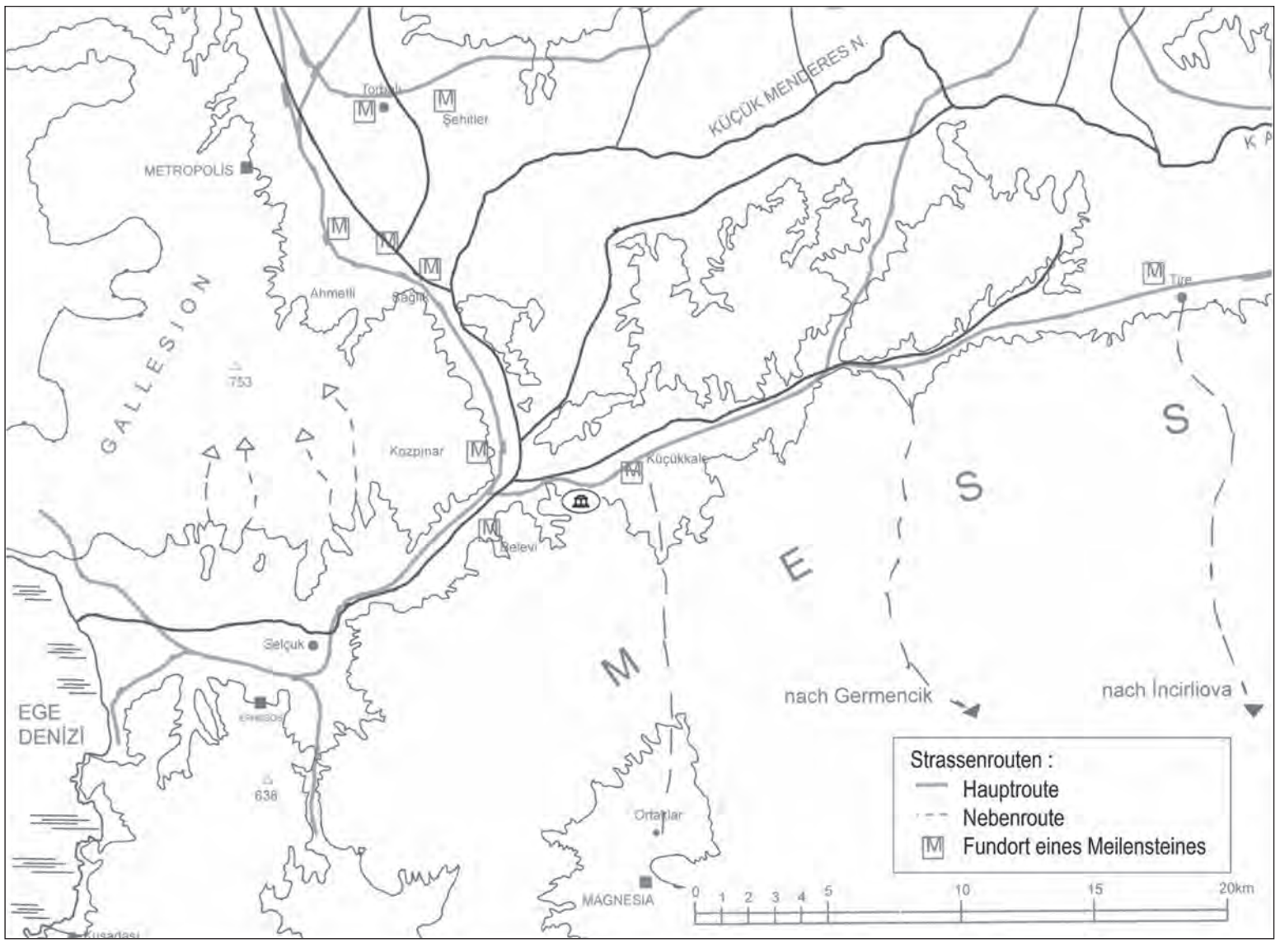


Taf. 1, 2: Die Lage des Mausoleums von Belevi am westlichen Ausgang des Kaystrostales (nach KERSCHNER – PROCHASKA 2011, Abb. 33)

TAFEL 2



Taf. 2, 1: Die Ländereien des Artemisions im Kaystrostal (nach MERIÇ 2009, Plan 2)



Taf. 2, 2: Die Verkehrswege und die Fundorte von Meilensteinen im Kaystrostal (nach MERIÇ 2009, Plan 1)



= approximate boundary of Antigonos' empire/ alliance system in 303 B.C

= principal routes

= town colonized or synoikized by Antigonos

Taf. 3, 1: Einflussgebiet Antigonos I. Monophthalmos, ca. 303 v. Chr. (nach BILLOWS 1990, Karte 5)



Taf. 3, 2: Mausoleum, Terrasse und Terrassenmauer von Osten, rechts die moderne Zufahrt und die Autobahntrasse Izmir – Aydın

TAFEL 4



Taf. 4, 1: Mausoleum und Terrasse von Westen



Taf. 4, 2: Mausoleum von Südwesten, auf der Terrasse Kalkofen mit rezenter Ummantelung aus Bruchsteinen



Taf. 5, 1: Blick auf den Sockel, die Abbaufläche und den Kalkofen von Osten



Taf. 5, 2: Arbeiten auf der Oberseite des Sockels 1933, im Hintergrund der temporäre See

TAFEL 6



Taf. 6, 1: See und Tumulus im Westen, am gegenüberliegenden Hang die Steinbrüche des älteren Artemision (1933)



Taf. 6, 2: Steinbrüche des älteren Artemision, davor temporärer See (2003)



Taf. 7, 1: Tumulus und Mausoleum von Osten

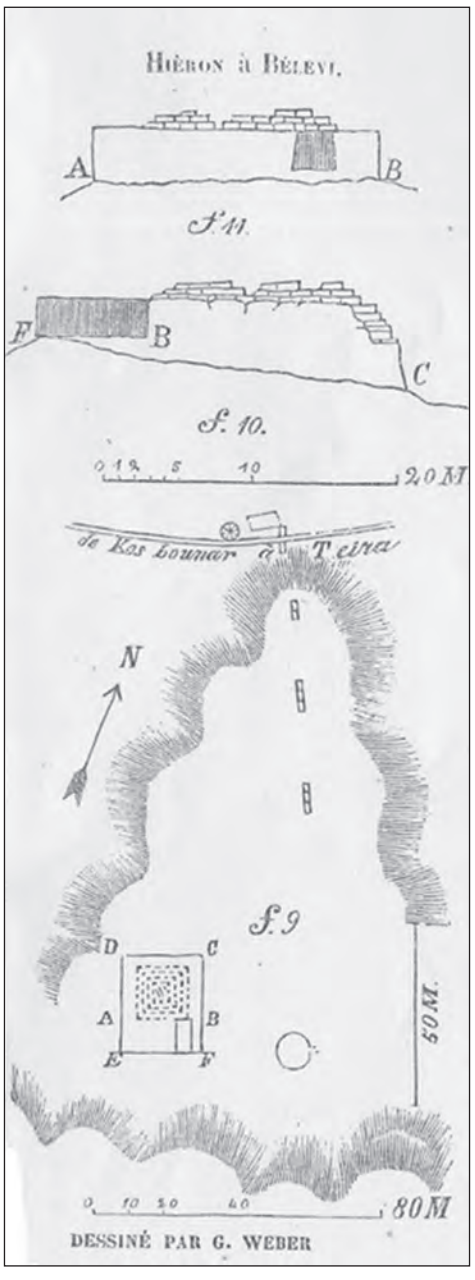


Taf. 7, 2: Eingang in den Dromos des Tumulus

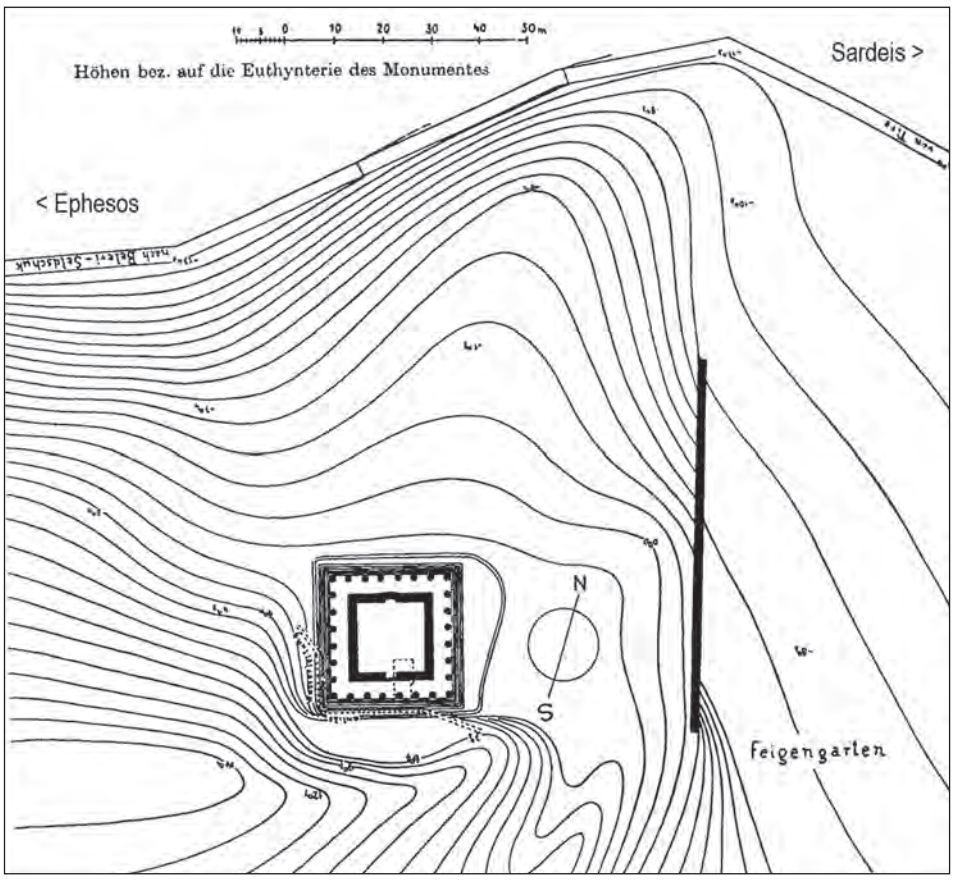
TAFEL 8



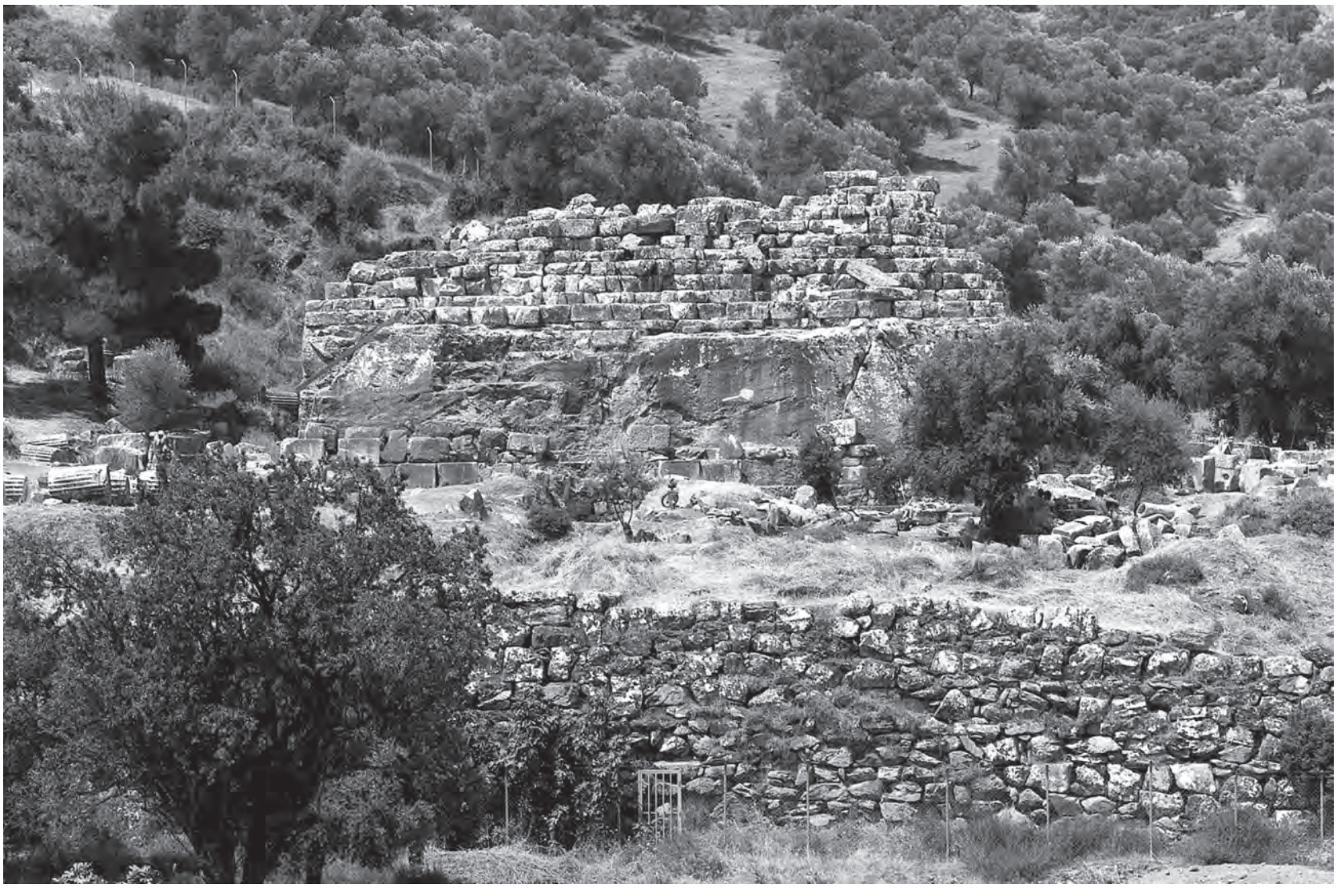
Taf. 8, 1: Blick auf die Oberseite des Sockels vom Hang im Südwesten, in der Ebene die moderne Wegtrasse nach Tire (1933)



Taf. 8, 2: Lageskizze des Mausoleums und des Wegverlaufes am Hangfuß (nach WEBER 1878, Abb. 11)



Taf. 8, 3: Lageskizze des Mausoleums und der Terrassenmauer (nach PRASCHNIKER – THEUER 1979, Abb. 2)



Taf. 9, 1: Terrassenmauer und Mausoleum (2002)



Taf. 9, 2: Terrassenmauer von Osten

TAFEL 10



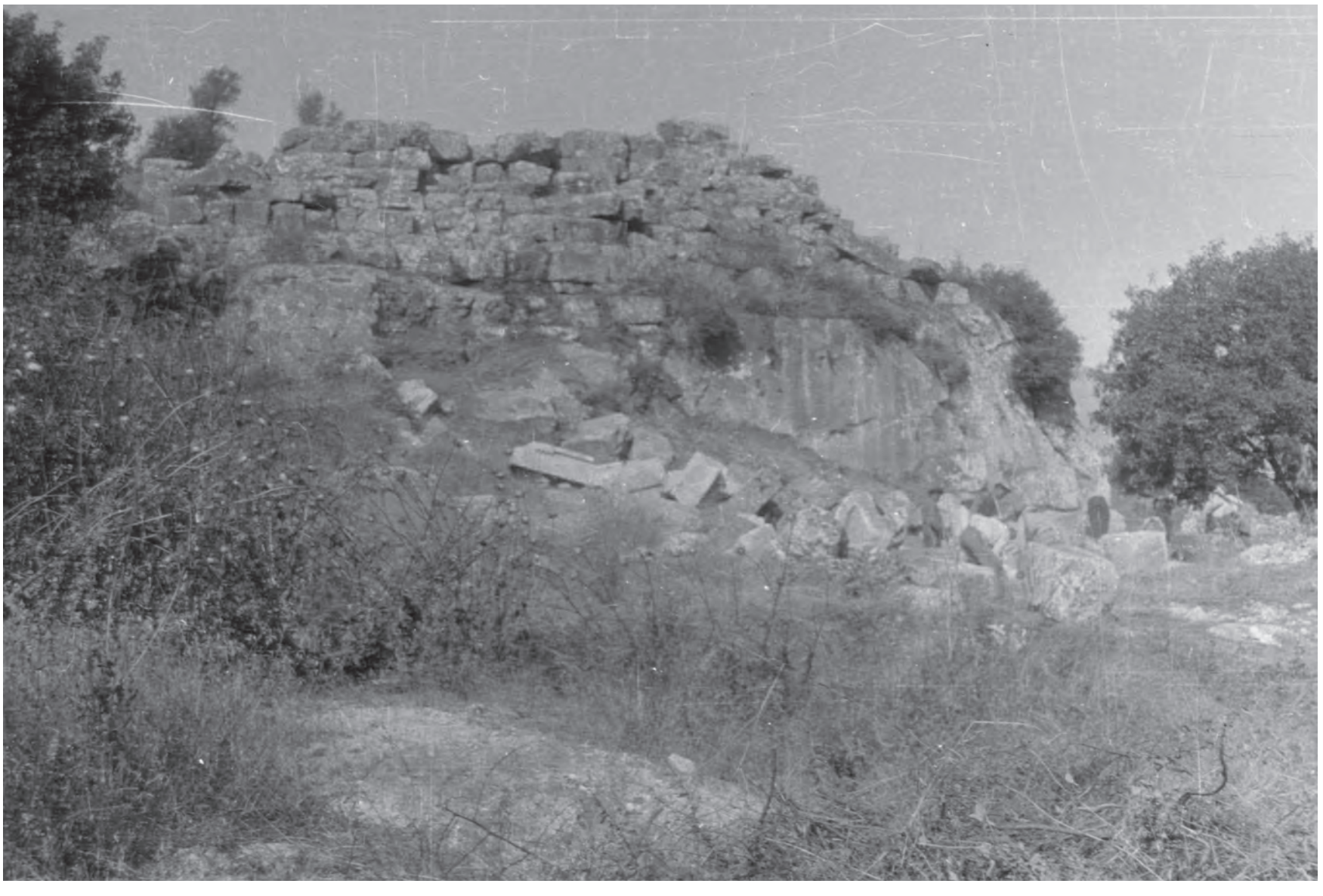
Taf. 10, 1: Mausoleum, Ansicht über Eck von Nordosten



Taf. 10, 2: Terrassenmauer, Ansicht von Nordosten



Taf. 11, 1: Ansicht der Westseite vor der Freilegung vom Hang im Südwesten (1933)



Taf. 11, 2: Ansicht der Ostseite zu Beginn der Freilegungen von Osten (1933)

TAFEL 12



Taf. 12, 1: Ansicht der Ostseite zu Beginn der Freilegungen von Nordosten (1933)



Taf. 12, 2: Freilegung an der Mitte der Ostseite (1933)



Taf. 12, 3: Freilegung der Ostseite auf Höhe der Nordostecke (1933)



Taf. 13, 1: Abtransport von Architekturblöcken an der Ostseite (1933)



Taf. 13, 2: Abtransport eines Zahnschnitteckblockes an der Ostseite (1933)

TAFEL 14



Taf. 14, 1: Freilegung der Ostseite erreicht Obk der Euthynterie (1933)



Taf. 14, 2: Vollständig freigelegter Stufenunterbau der Ostseite (1933)



Taf. 15, 1: Freilegung in der Grabkammer hat Sarkophag erreicht (1933)



Taf. 15, 2: Architekturversturz an der Ostseite (1933)



Taf. 15, 3: Versturz an der Obk des Einschnitts der Grabkammer (1933)

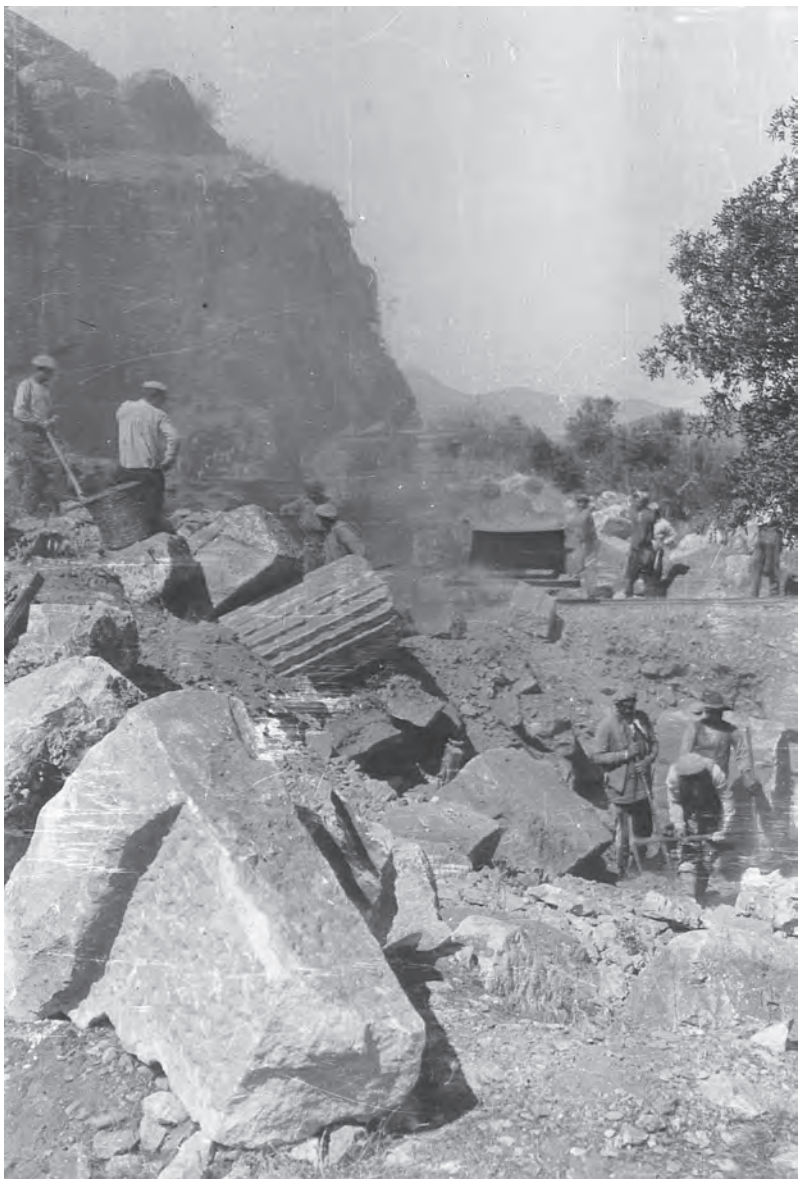
TAFEL 16



Taf. 16, 1: Freigelegte Grabkammer und östliche Hälfte der Südseite (1933)



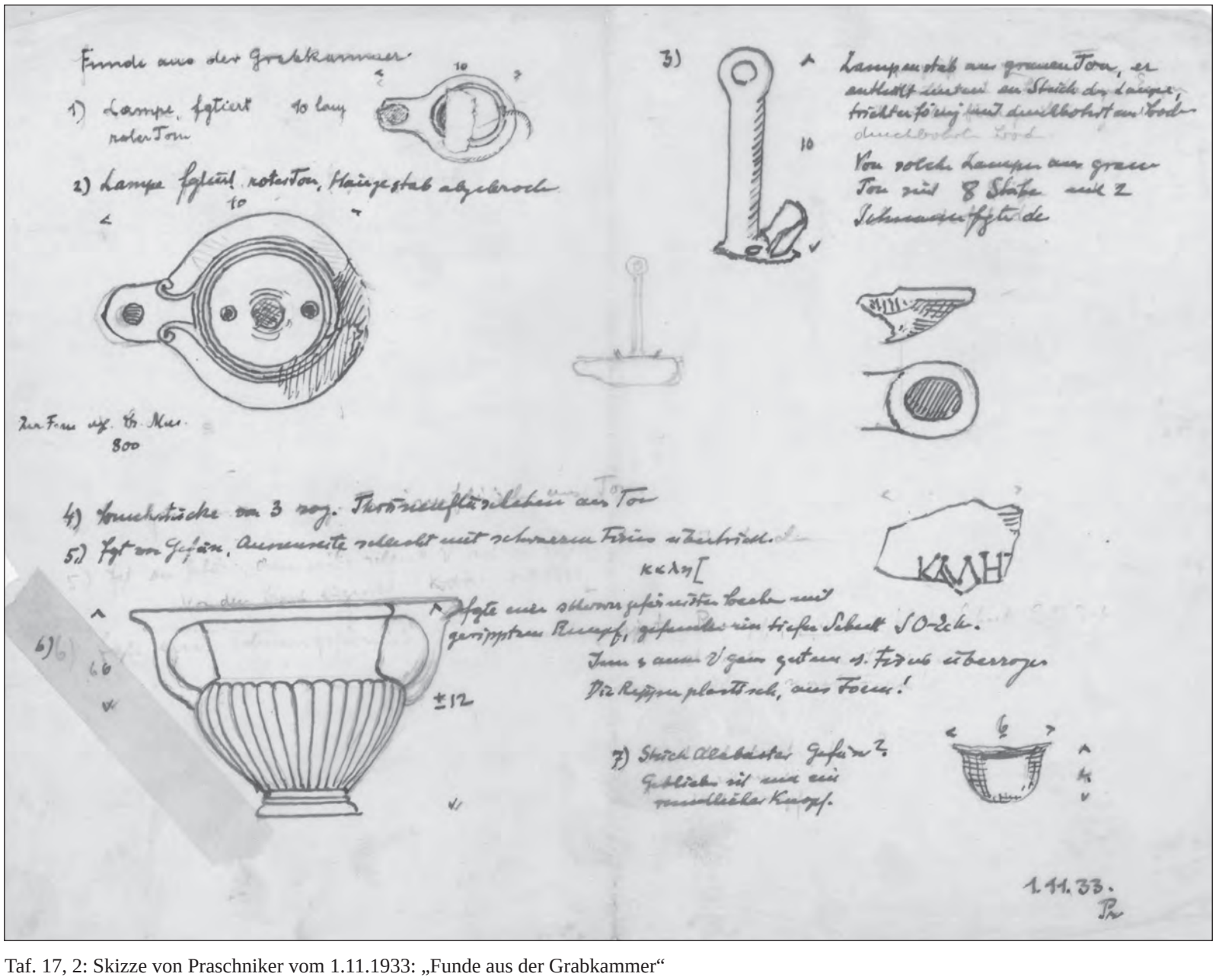
Taf. 16, 2: Freigelegter Stufenunterbau in der östlichen Hälfte der Südseite (1933)



Taf. 16, 3: Architekturversturz in der südlichen Hälfte der Ostseite (1933)



Taf. 17, 1: Stufenunterbau der Nordseite, im Wetsprofil Utk der Architekturlage erkennbar (1933)



Taf. 17, 2: Skizze von Praschniker vom 1.11.1933: „Funde aus der Grabkammer“

TAFEL 18



Taf. 18, 1: Grabkammer nach der Freilegung mit Sarkophag *in situ* (1933)



Taf. 18, 2: Kopf der Deckelfigur (Detail, 1933)



Taf. 18, 3: Kopf der Deckelfigur (Detail, 1933)



Taf. 19, 1: Südseite mit dem 1934 über der Grabkammer errichteten Schutzbau (1935)



Taf. 19, 2: Grabkammer (1964)



Taf. 19, 3: Statue des persischen Dieners (1933)

TAFEL 20



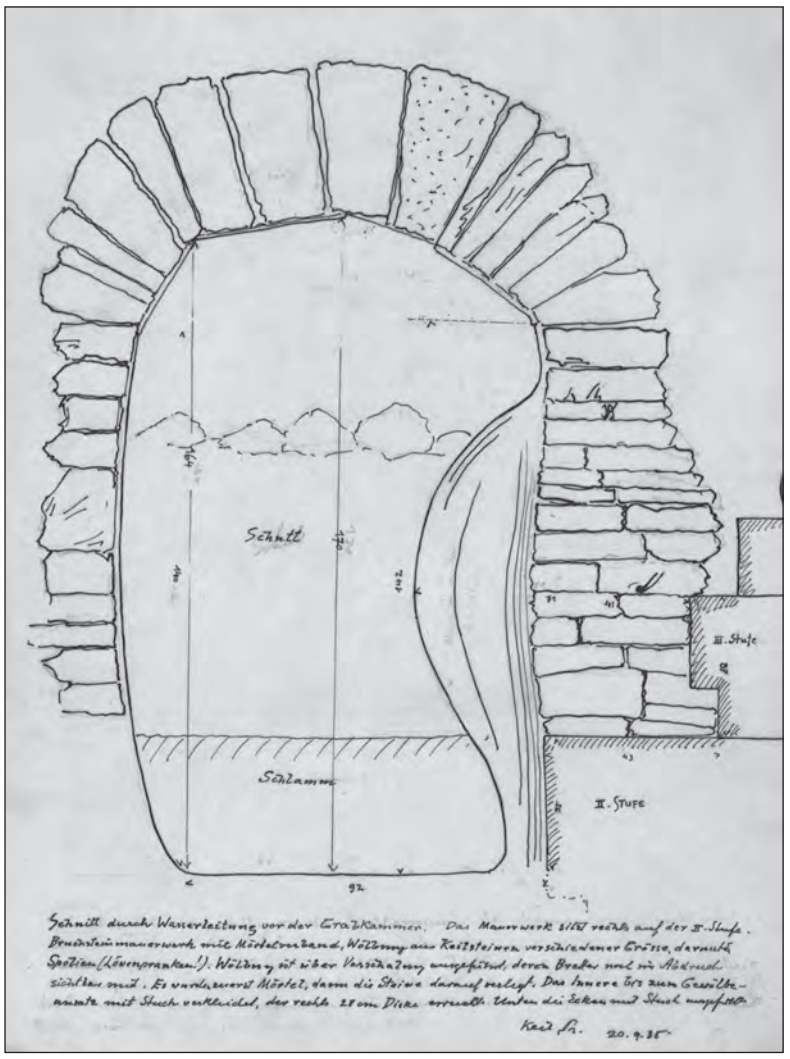
Taf. 20, 1: Heliades-Inschrift auf einem Wandarchitrav des Kernbaus des Obergeschosses



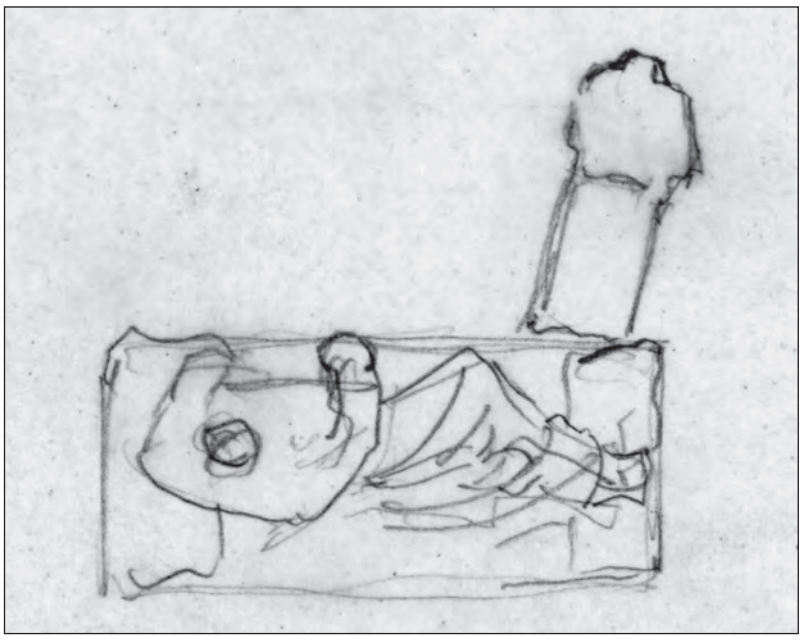
Taf. 20, 2: Inschriftenreste Zeus (?) auf einem Wandarchitrav des Kernbaus des Obergeschosses



Taf. 21, 1: Architekturversturz an der Südostecke (1933)



Taf. 21, 2: Skizze der Aristion-Leitung (Skizze KEIL/PRASCHNIKER, 20.9.1935)



Taf. 21, 3: „Situationsskizze im Grab“ (Skizze PRASCHNIKER, 19.10.1933)

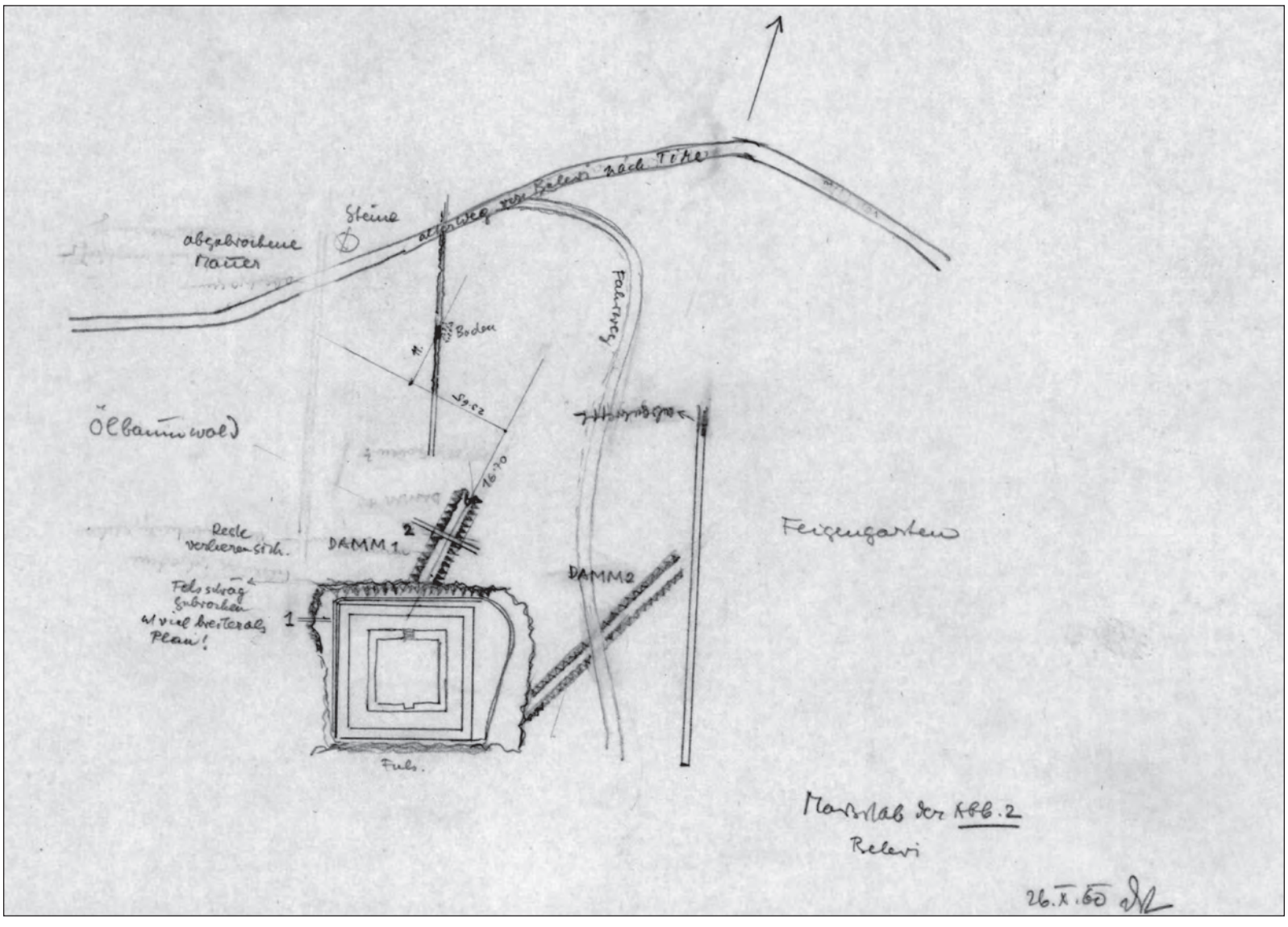
TAFEL 22



Taf. 22, 1: Beginn der Freilegungen an der Westseite (1935)



Taf. 22, 2: Freigelegte Westseite (1935)

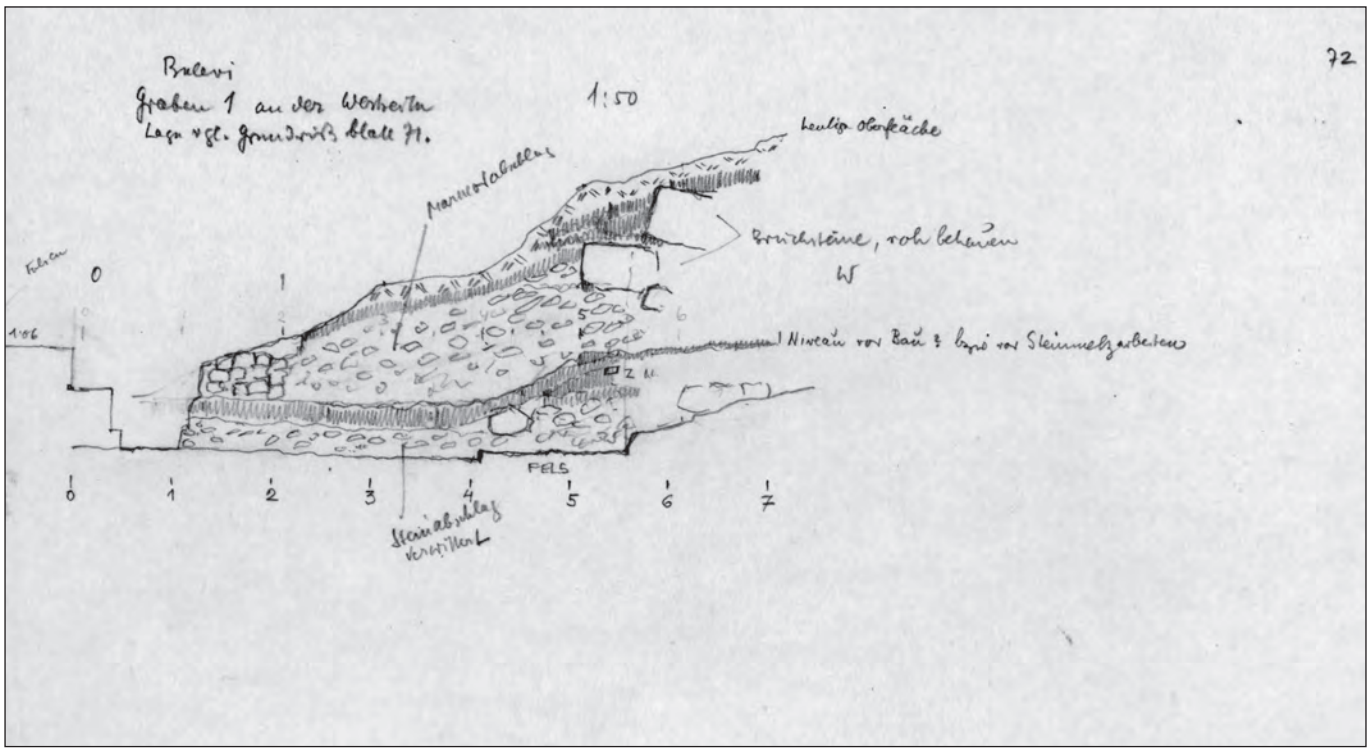


Taf. 23, 1: Skizze von VETTERS zu den Arbeitsbereichen 1960

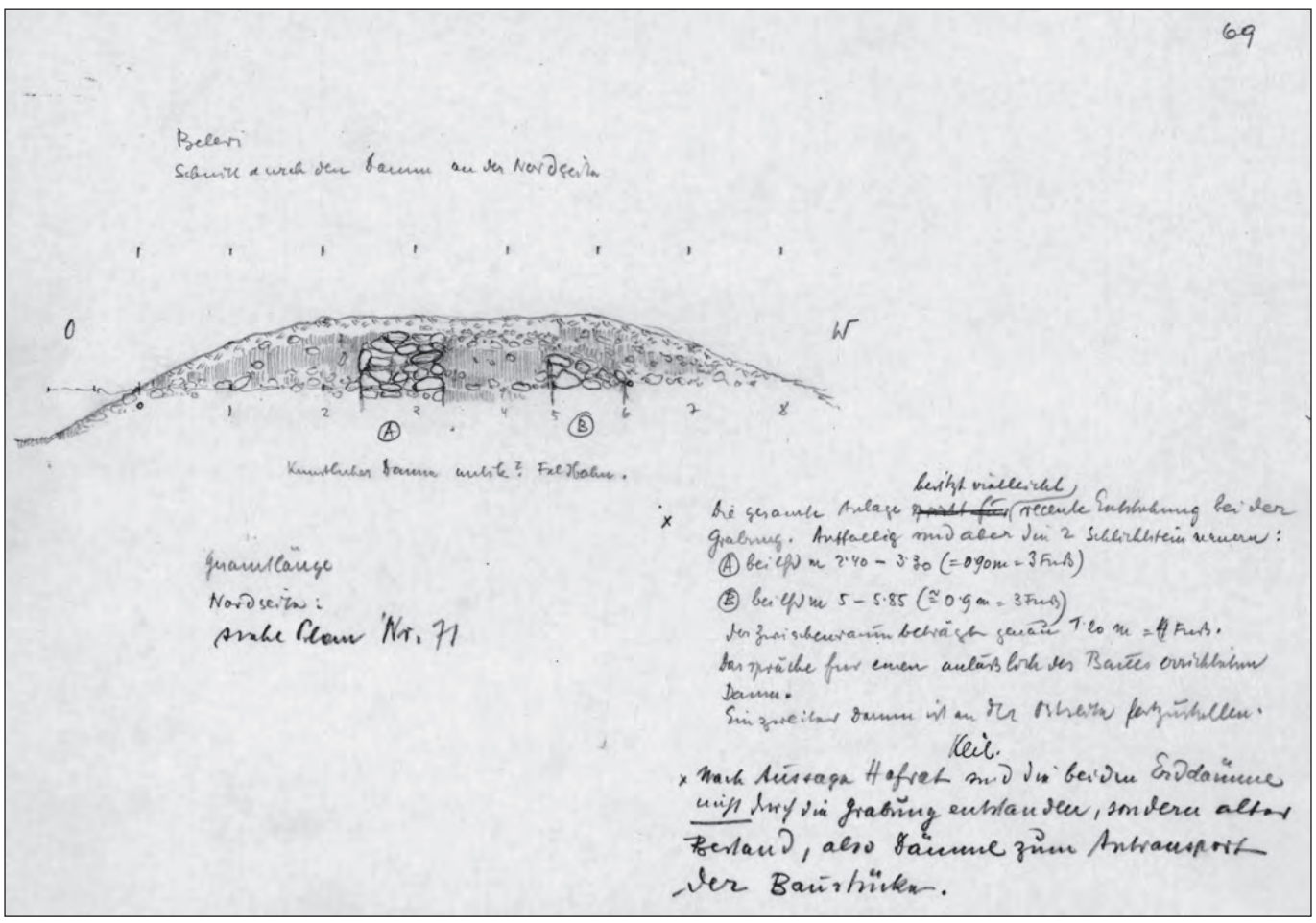


Taf. 23, 2: Graben 1, Fundort der Keramik mit Kreuz markiert

TAFEL 24



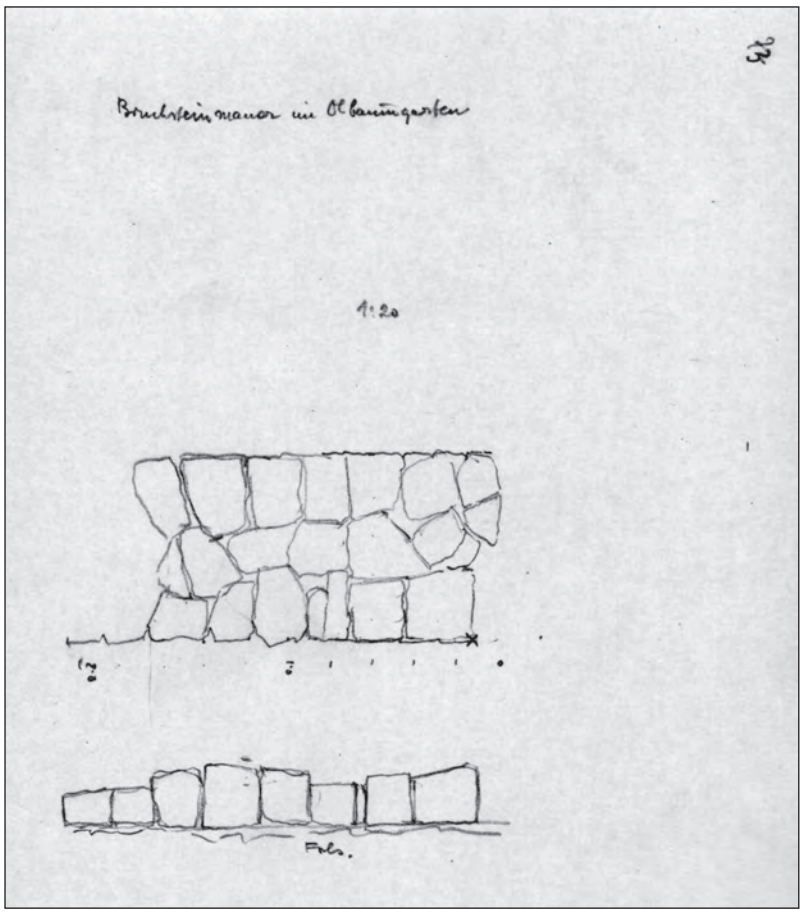
Taf. 24, 1: Skizze des Südprofils, Graben 1 an der Westseite des Mausoleums (1960)



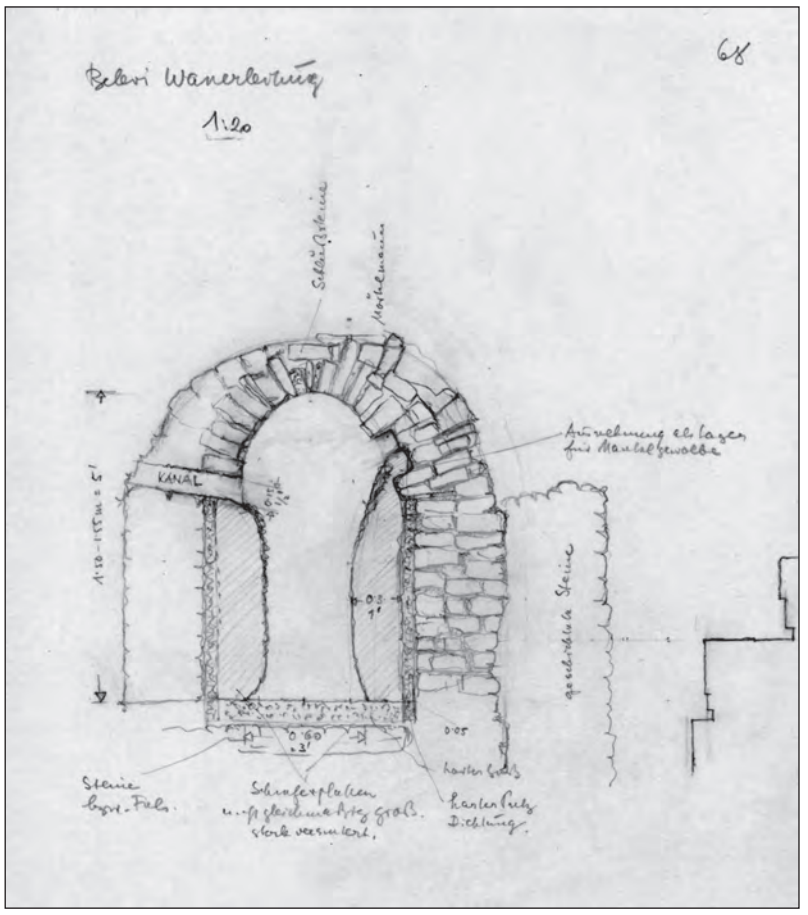
Taf. 24, 2: Skizze des Südprofils, Graben 2 an der Nordseite des Mausoleums (1960)



Taf. 24, 3: Sogen. Nordmauer am Hang nördlich des Mausoleums (1960)



Taf. 25, 1: Sogen. Nordmauer, nach zeichnerischer Aufnahme von VETTERS (M 1:20, 1960)



Taf. 25, 2: Zeichnerische Aufnahme der Aristion-Leitung von VETTERS an der Westseite (M 1:20, 1960)



Taf. 25, 3: Ansicht der Aristion-Leitung an der Westseite (1960)



Taf. 25, 4: Ansicht der Aristion-Leitung an der Westseite (2003)

TAFEL 26



Taf. 26, 1: Sarkophag *in situ* in dem über der Grabkammer errichteten Schutzbau (1960)



Taf. 26, 2: Sarkophag *in situ* vor Abtransport ins Museum Selçuk, Dach des Schutzbaus bereits entfernt (1964)



Taf. 26, 4: Ausgehebelte Verkleidungsblöcke und -platten am ehemaligen Standort des Sarkophags (1974)



Taf. 26, 3: Sarkophag *in situ* vor Abtransport ins Museum Selçuk, Dach des Schutzbaus bereits entfernt (1964)



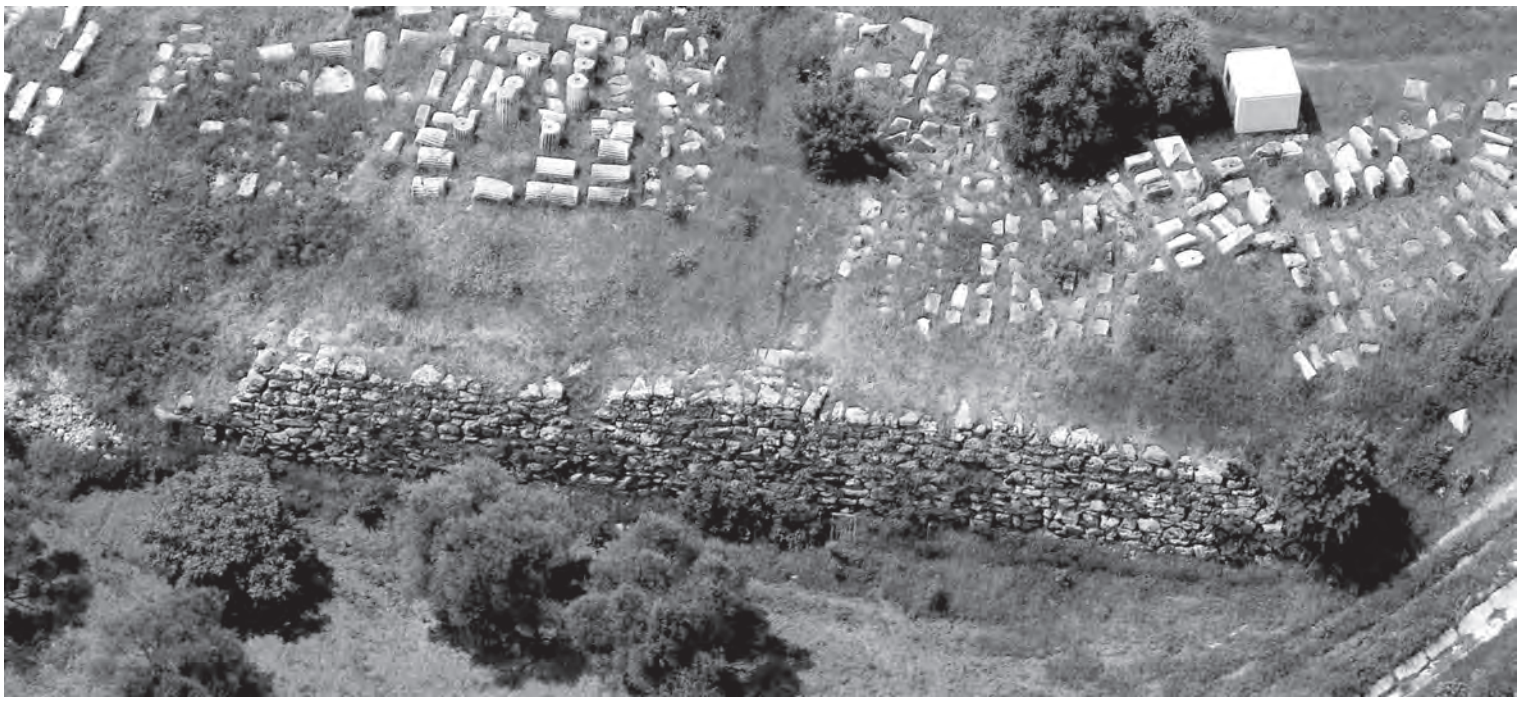
Taf. 26, 5: Südliche Schmalseite des Sarkophags mit geglätteten Anschlussflächen zur Zwischenwand zur Vorkammer, vor Abtransport ins Museum Selçuk (1964)



Taf. 27, 1: Position der Sondage aus dem Jahre 1977 an der Nordseite (neuerlich gereinigt 2002)



Taf. 27, 2: Südprofil der Sondage im Westen des Mausoleums (1976)



Taf. 27, 3: Terrassenmauer, in etwa mittiger Höhe die Ausgleichsschicht (2006)

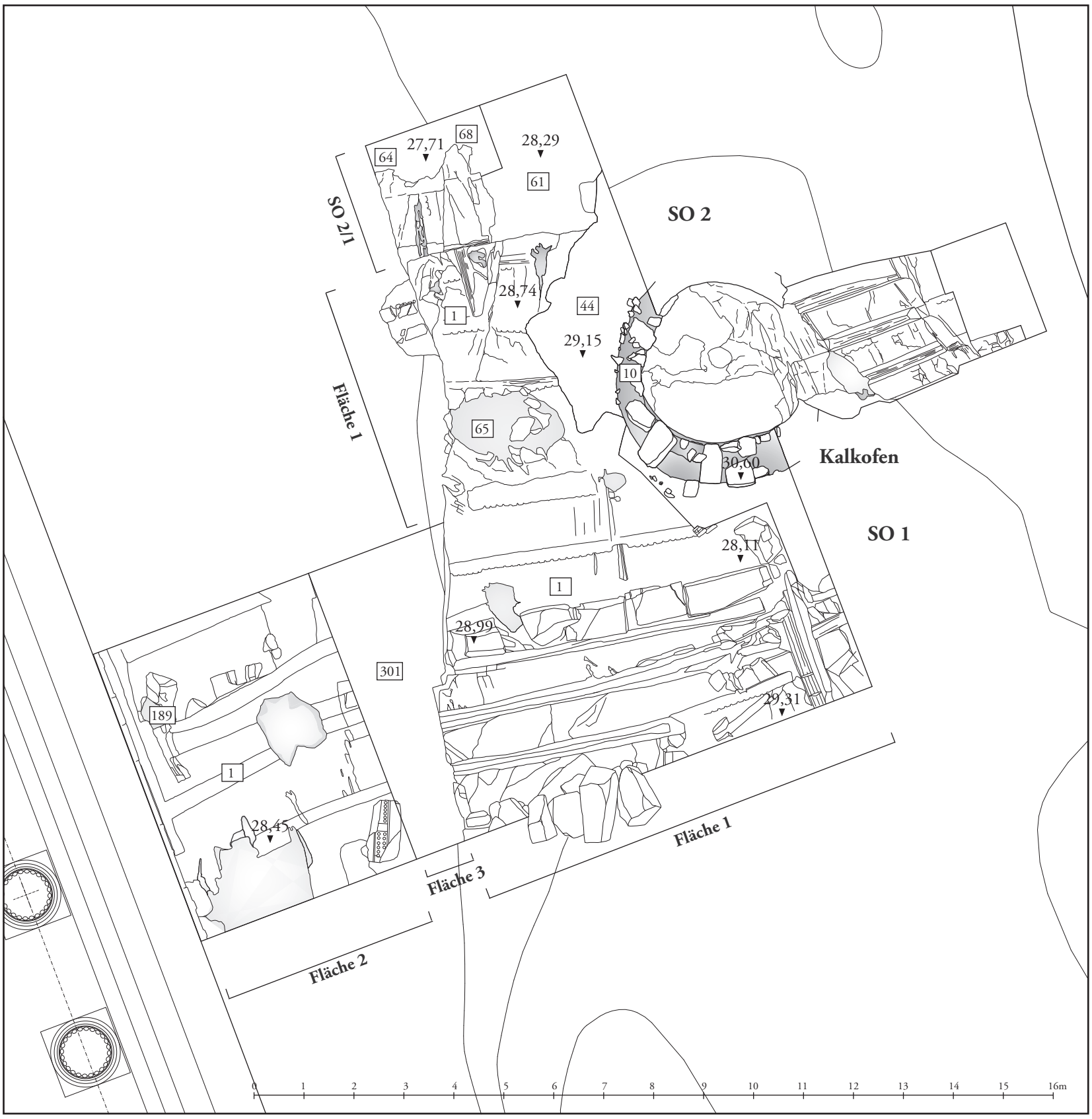
TAFEL 28



Taf. 28, 1: Nordende der Terrassenmauer (2002)



Taf. 28, 2: Terrassenmauer, mittlerer Mauerabschnitt mit Ausgleichslage (2002)



Taf. 29: Gesamtplan der SO 1 und SO 2 (Verf.: L. Z., N. M.)

TAFEL 30



Taf. 30, 1: Gesamtansicht der SO 1und SO 2 von Westen (2002) in der Bildmitte rechts vom Kalkofen Profilsicherung aus Bruchsteinen



Taf. 30, 2: Von Westen nach Osten geneigte Fläche der Abbauzone (2001)



Taf. 31, 1: Durch Blöcke gesicherte Grabungskante der Altgrabungen (2001)

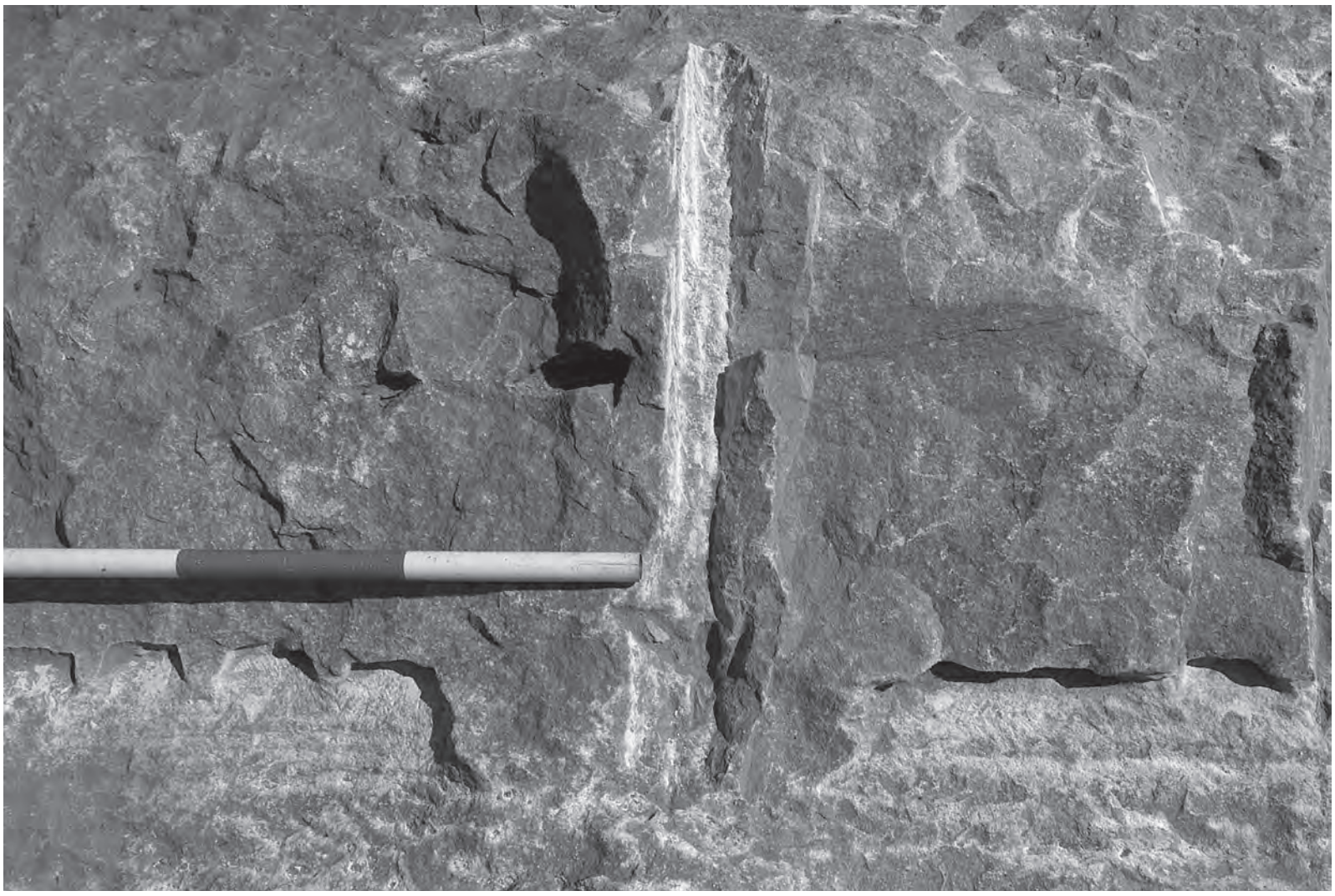


Taf. 31, 2: Ansicht der SO 1, im Vordergrund Fläche 2 (2001)



Taf. 31, 3: Über der Steinsetzung deponierte Architekturblöcke der Altgrabungen (2001)

TAFEL 32



Taf. 32, 1: Werkspuren und Kanäle der Spaltkeile, nördlicher Steg der Abbauzone (2001)



Taf. 32, 2: Kanäle der Spaltkeile und vom Untergrund gelöster Block (2001)



Taf. 32, 3: Werkspuren der Seitenfläche einer stehengebliebenen Schrotgrabenwand (2001)



Taf. 32, 4: Südlicher Schrotgraben mit Hinterfüllung während der Freilegung (2001)



Taf. 33, 1: Ein Nordprofil der SO 1 während der Freilegung, im Vordergrund Mörtelband direkt auf der Felsoberfläche (2000)

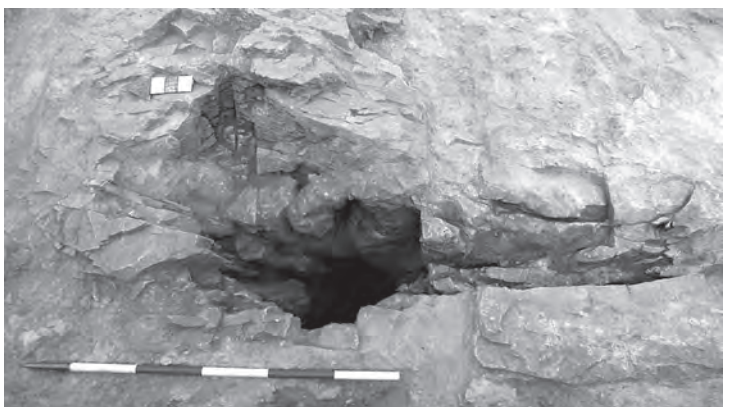


Taf. 33, 2: Ostprofil der SO 1, am Fuß der Felsbank im Vordergrund links feiner, heller Sand vermischt mit Steinmehl (2001)

TAFEL 34



Taf. 34, 1: SO 1, Fläche 2 (2001)



Taf. 34, 2: SO 1, Fläche 2, Balkenloch zur Verankerung eines Gerüsts oder Hebegeräts (2001)



Taf. 34, 3: SO 1, Fläche 2, Euthynterie und bearbeitete Felsfläche (2001)



Taf. 34, 4: Kalkofen mit Schrotgräben im Bereich der Feueröffnung (2002)



Taf. 34, 5: Südwand des Kalkofens mit Felsstufe (2002)



Taf. 35, 1: SO 2, Fläche 2, im Vordergrund rechts drei verlegte Steinplatten *in situ* (2002)



Taf. 35, 2: SO 2, Fläche 2, Steinplatten in Bezug zum Stufenunterbau (2002)

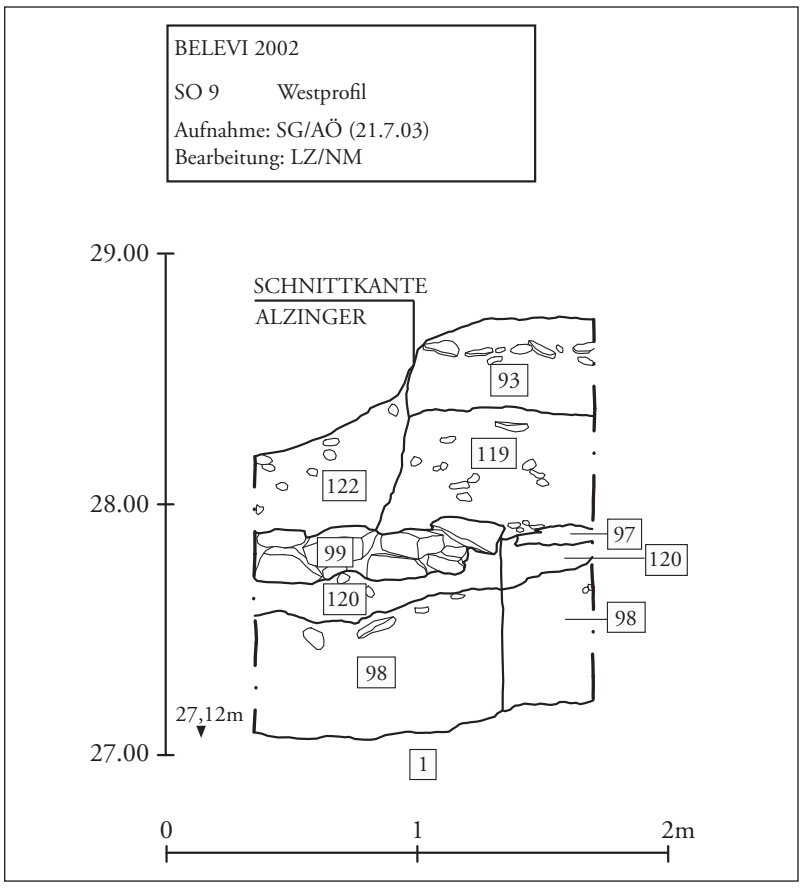
TAFEL 36



Taf. 36, 1: Architekturblock im Profil steckend, Teil des originären Ringes zur Stabilisierung der Hinterfüllung des Kalkofen (2002)



Taf. 36, 2: Weitere Blöcke des originären Ringes zur Stabilisierung der Hinterfüllung des Kalkofens während der Freilegung (2002)



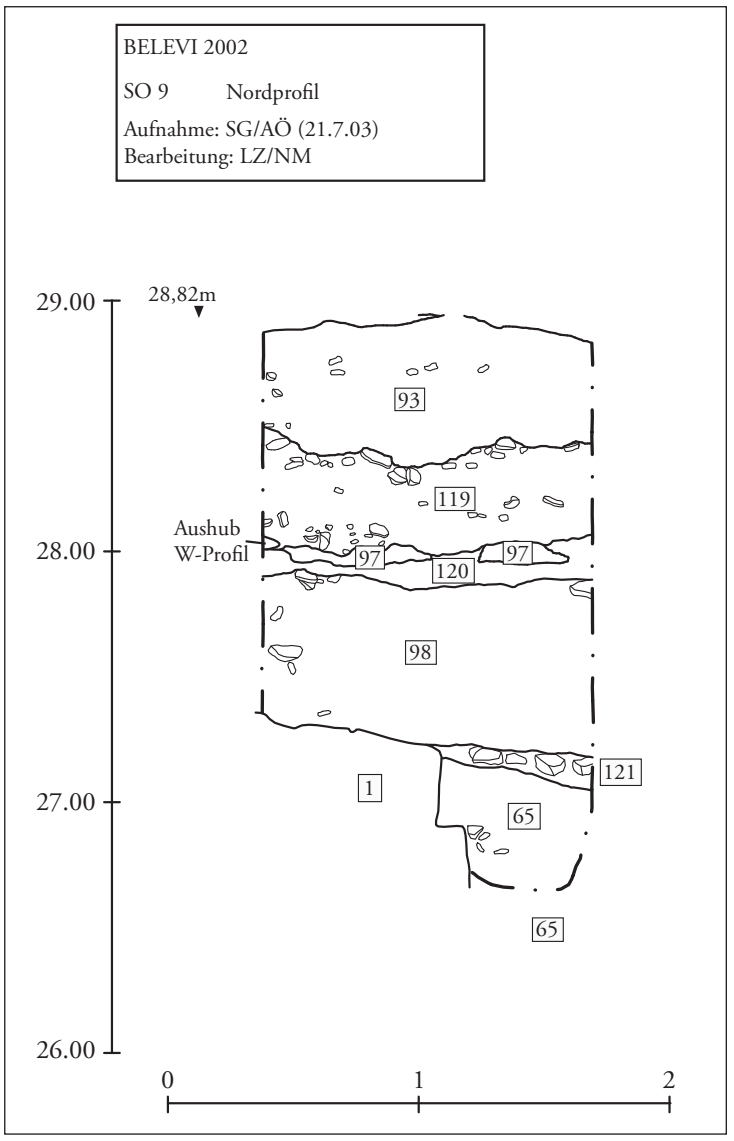
Taf. 37, 1: SO 9, Westprofil (Verf.: S. G., L. Z.)



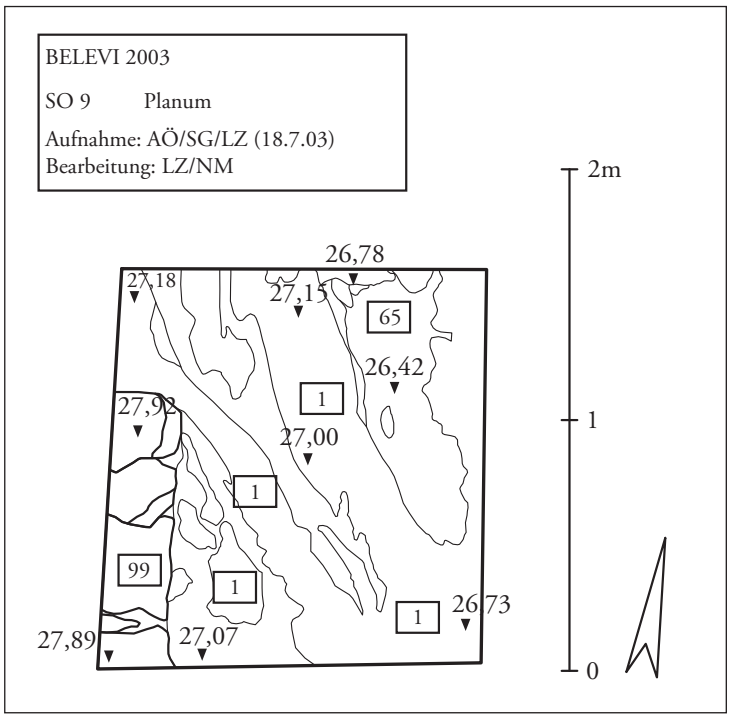
Taf. 37, 3: SO 9, Westprofil, SE 99 (2003)



Taf. 37, 5: Kalkofen, Südprofil „Ostsondage“ 1977, vorbereitete Kanäle für Spaltkeile (2003)



Taf. 37, 2: SO 9, Nordprofil (Verf.: S. G., L. Z.)

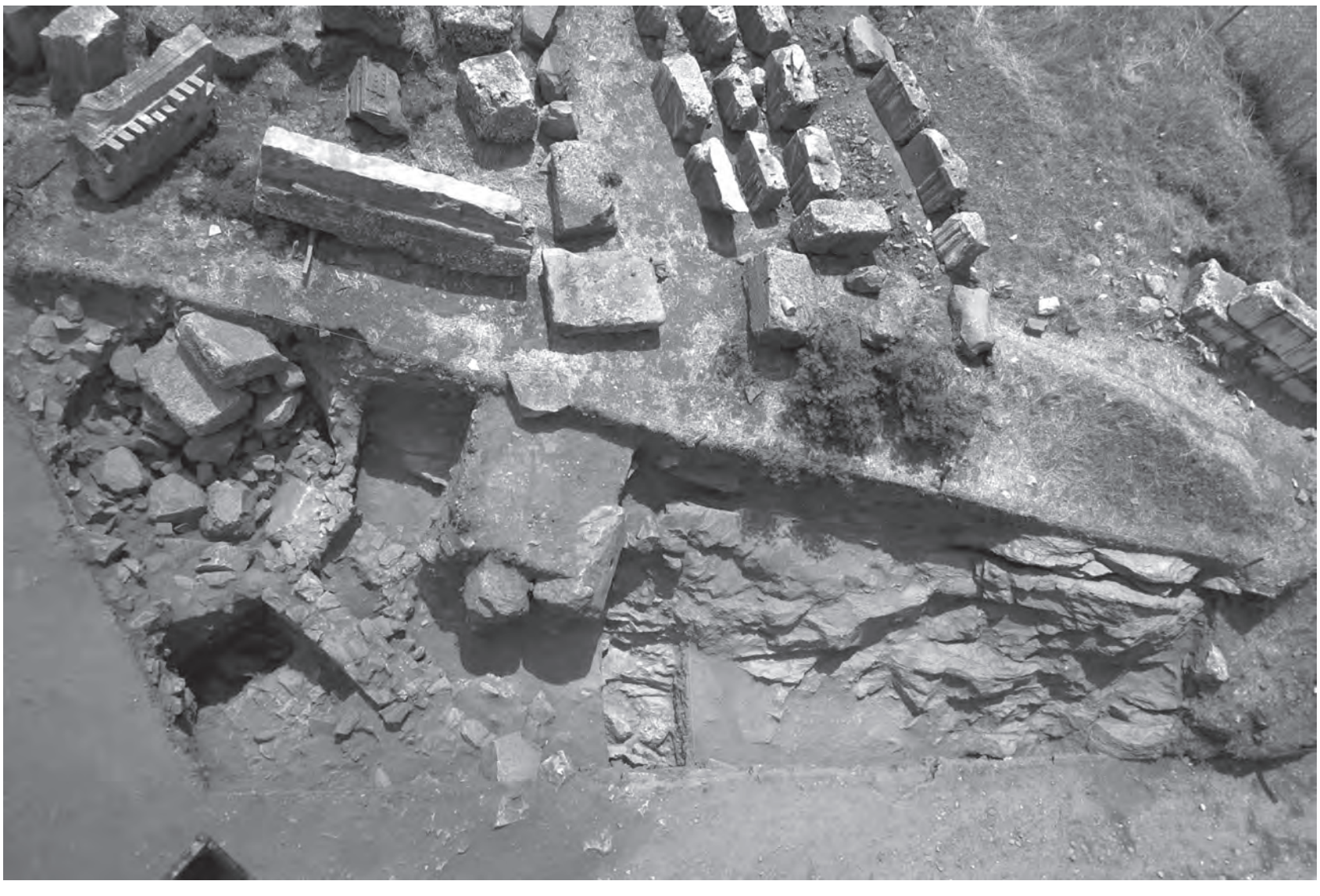


Taf. 37, 4: SO 9, Planum (Verf.: S. G., L. Z.)

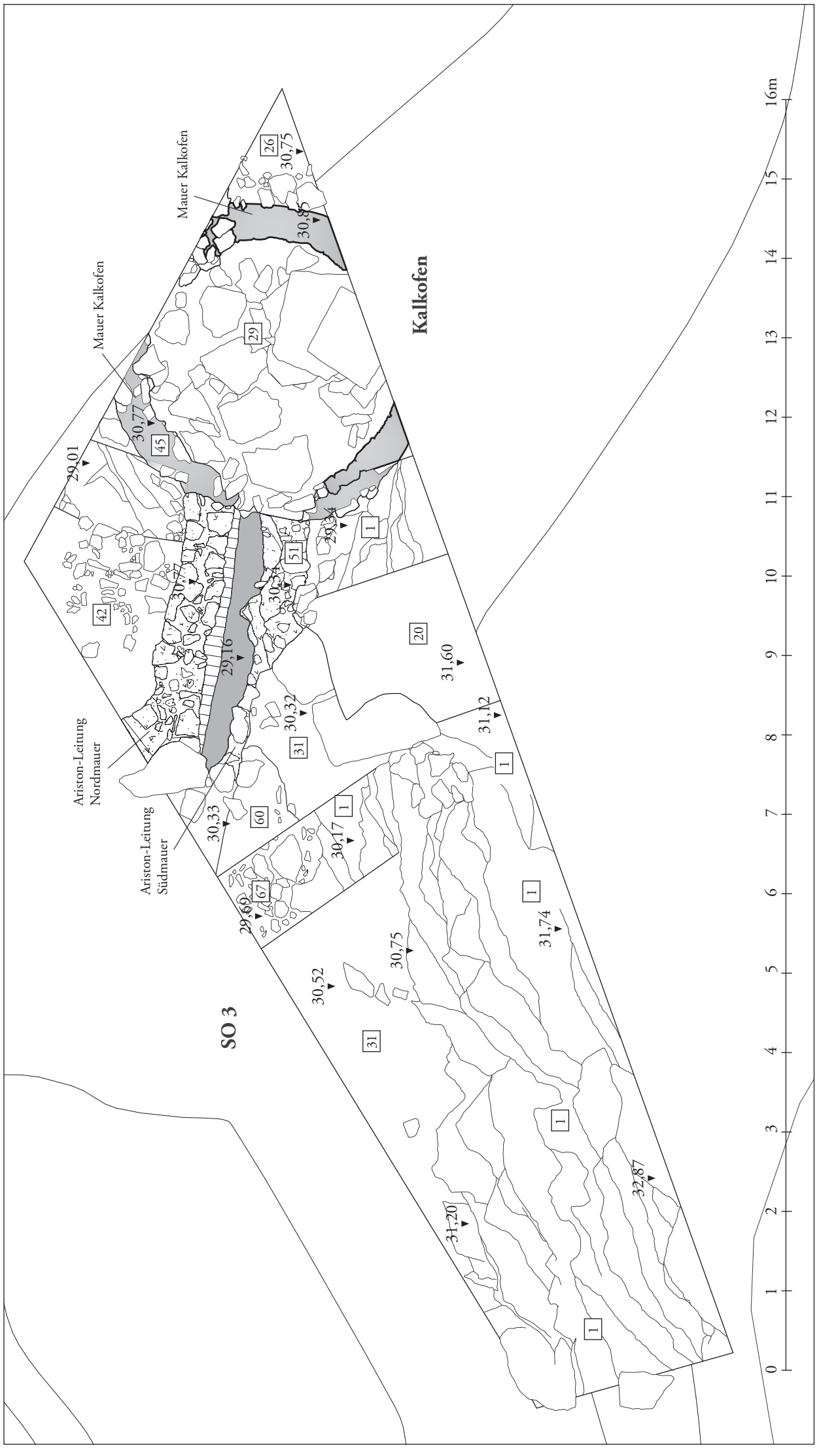
TAFEL 38



Taf. 38, 1: Kalkofen, „Ostsondage“ 1977, Schrotkanäle im Osten (2003)



Taf. 38, 2: SO 3 von Norden (2002)



Taf. 39: Gesamtplan der SO 3 (Verf.: C. K., L. Z.)

TAFEL 40



Taf. 40, 1: SO 3 von Osten (2002)



Taf. 40, 2: SO 3, von Ausgräbern der 1930er Jahre zerstörter Kalkofen (2002)



Taf. 41, 1: SO 3, Aristion-Leitung von Süden



Taf. 41, 2: SO 3, die vom Kalkofen durchbrochene Aristion-Leitung

TAFEL 42



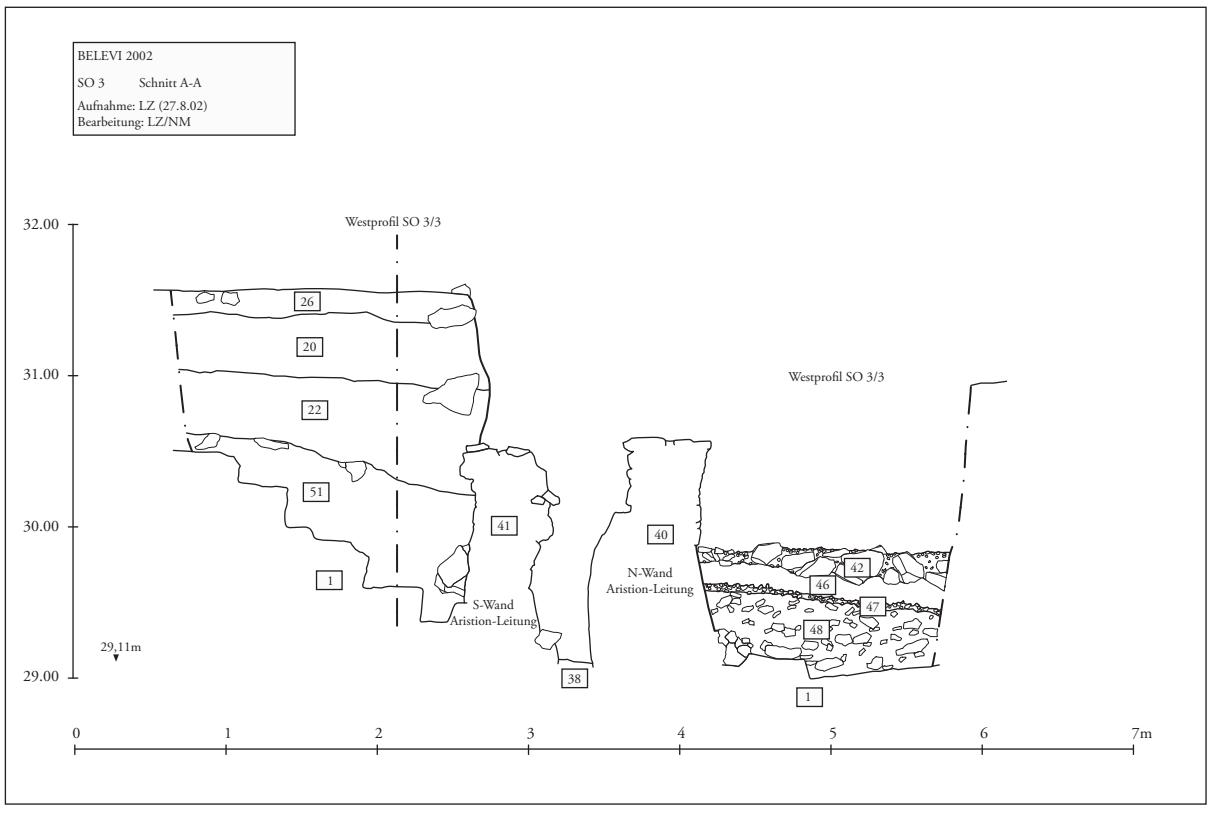
Taf. 42, 1: Fingerstrich an der Außenfassade der nördlichen Wandung der Aristion-Leitung (2002)



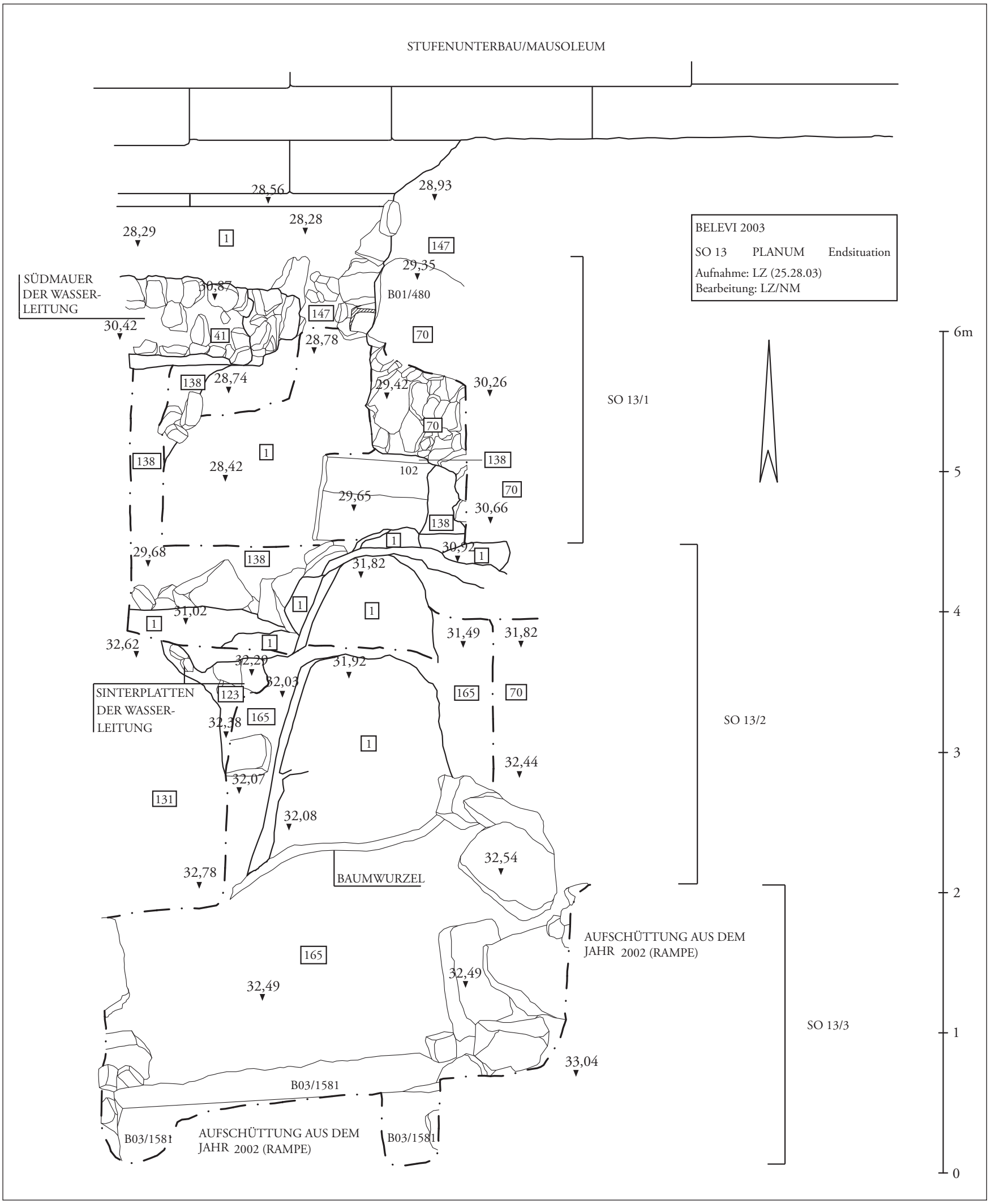
Taf. 42; 2: SO 13, metallener Spaltkeil (2003)



Taf. 42, 3: SO 13, am Hang südlich der Grabkammer (2003)



Taf. 42, 4: SO 3, Schnitt durch die Aristion-Leitung (Verf.: C. K., L. Z.)



Taf. 43: Gesamtplan SO 13 (Verf.: L. Z., N. M.)

TAFEL 44



Taf. 44: SO 13, Westprofil (Verf.: L. Z., N. M.)



Taf. 45, 1: SO 13, Westprofil und Südwandung der Leitung (2003)



Taf. 45, 2: SO 13, Gesamtansicht von Norden (2003)

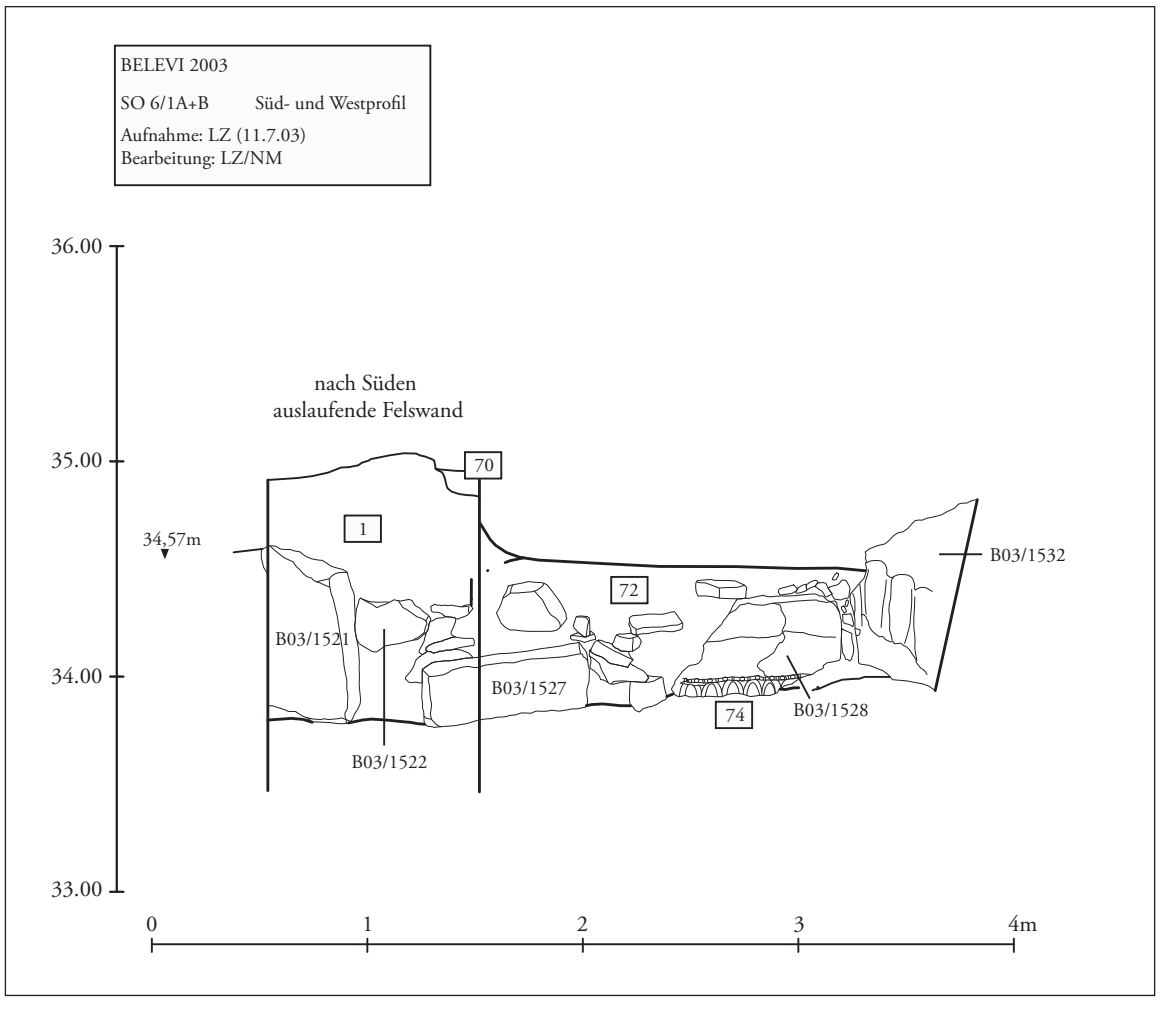


Taf. 45, 3: SO 13, Außenansicht der Aristion-Leitung (2003)

TAFEL 46



Taf. 46, 1: Beschädigte ausbauchende Südwandung der Arisiton-Leitung (2003)



Taf. 46, 2: SO 6, Südprofil und Westprofil (geklappt) (2003) (Verf.: L. Z., N. M.)



Taf. 47, 1: Ansicht der schmalen Terrasse im Süden mit der SO 6

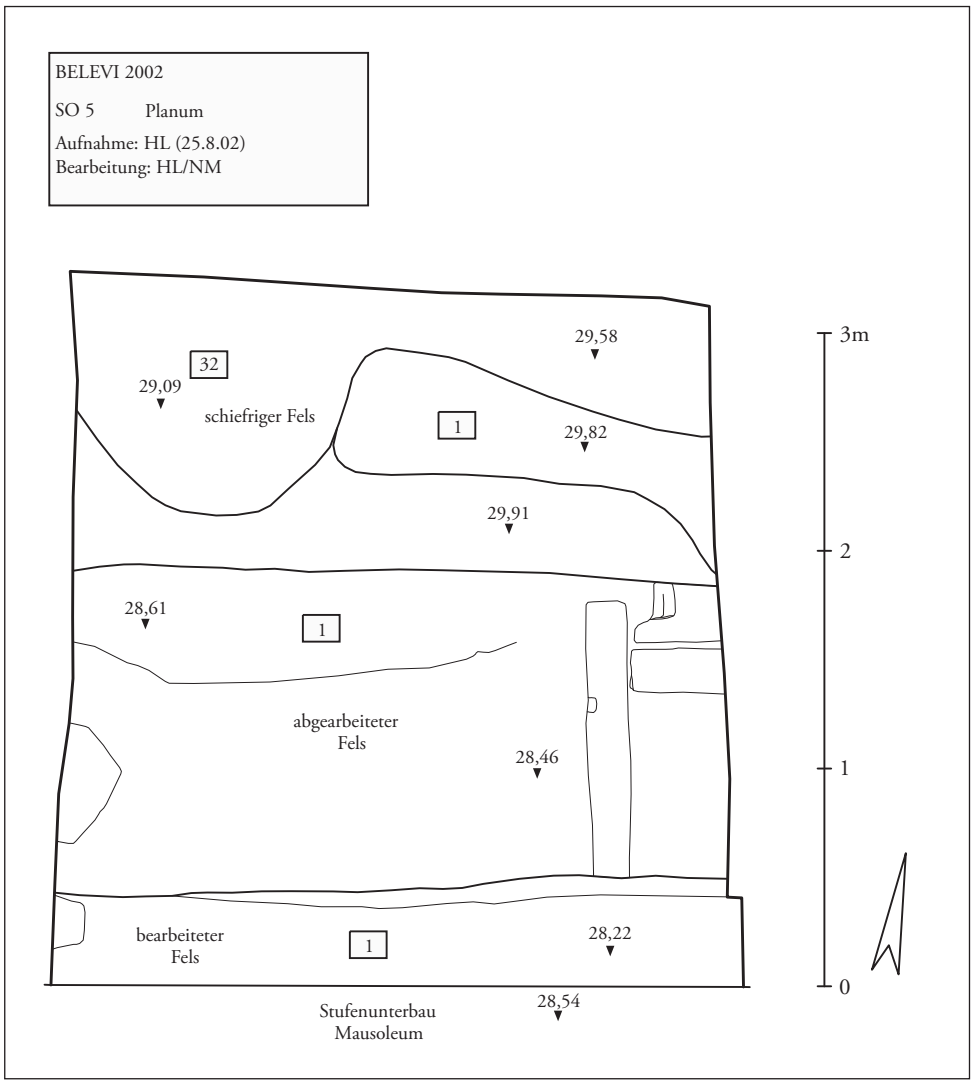


Taf. 47, 2: SO 5, Blick auf das Nordprofil und den austeigenden Felsen (2002)

TAFEL 48



Taf. 48, 1: SO 5, Ansicht des Westprofils (2002)



Taf. 48, 2: SO 5, Planum (Verf.: H. L., L. Z.)



Taf. 49: SO 5, West-, Nord- und Ostprofil (geklappt) (Verf.: H. L., L. Z.)

TAFEL 50



Taf. 50, 1: SO 5, Nordprofil (2002)



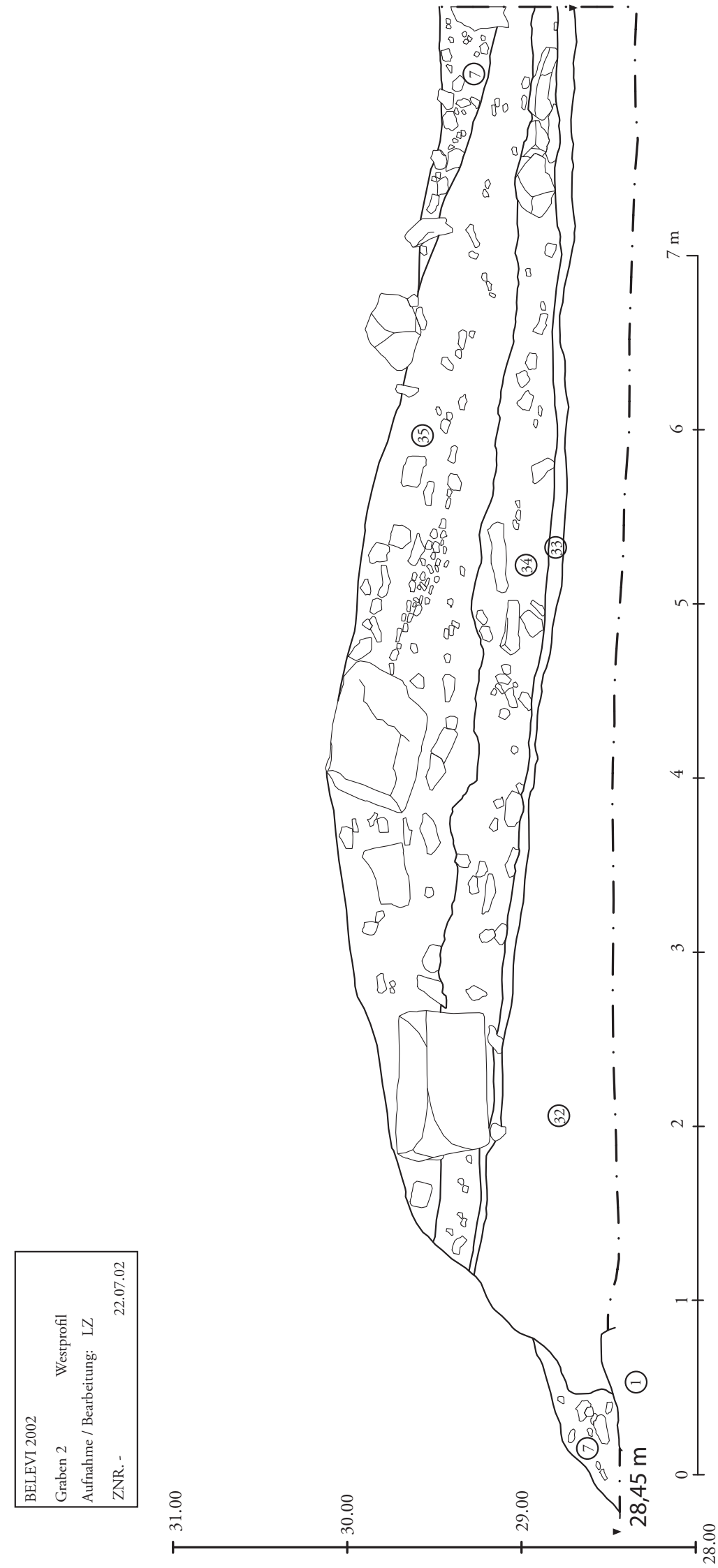
Taf. 50, 2: Alzinger Schnitt Nordseite 1977, Westprofil, südliche Hälfte (gereinigt 2002)



Taf. 50, 3: Alzinger-Schnitt Nordseite 1977, Westprofil, nördliche Hälfte (gereinigt 2002)



Taf. 50, 4: SO 17, Nordostecke, Nordprofil (2005)



Taf. 51: Alzinger-Schnitt Nordseite 1977, Westprofil (gereinigt 2002, Verf.: L. Z., N. M.)

TAFEL 52



Taf. 52, 1: SO 17, Nordostecke, Ostprofil (2005)



Taf. 52, 2: Felsoberfläche in SO 11, SO 8, SO 16, SO 15, rechteckige Ausnehmung, abgemeiselte Schrotgräben (2005)



Taf. 53, 1: Felsoberfläche in SO 11, SO 8, SO 16, SO 15, rechteckige Ausnehmung, abgemeiselte Schrotgräben (2005)



Taf. 53, 2: Nord-Süd orientierte Felsstruktur zwischen SO 14 und SO 7 (2003)

TAFEL 54



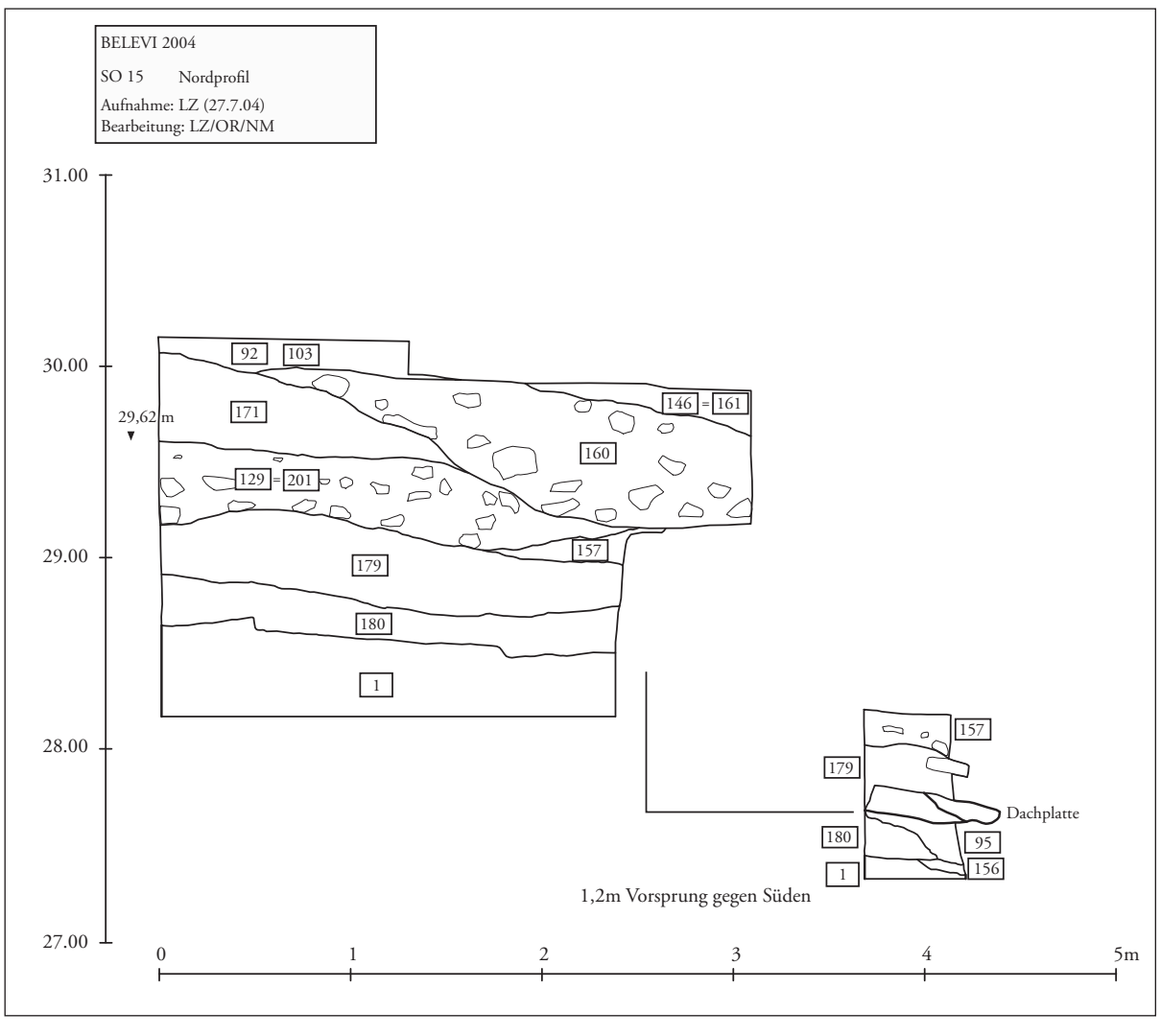
Taf. 54, 1: SO 7, West-Ost ausgerichtete Felsbank (rechts), davor an der Sohle ein weiterer Nord-Süd verlaufender, relativ kurzer Schrotgraben und darüber nicht verwendete Blöcke (2003)



Taf. 54, 2: SO 7, West-Ost orientierte Felsbank mit fünf kleinen horizontalen Bohrkanälen (2003)

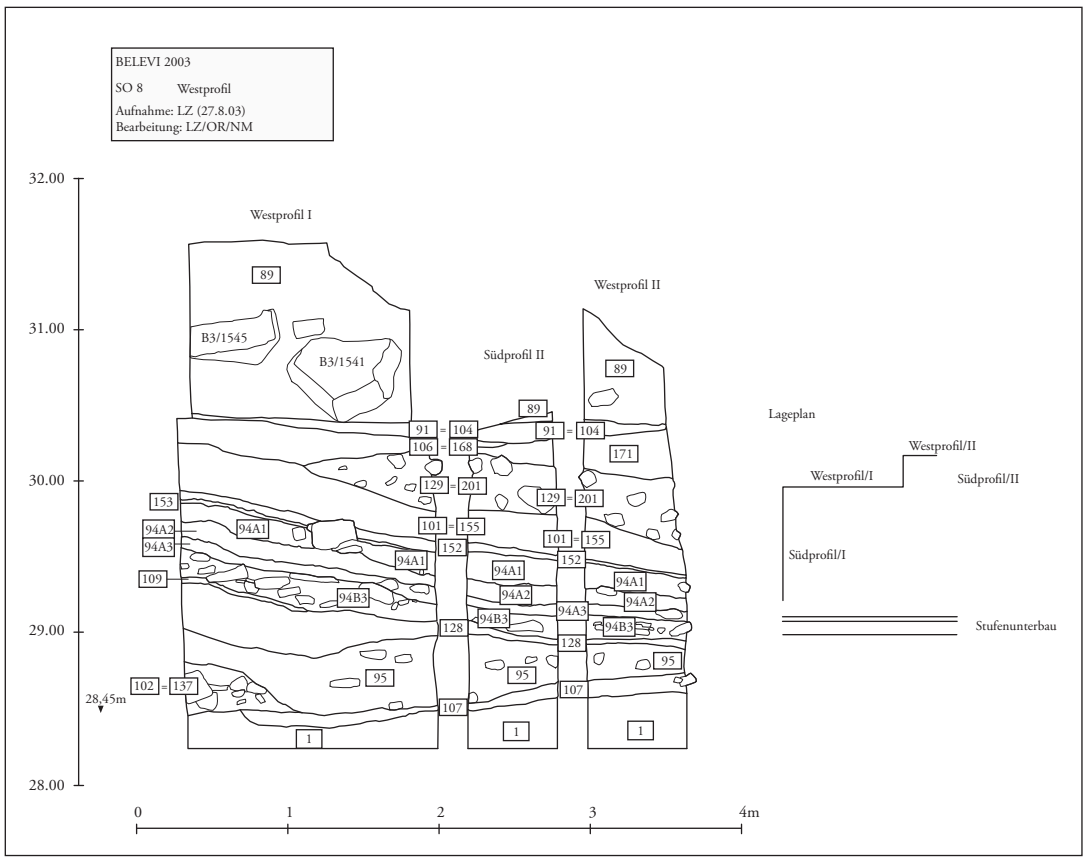


Taf. 55, 1: SO 7, Felsbank, abgebaute Blöcke und Schrotgraben (2003)



Taf. 55, 2: SO 15, Nordprofil (2003), rechts unten das Ostprofil des Vorsprungs gegen Süden (Verf.: L. Z., O. R., N. M.)

TAFEL 56



Taf. 56, 1: SO 8, Westprofil, nach links folgte SO 11, über Fels (SE 1) die SE 107 (2003) (Verf.: L. Z., O. R., N. M.)



Taf. 56, 2: SO 8, Westprofil, im Vordergrund Werkblock *in situ*



Taf. 57, 1: SO 8, Südprofil, zuunterst die bauzeitlichen, gegen Süden und zum Stufenunterbau ansteigenden Straten des Bauhorizontes (2003)

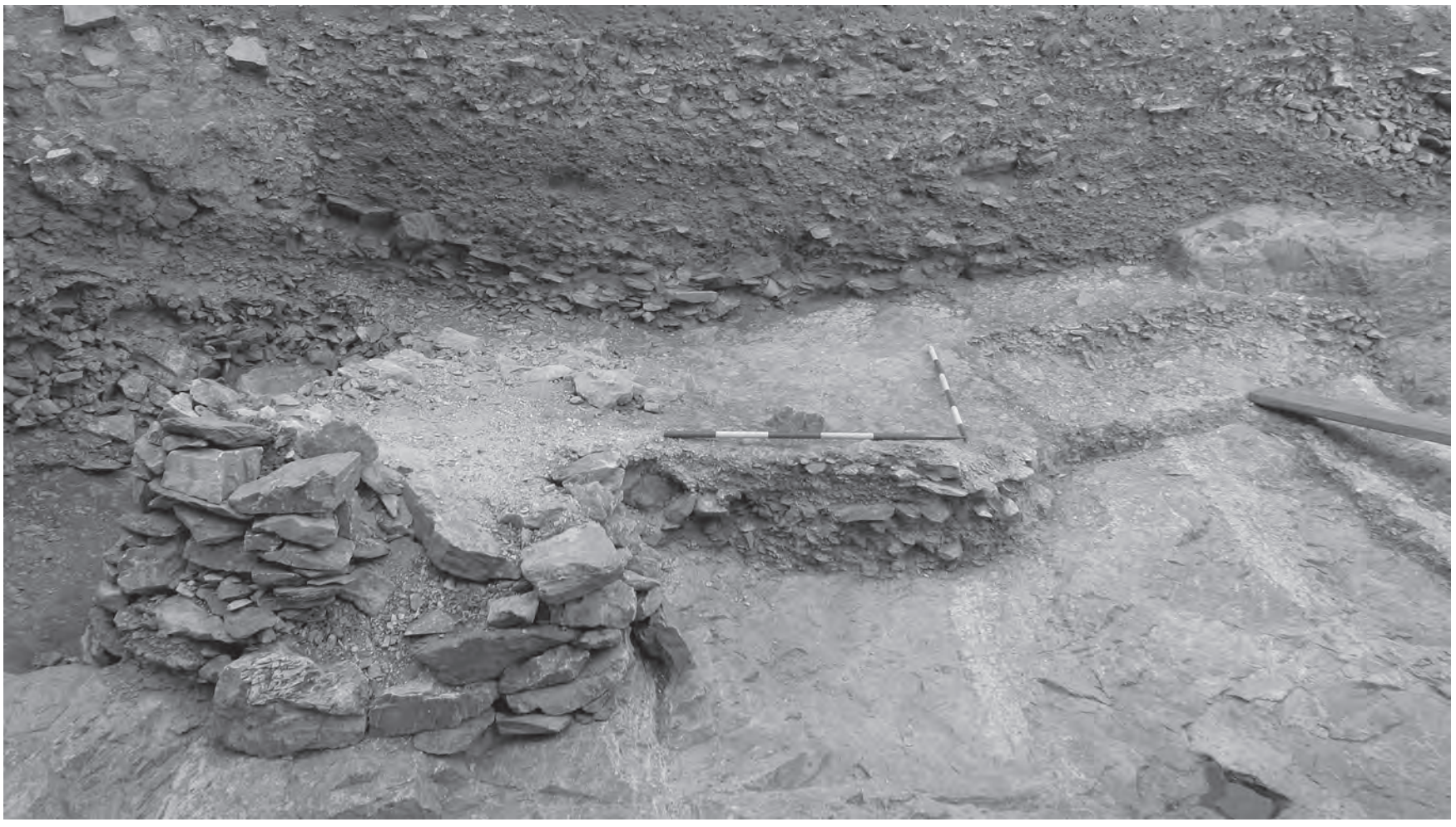


Taf. 57, 2: SO 8, Südprofil, Detail, am linken Rand des Profils rezente Störung (Grabungsgrenze der Altgrabungen)

TAFEL 58



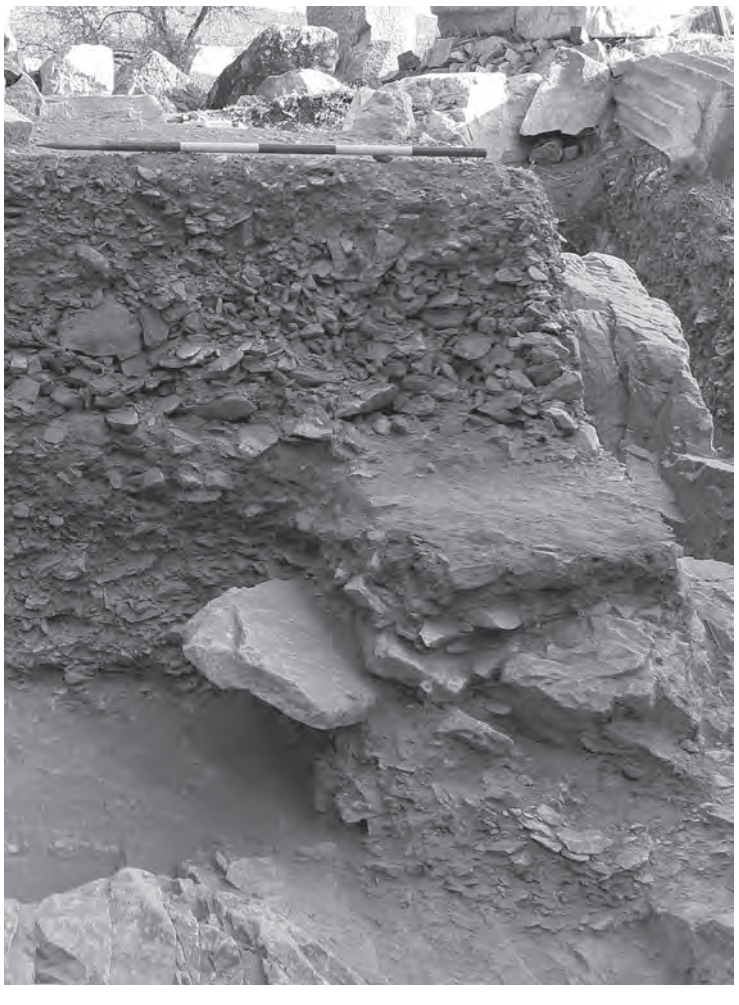
Taf. 58, 1: Obk von SE 137=SE 102 bei der flächigen Abtragung (2005), links und am linken Rand der niedrigen Grabungsfläche in der Bildmitte Bruchsteine zur Profilsicherung



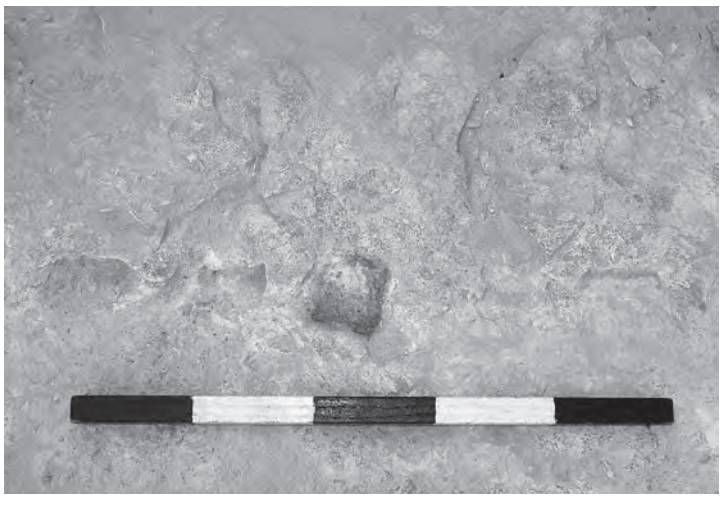
Taf. 58, 2: Obk der SE 95 (2003), links im Vordergrund rezent geschlichtete Bruchsteine zur Profilsicherung



Taf. 59, 1: Ansicht der SO 11, SO 8 und SO 16 von Osten, links und in der Bildmitte rezent geschlichtet Bruchsteine zur Profilsicherung



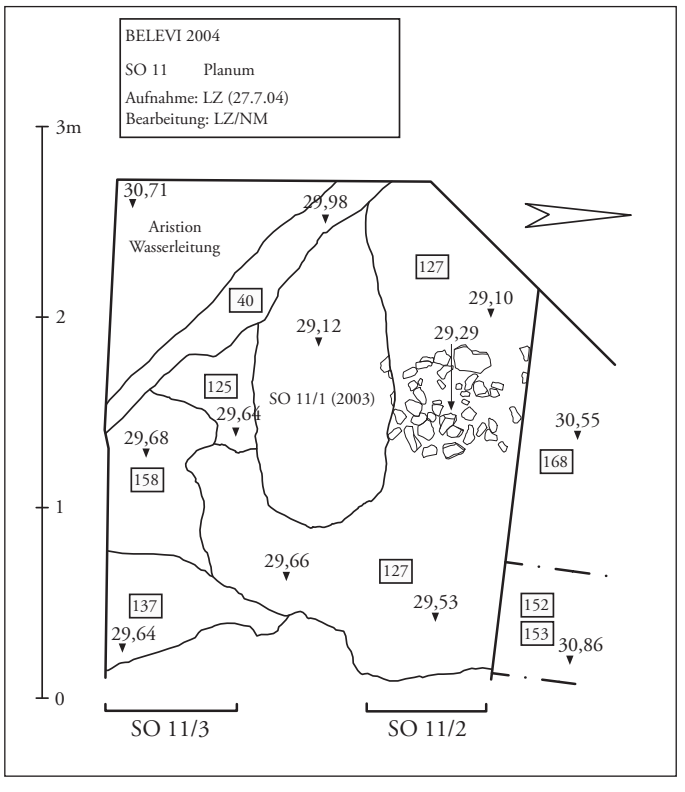
Taf. 59, 2: SO 15 mit Vorsprung gegen Süden, Nordprofil, marmorner Dachziegel (Bildmitte) in den Straten des Bauhorizonts (2003)



Taf. 59, 3: SO 15, Reste eines metallenen Spaltkeils *in situ* (2005)

TAFEL 60

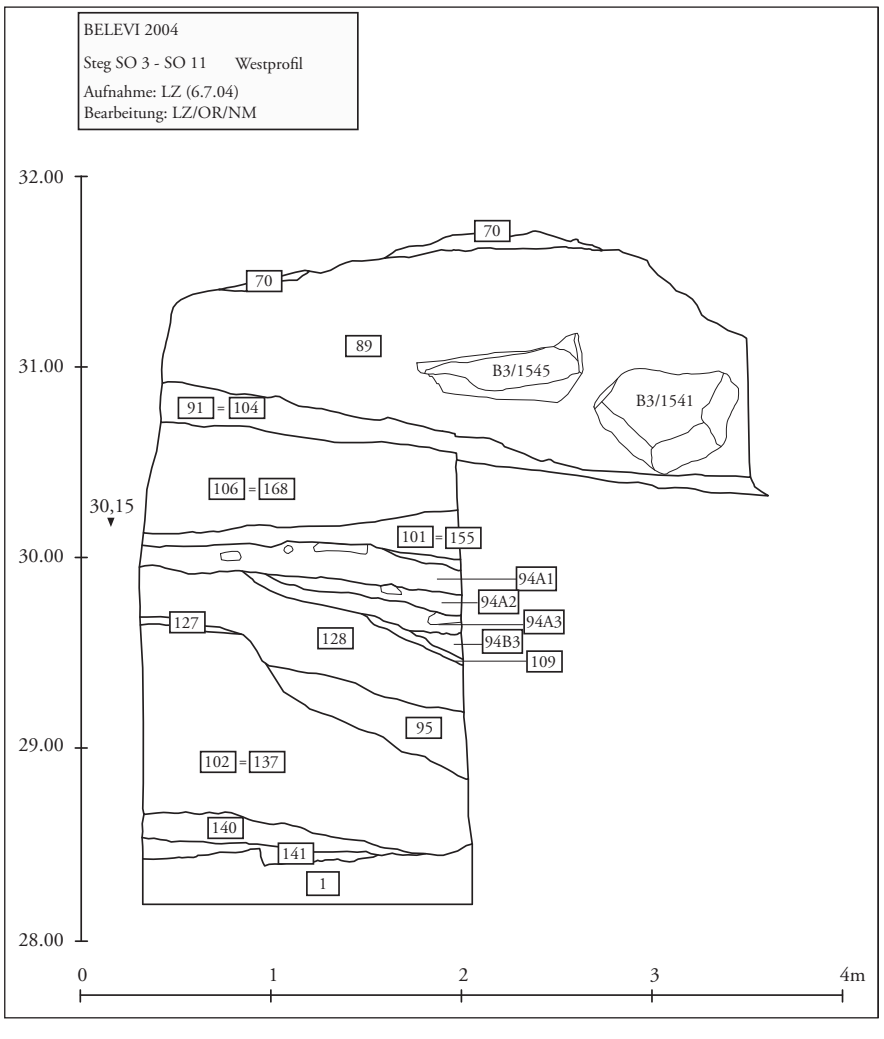




Taf. 60, 1–2: SO 11, Planum, SE 127 (2004), Verf. der Zeichnung: L. Z., N. M.



Taf. 61, 1: SO 8, Planum, Obk 95/Utk 109



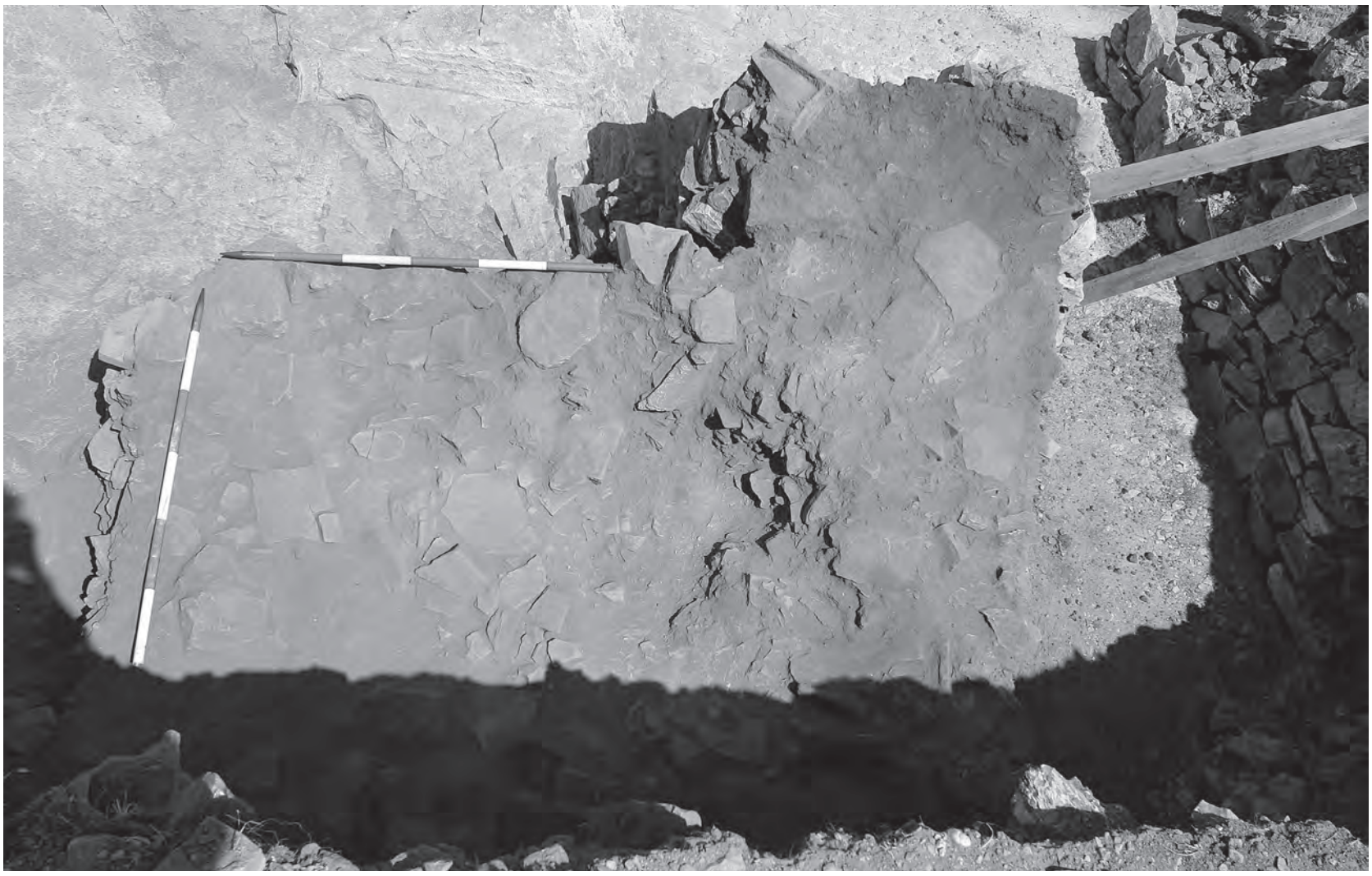
Taf. 61, 2: SO 8, Lage der SE 109 (Verf.: L. Z., O. R., N. M.)

TAFEL 62





Taf. 62, 1-2: SO 16/ SO 8: Obk SE 94B3 (2005), links der Bildmitte Profilsischerung aus Bruchsteinen



Taf. 63, 1-2: SO 16/ SO 8: Obk SE 94B3 (2005), links der Bildmitte Profilsischerung aus Bruchsteinen (Taf. 63, 2)

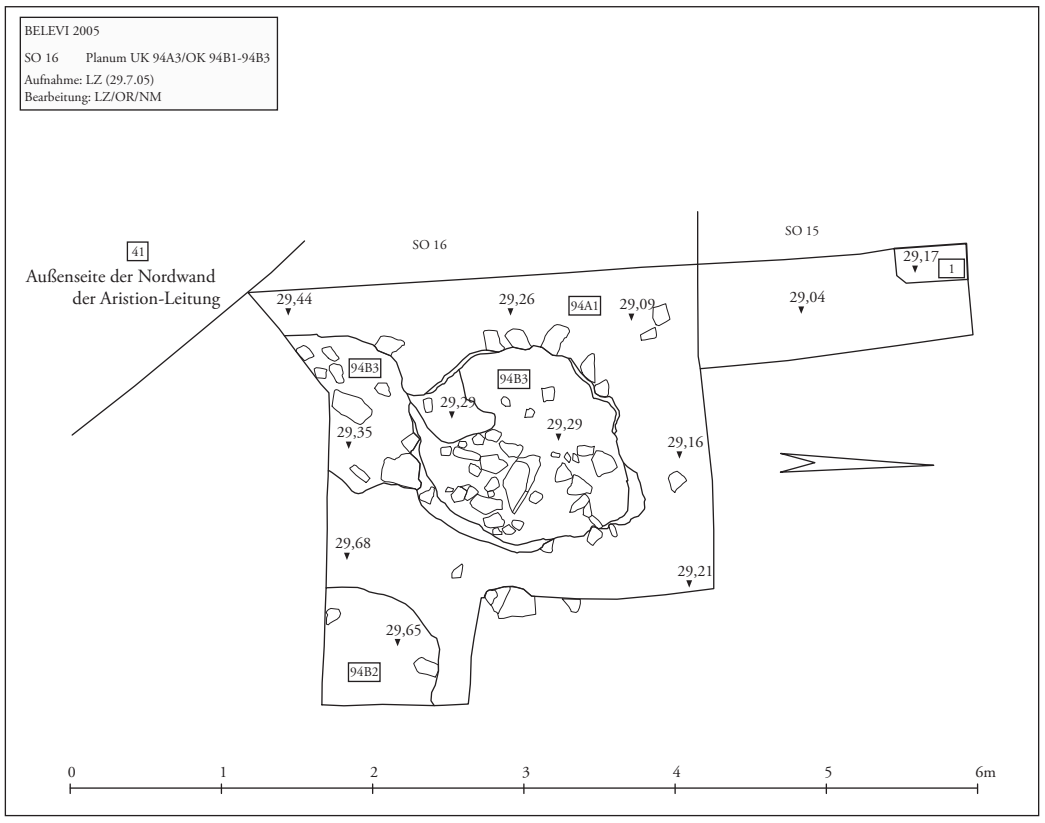
TAFEL 64



Taf. 64, 1: SE 94B3 im Westprofil SO 8 (2003)



Taf. 64, 2: SE 94B3 im Südprofil SO 8 (2003)



Taf. 65, 1: SO 16, Planum UK 94A3/Obk 94B1-94B3 (Verf.: L. Z., O. R., N. M.)

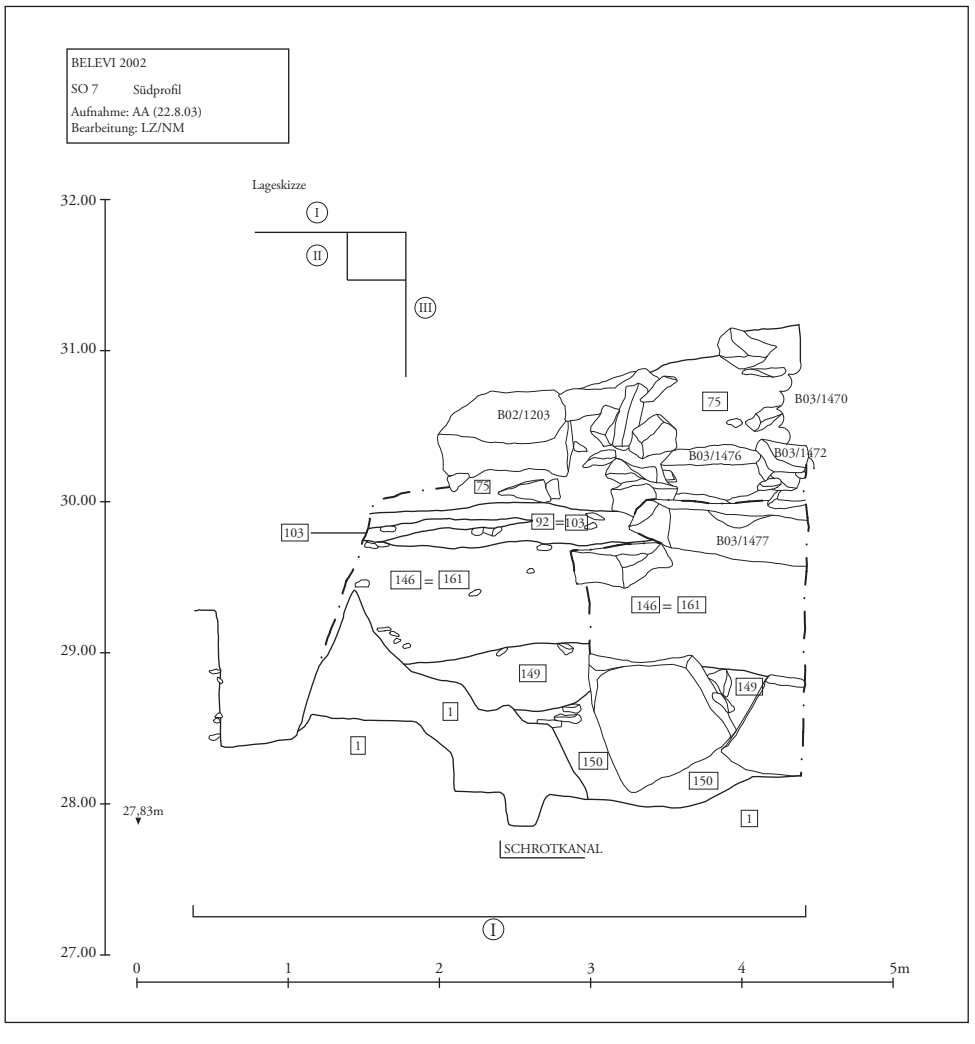


Taf. 65, 2: SO 16, Planum UK 94A3/Obk 94B1-94B3, links neben dem Planum geschlichtete Bruchsteine zur Sicherung des Profils

TAFEL 66



Taf. 66, 1: SO 16, Planum UK 94A3/Obk 94B1-94B3

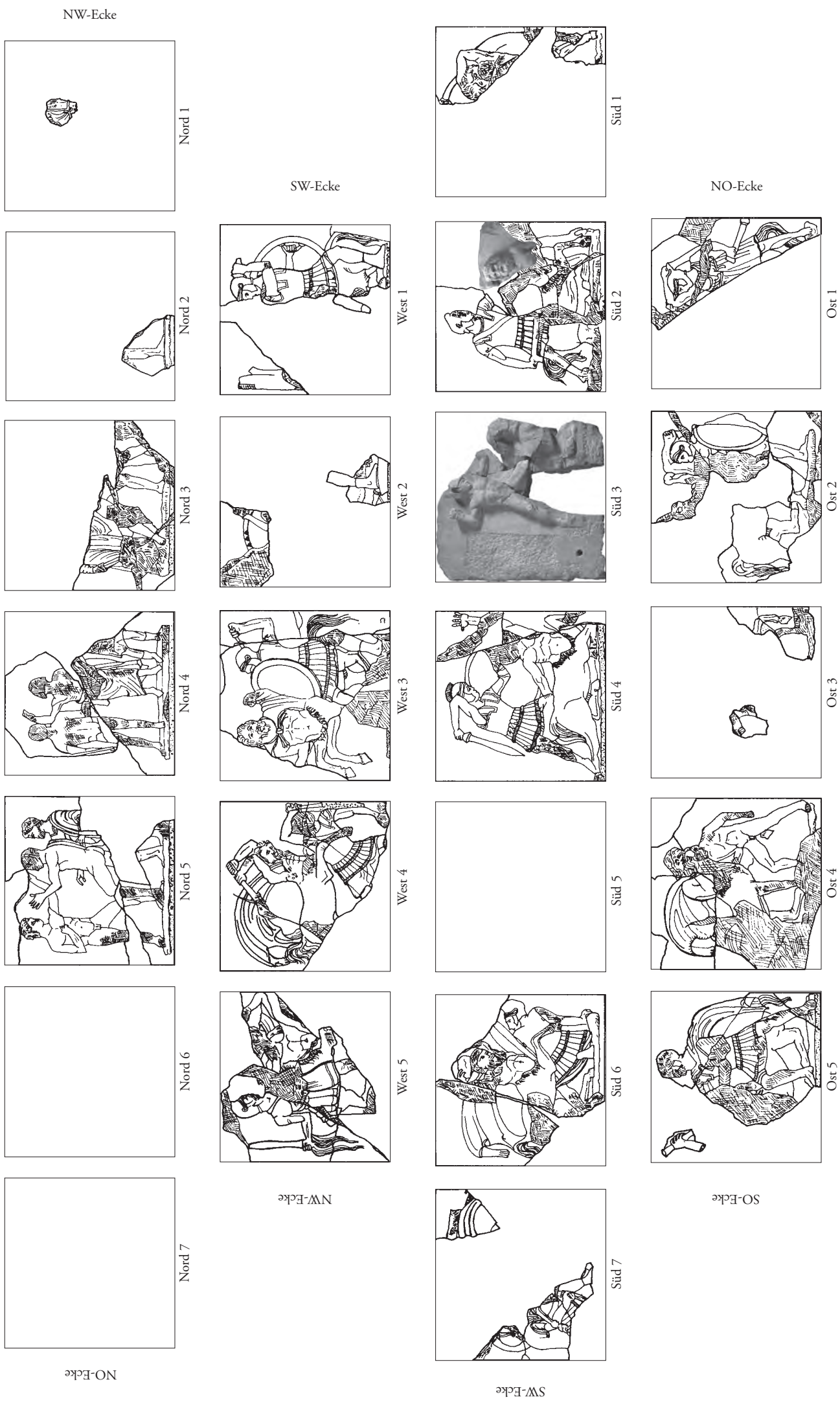


Taf. 66, 2: SE 149 im Südprofil SO 7 (Verf.: L. Z., N. M.)

Anordnung der Nordseite nach Praschniker - Theuer 1979, Abb. 53

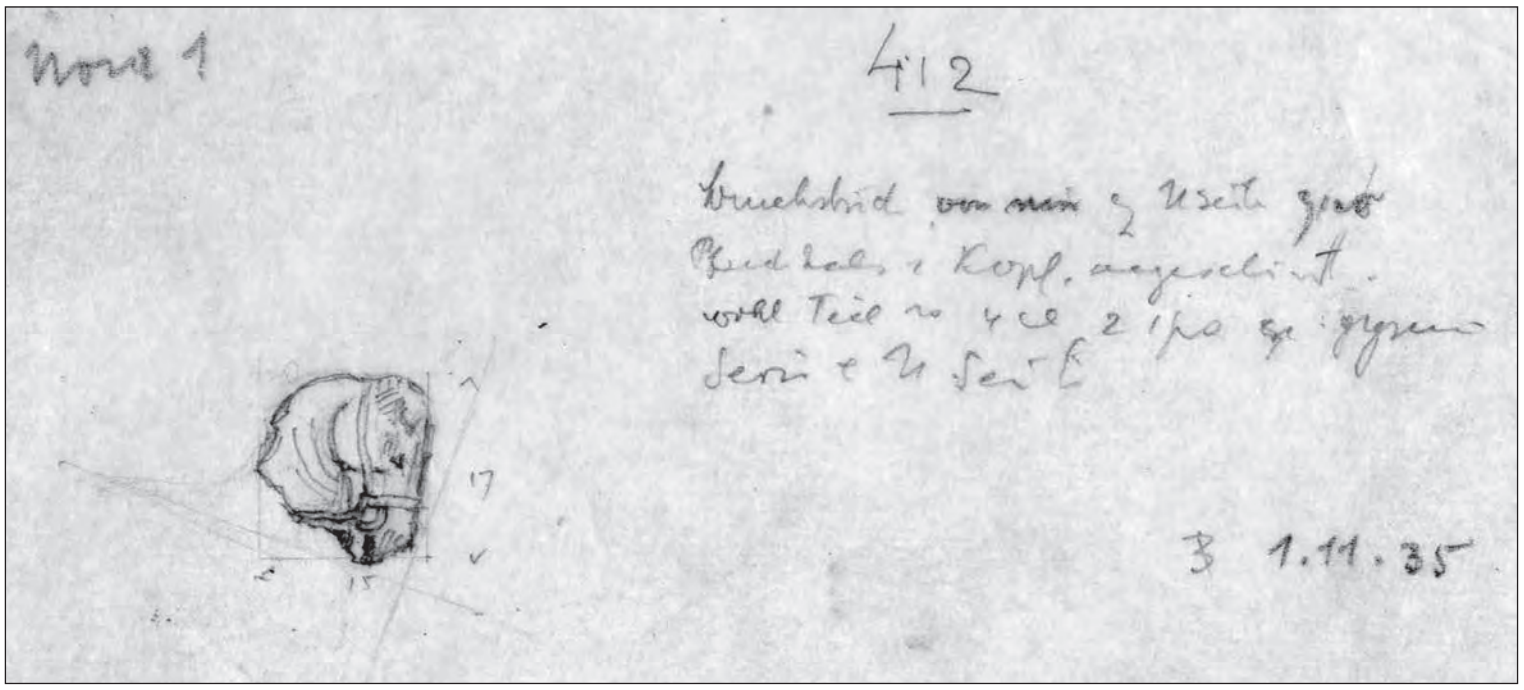


Anordnung der Kassettenreliefs (vom Betrachter aus gesehen) mit Vorschlag zur Neupositionierung der Nordseite



Taf. 67: Anordnung der Kassettenreliefs

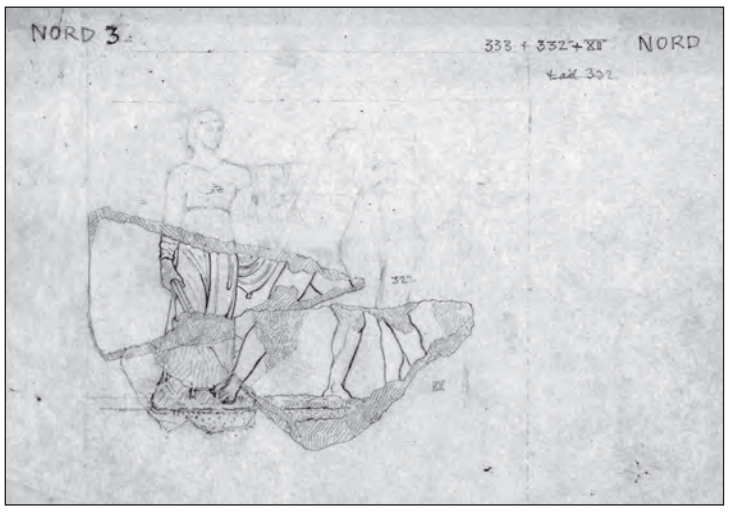
TAFEL 68



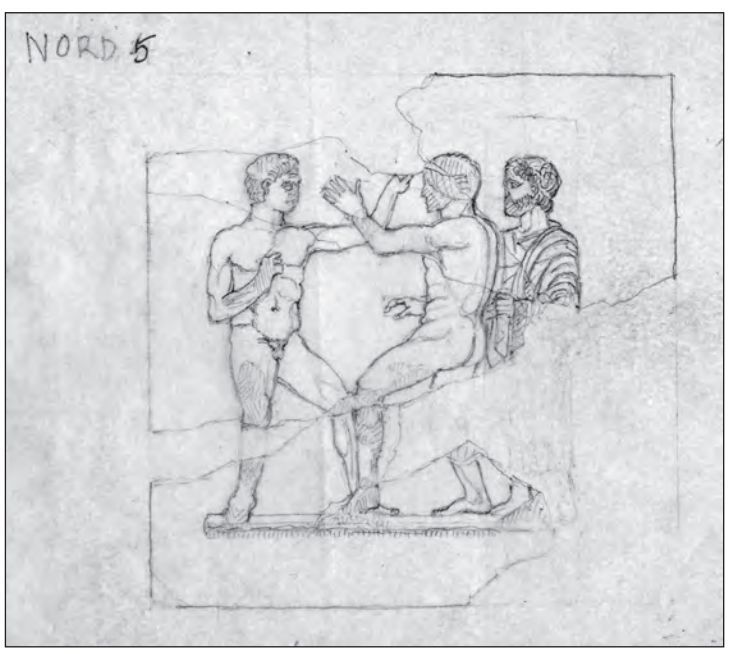
Taf. 68, 1. 3–5: zeichnerische Aufnahme der Kassettenreliefs durch Altausgräber



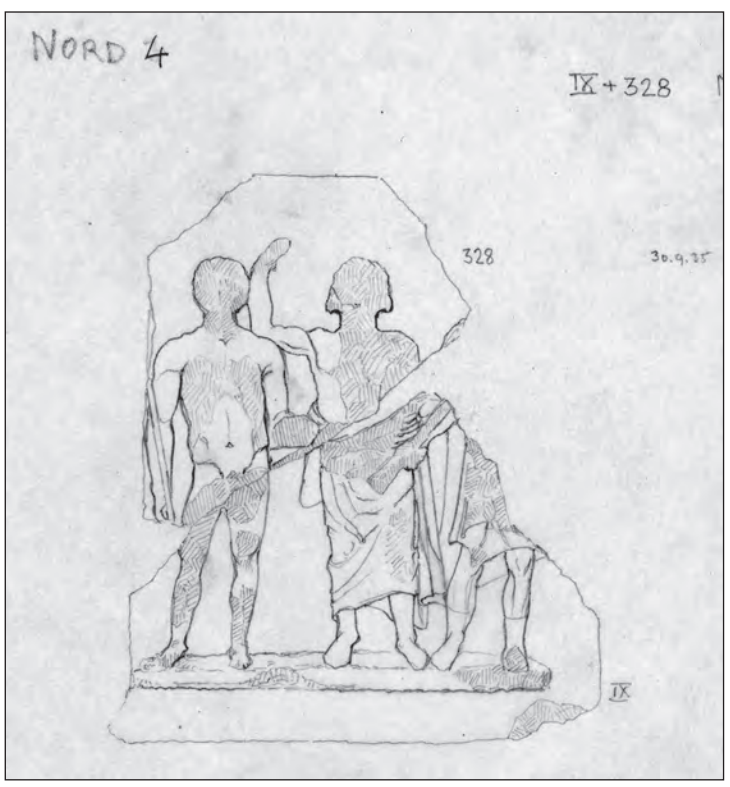
Taf. 68, 2: Details Mantel des Kampfrichters Kassettenrelief Nord 3 (SK 05)



Taf. 68, 3



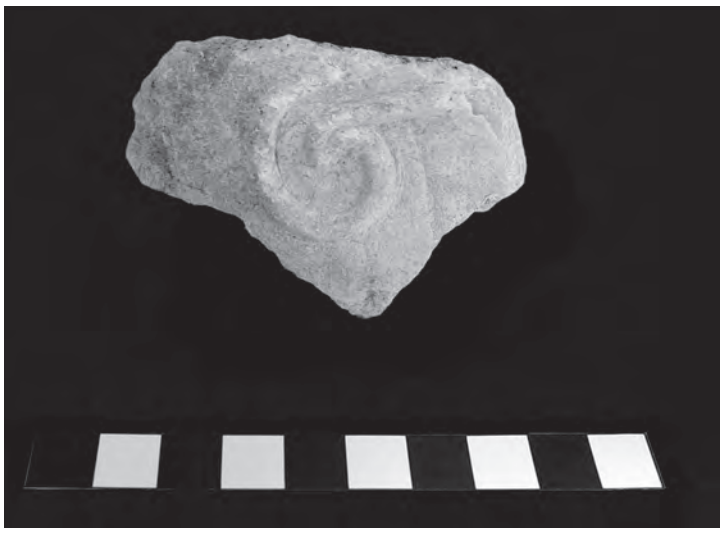
Taf. 68, 4



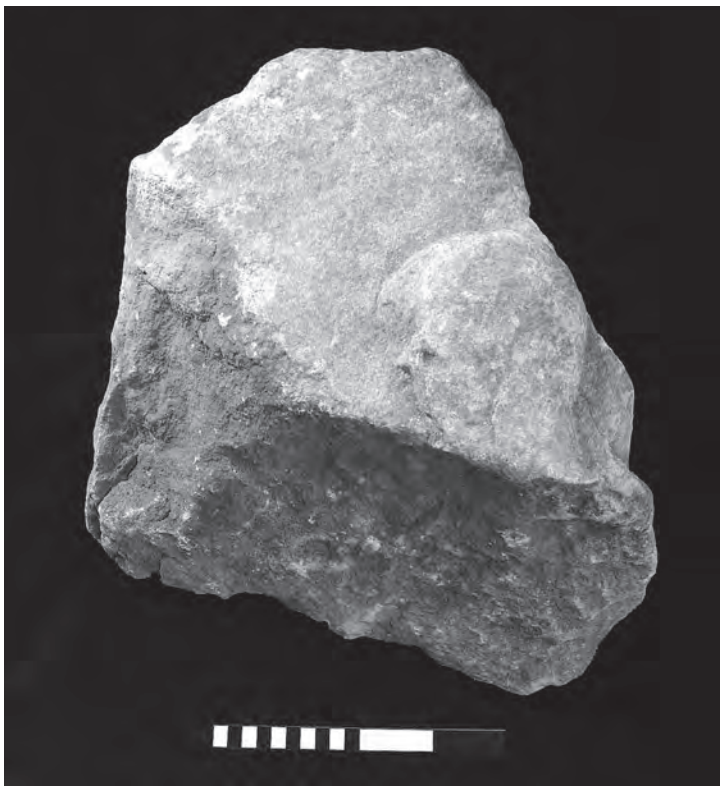
Taf. 68, 5



Taf. 69, 1: Kassettenrelief Nord 3 (SK 05)



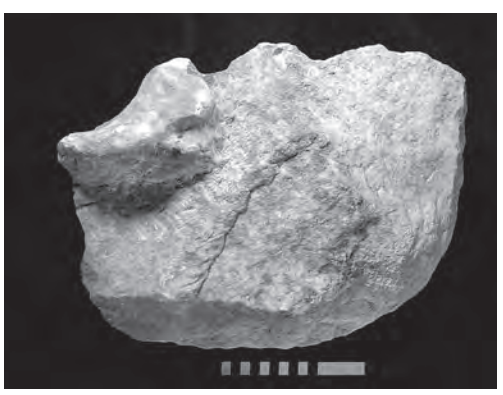
Taf. 69, 2: SK 28, Fragment eines Kassettenreliefs, Stirnbügel eines Helmes



Taf. 69, 3: SK 27, Kopffragment von den Kassettenreliefs



Taf. 69, 4: SK 02, kleines Fragment eines Pferdekopfes(?) (SK 02)



Taf. 69, 5: SK 24, Fragment eines Fußes von den Kassettenreliefs

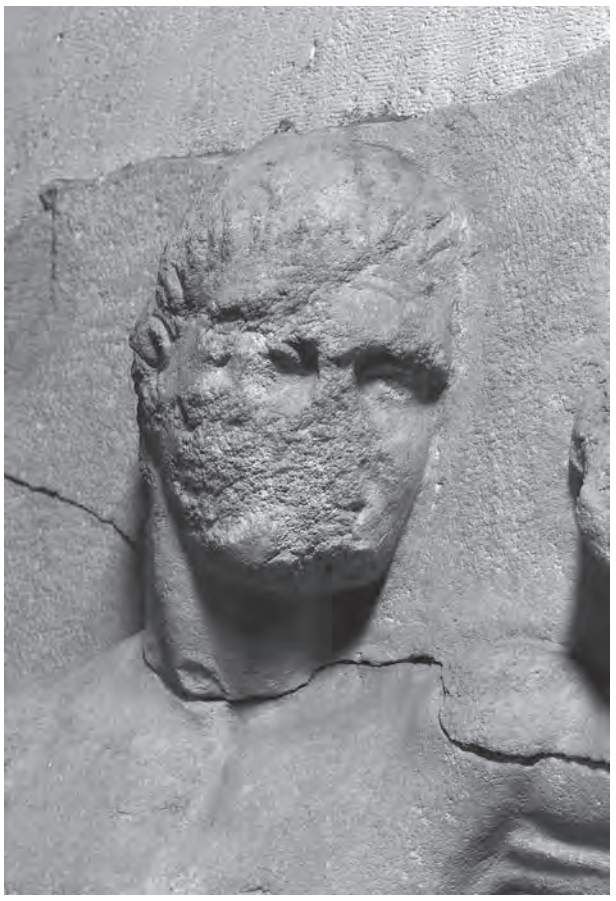


Taf. 69, 6: SK 03, Fragment eines Kassettenreliefs mit der Darstellung eines Tierkörpers(?)

TAFEL 70



Taf. 70, 1: Kassettenrelief Nord 5 (SK 07)



Taf. 70, 2: Detail linker Athlet Nord 5 (SK 07)



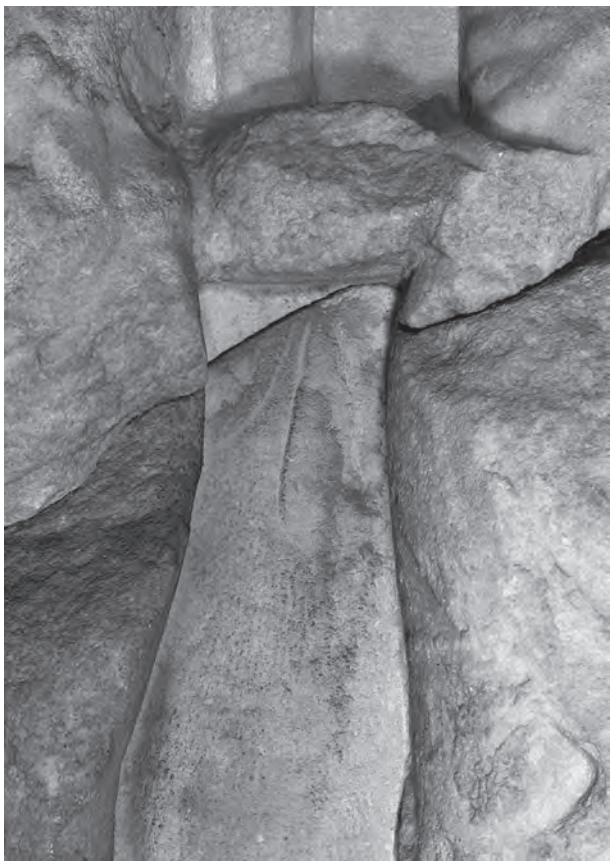
Taf. 70, 3: Detail Kampfrichter Nord 5 (SK 07)



Taf, 71, 1: Kassettenrelief Nord 4 (SK 06)



Taf. 71, 2: Detail Kranz Nord 4 (SK 06)



Taf. 71, 3: Detail Athlet Nord 4 (SK 06)

TAFEL 72



Taf. 72, 1: Kassettenrelief West 3 (SK 10)



Taf. 72, 2: Detail Lapithe West 3 (SK 10)



Taf. 72, 3: Detail Kentaur West 3 (SK 10)



Taf. 73, 1: Kassettenrelief West 1 (SK 08)



Taf. 73, 2: Detail Lapithe West 1 (SK 08)



Taf. 73, 3: Detail Kentaur West 4 (SK 11)

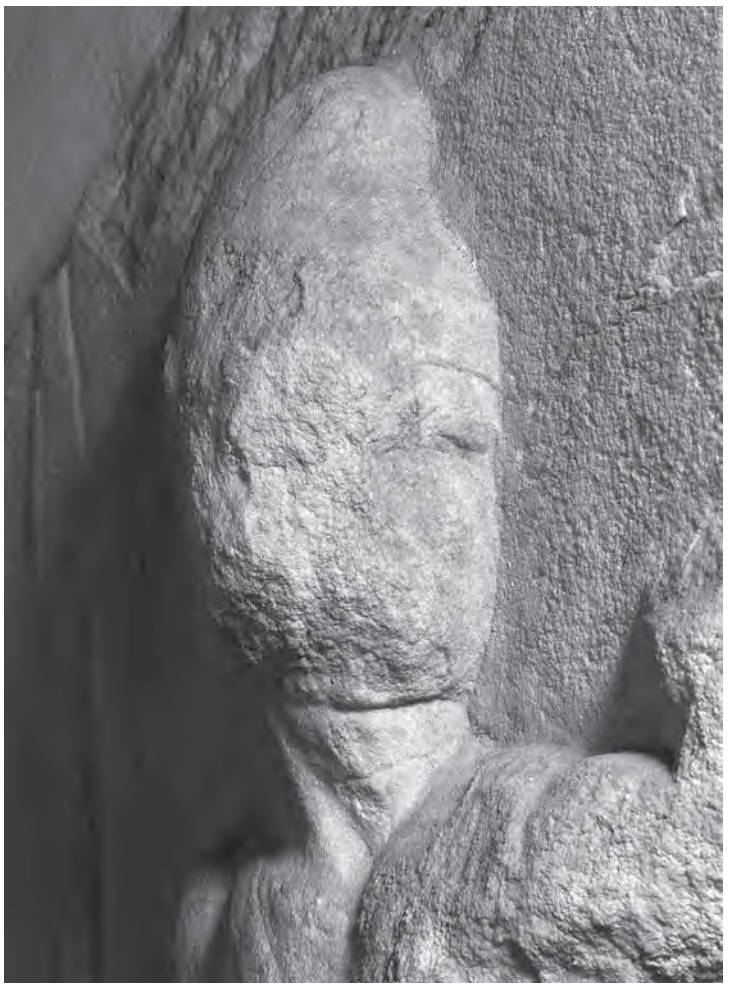


Taf. 73, 4: Kassettenrelief West 4 (SK 11)

TAFEL 74



Taf. 74, 1: Kassettenrelief West 5 (SK 12)



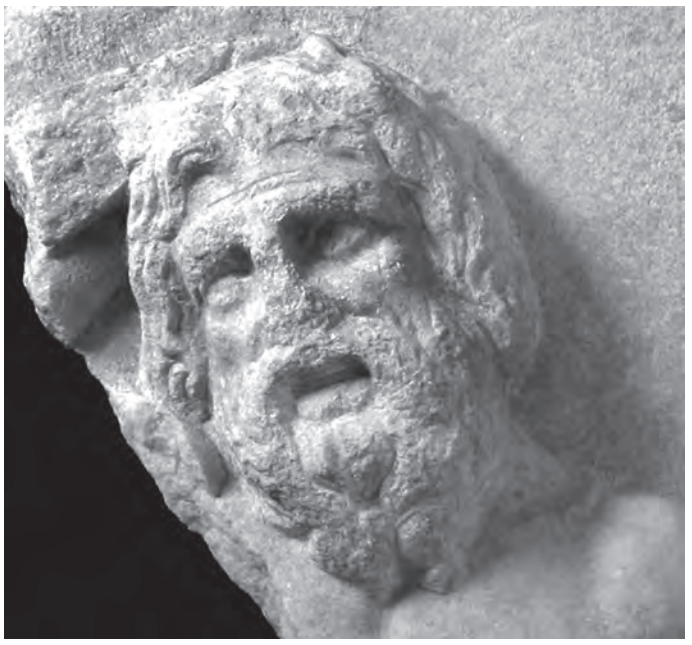
Taf. 74, 2: Detail Lapithe West 5 (SK 12)



Taf. 74, 3: Kassettenrelief Süd 1 (SK 13)



Taf. 75, 1: Kentaurenkopf Süd 1 (SK 13)



Taf. 75, 2: Kentaurenkopf, Neufund Süd 2 (SK 14)



Taf. 75, 3: Lapithenkopf Süd 2 (SK 14)



Taf. 75, 4: Lapithenkopf, Neufund Süd 3 (SK 15)



Taf. 75, 5: Detail Lapithe, Neufund Süd 3 (SK 15)



Taf. 75, 6: Detail Kentaur, Neufund Süd 3 (SK 15)

TAFEL 76



Taf. 76, 1: Kassettenrelief Süd 2 (SK 14)



Taf. 76, 2: Kassettenrelief Süd 3 (SK 15), Neufund



Taf. 77, 1: Kassettenrelief Süd 4 (SK 16)



Taf. 77, 2: Detail Lapithe Süd 4 (SK 16)



Taf. 77, 3: Detail linke Hand, Kentaur Süd 4 (SK 16)

TAFEL 78



Taf. 78, 1: Kassettenrelief Süd 6 (SK 17)



Taf. 78, 2: Detail Kentaur Süd 6 (SK 17)



Taf. 78, 3: Detail Lapithe Süd 6 (SK 17)



Taf. 79, 1: Kassettenrelief Ost 5 (SK 23)



Taf. 79, 2: Kassettenrelief Ost 4 (SK 22)

TAFEL 80



Taf. 80, 2: Detail Lapithe Ost 1 (SK 19)



Taf. 80, 3: Schwertscheide Lapithe Ost 1 (SK 19)



Taf. 80, 1: Kassettenrelief Ost 1 (SK 19)



Taf. 80, 4: Kassettenrelief Ost 2 (SK 20)



Taf. 80, 5: SK 25, Fragment eines Kassettenreliefs (?)



Taf. 80, 6: SK 26, Fragment eines Kassettenreliefs (?)







Taf. 81: SK 33, Löwengreif mit Plinthe, Mus. Izmir 1087

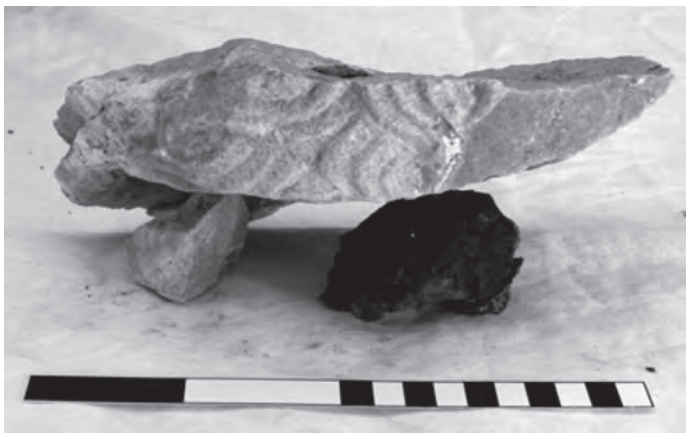
TAFEL 82



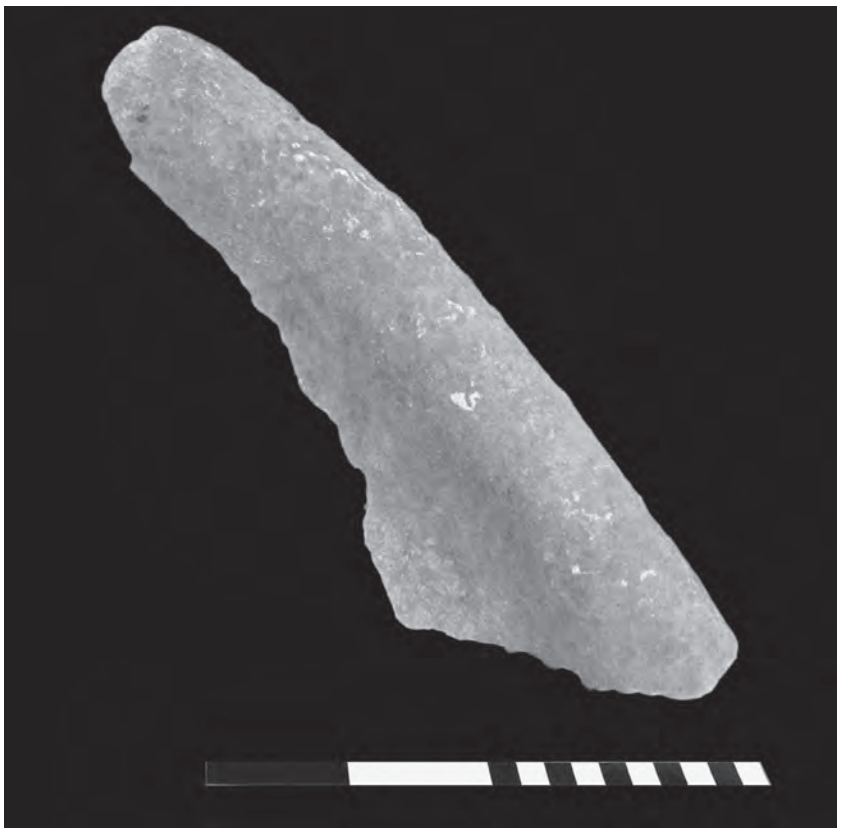




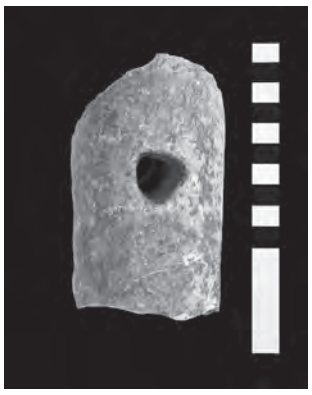
Taf. 82: SK 34, Löwengreif, Mus. Izmir 1085



Taf. 83, 1: SK 30, Fragment einer Löwengreifenbrust



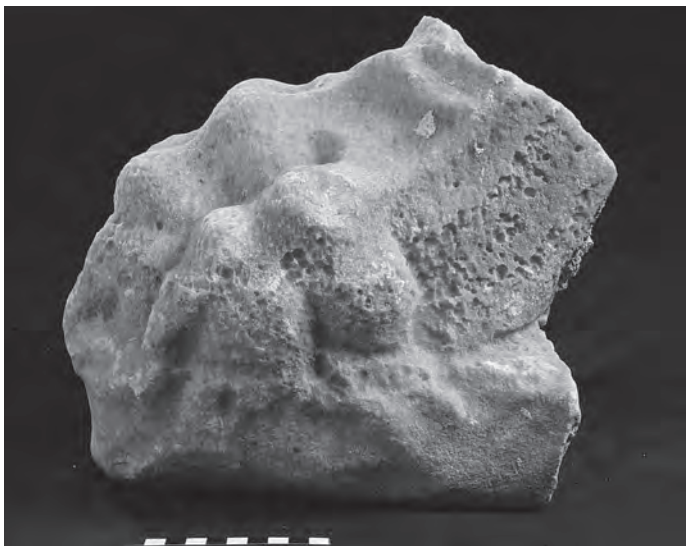
Taf. 83, 2: SK 31, Fragment eines Löwengreifenschwanzes





Taf. 83, 3: SK 32, Fragment eines durchbohrten Löwengreifenschwanzes





Taf. 83, 4: SK 35, Tatzenfragment auf Plinthe



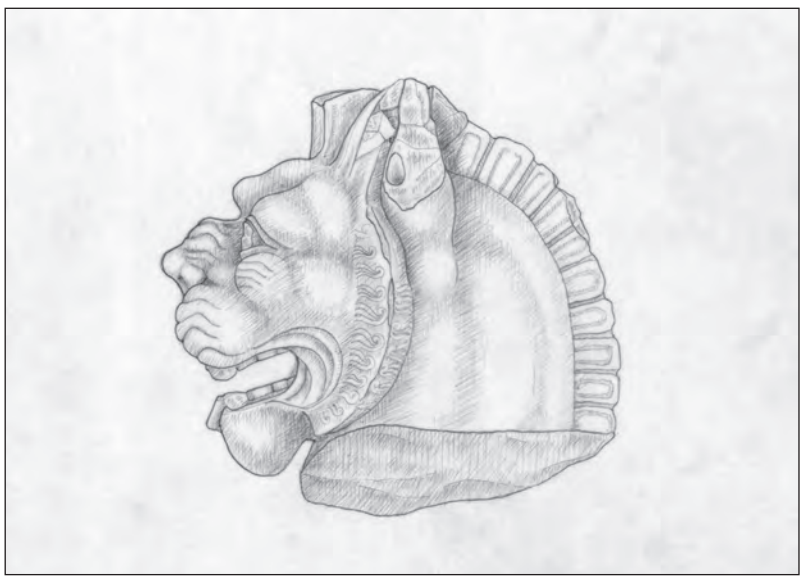
Taf. 83, 5: SK 37, Fragment eines Vorderbeins auf Plinthe



Taf. 83, 6: SK 38, Fragment einer Löwengreifenschnauze

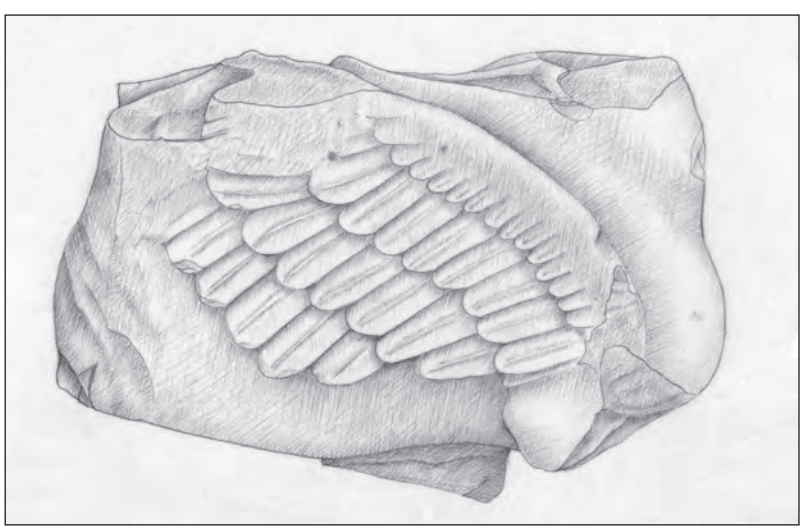
TAFEL 84





Taf. 84, 1: SK 39, Löwengreifenkopf, Mus. Selçuk 299 (Zeichnung K. N.)

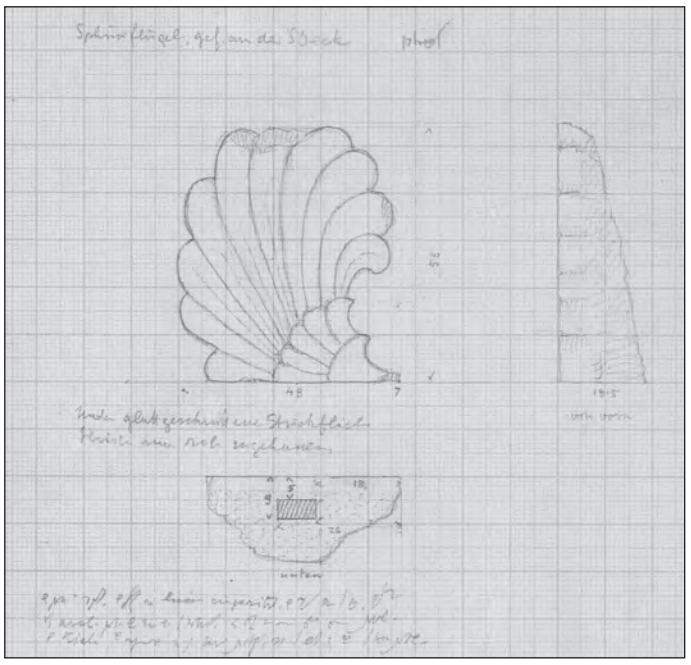




Taf. 84, 2: SK 41, Fragment eines Löwengreifentorso (Zeichnung K. N.)



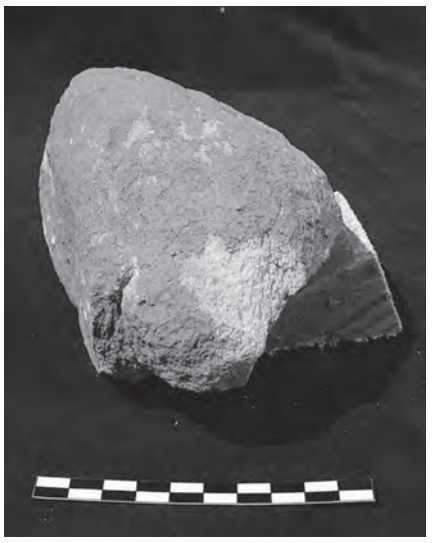
Taf. 84, 3: SK 36, Löwengreif, Mus. Selçuk 301



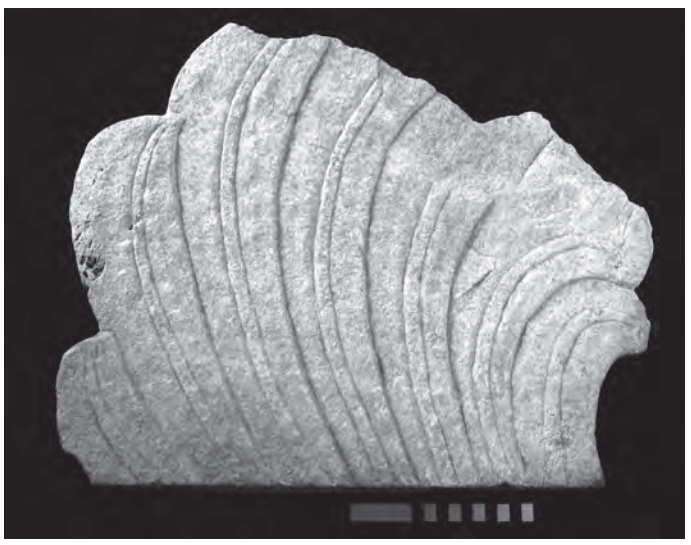
Taf. 85, 1: SK 40, Flügelfragment eines Löwengreifens



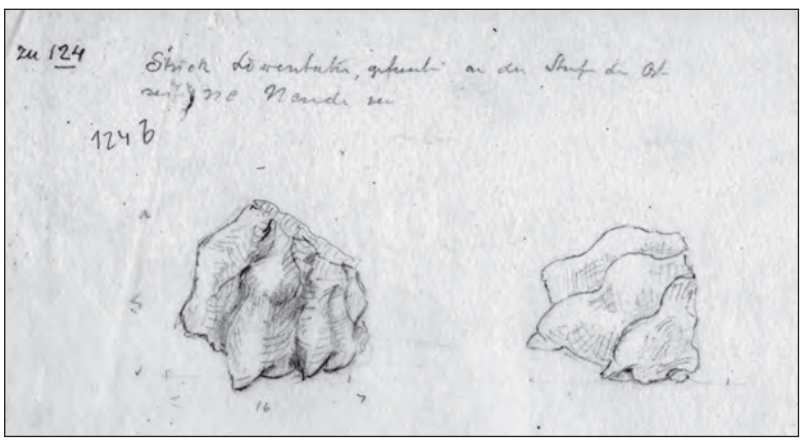
Taf. 85, 2: SK 49, Flügelfragment, Löwengreif



Taf. 85, 4: SK 48, Flügelfragment eines Löwengreifens



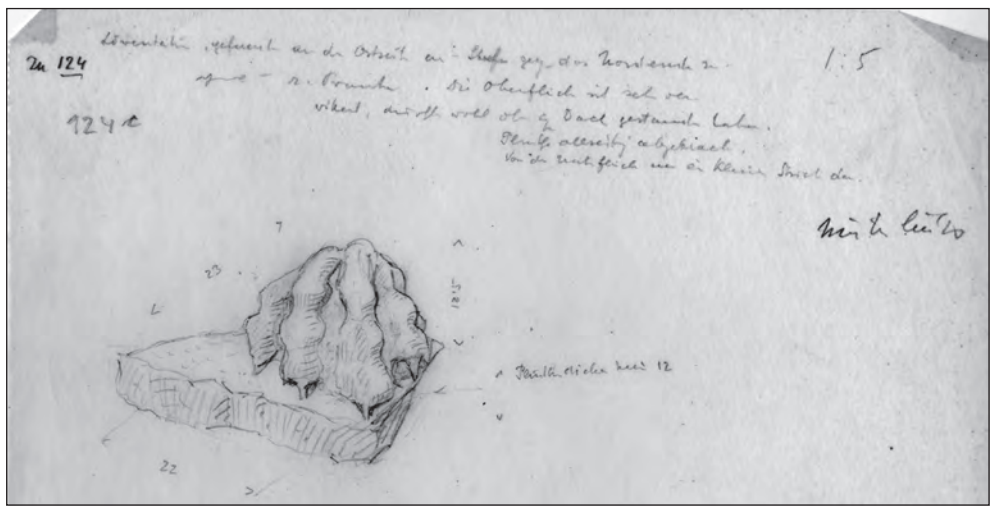
Taf. 85, 3: SK 45, Fragment einer Flügelspitze



Taf. 85, 5: SK 43,Tatzenfragment, Löwengreif



Taf. 85, 7: SK 46, Schwanzfragment, Löwengreif



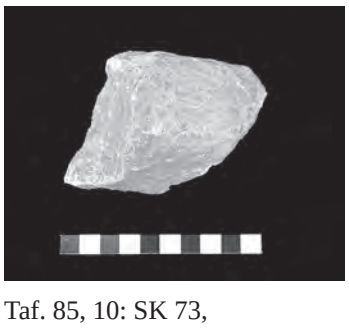
Taf. 85, 6: SK 42, Tatzenfragment auf Plinthe



Taf. 85, 8: SK 47, Fragment Löwengreifenmaul



Taf. 85, 9: SK 44, Tatzenfragment



Taf. 85, 10: SK 73, Schwanzfragment

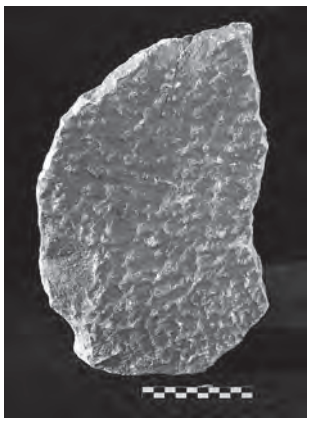


Taf. 85, 11: SK 75, Hornfragment



Taf. 85, 12: SK 77, Schwanzfragment

TAFEL 86

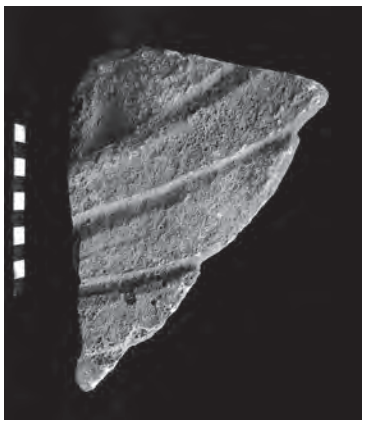


Taf. 86, 1: SK 61, Fragment Flügelsaufsatz





Taf. 86, 2: SK 70, Flügelfragment



Taf. 86, 3: SK 71, Flügelfragment



Taf. 86, 4: SK 72, Flügelfragment



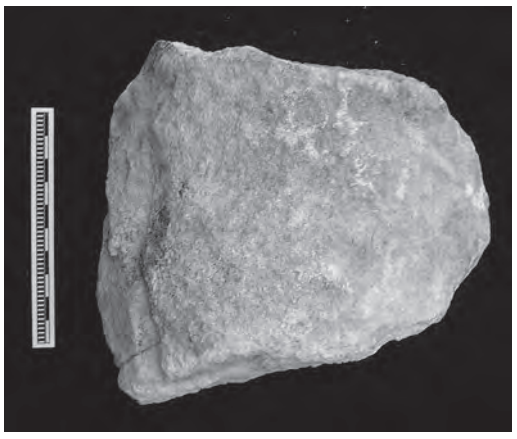
Taf. 86, 5: SK 79, Flügelfragment



Taf. 86, 6: SK 62, Beinfragment



Taf. 86, 7: SK 84, Beinfragment



Taf. 86, 8: SK 67, Beinfragment



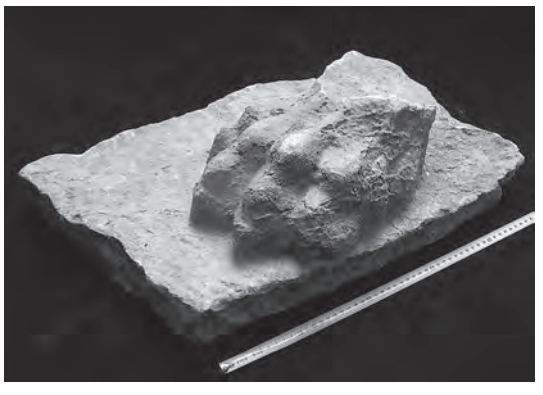
Taf. 86, 9: SK 69, Beinfragment



Taf. 86, 10: SK 99, Beinfragment



Taf. 86, 11: SK 78, Beinfragment



Taf. 86, 12: SK 59, Tatzenfragment auf Plinthe



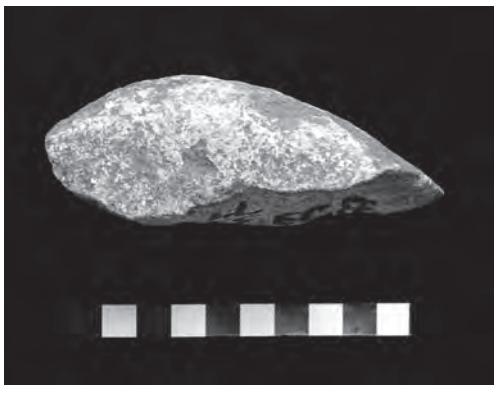
Taf. 86, 13: SK 29, Körperfragment mit Ansatz der linken Vorderhand



Taf. 86, 14: SK 60, Beinfragment



Taf. 86, 15: SK 80, Fragment Löwengreifenkörper



Taf. 86, 16: SK 50, Schwanzfragment



Taf. 87, 1: SK 100, Grabvase



Taf. 87, 2: SK 100, Grabvase



Taf. 87, 3: SK 100, Grabvase



Taf. 87, 4: SK 101, Grabvase



Taf. 87, 5: SK 101, Grabvase



Taf. 87, 6: SK 101, Grabvase



Taf. 87, 7: SK 102, Grabvase



Taf. 87, 8: SK 103, Grabvase

TAFEL 88



Taf. 88, 1: SK 104, Wandfragment Grabvase



Taf. 88, 2: SK 105, Fragment Grabvase



Taf. 88, 3: SK 106, Fragment Grabvase



Taf. 88, 4: SK 107, Fragment Grabvase



Taf. 88, 5: SK 108, Grabvase



Taf. 88, 6: SK 108, Grabvase



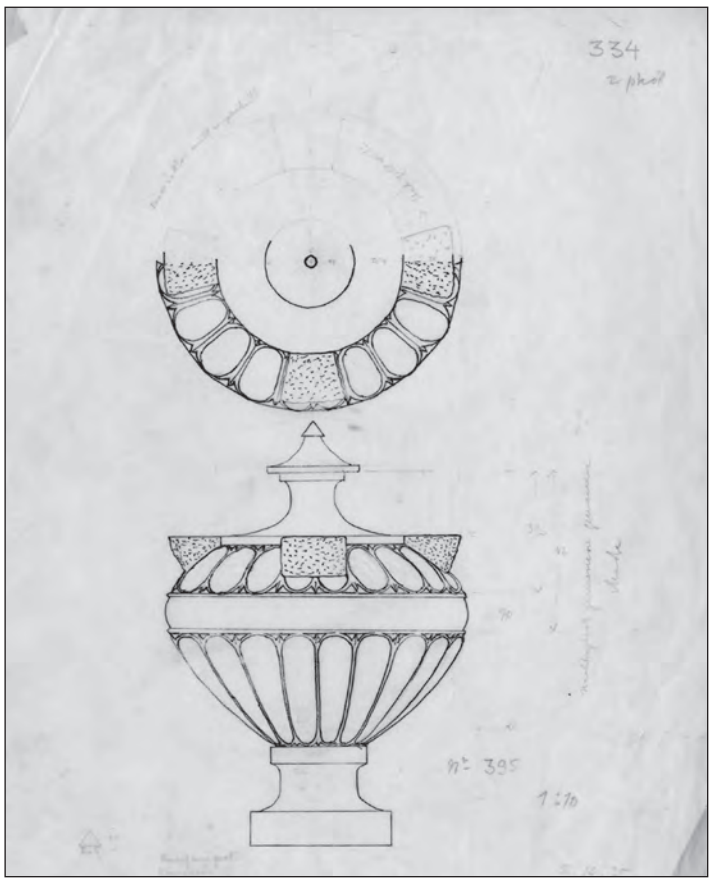
Taf. 88, 7: SK 108, Grabvase



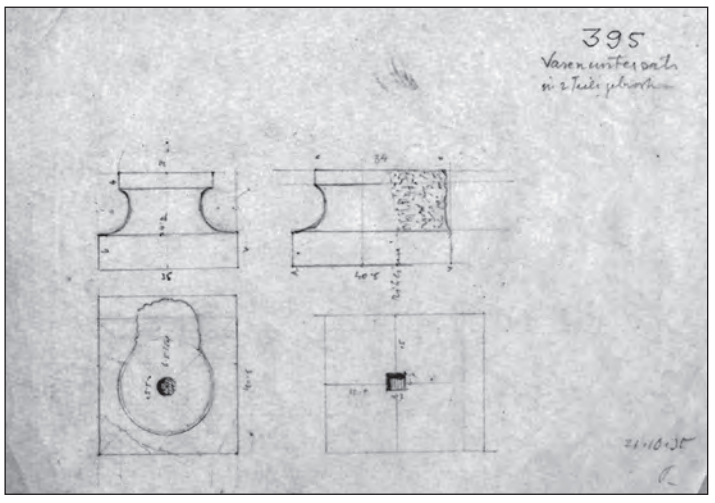
Taf. 88, 8: SK 109, Grabvase



Taf. 89, 1: SK 110, Grabvase, Mus. Izmir 1086



Taf. 89, 2: Grabvase, Rekonstruktion PRASCHNIKER



Taf. 89, 3: SK 114, Grabvasenfuß (zeichnerische Aufnahme PRASCHNIKER)

Taf. 89, 5: SK 112, Fundsituation Grabvase





Taf. 89, 4: SK 113, Aufsatz einer Grabvase(?)



TAFEL 90



Taf. 90, 1: SK 115, Fragment eines leicht angehobenen rechten Vorderhufes



Taf. 90, 2: SK 122, Pferdetorso, Ansichtsseite



Taf. 90, 3: SK 122, Pferdetorso, Draufsicht



Taf. 91, 1: SK 122, Pferdetorso, Nebenseite



Taf. 91, 2: SK 122, Pferdetorso, Unteransicht



Taf. 91, 3: SK 122, Pferdetorso, Vorderansicht

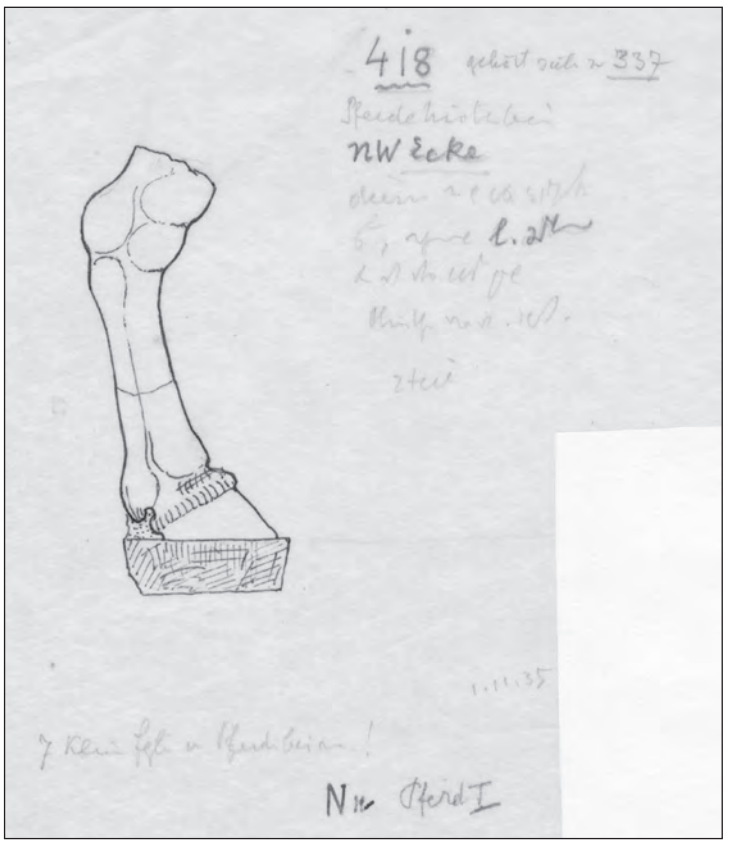


Taf. 91, 4: SK 122, Pferdetorso, Rückansicht

TAFEL 92



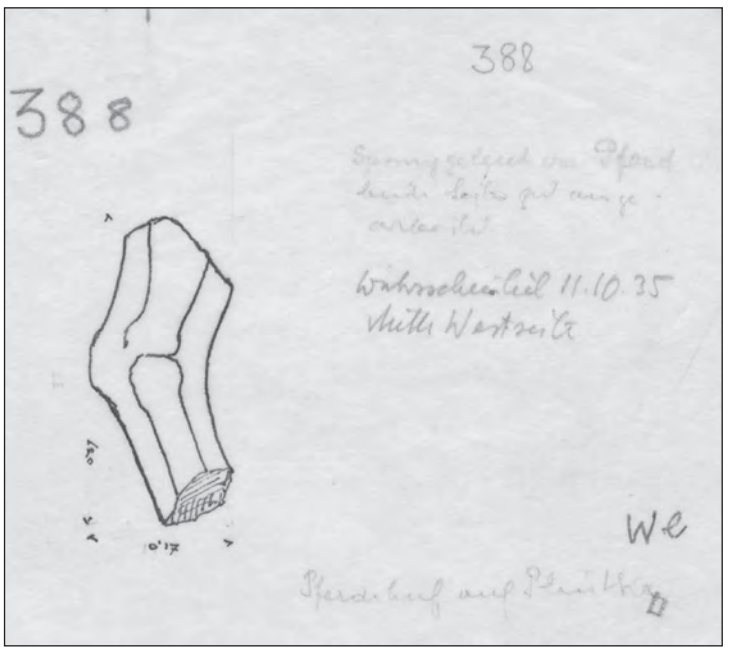
Taf. 92, 1: SK 123, Plinthe mit aufgesetztem Huf (unteres Fragment)



Taf. 92, 2: SK 123, Plinthe mit aufgesetzter Pferdehinterhand (beide Fragmente)



Taf. 92, 3: SK 126, Plinthe mit angehobenem linken Vorderhuf



Taf. 92, 4: SK 125, Sprunggelenkfragment einer Pferdehinterhand

Taf. 92, 5: SK 124, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes



Taf. 92, 6: SK 116–SK 121, sechs Fragmente einer Pferdemähne



Taf. 93, 1: SK 127, Pferdetorso (2 Fragmente), Ansichtsseite



Taf. 93, 2: SK 127, Pferdetorso, Draufsicht



Taf. 93, 3: SK 127, Pferdetorso, Vorderansicht



Taf. 93, 4: SK 127, Pferdetorso, Rückansicht

TAFEL 94



Taf. 94, 1: SK 127, Pferdetorso, Nebenseite



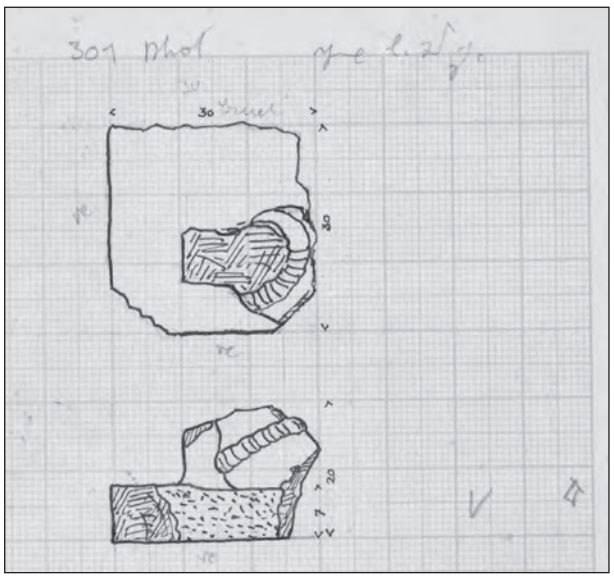
Taf. 94, 2: SK 127, Pferdetorso, Unteransicht



Taf. 94, 3: SK 128, Fragment eines angehobenen Pferdehufes



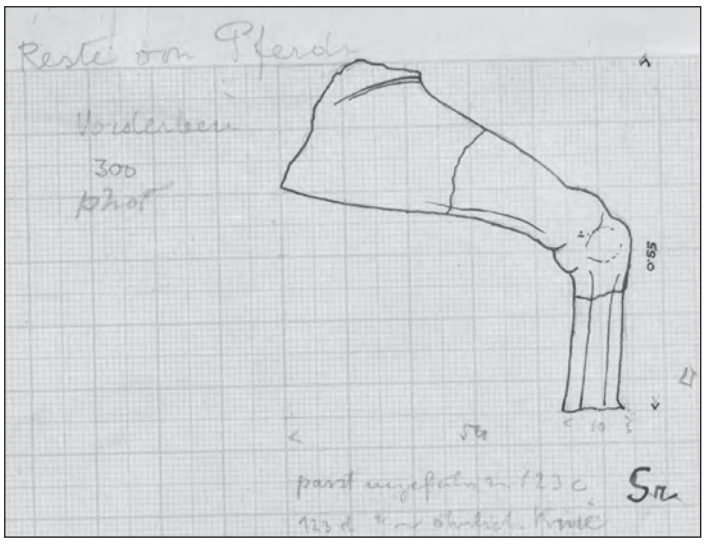
Taf. 94, 4: SK 129, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes



Taf. 95, 1: SK 130, Fragment eines aufgesetzten rechten Hinterhufes



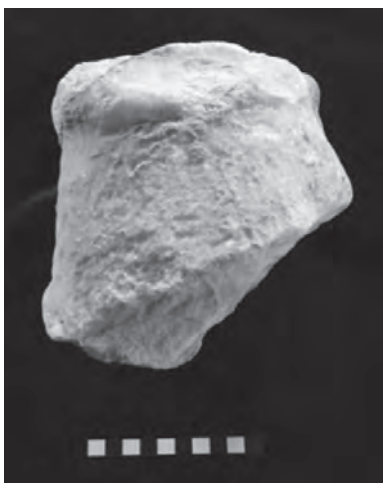
Taf. 95, 2: SK 131, Fragment eines flach aufgesetzten Pferdehufes





Taf. 95, 3: SK 132, Fragment einer rechten angehobenen Vorderhand

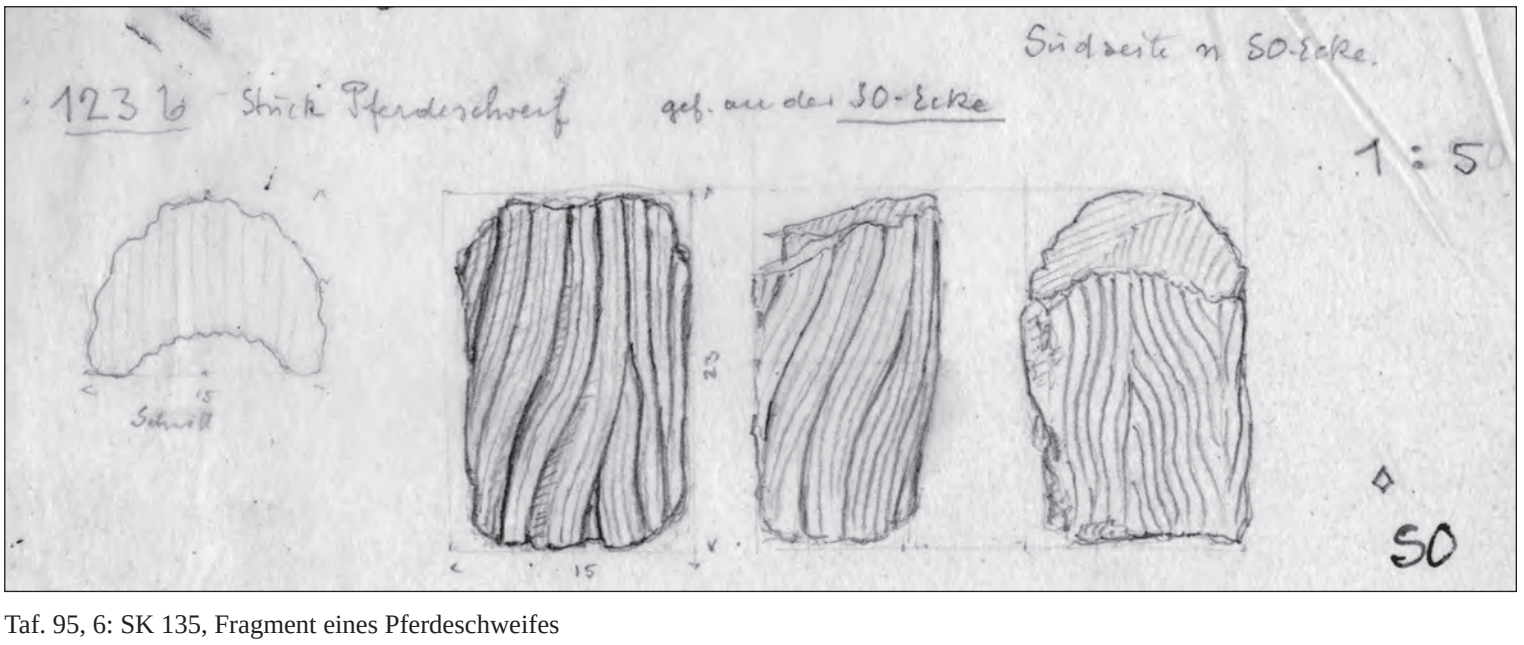




Taf. 95, 4: SK 133, Pferdehuffragment

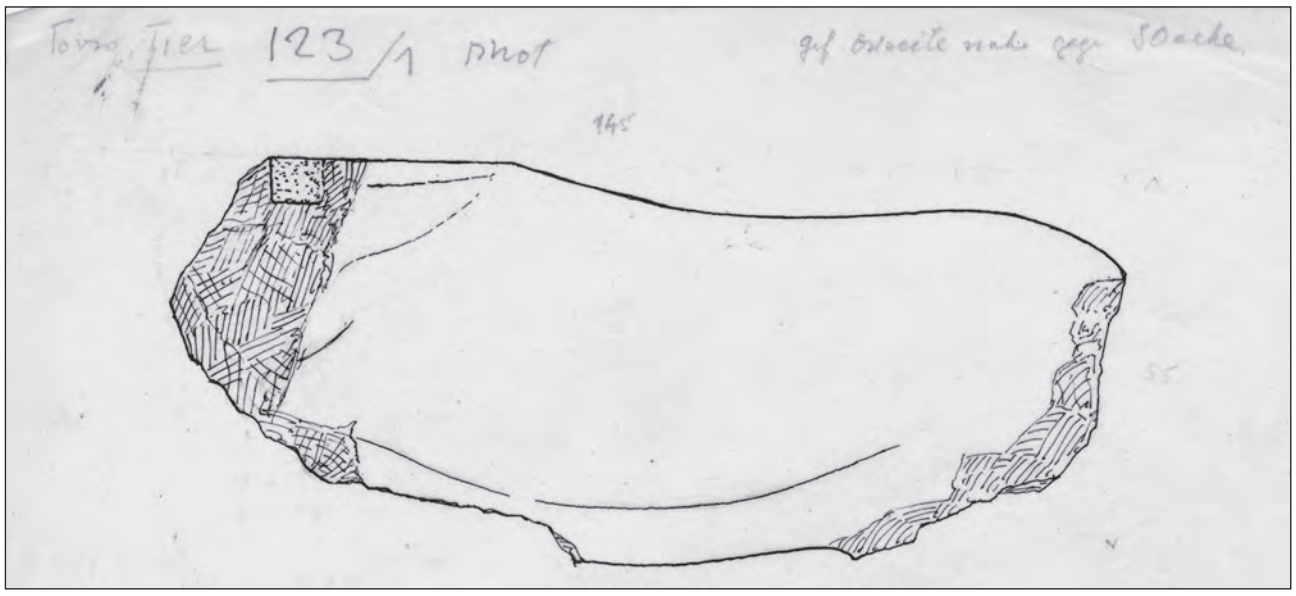


Taf. 95, 5: SK SK 134, Fragment eines Pferdesprungelenks(?)

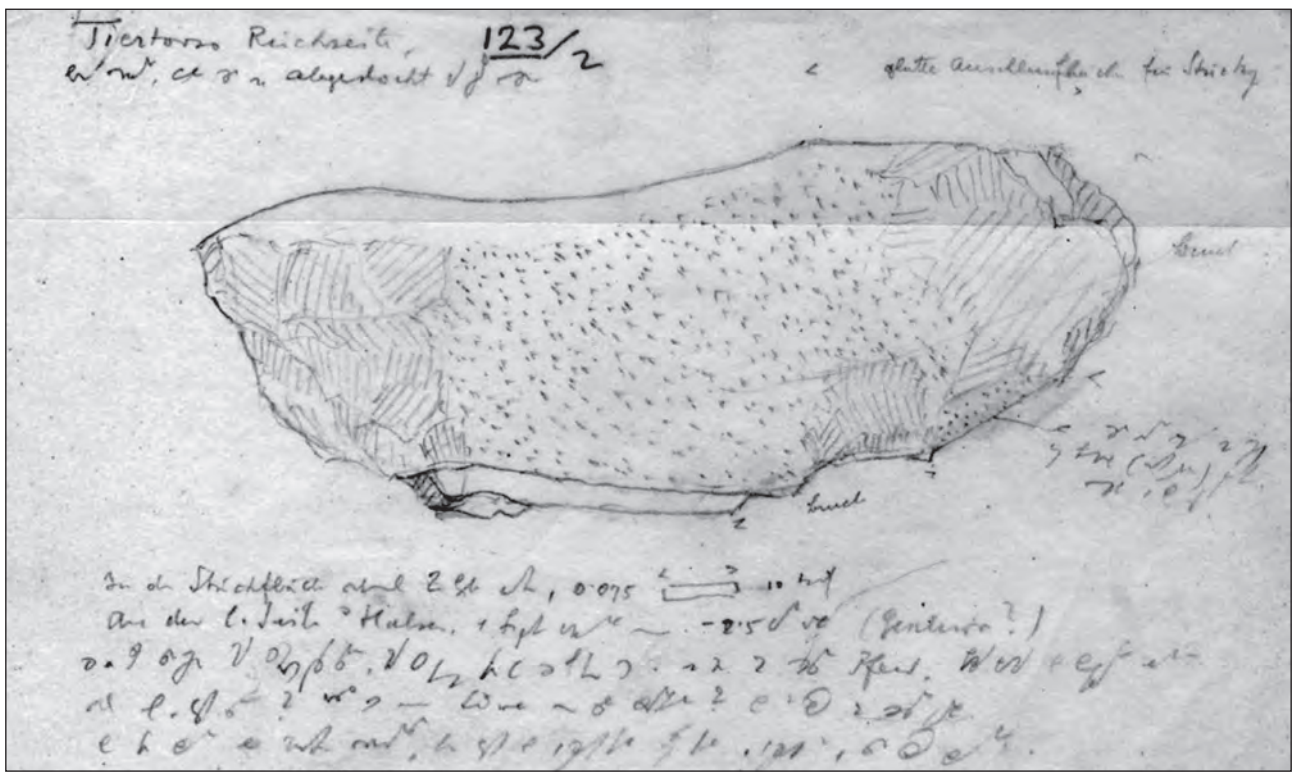


Taf. 95, 6: SK 135, Fragment eines Pferdeschweifes

TAFEL 96



Taf, 96, 1: SK 136, Pferdetorso, Ansichtsseite



Taf, 96, 2: SK 136, Pferdetorso, Nebenseite



Taf. 96, 3: SK 137, Fragment Pferdetorso



Taf. 96, 4: SK 142, Fragment Pferdeschweif





Taf. 96, 5: SK 150, Huffragment



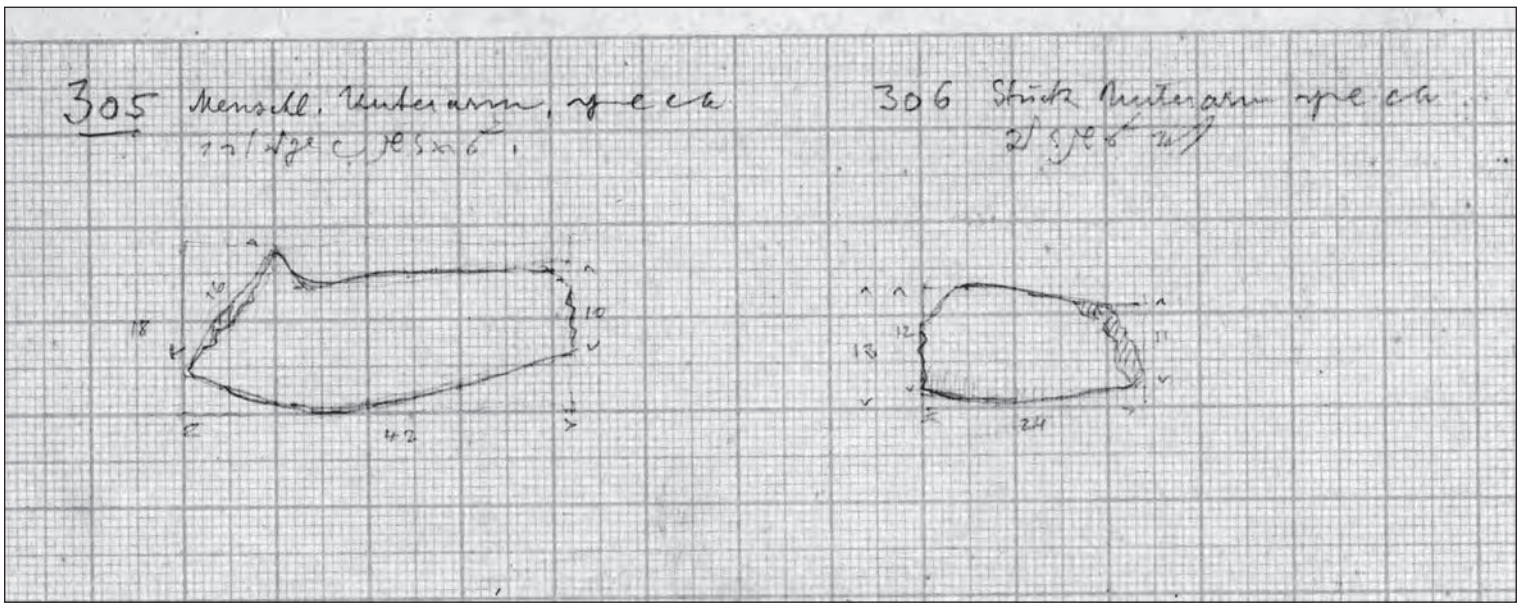
Taf. 96, 6: SK 151, Beinfragment



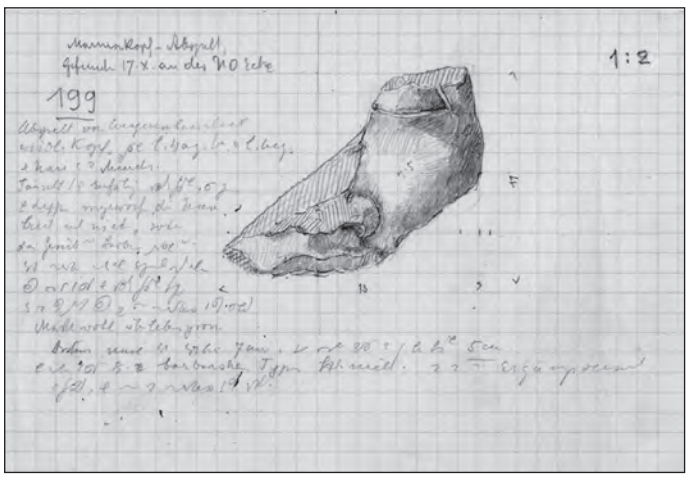
Taf. 96, 7: SK 152, Beinfragment



Taf. 96, 8: SK 153, Beinfragment

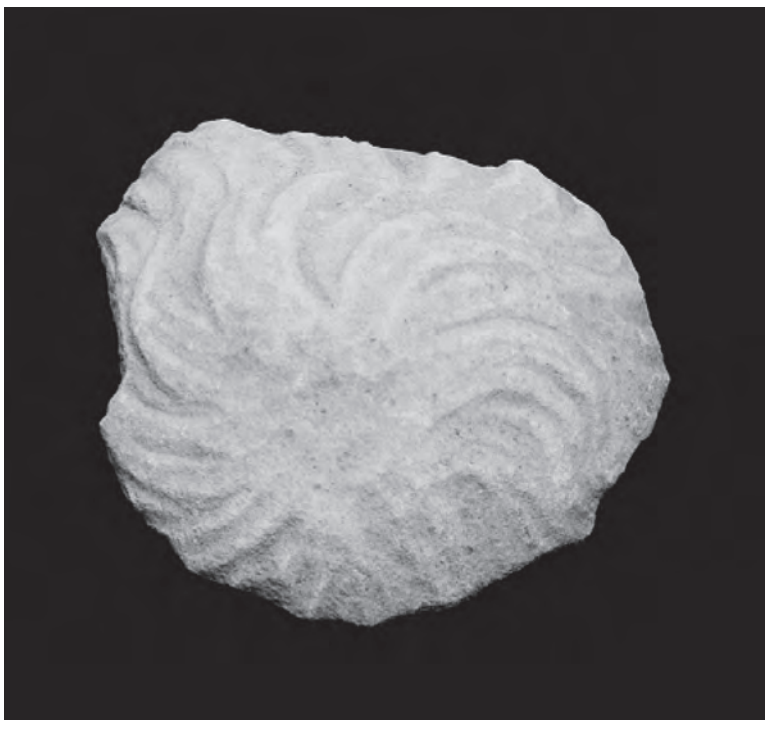


Taf. 97, 1: SK 164 und SK 165 anthropomorphe Fragmente

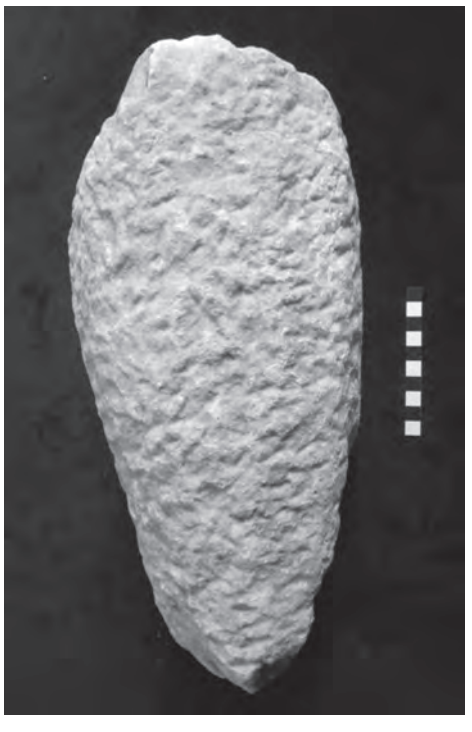


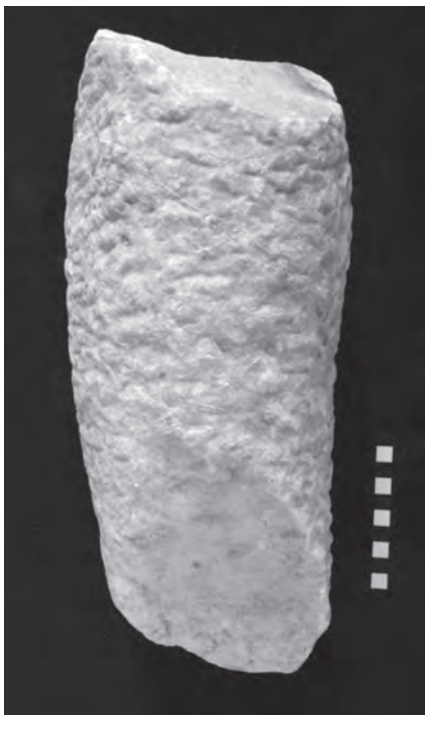


Taf. 97, 2: SK 166, anthropomorphes Gesichtsfragment



Taf. 97, 3: SK 167, Fragment der Kalotte einer männlichen Statue





Taf. 97, 4: SK 165, anthropomorphes Unterschenkelfragment

TAFEL 98



Taf. 98, 1: SK 168, Fragment Löwenkopf



Taf. 98, 2: SK 169, Fragment Löwenkopf



Taf. 98, 3: SK 171, Fragment Löwenkopf



Taf. 98, 4: SK 172, Fragment Löwenkopf



Taf. 98, 5: SK 173, Fragment Löwenkopf



Taf. 98,6: Nordostecke der Grabkammer, Abwitterungen am Standort der Statue des persischen Dieners vor der Nordwand



Taf. 99, 1: Modell zum Ausstattungsprogramm der Grabkammer (Tisch vor Diener hypothetisch)



Taf. 99, 2: Sarkophag im Mus. Selçuk (SK 180)

TAFEL 100



Taf. 100, 1: Sarkophag im Mus. Selçuk (SK 180)



Taf. 100, 2: Kopf der Deckelfigur (SK 180)



Taf. 100, 3: Detail Deckelfigur (SK 180)



Taf. 101, 1: Detail Rückansicht Deckelfigur (SK 180)



Taf. 101, 2: Draufsicht Deckelfigur (SK 180)



Taf. 101, 3: reliefierte Kastenfront (SK 180)

TAFEL 102



Taf. 102, 1



Taf. 102, 2



Taf. 102, 3



Taf. 102, 4



Taf. 102, 5



Taf. 102, 6



Taf. 102, 7



Taf. 102, 8



Taf. 102, 9



Taf. 102, 10

Taf. 102, 1–10: Sirenenfries an der Kastenfront (SK 180)





Taf. 102, 11–12: Detail linkes und rechtes Klinenbein (SK 180)







Taf. 103, 1: Details Reliefs Kastenfront (SK 180)



Taf. 103, 2: Detail Deckelteil A (SK 180), rechts Ausnehmung zur Ansetzen des Hebelwerkzeugs



Taf. 103, 3: Inneres Sarkophagkasten (SK 180)



Taf. 103, 4: Rückansicht Sarkophag (SK 180)



Taf. 103, 5: Detail persischer Diener (SK 181)

TAFEL 104



Taf. 104, 1: Persischer Diener (SK 181), linke Körperseite



Taf. 104, 2: Persischer Diener (SK 181), Frontalansicht



Taf. 104, 3: Persischer Diener (SK 181), rechte Körperseite



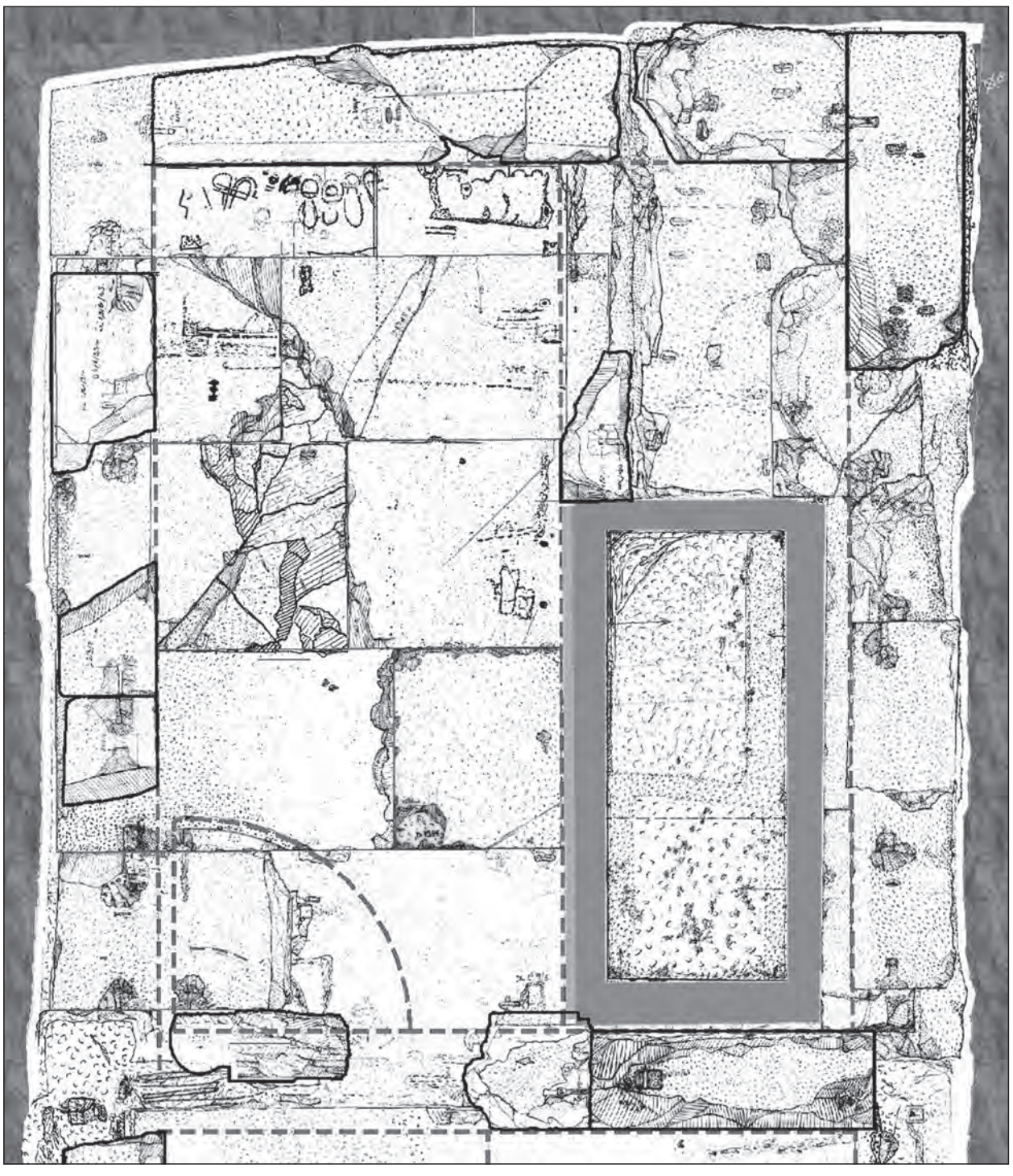
Taf. 104, 4: Persischer Diener (SK 181), intendierte Hauptansicht



Taf. 105, 1: Persischer Diener (SK 181), Unterkörper, Rückansicht



Taf. 105, 2: Persischer Diener (SK 181), Oberkörper, Rückansicht

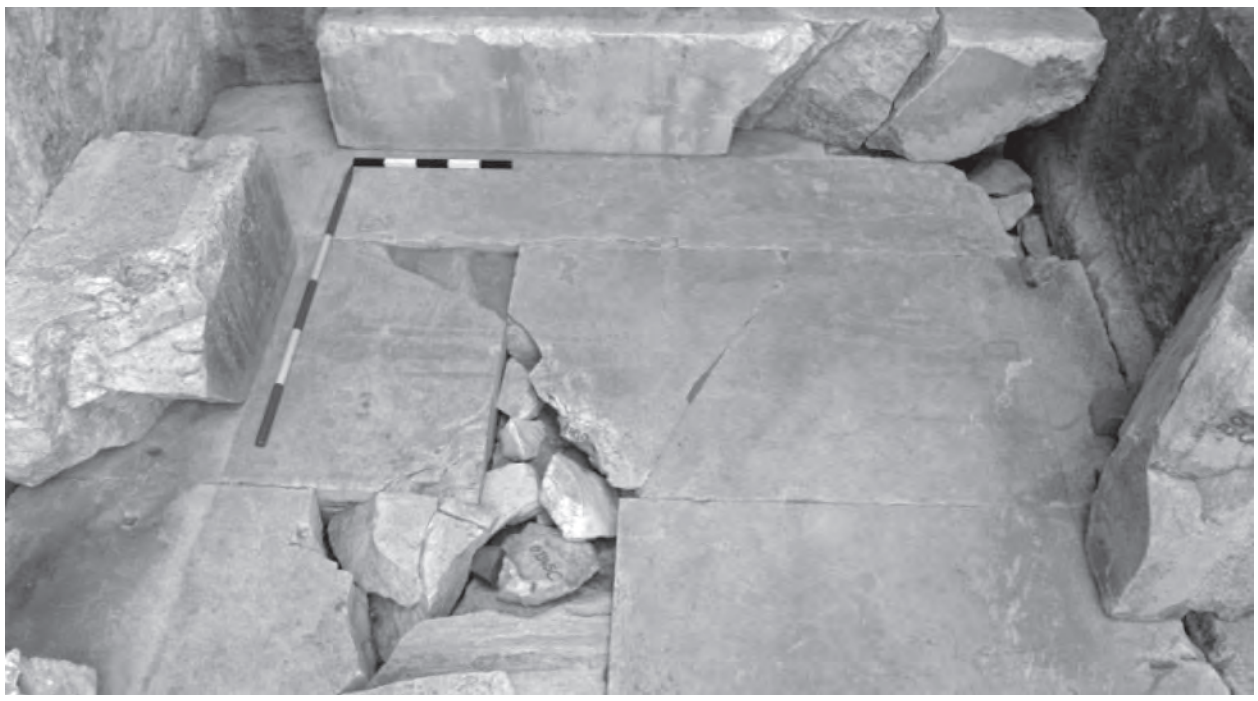


Taf. 105, 3: Grundriss der Grabkammer (nach R. HEINZ, in Druck)

TAFEL 106



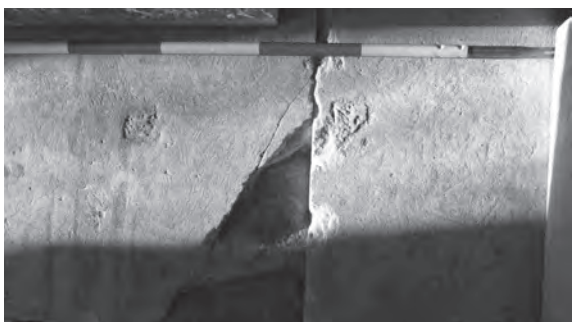
Taf. 106, 1: Ansicht der Grabkammer (nach Restaurierung)



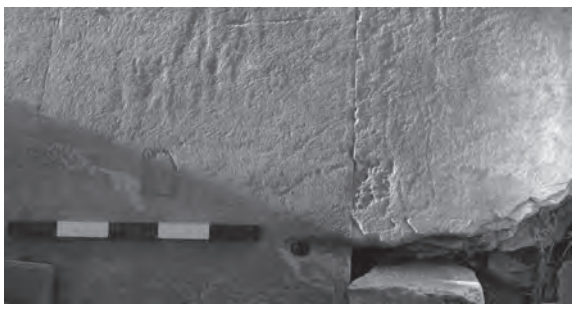
Taf. 106, 2: Detail Boden der Hauptkammer (nach Restaurierung)



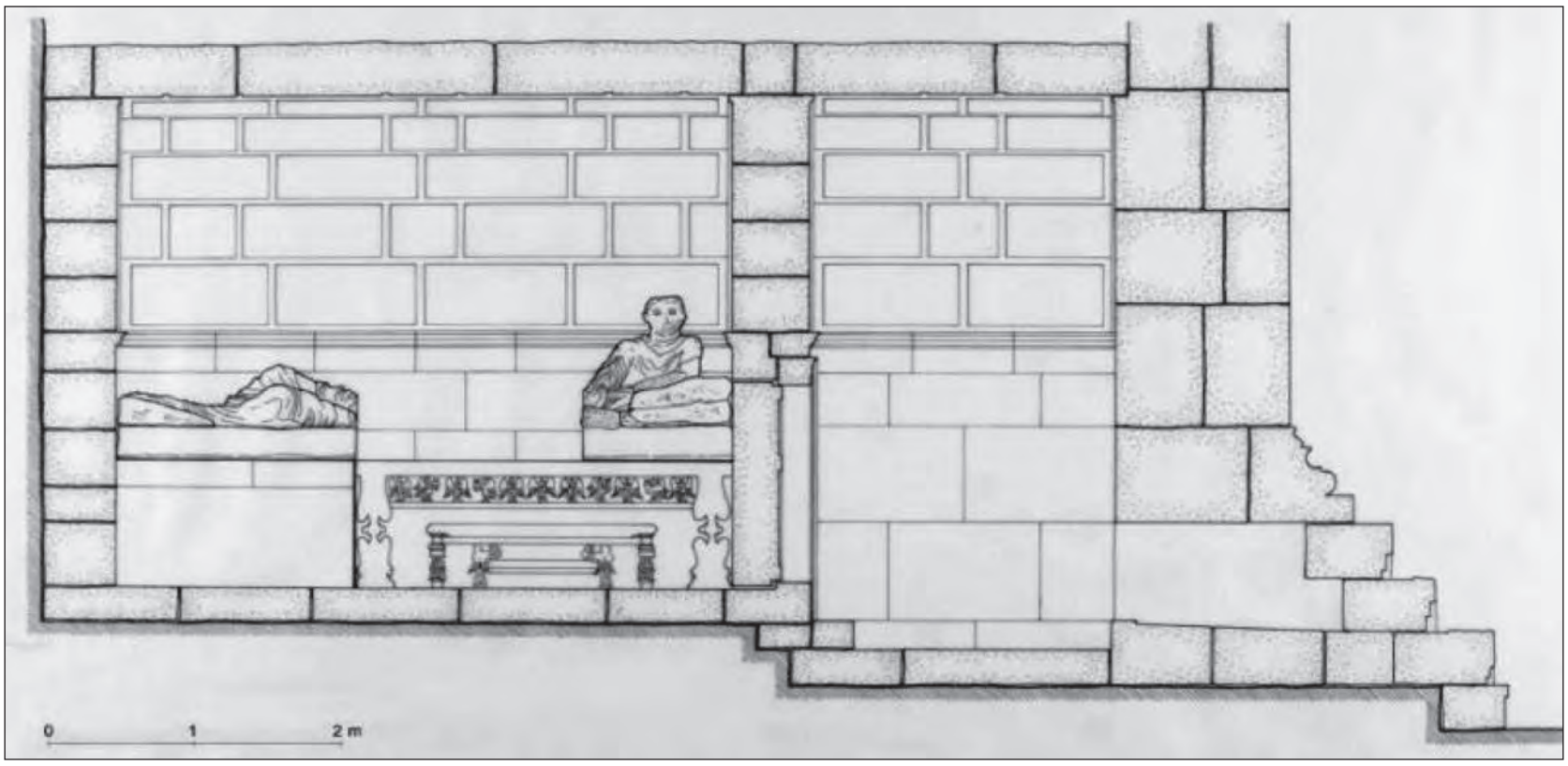
Taf. 106, 3: Detail Boden der Hauptkammer, rechts vor Nordwand Abwitterungen am ehemaligen Standort des persischen Dieners



Taf. 106, 4: Detail Abwitterungsspuren von Möbelbeinen (Tisch?)



Taf. 106, 5: Detail Abwitterungsspuren von Möbelbeinen (Tisch?)



Taf. 107, 1: Rekonstruktion geöffneter Sarkophag (nach Plangrundlage Praschniker – Theuer 1979, Abb. 48)



Taf. 107, 2: Detail Sirene 1 (Verf.: K. N.)



Taf. 107, 3: Detail Sirenenfries Kastenfront (SK 180)



Taf. 107, 4: Sarkophag *in situ* (während der 1960er Jahre)



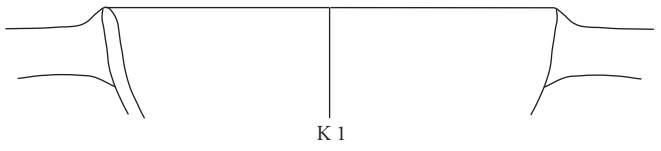
Taf. 107, 5: Sarkophag im Mus. Selçuk, Rückseite (Nordostecke)



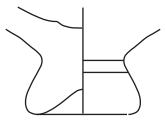
Taf. 108, 1: Grabkammer während der Freilegung (1933)



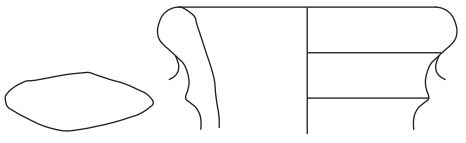
Taf. 108, 2: Grabkammer nach Restaurierung (2003)



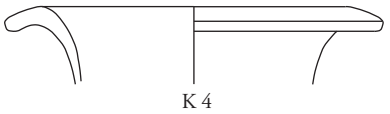
K 1



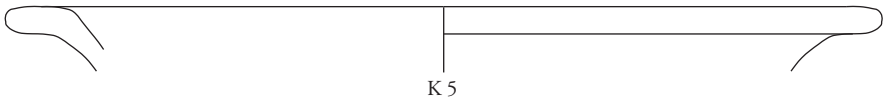
K 2



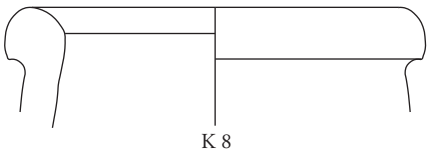
K 3



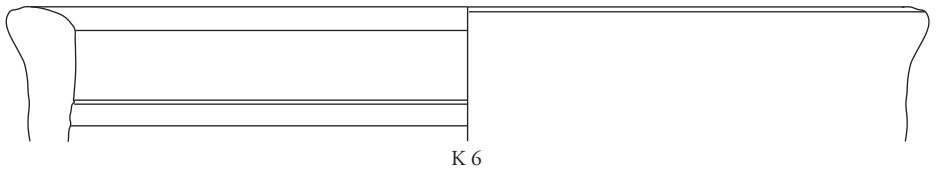
K 4



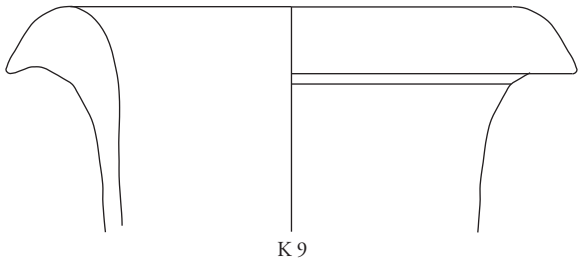
K 5



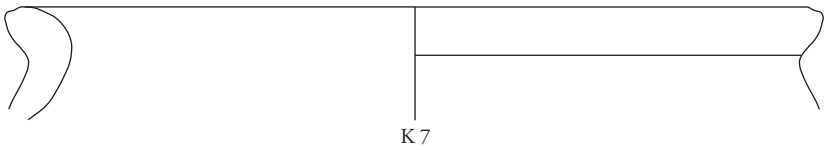
K 8



K 6

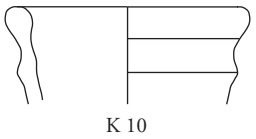


K 9



K 7

SE 180



K 10

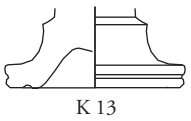
SE 140



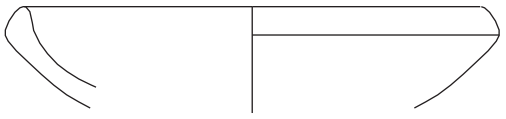
K 11



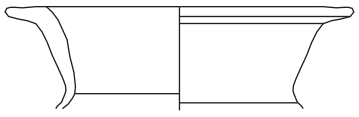
K 12



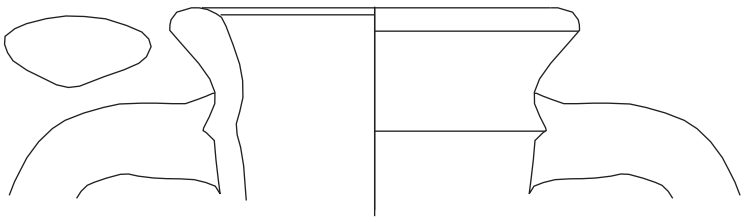
K 13



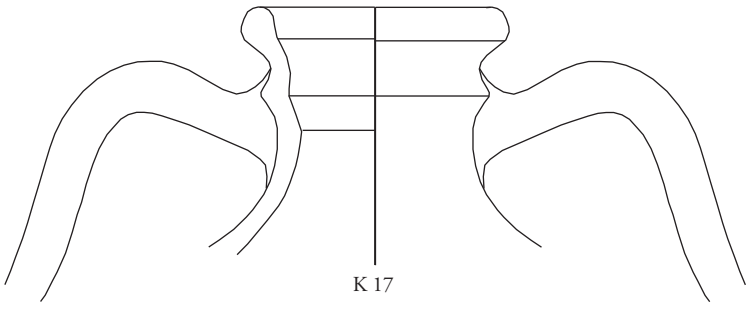
K 14



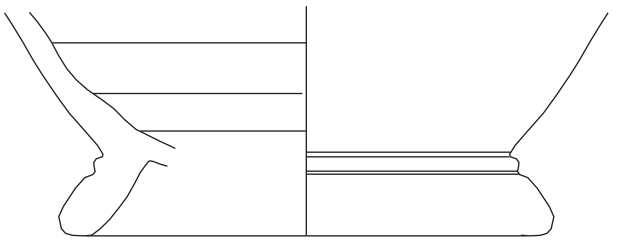
K 15



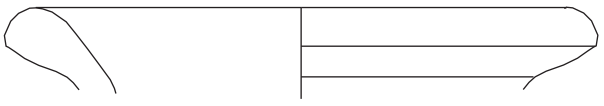
K 16



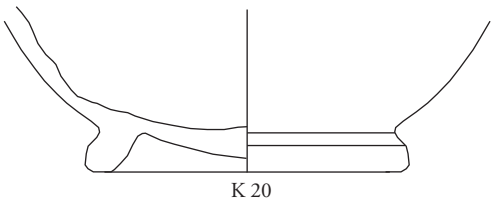
K 17



K 19



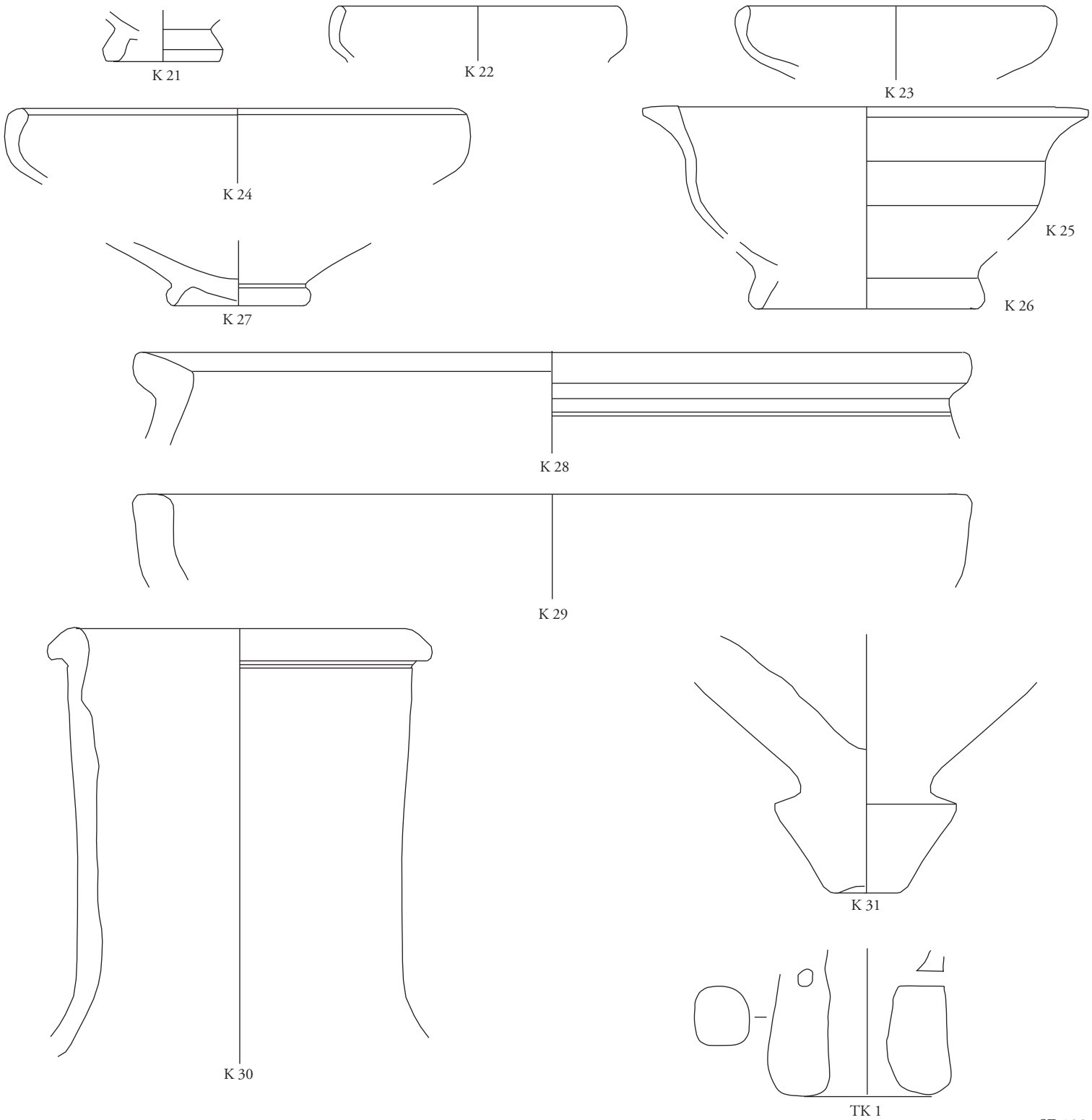
K 18



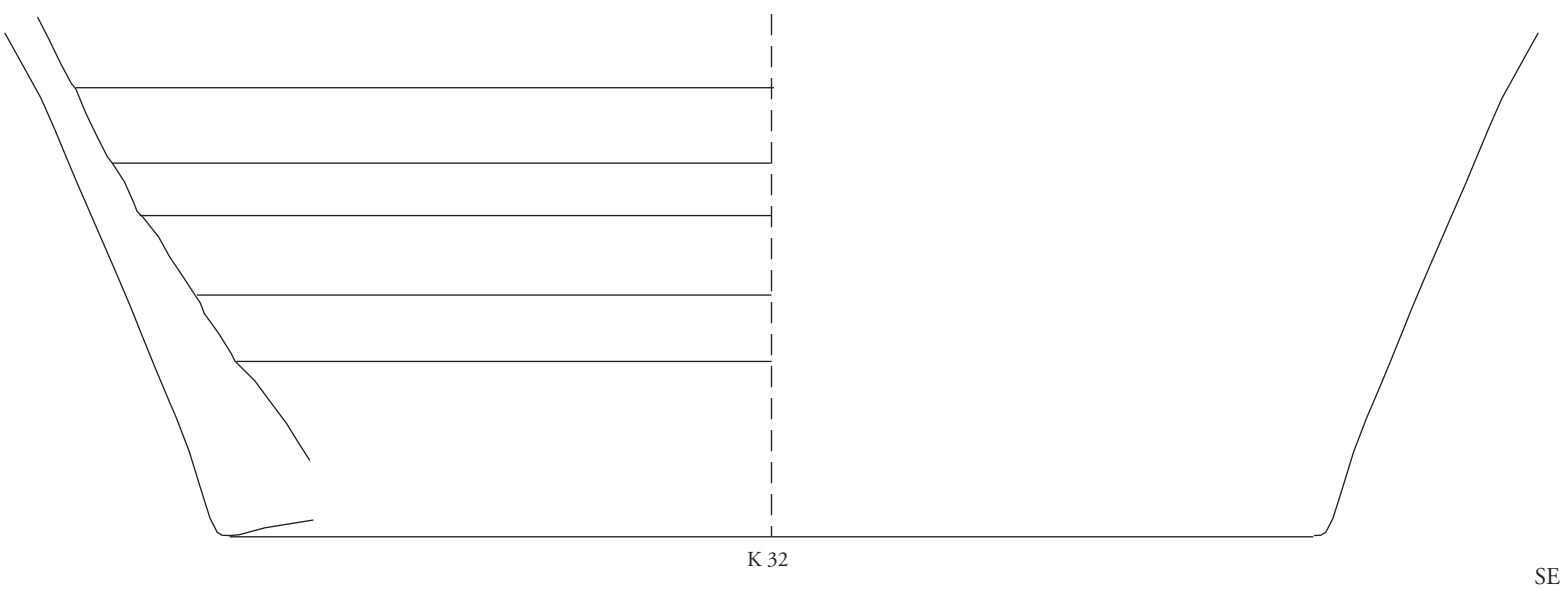
K 20

0 5cm

TAFEL 110



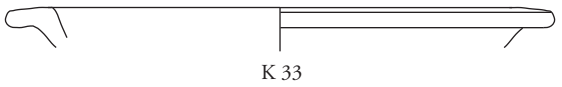
SE 102, SE 137



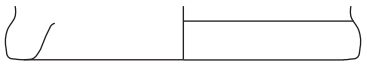
SE 188

0 5cm

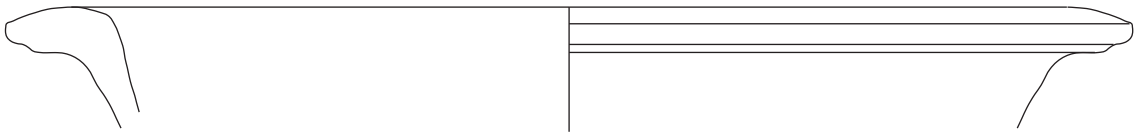
TAFEL 111



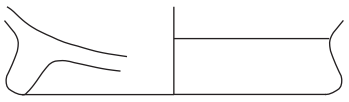
K 33



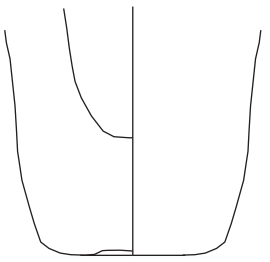
K 34



K 35



K 36



K 37

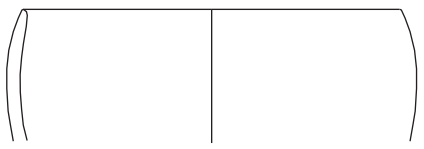


L 1

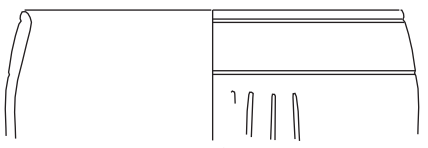
SE 95



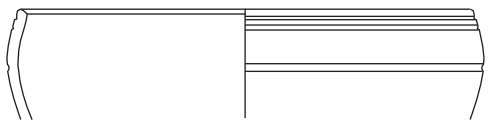
K 38



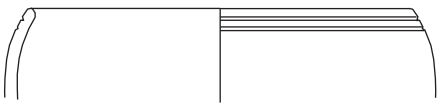
K 39



K 40



K 41



K 42



K 43



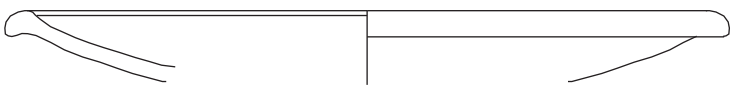
K 44



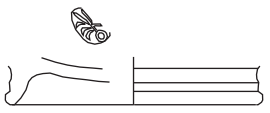
K 45



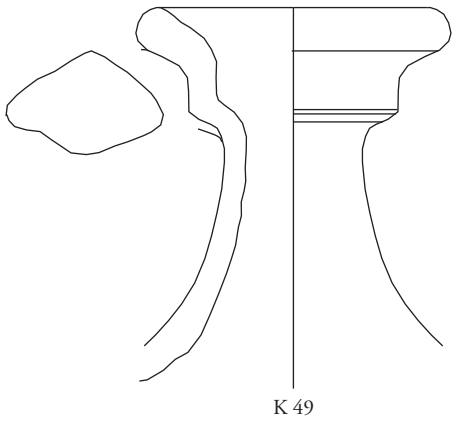
K 46



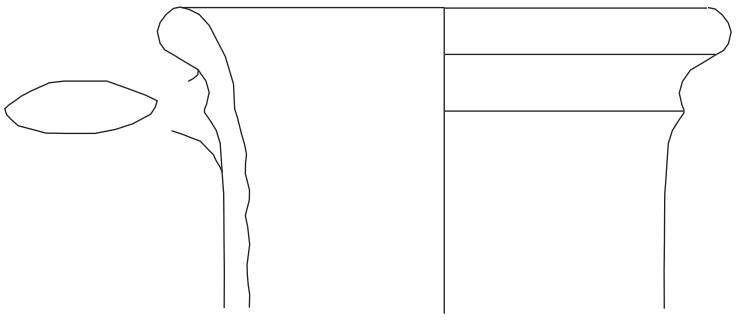
K 47



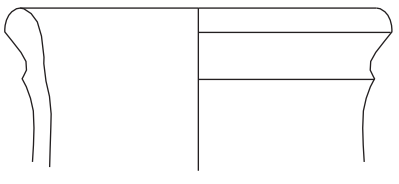
K 48



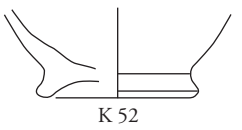
K 49



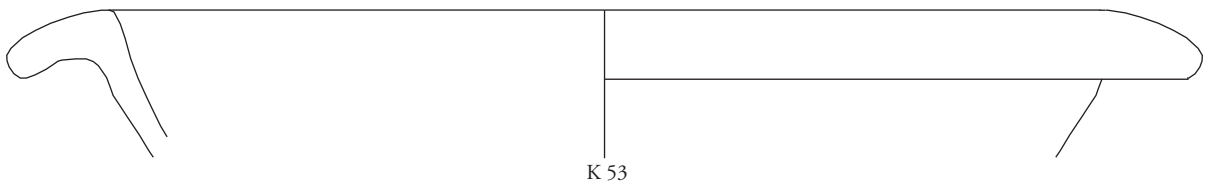
K 50



K 51



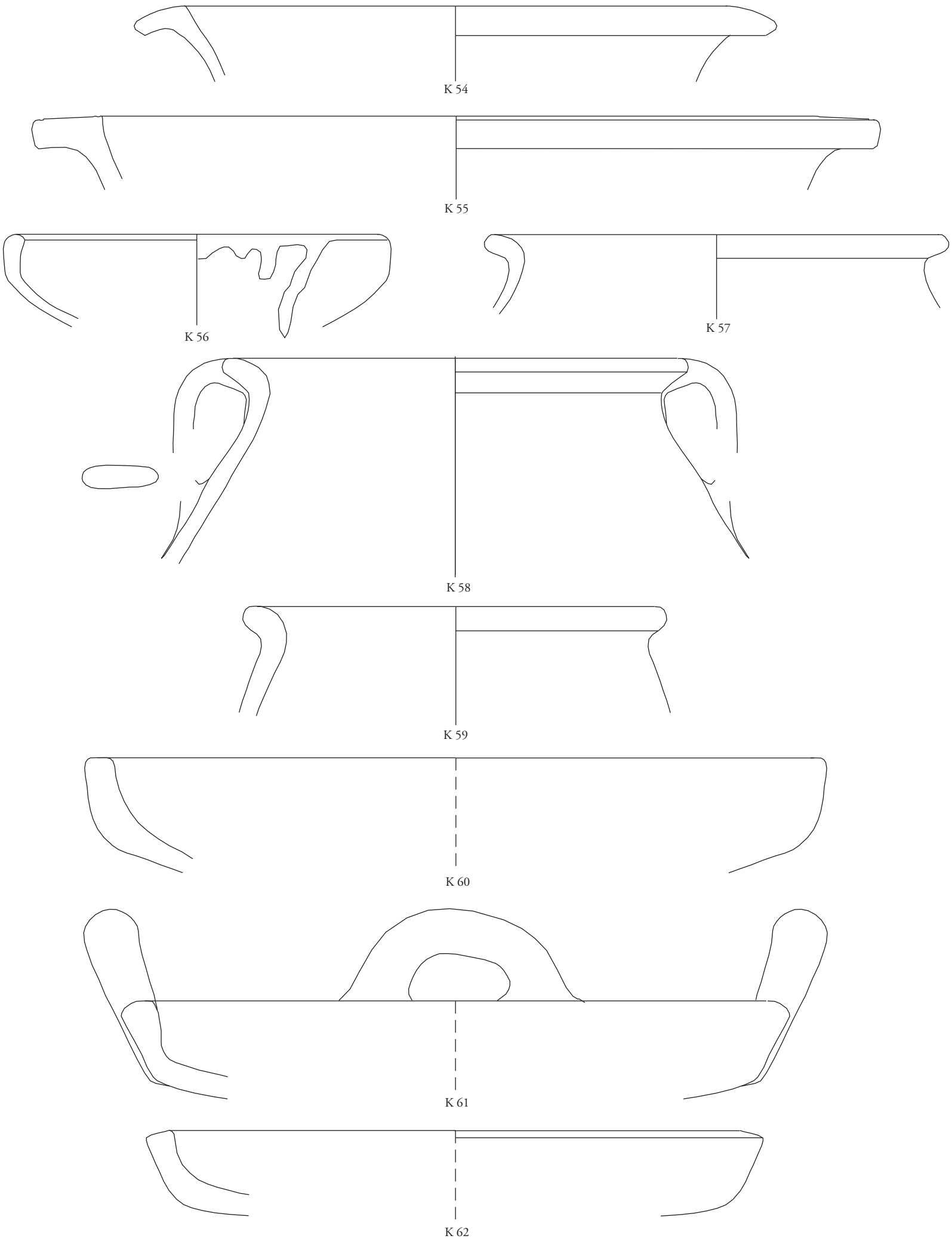
K 52



K 53

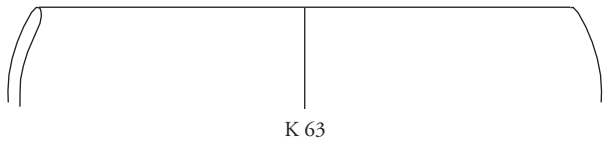
0 5cm

TAFEL 112

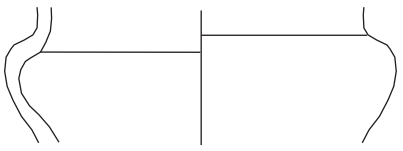


SE 127 (in SO 11)

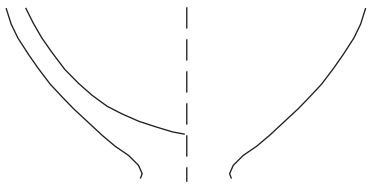
0 5cm



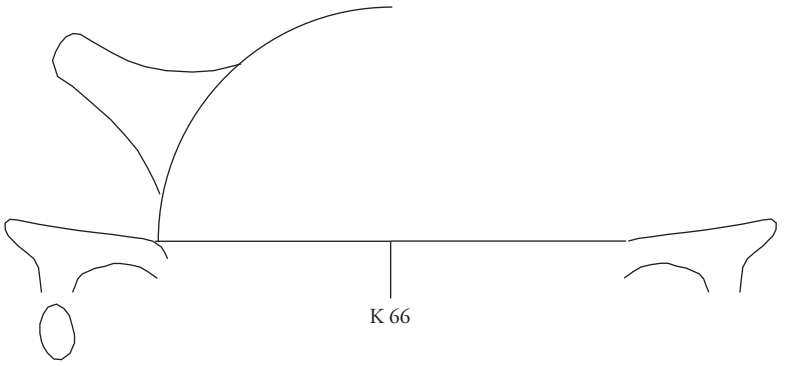
K 63



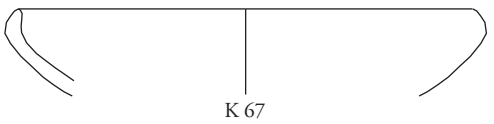
K 64



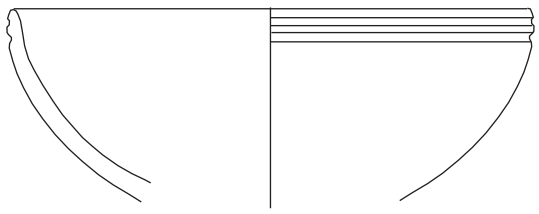
K 65



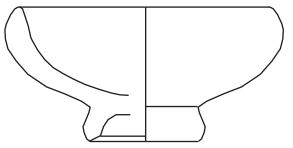
K 66



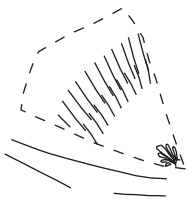
K 67



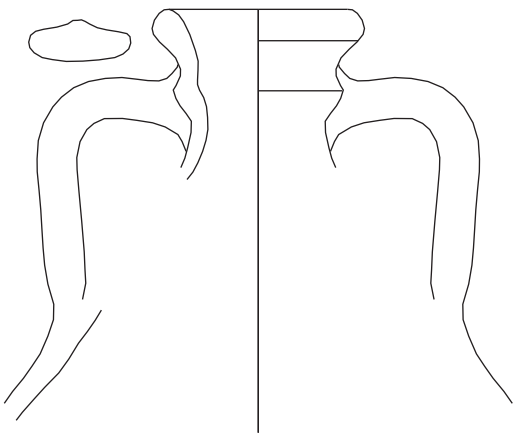
K 68



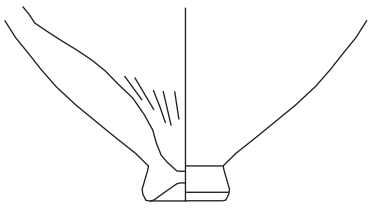
K 69



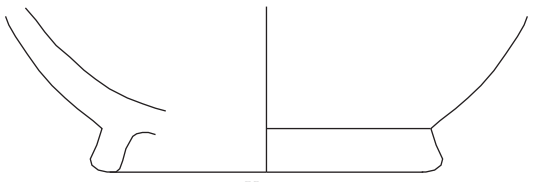
K 70



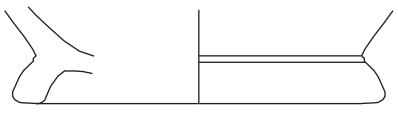
K 72



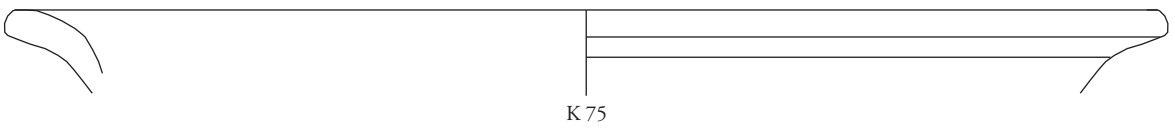
K 71



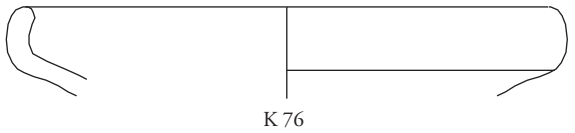
K 73



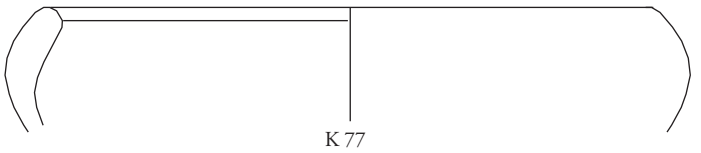
K 74



K 75



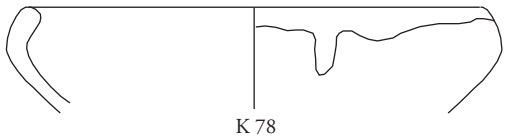
K 76



K 77

0 5cm

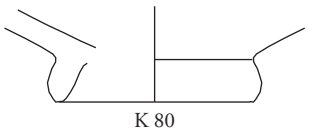
TAFEL 114



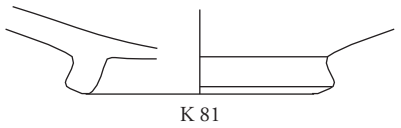
K 78



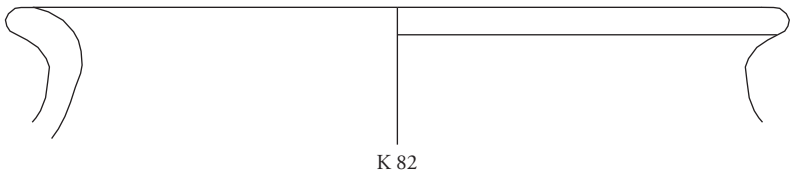
K 79



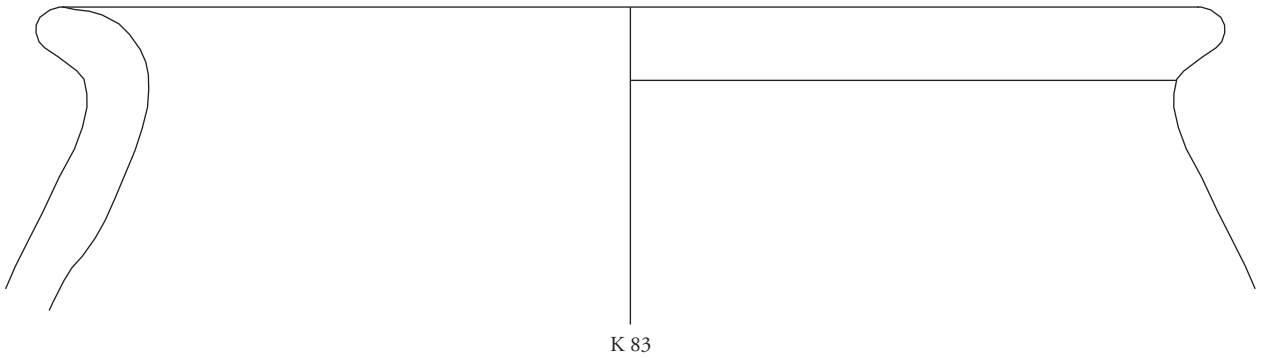
K 80



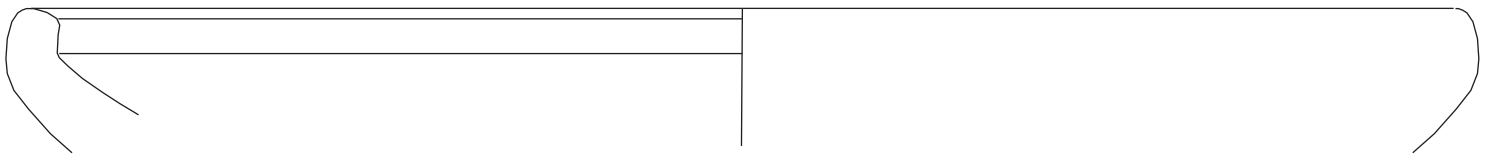
K 81



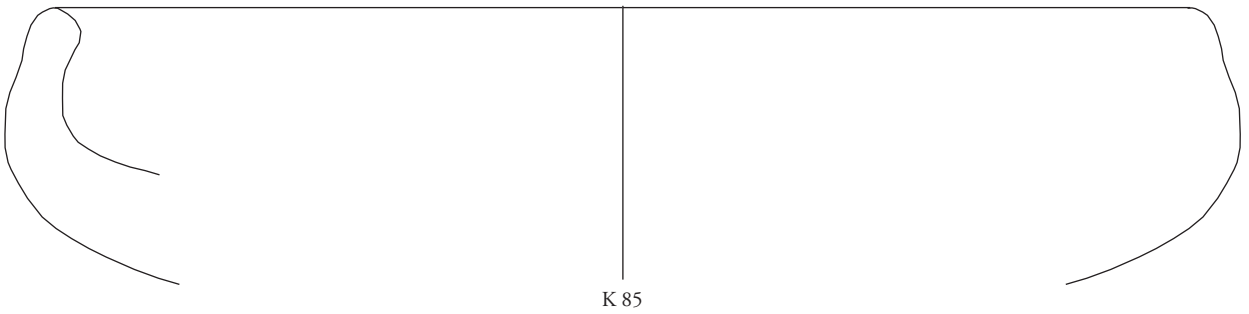
K 82



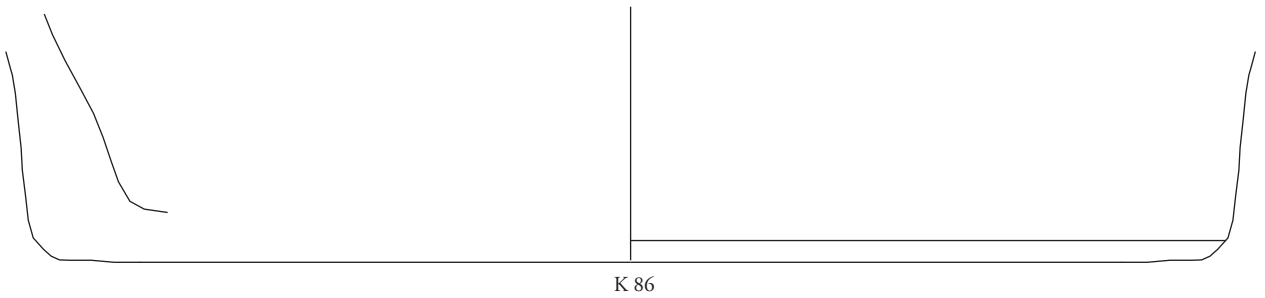
K 83



K 84



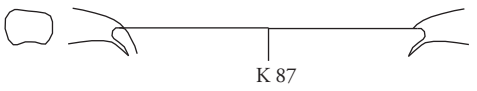
K 85



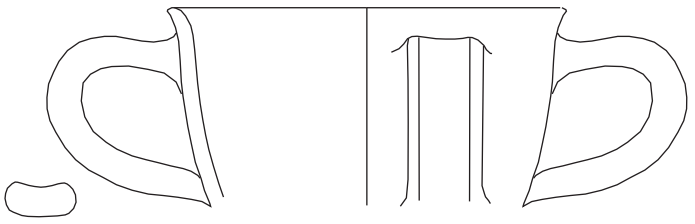
K 86

SE 95

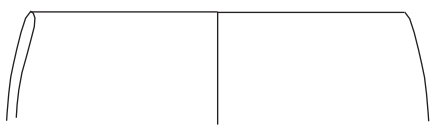
0 5cm



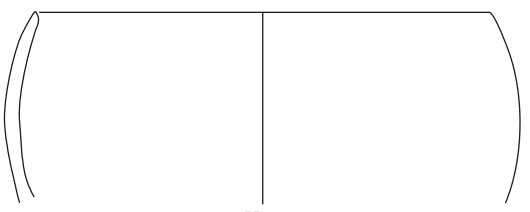
K 87



K 88



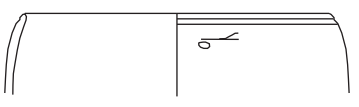
K 89



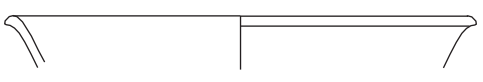
K 90



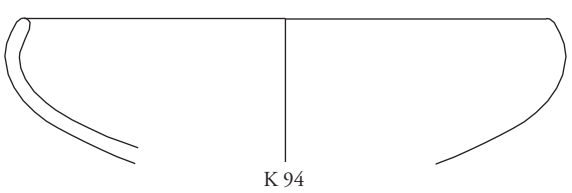
K 91



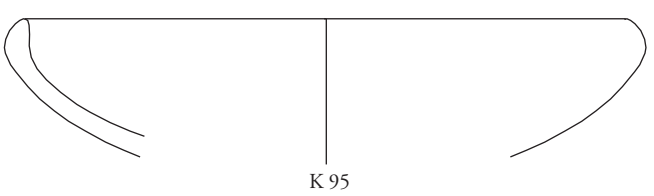
K 92



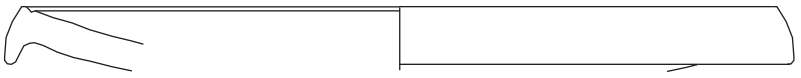
K 93



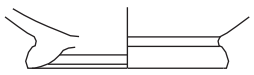
K 94



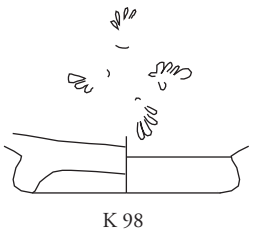
K 95



K 96



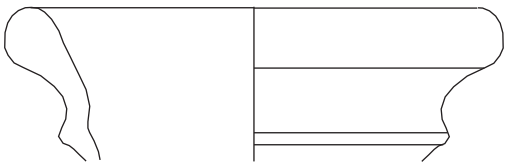
K 97



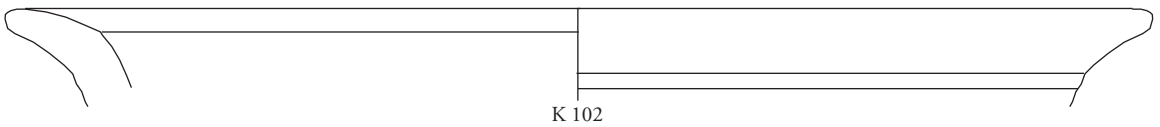
K 98



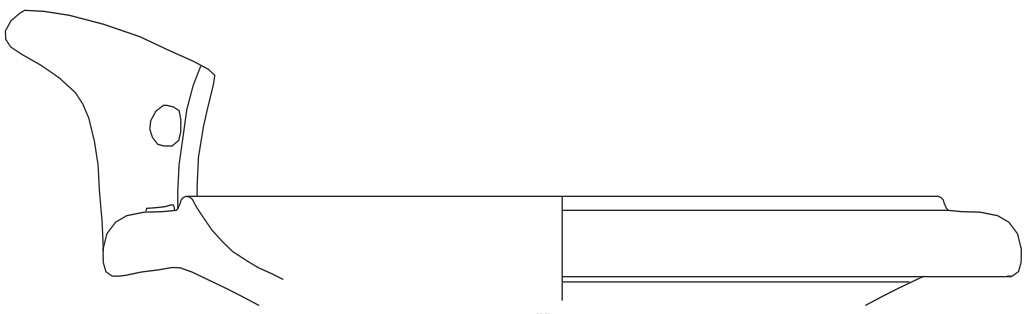
K 99



K 101



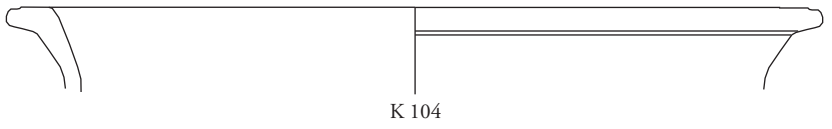
K 102



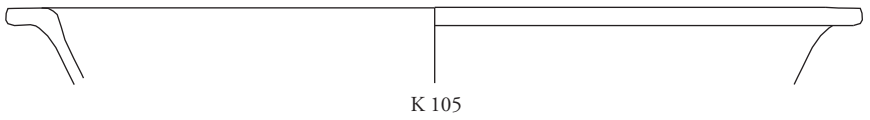
K 103

0 5cm

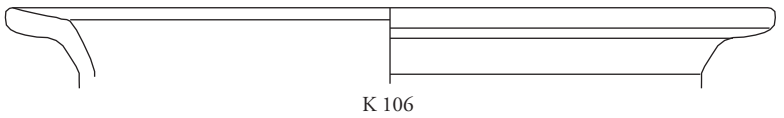
TAFEL 116



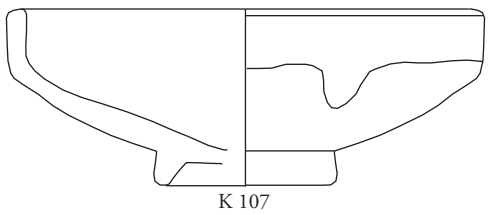
K 104



K 105



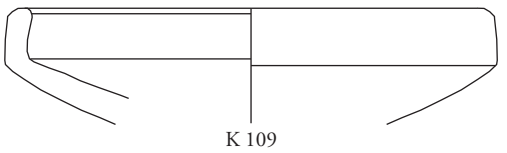
K 106



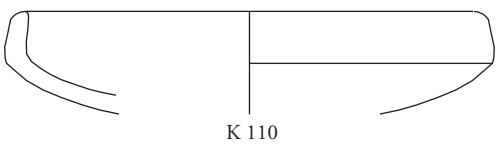
K 107



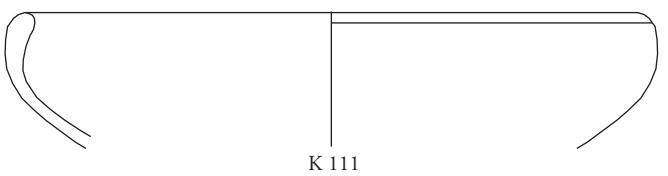
K 108



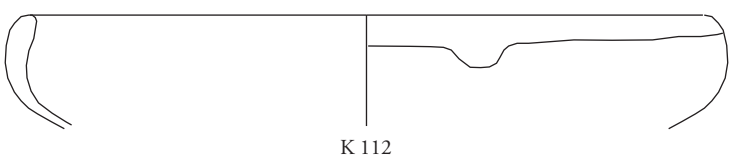
K 109



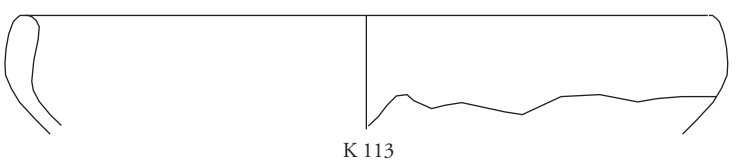
K 110



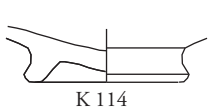
K 111



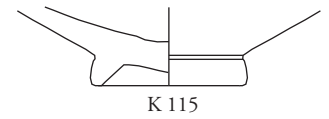
K 112



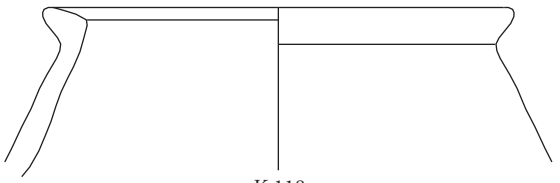
K 113



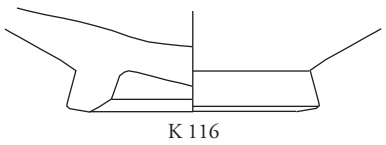
K 114



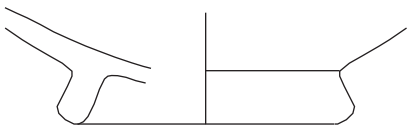
K 115



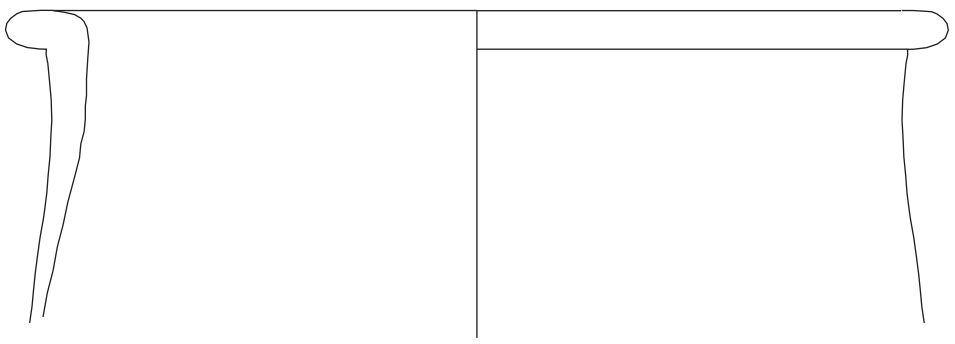
K 118



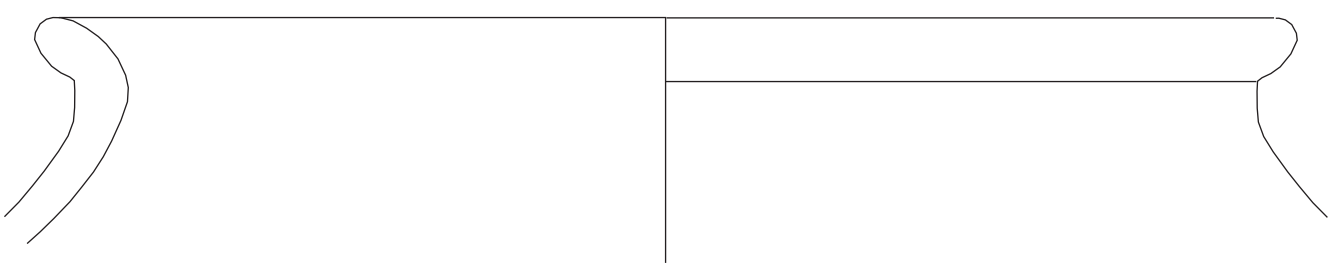
K 116



K 117

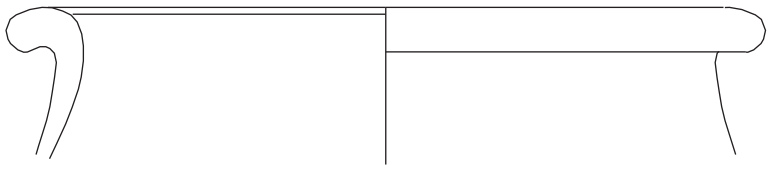


K 119

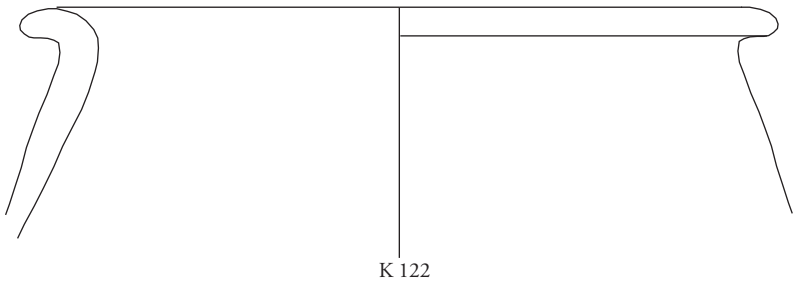


K 120

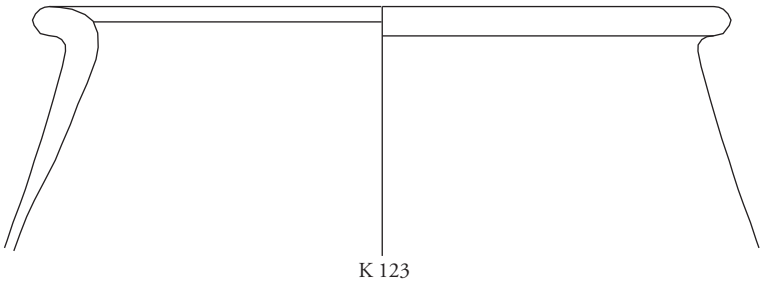
0 5cm



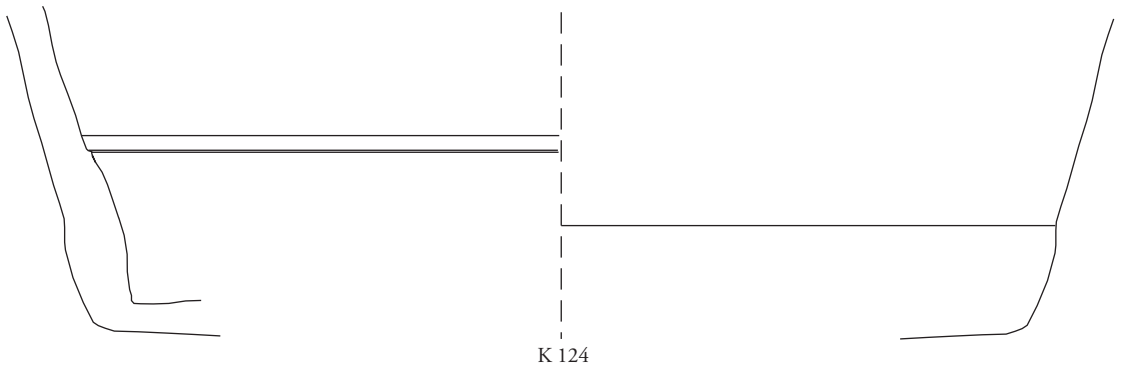
K 121



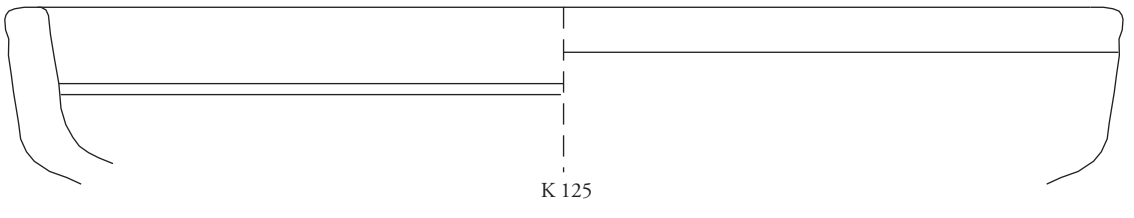
K 122



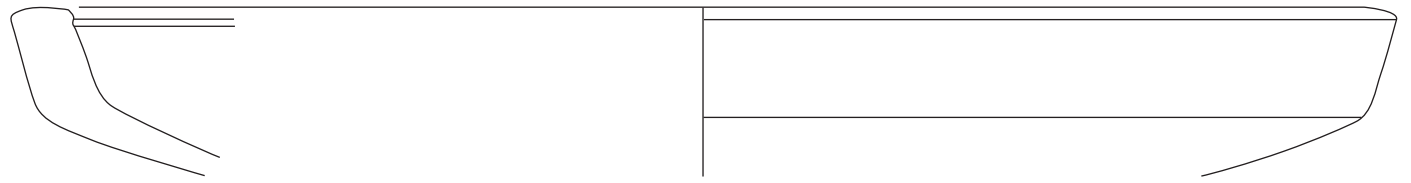
K 123



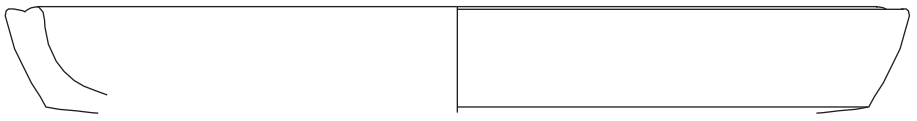
K 124



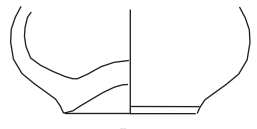
K 125



K 126



K 127



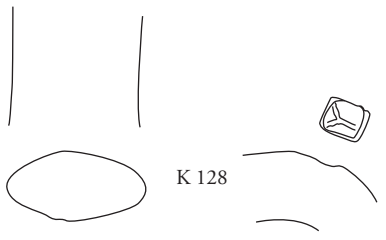
L 2



G 1

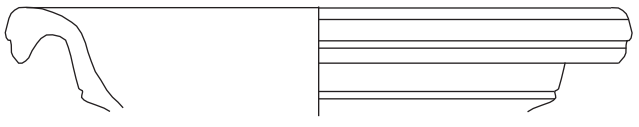


B 1

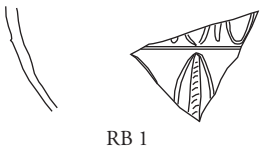


K 128

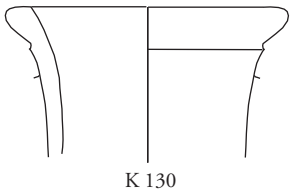
SE 109 (in SO 8)



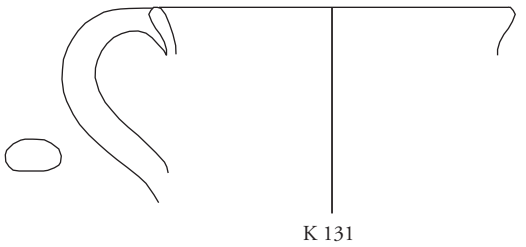
K 129



RB 1



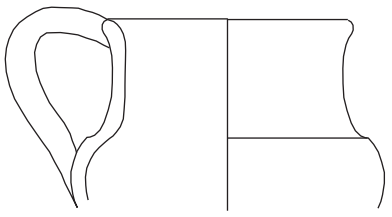
K 130



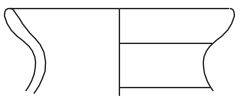
K 131

0 5cm

TAFEL 118



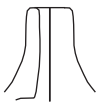
K 132



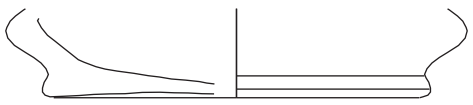
K 133



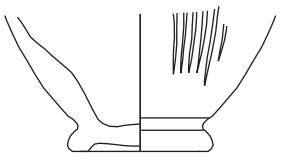
K 134



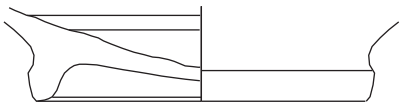
K 135



K 136



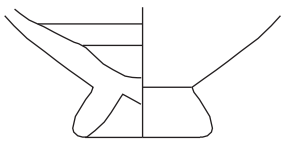
K 137



K 138



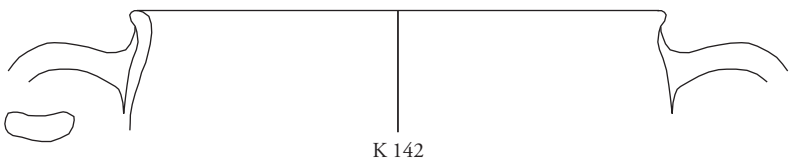
K 139



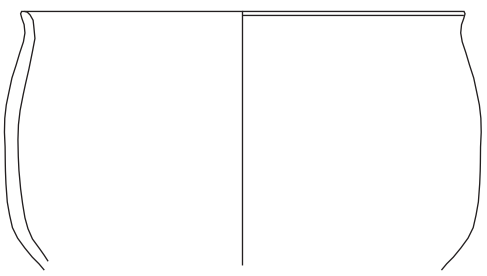
K 140



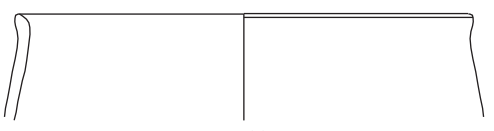
K 141



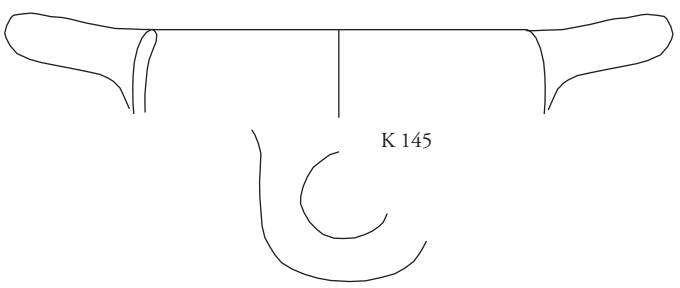
K 142



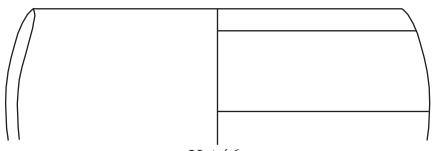
K 143



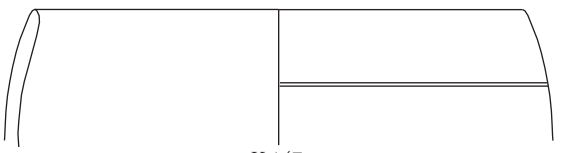
K 144



K 145



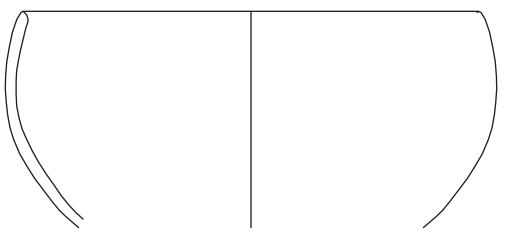
K 146



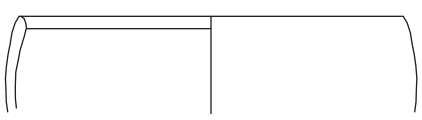
K 147



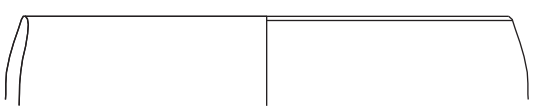
K 148



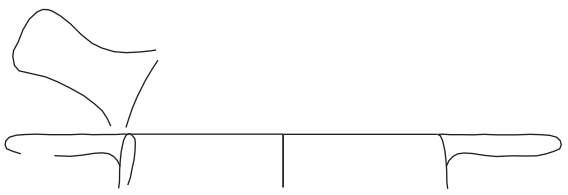
K 149



K 150



K 152



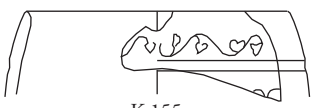
K 151

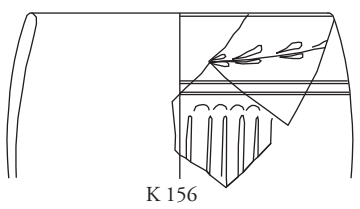


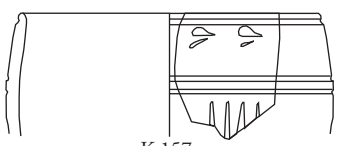
K 153

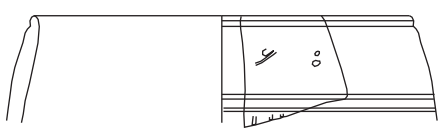
0 5cm

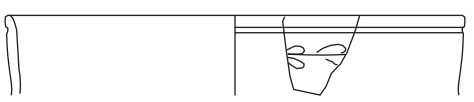

K 154

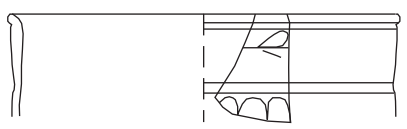

K 155

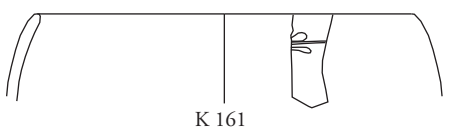

K 156

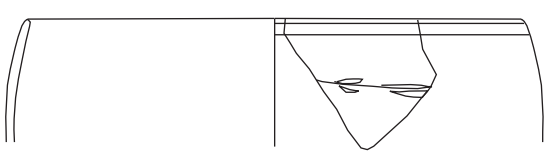

K 157

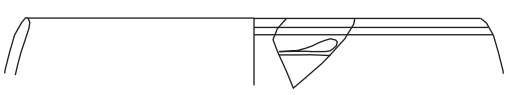

K 158

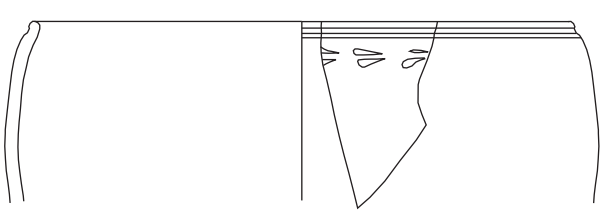

K 159

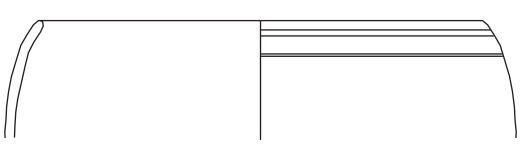

K 160

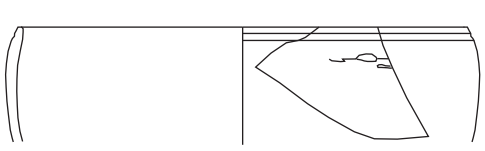

K 161

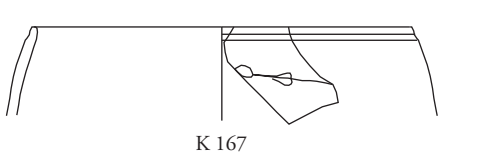

K 162

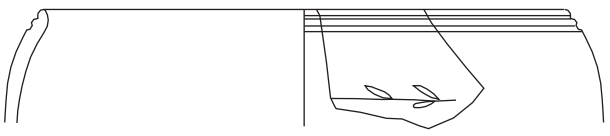

K 163

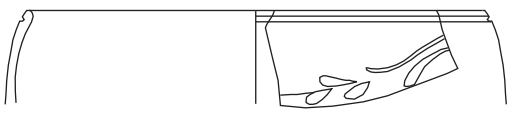

K 164

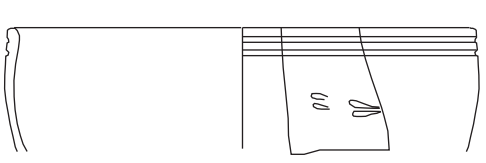

K 165


K 166

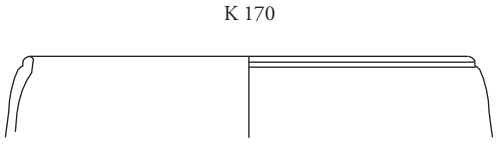

K 167

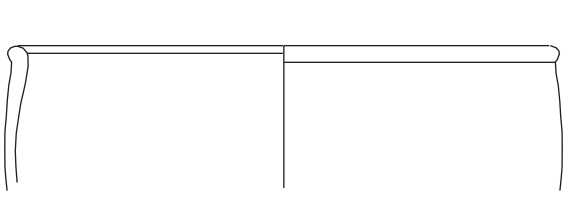

K 168

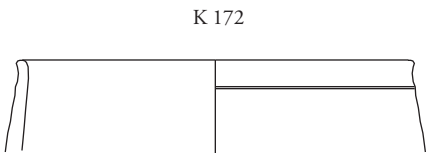

K 169

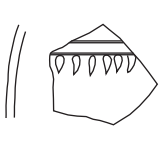

K 170

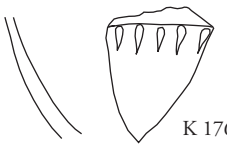

K 171


K 172


K 173

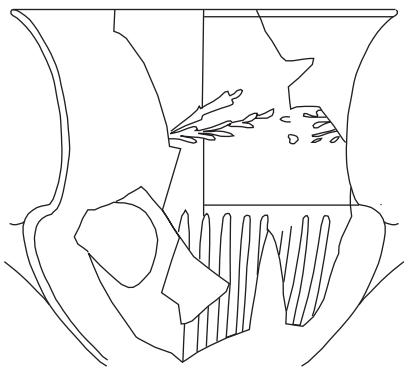

K 174


K 175

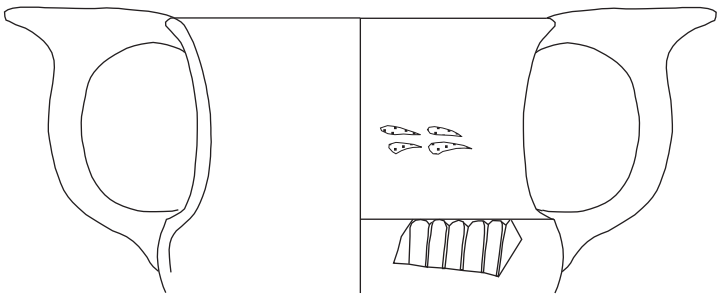

K 176

0 5cm

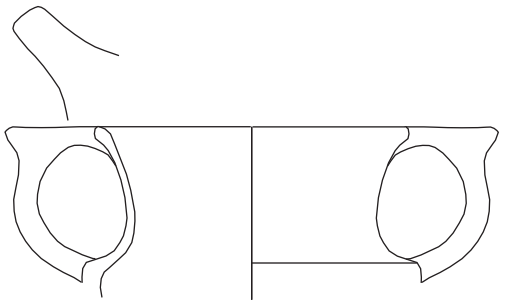
TAFEL 120



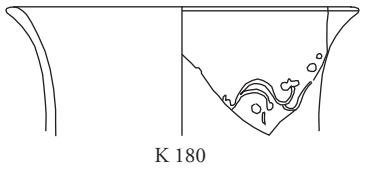
K 177



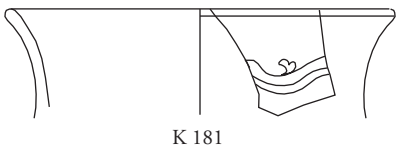
K 178



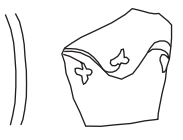
K 179



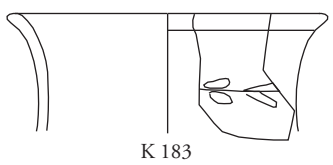
K 180



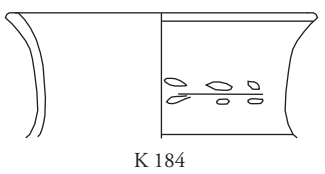
K 181



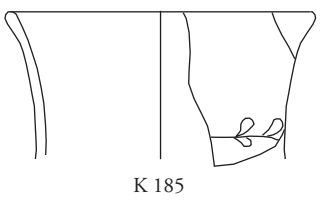
K 182



K 183



K 184



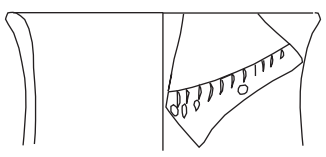
K 185

K 186

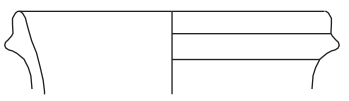
K 187



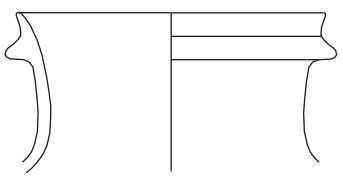
K 188



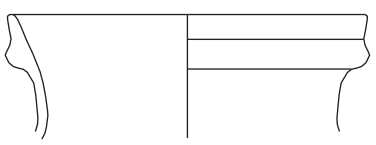
K 189



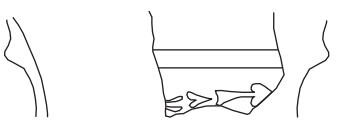
K 190



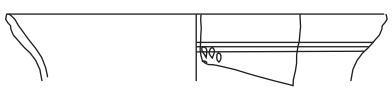
K 191



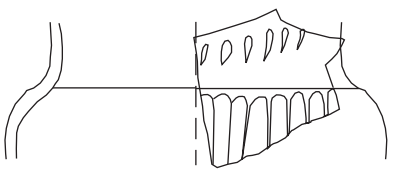
K 192



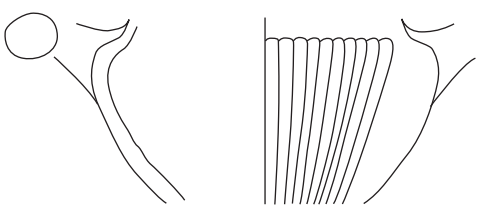
K 193



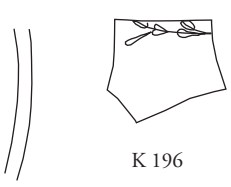
K 194



K 195



K 198

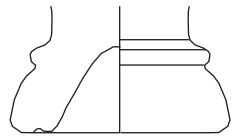


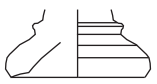
K 196

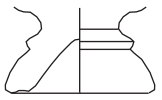


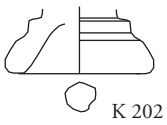
K 197

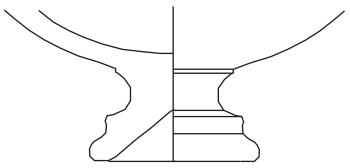
0 5cm

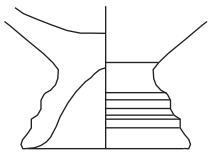

K 199

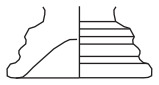

K 200

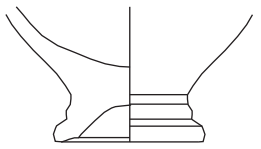

K 201

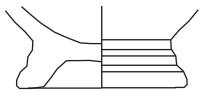

K 202

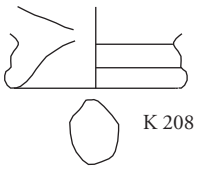

K 203

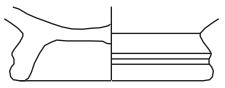

K 204

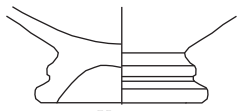

K 205

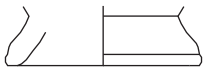

K 206

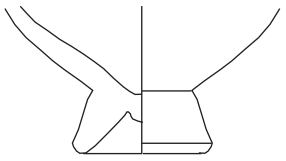

K 207

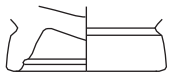

K 208

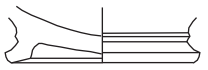

K 209

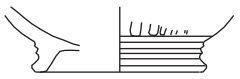

K 210

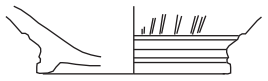

K 211

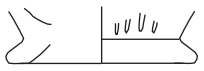

K 212


K 213

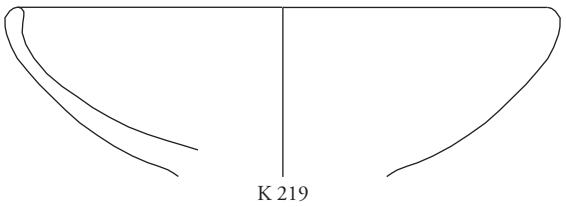

K 214

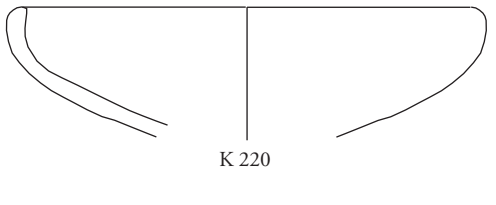

K 215


K 216

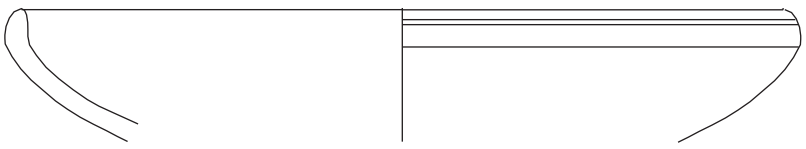

K 217


K 218

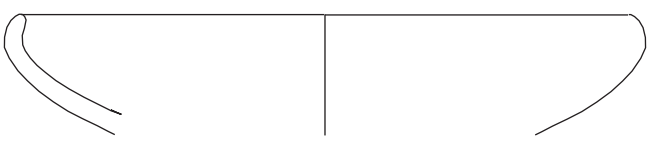

K 219

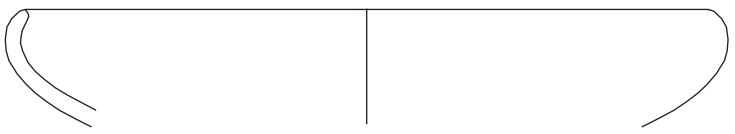

K 220


K 221

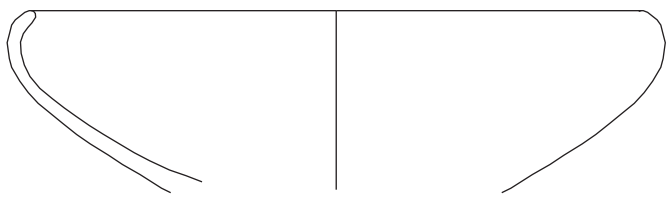

K 222


K 223

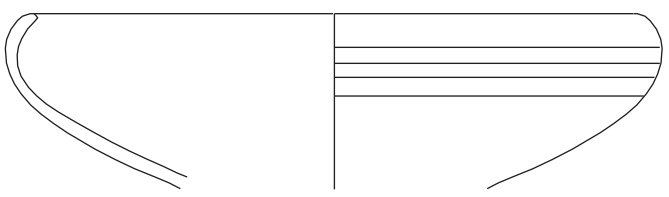

K 224


K 225


K 226

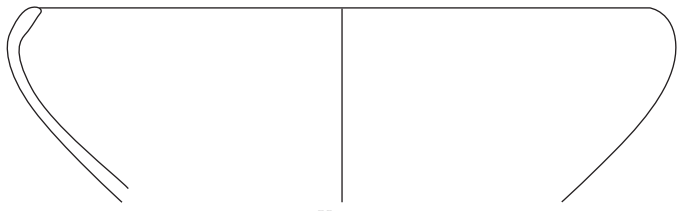

K 227

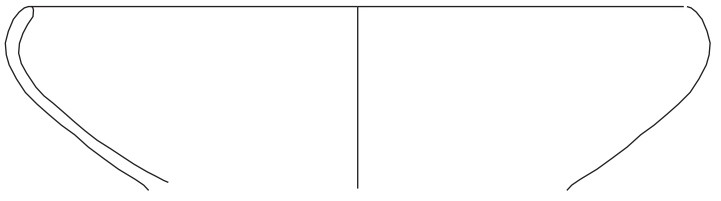

K 228

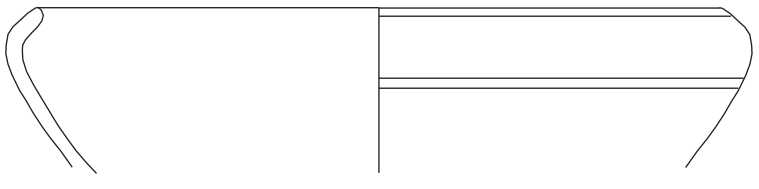

K 229

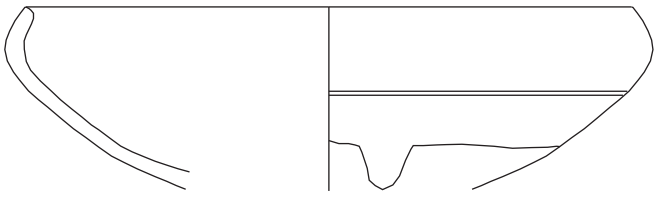
0 5cm

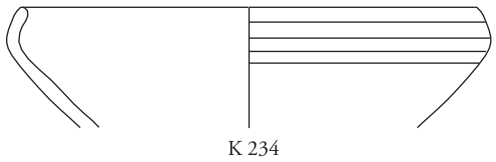
TAFEL 122

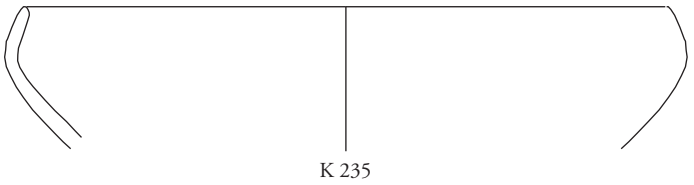

K 230

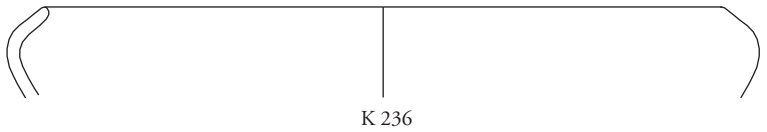

K 231

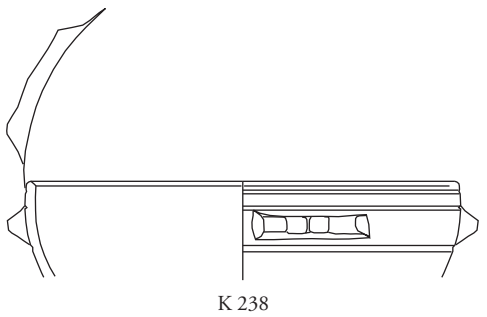

K 232


K 233

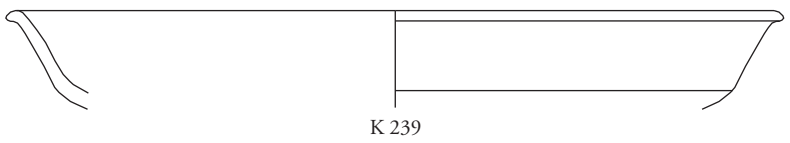

K 234

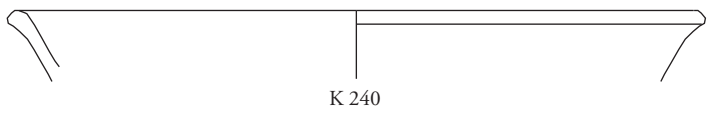

K 235

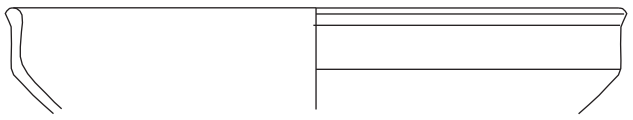

K 236

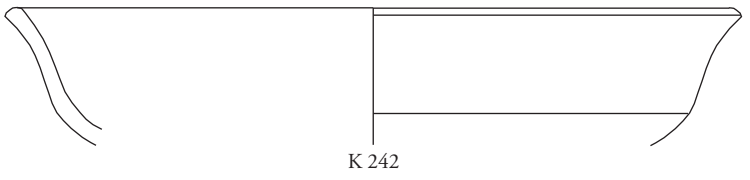

K 238

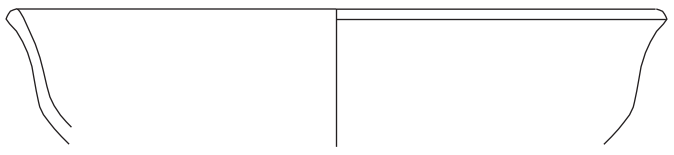
K 237

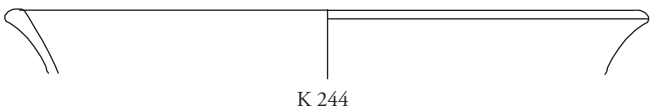

K 239

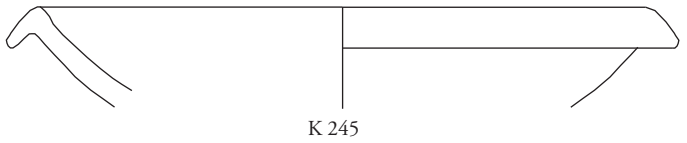

K 240

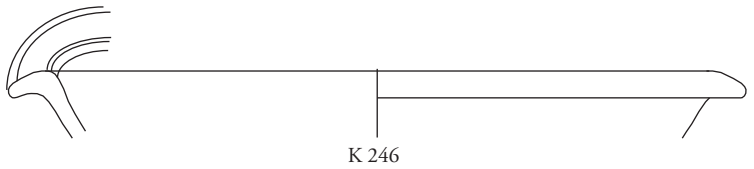

K 241

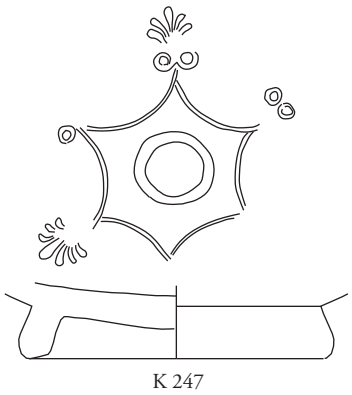

K 242

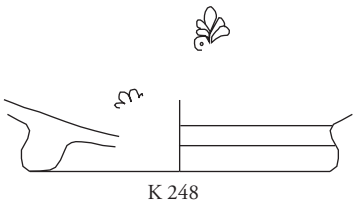

K 243

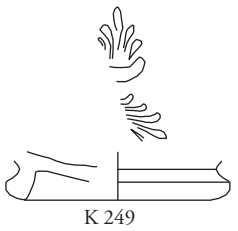

K 244

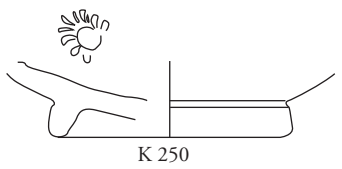

K 245

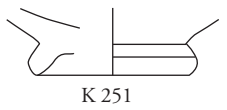

K 246

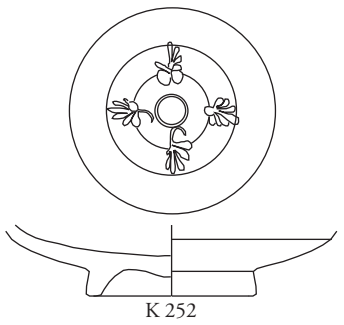

K 247


K 248

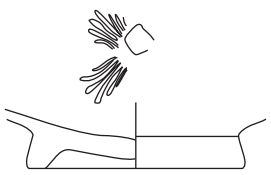

K 249

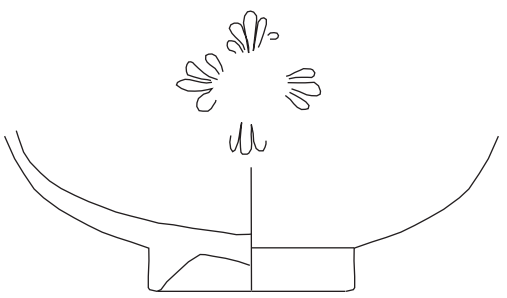

K 250

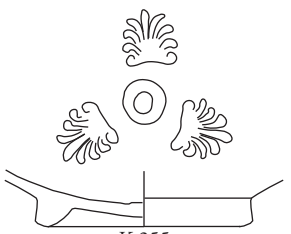

K 251

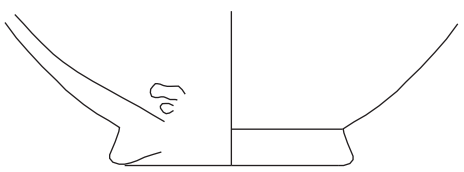

K 252

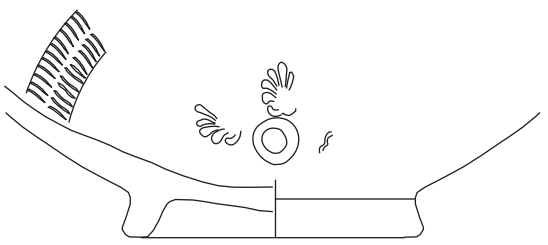
0 5cm

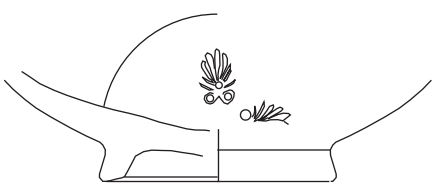

K 253

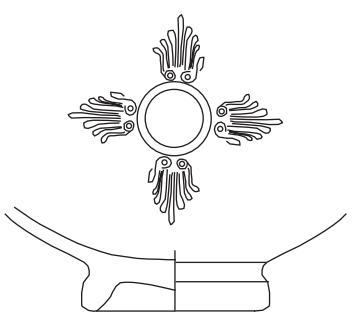

K 254

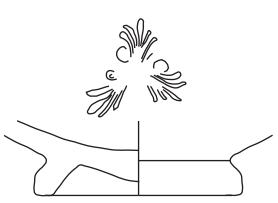

K 255

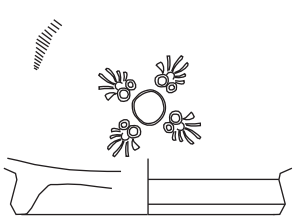

K 256

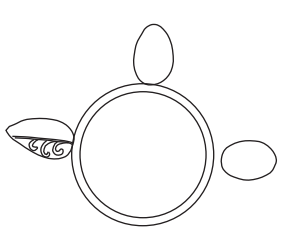

K 257

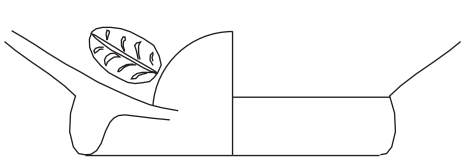

K 258

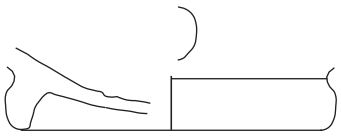

K 259

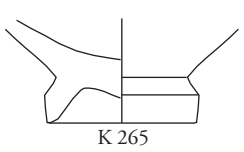

K 260

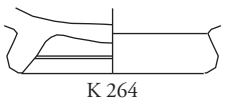

K 261

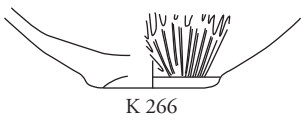


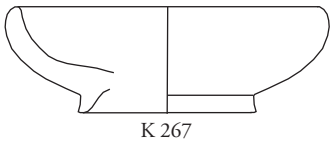

K 262

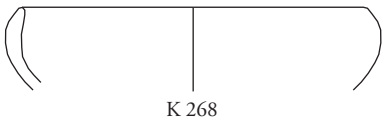

K 263

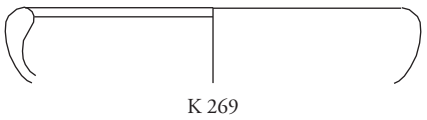

K 265

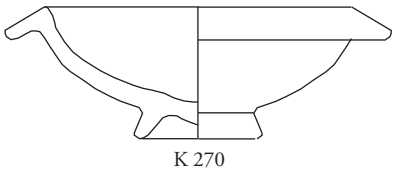

K 264

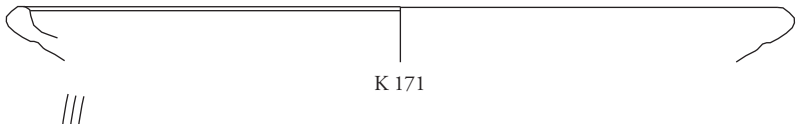

K 266

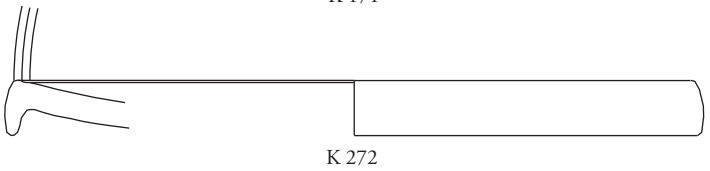

K 267


K 268


K 269

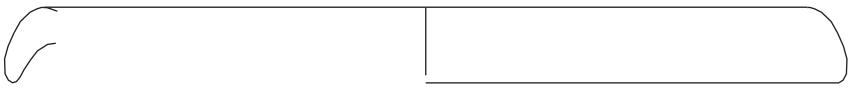

K 270


K 171

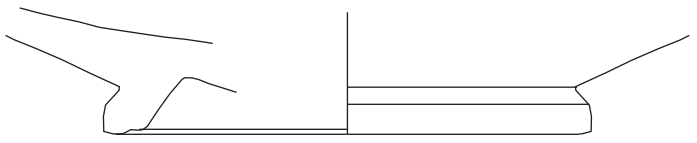

K 272

0 5cm

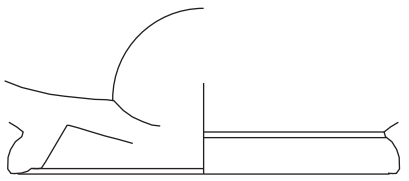
TAFEL 124



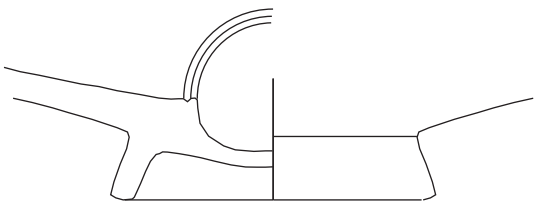
K 273



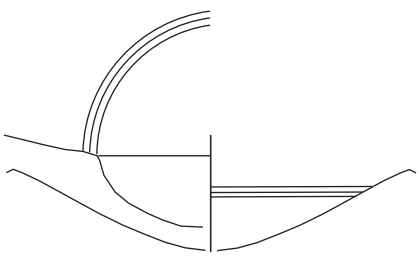
K 274



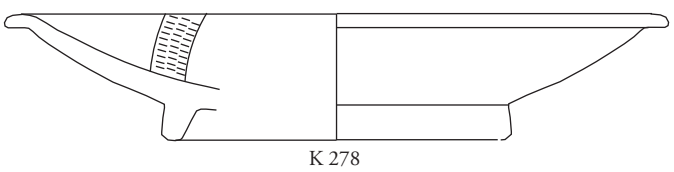
K 275



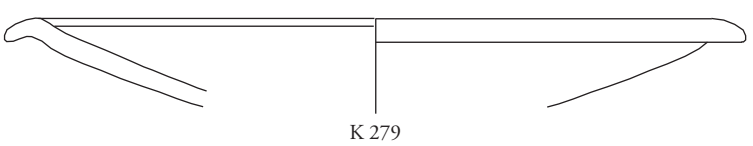
K 276



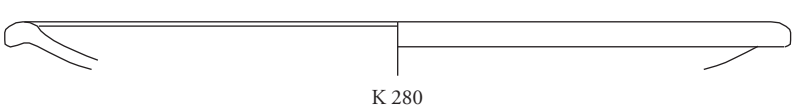
K 277



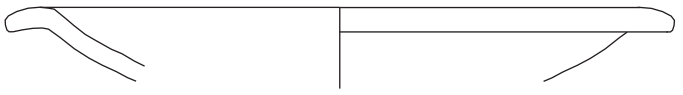
K 278



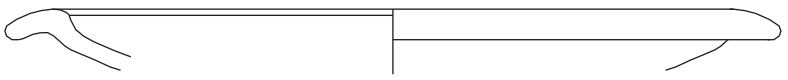
K 279



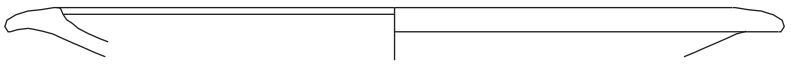
K 280



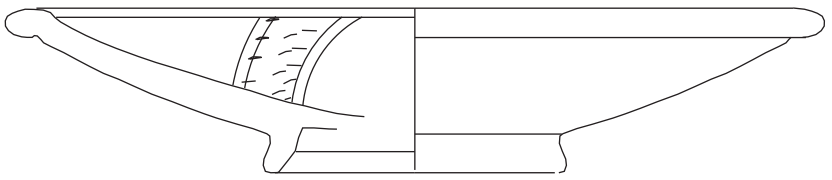
K 281



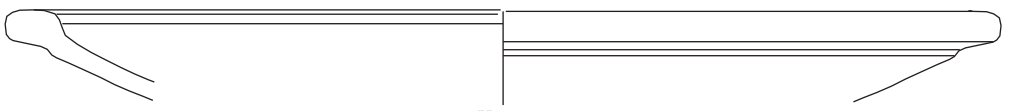
K 282



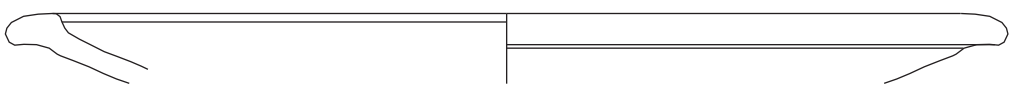
K 283



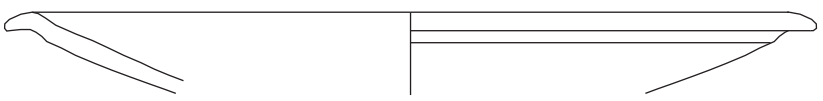
K 284



K 285

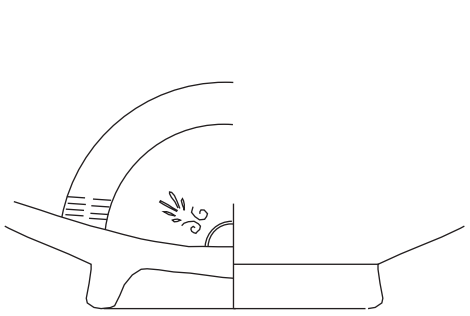


K 286

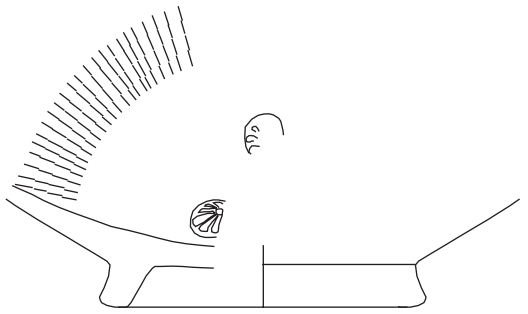


K 287

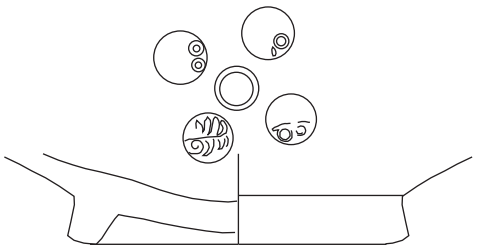
0 5cm



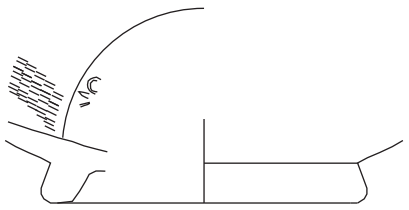
K 288



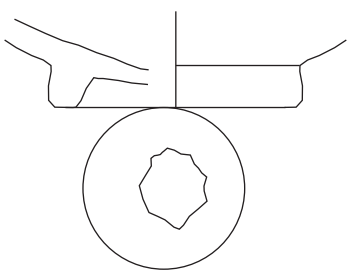
K 289



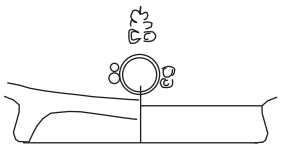
K 290



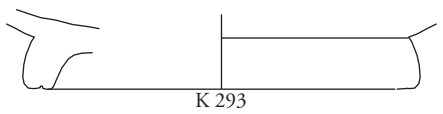
K 291



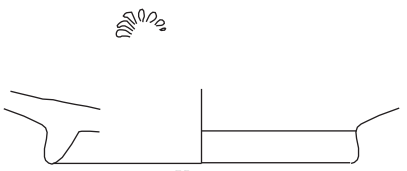
K 292



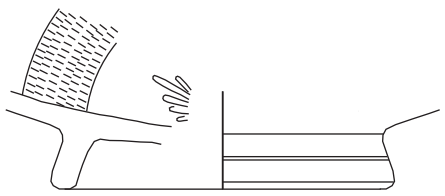
K 294



K 293



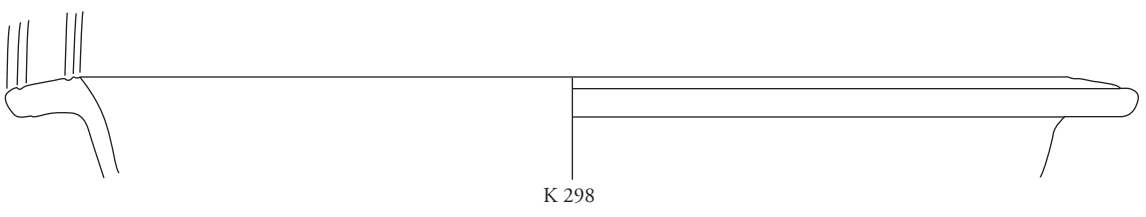
K 295



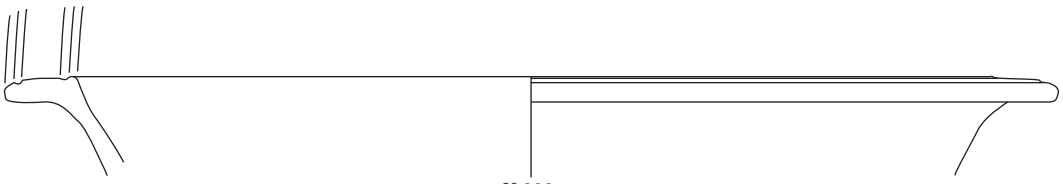
K 296



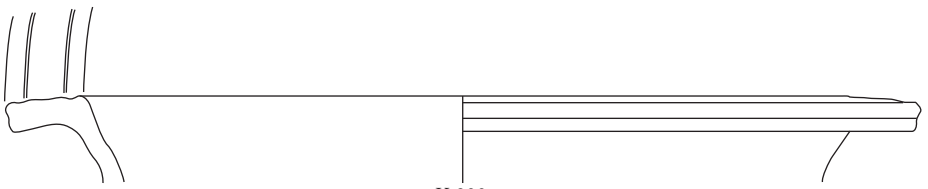
K 297



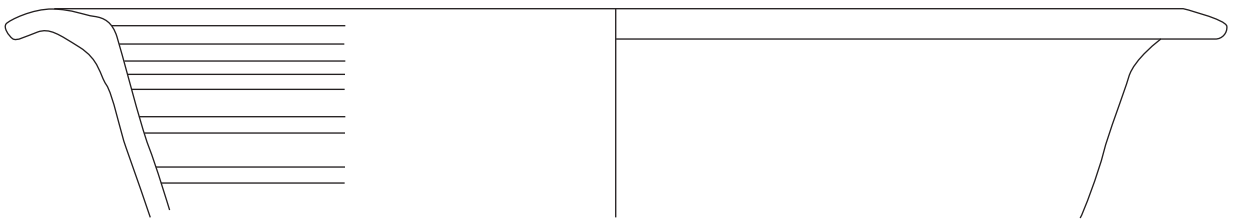
K 298



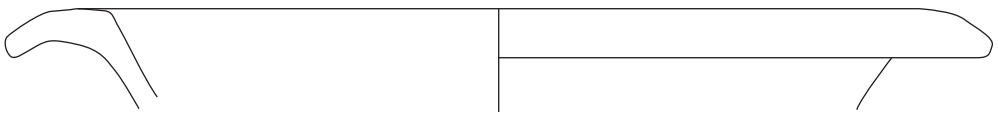
K 299



K 300



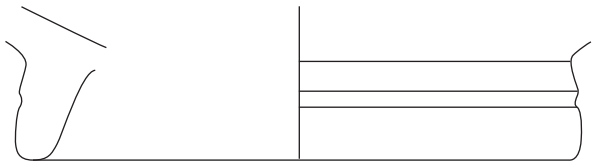
K 301

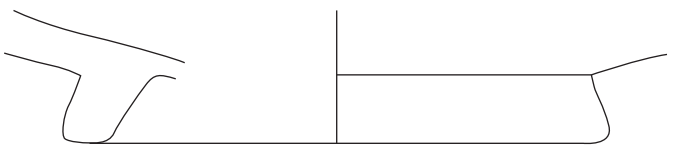


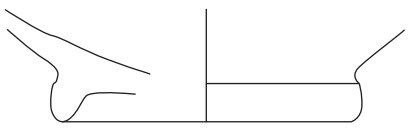
K 302

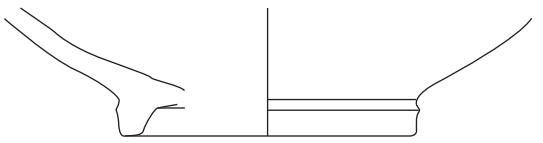
0 5cm

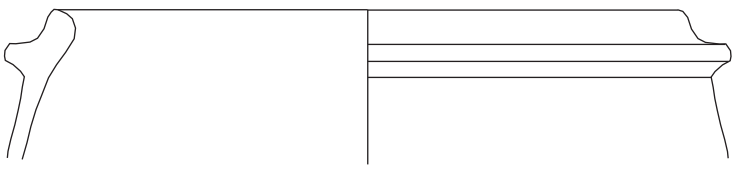
TAFEL 126

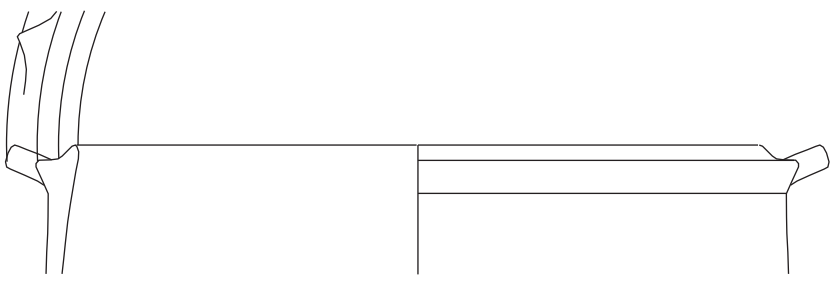

K 303

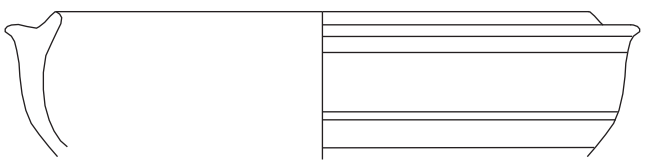

K 304

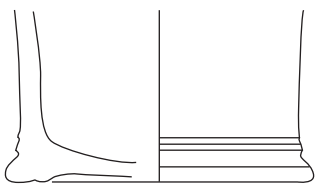

K 305

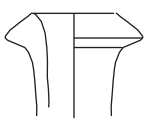

K 306


K 307


K 309

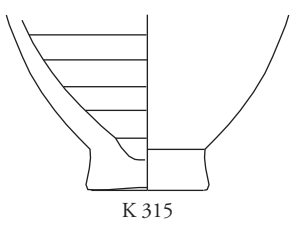

K 308

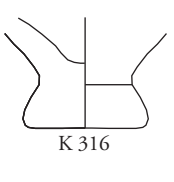

K 310

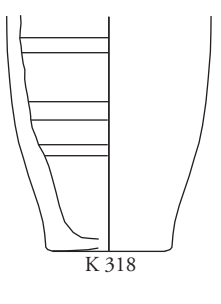

K 311


K 312


K 314

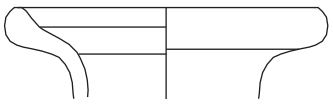

K 315

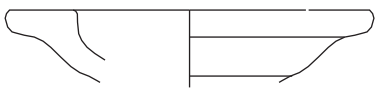

K 316

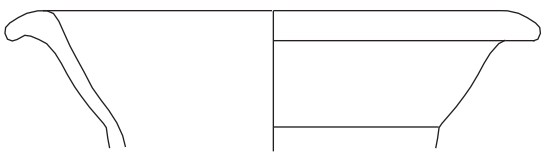

K 318

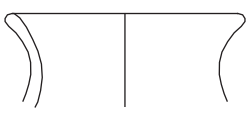

K 317

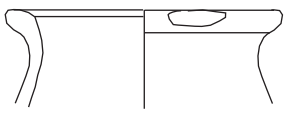

K 319

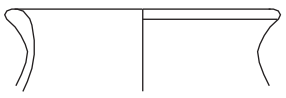

K 320

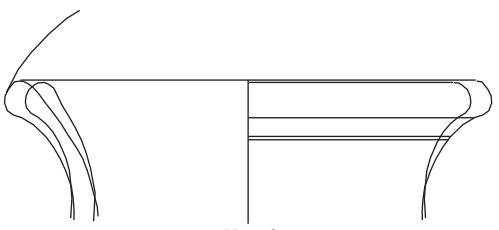

K 321

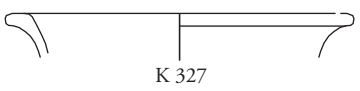

K 322


K 323


K 324

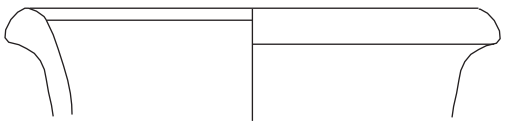

K 325


K 326

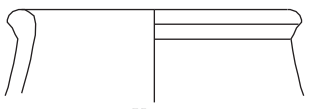

K 327


K 328

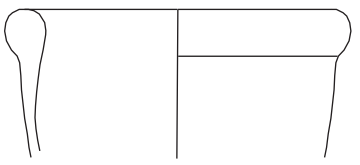
0 5cm



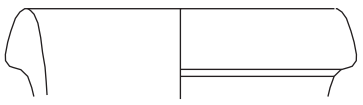
K 329



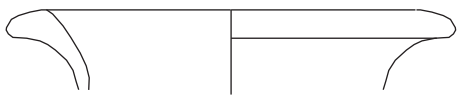
K 330



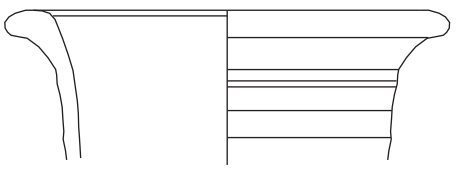
K 331



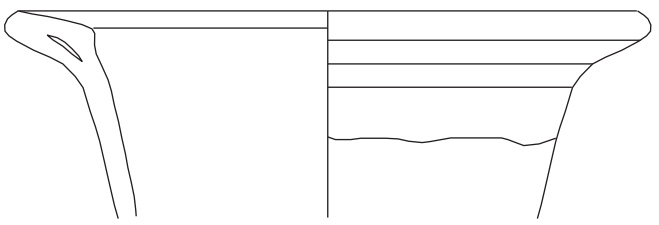
K 332



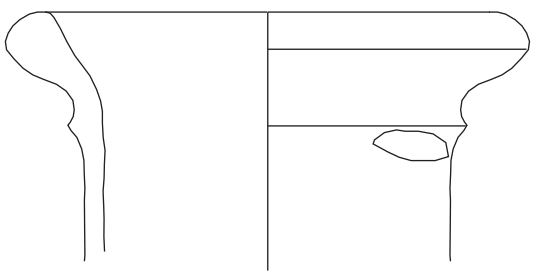
K 333



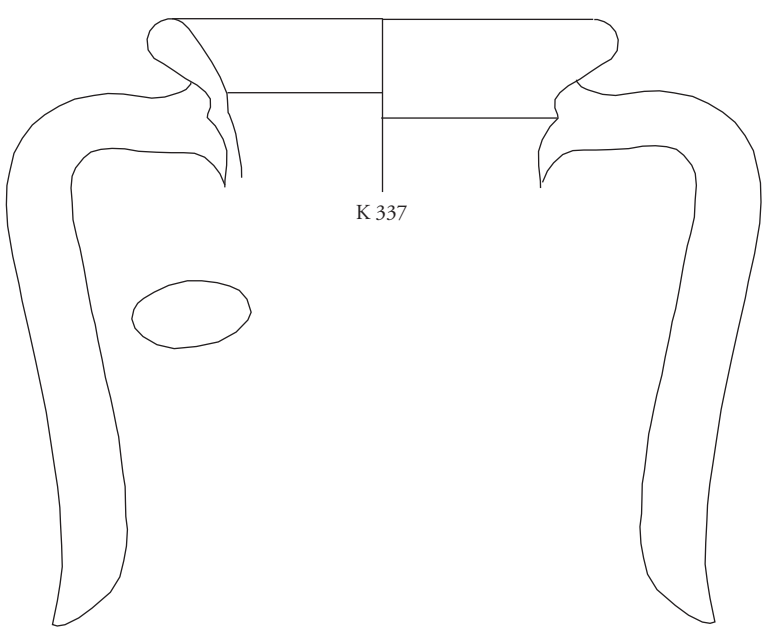
K 334



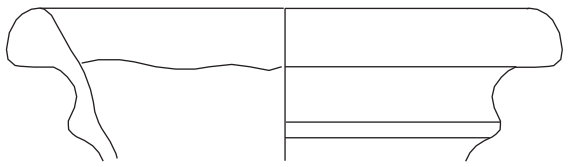
K 335



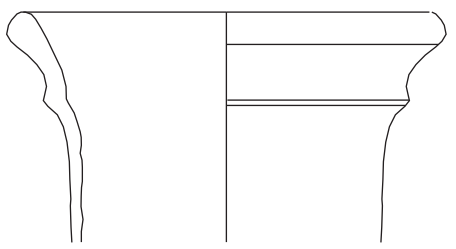
K 336



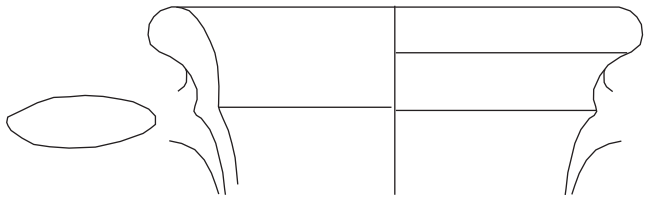
K 337



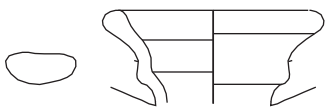
K 338



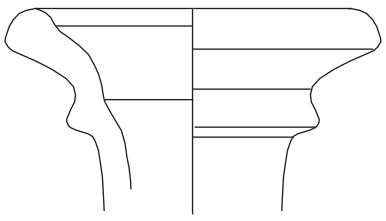
K 339



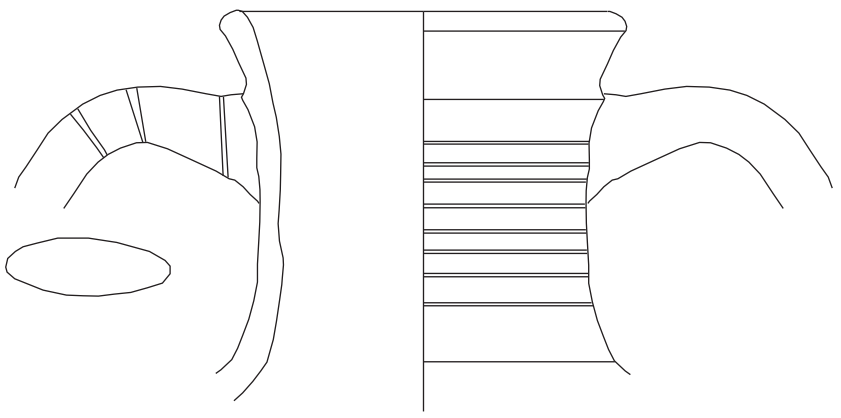
K 340



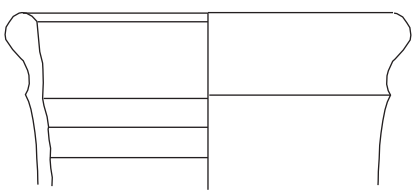
K 341



K 342



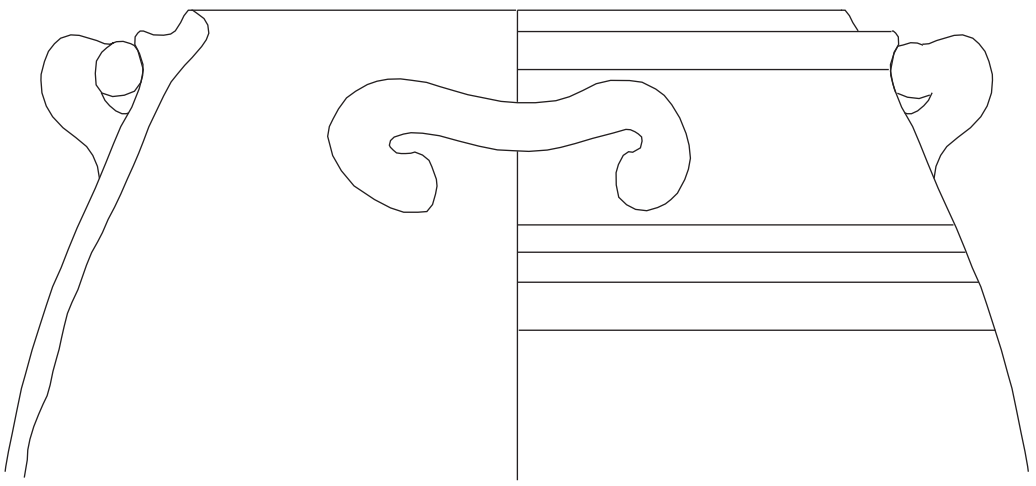
K 344



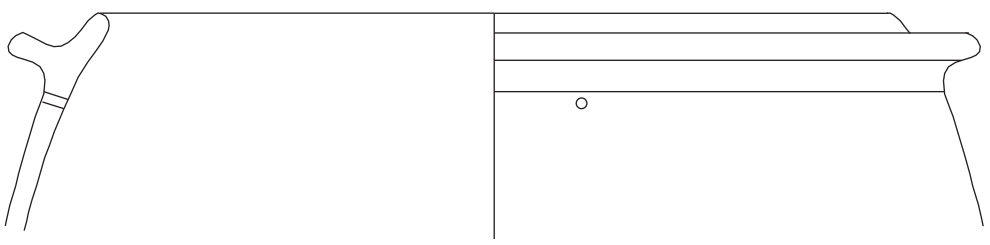
K 343

0 5cm

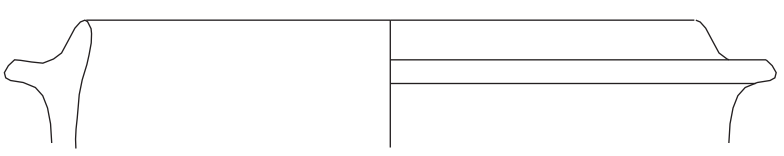
TAFEL 128



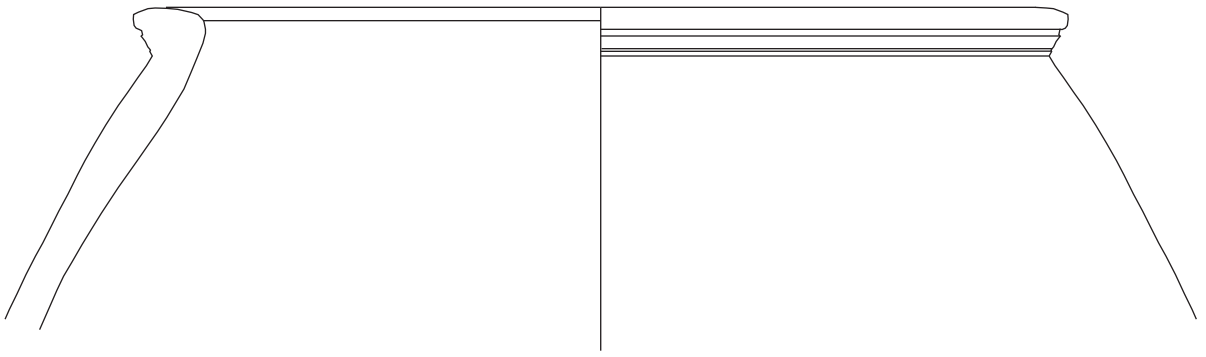
K 345



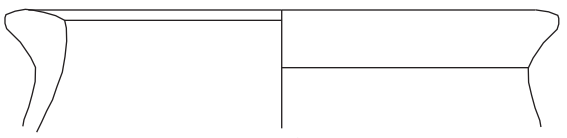
K 346



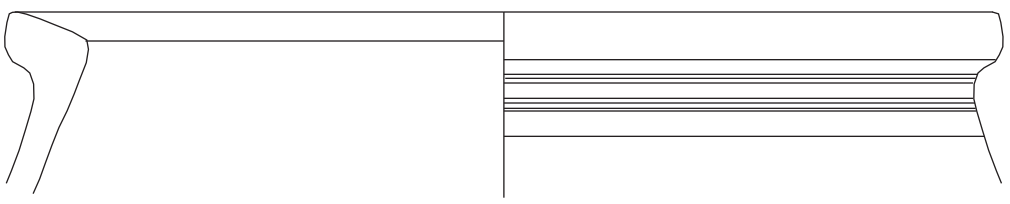
K 347



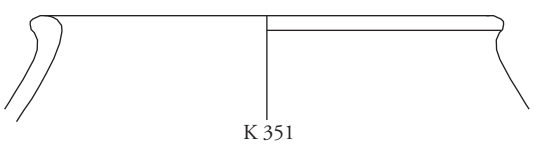
K 348



K 349

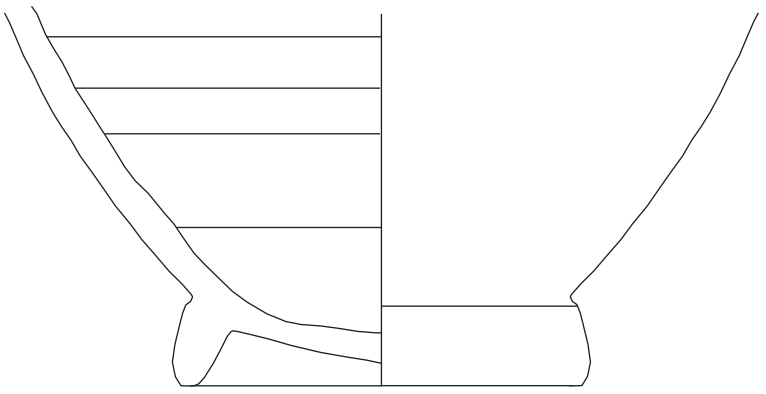


K 350

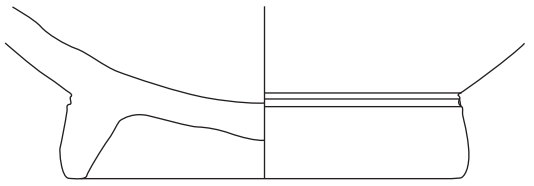


K 351

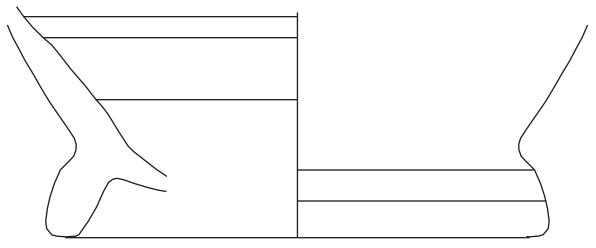
0 5cm



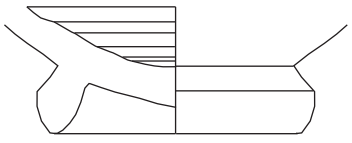
K 352



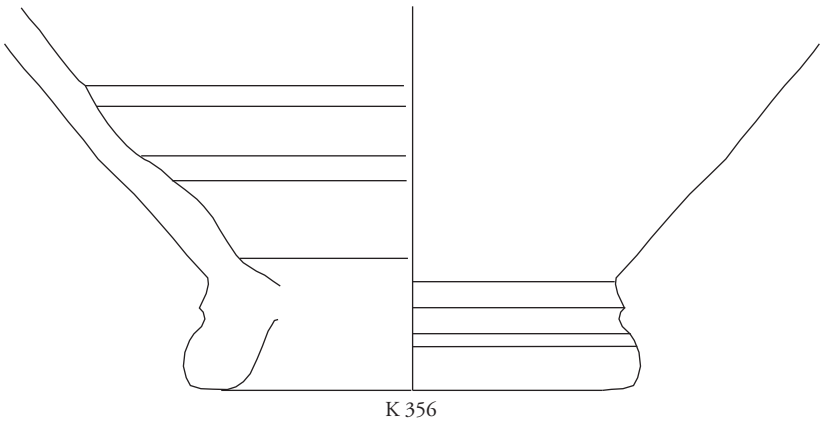
K 353



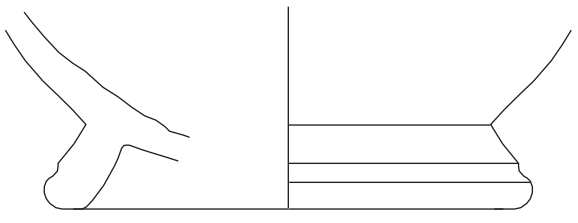
K 354



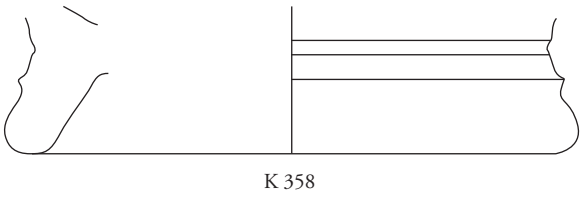
K 355



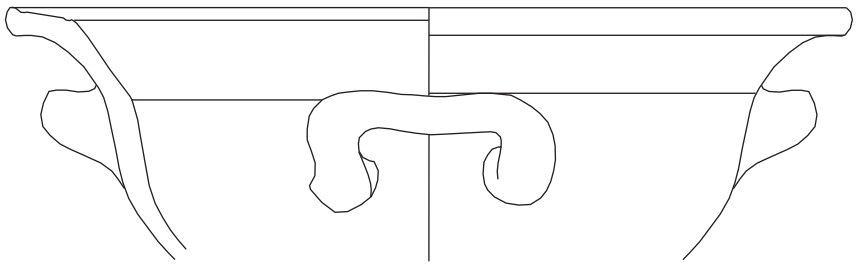
K 356



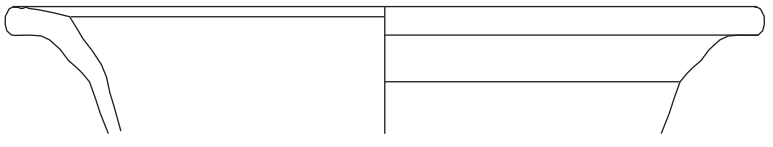
K 357



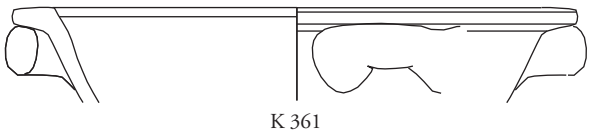
K 358



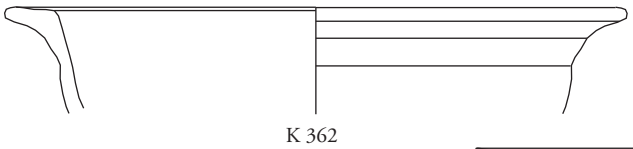
K 359



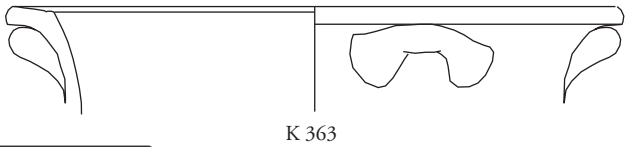
K 360



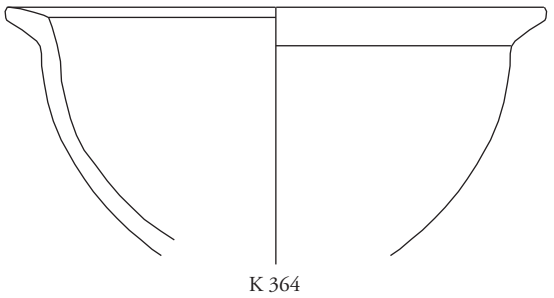
K 361



K 362



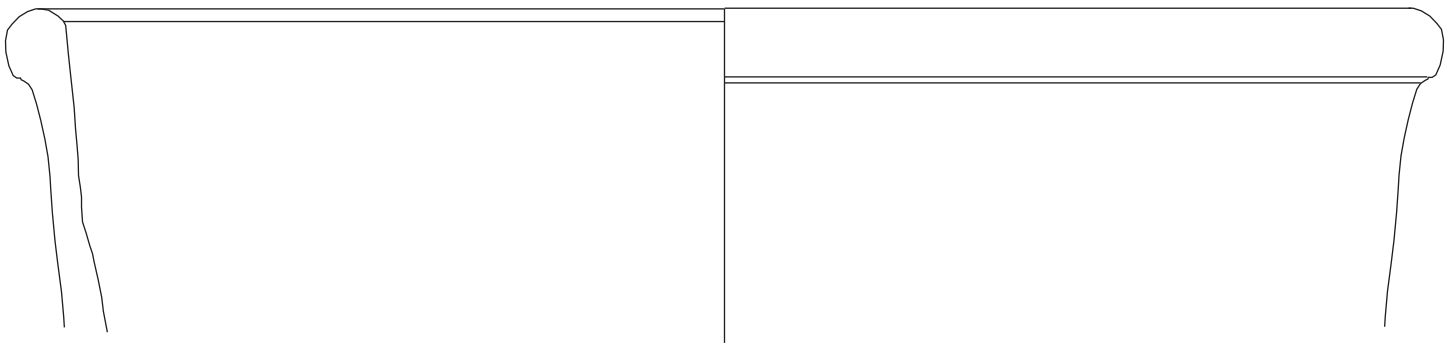
K 363



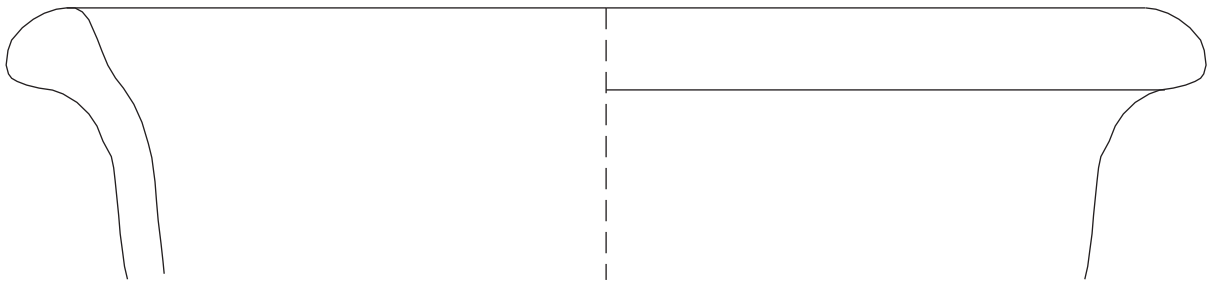
K 364

0 5cm

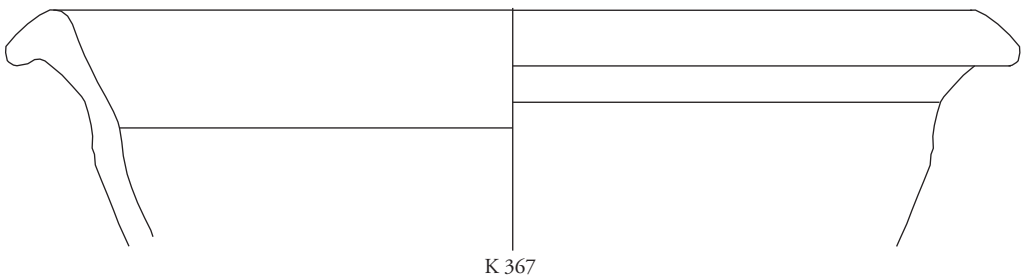
TAFEL 130



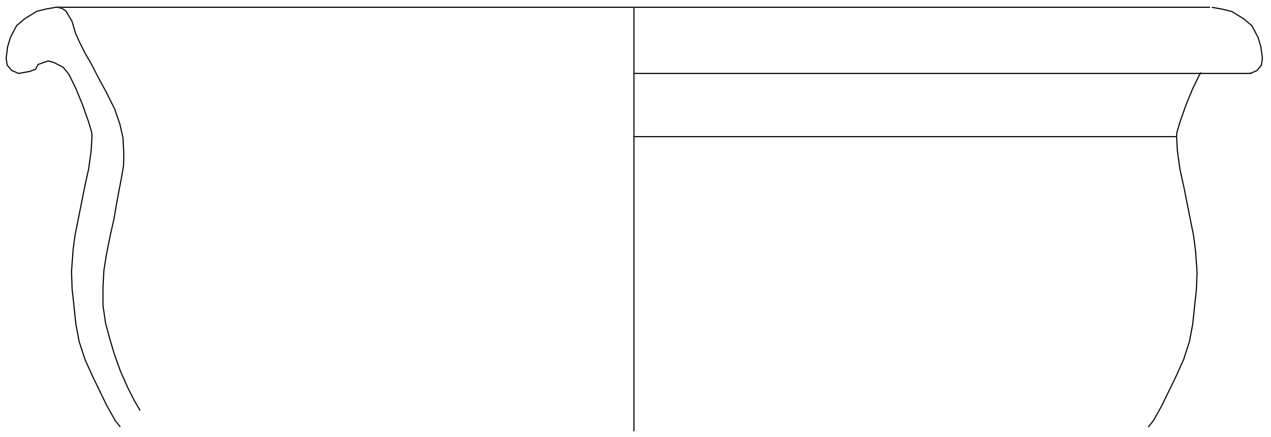
K 365



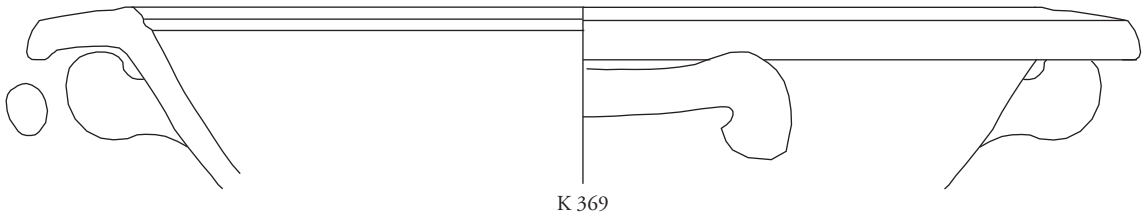
K 366



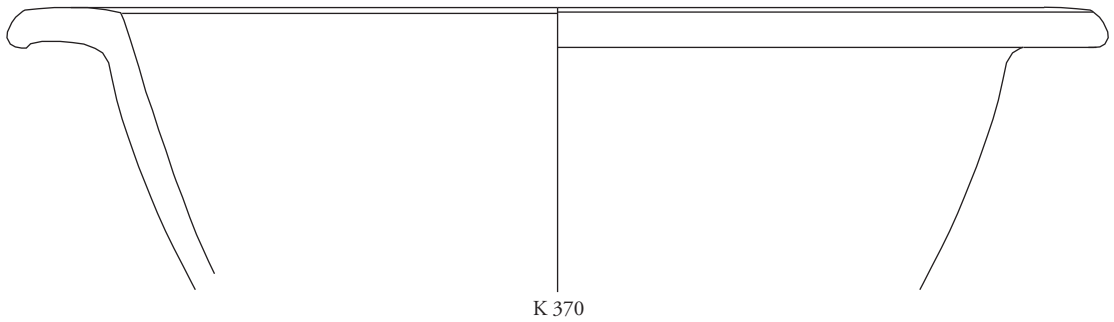
K 367



K 368

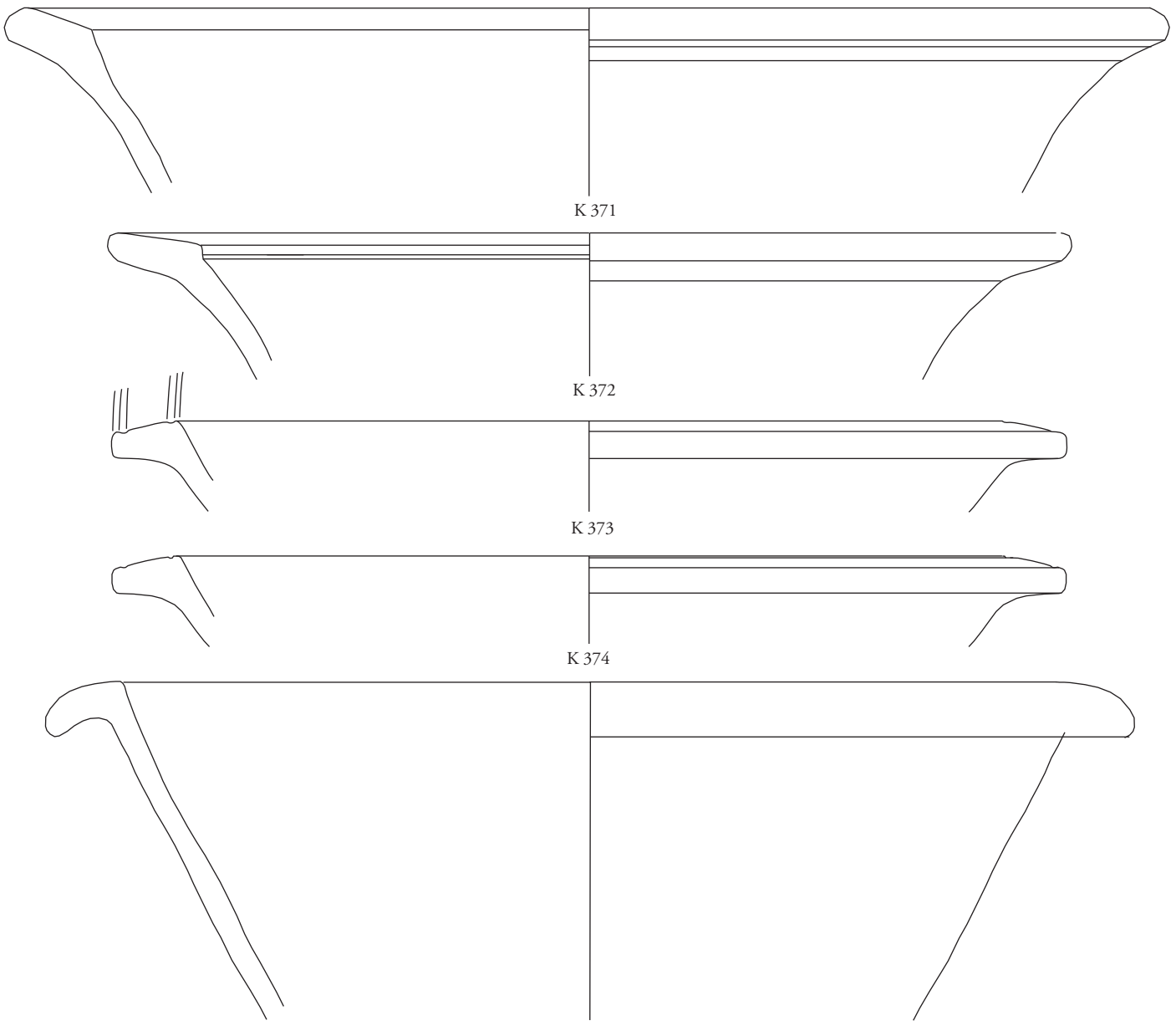


K 369



K 370

0 5cm



K 371

K 372

K 373

K 374

K 375

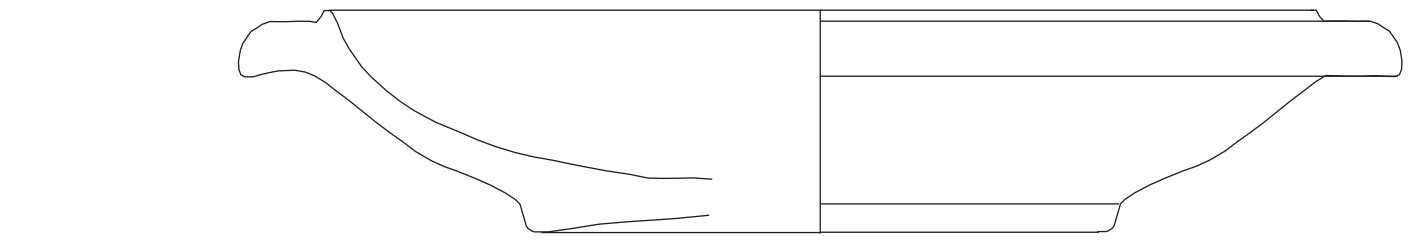
K 376

K 377

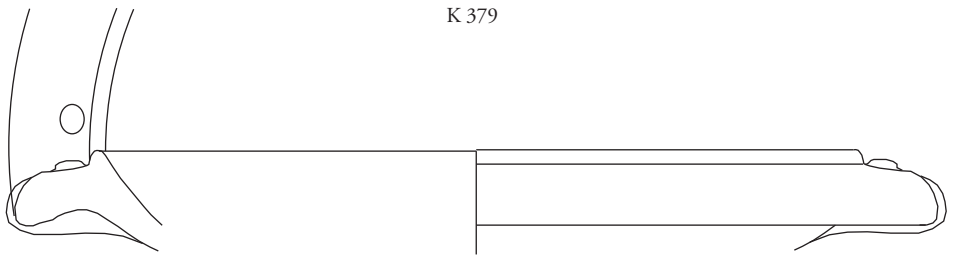
K 378

0 5cm

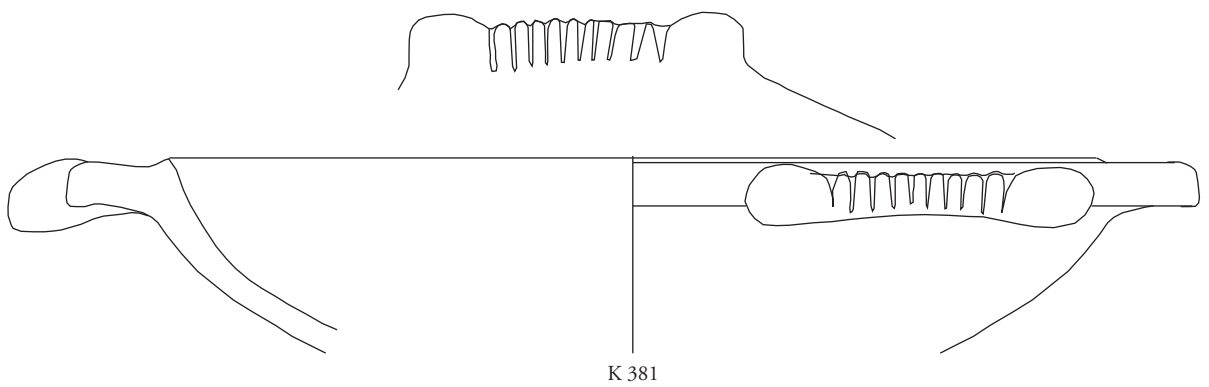
TAFEL 132



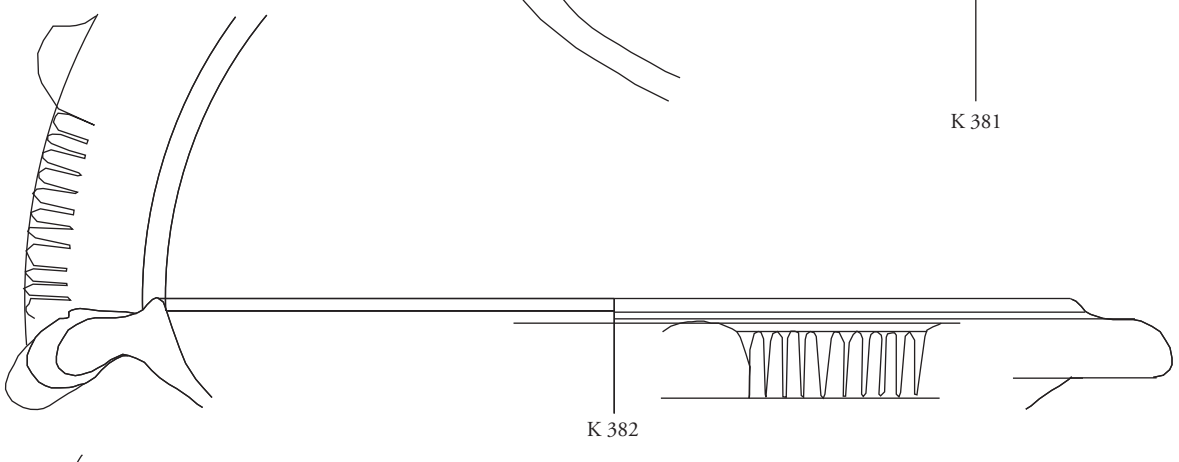
K 379



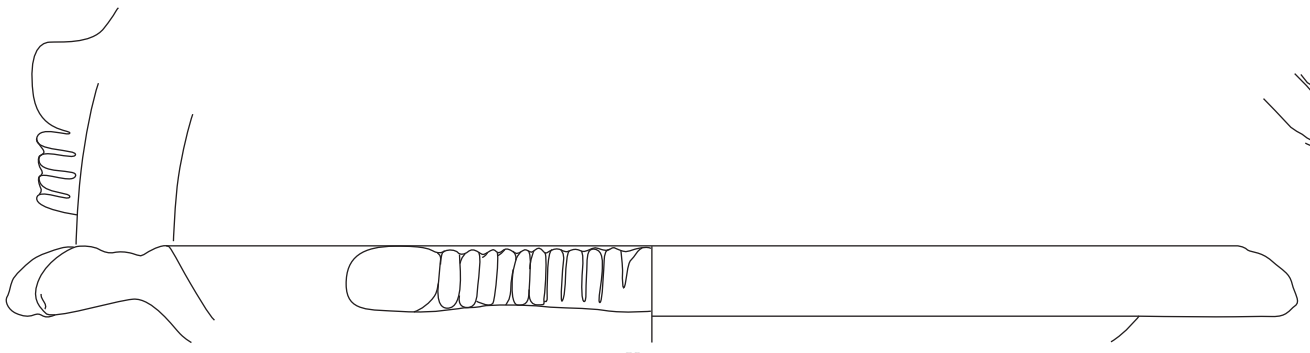
K 380



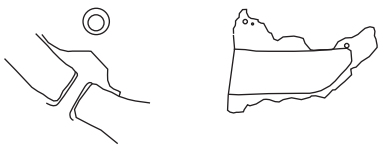
K 381



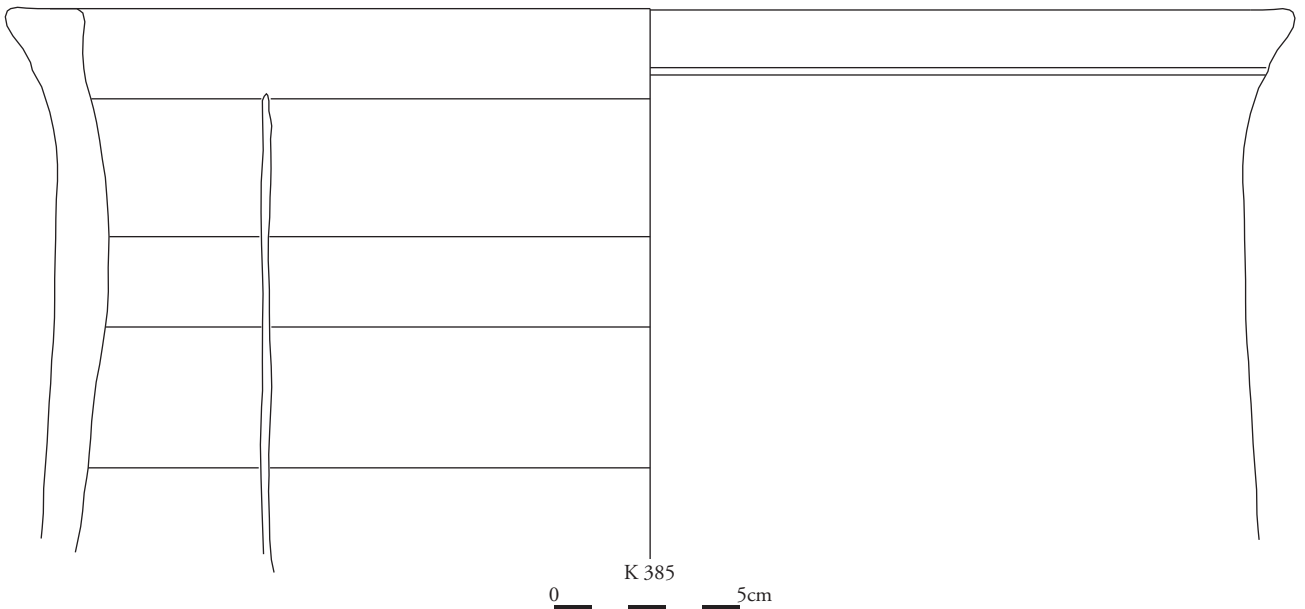
K 382



K 383

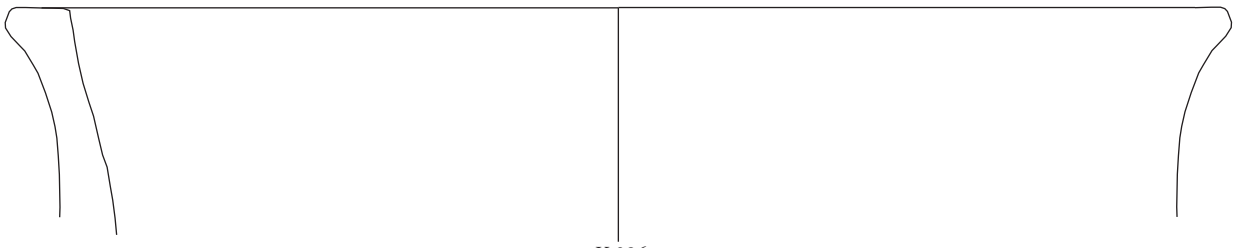


K 384

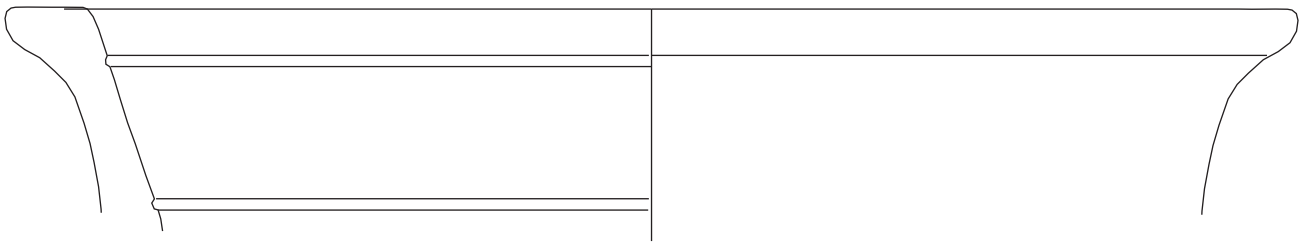


K 385

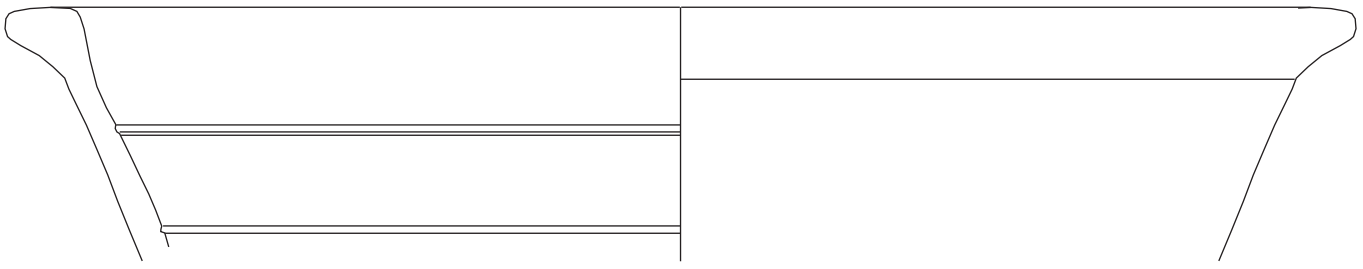
0 5cm



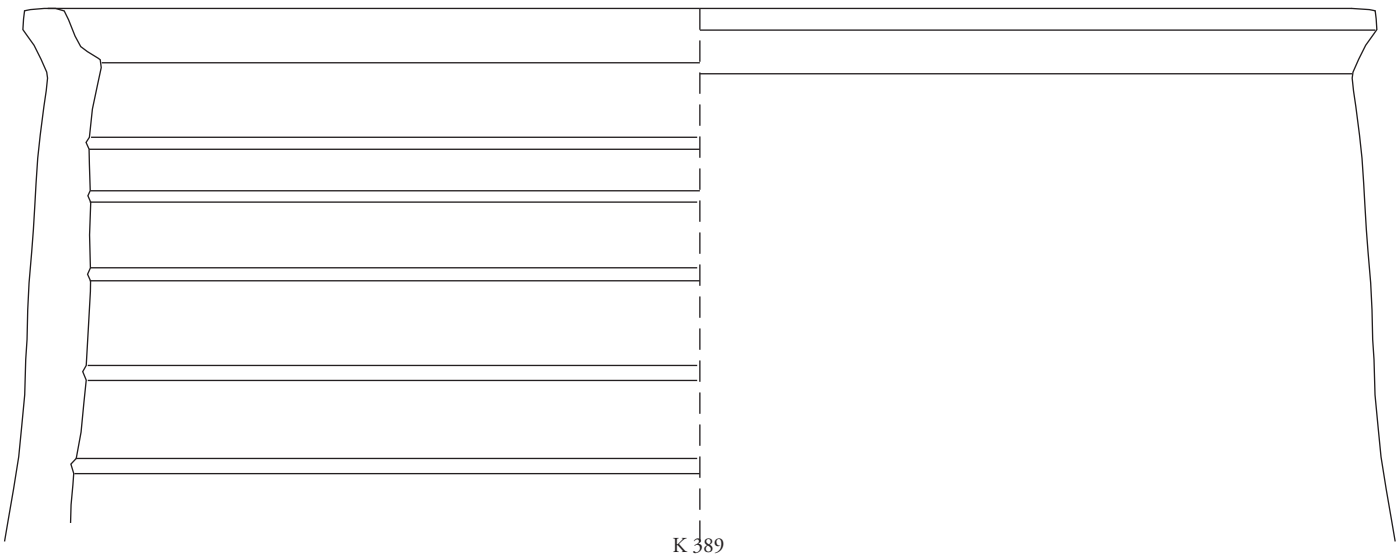
K 386



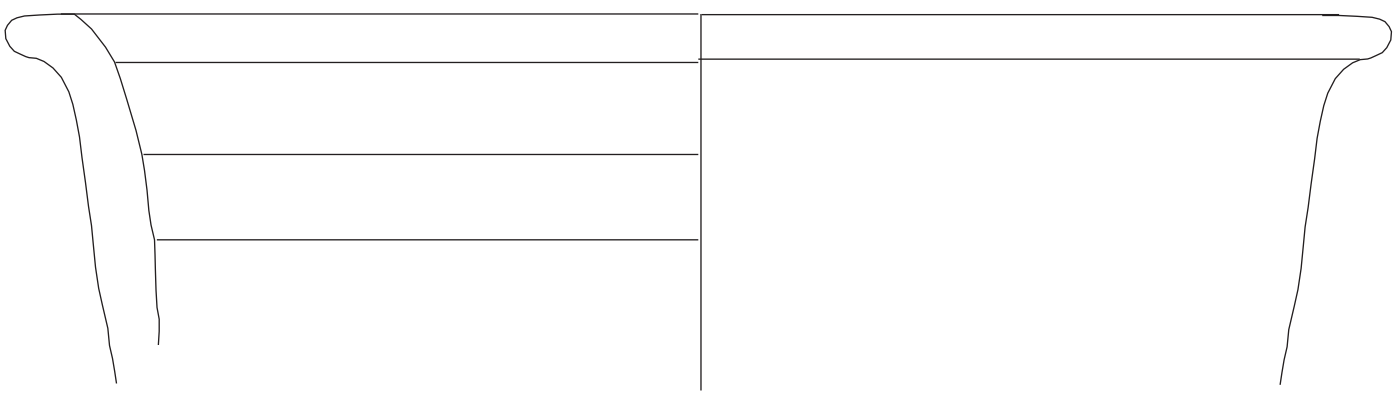
K 387



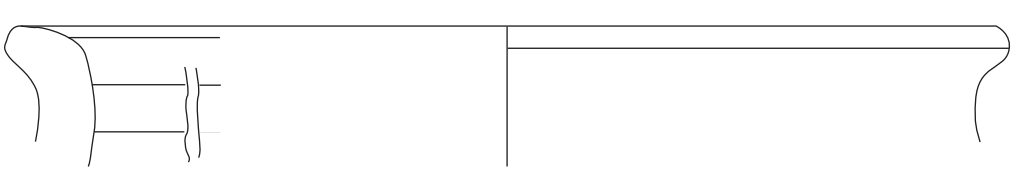
K 388



K 389



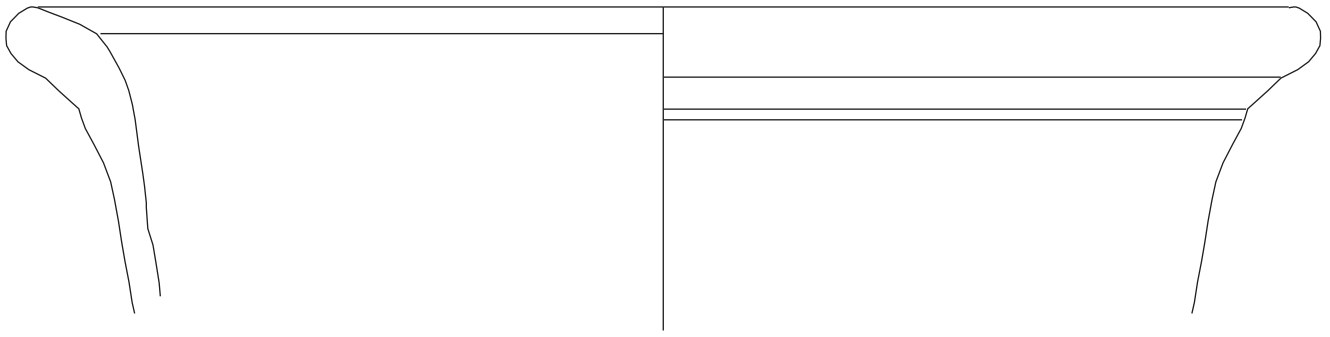
K 390



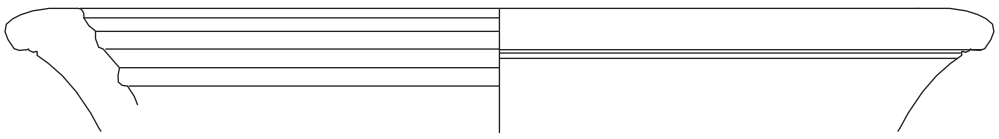
K 391

0 5cm

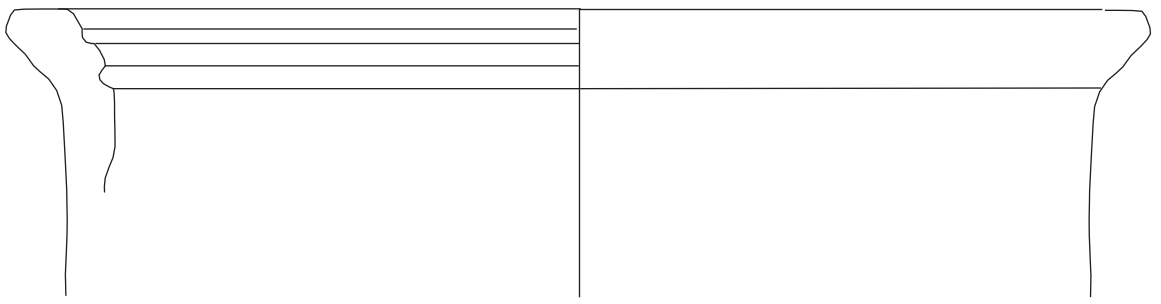
TAFEL 134



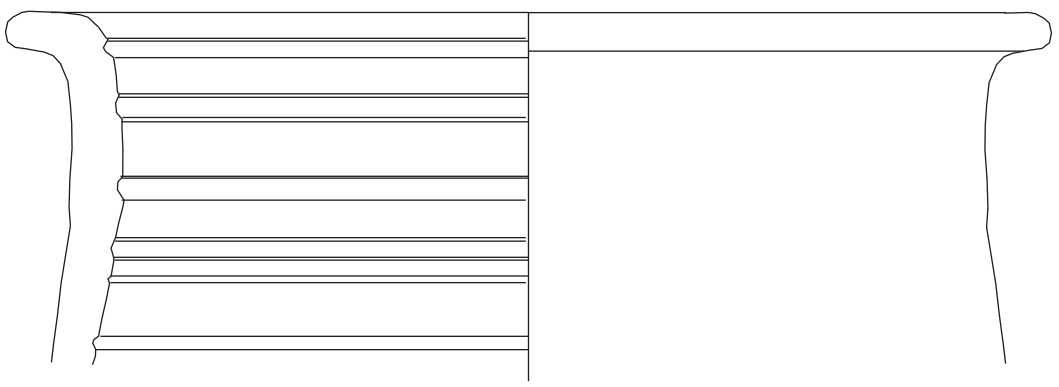
K 392



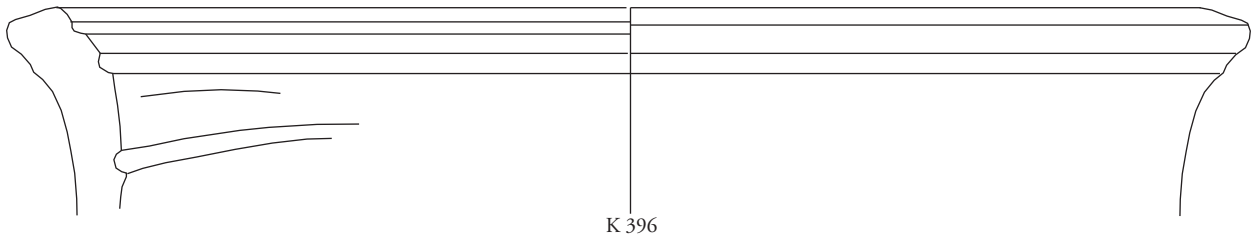
K 393



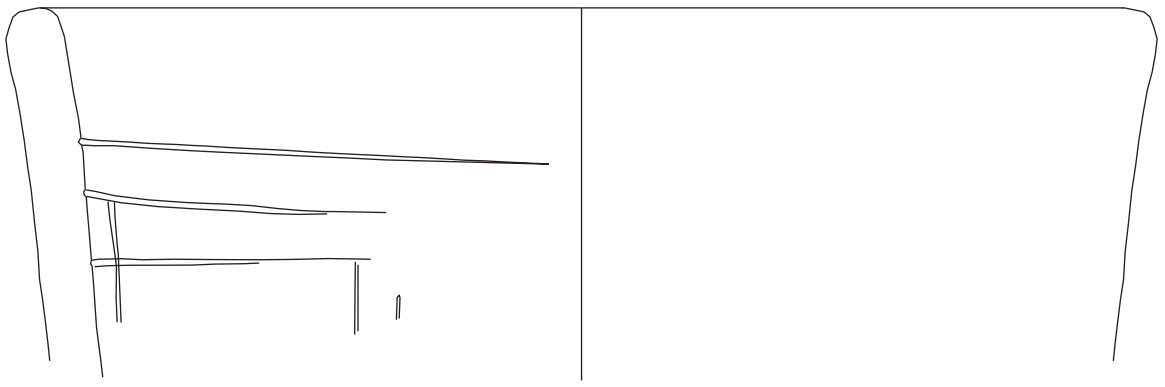
K 394



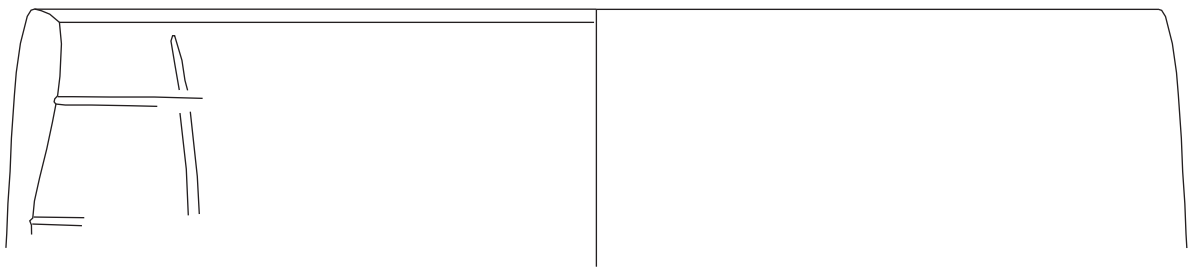
K 395



K 396

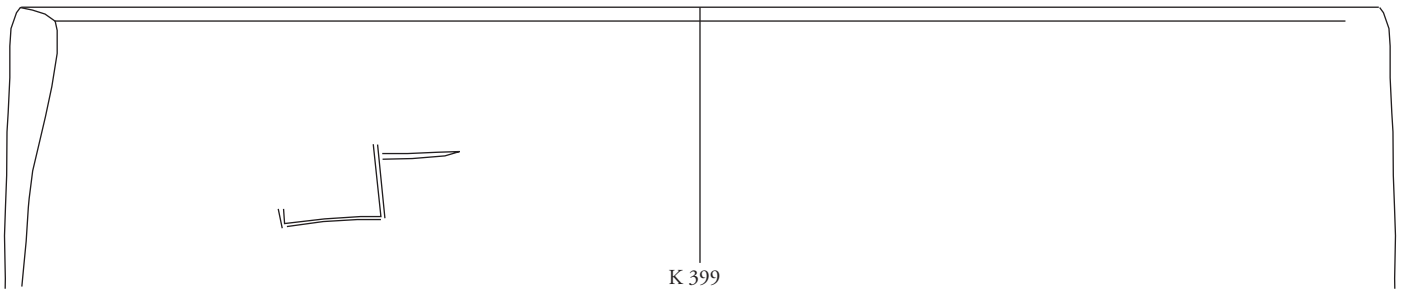


K 397

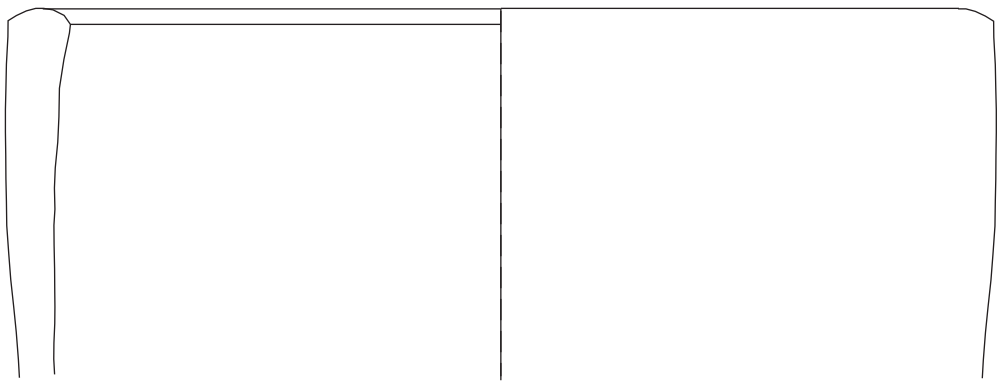


K 398

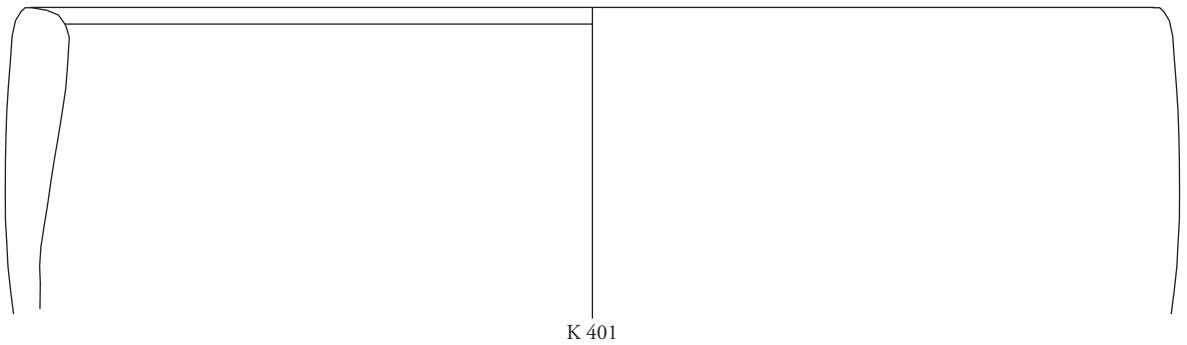
0 5cm



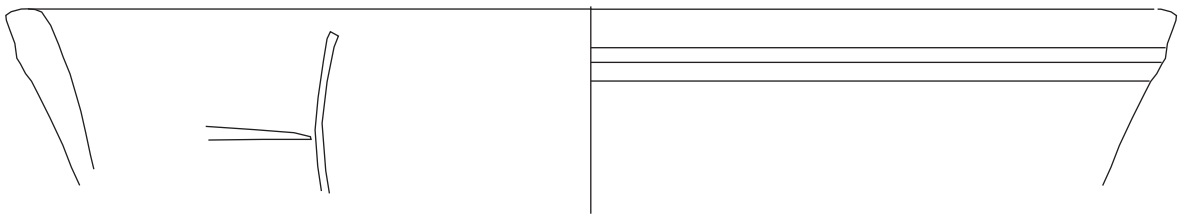
K 399



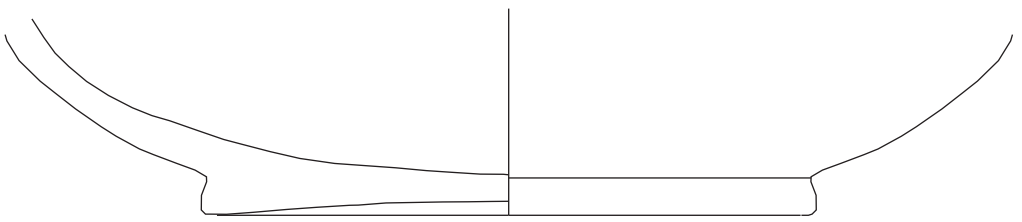
K 400



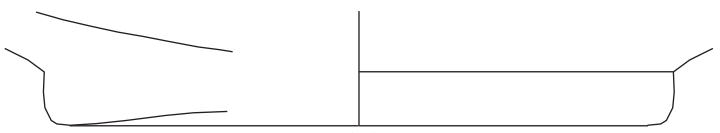
K 401



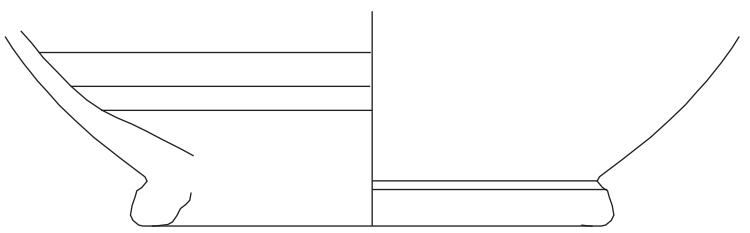
K 402



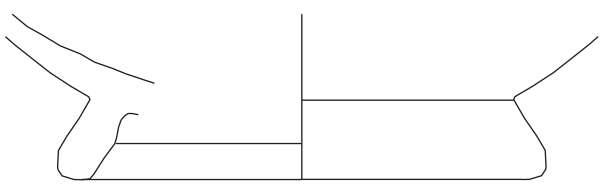
K 403



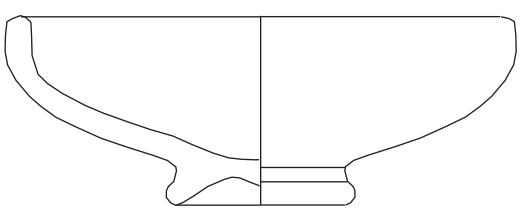
K 404



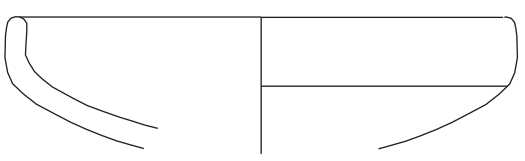
K 406



K 405



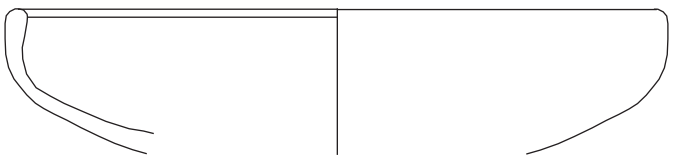
K 407

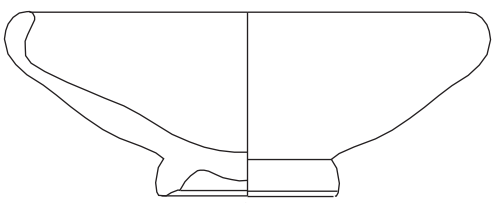


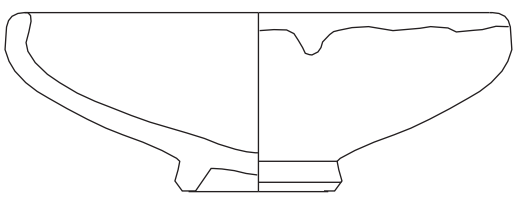
K 408

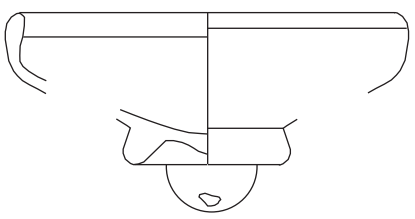
0 5cm

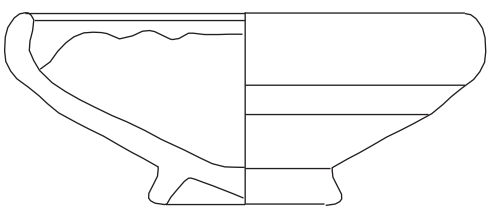
TAFEL 136

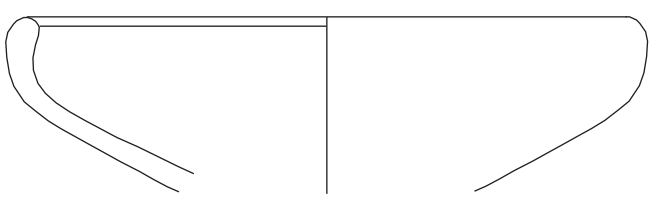

K 409

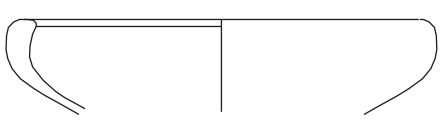

K 410

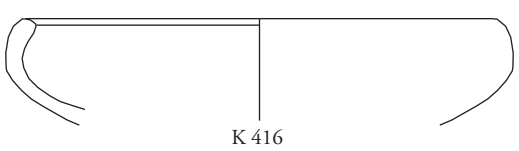

K 411

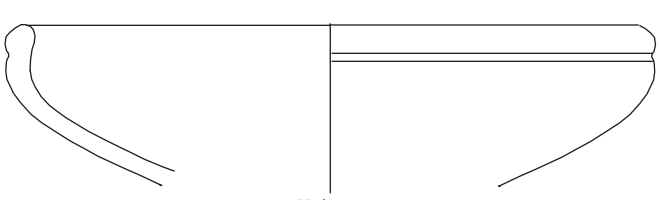

K 412

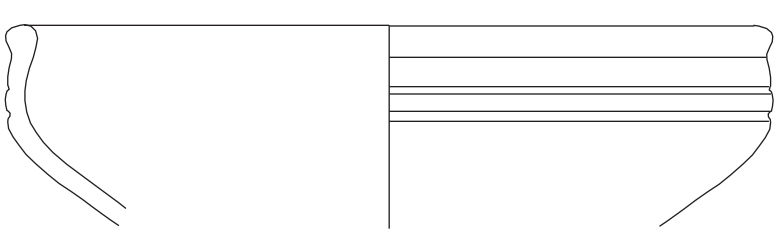

K 413


K 414

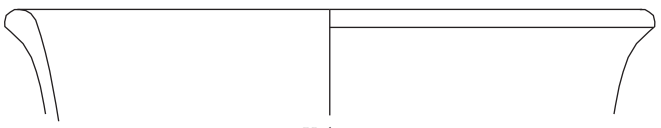

K 415

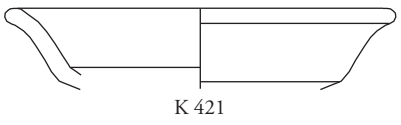

K 416

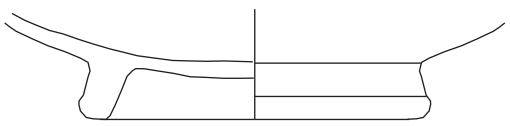

K 417

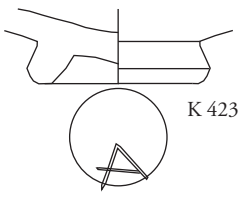

K 418

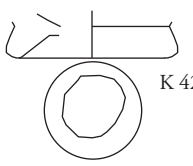
K 419

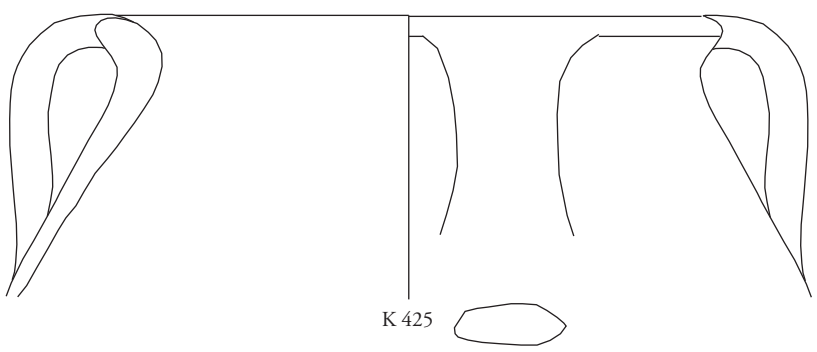

K 420

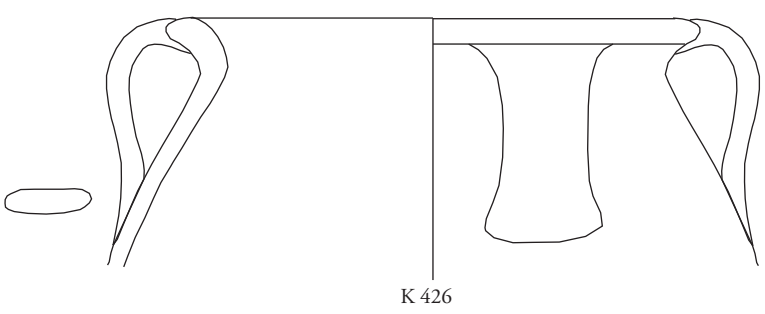

K 421


K 422

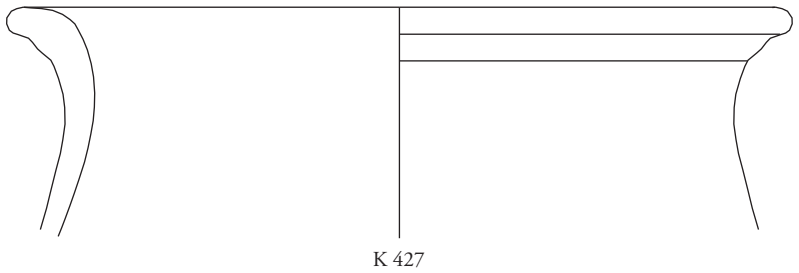

K 423


K 424

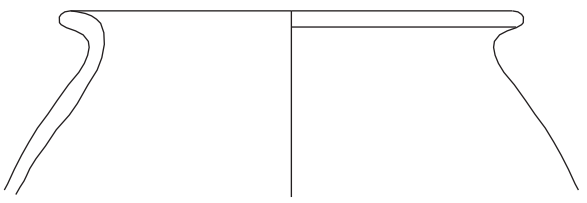

K 425


K 426

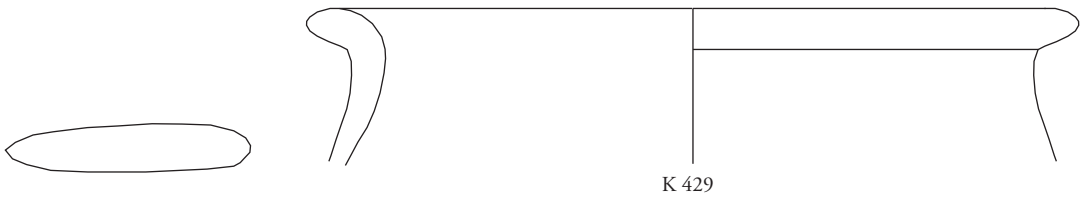
0 5cm



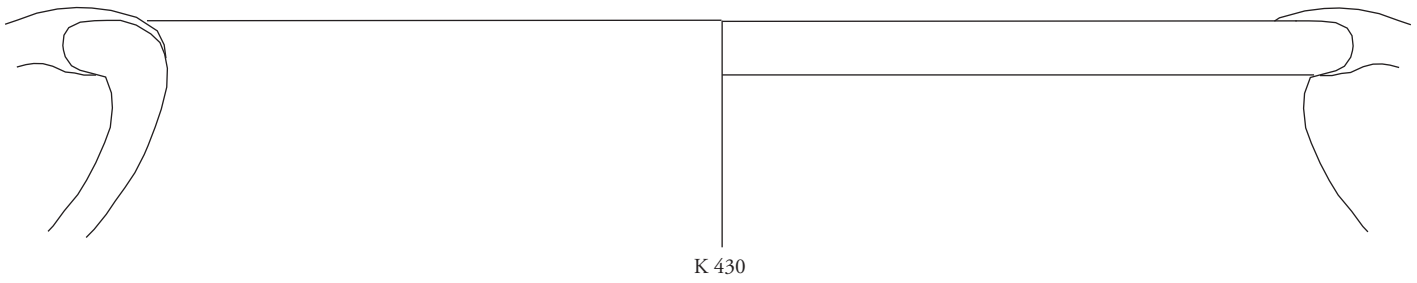
K 427



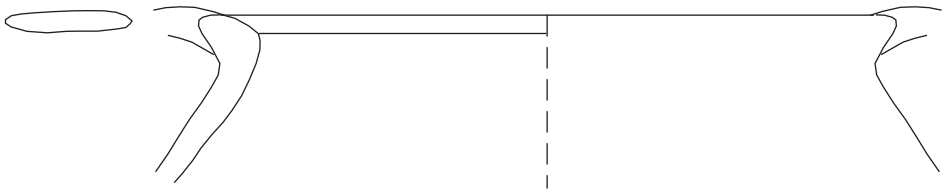
K 428



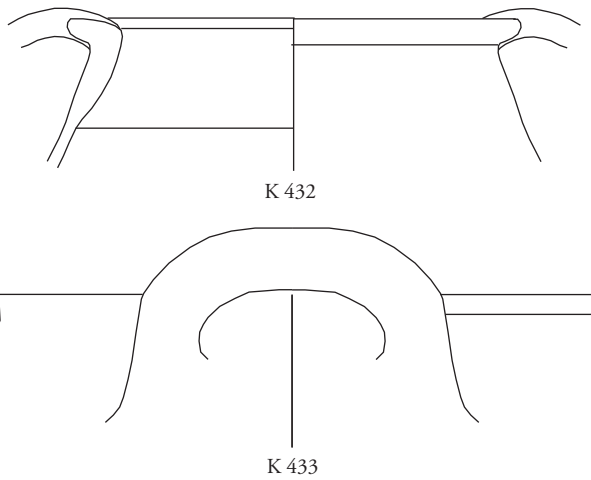
K 429



K 430

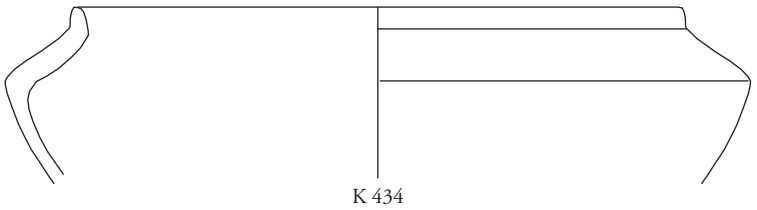


K 431

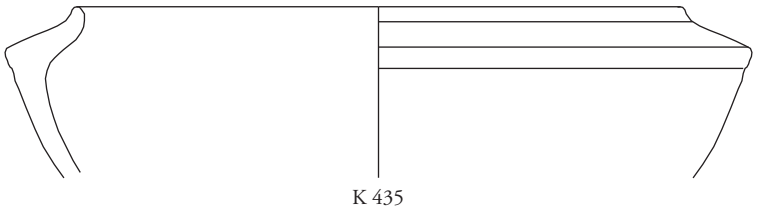


K 432

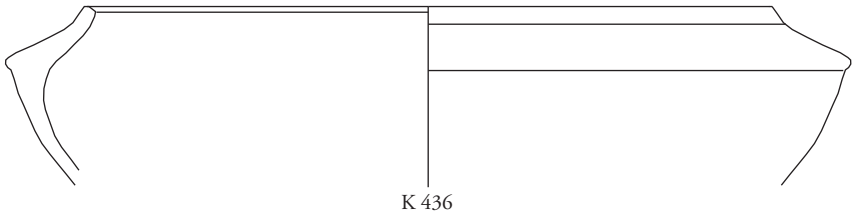
K 433



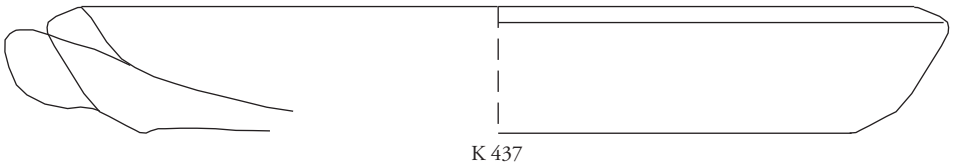
K 434



K 435



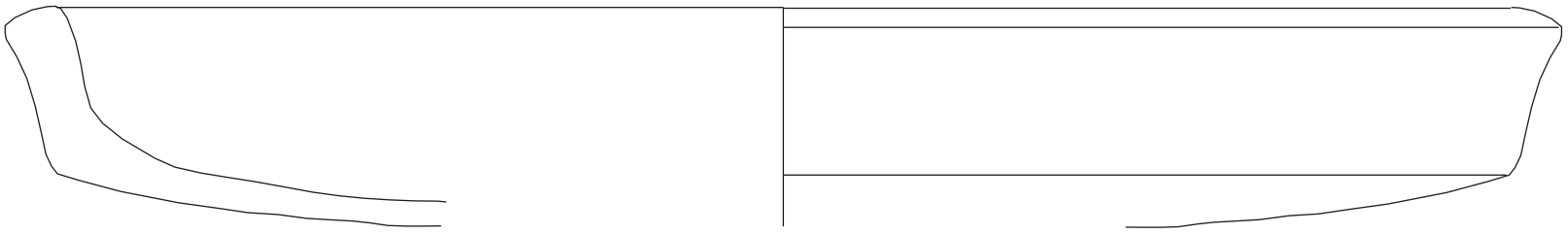
K 436



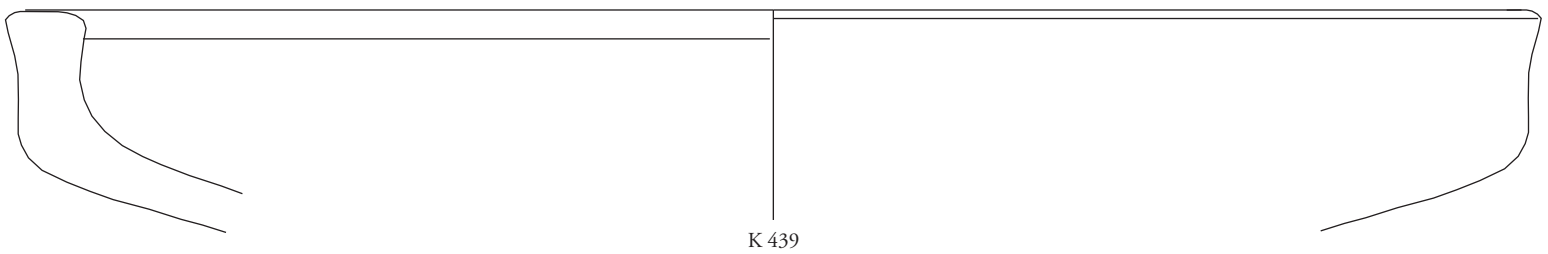
K 437

0 5cm

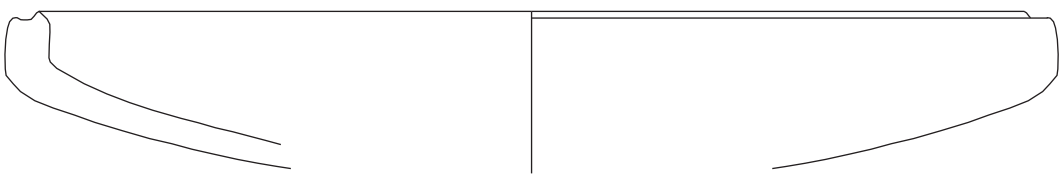
TAFEL 138



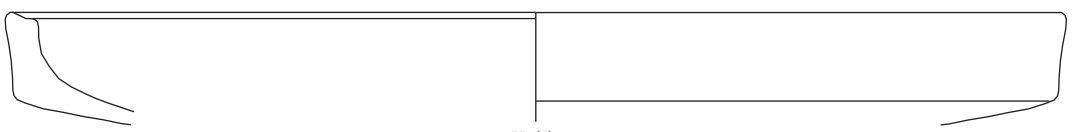
K 438



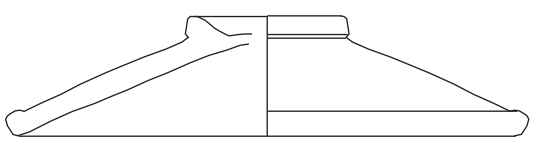
K 439



K 440



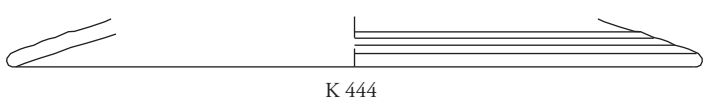
K 441



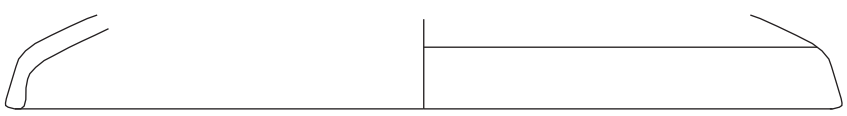
K 442



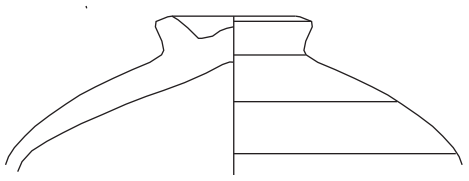
K 443



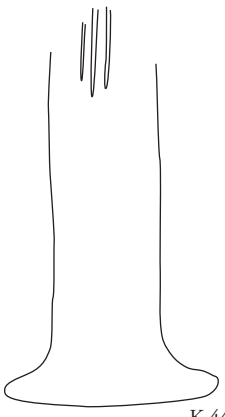
K 444



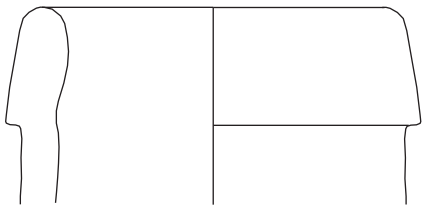
K 445



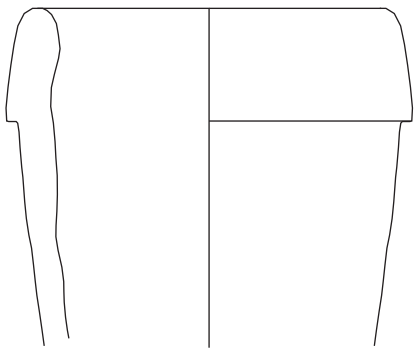
K 446



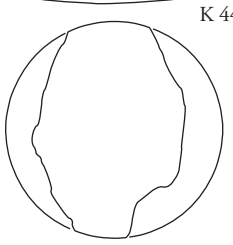
K 447

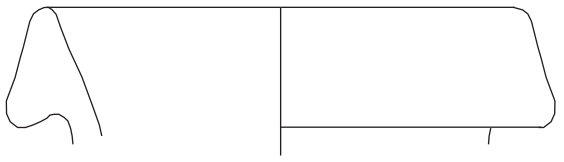


K 449

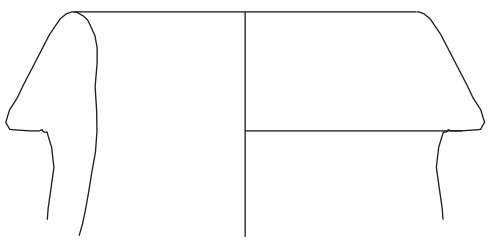


K 448

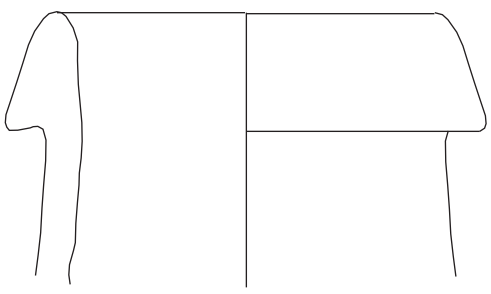




K 450

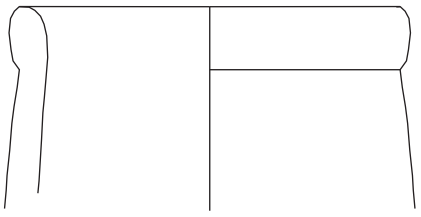


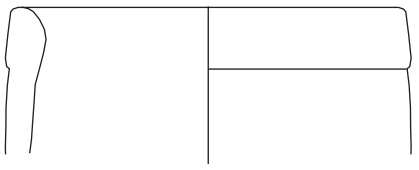
K 451

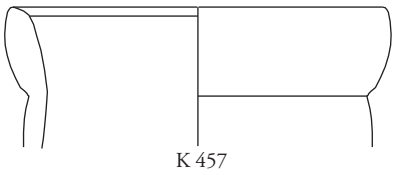


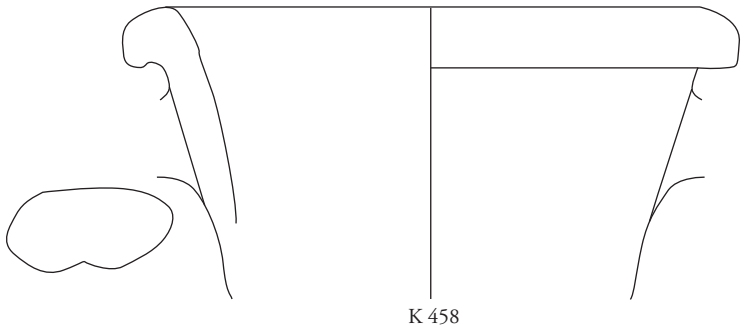
K 452

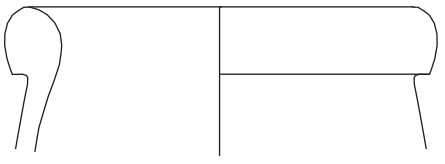
0 5cm

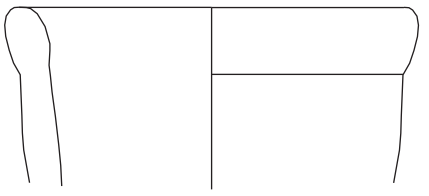

K 453

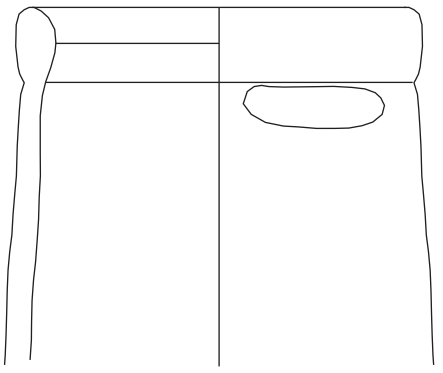

K 455

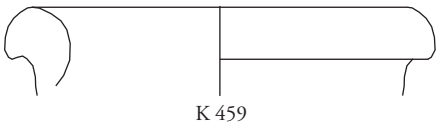

K 457

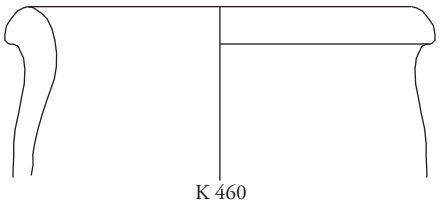

K 458

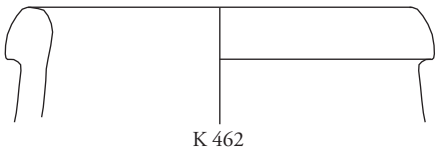

K 461

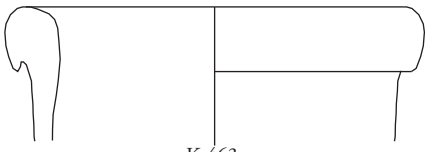

K 454

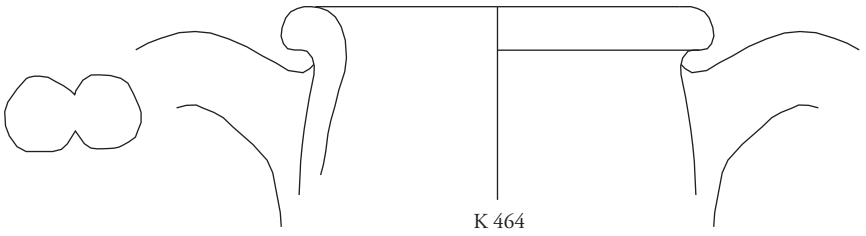

K 456

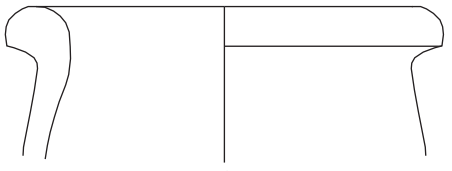

K 459

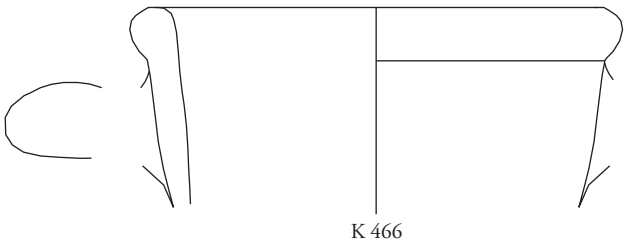

K 460

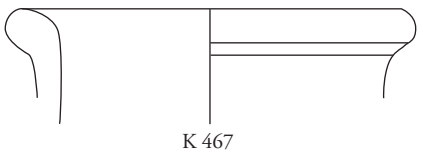

K 462

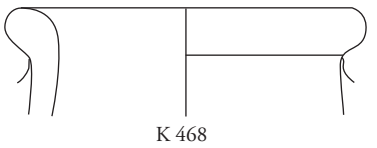

K 463

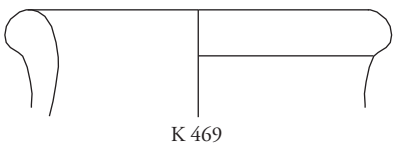

K 464

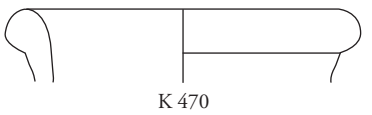

K 465


K 466


K 467

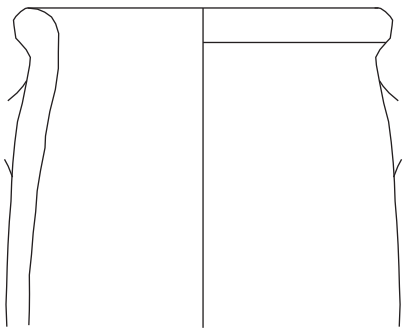

K 468


K 469

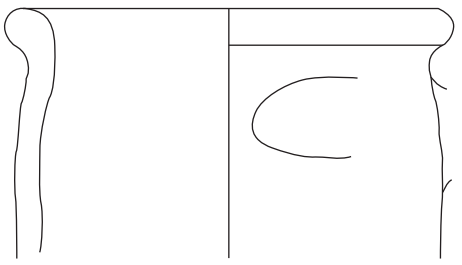

K 470

0 5cm

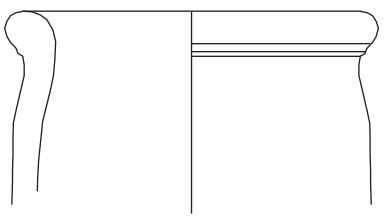
TAFEL 140



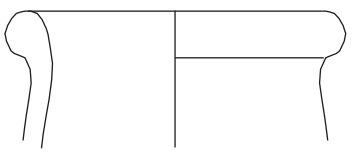
K 471



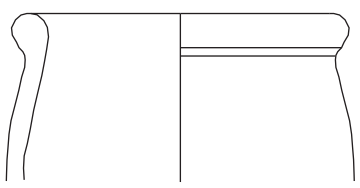
K 472



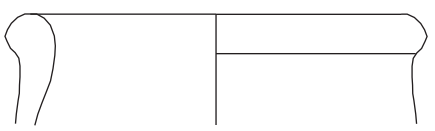
K 473



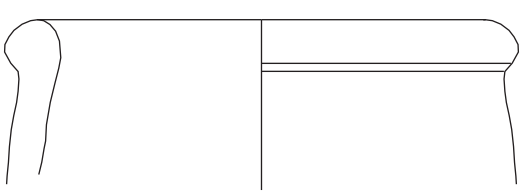
K 474



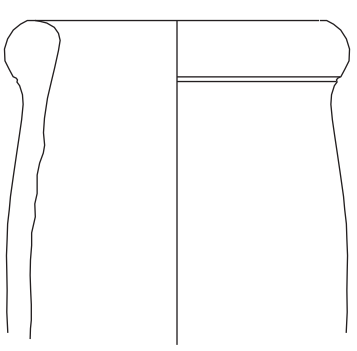
K 475



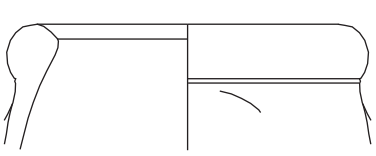
K 476



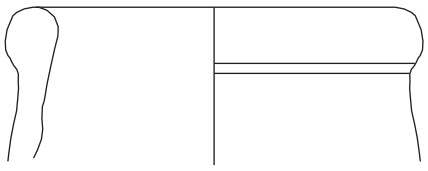
K 477



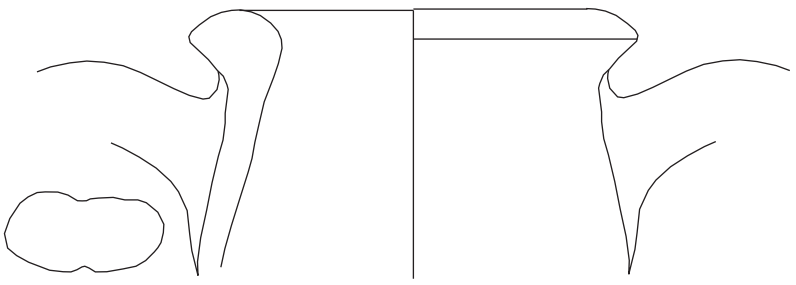
K 478



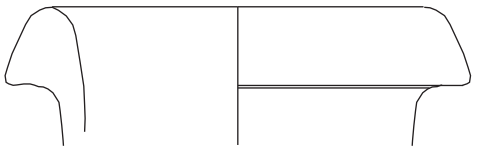
K 479



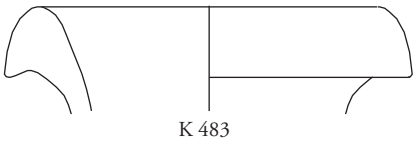
K 480



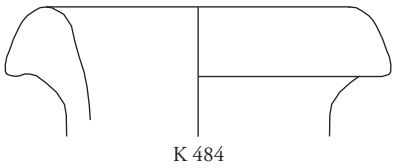
K 481



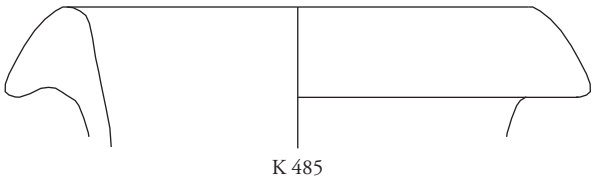
K 482



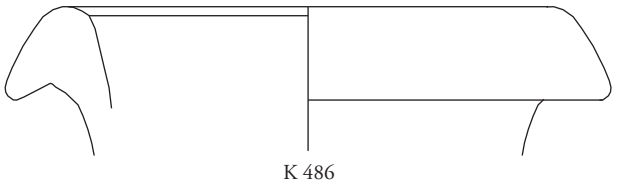
K 483



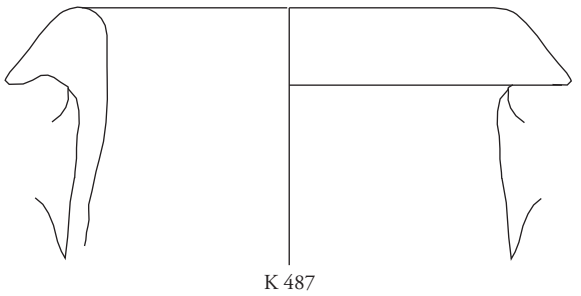
K 484



K 485

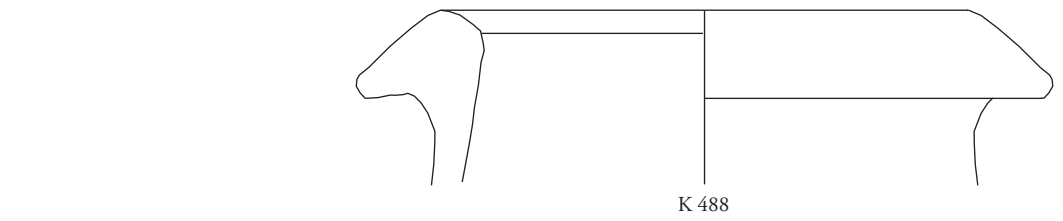


K 486

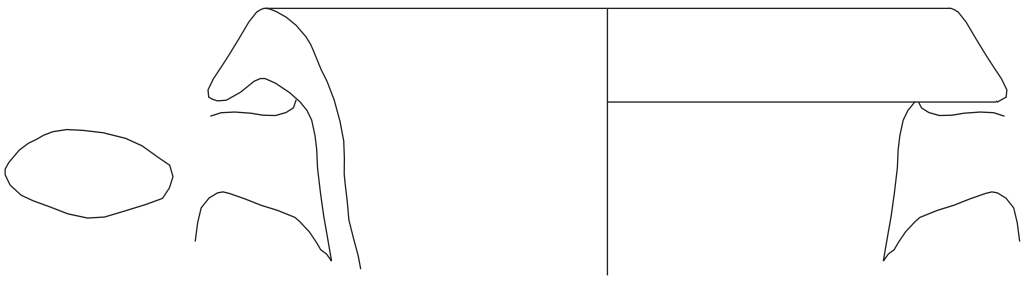


K 487

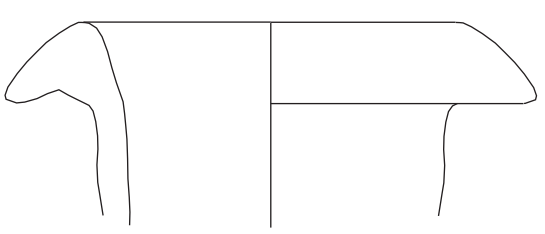
0 5cm



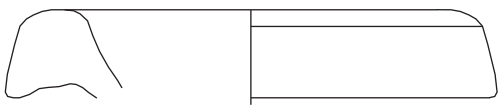
K 488



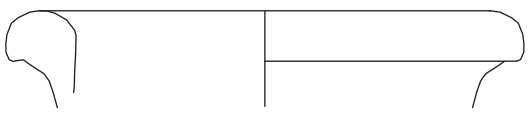
K 489



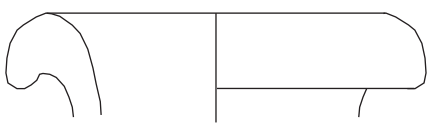
K 490



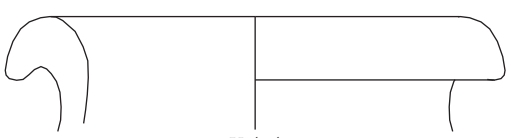
K 491



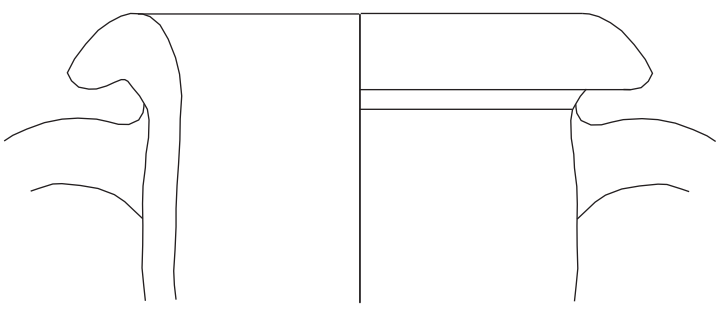
K 492



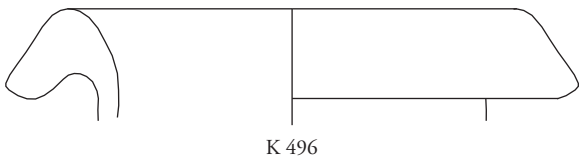
K 493



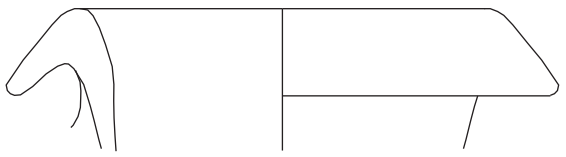
K 494



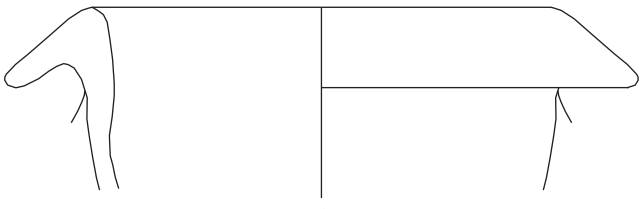
K 495



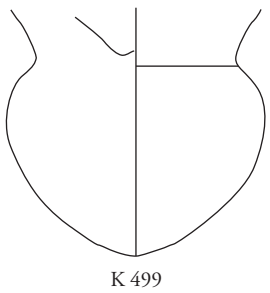
K 496



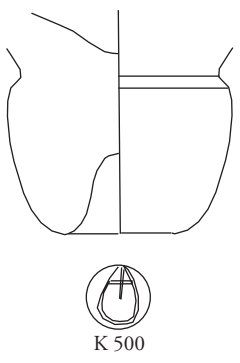
K 497



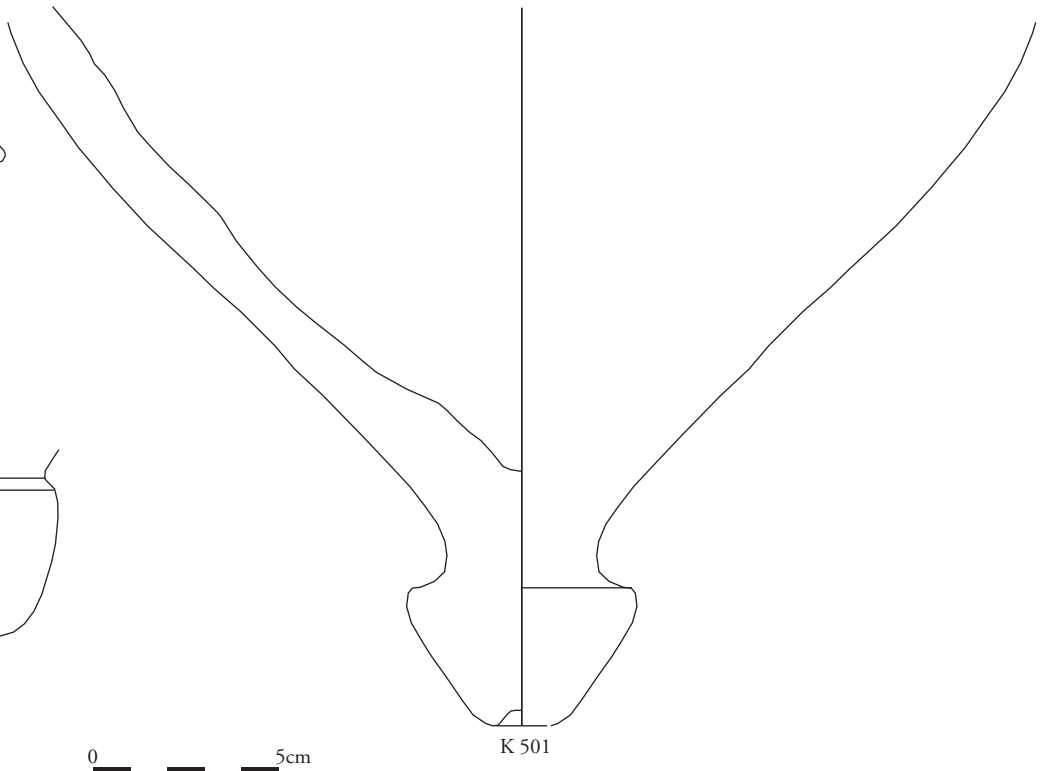
K 498



K 499



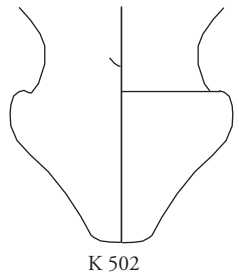
K 500

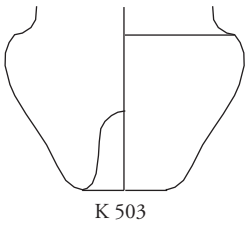


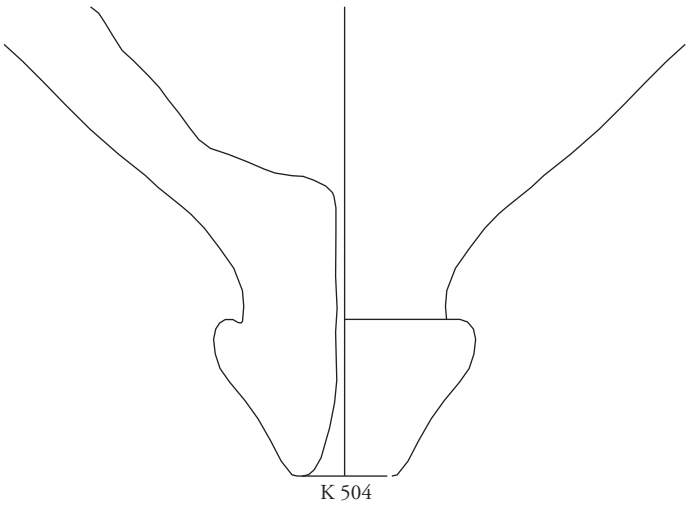
K 501

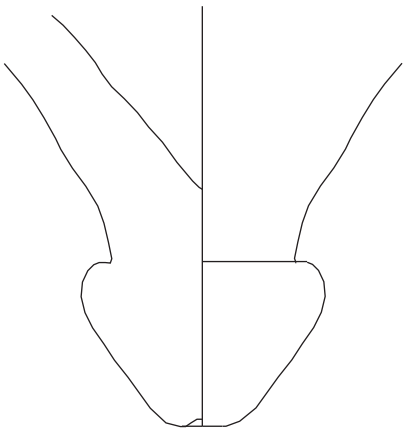
0 5cm

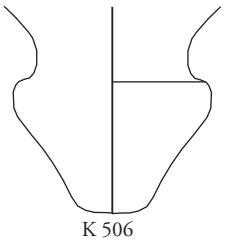
TAFEL 142

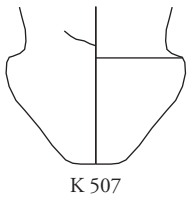

K 502

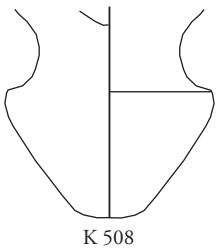

K 503

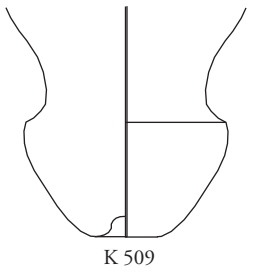

K 504

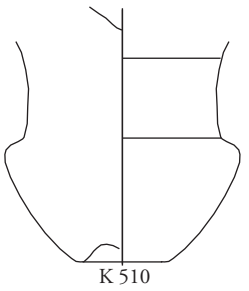

K 505

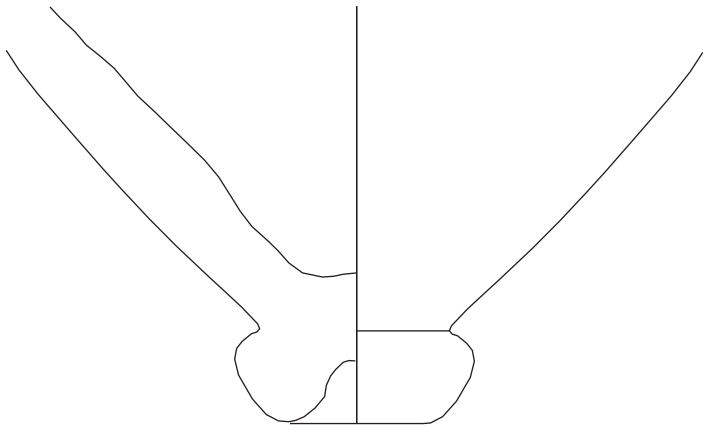

K 506

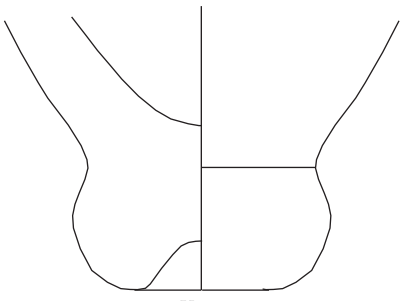

K 507

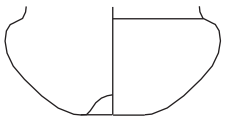

K 508

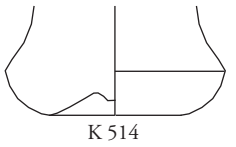

K 509

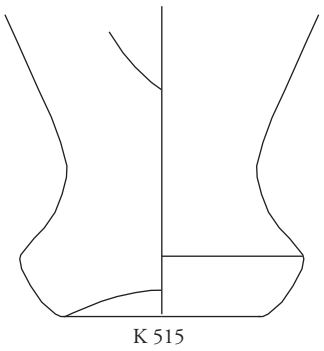

K 510

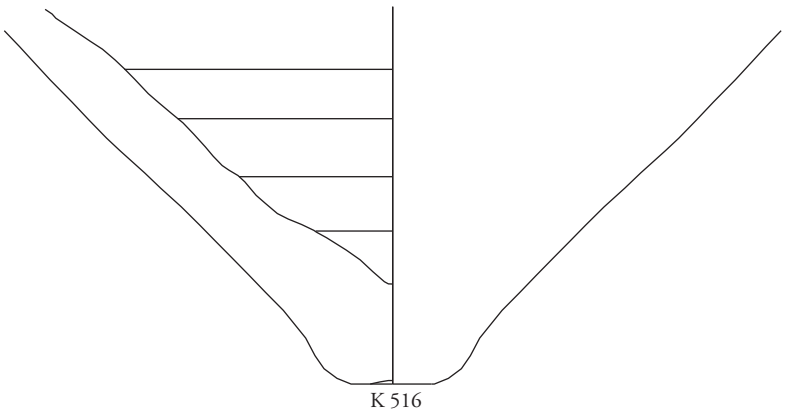

K 511


K 512


K 513


K 514

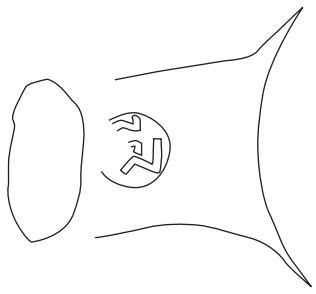

K 515


K 516

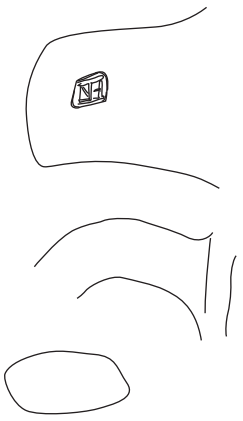
0 5cm



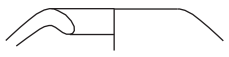
K 517



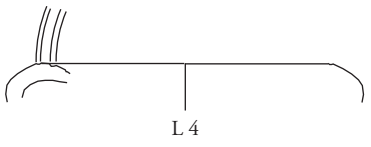
K 518



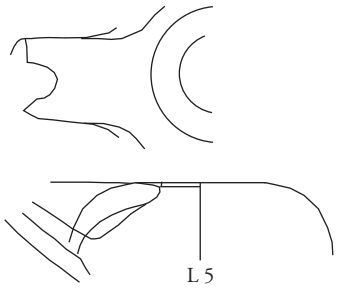
K 519



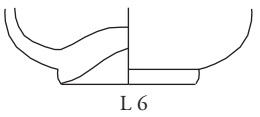
L 3



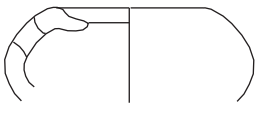
L 4



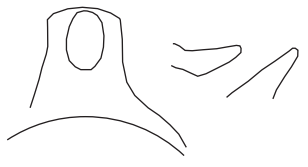
L 5



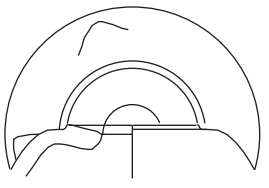
L 6



L 7



L 9



L 10

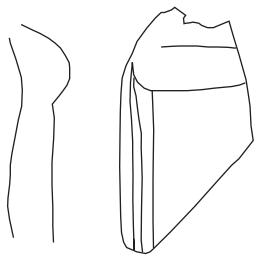


L 11

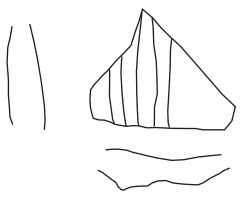
L 8



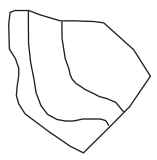
TK 2

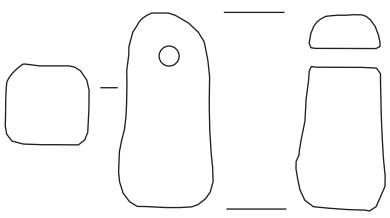


TK 3

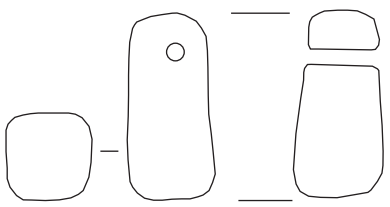


TK 4

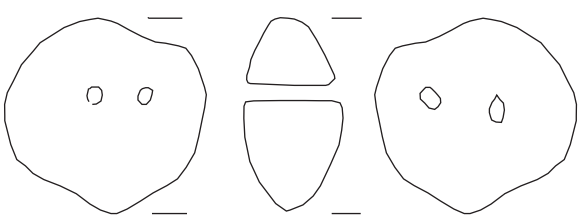




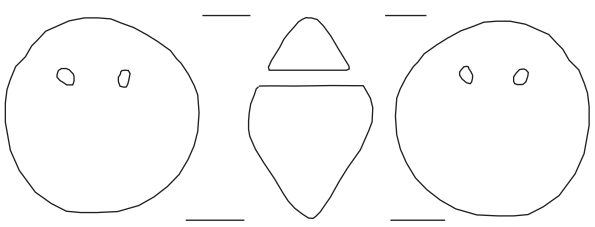
TK 5



TK 6



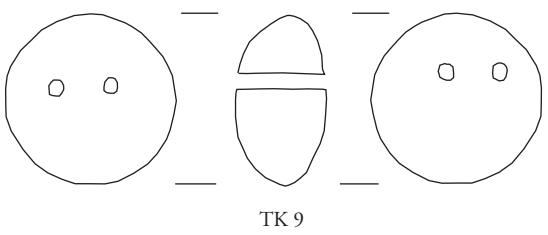
TK 7



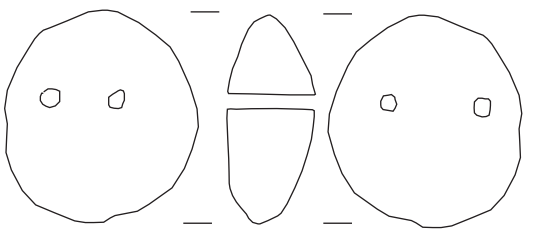
TK 8

0 5cm

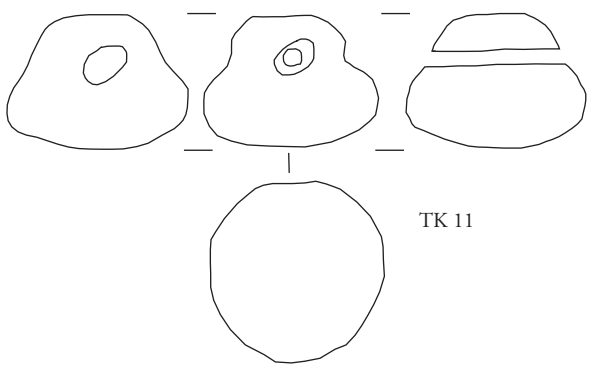
TAFEL 144



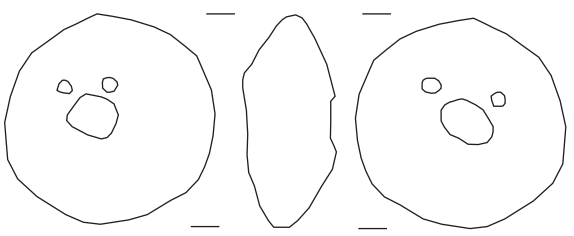
TK 9



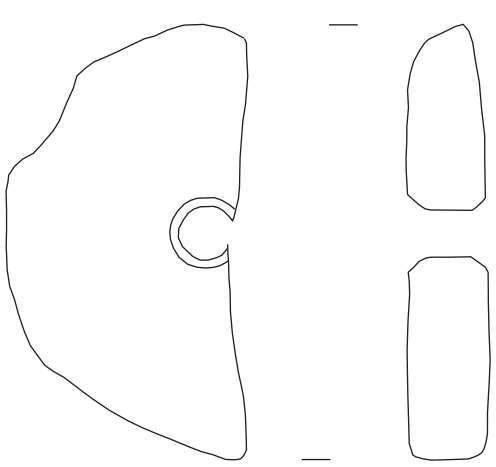
TK 10



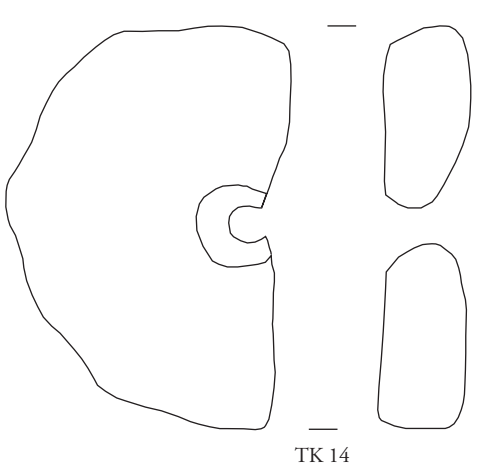
TK 11



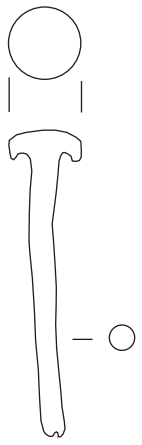
TK 12



TK 13



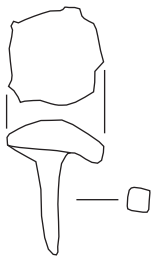
TK 14



M 1



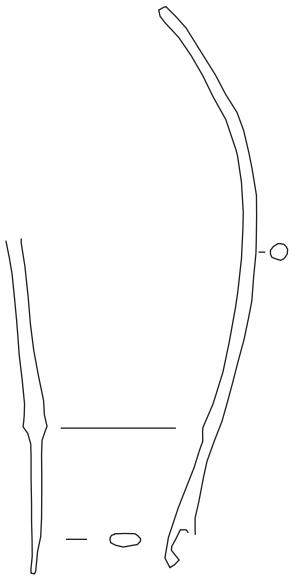
M 2



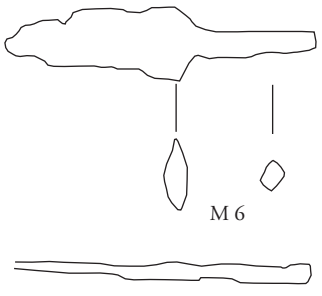
M 3



M 4



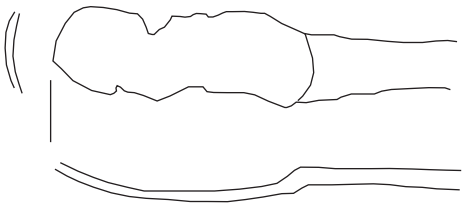
M 5



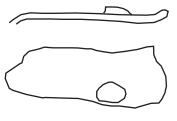
M 6



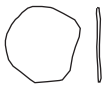
M 7



M 8



M 9



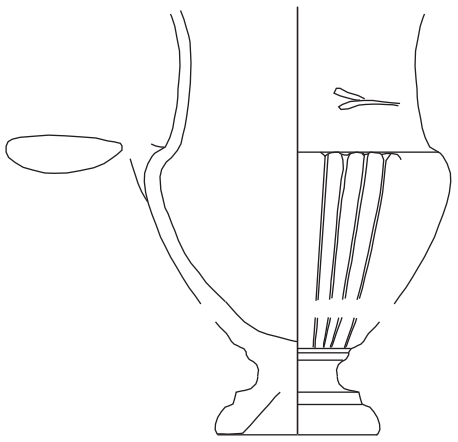
M 11



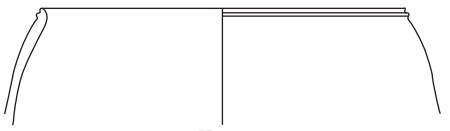
M 10

SE 94

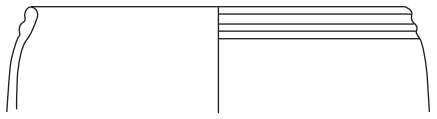
0 5cm



K 520



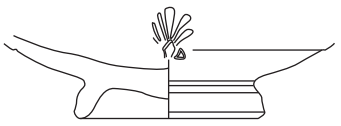
K 521



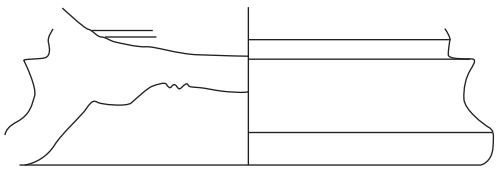
K 522



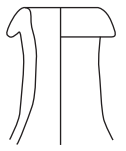
K 523



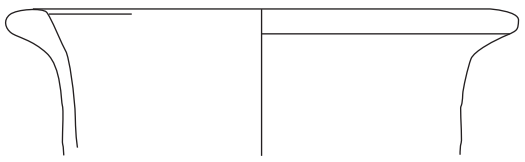
K 254



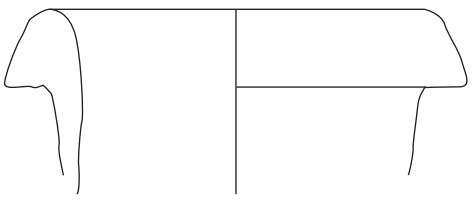
K 525



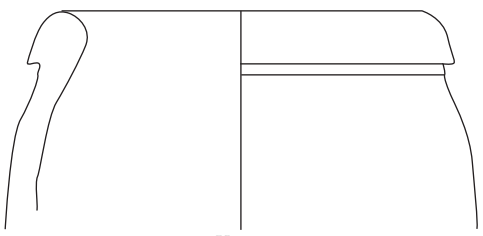
K 526



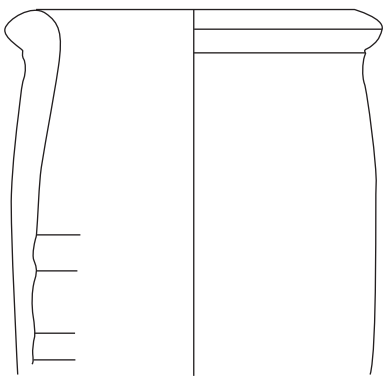
K 527



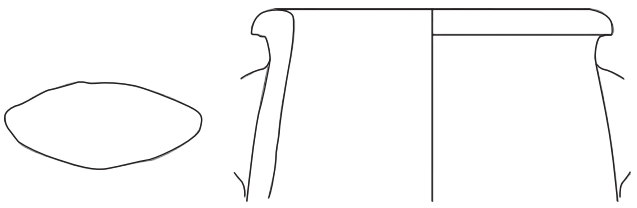
K 528



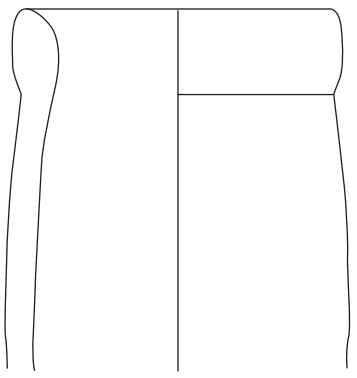
K 529



K 530

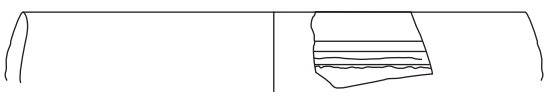


K 531

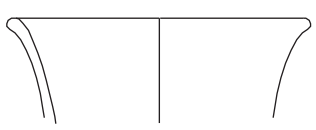


K 532

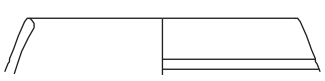
SE 177



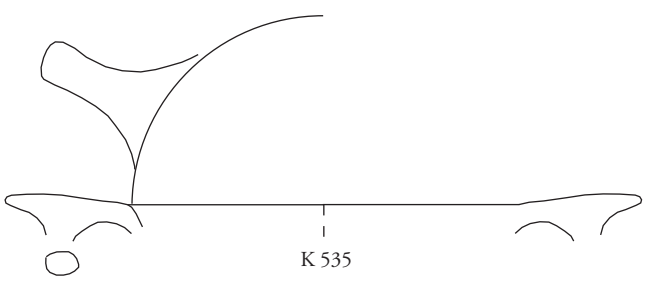
RB 2



K 533



K 534



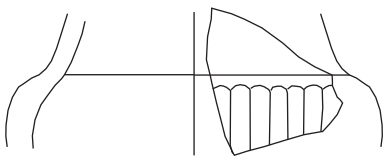
K 535



K 536

0 5cm

TAFEL 146



K 537



K 538



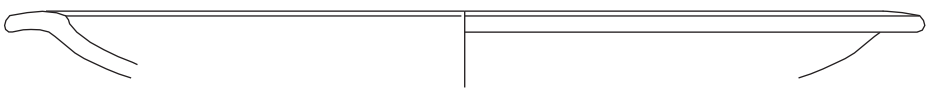
K 539



K 540



K 541



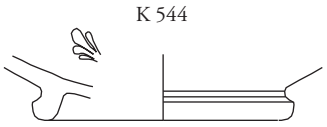
K 542



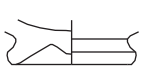
K 543



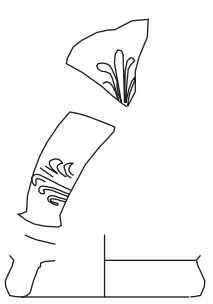
K 544



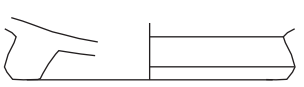
K 545



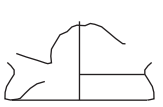
K 546



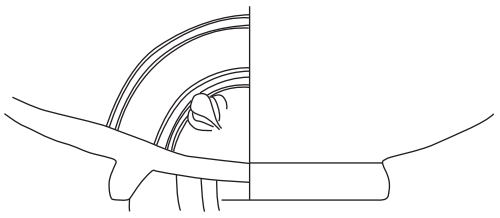
K 547



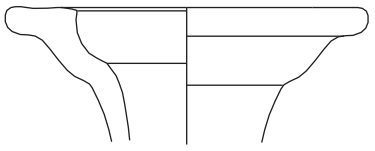
K 548



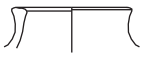
K 549



K 550



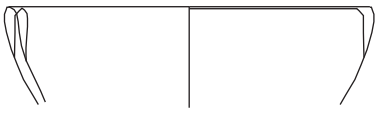
K 551



K 552



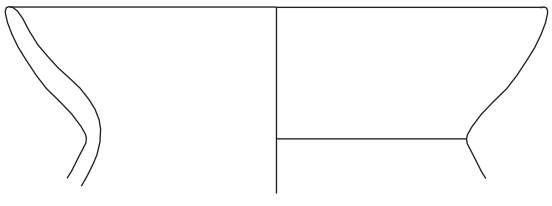
K 553



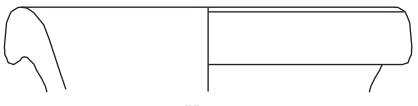
K 554



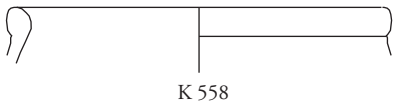
K 556



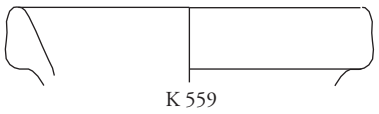
K 555



K 557

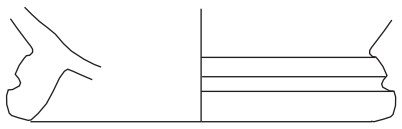


K 558

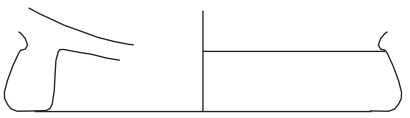


K 559

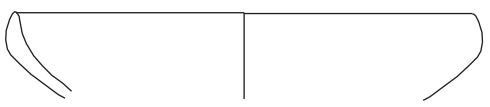
0 5cm



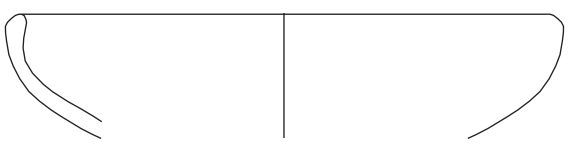
K 560



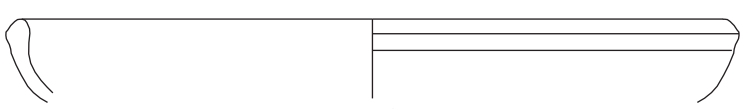
K 561



K 562



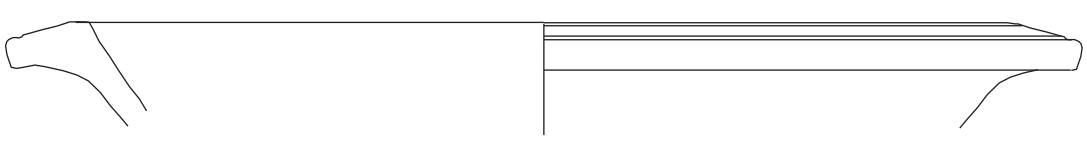
K 563



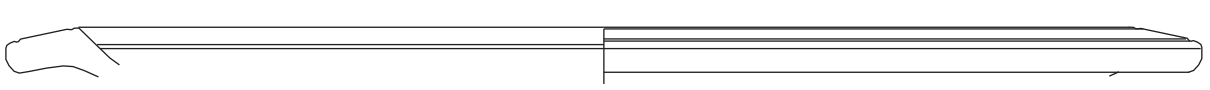
K 564



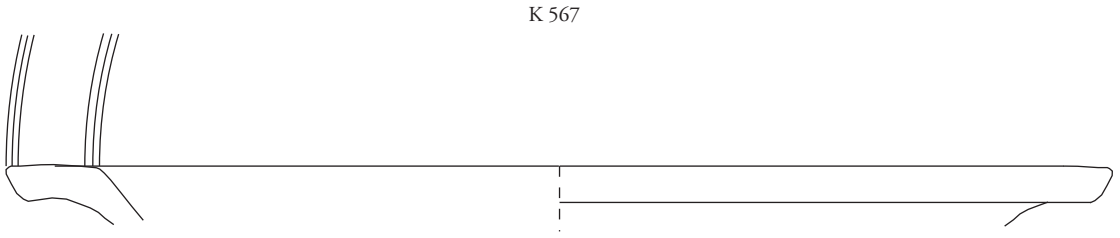
K 565



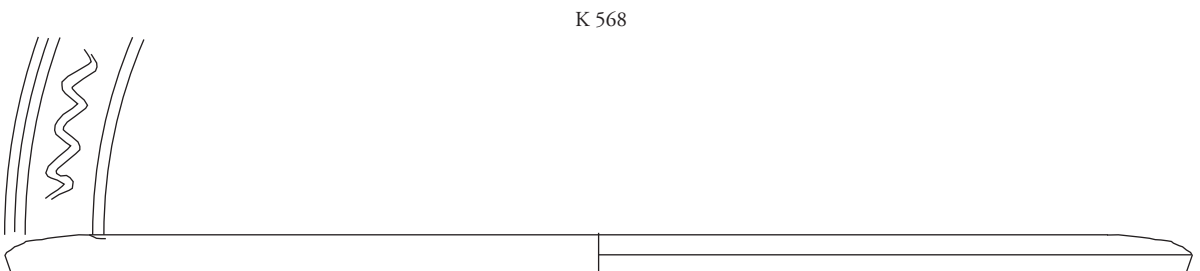
K 566



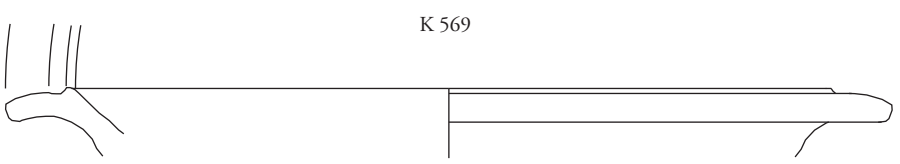
K 567



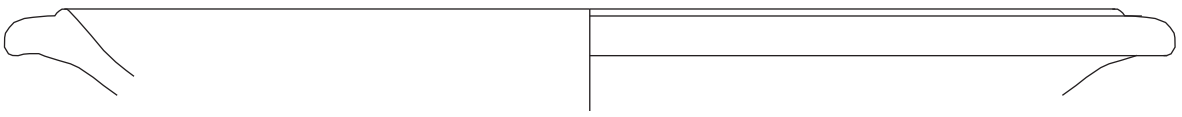
K 568



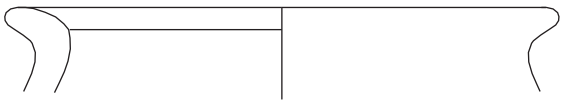
K 569



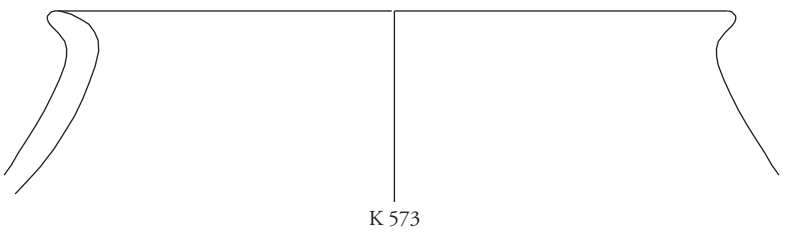
K 570



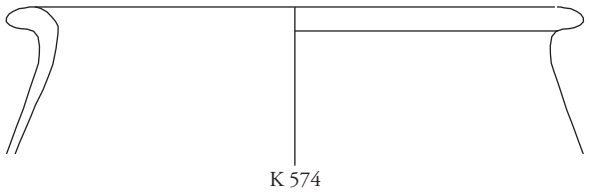
K 571



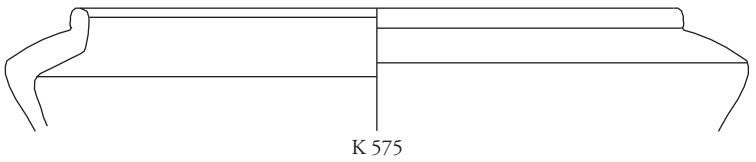
K 572



K 573



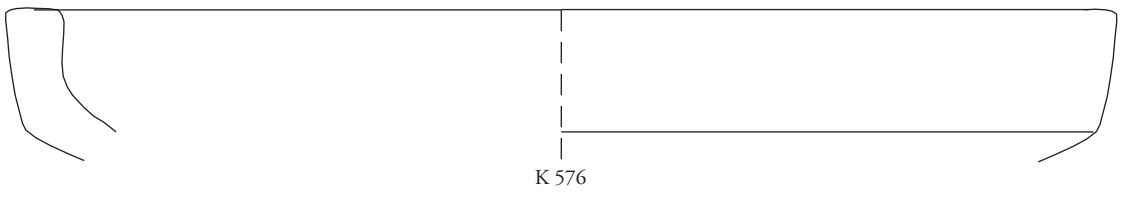
K 574

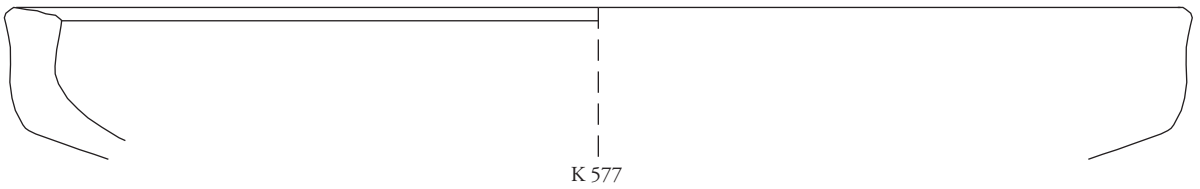


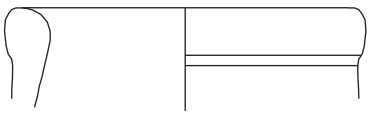
K 575

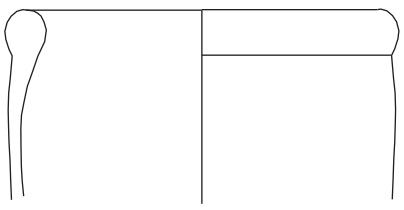
0 5cm

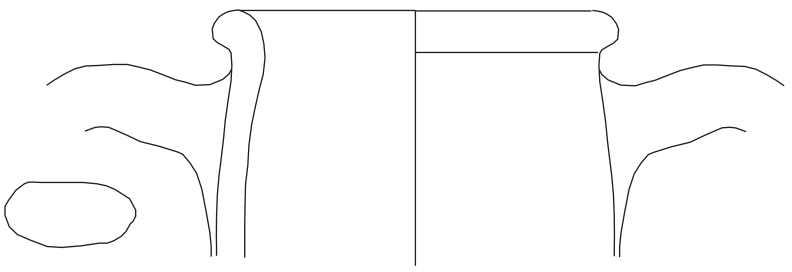
TAFEL 148

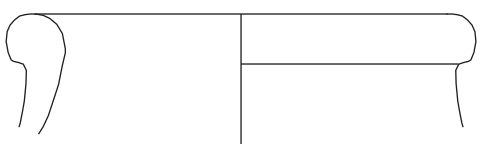

K 576

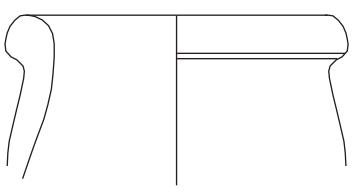

K 577

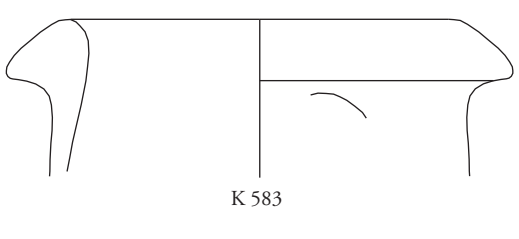

K 578

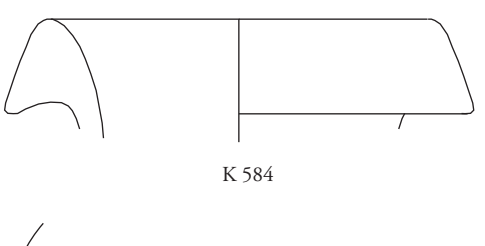

K 579


K 580

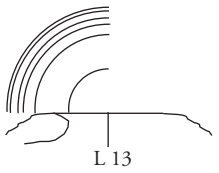

K 581

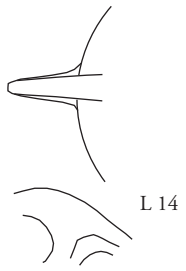

K 582


K 583

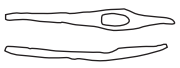

K 584

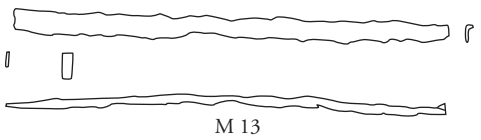

L 12

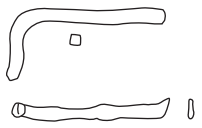

L 13

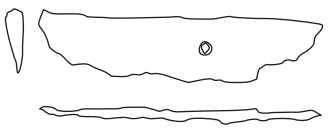

L 14


TK 15


M 12

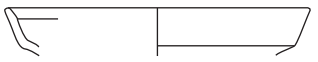

M 13


M 14

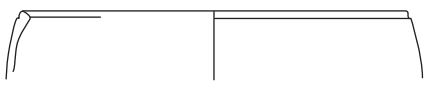

M 15

SE 152, SE 153, SE 187


K 589

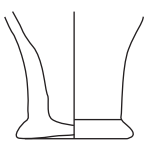

K 590

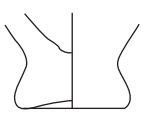

K 591


K 592

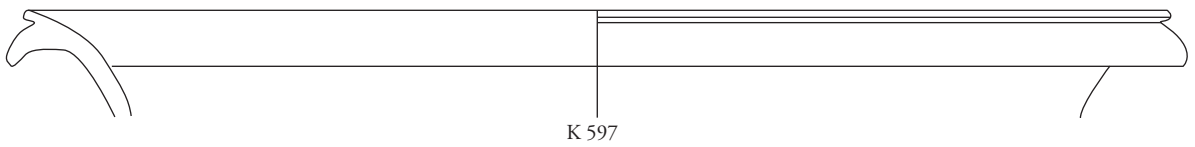

K 593

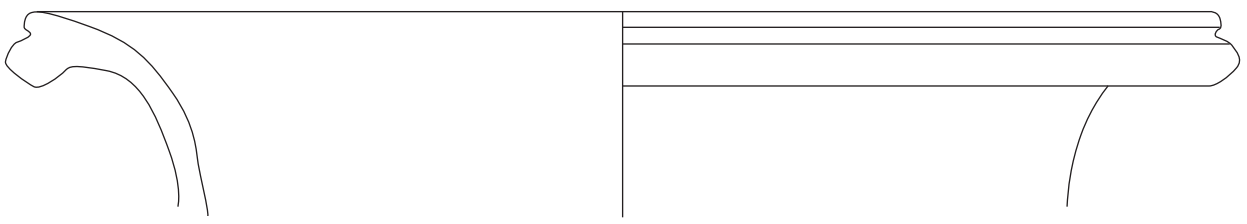

K 594

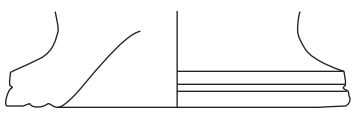

K 595

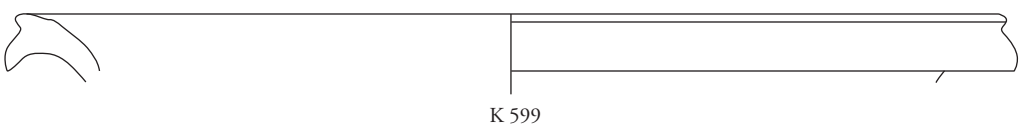

K 596

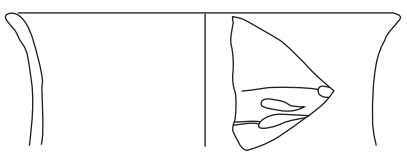
0 5cm

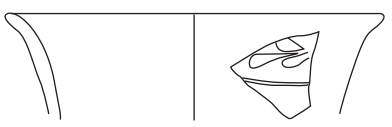

K 597

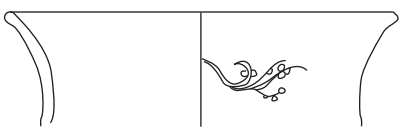

K 598

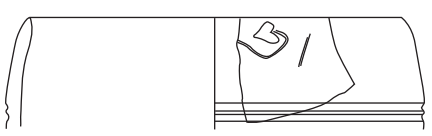

K 600

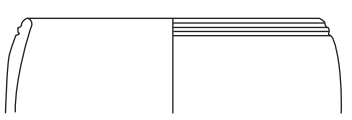

K 599

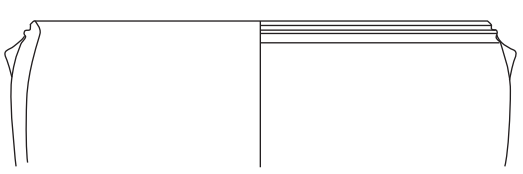

K 601


K 602

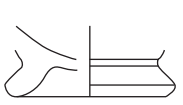

K 603


K 604


K 605

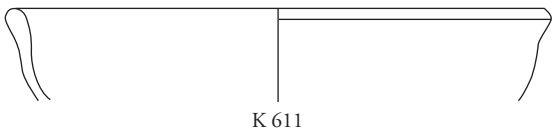

K 606


K 607

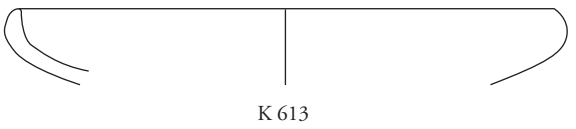

K 608


K 609


K 610


K 611

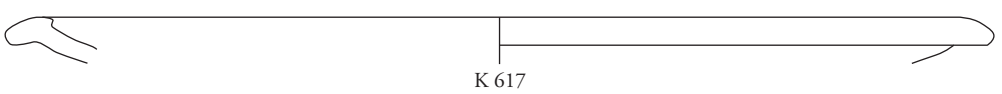

K 612


K 613


K 614

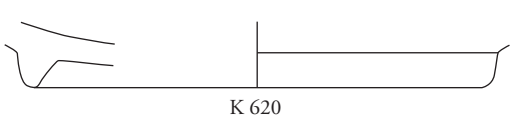

K 615


K 616


K 617

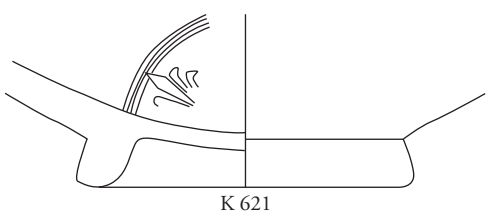

K 618

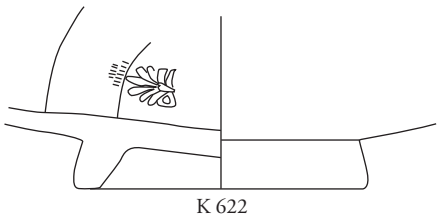

K 619

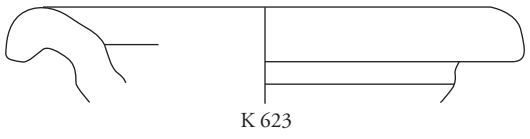

K 620

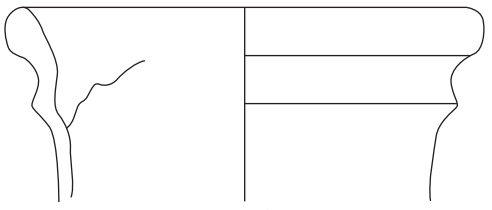
0 5cm

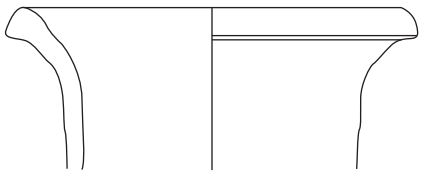
TAFEL 150

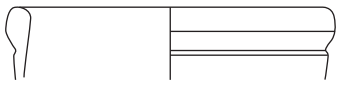

K 621

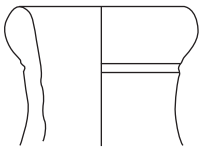

K 622

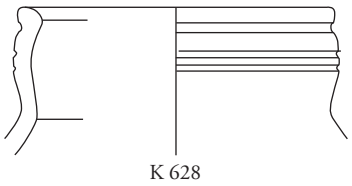

K 623

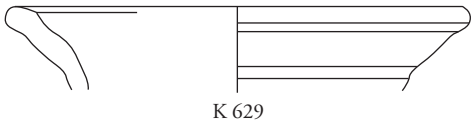

K 624

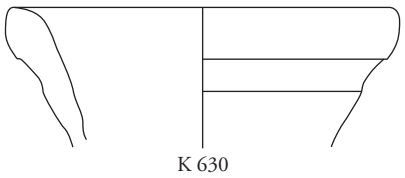

K 625

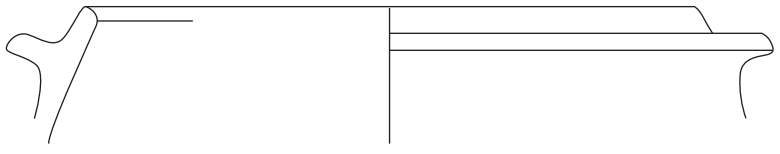

K 626

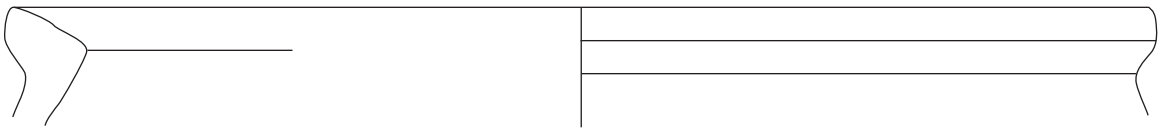

K 627

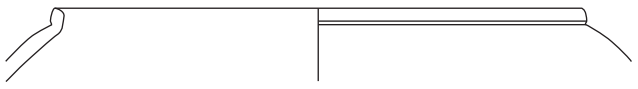

K 628

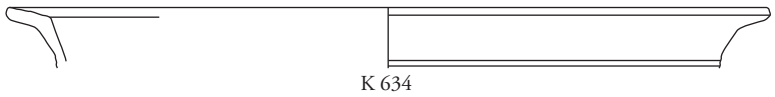

K 629

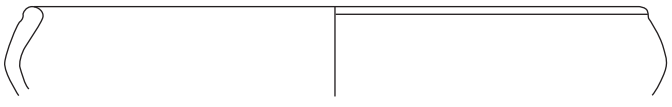

K 630

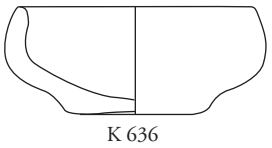

K 631

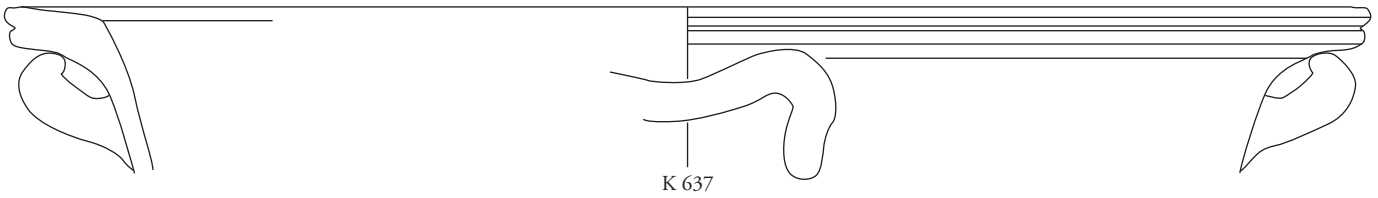

K 632

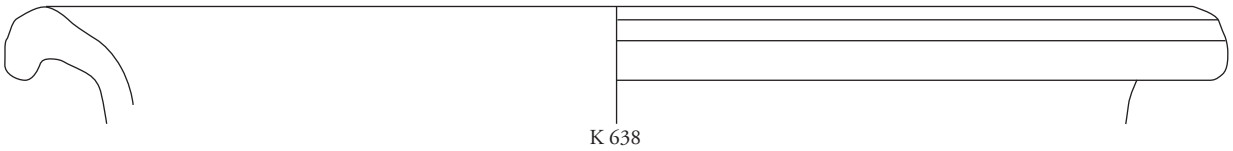

K 633


K 634

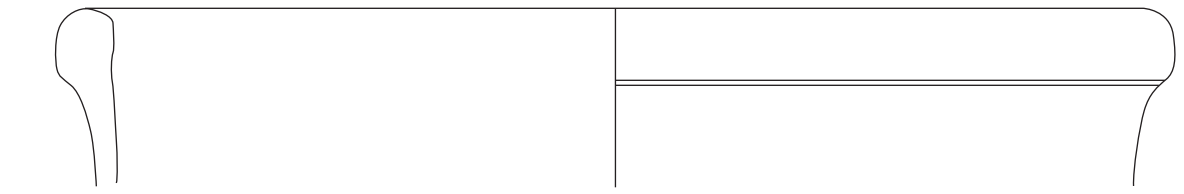

K 635


K 636

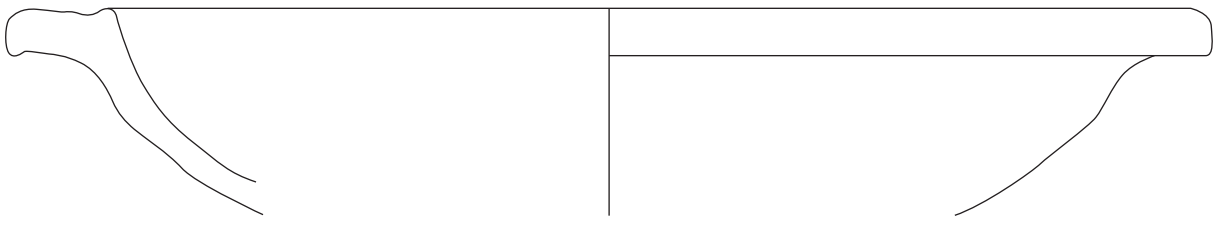

K 637


K 638

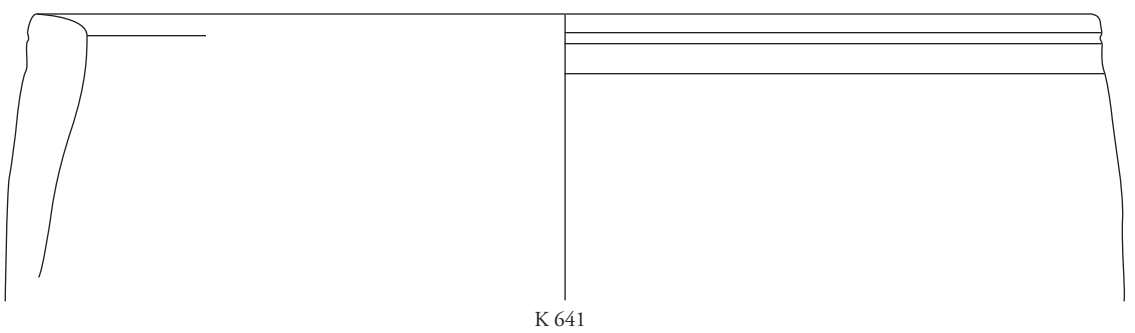
0 5cm



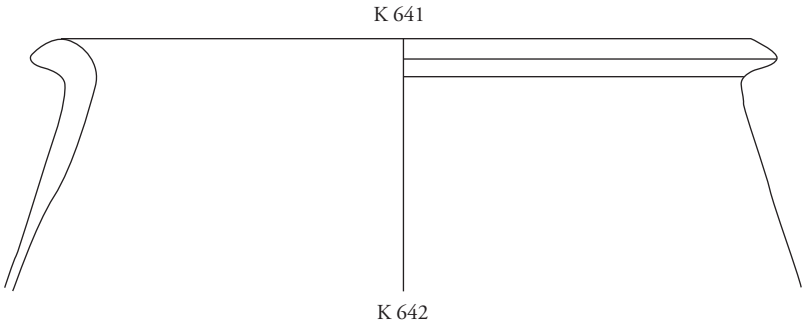
K 639



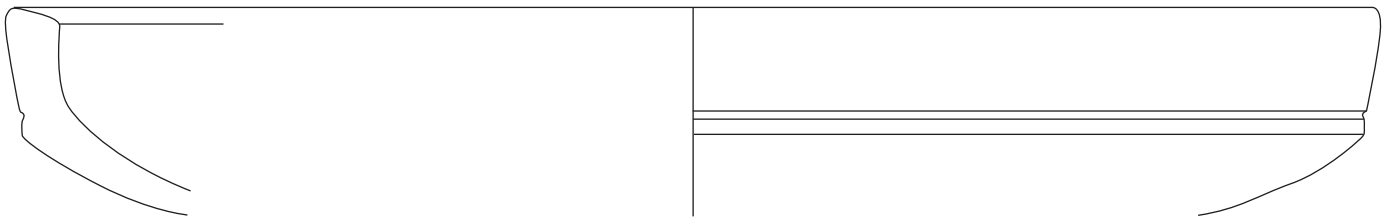
K 640



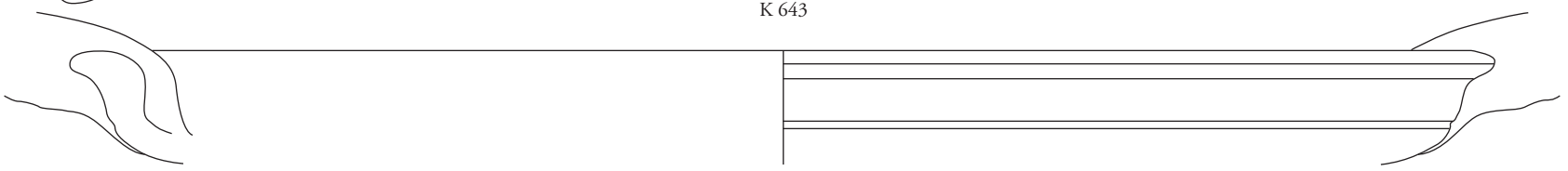
K 641



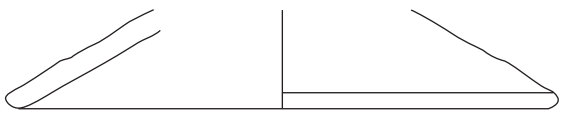
K 642



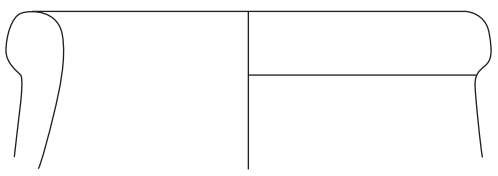
K 643



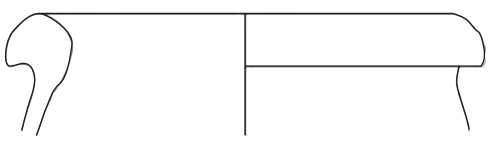
K 644



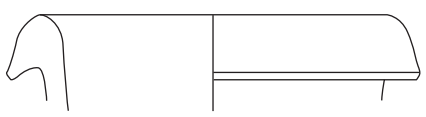
K 645



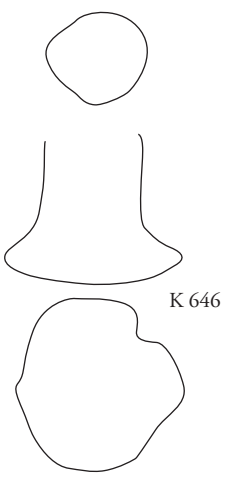
K 648



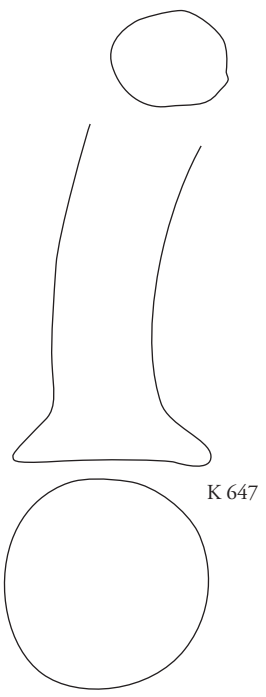
K 649



K 650



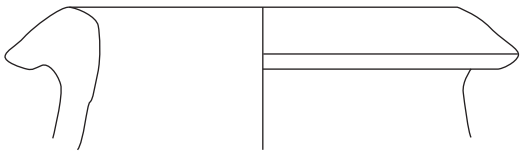
K 646



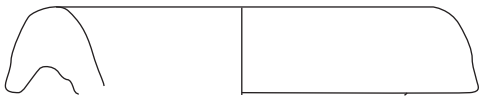
K 647

0 5cm

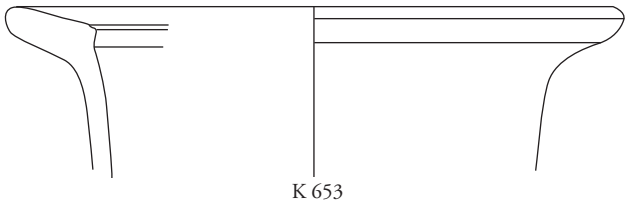
TAFEL 152



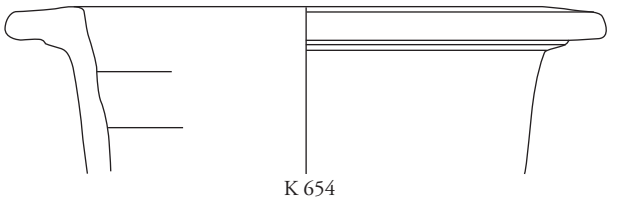
K 651



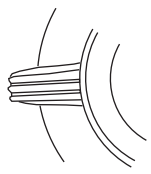
K 652



K 653



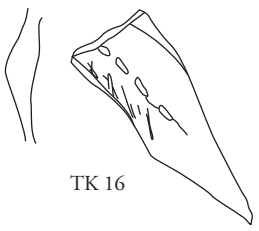
K 654



L 15



L 16



TK 16

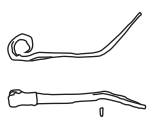




G 2

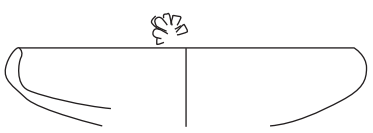


B 3

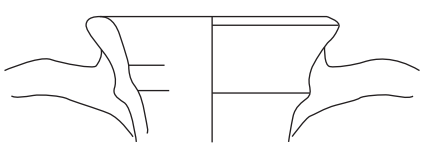


M 16

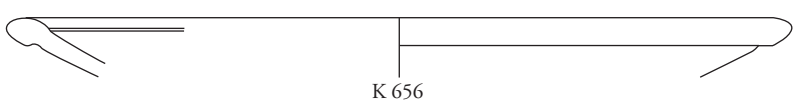
SE 101



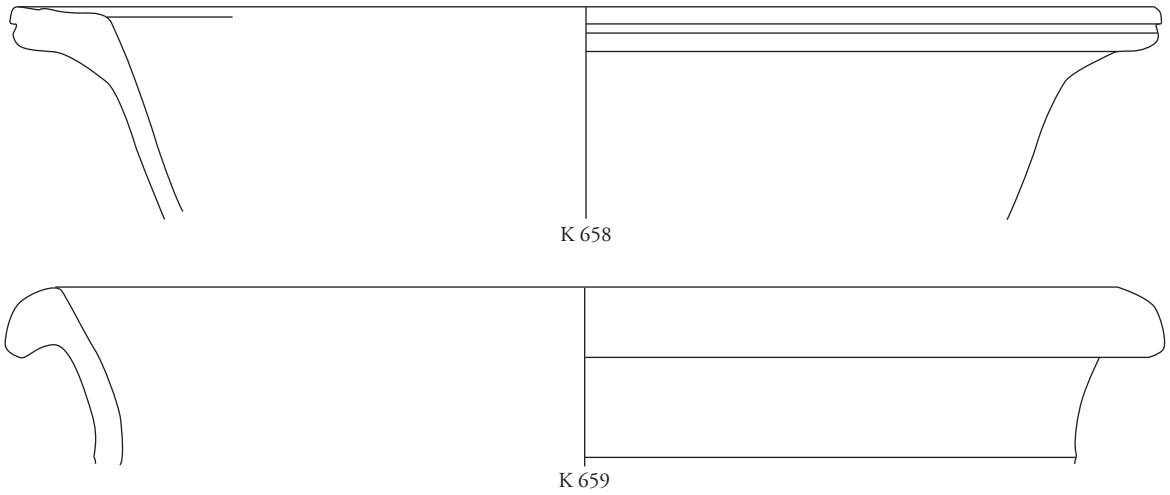
K 655



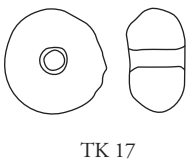
K 657



K 656



K 658



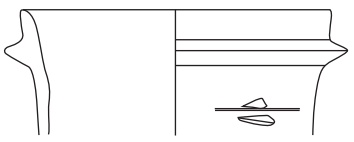
TK 17

K 659

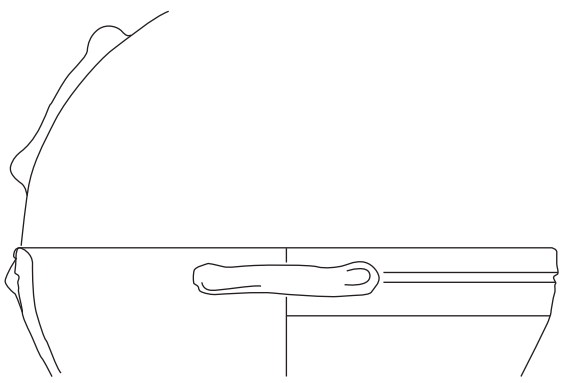
SE 129



K 660



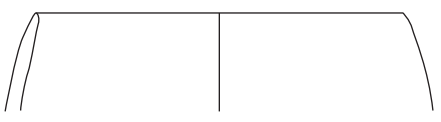
K 661



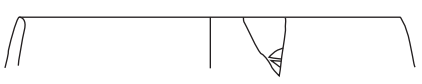
K 665



K 662

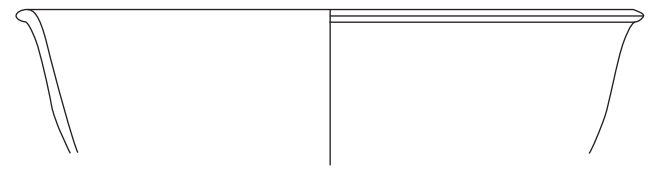


K 663

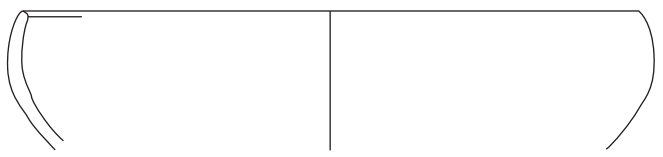


K 664

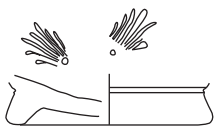
0 5cm



K 666



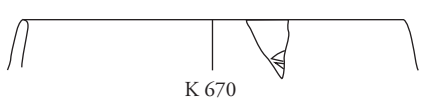
K 667



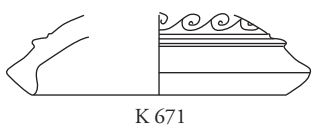
K 668



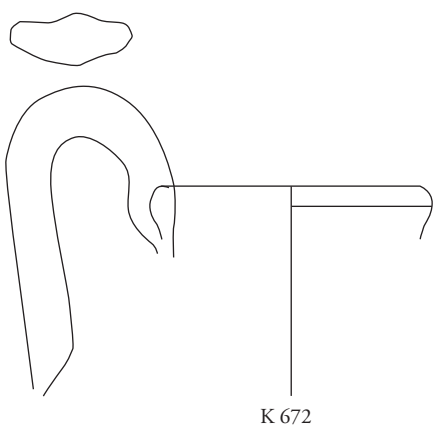
K 669



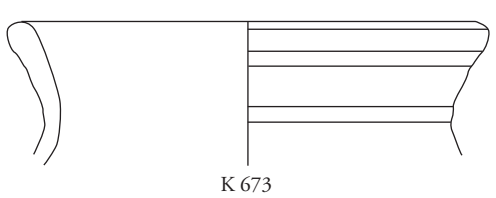
K 670



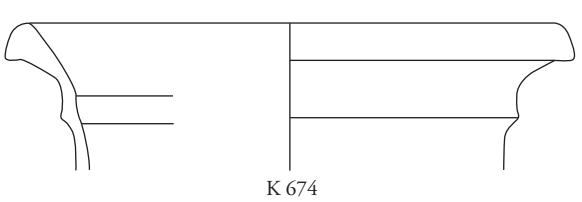
K 671



K 672

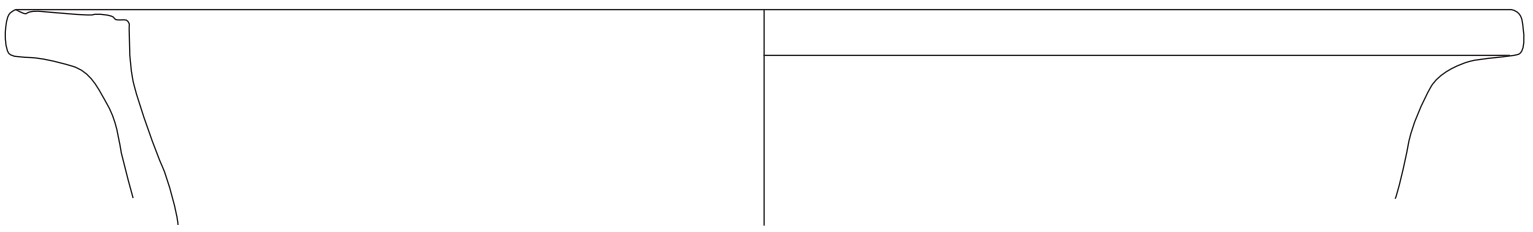


K 673

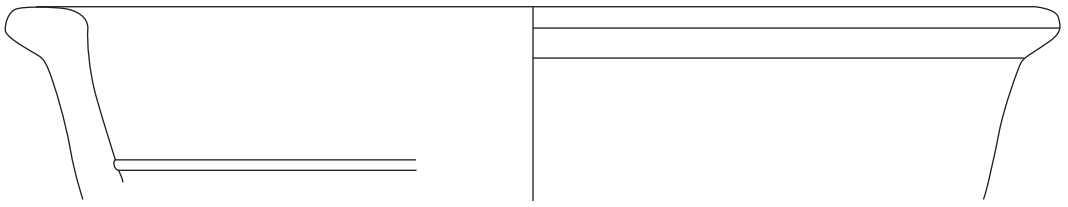


K 674

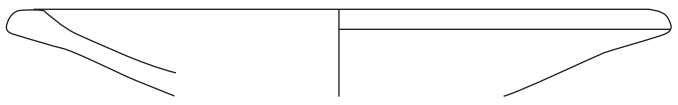
K 675



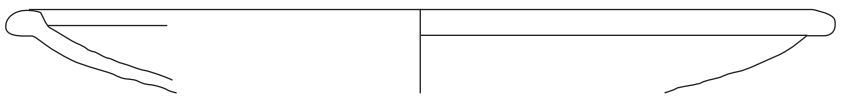
K 676



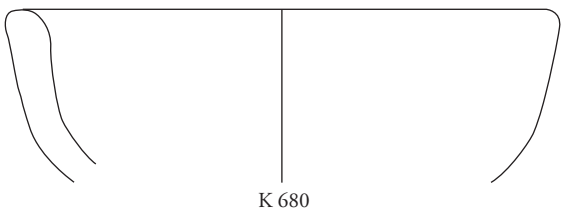
K 677



K 678



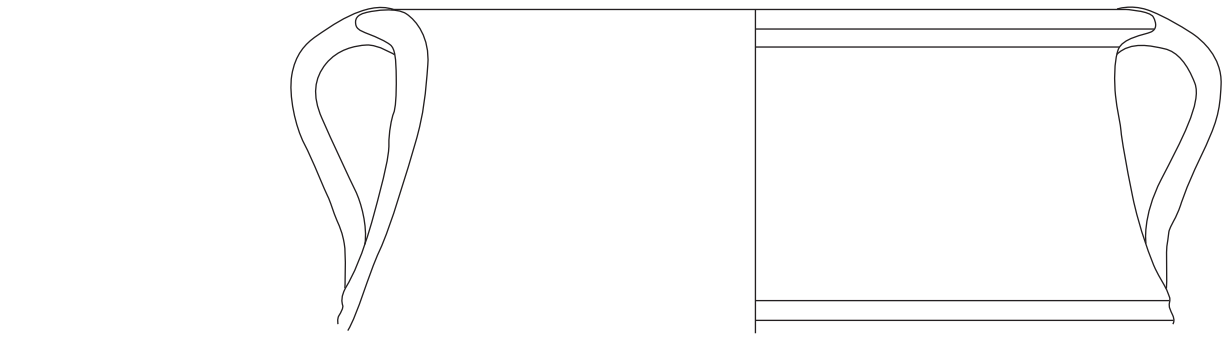
K 679



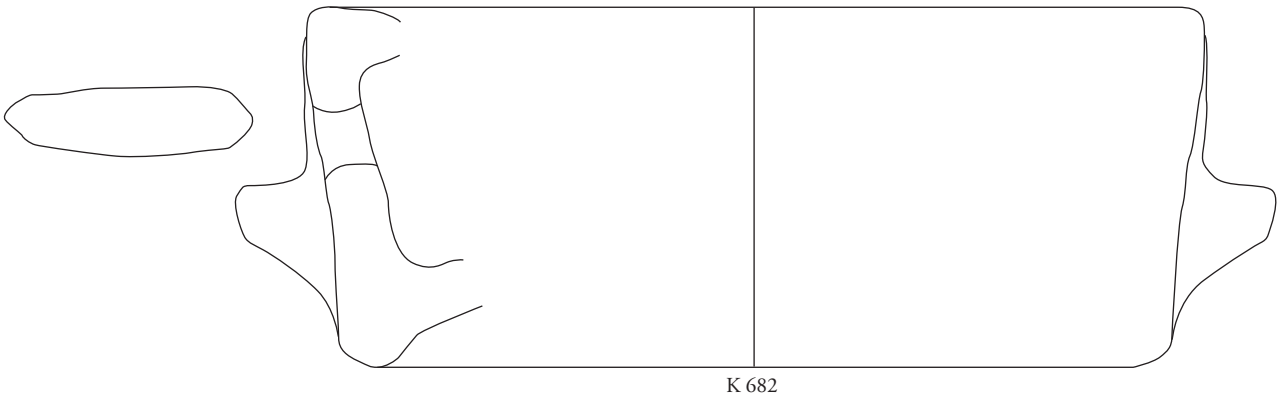
K 680

0 5cm

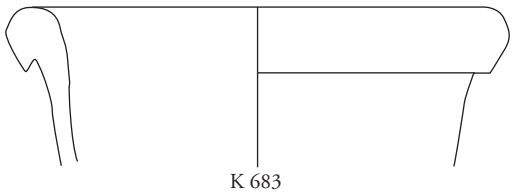
TAFEL 154



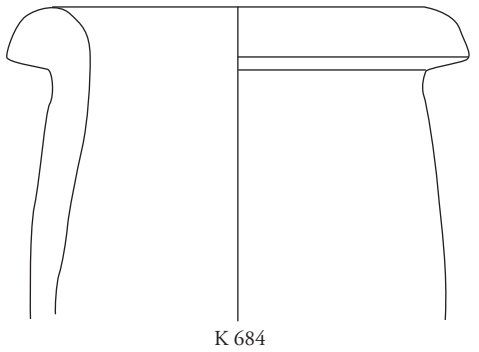
K 681



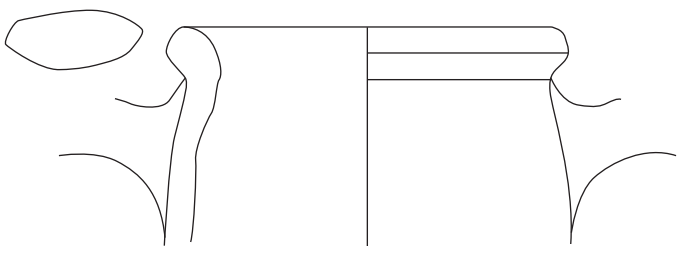
K 682



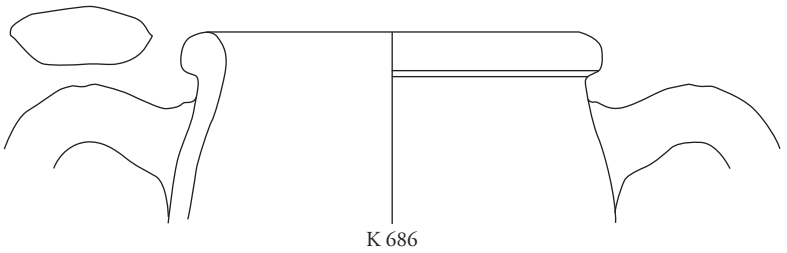
K 683



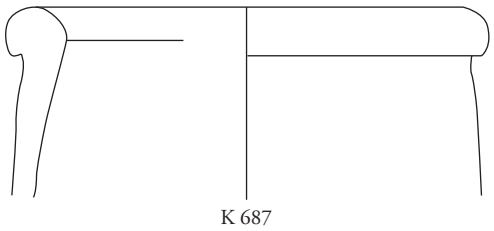
K 684



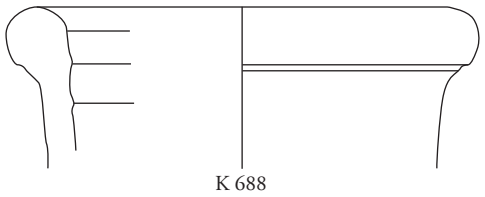
K 685



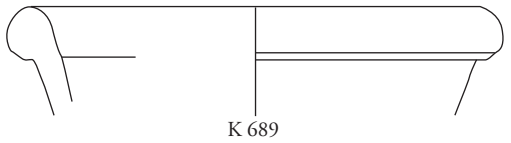
K 686



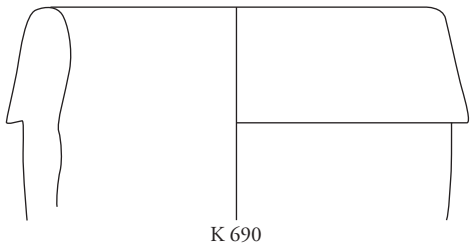
K 687



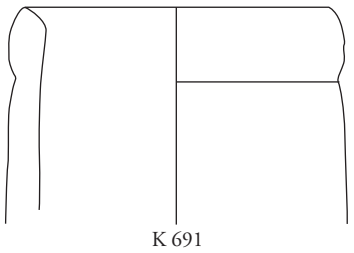
K 688



K 689

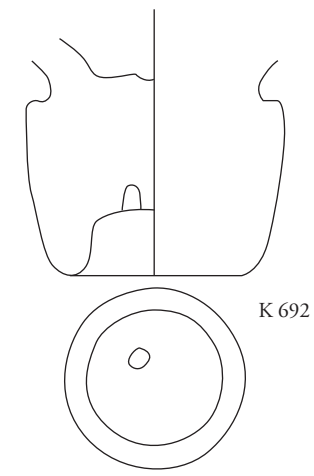


K 690

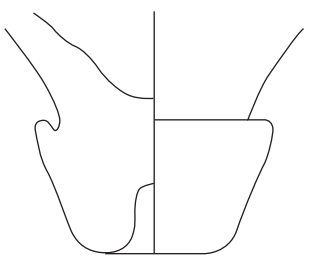


K 691

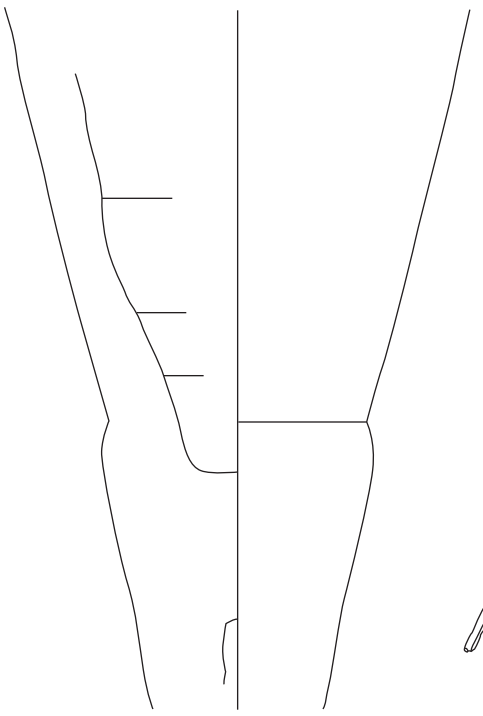
0 5cm



K 692



K 693



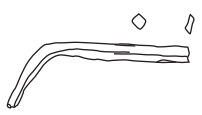
K 694



L 17



B 4

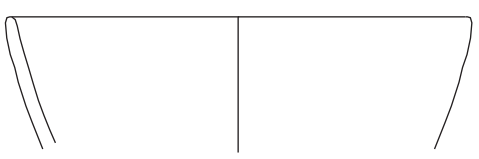


M 17

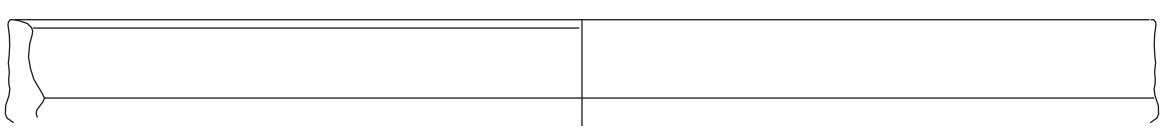


M 18

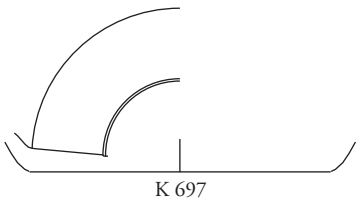
SE 104, SE 168



K 695



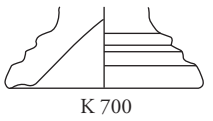
K 696



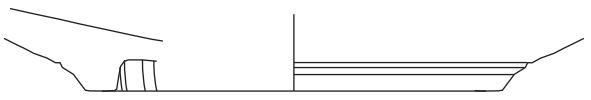
K 697



K 699



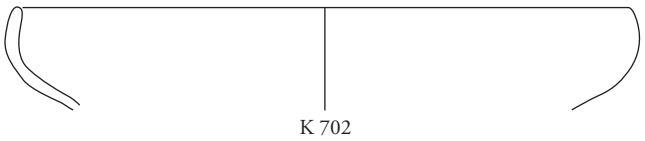
K 700



K 698



K 701



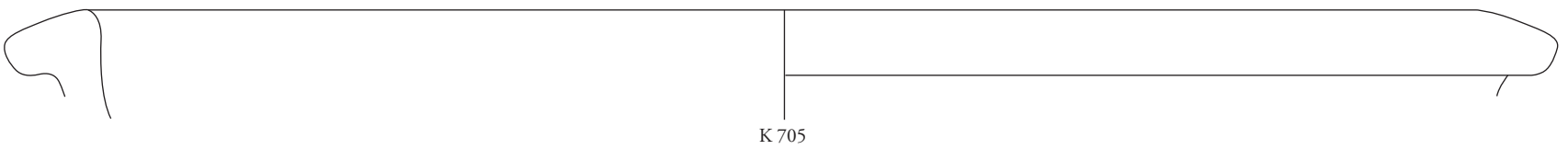
K 702



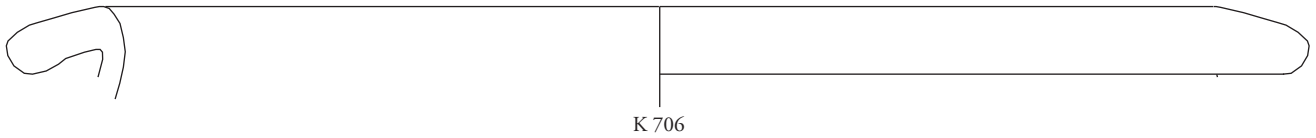
K 703



K 704



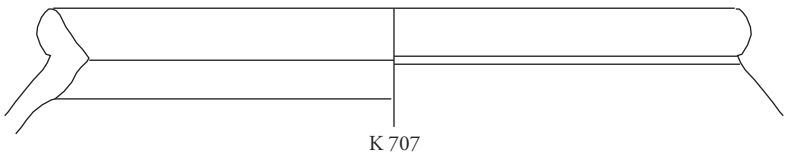
K 705



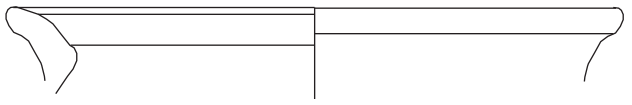
K 706

0 5cm

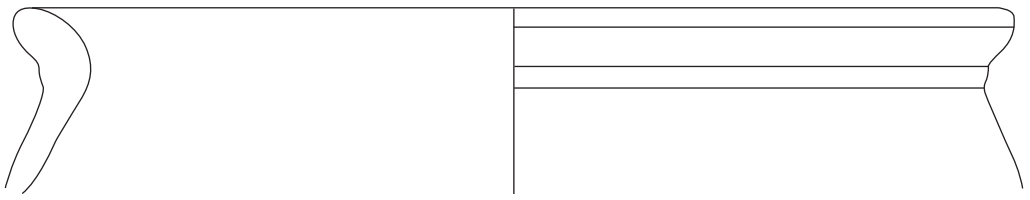
TAFEL 156



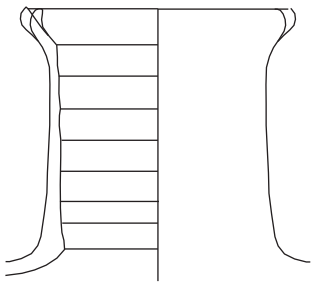
K 707



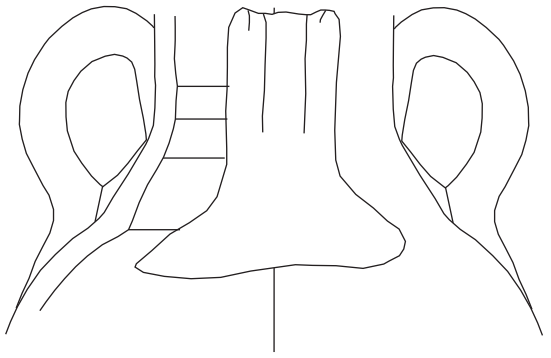
K 708



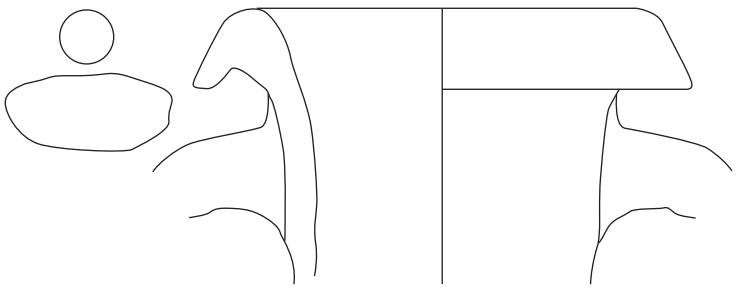
K 709



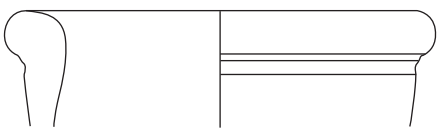
K 710



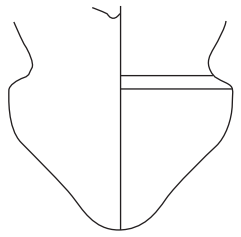
K 711



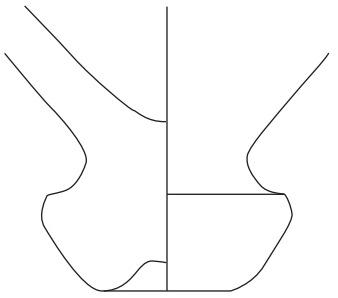
K 712



K 713



K 714



K 715



L 18



G 5

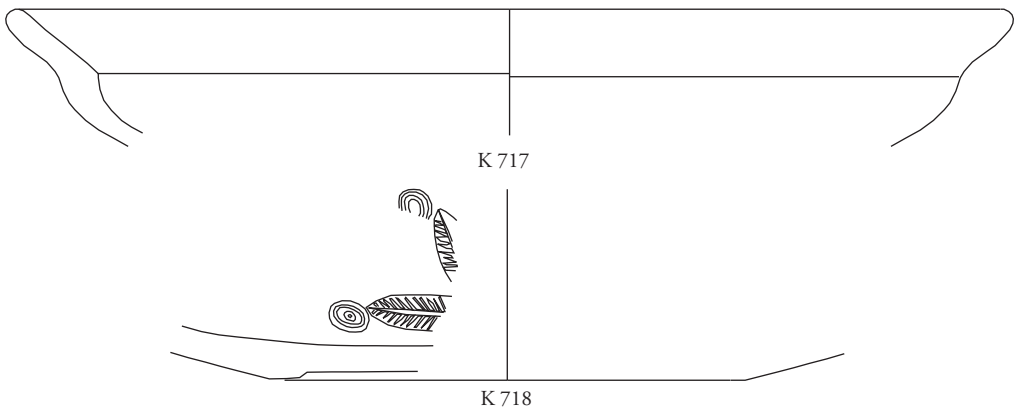
SE 108



K 716

SE 89

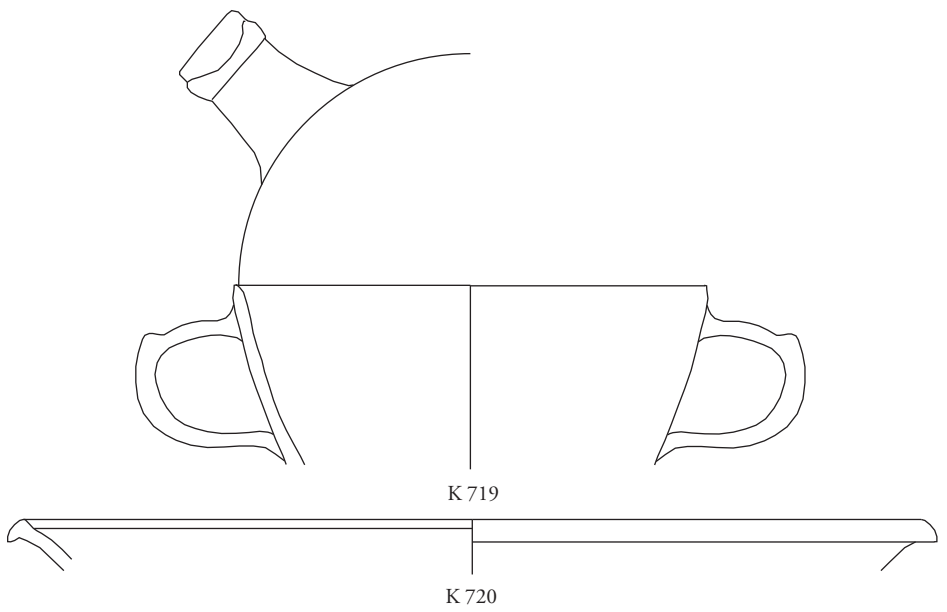
0 5cm



K 717

K 718

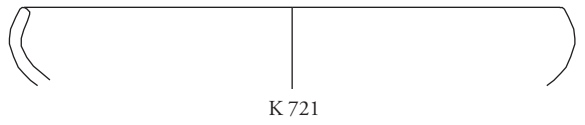
SE 70



K 719

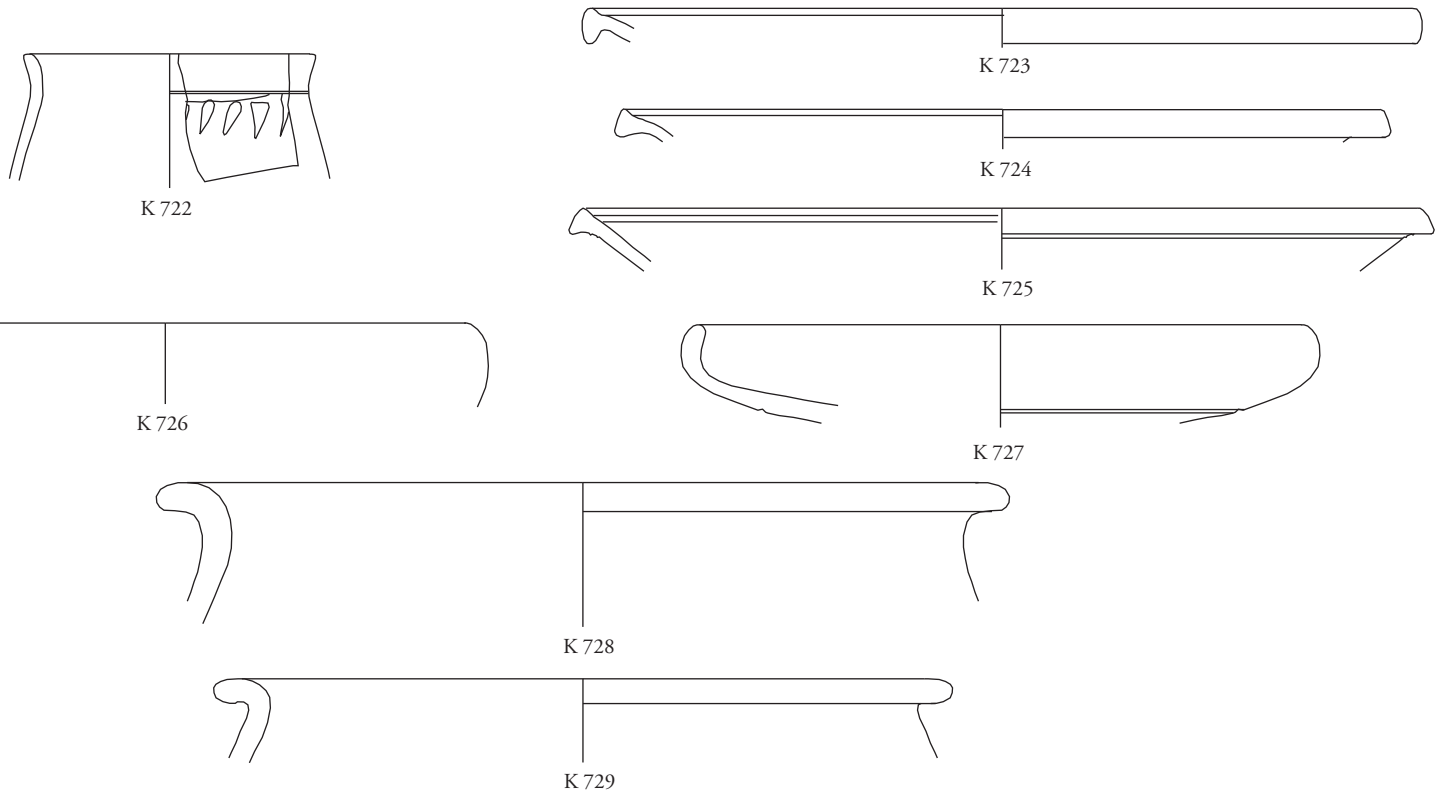
K 720

SE 143



K 721

SE 138



K 722

K 723

K 724

K 725

K 726

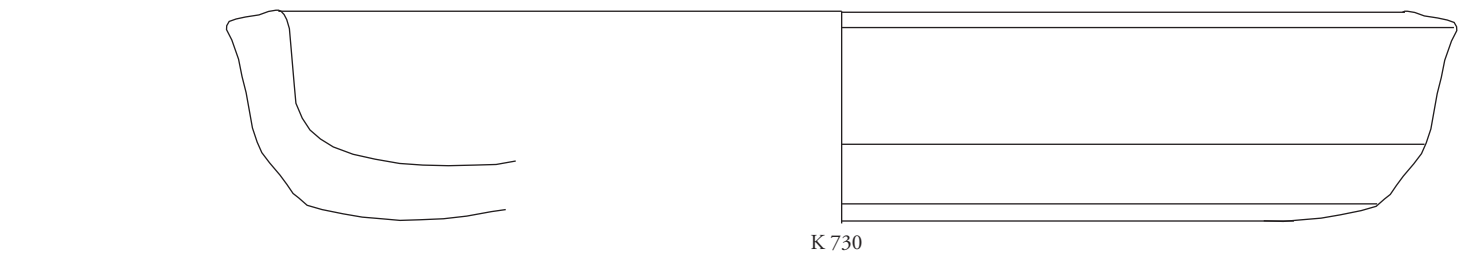
K 727

K 728

K 729

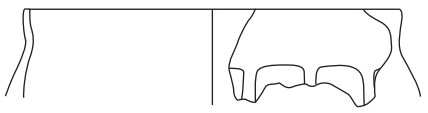
0 5cm

TAFEL 158



K 730

SE 136

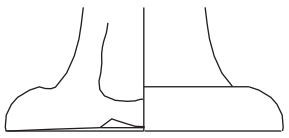


G 4

SE 123



K 731



K 732



K 733



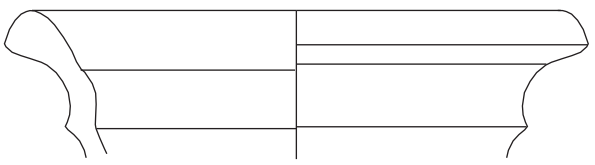
K 734



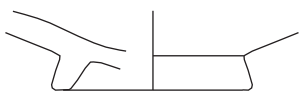
K 735



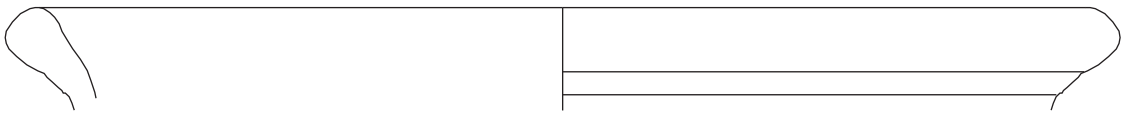
K 736



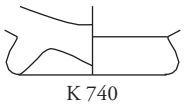
K 738



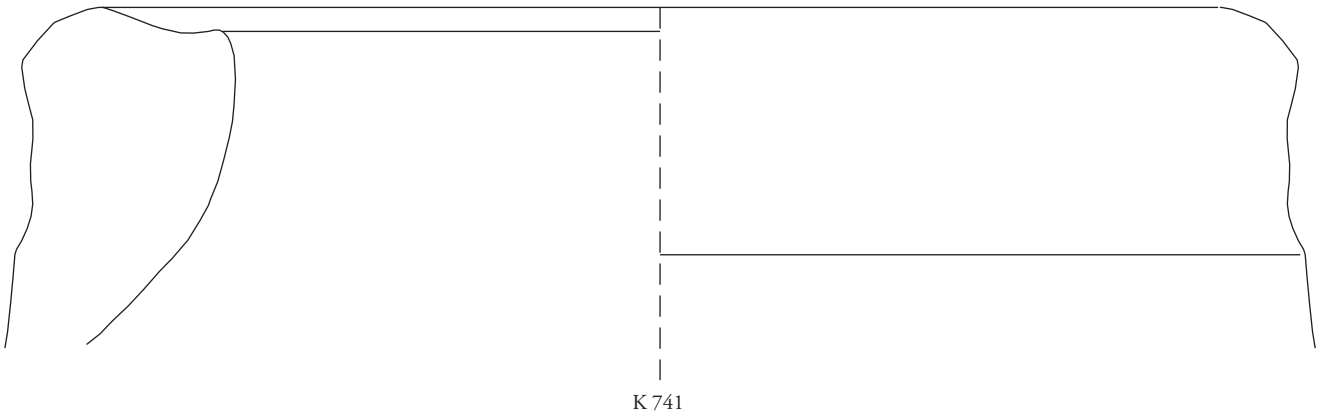
K 737



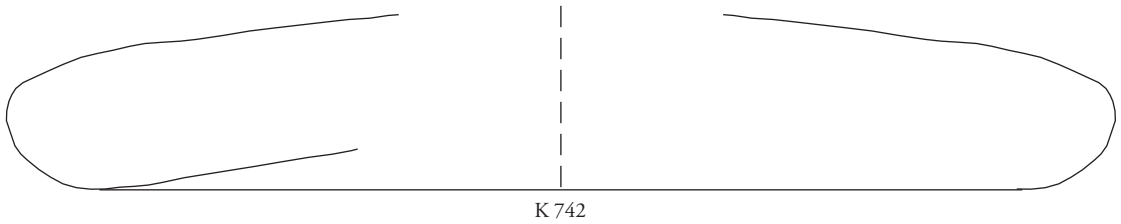
K 749



K 740



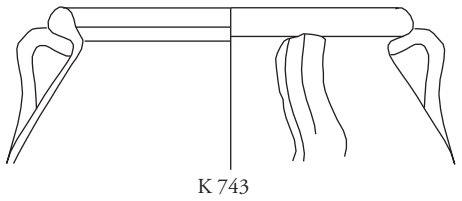
K 741



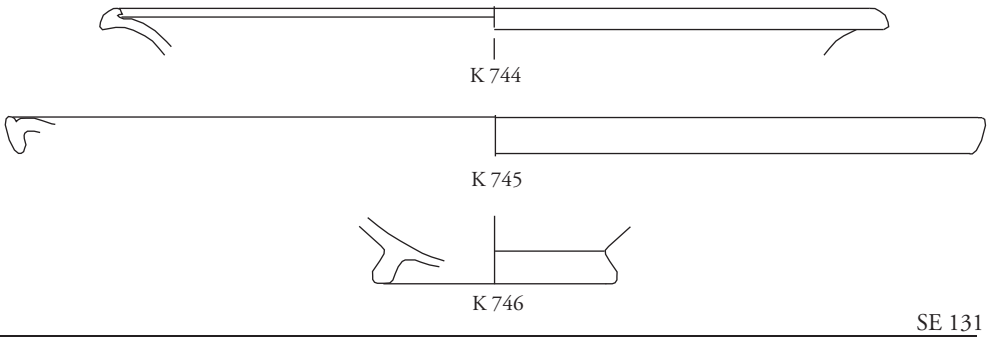
K 742

SE 135

0 5cm



K 743

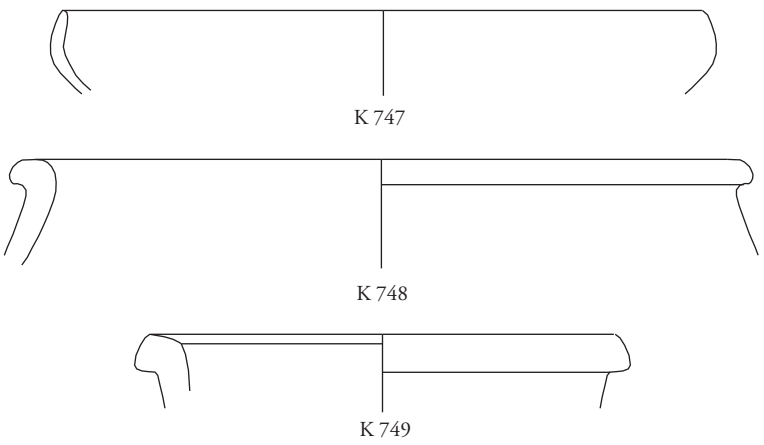


K 744

K 745

K 746

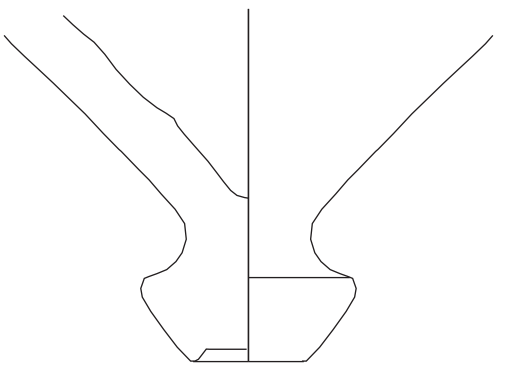
SE 131



K 747

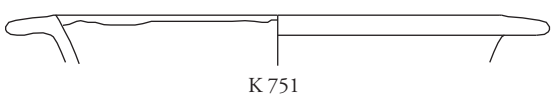
K 748

K 749



K 750

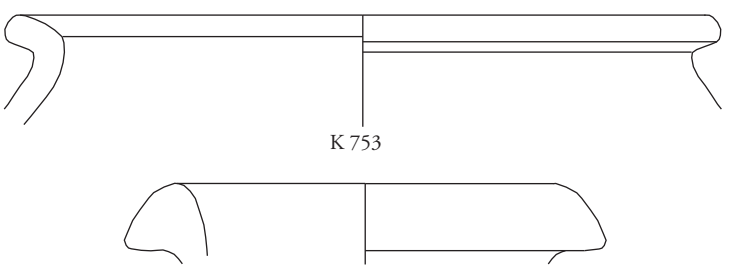
SO 3, SE 31 (UK), SE 49



K 751

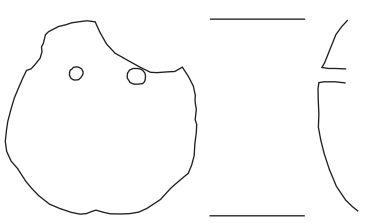


K 752



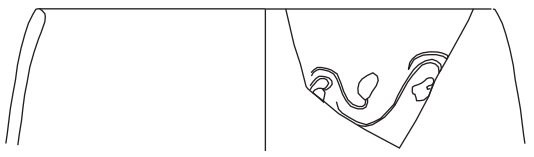
K 753

K 754

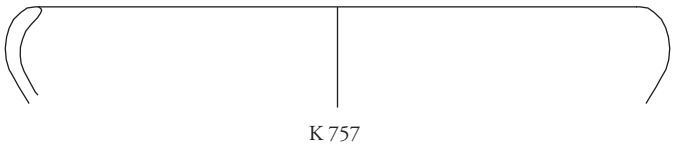


TK 18

SO 3, SE 31



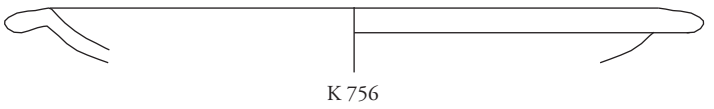
K 755



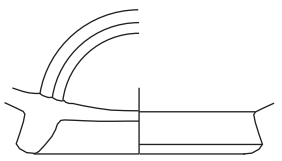
K 757



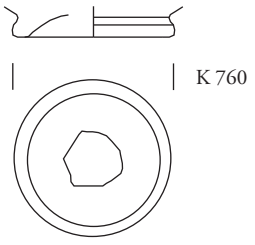
K 758



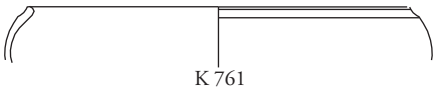
K 756



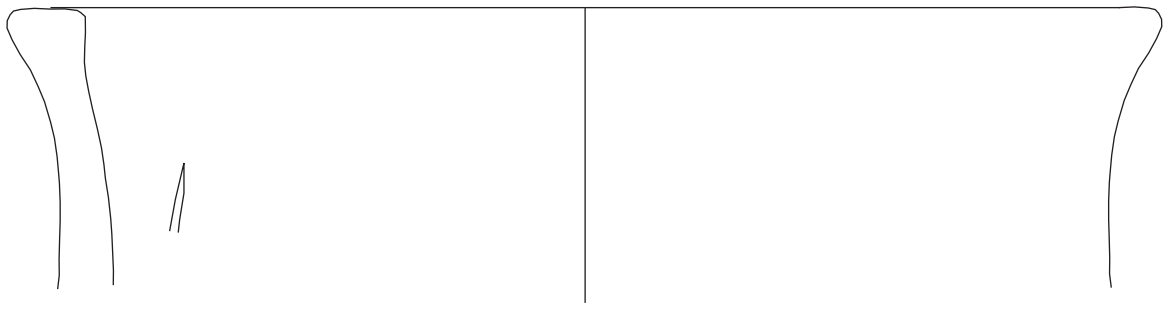
K 759



K 760



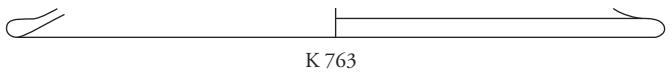
K 761



K 762

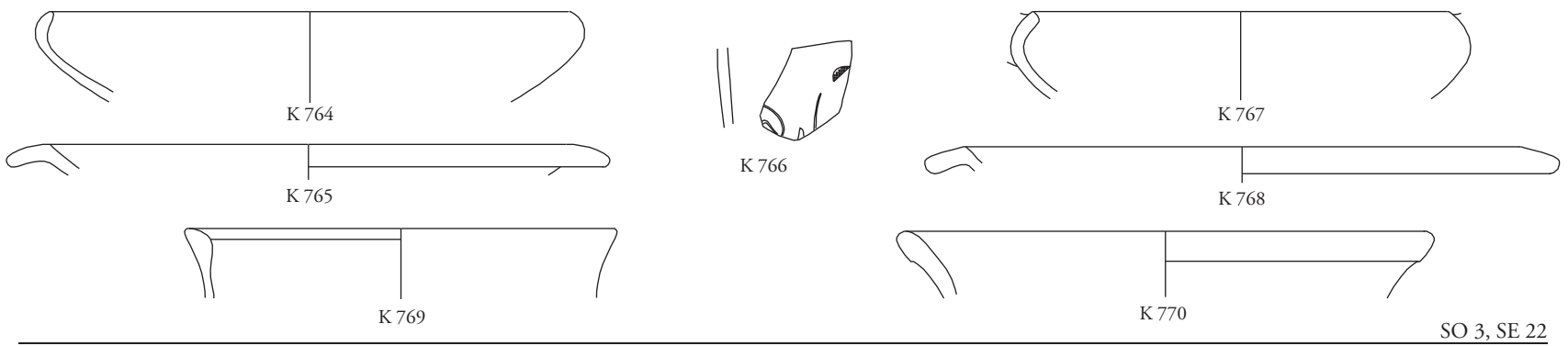
0 5cm

TAFEL 160



K 763

SO 3, SE 22, SE 31



K 764

K 765

K 766

K 767

K 768

K 769

K 770

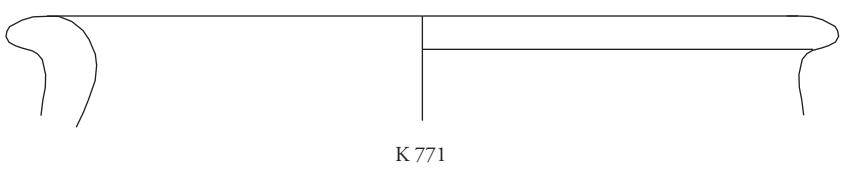
SO 3, SE 22



G 6

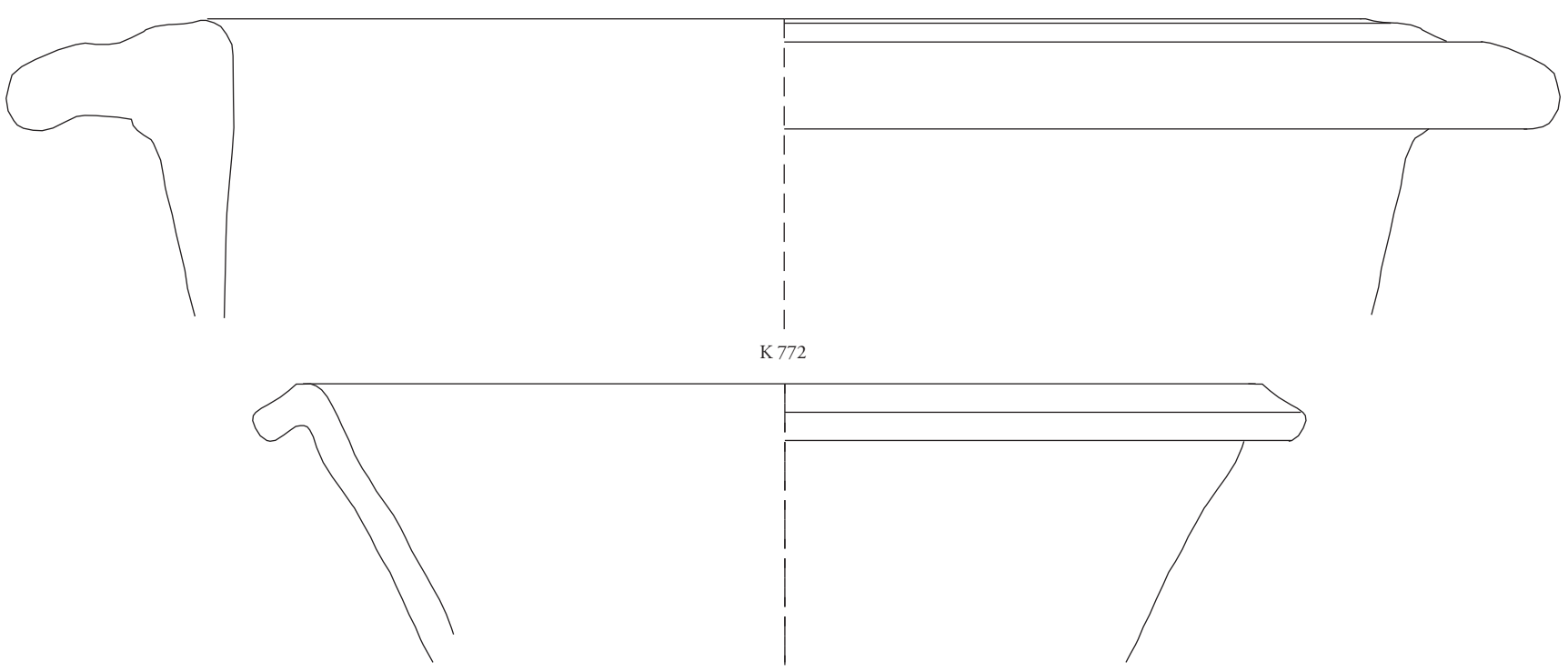
G 7

SO 3, SE 36, SE 42



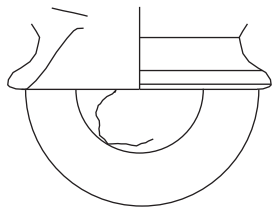
K 771

SO 3, SE 42, SE 22



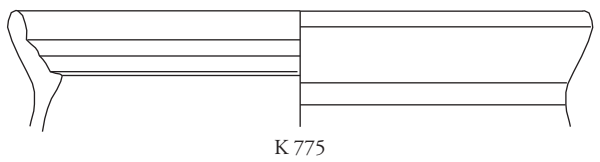
K 772

K 773



K 774

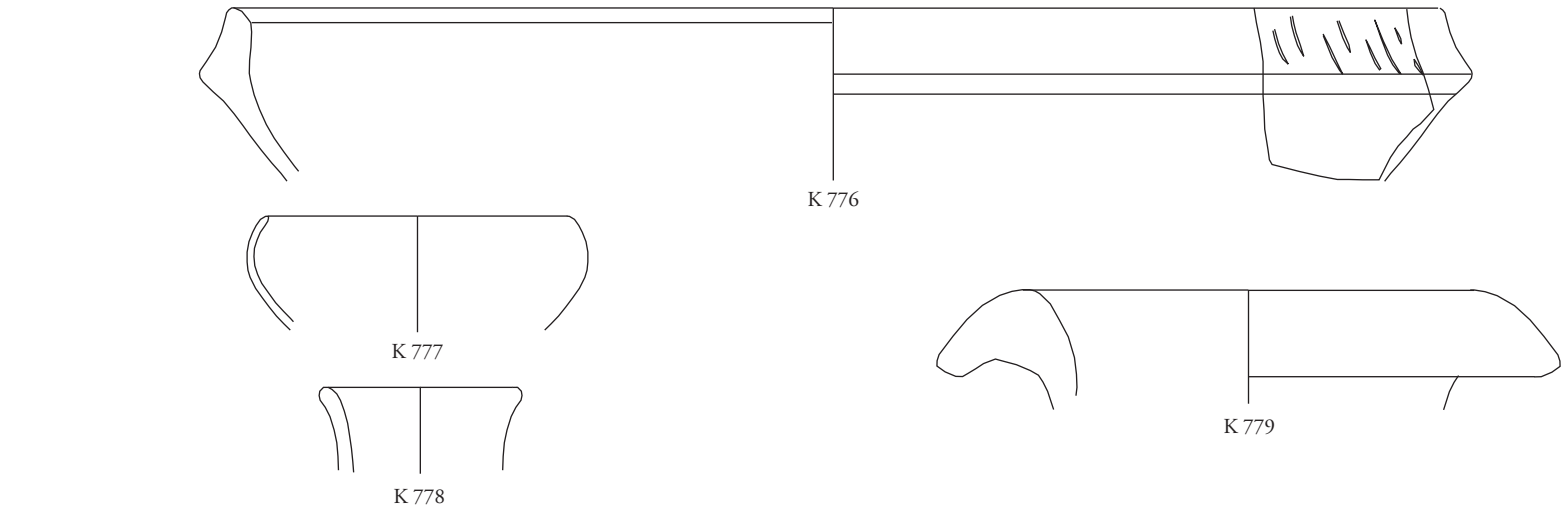
SO 3, SE 42, SE 46



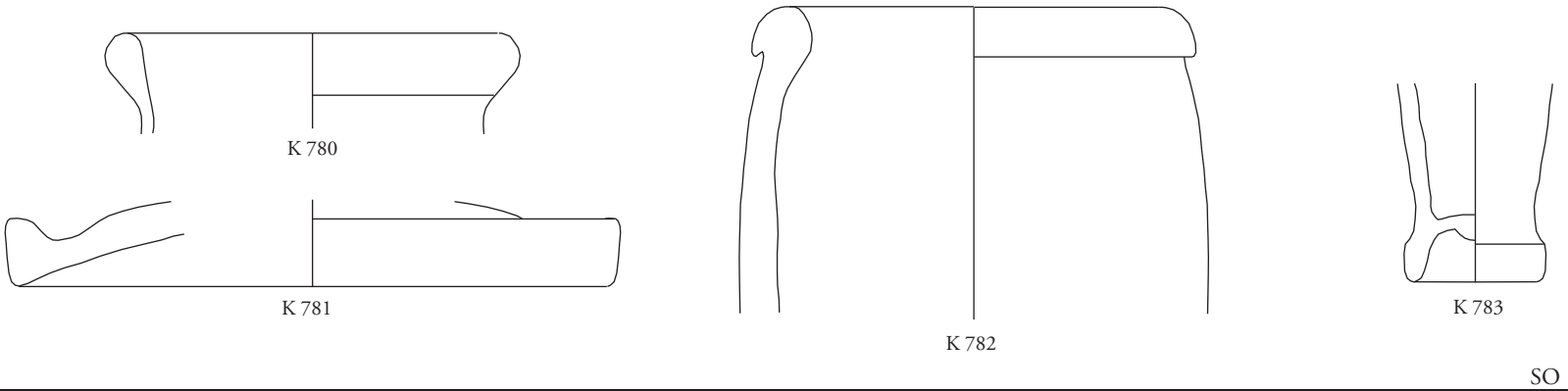
K 775

SO 3, SE 30

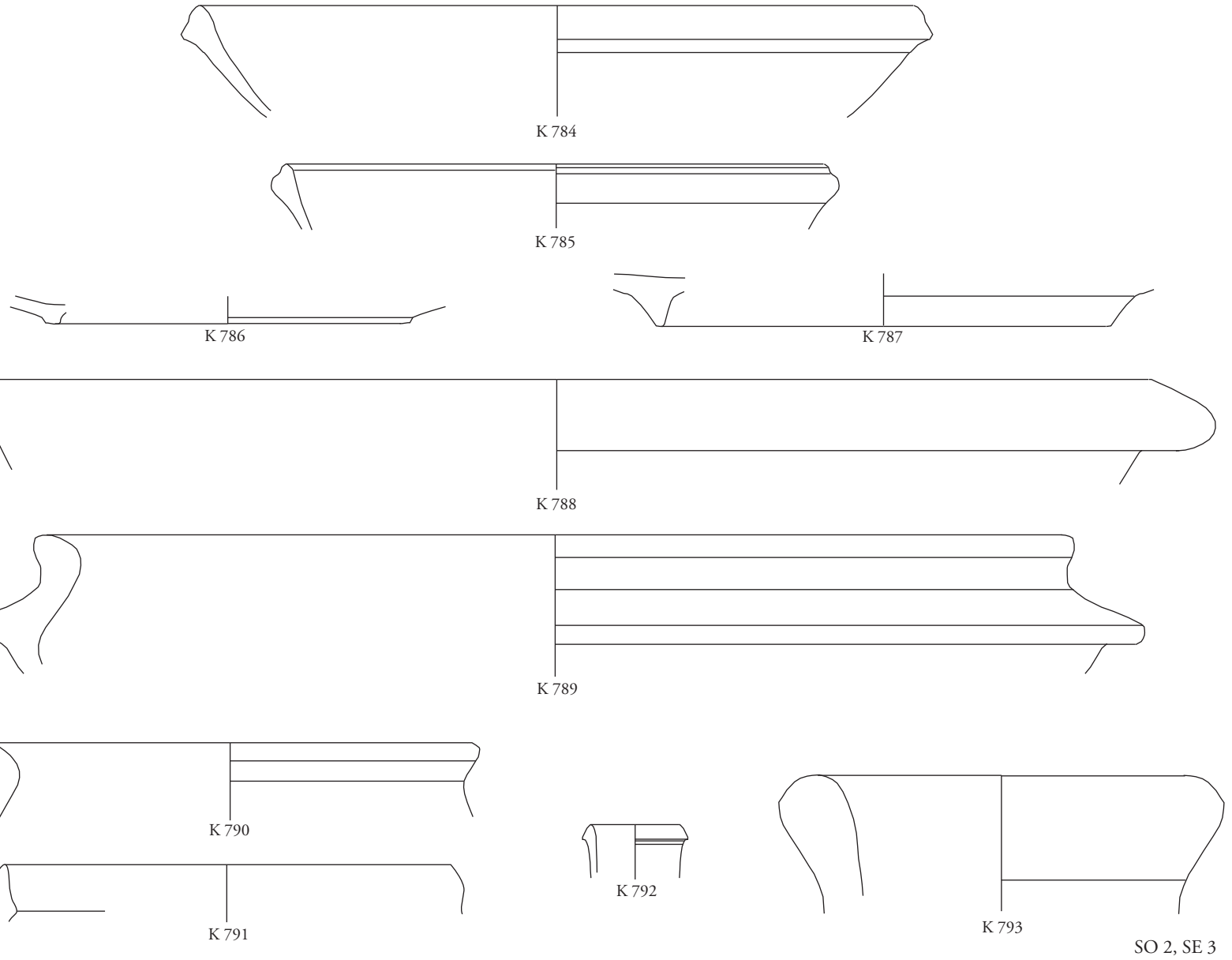
0 5cm



SO 1, SE 5



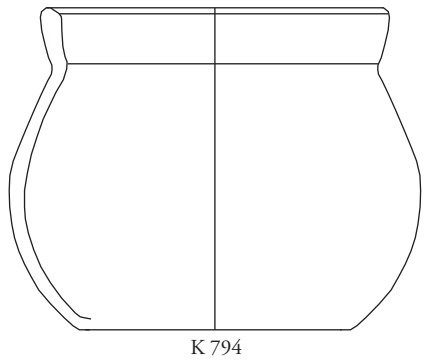
SO 1, SE 9



SO 2, SE 3

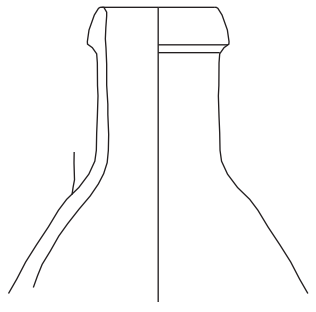
0 5cm

TAFEL 162



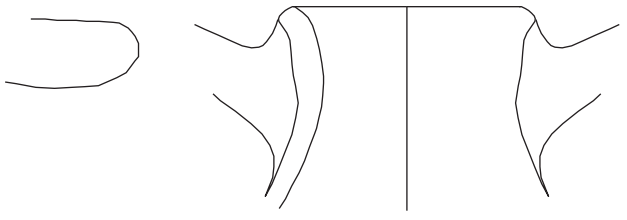
K 794

SO 2, SE 44



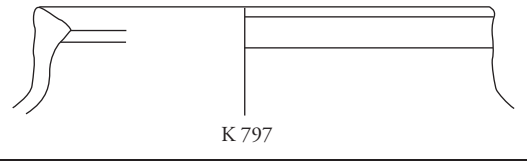
K 795

SO 2, SE 44 - Verfüllung Felskante



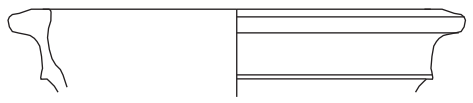
K 796

SO 2, SE 27



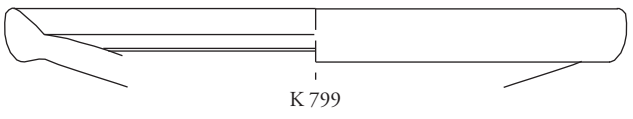
K 797

SO 2, SE 15

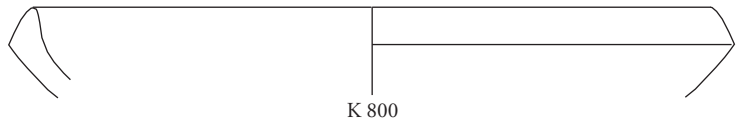


K 798

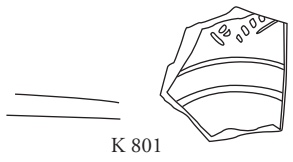
SO 2, SE 54



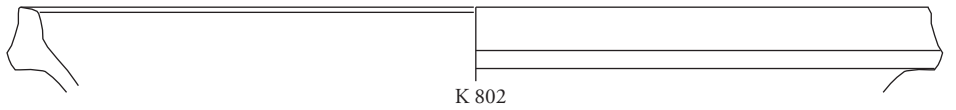
K 799



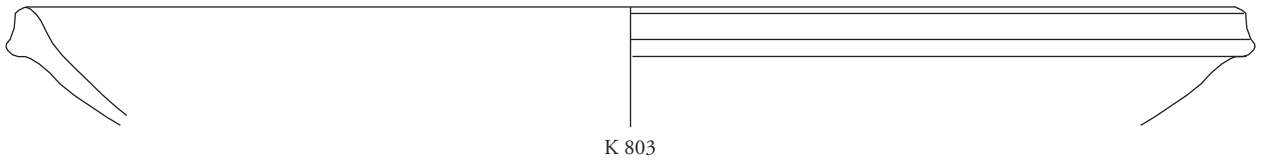
K 800



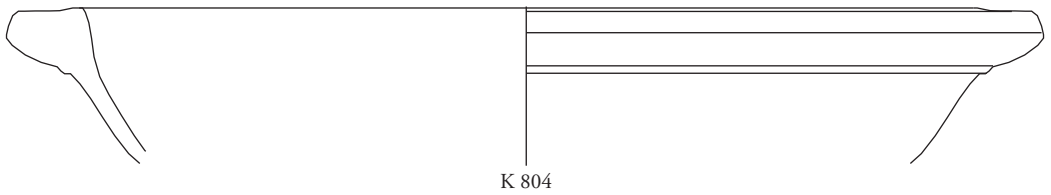
K 801



K 802

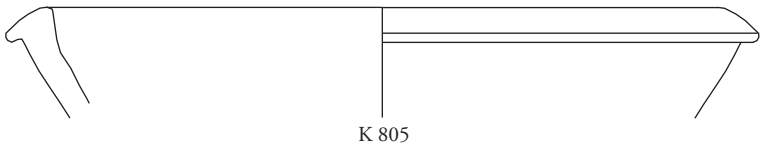


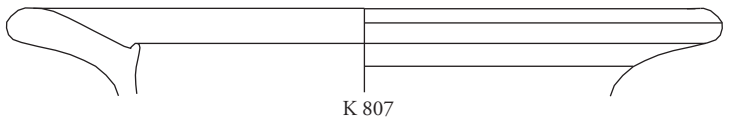
K 803

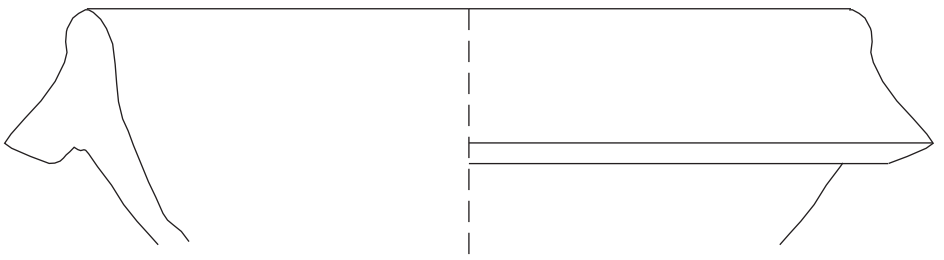


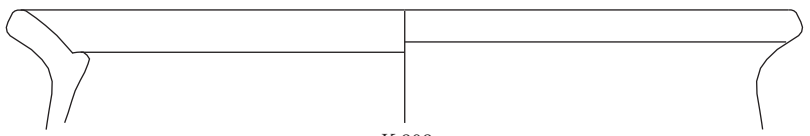
K 804

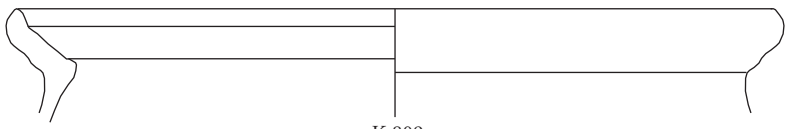
0 5cm


K 805

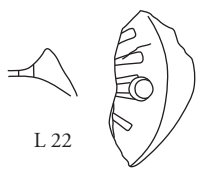

K 807

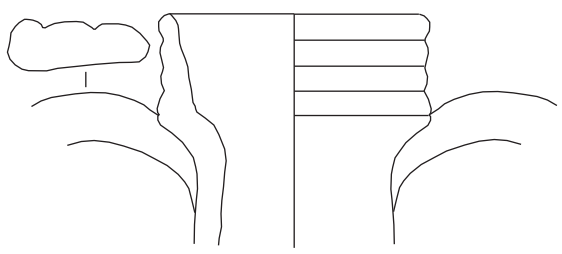

K 806

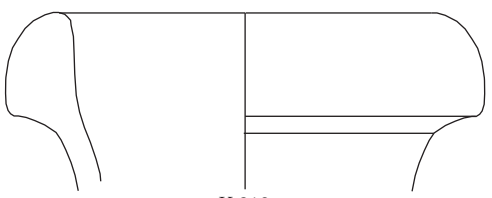

K 808


K 809

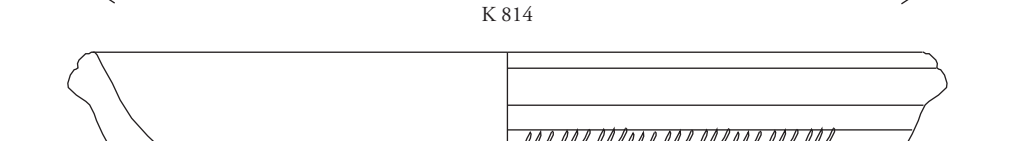

K 810

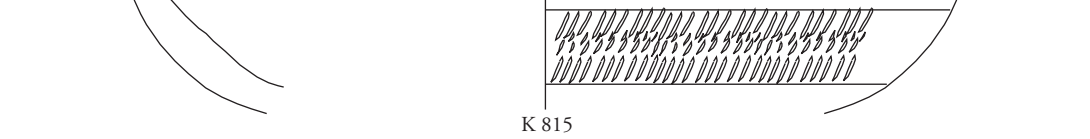

L 22


K 811


K 812

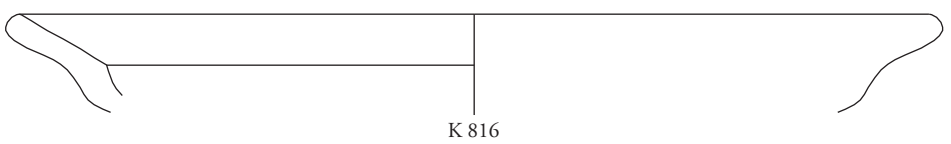
SO 2, SE 55

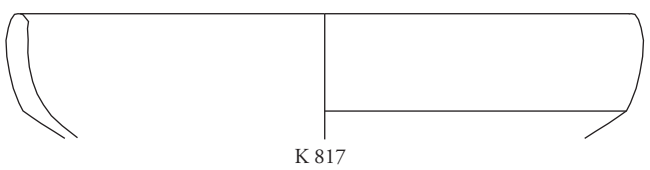

K 813


K 814

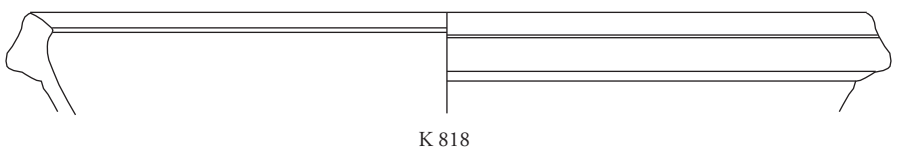
K 815

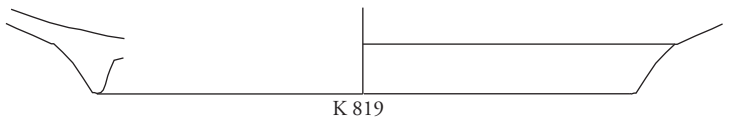
SO 2, SE 61

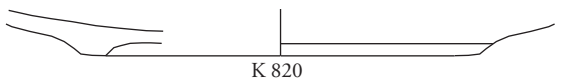

K 816


K 817

SO 2, SE 64


K 818

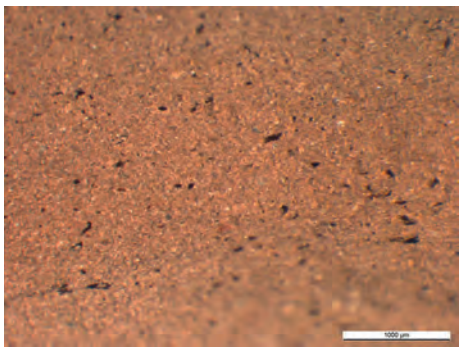

K 819

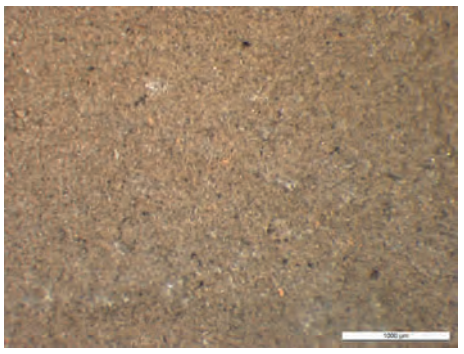

K 820

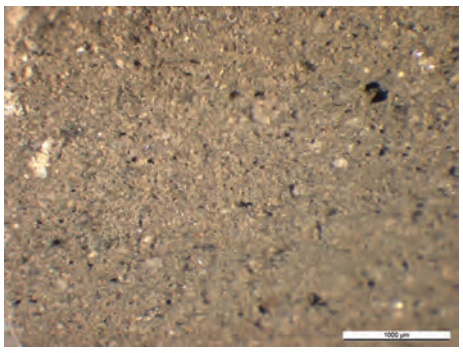
SO 2, SE 50

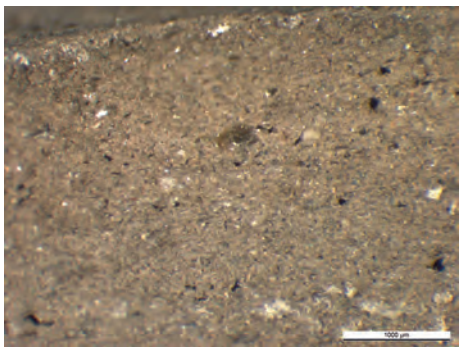
0 5cm

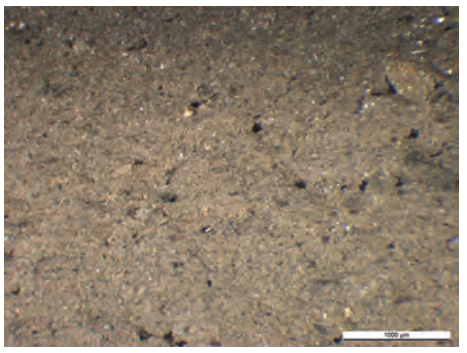
TAFEL 164

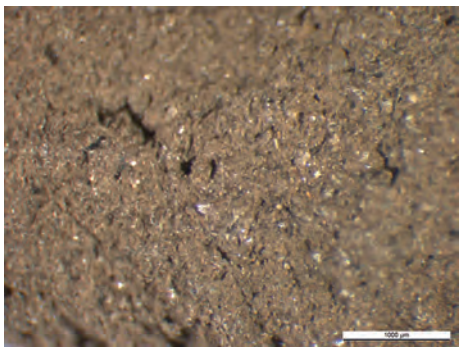

GT 1

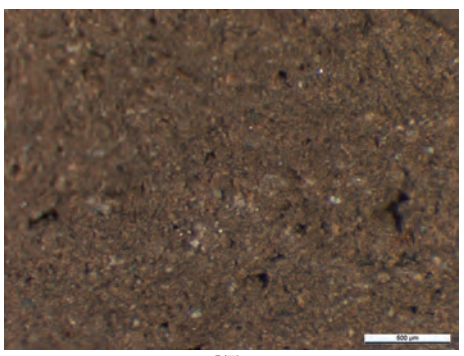

GT 2

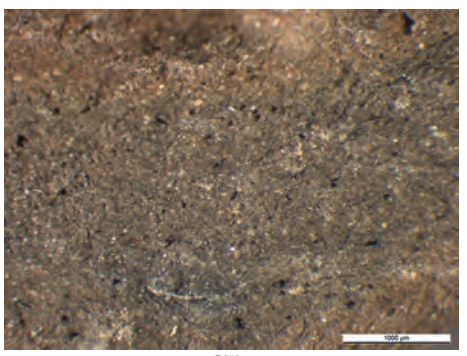

GT 3

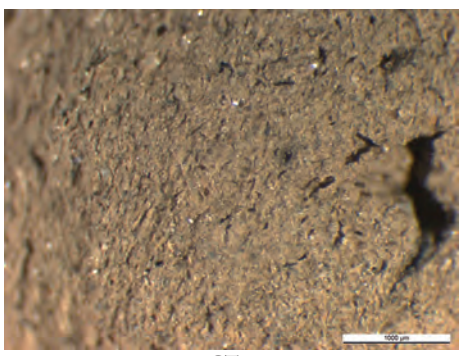

GT 4

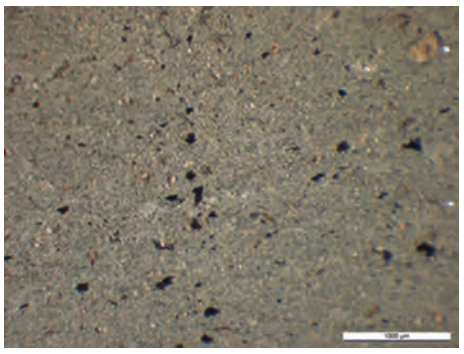

GT 5

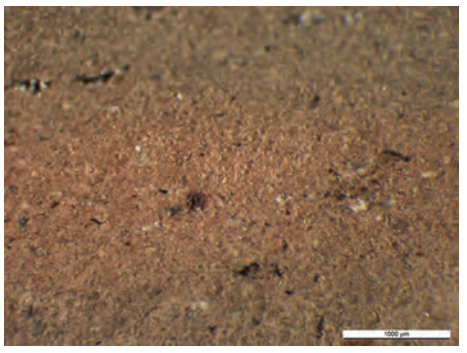

GT 6

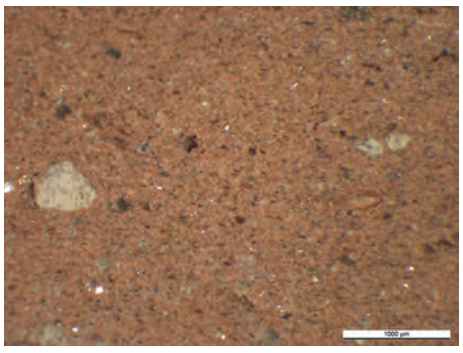

GT 7

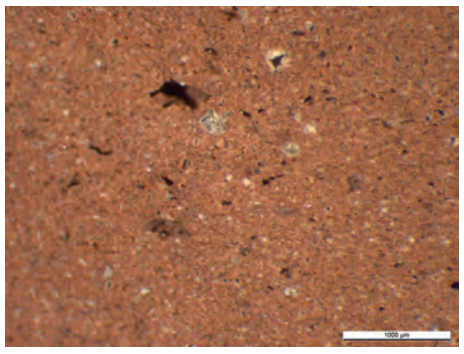

GT 8

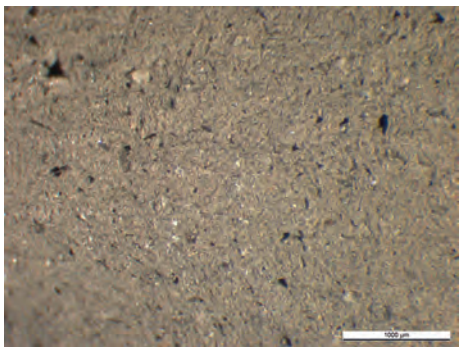

GT 9

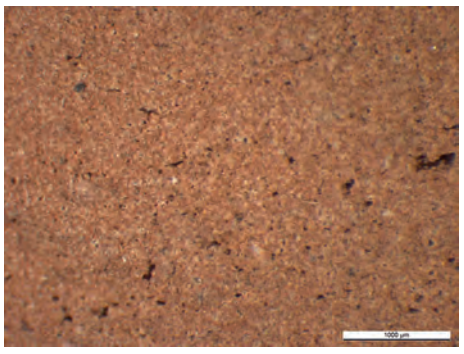

GT 10

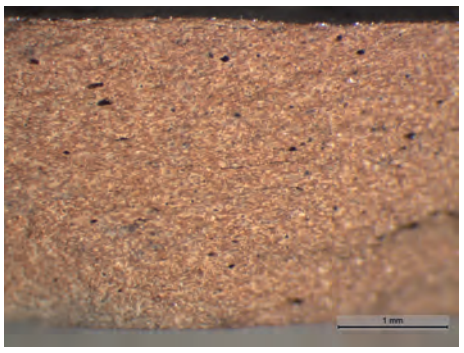

GT 11

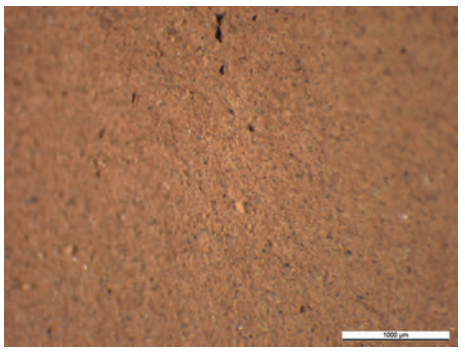

GT 12

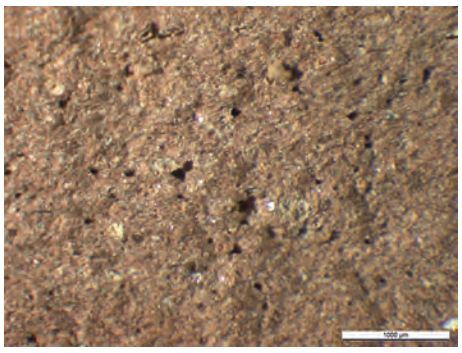

GT 13

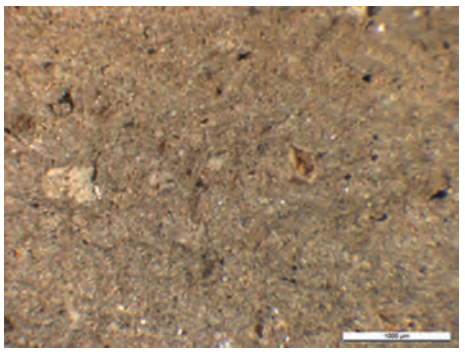

GT 14

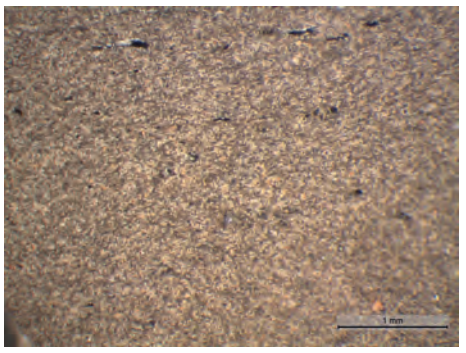

GT 15

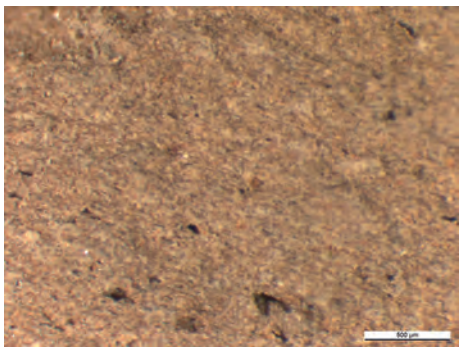

GT 16

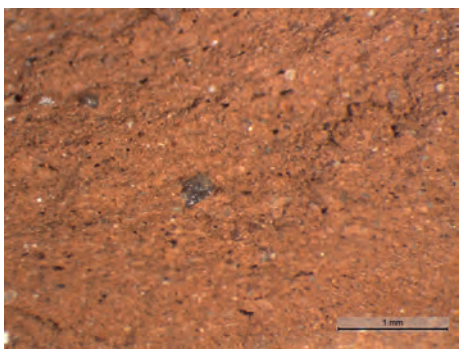

GT 17

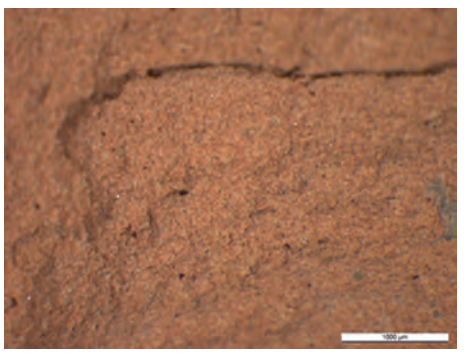

GT 18

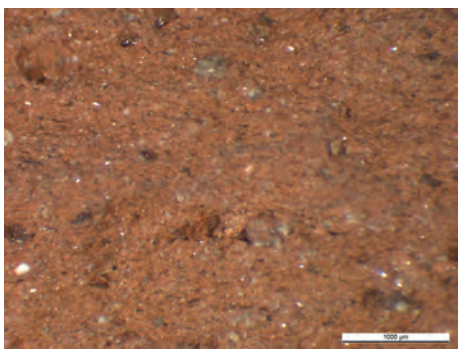

GT 19

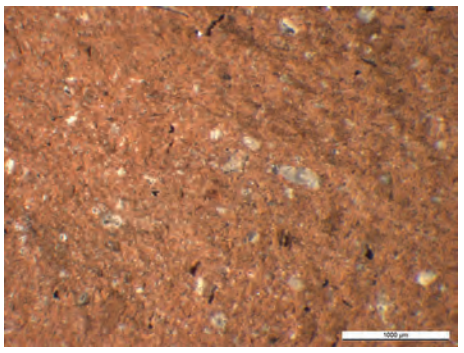

GT 20

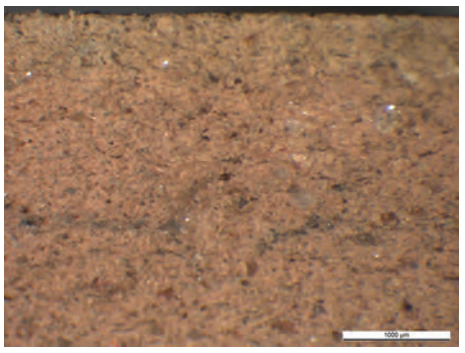

GT 21

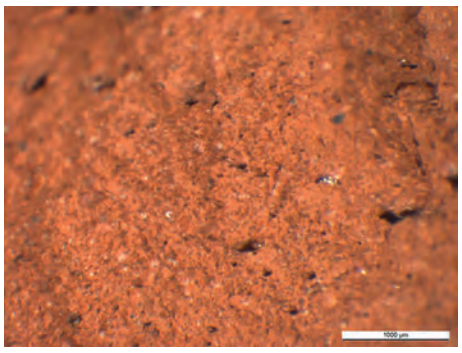

GT 22

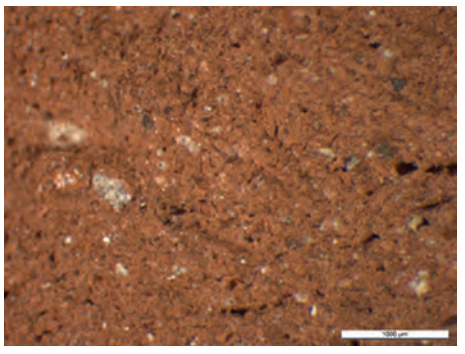

GT 23

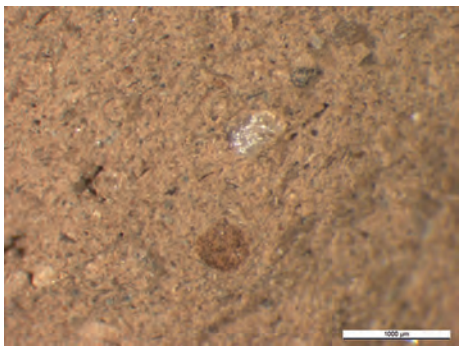

GK 1

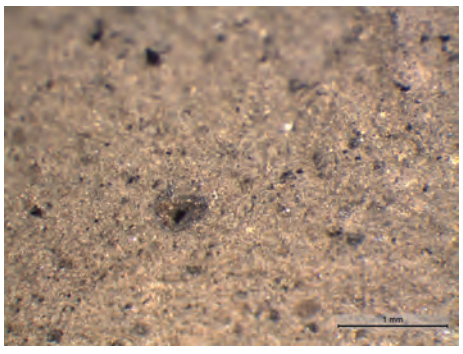

GK 2


GK 3

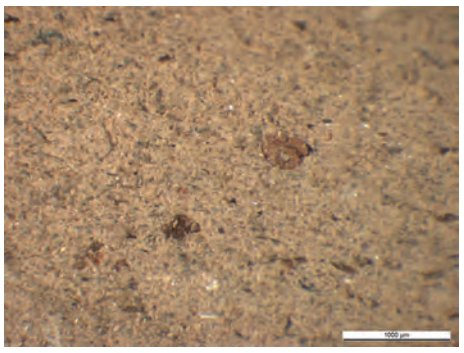

GK 4

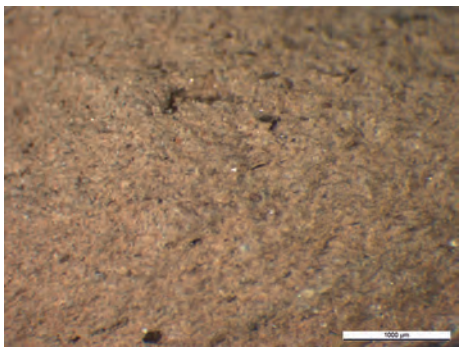

GK 5

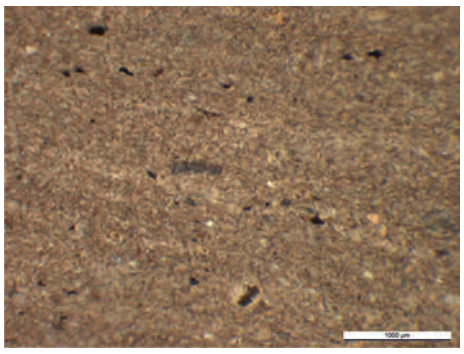

GK 6

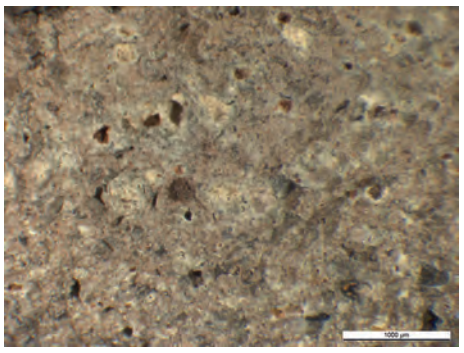

GK 7

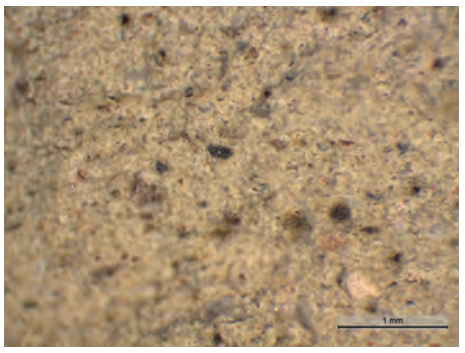
TAFEL 166

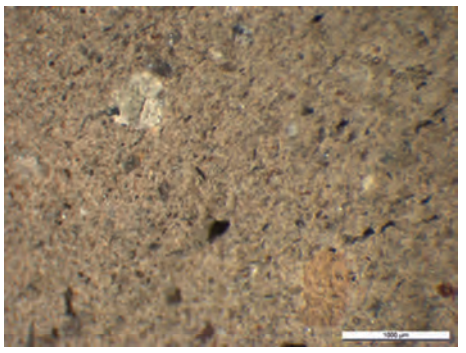

GK 8

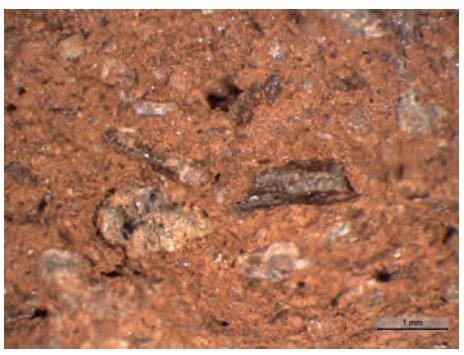

GK 9

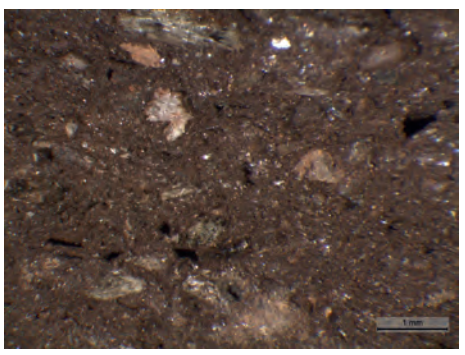

GK 10


GK 11

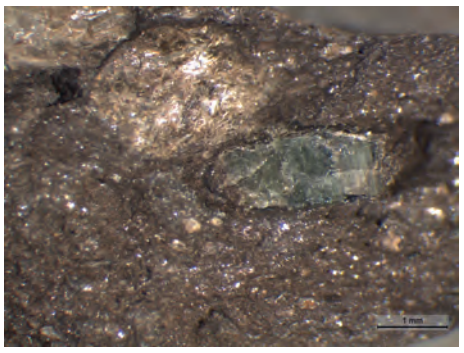

GK 12

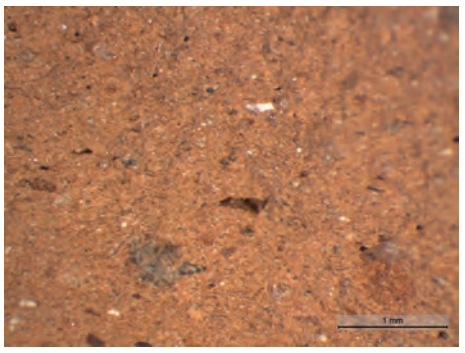

GK 13

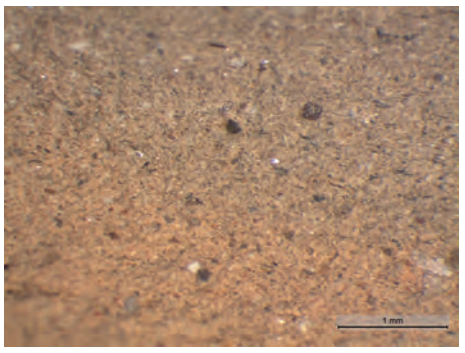

KT 1

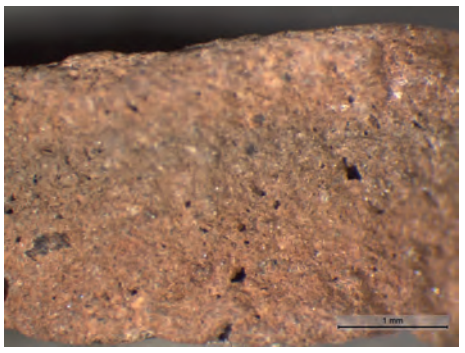

KT 2

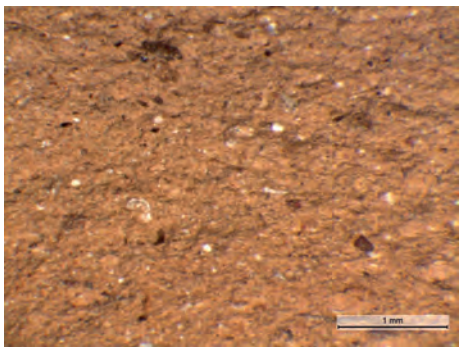

KT 3


KT 4


A 12


A 13

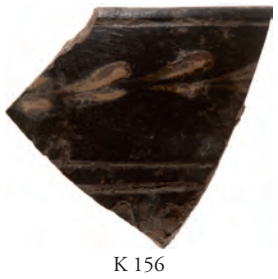

A 14


K 517


RB 1

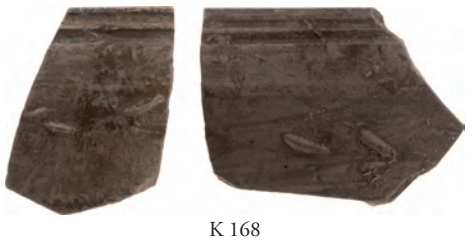

RB 2


K 155


K 156


K 162


K 164


K 168


K 180


K 182

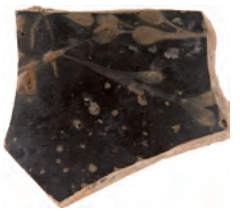

K 183


K 188


K 169


K 189


K 193


K 196


K 671


K 218


K 48


K 98

TAFEL 168



K 247



K 248



K 249



K 252



K 253



K 254



K 255



K 257



K 258



K 259



K 260



K 261



K 262



K 263



K 284



K 289



K 290



K 295



K 550



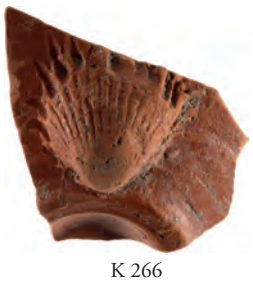
K 296



K 622



K 668



K 266

TAFEL 170



L 11



L 12





L 14



K 292



K 423



K 128



K 517



K 518



K 519



K 712





TK 2



TK 3



TK 4



TK 15



TK 16



TK 1



TK 5



TK 6



TK 7



TK 8



TK 9



TK 10





TK 11



TK 12

TAFEL 172



TK 13



TK 14



TK 17



B 1



B 2



B 3



B 4



M 1



M 5



M 15

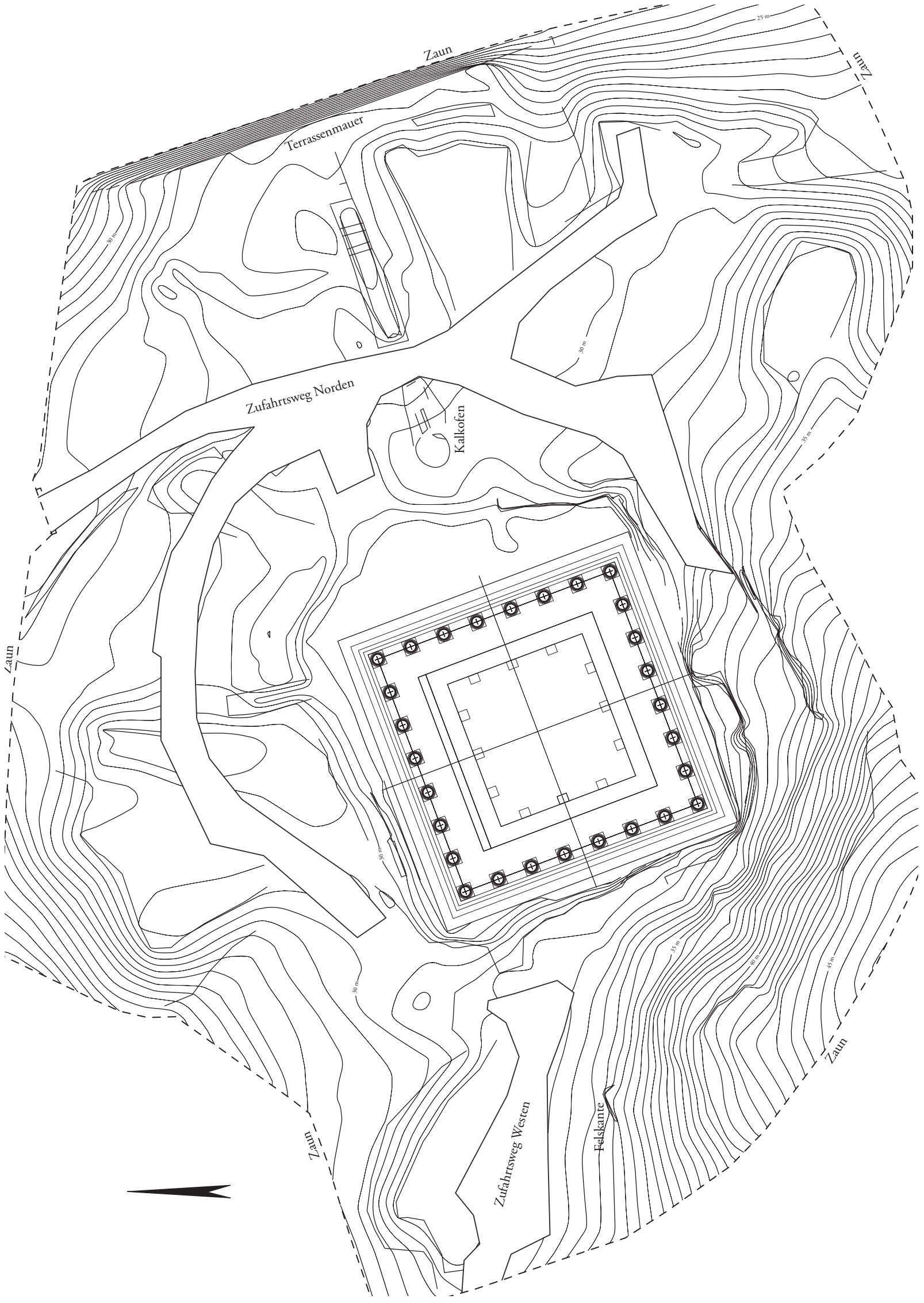


K 660



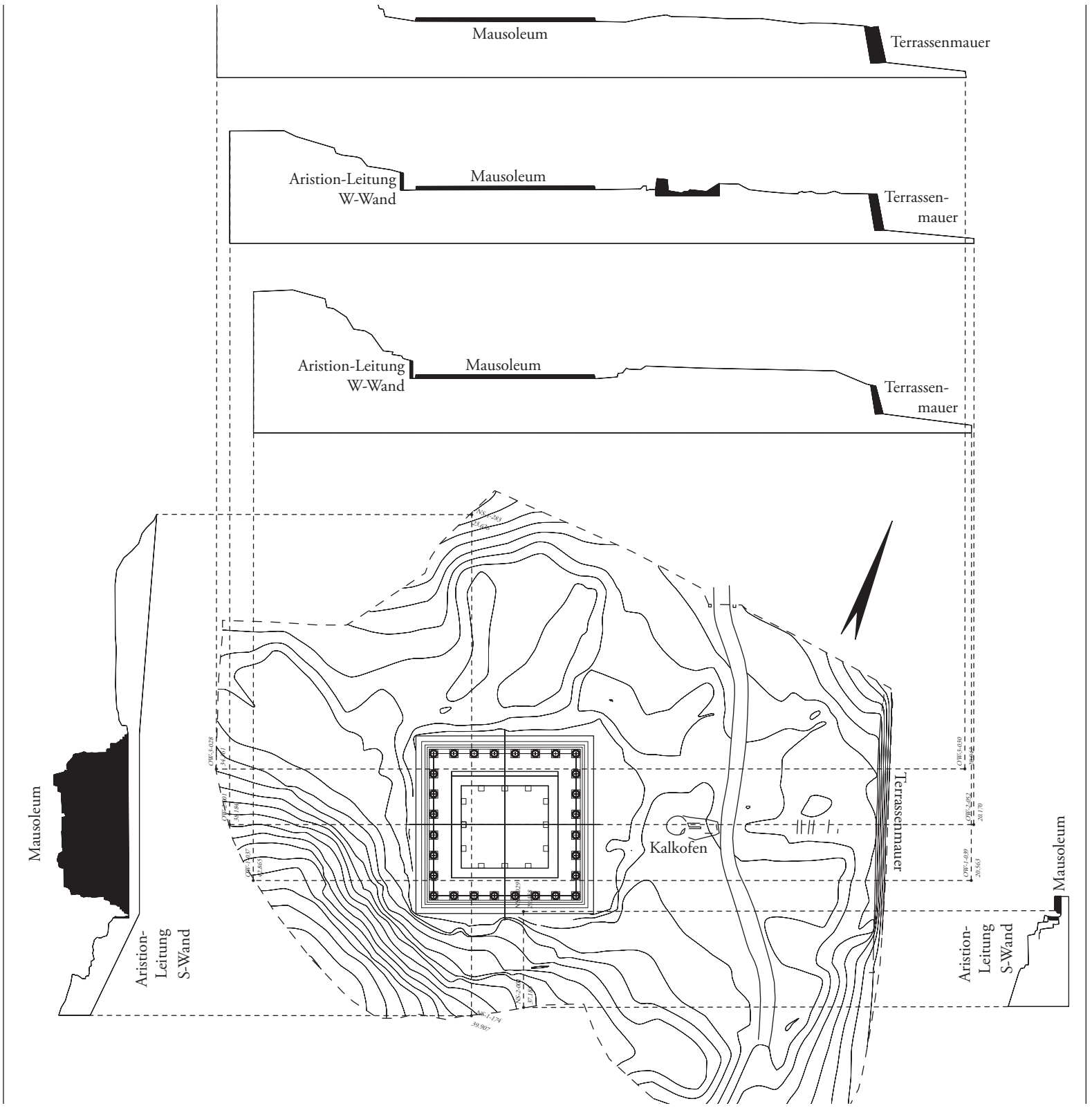
K 716

PLÄNE

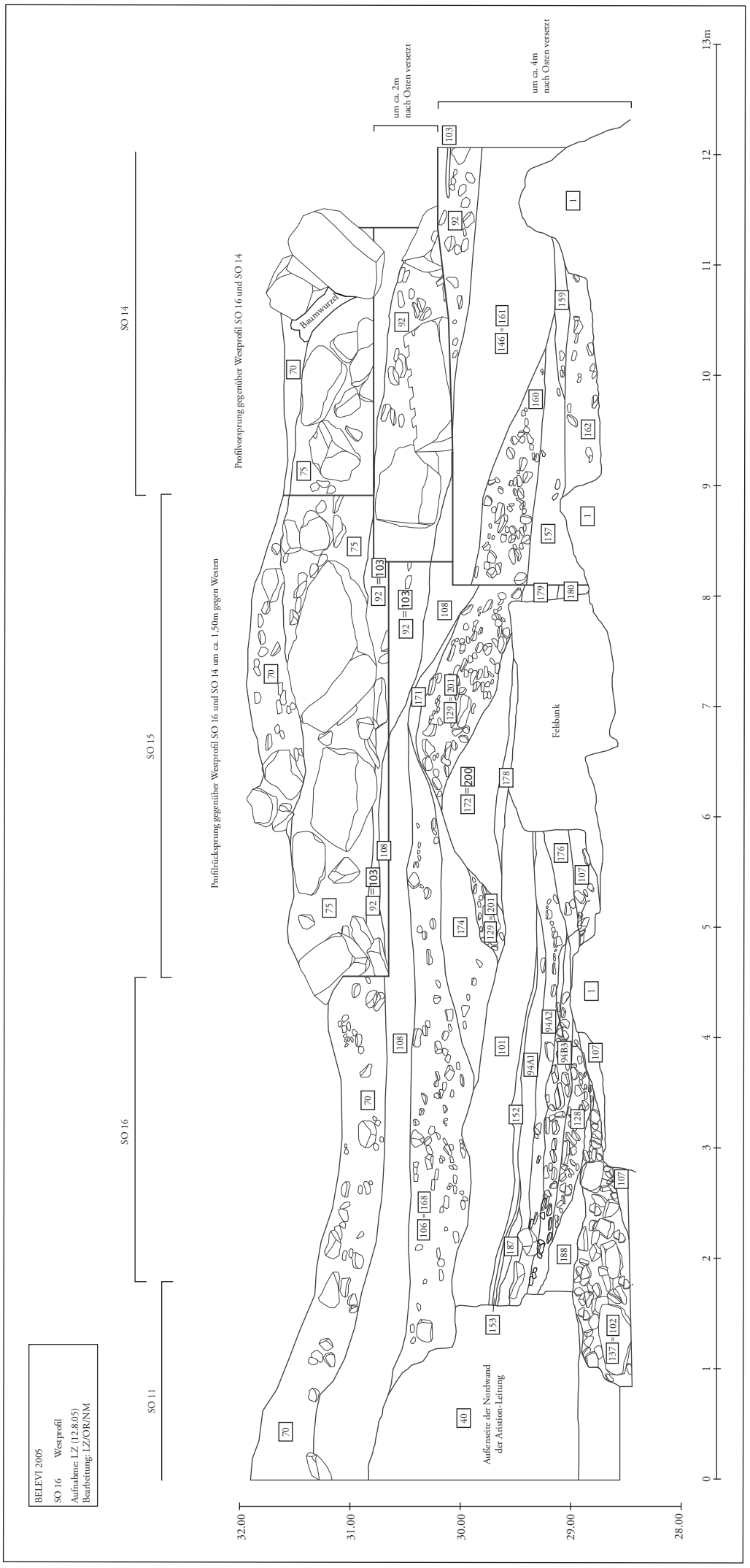


Plan 1: Topografischer Gesamtplan mit Verlauf der staatlichen Grundstücksgrenzen (Verf.: S. K., C. K., C. S., N. M.)

PLAN 2

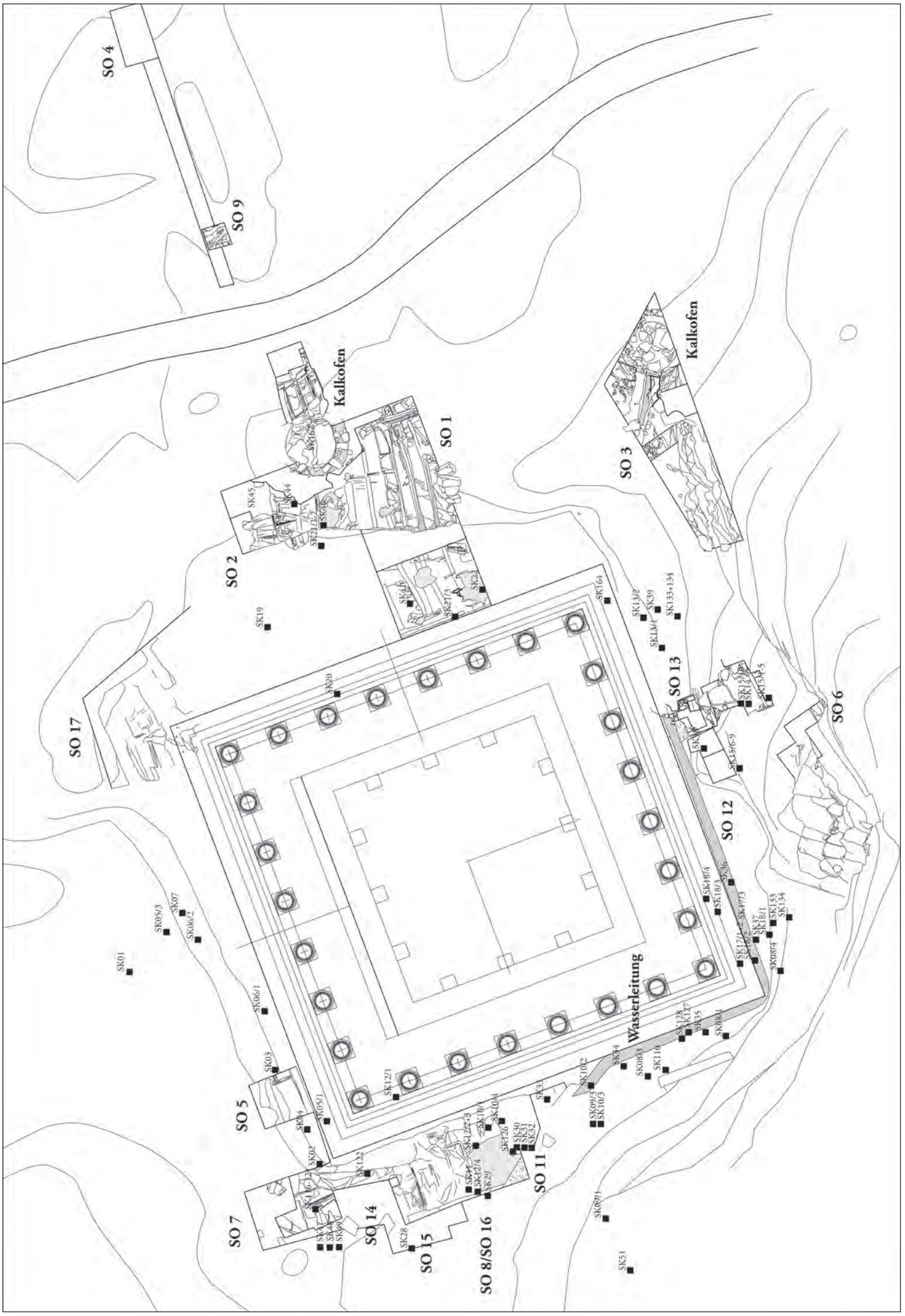


Plan 2: Geländeschnitte (Verf.: S. K, C. S, C. K, N. M.)



Plan 8: Westprofil SO 8, SO 11, SO 14, SO 15, SO 16 (Verf.: L. Z., N. M.)

PLAN 9

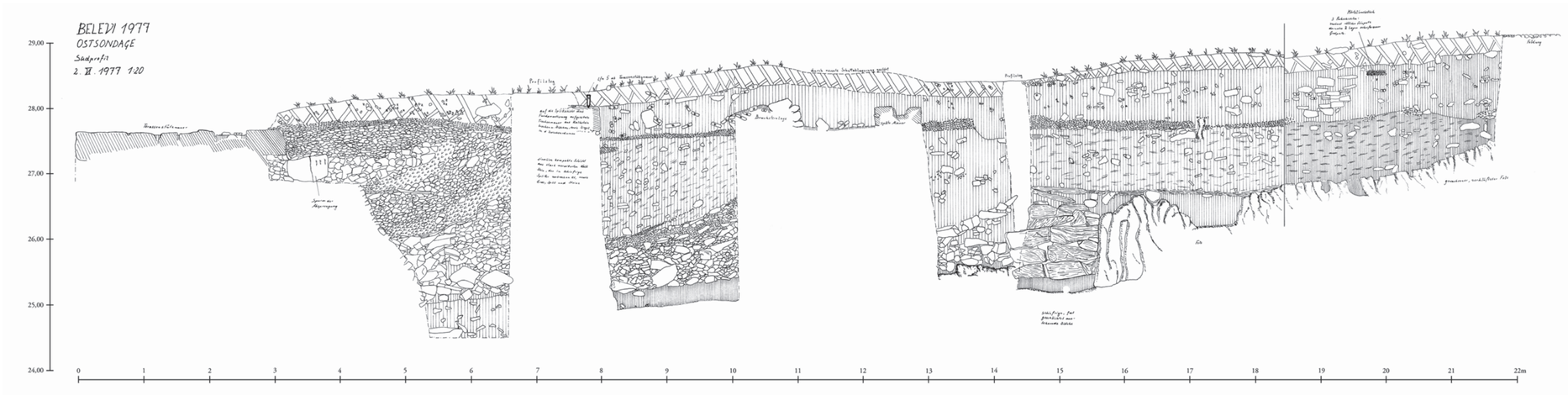


Plan 9: Sondagenplan und Fundplan der Skulpturen (einschließlich der Funde der 1930er Jahre, Verf.: L. Z., O. R., P. R., N. M.)

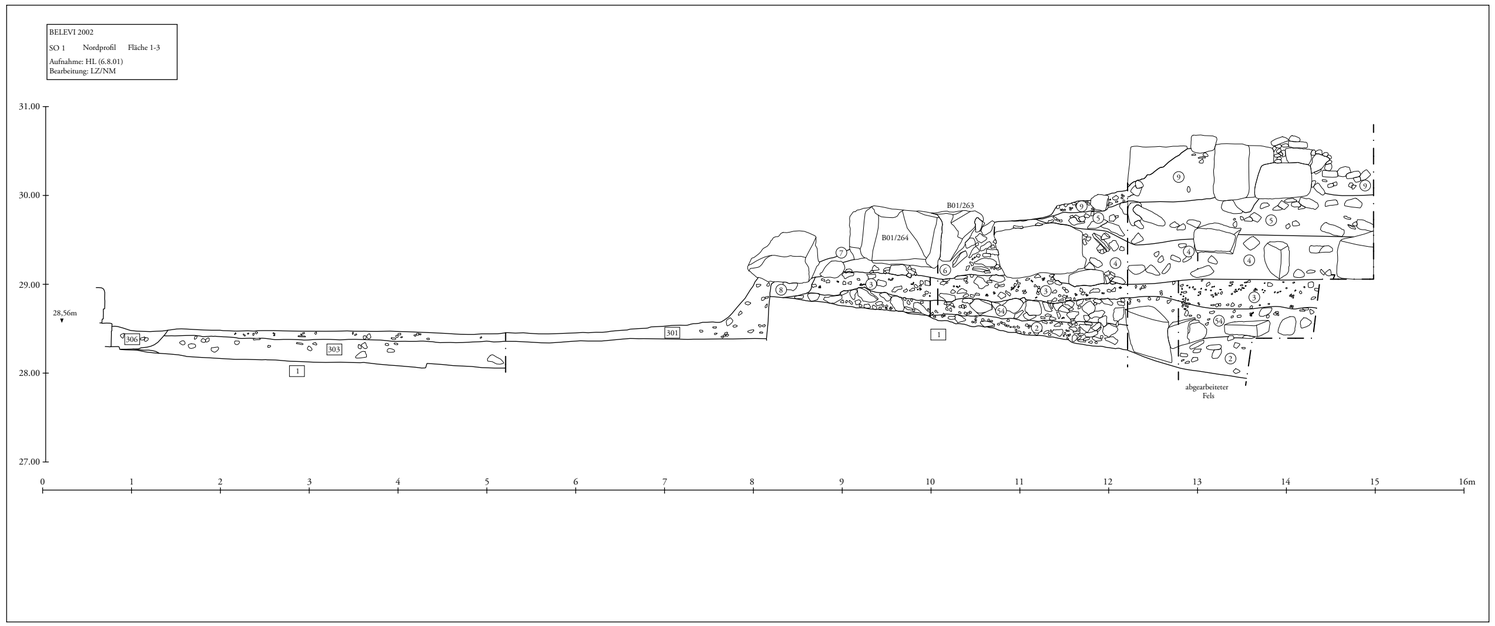


Plan: 10: Sondagenplan (Detail) Westseite: Graben 1, SO 5, 7, 8, 11, 14, 14, 16 (Verf.: L. Z., O: R., N. M., P. R., N. M.)

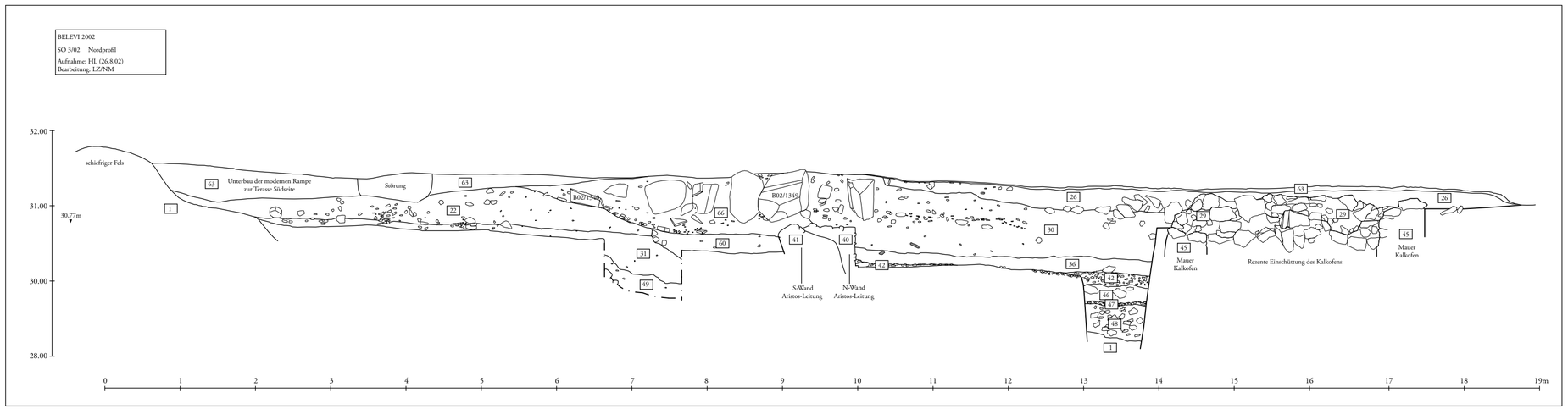
PLÄNE 3–5



Plan 3: „Ostsondage“ 1977, Südprofil (Verf.: G. N., N. M.)

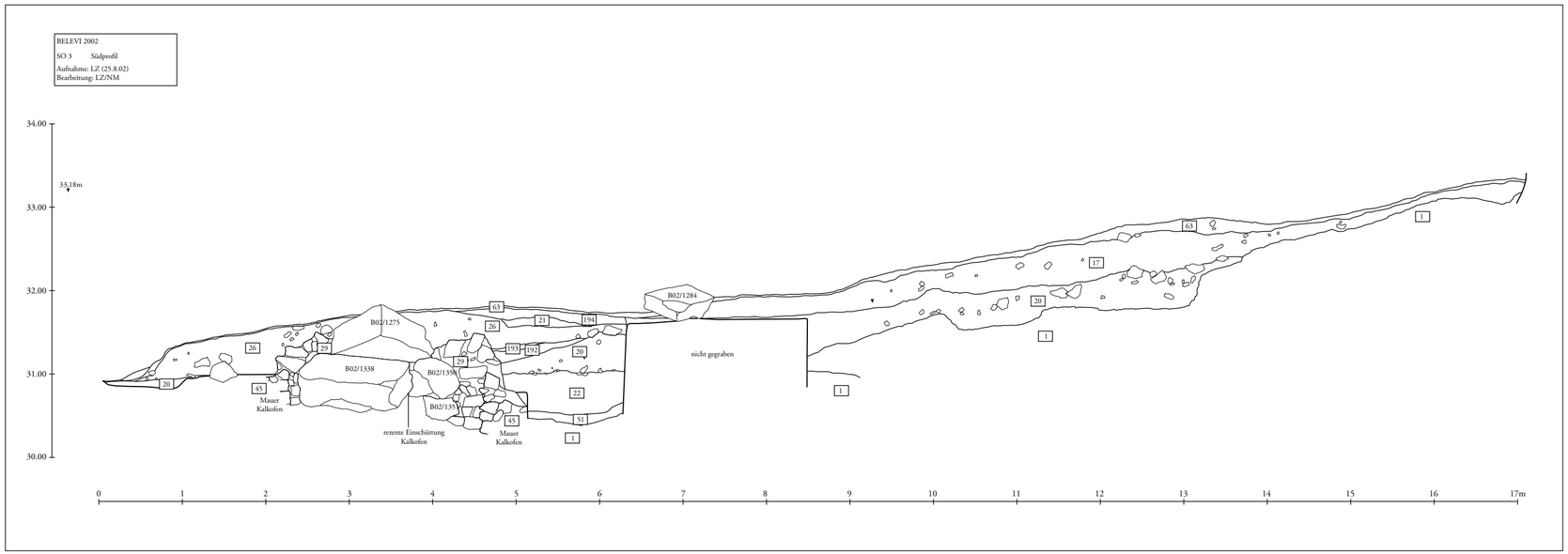


Plan 4: Nordprofil SO 1 (Verf.: H. L., L. Z., N. M.)

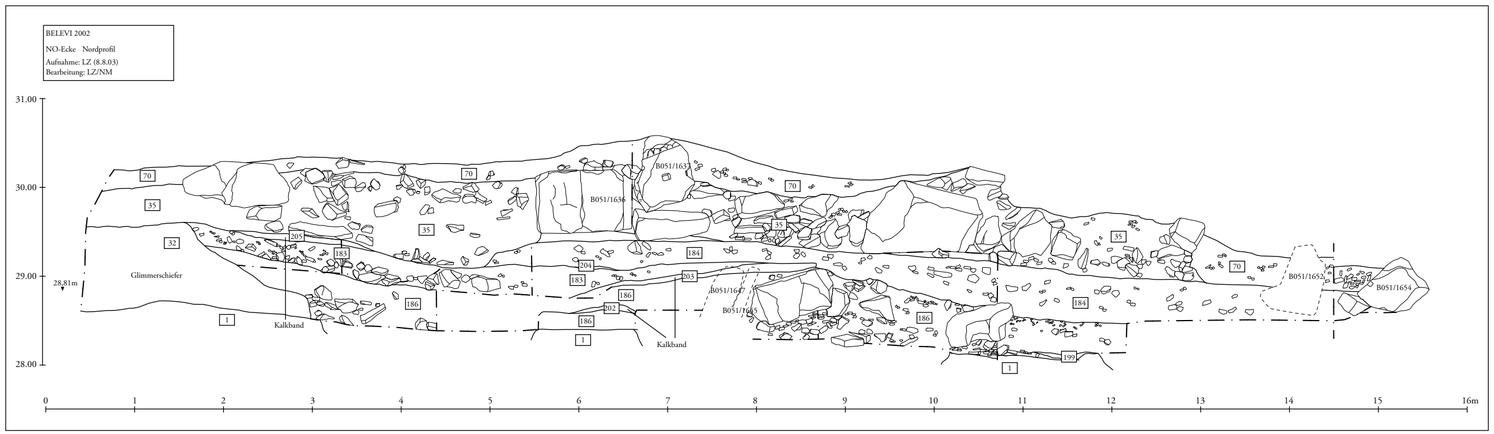


Plan 5: Nordprofil SO 3 (Verf.: H. L., L. Z., N. M.)

PLÄNE 6–7



Plan 6: Südprofil SO 3
(Verf.: L. Z., N. M.)



Plan 7: Nord- und Ostprofil SO 17
(Verf.: L. Z., N. M.)